Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Zeitschrift
des Kirchengeschichtlichen Vereins
für
Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Litteraturkunde
des
Erzbistums Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer.

Neue Folge. Erster Band.

(Der ganzen Reihe 28. Band.)

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1900.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Druck der Charitas-Druckerei in Freiburg i. Br.

Vorwort.

Am 22. Juni d. J. schied der langjährige Redakteur des „Freiburger Diöcesan-Archivs" aus diesem Leben; im Jahre 1870 hatte er die Leitung dieser Zeitschrift übernommen und führte dieselbe fort, bis seine Kräfte versagten. Der „Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg" hat guten Grund, dem Namen des Geistl. Rates König das beste Andenken zu bewahren.

Nachdem die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Kooptation das seitherige Komitee ergänzt hatten, wurde der Verein im Sinne des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches umgestaltet. Auf den Wunsch des neuen Vorstandes übernahm der Unterzeichnete die Redaktion des Diöcesan-Archivs.

Der Vorstand beschloß, die bisherigen 27 Bände als „alte Folge" mit einem zu Ostern 1901 erscheinenden Registerbande abzuschließen und mit dem nunmehr vorliegenden Bande eine „neue Folge" zu beginnen.

Jeder Band soll, wie bisher, zunächst größere Aufsätze und Quellenpublikationen enthalten, an welche sich kleinere Mitteilungen anschließen sowie Besprechungen neuerschienener Werke aus dem Gebiete der Kirchen- und Profangeschichte.

Dazu wird der nächstjährige Band eine Übersicht über die kirchengeschichtliche Litteratur des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts bringen, soweit dieselbe unser Erzbistum und die nächst angrenzenden Diöcesen betrifft. Alljährlich wird sich daran ein eingehender Bericht über die gesamte, im abgelaufenen Jahr die Kirchengeschichte des Erzbistums in irgend einer Weise behandelnde oder berührende Litteratur anreihen. Darin sollen nicht bloß alle in Buchform, sondern womöglich auch alle in Zeit- und andern Sammelschriften erschienenen Abhandlungen und Mitteilungen verzeichnet werden, damit auch den draußen

auf dem Lande, fern von einer größeren Bibliothek lebenden Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, sich über die Fortschritte und Forschungsergebnisse auf dem Arbeitsgebiet des „Freiburger Diöcesan-Archivs" auf dem Laufenden zu erhalten. Alle Mitarbeiter und Freunde unserer Sache sind deshalb gebeten, diesbezügliche Mitteilungen aus weniger verbreiteten Tages- und andern Schriften an uns gelangen lassen zu wollen, damit möglichste Vollständigkeit erreicht werden kann.

Die unterzeichnete Redaktion ladet wiederholt alle zur Mitarbeit ein, denen die Erforschung der kirchlichen Vergangenheit unserer Heimat am Herzen liegt. Über die Grundsätze, welche bezüglich der aufzunehmenden Arbeiten einzuhalten sind, wolle man sich an den Unterzeichneten wenden.

Mögen alle Freunde der oberrheinischen Kirchengeschichte mithelfen, das Freiburger Diöcesan-Archiv zum würdigen Organ der kirchengeschichtlichen Studien unserer Erzdiöcese zu gestalten.

Freiburg i. Br., den 30. November 1900.

Univ.-Prof. **Dr. K. J. Mayer.**



† Dr. Joseph König,

Erzb. Geistl. Rat, Professor an der Universität Freiburg.

Mit dem vorliegenden 28. Bande des Diöcesan-Archivs haben wir eine schmerzliche, aber uns heilige Pflicht zu erfüllen, nämlich dem Manne, dessen ernstes Bildnis der Leser hier oben sieht, den Kranz dankbarer Erinnerung auf das frische Grab zu legen: dem am 22. Juni d. J. heimgegangenen Professor und Geistlichen Rate Dr. Joseph König. Derselbe hat es wohl verdient, daß der „Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg" ihm dieses Ehrenblatt widme, und wir tragen nur eine heilige Schuld ab, wenn wir dem ersten Bande des Archives, der Königs Namen nicht mehr trägt, diesen Nachruf mitgeben. Viele der Leser des Diöcesan-Archives haben als Schüler zu Füßen des Verewigten gesessen, viele sind auf anderm Wege mit ihm in persönlichen Verkehr getreten und haben ihn schätzen gelernt; andere, die ihn nur aus seinen Geisteserzeugnissen kannten, traten durch diese in einen geistigen Umgang mit ihm und haben

in sich ein Bild von seiner Persönlichkeit auf Grund der Schriften geschaffen. So wollen wir in kurzen Strichen den Lebensgang und die Persönlichkeit des Verstorbenen zeichnen, damit, soviel an uns liegt, die Erinnerung an ihn nicht allzu schnell verblasse. Der Verfasser selbst trägt damit noch eine besondere Dankesschuld dem hochverehrten Lehrer, Kollegen und väterlichen Freunde ab.

Es ist allerdings kein vielbewegtes und wechselvolles Leben, das wir hier zu schildern haben; keine Persönlichkeit, welche der Wissenschaft neue Bahnen gebrochen, ihr neue Richtungen gewiesen hätte; aber eine Persönlichkeit, die in treuester Erfüllung des Berufes durch ein langes Leben hindurch ihr Bestes in den Dienst der Kirche und des Staates gestellt, weit über ein Mannesalter hinaus an der Heranbildung der akademischen Jugend mit Hingebung gearbeitet hat, eine Persönlichkeit, wert, daß die flüchtig eilende Zeit ihr Bild nicht allzu rasch entführe.

Joseph König war ein Sohn des Hegaus, geboren am 7. September 1819 im Dorfe Hausen a. d. Aach, A. Engen. Sein Vater, ein schlichter, vermöglicher Landwirt, ließ dem Knaben eine gediegene christliche Erziehung geben. Die rührenden Briefe, welche der Vater an den „gelehrten", in Wien studierenden Sohn später richtete, lassen erkennen, welch kernhaftes, gesundes Christentum in dieser trefflichen Bauernfamilie herrschte. Besonders nachhaltigen Einfluß übte die Mutter auf ihren „Liebling" aus. Nach zuverlässigen Schilderungen von Verwandten und des Sohnes eigenen Aussprüchen zu schließen, war sie das Musterbild einer echt christlichen Frau, vortrefflichen Charakters und von klaren Grundsätzen. Das tiefe Gemüt des Sohnes war ein Erbstück der Mutter. Ihr bewahrte er denn auch eine treue Liebe, welche erst mit seinem Tode erlosch. Wer dem Verstorbenen näher stand und seinen Charakter genauer zu erfassen Gelegenheit hatte, konnte in dessen Leben jene gediegenen Grundsätze immer wieder erkennen, die ihm im elterlichen Hause eingeprägt worden waren.

Königs Geburtsstätte Hausen, eine der ältesten Ortschaften des Hegaus und bereits 797 urkundlich erwähnt, ist umkränzt von jenen geologisch und historisch merkwürdigen Höhen, die mit ihren Burgen und Festen der Landschaft einen höchst eigentümlichen Charakter und Reiz verleihen. Sie riefen in dem aufgeweckten und empfänglichen Geiste des Knaben nicht nur den Sinn für die Natur, sondern auch für die Geschichte, zumal für

die heimische, frühe wach. Hohentwiel und Hohenhöwen, Mägdeberg und Hohenkrähen, und wie sie alle heißen die „Hegaufürsten“ mit ihren Schlössern, ihrer Geschichte und ihren poetischen Sagen, grüßten alltäglich den lebhaften, sehr begabten Knaben, der vor vielen mit körperlichen und geistigen Talenten ausgerüstet war. Nachdem dieser bei dem Ortspfarrer J. L. Merk († 1855 zu Kleinlaufenburg) den ersten Lateinunterricht genossen, trat er im Jahre 1832 zu Konstanz in das Lyceum ein, das er acht Jahre lang, bis Herbst 1840, besuchte. Auch diese alte Bischofsstadt mit ihren geschichtlichen Erinnerungen blieb nicht ohne bestimmenden Einfluß auf Königs Gemüt und sein späteres schriftstellerisches Schaffen. Die großartige Umgebung des „Schwäbischen Meeres“, der Blick auf die Berge, besonders die schneebedeckten Alpen, verfehlten ihren Eindruck nicht auf den lebhaften Geist. Die Wanderungen auf dem nahen Eiland Reichenau, der häufige Besuch der drei uralten romanischen Kirchen dort hoben das Interesse für die Geschichte Alemanniens und Schwabens. Die historischen Stätten um den See und ihre tausendjährige Geschichte scheinen es, wie die späteren Beiträge im Diöcesan-Archiv beweisen, dem jungen Manne für immer angethan zu haben. Daneben vernachlässigte der Lyceist seine Studien so wenig, daß er regelmäßig in allen Fächern die obersten Noten und den ersten Platz in seiner Klasse errang. Als Erster unter den Mitschülern beschloß König die Gymnasialstudien im September 1840, um im Oktober an die Hochschule Freiburg zu gehen, wo er am 7. November desselben Jahres als stud. theologiae et philologiae immatrikuliert wurde. Drei Jahre besuchte der junge Studierende die Universität und erwarb sich auch hier die besten Zeugnisse. Denn mit dem reichen Talent hielt der Fleiß gleichen Schritt. Unter seinen Lehrern ragten Leonhard Hug, der Bibelkritiker und Exeget, Joh. B. Hirscher, der Morallehrer, und der Dogmatiker A. Staudenmaier hervor. Letzterer war dem jungen Akademiker und späteren Kollegen besonders gewogen. Seine Führer in den klassischen Sprachen waren Anton Baumstark, Anselm Feuerbach; Wetzer in den orientalischen. Ein Stipendium ermöglichte dem Vierundzwanzigjährigen, von 1843/44 je ein Semester in Tübingen und München die Studien fortzusetzen. An beiden Hochschulen, deren theologische Fakultäten weithin bekannt waren, fand König vielseitigste Anregung und erwarb sich Freunde und

Gönner unter den akademischen Lehrern. Er hörte in Tübingen Kuhn und Hefele, in München Görres, Döllinger, Philipps u. a. Vom 21. November 1844 bis 30. August 1845 bereitete sich derselbe im Seminar zu St. Peter auf die Priesterweihe vor. Dort überfiel den durch übermäßige Studien geschwächten Alumnus am Tage, bevor er am Kirchenpatronsfeste St. Peter und Paul seine erste Predigt zu halten hatte, ein leichter Blutsturz, den derselbe schnell überwand, so daß er am Feste des Predigtdienstes walten konnte. Am 30. August 1845 zum Priester geweiht, wurde er alsbald zum Repetenten am Collegium theologicum zu Freiburg ernannt, das unter der Leitung von Alban Stolz stand (1845—1847). Im Jahre 1846 (vom 1. Mai bis 10. November) versah König die Stelle eines Kooperators an der Domkirche Freiburgs.

Allein sein Streben ging auf die akademische Laufbahn, zu welcher die akademischen Grade die Vorstufe bilden. So unterzog sich der junge Priester am 30. August 1846 den strengen Prüfungen in der Theologie mit der Dissertation: „In praecipua quaedam legis Mosaicae capita.“ Das Doktordiplom ehrte ihn mit dem Prädikate: summa cum laude. Obwohl bereits im Besitze einer vielfältigen Gelehrsamkeit und trefflich für den Lehrstuhl ausgebildet, wünschte König dennoch die Studien für das Arbeitsfeld, auf welchem thätig zu sein er sich vorgesetzt, nämlich in den orientalischen Sprachen, zu erweitern. Sein Wunsch sollte erfüllt werden. Denn die badische Staatsregierung verlieh dem jungen Gelehrten ein ansehnliches Reisestipendium, das ihm gestattete, im Jahre 1846/47 in der fernen Kaiserstadt Wien die Studien fortzuführen mit solch eisernem Fleiße, daß sein Lehrer Staudenmaier es für nötig erachtete, ihn brieflich vor der übermäßigen Arbeit zu warnen. Diese Anstrengungen mögen den Grund zu dem hypochondrischen Zuge, der sich später an dem Gelehrten bemerklich machte, gelegt haben.

Nach der Rückkehr in die Metropole habilitierte sich der vortrefflich ausgerüstete Mann im Herbste 1847 an der Hochschule Freiburg als Privatdocent und erhielt sofort Lehrauftrag für die alttestamentlichen Fächer. Daneben bekleidete König in den Jahren 1848—52 abermals die Stelle eines II. Repetenten am theologischen Konvikt. Weit später, nämlich von 1883—1888, führte Professor König selbst die Oberleitung über jenes Collegium theologicum.

Im Mai 1854 erhielt derselbe die Ernennung zum außerordentlichen und drei Jahre hernach (1857) jene zum ordentlichen Professor der alttestamentlichen Exegese und Litteratur. Einen ehrenvollen Ruf nach München an Stelle Hanebergs 1872 lehnte er ab. Vier volle Jahrzehnte (1854—1894 und mit Einschluß der 7 Docentenjahre 47 Jahre) hatte König den Lehrstuhl für alttestamentliche Litteratur inne, bis er ihm Ende Juli 1894 für immer entsagte. Es war ein ergreifender Moment, als sich der ebenso verdiente als betagte Senior nach 47jähriger Docententhätigkeit am 24. Oktober 1894 in feierlicher Fakultätssitzung von seinen Kollegen verabschiedete und aus bewegtem Herzen Dankesworte an dieselben richtete. Die Bewegung, die alle erfaßte, als die ehrwürdige Greisengestalt mit den Silberlocken aus dem Sitzungszimmer schritt, wo er so vielen ernsten Beratungen beigewohnt und sein Wort in die Wagschale gelegt, zitterte lange in diesen nach, zumal in jenen Kollegen, die Jahrzehnte hindurch mit dem Scheidenden zusammengewirkt hatten. Und in diesem selbst vernarbte die schmerzliche Wunde, welche ihm der Abschied von einer über fast ein halb Jahrhundert sich erstreckende, liebgewordene Thätigkeit schlug, weit langsamer, als mancher vermuten mochte.

Wem der barmherzige Gott ein so langes Leben und öffentliches Wirken geschenkt, wie dem Verstorbenen, dem pflegt er auch frohe Jubeltage beizugeben. König feierte am 5. Juli 1894 sein 40. Amtsjahr als Professor. Dem verehrten Jubilaren überbrachten in festlichem Aufzuge der Prorektor und der Dekan der theologischen Fakultät die Glückwünsche der Lehrerschaft, eine Abordnung von Akademikern die der Studierenden; letztere überreichten ihm außerdem am 6. Januar 1895 eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Es war nicht die einzige Jubelfeier, denn am 30. August 1895 kehrte der 50. Jahrestag seiner Priesterweihe wieder. Er beging diesen Tag der Sekundiz am Feste Mariä Geburt (8. September) in aller Stille. Doch sprachen der hochwürdigste Herr Erzbischof und die theologische Fakultät in wärmsten und ehrendsten Ausdrücken ihre Teilnahme und ihre Glückwünsche zu der seltenen Feier aus. Und abermals hatte die theologische Fakultät Gelegenheit, ihre dauernde Verehrung dem ehrwürdigen Kollegen zu bezeugen, als am 30. Oktober 1896 der 50. Jahrestag der Doktorpromotion eintrat; sie erneuerte nach alter akademischer Sitte das Diplom dem Doktor-Jubilaren.

Überhaupt hat es dem verdienstvollen Lehrer und Gelehrten an Ehrungen nicht gefehlt. Zweimal, von 1863/64 und 1884/85, bekleidete König die höchste akademische Würde, das Prorektorat. Der Landesfürst und rector magnificentissimus der Universität verlieh ihm am 24. April 1879 huldvollst das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, das Eichenlaub desselben Ordens am 27. Mai 1889 und zum 40. Dienstjahr und Ausscheiden aus der akademischen Lehrthätigkeit am 24. August 1894 das Kommandeurkreuz II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen. Der hochselige Erzbischof Roos hatte König am 7. März 1889 zum Geistlichen Rate ad honorem ernannt. Auch wissenschaftliche Gesellschaften ehrten ihn. Die Badische historische Kommission wählte ihn zu ihrem Mitgliede, die Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg 1897 zu ihrem Ehrenmitgliede.

Die Vorlesungen umfaßten das Gebiet der alttestamentlichen Einleitung und Exegese, der biblischen Hermeneutik und der semitischen Sprachen, als deren gründlicher Kenner König allgemein galt. Gleich nach seiner Ernennung zum Ordinarius im Jahre 1857 mußte er vom Erzbischof Hermann v. Vicari den Erlaß zu erwirken, daß jeder Theologe neben der alttestamentlichen Einleitung auch eine Exegese über eine alttestamentliche Schrift zu hören und eine Prüfung vor dem Vertreter des Lehrfaches zu bestehen habe.

Die sechs Jahre, welche der gütige Gott ihm noch im Ruhestand zu verleben gönnte, sah König keineswegs als ein otium cum dignitate, sondern als ein negotium an: er lebte um so hingebender den historischen Studien und der Leitung des Diöcesanarchivs. Es waren ihm aber auch Jahre der Arbeit an der eigenen Seele und der Vorbereitung auf den letzten Schritt, dem er sich mit erbaulicher Ergebung näherte. Den Gebrechen und Leiden des Greisenalters mußte auch er seinen Tribut zahlen, und die Zeit, welche er in der Leidensschule verbrachte, war nicht kurz gemessen, die Leidensaufgabe nicht gering. Aber König, der als junger Mann aus allen Schulen Preise davontrug, hat auch diese Schule als Sieger durchlaufen, soweit das menschliche Auge es ermessen konnte, und die Palme, hoffen wir zuversichtlich, wird der christliche Weise nicht verfehlt haben.

Litterarisch war König vielseitig thätig, obgleich er auf dem Gebiete, auf dem sein eigentlicher Beruf lag, nicht nach dem

Maße seiner Befähigung hervortrat. Denn gerade für die alttestamentlichen Studien brachte er eine seltene Vorbereitung und Ausrüstung in die Lehrerlaufbahn mit, nämlich nicht nur Verstandesschärfe und kritisches Urteil, sondern umfassendes theologisches Wissen und eine gründliche Kenntnis der semitischen Sprachen. Hierfür legen Königs einschlägige Schriften vollgültiges Zeugnis ab. Allein wie er öfters dem Verfasser dieser Lebensskizze verriet, waren in der ersten Hälfte seiner Docentenjahre die Zeitverhältnisse litterarischen Schöpfungen auf dem Felde des alttestamentlichen Schrifttums nicht günstig, und später hatte König die Freudigkeit zur Veröffentlichung seines nicht geringen handschriftlichen Materials verloren; seine Neigung wandte sich mehr und mehr der Beschäftigung mit der Geschichte zu.

Seinem eigentlichen Arbeitsgebiet gehören folgende Schriften an: Die Unsterblichkeitsidee im Buche Hiob (Freiburg 1855). Dieser erste Beitrag zur alttestamentlichen Theologie war die Bearbeitung seiner Inauguralrede. Es folgte das umfangreiche Buch: Theologie der Psalmen (Ebenda 1857, 528 S.). Das alttestamentliche Königtum (1863). Diese Schrift bildete das Festprogramm zum Geburtsfeste des Großherzogs. Alter und Entstehung des Pentateuch (1884. Akademisches Programm). Endlich die erwähnte lateinische Dissertation. Ferner schlagen in dieses Gebiet ein die zahlreichen Artikel und Abhandlungen in Wetzer und Welte's (Freiburger) Kirchenlexikon, lauter geschätzte, weil sorgfältige und zuverlässige Arbeiten. Ein besonderes Wort müssen wir Königs Buch über die Theologie der Psalmen widmen. Der darin monographisch bearbeitete, sehr schwierige Stoff war in dieser Weise vor König noch nicht behandelt worden. Denn die „Theologie des Alten Testaments" ist als ein Zweig der Bibelwissenschaft erst in neuerer Zeit begründet worden. Das Feld der Exegese wurde von langem her bestellt, aber es fehlte noch viel, daß man den Reinertrag der Exegese, den Lehrgehalt systematisch ordnete. Daher mußte König als angehender Darsteller des Lehrbegriffes jenes biblischen Buches selbständige Studien anstellen über den Lehrgehalt der Psalmen und diesen in Beziehung zu dem Ideengehalte der gesamten alttestamentlichen Offenbarung setzen. Nur ein Mann mit vielseitigem Wissen und gründlicher Kenntnis der alttestamentlichen Ideenwelt konnte

sich an ein so schwieriges Thema wie das obige wagen, zumal die Vorarbeiten mangelten. Alle diese Schriften fanden in den Kreisen der Fachmänner Beifall. Die beifällige Aufnahme, welche der hervorragende Bibelforscher Franz Delitzsch in Leipzig dem Buche zu teil werden ließ, der auch den Verfasser einmal in Freiburg aufsuchte, bereiteten dem jungen Gelehrten große Freude.

Diese Schriften lassen es bedauern, daß König nicht seine ganze Lebenskraft der alttestamentlichen Bibelwissenschaft widmete, für welche er so sehr befähigt war.

Allein mit Macht zog es ihn von Jugend auf zu einem andern Felde des Forschens hin, zur Kirchen- und Lokalgeschichte, und zwar der alten alemannischen und schwäbischen Lande. Diese Beschäftigung und die einschlägige litterarische Thätigkeit bildete gleichsam den zweiten Teil seiner Lebensaufgabe, und mit Vorliebe lag er ihr bis zur Abendstunde seines Lebens ob. Jene Neigung wurde in späteren Jahren noch gefördert durch den täglichen Umgang mit dem bekannten Archivrat und Historiker Joseph Bader († 1883), der, ein Schüler des ehrwürdigen Klosters Rheinau bei Schaffhausen, mit der Geschichte der alten Alemannenklöster Rheinau, St. Blasien, Reichenau u. a. und der Geschichte des heutigen badischen Territoriums durch seine vieljährigen archivalischen Forschungen vertraut war wie kaum ein anderer. Bader, einst ebenfalls ein treuer Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs, stand in seiner Jugend sozusagen noch mitten im Strome einer lebendigen Tradition der uralten Kulturstätten Alemanniens und Schwabens, und sein Lebensberuf brachte ihn in tägliche Berührung mit den archivalischen Zeugen der Vorzeit, als deren gründlichster Kenner er damals gelten konnte. Nächst der Geschichte Reichenaus, welche König am längsten beschäftigte und über welche er mehrere umfangreiche Abhandlungen im Diöcesan-Archiv veröffentlichte, war es die Geschichte der Freiburger Hochschule und namentlich der theologischen Fakultät, welcher er bis zum Lebensende seine Muße weihte. Seit Heinrich Schreiber, dem Historiographen der Stadt und Universität Freiburg, hat kein zweiter wie König der Geschichte jener Hochschule seine Zeit und Feder gewidmet. Alle diese Arbeiten legte der Verewigte in unserer Zeitschrift nieder; nur das eine oder andere akademische Programm aus seiner Feder enthält Beiträge zur Universitätsgeschichte.

Im Jahre 1865 wurde dieses Archiv als Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Altertumskunde und christliche Kunst gegründet; geleitet wurde es anfänglich in Verbindung mit Pfarrer und Dekan Wendelin Haid († 1876) und Professor J. Alzog († 1878) von Hofrat Karl Zell († 1873).

Mit dem fünften Bande übernahm König die Redaktion, welche er bis zu seinem Tode beibehielt. Somit stand er 30 Jahre unserer Vereinsschrift vor, und 23 zum Teil umfangreiche Bände sind unter seiner Leitung und mit seinen Beiträgen erschienen. Wir greifen aus seinen Beiträgen nur einige der wichtigeren und interessanteren heraus. Über Walafrid Strabo und die Schulen von Reichenau, Fulda, St. Gallen 2c. (Diöc.-Arch. III, 317—465); über die Reichenauer Bibliothek (Diöc.-Arch. IV, 251—299); über die Reichenauer Kirchen (Diöc.-Arch. VI, 259—295); sodann: Reisebüchlein des M. Stürzel von Buchheim 1616. Andere Abhandlungen und Veröffentlichungen von Texten sind: Geschichte Alemanniens von Bullinger (1571); Chronik der Anna von Munzingen; zur Geschichte von St. Trudpert; über Pastoration der Klosterpfarreien; über die Wilhelmiterklöster; zur Geschichte des Freiburger Münsters; Statuten des deutschen Ordens nach Revision des großen Ordenskapitels von 1609; Statuta facultatis theologicae catholici studii Friburgensis von 1460 (erstmals herausgegeben) und die Statuten der theologischen Fakultät von 1632; zur Geschichte des Rektorates und Prorektorates der Universität Freiburg; Beiträge zur Geschichte der theologischen Fakultät zu Freiburg am Schlusse des vorigen und im Beginn des jetzigen Jahrhunderts (Festprogramm 1884, 142 S. 4°). Eine besonders mühselige, aber auch sehr willkommene Arbeit lieferte König in dem Necrologium Friburgense, von 1827—1877 und von 1878—1887 reichend. Es erschien auch im Sonderabdruck (Freiburg 1885) und enthält die Totenliste des Klerus der Erzdiöcese in den genannten Jahren. Bei jedem verstorbenen Geistlichen sind der Geburts- und Sterbetag, die verschiedenen Stellungen, welche er in der Seelsorge oder sonst im Dienste der Kirche bekleidete, verzeichnet; ebenso die etwaigen Stiftungen und litterarischen Erzeugnisse. Beiträge von König finden sich ferner in den badischen und deutschen Biographien. In den jungen Docentenjahren beschäftigte sich König mit einem seinem Arbeitsgebiete fernliegenden Stoffe, der Übersetzung von Chateaubriands

„Le génie du christianisme“ (Geist des Christentums), 2. Aufl., Freiburg 1857. Übrigens hat König nur eine neue, allerdings berichtigte und vervollständigte Neuausgabe der Übersetzung J. F. Schnellers, ehemals Professor der Philosophie zu Freiburg, besorgt, wozu er wohl von seinem Kollegen Staudenmaier aufgefordert oder wenigstens durch dessen schönes Buch „Geist des Christentums“ (Mainz 1835) angeregt worden war. Die letzten im Diöcesan-Archiv 1899 niedergelegten Arbeiten, mit denen König sein litterarisches Stillleben beschloß, betreffen die Geschichte der theologischen Promotion an der Universität Freiburg und die Professoren der theologischen Fakultät zu Freiburg von 1470 bis 1870. Seine geschichtlichen Veröffentlichungen, sorgfältige Leistungen, sind willkommene Beiträge zur Landesgeschichte und zur Badenia sacra.

Königs Persönlichkeit trug den Stempel eines ausgeprägten Charakters. Jeder fühlte im nähern Umgange alsbald, daß er einer kräftigen, in sich abgeschlossenen und fertigen Persönlichkeit und einem reich ausgestatteten Geiste gegenüberstehe. Sein Wesen machte den Eindruck des Bedächtigen und Gemessenen, wie er denn thatsächlich jeder Überstürzung feind war. An der Überlieferung und dem bewährten Alten zähen Sinnes festhaltend und mißtrauisch gegen Neuerungen, erregte er zuweilen die Meinung, ein Pedant zu sein. Aber man übersieht bei Beurteilung konservativer Naturen, wozu König zählte, gar leicht, daß begründete Hemmungen, die man unruhigem Vorwärtsdrängen schafft, höheren Werts sind, als hastiges Voraneilen. Beim ersten Begegnen mit dem Verstorbenen mochte einer leicht urteilen, daß dessen Wesen weniger anziehend sei; der cholerische Zusatz in seinem Temperamente sammelte schnell Wolken auf der Stirne, die indes meist nach einigen Sätzen einem freundlichen Sonnenschein wichen, und jeder, der sehen wollte, überzeugte sich schnell, daß er es mit einem Manne von aufrichtigem Wohlwollen zu thun habe, was viele seiner Schüler, welche in irgend einem Anliegen dem Professor naheten, zu beobachten Gelegenheit hatten. Den Gestus der Hand, mit welcher König durch das dichte Lockenhaar fuhr, wußten sie bald zu deuten, konnten aber zugleich versichert sein, daß, wenn sie ihr Anliegen zu begründen vermochten, sie dasselbe nicht vergeblich ihm vortrugen. Ernst und strenge in hohem Maße konnte er dann werden, wenn er, als Mann der strengsten Pflichterfüllung

und lebendigen Gerechtigkeitsgefühles, Autorität, Gerechtigkeit oder Wahrhaftigkeit verletzt sah. Im Umgange mit Freunden that sich sein geselliges, leutseliges Wesen auf und kam die Gabe einer köstlichen Ironie zur Geltung. Für die Vorgänge in Staat und Kirche besaß König ein offenes Auge, während er vielen als ein Stubengelehrter galt, der in Vereinsamung seinen „trockenen" Studien dahin lebe. Allein schon Königs angeborener und sehr gepflegter historischer Sinn schärfte sein Auge für die Vorgänge in der Umwelt.

Als akademischer Lehrer strebte der Heimgegangene nicht darnach, in begeisternden Tönen, fesselndem Wortreichtum oder packendem Pathos zu reden und nach Bildern zu suchen, obgleich er der Gabe einer warmen Darstellung nicht entbehrte; und wo er, wie bei Erklärung der Psalmen oder prophetischer Bücher, für die Sache warm empfand, da nahm die Sprache lebhafte und eindringliche Accente an. Doch entsprach seinem ganzen Wesen die schlichte und klare Redeweise mehr, als die gehobene, feierliche. Der Vortrag floß gemessen, bestimmt und klar geordnet dahin; die Lehrvorträge rangen nach der Sache, d. i. nach der Wahrheit. — Wohl und Wehe der Kirche und, wir fügen bei, des Volkes waren ihm keine gleichgiltigen Dinge. Jene haben ihn gänzlich irrig beurteilt, die meinten, König habe nur für die litterarische oder Gelehrtenthätigkeit Sinn und Verständnis. Jeder konnte beim Umgange sich bald überzeugen, daß dem Gelehrten über den toten Büchern der Blick für das Leben nicht blöde geworden war. Nicht selten haben wir diese Beobachtungen bestätigen hören. — Der Verstorbene gehörte nach seiner theologischen Richtung der älteren Schule an. Diese hatte ihre Schwächen und Einseitigkeiten, wie die Schule eines jeden Zeitalters. Doch an Hingebung für seine Pflichten wich der Verstorbene niemanden.

Volle 47 Jahre wirkte er mit Treue und Liebe an der berufsmäßigen Heranbildung und Erziehung des Klerus und leistete hierdurch dem Staate und der Kirche die ersprießlichsten Dienste, eine Zierde der Universität durch lange Jahre und schwierige Zeitverhältnisse. Mit ihm ging ein gehaltvolles Leben, reich an Arbeit und Frucht, und ein makelloser Charakter, den lange und schmerzliche, mit Ergebung getragene Leiden geläutert hatten, zu Grabe. Posteritati narratus et traditus superstes

erit. Damit tröstete sich der Römer. Der Verewigte hatte einen tieferen und festeren Grund gesucht, um auf ihn seine Hoffnung zu bauen. Nach Vollendung des Werkes der „Theologie der Psalmen" schrieb er am 10. Juni 1861 in sein Handexemplar folgende Psalmenverse, die ihm fortan ein Leitstern sein sollten. „Frühe, Herr, gieb mir dein Erbarmen kund, denn ich vertraue auf dich. Thue mir den Weg zu wissen, den ich wandern soll, denn zu dir habe ich meine Seele erhoben. Dein guter Geist wird mich auf eb'nem Wege geleiten" (Ps. 142 V. 8 u. 10). Es war das „Testament" für sein übriges Leben, sein Lebenswahlspruch, von dessen nachwirkender Kraft er Zeugnis ablegte, als der irdische Tag zur Neige ging.

Freiburg i. Br., November 1900.

Dr. C. Krieg, Professor.

Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diöcese Konstanz.

Von **Ludwig Baur.**

Einleitung.

Zeitverhältnisse bei Entstehung der Bettelorden.

Es ist durchaus nicht zufällig, daß die Bettelorden mit ihrer Anschauung von der Armut, mit ihren Friedenstendenzen, gerade in der streit- und hadervollen Zeit des beginnenden XIII. Jahrhunderts in die Geschichte eintraten und so rasch in den verschiedensten Ländern Eingang fanden. Sie bildeten die auf kirchlichem Boden erwachsene religiös-asketische Reaktion gegenüber der glänzenden Machtfülle des kirchlichen Regiments und der bereits bestehenden Orden, aber auch gegen eine kriegerische und kampfbewegte Zeit.

Langdauernde, drangvolle Kriegsläufte zeitigten stets auch wieder einen religiös-asketischen Aufschwung der Gemüter, und so oft die Kirche in der Geschichte mit Glanz und äußerer Machtentfaltung sich umgab, fehlte es nie an Leuten, die sie wieder zurückführen wollten zu apostolischer Einfachheit und Armut.

In Arnold von Brescia hatte dieser Gedanke einen demagogischen und durchaus revolutionären Charakter angenommen. Dieselbe Tendenz, das apostolisch einfache Leben wieder nachzuahmen, machte sich in der Stiftung des Waldes geltend: Verzicht auf Eigentum, Verteilung des Vermögens, die apostolische Wanderpredigt, das sind die charakteristischen Merkmale dieser Sekte. — Allein alle diese Bestrebungen setzten sich in Widerspruch mit der kirchlichen Autorität und wollten sich

als Pflicht und Gesetz für die ganze Kirche und Hierarchie geltend machen und aufdrängen: das war ihr Fehler und ihr Untergang.

Diesen Fehler vermied 30 Jahre später der hl. Franciskus und der hl. Dominikus, als sie in strengster Unterordnung unter die kirchliche Autorität, denselben großen Gedanken durchzuführen bestrebt waren und das hohe Ideal freiwilliger Armut zur Grundlage neuer Ordensregeln machten[1]. — Beide Orden, die Franciskaner sowohl als die Dominikaner, entstanden im Kampfe gegen die Waldenser und Albigenser; beide verfolgten den Zweck, die jenen eigene Idee, soweit sie berechtigt und praktisch durchführbar war, auf kirchlichen Boden zu verpflanzen und hier zu verwerten, um jene mit ihren eigenen Waffen zu schlagen[2].

Es war eben die Zeit gekommen für die Bettelorden. So sehr lag ihre Stiftung im damaligen Zeitgeiste, daß sich die Sage als durchaus glaubhaft verbreiten konnte: Abt Joachim habe schon zu Barbarossas Zeiten ihre ganze Entstehung und Einrichtung vorausgesagt[3].

---

[1] Zur Geschichte des hl. Franciskus s. Sabatier, Vie de S. François d'Assise. Paris 1894. (10me éd.) Die neuere Litteratur s. Acta Bolland. XVI. Brüssel 1897. S. 349 ff. — Michael, Geschichte des deutschen Volkes. II, 77 ff. — Dante, Paradiso XI, 28—42 sagt von den beiden Ordensgründern:

> La provvidenza che governa il mondo
> . . . .
> Duo principi ordinò in suo favore
> Chè quinci e quindi le fosser per guida
> L'un fu fatto serafico in ardore,
> L'altro per sapienza in terra fue
> Di cherubica luce uno splendore.

[2] Auf die außerordentlich nahe Berührung zwischen den Anfängen der waldensischen und franciskanischen Bewegung — übrigens unter voller Anerkennung der ursprünglichen Art des hl. Franciskus — macht schon K. Müller in Theol. Studien und Kritiken (1886) S. 729 ff. aufmerksam. — Die Schrift von Mandonnet habe ich nicht bekommen. — Vgl. Hegler in der Zeitschr. f. Theol. u. Kirche VI (1896) S. 395 ff. — Siehe die Kontroversen bei Ehrle in Zeitschr. für kath. Theol. XI, 725 ff. und Arch. f. Litt. u. Kirchengesch. III, 554 ff.

[3] Chron. min: MG. SS. XXIV, 193: Iste abbas Joachim tempore Friderici primi praedixit futuros in mundum ordines fratrum minorum et praedicens ostendit eos in pictura.

Was die Bettelorden von den älteren Orden scharf unterscheidet, ist die ihnen zu Grunde liegende Idee von der Armut. Hatten die alten Orden nur zur persönlichen Armut der einzelnen Mitglieder sich verpflichtet, während das Kloster als solches Besitz haben durfte, so strebte Franciskus zum erstenmal nach Besitzlosigkeit des ganzen Ordens auch als Gemeinschaft. Freilich war dieses Ideal zu hoch, als daß es sich praktisch hätte so leicht durchführen lassen. Diese Schwierigkeit war der Anlaß zu beständigen Streitigkeiten im Orden, die schließlich zur Trennung führten [1].

Über die Zugehörigkeit zu den Bettelorden herrscht nicht überall Klarheit. Es sind deren vier: Zunächst die „großen" Bettelorden der Franciskaner und Dominikaner, welche schon durch ihre Regel sich als solche charakterisieren [2].

In zweiter Linie sind unter dieselben zu zählen: die Orden der Augustiner-Eremiten und Karmeliten. Diese vier zählt Gregor X. auf dem II. Konzil zu Lyon auf als rechtmäßig bestehende Bettelorden [3]. Genau dieselben Orden führt auch Pius V. in seiner Bulle vom 1. Oktober 1587 an, mit dem Bemerken, daß er auch die Serviten darunter begreifen wolle [4].

Die Ordnung in der Aufzählung ist fast in allen päpstlichen Schreiben die, daß zuerst die Dominikaner, dann die Franciskaner, dann die Augustiner-Eremiten, endlich die Karmeliten genannt werden.

---

[1] Siehe Max Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche. Paderborn. I. (1896.) S. 296 ff.

[2] Das VI. Kap. der Franciskanerregel sagt: „Fratres nihil sibi approprient, nec donum nec locum, nec aliquam rem." Die Dominikanerregel bestimmt: „Processiones seu reditus nullo modo recipiantur." Konstit. von 1228, mitgeteilt im Arch. f. Litt. u. Kirchengesch. I, 222.

[3] Sane ad Praedicatorum et Minorum ordines (quos evidens ex eis utilitas ecclesiae universali proveniens perhibet approbatos) praesentem non patimur constitutionem extendi. Caeterum Eremitarum s. Augustini et Carmelitarum ordines, quorum institutio dictum concilium generale praecessit, in solido statu volumus permanere." — ep. un. de rel. dom. in VI, 3, 17. — Damit fällt auch die Angabe der Gilbert'schen Chronik (MG. SS. XXIV, 138 cont. V) u. a. daß bloß die Franciskaner und Dominikaner als Bettelorden belassen worden seien.

[4] Ripoll, Bullar. Praed. V, 171. Auch in den Erlassen Johanns XXII. werden immer diese 4 Orden aufgezählt.

Die vorliegende Arbeit selbst ist gedacht als erster Beitrag zu einer etwaigen Suevia sacra, deren Inangriffnahme so wünschenswert und dankenswert wäre. — Bei der Wichtigkeit der Orden für die Kulturgeschichte des Mittelalters, auf die sie in hohem Maße gestaltend einwirkten, aus der heraus sie selbst aber auch wieder besser verstanden werden können, ist jeder Versuch, die Kenntnis ihrer Geschichte und Thätigkeit zu fördern, freudig zu begrüßen.

So wichtig und interessant nun aber auch eine Detailuntersuchung über die Bedeutung der Bettelorden für die Kultur des Volkes, über ihre soziale Stellung, über ihren Einfluß auf die Entwicklung der Predigt, über ihre Einwirkung auf Kunst- und Wissenschaft, über ihre ökonomischen Verhältnisse u. dgl. wäre, so mußten wir doch davon absehen, wollten wir die Untersuchung nicht ins Ungemessene ausdehnen und den Rahmen des Themas überschreiten, das ja nicht eine „Geschichte der Bettelorden", sondern nur eine „Geschichte der Einführung und Ausbreitung der Bettelorden in der Diöcese Konstanz" verlangt[1]. — Diese aber vollzieht sich in der Gründung der einzelnen Klöster. Die Untersuchung hat also nach Möglichkeit die Zeit und näheren Umstände der Gründung der einzelnen Klöster festzustellen; sie soll es auf diese Weise ermöglichen, einen Einblick zu gewinnen in die wirksamen Faktoren, die für die rasche Ausbreitung der Bettelorden in Betracht kommen. — Inwieweit dies dem Verfasser gelungen, möge die Arbeit selbst erweisen. Daß es keineswegs leicht war, den zerstreuten Stoff zu sammeln, die riesige Litteratur möglichst allseitig zu berücksichtigen, das Minderwertige als solches zu erkennen, zu kennzeichnen und auszuscheiden, das wird ein jeder zugestehen müssen, der auch nur einigermaßen mit dem Stoffe dieser Arbeit vertraut ist.

[1] Das Thema war im Jahre 1892 als Preisaufgabe an der Universität Tübingen (für die Fürstbischöflich-Speier'sche Stiftung) gestellt. — Über die kulturgeschichtliche Bedeutung des hl. Franciskus s. Beissel in Stimmen a. Mar. Laach XXXIII (1887), 1 ff.; 149 ff.; 276 ff. — Über seine soziale Bedeutung vgl. Ratzinger, Forschungen zur Bayerischen Geschichte. Kempten 1898. S. 515 ff.

Abkürzungen
der am häufigsten citierten Werke.

AUB. = Urkundenbuch der Stadt Aarau, herausg. von H. Boos. 1884. (Separatausgabe des XI. Bandes der Argovia.)
Arch. f. Litt. u. KG. = Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte, herausg. von Denifle u. Ehrle.
BUB. = Urkundenbuch der Stadt Basel, herausg. von Wackernagel.
DA. f. Schwaben = Diöcesan-Archiv für Schwaben.
EUB. = Urkundenbuch der Stadt Eßlingen, bearb. von Diehl.
FUB. = Fürstenbergisches Urkundenbuch.
FDA. = Freiburger Diöcesan-Archiv.
UStG. = Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, herausg. von Wartmann.
GeschFrd. = Geschichtsfreund. Mitteilungen des histor. Vereins der 5 Orte.
Reg. ep. Const. = Regesta episcoporum Constantiensium, bearb. von Ladewig u. Cartellieri.
RUB. = Urkundenbuch der Stadt Rottweil, bearb. von H. Günter.
StrUB. = Urkundenbuch der Stadt Straßburg.
UUB. = Ulmisches Urkundenbuch, bearb. von Pressel.
WUB. = Württembergisches Urkundenbuch.
ZGO. = Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.
ZUB. = Züricher Urkundenbuch, bearb. von Escher u. Schweizer.

Die Jahresgeschichten der Franciskaner von B. Müller habe ich durchgängig nach der Handschrift M. ch. o. $\frac{38}{1 \text{ u. } 2}$ der Würzburger Universitätsbibliothek citiert der Einheitlichkeit wegen. Die Partieen des Werkes, welche Baden betreffen, sind bei Mone, Quellensammlung, III. Bd. veröffentlicht. Der auf Württemberg bezügliche Teil im Diöcesan-Archiv für Schwaben VI (1899) u. VII (1890).

I. Der Franciskanerorden.

Erstes Kapitel.

Die Minoriten und Klarissinnen.

1. Die ersten Aussendungen der Franciskaner nach Deutschland.

Das beste Zeugnis für den Beifall, den die Bettelorden fanden, ist ihre überraschend schnelle Ausbreitung in allen christlichen Ländern.

Anfänglich hatte der hl. Franciskus sich auf die Missionsthätigkeit in Italien beschränkt. Seine ersten Versuche, den Orden auch auswärts zu verbreiten, datieren aus dem Jahre 1212 oder 1213, wo er nach Afrika übersetzen wollte [1] — und im Jahre 1215, — so wird von den Chronisten berichtet, habe er eine Reise nach Spanien angetreten [2].

Da die Zahl der Ordensmitglieder stetig wuchs, so konnte Franciskus alsbald daran denken, sie auch nach den übrigen christlichen Ländern auszuschicken [3].

Eine Abteilung seiner Jünger, 60 an der Zahl — an ihrer Spitze Johannes de Penna — sandte er nach Deutschland und zwar bereits i. J. 1217. — Zwar wird diese erste Mission seit der Herausgabe der Chronik des Jordanus von Giano durch Voigt fast allgemein auf 1219 angesetzt. Man stützt sich dabei auf den allerdings wie kaum ein anderer Ordenschronist zuverlässigen Jordanus [4].

Es fehlen aber keineswegs Berichte aus der ältesten Zeit des Franciskanerordens, welche das Jahr 1217 mindestens sehr

[1] Max Heimbucher a. a. O. I, 276.

[2] Thomas a Celano cp. 20. — Glaßberger (geschr. ca. 1508) weiß zu berichten, Franciskus sei zu Montpellier gewesen. Und Berardus Müller kennt sogar aufs genaueste die Reiseroute, wonach er über Frankreich und die Schweiz (!) nach Italien zurückgekehrt wäre. — Vgl. hierzu Acta SS. Oct. vol. II, 603, No. 305.

[3] Es scheint, daß der Papst auf dem Laterankonzil (1215) dem Franciskanerorden die mündliche Bestätigung verliehen hatte: Gonzage: num. 34. Acta SS. l. c. p. 604. Bzovius annales ad a. 1215 p. 220. (Annal. eccl. tom. XIII.) FUB. I, Nr. 127, Anm. 1.

[4] „Die Denkwürdigkeiten des Minoriten Jordanus von Giano," herausg. von Gg. Voigt im V. Bd. der Abhandlungen der philol.-hist.

wahrscheinlich machen. — So sagen die „Tres socii“ (geschrieben 1240): „expletis XI. annis ab inceptione ordinis electi fuerunt ministri et missi cum aliquot fratribus quasi per aliquot provincias[1]. Bartholomäus von Pisa (a. 1385) verweist sie auf 1218. — Glaßberger (a. 1508) setzt die erste Mission nach Deutschland in das Jahr 1217. Im Jahre 1219 läßt er die Brüder mit päpstlichen Schreiben nach Frankreich, Spanien, Ungarn, England usw. gesandt werden, aber nicht nach Deutschland (wenigstens nicht ausdrücklich)[2]. — Johannes de Komorowo (aus dem XV. Jahrh.), der sonst Jordanus folgt, setzt sie auf 1216[3]. — Endlich Wadding in seiner auf den Quellen beruhenden, aber vielfach verworrenen Kompilation führt drei Missionen an: 1216, 1219 und 1221. —

Diesen großenteils späteren und voneinander abhängigen Berichten[4] steht die Angabe Jordanus (geschrieben 1262) gegenüber. Ziehen wir aber zum Vergleich die urkundlichen Berichte bei, so erhalten jene doch den Vorzug: Alle Berichte geben gemeinsam an, daß die erste Mission nach Deutschland verunglückte, wegen Unkenntnis der Sprache vonseiten der Brüder. Die „Tres socii“ geben als weiteren Grund an, daß sie der päpstlichen Bestätigung ermangelten[5]. Auch nach Jordanus wurden sie nach ihrer Rechtgläubigkeit gefragt, resp. stehen sie (wie in Frankreich) im Verdacht, Albigenser zu sein, was ebenfalls vermuten läßt, daß sie damals noch ohne Begleitschreiben waren. Nun hatte Honorius III. den Mönchen am 11. Juni 1219[6] ein

---

Klasse der kgl. sächs. Akad. der Wissenschaften Nr. VI. Leipzig 1870. Auf besserer Handschrift beruhend, aber leider mangelhaft publiziert in Analecta Franciscana I. Quaracchi 1885.

[1] Siehe hierüber: Ehrle, Die Anfänge des Minoritenordens, in Zeitschr. f. kath. Theol. XI (1887), 727 ff.

[2] Analecta Franciscana II, 12 f. Die Chronica anonyma (ib. I, 279) giebt 1217.

[3] Herausg. von Zeißberg, Arch. f. österr. Gesch. XLIX, 315 f.

[4] Über das litterarische Verhältnis der Quellen des Franciskanerordens siehe: die Einleitung zu Anal. Franc., II. Bd., und Ehrle, Zeitschr. f. kath. Theol. VII, 323 ff. und XI, 727 ff. — Sabatier, Vie de St. François d'Assise. (10me éd.) Paris 1894. Biederlack in Zeitschr. f. kath. Theol. XXI, 191 ff. — Lempp in Zeitschr. f. Kirchengesch. XII (1891), 426 ff.

[5] Siehe Acta SS. Oct. II, 609, No. 334.

[6] Potthast Nr. 6081.

päpstliches Empfehlungsschreiben mitgegeben; am 20. Mai 1220 wurde den Brüdern abermals der päpstliche Schutz zu teil[1].

So ergänzen sich die urkundlichen und chronikalischen Berichte dahin, daß i. J. 1217 Franciskus seine Jünger in alle christlichen Länder sandte: aber fast überall, namentlich in Deutschland wurden sie zurückgewiesen und mißhandelt. Mit einem päpstlichen Empfehlungsschreiben ausgerüstet unternahmen sie eine abermalige Missionsfahrt, zunächst nach Frankreich, Ungarn usw., aber nicht nach Deutschland aus ganz besonders großer Angst vor den Deutschen[2].

Noch bis zum Jahre 1221 hielt diese die Brüder von einer zweiten Mission nach Deutschland ab, denn es schien gleichbedeutend, nach Deutschland zu reisen und dem Martyrium entgegengehen. Auf dem sogen. „Mattenkapitel" (1221) zu Assisi wurde der Gedanke einer Missionierung Deutschlands wieder aufgenommen[3]. Alle Berichte über dieses Kapitel erweisen es als eines der bedeutungsvollsten des Franciskanerordens: — Wie es Ordensbrauch war, so erzählt Jordanus, kamen die Professen und Novizen des Ordens an Pfingsten des Jahres 1221, etwa 3000 an der Zahl, zusammen zu gemeinsamer Beratung[4].

Einer Aufforderung des hl. Franciskus zufolge meldeten sich 90 Brüder zur Mission nach Deutschland: Cäsarius von Speier[5] wurde zum Ordensminister für Deutschland bestellt. Als Genossen wählte Cäsarius zwölf Kleriker und dreizehn Laien. Unter den ersteren verdienen genannt zu werden: Johann v. Piano Carpine, Barnabas (ein Deutscher), Thomas v. Celano, Joseph v. Treviso und endlich die Diakonen Palmerius und Jordanus. Noch drei Monate blieben sie in der Lombardei

---

[1] Potthast Nr. 6263.

[2] Jordanus cp. 5. An. Fr. I, 3; cp. 18 ib. p. 7.

[3] Die Angabe der tres socii (Acta SS. tom. II. Oct. p. 740 No. 66): die zweite Missionsreise sei erst 1224 erfolgt, verdient bei der Übereinstimmung aller sonstigen Quellen keine Beachtung.

[4] Jordanus verlegt Pfingsten i. J. 1221 fälschlich auf 23. Mai (X° Kal. Jun. a. a. O.), während es thatsächlich auf 30. Mai fiel. Glaßberger (An. Fr. II, 18) u. a. wissen auch von einer wunderbaren Speisung; allein die Beziehung dieser Erzählung sowie der Zahl 5000, die sie nennen — zu Matth. 14, 15 ff. — liegt klar zu Tage.

[5] Über ihn s. Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., s. v „Cäsarius" II, 1662 ff.

und etwa Ende August oder Anfang September machten sie sich auf den Weg. Sie wählten die alte Brennerstraße. Bruder Barnabas und Johann v. Piano Carpine nebst einigen anderen zogen voran. Die übrigen folgten in kleinen Abteilungen zu dreien und vieren.

Noch vor dem Michaelsfeste (29. September) kamen alle Brüder (die erste Abteilung etwa sechs Tage vor der letzten [1]) in Trient an. Daselbst wurden sie freundlich vom Bischof aufgenommen und längere Zeit beherbergt. Am Michaelstage predigte Cäsarius dem Klerus, Bruder Barnabas dem Volk. Auf ihre Predigt hin trat ein Tridentiner Bürger dem Orden bei.

Einige Brüder zurücklassend zog Cäsarius weiter und die Brüder folgten ihm wieder in der gleichen Weise. Von Bozen, wo sie ebenfalls Halt gemacht, und vom Bischof die Erlaubnis zu freier Predigt erhalten hatten, führte sie ihr Weg nach Brixen und über Sterzing, Mittenwald (Partenkirchen) auf der uralten Römerstraße nach Augsburg [2]. Nach vielen Strapazen kamen sie daselbst an einem Freitag (wohl 8. Oktober) an und wurden vom Bischof auf das freundlichste aufgenommen [3].

Augsburg wurde der Ausgangspunkt für die gesamte deutsche Franciskanermission in Deutschland. — Um das Fest des hl. Gallus (Samstag, den 16. Oktober) versammelte Cäsarius seine Brüder, deren Zahl nunmehr auf 31

---

[1] Jordanus cp. 20 (An. Fr. I, 8): „per dies 6 sic successive veniendo sunt recepti.“ Chron. anon. l. c. p. 282. — Glaßberger (An. Fr. II, 22): per dies quindecim.

[2] Nach Mittenwald schiebt Jordanus und ihm folgend die Chron. anon. (a. a. O. S. 282), Glaßberger (l. c. S. 22), Wadding (II, 5 Macharey) noch Matrey ein. Wenn die Angabe überhaupt richtig ist, so ist jedenfalls Matrey vor Mittenwald zu setzen. Vgl. auch Voigt a. a. O. V, 429.

[3] Die Chron. anon. (l. c. S. 282) und Glaßberger (l. c. S. 23) nennen ihn Sibotho. Allein schon Wadding (II, 5) hat bemerkt, daß zu jener Zeit Siegfried III. v. Rechberg Bischof von Augsburg war, während Sibotho erst 1227—1249 regierte. (Gams, ser. ep. p. 258.) An einem Freitag kamen sie nach Augsburg. Dies mag wohl der 8. Oktober gewesen sein, so daß sich die ganze Marschroute etwa so gestalten würde: Ende August oder Anfang September brachen sie aus Italien auf. — Mitte September kamen sie nach Trient, wo sie bis Ende September blieben. Die Reise von da bis Augsburg einschließlich des Aufenthalts in Bozen fiele dann etwa in die Zeit vom 1.—8. Oktober.

gestiegen war, und entsandte sie in einzelnen Abteilungen in verschiedene Gegenden. Nach Würzburg schickte er Johannes v. Piano Carpine und Bruder Barnabas. Nach Regensburg ging Bruder Joseph mit 3 Gefährten. — Salzburg war das Ziel des Jordanus und seiner Genossen Abraham und Constantin. — Cäsarius selbst folgte bald nach Würzburg[1], wo mehrere junge Männer dem Orden beitraten. Nirgends sich lange aufhaltend, zogen „die beiden Quartiermacher des Ordens", wie Eubel sie treffend nennt, weiter nach Mainz, Worms[2], Speier, Straßburg und nördlich nach Köln. Ihre Thätigkeit war zunächst nur eine vorbereitende: sie suchten durch volkstümliche Predigten für ihren Orden Stimmung zu machen.

Im folgenden Jahr (1222) scharte Cäsarius die Seinigen zusammen zu einem Provinzialkapitel, dem ersten in Deutschland, zu Worms. Noch besaßen die Minoriten kein eigenes Kloster, nur die Gastfreundlichkeit der Leute hatte ihnen da und dort ein wohnlich Dach geboten und ihnen das zum Leben Nötige gereicht.

Auf der Tagesordnung jenes ersten Kapitels[3] mag wohl die Verbreitung und Befestigung des Ordens in Deutschland, die Konstituierung einer Provinz, m. e. W. die organisatorische und propagandistische Frage gestanden haben.

Da für das ausgedehnte Arbeitsfeld eine größere Zahl von Arbeitskräften erforderlich war, so ließ Cäsarius (1222) drei Brüder weihen, nämlich Palmerius, Abraham und Hartmod (oder Andreas)[4] und am 18. März 1223 den Jordanus, der mit seinen Gefährten aus Salzburg zum Wormser Kapitel berufen worden war. Ihm übergab er auch zur Aufsicht die Niederlassungen in Worms, Mainz und Speier. Zugleich faßte er diese sowie die Kölner zusammen zu einer Kustodie, die er dem Thomas v. Celano anvertraute; denselben machte

---

[1] Zu Augsburg hatte er kein eigentliches Kapitel gehalten. Siehe Eubel, Gesch. der oberdeutschen Minoritenprovinz. Würzburg 1886. S. 196, Anm. 23. — Jordanus sagt, cp. 26 (An. Fr. I, 10): Primum capitulum in Wormatia celebraverunt.

[2] Annales Wormatienses: MG. SS. XVII, 38: „Eodem anno (sc. 1221, nach anderer sicherlich falscher Lesart: 1229) pervenerunt primo in Wormatiam fratres minores."

[3] Über dasselbe berichtet auch Glaßberger, An. Fr. II, 26 f.

[4] Jordanus cp. 28 (An. Fr. I, 11); vgl. Glaßberger, An. Fr. II, 27.

er zugleich zum Verweser seiner Provinz, da er sich mit dem Gedanken trug, nach Italien zurückzukehren[1]. Hierzu bot ihm das Generalkapitel, das 1223 zu Assisi (an Pfingsten = 11. Juni) abgehalten wurde, willkommenen Anlaß. Freundlich, so berichten die Quellen, sei Cäsarius von Franciskus und Elias aufgenommen worden. Er wurde seines Amtes als Provinzial Deutschlands enthoben; als sein Nachfolger wurde Albert v. Pisa bestellt[2].

Mit Albert v. Pisa zogen neue Kräfte nach Deutschland: Bruder Markus v. Mailand, Bruder Jakob v. Treviso, Bruder Anglicus u. a. m.[3] Der neue Provinzial führte sich auf einem bald nach seiner Ankunft einberufenen Provinzialkapitel zu Speier (am 8. September 1223) in seinen neuen Wirkungskreis ein. Albertus griff seine Aufgabe mit organisatorischem Talent an.

Zunächst führte er die bereits von Cäsarius begonnene Kustodieneinteilung für sein ganzes Gebiet durch und betraute je einen Bruder mit der Leitung einer Kustodie.

Kustos von Franken wurde Bruder Markus; Kustos von Bayern und Schwaben der Bruder Angelus von Worms; Kustos von Elsaß wurde Bruder Jakobus und endlich Johannes v. Piano Carpine Kustos von Sachsen. „In dieser Ernennung," bemerkt Eubel in seinem vortrefflichen Werke[4] mit Recht, „lag für die Ernannten offenbar die Verpflichtung, in den betreffenden Gegenden neue, oder überhaupt

---

[1] Jord. cp. 31 (An. Fr. I, 11): Fratre Thoma, qui tunc custos unicus erat, vicario instituto. cf. Chron. an. l. c. p. 283. — Diese und Glaßberger fügen noch als Grund an: sein Verlangen, den hl. Franciskus wieder zu sehen, sowie das Bewußtsein, daß er seine Provinz wohlbestellt zurücklasse, haben ihn veranlaßt, ins liebgewonnene Spoletanerthal zurückzukehren. Chron. an. l. c. p. 283. Glaßberger l. c. p. 28.

[2] Albert v. Pisa war vorher bei der Mission in England gewesen. Chron. an. l. c. p. 284. Glaßberger l. c. p. 28. Wadding, annales ad a. 1223. II, 74. — Eccleston (An. Fr. I, 217 ff.) spricht von einem Agnellus Pisanus. — Mit jenem Generalkapitel vom 11. Juni 1223 ist wohl auch die am 29. November 1223 erfolgte Bestätigung (Potthast 7108) in Zusammenhang zu bringen.

[3] Die beiden ersten rühmt Jordanus als „viri honesti et litterati"; von dem letzteren hebt er rühmend hervor seine bedeutende Rechtskenntnis, cp. 32 l. c. p. 11.

[4] Gesch. der oberdeutschen Minoritenprovinz. Würzburg 1886. S. 6.

erst Konvente zu gründen.“ In der That gaben sich diese Kustoden alle Mühe, in ihren Bezirken für die Ausbreitung ihres Ordens thätig zu sein: Es begann jetzt die eigentliche Ausbreitungszeit.

Indes ist die Gründung vieler Franciskanerklöster in das Gewand verdunkelnder Sage gehüllt, und da unser bisheriger Führer Jordanus uns ins Schwabenland nicht mehr das Geleite giebt, so sind wir im folgenden fast ausschließlich auf die oft sehr mangelhaften und verworrenen Angaben der Lokalgeschichte beschränkt.

2. Die ersten Ansiedlungen im Bistum Konstanz bis zur ersten Teilung der Provinz (1230).

An das durch Albert v. Pisa am 8. September 1223 zu Speier abgehaltene Provinzialkapitel knüpfte sich ein bedeutender Erfolg, insofern viele neue Mitglieder dem Orden beitraten; der Bischof von Speier erlaubte ihnen zu predigen und Beicht zu hören; der Anstoß zur eigentlichen Verbreitung des Ordens in Deutschland ging von jenem Kapitel aus[1].

Die Quellen berichten uns, wie man auf jenem Kapitel ernstlich den Stand und die Verbreitung des Ordens erwog[2], wie die einzelnen Kustoden eine außerordentliche Thätigkeit entfalteten. Auch Bruder Angelus von Worms, Kustos von Bayern und Schwaben blieb nicht zurück[3]. So drangen die Barfüßer alsbald auch in die Konstanzer Diöcese ein.

1. Im unmittelbaren Anschluß an das von Albert v. Pisa 1224 August 15. zu Würzburg abgehaltene Provinzialkapitel erzählen die Ordenschronisten[4] die Ankunft der Brüder in Lindau,

---

[1] Jord. cp. 35 (An. Fr. I, 12). Wegen des Austritts einiger Mitglieder des Ordens entstand ein Streit, der beim Volke peinlichen Eindruck machte und seine Lösung erst gefunden zu haben scheint durch den päpstlichen Erlaß vom 18. resp. 19. Dezember 1223. Potthast 7123. Sbaralea, Bullar. I, 19, No. 15.

[2] Jordanus cp. 33 (An. Fr. I, 11).

[3] Glaßberger l. c. p. 29. Bis zum Jahr 1240 ernannten die Kustoden von sich aus den Guardian der einzelnen Klöster.

[4] Glassberger (An. Fr. II, 35): Tempore etiam illo, quo coeperunt fratres in Alemannia et Theutonia multiplicari, fratrum quidam

die also in das Jahr 1224 oder noch 1223 anzusetzen wäre. Da sämtliche Quellen, die hierfür in Betracht kommen, aus späterer Zeit stammen und nicht immer unverdächtige Zeugen sind, so kommen wir zu keinem sicheren Resultate.

Deshalb divergiert auch die neuere Litteratur in derselben Weise über die Gründungszeit dieses Klosters. Schon Greiderer[1] zweifelt, ob die Ankunft der Barfüßer zu Lindau vor 1230 anzusetzen sei und in neuester Zeit verlegt sowohl Reinwald[2], als Meyer v. Knonau[3] die Niederlassung auf 1239 oder 1241, während Primbs[4] sich nicht für das eine oder andere entscheidet. Meyer von Knonau stützt sich noch auf eine von dem Jesuiten Raßler (in seiner Vindicatio contra vindicias I, 70) gemachte Bemerkung: „Quod Parthenonis antistes (Sigina de Schellenberg) sub medium saeculum XIII s. Francisci alumnos recens in urbem, non paucis obnitentibus, admissos foverit, loci, ubi monasterium strueretur, partem de suo concesserit[5].“

Alle diese scheinen aber nicht zu beachten, daß die Quellenberichte eigentlich nicht das Gleiche sagen. Die einen, welche das Jahr 1223/24 annehmen, sprechen nur von der Ankunft der Barfüßer zu Lindau, die andern aber haben eine dauernde Niederlassung im Auge[6].

---

venerunt de Tridento versus Lindaviam . . . . ebenso Chron an. l. c. p. 285. Diesen folgten Wadding, annal. II, 104 und aus ihm Gerbert, Hist. nigrae silvae II, 103. Mit größerer Bestimmtheit die Chroniken des XVIII. Jahrh.: Berardus Müller, Chron. Prov. Arg. H. s. d. Würzb. Univ.-Bibl. M. ch. o. $\frac{38}{1\text{ u. }2}$ II, 197; Hueber, Dreyfache Chronik S. 19 f.; Tschamser, Thanner Chronik und Petrus, Suevia eccl. p. 534. Die Bertlin'sche Chronik (s. Boulan, Lindau vor Altem und Jetzt. Lindau 1872. S. 56) giebt 1239 an. — Daß Jordanus nichts davon sagt, kann nicht verwundern; denn bei der Mission des Cäsarius wurde Lindau gewiß noch nicht gegründet und Jordanus berichtet von den süddeutschen Konventen nur soweit sie mit der Mission von 1221 in Zusammenhang stehen.

[1] Germania Franciscana I, 21.

[2] Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. II (1870) 39 ff., XVI (1887) 143 f.

[3] Sybels Hist. Zeitschr. XXIX, 241, Anm. 1.

[4] Das ehemal. Barfüßerkl. Lindau in der Zeitschr. d. hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg IX (1882), 102 ff.

[5] Hist. Zeitschr. XXVI, 123 ff.

[6] Glaßberger l. c. S. 35 und Chron. an. l. c. p. 285 erzählen, wie sie bei dem Herrn v. Michelstein die freundlichste Aufnahme fanden.

Will man das Jahr 1223/24 als Jahr der Ankunft annehmen, so steht dem wenigstens nichts im Wege, da ja der Verkehr mit Italien die Minoriten frühe nach Süddeutschland führte[1]. — Urkundlich geschieht der Minoriten zu Lindau Erwähnung i. J. 1253 am 29. Mai, wo Innocenz IV. ihre schon früher erhaltenen Privilegien vermehrt und bestätigt[2]. Diese Urkunde führt also zu keiner Entscheidung. Dagegen weist der Umstand, daß i. J. 1238 (3. März) zu Lindau Tertiarierinnen des hl. Franciskus mit ihrer Meisterin Luneta urkundlich vorkommen, mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine frühere Anwesenheit derselben hin[3]. Es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß der III. Orden dort Aufnahme gefunden habe, ehe die Franciskaner dort waren.

Als wahrscheinliches Resultat ergiebt sich also, daß die Ankunft der Minoriten zu Lindau vor 1238 erfolgt sein muß und gar wohl in das Jahr 1223/24 verlegt werden darf. Freilich die eigentliche Niederlassung, der Bau des Klosters erfolgte erst später, etwa in den Jahren 1239 und 1240. Offenbar war die Äbtissin des Klosters in Lindau („Offemia" von Pflegelberg), auf dessen Territorium das Kloster stand, bei der Ansiedlung der Minoriten daselbst beteiligt und auch fernerhin blieb das Stift denselben gar wohl gewogen[4]. Ob man nun mit Rein-

---

Meyer v. Knonau a. a. O. hält die Erzählung für eine Fabel. Eubel a. a. O. S. 201, Anm. 5 glaubt, daß statt „Michelstein" „Maiselstein" zu lesen sei, oder daß der ganze Bericht auf Schw.-Gmünd zu beziehen sei. Die Bertlin'sche Chronik erzählt: Anno 1239 kamen die neuerstandenen Barfüßerorden, um sich daselbst eine Niederlassung zu gründen . . . Dieselben wollten auch neben dem Layenpriester in St. Stephanskirch meß lesen und das almosen samblen, das wollt' ihnen aber der Layenpriester nicht gestatten. Siehe Primbs a. a. O. S. 105.

[1] Siehe Koch, Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern. (Diss.) Heidelberg 1880. S. 21 f.

[2] Potthast 14988. cf. Würdinger, Urk.-Auszüge zur Gesch. der Stadt Lindau. (Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. II. 1870. Anhang.)

[3] Regesta episcoporum Constantiensium, bearb. v. Ladewig I, Nr. 1494. Lang, reg. Boica III, 109 rechnet diese Urkunde zum Jahr 1258. — Der angegebenen Indiktionszahl XI entsprechend gehört sie, wie Ladewig annimmt, ins Jahr 1238.

[4] Wadding III, 63, No. XXIX: Hoc anno (1239) Lindaviae . . . . fratres coenobium exstruxerunt consentiente et volente abatissa loci domina, renitente tamen et contradicente plebano.

wald[1] annehmen muß, die Äbtissin Euphemia, die auf Seiten des Papstes stand, habe die Minoriten geradezu erbeten gegen den Leutpriester von St. Stephan, der auf Friedrichs Seite war, mag dahingestellt bleiben, paßt aber sicherlich noch nicht für die Jahre 1223 und 1224.

2. Ungefähr um dieselbe Zeit, jedenfalls nicht viel später, nahm die Stadt Freiburg die Franciskaner in ihre Mauern auf unter Begünstigung der Grafen von Urach und Freiburg.

Die Ordenschronisten[2] verlegen den Bau des Klosters in das Jahr 1226. In dieser Fassung ist die Nachricht sicherlich falsch. Greiderer[3] hielt ihnen gewichtige Gründe entgegen. Allein indem auch er den Unterschied zwischen Ankunft und Klosterbau nicht beachtete, ging er zu weit und zog die Richtigkeit der Jahresangabe 1226 überhaupt in Abrede. Allein der Bestand einer Minoriten-Niederlassung zu Freiburg um das Jahr 1226 folgt unwiderleglich aus der Bulle Gregors IX. von 1229, 20. Februar, in welcher der Papst den Bischof Konrad II. von Konstanz auffordert, die Kirche der Minderbrüder zu Freiburg,

---

cf. Crusius, annales part. III., lib. I. cp. 16. — 1278 10. November giebt Sigina, Äbtissin, den Barfüßern zu Lindau zwei Scheuern zur Erweiterung ihres Klosters. Würdinger l. c. p. 5. — 1335 4. Oktober erlaubt Äbtissin Guta ihnen ein Haus mit Keller am Barfüßerkirchhof abzubrechen. Es scheint, daß die Minoriten von Lindau aus den Versuch machten, in Isny sich niederzulassen: wenigstens kaufen sie 1588 von Berthold ein Haus in Isny am Markt gelegen zu einer Herberge um 16 Mark Silber und 1288 17. Dezember weist ihnen Konrad Probus aus Tübingen (über ihn s. Eubel im Hist. Jahrb. 1888 S. 650—673), Bischof von Toul, das Haus Ulrichs als solche an. Würdinger S. 7. Auch die Päpste zeigen sich als Gönner des Klosters: 1296 überträgt ihnen Bonifacius VIII. die Erlaubnis, in ihren Klöstern Beichte zu hören und die Toten zu bestatten, ein Recht, das sonst dem Leutpriester von St. Stephan zustand. — 1304 24. Mai bestätigte Clemens V. ihre bisherigen Privilegien. Würdinger S. 8 ff. — Das Kloster bestand bis 1525 oder 1528.

[1] l. c. Heft II (1870), 39 ff.

[2] Wadding, annales VI, 326, No. XXXVIII entnimmt diese Angabe aus Gonzaga. Hueber, Dreyfache Chronik S. 41. Petrus, Suevia eccl. p. 323. B. Müller l. c. S. 144. — Alle voneinander abhängig.

[3] Germania Franciscana II, 43 ff. Hansjakob, St. Martin zu Freiburg (Freiburg 1890), hat seine Gründe eingehend zurückgewiesen, S. 5 ff. — An Greiderer schlossen sich Eubel l. c. S. 208 Anm. 7 und Koch, Die frühesten Niederlassungen 2c. S. 20 ff. an.

welche noch nicht konsekriert sei und daher spottweise „Judensynagoge“ genannt werde, einzuweihen. Zugleich ermahnte er ihn, denselben die Erlaubnis zu predigen, welche sie vom Papste haben, nicht vorzuenthalten [1].

Daraus folgt notwendig, daß die Minoriten im Anfang des Jahres 1229 in der Nähe von Freiburg (iuxta Friburc) bereits sich angesiedelt hatten; ferner, daß die Niederlassung daselbst zunächst nur eine provisorische gewesen sein muß. Nur eine Kapelle, die noch nicht einmal geweiht war, stand ihnen zur Verfügung, sei es, daß sie erst ganz kurze Zeit stand oder daß der Bischof sie zu weihen zögerte [2]. Dieses Recht, Oratorien zu haben, war den Minoriten päpstlicherseits schon 1224 3. Dezember zugestanden und von Gregor IX. 1227 4. Mai und 1228 5. Juni bestätigt worden, jedesmal jedoch mit der Beifügung, daß dabei das Pfarrecht gewahrt bleiben solle [3].

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß die Minoriten schon in den zwanziger Jahren in Freiburg Zugang gefunden haben. Ob man nun gerade 1226 annehmen solle, darüber kann natürlich nicht entschieden werden; allein ein Grund, diese Angabe zu verwerfen, liegt nicht vor [4].

Es währte aber noch einige Zeit, bis die Minoriten in der Stadt Freiburg selbst ein eigenes Kloster besaßen. Erst i. J.

[1] Die Urkunde ist abgedruckt in ZGO. N. F. VI, 450 f. Auch Greiderer führt sie II, 46 an, sucht aber nachzuweisen, daß die Urkunde Gregor X. zugehöre. Aber schon das Itinerar stimmt nicht zu Gregor X., der am 21. Februar 1273 (die Bulle ist ohne Jahreszahl datiert: X. Kal. Martii Pont. n^ri a^0 II^0) in Orvieto war. — Das unzweifelhaft echte Original liegt im Franciskanerarchiv zu Hall. Die Bulle trägt deutlich den Namensstempel Gregors IX. in rotem Wachs. Siehe die Mitteilungen von P. Max Straganz a. a. O. — Vgl. ZGO. IX, 328, Zeitschr. der Gesellsch. f. Beförderung der Geschichtskunde 2c. Freiburg V, 418.

[2] Über die Kapelle hatte der Graf von Freiburg das Verfügungsrecht, wie aus Urkunde von 1246 25. Mai hervorgeht. Siehe FUB. I Nr. 418. Das Recht der Kollation hatte der Freiburger Pleban s. Urkunde Innocenz IV. von 1247 7. Juni. ZGO. N. F. VI, 451. cf. auch Schreiber, Gesch. d. Stadt Freiburg II, 28. Hansjakob a. a. O. S. 5.

[3] Potthast 7325; 7490; 8204. — Dazu war ihnen 1227 26. Juli das freie Begräbnisrecht erteilt worden. — Potthast 7974; Sbaralea, Bullar. I, 31; No. 8.

[4] Hansjakob a. a. O. S. 5 bemerkt richtig: Da Wadding das Jahr 1226 nicht begründe, so stehe nichts im Wege, auch die Jahre 1222—1226 als mögliche Zeit der Ansiedlung anzunehmen.

1246 am 25. Mai schenkte Graf Konrad ihnen die Martinskapelle nebst vier anstoßenden Hofraiten zum Bau eines Klosters mit Zustimmung des Bischofs Heinrich von Konstanz, so zwar, daß sie im Falle des Wegzugs der Brüder ihm wieder zufallen solle. Der Provinzial R. stellte hierüber am folgenden Tage zu Kolmar einen Revers aus[1]. Papst Innocenz bestätigte 1247 7. Juni diese Schenkung auf Bitten der Franciskaner[2]. Daß es hierbei auf einen eigentlichen Klosterbau abgesehen war, kann nicht zweifelhaft sein. Schon am folgenden Tage (1247 8. Juni) verlieh Innocenz IV. allen Christgläubigen, welche zum Bau der Kirche und des Klosters der Minderbrüder zu Freiburg und deren Instandhaltung etwas beitragen, einen Ablaß von 40 Tagen. Ja, die Minoriten scheinen den Bau schon in der Zwischenzeit zwischen 1246 26. Mai und 1247 8. Juni begonnen zu haben[3]. Allein der Bau zog sich noch sehr in die Länge, die Mittel flossen nicht reichlich genug, und so sah sich Clemens IV.[4] ebenfalls veranlaßt, ein Ablaßschreiben für Unterstützung des Baues zu erlassen (1265 13. Juli), nachdem einige Jahre zuvor Graf Konrad den minderen Brüdern in Anbetracht ihrer Armut das Haus und den Hof der Mechthilde Muochterin zu eigen gegeben hatte zum Bau ihres Chores[5]. Dem gleichen Zweck der Förderung des Baues durch Beschaffung der nötigen Mittel hat wohl der Ablaßbrief Alexanders IV. (1256 7. Juli) für die Besucher der Minoritenkirche gedient, ein Besuch, der natürlich mit einer Geldspende verbunden war[6].

3. Noch ein weiteres Kloster entstand in dieser Periode zu Ulm a. D. Nach den gemeinsamen Berichten der (von einander

---

[1] Reg. ep. Const. I, No. 1628. — Schreiber, Urk. B. v. Frbg. I, 51 f. ZGO. IX, 326 f. Den Revers f. FUB. I, Nr. 419.

[2] ZGO. N. F. VI, 451. — Mit etwas verändertem Text bei Sbaralea I, 462, Nr. 206. Greiderer a. a. O. II, 45. — Potthast 12554.

[3] In der Urkunde von 1247 8. Juni heißt es nämlich: „... ibidem sicut accepimus ecclesiam cum aliis aedificiis ...... coeperunt construere.“ ZGO. N. F, VI, 452.

[4] ZGO. N. F. VI, 457 Nr. X (fehlt bei Potthast).

[5] ZGO. N. F. II, 41. — Merian, Austria sacra tom. I (1780) p. I, S. 225 setzt diese Schenkung fälschlich ins Jahr 1242.

[6] ZGO. N. F. VI, 454 Nr. VI. Im Jahre 1580 kam das Kloster wie auch das Klarissinnenkloster an die neuerrichtete Tyroler Provinz. Greiderer a. a. O. II, 49.

abhängigen) Quellen, soll dasselbe aus dem Gmünder Konvent hervorgegangen sein. So sagen wenigstens Felix Faber und nach ihm B. Müller, die Thanner Annalen, Pregizer u. a.[1]. — Die Späteren verlegen die erste Ansiedlung der Minoriten zu Ulm in das Jahr 1209 (sic!)[2], die Erbauung eines eigentlichen Klosters in das Jahr 1229. — Felix Faber berichtet 1229 als Zeit ihrer Ankunft[3]. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies wohl das Richtige. Allerdings steht uns zur Führung des Beweises kein unzweideutiger urkundlicher Bericht zu Gebote: erst i. J. 1239 geschieht der Franciskaner zu Ulm urkundlich Erwähnung: damals, als König Konrad IV. das im Bau begriffene Klarissinnenkloster in seinen Schutz nahm. Er that dies auf Bitten des Minoritenbruders, Meister Albert v. Ulm[4]. Die Urkunde setzt schon eine längere Anwesenheit der Minoriten in Ulm voraus[5]. Das ist jedenfalls sicher, daß die Barfüßer nicht lange nach 1229 zu Ulm sich bereits festgesetzt hatten und so steht nichts im Wege, der Angabe Fabers zu folgen. — Sie hatten auch die Pflege der Klarissinnen zu Söflingen und seit 1313 die Schwestersammlung des III. Ordens zu Ulm.

Das waren die ersten Ansiedlungen in der Diöcese Konstanz. Unterdessen war St. Franciskus (1226 4. Oktober) gestorben und seine Stelle nahm Johannes Parens[6] ein. Dieser Wechsel im

[1] Fr. Felicis Fabri tractatus de civitate Ulmensi, herausg. von Gustav-Veesenmayer. Bibl. d. lit. Ver. Stuttgart 1886. S. 33. B. Müller a. a. O. II, 194. — Thanner Chronik, herausg. von Tschamser. Kolmar 1864. S. 42. Pregizer, Suevia et Wuerttembergia sacra. Tub. 1717. p. 70. — Zeiller, M. Chronicon parvum. p. 25.

[2] Die Ansiedlung zu Gmünd versetzen sie kritiklos ins Jahr 1208 (!), wo Bruder David von Augsburg dahingekommen sein soll. cf. Eubel, K. Gesch. des Franciskanerkl. in Schw.-Gmünd. W. Vjrh. 1890. S. 123 ff.

[3] Drei Handschriften des tractatus haben 1209. Veesenmayer entscheidet sich auf Grund der besseren Codices für 1229 als richtige Lesart a. a. O. S. 33, Anm. 4.

[4] WUB. III, 436, Nr. 933.

[5] So wird von Albertus darin gesagt, er habe den Bau des Frauenklosters begonnen und dort schon vor der kgl. Bestätigung Jungfrauen eingeschlossen zu klösterlichem Leben. — Als Guardiane sind nachweisbar: 1258 Fr. Waltherus, 1313 Albrecht von Neunstein, 1314 Albert von Hayingen, 1345 Fr. Conrad, 1352 Fr. Heinrich (s. d. Urk. im UUB. I. u. II.).

[6] Johannes Parens war vorher Ordensminister in Spanien gewesen. — Die Quellen nennen ihn rühmend „Dominus legum" d. h. „Doktor

Generalate hatte auch für die Minoritenprovinz Deutschland eine Personalveränderung im Provinzialate im Gefolge.

Bruder Elias[1] hatte sämtliche Ordensniederlassungen von dem Tode des hl. Franciskus in Kenntnis gesetzt und die Provinziale zur Neuwahl des minister generalis eingeladen. Albert v. Pisa, der Provinzial von Deutschland, berief deshalb auf 2. Februar 1227 nach Worms ein Provinzialkapitel, um vor seiner Abreise die Angelegenheiten seiner Provinz zu ordnen[2]. In bestem Zustand verließ er sie. Bruder Nikolaus wurde sein Stellvertreter. — Auf dem Generalkapitel zu Assisi wurde Albert seines Dienstes enthoben und ihm Simon Anglicus zum Nachfolger gegeben. In Deutschland angekommen, schrieb dieser sofort ein Provinzialkapitel aus nach Köln (auf 28. Oktober), das aber in die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten verschoben werden mußte[3]. — Da aber Simon bald als Lektor verwendet wurde[4], so folgte ihm im deutschen Provinzialate Johann von Piano Carpine. — Dieser setzte noch 1228 ein Kapitel nach Worms an, wo er die Enthebungsschreiben für Simon Anglicus brachte und die am 16. Juli 1228 erfolgte Kanonisation des hl. Franciskus meldete. — Johannes ließ sich die Verbreitung des Ordens sehr angelegen sein, so daß ihm die Ordenschronisten den Beinamen „dilatator maximus" schöpften[5]. Als er 1230 zum Generalkapitel nach Assisi reiste, setzte er den Bruder Anglicus zum Verweser ein, der auch sein Nachfolger wurde[6].

---

der Rechte" (s. Du Cange s. v. Dominus), cf. Jordanus cp. 50: An. Fr. I, 16; Glaßberger ib. II, 46. — Nach Wadding, An. I, 113, war er aus Carmignano bei Pistoria und, bevor er in den Orden eintrat, Richter in Castellana, cf. Glaßberger.

[1] Über ihn siehe: H. Rybka, Bruder Elias von Cortona. Leipzig 1874. Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon s. v. ‚Elias von Cortona'.

[2] Eubel, Gesch. 2c. S. 8 schreibt: 29. Januar 1227, indem er offenbar statt „Nonas" „Calendas" las. S. Jordanus cp. 51. An. Fr. I, 16.

[3] Jordanus cp. 54: An. Fr. I, 16 = Voigt a. a. O. S. 541.

[4] Bis dahin war in der deutschen Provinz noch kein „lector theologiae" gewesen. Siehe Glaßberger a. a. O. II, 48. Wadding II, 247 f. u. 474.

[5] Jordanus cp. 55 (An. Fr. I, 17). Chron. anonyma (An. Fr. I, 288): propagator maximus. Glaßberger (An. Fr. II, 48): dilatator maximus.

[6] Von jenem Generalkapitel wurden auch Breviarien und Antiphonarien an die einzelnen Provinzen versandt. Siehe Chron. Jord. l. c. cp. 57.

Die Franciskaner hatten in Deutschland bereits solche Fortschritte gemacht, daß man sich genötigt sah, die Provinz Deutschland zu teilen: Man schied die sächsische von der rheinischen Provinz. Die letztere erhielt als Provinzial einen Bruder Otto aus der Lombardei, der sich, wie berichtet wird, durch seine Rechtsgelehrsamkeit auszeichnete.

Die rheinische Provinz wurde wieder geteilt in einzelne Kustodien. Sie umfaßte die Kustodien: Bayern, Schwaben, Elsaß, sowie die Kustodien des mittleren und nördlichen Rheingebiets.

Überschauen wir noch kurz die Art und Weise, wie die Minoriten in der Diöcese Konstanz aufgenommen wurden, soweit sich darüber bei der Dürftigkeit jener ersten Nachrichten etwas sagen läßt, so kann man wohl behaupten:

Der Weltklerus scheint allem nach nicht besonders gut zu den Ansiedlungen der Franciskaner gesehen zu haben und wenn dies geschah aus der Befürchtung, daß die Ausübung der freien Predigt und des Beichthörens Konflikte herbeiführen möchte und daß ihnen das Begräbnisrecht zugestanden werde, so gab ihnen die nächste Zukunft recht[1].

In Lindau sah der Leutpriester bös dazu, daß die Franciskaner sollten predigen dürfen. — In Freiburg scheint es nicht viel anders gewesen zu sein, ja — Bischof Konrad selbst scheint mindestens kein besonderer Gönner der Minoriten gewesen zu sein, wie wir aus den Monitorien Gregors IX. an ihn (s. o.) schließen dürfen.

Der Adel scheint sich der Mönche angenommen zu haben, denn sowohl in Lindau als in Freiburg werden Adelige als ihre Schützer genannt.

Daß das Volk die neuen Mönche freudig aufnahm, läßt sich begreifen, wenn man bedenkt, daß die Franciskaner die Volksmission, die Pastoration, die Predigt, das Beichthören, m. e. W. das Wirken unter dem Volk und für das Volk sich zur Aufgabe genommen hatten. Sie stellten sich unter das Volk hinein, suchten nicht die Einsamkeit der Wälder und Bergeshöhen, sondern das Gewühl der Städte auf, um dem Volke zu predigen.

---

[1] Interessanten Aufschluß hierüber bei Wadding II, 277 f. Daselbst sind die Streitpunkte herausgehoben, die von Anfang eine Spannung zwischen Klerus und Bettelorden verursachten.

Die Pflege der Predigt, für deren Hebung ein Mitglied ihres Ordens, Berthold von Regensburg, sich unsterbliche Verdienste erwarb, die unentgeltliche Befriedigung der religiösen Bedürfnisse des Volkes, sicherten ihnen den ersten Platz im Herzen des Volkes und verschafften ihnen nach und nach bedeutenden Einfluß auf das Volk, größer als ihn der Weltklerus je besaß und besitzen konnte.

3. Die Klostergründungen von der ersten bis zur zweiten Teilung (1230—1239).

Bisher war der weibliche Zweig des Franciskanerordens, die Klarissinnen, oder Damianistinnen, deren Obsorge die Minoriten übernommen hatten, in der Konstanzer Diöcese noch nicht bekannt gewesen. Ihre Ankunft ist das bemerkenswerteste ordensgeschichtliche Ereignis dieser Periode.

1. Die Gründung von Klöstern ging auch jetzt noch ziemlich langsam von statten. Wohl noch zu Beginn der dreißiger Jahre, vielleicht auch noch am Ende des vorhergehenden Decenniums wurde zu Zürich eine Niederlassung bewerkstelligt. Freilich wird es nicht möglich sein, den Zeitpunkt der Entstehung genau anzugeben. — Ausgehend von der Annahme, daß die Minoriten schon 1215 in Luzern gewesen seien, führte sie B. Müller[1] von dort i. J. 1223 nach Zürich herüber, wo ihnen ein reicher Bürger, Heinrich Kißling und seine Gemahlin Maria, ein Heim bereitet haben soll. Thatsächlich waren aber die Franciskaner so frühe nicht in Luzern[2].

Sichere Angaben über die Züricher Ansiedlung finden sich auch sonst nicht: Stumpf schreibt hierüber in seiner Chronik[3]: „disen munchen (des barfoterordens) ward in der Stadt Zürich auch ein kloster gebouwen durch die burger, des ich doch kein

---

[1] Handschr. d. Würzb. Univ.-Bibl. II, 359. — Ebenso: Greiderer, Germania Franciscana II, 600 und Thanner Chronik I, 77.

[2] Schon der ganze bisherige Verlauf ihrer Ordensgründungen macht dies unwahrscheinlich: 1221 Worms, Speier, Mainz, Köln; 1221/22 Straßburg; 1223 Trier; ca. 1224 Lindau; ca. 1226 Freiburg i. Br.; 1229 Ulm; 1231 Basel, — also von Norden her nach Süden.

[3] Gemeiner loblicher Eydgenossenschaft stetten, landen und völkern chronikwirdiger Thaten Beschreibung. Zürich 1548. II, 152.

jarzahl sind, doch ist es im jar 1240 schon in würden gestanden." Ähnlich spricht sich A. Bluntschli in seinen Memorabilien aus[1].

Urkundlich begegnen uns die Minoriten zu Zürich erstmals 1240 (11. April) in einer Urkunde, in welcher die beiden Grafen von Kyburg die Hälfte ihres Rechts über J. v. Bonstetten auf die Schutzheiligen von Zürich übertragen und zwar auf Bitten ihres Predigers O. aus dem Minoritenorden[2]. Damit können doch kaum andere als Züricher Minoriten gemeint sein. Wäre dies nicht der Fall, so gingen die ersten bekannten urkundlichen Aufzeichnungen über die Züricher Minoriten nicht über ca. 1250 hinauf. Daß sie aber schon vorher (1247) in Zürich ansässig waren, erfahren wir aufs bestimmteste von Johannes Vitoduranus, welcher in seinem chronicon[3] erzählt, daß die Minoriten in der Stadt zur Zeit des Interdikts zurückgehalten und beschützt worden seien, während der übrige Klerus sowie die Dominikaner aus Zürich vertrieben und erst 1249 wieder eingelassen wurden.

---

[1] S. 42: Etliche setzen das 1230. Jahr: gewiß ist, daß sie 1240 schon zu Zürich gewesen sind. Hottinger, Gesch. d. Stadt Zürich S. 77 stellt Franciskaner und Dominikaner zusammen zwischen 1230 und 1240. — Bullinger, Ref.-Gesch., herausg. von Hottinger u. Vögeli I, 230. — Vögelin, Das alte Zürich II, 355. — Siehe Eubel a. a. O. S. 202 f., Anm. 47; Nüscheler, Gotteshäuser, Heft 3, Abt. 2, S. 454 f.

[2] ZUB. II. 35, Nr. 534. — Falsch ist die Angabe Vögelins a. a. O. I, 356, daß die früheste Urkunde über die Barfüßer in Zürich aus dem Jahre 1247 25. Januar sei. — Dieses undatierte Vidimus ist vielmehr nicht ins Jahr 1247 sondern später, nicht vor 1252 anzusetzen. Siehe ZUB. II, 265, Anm. 2. — Vor 1252 werden die Minoriten in Zürich erwähnt in einer 1240—1252 anzusetzenden Urkunde, in welcher Magister Petrus seinen Austritt aus dem Orden erklärt: ZUB. II, 265, Nr. 796. — 1251 (Januar—September) ist ein Konrad v. Passau de ordine Fr. min. genannt. ZUB. II, 285, Nr. 822; ebenso 1251 vor 24. September ebendas. S. 285. — Als Guardiane sind uns aus der ersten Zeit des Züricher Franciskanerklosters überliefert: Fr. Eberhardus (1252 bis 1258, ZUB. II, 285); Fr. Johannes (1260 24. Oktober, ZUB. III, 226) kommt nach Dürsteler (?) noch i. J. 1278 vor. (Ebendas. Anm. 4.)

[3] Herausg. von G. v. Wyß im Archiv für schweiz. Gesch. XI. (und separat). Zürich 1856. S. 9. — Über den historischen Wert Johannes' s. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen II, 67 ff. — Übrigens ist diese Erzählung wohl eine Übertragung der Zeitverhältnisse des Vitoduranus (XIV. Jahrh.) auf das XIII. Jahrh. Siehe: Wyß, Gesch. d. Abtei Zürich, Anm. S. 35. (Mitteil. d. Zürich. antiq. Gesellsch. VIII.)

Ziehen wir aus alledem einen Schluß, so ergiebt sich: Das Jahr 1223 als Zeit der Ansiedlung des Franciskanerordens in Zürich ist aller Wahrscheinlichkeit nach zu früh angesetzt. Andererseits ist mit ebenso großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß 1248 die Franciskaner in Zürich bereits ansässig waren, und es ist wohl glaubhaft, daß sie 1240—41 ihr Kloster bauten. Rechnen wir noch einige Jahre, welche seit ihrer Ankunft verflossen sein mochten, so kommen wir in die Zeit anfangs der dreißiger Jahre. — Woher die Mönche gekommen sein mögen, läßt sich freilich noch weniger sagen. Wenn wir den regen Verkehr mit Straßburg als der Metropole des Franciskanerordens für Süddeutschland ins Auge fassen, so wäre es wohl möglich, daß sie von dort oder von Freiburg oder Basel aus nach Zürich gekommen wären.

Eubel[1] läßt auch die Möglichkeit ihrer Ankunft von Lindau her offen. So viel ist sicher, daß als Hauptpunkt der minoritischen wie dominikanischen Propaganda für Süddeutschland Straßburg zu gelten hat. Von da aus suchte der thätige Provinzial Otto seinen Orden in der Konstanzer Diöcese einzubürgern.

2. Das Jahr 1237 brachte dem Orden Förderung durch die Konventsgründungen von Eßlingen und Pfullingen. Es ist wohl über allen Zweifel erhaben, daß die Minoriten bereits i. J. 1237 nach Eßlingen kamen. An einem Chorpfeiler der dortigen Minoritenkirche findet sich die (allerdings nicht gleichzeitige) Inschrift: „Anno Domini 1237 nos fratres minores intravimus civitatem Esslingensem ad manendum[2].“ Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie schon zuvor einige Zeit außerhalb der Stadt wohnten und in besagtem Jahr hereinzogen. Dieser Ansicht scheint sich auch B. Müller anzuschließen, wenn er den Bau des Klosters ins Jahr 1237 verlegt[3]. Die übrigen

---

[1] a. a. O. S. 7. Er verlegt wie Mülinen, Helvetia sacra II, 26, die Züricher Gründung ins Jahr 1240.

[2] Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II. (1847), 471. — Die O. A. Beschreibung von E. S. 126; Grote, Lexikon deutscher Stifter usw. S. 143, sowie Pfaff, Gesch. der Reichsstadt E. 1840, S. 62 lassen die Franziskaner i. J. 1206 (sic!) nach Eßlingen kommen.

[3] a. a. O. S. 138: anno 1237 coepit aedificari hoc monasterium eleemosynis et ope incolarum.

Quellen berichten ebenso[1]. — Das Kloster gelangte zu Bedeutung im Orden einerseits durch die zahlreichen Generalkapitel, die daselbst abgehalten wurden[2], andererseits durch die bedeutenden Persönlichkeiten, die dem Ordenskonvente angehörten, wie z. B. der Pfalzgraf Heinrich v. Tübingen, der i. J. 1275 daselbst gestorben sein soll. Auch Johann v. Tachenhausen, der Beichtvater Graf Eberhards von Württemberg, gehörte dem Konvente an[3].

Zu gleicher Zeit läßt B. Müller[4] eine Franciskanergründung zu Pfullingen vor sich gehen, aus der dann, 1250 bis 52 etwa, das dortige Klarissinnenkloster hervorgegangen sei. — Sonst findet sich hierüber keine Nachricht.

3. Eine große Bedeutung dagegen kommt der in diese Zeit fallenden Gründung des ersten Klarissinnenklosters in der Diöcese Konstanz zu. — Das Kloster Ulm-Söflingen ist das Mutterkloster geworden für die bedeutendsten übrigen Klarissinnenklöster Süddeutschlands. Es war ein hochberühmter Konvent, dem die Töchter der vornehmsten Adelsgeschlechter angehörten. — Die erste Expedition nach Deutschland unternahmen die mutigen Nacheiferinnen der hl. Klara i. J. 1234 auf Betreiben der Königin Agnes und zwar zunächst nach Böhmen. Bald hernach (i. J. 1237) entsandte Klara ihre geistigen Töchter auch nach Süddeutschland. Zunächst kamen sie nach Ulm, wo sie „auf dem Gries" („super arenam") anfingen, ein kleines Kloster zu bauen. Der edle Ulrich v. Freiberg übertrug ihnen hierzu am

---

[1] Zeiller, Chron. S. 27; Petrus, Suev. eccl. p. 320; Thanner Chronik S. 108.

[2] Siehe dieselben bei Eubel a. a. O. S. 406. — Als Guardiane sind nachweisbar: Walther (1312), Konrad Wetzel (1343), Johann Kratzer (1356). Lektor Lintrommus (a. 1278, UUB. I, 156). Wie die Dominikaner sind auch sie vonseiten der Bürgerschaft in einer Urkunde von 1291 25. August mit den größten Lobsprüchen bedacht (EUB. I, 95).

[3] EUB. I, 418.

[4] a. a. O. II, 162: Prope Pfullingen pagum in Würtembergia incoluerunt nonnulli fratres Conventuales quoddam sacellum . . . . . quod vulgo nominabatur „der bruoder Kapell". Vgl. O. A. Beschr. von Reutlingen 1893, S. 254, Anm. 2 und Eubel a. a. O. S. 228, Anm. 127. — 1261 ist ein Fr. Hugo v. „Phullingen" genannt als Zeuge für das Pfullinger Klarissinnenkloster. — Doch läßt das noch keinen unbedingten Schluß zu. — Wahrscheinlicher war er aus dem Kloster Reutlingen und zur geistlichen Leitung der Schwestern in Pfullingen.

25. Juli 1237 drei Hofstätten[1]. Sie nannten sich „Schwestern der hl. Elisabeth", und lebten zunächst nach der Regel des hl. Benedikt und der Ordnung der hl. Klara. Am 15. März 1239 sandte Papst Gregor IX. den Nonnen die Damianistinnenregel[2], und wohl im Anschluß daran stellten sich die Frauen unter den Schutz der Minoriten zu Ulm, deren Meister, Br. Albert, einen Klosterbau begann und dessen Ansehen bei König Konrad IV. ihnen dessen Schutz und Gunst verschaffte[3].

So stand das Kloster zwar unter der geistlichen Leitung der Ulmer Barfüßer, aber völlig dem Orden incorporiert wurde es erst durch Innocenz IV. (1247 24. Juli)[4], wenige Tage ehe er die zweite Regel der hl. Klara bestätigte (1247 6. August), durch welche der Klarissinnenorden dem Franciskanerorden aggregiert wurde[5]. — Der Platz, auf dem das Kloster stand, war jedoch wegen seiner Unruhe und seiner sonstigen ungünstigen Lage für die Schwestern nicht geeignet, weshalb sie sich frühe mit dem Gedanken trugen, sich an einem andern Platze anzusiedeln[6]. Zwar müssen sie noch 1254 im Mai in ihrem alten Kloster gewesen sein[7]; allein schon am 24. Dezember 1254 erhielten die

---

[1] Siehe Analecta Franciscana II, 572. WUB. III, 401, Nr. 898. Vgl. Bruschius a. a. O.; Crusius, Schwäb. Chron. I, 757; Petrus, Suev. eccl. p. 748; Felix Faber a. a. O. S. 203 sagt, Söflingen sei 1232 erbaut worden. Urkunden: Stuttg. Staatsarch., Klost. Söflingen, Ulmer Stadtarch., Söfl. Kollekt.

[2] Pressel, UUB. I, 56, Nr. 42; Sbaralea I, 260, Nr. 290. — Das Datum 1227 im WUB. VI, 487 ist falsch. Das XII. Pontifikatsjahr Gregors IX. ist 1239. — In der Urkunde vom 2. Februar 1239 werden sie bereits Damianistinnen genannt: vielleicht gehört sie aber in das Jahr 1241 (s. UUB. I, 57, Anm. 1).

[3] WUB. III, 436 f., Nr. 933.

[4] Die erste Urkunde ist von 1247 24. Juli: Potthast 12620. Pressel I, 78 f., Nr. 63. Die zweite ist von 1247 28. Juli: WUB. III, 156 f., Nr. 1094.

[5] Siehe Lempp, Die Anfänge des Klarissenordens in Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII (1892), 223. Angebahnt schon durch die Bulle von 1246 2. Juni. Potthast 12142. Sbaralea I, 413, Nr. 134. Wadding III, 165.

[6] Siehe Glaßberger a. a. O. S. 572. Vgl. die Urkunde von 1258 10. Oktober: WUB. V, 275, Nr. 1508.

[7] Siehe die Urkunde bei Pressel a. a. O. I, 81, Nr. 65; Potthast 15386 — die Urkunde vom 23. Mai ist aus dem XI. Jahre des Pontifikats Innocenz IV., fällt also ins Jahr 1254 — und UUB. I, 86 f.

Nonnen durch Kardinal Hugo in päpstlichem Auftrag die Bestätigung ihrer Regel, mit dem Anfügen, daß sie, wohin sie auch ihren Wohnsitz verlegen, der vollen Privilegien des Damianistenordens teilhaftig sein sollen[1]. Sie waren also bereits der Verwirklichung dieses Gedankens näher getreten. Sobald sollte indes ihr Wunsch sich nicht erfüllen: erst die Schenkung Graf Hartmanns v. Dillingen ermöglichte dies. Dieser vergabte am 13. Januar 1258 den Klarissinnen seine Besitzungen zu Söflingen mit Zustimmung seines Sohnes, des Bischofs Hartmann von Augsburg[2]. Bald darauf, am 2. Februar 1258, schreibt Glaßberger, seien die Schwestern schon eingezogen. Noch im gleichen Jahr (1258 10. Oktober) bestätigte Alexander IV. ihnen für ihren neuen Wohnsitz die Rechte und Freiheiten des früheren[3].

Darnach sind die chronikalischen Berichte über die Entstehung dieses Klosters zu beurteilen. Das Gemeinsame daran ist, daß sie die Verlegung des Klosters früher (sei es 1250, sei es 1252) ansetzen und den Bau oder die Schenkung des Klosters darstellen als eine Sühnethat für einen Mord, den Graf Hartmann von Dillingen an seinem Schwiegervater Ägidius von Kellmünz begangen habe. Williburg, die Gemahlin Hartmanns, sei dann selbst als Klosterfrau in Söflingen eingetreten und 1281 als Äbtissin daselbst gestorben[4].

[1] Pressel I, 85, Nr. 70. ca. 1255 bestätigte Alexander IV. dem Kloster S. Elisabethae in Ulm diese Einverleibung: WUB. V, 80. — Aus dieser Zeit kennen wir eine Äbtissin Halwig (1254) und abbatissa H. (1259 24. Januar); ca. 1270 Adelheid (UUB. I, 132); 1272, 1275 und 1278 Guta (ib. S. 142, 151, 156); 1289 Maria; 1291 Guta; 1308, 1310 Hedwig v. Künzelsau (UUB I, 293); 1338 Äbtissin Anna (UUB. II, 193 f.); 1342 Mygen v. Westerstetten (ib. II, 226 ff.); 1343 ib. 241; 1344/45 Cäcilia (UUB. II, 270); 1351 Ymagerin (?) (UUB. II, 367); 1354 Agnes Rot (UUB. II, 412).

[2] Pressel I, 101—103. Unter den Zeugen sind zwei Predigerbrüder: Fr. H., Prior, und Lektor Fr. R.; dann die Minoriten: Guardian Walther von Ulm, Fr. Benedictus: custos Franconiae, Fr. de Nawe; in der zweiten Urkunde vom gleichen Tag: Fr. Beringer von Augsburg, Guardian: WUB. V, 240, Nr. 1473.

[3] Das Kloster erhielt nach Glaßberger l. c. den Namen: „hortus b. Mariae Virginis“; dasselbe geht auch hervor aus den Urkunden: WUB. V, 275, 277; VI, 129 f.; Potthast 17 388; Reg. ep. Const. No. 2347; UUB. I, 106 u. f. f.

[4] Bruschius, Chronologia p. 535; Petrus, Suev. eccl. p. 748;

Das Kloster Söflingen stand in Pflege der Ulmer Minoriten. In kurzer Zeit wurde es eines der reichsten Frauenklöster Süddeutschlands. Es hatte sich der Gunst der Päpste sowohl als weltlicher Großer zu erfreuen[1], unter denen es besonders die Grafen von Dillingen, die Edlen von Westerstetten und die Pfalzgrafen von Tübingen zu seinen Wohlthätern zählte.

Der Minoritenorden hatte eben in jenen Tagen eine schwere Krisis durchzumachen, die sich später zur völligen Sezession auswachsen sollte: die beginnenden Streitigkeiten wegen der Auffassung des franciskanischen Armutsideals, die den entschieden kaiserlich gesinnten Ordensgeneral Elias zum Sturze brachten. Mit ihm schwanden natürlich auch die Sympathien des Kaisers für die Minoriten. (Siehe Wadding I, 215 ff.)

Die deutschen Prälaten scheinen nicht immer die Franciskaner sympathisch aufgenommen zu haben. — Mehr als einmal ermahnte Gregor IX. die deutschen Prälaten, sie möchten abstehen von der Verfolgung und Beschimpfung der Minoriten[2].

Die Beziehungen zum Weltklerus wurden auch in dieser Periode keine besseren. Trotzdem nahm der Orden zu, weil die Wurzeln seiner Kraft im Volke selbst ihren Halt hatten.

Der Provinzial Otto sah sich bald in die Notwendigkeit versetzt, eine neue Teilung der Provinz vorzunehmen. Dieselbe wurde genehmigt auf dem Generalkapitel von 1239. Papst Gregor setzte damals die Zahl der Ordensprovinzen auf 32 fest, je 16 zu beiden Seiten der Alpen[3]. Von dieser Einteilung spricht auch Nikolaus III. in einem Schreiben vom 7. Mai 1288[4].

B. Müller a. a. O. S. 305 f.; (Fischer?) Geschichte des Klosters Söflingen, Ulm 1862, verlegt die Transferierung ebenfalls fälschlich in das Jahr 1252. Siehe Eubel a. a. O. S. 228, Anm. 126. — Bucelinus, Constantia Rhenana p. 260 führt als „alter fundator coenobii virginum S. Elisabethae in Urbe sua Ulmensi“ den Conradus liber baro a Zimmern abbas Reichenaugensis an.

[1] Vgl. die Urkunden WUB. V, 4. 5. 47. 64. 77. 80. 85. 156. 186. 189 f. Bd. VI u. VII.

[2] Sbaralea, Bullar. I, 75, No. 65 (Potthast) 8787). Sbaralea ib. No. 66 u. No. 131. Vgl. Wadding II, 277 f.

[3] Thomas Eccleston, An. Fr. I, 236. Chron. XXIV generalium: et ibidem fuit facta divisio provinciarum ordinis et numerus limitatus, ipso domino papa praesente et volente. — Siehe Arch. f. Litt. u. KG. VI, 27, Anm. 2.

[4] Sbaralea a. a. O. IV, 19.

Nun spricht Glaßberger noch einmal von einer auf dem Generalkapitel zu Rom (1. November 1240) vorgenommenen Teilung[1]. Allein ganz offenbar ist die zweite Stelle bei Glaßberger eine unachtsam gemachte Transkription aus der Chronik der 24 Generalminister[2], welche die Nachricht zum Jahre 1239 bringt.

Nun stellen B. Müller und aus ihm schöpfend Mülinen die Ansicht auf, die Teilung Deutschlands sei am 6. September 1239 auf einem Generalkapitel zu Straßburg zur Ausführung gekommen[3]. Dagegen ist zu sagen, daß über die Abhaltung des Generalkapitels v. J. 1239 zu Rom kein Zweifel besteht. Zu Straßburg fand damals kein General-, wohl aber ein Provinzialkapitel statt[4].

Demnach mag die Teilung in folgender Weise vor sich gegangen sein: Auf dem Generalkapitel vom 15. Mai 1239 waren Zahl und die Namen der Provinzen festgesetzt worden. Allein die genaue Abgrenzung der einzelnen Provinzen, deren Einteilung in Kustodien, mußte doch einem Provinzialkapitel überlassen werden. Das wäre in unserem Falle auf dem Provinzialkapitel zu Straßburg geschehen[5], gleichviel ob dieses nun 1239 6. September oder 1240 3. Juni (wie Eubel sagt), gehalten worden ist. Zugleich war damit verbunden die Wahl eines Provinzials, welche für die nunmehrige Straßburger Provinz auf Terdericus[6] fiel.

---

[1] a. a. O. S. 61 u. 63.

[2] Die Chronik macht die Notiz zum Jahre 1239 (a. a. O. S. 27, Anm. 4) Glaßberger nimmt sie (a. a. O. S. 63) in das Jahr 1240 herüber. Die Gegenüberstellung zeigt klar die von ihm gemachte Entlehnung oder eine beiden gemeinsame Quelle:

Chronica.	Glassberger.
Et ibidem fuit facta divisio provinciarum ordinis et numerus limitatus ipso domino papa praesente et volente.	Ibidem facta est divisio provinciarum ordinis et numerus limitatus ipso domino pape praesente et volente.

[3] B. Müller a. a. O. I, 104. Mülinen, Helvetia Sacra II, 26.

[4] Eubel a. a. O. S. 158. Auf dem Generalkapitel zu Rom 1239 wurde die Wahl der Minister, Kustoden und Guardiane angeordnet. Siehe Glaßberger, An. Fr. II, 61.

[5] Vgl. was die Chron. an. a. a. O. S. 290 und nach ihr Glaßberger (a. a. O. S. 61) und Wadding a. a. O. ad a. 1239, Nr. XII berichten.

[6] Über ihn s. Chron. an. a. a. O. S. 290.

Nunmehr war die ehemalige provincia Theutoniae abgeteilt in die Provinzen: Sachsen, Niederdeutschland (oder kölnische Provinz), und Oberdeutschland (oder Straßburger Provinz). Zu letzterer gehörte das ganze Bistum Konstanz. Zugleich, so berichtet B. Müller[1], sei die Provinz in Kustodien eingeteilt worden, nämlich: Elsaß, Rhein, See, Schwaben, Bayern und Franken.

Das scheint richtig zu sein; denn daß die Kustodieneinteilung in den vierziger Jahren des XIII. Jahrhunderts bereits bestand, ist außer Zweifel: In einer Urkunde von 1241 25. April ist die Rede von einem Anselmus, „custos super lacum"[2]. 1248 31. März: Ulricus, „custos super lacum"[3] derselbe, welcher 1249 20. Juli „custos in partibus Sueviae" heißt[4]. 1258 13. Januar: Fr. Benediktus, „custos Franconiae"[5]. — Allein die damalige Kustodieneinteilung kann doch nur eine vorläufige gewesen sein, da wir wissen, daß später auch noch die Custodia Basileae dazu kam, während die Custodia Franconiae einging.

4. Von der zweiten Teilung der Provinz bis zur endgiltigen Fixierung der Kustodieneinteilung (1239—1260).

Es möchte etwas auffallend erscheinen, daß die Barfüßer bis dahin noch nicht in Konstanz selbst Eingang gefunden haben. Der Gedanke, daß Bischof Konrad von Tegerfeld (1209—1233) selbst den Mönchen nicht sehr geneigt gewesen sei, — worauf ja schon die Urkunden der Freiburger Gründung hinweisen — wird dadurch nur bestärkt.

1. Die späteren Chroniken erzählen fast durchweg, daß die Minoriten bereits i. J. 1240 nach Konstanz gekommen seien. Ein provisorisch eingerichtetes Haus habe ihnen als vorläufige Wohnung gedient[6]. Diese Nachricht ist durchaus glaubwürdig,

---

[1] a. a. O. I, 105.

[2] GeschFrd. der fünf Orte I, 351 ff.

[3] Ebendas. S. 376 ff.

[4] ZUB. II, 241, Nr. 771 u. 246, Nr. 777.

[5] Pressel, UUB. I, 101 ff., Nr. 80. cf. WUB. V, 240, Nr. 1473.

[6] B. Müller II, 123: 1240 venerunt fratres Minores Constantiam et gratiose suscepti . . . . . . Er fügt bei, diese Nachricht sei „ex manuscriptis". — Reg. ep. Const. No. 1515. — Speth, Beschreibung der Stadt Konstanz 1733 S. 298. — Thanner Chronik I, 113. —

denn auch die urkundlichen Zeugnisse reichen fast bis in diese Zeit hinauf: Am 7. Oktober 1247 nämlich überträgt Papst Innocenz IV. dem Prior des Predigerordens und dem Guardian der Minderen Brüder in Konstanz, sowie dem Propst der Kirche des hl. Gallus die Entscheidung in einem Streit zwischen dem Domscholaster Walther von Rütelingen und dessen Bischof (von Chur)[1]. — In der Zeit von 1240—1250 wohnten die Minoriten, da sie noch kein eigenes Kloster besaßen, in jenem „von den burgeren ihnen schlechterdings zugerichteten hauß zur Samblung genannt[2]". Es mußte den Franciskanern natürlich daran liegen, ein eigenes Kloster zu bekommen. In dieser Angelegenheit scheinen sie sich an den Papst gewandt zu haben; denn am 29. Juli eines nicht näher bezeichneten Jahres (zwischen 1240 und 50) gestattete der Kardinallegat Hugo den Minoriten ihr Kloster, welches nicht mehr tauglich sei, an einen andern Ort zu verlegen[3]. Es mag dies i. J. 1246 gewesen sein[4]. Ihr Wunsch ging auch bald in Erfüllung, indem i. J. 1250 der Anfang gemacht wurde zum Bau eines eigentlichen Klosters[5]. Den Bauplatz schenkte ihnen die Stadt, die Mittel zum Bau

---

Bucelin, Chron. Const. p. 267. Andere Chroniken melden nur, daß sie 1250 ein Kloster gebaut haben: Zeiller, Topographie (1653) S. 252. — Joh. Stetters Chronik s. Ruppert, Die Chroniken der Stadt Konstanz (1891) S. 26. Greiderer stellt die Nachrichten zusammen: Germania franciscana II, 237.

[1] Potthast 12715; Sbaralea I, 493, Nr. 242. J. Bernoulli, Acta pontificum helvetica I, 248, No. 402. — Man kann sich auch auf die schon 1246 vorkommende Bezeichnung „vicus fratrum minorum" berufen. Siehe Cod. Sal. I, 263.

[2] Speth a. a. O. S. 208; Marmor, Geschichtl. Topographie der Stadt Konstanz. 1860. S. 95. — Stengele, Das ehemalige Franciskanerkloster zu Konstanz. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bod. XVIII, 91 ff. Ruppert Chroniken, 26: a. 1250 ward das barfußerkloster zu Costentz gestüfftet.

[3] Marmor, Urkunden-Auszüge zur Gesch. d. Stadt Konstanz. S 12.

[4] Stengele a. a. O. S. 91, Anm. 1, macht dieses Jahr wahrscheinlich.

[5] B. Müller a. a. O. II, 124: 1250 postquam fratres 10 annis in domo quadum privata . . . . commorati fuissent . . . concessit tandem eis magistratus Constantiensis aream, ubi fratres suum monasterium et ecclesiam construxerunt ex eleemosynis collectis et ope civium.

gab ihnen vor allem ein Herr v. Grunenberg[1]. Um den Bau zu beschleunigen, verhieß Papst Innocenz IV. (1253 1. Juni) allen Christgläubigen, die etwas zum Klosterbau der Minoriten zu Konstanz beisteuern, einen Ablaß von 40 Tagen[2]. Nach fünf Jahren war das Kloster fertig und konnte eingeweiht werden. Es war ein feierlicher Tag, der einen besonderen Glanz dadurch erhielt, daß der berühmte Prediger Bruder Berthold von Regensburg die Predigt hielt[3].

Im Gegensatz zu Bischof Konrad stellte sich Bischof Heinrich von Konstanz wesentlich günstiger zu den Franciskanern. Er nahm den Orden kräftig in Schutz und ermahnte am 5. August 1243 seine Kleriker eindringlich, die Minoritenbrüder, welche besondere päpstliche Erlaubnis haben, Beichte zu hören und zu predigen, um dieser Privilegien willen nicht zu belästigen[3]. Schon eine Woche später wiederholte er diese Mahnung (1243 12. August)[4]. Ausdrücklich bestätigte er ihnen die Erlaubnis, in seinem Sprengel gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen, zu absolvieren, ja vor das bischöfliche Gericht zu laden[5].

Die Provinz Deutschland wurde i. J. 1241 von Generalminister Haimo visitiert. Bald darauf starb dieser wie auch der Provinzial von der oberdeutschen Provinz (1244). Noch in demselben Jahre wurde auf dem Provinzialkapitel zu Eßlingen sein Nachfolger gewählt[6].

2. Diese Dinge gingen der Gründung des Klarissinnenklosters zu Eßlingen unmittelbar voran. Sie fiel in jene Zeit, wo Kardinal Hugo in Deutschland weilte. „Im Jahre 1246," so

---

[1] Ruppert a. a. O. S. 21, Anm.: zweifelt ob ein Herr v. Grunenberg der Stifter war, giebt jedoch keinen Grund an. Die Nachricht s. Marmor, Gesch. Topogr. S. 65.

[2] Potthast 14990. Sbaralea I, 616, Nr. 419. B. Müller a. a. O. schreibt fälschlich 1254. — Greiderer a. a. O. und Eubel a. a. O. S. 208, Anm. 70: 1252.

[3] GeschFrd. I, 355 f. — Reg. ep. Const. No. 1582 (resp. 1566).

[4] GeschFrd. I, 356, Nr. 3. — Reg. ep. Const. No. 1583.

[5] Reg. ep. Const. No. 1526. — Aus dem Jahr 1272 sind bekannt Fr. C. lector; Fr. Heinrich de Girlichoven; Fr. C. de Augia. UUB. I, 140.

[6] Eubel a. a. O. S. 159 weist nach, daß die Reihenfolge der ersten oberdeutschen Provinziale folgende war: Terdericus; R. (urkundlich 1246 25. Mai); Petrus v. Thenkesbury; Konrad v. Himmelspforte.

erzählt B. Müller[1], „haben einige reiche Bürgerstöchter sich zusammengethan und mit ihrem Vermögen und der Mithilfe der Bürger" ein Kloster gebaut, das unter die Leitung der Eßlinger Minoriten gestellt wurde und die Ordensregel der hl. Klara annahm. — Im Jahre 1248 habe die Gemahlin eines gewissen „Amolangus de Fils", früher zu Gmünd, dann Ritter zu Meersburg — Clareta mit Namen — nach dem Tode ihres Gemahls dieses Kloster bauen, erweitern und finanziell sicher stellen helfen[2].

3. So ziemlich um die gleiche Zeit entstanden in der Diöcese Konstanz zwei weitere Klöster des Klarissinnenordens, nämlich: Paradies bei Konstanz und Pfullingen.

Die Anfänge des Klosters Paradies sind in tiefes Dunkel gehüllt. Die Sage weiß folgendes zu berichten: Schon i. J. 1029 soll sich ein Verein frommer Frauen bei einer Kapelle zu Schwarzach niedergelassen haben. Als aber der Blitz i. J. 1200 ihr daselbst erbautes Kloster zerstörte, seien sie von da nach Konstanz gekommen und dort bis zum Jahre 1214 geblieben, wo sie dann wieder nach Schwarzach zurückkehrten. Im Jahre 1232 endlich sollen sie den Orden der hl. Klara angenommen haben[3].

---

[1] a. a. O. II, 140. — Das Klarakloster stand in der Obereßlinger Vorstadt. — Es scheint anfänglich ziemlich verschuldet gewesen zu sein. Wenigstens erlaubte ihnen König Heinrich VII. und den Klöstern Weil und Sirnau sowie den Eßlinger Bürgern, die Zahlung von Judenschulden zwei Jahre aufzuschieben und keinen Zins zu zahlen. 1311 27. August (EUB. I, 181). — In der Mitte des XIV. Jahrhunderts brannte das Klarakloster ab. 1351 wurden Gaben gesammelt für den Neubau, zu dessen Gunsten auch ein Ablaß verkündet wurde (EUB. I, 478 ff.).

[2] Thanner Chronik a. a. O. I, 125. Urkundlich tritt es erst ca. 60 Jahre später in die Geschichte ein. — Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Eßlingen 1840 S. 72. — Sauter, Die Klöster Württembergs S. 17. — Grote, Lexikon S. 144. — Petrus a. a. O. S. 322. — Als Äbtissinnen sind bekannt: Bena (1323 19. Mai), Mechtild von Waldenbuch (1341 13. Februar, 1343 24. Dezember), Adelheid von Waiblingen (1347 17. November), Adelheid von Kirchheim (1353 4. März), Margaretha Göselerin (1357 4. Juli, 1360 19. März), Mechtild von Bernhausen (ca. 1360), Adelheid Spinlerin (1358 24. Juli), Adelheid von Kirchheim ([zum zweitenmal] 1363 15. Mai), Anna Sängin (1366 11. April), Elisabeth Pfau (1368 29. April); vgl. EUB.

[3] B. Müller a. a. O. II, 249 ff. (Vgl. Abt Michael, Synopsis Chronicae prov. Arg. Collectio scriptorum VI, (Günzbg. 1765) 213.

Urkundliche Nachrichten haben wir über dieses Kloster erst aus dem Jahr 1250, wo Hermann v. Sulgen, der dem Kloster Paradies 60 Mark Silber schuldete, einen Teil seiner Güter zu Altnau an dasselbe verkaufte[1]. Bald darauf (1251 9. Februar) nahm Papst Innocenz IV. die Nonnen im Paradies bei Konstanz in seinen Schutz und verlieh ihnen alle dem Damiansorden gewährten Privilegien. Leider gestatten diese Nachrichten keinerlei Schlüsse auf die frühere Zeit des Klosters, wenn man nicht etwa letztere Urkunde als wahrscheinlichen Beweis eines erst kurzen Bestandes ansehen darf. Schon bald wurden an das Kloster Vergabungen gemacht, die seine Transferierung nach Schwarzach herbeiführten: Graf Hartmann der Ältere vergabte an die Nonnen zum Paradies bei Konstanz am 6. Dezember 1253 seine Rechte zu „Schwarza“[2].

Offenbar im Anschluß an diese Schenkung wurde der Plan gefaßt, das Kloster dorthin zu verlegen. Die päpstliche Erlaubnis

---

Staiger im FDA. XIII, 310 ff. Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz, 2. Heft, I. Abt., S. 64 f. — Mülinen, Helv. sacra II, 218 ff. J. A. Pupikofer, Gesch. des Thurgaus I (1886), 544. Eubel a. a. O. S. 225, Anm. 122. — A. Koch, Die frühesten Niederlassungen S. 23. Speth a. a. O. S. 206 (i. J. 1086). — Thanner Chronik I, 52 (i. J. 1214). Marmor a. a. O. (Gesch. Topogr.) S. 140. — Kuhn, Thurgovia sacra III (Frauenfeld 1883), 326 ff. — B. Müller setzt die Aufnahme in den Klarissinnenorden schon 1232 (also noch vor Söflingen [?]) an.) Er nennt als erste Äbtissin: Gertrud. — Eine solche begegnet uns urkundlich erst 1258 26. November: Fickler, Quellen und Forschungen zur Gesch. Schwabens und der Ostschweiz (Mannheim 1859) S. 87, und 1263 5. September: Fried. Fiala, Urkundio I, (Solothurn 1857), 258. ZUB. III, 311.

[1] Urk. Reg. für den Kanton Schaffhausen. 1879. S. 24. Nr. 116. — Eubel a. a. O. S. 225 sagt irrtümlicher Weise, die Bulle Innocenz' IV. (von 1250 6. Juli) beziehe sich auf Kloster Paradies; vielmehr ist darin ein anderes Konstanzer Damianistinnenkloster gemeint, das „in parte Rheni“ genannt wird. Es ist dasselbe Kloster „in parte Rheni“, dessen Insassen i. J. 1253 einer Einladung Walthers v. Klingen oder seines Dienstmanns Kuno zufolge nach Feldbach übersiedelten und das dortige Cisterziensernonnenkloster begründeten. Siehe Mohr, Schweizer Regesten II, (Reg. von Feldbach) Nr. 1—3; Reg. ep. Const. No. 1815. — Pupikofer a. a. O. I, 547. — Das von diesen verlassene Nonnenkloster „in parte Rheni“ wurde alsdann von Dominikanerinnen bezogen. 1281 27. Juli. Cod. Salem. von Weech II, 256 f.

[2] ZUB. II, 336, Nr. 876. — Reg. ep. Const. No. 1968.

hierzu erhielten die Klarissinnen bereits am 24. Dezember 1254 (resp. 1258 18. Januar)[1].

Jedoch kann dieser Umzug nicht vor 1257 oder 1258 vor sich gegangen sein, denn i. J. 1257 (20. November) verkaufte Friedrich v. Randenburg, Lehensmann des Kyburgers, die Güter zu Schwarzach, die er von den Herren v. Lupfen und Rudolf v. Winterberg zu Lehen trug, unter der Bedingung, daß sie dort ein Kloster bauen, was am 9. Dezember 1257 von Bischof Eberhard bestätigt wurde[2].

Demnach dürfte der Umzug aller Wahrscheinlichkeit nach i. J. 1258 stattgefunden haben, nachdem das Kloster (1258 28. Oktober) mit dem Pfarrer Konrad zu Schwarzach Güter ausgetauscht, und dieser (1256 26. November) gegen Entschädigung auf seine Pfarrei verzichtet hatte, so daß sie von einem Franciskanerspiritual versehen werden konnte[3]. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da, wie Kuhn[4] bemerkt, die Bestätigungsurkunde des Grafen v. Kyburg nicht mehr den gewohnten Beisatz „apud oder juxta Constantiam“ macht. Ganz sicher war der Umzug i. J. 1260 (wenn auch noch nicht lange) vollzogen, denn in diesem Jahre wird das Kloster in einer päpstlichen Urkunde eine „novella plantatio“ genannt[5]. — Demnach hätte das schon vor 1250 bestehende Paradieskloster etwa 1250 die Damianistenregel angenommen, und wäre 1258 nach Schwarzach transferiert worden, wo dann die Nonnen mit eigenem Spiritual (Franciskaner) unter dem eben damals entstandenen Schaffhauser Minoritenkloster standen.

Unter etwas anderen Verhältnissen trat zur gleichen Zeit das Klarissinnenkloster Pfullingen (mon. S. Cäciliae) ins Leben. Dieses war ein Tochterkloster von Söflingen. Im Jahre 1250, um das Fest des hl. Martinus (11. November),

---

[1] Bernoulli, Acta pontificum I, 388, No. 639.

[2] Urk. Reg. für den Kanton Schaffhausen S. 27 f., Nr. 134. — Reg. ep. Const. No. 1967.

[3] Fickler a. a. O. S. 87 f. — Als frühester ist urkundlich bekannt: Frater Heinricus dictus Vinke de Paradyso. ZUB. III, 286.

[4] Thurgovia sacra III, 328.

[5] 1260 23. Mai. — ZUB. III, 201 f. Als Äbtissinnen kommen urkundlich vor 1263 5. September: Gertrudis, ZUB. III, 112; 1270 Elisabeth ZUB. IV, 135 und 1275 ib. 319.

begannen zwei Schwestern, Irmel und Mechthild, ein Kloster St. Klarenordens zu Pfullingen. Anfänglich lebten sie ohne bestimmte Regel, oder vielmehr: ohne einem bestimmten Orden zugeteilt zu sein. Erst am 21. Oktober 1252 schrieb der Papst den Nonnen vor, dem Damianistinnenorden sich anzuschließen und nach der Regel des hl. Benedikt gemäß der Vorschrift des hl. Franciskus zu leben [1]. Sie wandten sich nach Ulm (Söflingen) und erbaten sich von dorther ihre ersten Insassen für ihr Kloster. Diese sollen nach den Angaben Glaßbergers [2] am 16. November desselben Jahres nach Pfullingen gekommen sein. Die beiden Stifterinnen selbst traten in das Kloster ein. — Als Äbtissin begegnet uns aus der ersten Zeit des Klosters eine gewisse Guotha (1260 und 1273) [3]. Anfänglich scheinen die Nonnen unter der geistlichen Sorge eines Weltpriesters gestanden zu sein, der dann von einem Franciskaner (wohl von Reutlingen aus) abgelöst wurde.

So wenigstens legt es sich nahe, wenn wir i. J. 1260 7. Mai einem Waltherus capellanus Dominarum und Albertus vicarius, i. J. 1261 jedoch einem „Fr. Hugo de Pfullingen" in Urkunden des Klosters begegnen [4]. — Das Kloster zählte geistliche und weltliche Große zu seinen Gönnern, so vor allem die Päpste Innocenz IV. und Alexander IV., die Könige Rudolf v. Habsburg und Adolf v. Nassau, Ludwig den Bayer und Karl IV., die Grafen Ulrich v. Württemberg, Ulrich v. Berg,

---

[1] Mit diesen Nachrichten Glaßbergers a. a. O. S. 572 stimmt, was Crusius, An. part. III lib. I cp. 6 (II, 24) meldet. Nach B. Müller hätten die seit 1237 zu Pfullingen ansässigen Franciskaner i. J. 1250 unter Mitwirkung der beiden genannten Frauen (aus dem Geschlecht der Rempen) ein Tertiarierinnenkloster gestiftet. — Wadding III, 218 schreibt Glaßberger aus. — Zur Litteratur: s. O. A. Beschreibung von Reutlingen (1893) S. 253, Anm. 1, und Dr. Maier in Reutlinger Geschichtsblätter 1892, S. 52 ff. — Die Papsturkunde von 1252 21. Oktober s. WUB. IV, 308 ff. Bei Besold, Documenta et privilegia mon., s. Caeciliae in Pfullingen S. 2—7 (Ausg. von 1720) fälschlich ins Jahr 1253 verlegt.

[2] An. Fr. II, 573. Wadding a. a. O. beruft sich auf ein Chron. saxon. als seine Quelle.

[3] WUB. V, 352. Ebenso i. J. 1273. WUB. VII, 237.

[4] Vgl. WUB. V, 353 u. VI, 9. Dagegen erscheint 1273 wieder ein „dominus Gerungus" als Kaplan, WUB. VII, 238.

die Edlen Walther v. Hausen, Sibot und Rudolf v. Hundersingen[1].

Auf einem i. J. 1254 oder 1255 zu Eßlingen abgehaltenen Provinzialkapitel muß doch wohl die Gründung eines Ordenskonventes zu **Reutlingen**, welche 1259 statt hatte, zur Sprache gekommen sein. Die Ordenschronisten erzählen, daß i. J. 1259 die Minoriten aus dem gesammelten Almosen und mit Hilfe der Bürger dieses Kloster und die Kirche erbaut haben. Es liegt kein Grund vor, diese Nachricht B. **Müllers**[2] anzuzweifeln. — Die urkundlichen Nachweise reichen bis nahe an diese Zeit heran: In einer 1267—77 zu datierenden Urkunde wird genannt „frater Hugo, gardianus fratrum Minorum in Ruthelingen[3]" und am 11. März 1273 treffen wir als Zeugen in einer Urkunde die Reutlinger Minoritenbrüder H. v. Speier und C. v. Richilbach[4], während 1277 (7. März) ein Guardian Walther v. Ehingen erwähnt wird[5]. Mit Recht bringt man die Gründung des Franciskanerklosters zu Reutlingen in Zusammenhang mit dem kurz zuvor entstandenen Klarissinnenkloster zu Pfullingen[6]. So gewinnt auch die Behauptung **Müllers** (s. o.) bezüglich

---

[1] Vgl. hierzu die Bestätigungs-, Verkaufs- und Schenkungsurkunden in Bd. V, VI u. VII des WUB. — Zur Bulle Alexander IV. von 1256 12. Juli vgl.: Jos. **Bergmann**, Bulle ꝛc., Wien 1851. — Th. **Josenhans**, Zur Reutlinger Geschlechter- und Pfullinger Klostergeschichte in Reutl. GeschBl. 1894 S. 107.

[2] a. a. O. II, 265. — Thanner Chronik I, 148. — Der Reutlinger Konvent muß also ungefähr gleichzeitig mit dem zu Bern entstanden sein (1255). Siehe Font. rer. Bern. II, 406, 438 f.

[3] WUB. V, 267. — Möglicherweise derselbe Hugo, dem wir als vermutlichem Spiritual der Pfullinger Nonnen i. J. 1261 unter dem Namen Fr. Hugo de Pfullingen begegnet sind, s. o. S. 35.

[4] Urkunde im St. A. Stuttg. s. Th. **Schön**, Das Minoritenkloster in R. in Wttbg. **Vjhrsh**, N. F. I (1892), 431. — **Bossert**, Die kirchlichen Verhältnisse von Reutlingen bis Ende des XIII. Jahrhunderts in Reutl. GeschBl. 1890, Nr. 2, S. 8. — **Eubel** a. a. O. S. 211, Anm. 79.

[5] **Schön** a. a. O. S. 431. — Vgl. Urkunde bei **Schmid**, Pfalzgrafen, UB. S. 50, Nr. 45.

[6] Siehe **Bossert** a. a. O. S. 8. — **Guardiane**: Hugo (?); 1277 Walter von Ehingen; 1301 Heinrich von Egelingen; 1331 Konrad der Friese; 1340, 1344, 1372 Heinrich Schenk; 1377 Konrad Tylle; 1401 Konrad Riethammer; 1510 Johannes Carpentarius; 1535 der letzte Guardian: Petrus Schmidt; s. **Schön** a. a. O. S. 431 ff.

der Gründung einer Minoritenniederlassung in Pfullingen (1237) an Wahrscheinlichkeit.

Sicherlich dem gleichen Anlaß, nämlich der notwendig gewordenen Obsorge für das Klarissinnenkloster zu Schwarzach verdankt auch das Minoritenkloster zu Schaffhausen sein Dasein.

Im Jahre 1262, sagt B. Müller[1], sei das Kloster zu Schaffhausen aus dem Almosen edler Geschlechter hergestellt worden. Allein die Minoriten besaßen schon vorher zu Schaffhausen ein Kloster, ja sogar einen eigenen Begräbnisplatz. Im Jahre 1261 nämlich wird eine Urkunde ausgestellt: im Kirchhof der Franciskaner und bei der Johanneskirche[2]. Ja sogar schon in einem Zinsrodel aus den Jahren 1256—59, wird, wie Rüscheler[3] bemerkt, des Klosters gedacht. Demnach kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Minoriten zu Schaffhausen jedenfalls um die Mitte des XIII. Jahrhunderts gegen das Jahr 1260 eine bleibende Stätte gefunden haben. — Dabei bleibt aber immer noch die Möglichkeit bestehen, daß sie erst 1262 ein größeres Kloster bauen konnten, dessen Guardian 1265 erwähnt wird[4].

Den Abschluß der Konventsgründungen dieser Periode mag das Kloster der Minoriten zu Luzern bilden. Zwar hat die Sage einen dichten Schleier um seinen Ursprung gewoben, aber es läßt sich doch wahrscheinlich machen, daß dasselbe unserer Periode angehört. — Den späteren Chronisten[5] ist die Erzählung

---

[1] a. a. O. II, 299.

[2] Urk. Reg. für den Kanton Schaffhausen S. 31, Nr. 49. — Rüger, Chronik von Schaffhausen (herausg. 1884—92) I, 386.

[3] Gotteshäuser ꝛc. S. 34.

[4] Rügers Chronik a. a. O. I, 316. Von Ulrich von Immendingen habe das Kloster 1297 einen Bauplatz bekommen, schreibt B. Müller a. a. O. II, 299. — Über die Gesch. dieses Klosters besitzt der histor. antiq. Verein zu Schaffhausen ein Manuskript von Harder (Aufsatz). Vgl. auch Harder, Beiträge zur Schaffhauser Gesch. III (1870), 143. — Eubel a. a. O. S. 211, Anm. 81.

[5] Lang, Histor. theologischer Grundriß, Einsiedeln 1692, S. 735 (B. Müller II, 204, Abt Michael in Coll. Ulm VI, 201, beide mit falscher Berufung auf Wadding). Gerade die ältesten Chronisten Jordanus, Chronica anonyma, Glaßberger ꝛc. wissen davon nichts. — Erst seit XV. Jahrh. entsteht diese Sage, vgl. Theodor v. Liebenau, Das alte Luzern. 1881. S. 70.

gang und gäbe, Franciskus sei 1215 nach Luzern gekommen und habe daselbst auf die Einladung einer Gräfin Guta hin einige Brüder zurückgelassen. Die Gräfin habe ihnen dann vom Abt von Murbach um 80 Mark Silber ein hinreichendes Areal zum Klosterbau gekauft und i. J. 1233 haben die Franciskaner darin ihren Einzug gehalten.

Auch die lokalgeschichtliche Tradition schreibt auf Grund der Klostertradition der Gräfin Guta die Stiftung des Klosters zu[1].

Allein, daß Franciskus i. J. 1215 nicht in Luzern gewesen sein kann, wird allgemein zugegeben. Die neueste Lokalforschung hat aber auch die Geschichtlichkeit der Gräfin Guta in starken Zweifel gezogen. Ja, Theodor v. Liebenau[2] sagt geradezu: „Eine Gräfin dieses Namens existierte nicht" und meint, eine Freifrau Geppa von Wolhausen könnte vielleicht Mitstifterin des Klosters sein.

Wenden wir uns den urkundlichen Nachrichten zu. — Der Abt von Murbach, damals Herr von Luzern, verkaufte i. J. 1269 (nach 24. September und vor 22. Dezember) den Franciskanern zu Luzern eine Hofstätte um 150 Mark Silber, daß die Brüder frei und ungehindert darauf bauen mögen klösterliche Wohnungen, Kirche und Gottesacker[3]. Es war dies der Abschluß eines vorhergegangenen Streites zwischen den Minoriten und dem Abt von Murbach, der dadurch entstanden war, daß die Minoriten ohne Erlaubnis einen Klosterbau auf dem Territorium der Abtei unternommen hatten[4]. In

[1] „Melchior Ruß" veröff. von Schneller in Schweiz. GeschFrd. X, 35 ff. — Aegid. Tschudi, Chron. helv. I, 119. — Leu, Schweiz. Lexikon (Zürich 1747) Art.: „Luzern". — Stumpff, Eydgen. Chronik VII. Buch II, 472. Pfyffer, K. Gesch. d. Stadt u. d. Kantons Luzern (Zürich 1850), S. IX (nichts wert!).

[2] a. a. O. S. 70. — Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde II I, 99. — Übrigens existierten die Edlen von Rotenburg um jene Zeit wirklich, vgl. Reg. ep. Const. Nr. 1458.

[3] GeschFrd. III, 171; XIII, 24, Anm. 1. Die Urkunde ist nicht datiert, sondern trägt nur die Jahrzahl 1269 und die Indiktio XIII. Nun war nach Konstanzer Rechnung die Indiktio XII bis 24. September (Grotefend, Zeitrechnung des Mittelalters I, 94, Anm. 2) und am 22. Dezember erscheint der Streit bereits als beigelegt, vgl. Urkunde von 1299 22. Dezember; GeschFrd. III, 170 f.

[4] Neugart, Episcopatus Constantiensis I II, p. 456.

diesem Streite stand die Bürgerschaft vollständig auf Seite der Minoriten: ein Beweis, daß sie bereits die Zuneigung des Volkes sich erworben hatten. Dem Wortlaut der Urkunde entsprechend war das Kloster 1269 noch nicht vollendet. Immerhin weist die Eingenommenheit der Bürgerschaft für die Minoriten, vielleicht auch die Höhe der bezahlten Summe (150 Mark Silber) auf eine bereits vorangegangene Anwesenheit der Brüder zu Luzern hin. Sicher ist, daß der Klosterbau im Jahr 1281 fertig dastand, wo im Minoritenkloster zu Luzern ein schiedsrichterlicher Vergleich stattfand[1].

So wird man wenigstens mit Wahrscheinlichkeit sagen können, daß die Minoriten um die Mitte des XIII. Jahrhunderts ihre Niederlassung zu Luzern ins Werk setzten.

Die Hauptstärke und Bedeutung des Minoritenordens lag auch in Süddeutschland in der volkstümlichen deutschen Predigt[2]. Namentlich waren es Berthold von Regensburg und David von Augsburg, die Tausende von Zuhörern um sich versammelten. Ersterer, von dem die Annales Colmarienses (z. Jahr 1255) sagen: „Frater Bertoldus de ordine minorum sollempniter praedicat“ (MG. SS. XVII, 190), wirkte zehn volle Jahre (zwischen 1250—60) im südwestlichen Deutschland und am Rheine.

Auch sonst erlangten die Franciskaner wie die Dominikaner große Berühmtheit als Prediger.

Schon frühzeitig wurden sie von den Päpsten als politische Prediger in Dienst genommen. Wie gegen die Ungläubigen überhaupt[3], so wurden die süddeutschen Minoriten ganz besonders als Kreuzzugsprediger gegen die Mongolen verwendet.

---

[1] Am 16. Dezember. Siehe dazu Nüscheler a. a. O. im GeschFrd. XLIV, 68. A. Koch a. a. O. S. 8—11. Neugart, cod. dipl. Als. II, 305. — 1272 29. März wird urkundlich als Guardian des Luzerner Minoritenklosters genannt Fr. Conradus. (Fontes rer. Bern. III, 13 f., No. 16.) Derselbe hat eigenes Siegel.

[2] Auch wissenschaftlich thaten sich viele Ordensmitglieder rühmlichst hervor auf dem Gebiete der Philosophie und Theologie, z. B. Alexander von Hales und Bonaventura.

[3] Siehe Eubel a. a. O. S. 19. Vgl. Wadding a. a. O. III, 120 ff.; 246 f.; 330.

Wie der Bischof von Augsburg, so privilegierte auch Heinrich von Konstanz die Minoriten, in einem Schreiben von 1241 an den Kustos Anselm, für die Kreuzzugspredigt gegen die Mongolen. Um diese möglichst wirksam zu machen, erhielten sie Vollmacht zur Ablaßerteilung und Absolution ohne jede Reservation. Alle Gelübde konnten in Kreuzzugsgelübde umgewandelt werden; denen, die zur Kreuzzugspredigt kamen, wurden 40 Tage Ablaß gewährt, denen, die wegblieben, mit Exkommunikation gedroht. Der königliche Landfriede wurde verkündet und sollte bis 11. November gelten. Zum zweitenmal erließ der Bischof am 25. Mai 1241 die Aufforderung an die Minoriten seiner Diöcese zur Predigt gegen die Feinde[1].

Allein die politische Predigt war für die Franciskaner ein zweischneidiges Schwert und mußte für sie gefährlich werden — und sie wurde es auch —, als sie dadurch in die Kämpfe zwischen Papst und Kaiser hineingezogen wurden. Dies geschah, als sie 1239 (7. April) mit der Verkündigung der Exkommunikation Friedrichs II. betraut wurden.

Friedrich ergriff alsbald harte Repressivmaßregeln und befahl alle Dominikaner und Franciskaner, soweit sie nicht Einheimische seien, zu vertreiben, und im November 1240 machte er wirklich (in Sizilien) damit Ernst. Um so mehr ist es zu verwundern, daß die Minoriten gerade damals in einer Stadt, die durchaus nicht im Rufe allzu großer päpstlicher Gesinnung stand, — zu Zürich — freudigen Anklang fanden: denn während die Weltkleriker und die übrigen Orden vertrieben wurden, hielten die Züricher Bürger die Minoriten zurück und beschützten sie[2].

[1] Die Aufforderung des Bischofs von Augsburg s.: Böhmer-Will, Reg. ep. Wormat. II, 263, No. 389. — Die des Konstanzer: GeschFrd. I, 351 ff. — Reg. ep. Const. No. 1536. Böhmer-Ficker Nr. 4437. — Über die Datierung s. N. A. IV, 74, besond. Ficker: in Mitteilungen des Instituts f. österr. GeschForschg. III, 103—105. Die Datierung im GeschFrd. in das Jahr 1243 ist falsch. Der kgl. Landfriede (1241 19. Mai) s. Böhmer-Ficker Nr. 4436a. Die zweite Aufforderung Heinrichs von Konstanz s. Reg. ep. Const. No. 1538; Böhmer-Will II, 263, Nr. 387.

[2] Die Verkündigung der Exkommunikation Friedrichs s. Sbaralea, Bullar. I, 260. Die Repressivmaßregeln Friedrichs: Ryce de S. Germ. M. G. SS. XIX, 377 und Winkelmann, Acta imperii inedita I, 318, No. 359. Ryce a. a. O. S. 380. Auch seine Anhänger, z. B. E. B. Siegfried von Mainz, benahmen sich feindselig gegen die Minoriten (1243 7. Januar), Böhmer-Will II, 273, Nr. 436.

Von dem Armutsideal, das Franciskus aufgestellt hatte, war der Orden bald abgekommen, was freilich die erbittertsten Streitigkeiten im Orden herbeiführte, die bereits unter Elias begonnen, in dieser Periode weitergingen und zuletzt zur Sezession der strengeren von den milderen führten.

Auch in der Konstanzer Diöcese war man bald von der ersten Strenge abgegangen: das bezeugen die zahlreichen Schenkungen an die einzelnen Männer- und Frauenklöster. Sie im einzelnen aufzuzählen würde zu weit führen. Es sei nur auf die Urkundenbücher verwiesen, sowie auf den Umstand, daß weitaus der größte Teil der in den Archiven von diesen Klöstern noch vorhandenen Urkunden Schenkungs- oder Kaufsurkunden sind.

Daß dieser Umstand, sowie die Privilegien bezüglich der Predigt, des Beichthörens und namentlich der Funeralien sie mit dem Klerus niemals ganz Freund werden ließen, läßt sich leicht einsehen[1].

Von Bedeutung für den Orden war es auch, daß die geistliche Obsorge für die in dieser letzten Periode zahlreich entstandenen Frauenklöster (Klarissinnen) durch die Bestätigung der zweiten Regel 1247 6. August den Minoriten übertragen wurde, nachdem dies in beschränktem Umfange bereits früher geschehen war. — Die Minoriten suchten sich der damit aufgebürdeten Last zu erwehren und erlangten am 6. März 1250 einen päpstlichen Erlaß[2], wonach sie zur Übernahme der cura monialium nicht sollten gezwungen werden können. Durch den päpstlichen Erlaß von 1253 6. Juni wurde die cura monialium für die Minoriten auf die eximierten Klarissinnenklöster beschränkt[3].

Als das Provinzialkapitel zu Eßlingen i. J. 1255 an den Papst eine hierauf bezügliche Bitte richtete, wurden die Minoriten der Diöcese Konstanz nur noch mit der Fürsorge für Straßburg, Konstanz, Ulm und Pfullingen betraut[4].

---

[1] Vgl. Wadding, annales III, 25 f., IV, 59 und Eubel a. a. O. S. 243, Anm. 184. ZGO. (N. F.) VI, 456 f., Nr. IX.

[2] Sbaralea I, 538, Nr. 319. Vgl. hierzu auch die Urkunden des Straßburger Minoritenklosters im StrUB. II.

[3] Potthast Nr. 14999 mit diesem Datum.

[4] Potthast Nr. 15725 schreibt nach der Urkunde: Straßburg, Konstanz, „Derlma“ (!) „Phillengen“. — Lempp a. a. O. S. 229 schwankt zwischen Pfullingen und Villingen. Letzteres bestand damals noch nicht.

Diese Fragen alle, die Ausübung der Predigt vonseiten der Minoriten, die Auffassung der Armut, die Gesetzgebung des Ordens usw. wurden auf dem Generalkapitel zu Narbonne 1260 genau besprochen und in neuen Bestimmungen festgestellt[1].

Dieses Kapitel erhielt für die oberdeutsche Provinz noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß wahrscheinlich damals die Kustodieneinteilung Süddeutschlands definitiv geregelt wurde. Diese Nachricht Waddings[2] findet darin eine Stütze, daß nachweisbar noch 1258 die Kustodie Franken bestand, während sie vom Jahr 1260 nicht mehr erwähnt wird. — Nunmehr zählte die oberdeutsche Provinz sechs Kustodien[3]: Elsaß, Basel, See, Bayern, Schwaben und Rhein. Die in der Diöcese Konstanz bis dahin gegründeten Klöster verteilten sich folgendermaßen auf dieselben:

Custodia Basileae: Freiburg i. Br.;

Custodia lacus (ad lacum): Lindau, Zürich, Konstanz, Luzern, Schaffhausen, Paradies;

Custodia Sueviae: Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Söflingen, Pfullingen; Eßlingen (Klarissinnen?).

5. Die Ordensgründungen von 1260 bis zur Reformierung des Ordens.

In dem satirischen Testamente Friedrichs II. wird den beiden diesem Kaiser feindlich gesinnten Orden der Dominikaner und Franciskaner gewünscht, Streit und Zwietracht möchten unter ihnen ausbrechen und ihnen die Kraft nehmen, welche

— Die Klarissinnen von Eßlingen bestanden also entweder damals noch nicht, oder sie unterstanden dem Bischof von Konstanz.

[1] Siehe Ehrle, Die ältesten Redaktionen der Generalkonstitutionen des Franciskanerordens, in Arch. f. Litt. u. KG. VI (1892), 87 ff.

[2] Wadding, annales IV, 129, No. 14: de numero, ordine et terminis provinciarum egit in eisdem comitiis ..... novas custodias eisdem adjunxit. Im Jahre 1258 ist ein Fr. Benedictus, custos Franconiae genannt: WUB. V, 239, Nr. 1472.

[3] Als Kustoden sind aus dieser Periode urkundlich bekannt: Fr. Anselmus, custos super lacum (1241 25. April). GeschFrd. I, 376. Fr. Ulricus, custos ord. fr. min. (super lacum): 1248 31. März, GeschFrd. I, 376; 1249 20. Juli, ZUB. II, 240, Nr. 771. Fr. Heinricus, custos super lacum (1278 10. November). Reg. ep. Const. No. 2477.

Einigkeit gewährt[1]. Die folgende Periode brachte die Erfüllung dieses Wunsches.

An der Spitze der oberdeutschen Provinz stand damals noch Konrad von Himmelspforte (nach Mülinen, Helvetia sacra II, 28 von Thennenbach, das auch „Coeli porta“ heißt). Zwischen 1265 und 66 trat ein Wechsel im Provinzialate ein, indem Albertus (genannt Pius) auf Konrad folgte[2].

Um drei Konvente vermehrte sich die Provinz unter seiner Regierung: Noch war er nicht lange zum Provinzial erhoben, als ein Schreiben des Fürstenbergers Heinrich I. eintraf, mit der Bitte, ihm Brüder des Franciskanerordens in seine Stadt Villingen zu schicken. „Heinrich teilte,“ wie Riezler (Gesch. des fürstlichen Hauses Fürstenberg, Tübingen 1883, S. 214) bemerkt, „mit seinem Zeitalter die Vorliebe für den Minoritenorden, der sich durch Armut und strengen Lebenswandel auszeichnete und im engsten Verkehr mit den Volksmassen das Mönchtum entschiedener als je vorher in die Bahnen populärer Wirksamkeit lenkte.“ — In seinem Briefe (v. J. 1267 etwa)[3] sicherte er dem zu gründenden Kloster Schutz und Freiheit zu. Nicht lange hernach zogen die Minoriten wirklich in Villingen ein und erhielten schon 1268 (15. Januar)[4] von ihren Gönnern, dem Fürsten Heinrich und seiner Gemahlin Agnes, einen wohlwollenden Schutzbrief, welcher besagt, daß die Berufung der Minoriten nach Villingen einem Wunsch der Bürgerschaft entgegengekommen sei. — Man ging auch alsbald an die Errichtung eines Klosters. Zur Förderung des Baues wurden, wie oft üblich war, Ablaßbriefe ausgestellt: so i. J. 1268 (30. Oktober) von Albert, zuvor Bischof von Regensburg, sodann 1270 (16. Dezember) von Weihbischof Johann von Konstanz und

---

[1] „Item relinguimus et legamus praedicatoribus et minoribus discordiam, quam debent habere quamdiu ipsorum carnem et ossa spiritus vegetabit.“ Winkelmann, Acta imperii inedita saec. XIII. II (1880), 371, No. 437.

[2] 1265 10. April wird noch Konrad als Provinzial erwähnt. StrUB. I, 453, Zeile 10. — 1266 17. Juli aber Albertus: s. die Urk. bei Eubel a. a. O. S. 243, Anm. 183.

[3] FUB. I, 449.

[4] FUB. I, 224, Nr. 464; vgl. Schöpflin, Histor. Zaringo-Badensis V, 247.

1281 (5. Mai) ein dritter von Bischof Albertus von Pomesanien [1]. Indessen dauerte es noch geraume Zeit, bis die ganze Klosteranlage samt Kirche fertiggebaut war, was sich begreifen läßt, da i. J. 1271 Villingen abbrannte, mit Ausnahme des Spitals, des Johanniter- und des Franciskanerklosters. Erst i. J. 1292 am 27. April wurde die Kirche von Weihbischof Bonifatius eingeweiht. Der erste Guardian des Villinger Klosters war Heinrich von Freiburg. So ist die Annahme nahegelegt, daß die Minoriten von dorther nach Villingen kamen [2].

In demselben Jahr trat nach B. Müller ein neues Klarissinnenkloster zu Reutlingen ins Leben, wo seit 1259 die Minoriten ansässig waren. Im Jahre 1267, so schreibt er, haben sich einige fromme Jungfrauen zur Regel der hl. Klara bekannt. Sie stellten aus ihren Erbgütern ein Kloster her. Es fehlen darüber genauere Nachrichten. Die Oberamtsbeschreibung (1892) kennt nur die beiden Tertiarierinnenklöster „St. Leonhard" und „St. Katharina", sowie die Rast- und Hollensammlung, von denen es also eines sein müßte. Petrus (Suevia eccl. p. 712) zählt ein Klarissinnenkloster und zwei Tertiarierinnenklöster auf [3].

Wahrscheinlich ist auch die Gründung des Minoritenklosters zu Überlingen auf diese Zeit anzusetzen. Fast alle späteren Berichte sagen, dasselbe sei im Jahre 1300 erbaut worden. Das ist nun in der That der Fall und zwar geschah diese Stiftung durch Gräfin Elisabeth von Königsegg. Allein schon die hohe Bedeutung, welche dem Konvent dadurch zukam, daß er Hauptort der Seekustodie wurde, weist darauf hin, daß schon vor 1300 Minoriten daselbst ansässig waren. Schon i. J. 1277

---

[1] Siehe dieselben: FUB. VII, 410, Nr. 256; V, 143, Nr. 187; Mone, Quellensammlung III, 641. — FDA. XVII, 301 ff. Urkunden dieses Klosters liegen vor allem in Karlsruhe.

[2] Siehe Eubel a. a. O. S. 212, Anm. 154. — FUB. IV, ... Nr. 384a (Brand der Stadt). Gerbert, Hist. silv. nigr. II, 25: a Friburgo unde anno praecedente comes eiusdem instituti fratres postulaverat. Ein Heinrich wird auch 1290 als Guardian erwähnt, ZGO. XXXII, 278, ebenso ein solcher 1341 (s. Krieger, Topogr. Wörterbuch S. 830) und 1450 ein Jos. Schnell von Lindau (ebendas. u. ZGO. VIII, 477).

[3] Vgl. O. A. Beschr. von Reutl.; Th. Schön, Klösterliche Niederlassungen für Frauen in der ehemal. Reichsstadt R., im DA. v. Schwaben 1894 S. 65 ff.

erzählt uns eine Salemer Urkunde von einem Überlinger Minoritenhaus, ja sogar 1271 finden wir ein Überlinger Franciskanerhaus verzeichnet[1]. — Daher haben wir gar keinen Grund, die Angabe Stengele's und Ullersberger's[2] in Zweifel zu ziehen, daß nämlich i. J. 1267 (als anstatt des bisherigen herzoglichen Schultheißen ein Bürgermeister von der Bürgerschaft gewählt ward) der Stadtvorstand Werner Besserer den Franciskanern eine Hofstatt angewiesen habe. Ein eigentliches Kloster scheinen sie (vor 1300) nicht besessen zu haben, jedenfalls nicht nach dem großen Brand von Überlingen i. J. 1279 bis 1300.

Einige[3] versuchen die Überlinger Minoritenansiedlung noch weiter hinaufzuverlegen, indem sie die bekannte Urkunde des Bischofs Heinrich v. J. 1241, die an „Anselm custos super lacum" gerichtet ist, auf Überlingen beziehen. Allein nirgends weisen sie nach, daß mit der Bezeichnung „super lacum", dem Titel der Kustodie, das Kloster Überlingen gemeint sein müsse. Deshalb halten wir am Jahre 1267 als der Gründungszeit des Überlinger Franciskanerklosters fest.

Einen bedeutenden Einfluß und Rückhalt gewannen die Minoriten dadurch, daß in der oberdeutschen Provinz an Stelle des bisherigen Provinzials der von König Rudolf stets begünstigte Conradus Probus von Tübingen trat[4]. Offenbar ist es

---

[1] Ullersberger, Überlinger Regesten in Beiträgen zur Gesch. der Stadt und des Münsters zu Überlingen. Lindau 1879. S. 66. — B. Müller a. a. O. II, 365. Eubel a. a. O. S. 212, Anm. 83. Urk. von 1277: Weech, Codex Salem. II, 193 f. Urk. von 1271 6. Mai: FUB. V, 131, Nr. 174. — Darin treten als Zeugen auf: Fr. Albert von Tetlingen, Fr. Bertoldus von Ehingen: „ord. fr. minorum domus in Überlingen". Siehe FDA. XVI, 136–140; XXII, 196 f. 1383 Guardian: Fr. Franciskus. Weech a. a. O. III, 392.

[2] Stengele, Linzgovia sacra. Überlingen 1887. S. 36. — Ullersberger a. a. O. S. 37.

[3] So z. B. Koch, Die frühesten Niederlassungen im Rheingebiet S. 24 f. Xav. Bernet im GeschFrd. I, 376. ZUB. II, 241, Anm. 1; vgl. dagegen Eubel a. a. O. S. 212, Anm. 83. — Als Guardiane sind aus dieser frühesten Zeit nachweisbar: 1322 Hainricus de Arbona (FUB. V, 232), 1368 u. 1376 Jakob von Waterdingen (ZGO. XXII, 428 u. 429), 1383 Franciskus (Cod. Sal. III, 392), 1389 Berthold von Dießenhofen (ZGO. XXII, 424), 1520 Caspar Rotenflu (ZGO. XXIII, 9).

[4] Conradus Probus aus Tübingen trat 1245 in den Franciskanerorden ein, wo er Novizenmeister, Lektor und Provinzial wurde. Bis zum

seinem Einflusse zuzuschreiben, daß gerade zu dieser Zeit seine Vaterstadt die Minoriten in ihre Mauern aufnahm. Leider haben wir auch hier wieder keine genaueren Nachrichten. Hueber (Dreyfache Chronik S. 54) giebt an, daß die Ankunft der Minderbrüder zu Tübingen i. J. 1272 erfolgt sei. Damals regierten zu Tübingen die Pfalzgrafen Rudolf III., Hugo V. und Otto. Die Minoriten hatten sich bei ihrer Aufnahme der Gunst der Grafen zu erfreuen, vielleicht auch deshalb, weil ein Mitglied ihres Hauses, Heinrich, dem Minoritenorden angehörte und als Franciskaner zu Eßlingen starb (1275 2. März).

Die urkundlichen Nachrichten reichen nicht ganz bis in diese Jahre zurück, aber doch nahe an sie heran: Im Jahre 1293 21. Juli tritt ein „Fr. Bertholdus, Guardian der minderen Brüder zu Tübingen" als Zeuge auf[1]. Demnach kann das Tübinger Franciskanerkloster (an der Stelle des heutigen Wilhelmsstiftes) nicht viel später als 1272 entstanden sein.

Wenn die Franciskaner Männer wie Conrad Probus auf so einflußreichen Stellen hatten, so ist es auch nicht zu verwundern, wenn ihr Orden an örtlicher Ausdehnung mehr und mehr zunahm.

Zu bemerken ist, daß für Klostergründungen des Franciskanerordens i. J. 1274 auf dem Generalkonzil zu Lyon und 1276 zu Genua neue Bestimmungen erlassen wurden: „Keinen Platz sollten die Brüder ohne spezielle Erlaubnis des Generals annehmen, keinen Neubau aufführen ohne vorhergehende

---

Jahre 1271 gehörte er dem Konstanzer Konvente an. König Rudolph führte durch ihn seine Unterhandlungen mit dem Papst. Dieser nennt ihn: „vir industrius multa sollicitudine circumspectus" und ein andermal: „tuorum (sc. Rudolfi) culminum et imperii felicium successuum zelatorem" (Potthast 21332 ff.). Seit 1. September 1271 war er Provinzial; am 4. Oktober 1279 wurde er vom Papst „per provisionem" zum Bischof von Toul ernannt (Sbaralea III, 422: 1278); 1281 empfing er aus Rudolphs Hand die Regalien. Infolge seines Auftretens gegen die päpstlichen Legaten zu Würzburg 1287 zog er sich die Exkommunikation zu, söhnte sich aber 1289 wieder aus. Sein Todesjahr ist unbekannt. Siehe K. Eubel, Konrad Probus, im Histor. Jahrbuch 1888 S. 650 bis 673. — Über die Gründung des Tübinger Konventes, vgl. B. Müller II, 360; Petrus, Suev. eccl. S. 794; Thanner Chronik I, 180. — Eubel a. a. O. S. 213.

[1] L. Schmid, Die Pfalzgrafen von Tübingen S. 240; Gerbert, Hist. n. silv. II, 107, dabei ist auch genannt Fr. Bertoldus de Bosetor terminarius ibidem.

Zustimmung eines Generalkapitels." Die gleichen Bestimmungen erließ das Generalkapitel zu Padua für die Klarissinnen. Dadurch lag die Entscheidung über Neugründungen nunmehr auch in den Händen des Generals und des Generalkapitels, nicht mehr ausschließlich beim Provinzial und dem Provinzialkapitel. — Wohl noch ganz der Regierungszeit des Provinzials Conrad Probus gehören an die Konventsgründungen der Klarissinnen zu Villingen, Basel-Klingenthal und Freiburg i. Br.

Die Entstehung des Klarissinnenklosters zu Villingen ist ziemlich verworren: nach dem Berichte der Klosterchronik [1] bestand zuerst ein Nonnenkloster („St. Clarenordens") zu Neuhausen bei Villingen. Brandunglück nötigte indes die Nonnen, in der Stadt Schutz zu suchen und sich in einem Haus am Bickenthor niederzulassen. Dieser Brand mußte zwischen 1301 und 1305 stattgefunden haben, denn am 23. Juli 1301 kaufen die Schwestern zu Neuhausen eine Hube in Toningen (ZGO. XXX, 177) und 1305 (26. Juli) beurkunden sie ihre Aufnahme in Villingen. (FUB. V, 270, Nr. 298.)

Das Kloster zu Neuhausen gehörte anfänglich laut Urkunde Papst Gregors IX. (1238 15. Oktober) dem Cisterzienser-

[1] Chronik des Bickenklosters zu Villingen 1238—1614, herausg. von K. J. Glatz, Bibl. des litt. Ver. Stuttgart CLI. Tübingen 1881. — Glatz gab auch die Urkunden des Klosters heraus in ZGO. XXXII, 277 ff. — Er beging aber den großen Fehler, daß er die Urkunden des Klarissinnenklosters und des Dominikanerinnenklosters, die an dem Fundort beisammen waren (S.277), nicht trennte. Um sich zurechtzufinden, muß man festhalten, daß die Schwestern des Klarissinnenklosters die Bezeichnung „Bickenkloster, Schwestern von Neuhausen" tragen; sie heißen „Meisterin und Sammlung" oder „Meisterin und Konvent". — Das Dominikanerinnenkloster mit der Bezeichnung „Priorin und Konvent" hat den Namen: „Vettersammlung, Kloster am Waldhauser Thor, Niklausen Klause, Kürnegger-Sammlung." — Demnach sind die betr. Urkunden auch im RUB. (herausg. von Dr. H. Günter) zu ordnen: I, 275; 276; 465; 477 beziehen sich auf das Klarissinnenkloster am Bickenthor; I, 17 f. dagegen auf die Dominikanerinnen. Ebenso im Fürstenberg. UBU.: „Vettersammlung Bickenkloster" zu trennen. Die im folgenden citierten Urkunden s. ZGO. XXXII, 277 ff. — Auch in der Einleitung zur Chronik (s. o.) hat Glatz die beiden Klöster total verwechselt. Die Urkunde 1294 28. Mai gehört dem Dominikanerinnenkloster an; Heinrich Karrer war nicht Dominikaner-, sondern Franciskanerprovinzial. — Siehe die Urkunden ZGO. a. a. O. S. 295.

orden an. Später aber müssen die dortigen Nonnen die Regel des Franciskanerordens (sanctae Clarae) oder die dritte Regel angenommen haben, denn in einer Urkunde von 1290 sind sie bezeichnet als „Meisterin und Sammlung" zu Neuhausen, was die spezifische Bezeichnung der Franciskanernonnen ist. Zudem siegelt in jener Urkunde der Villinger Guardian Heinrich.

Das Klarissinnenkloster zu Villingen bestand aber nach B. Müller[1] ebenfalls schon vor seiner Annahme der Klarissinnenregel seit 1278. Anfänglich befolgten sie die dritte Regel des hl. Franciskus. Diese Angabe fände eine urkundliche Bestätigung darin, daß in jenem Aufnahmeattest von 1305 26. Juli gesagt ist, die Neuhauser Schwestern seien aufgenommen worden „bi den oberen schwestern in der minren bruoder sammlunge". Von einem Brand, als Ursache des Umzuges, sagt die Urkunde nichts. Von einem solchen spricht nur die Chronik der Juliana Ernst aus dem XVII. Jahrhundert. — Noch auffallender ist, daß Sixtus IV. (1479 9. Juni) einen Klosterbrand der Schwestern des dritten Ordens zu St. Klara in Neuhausen erwähnt. Er verordnet, daß sie nunmehr vollkommen zur Regel der hl. Klara sich bekennen und im Bickenkloster zu Villingen sich niederlassen sollten. (Papst Paul hatte bereits 1465 im Villinger Kloster die Reform angeordnet.) — Dieser Urkunde entsprechend könnte der Brand nicht gar lange vor 1465 stattgefunden haben. Dadurch wären wir also genötigt, einen zweiten Klosterbrand zu Neuhausen anzunehmen.

Festzuhalten ist, daß für einen Klosterbrand zwischen 1301 und 1305 zu Neuhausen nur die Angabe der Chronik (XVII. Jahrhundert) vorhanden ist. Man könnte vielleicht auch eine Bemerkung in einer Neuhauser Urkunde von 1328 10. Oktober (FUB. II, Nr. 412) beiziehen, wo die Rede ist „von einem gesäße da das closter war". Sonst haben wir hierüber lediglich keine Nachricht. — Fest steht ferner, daß das Neuhauser Kloster auch nach dem Jahre 1305 noch (oder wieder) bestand[2].

---

[1] a. a. O. II, 381 (ebenso Thanner Chronik I, 200). — Neugart, Episcopatus Constantiensis I[I], S. 432 setzt den Umzug schon ins Jahr 1268. — cf. Eubel a. a. O. S. 226, Anm. 123.

[2] Urkunde von 1320, FUB. V, 368 und das oben angeführte Schreiben und Sixtus IV. — Bekannt sind folgende Magistrae des Bickenklosters zu Villingen: Engelburg 1305 (FUB. V, 270), 1330

Will man also jenen ersten Klosterbrand als zu wenig sicher beglaubigt nicht annehmen, so läßt sich der ganze Vorgang ganz leicht so erklären, daß i. J. 1305 das schon seit früher bestehende Kloster zu Villingen von Neuhausen her Zuwachs erhielt. Der Konvent zu Neuhausen, der immer noch weiter bestand, brannte im XV. Jahrh. ab, was zur völligen Übersiedlung nach Villingen führte. Volle Sicherheit läßt sich bei dem dermaligen Stand der publizierten Quellen nicht erreichen.

Nicht viel anders ist es bei dem Klarissinnenkloster zu Kleinbasel[1]. Es gab zu Basel zwei Klarissinnenklöster: eines „Gnadenthal" genannt zu Groß-Basel und eines zu Klein-Basel (St. Klara). Das letztere gehörte der Diöcese Konstanz an, wie auch das daselbst errichtete Dominikanerinnenkloster. Unser Klarissinnenkloster wurde ca. 1279 den Nonnen überlassen, nachdem es bis dahin von Sackbrüdern bewohnt worden war. Heinrich Knoderer, der Bischof von Basel, selbst ein Franciskaner, versetzte die Nonnen dahin[1]. Die erste Äbtissin des Klosters war eine gewisse Mechthilde, welche 1283 13. Dezember eine

---

Mechtild Zänin (Cod. Sal. III, 326), 1406 Lucia Thanhaimer (ZGO. XXXII, 286), 1463 Elisabetha Brumsin (FUB. III, 363); Äbtissinnen seit der Klosterreform: Ursula Heider von Leutkirch (1480—1489), 1514 Elisabeth Fränkin (ZGO. XXXII, 301), 1532, 1550 Anna (ib. S. 303 u. 304), 1580 Sophia Eschlinsberger von Überlingen (ib.), 1629 Ursula (ib. S. 306), 1651 Apollonia (ib. 307), 1651 Katharina (ib.), 1656 Juliana Ernst (Verfasserin der Chronik), 1674 Franciska Lindacher (ZGO. XXXII, 308), 1782 Karoline Wittum (ib.).

[1] Litteratur: Mülinen, Helv. sacra II, 208 f. und die dort angeführte Litteratur. B. Müller (II, 94) und mit ihm die Thanner Chronik (I, 187) verwechseln Klarissinnen- und Dominikanerinnenkloster Klingenthal. — Hueber (S. 1066) und Greiderer (II, 603) konfundieren Kloster Gnadenthal und St. Klara. — Zur Entstehungsgeschichte dieses Klosters s. Eubel im Histor. Jahrbuch 1888 S. 408 u. 412. Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz S. 8. Die Annales Colmariensis (M. G. S. S. XVII, 205) sagen: a. 1279 episcopus Basilaensis sorores de s. Clara videlicet ordinis fratrum minorum transtulit trans Rhenum in claustrum Saccitarum. Daraus könnte man wohl schließen, sie seien von Gnadenthal herüber gekommen. In diesem Falle müßten sie eben bei ihrer Versetzung die Klarissinnenregel angenommen haben, denn Gnadenthal erhielt dieselbe erst 1289 17. April; vgl. Trouillat, Monuments de l'ancien évêché de Bâle II, 465 (ibid. II, 334 die Äbtissin Mechtilde genannt).

Urkunde ausstellt als „swester M. diu Eptissenne der swester sant Clarenordens ze der minren Basile", deren Nachfolgerin Adelheid von Wattweilen war.

Woher die Nonnen kamen, ist schwer zu sagen. Es wurden darüber verschiedene Vermutungen aufgestellt: die Nonnen seien von Allensbach bei Kaisersberg oder auch aus dem Klarissinnenkloster zu Mühlhausen oder von „Gnadenthal" (Groß-Basel) herübergekommen. Letzterer Ansicht folgt auch Wurstisen in seinem „Kurzen Begriff der Geschichte von Basel", wenn er schreibt: „Es hat auch dieser Zeit Bischof Heinrich von Gnadenthal der mehren Stadt Basel des Ordens St. Clara etliche Schwestern in Minderbasel an das Ort transferieret, da zuvor fratres de poenitentia Jesu Christi das ist Buß- oder Sackbrüder gewohnet."

Auch die Entstehungszeit des dritten dieser Klöster, zu Freiburg i. Br. läßt sich nicht ganz sicher entscheiden: Die einen von den Chronisten z. B. Greiderer[1] verlegen die Ansiedlung der Klarissinnen zu Freiburg in das Jahr 1272, wo nach ihrer Erzählung vier Ritter in den Franciskanerorden traten, während ihre Gemahlinnen und Töchter ebenfalls der Welt entsagten und in den Klarissinnenorden eintraten. Sie haben ihre vier Wohnhäuser mit dem damals verlassenen Karmelitenkloster vereinigt und so sei das Klarissinnenkloster entstanden, das in kürzester Zeit auf eine Stärke von 69 Schwestern angewachsen sei. — Nach B. Müller (II, 147) dagegen wäre das Kloster erst 1280 entstanden. Zuerst haben die Nonnen die dritte Regel des Franciskanerordens angenommen, hernach aus der Hand des Bischofs Rudolf den Orden der hl. Klara erhalten. — So viel die späteren Chroniken.

Urkundlich beglaubigt ist das Kloster i. J. 1292, ja sogar schon i. J. 1285 wird einer Eligenta, Abbatissa sororum s. Clarae in Friburgo urkundlich gedacht[2].

---

[1] Germania Franc. II, 109; Gerbert a. a. O. II, 24 f.: Quibus tunc opportune acciderit, quod Carmelitae in suburbio ... monasterium desererent, in eoque magnum numerum monialium constituerint a. 1272. Weitere Litteratur: Schreiber, Gesch. d. Stadt Freiburg 1857. II, 27. — Darin stimmen alle überein, daß zuvor dort ein damals verlassenes Karmelitenkloster gestanden habe. Vgl. Eubel a. a. O. S. 232, Anm. 137; J. Bader, Gesch. d. Stadt Freiburg I, 445.

[2] Eubel a. a. O. S. 232, Anm. 137. — Die Urkunde von 1292

Bei dem so raschen Anwachsen der Frauenklöster mußten notwendig auch zur leichteren Besorgung und Leitung derselben neue Männerkonvente gegründet werden. Ein solcher entstand i. J. 1270 zu Burgdorf i. d. Schw. In diesem Jahre am 8. August übergab Graf Eberhard von Kyburg sein von ihm gegründetes Kloster zu **Burgdorf** den Minoriten. Urkundlich nachweisbar ist dasselbe i. J. 1300 (20. Juli), wo als Zeugen auftreten: Fr. Petrus, gardianus tunc temporis in Burgdorf ꝛc. Desgleichen werden 1316 (6. Januar) „Die Barvuozzen ze Burtorf" genannt[1]. Eine größere Bedeutung scheint es jedoch nicht erlangt zu haben.

Allmählich mußte natürlich eine Stagnation in den Ordensgründungen eintreten; die verschiedensten Gründe wirkten hierbei mit: Die große Zahl der bereits bestehenden Klöster, die beständigen Streitigkeiten mit dem Weltklerus, die Ordensstreitigkeiten, die an Heftigkeit immer mehr zunahmen. — Der Provinzial **Colinus** hatte während seiner Regierung (1279—89) höchstens das Klarissinnenkloster zu Freiburg als Neugründung zu verzeichnen. Auch unter seinem Nachfolger, dem Lektor **Berthold** von Konstanz, nahm die Provinz nur um einen höchstens zwei Konvente zu: nämlich den zu **Neuburg** i. Br. und zu **Breisach**.

Bezüglich des Klosters zu **Neuburg** i. Br. sind wir lediglich auf B. **Müller** (II, 238) als Gewährsmann angewiesen, der dieses Kloster aus milden Beiträgen der dortigen Bürger i. J. 1294 entstanden sein läßt. Eine Kontrolle dieser Nachricht haben wir nicht. Die älteste sichere Erwähnung dieses Klosters ist seine Aufzählung in dem aus den Jahren 1334—44 stammenden Provinciale ordinis fratrum Minorum vetustissimum" (herausg. von P. K. **Eubel** 1892). Daselbst wird unter der „custodia Basileae" der Konvent von Neuburg aufgezählt[2]. Wenn Eubel

---

s. **Neugart**, Cod. dipl. II, 336 f., Nr. 1048. — Das Kloster kam 1580 an die Tyroler Provinz.

[1] B. **Müller** II, 118. **Hueber**, Dreyfache Chronik S. 60. **Pipitz**, Grafen von Kyburg S. 89. Die Urkunden s. Fontes rerum Bernensium IV, 26, Nr. 21 und S. 625, Nr. 638. — Vgl. **Greiderer** a. a. O. II, 597: zwischen 1254—84. Bei **Wadding** III, 275 erwähnt. — **Mülinen** a. a. O. II, 26.

[2] Indessen findet sich bereits eine Nachricht v. J. 1292 „in der Minrebruoder hus" s. **Neugart**, Cod. dipl. II, 337.

(S. 162, Nr. 13) davon spricht, es habe 1320 zu Neuburg ein Provinzialkapitel stattgefunden, so dürfte er irriger Weise (bei Glaßberger a. a. O. S. 124) Neuburg statt Nürnberg (Norimbergae) gelesen haben [1].

Wohl noch unter des Provinzials Burkhard Regierung entstand das Minoritenkloster zu Breisach. Darauf läßt eine Nachricht der Kolmarer Annalen schließen, welche zum Jahre 1295 von einem Prokurator der Minoriten daselbst sprechen [2]. Eine eigentliche Niederlassung sollen sie erst i. J. 1302 zustande gebracht haben. Nach B. Müller (II, 115) erhob sich auf demselben Platz, wo früher ein Tertiarenkloster gestanden hatte, ein neues Konventualenkloster. Besondere Verdienste haben sich der Edle Eberhard Fischler und Mechthildis, die Witwe Heinrichs von Bolsenheim, um die Ansiedlung erworben. Bauplatz, Material, Garten waren Geschenke aus ihrer freigebigen Hand.

Eine große Bedeutung und zugleich einzigartige Stellung im Orden nahm das Doppelkloster Königsfelden [3] i. d. Schw. ein. — Meuchlerische Hand hatte dem Leben König Albrechts 1308 ein jähes Ende bereitet. An der Stelle, wo der König gefallen war, beschloß die Königin-Witwe Elisabeth eine Sühnekapelle zu bauen und daneben ein Minoritenklösterchen. — Bald

---

[1] Vgl. FDA. VI., 177; Greiderer II, 148: „ante 1400“ und F. Huggle, Gesch. d. Stadt Neuenburg a. Rh., Freiburg 1876.

[2] Annales Colmarienses: M. G. SS. XVII, 221: a. 1295. V. Kal. Aug. fulgur pilos procuratoris ordinis minorum in Brisaco combussit illäso corpore. — Eine schon frühere Anwesenheit der Minoriten zu Breisach nehmen an: Hueber a. a. O. S. 60. — Petrus, Suev. eccl. p. 203. — Thanner Chronik I, 115. Rosmann, Gesch. d. Stadt Breisach. Freiburg 1851. S. 195. — Vgl. A. Coste, Notice historique et topographique sur la ville de Vieux-Brisach. Mulhouse 1860 — sowie FDA. XXII, 196 ff. 206. — Erwähnt bei Poinsignon, Urk. des hl. Gstsp. Frbg. I, 214.

[3] Litteratur: Theod. v. Liebenau, Das Kloster Königsfelden. Luzern 1868. S. 20. — K. Bruner, Königsfeldens Schicksale aus seinem Urkundenschatze. Aarau 1875. S. 6/8. — Siehe Eubel a. a. O. S. 217, Anm. 105. — Die Urkunde Bischof Gerhards ist nur in einer Abschrift vorhanden, s. Reg. ep. Const. Nr. 3624. — Die des Domkapitels ebendas. Nr. 3625. Vgl. Solothurner Wochenblatt 1830. S. 339 f. Kopp, Gesch. der eidgen. Bünde IV 1, S. 272. Gerbert, Crypta nova Sanblasiana p. 141 (citiert nach Mülinen h. s. II, 211).

aber faßte sie den Plan, diese Stiftung zu erweitern zu einem großen Kloster, in dem besonders die Töchter hochadeliger Geschlechter dem Orden S[t] Francisci sich weihen könnten. Sie wandte sich an Papst Clemens V., der ihrer Bitte um Genehmigung dieses Planes bereitwillig entsprach (1310 18. Juni). Auch das Konstanzer Domkapitel gab noch vor 1312 seine Zustimmung. Erst jetzt nach erhaltener Erlaubnis vonseiten der kirchlichen Behörden setzte die Königin zusammen mit ihren fünf Söhnen den eigentlichen Stiftungsbrief auf (am 29. September 1311), nachdem sie jedoch, wie es den Anschein hat, schon vorher mit dem Bau begonnen hatte. Wenigstens macht Kopp nicht unwahrscheinlich, daß Elisabeth i. J. 1310 den ersten Stein gelegt habe. Noch im Jahre 1312 konnte das Kloster bezogen werden. Zu diesem Behufe ließ Elisabeth sechs Klarissinnen aus Söflingen kommen, welche dann durch den Provinzial daselbst eingeschlossen wurden. Nur die Minoritenbrüder hatten Zutritt in das Kloster, waren die Beichtväter und Visitatoren der Nonnen. In der Verwaltung aber war das Klarissinnenkloster durchaus selbständig.

Als die zwei letzten Klarissinnengründungen dieser Periode sind anzuführen: Zofingen i. d. Schw. und Wittichen bei Wolfach. Beide gehören dem Provinzialate Heinrichs von Thalheim an, der wahrlich nicht zu den günstigsten Zeiten die Leitung der Provinz übernahm.

B. Müller kennt das Klarissinnenkloster zu Zofingen nicht. Allein seine Existenz steht nichtsdestoweniger durchaus fest. Im Jahr 1317 — so weiß die Zofinger Chronik zu berichten — kamen die Klarissinnen dahin. Urkundlich sind die Nonnen mit einer Äbtissin Gerima von Rußwyl i. J. 1368 nachzuweisen. Im Jahrzeitbuch des Klosters heißt die Vorsteherin des Klosters nicht Äbtissin, sondern „Meisterin“ und die Klostergemeinde „Sammlung“, was darauf schließen läßt, daß sie damals dem III. Orden angehörten[1].

---

[1] Litteratur: Chronik der Stadt Zofingen (J. J. Frickhardt) I u. II. Zofingen 1811 u. 12. Leu, Schweiz. Lex. XX, 128 (will das Kloster in das Jahr 1253 herunterrücken). — Das Jahrzeitbuch des Klosters, herausg. von Stoker im GeschFrd. XXII S. 29. — Mülinen h. s. II, 224.

Auch im stillen Thale der Kinzig versuchte es eine arme, fromme Klausnerin ein Nonnenklösterchen ins Leben zu rufen. Luitgart, wie sie sich nannte, war zuerst im Tertiarierinnenkloster zu Wolfach gewesen und hatte daselbst 1302 auf die dritte Regel des hl. Franciskus Profeß abgelegt. Allein sie fühlte den Drang in sich, ein eigenes Kloster zu gründen, verließ 1323 das Kloster zu Wolfach und richtete ein solches, wenn auch dürftig zu Wittichen[1] ein. Während Luitgard zu Königsfelden bei der Königin Agnes verweilte, um sie um Unterstützung für ihr Unternehmen zu bitten, brannte das Klösterchen ab, wurde aber auf Kosten der Königin Agnes aufs neue wieder aufgebaut. Die Insassen bekannten sich zur dritten Regel des Franciskanerordens. Erst i. J. 1376 nahm Gregor XI. dieselben in den Klarissinnenorden auf und bestimmte, daß die Vorsteherin des Klosters auch Äbtissin genannt werden solle. Demnach konnte es sich im Jahr 1402 nur um eine Bestätigung, nicht Verleihung der Klarissinnenregel handeln[2].

Die eben beschriebene Periode weist viel Rührigkeit und Schaffenseifer im Franciskanerorden auf. Sie ist aber auch reich an Streit und Hader.

Der große Fortschritt, den der Franciskanerorden machte, die zahlreichen Vergünstigungen und Privilegien, die ihm von geistlicher und weltlicher Seite zuteil wurden, die mannigfachen Eingriffe in pfarrliche Rechte mußten das Verhältnis des Franciskanerordens zu den übrigen Orden und zum Weltklerus trüben. Zeitweilig wurden die gegenseitigen Reibereien sehr heftig. Im Jahre 1275 sollen die Cisterzienser nach den Angaben Glaßbergers (a. a. O. S. 88) den Beschluß gefaßt haben, keinen Minoriten mehr gastfreundlich aufzunehmen. Die Annales Basileenses berichten z. J. 1273 von

[1] Litteratur: Mone, Quellensammlung III, 438 „Leben der seligen Liutgart" von dem Pfarrer Berthold Bombach (ihrem Zeitgenossen). — B. Müller a. a. O. II, 400 ff., bei Mone III, 643. Urkundl. Material: ZGO. XXX, 202. 418. 421. 424. 428. FUB. I—VII erwähnt 1327; FUB. V, 375; 1330 ib. 376.

[2] Als Äbtissinnen aus dieser späteren Zeit sind bekannt: Maria Cleophae Tuherin 1629 (Mone, Quellensammlung III, 646); 1689 Klara (ZGO. XXX, 436); 1697 Maria Klara; 1715 Maria Magdalena (ZGO. XXX, 438); 1725 Maria Mayerin (ib.). Siehe Krieger, topogr. Wörterbuch S. 913.

der Beilegung eines Streites zwischen Dominikanern und Franciskanern (M. G. SS. XVII, 195). Auch die Annales Colmarienses erzählen einen Fall, wo ein junger Mann (i. J. 1299), der in den Dominikanerorden eingetreten war, durch Minoriten abwendig gemacht zum Franciskanerorden übertrat und gegen Ende des XIII. Jahrh. lagen Franciskaner und Dominikaner besonders am Oberrhein in Fehde (s. Finke, Dominikanenbr. S. 167, Nr. 161). — Solche Vorkommnisse waren natürlich geeignet, die vorher schon vorhandene Rivalisation und das Mißtrauen zu verschärfen. — Die Gründe, die den Franciskanerorden von seinen ersten Anfängen an mit dem Weltklerus entzweit hatten, bestanden samt ihren Folgen immer weiter und der Ausgleich zwischen pfarrlichen Rechten und minoritischen Privilegien war eine beständige Schwierigkeit für den Bischof, das ständige Thema, das in den betr. Verleihungsurkunden wieder anklingt. Es sei nur auf die Streitigkeiten in Konstanz, Eßlingen und Villingen hingewiesen.

Am 13. Juni 1290 nahm Papst Nikolaus IV. Anlaß, den Bischof von Konstanz aufzufordern, den Pleban Simon von St. Stephan zu Konstanz wegen übler Reden gegen die Minoriten zurechtzuweisen. Es handelte sich nämlich um die freie Spendung des hl. Abendmahls an hohen Festtagen, was der Pleban als einen Eingriff in seine Rechte ansah (Reg. ep. Const. No. 2757). In gleicher Weise hatte auch der Eßlinger Pfarrer die Bettelmönche öffentlich herabgesetzt (WUB. VII, 237 f.). Der Bischof jedoch brachte es bald (1291?) dahin, daß die Minoriten am Osterfeste die hl. Kommunion nicht spenden durften (Reg. ep. Const. No. 2767). Auch der Eßlinger Pfarrer lag mit den Franciskanern und Dominikanern im Streite, weshalb die dortigen Bürger den Bischof Eberhard von Konstanz um Abberufung des Pfarrers baten [1]. — Daß in diesen gegenseitigen Kämpfen die Franciskaner sich öfters dazu hinreißen ließen, die richtigen Schranken zu überschreiten, beweist zur Genüge ein Erlaß des Provinzials, in dem verboten wird, ohne ausdrückliche Erlaubnis des Plebans oder Bischofs jemanden am Begräbnisort

[1] ZGO. N. F. I, 210 f. und WUB. VII, 55. — Erwähnenswert ist, daß die Franciskaner zu Villingen um diese Zeit mit dem Volke und der Bürgerschaft überworfen waren.

des Klosters zu bestatten [1]. Der edle Bonaventura, dessen eifrigstes Bestreben es war, seinem Orden auch dem Weltklerus gegenüber die richtigen Bahnen zu weisen, macht in einem Rundschreiben von 1257 27. April diesbezüglich die Bemerkung: „Officia praedicationis et confessionis cum multo examine imponatis constitutionem de testamentis olim factam et de novo de sepulturis faciatis arctius observari": und . . . „quia pecunia nostri ordinis paupertati super omnia inimica avide petitur et incaute recipitur [2] . . ." Höchst interessant ist das Geständnis desselben Generals in seinem Circularschreiben [3] vom Jahre 1266 17. Juli an die deutschen Ordensprovinzen: „Sed et sepulturarum et testamentorum litigosa et avida quaedam invasio cum exclusione illorum, ad quos animarum cura spectare dignoscitur, non modicum nos toti clero fecit exosos, sicut experientia docente percepimus." (Ein glänzender Beweis der offenen Geradheit und des Adels Bonaventuras!) Dagegen ließ es auch der Weltklerus an Schärfe gegen den Orden nicht fehlen und mehr als einmal mußte der Papst sich ins Mittel legen [4].

Bedeutsam ist auch die Änderung, welche der Orden in seinem Charakter als Bettelorden erfahren hatte. Das Armutsideal, das St. Franciskus aufgestellt hatte, ließ sich in seiner vollen Schärfe und Tragweite praktisch nicht verwirklichen; man war auch bereits in den ersten Jahrzehnten davon abgegangen, hatte Ordenskonvente gebaut, Schenkungen angenommen, Gelder und Gülten aller Art erhalten. — Wo da die Grenze gezogen werden sollte, war schwer zu bestimmen und bildete die beständigen theoretischen Streitigkeiten im Orden [5].

---

[1] Gudenus, Cod. diplom. Moguntinus. Goetingae 1740. p. 647, No. 273.

[2] Wadding, annales IV, 59 u. 58.

[3] Siehe Eubel a. a. O. S. 243, Anm. 184 auf einem Perg. Cod. in Luzern.

[4] Vgl. ZGO. N. F. VI, 456, Nr. IX und oben S. 20 u. 27. — Jedenfalls gab die Erklärung des Bischofs von Olmütz auf dem Konzil zu Lyon (1274) den Thatbestand wieder. Er sagte: „Durch die Dominikaner und Franciskaner würden die Pfarrer und ihr Gottesdienst beeinträchtigt ... Fast alle Pastoration sei in ihren Händen. — Vgl. Hefele, Konziliengeschichte VI, 113.

[5] Über diesen Armutsstreit s. die übersichtliche Darstellung bei

Gregor IX. (1230 28. September) hatte den Minoriten weder Eigentumsrecht, noch Verfügungsrecht, sondern nur Gebrauchsrecht über ihre Güter (necessaria) zugestanden. Innocenz IV. (1245 14. November) dehnte dieses Recht von den bloß „necessaria“ auch auf die „utilia“ und „commoda“ aus, wahrte aber das Besitzrecht dem apostolischen Stuhl. Während das Generalkonzil zu Narbonne, wie dies schon zu Metz (1249 und 1251) geschehen war, auf Gregor IX. zurückging, stellte Gregor X. sich auf den Standpunkt Innocenz IV. — Eine abschließende Verordnung erließ alsdann Nikolaus III. (IV.) 1279 14. August. Er traf strenge Verordnungen bezüglich der Annahme und Verwendung von Geldern und Legaten. In necessariis gestand er ihnen den Nießbrauch zu: das Eigentumsrecht wahrte er dem apostolischen Stuhle.

Nunmehr trat der Streit in das zweite Stadium ein: Man stritt über die Ausdehnung des Nießbrauches: ob er ein usus moderatus sein dürfe, oder ob er usus tenuis (moderatus) sein müsse. — Da das Generalkapitel von Paris 1292 den strengeren Standpunkt nicht vertrat, ein Teil des Ordens aber diesen absolut durchsetzen wollte, so führte dieser Konflikt zur Sezession der „Spiritualen“. Offenbar hatte diese Spiritualenpartei auch in der oberdeutschen Provinz ihre Adepten: Nach der Meldung der annales Colmarienses (M. G. S. S. XVII, 222) zum Jahre 1297 traten damals 50 Brüder der oberdeutschen Provinz aus dem Orden aus, indem sie erklärten, der Franciskanerorden sei von seiner ursprünglichen idealen Höhe herabgesunken („pariter recesserunt dicentes, fratres Minores de ordine s. Francisci simpliciter recessisse“). Ein Moment dieses Rückschritts war jedenfalls auch der Mißbrauch einzelner Klöster, sich jährliche

---

Eubel a. a. O. S. 38 ff. Für die Kämpfe unter Ludwig dem Bayer: Vatikanische Akten zur deutschen Geschichte in der Zeit König Ludwigs des Bayern, herausg. von Riezler. Innsbruck 1891. — Marcour, Anteil der Minoriten am Kampf zwischen König Ludwig IV. und Papst Johann XXII. bis z. J. 1338. Emmerich 1874. — C. Müller, Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der römischen Kurie. II. Tübingen 1879. Die folgende Zusammenstellung nach Eubel. — Ganz besonders wichtig für diese und die nächste Folgezeit ist das von dem um die Ordensgeschichte so hochverdienten P. Eubel herausgegebene Regestenwerk „Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden“. Paderborn 1900. (Quellen und Forschungen aus d. Gebiet d. Gesch., herausg. v. d. Görres-Gesellsch. I, II.)

Einkünfte anweisen zu lassen, was der General Johann v. Murro in einem Circularschreiben von 1301 15. Juli scharf rügte[1].

Da Clemens V. auf dem Konzil zu Vienne die Spiritualen dem Orden wieder zuführen wollte, näherte er sich ihren Anschauungen und erklärte, der Orden dürfe kein Eigentum haben und habe sich für den usus pauper zu entscheiden[2].

Allein auch unter Johann XXII. fehlte es nicht an Ordensmitgliedern, die eine noch rigorosere Anwendung der Ordensregel verlangten. Vollends entbrannte der Streit, als der Franciskaner Berengar dem Dominikaner Johann von Belna in der bekannten Inquisitionsangelegenheit entgegentrat und behauptete, Christus und die Apostel haben kein Eigentum besessen. Als das Generalkapitel von Perugia (1322 1. Juni) der Ansicht Berengars beipflichtete (auch der Provinzial von Oberdeutschland, Heinrich von Thalheim, stand auf seiner Seite) wurde der Papst unwillig. Da diese zunächst theoretisch-dogmatische Erörterung über die Armut Christi mit der Armutsidee des Ordens zusammenhing, so erklärte Johann XXII: Die Unterscheidung von Nießbrauch und Eigentum sei nur eine fingierte und er bestimmte, der Orden selbst solle Nießbrauch und Eigentumsrecht haben. Der Protest Bonagratias richtete sich gegen diese gesetzgeberische Äußerung.

Die theologische Streitfrage über die Armut Christi wurde kirchlicherseits zum Abschluß gebracht durch die Konstitution vom 11. Dezember 1323, in welcher die Sätze Berengars verworfen wurden. — Da sich der größte Teil des Ordens gegen diese Entscheidung auflehnte, so trat der Streit in seine dritte Phase ein:

Zur selben Zeit hatte sich der König Ludwig mit dem Papste überworfen. An ihn schlossen sich naturgemäß die Minoriten an. Es ist nicht sicher, aber auch nicht unwahrscheinlich, daß Heinrich von Thalheim, Provinzial von Oberdeutschland (später Kanzler Ludwigs des Bayern), diese Verbindung vermittelte. Vollzogen war sie jedenfalls bei Abfassung der Sachsenhauser Appellation von 1324. Von da an bevorzugte Ludwig der Bayer die Minoriten auf jede Weise. Einen Minoriten machte er sogar zum Gegenpapst: Peter von Corbara.

---

[1] Glaßberger a. a. O. 109 ff. 115 ff. Vgl. Ehrle im Arch. f. Litt. u. KG. III, 593 u. 595.

[2] Arch. f. Litt. u. KG. I, 150 u. 540 (cp. de Verb. sign. ult. in Clem. 5, 11). III, 540 u. 553 ff.: Ehrle, Die Spiritualen usw.

Der Herd der Opposition gegen den Papst war München. In Süddeutschland überhaupt hatte sich der Franciskanerorden fast ganz auf Seite des Königs gestellt und selbst gemäßigte Männer wie Johannes Vitoduranus gehörten seiner Partei an [1]. Beinahe in allen Konventen der oberrheinischen Provinz wurde das Interdikt des Papstes nicht beachtet. Nur im Kloster Neuburg und Schaffhausen, so erzählt der päpstlich gesinnte Heinrich von Dießenhofen, habe man keinen Gottesdienst gehalten [2]. — Manche zogen fort in andere Konvente, wo sie Gottesdienst halten durften. Oft wurden sie auch vom Volke zum „Singen" gezwungen. — Ludwig ließ es sich sehr angelegen sein, mit allen Mitteln der Freundlichkeit und Strenge die verschiedenen Orden zum Messelesen anzuhalten [3]. Auch der Konstanzer Bischof Rudolf von Montfort hatte des Kaisers Partei ergriffen.

Der Papst seinerseits machte bereits 1330 mit Erfolg den Versuch, durch schonende Milde die Minoriten wieder zu gewinnen und gab dem oberdeutschen Minoritenprovinzial die Absolutionsgewalt für alle seine Kustodien. Und wiederum am 7. März 1332 bot Johann XXII. die Hand zur Versöhnung allen Franciskanerbrüdern, die Anhänger Cesenas gewesen waren [4]. — Ganz erlosch die Opposition gegen den Papst erst nach dem Tode Ludwigs des Bayern.

Damit war nun der Streit wieder zum bloßen Ordensstreit geworden, der jedoch seiner Entscheidung immer mehr im Sinne einer Trennung entgegendrängte. Das Konzil von Konstanz anerkannte, die Hoffnung auf Wiedervereinigung aufgebend, die „Brüder der strengeren Observanz" sowohl, als die „Konventualen".

Allein das Bedürfnis und die Forderung der Reform entsprang nicht allein den Streitigkeiten im Orden selber, sondern auch dem vielfachen sittlichen Zerfall, der namentlich im XV. Jahrhundert auch in der Konstanzer Diöcese

[1] Siehe Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen I, 70.

[2] Preger in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften. München. Hist. Klasse XIV, 39. — Eubel a. a. O. S. 55.

[3] Vgl. die massenhaften Schenkungen an die einzelnen Klöster aus der ersten Hälfte des Jahres 1330 aufgezeichnet bei C. Müller a. a. O. I, 235, Anm. 2.

[4] Vatikanische Akten a. a. O. S. 487, Nr. 1391 u. S. 528, Nr. 1522. Vgl. Bullarium Franciscanum tom. V (herausg. von Eubel) Romae 1898.

den Höhepunkt erreichte und allen Bessergesinnten das wirkliche Bedürfnis einer wahren Reform klar machte[1].

Noch kurz vor Einführung der strengeren Ordensrichtung in unserer Diöcese gelang es den „Konventualen" oder besser gesagt der milderen Richtung, ein Kloster zu Bettenbrunn[2] (ad b. Mariam virginem) zu gründen. Der alte Graf Albert von Werdenberg-Heiligenberg und dessen Söhne Hugo, Albert und Heinrich Albert faßten den Entschluß, ein Franciskanerkloster zu Bettenbrunn zu errichten. Sie wandten sich durch den Minoritenprovinzial an Papst Gregor XI., welcher ihnen am 5. Mai 1373 die Einwilligung hierzu gab. Den Minoriten, die dasselbe bewohnen sollten, gewährte er unter Vorbehalt der Pfarrechte alle Exemptionen, Freiheiten und Immunitäten. Allein als Franciskanerkloster war die Stiftung nur von kurzer Dauer: im Jahre 1388 wurden die Franciskaner unter ihrem Guardian Albig aus Pfullendorf nach Überlingen transferiert und i. J. 1399 wurde durch Graf Albert den Jüngeren und seine Gemahlin Anna von Montfort aus dem Kloster ein Kollegiatstift gemacht[3].

Die eigentliche Ausbreitung des Franciskanerordens in der Diöcese Konstanz schließt damit im großen und ganzen ab. Die Konvente, die in der Folgezeit noch entstanden, sind zeitlich ziemlich zerstreut und können füglich als „die letzten Ausläufer der Franciskanergründungen" zur Darstellung kommen.

---

[1] Es wäre äußerst lohnend, auch die wissenschaftlichen Bestrebungen des Franciskanerordens vom XIII.—XV. Jahrh. ins Licht zu stellen. Der Orden hat glänzende Namen aufzuweisen: Alexander von Hales, Bonaventura, Johannes de Rupella, Johann von Parma u. a.; s. Quétif-Echard I, 100. Über die Pflege der Studien im Franciskanerorden s. Ehrle im Arch. f. Litt. u. KG. III, 576 ff.

[2] Litteratur: B. Müller a. a. O. II, 96—99 (vgl. Mone, Quellensammlung III, 629). Petrus, Suev. eccl. p. 161. — Greiderer, Germ. Francisc. II, 148. Stengele, Linzogovia sacra p. 99. — Stengele, Das ehemalige Kollegiatstift Bettenbrunn im FDA. XXII (1892), 315 ff. FUB. VI, 111, Nr. 59 u. 112, Nr. 59_{12}. Die Urkunde von 1388 3. Februar FUB. VI, 59_{12} wird von B. Müller a. a. O. falsch ausgelegt. Zum Jahre 1388 erwähnt das FUB. VI, 112 einen Guardian M.

[3] Die Papsturkunde von 1373 ist gedruckt bei Wadding, annales VIII, 547 f., Nr. 34. — Schubiger, Heinrich III. von Brandis. Freiburg 1879. S. 261. Stengele a. a. O. im DA. XXII, 315. Die Erhebung zu einem Kollegiatstift s. Schubiger a. a. O. S. 261, Anm. 2.

6. Die letzten Ausläufer der Franciskanergründungen in den späteren Jahrhunderten.

Bei so erregten Zeiten, wie sie das XIV. Jahrh. für den Franciskanerorden gebracht hatte, war eine weitere Verbreitung nach außen nicht leicht möglich. Die Konventsgründungen wurden immer seltener und hörten namentlich im XV. Jahrh. fast ganz auf. Die Vorliebe des Volkes an dem ehemals so begeistert aufgenommenen Bettelorden minderte sich im gleichen Verhältnis mit der Verminderung seiner inneren Kraft. Die vielfache Aufhebung der Klausur in Männer- wie Frauenklöstern, die Versäumnis des gemeinsamen Chorgebetes, die mannigfachen oft sehr bedenklichen Mißstände, die sich an das Terminieren anschlossen, lockerten die Disciplin ganz erschreckend. — Der immer wieder zutage tretende Zwiespalt im Orden, der Zerfall seiner Disciplin im XV. Jahrh. machten das Bedürfnis nach einer gründlichen Reform immer fühlbarer: und sie kam auch wirklich durch die Observanten und das thatkräftige Eingreifen der ihnen zugethanen Pfalzgrafen von Tübingen, des Kurfürsten von der Pfalz, der Grafen von Württemberg, der Markgrafen von Baden und vieler anderer Fürsten und Adeliger. Insbesondere waren es rührige und thätige Provinziale, welche der Reformbewegung eifrig zugethan waren und dieselbe mit allen Mitteln förderten, nicht ohne bei den Klöstern selbst oft auf harten Widerstand zu stoßen. Eine ausführliche Geschichte dieser gewaltigen Reformbewegung und ihrer förderlichen und hemmenden Faktoren, gäbe ein äußerst interessantes Kulturbild und würde für die darauffolgende revolutionäre Reformationsbewegung manch neuen Gesichtspunkt eröffnen.

Das Bestehen der Observantenrichtung hatte bereits 1415 durch das Konstanzer Konzil im Prinzip die Sanktionierung erhalten. Das Verdienst, sie in unsere Diöcese eingeführt zu haben, gebührt mittelbar der edlen Pfalzgräfin Mathilde, des Kurfürsten Ludwig Gemahlin. Von Heidelberg aus eroberten die „Strengeren" zum großen Verdruß der „Gemäßigten" ein Kloster nach dem andern. Im Konstanzer Sprengel fiel ihnen zuerst das Kloster in Tübingen zu (1446 15. November) unter Begünstigung des Grafen Ludwig von Württemberg. Ebenso waren es die Württemberger Grafen, Ulrich und Eberhard, die

sich ernstlich angelegen sein ließen, die Bettelklöster zu Rottweil zu reformieren. Zu diesem Zweck verboten sie den Bettelorden („wegen ihres unordentlichen Lebens“) bis zu ihrer Reformierung in ihren Gebieten zu terminieren; auch drangen sie eifrig in die städtischen Behörden, die Reform der Bettelmönche in ihrer Stadt durchzuführen [1]. — Förderlich für die Reformbewegung war es auch, daß i. J. 1415 (am 20. Januar) auf dem Basler Provinzialkonzil Jodokus von Landenberg aus Überlingen, ein überaus thatkräftiger Mann, zum Provinzial gewählt wurde [2].

Die Kämpfe der beiden Richtungen um die einzelnen Konvente wurden mit Leidenschaft, ja Erbitterung geführt. Der Provinzial, der an der Spitze stand, hatte keinen leichten Stand. 90 Jahre lang blieb die oberdeutsche Provinz, ihre Kräfte für den inneren Kampf brauchend, auf dem alten Stand ihrer Klöster stehen. Erst i. J. 1463 unter dem Provinzial Johannes Gnybe (1449—64) gelang es den Observanten zu Heiligenbronn bei Schramberg ein neues Kloster ihrer Richtung zu gründen. Das dortige Kloster verdankt seine Stiftung denen von Rechberg. Eine Gräfin dieses Geschlechtes führte den Orden daselbst ein. Im Jahre 1464 wurde das Klostergebäude errichtet für einen Guardian und einige Brüder. So berichtet B. Müller (II, 141). Im Zusammenhang mit dieser Stiftung dürfte wohl stehen, daß der Provinzial Georg Sümmer diese erlauchte Familie und alle ihre Nachkommen, aller Verdienste der von den Franciskanern verrichteten guten Werke teilhaftig machte [3].

Auch der i. J. 1464 zu Neuburg zum Provinzial gewählte Heinrich Karrer war der Reform sehr zugethan [4]. Er baute das Kloster Heiligenbronn.

---

[1] RUB. (Württemb. Geschichtsquellen III) I, 582, Nr. 1315.

[2] Siehe Glaßberger a. a. O. S. 252.

[3] Siehe die Urkunde von 1490 ZGO. XX, 448. Eubel a. a. O. S. 217 f., Anm. 108.

[4] Glaßberger a. a. O. S. 384 f.: Fratres Conventuales elegerunt in ministrum provinciae fr. H. Karrer .... satis modestum se praebuit fratribus de Observantia. — Er führte die Reform auch im Klarissinnenkloster zu Villingen durch. Vgl. „Ursula Heider“, in der Sonntagsbeilage zum ‚Deutschen Volksblatt‘, 1898, Nr. 4 u. 5. Auf die Reformbewegung in den Frauenklöstern war von bedeutendem Einfluß die Anregung, die von der seligen „Elisabetha Bona“ in Reuthe

Unter ihm entstand auch das Konventualenkloster Hausach im Kinzigthale (in hon. S. Sixti Ulrici et Wolfangi). Im Jahre 1478 (11. November) bat der Provinzial Heinrich Karrer, zur Vollendung des zu Hausach entstandenen Franciskanerklosters Almosen zu geben und auch Graf Heinrich zu Fürstenberg bittet am selben Tage, den Bau dieses Klosters, der bei seinem Schlosse Husen im Kinzigthal begonnen sei, durch Almosen zu fördern. Der Bau war 1491 fertig[1]. — Schon 1475 8. Juni war den Minoriten für den Bau (resp. Reparierung) der Sixtuskapelle ein Ablaßbrief ausgestellt.

Die rege Thätigkeit der Observantenpartei rief naturgemäß den Widerstand der Gegner hervor. Schon 1448 war ein gewisser Richard von Kirchberg aus dem Pforzheimer Kloster fortgegangen und war nach Pfullingen gekommen, wo er Beichtvater der dortigen nicht reformierten Nonnen wurde. In sehr vielen Klöstern namentlich Frauenklöstern stieß die Reform auf harten Widerstand: so zu Pfullingen, wo sie 1461 durchgeführt wurde; zu Söflingen und Ulm, wo die Zuchtlosigkeit einen erschreckend hohen Grad erreicht hatte, wurde die Reform 1484 erzwungen. — Daß diese und die nachfolgende Zeit der großen Glaubensspaltung dem Franciskanerorden, wie auch den übrigen Orden viel Schaden bringen mußte, liegt auf der Hand. Die lutherische Reformation wandte sich wie im Princip gegen das Ordenswesen überhaupt, so an den Orten, wo sie auftrat, feindlich gegen die einzelnen Klöster. Es sind keine geringen Verluste, welche die oberdeutsche Provinz damals erlitt. Drei Fünftel derselben traten zur neuen Lehre über. Der Reformation fielen zum Opfer die Konvente in Ulm, Lindau, Konstanz, Schaffhausen, Zürich, Neuburg, Tübingen, Reutlingen, Eßlingen.

Provinziale jedoch, wie Heinrich Stolleysen und Jodocus Schüßler gaben sich alle Mühe, die verlorenen

---

und ihren Schülerinnen (z. B. Ursula Heider) ausging. Ein besonderes Charakteristicum dieser Richtung war ein strengerer ascetischer Geist, der auf Einhaltung der Klausur, Chorgebet und Betrachtung drang und insbesondere die strengere Mystik und die Betrachtung des Leidens Jesu kultivierte.

[1] FUB. III, 458, Nr. 658, Anm. 1. u. 2. — Ferner: ebendas. VII, 104, Nr. 50; 50₁.

Plätze wieder zu gewinnen oder an Stelle der verlorenen Klöster neue zu gründen. Ihr Bemühen war nicht ganz umsonst.

Der freigebigen Güte des Zollerngrafen Eitel Friederich ist es zuzuschreiben, daß i. J. 1585 zu Hechingen das Luzienkloster entstand. Der edle Gründer scheute keine Kosten, um einen schönen, würdigen Bau herzustellen und imstande zu halten[1]. Kurz vorher war auch eine organisatorische Abänderung getroffen worden, indem i. J. 1580 die vorderösterreichischen Gebietsteile der Straßburger Minoritenprovinz zu der Provinz Tyrol geschlagen wurden. — Auch bezüglich der inneren Verhältnisse wurden heilsame Vorkehrungen getroffen, sowohl von den Vorständen des Gesamtordens wie der Provinz. — Das Tridentinum stellte durchgreifende und strenge Sätze auf bezüglich der klösterlichen Zucht (Sess. XXV. de reg. et mon.) und die Provinzialkapitel der oberdeutschen Provinz berieten die Einführung der alten Strenge. — Es wehte wieder ein besserer Geist: Die nachfolgende Besserung ist so wenig zu läugnen als die vorausgegangene Korruption. Aus diesem neuen Geiste erwuchsen auch neue Klöster. Nicht weniger als sieben Konvente, die freilich keine größere Bedeutung erlangten, entstanden in rascher Folge im XVI. Jahrh.: zu Hedingen, Werthenstein, Kenzingen, Ehingen, Horb, Saulgau und Waldsee.

Nach Hedingen[2] kamen die Barfüßer durch Johannes von Hohenzollern-Sigmaringen. Zuerst wollte er Kapuziner in Hedingen haben zu Ehren des 1622 verstorbenen Fidelis von Sigmaringen. Vorher war dort ein Dominikanerinnenkloster gewesen, das im XV. und XVI. Jahrh. moralisch und ökonomisch so tief gesunken war, daß Clemens VIII. i. J. 1597 dasselbe aufhob und die Insassen in das Frauenkloster Inzigkofen transferierte. In das nunmehr leerstehende Kloster berief Johann von Sigmaringen i. J. 1624 Minoriten der strengen Observanz und stellte den Konvent unter den Schutz und die Leitung der

[1] So die gleichzeitig geschriebene „Chronica anonyma“ a. a. O. S. 297. — (Petrus, Suev. eccl. p. 397.) Hueber, Dreyfache Chronik S. 640.

[2] Litteratur: Laßberg im Württemb. Jahrb. 1830. S. 143. — Petrus, Suevia eccl. p. 388 nach Hueber a. a. O. S. 701; vgl. Greiderer a. a. O. II, 59 (Die Gründungsurkunde S. 60). — Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. von Hohenzollern I, 1—36.

bayerischen Provinz (i. J. 1773 kam er unter die Tyroler Provinz).

Einige Jahre später erhob sich auch zu Werthenstein[1] in der Schweiz ein neues Fanciskanerkloster. Schon seit 1520 wurde dorthin eifrig gewallfahrtet. Nach den bei Eubel (a. a. O. S. 115, S. 323 ff.) angezogenen Berichten, welche das Luzerner Staatsarchiv bietet, wurden zuerst Verhandlungen eingeleitet mit den Jesuiten und Kapuzinern durch den Rat von Luzern. Sie zerschlugen sich indessen und man wandte sich an die Franciskaner. Am 30. September 1630 gaben die Minoriten ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß die Luzerner das Kloster bauen. Diese willigten ein und nachdem auch von dem Diöcesanbischof am 30. Dezember 1630 die Erlaubnis eingetroffen war, konnte der Bau beginnen. Der Nuntius Ranucci legte am 25. Mai des folgenden Jahres den Grundstein. Die Almosen und Geldspenden der Wallfahrer führten den Bau 1635 seinem Ende entgegen. Germanus Welzstein nannte sich der erste Guardian dieses Klosters.

Noch während die Verhandlungen mit Werthenstein im Gange waren, berief auch Kenzingen die Franciskaner der Observantenrichtung. Schon 1630, berichtet Greiderer[2], seien die Väter dahin gekommen, haben aber infolge der schweren Kriegsläufte den Ort wieder verlassen müssen. Aber schon 1649 konnten sie wieder zurückkehren. Den Bau des Klosters gestattete Bischof Franciskus von Konstanz i. J. 1650. In derselben Urkunde gab er seine Zustimmung zur Errichtung von Ordenskonventen in den österreichischen Städten Ehingen, Horb, Saulgau und Waldsee.

Zu Ehingen, so berichtet Greiderer (a. a. O. II, 78) haben die Bürger schon 1616 Minoritenbrüder verlangt. Hueber (a. a. O. S. 725), der 50 Jahre später schrieb, versichert, daß die Franciskaner 1630 dahingekommen seien. Das stimmt auch ganz genau mit den in dem Franciskanerprotokollbuch (Manuskript

---

[1] Litteratur: Mülinen, Helv. sacra II, 26. B. Müller II, 395/96. — Eubel a. a. O. S. 114.

[2] Greiderer, Germ. Francisc. II, 86 beruft sich auf die damals noch vorhandenen urkundlichen Zeugnisse. (S. 86, Anm. c.) — Demnach wäre die Angabe Huebers S. 740 f. (und Petrus a. a. O. S. 458) falsch, wonach die Mönche 1639 23. Dezember gekommen wären.

auf dem Rathaus in Ehingen) mitgeteilten Urkunden, worin der Provinzial der Tyroler Minoritenprovinz i. J. 1630 den Erzherzog Leopold um Beihilfe bittet zum Bau eines Klösterleins in Ehingen, wohin sie zur Aufrechterhaltung der Observanz unter den dortigen Tertiarierschwestern einige Brüder abgesandt haben. Nach demselben Protokollbuch wurden vom Provinzialkapitel zu Innsbruck nach Ehingen gesandt P. Joh. Berti und Jos. Joder. Am 28. November 1630 kamen sie dahin. Zunächst wohnten sie in Privatwohnungen, bis endlich nach längeren (in cit. Manuskript mitgeteilten) Verhandlungen der Magistrat (1649) und der Bischof von Konstanz (1650) den Klosterbau gestatteten, der am 1. Mai 1650 begonnen und i. J. 1652 vollendet wurde [1].

Auch Bürger zu Horb hatten von dem Provinzial P. Wolfgang Grindl (der Tyroler Provinz) anläßlich einer Visitation der Tertiarierinnen also offenbar auch zu deren Leitung sich Franciskanermönche erbeten, welche er bereitwillig i. J. 1639 dahin absandte. Der Rat genehmigte auch den Bau des Klosters. Da aber die Minoriten noch zögerten, bewarben sich die Horber um eine Kapuzinerniederlassung i. J. 1644. Allein der Provinzial Friedrich Gailer wußte noch rechtzeitig den Beschluß unwirksam zu machen, nachdem er durch Betreiben mehrerer den Franciskanerobservanten günstig gesinnter Bürger wieder aufgehoben war, und sandte nach erneuter Zusage zwei Barfüßer nämlich Constantin von Freiburg und Zacharias von Weilheim dahin ab. Am 8. Juli 1644 traf der Consens der Landherrin Claudia ein, am 8. Oktober der des Fürsten Johann von Wolfegg, wozu am 4. April 1650 die Baugenehmigung des Bischofs von Konstanz kam: und so konnte man um dieselbe Zeit wie in Ehingen mit dem Klosterbau beginnen [2].

---

[1] Greiderer a. a. O. S. 79 und Hueber a. a. O. Nach Greiderer II, 129 wären schon vor 1616 Franciskaner in Ehingen gewesen, da nach ihm die Nonnen von Warthausen i. J. 1580 den Ehingern Franciskanern unterstellt wurden. Eine sicherere Kenntnis könnte durch urkundliche Nachforschungen im Innsbrucker Statthaltereiarchiv gewonnen werden.

[2] Die ganze Entstehungsgeschichte s.: Hueber a. a. O. S. 738. — Greiderer a. a. O. S. 81, der sich auf ihm vorliegende Protokolle der tyrol. Prov. beruft.

Dem gleichen Bedürfnis, der Leitung eines Schwesternhauses der dritten Regel, entsprangen die Konvente zu Saulgau und Waldsee. — Die Bürger der ersteren Stadt trugen ebenfalls anläßlich der Visitation eines Tertiarierinnenklosters — zu Oggelsbeuren — durch Franciskaner, den Wunsch vor, ein Kloster dieses Ordens in ihrer Stadt zu besitzen. Dies geschah auch unter Beihilfe der Frau Maria Katharina, Gräfin von Spaur. Ihr Werk setzte die Gräfin Maria Franciska von Montfort weiter, so daß es 1663 vollendet war.

Waldsee endlich erhielt Franciskanermönche i. J. 1649 unter dem Minister Isidor Kern. Nach eingetroffener bischöflicher Erlaubnis kaufte der Magistrat denselben ein Haus, bis sie am 22. Juni 1656 ein eigenes Kloster beziehen konnten[1].

Noch erübrigt, auf eine Niederlassung des Klarissinnenordens hinzuweisen, deren Anfänge nicht wohl ermittelt werden können: des Klosters zu Aarau[2]. In einer Urkunde von 1492 2. März dieser Stadt ist die Rede von „gaistlichen swestern sannt Clarenordens zuo Aarow". — Es wäre nicht unmöglich, daß dieses Kloster identisch ist mit dem i. J. 1378 (22. Februar) von Claus Hohdorf für die Schwestern Gertrud und Mechthilde gegründeten Klösterchens. Es müssen sich nur wenige Schwestern dort befunden haben, die nach der dritten Regel des hl. Franciskus daselbst lebten. Noch i. J. 1451 1. Mai schreibt der Provinzial Johannes Gnybe: sororibus IIIae regulae s. Francisci. — Demzufolge müßten sie, etwa zu gleicher Zeit wie die Villinger Nonnen (1479/80) die strengere Regel und wohl auch die Reform angenommen haben.

Damit schließt die Ausbreitung der Minoriten- und Klarissinnenklöster in unserer Diöcese ab. So klein und unscheinbar die letzten Gründungen sein mögen: sie bekunden doch den neu erwachten ernsten Klostergeist, rege Teilnahme des Volkes, gnädiges Wohlwollen von Seiten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit. Der Franciskanerorden war in der Diöcese Konstanz allmählich

---

[1] Saulgau: Hueber a. a. O. S. 745. — Greiderer a. a. O. S. 38. — (Petrus, Suevia eccl. p. 737.) O. A. Beschr. von Saulgau S. 110. — Waldsee: Hueber S. 737. — Greiderer S. 83. — (Petrus S. 852.)

[2] Urk. d. Stadt Argau, herausg. von H. Boos in ‚Argovia' XI (1880), 320 ff. 125 ff. — 123, Nr. 141.

herangewachsen zu der stattlichen Zahl von 26 männlichen und 13 weiblichen (Klarissinnen) Konventen, von denen allerdings manche in der Reformation wieder verloren gingen. — Indes wäre das Bild der allmählichen Entwicklung des Ordens in unserm Sprengel nicht vollständig, wenn wir nicht auch auf die zahlreichen Klösterchen des III. Ordens S[i] Francisci hinweisen würden, die in der Diöcese Konstanz nach und nach entstanden. Dadurch daß sie unter der Aufsicht der Franciskanen standen und zu einem eigentlichen Klosterorden sich umgestalteten, gehören auch sie in den Rahmen unserer Aufgabe herein.

Zweites Kapitel.

Die Franciskaner-Tertiarier.

Der Franciskanerorden hatte nach einem großartigen und weitsichtigen Plane des hl. Franciskus eine breite und sehr feste Grundlage erhalten im sogen. III. Orden. — Franciskus suchte nämlich den Plan durchzuführen, die Gläubigen im denkbar weitesten Umfang für die Grundgedanken seiner Institution, für Armutsliebe, Vereinfachung der Lebenshaltung und Lebensbedürfnisse und Verwirklichung des christlichen Lebensideals zu interessieren, zu gewinnen und heranzuziehen: Ein jedes Haus sollte zum Ordenshaus, der Saal im fürstlichen Palast wie die ärmliche Stube des Niedrigen zur Zelle, die ganze Welt sollte ein großes Kloster werden. — Möglich, daß Franciskus, als er diese Institution für seinen Orden einzuführen begann, noch nicht in ihrer ganzen Tragweite, in ihrer enormen religiösen, politischen und sozialen Bedeutung überschaute. Möglich, daß für ihn zunächst die religiöse und asketische Bedeutung dieses Institutes entscheidend war. Thatsächlich kam ihm eine hohe Bedeutung auch nach der politischen und sozialen Seite zu. Oder sollte es nicht von größtem Einfluß gewesen sein, wenn Könige, wie z. B. Ludwig IX., Bela IV. von Ungarn, Karl und Robert von Sizilien, Elisabeth von Thüringen und so viele andere neben dem fürstlichen Gewande auch das Ordenskleid des hl. Franciskus trugen als eine stete Mahnung zu Armen- und

Armutsliebe, zu werkthätiger Barmherzigkeit, zu Ergebenheit gegen die Kirche? — Sollte es denn nicht auch für die Verbreitung des Franciskanerordens und die Klarissinnen, für die Popularisierung ihrer grundliegenden Ideen von höchstem Wert gewesen sein, wenn das Volk sich scharenweise in den III. Orden aufnehmen ließ? — Es läßt sich urkundlich nachweisen, daß die Besitzungen der Franciskaner- und Dominikanerklöster zu einem großen Teil auf Donationen oder Vererbung von solchen Tertiarenvereinigungen zurückzuführen sind. — Aus dem III. Orden heraus begreifen wir erst den ungeheuren moralischen Einfluß der Bettelorden [1].

Es ist im Auge zu behalten, daß der III. Orden zunächst lediglich für Weltleute gegründet war. Allein schon ziemlich frühe — vielleicht sogar schon in den dreißiger Jahren des XIII. Jahrhunderts hat man angefangen, auf Grund der Regel des III. Ordens eigene klösterliche Niederlassungen einzurichten.

Nach Deutschland kam der Orden durch die Franciskanerbrüder. Daselbst fand er einen fruchtbaren Boden infolge der zahlreichen daselbst existierenden Beghinen- und Beghardensammlungen, die auch in Süddeutschland eine ziemlich große Verbreitung hatten. Vielfach nahmen diese die Tertiarierregel an: Ja, man kann sagen, daß weitaus der größte Teil der Tertiarierinnenklöster der Konstanzer Diöcese aus solchen bereits bestehenden „Sammlungen" hervorging. Dieser Zug der Begharden und Beghinen und der sonstigen freien Vereinigungen, sich einer bestimmten Ordensregel anzuschließen, wurde zunächst mächtig gefördert, dann ausdrücklich gefordert von der kirchlichen Gesetzgebung und erhielt nicht unbedeutenden Vorschub durch die Bestrebungen der Franciskaner- und Dominikanermönche selbst.

Die Synode von Vienne wandte sich in zwei Kanones gegen das Beghinenwesen und verbot ihren Weiterbestand [2]. Letzteres konnten sie nur dadurch vermeiden, daß sie sich einer von den

[1] Diese hohe Bedeutung des dritten Ordens hat auch Hase, Franz von Assisi, Leipzig 1856, S. 68 richtig erkannt. — Vortrefflich handelt darüber K. Müller, Anfänge des Minoritenordens und der Bußbrüderschaften, Freiburg 1885, S. 130 ff. — Vgl. Michael, Gesch. des deutschen Volkes II, 95 f.

[2] cp. 3 de haeret. in Clem. 5, 3. Auf der Universitätsbibliothek zu Tübingen befindet sich auch eine Verfügung eines holländischen Bischofs über die Beghinen. (M. c. 351, No. 17.)

Päpsten approbierten Regel anschlossen. Daher ist es zu erklären, daß von jener Zeit an die Beghinen massenhaft zum III. Orden des hl. Franciskus übertraten; teilweise schlossen sie sich auch dem Dominikanerorden an [1].

Mehrfach machten die Weltgeistlichen Anstrengungen, die Erlasse des Konzils von Vienne doch auf diese „Sammlungen“ anzuwenden, indem sie erklärten: „Die Tertiarierinnen seien ebenfalls als Beghinen anzusehen. Interessanten Aufschluß über diese Streitigkeiten in der Diöcese Konstanz giebt uns ein noch erhaltenes Schreiben Johannes XXII. (vom Dezember 1320) [2]. Der Papst legt darin dar, wie der Guardian und die Brüder des Franciskanerklosters zu Konstanz ihm geklagt haben, daß einzelne Prälaten und Weltgeistliche das Verbot Clemens' V. zu Vienne mit Unrecht auf die Brüder und Schwestern „de poenitentia“ ausdehnen, die doch nach der Regel des Papstes Nikolaus IV. leben. Der Papst ordnete Untersuchung an gegen den Pfarrer von St. Stephan und erklärte, daß der III. Orden unter jenes Verbot nicht mit einbegriffen sei. Noch im XV. Jahrhundert dauerten die Streitigkeiten hierüber fort: allein die päpstlichen Erklärungen lauten immer dahin, daß die Tertiarierinnen unter jene Kanones des Konzils von Vienne nicht einbegriffen seien. Nur Eugen IV. machte (1431) eine Ausnahme. Allein seine Verordnung wurde alsbald durch Sixtus IV. (1471 15. Dezember) [3] wieder zurückgenommen. Auch der Konstanzer Bischof Otto von Hachberg gab eine den Tertiarierinnen günstige Erklärung ab (1424 17. November) [4].

Alle diese Umstände: Die Kanones von Vienne, die Inschutznahme durch Päpste und Bischöfe, die Popularität der Institution mußten natürlich sehr dazu beitragen, die Zahl der Tertiarierinnenklöster zu erhöhen. Ihre Zunahme in der Diöcese Konstanz war denn auch eine ganz enorme: Neben den weiblichen Klöstern, die bei weitem überwiegen, erstanden nunmehr

---

[1] Vgl. Urk. des B. Gerhard von Konstanz an die Ulmer Dominikaner 1318 25. Mai. UUB. II, 21. Ähnlich in Straßburg.

[2] Kgl. Haus- u. Staatsarchiv Stuttgart. Siehe Giefel, Zur Gesch. der Minoriten. DA. f. Schwaben 1885 S. 3 f.

[3] Wadding XIII, 567.

[4] St. Arch. Luzern, citiert nach Eubel, Gesch. der oberdeutschen Minoritenprovinz S. 223.

auch ziemlich viele männliche. Die Klösterchen waren oft Stiftungen adeliger Familien oder reicher Bürger in den Städten: in den meisten Fällen jedoch entstanden sie nach und nach durch das gemeinsame Leben mehrerer Brüder und Schwestern, die sich dann unter die geistliche Führung und Seelenleitung irgendwelchen Ordens stellten, was für diese Vereinigungen den nicht zu unterschätzenden Vorteil mit sich brachte, daß sie dadurch an den Privilegien des Ordens teil hatten.

Die überaus große Zahl dieser kleinen Klösterchen läßt erkennen, auf welch breiter Basis der Orden des hl. Franciskus stand, wie tief er seine Wurzeln im christlichen Volk geschlagen hatte. Sie läßt auch ahnen, welch gewaltige Macht durch sie der Orden repräsentierte und welch bedeutenden Rückhalt an diesen Orden der christliche Gedanke haben mußte. — Im Tertiarierorden liegt nicht zum geringsten Teil die Zaubermacht verborgen, welche diese Bettelmönche auf die Massen auszuüben verstanden. Man darf ruhig behaupten, daß man die Geschichte des Franciskanerordens nicht völlig verstehen würde, wenn man nicht in Rücksicht nehmen wollte, wie sehr der Tertiarierorden für die Popularisierung ihres Armutsideals beigetragen hat und wie er auch dann, als dieses selbst mehr zurücktrat, ihnen eine bedeutende Stütze war.

Wir werden versuchen, im folgenden die einzelnen Tertiarierklöster der Diöcese Konstanz in ihrer chronologischen Reihenfolge, soweit diese festzustellen ist, aufzuzählen:

Die Tertiarierklöster des XIII.—XVII. Jahrhunderts.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
1. Lindau[1]	ca. 1238	Seekustodie. Stand unter Leitung der Lindauer Minoriten. — Frauenkl.

[1] Wie in Lindau der erste Franciskanerkonvent sich wenigstens wahrscheinlich nachweisen läßt, so auch das erste Tertiarierinnenkloster. B. Müller setzt es 1241 an. Das bereits oben erwähnte Reg. ep. Const. Nr. 1494 gedenkt bereits 1238 einer „magistra Luneta“ und eines Tertiarierinnenklosters. Nach B. Müller waren die Frauen zuerst Beghinen, „quae a fratribus eruditae .... sanctioris vitae incoeperunt institutum profitentes regulam sancti Francisci de poenitentia“.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
2. Überlingen (in prato)[1]	1262	Seekustodie. Leitung der Überlinger Minoriten. Frauenkl.
3. Deißlingen[2]	ca. 1270	Frauenkloster unter Leitung der Villinger Minoriten(?)
4. Kniebis[3]	1277—78	Männerkl. des III. Ordens.
5. Villingen[4]	1278	
6. Muotathal[5] (Si Josephi)	ca. 1280—88	Basler Kustodie. Unter Leitung des Luzerner Kl.

[1] Nach Stengele, Linzgovia sacra p. 72 werden in Überlingen sie schon 1262 erwähnt. Vgl. Codex Salem. I, 412: „in strata publica contiqua domui sororum in prato." 1271: Conversae conventus apud Ueberlingen dictae „an dien Wiesen". FUB. V, 131; 1275: magistra et conventus dictae „an der wise ze Überlingen". Lib. decim. FDA. I, 138; cfr. ib. XXII, 203. Mone, Quellensammlung III, 368. — Als Meisterinnen sind nachweisbar: 1336 Hedwig Krumpfüßin; (ZGO. XXII, 420) 1350 Anna (ZGO. ibid.). — Im Jahre 1322 kauften sie vom Spitalpfleger ein Haus. Siehe Ullersberger, Regesten 2c. S. 67. B. Müller erwähnt das Klösterchen nicht.

[2] B. Müller und die Thanner Chronik versetzen die Gründung des Deißlinger Klösterchens in dieses Jahr. B. Müller fügt bei, Konrad von Himmelspforte habe es in den III. Orden aufgenommen; eines von beiden ist unmöglich, da Konrad von 1255—64 Provinzial war. Vgl. O. A. Beschreibung von Rottweil S. 369 f.

[3] Schmid, Pfalzgrafen UB. S. 50, Nr. 45. Schon i. J. 1267 war die Kapelle auf dem Kniebis vom Pfarrbezirk Dornstetten losgetrennt worden und hatte einen eigenen Bezirk erhalten. Vgl. WUB. VI, 310. 332. 341. — Im Jahre 1277 wurde ein Männerkloster daselbst gegründet durch Heinrich I. von Fürstenberg. Als Lehensherr der Fürstenbergischen Besitzungen auf dem Kniebis bestätigte der Bischof Berthold von Bamberg diese Stiftung am 3. Dezember 1278. FUB. I, 258. 610 (Bestätigung der Privilegien). Im Jahre 1278 29. März: „Collegium fratres Ulrici in silva nigra apud Kniebis", StrUB. III, 38. — Das Klösterchen trat 1341 zum Benediktinerorden über und stand fortan unter Alpirsbach. Siehe Glatz, Gesch. des Klosters Alpirsbach. Straßburg 1887. S. 275 reg., Nr. 117. — Riezler, Gesch. d. fürstl. Hauses Fürstenberg S. 214 f. — O. A. Beschreibung von Freudenstadt.

[4] Siehe oben das Klarissinnenkloster Villingen.

[5] Muotathal: Mülinen, Helvetia sacra II, 227. — Im Jahre 1280 wurden sie durch Hermann von Rissegg zu einer Ordensregel sich

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
7. Grünenberg[1]	1282	Seekustodie. Frauenkl.
8. Ulm[2] („uzzerhalb der minren bruder mur")	vor 1280	
9. Horb[3] (mittlere u. untere Sammlung)	vor 1290	von Tübingen aus geleitet.

zu bekennen ermahnt. — 1288 versprachen sie mit ihrer Meisterin Richenza, daß „wir von der minron bruoder phlegnusse unde richtunge unde ouch gehorsami niemer kumen sont ...." GeschFrd. VI, 99 f. — 1340 kamen sie an die Luzerner Minoriten und 1344 gab ihnen Guardian Hugo von Behringen Gesetze. Ebendas. VI, 135 u. XLVI (1891), 101 ff. — Die Meisterinnen s. bei Mülinen.

[1] B. Müller II, 164 ff. Bucelin, Constantia Rhenana S. 269 läßt es schon 1250 entstehen. — Walchner, Das ehemal. Kloster Grünenberg, in ‚Badenia' II, 248 ff. — Kraus, Kunstdenkmäler Badens I, 73.

[2] B. Müller II, 388. Petrus, Suevia eccl. S. 821 entnehmen aus Felix Faber (herausg. von Besenmayer S. 34), daß die Tertiarierinnen zugleich mit den Klarissinnen von „Beuren" (Blaubeuren) nach Ulm gekommen seien. Sicher ist diese Nachricht zu früh. Papst Martin IV. gewährte 1284 der „magistrae et conventui ord. s. Francisci de poenitentia" einen Schutzbrief. Potthast 22122. — 1313 8. Januar begaben sie sich unter den Gehorsam und die Meisterschaft der minderen Brüder und erhielten eine Satzung. Pressel, UUB. I, 318. — Eine weitere Urkunde von 1344 2. Januar stimmt mit ersterer überein, fügt aber noch die Bestimmung bei, es sollen nicht mehr als zwölf Schwestern sein; keine soll unter 12 Jahren aufgenommen werden, keine unter 15 Jahren solle Stimmrecht haben. ibid. II, 254. — Daselbst ist genannt die Magistra: Guta Steigerin (1344). — Eine weitere Sammlung entstand zu Ulm wahrscheinlich 1340. Siehe UUB. II, 216, Nr. 193.

[3] Horb hatte zwei Sammlungen der dritten Franciskanerregel: eine mittlere (S. Josephi) und eine untere. Die mittlere kommt als „conventus medius" schon 1293 vor, also müssen damals schon die obere (Dominikanerinnen) und untere Sammlung bestanden haben. — 1580 kamen beide unter Lostrennung von der Provincia Argentinensis an die Tyroler Provinz. 1637 wird die untere Sammlung zum letztenmal urkundlich genannt. 1642 (ungefähr) mit der mittleren vereinigt. — Das Verzeichnis der Archivalien des Klösterchens im St. Arch. Stuttg. Vgl. Kraus, Die Horber Frauenklöster. Württemb. Vjh. 1894 S. 212 ff. — Schmid, Pfalzgrafen S. 240. Petrus, Suevia eccl. p. 446. Grote, Lexikon S. 248. — Stand unter Tübingen s. Gerbert, Hist. n. s. II, 104.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
10. Lindau[1] („intra muros," „am Steg")	1270	Seekustodie. Leitung der Lindauer Franciskaner.
11. Schaffhausen[2]	1291	
12. Überlingen[3] (S. Galli)	1300	
13. Wolfach[4]	ca. 1300	
14. Kißlegg[5]	1300—1310	
15. Gorheim[6]	1303	
16. Konstanz[7]	1305	Nach Ruppert, Stiftungen, S. 27 u. 31, schon 1267, 1271 u. 1282 genannt.

---

[1] Lindau: B. Müller II, 202. — Die urkundlichen Zeugnisse reichen bis 1272, wo Äbtissin Sigena ihnen ein Haus „am Steg" überläßt, s. Würdinger, Urkundenauszug S. 4.

[2] Schaffhausen: Mone, ZGO. XV, 167. Nüscheler, Gotteshäuser II, 35.

[3] Überlingen (ad s. Gallum). Siehe B. Müller II, 369 (Mone, G. S. III, 638); Thanner Chronik I, 256; Stengele, Linzgovia sacra p. 62; FDA. XVI, 144—46; FUB. VI, 206, 228, 312, 361. Vgl. noch Krieger, Topograph. Wörterbuch von Baden s. v. Überlingen S. 809.

[4] Greiderer, Germ. Franc. II, 159: „si non ante certe paulo post annum 1300." Jedenfalls bestand es 1302, wo die selige Luitgard, die Stifterin von Wittichen in das Klösterchen zu Wolfach eintrat. Siehe ihre Lebensbeschreibung von ihrem Zeitgenossen Bombach in Mone, Quellensammlung III, 438 ff. Urkundlich 1329: FUB. V, 381.

[5] Nach B. Müller II, 193 wurde das Klösterchen zu Kißlegg 1300 durch die Grafen von Schallenberg gestiftet. 1426 soll es die dritte Regel angenommen haben. Petrus, Suev. eccl. berichtet nichts hierüber. Vgl. O. A. Beschr. von Wangen S. 259; Grote a. a. O. S. 274.

[6] B. Müller, II, 161: „Anno 1303, prout ab omnibus traditur, sumpsit suum exordium hoc monasterium." Greiderer, Germ. Franc. II, 237. Petrus, Suev. eccl. p. 364: i. J. 1347.

[7] Konstanz: Eine reiche Witwe Namens Adelheid gründete 1305 das Tertiarierinnen-Inklusorium, dessen Insassen 1312 den III. Orden annahmen. B. Müller II, 128. Greiderer II, 161. — Krieger, Topograph. Wörterbuch S. 350: a. 1309 „magistra et conventus residentes in constrata civitatis Constansiensis quae vulgariter Witungassun dicitur". Für 1319: s. Neugart, Ep. Const. I, II, 686 u. 704.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
17. Grozingen [1]	1307	Nonnenkloster.
18. Laiz [2]	1308	Nonnenkloster.
19. Wildberg [3]	1322	Nonnenkloster.
20. Margarethausen [4]	1330	Nonnenkloster.
21. Tübingen [5]	1333—58	Nonnenkloster.
22. Thalbach [6] (bei Bregenz)	1336	Nonnenkloster.
23. Säckingen [7] (ad ss. Trinitatem)	1340—41	Nonnenkloster.

[1] Petrus, Suev. eccl. p. 366. Greiderer, Germ. Franc. II, 160 (Freiburg).

[2] Nach der Tradition wurde dieses Klösterchen 1308 von den Grafen von Montfort gestiftet. Siehe Greiderer II, 248. B. Müller II, 195. Thanner Chronik I, 283. Kollekt. Ulm VI, 218.

[3] Mon. Hohenbergica, herausg. von Schmid S. 186 f., Nr. 234 f.: ist schon 1313 22. u. 23. Juli die Rede von „Maisterinun und der samnung von Wilperk, die man da nemmet von Erlach". Eben in diesem Jahre werden daselbst auch Franciskaner-Mönche im „hospitium" erwähnt.

[4] Petrus, Suev. eccl. p. 567: a. 1335. B. Müller II, 211 ff. Thanner Chronik I, 325. Kollekt. Ulm VI, 219. Beschreibung des O. A. Balingen S. 439 ff. Wahrscheinlich zuerst eine Beghinenklause, die unter Aufsicht des Bischofs stand. Stillfried, Monum. Zoller. I, 194, No. 331.

[5] O. A. Beschr. S. 275. Urkundlich 1345: Spit. Arch. Tübingen Fasc. III a, Nr. 57.

[6] Petrus, Suev. eccl. p. 786. B. Müller II, 108. Greiderer II, 247.

[7] Petrus, Suev. eccl. p. 748. — Kraus, Kunstdenkmäler III, 58. Wendenthal, Austria sacra, Wien 1780, I, 131. Schaubinger, Gesch. des Stiftes Säckingen und seines Begründers des hl. Fridolin. Einsiedeln 1852. S. 137—40. — Auch Franciskaner werden 1302 u. 1341 in Säckingen erwähnt, s. Krieger, Topograph. Wörterbuch S. 611. Im Jahre 1341 ist die Rede von „geistlichu Kint der dritten regel ze Säckingen". 1567 FDA. XXII, 203. Das Klösterchen wurde 1782 aufgehoben. — Interessant ist die Nachricht der Annal. Colmar. mai. (M. G. S. S. XVII, 242), daß eine Frau von Gliers die Bettelorden sehr begünstigt habe und daß die Minoriten i. J. 1280 sich alle Mühe gaben, um das Damenstift zu Säckingen in ein Klarissinnenkloster umzuwandeln, ohne jedoch mit dieser Absicht durchzudringen.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
24. Weiler[1] (bei Blaubeuren)	ca. 1340	Nonnenkloster.
25. Ebingen[2]	1344	Nonnenkloster.
26. Linthal[3]	1340	Nonnenkloster.
27. Überlingen[4] (pauperes sorores)	1348	Nonnenkloster 1654 aufgehoben.
28. Pfullendorf[5]	1350	
29. Freiburg i. Br.[6] (ad pavonem)	1351	Nonnenkloster.
30. Inzigkofen[7]	1354	Nonnenkloster.
31. Bondorf[8]	1357	Nonnenkloster.
32. Biberach[9]	1365/70	Nonnenkloster.
33. Hermannsberg[10]	1360	Mannskloster.
34. Balingen[11]	1369	Nonnenkloster.

[1] Felix Faber, Ausgabe von Veesenmayer S. 191 ff. O. A. Beschr. von Blaubeuren S. 221 f. Petrus a. a. O. S. 859

[2] Petrus, Suev. eccl. p. 293. — B. Müller II, 131. Grote, Lexikon S. 122. O. A. Beschr. von Ebingen.

[3] Nüscheler, Gotteshäuser II, 541. Urk. Sammlung des Kantons Glarus I, 178 u. 183.

[4] Stengele, Linzgovia sacra p. 72. — Mone, Quellensammlung III, 637 (Jahrgeschichten der Franciskaner).

[5] B. Müller II, 260, bei Mone a. a. O. III, 635. Greiderer a. a. O. II, 250 f. Stengele, Linzgovia sacra p. 93 ff. Walchner, Gesch. der Stadt Pfullendorf S. 20.

[6] Greiderer II, 160. Im Jahre 1387 sind Regelschwestern „zum Pfawen" genannt, cfr. Poinsignon, Urk. des Heiliggeistspitals Freiburg I, 301.

[7] Petrus, Suev. eccl. p. 449. Greiderer a. a. O. II, 158.

[8] Crusius, Suev. annal. Paralip. cp. XIII, p. 56. — Petrus, Suev. eccl. p. 196. — O. A. Beschr. v. Herrenberg S. 162 f.

[9] Petrus, Suev. eccl. p. 164 ff.: a. 1470; Lexikon von Schwaben s. h. v. a. 1365. Stengele im DA. f. Schwaben 1895 S. 28. O. A. Beschr. von Biberach S. 86.

[10] Petrus, Suev. eccl. p. 411: i. J. 1401. — B. Müller II, 187 (bei Mone a. a. O.): a. 1398. Greiderer a. a. O. II, 248: a. 1398. Stengele, Linzgovia sacra p. 113. FDA. XV, 299.

[11] Petrus, Suev. eccl. p. 126. B. Müller II, 86. O. A. Beschr. von Balingen S. 297.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
35. Bremgarten[1] (S. Clara)	1377	Nonnenkloster. Stand unter Leitung der Luzerner Minoriten.
36. Aarau[2]	1378	Nonnenkloster.
37. Oggelsbeuren[3] (Württbg.)	1378	Nonnenkloster. Stand unter dem Ulmer Minoritenkonvent.
38. Möggingen[4]	1378	Nonnenkloster.
39. Beerenberg[5] (bei Winterthur)	1362—74	Mannskloster.
40. Radolfzell[6]	erwähnt 1371	Frauenkloster.
41. Wonnenstein[7]	1379	Nonnenkloster.
42. Notkersegg[8]	1380	Nonnenkloster.
43. Villingen[9] (S. Germani)	1380	Nonnenkloster.

[1] Die Beghinen von Bremgarten erhielten erst 1406 die dritte Ordensregel von Bischof Marquard von Randegg. — Mülinen, Helv. sacra II, 224. Daselbst die Reihe der Meisterinnen. Die Urkunde s. Arch. f. Schweiz. Gesch. II, 75 (falsche Indiktion!). Nüscheler im GeschFrd. XXXIX (1884), 102. B. Müller II, 106: a. 1377.

[2] AUB. (‚Argovia' XI), 105 u. 125.

[3] Petrus, Suev. eccl. p. 649. — Greiderer a. a. O. II, 126 f. Daselbst der Fundationsbrief Ludwigs von Hornstein. cfr. G. Merk im DA. f. Schwaben 1899, Nr. 6. — O. A. Beschr. von Ehingen.

[4] B. Müller II, 213, bei Mone III, 634. Greiderer II, 249 (zum Jahr 1278). Durch eine Tertiarierin Maria Adelheidis von Waltspüren erbaut.

[5] Nüscheler a. a. O. II, 270 f. a. 1234 fiel es den Aug.-Chorherren zu. Schubiger, Abt Heinrich von Brandis S. 258 f.

[6] Radolfzell: Urk. 1371, s. Ginshofer, FDA. IX, 352. Walchner, Gesch. d. Stadt R. Freiburg 1823. S. 244.

[7] Mülinen, Helv. sacra II, 241. — Nüscheler a. a. O. S. 152. — Lang, Histor. theol. Grundriß I, 1026.

[8] Mülinen II, 237. Nüscheler a. a. O. S. 139. Näf, St. Galler Chronik S. 634.

[9] Petrus, Suev. eccl. p. 813. B. Müller II, 384 (bei Mone III, 642). Erwähnt 1616. ZGO. XXXII, 305 f. Im 30jährigen Krieg zerstört und mit dem Klarissinnenkloster vereinigt. Tagebücher von Gaißer, Mone II, 269. Siehe Kraus, Kunstdenkmäler III, 132.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
44. Warthausen[1] (ad S. Mariam)	1380—87	Nonnenkloster, später unter dem Ehinger Minoritenkloster.
45. Dornstetten[2]	1384	Nonnenkloster.
46. Waldsee[3]	unbek. XIV. Jhrh.	Nonnenkloster.
47. Mosheim[4]	1387	Nonnenkloster.
48. Grimmenstein[5]	1391	Nonnenkloster.
49. Wurmlingen[6] (bei Tuttlingen)	1392	Nonnenkloster.
50. Sipplingen[7] (bei Überlingen)	ca. 1395	Nonnenkloster.
51. Saulgau[8]	1394	Nonnenkloster.

[1] Petrus, Suev. eccl. p. 858. Greiderer II, 129: Bestätigung des Herzogs Albrecht v. J. 1380 16. Oktober, dazu Protocollum fr. minorum s. Francisci seu Archetypum (auf dem Rathaus in Ehingen a. D. — G. Merk, Zur Gesch. d. Nonnenkl. in Warthausen im DA. f. Schwaben 1899, Nr. 6. Im Jahre 1580 der Tyroler Provinz zugeteilt. — Stuttg. St. Arch. Kasten 51, Fach 13, Nr. 1: Urk. von 1387 enthaltend den Consens des Herzogs Albrecht von Österreich zur Erbauung der Klause zu Warthausen.

[2] Dornstetten wird schon 1276 15. Dezember als Sammlung erwähnt. Siehe FUB. I, 252 f. ZGO. XV, 378. — Reiter, Beiträge z. Gesch. des Landkapitels Horb im DA. f. Schwaben 1896. S. 166 ff.

[3] Petrus, Suev. eccl. p. 852. — Greiderer II, 132. O. A. Beschr. von Waldsee S. 87. Eggmann, Waldsee und seine Vorzeit 1864. S. 149.

[4] Mosheim: B. Müller II, 220. Greiderer II, 247.

[5] Grimmenstein: Mülinen, Helv. sacra II, 235. B. Müller II, 167. Nüscheler, Gotteshäuser S. 152 f. ZGO. XV, 67.

[6] Wurmlingen: B. Müller II, 391. O. A. Beschr. von Tuttlingen S. 499.

[7] Petrus, Suev. eccl. p. 785. B. Müller II, 305 (bei Mone, G. S. III, 636). Greiderer II, 248. Nach dem Konstanzer Bistumskatalog v. J. 1769 i. J. 1400 entstanden. — Nach Müller a. a. O. erbaute der Weltpriester Konrad Heller aus Steißlingen auf einer 1395 von den Deutschordensherren in Altshausen ihm abgetretenen Einsiedelei zu Sipplingen ein Klösterchen, das er 1400 an die Tertiarierinnen von Überlingen überwies.

[8] B. Müller II, 308 ff. — Greiderer, Germ. Franc. II, 247. O. A. Beschr. von Saulgau S. 110 f.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
52. Ehingen[1] (ad S. Franciscum)	1395	Nonnenkloster.
53. Eschenberg[2] (bei Winterthur)	1395	Mannskloster.
54. Egesheim[3] (bei Spaichingen)	XIV. Jahrh.	Nonnenkloster.
55. Rottenburg-Ehingen[4] (ad S. Annam)	XIV. Jahrh.	Nonnenkloster, unter Leitung der Tübinger Minoriten.
56. Bächen[5] (S. Nicolai)	1400—1413	Nonnenkloster.
57. Reuthi[6] (bei Waldsee)	1400	Nonnenkloster.
58. Baden[7] in der Schweiz	ca. 1400	Nonnenkloster. Stand unter dem Luzerner Minoritenkonvent.

[1] Petrus, Suev. eccl. p. 299. Greiderer II, 121. O. A. Beschr. von Ehingen. Grote a. a. O. S. 124. „Im Groggenthal" oder „im Gloggenthal" genannt. Im Jahre 1580 unter Christina Picklin kam das Klösterchen an die Tyroler Provinz.

[2] Nüscheler II, 270 f. GeschFrd. XIV, 196.

[3] Egesheim: Petrus, Suev. eccl. p. 297. Schon 1305 als „Closenne" beschenkt. Monum. Hohenb. S. 161, Nr. 204. O. A. Beschr. von Spaichingen S. 314.

[4] Im Jahre 1368 urkundlich erwähnt: „Hadwig diwülin Priolin in der Samlung ze R." St. Arch. Stuttg. Schmid, Gesch. des Grafen von Zollern-Hohenberg S. 305. Greiderer II, 131. O. A. Beschr. von Rottenburg S. 128.

[5] Petrus, Suev. eccl. p. 157. B. Müller II, 96; s. Mone III, 627 ff. Stengele, Linzgovia sacra p. 113. ‚Freie Stimme' 1883, Nr. 107 f. Durch eine burgundische Beghine, die sich gut auf Weberei verstand, begonnen. 1451 treffen wir eine Mutter: Ursula Stölzlin; 1501 Ursula Korberin. FUB. VI, 213, 226, 319—21. FDA. XXII, 199.

[6] Petrus S. 711. Greiderer II, 247. B. Müller II, 274. Dieses Klösterchen hatte im Anfang des XV. Jahrhunderts die „guthe Beth" zur Mutter. Durch ihre mystischen Betrachtungen wirkte sie befruchtend ein auf ihre Schülerin Ursula Heider; (nachher Äbtissin zu Villingen und für die Klosterreform sehr thätig).

[7] Mülinen, Helv. sacra II, 233. Nüscheler, Gotteshäuser S. 558. B. Müller II, 84: a. 1391.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
59. Ravensburg[1]	1406 (1335?)	Nonnenkloster.
60. Altdorf[2] (bei Ravensburg-Weingarten)	1407	Nonnenkloster.
61. Bickelsberg[3] (bei Sulz)	1409	Mannskloster.
62. Pfannereck[4]	ca. 1411	Nonnenkloster.
63. Rorschach[5]	1411	Nonnenkloster.
64. Erzingen[6]	1415	Nonnenkloster.
65. Oberndorf a. N.[7] (St. Remigiuskl.)	erwähnt 1417	Nonnenkloster.
66. Appenzell[8]	1420	Nonnenkloster.
67. St. Gallen[9] (St. Leonhard)	1420	Nonnenkloster.
68. Riedlingen[10]	1420	Nonnenkloster.

[1] B. Müller II, 271. Petrus, Suev. eccl. p. 701. O. A. Beschr. von Ravensburg S. 112.

[2] Schon 1266, nach anderen 1297 gegründet, soll das Klösterchen i. J. 1407 die Regel des III. Ordens angenommen haben. Siehe Petrus a. a. O. S. 83. Greiderer, Germ. Franc. II, 249 f. Nach dem Codex maior Weingartensis IV, Anhang S. VII schon im X. Jahrh. bestehend. WUB. VII, 357.

[3] Pfaff, Lexikon s. v. Bickelsberg. O. A. Beschr. von Sulz.

[4] B. Müller II, 258. Greiderer II, 610. Mülinen, Helv. sacra II, 238. Näf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen S. 981.

[5] Mülinen II, 239. Nüscheler a. a. O. S. 145.

[6] Petrus, Suev. eccl. p. 96. Grote a. a. O. S. 141.

[7] Oberndorf: s. Brinzinger im DA. f. Schwaben XVI (1898), 170—82.

[8] Appenzell: B. Müller II, 44. Mülinen II, 233. Nüscheler a. a. O. S. 161 f.

[9] Mülinen, Helv. sacra, II, 227. Nüscheler a. a. O. S. 140. Hartmann, Gesch. von St. Gallen S. 121. Näf S. 565. — St. Galler Neujahrsblatt 1868 S. 2: a. 1426. — Ildefons Arx, Gesch. des Kantons St. Gallen S. 198. Beschr. von St. Gallen 1683 S. 128.

[10] Petrus, Suev. eccl. p. 721. B. Müller II, 267.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
69. Unlingen[1] (bei Riedlingen)	ca. 1420	Nonnenkloster.
70. Steindobel[2]	1424—74	Nonnenkloster.
71. Weppach[3]	1424	Nonnenkloster.
72. Glatt	1450	Nonnenkloster.
73. Heiligenberg[4]	1456—60	Mannskloster.
74. Munderkingen[5] (ad S. Annam)	1459—60	Nonnenkloster.
75. Helfenstein[6]	1460	Mannskloster.
76. Breisach[7]	1459	Mannskloster.
77. Neuhausen[8] (bei Eßlingen)	1460	Nonnenkloster.
78. Iglingen[9]	1465	Nonnenkloster.

[1] Petrus a. a. O. S. 823. B. Müller II, 267. Hueber, Fort. Chron. S. 1329. — Th. S., Zur Gesch. von Unlingen im DA. f. Schwaben 1898 u. 1899. — 1414 als Klause gestiftet. 1420 Jahr der Schenkung. 1461 Bestätigung und Regel: Schon in einer Urkunde von 1427 heißen sie „Schwestern von der dritten Regel". 1782 als Kloster aufgehoben. Urk. St. A. Stuttg. u. in dem Pfarr- u. Gemeinderegister Unlingen.

[2] B. Müller II, 307, a. 1474. Rüscheler a. a. O. S. 143.

[3] B. Müller II, 389 f. (bei Mone III, 636 ff.). Stengele, Linzgovia sacra p. 139 ff. u. ‚Freie Stimme' 1883, Nr. 18. Staiger, Salem S. 223 f. FUB. VII, 311. Das Klösterchen wurde gestiftet durch Ursula von Hagnau und ihre Söhne aus Markdorf. 1493 wurde die Kirche geweiht.

[4] Hueber, Dreyfache Chronik S. 1336 f. Petrus, Suev. eccl. p. 398. — Greiderer, Germ. Franc. II, 151 bestreitet deren Angabe.

[5] Hueber a. a. O. S. 1311. Petrus a. a. O. S. 624. Greiderer II, 135 f.

[6] Petrus, Suev. eccl. p. 401. O. A. Beschr. von Geislingen S. 128 f.

[7] B. Müller a. a. O. II, 115 f. bei Mone (G. S. III, 629 f.) sagt, daß schon vor dem Jahre 1302 eine Tertiarier-Ansiedlung zu Breisach bestanden habe, welche dann in diesem Jahre von den Minoriten bezogen worden wäre. Vgl. Hueber a. a. O. S. 1336 f. — Petrus, Suev. eccl. p. 204.

[8] B. Müller II, 238.

[9] Greiderer, Germ. Franc. II, 151.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
79. Wurenlingen[1]	1475	Nonnenkloster.
80. Bergheim[2]	1486 (1406)	Nonnenkloster.
81. Rapperswyl[3]	XV. Jahrh.	Nonnenkloster.
82. Leutkirch[4]	ca. 1470—86	Nonnenkloster.
83. Hasle[5] (bei Schaffhausen)	1488	Nonnenkloster.
84. Freiburg i. Br.[6] (ad Agnellum)	1489	Nonnenkloster.
85. Schwamendingen[7]	XV. Jahrh.	Nonnenkloster.
86. Eutingen[8]	1492	Nonnenkloster, kam 1580 an die Tiroler Provinz
87. Hundsdobel[9]	1498	Nonnenkloster.
88. Luzern[10]	1498	Nonnenkloster.

[1] Nüscheler, Gotteshäuser II, 632.

[2] B. Müller II, 101 (bei Mone, G. S. III, 628). Staiger, Meersburg S. 254. Stengele, Linzgovia sacra p. 80 („Freie Stimme" 1883). Das Klösterchen war gestiftet von Margaretha Mayer aus Markdorf. Die Frauen stellten sich 1687 unter den Kapuzinerorden. 1689 zogen sie nach Markdorf.

[3] Nüscheler S. 496.

[4] Petrus, Suev. eccl. p. 510: ca. 1470. O. A. Beschr. von Leutkirch S. 129. 1494 durch Papst Alexander VI. — Rud. Roth, Gesch. d. ehem. Reichsst. Leutk. 1869. S. 147: Das Kloster habe seit 1281 bestanden und sei 1486 6. Dezember in die Observanz der Minoriten aufgenommen worden.

[5] Nüscheler a. a. O. S. 273.

[6] Greiderer a. a. O. S. 160. FDA. XXII, 203. Im Jahre 1567: „mater et sorores domus dictae „zum Lämmlin" in oppido Fryburgensi congregationis seu inclusorii sororum S. Francisci." — Dazu noch Kloster „Grünwald" (St. Anna zum grünen Wald); s. FDA. XX, 312: Aug. Erem. Nonnen.

[7] Nüscheler, Gotteshäuser S. 472. Hottinger, Hist. eccl. VII, 151 f.

[8] Petrus, Suev. eccl. p. 324. O. A. Beschr. von Horb S. 176.

[9] Nüscheler a. a. O. S. 142. Ildefons Arx, Gesch. von St. Gallen II, 200. 499. III, 302.

[10] Mülinen, Helv. sacra II, 236. Dasselbe wurde Mutterkloster von Muotathal, als dieses zum Kapuzinerorden übertrat. Siehe GeschFrd. XVI, 177—80. Pfeyffer, Gemälde des Kantons Luzern. St. Gallen 1859. II, 274. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde V, 191.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
89. Silchen[1]	XV. Jahrh.	Nonnenkloster.
90. Bernstein[2] (ad S. Joh. Bapt.)	1492	Mannskloster.
91. Dettingen[3] (bei Rottenburg)	1494	Mannskloster.
92. Wolfegg[4]	Ende d. XV. Jhd.	Mannskloster.
93. Iglingen[5]	XV. Jahrh.	Mannskloster, seit 1465 Frauenkloster.
94. Waiblingen[6]		Mannskloster.
95. Sindelfingen[7]		Mannskloster.
96. Kiebingen[8] (O. A. Rottenburg)		Frauenkloster.
97. Wurzach[9]	1514	Nonnenkloster.

[1] Petrus, Suev. eccl. p. 750. Greiderer II, 153: a. 1490. O. A. Beschr. von Rottenburg S. 219 sagt, es sei ein Dominikaner-Nonnenkloster gewesen.

[2] Das Kloster, das schon ca. 1360 (1361 Schenkung des älteren Hartmann von Au) entstanden war, nahm 1492 die Tertiarenregel an. Siehe Greiderer II, 47. 117 ff. — Eine Bernsteiner Chronik im St. Arch. Stuttg. — Giefel, Das Waldbruderhaus B. im DA. f. Schwaben. 1895. S. 38 ff. u. 56 ff. — Beck, ebendas. 1896. S. 191 f.

[3] Greiderer II, 151. OA. Beschr. von Rottenburg S. 162.

[4] Petrus, Suev. eccl. p. 910. Hueber, Dreyfache Chronik S. 1337. O. A. Beschr. von Waldsee S. 118 f. — Vochezer, Gesch. des fürstl. Hauses Waldburg I, 720: Gemäß der Urk. im Wolfegger Archiv (Nr. 1544 u. 1224) besetzte Hans von Sonnenberg das von ihm 1487 im Zweikampf gelobte und bald darauf erbaute Kloster mit Franciskanern nach längerem Hin- und Herschwanken. Das Klösterchen ging bald ein.

[5] Greiderer a. a. O. S. 151. Im Jahre 1455 kamen Frauen des III. Ordens dahin.

[6] Petrus, Suev. eccl. p. 846 f. spricht von zwei Klöstern. O. A. Beschr. von Waiblingen S. 111.

[7] O. A. Beschr. von Böblingen S. 227. Erwähnt 1484 Urk. im Univ. Arch. Tübingen M. h. I, 82, 4. (Bona praepositurae Fol. 9^b.)

[8] Wahrscheinlich durch die Familie Mürheld gestiftet. Urk. von 1513 erhalten. Sehr armes Klösterchen. Siehe Giefel, Beil. z. Württb. Staatsanzeiger 1893 S. 110.

[9] Petrus, Suev. eccl. p. 912.

Ort.	Gründungszeit.	Bemerkungen.
98. Königsegg[1]	1521	Nonnenkloster.
99. Wald[2] (bei Möß-kirch)	1521	Nonnenkloster.
100. Murkhard[3]	1522	Nonnenkloster.
101. Altstätten[4]	1530	Nonnenkloster.
102. Zug[5]	1570	Nonnenkloster.
103. Wiesensteig[6]	1590	Nonnenkloster.
104. Altdorf[7] (in der Schweiz)	1608	Nonnenkloster.

Neben diesen existierten noch manche Tertiarierinnenklöster, deren Gründungszeit beim dermaligen Stand der Publikationen des Urkundenmaterials noch nicht sicher zu eruieren ist. So bestand ein Klösterchen zu Aeugst[8] (bei Zürich), Altheim (bei Riedlingen), Böblingen, Bulach, Dotternhausen (bei Rottweil), Dürnwangen, Geißlingen, Grüningen, Nordstetten[9], Thalheim, Urach, Waiblingen, Sulz (erwähnt 1365).

[1] Greiderer II, 250.

[2] Petrus, Suev. eccl. p. 847. Siehe Hueber a. a. O. S. 1368. FDA. XII, 167—87.

[3] Nüscheler a. a. O. II, 118. Reg. von Kreuzlingen Nr. 316.

[4] B. Müller II, 42 f. Mülinen, Helv. sacra II, 233 f.

[5] Mülinen a. a. O. S. 241. GeschFrd. XV, 209 ff. XL, 80: a. 1383 als Beghardenkloster entstanden. Seit 1426 scheinen Schwestern daselbst gewesen zu sein.

[6] Petrus a. a. O. S. 900. O. A. Beschr. von Geislingen S. 271. Die Stiftungsurkunde bei Kerler, Urk. z. Gesch. d. Grafen von Helfenstein. Ulm 1840. S. 39.

[7] Mülinen, Helv. sacra II, 232. GeschFrd. XLVII, 168. Lang, Grundriß I, 777. GeschFrd. XXXVII, 57—83.

[8] GeschFrd. XXXIX, 144.

[9] Kraus, Die Horber Frauenklöster. Württemb. Vierteljahresheft 1894 S. 218. Das Klösterchen N. wurde mit der mittleren Sammlung zu Horb vereinigt während des 30jährigen Krieges oder bald nach demselben.

Drittes Kapitel.

Der Kapuzinerorden.

In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts bildete sich aus dem Minoritenorden heraus ein neuer Zweig, der diesen Abschnitt beschließen soll. Ein kurzer Abriß über seine Entstehung möge der Geschichte seiner Ausbreitung in der Diöcese Konstanz vorausgehen [1].

Nachdem die Spaltung des Franciskanerordens in Observanten und Konventualen von der höchsten kirchlichen Autorität offiziell anerkannt war, unternahm es ein Franciskaner der Observantenpartei im Kloster zu Montesalko, Matthäus Bassi mit Namen, eine noch strengere Beobachtung der ursprünglichen Regel anzustreben: Es lag nun einmal in der Luft zu reformieren. Begreiflicherweise fand Bassi bei seinem Ordensoberen wenig Anklang. Deshalb floh er heimlich aus dem Kloster, um sich von Papst Clemens VII. die Erlaubnis zu erbitten, in seiner (mit einer Kapuze versehenen) Kleidung als Einsiedler leben und predigen zu dürfen. Diese Erlaubnis erhielt er auch, jedoch wurde er verpflichtet, die Kapitel der Observantenpartei zu besuchen. Im Jahre 1528 (13. Juli) erhielten sie die Erlaubnis zur Aufnahme weiterer Mitglieder. Dadurch wurde der neue Zweig des Franciskanerordens bestätigt und anerkannt. Indessen sollte er noch auf Italien beschränkt bleiben, wo er sich aber einer raschen Verbreitung erfreuen durfte, denn bereits i. J. 1529 konnte das erste Generalkapitel zu Alvacina abgehalten werden, wo auch der erste Entwurf zu den 1530 veröffentlichten Konstitutionen gemacht wurde. Der charakteristische Unterschied von den übrigen Franciskanern besteht in dem Zurückgreifen auf das ursprüngliche Lebensideal des Franciskus: Besitzlosigkeit bis ins einzelnste durchgeführt.

Es fehlte der Stiftung Bassis keineswegs an gefährlichen Feinden, denen schlimme Vorgänge im Orden selbst eine willkommene Handhabe boten. So war es aufsehenerregend, als 1537 der Stifter selbst aus dem Orden austrat und vollends mußte den Orden schädigen jener skandalöse Rücktritt, Austritt und

[1] Siehe Helyot, Gesch. der Mönchsorden VII, 192 ff. Fehr, Allg. Gesch. der Mönchsorden I, 308. A. Eberl, Der Kapuzinerorden im Freiburger Kirchenlexikon VII, 123. Wadding, annales XVI—XVIII. Analecta Capuzinorum. — Ordinaciones et decisiones Capitulorum general. Cap. Rom 1851. — Weitere Litt. bei Heimbucher I, 315 f.

nachherige schlimme Wandel des P. Ochino. Solche Vorkommnisse führten bald das Verbot der Predigt für die Kapuziner herbei. Eine zu Gunsten des Ordens ausgefallene Prüfung desselben hob dieses Verbot wieder auf und die Trienter Kirchenversammlung anerkannte ihn wieder als Zweig des Franciskanerordens [1]. Auf Betreiben Karls IX. von Frankreich, erlaubte Gregor XIII. ihnen, auch außerhalb Italiens Niederlassungen zu gründen. Kaum war diese Schranke gefallen, so sehen wir die Kapuziner schon einige Jahre später in allen Teilen der Welt mit geradezu erstaunlicher Schnelligkeit sich festsetzen. Ihr Weg nach dem Norden führte sie zuerst in das Schweizerland, von wo aus sie tiefer eindrangen in das weite Gebiet der Diöcese Konstanz.

1. Die Ansiedlungen der Kapuziner in der Diöcese Konstanz bis zur ersten Einteilung der Provinz (1618).

Noch bevor ein Kapuziner den Schweizer Boden betrat, war dem Orden der Ruf besonderer Frömmigkeit und Liebe zum Volk vorausgeeilt und mehr als bei irgend einem andern Orden tritt uns hier die auffallende Thatsache entgegen, daß sie fast überall berufen werden vonseiten der Bürgerschaft. Schon i. J. 1578 hatte sich der Ritter Walther von Roll aus Uri um Kapuziner beworben, als der Orden zu Mailand bei einem Generalkapitel zu Mailand versammelt war. Indessen — so erzählt Caspar Lang [2], der die einschlägigen Originalschreiben vor sich gehabt haben will, — die Bitte wurde abschlägig beschieden. Erst als der Kardinal Karl Borromäus seine Auktorität in die Wagschale legte, entsprach man jenem Verlangen und so kam i. J. 1581 eine kleine Schar unter Führung des Generalkommissärs Franciskus von Bormio nach Altdorf, wo sie von Ritter Roll freundlich aufgenommen wurden. Auf einer kleinen Anhöhe, wo eine alte

[1] Trid. sess. XXV cp. 3 de Reg. et Mon.: exceptis domibus fratrum sancti Francisci, Capucinorum et eorum qui Minorum de observantia vocantur.

[2] Caspar Lang, Histor. theol. Grundriß, Einsiedeln 1692, I, 777. Chronica Prov. Helv. ord. Capuc. Solod. 1884, p. 6 ff. GeschFrd. XLVII (1892), 167. (Nüscheler, Gotteshäuser.) Vgl. Pius Meyer, Chronicon Prov. Helv. 10 Fascic. Soloth. 1884. Vgl. GeschFrd. XXXVI, 293. Leu, Lexikon S. 241. Greiderer, Germ. Franc. II, 646.

Kapelle gestanden hatte, begannen die Mönche ein Kloster zu bauen, dessen Kosten zum größten Teil Walther Roll und die Gemeinde trugen, sodaß schon i. J. 1585 (3. Mai) ein bescheidenes Klösterchen und Kirchlein durch den Konstanzer Suffragan Balthasar geweiht werden konnte.

Dieses Klösterchen zu Altdorf wurde Stammkloster und Ausgangspunkt für die übrigen Niederlassungen der Kapuziner in der Diöcese Konstanz. Zunächst zogen sie von da hinüber in das benachbarte Stanz. Auch hier war es wieder ein vornehmer Mann, Melchior Lussi, welcher den Generalkommissär Bormio bat, ihm einige Patres zu schicken. Anfänglich scheint Klerus und Volk sich gesträubt zu haben, sie aufzunehmen. Jedoch gelang es, wiederum zunächst einen kleinen Bau aufzuführen, gerade groß genug, den Kapuzinern Schutz und Obdach zu gewähren für sich und ihren Gottesdienst. Die Pastorationsthätigkeit, welche die Ankömmlinge ausübten, gewann ihnen das Vertrauen des Volkes. Sie nahm aber auch ihre Kräfte über Gebühr in Anspruch, deshalb Franciskus a Bormio neue Kräfte von Mailand her sich zu verschaffen genötigt war. Er begab sich zu diesem Zweck dahin und kehrte 1583 mit mehreren Brüdern von dort zurück. Am 11. Mai 1583 legte Melchior Lussi den ersten Stein zum Kloster, welches schon i. J. 1585 (28. April) einige Tage vor jenem zu Altdorf eingeweiht werden konnte [1].

Hatten die Kapuziner schon ihre Aufnahme in der Schweiz dem Kardinal Borromäus zu danken, so ist auch ihr weiteres Fortkommen daselbst ebenfalls durch ihn gesichert worden. Seiner Vermittlung gelang es, sie i. J. 1583 nach Luzern zu bringen. Zuerst wurde ihnen das Klösterchen St. Anna im Steinbruch, eine ehemalige Beghinenklause, als Aufenthaltsort angewiesen. Erst als die beiden Brüder Kaspar und Jodokus Pfyffer ihnen Grund und Boden „auf dem Wesemli" vergabten, schritt man zum Bau eines eigentlichen Klosters, dessen Grundsteinlegung am 3. Juni 1584 begangen wurde. Allein auch hier muß sich irgendwie Widerstand gezeigt haben, denn „wegen verschiedener eingetretener Hindernisse" verzögerte sich der Bau [2].

---

[1] Lang, Histor. theol. Grundriß I, 873. Chronica S. 8—11. Mülinen II, 34. Nüscheler im GeschFrd. XLVII, 220. Greiderer II, 646.

[2] Lang a. a. O. I, 738. Leu s. v. Luzern XII, 248. Chronica

Bei der Aussicht auf so glücklichen Fortschritt in deutschen Landen, mußte es sich den Kapuzinern nahelegen, ihre Bildungsanstalten ebenfalls aus Italien herüber zu verpflanzen und so richteten sie für ihre Novizen und Ordensmitglieder eine Schule für Grammatik und Logik zu Altdorf, zu Luzern eine solche für Grammatik ein.

Unterdessen folgte (1583) dem bisherigen Generalkommissär P. Franz Bormio, Franciskus Fornstus, der jedoch bald nach Rom abberufen und durch P. Stephanus ersetzt wurde. Dieser setzte alle Kraft ein, um dem Kapuzinerorden möglichste Verbreitung zu verschaffen, und wandte sich deshalb nach Schwyz, wo er einen ihm günstig gesinnten Mann fand an Johann Gasser, dem dortigen Landamman. Man baute ihnen i. J. 1585/86 (für 6 Patres und 2 Laienbrüder) ein Klösterchen auf dem sogen. „Loo", das sie aber nur bis zum Jahre 1611 bewohnten und damals wegen einer ansteckenden Krankheit verließen; von 1614 bis 1619 wohnten sie noch einmal darin, um es 1620 definitiv zu verlassen und das neuerrichtete Kloster an der Herrengasse zu beziehen [1].

Immer mehr begann man die Kapuziner liebzugewinnen: Es war wie eine Wiederholung jenes raschen Eroberungszuges, den die Barfüßer 400 Jahre zuvor durch Deutschland genommen hatten. Schon ein Jahr später, als sie in Schwyz angekommen waren, beriefen die Bürger von Appenzell die Kapuziner. P. Stephan sandte zuerst den P. Ludwig nach Appenzell, welcher, ein tüchtiger Redner, durch sein zündendes Wort aller Herzen gewann. Nachdem der Rat 1587 (22. Febr.) die Aufnahme der Kapuziner beschlossen hatte, wurde noch im gleichen Jahre (1587), am 26. Mai der Grundstein gelegt und mit merkwürdiger Schnelligkeit Kloster und Kirche fertiggestellt und am 22. Juli 1590 eingeweiht [2].

Cap. S. 12. Pfyffer, Gemälde des Kant. Luzern II, 274. Nüscheler im GeschFrd. XLIV, 75,76.

[1] Lang, Grundriß I, 796. (Chronica S. 17 f.) GeschFrd. (Nüscheler) XLVI, 63 f. u. 104. Greiderer II, 647: i. J. 1586 am 29. April aufgenommen (nach dem bullar.).

[2] Lang, Histor. theol. Grundriß I, 1028. (Chronica S. 20 f.) Walser, Appenzeller Chronik S. 512 (a. 1740). Nüscheler, Gotteshäuser S. 162. Greiderer S. 647, sich auf das Bullar. Capuc. stützend.

Der thätige Generalkommissär P. Stephan hatte schon 1584, noch bevor die Appenzeller ihre Bitte vorgetragen hatten, die Einwohner von Baden im Aargau für eine Ordensniederlassung günstig zu stimmen versucht. Es gelang ihm wirklich, einen günstigen Senatsbeschluß zu erwirken, namentlich durch die Unterstützung des spanischen Gesandten. Indessen zögerte der Bau sich noch hinaus bis zum Jahre 1591, wo der Rat einen Beitrag von 1000 Dukaten bewilligte für die Errichtung des Klosters, das die Kapuziner 1593 beziehen konnten [1].

Sieben Konvente des Kapuzinerordens waren bereits errichtet, in der kurzen Zeit von 8 Jahren, gewiß ein rascher und außergewöhnlicher Erfolg. (Sechs davon gehörten der Diöcese Konstanz an.) Nun konnte man wohl daran denken, eine eigentliche Provinz zu errichten, mit einem Provinzial an der Spitze (da bisher nur ein Generalkommissär die ganze Sache in der Schweiz geleitet hatte). Im Jahre 1589 war P. Stephans Nachfolger geworden P. Matthias von Salodio. Dieser versammelte alsbald seine Brüder zu einem Kapitel in Luzern, auf welchem die bis dahin bestehenden Kapuziner-Konvente zur Provincia Helvetiae vereinigt wurden [2]. P. Antonius a Canoblio wurde erster Provinzial und Definitoren wurden Alexius von Mailand, Peregrin von Modena und Br. Andreas von Lugano. Die Hoffnungen der Kapuziner erfüllten sich in so glänzender Weise, wie bei kaum einem andern Orden, sodaß in kurzer Zeit eine Teilung notwendig wurde.

Bereits i. J. 1595 wurde die neuerrichtete Provinz durch zwei Klöster zumal bereichert: zu Frauenfeld und Zug. Die katholischen Kantone sandten die Kapuziner zu dem ausgesprochenen Zwecke nach Frauenfeld, um dem mehr und mehr zunehmenden Zwinglischen Bekenntnis entgegenzuwirken. Bereits am 12. Juli wurde der Grundstein gelegt und der Bau des Konventes begonnen. Hans Ulrich Locher, Landschreiber von Thurgau, vergabte sowohl den Boden, als auch erstellte er mit seiner Gemahlin, Maria Stucki, Klösterchen und Kirche, welche i. J. 1598 der Konstanzer Weihbischof Balthasar weihte [3].

---

[1] Lang a. a. O. I, 1092. Chronica S. 23 f. Nüscheler a. a. O. S. 559.

[2] Chronica S. 26.

[3] Lang I, 1074. Chronic. S. 34. Nüscheler 219 f. Leu, Schw. Lexikon VII, 307. Kuhn, Thurgovia sacra I, 150. Greiderer II, 648.

Noch bevor in Frauenfeld der Grundstein gelegt war, hatten schon die Bürger in Zug die Kapuziner gebeten, in ihrer Stadt sich niederzulassen [1]. Der Provinzial Alexius entsprach ihrer Bitte, nachdem er am 13. Oktober die Zustimmung des Provinzialkapitels zu Schwyz erhalten hatte [2]. Schon am 20. Oktober desselben Jahres begann man mit dem Bau. Hohe Herren nahmen sich um die Sache der Bettelmönche an, indem der Gesandte von Zug um Schenkung von Fenstern bat. So schritt das Werk rasch voran und 1597 (2. Juli) konnte der päpstliche Nuntius die Einweihung vornehmen [3].

Allein ihr Ruf war den Mönchen vorausgegangen ins Schwabenland und bereitete ihnen dorthin den Weg. Schon i. J. 1591 hatte die Bürgerschaft von Freiburg an das Provinzialkapitel zu Altdorf die Bitte um Kapuziner gerichtet [4]. Sie zögerten auch nicht lange dorthin zu gehen. Allein Streitigkeiten, die daselbst ausbrachen, nötigten sie, wieder die Stadt zu verlassen. Wahrscheinlich sahen die Professoren der dortigen Universität schlimm zu der Berufung der Kapuziner, welche vom Magistrat allein, ohne Befragen des Senats, ausgegangen war [5].

Eine zweite Einladung nach Freiburg zu kommen erging an die Väter vom Kapuzinerorden i. J. 1599. Grund und Boden schenkte den Mönchen ein gewisser Matthäus Schmied [6], während der Weihbischof von Konstanz Jakob Mergel von Engen den Grundstein legte (i. J. 1600).

Einmal in schwäbisches Gebiet herübergekommen, ließ sich nach den bisherigen Erfahrungen wohl erwarten, daß auch hier

---

[1] Nach Chron. S. 720 am 17. Juni 1595 ebendas. Die schriftliche Bewilligung erfolgte am 17. Juli 1595.

[2] Nach Chronica S. 35 am 25. November.

[3] Lang a. a. O. I, 907, Nr. XXXIV. Chron. S. 35 f. Wickart: Des Kapuzinerklosters in Zug Ursprung und Fortgang. GeschFrd. XI, 149 ff. Nüscheler im GeschFrd. XL, 80 f. Fr. Karl Stadlin, Die Gesch. der Stadtgemeinden Zug, Luzern 1824, S. 465 f.

[4] Hist. prov. anter. Austr. Fr. min. Cap. a. Fr. Romualdo Stockacensi Campod. 1747, S. 106, II. Chron. S. 38.

[5] Romuald a. a. O. S. 107.

[6] Nach Romuald hieß er „Streit". Petrus, Suev. eccl. p. 334 erzählt bloß von einer einmaligen Berufung. Die ‚Freiburger Jahresgeschichten' verlegen die Berufung der Kapuziner nach Freiburg in das Jahr 1598.

der Kapuzinerorden rasche Fortschritte machen werde, und wirklich sind die weitaus meisten Klostergründungen des Ordens in der Folgezeit, auf schwäbischem Boden vollzogen worden. Schon i. J. 1603 öffnete die Bischofsstadt den Mönchen ihre Thore. Der damalige Dompropst Jakob Fugger erbat sich von Antonius a Canoblio, der zum zweitenmal Provinzial geworden war, für Konstanz Kapuziner. Allein der Bischof Georg von Hallweil verweigerte deren Aufnahme, bis der Propst und die Kapuziner mit inständigen Bitten in ihn drangen. Zudem verlieh Clemens VIII. den Kapuzinern am 16. März ein begünstigendes Diplom [1]. Das wirkte. Die Erlaubnis wurde erteilt und der Provinzial entsandte vom Provinzialkapitel zu Baden aus den P. Seraphinus aus Altstetten. Auch die Stadtregierung, Schenk von Stauffenberg an der Spitze, legte kein Hindernis in den Weg und so wurde das Kloster schon am 19. September des folgenden Jahres beendigt und eingeweiht [2].

Mittlerweile und unmittelbar nachher waren in der Schweiz wieder Neugründungen ins Werk gesetzt worden: die eine zu Rapperswyl, die andere in Sursee. Kaum einen Monat später als zu Konstanz, wurde der Bau des Kapuzinerklosters zu Rapperswyl begonnen, indem man am 3. Mai 1603 zu bauen anfing, nachdem der Rat daselbst schon am 2. September 1602 die Errichtung des Klosters beschlossen hatte [3]. Der Nuntius gab einen Beitrag von 1000 fl. und so konnte noch i. J. 1602 im Dezember der erste Grundstein gelegt werden, wozu die Einwilligung des Diöcesan-Bischofs und des Provinzials eingetroffen war [4]. Diese wurde nicht sofort zuteil den Bürgern von Sursee. Schon Ende des Jahres 1601 hatten sie von der Luzerner

[1] Petrus S. 248 f. Die Stiftungsurkunde ist datiert vom 12. April 1603. Siehe Schreiber, Taschenbuch für Gesch. und Altertum in Süddeutschland S. 143 (Anm. 3). Marmor, Topographe von Konstanz S. 139.

[2] Die Chron. S. 42: 1604 die Sept. 19 domin. IV. mens. Es war erst der dritte Sonntag. Auch Romualdus S. 639 hat den 19. September. Petrus, Suev. eccl. p. 248 ff., wo die einschlägigen Urkunden verzeichnet sind.

[3] Chronica S. 39/40. Nüscheler a. a. O. S. 498. Greiderer II, 648 beruft sich auf das Bullar. Capuc. Reg. i. Chron. S. 721.

[4] Nüscheler a. a. O., Einleitung zur Gesch. der Grafschaft Rapperswyl. Einsiedeln 1826. S. 110.

Regierung die Erlaubnis zu einer Kapuziner-Niederlassung erhalten. Sie wandten sich also 1602 am 2. Januar an den General- und das Provinzialkapitel, welches zu Baden tagte. Stimmen von Gewicht unterstützten ihre Bitte: So empfahl der Abt von Muri ihr Gesuch zur Berücksichtigung und Kaspar Pfeiffer aus Luzern verwendete sich ebenfalls für sie. Das Provinzialkapitel gab ihnen keine bindende Zusage, sie mußten sich vielmehr gedulden bis zum Jahr 1606. In diesem Jahr wurde der Grundstein gelegt, nachdem schon 1605 der Platz zum Klosterbau besichtigt und genehmigt worden war [1]. Es fehlte dem Unternehmen nicht an Wohlthätern; namentlich war es ein gewisser Michael Schneider von Wartensee, dessen Freigebigkeit die Mönche sowohl Grund und Boden, als auch bedeutende Geldunterstützungen zu danken hatten. So konnte der Bau i. J. 1608 eingeweiht werden. Auch hier in Sursee waren die Kapuziner wiederum berufen worden zu dem ausgesprochenen Zweck, der Zwinglischen Lehre Einhalt zu thun, und ihr namentlich beim Volk den Boden zu entziehen. Sicherlich blieb dieses Streben nicht ohne Erfolg. Möglich, daß der Bischof von Konstanz sie auch in seinen schwäbischen Diöcesanteilen gegen die evangelisch-protestantische Religion verwenden zu können hoffte: Sicher ist, daß das Hauptoperationsgebiet des Kapuzinerordens im XVII. Jahrhundert sich nach Schwaben verschiebt, wo derselbe nicht weniger günstige Aufnahme fand als in der Schweiz.

Wohl von Freiburg aus siedelten sich die Kapuziner in Neuenburg a. Rh. an, wo sie bereits ein schon seit 90 Jahren verlassenes ehemaliges Konventualenkloster antrafen [2]. Sie bezogen dasselbe mit Erlaubnis der Bürgerschaft i. J. 1612 [3]. Der Provinzial Alexander sandte den Freiburger Subprior Angelus von Mailand dahin und noch i. J. 1615 wurde ihre Kirche eingeweiht.

[1] Lang, Histor. theol. Grundriß I, 746. Greiderer II, 648. Chron. 44 f., dazu Reg. S. 721 f. Der Bistumskatalog von Konstanz aus d. J. 1769 verlegt dieses Kloster S. 289 i. d. J. 1608. Das bullar. 1606.

[2] Dasselbe war i. J. 1294 oder wenigstens am Anfang des XIV. Jahrhunderts entstanden. cfr. Rom. Stockac. S. 398 ff.; s. o. S. 51 f.

[3] B. Müller II, 238. Chron. S. 62. Petrus, Suev. eccl. p. 631 ff. Über die Wiedererneuerung des katholischen Lebens durch die Kapuziner s. Kirchenlexikon VII, 136.

Der eben um jene Zeit (1614 3. Oktober)[1] erwählte Provinzial Andreas Meyer aus Sursee muß ein sehr rühriger Mann gewesen sein, da die Provinz unter ihm so große Fortschritte machte. Gleich im darauffolgenden Jahr (1615) wurde zu Biberach ein Konvent errichtet, wo die Verhandlungen schon seit 1606 im Gang waren, als der Senat damals (16. und 17. August) seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, ein Kapuzinerkloster zu bauen. Dieses Versprechen wurde erfüllt durch die reiche Unterstützung, die Baron Werner von Reitnau und die Familie Schad von Mittelbiberach dem Klosterbau zukommen ließen[2].

Auch zu Heitersheim, Bremgarten und Engen entstanden neue Kapuzinerkonvente. Heitersheim bekam sie i. J. 1616—18[3], Bremgarten i. J. 1617. Die Bürger letzterer Stadt baten die Väter, welche auf dem Provinzialkapitel zu Baden (1617) versammelt waren, inständig, ihnen Kapuziner zu schicken. Im Jahre 1617 kamen als die ersten dahin Ambrosius von Luzern und Bruder Lukas von Baden. Das Kloster aber war eine Stiftung des dortigen Rats- und Spitalherrn Johannes Bucher[4]. Nach Engen aber scheinen die Kapuziner ebenfalls 1616 gekommen zu sein[5].

Die große Zahl der in so kurzer Zeit gegründeten Konvente machte zur leichteren Leitung eine Einteilung der Provinz nötig. Bereits das Luzerner Provinzialkapitel (1618 14. September) hatte sich damit zu befassen. Die Einteilung geschah in der Weise, daß man drei Kustodien, Luzern, Konstanz und Freiburg im Breisgau, errichtete.

Von den Konventen der Diöcese Konstanz gehörten an:

Der Kustodie Luzern: Altdorf, Stanz, Luzern, Schwyz, Zug, Baden, Rapperswyl, Sursee und Bremgarten.

---

[1] Siehe Mülinen, Helv. sacra II, 35.

[2] Siehe über diesen Konvent Petrus, Suev. eccl. p. 170 ff. Rom. Stock. S. 69 ff. Chronica S. 63 f. O. A. Beschr. S. 86 f. Nach Petrus a. a. O. erfolgte die Zustimmung des Senats am 16. Mai.

[3] Petrus, Suev. eccl. p. 401. Von Greiderer II, 237 zurückgewiesen. Vgl. Rom. Stock. S. 397.

[4] Mülinen, Helv. sacra II, 34. Chron. S. 66. Nüscheler im GeschFrd. XXXIX (1884), 103.

[5] Petrus, Suev. eccl. p. 315. Rom. Stock. S. 103: a. 1618. F. X. Kraus a. a. O. S. 28. Vgl. Barth, Gesch. der Stadt Engen und der Herrschaft Hewen. Engen 1882.

Der Kustodie Konstanz sind beizuzählen: Appenzell, Frauenfeld, Konstanz, Biberach, Engen (und im folgenden Jahr Überlingen).

Zur Kustodie Freiburg gehören: Freiburg, Neuenburg, Heitersheim.

2. Zweite Periode: Bis zur Teilung der Provinz.

Mit dem Jahr 1618 sind wir in eine Epoche der deutschen Geschichte eingetreten, die unbestritten zu ihren traurigsten zählt. Deutsche Bruderstämme wüteten gegen ihr eigen Fleisch, die Uneinigkeit der deutschen Fürsten bot fremden Mächten Gelegenheit genug, sich einzumischen, den Zwist zu nähren und daraus ihren Vorteil zu ziehen. Nicht am wenigsten wurden die süddeutschen Staaten heimgesucht von schwerer Kriegsnot. Herbe und rauhe Zeiten des Krieges pflegen nicht günstig zu sein dem ruhigen Fortschritt von Wissenschaft und Kunst, nicht günstig dem ruhigen Fortgang klösterlicher Zucht und Bethätigung des Ordenslebens, überhaupt nicht günstig dem auf das Inner-Geistige gerichteten Verstandes- und Gemütsleben.

Um so mehr müssen wir uns wundern, daß gerade in diesen schweren Kriegsläuften der Kapuzinerorden in unserm Schwaben so sehr an Verbreitung gewann, ja, man könnte fast sagen, die Zeit seiner Blüte feierte.

Eben zu jener Zeit, als man daran ging, die Provinz einzuteilen, hatte die Stadt Überlingen sich an das zu Rom am 15. Mai 1618 versammelte Generalkapitel gewandt, mit der Bitte um Kapuziner, deren Berufung der Überlinger Rat schon 1612 beschlossen hatte [1]. Von Rom wurde das Gesuch an das Provinzialkapitel zu Luzern überwiesen (1618 7. September). Allein, da der Orden für die vielen bereits bestehenden Konvente zu wenig Leute hatte, so konnte das Kloster erst 1619 errichtet werden. Dasselbe wurde außerhalb der Stadt angelegt und zum Bau vergabte der Amtmann Jakob Unger von Hagenau 7000 fl.

[1] Siehe die Gesch. des Überlinger Kapuzinerklosters bei Stengele, Linzgovia sacra p. 57. Derselbe im FDA. XVI, 140 ff. Ullersberger in Schriften d. Ver. f. Gesch. des Bodensees IX, 74. Rom. Stock. S. 218/19. Petrus, Suev. eccl. p. 799/800. Chron. S. 67. — Die Bedeutung des Kapuzinerordens in jenen schweren Kriegszeiten s. M. Heimbucher I, 320 f.

So konnte das Ganze 1621 eingeweiht werden durch den Weihbischof Jakob Mergel von Konstanz. Indessen dauerte sein Bestand nicht gar lange, da es die Bürger selbst vor den nahenden Schweden (1634) zerstörten, um ihnen keinen Rückhalt zu lassen an dem Kloster. Sofort nach Abzug der feindlichen Heere bauten die Bürger das Kloster wieder auf. Allein schon 1643 überfiel Konrad Wiederhold, der Kommandant vom Hohen-Twiel, die Stadt und überlieferte sie den Franzosen, welche das Kloster total zerstörten. Man beschloß deshalb, es innerhalb der Stadtmauern wieder aufzubauen, was etwa 1658 geschah [1].

Man wetteiferte allerwärts, ein Kapuzinerkloster zu besitzen und noch waren die Mönche nicht in Überlingen, da verlangte auch schon Rottenburg a. N. Kapuziner vom Provinzialkapitel zu Luzern. Allein aus dem angeführten Grunde konnte auch hier ihrem Wunsch nicht sofort entsprochen werden, und so faßten sie erst 1622 festen Fuß [2].

Kaum verging jedesmal ein Jahr, ohne daß eine Klostergründung der Kapuziner zu verzeichnen wäre: In rascher Folge nacheinander beriefen die Städte Lindau [3], Zell bei Konstanz [4], sowie Ravensburg [5] die Kapuziner. Zu Lindau war zwar ihre Berufung keineswegs einem Herzenswunsch der Lindauer Bürger entsprungen, sondern eine Folge der Besetzung durch das kaiserliche Heer. Allein die Mönche hielten sich auch, nachdem ihr Kloster von den feindlichen Scharen zu Grunde gerichtet worden war. Überhaupt nahm sich, wie es den Anschein gewinnt, das österreichische Haus viel um die Kapuziner an. Auch Ravensburg bekam die Mönche auf Verwenden Ferdinands II.

---

[1] Als besondere Gönner der Kapuziner erwiesen sich diesmal eine Frau Barbara Eschlingsburg aus dem Geschlecht der Reutlinger, welche 9000 fl. und Frau Besserer, welche 1000 fl. schenkte. a. a. O.

[2] Petrus S. 729. Rom. Stock. S. 639. Chron. S. 64. Merian, Austria sacra I [1], 337. O. A. Beschr. S. 128: z. J. 1620—24.

[3] Petrus, Suev. eccl. p. 585: a. 1624 noviter exstructam. Rom. Stock. S. 386. Chron. S. 106: a. 1628.

[4] Petrus S. 241. Rom. Stock. S. 86. Die Daten bei Petrus sind sehr genau und richtig angegeben 1625 25. Februar (Fer. tert. post Dom. II. Quadrag.). Siehe Radolfzell.

[5] Petrus, Suev. eccl. p. 700 f. (1525 16. August). Chron. S. 105. Rom. Stock. S. 161 f. O. A. Beschr. S. 113: vom 29. Mai bis 25. Oktober 1625 erbaut.

Zugleich mit diesen Konventen, i. J. 1626, wurden die beiden Kapuzinerklöster zu Breisach[1] und Radolfzell[2], wo ebenfalls die Gemeinde ein hohes Interesse für die Kapuziner zeigte, gegründet, letzteres 1635, nachdem die Kapuziner bereits i. J. 1617 dahin berufen worden waren. Überallhin wußte der Kapuziner den Weg zu finden; in seiner anspruchslosen Bettlerkleidung hatte er Zutritt in jedes Haus: Seine Predigt bahnte ihm den Weg zu den Herzen der Leute und schuf dem Orden bereitwillige Wohlthäter. Das ungefähr ist im wesentlichen auch die Entstehungsgeschichte des Rottweiler Kapuzinerklosters. Kapuziner aus Freiburg hatten daselbst in der Karwoche des Jahres 1623 durch ihr Wort die Gemeinde so begeistert, daß die Bürgerschaft einmütig beschloß, Kapuziner in die Stadt aufzunehmen[3]. Der Rat erbat sich solche i. J. 1623. Den ankommenden Ordensmännern schenkte der Stadtpfarrer von Rottweil Jakob Khuon seinen Garten als Bauplatz. Allein aus Mangel an Mitteln zögerte sich die Errichtung des Klosters hin bis 1627 2. Juli. Bei der Eroberung Rottweils durch die Württemberger (1632) wieder zerstört, wurde das Kapuzinerkloster in die Stadt selbst verlegt. Indes konnte wegen der unruhigen Zeiten der Belagerung Rottweils durch Guébriand der Bau erst 1655 vollendet werden. Dazu gaben selbst die Markgrafen von Baden ihre Mittel und die Herren von Liebenegg, der Schenk von Stauffenberg, die Freifrau von Gemmingen u. a. stützten das Werk[4]. Überhaupt nahm auch der schwäbische Adel nicht weniger Teil an den neuen Orden als die schweizerischen Edlen

---

[1] Petrus S. 204 nach einer gekürzten Inschrift: i. J. 1626. Chron. S. 104.

[2] Stengele, Das ehemal. Kapuzinerkloster in Radolfzell in ‚Freie Stimme' 1884, Nr. 31. Walchner, Gesch. d. Stadt Radolfzell S. 190 f. P. Albert, Gesch. d. Stadt Radolfzell. Radolfzell 1897. Urkunden der Stadt R. von 1267—1793. Chronol. geordnet und verzeichnet. Festgabe zur achten Versammlung des Vereins für Gesch. des Bodensees 1878. Radolfzell 1878. Löwenstein in Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees 1880 S. 33 f. Weech, ZGO. XXXVII, 1 ff.

[3] So Petrus a. a. O. S. 734 f. In etwas überschwänglicher Weise Romuald S. 189. Ruckgaber, Gesch. d. Frei- u. Reichsstadt Rottweil 1836 S. 256. Chron. S. 103: a. 1629 Capucini firmam ibi sedem figentes Rottwilam pervenere.

[4] Chron. a. a. O. Ruckgaber S. 258.

und das Volk: So waren auch die Fürstenberger Herren, insonderheit Friedrich von Fürstenberg, in eminenter Weise beteiligt an der Errichtung eines Kapuzinerklosters zu Haslach, wo man am 11. November 1630 ein Kloster zu bauen begann[1].

Daß gerade die schwäbische Gegend in diesen Jahren das Ziel der Kapuziner war, erklärt sich wohl auch daraus, daß damals ein Schwabe die Leitung der Provinz in Händen hatte, der Provinzial Columban Precht aus Rottenburg, welcher viermal das Amt eines solchen versah[2]. Seinen Bemühungen gelang es zu Sulz ein Kloster seines Ordens zu gründen i. J. 1631[3].

Zwar wütete der Krieg in jenen Jahren schrecklich in unseren Gegenden, zwar fegte der Sturm manches Kloster weg[4], allein immer wieder erhoben sich neue Konvente, erstanden wieder die alten. Für ein Kapuzinerkloster in Bregenz legte sich sogar Papst Clemens VIII., 1603 12. Juli beim Provinzial der Schweizer-Provinz ins Mittel. Trotzdem zögerte sich die Gründung des Konventes noch hin bis zum Jahr 1635. Erst damals gelang es, eine Niederlassung zu bewerkstelligen, namentlich durch die thatkräftige Unterstützung Friedrich Steurches von Riedenburg[5].

Wangen erhielt eine solche erst 1641, nachdem schon i. J. 1611 eine gewisse Barbara Lenz ein nicht unbedeutendes Legat zu diesem Zweck vermacht hatte[6]. Der Bau des Klosters wurde aber erst 1655 vollendet[7].

In demselben Jahre bezogen die Väter auch ihr neuerrichtetes Kloster zu Riedlingen[8], wo sie 1643 eine Mission

[1] Chron. S. 106. Rom. Stock. S. 113. Petrus S. 384. Die Geschichte dieses Klosters nach der Urkunde bearbeitet von Hansjakob im FDA. IV, 135—46.

[2] Siehe Mülinen II, 35.

[3] Chron. S. 107. Weder Romuald, noch Petrus erwähnen dieses Kloster; auch in der O. A. Beschr. fand es keine Behandlung.

[4] Biberach, Breisach, Lindau, Ravensburg, Überlingen wurden zerstört.

[5] Petrus S. 200 ff. Rom. Stock. S. 77 ff. Chron. S. 241 ff.

[6] Petrus S. 854. Romualdus S. 239. Chron. S. 245. O. A. Beschr. von Wangen S. 129.

[7] Siehe Romuald. S. 242.

[8] Petrus S. 720. Rom. Stock. S. 174 ff. Chron. S. 250 ff. O. A. Beschr. S. 97: Schon 1644 haben die Väter Aufnahme in der Weilervorstadt gefunden.

gehalten hatten, infolge deren die Bürger von Riedlingen 1644 von dem Provinzialkapitel zu Konstanz sich Kapuziner erbaten.

Nachdem der so sehr ersehnte Friede wieder eingekehrt war, entfaltete der Kapuzinerorden erst seine volle Blüte und Kraft, indem in den nächsten neun Jahren nicht weniger als sieben neue Klostergründungen in der Diöcese Konstanz zu verzeichnen sind.

Immenstadt bekam 1652/53 die Kapuziner[1], Villingen[2] und Waldshut[3] nahmen dieselben 1654 auf. Inzwischen erweiterte sich der Orden wieder in den Schweizer Gebieten so zu Wyl[4] (1653), zu Arth und Schüpfheim. — In Arth wurden die Kapuziner einem Beschluß der Kirchengemeinde gemäß i. J. 1655 zugelassen, wozu ihnen ein gewisser Jakob Weber 1655 das nötige Grundstück vergabte[5]. Ein ganz eigenartiger Anlaß war der Grund für die Berufung der Kapuziner nach Schüpfheim. Es war daselbst ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen, nach dessen Niederwerfung dieselbe beschloß, 1654 (5. Sept.) ein Kapuzinerkloster zu bauen, um durch die allgemein beliebten Männer beschwichtigend auf die erhitzten Gemüter der Entlibucher zu wirken[6], von denen eine weitere Schilderhebung zu befürchten stand[7]. Von Freiburg i. Br. aus wurde P. Placidus nach Schüpfheim gesandt, welchem bald andere Väter nachfolgten, so daß man i. J. 1655 zum Klosterbau schritt, der 1669 seiner Vollendung entgegenging.

---

[1] Für die Gründung eines Klosters zu Immenstadt verwendete sich ganz besonders Graf Hugo von Königsegg. Rom. S. 118/19. Petrus S. 448. (Chron. S. 252 aus Romuald entnommen.)

[2] Petrus S. 808. In Villingen nahm sich besonders der Syndikus der Stadt, Franz Lipp, der Kapuziner an, welcher am 8. Dez. 1653 ein Bittschreiben an das Provinzialkapitel zu Freiburg i. Br. richtete. Rom. Stock. S. 226. (Chron. S. 264.) Siehe besonders Kefer im FDA. XVIII, 169. Noch handschriftliche „Monimenta" erhalten. Siehe Kraus, Kunstdenkmäler III, 136.

[3] Petrus, Suev. eccl. p. 853: 1654 14. Juni: domin. III^a post Pentec. Rom. S. 235. Chron. S. 255. Kraus, Kunstdenkmäler III, 169.

[4] Greiderer II, 649. Chron. S. 261. Geogr. histor. Statistik S. 322. Ein Bürger Namens G. Renner vergabte 8000 fl. Näf, Chronik S. 1055.

[5] GeschFrd. XLVI (1891), 105: a. 1667 am 27. August war die Einweihung. Siehe Mülinen, Helv. sacra II, 34.

[6] Lang, Histor. theol. Grundriß I, 746. Etwas übertrieben bei Chron. S. 265.

[7] GeschFrd. XXXI, 136; XVI, 96—176.

Diese Blüteperiode des Kapuzinerordens in der Diöcese Konstanz schließen zwei Klostergründungen auf schwäbischem Boden ab: zu Markdorf (1659)[1] und zu Meßkirch (1661). Die Väter der Stadt Markdorf hatten schon 1652 Kapuziner berufen. Durch die Freigebigkeit des Fürstbischofs von Konstanz kam das Kloster 1659 (22. Juli) zustande[2].

Die Niederlassung zu Meßkirch war ein Werk der Grafen von Fürstenberg. Schon Graf Wratislaus von Fürstenberg hatte sich wiederholt um eine Kapuziner-Ansiedlung beworben. Erst seinem Sohn Froben gelang es, von dem Kapitel zu Freiburg 1657 eine zustimmende Antwort zu bekommen. Durch seine Freigebigkeit wurde der Bau, welcher 1661 begonnen worden war, gefördert und konnte schon 1665 vollendet werden.

Bei dieser geradezu staunenswerten Verbreitung, welche der Kapuzinerorden überall fand, genügte selbstverständlich die bloße Kustodieneinteilung, welche dennoch einem Manne die Bürde des Provinzialates auferlegte, nicht mehr: Man mußte an eine Ausscheidung in zwei Provinzen denken. Ein Antrag hierzu wurde schon 1632 auf einem Solothurner Provinzialkapitel gestellt. Damals galt der Gedanke als verfrüht. Ein zweiter Versuch wurde 1661 auf dem Konstanzer Provinzialkapitel gemacht. Dieses sandte Deputierte an die Kantonsregierungen, um schon zum voraus ihre Genehmigung zu erlangen. Allein, da sich im folgenden Jahre nicht nur der Bischof von Konstanz, sondern auch der Nuntius gegen die Teilung erklärte (auf dem Provinzialkapitel zu Solothurn 1663), so zögerte sich die Sache noch etwas hinaus. Auch auf dem Kapitel zu Mels i. J. 1664 erhielt das Projekt die Genehmigung des Nuntius Borromäus noch nicht. Aber auch der Vorschlag des Nuntius wurde von den Vätern abgelehnt, der dahin abzielte, dem Provinzial einen Kommissär an die Seite zu geben. Nach weiteren erfolglosen Verhandlungen zu Luzern und Sursee, kam man endlich auf dem Kapitel

[1] Petrus, Suev. eccl. p. 562. Rom. Stock. S. 131. Kraus, Kunstdenkmäler I, 518: Graf Hugo habe die aus Ravensburg vertriebenen Kapuziner zu sich nach Tettnang eingeladen. Der Bischof von Konstanz habe sie in Meersburg gewollt. Sie einigten sich auf Markdorf.

[2] Vgl. Stengele, Linzgovia sacra p. 77. FDA. XVI, 146. Staiger, Meersburg a. Bodensee usw., Konstanz 1861, S. 291 f. Im Jahre 1820 wurde das Kloster aufgehoben.

zu Luzern darin überein, daß man eine provincia Helvetia und provincia Rhenana superior seu Suevica unterschied.

Die Schweizer Provinz teilte sich ab in die Kustodien Luzern, Baden und Elsaß; die Rheinprovinz aber wurde abgeteilt in die Kustodien Konstanz, Freiburg und Wangen [1].

3. Die letzten Gründungen.

Nur noch wenige Konvente sind es, welche die zahlreichen Klostergründungen der Kapuziner in unserer Diöcese zum Abschluß bringen. Eine einzige davon fällt der Schweizer Provinz zu: der Konvent zu Näfels. Der Erzbischof Friedrich Borromäus hatte es dahin gebracht, daß man in Glarus ein Kapuzinerkloster zu bauen beschloß. Der Provinzial entsandte drei Patres des Ordens dahin, worauf der Klosterbau von 1675—77 aufgeführt wurde, den die Väter am 24. Januar 1677 feierlich bezogen [2].

Die drei letzten Kapuzinerklöster, welche in der Diöcese Konstanz gegründet wurden, gehörten der Rheinkustodie an:

Auf Verwenden der Fürstenberger kamen 1669 Kapuziner nach Neustadt. Indessen fanden sie daselbst Gegner, weswegen man erst 1670 am 6. Juni den Grundstein zu einem Hospiz legen konnte, das am 25. September bezogen wurde [3].

Auch zu Tettnang sollte ein Klösterchen des Ordens errichtet werden. Aber Bischof Franz Joh. von Prasberg wollte nicht, aus nichtbekannten Gründen: er schlug die Errichtung eines Konventes in Tettnang ab. Dem Grafen von Montfort-Tettnang wurde schon 1652 die erbetene Niederlassung von Kapuzinern verweigert. Infolgedessen hatte er sich um ein Minoritenkloster beworben, war aber ebenfalls, sowohl vom Bischof von Konstanz

---

[1] Die Gesch. d. Teilung samt den Urk. s. Rom. Stock. S. 32 ff. Chron. S. 298 f.

[2] Lang, Histor. theol. Grundriß I, 919 f. Greiderer II, 64 stützt sich auf das Bullar. Cap. mit der Jahresangabe 1673. Chronica S. 341 f. Nüscheler a. a. O. S. 541 f. „Gesch. der Einführung der Kapuziner in Näfels“ im Jahrb. d. Glarner histor. Vereins Heft XX von Pfarrer J. G. Mayer.

[3] Rom. Stock. S. 143, s. dazu Petrus, Suev. eccl. p. 633 ff.

als vom Papst abschlägig beschieden worden[1]. Den schon begonnenen Bau in Tettnang mußten sie wieder verlassen. Erst Hugos Enkel, Anton III. gelang es, den lang gehegten Plan auszuführen. Überhaupt zu Bauten und Stiftungen geneigt, wie seine Gattin Anna von Thun[2], erhielt er von Bischof Marquard Rudolph von Konstanz die längst erbetene Erlaubnis, zu Langenargen ein Kapuzinerkloster zu bauen. Die Mönche zogen am 4. Mai 1694 nach Langenargen, und am 8. März 1696 legte der Graf den Grundstein zum Kloster, das 1699 am 27. August eingeweiht wurde[3].

Den Abschluß der Kapuzinergründungen in der Diöcese Konstanz bildet das zu Öffingen bei Kannstatt i. J. 1772 entstandene Hospiz, das jedoch nur von ganz kurzer Dauer und ganz geringer Bedeutung war[4].

Diese Ausbreitung des Kapuzinerordens in unserer Diöcese war geradezu ein frappanter Triumphzug zu nennen, den diese Bettelmönche machten durch unsere schwäbischen Gaue. Die Idee, welche Franziskus zu verwirklichen bestrebt gewesen war, hatte ungeahnten Beifall und Bewunderung gefunden, eine Bewunderung, welche auch die gröbsten Ausschreitungen der Bettelklöster späterer Jahrhunderte nicht ganz verwischen konnten. Solange man der christlichen Glaubens- und Sittenlehre einen innern Wert zuerkennt, solange man zugiebt, daß durch Christi Lehre ein Volk sittlich und geistig gehoben werden kann, solange muß man in den Bettelorden einen Kulturfaktor sehen, dem es nicht hoch genug angerechnet werden kann, daß er diese christliche Sitten- und Glaubenslehre von jeher unter dem gewöhnlichen Volk mit Erfolg zu verbreiten bestrebt war.

---

[1] Die Chroniken bringen es in Zusammenhang mit einer vom Bischof Franz Joseph zu Meersburg beabsichtigten Kapuziner-Niederlassung, siehe Rom. Stock. S. 53. Petrus S. 493. Siehe Greiderer a. a. O. II, 144.

[2] Siehe Vanotti, Gesch. d. Grafen von Montfort-Werdenberg S. 199/200.

[3] Ebendas. S. 200. Romuald S. 54. O. A. Beschr. von Tettnang S. 198.

[4] Eine Abhandlung über die Entstehungsgesch. dieses Klosters auf Grund der im Pfarrarchiv vorhandenen Histor. hospit. Oeffingani von Brinzinger im DA. f. Schwaben 1888 S. 53 ff.

(Schluß folgt.)

Erlebnisse des P. Ildefons von Arx O. S. B. als Pfarrer von Ebringen i. Breisg. nach seinen Tagbuchsaufzeichnungen von 1789—1796.

Von Hermann Oechsler.

1. Biographisches.

Joseph Nikolaus von Arx[1] war geboren am 3. Oktober 1755 zu Olten, Kanton Solothurn. Frühzeitig schon erwachte in ihm die Neigung, in den geistlichen Stand einzutreten und, dieser Neigung folgend, begab er sich in das Kloster St. Gallen, wo er, noch nicht 19 Jahre alt, am 24. Juni 1774 bereits die feierlichen Gelübde ablegte und fortan den Namen Ildefons führte.

Im Jahre 1781 empfing er in der dortigen Klosterkirche die hl. Priesterweihe und verblieb noch in St. Gallen bis zum Jahre 1786. Über seine Beschäftigung daselbst schreibt er[2]: „a primis annis unice rei diplomaticae studens et rimandis documentis et manuscriptis monasterii nostri intentus."

In der Folge erwarb er sich anerkennenswerte Verdienste um das Normal-Schulwesen im St. Gallischen und Toggenburg'schen und wurde im Jahre 1786 als Vicarius primus[3] nach Altstetten angewiesen, wo er indessen nur 11 Monate verblieb, um hierauf nach Neu-St. Johann zu gehen, wo er vorzugsweise in der Schule thätig war.

Im Jahre 1788 nach St. Gallen zurückberufen, war sein Aufenthalt im Kloster nur von kurzer Dauer, denn schon im gleichen Jahre treffen wir ihn als Pfarrer in Hemberg.

---

[1] Zu Ildefons von Arx vgl. Freib. Diöc.-Arch. XVI, 296.

[2] Ältestes Taufbuch, Anh. S. 747.

[3] Ebendaselbst.

Doch auch hier hatte er keine bleibende Stätte, denn wieder, kurz nach kaum einem Jahre, nämlich im September 1789, schickte ihn Abt Beda als Pfarrer nach Ebringen, welches Jahrhunderte lang unter St. Gallischer Herrschaft gestanden hatte.



P. Ildefons von Arx O. S. B.

Ildefons von Arx traf am 21. September 1789 in Ebringen ein, um hier, trotz der Unruhe der Zeiten und des wilden Sturmes, der verheerend fast alle Länder Europas durchtobte, seine ruhigsten und glücklichsten Lebensjahre zu verbringen.

Dieser Abschnitt seines Lebens ist es, mit dem wir uns im folgenden näher befassen.

2. Versetzung nach Ebringen.

In der „Allgemeinen deutschen Biographie[1]" findet sich eine kurze Lebensbeschreibung unseres Ildefons, in welcher u. a. gesagt wird, daß er: „in Ebringen in milder Verbannung, als Gegner des Abtes Beda, lebte".

Er selbst führt in seinem Tagbuch[2] einmal darüber Klage, daß sein Vorgänger, P. Gallus Metzler, mit ihm, wie er aus Briefen vernommen, deswegen unzufrieden sei, weil er ihm nicht in allem nachahme, und fährt dann folgenderart weiter: „Ich bitte Gott mich so zu leiten, daß ich immer das Amt eines guten Pfarrers hier erfülle, das ich nie verlangt habe und das ich jeden Augenblick mit einer einsamen Zelle zu vertauschen begehre."

Unschwer läßt sich nun hieraus erkennen, daß irgend welche mißliebige Dinge vorausgegangen sein mußten, welche die nächste Veranlassung zur Übersiedlung des P. Ildefons nach Ebringen gewesen waren.

Sein späterer Nachfolger, P. Aemilian Hafner, der von 1808—24 Pfarrer in Ebringen war, giebt uns hierüber Bescheid, indem er in seinem Anhang[3] zur Chronik von Ebringen berichtet: „Während der Zeit von 1789—1795 waren in Ebringen folgende Kapitularen aus dem Stift St. Gallen: P. Gerold Brandenberg, als Statthalter; P. Pancratius Vorster, Vice-Statthalter; P. Ambrosius Epp de Rudenzals, als Vikar und P. Ildefons von Arx als Pfarrer. Diese vier Kapitularen wurden von dem Fürsten Beda hauptsächlich darum nach Ebringen geschickt, um sie von St. Gallen zu entfernen. Die Schulden des Stifters häuften sich immer mehr auf, die Finanzen und die Ökonomie kamen während der Regierung dieses sonst beliebten Fürsten in einen verwirrten und schlechten Zustand. Darüber beklagten sich diese Kapitularen, mit einigen anderen, bei den Visitatoren der helvetischen Benediktiner-Kongregation, und da diese nicht helfen konnten oder wollten, so ließen sie ihre Vorstellungen bis an den

---

[1] Bd. I, 616. [2] Tagbuch S. 22 [3] Anh. S. 9 ff.

päpstlichen Stuhl nach Rom gelangen. Fürst Beda konnte diesen Schritt nicht gleichgiltig ansehen. Er ließ ebenfalls nach Rom schreiben und es ist leicht zu denken, daß er dort ein geneigteres Gehör fand als die Religiosen. Diese wurden zur Ruhe verwiesen und der Fürst schickte sie (die vier Rädelsführer), um die im Kloster entstandenen Uneinigkeiten zu unterdrücken, nach Ebringen."

Das Verhältnis dieser vier Gemaßregelten zu Abt Beda blieb übrigens immer ein etwas gespanntes und ihr Verkehr mit St. Gallen beschränkte sich nur auf das Notwendige. Was P. Ildefons angeht, ersehen wir dieses aus einer Notiz in seinem Tagbuch vom 3. Jänner 1791, worin er zunächst mitteilt, daß sein Freund P. Mang, Statthalter von Wil, ihm geschrieben habe, Herr Dekan (vom Kloster St. Gallen) habe sich beklagt, weil Ildefons seither gar nichts geschrieben habe über die Verordnungen, welche der Kaiser und Bischof erlassen haben. Manche Pfarrherren wären wegen der neu angefangenen Andachten in große Verlegenheit gekommen. Dann fährt Ildefons wörtlich fort: „Ich war nicht in diesem Falle. Ich beschickte die Vorgesetzten einigemal zu mir, erklärte ihnen den Zustand der Sachen und that, soviel als es möglich war, ohne die kaiserlichen und bischöflichen Verordnungen zu übertreten. Wäre ich auch in eine Verlegenheit geraten, welches aber nie geschehen ist, so hätte mir zu St. Gallen niemand helfen und raten können. Meine Brief-Korrespondenten waren in diesem Jahr weder der Fürst noch der Dekan[1]."

Die Klagen der vier nach Ebringen „Verbannten" müssen übrigens wohl berechtigt gewesen sein, wenigstens bewahrten ihnen ihre Mit-Kapitularen ein freundliches Gedenken und wählten nach dem Tode Bedas, mit 55 Stimmen von 68, den Vice-Statthalter Pancratius in Ebringen zum Fürst und Abt, am 1. Juni 1796[2]. Statthalter Gerald und Vikar Ambrosius waren früher schon wieder zu Gnaden gekommen und von hier versetzt worden. Nach der Wahl des P. Pancratius zum Abt hörte auch für Ildefons die „Verbannung" in Ebringen auf, denn sein Freund Pancratius zog ihn, nur wenige Monate nach seiner Erwählung, wieder in seine Nähe.

---

[1] Tagb. S. 34. [2] Tagb. S. 119.

3. Seine Thätigkeit als Seelsorger.

a) In der Kirche.

P. Ildefons war ein eifriger Seelsorger, der es mit den Pflichten seines Amtes sehr genau nahm, ohne indessen jenem Übereifer zu verfallen, der alles Mögliche unternimmt und über Kleinigkeiten die Hauptsache aus den Augen verliert.

Bei seiner seelsorgerlichen Thätigkeit setzte er zunächst da ein, wo er sich sagen mußte, hier ist es am notwendigsten und zugleich am ersprießlichsten, bei der Jugend. „In diesem ersten Jahre," schreibt Ildefons[1], „griff ich ganz besonders die bei den ledigen Leuten allgemeinen und tief eingewurzelten Fehler, Mißbräuche und Unordnungen an. Viele wurden ganz gebessert, einige haben sich sehr in ihrem Leichtsinn gemindert, gegen andere werde ich noch immer zu streiten haben."

Die Mißbräuche und Unordnungen, welche Ildefons hier im Auge hatte, waren vorzugsweise schwere sittliche Verirrungen, die ihren Grund hauptsächlich in den so verderblichen Bekanntschaften, im nächtlichen Herumziehen, in den häufigen Tanzbelustigungen und in gewissen gemeinschaftlich verrichteten Arbeiten hatten. Dagegen trat nun Ildefons mit aller Energie auf und immer und immer wieder schreibt er in seinem Tagbuch, wie er in der Predigt die jungen Leute gemahnt und gewarnt, wie er in der Christenlehre gedroht, aber auch die Unfolgsamen gestraft habe.

Wiederholt ermahnte er namentlich die Jungfrauen: „nicht unverschämt zu tanzen und nicht über das Betläuten hinaus[1]". Über das Tanzen überhaupt äußerte er sich folgendermaßen: „Es muß aller Ernst angewandt werden, die abscheuliche Weise zu tanzen, die seit mehreren Jahren gewöhnlich geworden ist, für jedermann so unschädlich zu machen als es möglich ist. Eine Sitten, Gesundheit und Ehrbarkeit verderbende Lustbarkeit ist dieses Tanzen[2]."

Einige, die das Verbot: „nicht erst nach Betläuten vom Offnadinger Markt nach Hause zu gehen und in Schallstadt nicht zu tanzen" übertreten hatten, mußten zur Strafe einen Tag lang teils im Schlosse, teils im Pfarrhof „Holz beigen[3]".

---

[1] Tagb. S. 38. [2] Tagb. S. 38. [3] Tagb. S. 24.

Andere „Pärlein,“ die stets miteinander herumzogen, stellte er in der Christenlehre darüber zur Rede und ließ sie in den Gang hinausknieen. Über den Erfolg schreibt er: „Da ich öffentlich und namentlich solches ahndete, so kam es den Ledigen scharf vor und jagte ihnen eine große Furcht ein [1].“

Da beim sogen. „Scheibenschlagen“ viel Unfug getrieben und namentlich wüste Reden geführt wurden, so wurde dasselbe aufs strengste von ihm verboten. Ebenso ermahnte er: „Beim Raitelfeuer [2] nicht in Winkeln herumzusitzen, nicht unkeusch zu reden, zu buhlen und herumzulaufen, sondern geistliche Lieder zu singen und den Rosenkranz zu beten [3].“

Eine Quelle allerlei Ausschweifungen bildete auch das paarweise Spazierengehen junger Leute verschiedenen Geschlechtes nach Berghausen und auf den Schönberg, wie das „Besenstreifen“ oder „Harzsammeln“ derselben, ohne weitere Aufsicht, was er darum strengstens nicht bloß untersagte, sondern selbst eigen auch überwachte und die Übertreter strafte [4].

Der Teufel müßte übrigens nicht Teufel gewesen sein, wenn er die Unterdrückung eines Lasters, das, wie kein zweites, seinen infernalen Zwecken dient, ruhig hingenommen hätte. Ildefons machte sehr unliebsame Erfahrungen und schreibt diesbezüglich einmal: „Man kann das ganze Jahr über alle Gegenstände streng oder gelind predigen, es ist alles zufrieden, aber ich habe es beobachtet, daß, wenn man das Saufen, das Buhlen und den verdächtigen Umgang angreift, da ist es übel gefehlt, viele weil es sie angeht, hören es nicht gern und balgen dawider [5].“

Besonders zu klagen hatte Ildefons über das nächtliche Herumziehen der erwachsenen Jugend mit all den damit verbundenen Unsittlichkeiten. Alle, die hierwegen zur Anzeige gebracht wurden, strafte er unnachsichtlich. Seine ganze Entrüstung hierüber zeigt sich aus seinen Worten: „Diese abscheuliche Sitte, die hier noch so allgemein ist (und leider immer noch ist. D. V.),

---

[1] Tagb. S. 19.

[2] „Raiteln“ hieß das Hanfschälen, wobei die jungen Leute oft bis in die späte Nacht um ein Feuer herumsaßen, in welches die abgeschälten, holzigen Teile der Hanfstengel geworfen und so verbrannt wurden.

[3] Tagb. S. 24. [4] Tagb. S. 11 u. 14. [5] Tagb. S. 58 u. 59.

empört meine ganze Seele und ich möchte zergehen, wenn ich daran denke, daß ich Pfarrkinder habe, die alle Nacht bereit sind eine Todsünde zu begehen, wenn sie dazu Gelegenheit haben könnten [1]."

Bei allem Eifer aber, den Ildefons in Bekämpfung und Ausrottung längst eingewurzelter Gebrechen entwickelte, vergaß er nicht die nötige Ruhe zu beobachten, wie die pastorelle Klugheit es ihm gebot. Allgemein war es z. B. bekannt, wie sehr er das Tanzen haßte, und so blieben denn an einer Fastnacht verschiedene Mädchen vom Tanzboden weg. Diese wurden eines Tages von anderen ihres Alters deswegen öffentlich verhöhnt und dabei auch sehr ehrenrührige Reden wider den Pfarrer Ildefons geführt. Die Sache war allgemein bekannt und stillschweigend darüber weggehen war nicht möglich. Ein Leichtes wäre es ihm gewesen, die Schmäherinnen zur Strafe zu ziehen, aber Ildefons that dieses nicht. In der nächsten Christenlehre jedoch rief er eines nach dem andern dieser Mädchen auf und erklärte ihnen: „Weil ich eben von Nachlassung und Vergessen der zugefügten Unbilden gesprochen habe, verzeihe ich euch alles und habt ihr von mir, eurer beleidigenden Reden wegen, nichts zu fürchten." — „Dieses aber," schreibt Ildefons, „war ärger als die größte Buße, denn alles schmähte danach über diese Ausgelassenen. Ihre Eltern selbst schlugen sie ꝛc. [2]"

Ein anderesmal waren es etliche schlimme Burschen, die er bei ihren nächtlichen Umzügen und „Besuchen" schon unliebsam gestört hatte, die nun ihrem Ärger hierüber dadurch Ausdruck gaben, daß sie eines Sonntag abends vor dem Pfarrhause schrieen und ärgerliche Lieder sangen, und andere zwangen, mit ihnen zu lärmen.

Über die Art und Weise nun, wie Ildefons dieses rügte und über den Erfolg dieser Rüge schreibt er: „In der Christenlehre beschwerte ich mich darüber, daß mir Unehre geschehen und zwar deshalb, weil ich meinem Amte gewissenhaft nachkäme. So etwas hätte ich von Christen, von Pfarrkindern, die ich liebte, nicht erwartet. Doch käme dieses nicht von der Pfarrei, sondern von einzelnen verliebten Paaren, welche die ganze Gemeinde unruhig machten und mit allen Leuten einen Krieg führten. Weil

---

[1] Tagb. S. 36. [2] Tagb. S. 39.

ich für alles, was ich gethan, um sie zu bessern, nur Haß ernte, so werde ich in Zukunft mich mit ihnen nicht mehr abgeben, ich würde ihr Pfarrer sein, aber nicht ihr Seelsorger, weil sie selbst nicht wollten, daß ich es sei. Die Leute wurden bis zu Zähren gerührt. Die Schuldigen hängen die Köpfe und nach der Christenlehre wollte niemand schuldig sein oder gesungen oder gelärmt haben[1]."

In seinem Kampf gegen das sittenlose Treiben mancher Unverbesserlicher wurde Ildefons in der Folge wirksam unterstützt durch eine Kaiserliche Verordnung aus dem Jahre 1793, in welcher bezüglich der Aushebung der Rekruten bestimmt war: „Die Hurer, Nachtschwärmer, Spieler — voraus mit Gewalt wegzunehmen[2]." Der Erfolg war: „daß man seither zur Nachtszeit keine Maus mehr sich regen hörte[3]." (Wäre heute noch zu empfehlen. D. V.)

Ildefons riß aber nicht bloß Unkraut aus, er pflanzte auch guten Weizen durch angestrengte Thätigkeit. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß er mit der größten Pünktlichkeit seinen gottesdienstlichen Verrichtungen nachkam und bei seinen Parochianen auf gewissenhafte Beobachtung der gottesdienstlichen Ordnung, auf regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes und öfteren Empfang der hl. Sakramente besonders hinwirkte.

Unermüdlich thätig war er namentlich im Predigen und in der Abhaltung der Christenlehre, und fast alljährlich findet sich in seinem Tagbuch die Bemerkung: „In diesem Jahre wurde keine Predigt oder Christenlehre ausgelassen," oder sie „fielen ein- bis zweimal aus, wo ich krank war[4]."

Sehr zu statten kam ihm, bezüglich der Christenlehre, ein unterm 11. Dezember 1794 vom Bischof und der Regierung gemeinsam erlassenes Zirkular, in welchem den Unverheirateten befohlen wurde, regelmäßig die Christenlehre zu besuchen und die Obrigkeiten gehalten waren, selbige dazu anzuhalten, widrigenfalls der Pfarrer bei der Regierung Anzeige machen sollte[5].

Bezüglich der Kirchendisciplin war Ildefons sehr mild und stellte nur wirkliche Mißstände ab, wobei er dann regelmäßig eine geeignete Belehrung vorausgehen ließ. So verbot er unter

---

[1] Tagb. S. 44/45. [2] Tagb. S. 79/80. [3] Tagb. S. 81.
[4] Tagb. S. 32. 60 ff. [5] Tagb. S. 110.

Strafe, die einigemal auch verhängt wurde, allen Ledigen das Verweilen auf der Empore, er wies ihnen ihre Plätze in den vorderen Bänken der Kirche an, „um sie unter den Augen zu haben".

Am Fronleichnamsfeste trugen Jungfrauen die Bildnisse der 15 Geheimnisse des Rosenkranzes und flochten ehedem selbstgemachte grüne Kränze um ihre Tafeln. Seit einiger Zeit kauften sie sich Kränze aus gemachten Blumen, die 3 bis 4 Gulden kosteten, eine Ausgabe, die nicht jedes Mädchen leisten konnte und darum war es schwer, für eine abgegangene „Geheimnisträgerin" entsprechenden Ersatz zu bekommen. Ildefons befahl deshalb zu der früheren Sitte der selbstgewundenen grünen Kränze zurückzukehren, und als einige Jungfrauen diesem Gebote sich nicht fügten — entließ er sie[1].

Bei Beerdigungen und Leichenopfer trugen damals die Frauen ihre sogen. „Gugelhüte[2]". Dieselben waren aber in jeder Hinsicht sehr unbequem und man ersuchte nun den Pfarrer, diesen Gebrauch abzustellen, was derselbe auch that, indem er folgendes verkündete: „Weil das Aufsetzen der sogen. Gugelhüte mühsam und ungelegen ist, dabei aber den Verstorbenen gar nichts hilft, so kann in Zukunft bei Leichen und Opfern dieses Aufsetzen unterlassen werden. Diejenigen aber, welche glauben, daß diese Hüte die Verstorbenen ehre oder selben helfe, können dieselben auch ferner aufsetzen[3]." Das hieß nicht mehr und nicht weniger als: macht was ihr wollt!

Wir sehen übrigens hieraus, welch großen moralischen Einfluß Ildefons bei seinen Pfarrkindern gehabt hatte und nicht mit Unrecht sprach er ihnen eines Tages seinen Dank für die Ehrerbietung und den Gehorsam aus, den sie ihm entgegengebracht, der in vielen Fällen groß und allgemein war, ganz gegen Erwarten[4]. Bezüglich seiner seelsorgerlichen Thätigkeit konnte darum Ildefons mit Recht schreiben: „Überhaupt sehe ich häufige Früchte meiner Arbeit[5]".

b) Am Krankenbett.

Ildefons war ein zu gewissenhafter Seelsorger, als daß er die Kranken seiner Pfarrei irgendwie vernachlässigt hätte. Als

[1] Tagb. S. 15.
[2] Tagb. S. 20. Gugelhüte waren schwarze, zugespitzte Strohhüte.
[3] Verkündbuch 1790—93. [4] Tagb. S. 32. [5] ibid.

er eines Tages erfahren hatte, daß in Schallstadt ein katholischer Uhrenhändler aus Neustadt krank darniederliege, besuchte er ihn sofort. Leider war der Kranke schon im Delirium und Ildefons konnte ihm nur noch die letzte Ölung spenden. Er ließ auf eigene Kosten einen geschickten Chirurgen kommen, doch die Mühe war vergebens. Ildefons hielt bei dem Kranken Wache, bis er verschieden war. Seine Leiche wurde andern Tags nach Ebringen gebracht und dort begraben [1].

Später wütete in Ebringen das sogen. faule Fleckenfieber, das sehr ansteckend auftrat. Drei Monate lang brachte Ildefons meistens bei diesen Kranken zu, bis er schließlich selbst von der Seuche ergriffen wurde und Wochen lang schwer krank darniederlag [2].

Während des Winters von 1791 auf 92 hatte Ildefons zwei Kranke, die zugleich sehr arm waren. Er half ihnen teils mit Geld, teils sonst, aber diese Hilfe schien ihm nicht genügend. Er bestellte daher eine Jungfrau, die im Dorf herumgehen und im Namen des Pfarrers für die armen Kranken um ein Almosen bitten mußte. Die Ordnung war so getroffen, daß sie in vier Wochen im ganzen Dorf herumkam und jedesmal Lebensmittel genug bekam [3].

Ein andersmal hatte er einen kranken Burschen, der eine Waise und sehr arm war. Diesesmal bestellte er 21 Häuser, von denen jedes auf den bestimmten Tag dem Kranken das Essen in seine Wohnung brachte, so daß nach Verfluß von 21 Tagen die Ordnung wieder von vorne anfing [4].

Auch hier zeigte sich, daß die Liebe erfinderisch ist, und die angeführten Beispiele mögen genügen, um seine liebende Sorgfalt für arme Kranke zu beweisen.

c) In der Schule.

Bis zur Einführung der Normalschule wurde hier nur zur Winterszeit Schule gehalten [6], und die Kinder mußten wöchentlich das Holz und das Schulgeld mit in die Schule bringen. Ildefons besuchte die Schule fleißig und es bedurfte für ihn nicht

[1] Tagb. S. 5. [2] Tagb. S. 101. [3] Tagb. S. 61.
[4] Tagb. S. 89. [5] Tagb. S. 89.
[6] Gottesdienstordnung von A. Hafner S. 145.

erst jenes Circulars vom 28. August 1793, worin u. a. den Pfarrern eingeschärft wurde, nach den bestehenden Verordnungen, wöchentlich zweimal die Schule zu besuchen und dort christliche Lehre zu halten [1]. Auch sollte den jungen Leuten vom 16. bis zum 20. Jahre in einer Art von Sonntagsschule, außer der eigentlichen Christenlehre, religiöse Kenntnisse beigebracht werden. Ildefons bestellte, jeweils nach der Christenlehre, auf den einen Sonntag die Jünglinge, auf den andern die Jungfrauen, die alle bereitwillig kamen.

Vielen Verdruß bereiteten ihm diejenigen Knaben, welche mit den Pferden auf die Weide fahren mußten. Diese gingen mit ihren Tieren regelmäßig gleich nach der Frühmesse fort und besuchten weder Gottesdienst noch Schule. Ildefons redete darüber mit dem Vogt und den Vorgesetzten, die ihm zwar Abhilfe versprachen, aber keine schafften. Er berief sich auf die Kaiserliche Verordnung vom 3. November 1783, wonach die Hütenden wenigstens alternieren müßten — alles umsonst. Schließlich gelang es seiner Energie, wenigstens das zu erreichen, daß diese Knaben an denjenigen Sonn- und Feiertagen, wo sie mit ihren Tieren, der Hitze wegen, über den Mittag nach Hause fahren mußten, von 1 bis ½3 Uhr die Schule zu besuchen hatten [2]. Wie damals, so sind auch heute noch die Hirtenbuben das Kreuz vieler Katecheten.

4. Ildefons in seiner pfarramtlichen Stellung.

Ildefons war ein Mann des Friedens, um dessen Erhaltung er jedes erlaubte Opfer brachte und gar manches stillschweigend ertrug. Bitter klagte er deshalb in seinem Tagbuch [3] über den in der Gemeinde ausgebrochenen Zwist, infolge der Anordnung des damaligen Amtmanns und Hofrats Rutterhausen, daß bei Käufen und Verkäufen fortan ein Kaufbrief ausgestellt und dafür eine gewisse Taxe bezahlt werden sollte, während seither dieses nicht der Fall und alles vollkommen taxfrei war.

Als nun der Amtmann einen Bürger, der sich weigerte die geforderte Taxe zu bezahlen, in den Turm werfen ließ, rotteten

---

[1] Tagb. S. 91. [2] Tagb. S. 14/15. [3] Tagb. S. 41.

sich die Bürger zusammen und würden den Turm mit Gewalt erbrochen haben, falls der Inhaftierte nicht freigegeben worden wäre. „Diese Gährung der Gemüter in der hiesigen Gemeinde," schreibt Ildefons, „war mir sehr zuwider."

Um die Aufmerksamkeit und das Reden auf einen andern Gegenstand zu lenken, that nun Ildefons etwas, wodurch er unter Umständen bei den Leuten stark hätte einbüßen können, er beseitigt nämlich mit mehreren vertrauten Männern das sogen. „Beinhäuslein[1]" auf dem Bühl.

Acht Tage später lagen die Platten wieder über der Grube, in der noch einige Gebeine sich befanden und an dem wiedererrichteten Kreuz hing ein Zettel, auf dem geschrieben stand, daß demjenigen, der dieses wieder zerstören würde, das Haus angezündet werde.

Am folgenden Sonntag bekannte sich Ildefons als den Urheber dieser Wegnahme und begründete seine Handlungsweise. Andern Tags schickte der Statthalter ein Fuhrwerk auf den Bühl, ließ alles wegnehmen und in den Schloßhof führen, womit diese heikle Sache ihren glücklichen Abschluß gefunden hatte[2].

Ildefons hatte übrigens seinen Zweck erreicht. Der Zwist ruhte und brach erst wieder nach seinem Wegzug von hier aus, in allerdings etwas verschärfter Weise.

Mit dem Vogt und den Vorstehern der Gemeinde stand Ildefons in freundschaftlichem Verhältnis, obgleich der damalige Vogt Josef Linsenmaier, der dieses Amt 28 Jahre verwaltete, ein etwas gewaltthätiger Mann gewesen sein muß.

So hatte eines Tages Ildefons dem Tagwächter verboten, „über das Wetter zu läuten[3]". Der Vogt nahm das sehr übel und verklagte Ildefons beim Statthalter, als ob er alles Wetterläuten verboten hätte. Ildefons rechtfertigte sich in aller Ruhe damit, daß er dem Vogt entgegenhielt, wie es nicht Sache des

---

[1] Beinhäuslein hieß eine auf dem Bühl — oberhalb Leutersberg — gelegene kleine Grube, über welche zwei Platten gelegt und ein Kreuz dabei errichtet waren. In dieser Grube befanden sich oder sollen sich die Gebeine der im Jahre 1644 hier gefallenen schwedischen und österreichischen Soldaten befunden haben. Zu diesen Gebeinen wallfahrteten viele Einfältige in und außer der Pfarrei und trieben allerlei abergläubischen Tand. Wiederholt hatte Ildefons vor diesem Treiben gewarnt. [2] Tagb. S. 48,9. [3] Läuten bei einem Gewitter.

Tagwächters, sondern des Sigristen sei, dieses Läuten vorzunehmen. Wenn aber der Vogt namens der Gemeinde verspreche, daß, falls durch das unsinnige Läuten des Tagwächters die Glocke — wie es nicht lange zuvor geschehen war — zerspringe, die Gemeinde für eine neue besorgt sei, habe er nichts dagegen. Darauf ging der Vogt nicht ein und beiden Teilen war geholfen[1].

Am Feste Peter und Paul 1793 hatte Ildefons erlaubt, weil es den ganzen Juni geregnet hatte, auf Ansuchen das Heu heimzuführen. Nach dem Gottesdienste kam der Vogt mit sieben Vorgesetzten ins Pfarrhaus und wollte wissen, wer das Arbeiten verlangt hätte, und betonte, daß er es untersagen werde. Ildefons berichtet hierüber: „Weil er also beherzt war, so war ich es nicht minder. Ich sagte ihm, die Bürger hätten das Recht, in Notfällen von mir Erlaubnis zum Arbeiten an Sonn- und Feiertagen zu erhalten und ihn ginge das garnichts an. Wenn er es gut gemeint hätte, so würde er deswegen vor dem Amte zu mir gekommen sein, da er an dem Läuten hätte abnehmen können, daß ich dieses im Sinne habe. Der Vogt empfand ob diesem Verweis, weil er von mir herkam, einen sehr großen Verdruß, weil ich ihm bis dahin noch nie ein krummes Wort gegeben hatte. Gewiß aber wird er niemal mehr, um zu räsonieren, zu mir kommen[2]." So wußte Ildefons stets seinen Standpunkt zu wahren, ohne zu verletzen und den Frieden zu stören.

Am Fastnachtdienstag des Jahres 1796 arrangierte der damalige Statthalter P. Beatus[3], der, um einige Geschäfte bezüglich der Fruchtsperre zu besorgen, Ende des Jahres 1794 schon einmal vorübergehend sich hier aufgehalten, unbegreiflicher Weise durch einige Frauen und die Taglöhnermädchen im Schloß einen Tanz und erlaubte auch „in der Stube" bis nachts 10 Uhr, ganz gegen die bisherige Gewohnheit, zu tanzen.

Für Ildefons war dieses wie ein Faustschlag ins Angesicht. Er blieb aber ruhig und zeigte dem Statthalter, welche Taktlosigkeit er begangen, indem er mit seinem Freunde Pancratius ostentativ vom Essen und der ganzen Unterhaltung im Schlosse fern blieb.

---

[1] Tagb. S. 101. [2] Tagb. S. 88.

[3] P. Beatus folgte am 15. Juni 1795 dem nach Rorschach versetzten P. Gerold Brandenberg als Statthalter in Ebringen.

Der Hieb saß, denn Statthalter Beat sagte darnach dem Vogt, der viel zu dieser Belustigung geholfen hatte, daß er niemals und nirgends mehr Ähnliches erlauben würde[1].

Seit 1787, wo die Kirche vergrößert wurde, hatte diese ziemlich Schulden und Ildefons suchte auch da zu bessern, was in seinen Kräften stand. Solange aber die alten Kirchenpfleger im Amte waren, vermied er es, auch nur die geringste Änderung im Wirtschaftsplan der Kirche vorzunehmen und er that gut daran. Als aber neue Pfleger bestellt waren, überließ er diesen nicht mehr den sogen. St. Galler-Zehnten, wie seither um die Pauschsumme von 15 fl., sondern der Zehnte wurde öffentlich versteigert und infolgedessen bezog die Kirche mehr als das Vierfache der bisherigen Einnahmen.

Neben dem Kirchhöflein zu Berghausen war eine Wiese, die i. J. 1630 Pfarrer Simon Weih von Ebringen, zugleich Pfarrer von Berghausen, um 5 fl. im Bestand hatte[2]. Während der folgenden Kriegsjahre lag diese Wiese öde. Im Jahr 1647 nahm dieselbe Pfarrer Lukas Grau von Ebringen um 2 fl. in Bestand und i. J. 1651 zog dieselbe, namens des Pfarrers, die Herrschaft an sich und zahlte 3 fl. 5 Batzen Bestand[3] an die Kirche, während sie selbst von Dritten mehr hiervon einnahm. Ildefons brachte es nun dahin, daß die Herrschaft, zugunsten der Kirche in Ebringen, auf diese Wiese verzichtete, und nachdem dieses unterm 24. August 1794[4] geschehen war, ließ er die Mauer des Kirchhöfleins zu Berghausen abtragen und machte so aus Kirchhof und Wiese ein Grundstück, das er neu „markten" ließ und das seitdem der Kirche einen schönen Pacht abwirft.

5. Ildefons in seiner litterarischen Thätigkeit.

Trotz der mannigfachsten Arbeiten, die sein Beruf als Pfarrer mit sich brachte, fand Ildefons immer noch Zeit, litterarisch thätig zu sein und zwar vorzugsweise auf historischem Gebiete. Er schrieb eine Chronik von Ebringen, von der es in der „Allgemeinen deutschen Biographie" heißt, sie sei: „ein Muster, wie

[1] Tagb. S. 118.
[2] Schuld- und Zinsbücher Berghausen von 1630.
[3] Kirchenrechnung von Berghausen 1647 und 1651.
[4] Tagb. S. 104.

gemeinfaßlich und wissenschaftlich zugleich die Geschichte einer einzelnen Ortschaft zu schreiben sei." Nebenher führte er das Tagbuch über seinen Aufenthalt und seine Erlebnisse in Ebringen, welches dieser Arbeit zum größten Teil zu Grunde liegt.

Litterarischer Studien halber ging er im Sommer 1790 mit dem Herrn Statthalter P. Gerold nach Gebweiler, um alte Manuskripte einzukaufen. Er traf nunmehr gegen 50 an, darunter kaum ein Dutzend aus dem 11., 10. und 9. Jahrhundert. Die übrigen wurden ein Jahr zuvor von den Bauern (anläßlich des Ausbruchs der Revolution) verbrannt, oder in den Kot geworfen [1].

Im Herbste besuchte er die Bibliotheken zu St. Trudpert und die Universitätsbibliothek zu Freiburg, wo er das Glossarium des Konstanzer Bischofs Salomon um 2 fl. kaufte und nach St. Gallen schickte. Ebenso besah er sich die Bibliotheken der Dominikaner, der Augustiner und Franciskaner zu Freiburg [2].

Im Mai des folgenden Jahres kaufte er von Bibliothekar Ruf in Freiburg um 55 fl. Bücher, die er größtenteils nach St. Gallen schickte. Er schreibt hierüber: „Ich traf einen guten Schick. So erhielt ich z. B. den Cornelius a Lapide ganz und in gutem Einband um 15 fl. P. Mirandulari opera, die kurz vorher um 44 fl. waren gekauft worden, um 1 fl. 30 kr. rc. [3].

Ende des Jahres 1791 reiste er nach Basel und Mariastein, wo er namentlich am ersten Ort in der Stadtbibliothek „viel Merkwürdiges" vorfand [4].

Im Mai 1793 war er in St. Blasien. Über diesen Aufenthalt berichtet er: „Ich hatte mit denjenigen Herren, welche an der „Germania sacra" arbeiteten, viele Freude und der Fürst Martin Gerbert, der schon kränkelte und bald hernach starb, ließ mich dreimal zu sich kommen, wo er mir sein besonderes Mißfallen darüber bezeugte, daß sein P. Trudpert aus den codex Traditionum abgedruckt hätte, welches, wie er sagte, wider sein Wissen und Willen geschehen sei [5]."

Wiederholt besuchte Ildefons das Archiv der Stiftsstatthalterei in Wil, wo er das Manuskript „der Reimchronik des Appenzellerkrieges" fand; das er dann, bald nach seinem Abzug

---

[1] Tagb. S. 21. [2] Tagb. S. 24. [3] Tagb. S. 40.
[4] Tagb. S. 57. [5] Tagb. S. 86.

von Ebringen, gelegentlich eines Besuches mit sich nahm, um sie dem St. Galler Archiv einzuverleiben [1]. Dadurch wurde dieses Manuskript vor dem Untergang gerettet.

Wir sehen hieraus, welch reges Interesse P. Ildefons für litterarische Thätigkeit sich bewahrte und wie er namentlich historische Studien eifrig betrieb, wozu ihm schon, noch als junger Mönch, P. Magnus Hungerbühler s. Z. Anleitung gegeben hatte [2].

6. Sonstige, namentlich kriegerische Ereignisse.

Es mögen nun noch die wichtigsten Vorkommnisse, welche P. Ildefons hier erlebte, angeführt werden, wobei soviel als möglich, ihre chronologische Ordnung eingehalten wird.

Die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts standen unter dem traurigen Zeichen blutiger Empörung und verheerender Kriege. Das von der Heerstraße etwas abgelegene Ebringen sah indessen erst im April 1792 die ersten Soldaten, als die in Leutersberg, Wolfenweiler und Schallstadt im Quartier liegenden kaiserlichen Kürassiere vom Regiment Hohenzollern eines Sonntags hierher in den Gottesdienst kamen. Auf den 30. April waren 50 Fußgänger vom Regiment Gemmingen zur Einquartierung angesagt, die aber nicht kamen [3].

Um diese Zeit war in den österreichischen Dörfern im Breisgau das Gerücht verbreitet, daß, falls die Franzosen kämen, die markgräflichen Unterthanen sich mit diesen zur Beraubung der Katholiken verbünden würden. Namentlich von den Wolfenweilern hieß es, sie wollten die St. Peters-Zehntscheuer in Brand stecken, um die Ebringer aus dem Dorf zu locken und dann zu berauben. Das Amt zu Müllheim klagte deshalb bei der Regierung, allein die eingeleitete Untersuchung führte nur zu dem Resultate, daß die Markgräfler an diesen Gerüchten durch ihre unüberlegten Reden selbst Ursache waren [4].

---

[1] Geschichte der Historiographie in der Schweiz von G. v. Wyß S. 114.

[2] Als Stiftsbibliothekar von St. Gallen schrieb er (1810/3 seine Geschichte des Klosters St. Gallen in drei Bänden; Berichtigungen und Zusätze (1830); Ursachen der Aufhebung des Klosters von St. Gallen (1805); in den Monumenta Germaniae historica gab er die Geschichtsquellen von St. Gallen heraus usw.

[3] Tagb. S. 66. [4] Tagb. S. 68.

Am 3. Juni 1792, einem Sonntag, ging auf dem Schönberg ein Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen wälzten sich wie ein schiffbarer Strom durch das Dorf. Auf den Bergen wurden viele Haufen von Grund und Boden, Reben und Rebstecken fortgeschwemmt. Seit 1761 war solches niemehr geschehen. Da die Leute, die in der Kirche sich befanden, von vier Seiten durch das Wasser eingeschlossen waren, gingen sie über die damals von der Kirche zum Pfarrhof führende Brücke in denselben und von da durch den Pfarrgarten in das obere und untere Dorf. Von den Landständen wurden zur Unterstützung der Beschädigten 30 Louisd'or bewilligt [1].

Am 17. Juli sah Ildefons zu Freiburg die Beerdigung des Mirabeau. Sie trug ganz militärischen Charakter. Die Franzosen von seiner Legion machten durch ihr Äußeres einen geradezu lächerlichen Eindruck. Die einen trugen Helm, wie vor alter Zeit, andere hatten türkische Bunde oder sonstige Mützen auf dem Kopf. Dem Sarge folgten als die ersten der Prinz Condé und der Fürst Esterhazy [2].

Die Armee im Breisgau war bis zum September bereits auf 30000 Mann gewachsen, wovon 6000 Mann meistens emigrierte Adelige waren, die unter dem Prinzen Condé standen. Ildefons stellt diesen ein sehr schlechtes Zeugnis aus, mit den Worten: „Abgesehen vom Rauben, durfte sich vor ihnen kein Weibsbild sehen lassen, sie laufen allerorts wie wütend auf sie zu, das ganze Land ertönt von Fluchen über sie."

Am 18. September 1792 kamen 300 Mann hiervon nach Ebringen. Dabei waren zwei Generale, die im Schloß einquartiert wurden. Sie kannten genau die Klagen, die man über sie hatte und erst neuerdings war ihr Verhalten von den Landständen schwer gerügt worden. Sehr ungehalten waren sie darüber, daß man den Rebhütern erlaubt hatte auf sie zu schießen, falls sie in den Reben sich sehen ließen. Zum Glück für Ebringen mußten sie schon nach drei Tagen wieder abziehen, sonst wäre es auch hier ohne Skandale nicht abgegangen.

Alle Anstalten waren getroffen, um bei Müllheim mit der ganzen Armee über den Rhein zu gehen, doch ward nichts daraus. Der Regierungspräsident Sumerau in Freiburg machte

---

[1] Tagb. S. 69 [2] Tagb. S. 73 ff.

Vorstellung, daß ja dann der ganze Breisgau unbesetzt und verteidigungslos wäre. Da kam die Nachricht, daß die Franzosen Speier und Worms überfallen hätten, und so wurde die ganze Armee unterhalb Straßburg beordert. „Bei der abscheulichsten Witterung zog alles über Hals und Kopf ab."

Man hatte befürchtet, daß diesesmal die Franzosen herbsten würden, was nun glücklich abgewendet war. Das Erträgnis war übrigens gering und schlecht, da die meisten Trauben (infolge der langen schlechten Witterung) faul waren. Der sogen. „Äscher" war fast überall in der Umgegend aufgetreten und außer Ebringen und St. Georgen gab es fast keine genießbaren Trauben. Die Ohm Wein kostete in diesem Jahre 12 fl. [1].

Am 15. Oktober war in Freiburg alles im größten Schrecken. Die Regierung hatte beschlossen wegzuziehen und ließ bereits ihre Schriften wegführen. Auch hier wurden bis in die späte Nacht hinein Schriften und Kirchensachen eingepackt, um sie nach Rheinau zu transportieren. Doch war die Furcht eine unbegründete und kam zumeist aus falschen Gerüchten über die Bewegung der französischen Armee und aus dem Umstande, daß man von Streitkräften ganz entblößt war, indem diese bei Bruchsal und Karlsruhe zusammengezogen wurden, da die Franzosen Miene machten, hier den Rhein zu überschreiten; doch es war ein falscher Lärm.

Bereits am 27. Oktober überfiel der französische General Custine zum zweitenmal Speier und Worms und nahm diesesmal Mainz und Frankfurt weg, so daß der Schrecken wieder allgemein war. Die Regierung und fast alle Herrschaften zogen von Freiburg weg, alles war auf der Flucht und die Straße durch das Höllenthal war mit Wagen angefüllt. Auch die hiesige Herrschaft richtete sich zur Flucht. Die besten Kirchengeräte wurden in zwei Kisten verpackt und nach Rheinau überführt. Seit Oktober stand überhaupt die Sache der österreichischen-preußischen Armee gar nicht gut, denn nicht bloß die Feinde, auch Elemente und Krankheiten waren wider sie.

Von St. Gallen kam die Weisung, daß, falls die Franzosen den Breisgau besetzen sollten, meine Mitbrüder abreisen, ich aber zu bleiben hätte. Doch, nachdem General Biron das Elsaß ver-

[1] Anhang zur Chronik von Ebringen.

lassen hatte und dem General Custine nach Mainz zu Hilfe gezogen war, hatte man vorerst bei uns nichts mehr zu fürchten, falls nicht die Wegnahme der Niederlande durch Du Mourier schlimme Folgen haben würde. „Der einbrechende Winter," schreibt Ildefons, „ist jetzt unser größter Trost und der Rhein unsere beste Schutzwehr [1]."

Der Winter war indessen ruhig vorübergegangen, im Breisgau blieb man von Einquartierungen verschont, wodurch die Orte am Rhein fast zu Grunde gerichtet wurden. Bei der Bevölkerung hatte sich indessen ein Umschwung in der Gesinnung den Franzosen gegenüber vollzogen. Während noch im vorigen Jahre ein großer Teil die Franzosen bald zu sehen wünschte, und ihr Wesen den Landleuten (!) nicht übel gefiel, wandte sich die Denkungsart des Volkes ganz von ihnen ab, als ihre entsetzlichen Gräuelthaten und die Laster- und Schandthaten-Freiheit, die sie verkündigten, allgemein bekannt wurden. „Man hörte kein Wunsch mehr nach Franzosen, alles redete von ihnen mit Abscheu und Entsetzen und man hielt sie für eine verfluchte Nation [2]."

Kaiser Franz II. hatte bisher keine Kriegssteuer erhoben, man leistete aber freiwillige Beiträge. Die hiesige Gemeinde gab 100 fl., die Herrschaft 1000 fl. usw. Es ging so mehr ein, als durch eine Kriegssteuer. Von Mai bis August lagen in St. Georgen, Wolfenweiler und in Schallstadt ungarische Husaren. Die von Schallstadt und Wolfenweiler kamen alle Sonntag um 8 Uhr hierher, wo Gottesdienst für sie gehalten wurde, unter welchem sie ungarisch sangen. Die Offiziere blieben jedesmal über Tisch im Schloß. Bei der Fronleichnamsprozession bildeten etliche 40 Mann die Ehrenwache und erhielten dann von der Kirche und der Gemeinde einen Trunk. Von diesen Husaren sagt Ildefons: „Es waren gute, freundliche Leute, die für Soldaten viel Religion hatten und tausendmal mehr Höflichkeit besaßen, als selbst französische emigrierte Geistliche [3]."

Ildefons hatte, da emigrierte französische Geistliche s. Z. hier im Quartier waren, jedenfalls seine bittern Erfahrungen gemacht.

Was die Zeiten überhaupt anging, hielt er sie, Ebringen betreffend, für recht nützlich, denn der Wein war drei Jahre nach-

[1] Tagb. S. 78. [2] Tagb. S. 82. [3] Tagb. S. 87.

einander mittelmäßig geraten und stand wegen der gesperrten Zufuhr aus dem Elsaß in einem hohen Preis, so daß viele ihre Schulden abbezahlen konnten.

Wegen der Einnahme der Festungen Mainz und Valenciennes waren in Freiburg am 27. Juli und 5. August 1793 Freudenfeste gefeiert. Mitte Juli begann wieder ein stärkerer Truppentransport durch das Höllenthal. Durch ihr Äußeres auffallend waren hierbei namentlich die vom Wurmser'schen Freikorps, Rotmäntel genannt, von welchen Ildefons berichtet[1]: „Es waren meistens Griechen und Türken ohne Uniform als der, daß sie fast wie ein Appenzeller Senn in Futterhemd und Straksbosen daherzogen, nur waren diese bei ihnen viel weiter. Das Hemd hing über die Hosen bis auf die Kniee herab. Sie hatten alle rote Kappen, meistens enge, rote Mäntel mit einer Kapuze. Strümpfe waren nicht zu sehen und die Schuhe mit Schnüren zusammengebunden, Hals und Brust waren entblößt. Als Waffen trugen sie zwei Pistolen, drei türkische Messer, das sie alles in einem Gürtel stecken hatten. Dazu kam noch eine Flinte und ein großer Säbel. Die Leute sahen braun aus, waren alle sehr mager und von trotzigem Angesicht. Ihr Aufzug und Aussehen waren gleich häßlich, so daß es jedermann darob graute."

Sonntag den 15. September, abends ½7 Uhr, fingen die Franzosen an, Alt-Breisach zu bombardieren. Das Bombardement und der Brand währten drei Tage lang. Bald war auch im ganzen Breisgau wieder große Angst vor einem Überfall der Franzosen. Wirklich kamen sie auch bei Neuenburg und Hüningen in mehreren Schiffen herüber, wurden aber von den ungarischen Husaren übel empfangen. Die einen fielen, die andern wurden ins Wasser geworfen und der Rest, ungefähr 60 Mann, wurde gefangen und nach Freiburg transportiert.

Als gegen Ende September sechs Bataillone Grenadiere in den Breisgau einrückten, waren die Leute wieder ruhiger geworden. In Ebringen lagen „vom Regiment Kaiser" 109 Mann im Quartier, die höflichsten und frömmsten Leute, die jedermann gern über den Winter behalten hätte, wenn man überhaupt solche haben mußte.

---

[1] Tagb. S. 90.

Das ganze Spätjahr hindurch hoffte man immer die Einnahme von Landau zu erfahren, aber das Jahr endigte für die kaiserliche Rheinarmee nicht am besten. Dieselbe mußte sich aus dem Elsaß ganz zurückziehen.

In den letzten Tagen des Jahres wurden Kanonen, Pulver und Montierungen auf den Wald geschafft, in Freiburg ging wieder ein allgemeines Fliehen an. Auch bei uns herrschte infolge des falschen Gerüchtes, daß die Franzosen bei Neuenburg den Rhein überschritten hätten, ein solcher Schrecken, daß er bei einem wirklichen Überfall nicht größer sein konnte.

Ende Oktober 1793 erbrachen zwei Diebe die Kirchenthüre zu Berghausen[1]. Sie beraubten die Opferstöcke und nahmen die Altartücher weg, sonst fanden sie nichts. Auf das verursachte Geräusch hin ging der Meßner von seinem Schlafzimmer aus auf die Empore der Kirche. Als er die Diebe sah, war er starr vor Schrecken und getraute sich nicht den Fliehenden nachzusetzen.

Im Januar des Jahres 1795 wurde in Berghausen wieder eingebrochen. Diesesmal zerschlugen die Räuber erst die Thüre des Meßnerhauses, zertrümmerten alle Fenster, den Ofen, den Tisch, die Thüren und Kästen und nahmen das Bett, Kleider, Geld, kurz alles mit sich, was sie nehmen konnten, oder zerschlugen es. Dann gingen sie in die Kirche, wo sie ähnlich hausten. Nicht einmal die Kerzen auf den Leuchtern und die Reliquieneinfassungen waren vor ihren räuberischen Händen sicher. Im Keller des Meßnerhauses machten sie ein Feuer an. Sie müssen die halbe Nacht sich da aufgehalten haben. Zum Glück war der Meßner in jener Nacht nicht zu Hause, es wäre ihm jedenfalls übel ergangen[2].

Den 6. Januar 1794 wurden hier 300 Mann Infanterie vom Regiment Thurn für einige Tage einquartiert. Diese standen seit letzten Sommer im Elsaß, kamen oft wochenlang nicht aus den Kleidern, auf Schlaf und warmes Essen mußten sie meist verzichten und standen dennoch fast alle Tage im Gefecht. Die Beschwerden, die sie erduldeten, waren unbeschreiblich. Keiner hatte mehr ein rechtes Gewand, sie waren wie die ärmsten Bettler

[1] Berghausen, ein längst untergegangenes Dorf bei Ebringen, wo jetzt noch eine Kirche und ein Bruderhaus sich befinden.

[2] Tagb. S. 95 u. 110.

zerlumpt, viele ohne Schuhe, ohne Hemden, voller Läuse und noch dazu krank. Mit ihrem General Wurmser waren sie ganz unzufrieden.

Im Februar mußten das eine Mal 40, das andere Mal 100 Bürger von hier, nach Griesheim an den Rhein, um Schanzen aufzuwerfen. Jeder bekam von der Gemeinde pro Tag 24 kr. Lohn [1].

Am 9. März wurde nach einer Verordnung der Landstände hier der Landsturm eingerichtet. Zu dem ersten Aufgebot, das aus 18724 Mann bestand, mußte die hiesige Gemeinde 216 Mann stellen und zwar Leute vom 15. bis zum 60. Lebensjahre. Sobald sich Gefahr zeigen sollte, würde man durch Feuer- oder Ordonnanzreiter benachrichtigt werden und müßten dann die Ebringer mit den Freiburgern, Güntersthalern, Merdingern und Krozingern nach Grätzhausen ziehen. Ihre Bewaffnung bestand teils in Flinten, teils in Fruchtgabeln [2].

Diesen Sommer kamen nie frohe Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Alles ging zurück, die Franzosen drangen bis an den Rhein, nahmen Holland weg und es war zweifelhaft, ob sich Mainz halten würde. Am Oberrhein war zwar Ruhe, aber die Leute waren voll Kummer über das, was noch kommen würde.

Die Landwirte waren sehr übel dran. Alle Felder, Matten und Hügel waren nämlich voller Mäuse von allen Farben, die den Früchten unbeschreiblichen Schaden zufügten. Sogar im Spätjahr währte diese Plage noch, so daß die Felder nicht angebaut werden konnten, da die Mäuse den Samen weggefressen hätten, denn diese waren noch so häufig, wie im Sommer die Käfer [3].

Den 19. Mai waren 358 Mann von dem Condé'schen Korps aus der Legion des Mirabeau hier im Quartier, welche aber zum Glück andern Tags schon an den Rhein marschieren mußten. Diese Leute waren der Schrecken, die Geißel und das Ärgernis des Landvolkes.

Im Breisgau und am Rhein waren um diese Zeit mehr Truppen als seither. Von Rheinfelden bis nach Sasbach waren sieben Lager geschlagen. Das Condé'sche Korps lag im Rimsinger Wald. Trotzdem hörte man keinen Schuß fallen. Alles sehnte

---

[1] Tagb. S. 90 ff. [2] Tagb. S. 99. [3] Tagb. S. 107.

sich nach Frieden, namentlich die Franzosen, welche sehr durch den Hunger litten.

Die große kaiserliche Armee[1], die von Basel bis Köln hinab stand und von General Clairfait befehligt war, wurde jetzt geteilt und 70000 Mann unter General Wurmser ins Breisgau verlegt. Hiervon zogen am 22. August 1795 die ersten 9000 Mann durch Freiburg und lagerten zwischen dem Galgen, Haslach, Steinwender und Uffhausen zu beiden Seiten der Landstraße. Es waren 11 Bataillone Grenadiere. Zwei Regimenter Husaren und Kürassiere wurden in die Dörfer verlegt.

Wenige Tage darauf zogen 15 Bataillone Infanterie auf der Landstraße durch und lagerten zwischen Norsingen, Krozingen und Biengen. Solche Lager waren noch bei Altbreisach und Kenzingen, oberhalb Krozingen waren die Condé'schen.

Die Stück befanden sich auf dem Nägelesee, wo die Kanoniere lagen, während die Stückknechte und Pferde auf der andern Seite der Straße sich befanden.

„Jetzt erst," berichtet Ildefons, „fingen die Landleute auch zu spüren an, was Krieg sei, denn bisher hatten sie der Frohnden wegen, die ihnen bezahlt wurden, ganz vergebens geklagt. Noch ehe die Armee ankam, mußten unsere Leute im Mooswald 100 Klafter Holz fällen und 14 Tage lang nacheinander mußten jeden Tag acht Mann nach Krozingen zur Feldbäckerei, um dort das Mehl, das aus Ungarn ankam, aus den Fässern zu leeren, verstampfen und sieben. Die Fuhrfrohnen mit Holz, Stroh, Heu, Brot gingen eine Zeitlang alle Tage aus hiesigem Dorfe. Die Statthalterei mußte innerhalb drei Tagen 64 Zentner Stroh und bald darauf die Gemeinde und Herrschaft 120 Zentner Heu, 33 Zentner Stroh und 800 Sester Hafer innerhalb vier Tage liefern[2]."

Das Empfindlichste für die Leute war aber, daß die Grenadiere aus dem Lager zu St. Georgen in Truppen von 40 und 50 Mann im ganzen Bann herumliefen und mitnahmen, was ihnen paßte. Ganze Stück Kartoffel machten sie aus und trugen sie fort, so daß, da hiermit namentlich die ärmeren Leute sehr getroffen waren und jetzt schon eine unerhörte Teuerung bestand, die Aussichten für den Winter sehr trübselige waren.

---

[1] Tagb. S. 114 ff. [2] Tagb. 116 ff.

Die Erbitterung war ungeheuer groß und namentlich die Weiber riefen diesen Soldaten zu: sie seien Schelmen und Spitzbuben. Endlich wurde diesem Unfug durch General Wurmser gesteuert. In den letzten fünf Tagen vor ihrem Abzug ließ sich kein Soldat mehr in den Feldern sehen.

In der Nacht des 22. September zogen sie endlich ab, nachdem sie über vier Wochen im St. Jörger Feld gelegen waren. Täglich mußten ihnen von hier aus 20 Sester Kartoffeln geliefert werden, wofür per Sester 24 kr. vergütet wurden. Am gleichen Tage brachen auch die Kürassiere vom Erzherzog Franz auf und zogen landabwärts, da Wurmser dem General Clairfait zu Hilfe kommen mußte.

Bei Mannheim und Mainz waren um diese Zeit die Kaiserlichen in ihren Unternehmungen recht glücklich. Die Franzosen wurden zurückgeschlagen und im Oktober ein Waffenstillstand eingegangen.

Der Winter von 1795/96 war sehr gelind, so daß es niemals Eis gab, dagegen war der Frühling äußerst rauh[1].

Am Josefstag erhielt Ebringen wieder 72 Mann Artillerie ins Quartier. Es waren Ungarn, die sich recht gut aufführten. Zu Ostern verrichteten zwei Züge Kürassiere vom Erzherzog Franz, welche in Leutersberg, Wolfenweiler und Schallstadt einquartiert waren, hier ihre Andacht.

Mit dem 1. Juli ging der Waffenstillstand zu Ende. Die Franzosen rückten von Düsseldorf rheinaufwärts und kamen fast bis nach Frankfurt, wurden aber bei Wetzlar geschlagen.

Am Oberrhein machten sie aber große Fortschritte. Sie setzten bei Kehl über den Rhein und zogen nun landauf- und abwärts und von Offenburg aus wandten sie sich dem Gebirge zu und gelangten bis zum Kniebis. Prinz Karl wurde von ihnen bei Rastatt am 6. Juli geschlagen. Die Kaiserlichen und Condé'schen hatten bei Kenzingen Stellung genommen. Zu diesen waren noch die Bauern des Landsturmes gestoßen, so daß den Franzosen weiteres Vorrücken bis zum 15. Juli unmöglich war.

Als aber Prinz Karl geschlagen und auch im Kinzigthal das kaiserliche ungarische Regiment Jonlay geworfen worden war, bestand die größte Gefahr, daß der kaiserliche General Fröhlich

[1] Tagb. 118 ff.

samt den Condé'schen und dem ganzen Landsturm von den über Waldkirch vorrückenden Franzosen wären eingeschlossen worden. Diese verließen darum das ganze Breisgau und zogen sich das Höllenthal hinauf zurück.

Die Nachricht von diesem Rückzug und dem Einmarsch der Franzosen in Freiburg verursachte in Ebringen tötlichen Schrecken. Entsetzliche, aber auch sehr übertriebene Schilderungen über das Verhalten der Franzosen waren in Umlauf gesetzt worden und so kam es, daß vierzig Mädchen von hier, mit Empfehlungsschreiben von P. Ildefons versehen, ihre Bündel zusammenpackten und über Todtnau, St. Blasien, Waldshut und Zürich ins St. Gallische Gebiet flohen. Sie wurden allerorts gut aufgenommen und ihre Bündel durch den ganzen Konton Zürich hindurch ihnen frohnsweise mitgeführt, auch erhielten sie an vielen Orten Brot, Wein und Geld.

Ildefons erzählt nun weiter: „Am 17. Juli rückte der französische General Ferinot, der vor einigen Jahren beim kaiserlichen Regiment Bender noch Oberleutnant gewesen, mit einer Abteilung in Freiburg ein. Die andere Abteilung, welche General Tarreau den Mooswald hinaufgeführt hatte, wurde in die Dörfer von Freiburg bis Krozingen verlegt. Tarreau nahm sein Quartier im Schlosse zu Munzingen. Da diese Einquartierungen fast allerorts zur Nachtzeit geschahen, waren sie äußerst schreckhaft. In Ebringen hatten wir zwar keine Einquartierung, aber doch Schrecken genug, wegen denen von Leutersberg, die, weil sie am 18. Juli einen Franzosen umgebracht hatten, geplündert und zu uns herüber geflohen waren, wo sie gütig aufgenommen wurden. Ich hatte fünf Tage eine Haushaltung von ihnen im Pfarrhof [1]."

Am 19. Juli kam die vom Statthalter erbetene Sauve-Garde an und man war wieder ruhiger geworden. Des öftern kamen französische Offiziere und Gemeine und verlangten bald dieses und jenes, doch alles ging gut ab.

Am 26. Juli zogen die Franzosen durch das Höllenthal nach Schwaben und infolge dessen waren die Frohnfuhren dorthin sehr häufig, was für die österreichischen Orte noch beschwer-

[1] Tagb. S. 124.

licher wurde, seitdem der Markgraf am 25. Juli mit den Franzosen einen Waffenstillstand eingegangen hatte[1].

Man hatte nun die Franzosen und ihr Treiben in der Nähe gesehen und weil alles gut abgelaufen war, ließ man die s. Z. geflüchteten Mädchen, von denen die meisten starkes Heimweh hatten, wieder zurückkehren.

Am 8. Oktober besetzten die Kaiserlichen vom Korps des Generals Petrarsch Freiburg wieder, aus dem die einige hundert Mann starke französische Besatzung wenige Stunden vorher nach Alt-Breisach weggezogen war. Dorthin gingen auch die Sauve-Garden, welche hier und in Norsingen sich befanden, wurden aber bereits am 10. Oktober von kaiserlichen Husaren, denen sich die Bauern zugesellt hatten, mit der ganzen dortigen französischen Besatzung gefangen genommen, nach Freiburg und St. Märgen geführt, von den anrückenden Franzosen aber bald wieder befreit.

Am 13. Oktober kamen große französische Truppenkörper das Höllenthal herab[2]. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober waren in Ebringen 400 Dragoner im Quartier, die aber am 14. in der Frühe wieder abzogen. General Moreau war in Freiburg; General Saint Cyr in Munzingen und General Tarreau zog mit seinem Flügel über die vier Waldstädte dem Breisgau zu. Die ganze Armee betrug noch 60000 Mann, die aber keine Lebensmittel mit sich führten und deshalb die Dörfer, wo sie lagen, vollständig brandschatzten, namentlich war der Schaden da groß, wo die Trauben noch nicht geherbstet waren.

Am 15. Oktober zog sich die ganze französische Armee gegen Riegel hinab. Dort kam aber von unten herauf Prinz Karl und zugleich rückte die andere kaiserliche Armee, welche den sich

---

[1] Deutsch-patriotisch war das nicht gehandelt, wie manch anderes nicht, stimmte aber zu dem am 5. April 1795 preußischerseits abgeschlossenen Basler Frieden mit seinem geheimen Artikel.

[2] Der von seinen süddeutschen Bundesgenossen verlassene Erzherzog Karl, den zwei siegreiche französische Armeen bedrohten, nahm mutig den Kampf auf. Er schlug den linken Flügel der Jourdan'schen Armee am 22. August bei Theining, sodann die Hauptarmee desselben am 24. August bei Amberg und am 3. September bei Würzburg. Moreau, der bis München vorgedrungen war, wurde so zum eiligen Rückzug gezwungen und ein Teil seiner Armee war eben die, welche im Oktober das Höllenthal herabkam und Freiburg wiederbesetzte.

zurückziehenden General Moreau von Schwaben her verfolgte, über die Schwarzwaldpässe. Vom 15. bis 20. Oktober wurde besonders hinter Waldkirch und weiter unten[1] eine fast immerwährende Kanonade gehört. Die Bauern mußten Heu und Stroh in großer Menge nach Freiburg liefern und viele verwundete Franzosen in das Elsaß hinüber führen.

„Den 21. Oktober in der Nacht," teilt Ildefons mit[2], „fing die ganze französische Armee an zurückzuweichen. In einemfort ging es auf der Landstraße von Freiburg über St. Georgen und Wolfenweiler mit Infanterie und Kavallerie, mit Wagen und Kanonen bis nachmittags 2 Uhr. Um den Rückzug zu decken, war Kavallerie mitten in der Stadt und hernach auf dem Uffhauser Feld, die Infanterie aber in St. Jörgen. Die kaiserlichen Husaren zogen sich gegen Haslach,' das Frei-Korps aber gegen Merzhausen und in die Reben von Uffhausen, zugleich feuerte die Artillerie vom Lorettoberglein aus. Die Franzosen flohen am selbigen Tag noch bis nach Krozingen, besetzten auch Kirchhofen und den hinteren Batzenberg, wo die Franzosen und die Kaiserlichen, die den vorderen Batzenberg inne hatten, bis spät in die Nacht aufeinander feuerten. In der Nacht verließ die französische Armee auch diese Stellung und zog sich nach Schliengen[3] zurück. Allerorts, wo sie durchzog, richtete sie entsetzliches Unheil an."

In Ebringen lief am Vormittag alles gut ab, nicht so am Nachmittag. Auf das Gerücht hin, daß von Ebnet her die Maraudeurs im Anzug seien, war nämlich im Dorfe alles aufgeboten worden, was zur Verteidigung dienen konnte. Die waffenfähige Mannschaft eilte mit Flinten und Prügeln den Sommerberg hinauf und kaum waren sie eines Franzosen, der ruhig seines Weges zog, ansichtig geworden, als man auch schon von allen Seiten schrie, ihn zu halten und tot zu schlagen. Es war bereits die letzte halbe Stunde des Rückzugs, aber sie wurde sehr verhängnisvoll, denn der betreffende Soldat lief den Berg

---

[1] Schlacht bei Emmendingen, in der Prinz Karl den General Moreau gehörig bearbeitete am 19. Oktober 1796.

[2] Tagb. S. 128 ff.

[3] Bei Schliengen wurde Moreau abermals geschlagen am 22. Okt. und mußte sich dann, teilweise durch die Schweiz, über den Rhein zurückziehen.

hinab, rief seinen Kameraden zu, und im Augenblick waren circa 30 Mann beisammen, die nun sofort anfingen, auf das Schloß und das Dorf zu feuern. Sie drangen vor und hinter dem Schloß in das Dorf ein, plünderten etwa zwölf Häuser und mißhandelten wer ihnen in den Weg kam. Ein alter Mann (Johann Männer), der ruhig auf der Straße stand, ward erschossen, einem andern die Rippen eingeschlagen, auch die Behausung des Herrn Hofrats Rutterhauser verfiel der Plünderung und drei Pferde wurden weggeführt &c.

In das Schloß wollten die erbitterten Franzosen ebenfalls eindringen, aber der Sauve-Gardist wehrte sich ritterlich dagegen. Das Thor war übrigens gut verschlossen und Zeit zur Sprengung desselben hatten die Feinde nicht mehr, denn schon kamen von Leutersberg herauf die kaiserlichen Soldaten angerückt.

Da die Leute sich zuerst feindselig gegen die Franzosen gezeigt hatten und der Sauve-Gardist trotzdem die Partei derselben ergriffen hatte, so führten sie diesen unter wilden Drohungen mit sich fort.

Die Kaiserlichen nahmen im Schloß eine kleine Erfrischung und setzten dann ihre Franzosenjagd über den Batzenberg weiter. Ildefons schreibt über das ganze traurige Ereignis: „Die Franzosen kamen nicht mit Vorsatz nach Ebringen, sondern sie wurden ganz gegen ihre Absicht dahin geführt, da sie denen, welche mit Prügeln gegen sie gekommen waren, nachsetzten. Was man gelitten hatte, war selbst gesucht und nur ein geringer Vorgeschmack von dem, was so viele Dörfer ganz haben austrinken müssen [1]."

Der Durchmarsch der kaiserlichen Armee dauerte über drei Tage und eine Menge von Kanonen, Pontons, Fuhrwagen und Schlachtvieh wurden mitgeführt.

Bei Schliengen kam es am 23. Oktober (22.?) nochmals zur Schlacht, infolge deren Moreau seinen Rückzug über den Rhein, teils durch die Schweiz, bewerkstelligen mußte.

Soweit die Erlebnisse des Pfarrers P. Ildefons in Ebringen!

Bereits am 12. November 1796 wurde Ildefons von seinem Freunde und nunmehrigen Abt Pancratius nach St. Gallen zurückberufen. Bei den gar bald auch im St. Gallischen Gebiete und in der Folge in der ganzen Schweiz ausgebrochenen Unruhen,

---

[1] Tagb. S. 129,30.

war Ildefons gezwungen, wiederholt das Exil seines Abtes zu teilen. Gern würde er wieder nach Ebringen zurückgekehrt sein, wenn die Verhältnisse es ihm gestattet hätten. Eine Zeit lang lebte er im Kloster zu St. Trudpert[1].

Nach Aufhebung des Stiftes kehrte Ildefons 1805 wieder nach St. Gallen zurück, wo die kantonale Regierung ihm das Stifts-Archiv übertrug und ihn 1827 zum Stiftsbibliothekar ernannte, welche Stelle er bis zu seinem Tode beibehielt[2]. Daneben begleitete Ildefons noch verschiedene andere Ämter. Seit 1813 war er z. B. Regens des St. Gallischen Priesterseminars und seit 1824 Domherr von St. Gallen.

„Die allgemeine Achtung," so schreibt in einer kurzen Biographie Mayer von Knonau über Ildefons[3], „der neuen Mitbürger wurde dem in so vielfacher Weise bis vier Jahre vor seinem Tode in edelster Weise thätigen Mitgliede des säkularisierten Stiftes zu Teil, das in seinem ganzen Auftreten die besten Eigenschaften des Priesters darstellte."

Buchstäblich waren es die besten Eigenschaften eines Priesters, die an P. Ildefons, auch während seiner siebenjährigen Thätigkeit als Pfarrer von Ebringen, hervortraten, wovon, von anderem ganz abgesehen, seine hier niedergeschriebene Chronik, wie sein Tagbuch, schwarz auf weiß lautes Zeugnis ablegen.

[1] Anhang zur Chronik S. 124.
[2] Ildefons starb 1833 in St. Gallen.
[3] Allgemeine deutsche Biographie I, 615.

Chronik des Cisterzienserinnen-Klosters Wonnenthal

von

P. **Konrad Burger,**

Conventual des Cisterzienser-Klosters Thennenbach und Beichtvater im Kloster Wonnenthal.

Von **Dr. Julius Mayer.**

Einleitung.

Über P. Konrad Burger, den Verfasser der hier zum erstenmale gedruckten Chronik des Klosters Wonnenthal, seine Lebensschicksale und seinen Charakter hat J. Alzog im fünften Bande des Diöcesan-Archivs in der Einleitung zu dem von demselben Ordensmann geschriebenen „Itinerarium oder Raisbüchlin des P. Konrad Burger" nähere Angaben gemacht, auf welche wir hier verweisen.

Wie das „Raisbüchlin" ist auch die Chronik von Wonnenthal, zumal in ihrer zweiten Hälfte, wo der Verfasser als Augenzeuge schreibt und seine eigenen Thaten erzählt, eine Quelle für die Geschichte des Breisgaues um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Auch hier gilt, daß P. Konrad Burger „überall als mutig, gescheit, lebensgewandt, in den größten Gefahren ausdauernd und entschlossen erscheint, dabei durchaus als redlicher Charakter und ganzer Ordensmann".

Die Chronik von Wonnenthal wurde von anderer Hand fortgesetzt; hier wird nur der von P. Konrad Burger eigenhändig geschriebene Teil derselben, der bis 1669 reicht, publiciert. Da der Verfasser viele Urkunden in seine Arbeit aufgenommen und dieselben zugleich in deutscher Sprache übersetzt hat, die teilweise schon anderweitig veröffentlicht, teilweise ohne allgemeine Bedeutung sind, so wurde von einem Abdruck abgesehen und je nur ein kurzer Auszug aus denselben gegeben.

Das Manuskript der „Chronik von Wonnenthal" ist Eigentum des Cisterzienserinnen-Klosters Lichtenthal bei Baden-Baden, wohin dasselbe jedenfalls zu Anfang dieses Jahrhunderts kam, als die letzten Klosterfrauen von Wonnenthal in diesem Gotteshause Aufnahme fanden.

Gründt

und Beschaffenheit deß würdigen Gottshauses Wunnenthal Cistercienser Ordens bey Kenzingen gelegen. Von anbegin, biß auff daß ietz lauffendte 1659. iahr: So vil darvon hatt können erfunden werden nach fleissiger erforshung deß ietz darin bestehendten Beichtvattern R. P. F. I. Conradi Burgern Conv: de Thennenbach.

Dedicatio.

Der Hochwürdigen in Gott Geistlichen und frommen Frauwen, Frauwen M. Ursulae Abbtissin, diseß wohllöblichen Gottshauses Wunnenthal macht und verehrt dise sein geringe arbeit, welche in erforshung Ihrer wohlgottseeligen Vorfarerinen und gewesenen Abbtissinen, auch mitlebendten Mitschwesteren, so vil in den noch beywesendten briefflichen Documenten hatt können erfunden werden, angewendt worden, Ihr getreüwer, wiewol unwürdiger Geistl. Vatter, und nun in daß 19. iahr gewehrendter Seelsorger P. F. Joann. Conrad Burger, Conuentual zu Thennenbach: zu einer ewigen gedechtnus auch den Nachkommendten seiner guet- und wohlmeynung, gegen Ihnen und Ihrem lieben Gottshaus, daß Sie auch zu allen zeiten seiner in Ihrem andechtigen gebett wöllen eingedenk sein: so beschehen a. 1659 pro novo anno.

Eingang in diseß Buech.

Eß ist zu wissen vor allem daß so wohl vonwegen der Elte der Zeit, alß vonwegen vilen zerstörungen undt verlierungen der briefflichе Documenten von disem würdigen Gottshaus Wunnenthal kein gründtliche und eigentliche wissenschaft oder bericht erfunden wirdt oder vorhanden ist, auff welches iahr und tag es eigentlich angefange sey worden zu bauwen; auch welches eigentlich die erste Abbtissin darin gewesen: iedoch hab ich durch fleißig nachforshung so vil auß den briefflichen Documentis, welche

noch zur zeit beym Gottshaus erfunden worden, erkundiget und erfunden, daß das Gottshaus auffs wenigst umb das iahr, da man zellt hatt 1240, seinen anfang müesse gewonne haben 1240 oder noch ehender 1230 oder 1220 (Wunnenthal ist 1254 in den Cistercienser Orden einverleibt), die bstättigung und auffnemmung aber in den Heiligen Cistercienser Orden ist gesheben, laut Bäpstlicher Bull, 1254.

Ein Graff von Ysenburg hatt an den Bapst Innocentium einen brief abgeh lasse, und angehalte und begert, daß Er das Closter soll in den Cistercienser Orden einverleibe.

[Folgt lateinisch und deutsch das von Rudolf von Üsenberg an Papst Innocenz gerichtete Gesuch um Aufnahme des Klosters Wonnenthal in den Cisterzienserorden und das vom 27. Mai 1254 datierte Antwortschreiben.]

Der Bapst Innocentius hatt dem Grave von Ysenburg einen brieff zur antwort gegebe; und obwohle derselbige Graff sein name darin vertutscht (was ursach weis ich nit, vileicht aus demuet, oder verfolgung des Kaisers Friderici) so ist doch wohl zu mutmassen, daß es der Graff Ruodolphus mueß gewesen sein, welcher in andere brieffe vilfältig gefunden wird, daß er dem Gottshaus Wunnenthal sehr vil guetes gethan hatt, also daß er billich für ein Stiffter deß Closters kan und soll gehalten werde, obwohlen von ihme Graff Ruodolffen selbsten noch ein elterer brieff vorhande, in welchem er austruckhlich meldet, daß die erste Frauwen daß erst Closter selbsten aus ihrer eigenen substanz und der fromme Leüthe allmüosen gebaut haben.

[Folgt lateinisch und deutsch eine vom 9. April 1248 datierte Urkunde, durch welche Rudolf von Üsenberg dem Kloster Wonnenthal das Patronatsrecht der Kirche zu Amoltern (auf dem Kaiserstuhl) überträgt.]

Notanda.

Auß disem brieff ist lauter und clar abzunemme, daß daß Gottshaus Wunnenthal a. D. 1248 schon gestanden und gebauwt gewesen: Auch daß schon ein Abbtissin und Convent darin gewesen: item daß daß Closter von ihnen den ersten Closterfrauwen selbsten aus ihrer substanz und eigenen vermögen mit hinzuthuung frommer Leüthen allmüosen seye gebaut und gestiftet worden, und nit von dem Graven von Ysenburg (wie wolen er

ohne alle zweifel gar vil darbey wird gethan haben und vileicht grund und boden darzu geschenckt).

Und auch daß dieselbige Closterfrauwen fürnemme edle und reiche döchtere und persohne müesse gewesen sein; dan wan sie nur schlechte und gmeine döchtere gewesen weren, wurden sie solches wichtige werck nit haben könne anfange, noch weniger durchbringen; wurd ihne vileicht auch von dem landherre solcher große gunst nit geshehen sein: Daß aber der eigentlich Ursprung und die name sowohl der ersten Abbtissin alß ihrer Convent frauwen nit gewußt, noch erfunden werden, ist solches alles durch vil kriegsverhergungen ohne zweifel verloren worden, wie dan daß Gottshaus der gleiche Verstörungen nit wenig hatt müesse leide, und nit wenig Documente verlore, wie hernach mehrers zu sehe seind wird: aber ich will nun zu der erste Abbtissin shreiten, welche ich nach fleißiger nachforshung gefunden.

Adelheidis.

Prima Abbatissa.

Adelheidis wird in den briefflichen documenten, welche noch beym Gottshaus Wunnenthal verhanden, die eltest und also die erst zu sein erfunden: daß sie von Edlem geschlecht gewesen, ist nit zu zweifflen, und hie vornen probirt: daß sie auch ein fromb Heilig Mensch gewesen ist noch weniger zu zweifflen, dan eß der erste Fundator vel quasi Ruodolphus Graff von Ysenburg an Bapst Innocentium den 4ten deß Namens selbsten bezeügt: sie ist gestorben a. D. 1290, in Vigilia S. Thomae, und im Capitell begraben, wie ihr Grabstein zwischen zwo andern Abbtissen anzeigt.

Convent.

Mechtildis Priorin. 1242.

Von den andern Convent Frauwen und obgemelter Abbtissin kan ich nichts finden, diese Mechtild Priorin hab ich in einem brieff gefunden, welcher datirt ist a. 1242.

Notanda.

Dieweilen dan auf obgemelter iahrzahl, nemblich 1242 schon ein Priorin zu Wunnenthal gewesen, kan ein ieder verstendiger

leichtlich abnemme, daß daß Closter auch shon ein guete zeit zu vor müeſſe geſtanden ſein; kombt alſo heraus, daß es ſeinen anfang gewunne habe unter dem Kaiſer Friderico Barbaroſſa, welcher a. D. 1220 iſt erwöhlt worden (teste Sandero in Ecclica. Hierarchia, lib. 7.) und 33 iahr regiert hatt[1].

Kan alſo daß Gottshaus Wunnenthal wieder nit, alß von a. 1230 oder 1220, ſein erſte urſprung, anfang, und fundierung genommen haben, wie wohlen es erſt hernach (wie ſchon hie vor geſetz iſt worden) von dem Bapſt und dem General Capitell a. 1254 in den H. Orden publice und solemniter iſt incorporirt und einverleibt worden: dan es iedoch von dem H. Orden vorher, und die vorhergegangene iahr, oder sub tacito consensu oder zwar offentlich und Auctoritative vom Orden ſchon angenommen und placidirt, aber vom Römiſchen Stuel noch nit sollemniter confirmirt geweſen, dan man auch offt lange zeit einen heilig ſagt, den Gott auch durch wunderzeiche heilig zu ſein bewehrt, alß unſer ſeelig Hugo zu Thennenbach und Bruder Clauſ zu Unterwalden, welche doch offentlich und solemniter darfür noch nit gehalten oder verehrt werden: die weilen ſie von dem Römiſchen Stuel für ſolche noch nit publicirt, confirmirt und incalculirt ſeind worden.

Iſt alſo daß Gottshaus Wunnenthal, wan es 1220 ſein anfang gewunnen, 458. iahr, wan es aber a. 1230 iahr angefangen, (wie es dan minder zu ſein nit wohl müglich) iſt es 448 iahr alt.

Ob nun aber die obgeſetzte Abbtiſſin Adelheidis gleich von anfang der Verſamblung zur Abbtiſſin ſeye vorgeſetz worden, iſt nit zu wiſſen; und zweifle ich daran, dan weilen erſt a. D. 1290 geſtorben, müeſt ſie wan ſie gleich a. 1220 were geſetz worden, 60 iahr, oder wan ſie 1230 were geſetz worden, müeſt ſie 50 iahr Abbtiſſin geweſen ſein; welches (ob wohlen es der Vernunfft nit gar zu wider) kaum geſein kan, gleich wohlen iſt ſie (laut deß datums, welches ſie in ihrem brieff datirt) ſchon Abbtiſſin geweſen als man zellt hatt 1248; und alſo bey 52 (der eltern Zahl nach) oder 42 der jüngeren nach Abbtiſſin geweſen).

Unter diſer Abbtiſſin iſt aber daß Gottshaus dem H. Ciſterciēnſer Orden solemniter inſerirt und vom Bapſt Innocentio

[1] Dieſe wie mehrere andere hiſtoriſche Unrichtigkeiten ſind den mangelnden geſchichtlichen Kenntniſſen des Verfaſſers zu gute zu halten.

dem 4ten bis namens incorporirt worden; vermöge der nachvolgendten schönen, und herrlichen Bäpstlichen Bull, welche ich zwar hieher in latein (zu vermeiden die lenge) nit, sundr allein treüwlich verteütsche will.

[Folgt in deutscher Übersetzung eine von Papst Innocenz IV. am 27. Mai 1254 ausgestellte Bulle, durch welche das Kloster Wonnenthal dem Cisterzienserorden einverleibt wird.]

Diser Innocentius ist derjenig Bapst, welcher den Cistercienser Orden verdilgen hatt wöllen und aber von der Muetter Gottes miraculosischer weiß verhindert und abgehalten worden, worauff er dem Orden erst gar günstig guethätig worde, und vil große Privilegien gegebe. teste Caesario Heist. lib. 7, c u. 6.

Deßgleiche hatt der Kaiser Friedericus 2dus den Cistercienser Orden auch über allemasse verfolgt, in Teutschland alle Münche aus ihre Clöstere veriagt, und vil getödtet, weile sie getreüw an dem Römischen Stuel ware, er aber damale denselben auffs eüsserst verfolgte: als er aber mit der Kürche wider versöhnt worden, hat er den Orden desto mehr wider in ehre gehalten, mit großen privilegien begabt, und sich selbsten für ein ordens Brueder beym General Capitel zu Cisterz angehalten, eingeshriben zu werde, bezeügt Chrisostomus Heinriquez in Vita S. Heinrici, 7. Claravall. Abbatis.

Daß aber dise erste Frauw und Abbtissin Adelheidis ein gar embsige, und fleissige Frauw müesse gewesen sein, ist gnugsam abzunemme aus den vilfältige Bäpstliche Büllen, deren uber die zwölff underschidliche noch auff den heütigen Tag vorhanden, welche alle sie unter ihrer Regierung zu wegen gebracht, damit sie ihr Closter nur frei, wohl und genugsam, wider alle widersächer beshirme und vorsehe.

Die weilen aber solche als Lateinische so wohl den vorhergangne Closterfrauwe nit von wort zu wort zu versteh ware, als auch den nachkünftige; als will ichs den gegenwertige, und hernachkommendte zu guetem und zu gefallen, hierin auch verteütschen; die weilen alle under diser Abbtissin erlangt seind worde, ist es auch billich das sie in disem ihrem orth, gesetz werden, welches dan ihr nit unbillich zur ehr gereiche soll.

Es hatt obgemelter Bapst Innocentius der vierte, neben dem gnadenbrieff und grossen Bullen auch noch nachvolgendte darnebe gegebe, welche auff ebe den obgemelte tag datirt.

[Folgt eine ebenfalls vom 24. Mai 1254 datierte Bulle Innocenz IV., durch welche das Kloster Wonnenthal aller Privilegien des Cisterzienserordens in besonderer Weise versichert wird.]

Nach disem Bapst Innocentio hat auch sein Nachfolger der Bapst Alexander der 4te diß namens daß Gottshaus mit underschidliche Bullen begabet.

Dise hernachvolgendte Büll ist gegeben worden von dem Bapst Alexandro dem 4ten dis namens an den Erzbischoffen zu Meinz und alle Bischöff und Praelaten aller Kürche in dem gantzen Erzbistumb, daß man daß Gottshaus W. in keiner sach beleidige soll: daraus abzunemme, daß daß Gottshaus gleich von anfang große streitt hatt müesse ausstehn, und daß sich die erst Abbtissin Adelheidis dapffer gewehrt, und sich wider ihre widersächer und beschediger mit Bäpstliche brieffen vorgesehe hatt.

[Folgt die Übersetzung einer vom Papst Alexander am 9. September 1256 gegebenen Bulle, durch welche der Bischof von Mainz, seine Suffragane und alle Prälaten ermahnt werden, mit strengen kirchlichen Strafen gegen jene vorzugehen, welche die durch päpstliche Privilegien gesicherten Rechte verletzen und in besonderer Weise die Freiheiten und Rechte der Klosterfrauen von Wonnenthal, die „sich sunderbarlich beclagen so wohl wegen der vilfeltigen schmachen, die ihnen beshehen, alß der täglich verweigerten gerechtigkeit und rechts“, zu schützen.]

Dise obgesezte Bull, obwohle sie dem ganzen Orden für ein iedes Closter ist gegebe worde, so hatt doch die fromb und sorgfeltige erste Abbtissin solche noch absönderlich und specialiter für ihr Clösterlin auch ausgewürckt.

Dise nachvolgendte Bull ist auch für den ganzen Orden gegeben und von offtgemelter Gottseeligen Adelheide der ersten Abbtissin des Closters W. für ihr Closter besonder ausgewürckt worden, die weilen ihr ohne zweifel vil streit und uncösten von den weltliche und andere erweckt seind worden, wie auch andere Clöstere des Ordens mehr, und daß aus grossem neyd und misgunst, wegen vil erlangte herrliche privilegie, welche der Orden gleich von anfang und iederzeit vom Römische Stuel erlangt und aber umb die Christliche Kürch redlich und wohl ver-

dient haben, wie es die Bäpst selbsten erkent und dessentwegen sich darwider haben setzen müessen, wie aus nachvolgendter Bullen zu sehen.

[Inhalt der Bulle: Alexander bestätigt die Rechte und Freiheiten des Cisterzienserordens. 5. September 1256.]

Dise hernachvolgendte Bull begreifft daß grosse lob des Cisterc. Ordens, welches ihme der Bapst selbsten gegeben hatt, und daß er von niemand anders solle visitirt werden, alß von sich selbsten: welches sich zu verwundern, daß die Abbtissin Adelheidis solches auch für ihr Clösterlin in Originali ausgewürckt, da doch solches zweifels ohne wenig andere Frauwen Clöster und vil mans Clöster nit also haben werde, woraus abermale ihr grosse embsigkeit für ihr Closter und Orden erscheint.

[Inhalt der Bulle: Papst Alexander IV. bestimmt durch eine vom 13. September 1256 datierte Bulle, daß die Klöster des Cisterzienser-Ordens nur durch beauftragte Mitglieder des Ordens selbst visitiert werden dürfen.]

Eine volgendte Bull bestettiget alle privilegia, welche von allen voher Bäpsten dem ganzen Orden seind gegeben worden: und hatts die erste Abbtissin Adelheidis für ihr Clösterlin auch in specie ausgewürckt.

Von disem Bapst Alexandro hatt also die fromb Gottseelig Frauw Adelheidis, die erst Abbtissin, acht Bäpstliche Bullen und noch eine von dem hernach volgendtem Bapst Gregorio dem X. ausgewürckt und ihren eyfer gege ihrem Gottshaus genugsam zu erkenne hinderlassen.

Diser Alexander ist nit derjenig Bapst, welcher unseren allerheiligsten Vatter Bernardum zu Agnaniae canonizirt hatt, sundern war erst shier hundert iahr nach ihm; aber dem H. Cistercienser Orden eben so wohl geneigt, als der vorige Alexander nemblich der dritte deß namens, von welchem der H. Bernardus noch in seine lebzeite prophecext hatte, daß er Bapst werde werd, da er zu Rom noch Canzler war, wie in des H. Vatters leben zu finden ist.

So vil ich aus den Thennenbachishen Antiquiteten abnemme und erkenne kan, so ist daß Gottshaus Wunnenthal under dem Abbt Ruodolpho von Zäringen dem 5te Abbt zu Thennenbach

zum anfang komme, welcher Abbt regiert hatt von a. 1226 biß a. 1256, oder vileicht schon under seinem Vorfahr dem Berchtoldo Graffen von Urach, dem 4[ten] Abbt zu Thennenbach, welcher regiert hatt von 1210 biß 1226.

Under diser Abbtissin Adelheid hatt zu Thennenbach gelebt der Seelig Münch Hugo, und ist gestorben under dem Heinrico de Valckhenstein dem sibendte Abbt zu Thennenbach a. 1264 und ist hernach wege seiner heiligkeit und grossen und vile miracle a. 1270 beatificirt worde; sein heiliger leib aber ist lang hernach und noch auff den heütigen tag verborge.

Deßgleichen hatt auch zu Thennenbach gelebt die Seelig Junckfrauw Adelheidis, welche sich nit weit vom Closter, in den Aspen genant, umb der liebe Christi willen in ein häuslin einshließe hatt lassen (allwo noch die anzeigunge der maure zu sehe) und hatt Gott vil iahr lang ganz heiliglich darin gedient, ist auch im Closter begraben worde, aber ihr grab ist auch nit bewußt.

Under offt gemelten Abbtissin Adelheide seind auch nachvolgendte merckliche sache geshehe.

A. 1236 ist die H. Elisabeth de Marpurg vom Bapst Gregorio dem 9[te] dis namens canonicirt worden; und ist Heinricus ihr Sohn zum Römische Kaiser gemacht worden, welches der H. Heinricus der Kaiser war, und weilen er gar guet gegen den Geistliche war, ist er von den gemeine grobe leüte nur der Pfaffenkönig genant worde[1].

Es hatt der Edle Herr von Ysenburg Ruodolfus in seinem brieff an den Bapst Innocentium, wie oben zu finden, meldung gethan, wie daß sein Schloß und Stamhaus verstört seye worden umb der beschützung der Christlichen Kürchen willen; alß hab ich diser sach weiters nachgeshlagen und in Thennenbachishen antiquiteten so vil erfunden: daß a. 1246 der Bishoff von Straßburg, welcher ein Graff von Gerolzeckh gewesen, dem Kaiser Heinrich wider Conradum, deß Friderici 2[di] deß Kaisers Sohn (alß welcher Kaiser Fridericus der ander vom Bapst Innocentio umb seiner missethate halber, daß er den Bapst und Christliche Kürche verfolgt, excommunicirt und solcher würde entzezt und obgemelten Heinricum zum Kaiser gesetzt) hilff geleistet, weilen

---

[1] Siehe S. 135, Anm. 1.

derselbige Conradus alle dieienige hefftig verfolgte, und bekriegte, welche dem Bapst und seiner seiten anhengig waren; und hab derselbig Bishoff, auff beeder seiten deß Rheins alles mit raub und brenne verhergt und verstört, und in sunderheit Ulwicherheimium, Cronenburg, Gengenbach, Molburg, Hausen, Orttenburg, Offenburg, Kinzinger Thal, und die umbligendte Schlösser; woraus abzunemme, daß obgemelter Conradus deß Friderici Sohn, deß mehr gemelten Ruodolphi von Ysenburg Schloß shon zu vor mueß verstört haben gehabt, oder der Kaiser Fridericus selbste, die weile er dem Römische Stuel anhengig und getreuw gewese; welches darnach sein nachbaur der Graff von Gerolzeckh damale Bishoff zu Strasburg widerumb mit beystand des Graffe von Ysenburg und andere mehr hatt wöllen reche.

Ja so gar find ich, daß gemelter Ruodolphus von Ysenburg selbste ein gros kriegsheer wider den Grave Conradum von Freyburg a. 1254 versamblet, und im Breysgauw alles mit raub und brand verhergt habe. Dan gemelter Conradus war der Nachvolger des letste Herzogen von Zähringe, welcher auch ein Verfolger deß Bapsts und aller Geistliche gewesen, und a. 1218 zu Freyburg gestorbe (wie wohl eines üble todts wie Cäsarius von Heisterbach ein ershröcklich exempel von ihm schreibt) und ist zu Freyburg im Münster neben dem Tauffstein an der maure begraben.

Es seind noch underschidliche lateinische brieff von obgemeltem Graff Ruodolphe von Ysenburg beym Gottshaus Wunnenthal, worin er dem Gottshaus vil güeter und grechtsame verehrt; woraus wohl abzunemme, dieweile dises gshlecht durch die kriegßverstörungen umb alles ihr fürnembstes komme, haben sie das übrig auch wölle Gott auffopffere und übergebe, masse sie dan dem Gottshaus auch ihre beste einkomme und güeter frei ledig umb ihrer seele hail und umb der liebe Gottes willen geshenckt und übergebe, und weile die brieff lateinish will ich etlich hieher verteütsche.

NB. Diser brieff ist schon hie vornen zu finde, diser nachvolgendte ist die bstettigung desselbe und lautet also.

Hesso von Üsenberg bestätigt die von seinem verstorbenen Oheim Rudolf von Üsenberg geschehene Schenkung eines Hofes zu Amoltern und des damit verbundenen Patronatsrecht der Kirche daselbst an das Kloster Wonnenthal. a. D. 1259, 17. Kal. Sept.

Damit aber dise schenkung und ubergab noch ein sterckere krafft und unverbrüchligkeit habe, haben obgemelter Hesso und Ruodolph von Ysenburg auch solches durch den Bapst Urbanum selbsten bstättigen lasse; darumb sie an ihn geschriben, wie hernach volgt.

Hesso und Rudolf von Üsenberg richten an Papst Urban die Bitte um Bestätigung der Schenkung des Hofes und Patronatsrechtes zu Amoltern an das Kloster Wonnenthal, „dan die zahl der Persohnen in gemeltem Closter sich fast vermehrt hatt, die einkomme aber und gefell des Closters noch dermassen gering und shlecht seind, daß die Closterfrauwen gar offt mit schambhafftigkeit müesse bettlen". Gegeben in Unserm Schloß Riegel. a. 1286 13. Febr.

Auff diß anhalten hatt der Bapst Urbanus nach volgendte Bull gegebe.

Papst Urban bestätigt die Schenkung des Hofes und Patronatsrechtes zu Amoltern an das Kloster Wonnenthal.

Desgleichen hatt mehr ermelte Graff Ruodolph von Ysenburg dem Gottshaus W. die gerechtigkeit gegebe, ein Müli an der Eltz zu bauwen, wie nach volgendter sein darüber gegebne brieff lautet.

Rudolf von Üsenberg und Hesso, der Sohn seines Bruders, geben dem Kloster Wonnenthal „freye gwalt, zu bauwen ein Mülin mit einem rad allein in unserem Bann an dem wasser die Eltz genant". Geschehen a. 1256, den 5. Juni.

Offt wolgemelter Graff Ruodolph von Ysenburg hatt auch daß Gottshaus mit einem Holtz und Wäldelein begabet, wie diser nach volgendte brieff aufweiset.

Rudolf von Üsenberg giebt den Klosterfrauen in W. einen Teil eines Waldes. a. 1253 29. Aug.

Von oft gemelter Abbtissin Adelheid ist noch ein unversehrt brieff vorhande, datirt a. 1269, in welchem sie und ihr Convent dem Herrn Berchtold Schlecheler einem burger zu Kenzingen in der Statt ihr Haus in gemelter Statt umb 15 ℔ zu kauffen gebe, doch daß derselb Berchtold dem Gottshaus W. zinsen soll 6 ₰, so lang er lebt; wenn er aber gestorben ist, soll daß haus wiederumb lediglich dem Gottshaus W. heimbgefalle sein; wan aber seine Erbe solches wiederumb empfange wölle, soll es ihne erblich gegebe werde umb ewigen Bodenzinß, iahr 1 pfundt pfenning; und ist diser brieff besiglet worden mit Abbt Heinrich von Thennenbach (welcher von Valckhenstein war des gshlechts) und der burger von Kentzingen Insigel, da sie noch S. Peter mit dem shlissel in ihrem Insigel füehrteten.

A. 1271 hatt vil Ehrengemelte Abbtissin Adelheidis widerumb ein Bäpstliche Bull ausgewürckt vom Bapst Gregorio dem X. dis namens.

[Folgt eine vom 9. November 1271 datierte Urkunde, durch welche Papst Gregor X. dem Kloster W. alle Rechte und Privilegien bestätigt, sowie „alle exemption und libertete von weltliche exactione oder Anlagen".]

Ich hab oben ein brieff gesetzt vom Graff Ruodolphe von Ysenburg, wie er dem Gottshaus W. ein theil am Forst verehrt hatt, über welche verehrung er dem selbigen Gottshaus noch ein lateinische brieff gegeben.

[Rudolf von Üsenberg erneuert die zu seinem und seiner Gemahlin Kunigundis Heil gemachte Schenkung eines Waldes an das Kloster Wonnenthal. (Ohne Datum.)]

Auß disem brieff findst du, daß die erst weltlich Stiffterin dises Closters Wunnenthal Kunigundis geheisse hab.

Uber daß obgemelte wäldelin habe die von Ysenburg auch schon zu vor recht und gwalt gegebe, täglich aus obgemeltem Forst ausser und ohn ihr wäldelin mit zwey pferdten dürr holtz zu hole, und ihr Vihe ohne lohn gebung darin zu weide, warüber ein lateinischer brieff vorhande.

Burkhard und Rudolf von Üsenberg geben „den Schwestere von Ridinge (Wunnenthal) bey Kentzingen zu ewigem recht, daß sie täglich und immer, wie es ihne dauglich ist, mit zwei pferdte mögen dürr holtz aus dem forst abhole lasse, und ohne einiges bezahlen oder lohn all ihr Vihe darein zu weyden treiben lassen". So beschehen a. 1244 zur Österlich Zeit zu Freyburg.

Notandum.

Daß in disem brieff an Statt Wunnenthal steht Ridingen, mueß daß Ort vileicht von erste also geheiße habe, und erst hernach Wunnenthal genent sein worde, oder hat der Scribent im shreibe gefählt; es seind aber zweh gleichlautendte lateinishe brieff da, in welchen iedem steht ausdrucklich Ridingen.

Nun volgt ein freyheitsbrieff vom Graven von Ysenburg uber etliche güeter.

Rudolf von Üsenberg giebt durch die Hand des Grafen Konrad von Freiburg an das Kloster Wonnenthal „die güeter deß herre Henmer, genant Ruober deß Soldaten", die er um 10 Mark Silber an sich gebracht. 1251. 8. Kal. Aug. (25. Juli).

Volgt noch ein anderer freyheitsbrieff von einem Marggraven von Hochburg, von Walther von Gerolzeckh, und Hesso von Ysenburg.

Heinrich, Markgraf von Hochberg, Walther von Geroldseckh und Hesso von Üsenberg nehmen die Klosterfrauen von Wonnenthal „wegen ihres lobwürdige und ehrbaren wandels und lebens“ in ihren Schutz und Schirm und Gunst. Beschehe und gebe den nechste Sontag nach der H. Dreykönig Tag a. 1260.

Widerumb ein anderer freyheitsbrieff, daß man daß Closter mit nichte anlege solle von dene von Geroltzeckh und Ysenburg.

W. Edler von Geroldseck und H. von Üsenberg erklären, daß sie die Klosterfrauen von Wonnenthal „umb der Ehr Gottes und ihrer armuet und bedörfftigkeit wille von alle anlage und exactione gantz frey und ledig habe wölle“. Gebe a. D. 1262. 7. Kal. April, daß war den 26. Mertzen.

Nachvolgendter brieff weist und zeigt an widerumb ein grosse gab, die vom Grave Ruodolph von Ysenburg dem Gottshaus W. geschehen.

Rudolf von Üsenberg ordnet an, daß der Bürgermeister und die Bürger der Stadt Kenzingen in der Mühle des Klosters Wonnenthal mahlen lassen und dem Kloster 80 Mark Silber dagegen geben. So beschehe a. 1253 in decollatione S. Joannis Baptistae.

Dise und dergleiche unzahlbare mehr guetthaten hatt der Fromme und Gottseelige Herr und Graff Ruodolph von Ysenburg und sein übriges geschlecht mit Stifftung und begabung deß neüw angefangne Gottshauses Wunnenthal begabet, und darmit ihm und seinem ganzen geschlecht nit allein ein ruhm und ewige name gemacht, sunder auch wohl verdient daß man ihn, und alle seines geschlechts in ewiger Benedeyung habe und in der gedechtnus deß Gebetts, wie wohle daran gar nit zu zweifle, daß er umb so vil herrliche und fürtreffliche guete werck shon lengste in der ewige Seeligkeit belohnt seye und hundertfeltig für diß zeitliche empfange werde habe.

Aber ich kom widerumb zu unserer Gottseelige erste Abbtissin Adelheid; diese mueß ohne zweifel lang gelebt und regiert haben: dan ich find austrucklich in den brieffe, daß a. 1248 shon ein Abbtissin im Closter Wunnenthal gewese, und find daß sie 1269 Abbtissin im Closter Wunnenthal gewese; nun find ich vor ihr von keiner andere Abbtissin in keinem brieff gar kein austruckenlich meldung, also daß sie merklich und allem verstand gemeß die erste mueß gewese sein, wie wohle meldung geshicht von einer Priorin mit name Mechtildis, von welcher shon zu vor gemeldet wird, nemblich 1242. Daß also zu muetmasse,

daß die aller erste Frauwen nur under einer Priorin müesse ihre anfang genomme habe, biß sie sich an Persone und güetere etwas vermehrt, und alß dan ihne vom Orden ein Abbtissin vorgesetzt ist worde.

Auch müesse sie schon etlich vil iahr under dem Orden, und ohne zweifel gleich von anfang under Thennenbach gewese sein, weile selbiger ort damale gar in heiligem und hohe ruhmb so wohl Heiliger Münche, alß hoher geschlechter halber gewesen, dan Fürnemme Grave von Urach, daher Fürstenberg entsprunge, ja gar ein Herzog von Zäringe aldorte Münch und Prälat gewesen, mit name Ruodolph under welchem ohne zweifel das Gottshaus Wunnenthal auch sein anfang gewunne, dan er von 1226 biß auff 1256 zu Thennenbach regiert, zwischen welcher zeit daß Gottshaus Wunnenthal shon sein wesen gehabt, wie dan brieff vorhande seind, dere Datum bis auff 1242 zu ruckweisen, und von Closterfrauwe deß orts gemacht seind worden.

Es ist aber die Abbtissin und Gottseelig Fromb Frauw Adelheidis gestorbe under dem Thennenbachische Abbt Meinwardo de Stielingen im zehnten iahr seiner Regierung, nemblich a. 1290, und ist im Capitel zwischen zwo andere iüngere Abbtissinen ihr grabstein zu finden, welches auch der elteste stein ist, den ich in der Kürche, Capitel und Crützgang find, daß also nit daran zu zweiflen, daß es der erste Abbtissin grabstein seye; daß aber die gar pur und lautere gwissheit nit vorhande, ist die Ursach, daß gar vil kriegsverstörungen in wehrendter diser lange Zeit geschehen, und nit allein vil buiefflich Documenten und Antiquitete verlore worden, sunder auch das Closter verbrent, die stein und gräber under sich über sich verkehrt und vershlagen worde; wie dan auch zu Thennenbach geshehe; allwo man Fürstliche grabsteiner, ia heilige leiber gräber, eben selbiger Ursache willen nit mehr weist, noch finden kan.

Dieweilen dan nun diese Edle, fromme und Gottseelige Frauw Adelheidis ein so schön und gut fundament und grundfest, mit Bäpstliche Königliche und Fürstlichen brieffe verwahrt, gesetzt, und also Gott und seiner wehrten Muetter ein annembliches Gottshaus gestifftet, mit beyhilff hoher, Frommer und Gottseeliger Persohne, und es Gott und die Himmelkönigin Maria shon so ein lange zeit, nemblich über die fünfftthalbhundert iahr vor gäntzlichem undergang gnädiglich erhalten; alß sollen so wohl

die gegenwertige, alß hernachkommendte, solchesort billich noch und alle zeit in grosse ehre, und müglichste zunemme befürdere und erhalte; dan wee dene, und aber wee, welche erst verliedere und in Verlurst und undergang, durch unfleiß und hinlässigkeit gerate lasse, waß Gott so lange zeit so gnädiglich erhalte, damit sein und seiner Muetter Ehr und name iederzeit darin gelobt und geprisen werde: darumb sie dan auch von dene Bäpste Döchtere Gottes und von ihrem Fundator unser liebe Fräuwe Schwestere genant werde.

Under diser Abbtissin ist die Statt Kentzingen gebauwt worde; dan Kentzingen zu vor bey den zwo Kürche St. Peter und St. Geörge gestande; damit aber die Herre von Ysenburg auch ein Vestung habe möchte, weil sie von vilen widersächere angefochte wurde, haben sie vom Kaiser Conrado dem 4te erlangt, Kentzinge zu einer Vestung zu mache; welche auch Ruodolphus von Ysenburg erstlich angefange, und Fridericus hernach aufgebauwe, welcher Fridericus in diesem Gottshaus Wunnenthal vor dem hohe altar begrabe ligt.

Auch ist under diser Abbtissin daß Gottshaus Liechtenthal gebauwt worde, von einer Margräfin von Bade, welche ein wittibin war und zwehn Sohn gehabt: sie war sunst eine geborne Pfalzgrävin; und ist gemeld Gottshaus angefange gebauwt worde, da man zahlt a. 1245. Die erste Abbtissin darin ist vom Closter Wald aussm Schwabenlandt gewese.

Ist also daß Gottshaus Wunnenthal noch elter als Liechtenthal.

II.

Elisabet.

Die ander Abbtissin dises Closters waß geschlechts, ist nit zu finden, auch nit wo sie begraben; sie hatt regiert von a. D. 1290 oder 1291 (dan ihr Vorsharerin in Vigilia S. Thomae 1290 gestorben und gleich die H. Weinacht zeit darauff eingefallen, also daß sie vileicht nit im selbigen spatiahr noch erwöhlt ist worden) biß ungefer a. 1306, weilen von disem iahr noch ein datirter brieff von ihr verhanden.

Convent.

[Anna und Elſ. von Yſenberg, 2 ſhweſtere, habe gelebt 1305. (von anderer Hand).]

Sr. Itta N.

Sr. Barbara de Keppenbach, Edel.

Notanda.

Zwiſhen diſer und der erſten hab ich in den brieffen der iahr zahl nach kein Conventualin gefunde und darumb kan ich auch keine ſetze, wie wol damaln ein zimblich groß Convent geweſen iſt, wie in den brieffe der Graffe von Yſenburg zu erſehe iſt, welche an den Bapſt geſchriebe, weile ſich die zahl des Convents vermehre, und aber die geſell noch gering ſeye, als wölle ſie den hoff und Collatur zu Amoltere hergebe, wie obe bey der erſte Abbtiſſin zu finde.

Diſe Abbtiſſin Eliſabeth hatt under dem Abbt von Thennenbach Meinwardo von Stielinge gelebt.

Bey de zeiten diſer Abbtiſſin hatt der Bapſt Innocentius noch geſeſſe.

Umb diſe zeit haben 15 Grave im Schwabenland ſich wider den Kaiſer Ruodolph (den erſten auf dem Haus Öſterreich) ſich zuſame verbunde, und ihme mit kriegen vil zu ſchaffen gegebe; under welche die fürnembſte geweſe: Graff von Wirtenberg, Graff von Montfort, Helffenſtein und Dockenburg: aber der Kaiſer hatt ſie überwunde, und dem Reich ewig zu Lehe underworffe, da ſie zuvor frey ware: ex antiquitatibus Thennenbacensibus.

Auch hatt ein weib umb diſe zeit im Conſtanzer Biſtumb ein Löwe an ſtatt eines kindß gebore: ex iisdem antiquitatibus sub Abb. Meinwardo I.

Begräbnuſſen.

A. 1294 an S. Vincentij Tag ward Gertrudis N. in der Kürche oben auff der Evangelij ſeite begraben.

Item Waltherus Villicus von Sunthuſe und ſein Hausfrauw Hedwigis nebe dem obgemelte grab, in die S. Luciae.

Item a. 1303 im obere Chor ist begraben die Edle Frauw Clementa von Dockenburg, H. Hessonis von Ysenburg Ehegemalen, Kal. Febr.

Item 1299 Joannes de Elza im obere Chor underem paviment stein.

III.

Itta.

Die dritte Abbtissin wird auch nit erfunden was geschlechts, und wo sie begraben: Doch hab ich erfunden in einem brieff, daß sie regiert hatt a. 1310. Hett also regiert von a. 1306 biß 1311.

Convent.

Sr. Gertrud Unstettin, hatt gelebt a. 1310.

Sr. Margaretha Kienbergerin, hatt gelebt a. 1311.

Sr. Agnes, hernach Abbtissin.

Mehr hab ich nit in brieffe gefunde.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem 9te Thennenbachishe Abbt Meinwart de Muntzingen, dem andere dis namens, zur zeit Clementis des Bapstes deß 5te diß namens und Ludovici deß Kaisers des 3te diß namens.

Umb daß iahr 1306 sind alle Tempel Herre Ritter Cisterc.: Ordens zu male verdilgt worde. Und daß unschuldiger weiß, wie Suarez ein Gelehrter Jesuiter bezeugt. Ihr General hieß Jacobus Burgundio, ist ellendiglich gemartert worde vom König in Franckreich, mehr aus geitz seine güeter zu genüesse, als aus gerechter Ursach.

Begräbnussen.

Unter diser Abbtissin seind begrabe worden:

A. 1299. Gunta de Arra im kreüzgang begraben.

A. 1310. Ist Frauw Katharina de Nymburg Alberti Rubers Ehegemalin begrabe worde im Creützgang. 10. Kal. Febr.

Item eodem A. Conradus de Arra Rector de Bickhensol, 3. Idus Maij. auch im Creützgang.

Item Agnes und ihr Muetter Bertha de Walterstein.

Item 1310 D. Ida D. Hugonis de Ysenburg in der Kürche begrabe.

Item D. Anna de Ysenburg in der Kürch begrabe.

IV.

Agnes.

Die vierte Abbtissin wird auch weder ihr geshlecht noch begrebnus gefunden, hatt regiert von a. 1311 biß a. 1316.

Convent.

Sr. Adelheid Schlöhelin hatt gelebt a. 1315 [und ihr Schwester Catharina 1315 (von anderer Hand)].

Mehr hab ich in brieffe nit gefunden under obgemelter iahrzahl.

Sr. Cäcilia, hernach Abbtissin a. 1316.
Sr. Catharina Ruoberin, Edel.
Sr. Bertha Lemmelin, Novicin.

Dise Abbtissin hatt auch gelebt unter dem 9te Thennenbachishe Abbt Meinwardo de Muntzingen dem andere dis namens, und zur zeit deß Bapsts Clementis V. und Joannis deß 22. deß namens, und Ludovico dem Kaiser dem 3te deß namens.

Dise Abbtissin hatt wiederumb ein neüwe Bullam vom Bapst Clemente dem V. deß namens aufgewürckt: daß Wunnenthal ihre einkommendte Closterfrauen erben solle, in allem waß sie sunste in der welt geerbt hatten, und ihnen von rechts wegen zugehört hatte.

V.

Caecilia.

Die fünffte Abbtissin mit namen Cäcilia Zollerin wird auch nit gefunden wo sie begraben, aber wohl daß sie regiert hatt a. 1316 und von dannen biß auff a. 1344.

Convent.

Sr. Veronica Geburin, hatt gelebt 1335.
Sr. Anna Schedelin von Riegel, hatt gelebt 1342.
Sr. Sophia Heilcke von Ettenheim, hatt gelebt a. 1335.
Sr. Margaretha Kyenbergerin, hatt gelebt a. 1344.
Sr. Katharina Schlögelin, hatt gelebt 1344.
Sr. Adelheid von Tiersperg von Adel, hatt gelebt a. 1341.

Sr. Heilwigis von Hagenau, hatt gelebt a. 1344.
Sr. Sophia Zollnerin, hatt gelebt 1343.
Sr. Bertha Zollerin, hatt gelebt 1343.
Sr. Anna Bitterlerin, hatt gelebt 1334.
Sr. Mechtild Bitterlerin, hatt gelebt 1334.
Sr. Anna von Schaffholzheim, hatt gelebt 1343.
Sr. Mechtild von Schaffholzheim, hatt gelebt 1343.
Sr. Susanna von Offenburg, hatt gelebt 1343.
Sr. Cäcilia Dölbelin, hatt gelebt 1345.
Sr. Anna Buclinan, hatt gelebt 1336.
Sr. Mezzina Buclinan, hatt gelebt 1336.
Sr. Sophia Benrutin, hatt gelebt 1346.
Sr. Agnes Benrutin, hatt gelebt 1346.
Sr. Elisabeth von Bickhensol, hatt gelebt 1341.
Sr. Katharina von Schnellingen, hatt gelebt 1341.
Sr. Susanna Zündin von Kenzingen, hatt gelebt 1344.
Item Adelheid von Ysenburg.

[(Von anderer Hand:) Katharina und Adelheid Zündin haben gelebt 1335.]

Dise hab ich zwar in den brieffe zwischen der iahrzahl der regierung der obgemelte Frauw Cäcilia Abbtissin gefunden, dere doch ohne zweiffel etliche schon under der ein und andere vorhergangenen und etlich under einer andere nachgevolgte Abbtissin auch gelebt habe.

Notanda.

Dise Abbtissin Cäcilia hatt gelebt under dem 10te Thennenbachishe Abbt Joannes de Tottenauw genant, zur zeit deß Bapsts Joannis 22. des namens und Benedicti deß zwölffte dis namens, welcher aus dem Cistercienser Orden war, vom Closter Bolbona, ein Heiliger Man, und zur zeit theils deß Kaisers Ludovici des dritten und theils Caroli 4ti.

Umb dise zeit war in vilen orten in Teütshland drey iahr lang solcher hunger, daß die Eltern ihre kinder, und die kinder ihre Eltere aus hungersnoth erwürgt, etlich auch die dieb ab de galge gerisse, den hunger damit zu erwehre. Die wölff auffm veld fielen die baure an ohne sheuw ohngeachtet sie armbrüst truge, und frassen sie. ex antiq. Thennenbacensibus.

A. 1328 haben die räbe im Aprille geblüet, und auf St. Joannis Bapt. hatt man zeitige treibel gehabt.

A. 1333 wuchs so vil wein, daß man ein faß voll wein umb ein lär faß gebe hatt.

Begräbnussen.

A. 1318. 13 Kal. Aug. ward die Edle Fraww Anna de Ysenburg Heinrici de Schwarzenberg Ehegemalin begrabe im obere Chor.

A. 1322. 8. Idus Apr. ward die Edle Fraww Elisabeth de Ysenburg begrabe auch im obere Chor, war Heinrici de Rappolstein Ehegemalin.

Item Hunoldus Heinricus der Jüngere.

A. 1337 ward auch im obere Chor begrabe die Edle Fraww Adelheidis de Ysenburg, Closterfraww in Wunnenthal.

A. 1335 ward Ludwig de Waldbott Rector in Wagenstatt im Creützgang begrabe.

A. 1336 Lugardis de Bickhensohl und Catharina ihrer Schwester Dochter.

VI.

Margaretha.

Dise Abbtissin find ich nit waß für gshlechts auch nit wo sie begraben, aber daß sie regiert hatt von a. 1344 biß auff a. 1347.

Convent.

Sr. Cäcilia Döldelin.
Sr. Sophia Benrutin.
Sr. Agnes Benrutin.
Sr. Guoto von Tygesheim, Edel.
Sr. Sophia de Sandstatt, Edel.
Sr. Clara [von Tigesheimb, Edel (von anderer Hand)].
Sr. Susa de Burckheim, Edel.
Sr. Catharina de Burkheim, Edel.

VII.

Clara [von Tigesheimb (von anderer Hand)].

Dise 7te Abbtissin find ich auch nit waß geshlechts sie gewesen, aber daß sie regiert hatt a. 1347 biß a. 1350, auch nit

wo sie begraben. [Kan lenger nit denn bis 1348, weilen von Sophia Meygerin ein brieff vorhanden, regiert haben (von anderer Hand)].

Convent.

Sr. Sophia Mayerin, hatt gelebt a. 1347.
Sr. Catharina Waserin, hatt gelebt 1348.
Sr. Anna von Colmar, hatt gelebt 1348.
Sr. Anna Lentin, hatt gelebt 1347.
Sr. Christina Lentin, hatt gelebt 1347.
Sr. Anna de Epche.
Sr. Sophia von Hagena.

Dise Abbtissin Clara hatt gelebt under dem ölfte Thennenbachishe Abbt, genant Joannes Zenli von Freyburg gebürtig.

Unter diser Abbtissin find ich nichts sunders denckwurdigs, alß daß in dem Closter Isenach Benedictiner Ordens in einem tag der Abbt, damale Heinericus mit name mit sampt dem ganze Convent und vile weltliche im Closter gestorbe, aus unfleiß und verwahrlosigkeit deß kochß, welcher in einem ungewäshne hafen flaish gekocht, worin ungefer und unwissendt ein krott gewesen.

VIII.

Sophia Meigerin.

Die 8te Abbtissin Sophia Meyerin wird auch nit erfunden, wo sie begraben ligt, aber wohl daß sie geregiert hatt von a. 1350 biß a. 1359.

Convent.

Sr. Guota von Götertheim, hatt gelebt a. 1351, zwo Edle Schwestere.

Sr. Itta von Götertheim, hatt gelebt a. 1351.

Sr. Guota von Bolsenheimb von Edle geshlecht, hatt auch gelebt 1351.

Sr. Beata von Ysenburg, Grävin, hatt gelebt a. 1350.
Sr. Berta von S. Benedicten, hatt gelebt a. 1357.
Sr. Agnes de Seckinge, von Adel, hatt gelebt a. 1353.
Sr. Clara de Seckinge, von Adel, hatt gelebt 1353.
Sr. Anna de Ysenburg, Grävin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem zwölfften Abbt zu Thennenbach mit name Joannes Lepus von Kentzingen, zu zeiten deß Bapsts Innocentij des VI. dis namens und under dem Kaiser Carolo dem vierten.

NB. Der Kaiser Carolus Quartus hatt die guldin Bull gemacht.

Begräbnussen.

A. 1355 den 1. Mertz ward der Edle Herr Fridericus de Ysenburg im obere Chor begrabe.

VIIII.

Anna von Ysenburg.

Die 9[te] Abbtissin wird erfunden waß gshlechts und wo sie begraben: und daß sie regiert hatt von a. 1359 biß a. 1361 [bis 1362 im Mey, weyle noch ein brieff von ihr da ist (von anderer Hand)].

Convent.

Sr. Bertha von Keppenbach Edlen gshlechts, hatt gelebt 1361.

Sr. Agnes von Schnellinge Edlen gshlechts, hatt gelebt 1361.

Sr. Margaretha Rinfeldin, hatt gelebt 1359.

Sr. Margaretha Löserin, hatt gelebt 1360.

Sr. Adelheid Löserin, hatt gelebt 1360.

Sr. Margaretha von Ampringe, hatt gelebt 1360, Edlen gshlechts.

Sr. Anna de Orttenberg Edel, Priorin.

Sr. Adelheidis Niserin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt auch noch under vorgemeltem Thennenbachishe Abbt Joanne Lepore gelebt; und under vorgemelte hohe häuptere der Christenheit: ist da nichts denckwürdigs zu melde, weilen sie nit lang regiert.

Begräbnussen.

A. 1359. Ist begraben worde Dna N. de Gerolzeckh geborne von Ysenburg.

X.

Bertha von Keppenbach.

Die 10[te] Abbtissin war ein Edle von Keppenbach, wo sie begraben ist nit zu finden; hat regiert von a. 1361 [1362 endts Meiens (von anderer Hand)] biß a. 1365.

Convent.

Sr. Margaretha Götzin von Rintzheimb, hatt gelebt 1365.
Sr. Elisabeth Waldpöttin, hatt gelebt a. 1365.
Sr. Wallburga Waldpöttin, hatt gelebt a. 1365.
Sr. Anna Buterlin, hatt gelebt a. 1364.
[Sr. Briden Schaffnerin von Gengenbach, hatt gelebt 1365 (von anderer Hand)].

Notanda.

Dise Abbtissin hatt auch noch under dem zwölfften Thennenbachishen Abbt Joanne Lepore gelebt und zur zeit deß Bapsts Urbani V. diß namens; und dem Kaiser Carolo 4[to].

Umb dise zeith seind bey 60000 Engellender und allerhand Hudelmansgsind ins Elsaß und Breysgauw eingefalle und haben alles mit fenne, brenne und raube verhergt und verderbt; und hatt die Thennenbachish Kürch vom Bishoff von Costanz Joanne a. 1366 widerumb müessen reconciliert werden, woraus dan ersheint und ervolgt, daß das Closter und Kürche mueß prophaniert worden sein; und weile Wunnenthal auch nit abweg, sunders vil mehrers im anlauff gelege gewese, mueß gwiß zu selbiger Zeit von obgemelten böse gsindlin auch kein seiden darin gespunne sein worden.

XI.

Guota von Götertheim.

Die 11[te] Abbtissin in Wunnenthal ist Guota von Göttertheim gewesen von Edlem gshlecht, find aber auch nit wo sie begraben; hatt regiert von a. 1365 biß auff 1377.

Convent.

[Sr. Itten von Götersheimb schwester, hatt gelebt 1365 (von anderer Hand).]

Sr. Anna Ströbelin von Ettenheimb, hatt gelebt 1370.
Sr. Catharina Burgrechenin, hatt gelebt 1366.
Sr. Anna Löwin, Priorin, hatt gelebt 1366.
Sr. Itta von Bolsenheim, Edle geshlechts, hatt gelebt 1367.
Sr. Adelheit von Gemern, Edle gshlechts, hatt gelebt a. 1370.
Sr. Agnes Meyerin, hatt gelebt 1373.
Sr. Anna von Keppenbach, Edlen gshlechts, hatt gelebt 1372.
Sr. Adelheidis Zündin, Edel.
Sr. Clara Süessin, Novicia.
Sr. Elisabethe Sesseri, Novicia.
Sr. Gunsa Spörlin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt geregiert theilß noch under dem zwölffte Thennenb. Abbt Joanne Lepore, welcher auch ein zeitlang bey ihr zu Wunnenthal gewohnt und gelebt, krankheit halber, und daselbste gestorben und im Capitell begrabe; theilß under dem 13te Abbt Jacob Thanner, zur zeit deß Bapsts Gregorij des ölffte diß namens und Kaisers Wenceslai.

Umb dise Zeit seind die Freyburger von dem Egone dem Grave dem neünte, abgefallen; ihne seind zu hilff komme wider den Grave, die Basler, Brisacher, Neuenburger und Kenzinger, und haben daß Schloß oder Burg zu Freyburg zerstört, und letstlich alß sie auch den Sig über den Grave erobert, daß er von seinen helfferen, dem Bischoffen von Straßburg, welcher ein Graff von Ysenburg gewese, und dem Gerhardo, welcher Herr zu Endinge war, verlasse worden, haben sie ihn so weit bezwungen, daß er zwanzig mark silber genomme und ihnen die Freyheit hatt müesse lasse, welcher darnach an statt derselbige herrshung Badenweiler gekaufft hatt; nach solchem hatt er ein Ampt vom Haus Österreich bekomme: wohero darnach ervolgt daß die Statt Freyburg und ein großer theil am Breysgauw den Österreichishe Fürste pariert, obwohle auch die Margraffe von Baden ein guete theil darin besitzen.

Umb dise zeit ist in siben iahren kein pfluog mehr in boden oder ins feld komme, wegen stetten kriegen und zwitrachte zwishe den Herre und Underthane, in welchem tumult auch Thennenbach gar übel gelitte, und habe die zwey gebrüeder Hans und

Heßß von Ysenburg Thennenbach in gwalt gehabt, und widerumb hergegebe, nach dem sie sich widerumb versöhnt habe mit Freyburg. Vide aus Thennenbachishe antiquiteten; under dem Abbt Joanne Lepore.

NB. Vileicht ist ebe obgemeelter Abbt Joannes Lepus darumb zu Wunnenthal gewese und daselbste gestorbe, weile er diser auffruhr halber nit in Thennenbach hatt könne oder dörffe sein, sunder sicherer in Wunnenthal gewese, weile die von Ysenburg Stiffter und Schirmherre darüber ware.

XII.

Itta von Götertheim.

Die zwölffte Abbtissin ist auch von dem Edlen gshlecht von Götertheim gewesen, der vorigen Schwester, ligt im Capitell neben der ersten Abbtissin und Geistlichen Stiffterin begraben. Hatt regiert von a. 1377 bis 1379, wie in brieffen gefunden wird.

Convent.

Sr. Catharina Demüetlin.
Sr. Guota von Bolsenheim, Edel, hernach Abbtissin.
Sr. Catharina Trutrichin.
Sr. Ostentia von St. Pult.
Sr. Scholastika de Stauffenberg, Edel.
Sr. Anna Bickerlin.
Sr. Mechtildis Ammensunia.
Sr. Adelheidis de Ysenburg, Grävin.
Sr. Margaretha von Schönenberg, Edel.
Sr. Willeburg von Riegel.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem 13te Thennenbachishe Abbt Jakob Thanner genant, zur zeit deß Bapsts Urbani deß VI. dis namens und vorgemeltem Kaiser Wenceslao.

XIII.

Guota von Bolsenheim.

Dise Abbtissin Guota war von dem Edlen gshlecht Bolsenheim, wird nit gefunden wo sie begraben ligt; hatt regiert von a. 1379 biß a. 1400 [1407 (von anderer Hand)].

Convent.

Sr. Verena von Tiersperg, Edel.
Sr. Clara von Tygesheim, Priorin, Edel.
Sr. Elisabeth von Ysenburg, Grävin, hatt gelebt a. 1393.
Sr. Adelheid von Steine, Edel, hatt gelebt 1382.
Sr. Anna Honoltin.
Sr. Anna Wenserin, hernach Abbtissin.
Sr. Adelheid de Burckheim, Edel.
Sr. Elisabeth Ruverin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt theils under dem vorgemelte 13te Thennenbachishe Abbt Jacob genant Thanner, theilß under dem Abbt Joanne genant Mutteler von Waldkürch.

A. 1386 den 9te Julij ist die Schlacht zwischen den Schweitzere und dem Ertzherzog Leopold dem Schöne von Österreich geshehe vor Senpach.

A. 1394 war ein heüßer Sommer, und war das shloß Keppenbach verstört, welches nit weit hinder Thennenbach gelege, wie noch die alte maure anzeige.

A. 1386 ist ein fuoder Wein umb ein gulde kaufft, und ein fuodrig faß um 3 fl. verkaufft worden.

Under dieser Abbtissin sind begraben worden nemblich Catharina de Colmar, und Anna ihr Schwester in der Kürche beym weywaßerstein (im Creüzgang beim Beichtstuel) a. 1402. 18 Kal. Dec.

A. 1400. 16. Kal. Oct. ist begrabe worden Clara de Bolsenheim Monialis Item eodem 4 Idus. Gunta Spörlin Mon.

XIIII.

Anna Wenßerin.

Dise Abbtissin wird auch nit gefunden wo sie begraben, doch daß sie regiert von a. 1400 biß a. 1423.

Convent.

Sr. Verene N., hatt gelebt a. 1416.
Sr. Ursula Löserin, Edel, Suppriorin 1417.

Sr. Susanna Wenserin 1407, hernach Abbtissin.
Sr. Susanna Zündin, Edel 1407, hernach Abbtissin.
Sr. Elisabeth von Aria, Edel 1402.
Sr. Margaretha von Aria, Edel 1402.
Sr. Catharina Lenzerin a. 1405.
Sr. Catharina Schedelin a. 1410 von Offenburg.
Sr. Susanna Schedelin a. 1410 von Offenburg.
Sr. Verene Zündin, Edel 1418.
Sr. N. von Offenburg 1418.
Sr. Anna Rückenschum.
Sr. Catharina de Tygesheim, Novicin, Edel.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem 14te Thennenbachishen Abbt Joannes Muteler genant von Waldkürch, zu zeite der Römische Bäpste Innocentij des 7., Gregorij deß 12., Alexandri deß 5. und Joannis des 23. und Martini des 5te und der Römische Kaisere Roberti und Sigismundi.

A. 1415 ist ein General Concilium zu Constanz gehalte worde.

Umb dise zeit ist Abbt Jakobus de Eschach zu Ettenheimb Münster von seinem aigne Jäger ermördet worde.

Unter dem Bapst Martino 5. ist daß Concilium Generale zu Basell gehalten worde.

XV.

Susanna Wenserin.

Dieser Abbtissin begräbnus wird auch nit gefunden, aber wohl daß sie regiert hatt von a. 1423 biß a. 1435.

Convent.

Sr. Anna von Orttenberg, Edel 1435.
Sr. Anna Suselmennin a. 1434 von Orttenberg, Edel.
Sr. Anna de Rygesheim, Edel.
Sr. Mechtildis N.

Sr. Brida Schaffnerin.
Sr. Mechtildis Schammenin.
Sr. Margarethe de Elzach, Edel.
Sr. Elisabeth de Tygesheim, Edel.
Sr. Susanna Zindin, Edel, hernach Abbtissin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt unter dem 15te Thennenbachishen Abbt Ruodolff Zoller genant, zu zeite des Bapstes Eugenij 4te und Kaisers Sigmundi.

Under diser Abbtissin ist die Pfarr und zehente zu Ottoschwanden vom Bapst Martino 5. a. 1424 durch den Abbt von Thennenbach, damale Abbt Ruodolph Zoller dem Pauliner Clösterlin in der Kürnhalde einverleibt worde, wie Amoltere dem Closter Wunnenthal, und weile nun selbiges Closter dem Gottshaus Wunnenthal eigenthumblich zugehört, als gehörte auch consequenter derselbige zehent zu Closter Wunnenthal mit sampt der collatur; es ist noch die Bäpstliche Bull unversehrt darumb beym Gottshaus Wunnenthal; aber seit von dem baure krieg herr hatt solche pfarr mit sampt dem zehente der Margraf von Hochburg mit gwalt an sich gezogen, weile er vom Catholische glauben abgefallen, und umb dem Bapst nichts gibt, kan mit ihm nichts angefange werde, wan er aber mit der zeit wiederumb zum Catholische glaube käme, hatt daß Gottshaus sein recht an Ottoschwanden zu suche.

XVI.

Susanna Zündin von Kentzingen.

Dise Abbtissin ist von dem Edl geschlecht der Zünden von Kentzingen gewesen, find aber auch nit wo sie begraben, aber daß sie regiert hatt von a. 1435 biß a. 1471.

Convent.

Sr. Susanna von Offenburg, Edel 1435.
Sr. Catharina von Ampringen 1472, Edel.
Sr. Agnes de Straßburg, Subpriorin.

Sr. Adelheid de Ysenburg, Grävin.
Sr. Elisabeth Hunoltin.
Sr. Margaretha von Arras, Edel.
Sr. Lieba N.
Sr. Heilwigis de Wiswil, Edel.
Sr. Ursula von Blumeneckh, hernach Abbtissin.
Sr. Catharina von Weselin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem Thennenbachishe Abbt Ruodolph Zoller dem 15te, Martino Sönspach dem 16., Nicolao Riefflin dem 17. und Burckhard Yselin dem 18. Zu zeite der Römischen Bäpste Eugenio 4., Nicolao 5., Calixto 3., Pio 2., Paulo 2. und Xisto 4te und der Römische Kaisere Alberto 2., Fridrico 3.

Der Abbt Martinus Sönspach hatt zum ersten die Insul für Thennenbach bekommen.

Under ihm ist daß ganz Gottshaus Thennenbach in alle orte widerumb reconciliert worde, nemblich a. 1448 vom Bishoff Joanne Bellinensi, Weybishoffe zu Konstanz; dieweile die Armenier zweimal ins land gefalle, welche man nente die arme Geckhe oder shnider, haben grausame Tyrraney geübt, in welchem sturm auch Thennenbach widerumb herhalte müesse; aber gewißlich werden sie Wunnenthal nit vershont habe, welches iederzeit im anlauff ligt.

A. 1471. War ein so heisser Sommer, daß es von Pfingste biß auff Assumptio B. M. V. niemale geregnet.

Damale hatt ein Saum wein 3 bz. 3 krz., 3 frtl. waize 1 f., 4 frtl. rocke 1 f., 5 frtl. habere 1 f. gecostet.

ex antiquitatibus Thennenbac. sub Abbate Burckhardo Yselin.

Anno 1463 ist die gewaltige Kaiserliche Statt Constantinopolis des Orientischen Kaiserthums hauptstatt von den Türcke am 29 tag Mey, nachdem sie 25 tag lang belägert gewesen, mit macht und gwalt eingenomme, der christlich Kaiser Paleologus nidergemacht, alle menshe, welche über 6 iahr alt beeden gshlechts grausam getödtet, alle Münche und Clerisey mit unsäglicher marter gepeiniget, und ein solches Christebluet vergosse worde, daß ganze blutbäch durch die Statt glosse, und ist also die selbige herrlich Statt noch biß auff den heutigen tag in der bluthünde der Türcke händl.

XVII.

Ursula von Blumeneckh.

Dise Abbtissin war auch von Edlem gshlecht, wo sie aber begraben find ich auch nit. Hatt regiert von 1472 biß a. 1477.

[1471 weilen am freytag nach reminiscere schon ein brieff da ist (von anderer Hand)].

Convent.

Sr. Susanna N. [von Offenburg, Schaffnerin (von anderer Hand)].
Sr. Anna de Elza, Edel.
Sr. Anna de Rindsheim.
Sr. Agnes de Yringen.
Sr. Gertrud de St. Georgio.
Sr. Margaretha Süessin von Straßburg.
Sr. Catharina Zündin, Edel.
Sr. Sofia de Uttenheim.
Sr. Catharina de Teningen.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem 18te Thennenbachishen Abbt Burckard Yselin, zur zeit deß Bapsts Xisti 4te und Kaisers Maxmiliani.

XVIII.

Ursula 2da von Neüwenfelß.

Dise Abbtissin war von dem Edlen gshlecht Neüwenfelß, wo sie begrabe wird nit gefunden, hatt regiert von a. 1477 biß 1500.

Convent.

Sr. Susanna N.
Sr. Anna N. [Abbtissin (von anderer Hand)].
Sr. Margaretha de Seckingen, Edel.
Sr. Werentrud de Waldstein, Edel.
Sr. Anna de Amoltere.
Sr. Anna de Wiswill, Edel.
Sr. Susanna de Dettingen, Edel [Abbtissin (von anderer Hand)].
Sr. Meza Bittlerin.
Schwester Catharina Conversin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem vorgemelte Burckardo Abbte zu Thennenbach, und theils under dem 19te Conrado Pfitelin und theils under dem 20te Michael Sitz genant, von Emmendinge gebürtig diser, der fordere von Malterdingen, beede nit vil loblichs, wie auch ihr Geburtsörter.

A. 1499 seind alle Heilige ort zu Thennenbach widerumb reconcilirt worden; wie und waß gstalt sie aber prophaniert seyn worden, ist mir nit bewußt; allein ist wohl abzunemme, wan daß Gottshaus Thennenbach gelitten, daß auch Wunnenthal mitgelitten habe, alß mehrers im anlauff.

Im iahr 1492 fiel der groß Stein zu Ensisheim auff Florentij umb mittag aus den wolcke herab zunechst vor der Stadt drausse, in einem Donnershlag, drey centner shwehr, und hangt diser stein noch auf den heutige tag daselbsten im Chor.

XIX.

Susanna de Detlingen.

Dise Abbtissin find ich nit waß geschlechtß sie gewesen, aber wohl, daß sie regiert hatt von a. 1500 bis auff 1518.

Convent.

Sr. Anastasia von Reuschach, Edel.
Sr. Guota de Tygesheim Edel, Priorin.
Sr. Sofia de Handstatt.
Sr. Elisabeth Handstatt.
Sr. Katharina Schleichlin.
Sr. Katharina von Tyersberg, Edel.
Sr. Adelheidis de Grunsbach, Edel.
Sr. Elisabeth Richin.
Sr. Gysela Schammännin.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem zwanzigsten Thennenbachische Abbt Michael Sitz und Joannes Ringlin 21ten, zu zeiten der Bäpsten Alexandri 3., Pij 3., Julij 2., Leone (sic) 10, und Kaisers Maximiliani und Caroli 5i.

A. 1500 hatt der Türckisch Kaiser Baiazet den Bishoff der gewaltige Statt Methon, nachdem er sie auch übergewaltiget, für sich führen und vor seine auge köpffe lasse.

A. 1501 seind allenthalbe in Teutschland in die kleidunge der Menshe Creutz gefalle, und nit allein creutz, sunder auch die zeiche der dorne cron, nägel, und auch bisweilen bluetstroffe: dise ding zeigte an den grosse zorn Gottes, und zukommendtes ellend und iamer, wie dan bald hernach der groß abfal und Luterishe ketzerey angange.

In disem iahre habe die Teufel in Mähre ein Schloß eingenomme, und die einwohner daraus veriagt; darnach sich ein unzählige Menge der Teufel versamblet, welche tag und nacht geheulet und geclaget, und zweifelsohne auch vorbotte gewesen seind der grosse üble, welche bald hernach volgte.

Kaiser Maximilianus haltet anno 1501 und 2 ein Reichstag zu Augspurg, ist aber wege der Fürste ungehorsame alles vergebens gewese, worburch er also unwillig worde, daß er sich deß Reichs entschlage wolt.

Umb dise zeit hatt der Martin Luter shon angefangen mit dem Teüfel sein neüwe Ketzerey zu schmiden, dan auch obgemelter Kaiser Maximilianus bey einer Malzeit ebe auff dem obgemelte Reichstag den teuffel offentlich auff seiner axlen sehen sitzen, und zu den nechst Beysizendten gesagt: iener Münch (deütete mit finger auff ihn) wird vil übels anstiffte, besser wer es, er wer nit auff der welt, wie in Speculo exemplorum gefunde wirdt.

XX.

Anna.

Dise Abbtissin find ich auch nit, waß geschlechts sie gewesen, aber daß sie regiert hatt von a. 1518 biß 1521.

Convent.

Sr. Anastasia von Liechtenfelß, Edel.
Sr. Adelheides Schultheissin.
Sr. Catharina de Schlettstatt.
Sr. Adelheidis Geburin.
Sr. Anna de Tygesheim, Edel.
Sr. Adelheidis de Burckheim, Edel.
Sr. Elisabeth Arra.
Sr. Anna von Rintal, Priorin.
Sr. Anna Töldelin.
Sr. Margaretha de Bosenheimb, Edel.
Sr. Catharina de Felsenberg, Edel.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt die regierung deß 21te Abbts zu Thennenbach erreicht, von welchem hernach mehreres wird gehandlet werde.

XXI.

Anastasia von Reyschach.

Dise Abbtissin ist vom Edlen geshlecht von Reüshbach geboren, wo sie aber, oder ob sie im Gottshaus begraben, ist unbewußt, weilen daß Closter under ihr im bauren krieg verbrent und verstört worden; hatt angefangen zu regieren a. 1521, ob sie nun gelebt hatt biß auff 1546 da die nachvolgendte erfunden wird, daß sie hernach wider regiert hatt, ist auch nit bewußt.

Convent.

Sr. Genta Ruberin, Edel.
Sr. Clara de Bolsenheim, Edel.
Sr. Agnes de Santpult, Edel.
Sr. Beata Zollerin.
Sr. Margaretha de Blumeneckh, Edel.
Sr. Adelheidis de Reitenbuch, Edel.
Sr. Elisabetha de Ambringen, Edel.
Sr. Anastasia de Gerolzeckh, Edel.
Sr. Clara Zündin, Novicin.
Sr. Menna Conversin.
Sr. Anna von Blumeneckh.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt gelebt under dem Abbt Joannes Ringlin dem 21te zu Thennenbach, zu zeite deß Römische Bapsts Adriani 6., Clementis 7. und Pauli 3. und des Kaisers Caroli 5.

Under diser Abbtissin hatt daß allgemein Feüer, welches der verzweifelte abtrinnige und aufgesprungene Münch Martin Luter und lotterbuob (desse gedechtnus in ewiger Vermaledeyung) in der gantze Christenheit angezunde, auch dis Clösterlin auff dem bode hinweg verbrennt, welches zwar in brieffe gefunde wird, wie aber und waß gestalt, wird clärlich nit gefunde; doch ist daran nit zu zweiflen daß es a. 1525 im allgemeine baure krieg und wüeterey geshehe seye; wie dan auch daß Gottshaus Thennen-

bach ebe auch im selbige iahr von den Malterdingere ist verbrennt worde, und darnach 30 iahr lang öd gestanden. Der iamer diser zeit kan mit keiner feder gnugsam beschribe werden, welche der wahre Vorleuffer deß Antichrists der vermaledyte Martin Luther angericht hatt, dan er hatt allenthalben die baure wider ihre ordenliche Oberckeiten auffgemahnt, alle Priester und Münche ermörde, waß nit ihrer ketzerey hatt wölle anhengig sein; alle Closterfrauwen shende oder zwinge Männer zu nemme, wie dan der ehrlos aufgesprunge Augustiner Münch selbste ein Abbtissin Gottlästerlicher weis zum weib genomme; alle Clöster zu versenne und zu verbrenne und under sich über sich zu khere: letstlich aber alß hundert und zwanzig tausent baure ershlagen worden, hatt der frid im Vaterland widerumb angefange zu ersheine.

Wie es aber der Abbtissin und ihre damalige Closterfrauwe ergange, wo sie sich auffgehalte, wird nit gefunde, allein mueß die Abbtissin Anastasia von ihre Clostergüetere nie gar geflohe sein, sunder sich nur etwa zu Freyburg aufgehalten haben, wie auch der Thennenbachische Abbt Joannes Ringlin, welcher noch 15 iahr lang nach verbrantem Closter Thennenbach zu Freyburg gelebt, und daselbsten auch gestorbe, doch aber gen Thennenbach ins Capitel begrabe worde.

Daß aber die offtgmelte Abbtissin Anastasia sich bald wiederumb auch nach verbrentem Closter Wunnenthal, der Clostergefelle embsiglich mueß angenomme habe, ist aus einem brieff abzunemme, welchen sie auff ein neuwes vom Bapst Clemente dem 7[te] über die Collatur zu Amoltere aufgewürckt hatt, so bshehe a. 1529, nemblich 4 iahr nach bshehener brunst; welcher brieff weile er wohl würdig in Ehre zu halte, will ich ihn auch ohne Verdrus lateinisch hereisetze und alsdan auch verdeütsche.

[Folgt zuerst lateinisch, dann in deutscher Übersetzung eine von Papst Clemens VII. am 16. Juni 1529 dem Kloster Wonnenthal verliehene Bulle, durch welche die Inkorporation der Pfarrkirche zu Amoltern aufs neue ausgesprochen wird.]

Notanda.

Daß nun dise Abbtissin Anastasia wiederumb ein neüwes inkorporation brieff über die pfarrgefell zu Amoltere aufgewürckt, da doch noch Bäpstliche bullen darüber vorhande, wie auch nit

weniger von dem Stiffter selbste, ist wohl abzunemme, daß durch ellende zeite so wohl deß vorhergangne baurenkriegß, alß etwan auch übelhausens die gerechtigkeit widerumb fast, oder gar verschlaffe oder verloren mueß gewese sein, und die weltliche Priester und Bistumbsofficiale, oder Pfarrherre darmit nach ihrem beliebe gehauset und daß Gottshaus darvon gestossen haben.

Es ist auch hier zu mercke, daß ich diser Abbtissin die zeit ihrer regierung von a. 1521 biß auff 1546 gesetz; und ist zu wisse, daß ich solches nit darumb gesetzt, daß sie solang solle gesesse und regiert habe, dan sie nit so glückselige zeit, sunder alle zerstörung und undergang vor auge gehabt. Sunder wie lang sie eigentlich gelebt, ist nit bewußt; allein find ich in brieffe erst widerumb meldung von einer andere nach folgendte Abbtissin a. 1546, daß also kein gwisheit sein kan, wie lang dise hinaus geregiert, sunderlich, weilen auch noch über daß in einer alten geshrifft erfunde wird von einem Abbt zu Thennenbach Gregorius Fabri genant, welcher austrucklich meldet, daß vor der nachvolgendten Abbtissin Elisabet von Liechtenfelß ein verwalterin oder statthalterin gewese sey mit name Anna von Blumeneckh; wie lang nun auch dise statthalterin gewesen sey wird auch nit gefunde; es sey aber disem wie ihm wolle, so ist doch a. 1540 auch noch ein königlicher freyheitsbrieff aufgewürckt worde für daß Gottshaus Wunnenthal, und kan ichs niemandt billicher zuschreibe alß auch noch der Abbtissin Anastasia von Reyschach, welchen brieff ich mich auch nit will lasse verdrüessen hieher zu setze: doch ist zuvor zu merckhe, daß diser brieff nit vom Kaiser selbste, welcher damale war Carolus Quintus, sunder von König Ferdinand, welcher damal Römischer König war, ist die Ursach, daß der Kaiser Carolus ein lange zeit in Hispanie sich auffgehalten, und die verwaltung des Römischen Reichs dem Ferdinando Römische König anbevohle gehabt, welcher dan disen nachvolgendte brieff gegebe.

[Folgt ein vom Römischen König Ferdinand im Jahre 1540 gegebener „Freyheitßbrieff".]

Auß disem brieff sheint nun außtrückenlich, daß die Abbtissin Anastasia a. 1540 noch regiert hatt, und daß sie obgemelten brieff für ihr Clösterlin aufgewürckt hatt, die weile zu selbiger zeit alle Clöster in gröste gefahre ware von wege deß abfals von der Römische Kürchen und glaubens. Also ist zwishen disen

1540 und 1546 Anna von Blumeneckh Statthalterin gewese, auff sie ist nachvolgendte Abbtissin worde, nemblich: Elisabeth von Liechtenfelß.

Dise Abbtissin hatt nach dem baurenkrieg daß verbrente Closter widerumb zum mehre Theil aufferbauwt, wie dan ihr wappen oben an der Abbtey Porten und hinden am Schlaffhaus, oben dem hindere Auditorii Portal zu sehen, obwohle ohne iahr zahl.

XXII.

Elisabeth von Liechtenfels.

Dise Abbtissin hatt regiert a. 1546. Wird gefunden, daß sie a. 1555 gestorben, ligt neben dem hohen altar in der Kürchen begraben, und ist nach ihr daß Closter ein zeitlang ohn ein Haupt gestanden.

Convent.

Sr. Elisabeth Martin.
Sr. Susanna Zündin, Edel.
Sr. Anna Reitenbuch.

Notanda.

Dise Abbtissin hatt regiert under dem Thennenbachische Abbt Sebastian Luz genannt, welcher zu Bebenhausen im Schwabenland bey Tibinge gelege und zu Thennenbach zumalen Abbt gewese, zu zeite deß Bapsts Pauli 3. und deß Kaisers Caroli 5.

Zur zeit diser Abbtissin mueß es gar schlecht bey dem Gottshaus gestande sein, und mueß sie nit lang regiert haben; dan nach ihr daß Gottshaus ein zeitlang ohn ein Abbtissin gestande und von einem Schaffner regiert worden, welcher ein böswicht gewese und dem Gottshauß vil verhauset, wie noch böse vestigia und malzeiche von ihm hinderlasse und gefunde werde, er hieß zum zuname Speckher. Es hatt sich letstlich die Regierung zu Ensisheim des Gottshauses annemme müesse, hatt letstlich gemelte Schaffner auff ein roß auschmide und nach Ensisheimb abhole lassen, allwo er von danne auf die galleere soll condemniert worde sein.

Umb daß iahr 1538 seind alle Geistliche aller Orden von dem Herzog Ulrich von Wirtenberg aus ihren Clöstere vertriben worde, und hatt er alle geistliche gefäll an sich gezogen; aber nach 8 iahre ist der Kaiser Carolus quintus nemblich a. 1549

mit einem starcke spanishe Kriegsheer darein angezoge, und hatt alle Geistliche widerumb mit gwalt eingesetzt, hatt aber über ölff iahr nit bstand gehabt, da seind sie widerumb auff ein neuwes außgetribe worde und alles dem Luterthumb unterworffe worden.

XXIII.

Elisabeth Martin.

Dise Abbtissin hab ich gefunden in einem brieff, welcher datirt war a. 1559, welche aber gar nit lang mueß regiert haben, die weilen a. 1562 daß closter ohn ein Abbtissin gewesen.

Convent.

Sr. Susanna Zündin.
Sr. Anna Reitenbuch.
Sr. Anna de Eyche.

Notanda.

Nach diser Abbtissin ist daß Closter ohn ein Haupt oder Abbtissin gestande, wie lang aber ist nit bewust, dan in einer alten geshrifft gefunde wird, welche a. 1559 datiert, daß Geörgius Fabri, Statthalter zu Thennenbach, hernach Abbt, an die Regierung gen Ensisheim berichtet, daß nur drey junge Professen im Closter Wunnenthal vorhanden, und weile das Closter ohn ein Abbtissin, wer es guet, daß man sie ein wahl thuen solte lasse; wie es aber darnach abgeloffe, wird nit weiters gefunde.

Zwischen diser und der hernach folgendte Abbtissin hatt a. 1558 der Marggraff Carolus von Baden oder Durlach den luterischen glauben aller orte in die Marggrafschafft eingeführt und vil wider Thennenbach understanden, ist ihm aber von dem Kaiser Maximiliano widerstand geshehe, daß er nichts außrichte hatt könne: soll sein glauben mit spilen verspilt habe.

XXIV.

Susanna 2da Zündin von Kentzingen.

Dise Abbtissin hab ich in einem brieff gefunden, welcher a. 1571 datirt gewesen, wenn sie aber angefangen und auffgehört hatt zu regieren, wird nit gefunden, doch ist zu mutmassen, daß es a. 1571 müeße geshehen sein vel circiter.

Convent.

Sr. N. [Agatha Zollerin (von anderer Hand)].

Eine auf dem Gottshaus Baint im Schwabenland, welche hieher gelehnt gewese, dere name unbewußt.

Notanda.

Die obgemelte Abbtissin hatt gelebt under dem 24. Thennenbachishe Abbt Geörg Fabri und under dem 25. Friderico Ubstetten und Joann Schürer. Es ist aber zu mercke, daß dise Frauw nit so gar lang mueß regiert und als Abbtissin gelebt haben; dieweilen von den eltern Frauwen, so ietzund leben, so vil bewust ist, durch tradition ihrer Vorfahre, daß daß Gottshaus vor der hernach volgendte Abbtissin Amalia Spöttin lang öd und ohn ein Abbtissin gestande: also daß auch der General von Cisterz damalen Nicolaus Bougerat im Closter visitirt, und niemand gefunden alß obgemelte einige von Baint; und darauf in der Visitation hinterlasse, daß man zwölf Junge annemme solle, welches auch hernach geschehe, wie weiters meldung geschehen wird.

Begräbnussen.

A. 1564 ward begraben die Edle Frauwen Margaretha de Bernstell.

XXV.

Amalia Spöttin von Zwifaltin.

Dise Abbtissin ist von Königsbrück ungefehr umb daß iahr 1572 von dem Erzherzogen dem Landsfürsten zu Wunnenthal eingesetzt worden, ist Edel von geshlecht gewesen und ohne zweifel auch ein fromme andechtige Frauw, weilen von ihr gesagt wird, daß sie alle Tag den ganze Davids-Psalter außgebettet hatt, daß verlassene und zerstörte Closter zum Theil widerumb in ein gang und gueten anfang gebracht hatt, daß Pauliner Clösterlein Kürnhalden an sich und daß Gottshaus Wunnenthal erkaufft; ist in Gottseeligkeit entschlaffen a. 1589 den 12. May.

Convent.

Sr. Adelheid Linxin, Priorin, war von Königsbrück.

Sr. Anna Weissin.

Sr. Barbara Wirtin, hernach auch Priorin, von Freiburg.

Sr. Agnes Bürin.
Sr. Maria Kuglerin.
Sr. Barbara Weishärin, hernach Abbtissin, Novicin.
Sr. Margaretha Schuemacherin.
Barbara Sonnenburger, Schueldochter.
Sr. Brigitta, Conversin.
Sr. Salome, Conversin.

Notanda.

Dise Abbtissin ist von Königsbrück mit roß und wagen, vil hausrath und mobilien in daß ruinirte Closter Wunnenthal komme unter dem Abbt Joanne Schürer, Gregorio Sartorio und Abbt Joseph Weishar, der letstere von Waldkürch, die zwehn andere beede von Endinge gebürtig, zu zeit deß Bapsts Pij quinti und Kaisers Maximiliani 2di.

Anno 1585 hatt dise Abbtissin daß verlassene und verstörte Pauliner Clösterli mit alle güetere und gerechtsame von der Schuol zu Ensisheimb umb 1000 fl. aberkaufft, daran gleichwole ein andere Zehentsgerechtigkeit hingegebe sein solle, welche daselbst herumb dem Gottshaus Wunnenthal zustendig gewese.

Dise Abbtissin hatt die schilter oder gemalte fenster in der Kürche mache lasse, und consequenter auch die fenster.

Unter diser Abbtissin haben die ellende kriegszeite widerumb nachgelasse, hatt widerumb fruchtbare und fridsame iahr gebe, und ist die groß verbrent Kürch zu Thennenbach wider umbgedeckt worde.

Dise Abbtissin hatt auch shon den Thennenbachishe Abbt Martin Schleher erreicht, welcher a. 1585 erwählt worden.

Unter ihr seind die Chorstüel von Gintersthal hieher gebracht worde.

XXVI.

Ursula Paulheptin von Liechtenthal

[von Friedenweiler auf dem Schwarzwald (von anderer Hand)].

Dise Abbtissin ist von Liechtenthal hieher berufen worden, soll eine ernstliche strenge Frauw gewesen sein, auch Edel von gshlecht, ist gestorben a. 1591 im Februar, ligt vor dem nebenaltar auff der rechte Hand im hineingehn, in der Kürchen.

Convent.

Noch daß vorige außer zwo, welche sie mit sich gebracht, nemblich:

Sr. Maria Breünin, Subpriorin.

Sr. Katharina Gastmännin.

Notanda.

Weilen dise Abbtissin nit lang regiert, ist auch nichts sunders denckwürdigs unter ihr zu notiere, hatt unter dem Thennenbacher Abbt Martin Schleher gelebt.

XXVII.

Maria Breünin von Liechtenthal

[Friedenweiler (von anderer Hand)].

Diese Abbtissin ist diejenige, welche die vorige mit sich von Liechtenthal (Friedenweiler) genommen und under ihr Subpriorin gewesen, nach dem sie nit über ein iahr regiert, ist sie gestorben a. 1592 und im Capitell neben der geistlichen Stiffterin begraben.

Convent.

Sr. Maria Grösse, Subpriorin, war von Friedenweiler.

Sr. Agnes Rifflerin von Friedenweiler, ist widerumb dahin komme.

Sr. Barbara Weishärin, hernach Abbtissin.

Sr. Margreth Schuemacherin.

Schw. Anna N. von Friedenweiler ist wieder dahin komme.

Schw. Magdalena Umenhoferin.

Notanda.

Dise ist auch underm Thennenbachischen Abbt Martin Schleher gewese und under vorgemelte hohen häupteren der Christenheit gewesen. Ist nichts sunderlich denckwürdigs under ihr zu melde.

XXVIII.

Barbara Küblerin.

Dise Abbtissin ist auch von Lichtenthal hieher gefordert worden, hatt siben iahr regiert, nemblich von a. 1592 biß 1599, ist in mitten der Kürchen begraben.

Convent.

Sr. Barbara Würtin, Priorin.

Sr. Maria Grössin, Subpriorin.

Sr. Barbara von Castelmur, hernach Priorin, Edel.

Sr. Elisabeth Striglerin.

Sr. Anna Dorothea Trautweinin, hernach Statthalterin und Priorin, Edle.

Sr. Margaratha Meyerin, Novicin.

Sr. Veronica Brunerin, Novicin.

Sr. Barbara Sunnenburgerin, Novizin.

Notanda.

Dise Abbtissin ist auch under dem Abbt Schleher von Thennenbach gewesen. Und ist zu wissen, daß damale daß Gottshaus Liechtenthal noch under der Thennenbachischen Visitation gewesen, darumb auch desto leichter von danne Abbtissinnen hieher habe könne genomme werde, sunderlich weile dasselbig Closter alle zeit mit gueten und vilen subiecten wohl besetz gewesen.

Es hatt aber hernach viler Unthumblichkeiten halber der offt gemelte Martinus Schleher Abbt zu Thennenbach die Visitationsgerechtigkeit über Liechtenthal freywillig auffgegebe, und einem andere cediert, wie es dan hernach ein weil an Neüwenburg, danach an Maulbrunn und ietzo an Lützell hangt, wodurch dem guete Gottshaus nit geringe beshwerten erwachse seind und zum theil noch erwachsen mögen; ist endlich wieder an Thennenbach komme.

Dise Abbtissin hat den hindere gibel am shlaffhaus mache lasse, wie die iahr zahl 1592 mit sich bringt; sunst find ich nichts denkwürdigß.

Under diser Abbtissin hatt der Abbt Martinus Schleher des hohen Altarsgstell und Tafel hieher verehrt, nemblich a. 1594.

Dise Frauw hatt die groß Scheüer und ställ im Gottshaus umb 900 fl. gebauwt, welches hernach die Schweden wiederumb abgebroche, wie auch die büne auff der Kürche.

XXIX.

Barbara Weishärin von Waldkürch.

Dise Abbtissin war gebürtig zu Waldkürch eine fromme gottseelige Frauw, wie ihren noch vil zu ietzigen zeiten den

ruhmb geben und daß gut lob nachsagen, ist erwöhlt worden 1600, und hatt ganz löblich und nutzlich regiert, hett vieleicht noch lenger regiert (wie sie eß wohl würdig were gewesen), wan sie nit in die ellende schwedische zeiten eingefallen were, welche ihr wegen großer Truebsal, ängsten und kommer daß leben abgeschnitten: ist in der Kürchen a. 1633 zu Wunnenthal neben dem weywasserstein begraben, und todt aus Kenzingen (allwo sie im Wunnenthaler Hof gestorben) ins Closter mit ettlichen schwedischen muscatiereren convoijert gefüert worden. 18. Junij.

Convent.

Sr. Barbara von Castelmur, Priorin, Edel.
Sr. Barbara Sunnenburgerin, Subpriorin.
Sr. Ursula Auwerin, hernach Abbtissin.
Sr. Anna Dorothea Trautweinin, hernach Priorin und Statthalterin.
Sr. Barbara Riglerin.
Sr. Margaretha Buchstäbin.
Sr. Barbara Casparin.
Sr. Helene Löfflerin, hernach Priorin und Abbtissin.
Sr. Anna Maria Knöllin, hernach Priorin.
Sr. Elisabeth Striglerin.
Sr. Anna Erblerin von Freyburg.
Sr. Maria Elisabeth Schleherin.
Sr. Maria Magdalena Beuserin von Königsbrük.
Sr. Maria Salome, Hochherrin von Freyburg.
Sr. Maria Elisabeth Egetterin von Bisinge.
Schw. Walpurg Schlöherin.
Schw. Barbara Gutterin.
Schw. Juliana N.
Schw. Barbara Geisederin.
Schw. Anna Maria Weishärin, Schuoldochter zu Wihl.
Schw. Catharina Gastmännin von Friedenweiler.
Schw. Maria Strittin.
Schw. Ena Schallerin.
Schw. Ursula Riedin.
Schw. Barbara Eslerin, hatt im todbet Profesion bekomme.
Schw. Maria Gastmännin.

NB. Dise Frauwe und Schwestere haben zwar under obgemelter Abbtissin gelebt, aber doch nit all zumale, sunder nach und nach.

Notanda.

Under diesen Frauwen ist gebauwt und gemacht worden der keller, welcher zuvor die äusser Kürche gewese und die Kornshüttin darob.

Item die zwey Portal an der Kürchen und dem Kürchhoff, zu welchem Petrus Jonas das gelt hergegebe, wie auch zu der obere Chorbüne.

Item hatt sie die zwei Theil des Creuzgangs erneuere lasse.

Item hatt sie den Pfarrhoff zu Amoltere vom Fundament auffbauwe lasse, welcher über die 900 fl. gekostet, und hernach in der Schwedische zerstörung wieder verbrent worden.

Item hatt sie den hoff zu Kenzingen an das Gottshaus gebracht, und daß ander und erstere haus hingegebe, weile es gar übel gelege gewese; es ist aber hernach der hoff mit allen mobilien, vielen briefflíche schriffte und alle Kürchesache, mit sampt der ganzen Statt Kenzingen verbrent worde, wie hernach mehreres gemeldet wird werden.

A. 1632 auff H. Creüztag alß den 14. Sept. ist daß ganze Convent, außer zwo Frauwe und den Convent Schwestere, aus dem Closter gewichen, das erst mal gen Freyburg in Thennenbacher hoff, wohin auch das Convent von Thennenbach und daß Convent von Fridenweiler geflohen gewesen. Hernach aber umb St. Barbara Tag seind sie widerumb heimgezogen. Aber gleich darauff haben sie widerumb aus dem Gottshaus in die Stadt Kenzingen fliehen müessen, und haben sie unaussprechlich ellend, iamer, noth, gfahre und trangsall aufgestande. In gemeltem iahr ist Kenzingen in der Weinacht nacht von den Schwedische daß erstmal eingenomme worden; und haben sie 300 fl. brandshatzung geben müesse, seind auch ganz an wein, fröchten und vihe aufgeblündert worden.

Dise Abbtissin Barbara Weishärin hatt noch lang under dem 29. Abbt zu Thennenbach nemblich Martin Schlöher, welcher a. 1627 am 9. Merz gestorbe, und under dem 30. Abbt Adam Egetter gelebt, welcher auch durch daß grosse und unbeshreibliche Schwedische ellend hingerichtet worden a. 1637, 15. Junij zum

zeitigen Todt, da er sunst wohl hett lenger leben könne und sollen, weilen er ein man war eines ewigen lobs wohl würdig.

Es ist nach dem Todt diser betrüebten Abbtissin Barbara Weishärin daß wunenthalische Convent drey iahr lang ohn ein Abbtissin, under einer Statthalterin, nemblich Fr. Anna Dorothea Trautweinin Seel. gestanden, under welcher sie mit guete zähnen übel und schmale bislin haben müesse essen, dan ihne daß brot shier quintlinweis fürgeshnitte worden.

Mit Thennenbach ist es auch nit weniger rauh hergangen, bey dene doch zeitlich ein divisio Apostolorum abgebe, also daß ein theil in Franckreich, ein theil ins Niderlandt, ein theil in Tyrol, mehrer theil aber ins Schweitzerland komme, theil auch hernach in Österreich, Steyrmarckh, Pfalz, Franckenland und Italien hingelangt.

Es ist Wunnenthal von obgemelter zeit an vom Convent unbewohnt geblieben (außer daß etwan bisweilen ein Schwester ein wenig hinauskomme) biß a. 1641, wie hernach weiteres gemeldet wird werden. Jedoch seind auch bisweilen die Abbtissin und Convent eine geringe Zeit hinauskomme, aber bald wieder in die Statt gewiche, also daß nie under obgemelter Zeit ein rechte bstendige wohnung im Closter gewese.

Under diser Abbtissin ist der General Nicolaus Bougerat (von welchem auch hie vorne meldung geschehen) von Cisterz allhero in diß Gottshaus Wunnenthal komme und hatt visitiert; und weilen er fromme und ghorsame Kinder und ein guete Disciplin bey ihne gefunden, soll er ein grosse freüwd darob gehabt haben und sie gelobt haben; zum Zeiche aber seiner wohlgefelligkeit und Vätterliche liebe hatt er ihnen von Cisterz aus ein Große Psalter heraus geshickt und verehrt.

Dieweile auch damale mit der Abbtissin siben Geistliche Frauwen und Gsponsin Christi waren, welche Barbara geheisse, hatt er ihne auff ihr anhalte gestattet, daß sie ewiglich das Fest St. Barbarae feüerlich sollen dörffe halte, wie wohl sunst nur ein Commemoration im Brevier von ihr war.

Begräbnussen.

A. 1610 ward begraben in der Kürche Fr. Balthasar Gerbetsh von Endinge gebürtig, Conventual zu Thennenbach, erstlich

Beichtvatter in Liechtenthal, hernach hie in Wunnenthal, ein gelehrter Man.

A. 1625 ward begraben Fr. Wolffgang Löper Conv. de Thennenbach, Beichtvatter in Wunnenthal, bey dem weywasserstein.

XXX.

Ursula, Auwerin von Kiechlinspergen.

Geboren a. 1590. Ins Closter gangen a. 1602.

Dise Abbtissin ist gebürtig in dem Thennenbachishen Dorff Kiechlinspergen, deß gewesnen Schaffnerß daselbsten Dochter; ist den 14. Junij a. 1636 vom Thennenb. Abbt Adam zur Abbtissin gemacht worden, nach dem daß Gottshaus drey jahr lang ohn ein Abbtissin gewesen, und nur ein Statthalterin gehabt.

Convent.

Sr. Anna Dorothea Trautweinin, damale gewesene Statthalterin, darnach Priorin, Edel.

Sr. Elisabeth Striglerin.

Sr. Barbara Sonnenbergerin, Subpriorin, zu Cölle gestorben.

Sr. Barbara Casparin, Dienerin, von Kenzinge.

Sr. Anna Maria Knöllin, Kenzinge.

Sr. M. Helena Löfflerin, Kustorin, hernach Priorin von Waldkürch.

Sr. M. Salome Hochherrin, hernach Obercustorin.

Sr. M. Elisabeth Egetterin, Kuchenmeisterin von Bissinge.

Sr. M. Bernharda Lehnerin von Schwäbisch Gmünd.

Sr. M. Scholastika Duotin, Brottmeisterin von Lucern.

Sr. M. Humbertina Weberin, Weinkellerin von Kitzingen in Franckenland.

Sr. M. Benedicta Huoberin, Custorin von Zug.

Sr. Francisca Pfeifferin, Novicin von Lucern.

Schw. Maria Gastmännin ab dem Schwarzwald.

Schw. M. Barbara von Brengarte.

Schw. M. Lugardis Droxlerin von Rotenburg bei Lucern.

Schw. M. Benigna Ferenbächin aus dem Simonswald.

Schw. M. Ursula von Rotenburg bei Lucern.

Sr. Annelin Schuomacherin, Schuoldochter von Lucern, hernach professin Juliana genant.

Sr. M. Hildegardis Holdermännin von Freyburg.
Sr. Catharina Oſhwald von Hernetſhwil.
Sr. M. Beatrix Schererin zu Eichſtett im Bayerlandt.
Sr. M. Charitas Steinerin zu Enſdorff in der Pfalz geboren.
Sr. M. Cäcilia Käppelin, Organiſtin von Lucern.

Diſe Abbtiſſin iſt erwöhlt worden zu den allen ärmſte zeiten deß ſchwediſchen verderbens, hatt weder gelt noch früchte noch wein, iedoch aber ein hübſhe Ährend auff dem Veld gefunden, dardurch ſie hernach ein wenig getröſt und ergötz worde; aber obwohle ſie die Tächer auff dem Schlaffhaus, Scheüer und Creützgang ubergeh und auſbeſſern hatt laſſe, ſo iſt doch durch die langwehrendte böſe Zeite alles derweile widerumb zu nichte worde.

In dem iahr 1636, bald darnach alß ſie Abbtiſſin worden, iſt der König in Ungere hernach Römiſcher Kaiſer Ferdinandus 2dus mit ſechzig tauſent Man im Breyſgauw und Elſaß ankomme; ſeine Völcker zwar ſeind in Franckreich angezoge, haben aber wenig auſgericht under dem General Gallas, außer daß under deſſen die wahl mit dem Römiſchen Kaiſer deſto rühwiger hatt könne geſhehen.

A. 1638 iſt Freyburg, Kenzingen, und letſtlich auch Breyſach ſelbſte von den Schwediſhe oder damale ſhon Weimariſhe genant, eingenomme worde; wer wolt den iamer gnugſam erzehle, und die Tyranney gnugſam beſhreibe können? Bei einemmung der Statt Freyburg iſt Prälat Bernardus von Thennenbach auch geſange worde, und hatt ihn ſein erledigung über die tauſent fl. gekoſtet, woran daß Gottshaus noch zu deüwe, wie auch von den ſhulde ſo von ſeinem Vorfahr im gleichen Schwediſhe Unheil gemacht; bey einemmung der Statt Breyſach iſt unerhörter hunger geweſe, bei einemmung der Statt Freyburg iſt ein allerheiliger Münch lebendig von den Schwediſhe geſhunden worde.

Es hatt aber auch noch zu vor die Abbtiſſin ſampt ihren Conventfrauwen müeſſen ſo gar von Kenzingen weiche, wie ſie dan nach Offenburg geflohen, von danne ſie ein theil der frauwen von ſich hinweg geſhickt, nemblich drey nacher Liechtenthal: die Priorin Anna Dorothea Trautweinin, M. Salome Hochherrin und M. Eliſabeth Egetterin, deren die erſtere ſibenthalb iahr, die ander drey, die letſtere zwei iahr daſelbſte geweſen.

In disem iahr nemblich a. 1638 ist der Kaiserlish General Götz mit sechzig und sibenzig tausent man im Breysgauw bey Kenzingen ankomme, waß sie für nutze mitgebracht, kan ein ieder Verstendiger wohl erachten, dan er allein daß land und alle liebe früchten verhergt und verderbt, und widerumb darvon gezogen.

Bald hernach ist der feind Herzog Bernhart Weymar für Kenzingen gezoge, hatt sie ohne grossen widerstand eingenomme; auff welches die weimarishe noch vor Wittenweyer ein shlacht gehalten, und den Götzen geshlagen und zertrent, nach solchem für Breysach gezogen und die herrliche Vestung auff Elsässer und Breysgauer seit ernstlich belägert, und vor weinachten eingenomme.

Under wehrendter belägerung aber haben sie erstlich die thor zu Kenzinge, und bald darnach, nemblich den 16. October a. 1638, die Statt ganz und gar, ausser der Kürche und wenig häuser, verbrennt; warbey auch der wunnenthalische hoff und hauß mit vile brieffliche Documente, allem Hausrath, Kürchegewand verbrent und die Closterfrauwe den garaus bekomme; die Abbtissin ist mit etliche ihre frauwe 14 tag lang zu Bleiche im Dorff in eusserster armut sitze bliebe; hatt noch zwo frauwe von sich gen Lichtenthal ziehe lasse, nemblich Sr. Barbara Sunnenburgerin und Anna Maria Knöllin, dieweile man sie aber daselbsten nit hatt wölle behalte, seind sie weiter ins ellend bis gen Cölle gezogen, allwo die Barbara gestorbe und bei St. Afra in einem Frauwe Closter unsers Ordens begraben, die ander aber ist zwölff iahr lang drunden im ellend gewese, und hatt sich mit frommer leuten allmuose erhalte.

Nach der brunst aber, und nach dem das feur etwas aufglastet, und der unbeschreibliche iammer und ellend ein wenig versauset, ist die Abbtissin mit einer Frauwe nemblich Barbara Casparin und der Convers Schwester Maria Gastmännin widerumb in die Statt gezogen, mit was herzenleid und drübsal, wer wollts bshreibe? Da sie nit so vil mehr hatte, wo sie ihren kopff hinlegten, da alles daß ihrig in der äshe da lag, sie mueste ihr brot und alle noturffte bettlen, holten frucht auff ihrem rucke zu Waldkürch und zu Wolffach im Kinzinger Thal, wie dan die Schwester Maria nit nur einmal gethan, und die ander frauw gelt gebettlet, saltz und ancke zu kauffe.

Und weile sie in der Statt kein eigne wohnung mehr hatte, und aber im Closter unmüglich war zu wohne, weile alles bey

tag und nacht unsicher, und daß Closter shon aller verderbt war, hatt die Abbtissin von den Herre der Statt in ein Haus begert, darin zu wohne, welches ihr zinsbar war; welches sie auch erlangt, und wohnt sie also darin fast drey iahr lang in einem gar kleine rauchige stüblin, worin kaum 4 Mensche blaz hatte, und durch alle ofekachle in daß feür gesehen wurde.

Aber bey disem ellend verblieb es noch nit, sie wurden noch shier wochentlich und täglich mit allerley parteye feind und freünd, geengstiget, getrenckt und genötiget, mueste offt ihr stuck brot under die erden begrabe; über dises so plagten und peinigten sie auch die Herre der Statt, also daß sie von ihnen gezwunge wurde, wolten sie anderst in der Statt wohne, mit ihne zu contribuiere wie andere Burger, obwohlen es expresse wider ihre Freyheite war. Must also die Abbtissin zwo Closterfrauwe hinausshicke in fremde Ort, welche daß contribution gelt bettleten, welches die Frauw Barbara Casparin, in Kenzinge gebürtig, thate, welche zu vor ein so reiche Dochter darin war, daß sie bey 8 tausend gulden ins Closter gebracht; dis ellend wehrte also biß a. 1641, da sie volgendter gestalt umb etwas erlöst und erleichtert seind worden.

A. 1641 den anderen Junij ist P. Conradus Burger Conventual von Thennenbach aus Steyrmarck im Schweitzerlandt wider ankomme, nachdem er in das vierte iahr hinweg gewese, daß man nichts mehr umb ihn gewust; da er zu vor in die Pfalz geschickt worden, das Closter Eisserstahl einzunemme, aber von danne widerumb hin und her durch ungleiche zeite veriagt worde.

Und ist er bei seinem Abbt Bernard zu Wettingen keiner andere Ursach halber ankomme, als daß er sein shon vil iahr lang öd ligendte und under dem ergste Schwedische feind verhaffte Closter und Gottshaus Thennenbach sampt seine zugehörte widerumb under seine Händ zu bringe und aus der feinde gwalt und gfahr zu errette, gänzlich entschlosse, und solt er auch sein lebe darüber einbüesse, oder waß für Verfolgung aus steh müesse; und obwohle er anderstwo herrliche conditiones, sich gar wohl zu erhalte, und durch zu bringe hatte, obwohle auch sein Prälat und alle Mensche dis sein Vorhabe insgemein für unmöglich hielten, daß es könne ins werck gerichtet werden, so setzte er

doch mit ernst und gfaster resolution darauff; worauff der Prälat sein wille auch darein gegebe, und ihne zu gleich zum Beichtvatter der wunnenthalische Closterfrauwe gemacht, ihme allen gewalt gegebe zu handle, zu shalten und zu walte, den 10. Junii anno ut supra.

Worauff P. Conradus hinab ins Breysgauw gezoge, hatt sich ein zeitlang in der stille beym Probst zu Waldkürch auffgehalte, und ein zeitlang die Pfarr zu Elzach versehe, biß er ein rechte eingang suche kondt zu dem seinige.

Under desse aber ist widerumb ein strudel über daß Breysgauw gange; dan der General Gildehaß mit 6000 Man darein komme, umb Kenzinge, Endinge und Freyburg alle fröchte verderbt.

Letstlich hatt sich Pater Conrad resolvirt und nacher Breysach begebe, daß Gottshaus Thennenbach sampt aller zugehörte und gerechtigkeiten von dem General Gubernatore, welcher damalen Baron d'Oisonville hieß, begert und mit stattliche Königliche brieffe erhalten und erlangt, ist auch der erste gewesen, welcher in disem Ländlin widerumb nach der Schwedische Unruhw in sein Closter ist ein und zu gelasse worden, und da er noch innerhalb 3 oder 4 Woche nit ein komme were, wer daß Gottshaus Thennenbach einem Schwedische Obristen verehrt worde, wie dan die sach shon ganz angestellt gewese, welches H. General Commissarius zu Breysach dem offt gemelten P. Conrado selbste offentlich ins angesicht gesagt.

Und obwohle solches den Schwedishe und vilen anderen nit fast angenemb war, so namb er sich doch hefftig seiner sache an, also daß er gar offt nit geringe gfahre ausstehn muest. Letstlich begab er sich zu den Closterfrauwe gen Kenzinge, welche er in dem rauchige stüblin 4 in der zahl fand, nemblich die Abbtissin, Barbara Casparin, Elisabeth Egetterin und Schwester Maria Gastmännin, dise hörte er daß erst mal zu Kenzingen auff Michaelis Tag im Chörlin zu beicht.

Nachdem er aber sich ein kleine zeit also bey ihnen in mehr gemeltem elende quartier auffgehalten, und täglich daß Gottshaus Wunnenthal öd und lär vor augen ligen sahe, gedachte er ein shlechten Undersheid zu sein gfahren halber, ob er in der offene verbrennten Statt, oder vor ausse in dem Closter wohnte; resolvirte sich weiters, aus der Statt sich ins Closter zu setzen.

Und obwohlen es der Abbtissin und allen Menshen für ein gar gfährliche sach zu sein gedunckte, auch ihnen niemandt rathen wolt, daß sie mit ihm hinaus ziehe solten, auch solches ihne für ein frechheit anzogen, namb er doch endlich sein eigne bintel auff den rucke und zog den nechste tag nach Martini hinaus und volgte ihm allein die Schwester Maria hinach. Und weilen er daß ganze Closter offen, voller müst und koth fand, butzte er selbste daß under schwarz thorstüblin aus, machte ihm ein liger-statt darein, verflickte die fenster so gut er kondt; und weile es shon kalte nächt gab, shlupfte er selbste in den Ofen, welcher aller bauwfellig war und streichte ihn auß.

Als er nun auff seinem intent bestendig beharrte, und solches die Closterfrauwen bewegte, zogen sie alßgemach auch hinaus, dene er auch ihre wohnunge und ligerstatt zu ristete. Und also geshahe alsgemach und nach und nach der anfang der erste ein-wohnung, wie wohlen in eüßerster armut, großer gfahr, angst und noth; dan sie hatten kein brot anderst als was sie bettleten, hatten auch kein wein, außer daß P. Conradus im selbigen Herbst zum ersten mal von Kiechlingsperge und von dem Zehente zu Endingen ein saum etlich bekomme, welchen er für sich ge-braucht, und ihnen auch bißweilen ein Trunck mit getheilt; diß war also der erste anfang widerumb in dem Gottshaus Wunnen-thal; und obwohlen hernach noch acht ganzer iahr solche shwähre und gfährlich durchzüg mit grossen starcke armee, so wohl Teütsher als Französisher armeen und Völcker durch Kenzinge und daß Gottshans Wunnenthal geshahe, seind sie doch nimmer mehr gar aus dem Closter gewiche, sunder es ist ihr beichtvatter P. Conradus bstendig bei ihne verblibe, und hatt ihne wunder-barlicher weis mit sicherheite und Salvaquardien vorgesehe.

Alß nun der anfang erzellter masse gemacht worden, haben die Closterfrauwe selbste angefange mit den hauwe etwan beym Closter an den ackere auffzubreche, dan sie noch ganz und gar nichts an Vihe hatten, sunder ein katz war all ihr Vihe, bis letstlich ihnen ein bar hüener verehrt worde, wie dan von Rot-wihl, Driperg und Waldkürch her geshehe.

Den ölfften Februar a. 1642 hatt sich die zahl in Wunnen-thal umb eine wider gemehrt und ist Frauw Helene Löfflerin aus dem elend widerumb ankomme, nachdem sie etliche iahr zu

Rothausen, im Closter unsers Ordens bey Lucern gelege, sich auffgehalten.

Deßgleichen ist auch eodem anno den 24ten Maij Maria Salome widerumb heimbkomme, welche drey iahr lang sich zu Liechtenthal auffgehalten.

Im monat Julio a. 1642 hatt P. Conradus zu Thennenbach den Kürche Thurm widerumb reparieren und decke lasse und selbste geholfe, nachdem er shon etlich iahr lang halb entdeckt gestande, und die Dräm balcke und sparre aller erfault, und das zusamefalle getreuwt, deßgleiche das tach auff der Abbtey; und ist bey diser reparierung deß Kürche Thurms sein Jung auff die 60 shue hoch herab auff das spitzig steine gewölb gefalle und ist ihm kein shad widerfahren, welches wohl ein miracul gewese, dan auch ein kibel voll märtelzeug ihme nach und zu drimmere auff ihm verfalle.

Den 17. Sept. ist P. Conradus mit einem buoben nacher Offenburg gereist, hatt daselbste ein Schuoldochter sambt einem pferdt und einer Khue abgeholt, ist über den höchste Geroltzeckishe berg und durch wilde wälder darmit gezoge, wegen großer unsicherheit der Schwedishe und Kayserishe parteye: und hatt daß Gottshaus Wunnenthal durch solche Khue sein erste anfang mit dem vihe und mit dem roß den ersten anfang mit der fuhr widerumb bekomme, dan P. Conradus daß roß verkaufft und zwehn stier darmit gekaufft, wordurch daß Closter nach und nach in bessere zunam komme. Er hat auch den erste knecht ins Closter von Kiechlingsperge gebracht, Hans Weiß genant.

In disem 1642. iahr ist der herbst in disem land also gering gewese, daß P. Conrad zu Kiechlingsperge und Endinge nit über 18 fiertl wein bekomme, da es sunste an beede orte in gmeine mittelmässige iahre über die hundert saum für Thennenbach allein ertrage hatt könne.

Den 27. October hatt P. Conrad im Simonswald ein kalb an zins für Thennenbach genommen und gen Wunnenthal genomme, worvon hernach auch der ganz anfang mit vihe für Thennenbach herkomme.

A. 1643 ist die Schwedishe oder mehrers Weinmarishe armee im Kinzinger Thal ankomme, ist selbiger orten ubel hergange. Hausen ist verbrent worden und Gengenbach auff gnad und ungnad eingenomme worden.

Den 6. Merzen ist ein Weinmarishe partey zu Wunnenthal ankomme, hatt mit gewalt quartier mache wölle, hatt große schrecken verursacht, und P. Conradus den kopf zerspalten wölle, er aber hatt sich aus ihren augen gemacht; und weilen die ganz armee bey Kenzinge ankommen, seind sie widerumb abmarshiert. Es hatt sich auch die ganz Französishe armee underem General Guebrian, und die Weinmarishe, under den Generalpersohne Tubadol, Rosa, Schoenbeckh und Oëm in disem ländlin in die Winterquartier gelegt; seind 14 Woche darin gelegen, 2000 zu Endinge, 1000 zu Kenzinge und 2000 zu Waldkürch, die andere in der Obere Margraffshafft bis gen Basel hinauff; ist alleß im ganze land verhergt und verderbt und ausgeblündert worde; dessen aber alles ungeachtet, ist P. Conradus in mitten der feinde im Closter Wunnenthal mit allen seine Closterfrauwe, vihe und allem was sie hatten und vermochten, obwohlen kein bauersman in keinem dorff mehr, noch Burger in den Stette blibe; hatt aber durch gnade Gottes sich und seine Closterfrauwe ohn einige schaden durchbracht, und noch vile arme leüte, mit wagung seines leibs und lebens, durchgeholffe.

Es hatt sich gleich anfangs dises Quartiers ein Französisher Capitain verborgener weis zu dem P. Conrad begebe, sein leib und lebe bey ihm zu erhalten, weile er zu Endinge umb daß Quartier willen ein Maior und ein Capitain erstochen, und auff leib und lebe gesucht worde. Disen hatt P. Conrad 4 woche lang in seinem aigenen Beichtstüblin ligen gehabt, er war ein fürnemmer Französisher von adel, reich, hatte 7 pferd und 5 Diener, welche bey tags zu Endinge gebliebe, zu nacht aber hieher ins Closter proviant gefüehrt, nemblich wein, brot, butter, fish und andere sache in der Völle, alß daß auch die Closterfrauwe darmit dieselbige zeit lang erhalte seind worde, als lang er bey ihne gewese. Letstlich ist er widerumb pardonieret, und auff freye fueß gestellt worde; und hatt solche that deß Patris Conradi den Franzosen, und deß Capitains feinde selbste so wohl gefalle, daß er von ihne vil verehrung bekomme und hoch geehrt worde, und daß auch das Gottshaus dardurch wohl defendirt und beshirmbt ist worde, ja auch Thennenbach selbste und was demselbe zu Endinge und Kiechlingsperge zugehörig ist gewese, welches sonst alles zu grund were gange. Zu verwundere war es, das ihn seine feind im Closter selbste gesucht, haben Patri Conrado

in der Kürche gebeichtet, da er obe auf dem Chor under den Closterfrauwe gewese, und er sie mit augen gesehe, und haben ihn doch nit erfahre noch gefunde. Und wan die Closterfrauwe mit ihrem Beichtvatter zu diser Zeit nit mehre im Closter zugege blibe, were daß Closter bey tag und nacht anders nichts gewesen alß ein Herberg aller rauber, welche dan dise ganze 14 Woche nichts anders gethan, als biß ins Schwabenland und das land hinauff und hinunter alles rain auszublindere, und bey disem Closter tag und nacht ihre durchgang zu habe; dardurch dan richtich abzunemme, daß das Closter oder durch abbrechung ganz verhergt, oder durch Verwarlosuug ganz verbrent were worde, und weder glocke, noch anders mehr verbliebe were; wie dan alle glocke weit und breit von ihne zershlage, gestohle, und der zeug gen Breysach getragen und verkaufft worde.

Es seind auch in diser kurze zeit auff die 70 glocke also hingestohle worde, auch die Kürche zu Ettenheimb der glocke wege ererst verbrennt worde; weile auch P. Conradus zu Wunnenthal vernomme, daß die zu Thennenbach gleicherweis angegriffe werde, und bereits ihre 7 glockenspeis bey Liechteneck vorüber auff Endinge zu trage, wie er vom Schwedishe Commendante daselbste selbste avisiert ist worden, hatt er ihne nachgeeylt biß gen Endinge, ist ihne noch vorgeloffe, hatt da von der macht umb hilff begert und erlangt, hatt den zweh erste ihre bindtel ab dem rucke gerisse, worauff ein großer lärme worde, und über die 300 zusame geloffe, theils seind dem Pater Conrad, theils den raubere beygestande; letstlich habe sich die fünff aus dem staub gemacht, seind gen Weisweil aus forcht geloffe, habe sich daselbste mit leitere und grosse bittene wölle über den Rein wage, und mit der flucht außreissen, seind aber alle fünff im Rein ersoffe, die andere zweh seind zum Profosen gelegt worden, und ist der glockenzeüg dem P. Conrad wider gebe worde, so vil zweh getrage, nemblich ein gueter centner schwer.

Nach solchem hatt P. Conrad Salvam Quardiam begert, welche ihm für sein Gottshaus Thennenbach gegeben ist worde, und ist underem ganze Volck bey leib und lebe verbotte worde, daß niemand in Thennenbach mehr shade thue; und ist P. Conradus über dieses alles noch mit einem einzige französishe Soldate gen Thennenbach hindere gange, hatt alle bretter auff dem kürche Thurn und die stegen ab dem Thurn hinabgeworffe, und also

noch die drey gröste glocke erhalte, und die zwo schlag glocke, dan hernach nichts mehr der gleiche understande worde.

Dieweilen aber der hunger und mangel zu letst zu groß worden, dan das land an esse speise ganz und gar ausgeshöpft worde, weilen aber die 20000 Man 14 woche lang darin gelege, haben auch die Closterfrauwen nit mehr alle bey einander könne erhalte werde; darumb die Frauw Abbtissin und P. Conrad sich resolviert, zwoh hinweg zu schicke; worauff sie auch die Frauw Helene Löfflerin und Salome Hochherrin nacher Breysach und weiteres nacher Basel ins Schweitzerland geshickt, welche auch P. Conrad selbste nebe einen Französishe Soldate bis gen Endingen convoijiert und durch drey hundert ausgeshickte beutmacher, welche ihne auff dem Endinger feld beikomme, in mitten hindurch ohne einigen shade geführt, und dan durch margententer weiteres gen Breysach geholffe; worauff P. Conrad noch selbste ihne nachgezogen bis gen Breysach und hatt ihne daselbste weiteres fortgeholffe.

In dem Maye a. 1643 seind dem P. Conrad von einem Französishe Capitän zwei füllin verehrt worde, welche aber erst geworffe worden, und nie kein Muttermilch gesoge, dise hat P. Conrad mit khue milch und gerstemeel aufferzogen, bis sie zwei iahr alt worde, seind darnach umb 72 fl. verkaufft worden.

Alß nun obgesetzter maße die eusserste noth und hunger im land und under den Soldate selbste worde, und nun mehr die Zeit sich ernäherte, daß sie wider auffbreche und marshiere solte, war alles im ganze land unsicher, dahero auch daß vihe zu Wunnenthal in höchste gfahr kommen und kaum errettet worden volgendter gestalt.

Daß Gottshaus hatte damale bey 16 schöner stuck rindvihe, welcher ein theil gen Thennenbach gehörte; under disem vihe wahren zwehn gar schwehre grosse und feiste Stier (aus denen hernach P. Conradus zu Breysach 110 fl. gelöst) und ein shöne kalbene; die kalbene war auch shön und feist und kehrte gen Thennenbach. Es haben aber die Völcker in Kenzinge all ihre pferd auff den Wunnenthalishen matte hinder dem Closter ieweile weyde gehabt, under welche auch daß Closter vihe getribe ist worde, weile sie nie kein hostilitet oder feindlichkeit gegen dem Gottshaus erzeigt hatten, ohngeachtet daß Gottshaus in wehrendten

ganzem disem winter Quartier nie kein Salvam Quardiam gehabt; aber gegen der letsten zeit, da sie vermerckten, daß sie bald marshiere mueste, und in grosser noth steckten, weile im ganze land, auch umb vil gelt nichts mehr zu bekommen war, kam einsmalß der Commendant zu Kenzingen, ein böser Franzos, heraus ins Closter Wunnenthal mit etliche Officiere underm shein in die Meß zu gehn, nach vollendter Meß aber gieng er und alle Officier hinauß auff die matte, dene P. Conradus gleich hernach volgte, alß der bishero guete freündshafft mit ihne gepfloge; so bald er aber zu dem Commendante kam, sagte er zu P. Conrad, er hette ein gueten lust zu der shöne kalbene, ob sie nit feil wer? P. Conrad antwortete nein freylich, daß müesse den anfang deß Vihezuchts widerumb im Gottshaus Thennenbach mache; da sagte der Oberst, er köns auch wohl hinweg nemme. P. Conrad antwortete, er wölls nit verhosse; da gienge sie widerumb zuruck und in die Statt; es stund aber nit zweh oder drey tag an, da machten sie den anshlag das vihe alles auff der matte hinweg zu nemme; welches aber volgendter gstalt erwehrt ist worde.

P. Conradus gieng über drey tag hinein gen Kenzinge, und wollt mit dem Oberste zu mittag esse, welches er zuvor auch offt gethan (dan er ein freye zugang bey ihm hatte, auch salz und ancke für daß Closter aus seiner kuchin namb), als er aber beym thor vor einem Margententer vorüber geh wolt, welcher dem P. Conrad gar wohl gewoge war und ihm 14 woche lang alle tag ein halb mas Meßwein gab, hingege P. Conrad für ihn Messe laß, umb bessere sicherheit wille von Gott zu habe (wie er dan desse wohl gewehrt worde, nach seiner selbst eigene bekandtnus, da nemblich alle andere Margententer vilfeltig geblündert seind worde, und ihme allein niemale etwas geshehe ist); diser Margententer beruffte P. Conrad beiseits und sagt er und sein Frauw im weinendte auge, wie daß 9 Officier bey ihm sitzen, welche shon über die 9 fl. vertruncke und ihn nur mit dem wunnenthalishen Closter vihe bezahlen wollten. Der Oberst und alle Officiere seye entschlosse, alles deß Gottshaus vihe hinweg zu nemme, und breis zu mache. Der Oberst sei gestert zu Endinge gewesen und stattlich gastiert worde, auff morgens hab er dieselbige zweh Obriste auch zu ihm gen Kenzinge laden, und sie

mit dem wunnenthalishen vihe speisen, seye derohalbe iezund hinauff, sie zu lade; und innerhalb zwo stunde werde daß Vihe alles hinweg geholt werde; darumb wan mans drauwe hinweg zu bringen, soll ich bei zeiten für sehe. Es bedauwre sie daß Closter dermassen, daß sie lieber daß gelt wölle verloren haben, als daß daß Closter in solches groß Verderben solte kommen.

Diser Margetenter war ein frommer redlicher Man, wie auch sein Frauw mit 6 kündere, aus Lutaringe von den Franzosen in Niderland in der verlorne Lamboishen shlacht gefangen.

P. Conradus war sehr bestürz über solche reden, that doch nit dergleiche, gieng selbste hinein zu den Officiere, welche shon voll und doll vormittag ware, auff bezahlung deß wunnenthalishen vihs, in meynung etwaß von ihnen zu vernemme, aber sie brachten ihms und thate auch nit dergleiche. Er begab sich von ihne, gieng zu einem Fisher (mit name Fisher Martin), batt ihn er sollt geshwind mit einem Schiff hinder das Closter fahren, er müeß seiner gebrauche, welches er auch gethan, nit wissent was er thue müeste. P. Conrad aber eylte heimb, trib daß vihe alles (welches eben zu allem glück allein auff der matten gange, dan der Soldate pferd alß ererst umb zwei uhre dahin komme) hinauff hinder die hürst, beym Theunenbacher weyerlin, wo auch daß Schiff ankam, und obwohle die Elz dem land eben groß war, so stiesse doch P. Conrad alleß daß Vihe in die volle Elz (hatte zuvor die vorgemelte kalbene dem Fisher an einem sail angebunde mit dem Schiff im wasser hernach zu führe und dem andre vihe vorzufahren in die händ gegebe), welches alß es geshehen, shwame alle andere stuck, auch die aller shwereste stier ihm nach auff die andere seiten und ließ sie P. Conrad mit einem knecht und magt hinauff auff daß Schloß Liechteneckh führen, welcher Commandant, obwohle er ein böser ketzer und Schwedisher Man, jedoch war er gegen dem P. Conrad wohl affectioniert, namb daß vihe in den underen vihestall deß Schlosses in sein gwarsame und muste ihm, dem vihe, ein magt und knecht deß Closters umb den berg herumb den ganzen tag grassen; kaum kam P. Conrad widerumb vom wasser und diser action deß überfüehrens heimb und aß zu mittag, da kame 7 Muscatierer in ernst daher durch den hoff geloffen, eylten auff die hindere matte, in meynung daß vihe also warm daselbsten zu erdappen und hinweg zu treibe, und war kein Officierer darbey, ohne

zweiffel damit keiner köndte verklagt werde, den sie dem P. Conrado nit so gar wol trauwten, dieweilen er mit vile Oberste der armee shon wohlbekant und affectionirt ware, dan er hin und her zu den kranken Soldate abgeholt worde, dieselbige beicht zu höre und zu versehe und so vil beichtgelt von ihne auffgehebt, daß er sich neuw darmit hatt kleide könne.

Dieweilen aber die Muscatierer daß vihe nit fanden, vermeint sie, man hatts in stall gethan, man werdß gegen abent vileicht erst herauf auf die weyd lassen, bliben derowege hinder der Clostermaure lige, und paßten auff; under dessen erwarteten die Officiere mit grossem verlange in der Statt, biß daß vihe herein getribe wurd, dan sie es shon under einander aufgetheilt hatten; dieweile ihne aber die zeit zu lang wolt werde, indem daß vihe nit gebracht wolt werde, gienge 5 der Officierer hinaus ins Closter, kame mit grossem gefecht der hände und arme durch den hoff geloffe (wie ihne P. Conrad und die Closterfrauwe von oben herab heimblich mit verwunderung zusahen), eylte auch hinders Closter auff die matte, aber uber ein weilen kame sie wider, fechteten aber mit den händen und arme gege einander, begerten nit zum P. Conrad wie sie sunst alzeit pflegten; letstlich zu abent umb fünf Uhr kehrte die siben Muscatierer auch widerumb heimb und gedachten sie were in ihrem anshlag verkundtschafftet, darumb hett man daß vihe nit heraus gelasse und gedachte es wohl auff den andere tag zu erdappen, dan mans weyd halber so lang nit im stall wurd könne erhalte. Den andere tag laß P. Conrad Meß und sihe die vorige Officiere ware auch zugegen; aber under wehrendter Meß lieff einer hinein ins Closter, shauwte in der Speißkammer (allwo man selbiger zeit unsicherheit halber daß vihe stehn gehabt) ob daß vihe vorhanden were oder nit, ohne zweiffel daßselbe under wehrendter Meßß heraus zu nemme, da ebe P. Conrad kein lärme oder abwehrung könnte mache, weile sie es aber nit fande gienge sie traurig eh die Meßß vollendet war hinweg und gedachte wohl, daß ihr anshlag geoffenbart mußte worden sein. P. Conrad gieng selbige tag frey und ohne shrecke under sie in die Statt hinein in meynung etwaß von ihne zu vernemme, aber niemand wolt ihm etwas kleppfe. Er gieng auch sogar zum Oberste, welcher ebe gege mittag von Endinge wider mit einem stolze pferd ankomme, welches er von einem Oberste zu Endinge aberkaufft umb hundert

thaler und selbige Obriste nebe noch andere zu gast gelade über daß wunnenthalishe vihe, welche auch auff den abent habe komme solle; aber so bald P. Conrad under seine auge kam, sahe er ihn drutzig an (da er sunst andere male ihm entgege geloffe und freundlich salutirt) und fragt waß er wöll? P. Conrad hatte sich shon zuvor bedacht, wie er ihm mit antwort begegne wolt, und was er sage wolt, daß er zu ihm käme, antwortete derohalben: seine Closterfrauwe muesten grossen hunger leiden, hette kein brot noch frucht mehr, bette derohalben freundlich und demietig, er wolle ihm ein par sester moltzer aus der Mülin zukomme lassen (dan ihm iedermann moltzere muest). Der Oberst schnaubt ihn hertiglich an und sagt: er hab kein moltzer für sie, man soll ihn unplagt lasse, saß ungesse und truncke wider auff sein neuw pferd und ritt gesprungs wider Endinge zu, seine Gäst widerumb abzudancke, weilen ihm sein anshlag mislunge. Sie blibe nach solchem noch 14 tag da lige und kam kein Officierer mehr ins Closter, da sie doch zuvor täglich bey dem P. Conrad waren und er bey ihne in der Statt; aber er gieng nach solchem auch nit mehr zu ihne hinein; dise ganze 14 tag paßte sie umb daß Schloß Liechteneckh auff in meynung das wunnenthalishe vihe noch zu erdappen, giengen auch gar under die Schloßpordte und woltens hinweg nemme, wan es darunder were; aber man behielts ieder zeit im understall und hatt der Commendant darauff ihne getreüwt, feuer auff sie zu geben, wan einer sich geluste zum stall zu gehe, wurd also (Gott sey ewig lob) daß vihe wunderbarlicher weis erhalte; dan sunste die sach mit Wunnenthal widerumb ausgewese were.

Den 22. Junij a. 1643 seind wider fünff Regementer Hesse zu pferd durch Kenzingen und nebe Wunnenthal fürüber marshirt und daß land hinabgezogen, da Wunnenthal widerumb in gfahr gewesen, aber wider ohn shaden durchkommen.

Den 30. Julij eiusdem anni ist die ganze weimarishe armee abermale im Kenzinger Thal ankomme, ist alles mit parteye sehr unsicher gewesen, desse ungeacht hatt P. Conradus selbste nur mit einem buobe die zweh gröste Stier und 2 khüe gen Breisach in der nacht getribe, hatt sie daselbste bey einem Kiechlingsperger Burger Mr. Schmitt Caspar Weishor genant, verstelt und mit dem Breysacher vihe 4 woche lang auff die weyd gen lasse, biß

die gfahre widerumb vorüber; hernach hatt P. Conrad selbige stier umb hundert und zehen gulde drobe verkaufft, hett 120 fl. gelöst, wo nit dem einen daß horn im kopff gewaglet hette, dan kurz zuvor der selbige stier mit dem andere und sampt einem wage mit heuw bey dem Niedere Thor zu Kenzinge von der brucke herab in den Statt grabe gefalle und zwar kein anderer shad geshehe, als das diser stier das horn im kopf aufgefalle, also das es hin und wider wackelte und darnach zehe fl. minder kostete.

Den 31. Augusti obgemelten 1643. iahrs ist aber alles sehr gefehrlich aller orte gewese, dan abermale die ganz Weinmarishe und Französishe armee hie durch über Rhein ins Elsaß marschirt ist, Gott lob Wunnenthal aber nichts übls geshehe.

Den 30. September ist Sr. Salome Hochherrin widerumb aus dem Schweitzerland und ellend in das heimishe ellend ankomme.

Den 31. October obgemelten 1643. iahr ist die Weinmarishe und Französishe armee abermalen aus dem Elsaß in daß Breisgauw übergange und widerumb alles in grossem verderbe und shrecke gestande und ist Wunnenthal abermale kaum der gäntzliche blinderung entrunne und war P. Conrad in grosser gfahr.

Den 27. November obgemelten 1643. iahr seind obgemelte Armee, nach dem der General Guebrian die Statt Rothweil eingenomme und ihm ein arm darvor abgeshosse worden, von den Kaiserishe, Baierishe und sunderlich von Johan de Werth auffs haupt geshlage und alles zertrent worden, der todte leuchnamb in einem sack überzwerch auf einem Roß gen Freyburg gebracht worden.

Den 15. Februarij a. 1644 ist P. Conrad im ärgsten Winter, in größtem schnee der gleiche kaum bey Menshe gedenke gewese, über wald gen Wettinge ins Schweizerland zu seinem Prälate gefordert worden (welcher erst kurzlich aus Österreich daselbsten widerumb ankomme, nach dem er über die zwei iahr lang drunden in guetem lebe geshwebt), über sein verwaltung rechnung zu gebe (welches dan zu solcher zeit nit ein geringe indiscretion war), aber gleich wie er umb alle andere gfahre nichts gebe, also hatt er auch dise in wind geshlage, ist hinauff komme, hatt ihm satisfaction gethan und 40 fl. verehrt, und ist im

vorigen ungeheuwre wetter widerumb über den schwarzwald selbander hinab komme (da doch 8 underschidliche große schnee auff einander gelege) zwar glücklich, ist aber gleich darauff kranck worden.

Den 30. Martij a. 1644 hatt sich P. Conrad nacher Breysach begebe in willen die Thennenbachische Documenten aus der feinde händen zu bringen, dere drey Truhe voll auff der Cammer offen und ohn einbeschlossen under der kezer und Margräffer händ daselbste gelege; und obwohle er solches schon ein ganzes Jahr tentirt und nichts ausgericht, hatt ers doch letstlich erzwungen und in seine händ gebracht, wie auch zuvor alle mobilien und hausrath dere gar vil ja alles, was von Kiechlingsperge und andere orte gen Breisach als in die Vestung und daß sicherste ort geflehnt worden, an leinwand Zingschürr und ander mehr, welches alles vom Herzog Weinmar in einnemmung der Vestung sein Hoffprädiger einem gar böse Prädicanten verehrt und geschenckt ist gewese; dis alles hatt P. Conradus wider in seine händ gebracht, wie starck sich auch die widersächer widersetzt und daß durch hilff deß Französische Gubernators Baron d'Oisonville in abwesenheit des andere Mitcommendanten, nemblich deß luterische Schweizers und Generals von Erlach, welcher nebe dem obgemelte auch Commendant in Breysach war, und bißhero P. Conrado seine sache in etwas gestert gehabt.

In disem 1644. iahr hatt es im Meye geschneyt, und seind den 10. Mey alle früchten und räben in grund verfrohre, auch alles obst.

Den 25. Meij obgemelte 1644. iahr ist Freyburg von den Kaiserishe und Bayerishen belägert worde, nemblich von den zwehn Generale Mercy und Joann de Werth.

Hiezwishe hatt P. Conrad abermale daß wunnenthalishe vihe, nur selbander in der nacht, unsicherheit halber bis gen Geroldzeckh getriben und vier woche lang drobe bey dem Schoß gelassen, ohn bezahlung einige pfennings, sunder ist ihm aus gutherzigkeit des Burgvogts sein vihe auff der weyd gelasse worden.

A. 1644 den 29. Julij ist Freyburg von den Kaiserishe eingenomme worde mit accord, welches ihne aber ein theüwre belägerung gewese, wie wohle es der Französishen köpff auch nit wenig gekostet; dann zwo starcker, in drey armee auff Französisher seite zum entsatz auff die Kaiserishe, dar zogen nemblich der

Herzog von Anguin, der Conte de Turraine und die weimarishe alle drey in die dreysig tausent starck, da doch die Kaiserishe nit vil mehr über die zwölff tausent ware, und were die Statt nit vor ankunfft deß Herzogen von Anguin übergange, wer sie niemale mehr an die Kaiserishe komme, sunder sie were shandlich darvor hinweg geshlage worden, wie sie dann auch noch nach eroberung der Statt von dem feind dem Herzoge von Anguin mit solcher furi angegriffe seind worde, daß man der Joann de Werth sich nit auff den Günterstaler räbberg retieret und daselbste mit aller macht widerstand gethan hette, were alles in grund widerumb verloren worden, wie dan ohne deß der mehre theil der Kaiserishe und Baierishen armee sich mit der flucht gen Villinge salvirt, außer gar wenig regiment, welche bey den zweh Generale bstandhafftig geblibe und auff dem gemeltem berg dermasse mit dem völlige feind gefochte, sharmizirt und in die drey tag gefochte, daß auff der Französishen seiten bey 8000 Man auff der wahlstatt geblieben und auf der anderen auch nit wenig, iedoch so vil nit alß von dem feind; alß aber letstlich der feind etwas nachgelassen, haben die Kaiserishe ein wenig lufft bekomme sich zu ershnauffe und sich zu reteriere; seind also in zimblicher unordnung und confusion dem shwarzwald zu, gege St. Peter marschirt. Alß solches der feind verkundtshafftet, hatt er sich in der eyle underhalb Freyburg, under dem Moß gegen Langendentzlingen gezogen und gedacht den Kaiserishen den ranck auff dem shwarzwald bey St. Peter abzushneiden, ist in eyl und der stille durchs Gloterthal hinauff gezogen und unwissendt der Kaiserishe ins angesicht deß Closters St. Peter komme, in welchem Closter damale noch beede Generale Joann de Werth und Mercy ohne sorg lagen und ruhweten; und wehre selbiger Prälat (mit namen Matthaeus) nit zu allem glück (ohne zweifel aus antrib Gottes) morgens frie hinaus gangen an berg, auff welchem er gegen dem anderen hatt sehe könne und ungefer den feind ganz hauffenweis gesehe hett herziehe und derentwege eylent hinein geloffe und solches dan zwehn Generälen angezeigt, were sie und alles volck unversehens in der feind händ komme (wie es auch vor disem vor Rheinfelde geshehe), worauff sich Joann de Werth eylends mit seiner Reiterey zur wehr gestellt und gleich anfangs so lang mit dem feind gefochten biß General Mercij mit den Stucken und dem fuesvolck dan mehrentheil durch und wider in

die sicherheit komme; gleich wohl seind beederseits etlich hundert widerumb auff dem platz bliben und ein gueter theil der pagagi der Kaiserishen in der feind hand komme; auch hatt der Kanofzgy, welcher Commendant in Freyburg gewese, ein gar böser ketzer, dessen gedechtnus billich in ewiger Vermaledeyung, daß herrliche Closter St. Peter verbrennt; diser Böswicht hatt auch zu Freyburg den Thennenbacher hoff und das Thennenbachish haus in der Statt abgebrochen; hätte auch noch mehrer shaden gethan, wo er lenger blatz im land hette gehabt, sunderlich weile er mit P. Conrado vil feindliche gezenck gehabt, der Thennenbachishe güeter halben umb Freyburg, also daß er ihn auch einsmals die stegen hinunder werffe wolte und weilen ihn P. Conrad dahin bezwunge, daß wan er die Thennenbacher güeter nutze und bauwe wolt, müeste er ihn anstatt der zins, Contribution frey halten, wie er dan drey iahr lang alle contribution deß Gottshaus Thennenbach und Dorffs Kiechlingsperge von seiner kriegsbesoldung von dem Commissario hatt abziehe lassen, welches er dan ieder zeit an den P. Conrad widerumb reche wolt, aber Gott hatt ihm die zeit und erwünshte Gelegenheit nit gelassen.

Nachdem aber auch solcher sharmitzel oberzellter maße abgeloffen und beide feind wider von einander gelassen, die Statt Freyburg mit Bayerishe besetzt geblibe, wie wohl mit lauter beshedigte und verwundete, also daß man die Franzosen nur dergleiche gethan hetten, alß wollten sie solche widerumb belägere oder hatten sie nur widerumb auffgefordert, wer sie wider auffgegebe worde vor großem shrecke und ellend.

Entzwishe aber allweil dis oberzellte alles verloffe, ist zu Kenzinge nit geringerer iamer und gfahr gewese: dan einsmals unversehens in der nacht kame zweitausent Teütsche und Franzosen vom feind in die Statt Kenzingen, also daß man im Closter nichts darumb wußte, bis man das iämerlich getöß, geschrey vihe und der Menshe hörte, und in der gantzen Statt nichts dan feuer und liechter war: ein große forcht wurd im Closter, also daß man nit wußt, ob man vihe und Menshe mezgete, und die Statt auff ein neuwes verherge und verstöre wolt; die forcht war so groß, das auch alle Manspersohne, welche im Closter waren (dan damale von Ettene, Bleiche und Malterdinge ins Closter sicherheithalbe geflohen waren und vermeinten

vile leuth, es könne dem Closter nichts übels mehr widerfahre, weile sie noch alle zeit also durchkomme were) sprange hinde über die mauren und verbarge sich in die gräbe, allein P. Conradus blib bey den Closterfrauwen und hatte genug zu schaffen, sie zu tröste und sie zu stercke, weilen sie nun mehr nit anders fürchteten und erwarteten, alß den endtliche undergang; indem es aber letstlich schon gegen mitternacht etwas in der Statt still wurde, und man im Closter gesehe ein große fackel über die brucke heraufwerts gehn, vermeinte sie nit anderst, als daß sie nunmehr augenblicklich daher komme werde: als aber niemandt kam, wagte sich P. Conradus hinein, namb sein rock under die arme, legte ein baurehüetlin auff und gieng biß auff die bruck; da sahe er in der finstere ein Muscatierer underm thor mit brennentem lunten stehn und vil Soldate mit fackle herumblauffe; und weil er sahe, daß niemand mehr herausbegehrte, ging er wider heimb, lies die Closterfrauwen die ganze nacht wacht halten, er aber gieng zur ruhw.

Morgens früe shickte er zwo Closterfrauwen hinein in die Statt, zum Commendanten über die völcker, wer der auch were, freind oder feind, umb ein Salva Quardi zu erhalten, wie sie dan auch einen erlangten, nemblich ein teütshen abgesetzten Reuter (diser zeit Mörodibruder genant). Sobald nun der Commendant über die teütshe völcker verstanden, daß noch ein bewohnt Closter da were, wolt er solches also bald strapeziere und trengen, begehrt also bald, man soll ein summa brot bachen oder früchten hergebe; weilen aber solches dem Gottshaus nicht möglich, weile sie selbste in gröster hungersnoth und mangel, wußten sie aber weder aus noch an, waren in eußersten angst und noth, weile der Commendant die außblinderung und alles verderbe antreuwte. Da war aber groß bitte und flöhn an P. Conrad umb hilff und rath. P. Conrad erkundigte sich der völcker und verstund, daß zweyerley völcker und zweyerley Commendanten in der Statt were, nemblich Franzosen und teütshe ieden theils tausent man, gieng eylents zum französishen Gsandte, bat umb hilf und beystandt wider den teütshen Commendanten, welcher obwohle er sich offendirt erzeigte, das man nit von ihm Salvam Quardiam zum erste begert, iedoch weile P. Conrad sich entschuldiget, daß er nit gewußt, daß zweyerley völcker darin were, ist er mit P. Conrado zum teütshen Commendanten gange und hatt ihn selbste von dergleiche begere

und treuwunge abgemahnt, widrigefals wolle er sich mit ernst deß Closters annemme und dasselb mit seine völckere defendiren, worauff er zwar von seinem begere abgelassen, aber die ganze zeit in bösem neyd gesteckt und getrachtet, solches an daß Closter zu rechen, darumb dan auch täglich etlich reuter hinaus komme, alle gelegenheit umb daß Closter abgesehe und mit dem gegebenen Salva Quardia (oder Merode Bruder) geleucht, welcher alle beschaffenheit verkundiget und abgesehen, dahero es sich auch begebe, daß nachdem sie also zweitausent starck in Kenzingen gelegen und letstlich gähling ordre bekame abzuziehen, und auff Waldkürch zu, zu partiere, hatt er erst von Hecklingen her, zwölf Reuter zuruckcommandirt, daß Closter rein auszublindern, aber Gott hatt eben ein kleines zu vor, ee daß sie ankame, ein französischen Capitain zugeschickt, welcher aus der armee vorgeritten und zu allem glück beym thor gehalten beym P. Conrad und mit ihm geredt, alß die zwölff Reuter in ihrem wille ankomme, alß derohalben P. Conrado angezeigt wurde, nemblich von der wacht, welche er allzeit oben im haus in solchen gfährlichen zügen und zeiten hatte, nemblich aus den Closterfrauwen oder bediente etwar; wie dan zwölff Reuter streng gegen dem Closter ritten, hatt er den obgemeldeten Capitain gebette, er wölle da bei ihm und beym Gottshause bleibe und sich für ein Salva Quardia gebrauche; kaum waren dise wort aufgeredt, da ritten die Reuter in großer furi daher; aber der Capitain stellte sich mit bloßem dägen für die thür und sagt, sie sollen kein gwalt anlege, er were vom General Herzog von Anguin zur Salva Quardia daher commendirt, sein Company werde alsbald auch zugegen sein, wan sie beym geringste etwas feindlich tentiren würden, will er sie all nider mache lasse, womit sie widerumb abgeshreckt und hinweg geritten, im hinaufreiten aber ersahe sie bey zwanzig burger von Endinge, welche meel auf der müli zu Kenzingen geholt und nacher Endinge trage wolte, auff dise ritte sie sporenstreichs und name ihne alles hinweg. Diser Capitain war vorhin schon dem P. Conrado bekannt, hieß Capitain de la Croix, war in dem lange winter quartier (was von hie vorne gemeldet worde) zu Endinge im quartier gelegen und besuchte offt P. Conrad, darumb er iezundt widermb angerueffe, ohne zweifel auf schickung Gottes. Nachdem nun solches unhail durch ihn vom Gottshaus abgewendt worden, wolt er widerumb hinweg

und in die Statt reiten; aber P. Conrad bat ihn gar hoch und fast, er solte da bey ihm verbleiben und für ein Salva Quardia diene, weilen er von ihm vernomme, daß alle völcker und armeen, nemblich die Anguinisch, Turenisch und Weinmarisch also bald da ankommen werden. Er aber entshuldigte sich und sagt, er kön sich ia nit lenger auffhalten, dan er sey gar shwehrlich im Fueß vor Freyburg verwundt worde, müeß sich anders verbinde lasse (dan er sein fueß in einer shlingen oder feldzeiche hange hatt an dem pferd), aber er wöll seiner fürnehmste officieren einen also bald zum Salva Quardia heraus schicke, welches er auch gethan; und kaum war derselbe beym Gottshaus ankomme, da war die gantz macht beym Closter vorhanden und wolten mit gwalt den volle marsh durch den Closterhoff nemme; aber P. Conrad tratt under die erste vortruppen und bate sie, sie wolten doch der aussseren landtstraß nach ziehe, und obwohle etliche Reuter in der furi dem Closter zu ritten, so wendeten sich doch die Truppen durch bevehl etlicher hohen Officieren, die bey der Truppen waren, gege der straß, worauf der ganze marsh also gangen, und haben etliche Officieren P. Conradum wider ins Closter (auff sein begere) begleitet, damit ihm von den Reutern kein shmach geshehe, und obwohle vil droß durch den Closterhoff zogen, so verwarte doch der obgemelte Salva Quardi daß Closter mit bloßem dägen vor der thür stehendt, daß kein einziger hineindurfft.

Sobald aber daß ganze Volck fürüber und nun mehr in der Statt und gege Herboltzheim auf dem veld und im dorff logirten, mußte P. Conrad hinein, um ein andere Salva Quardi anzuhalten, dan dieser nit lenger bleiben durfft, ging derohalben selbsten zum Generalissimo dem Herzogen von Anguin (ietzundt Prinz Condé genant) und begert eine, welcher ihm dan auch gleich guete audienz gegeben, und einem von Adel bevohlen, mit ihne hinaus zu reiten und beym Closter zu bleiben, biß alles volck hinweg were.

Dise armeen waren noch bey zwanzig tausent man starck, obwohle über die achttausent bey Freyburg sitze blibe und ins graß gebissen, bliben von ungefer ein Uhr nachmittag bis morge umb 7 oder 8 Uhr da lige; nach solchem zogen sie in aller eyl fort und hinab nacher Philipsburg, weile sie da kundschafft eingenomme, daß selbige vestung weder mit proviant noch munition

versehe, sundrn sich ganz entblöst hatten, in dem sie es der Kaiserische armee haben müessen herausgebe, darumb sie solche auch shon für eingenommen hielten, dan daß herzogen von Anguin Hoffmeister zu Patri Conrado ohne scheuw herausgesagt, es werd nit drey woche anlauffe, wolle sie Philipsburg unfehlbar inhaben, welches auch geshehe; daß aber auch verräterey darmit eingeloffe, ist gar nit zu zweiflen; dan eben zu Kenzingen ein eigener Drommenshlager von Philipßburg ankomme von demselbigen Commendanten, welcher dem Herzogen Anguin brieff gebracht, die den Herzogen sehr erfreuwt haben, und hatt der Herzog dem Drommenshlager kein andere antwort gegeben, alß er soll nur mit seinem Volck ziehe, er wöll dem Commendante selbste antwort bringe, und vor ihm (dem Drommenshlager) drunde sein; dis alles hatt P. Conradus gesehe und selbste gehört.

Ich kan auch nit underlasse hie zu melden, wie P. Conradus bey disem marsch in so grosser gfahr gewese seines gelts halber, welches er beinahe verlore hette. Dan weile die gfahre umb dise zeit so groß, das man all stund nit wußte, wan alles drunder und drüber und mit raube, ausblindere, oder brenne und senne zu grund geh werde, hatt P. Conrad sein geltlin (welches er mit saurem shweis, renne und lauffe und fleissigem hause erworbe, und fürs Gottshaus Thennenbach erhauset hatte, nemblich vierthalb hundert gulde in gold) in die äussere maure, innerhalb deß gartens, im holzhoff genant, verborgen, also das er ein stein heraus gethan, das gelt in einem seckelin in ein loch gethan, und den stein wiederumb dafür gelegt, das es kein Mensch mercke kondt, also lag es bey vier woche drin; einsmals auch bey einem durchzug der armeen, als P. Conrad bey zweh Salva Quardia und 'den Closterfrauwe auff der Abbtey beym mittagessen saß, fiel ihm ein, daß er ein wenig aufffstehn solte zu lugen ob es allenthalben sicher were von den vorüberziehendte soldaten, und als er auff den hindere gang kamb (welcher damalen gegen dem beichthaus, ietzund aber gegen dem hoff hinauß steht), sahe er ein soldaten, welcher über die maure gestigen und als gemächlich an der maure hershlich gegen dem ort wo daß gelt in die maur verborge war, er hatte ein klein rüetlin in der hand, welches er gege der maure hielt; als er nun nit über drey schritt mehr darvon war, und scharff auff die maure shauwte und an das ort gieng, schrie P. Con-

radus gähling auff mit heller stim, halt halt du dieb und shrie: ihr Salva Quardi kombt eylents heraus, shiest disen dieben nider, lieff er unverrichter sach widerumb darvon und sprang über die mauren; da nun P. Conrad sahe, daß sein gelt auch da nit sicher wer, hatt ers der Frauw Abbtissin zu behalten gegeben, welche es ein zeitlang under ihre kleidere bey sich getrage; also ist P. Conrad aus diser gfahr auch errettet worden, hett er aber das essen lieber sein lasse, als das fleißig wache, wer er umb alles das seinig komme.

Gleicher weiß hatt auch P. Conrad zweh Franzosen, welche dem Gottshaus krautsköpf im äussere garten abgehauwen, wider darvon, nur mit treuw worte und geshrey veriagt; also, da er mit einem brigel und geshrey auff sie dar lieff, ließe sie die krautsköpff falle und lieffe darvon.

Gleich nach abzug obgemelter armee kamb ein starcke partey Reuter durch den Closter hoff geritte und weile sie das vihe hinderem Closter auff der matte lauffe sahen, worbey P. Conradus auch ein pferd hatte, welches er von einer Kaiserishe partey umb 12 fl. abkaufft und shon durch etliche gfahre hindurch gebracht, ritten sie darauff dar, ohn zweifel das selbig hinweg zu nemme, aber P. Conrad lieff ihne nach und sagt, sie sollens bleibe lasse, es liege noch zweihundert reitter zu Salva Quardia in der Statt, welche ihne doch alles widerumb hinweg nemme und widerumb hieher gebe, dan das Closter ihne anbevohle sey und wan er nur ein zeiche mit der glocke gäb, werden alsobald etliche da sein, mit welche worte sie sich widerumb abshrecke lasse und lär darvon geritte, obwohle kein einziger Man mehr in der Statt gewesen.

Gleich darnach in derselbige nacht umb mitternacht kame widerumb 7 Reiter daher geritte, welche die wacht obe im haus der Abbtey (wie P. Conrad alzeit eine geordnet in dergleiche gefährliche zeite) bald ersehe und P. Conrad zugeshriehe, nemblich herab gegen dem Beichthaus, allwo er in seiner ruhw gelegen. Er wüsht gshwind auff, legte nur seine hose an, setzt ein bauwrehüetlin auff, nimbt den knecht zu sich, stellt ihn in daß innere hauß, redt überlaut mit ihm, er solle sich frisch halten, und redt dan auch auff französisch mit sich selbsten, gibt ihm auch widerumb selbst antwort, bald mit kleiner, bald mit grober stim und sagt, sie solle braff feüer gebe, so bald ers heiß. Under dessen klopfen

und stoßen die reiter aus Abbteythor und begeren mit gewalt hinein, P. Conrad shreyt auch mit furi hinaus, wer draussen seye? Sie antworten, man soll auffmache oder sie wolle dem nechste beste den kopff zerspalten; P. Conrad antwortete: sie sollen sich hinweg mache, oder er laß feuer auff sie geben; stellt sich ganz grimmig und füehrt ein groß geshrey mit seinem knecht, shlagt daß shelterlin auff und thuet als wolt er nun feür auff sie gebe (da er doch kein stecke, will geshweigen büchse bey sich hatte), die Reiter ershracke und shrien, man soll inhalten, ob dan Soldaten darin liegen? P. Conrad antwortet, ja deren übrig gnug, für sie caput zu mache; da ließen sie die milch gar nider und sagten: es soll der fürnembst hinaus komme und ein trunck und stück brot geben; P. Conrad antwortet, wan sie wasser wolle, soll ihne gegebe werde, kein wein sey vorhanden, sie müesse selbsten wasser trincke. Sie antworten, man soll ihne gebe was man hab, sie wolle darmit zufriden sein, worauff P. Conrad einer Magt zugeshrien, sie soll ein leib brot bringe und ein kibel mit wasser; underdesse redt er wider mit sich selbste französish und mit dem knecht teütsch, er wolle nemblich zu ihne hinaus, und wan sie beym geringste gwalt anlege wolle, sollen sie von inne feür auff sie gebe; namb daß wasser und brot, trat unershrocke nur in pantoffle, hosen und mit ein baurehüetlin auff dem kopff, redt mit ihnen auff Soldatish; sie fragen ihn, waß diß für ein ort sey und wie starck er darin lige, auch von welchem regiment. Er antwortet, es sey ein Frauwe Closter, er lig sampt 12 darin; sey von des Erlachs von Breysach regiment. Sie sage, was dan an disem Ratenest gelegen sey, daß mans also bewahre? P. Conrad antwortet: Herr General von Erlach habs den ganze krieg hindurch also erhalten und wöll noch nit, das ihm etwas widerfahre, so habens auch noch Generäle der armeen beshirmbt mit Salva Quardia; die Reiter sagen hingege: ebe gestere haben wür auff dem Schwarzwald bey der Neüwstatt ein Frauwen Closter (Fridenweiler) rein ausgeblindert und haben sich die Nunne in die wäld versteckt, hie füehre wür den raub noch mit uns. P. Conrad fragte, waß sie dan füehre? Sie antworte: allerhand leinwant und shöne sache, auch vil speck, shuncke und dürrflaish. P. Conrad sagt: sie werde euch mit dem Teüfel dancke; sie antworte weiters: ho ho, do achten würs wenig, es ist noch nit gar lang, habe wür auch gar ein fürnemb Closter bey Margraff

Bade (Liechtenthal) geblindert, darin seind auch gar vil Nunne gewese, welche auch in die wäld geflohe; wir haben vermeint, wür wolle sie erdappen, haben aber vor de bauwre nit recht nachsetze dörffe; aber im Closter haben wür treffliche beuten gemacht, von gold und silber und allerhand cöstliche sache; P. Conrad antwortet: hie wurden ihrs nit finde, er wolt gern er wer mit seiner burst hinweg, sie müesse de bittere mangel da leiden, haben nichts dan das brot und wasser; nach solchem und der gleichen mehr discursen seind sie unvermerckter listigkeit in eytler nacht wider darvon geritten, woraus wohl abzunemme gewese, daß sie die rechte ärgste mauser müesse gewese sein; gleich wohl ist daß Gottshaus Wunnenthal mit solchem list und gefaßter herzhafftigkeit von dem blindere erlöst worde, wie dan noch mehr andere mal auch auff der gleiche weiß, welches gar zu lang were alles zu erzehle; dises hab ich erzehle wölle, dardurch die große gfahre umb etwaß den nachkümblinge zu erkenne hinderlasse werde, welche daß arme Gottshaus Wunnenthal und seine einwohnendte in wehrendtem Schwedishe und Französishe krieg hindurch vilfältig und ohne zahl hatt ausstehn müesse und wie es Gott der Allmechtige ieder zeit so gnädig und vätterlich vor gäntzlichem undergang erhalte hatt, in welche es gar offt leichtlich hett könne gerate und ohne alle zweifel gerate were, wan sie nit persöhnlich und P. Conradus ihr Beichtvatter bey ihne blibe were im Closter, welcher sie als ein getreüwer hirt seine schäfflin vor den wölffe getreuwlich hatt helfe erhalten und sein leib und leben nit nur einmal für sie dargesetzt in die eüsserste gfahr.

Den 14. September a. 1644 ist Philipsburg von Franzosen nach dreywochiger belägerung, zum mehre theil durch verräterey eingenomme worde.

Zuvor als den 19. August obgemelte iahrs ist P. Conrad in leib und lebensgfahr gewesen, in dem er 5 frtl. früchte in einem shiff auff der Eltz gen Liechteneckh füehre müesse, dem selbige Commendante, welcher getreüwt hatt, des Gottshaus W. zu verbrennen, wan nit im selbige tag die frucht hinauff gelifert werde; und weile P. Conrad kein Schiffman kondte haben, welcher solche hinauff füehrte, nam er selbste ein Triport bey der Mülin und wolts hinauff füehre, damit dem Gottshaus kein shaden geshehe; als er aber mit dem shiff auff das wasser hinaus

kam, warff ihn die gwalt deß wassers mit sampt dem shiff über daß wuhr hinab, welches aber ein groß wunder zu melden, daß ihm und dem shiff kein leid gesɧahe; dan auch daß shiff vorne her ein groß loch hatte und die Eltz also gros war, daß sie allenthalbe dem glend gleich war und war P. Conrad deß fahrens oder shiffens nit erfahre; diser gfahr aber uneracħtet, als er underhalb dem wuhr war, erholte er sich in seinem grosse shrecke, stund im shiff auf, welches mit ihm im strudel oder wirbel herumb lieff, und stieß es aus dem wirbel, also daß es wider in das volle und starck fliessendt wasser kam, da bearbeitete er sich, daß shiff mit allen seine zitterndte cräffte unden an die mitler müle zu bringe (welche ietzund eine bleuwle ist, welches er auch letstlich erzwunge); under desse hatt ein Soldat den P. Conrad (weile er ihn mit sambt dem shiff über daß wuhr hinab hatt sehe gestürzt werde) in der Statt für vertruncke ausgeshrien, darumb vil leüt aus der Statt der Mülin und dem wasser zugeloffen; aber er bekam ihne und sie verwunderte sich alle über solches groß wunderwerck; also guet war Gott mit ihm; aber P. Conradus ließ es bey disem nit bleibe, gieng eylents heimb, allwo man umb dise geshehe gfahr noch nichts wußte, holt noch zweh Man, welche ebe damale ins Closter unsicherheit halber geflohe ware, under dene ein margräfisher jäger und shütz von Malterdinge war, welche ihm daß shiff under der Mülin herüber ans gstad füehre und dasselb auff dem land bis über die brucke ziehe mueste, allwo die gwalt des wassers wege deß wuhrs nit mehr so gar starck wahr; welches, nach dem es geshehe und daß shiff gegen dem Closter über auff der Eltz hielte, ließ er die 5 frtl. oder säck mit frucht darein tragen und weile er niemand hatte, der ihm solche hinauff füehrte, begab er sich selbsten widerumb darein, obwohle er noch voller shrecke war und sprach den obgemelte Schütze an, daß er ihm helffe solte, welcher es auch that, wie wohl mit großem geheyl und shrecke seiner frauwen, welche also nebe dem wasser her mit hinauff gieng; und also hatten wür drey ganzer stund vom Closter an bis gege dem Schloß hinauff zu fahren, weile uns das starcke wasser gar offt und vil widerumb weit zuruck wurff. Es hatt P. Conrad sein lebtag kein größere noth, gfahr und müehe ausgestande, als da umb erhaltung deß Closters Wunnenthal.

Den 5. November a. 1644 ist die alt Priorin Anna Dorothea

Trautweinin, vorhin gewesne Statthalterin, widerumb von Liechtenthal aus dem exilio heimbkomme, nachdem dasselbig Closter auch ganz ausgeblindert worde, wie ich schon oben gemeldet.

Den andere Februarij a. 1645 ist abermalen lärme hierumb komme, dan vil Volck zu Breysach über die brucke hüerüber und in wirtenberg gezoge, seind aber (Gott lob) widerumb ohn ein shaden durchkomme.

Den 10. Februarij a. 1645 ist P. Conrad widerumb im allerärgste winter über den Schwartzwald ins Schweitzerland abgereist, sein H. Prälaten und Abbt Bernard auß dem langwirige exilio dermale eins widerumb in sein eigentumb abzuholen, welcher ihm dan auch gefolgt und mit ihm von Wettingen den 15. Mertze zu Wunnenthal ankomme und den 27. darauff mit ihm nacher Breysach gangen, und ihn daselbste seines bleibens halber bey dem Gubernatore mit brieff und paß lassen versichert werden; nach solchem und nachdem er 6 woche lang mit einer magt sich zu Wunnenthal auffgehalten, hatt er sich endlich gen Endinge in sein haus gesetzt, welches ihm P. Conrad hatt zurüste lassen und hatt ihm zum einstand gebe an gelt bey vierthalb hundert gulden, zwo kühe, zwo junge pferd, 2 calbene, etlich shwein, hüener, etliche früchte, zwei faß mit wein, gebauwte räbe und acker und allen hausrath und leingwand, welche er (wie oben gemeldet) von dem Praedicante zu Breysach widerumb heraus gepreßt und auch bettgewand und anders mehr; und hatt er also den erste anfang gemacht zu hause, nachdem er Prälat worden durch treüwe beyhilff P. Conradi.

Den 5. Aprill a. 1645 seind abermale bey fünff tausend Man zu roß und fueß von Breysach her hie durch marshiert in die undere Marggrafffshafft, haben Stollhofen, Kuppenheimb und Liechtenauw eingenomme und ist den Liechtenthalere abermale übel gangen.

Im monat May a. 1645 ist die französishe und weimarishe armee widerumb vor Mergenthal in Franckenland auffs haupt geshlagen worden.

Den 28. May, 17. Julij und 22. eiusdem mensis und iahr seind widerumb völcker hie durch marshiert, den Offenburgere die ährnd verderbt.

Den 2. October ist M. Helena Löfflerin, damalen Subpriorin, ietzund aber Priorin, widerumb von Rothause aus dem Schweitzerland und exilio daheimb ankomme.

Den 2. Maij a. 1646 hatt Abbt Bernard zu Güntersthal die Frauw M. Salome von Reinach zur Abbtisssin gesetzt, warbey P. Conradus Secretarius gewese.

Im monat Aprilis a. 1647 ist widerumb das ganze Breisgauw bis hinaus gen Wollfach voller Franzosen und Weimarishe völckere gelegen und hatt Thennenbach und Kiechlingsperge gen Wollfach hinaus contribuire müesse, welche Contribution P. Conradus selbsten zu Wollfach umb 40 Reichsthaler veraccordiert hatt, da sie doch 300 Ducaten geforbert.

Den 9. Junij obgemelten 1647. iahrs ist abermale vil kriegsvolck durch Kenzinge marshirt, doch Wunnenthal unshädlich.

Den 13. Junij 1647 ist P. Conradus von Wunnenthal hinweg gen Thennenbach gezogen, alldorte auch den anfang zum neüwe hause für Thennenbach (wie aller andere orte) zu machen, nach dem er im 7te iahr in größter armut bey den Wunnenthalere sich auffgehalte; ist mit einer magt, einem buobe und einem küehlin hindere gezoge, hatt ihme Abbt Bernard und ein Burgermeister zu Emmendige daß gleidt hingegebe; da war daß Closter noch gantz und gar ruinirt, kein fenster in keiner stube, alles verwildet, also daß man daß Closter nit vor gestäud und wildnusse sehe kondt, biß man hart darzu kamb, deß gleiche hatten auch innerhalb die wilde bäüm die höchste tächer und gemäuer über wachse, daß man oben vil tächer nit sehe und unden allenthalben durchshlieffen müest; in summa es fieng an ein lauteres shlangennest werde, wie dan dere shon eine unzahl darine war; dise wildnus auszureiten, namb P. Conradus bald ein par taglöhner zu sich ins Closter an und reitet auch selbsten mit eigener hand den mehste theil aus, worbei es ihm auch einsmals beynahe ein fueß entzwei gehauwen.

Im Closter Thennenbach waren in wehrendter diser Schwedishe Desolation und ödstehung deß Closters (welche auff die 14 iahr gewehrt) auff die nein gebäuw zu grund und zu shande gange, alß nemblich daß ganze schlaffhaus tach, die sägmüli, daß gast oder Bursariathaus, so an der neüwe Abbtey gstande und

von den Franzosen verbrennt worde, daß ober gartehaus, die ziegelhitte und ziegelbrennoffe, das thorhäusli, der pferdtstall beym thor, die ganze meyerey sampt den sheuwre und das wäshhaus, welches ietzundt den mehre theil widerumb aufferbauwe.

Den 1. Junij 1648 ist Freyburg von dem Erlach Gubernator in Breysach belägert worde, ist aber mit shand widerumb abgezogen, nemblich den 25 eiusdem.

Den 13. November a. 1648 ist Sr. Barbara Casparin, gewesne Dienerin, von diser welt abgestorben, welche dem Gottshaus bey achttausend gulden zugebracht und in dem ganze wehrendte Schwedishen krieg bstendig bey der Abbtissin in allem ellend und armuet, shrecke und gfahre geblibe und im ganze land herumb brot, frucht, gelt und allerhand nothturfften gebettlet unvertrossen gewesen, vil außgestande und gelitte; Gott sey gnädig ihrer liebe Seel und geb ihr die ewige belohnung darfür.

In disem 1649. iahr ist der allgemeine frid im Römishen Reich beshlosse worden, nachdem der krieg von Schwede und Franckreich in die 18 iahr gantz grausam und ershröcklich wider den Kaiser und daß haus Österreich ist geführt worden und alle Fürste des Reichs und alle Reichstätte und länder von ihm abgefallen und auch mehrers durch verräterey in der feind händ gebracht worde, als durch ritterliches gefecht und thaten; und sunderlich hatt dis ländlin Breysgauw den ärgsten gsellestoß überkomme durch einnemung der gwaltige festung Breysach, daran es gewislich nit nur ein hundert iahr zu deüwe wird haben.

Den 20. November a. 1649 ist die alt Priorin Anna Dorothea Trautweinin in Gott seeliglich entshlaffen, Gott tröst ihr seel, hatt auch sehr vil in obgemeltem Schwedishe krieg ausgestanden, ist beynahe achtzig iahr alt worden.

Den 1. August a. 1650 ist Pater Mathäus Heermeyer aus dem exilio aus Franckenland ankomme, nachdem er bey 18 iahre in der frembde gewese, ist darauff Beichtvatter zu Fridenweiler worde.

Deßgleiche ist auch zu Wunnenthal den 11. November 1650 Frauw Anna Maria Knöllin wider von Cölle aus dem exilio ankomme, nachdem sie sich 12 iahr lang mit dem allmuose frommer leüthe daselbste auffgehalten.

Den 13. Februar a. 1651 ist nach dem lang wehrendte Schwedishe krieg widerumb zum ersten mal zue Wunnenthal ein geistliche hochzeit gewese und Maria Bernarda Lehnerin ins Noviciat angelegt worde, nachdem das Convent und häufflin zimblich klein worde.

Den 20. einsdem ist Abbt Bernardus Stolz von Geeweiler gebürtig, zu Kiechlingsperge gestorbe, nachdem er zwar 13 iahr lang Thennenbachisher Abbt gewese, aber kriegshalber niemale als ein Abbt darin gewohnt hatt, nemblich im Closter Thennenbach, sunder nur zu Kiechlingsperge.

Den 18. Mertze hernach in gemeltem 1651. iahr ist Abbt Hugo Buchstetter, von Waldkürch gebürtig, erwöhlt worden.

Den 14. Januar a. 1651 seynd bey 400 Brandenburgishe Völcker durch Kenzinge marshirt auff Breysach zu und haben ihr nachtläger zu Kiechlingsperge und Königshaffhause genommen; damit sie aber nit gar so übel hause, ist P. Conradus gen Kiechlingsperge in Thennenbacherhoff gefordert worde, als welcher besser mit ihne umbzugeh wußte; und welcher obwohlen er vil übles abgewendet hatt, welches sunst in seiner abwesenheit ohne alle zweifel mehrers geshehe were, wer er doch beinahe in ihrem abzug in große gfahr mit ihne komme, welches aber Gott noch gnädiglich von ihm abgewendt.

Den 26. Januar a. 1652 ist der P. Gottfrid Bolt zu Güntersthal Beichtvatter worde.

Den 3. April obgesetzten iahrs ist Abbt Hugo daß erste mal wider in Thennenbach gezogen, sein residenz allda wider bständig zu haben, welches in 19 iahre nit mehr gshehe gewese.

Den 4. May obgesetzte iahres hatt Abbt Bernhart Klebeise, von Kenzingen gebürtig, die Abtey resigniert alters halber durch den Abbt Bernardin von Pairis und Abbt Hugo von Thennenbach, darbey P. Conradus Burger Secretarius gewese, und seind von selbige zwey Prälate auch die Königsbrückishe Closterfrauwe visitirt und ein neüw Abbtissin gemacht worde.

Den 5. Julii obgesetzten iahres ist P. Conradi Brueder, welcher Vogt zu Oberhause gewese, bei Saspach im rhein vertruncke, und nachdem er erst 13 tag hernach weit drunde gege Straßburg noch im wasser deß rheins gefunde, ist er durch anshickung P. Conradi gen Wunnenthal gebracht worde, Gott gnad seiner Seel.

Den 20. October a. 1652 ist zu Fridenweiler die alt Abbtissin Anna ihres ampts entlassen und M. Martha Stegerin zur Abbtissin gesetzt worde, welche auch schon vil iahr hero Verwalterin nebe der alten Abbtissin gewese, und ist P. Conrad Beichtiger zu Wunnenthal auch in disem actu Secretarius gewesen.

Den 30. Aprilis a. 1653 ist dem Gottshaus Thennenbach ein fürnemmer Conventual in Oesterreich im exilio noch wege Schwedishen kriegs gestorben, mit namen Edmundus Sagittari, (requiescat in pace) von Freyburg gebürtig.

Den 22. November a. 1653 sind die zwo Abbtissinnen M. Salome von Reinach zu Güntersthal und M. Martha Stegerin zu Fridenweiler Abbtissinnen, zu Güntersthal zum stab benedicirt worde, darbey P. Conrad Beichtiger zu Wunnenthal als Secretarius beygewohnt und ist auch H. Prälat von Pairis zugege gewese, welcher sie auch benedicirt hatt.

Den 15. Dezember ist P. Conradus Burger von Wunnenthal hinweg und für ein Beichtvatter gen Liechtenthal, durch practig H. Prälaten von Pairis entlehnt worde, doch mit vorbehaltung der beichterey in Wunnenthal, welche er auch nach zwei iahren widerumb betrette.

Den 1. May a. 1655 ist P. Martinus Schmauß, von Freyburg gebürtig, Conventual zu Thennenbach, gestorbe, nachdem er eben ein halb iahr zuvor auß dem Schwedishe exilio aus dem Tyrol widerumb mit guter beuth heimbkomme.

Den 13. Februar a. 1656 sind zu Thennenbach daß erstmal widerumb nach dem Schwedishe krieg zweh professen zu Thennenbach gemacht worde: der ein mit name Benedictus Meyer von Freiburg gebürtig, der ander Bernardus Dick von Lucern im Schweitzerland.

Den 3. April 1656 ist Sr. Elisabeth Egetterin, Conventualin und Kuchenmeisterin dises Closters, gestorbe, requiescat in pace.

Item den 14. May eiusdem anni Sr. Anna Maria Knöllin, Priorin, von dene hievorn mehr meldung gshehe, auff sie ist Sr. M. Helena Löfflerin Priorin worde, welche Dienerin gewese.

Den 12. August 1657 seind fünf Döchtere miteinander allhie in Wunnenthal ins Noviciat angelegt worde: 3 under den Weyel und 2 zu Convers-Schwestern. Die ein M. Scholastica von Lucern gebürtig, die ander M. Humbelina, P. Conradi Schwester dochter zu Kitzingen in Franckenland gebürtig, die dritt M. Benedicta zu Zug gebürtig im Schweitzerland, die viert im Simonswald, M. Benigna genant, und die fünft M. Ursula bey Lucern gebürtig.

Den 25. August a. 1658 seind obgemelte Döchtern zu Professen gemacht worde und nacheinander ins Noviciat eingekleidet worden von Lucern gebürtig M. Franzisca genant, Hauptman Jost Pfeiffers zu Lucern dochter.

Zuvor, alß den 12. August eiusdem anni ist M. Salome Hochherrin, gewesene Custorin, gestorbe, von dere zu vor mehr meldung gesheho.

Den 14. October haben wir widerumb ein Monstränzlin ins Gottshaus Wunnenthal bekomme, darbey Herr Dechant Hans Geörg Hanselman zu Breysach das best gethan, nemblich 45 fl.

Den 30. October ist der ander theil deß Creützgangs von der Kürchthür bis an die Abbtey von neuwe auffgebauwt und auffgericht worden, das Holz im Ettenheimmünsterishe und Bombachishe wald gekaufft worden, nemblich 60 stuck Danne um 2 Ducate und 5 Eichbäum zu Bombach, das stuck umb 5 batze.

Umb dise zeit ist ein zimblicher unfäll mit kranckheite under den Menshe zu Thennenbach gewesen und ist R. P. Joannes Schlöher, 30 iahr lang gewesener Prior, und 3 Fratres gestorbe, und bald hernach das Gottshaus Thennenbach mit 4 Patribus von St. Urban auß von neuwem besetzt worde.

Den 29. December: Ein neuwe kölch bekomme, durch mithilff H. Dechant zu Breysach, von dem nechst oben gemelt, darbey auch P. Conrad sein best gethan mit aller anstalt. NB. obgemelter H. Hans Jörg Hanselman ist endtlich ein Benediktiner Münch zu St. Peter worde und Carolomannus genant worden.

Den 8. Februar a. 1659 ist R. P. Gottfrid zu Kiechlingsperge gestorben, 80jährig, ist vor dem Schwedishe krieg auch etlich iahr Beichtvatter in Wunnenthal gewesen; r. i. p.

Den 21. October a. 1629 iahr hatt Sr. M. Francisca Pfeifferin von Lucern gebürtig, Profession gethan.

Den 6. November diß iahrs hatt H. Vicarius General-Vicarius de St. Urbano Edmundus zu Thennebach, Güntersthal und Wunnenthal visitirt.

Den 1. Martij a. 1660 hab ich und ein student mit mir die Canzel in der Kürche zu Wunnenthal gemalt, welche ich auch kurz zuvor hab verschafft mit sambt den zwo stege, also dahin gesetzt zu werde, da sie zuvor am eck bey dem neben altar auff der rechten hand ellendiglich gehangt; desgleiche auch den beichtstuel under dem Chor.

Den 25. April a. 1660 haben zwey Fratres zu Thennenbach primicirt F. Bern. Dickh und F. Hyeron. Bürgelin.

Den 25. Juny 1660 ist die groß sheüre mit 26 Man in einem tag auffgerichtet worde, daß holz darzu, alß über die anderthalb hundert stuck ist vom Prälaten zu Ettenheimmünster durch den P. Conrad erkaufft worden, daß stuck 2 bß.; was diser bauw in allem gecostet, wird in der Frau Abbtissin haus Registeren zu finden sein.

In disem iahr seind die Kiechlingsperger bauwren wider ihr Oberkheit H. Abbt Hugonem rebellish worde; seind den 7. Aug. die ganze gemeindt zu Endingen tag und nacht in den thurm gelegt worden; wird shon in das 4. iahr mit ihnen gerechtiget.

Den 4. November seind zwo Novitze in Wunnenthal angelegt worde, die ein hies Corona von Danckenshweil, die ander Anna Schuemacherin, und ist aber nur dise letstere übers iahr zur profession komme, die ander aber ist gleich in der anlegendte nichts rechts zu sein erfunden worde, und darumb über etlich woche wider hinausgestosse worde; als der besessung vom böse geist verargwohnt, wie dan gar vil zeiche dessenthalben ausbrochen.

Den 29. December ist daß shloß und Herrshaft Tibingen Garnierisch worde und auch das shloß zu Riegel; ist also der name der Tibingishe Graven auch verloshe, sic trinsibit tota gloria mundi.

Den 22. Januar a. 1661 ist daß Beichthäuslin mit neüwem tachstuel auffgericht und in etwas verendert worde.

Den 6. September ist der obere Stattthurm zu Kenzingen mit einem neuwe tachstuel bedeckt worde, der zuvor von den Shwede oder Weimarishe verbrent worde.

Den 7. May hatt Sr. M. Juliana Schuemacherin, von Lucern gebürtig, Profession gethan.

Den 28. May ist Sr. M. Benedicta Huoberin gestorbe. r. i. p.

Den 29. May ist der Prälat von Lucell Bernardinus zu Wunnenthal ankomme, hatt zu Gintersthal, Thennenbach und hier visitirt. Umb dise zeit hatt P. Conradus die neuw St. Bernarditafel am neüwe altar mahle lasse, hatt 20 f. kostet.

Den 11. Juny ist die Barfüesser Kürche zu Kenzinge vom Weybishoffe von Moltze geweyht worden.

Den 7. July ist P. Alberic Uberlender, ein Profeß von Oliva bey Dantzig in Preusse, zu Fridenweiler Beichtvatter worde.

Den 22. August ist H. Michel Ruw zu Amoltern für ein Pfarrer angenommen worde.

Den 27. September 1662 ist der neüw altar, nemblich St. Bernardi altar, auffgericht worde, welchen die Schultheissin zu Kenzingen Catharina Spiessin bezalt, nemblich mit 18 fl. und hatt hernach auch St. Catharinatafel darein mahle lasse und mit zehn gulden bezalt, wie sie dan auch an dem neüwe Antependio deß grosse altars ihr part nebe Patri Conrado gegeben, welches 21 fl. gecostet, nebe der cost dreye Persohne.

Den 4. October ist P. Mathäus Meyer Profeß von Thennenbach, Beichtvatter zu Fridenweiler, gestorben, welcher vor diesem auch ein kleine zeitlang hier Beicht gehört; r. i. p.

Umb dise zeit hatt P. Conrad den Thennenbacherhoff und garten zu Kenzingen gantz erneüwert, über die hundert wege mit stein und ruhm ausgefüehrt, und alle thüre und thor, wie auch die überzwerche maure neüw mache lasse, theils aus seine, theils aus deß Gottshaus Thennenbach mittlen bezalt.

In disem 1663. iahr ist große noth von wegen deß Türken und der Tartaren einfahl in Ungeren und Mähre, auch andere umbligendte länder gewesen, haben den 28. Sept. die weitberüembte vestung in den Ungerishe gräntzen per accord einbekomme, nachdem sie solche über die 3 monat mit in die zweimalhunderttausent Man grausam belägert, beshossen und gestürmbt, habe vil tausent

Man darvor verloren; hingegen haben die Tartaren durch einfäll in Mähre und Ungeren ungläubliche shaden gethan, vil tausend Christen gfänglich und meistentheil ganz nackent hinweggefüehrt, sie habe gleichwohl hingege auch ein manche starcke streich empfange, sunderlich durch den Graven Niclaus von Serin, welcher in kurzer zeit über die 30 tausent ershlage soll habe, und daß mit wenig der seinige.

Den 3. October 1663 ist die redstuben mit einem redfenster gemacht worde, welches zuvor noch nie gewesen.

Den 8. October ist ein neüwer Beichtvatter gen Gintersthal komme mit name P. Jo. Stephanus Uberländ, ein Preuß oder Polack.

Den 25. November 1663 seind wider 2 Professen zu Thennenbach und ein Novitz. Die 2 Professen, einer Fr. Placidus Wilhelm von Burckhe, der ander Fr. Gerardus von Herboltzheim; der Novitz Fr. Riccard Droxler aussem Schweitzerlandt.

Den 18. Dezember ist der unterstall wider neuw auffgericht worde, nachdem der alt nidergefalle.

Den 27. Januar seind allhie zu Wunnenthal zu professen gemacht worden: Sr. M. Hildegardis Holdermännin von Freyburg im Breisgauw gebürtig, Sr. M. Catharina Oshwaldin von Bremgarte, Conversin, und drei Novitzen: Sr. M. Beatrix, M. Charitas, M. Cäcilia.

Den 11. May a. 1664 ist der hochwürdig H. Hugo, Abbt zu Thennenbach, unser sunderbar wohlgeneigter Gnd. Herr und Visitator in Gott seeliglich vershieden; Gott geb seiner Seel mit alle aussermöhlten die ewige ruhw.

Den 17. eiusdem ist ein neüwer erwöhlt und von Wettinge postulirt worde, Nicolaus Göldin genant, zu Lucern im Schweitzerlandt gebürtig, welcher den 29. Junij hernach sein benediction zu Wettinge empfangen.

In diesem iahr ist wider gar große noth und gfahr, von wegen deß Türcke, hatt wider ein vestung neuw Serin mit stürmendter hand eingenomme und etlich tausend Christe nidergemacht, was weitergeshehe wird, gibt die zeit, ist leider shlechter widerstandt.

In disem 1664. iahr ist die groß Conventstuben reparirt worde, also das ein neuwer ofe darein gesetzt, neuwe tish, tafle

darein gemacht worde. Deren einer vom Prälaten Francisco von Ettenheimbmünster verehrt und also auch am winter hatt könne bewohnt werde, welches zuvor noch niemalen geshehen war; zu disem endt hatt verehrt 50 fl. Fr. Riccardus Droxler, Novitz und hab ich F. J. Con. Burger daß gemelt gelt auff meine costen selbste zu Lucern abgeholt.

Den 8. August 1664 hatt der neüw Abbt zu Thennenbach Abbt Nicolaus zum erstenmal allhie zu Wunnenthal visitirt und mit sich gehabt R. P. Jo. Baptist Raßman, Priore zu Thennenbach, Professe zu St. Urban.

Den 13. obgemelte Monat ist hochgedachter H. Prälat widerumb allhie zue Wunnenthal gewese, hatt Sr. M. Humbelinam zur Subpriorin gesetzt, und etliche andere Ämpter verendert und des schaffners Heinrich Wüncklers 3jährige rechnung abgehört, auch eine neüwe besoldung ihme geshöpfft.

In dem Monat October 1664 ist den 22. tag die neüw schlaguhr auff dem Chor auffgerichtet worde von dem Mr. Jacob Enderlin, Uhrmacher zu Basel, hatt mit sampt de uncösten 77 fl. gecostet.

Den 15. April ist der neüw St. Bernardaltar auffgericht worden, hatt ohne die uncösten nur zu male gecostet 40 fl., daran den halbe theil bezahlt die Fr. Schultissin Anna Catharina Spiessin in Kenzinge; den andere halbe theil ich Fr. Joan Conrad Burger, zu der Ehr Gotteß und Maria der Gotteßgebärerin und unserß H. Vatters Bernardi.

Den 26. April 1665 haben die 3 Novitze Sr. M. Beatrixe Schererin, Sr. M. Charitas Steinerin und Sr. M. Cäcilia Käpelin profession gethan.

Den 4. November 1666 ist durch mein Beichtvatters underhandlung, das Jüch räbe Kaiserſperg genant bey Rinzheimb gelege, ans Gottshaus Wunnenthal, und vollgendtes iahr zum erste mal gelesen worde, hatt bey 13 Saum gueten weißen und rothen wein ertragen.

Im Monat September a. 1667 ist der neüw hüenerstall beym obere thor gebauwt worde.

Den 7. Julij a. 1668 ist unser Liebe Frauwenaltar ganz erneüwert worden, die bezahlung ist beshehen mit 45 fl., davon den mehsten theil die Frau Schultheissin Anna Catharina Spiessin zu Kenzingen und ich, der Beichtvatter, den mindere und übrige theil daran bezahlt.

Den 18. dito ut supra ist H. Vicarius Generalis Prälat zu St. Urban hieher kommen zu visitiren, hatt Fridenwiller, Lichtenthal, Güntersthal und Thennenbach visitirt.

Den 23. Julj 1669 bin ich, F. J. Conrad Burger, nachdem ich in die 29 iahr lang in disem Gottshaus Wunnenthal unwürdiger Beichtvatter gewesen, von meinem Prälaten Abbt Nicolaus von hier nachher Freyburg transferirt worde, aldorte im ganz ruinirte Thennenbachishe hoff ein haushaltung aufzurichte; wie dan auch von mir beshehe, also das in iahrsfrist der hoff mit sampt dem küechlin und einem roßstall ganz wohl zugericht worden; nach verfliessung deß iahrs aber, als die Wunnenthaler bey dem Gnd. Herrn inständig angehalte, das er mich wider zu ihne thue solte, hatt er endtlich darein verwilliget und mich wider zue ihne zum Beichtvatter gesetzt und bin den 6. August 1670 wider zu ihne ankomme, daß ich also nun im 30. iahr ihr beichterey allhier versehe thue. Dan obwohle ich ein iahr lang von ihne hinweg und zu Freyburg mich auffgehalte, so habe sie mich doch noch zweymal in disem iahr zue ihrem Extraordinari Beichtvatter gebraucht.

Den 5. September 1669 seind zweh Prälate hier ankomme, nemblich der von Morimund und der von Lücell und hatt der von Morimund visitiere wölle, ist ihm aber nit recht abgange, desgleiche auch zue Thennenbach und Güntersthal.

Den 18. Februar a. 1670 ist die hochwürdig in Gott andechtige und fromme Frauw M. Ursula, in der Zahl die 30. Abbtissin dises Gottshauses, am morgen unter der Mettin todts verblichen, nachdem sie ein tag zuvor noch herumbgange, und in der Kürche vor dem Altar Gott treüwlich angerueffe und gebette, er wölle sie doch aus disem trübselige zeitliche lebe abfordere, worin sie shon in das achtzigste iahr vil und große trüebsalen ausgestande und die shwere bürde einer Abbtissin in die 33 iahr getragen, in vilen drangsale, ellendt, armuet, kummer und noth;

darumb nit zue zweifle, das sie nit auch ein reiche lohn, von dem güetige und gerechte Gott, werde empfange habe.

Den 25. hernach ist die wohlehrwürdige Frauw M. Helena Löfflerin, nun bey 14 iahr lang gewesene Priorin und im 64. iahr ihres alters, mit einhelligen stimme zur neüwe Abbtissin erwöhlt worde, bey welcher erwöhlung der Kenzingishe Ampt=mann Franz Prigler große streitt erweckt, welche aber vom H. Prälate dapffer hindertriben seind worden; also daß er von alle seine böse attentaten hatt müesse abstehe.

XXXI.

Helene Löfflerin von Waldkürch gebürtig.

Ist erwöhlt worden mit einhelliger stimb den 25. Februar a. 1670 im 64. iahr ihres alters, mit großer freüwd aller geist=licher Döchteren und ganzer nachbarschafft, würdig, daß sie vil iahr lang im glücklichen wohlstandt und friden regieren möchte, dieweilen sie den mehreren theil ihres vorigen lebens mit vor=gemelten und abgeleibten vorfahrerin in großer armut, ellend, iamer und trüebsal vil aufgestanden.

Convent.

Sr. M. Bernarda Lenerin, Priorin, zue Schwäbishen Gmindt im Schwaben gebürtig.

Sr. M. Scholastica Duotin, Portnerin, zue Lucern im Schweitzerland gebürtig.

Sr. M. Humbelina Weberin, Custorin, zue Kitzingen im Franckenland gebürtig.

Sr. M. Francisca Pfeifferin, Subpriorin, zue Lucern im Schweitzerland gebürtig.

Sr. M. Juliana Schuemacherin, Castenmeisterin und Kuchen=meisterin, zue Lucern im Schweitzerland gebürtig.

Sr. M. Hildegarda Holdermännin, Kellermeisterin, zu Frey=burg im Breysgauw gebürtig.

Sr. M. Charitas Steimerin, Dienerin, zue Ensdorff in der Pfalz gebürtig.

Sr. M. Beatrix Schererin, Kranckenmeisterin, zue Eychstett in Bayern gebürtig [hernach Abbtissin (von anderer Hand)].

Sr. M. Cäcilie Käppelin, Organistin, zue Lucern im Schweitzerland gebürtig.

Schw. M. Benigna Ferenbächin, im Simonswald gebürtig.

Schw. M. Lugarda Droxlerin, Köchin, zue Rotenburg bey Lucern gebürtig.

Schw. M. Catharina Oshwaldin, zue Brengarte im Schweitzerland gebürtig.

(Die folgenden Namen von anderer Hand.)

Sr. M. Ursula Mizlerin, von Beüern bey Liechtenthal gebürtig.

Sr. M. Benedicta Rauchin, zu Schlinge gebürtig.

Sr. M. Ursula Buri, von Freyburg gebürtig.

Schw. M. Walburg Kurzi, von Münster gebürtig.

Schw. M. Cathrina Hugin, vom Schwartzwald gebürtig.

Notanda.

Gleich von anfang, als Helena in die regierung kommen, hatt sie ihr eyfrig angelegen lassen sein, hin und wider im Closter, waß zerbrochen, repariren zu lassen und waß ermangelte zue ersetzen.

Und dieweilen die Kürchen sunderbar ruinoß und von vilen iahren her an trömen und ganzem tachstuol verfault, daß etliche tröm an kettenen gehangen, auch daß gemäuer an vilen orten dergestalten zerspalten, daß zue förchte gewesen, das sie gänzlich darnider und von einander zerfallen möchte.

Ist derohalben ein unvermeidenliche noth gewesen, solches Übel abzwende; wo waren aber die mittel? nirgent. Das Gottshaus war diser zeit starck gedrengt und überlegt mit kriegs Exactionen, wurd nit verſhont mit Executionen, wenig und ſhier gar keine Capitalzins ware vorhande, und was etwas wenigs noch zue genüesse hette könne sein, kont man auch kein oberkeitliche hilff haben zur bezahlung zue komme.

War also kein ander mittel zu erfinde, als Geistliche aufzuſhicke, umb ein christliche steür und gelt hilff zue sueche, welches dan endtlich (wie wohl ſhwöhrlich) vom Visitatore ist erhalte worden, also das zwo gewilte, als nemblich Frauw Maria Bernarda Lehnerin, Priorin und Frauw M. Humbelina Weberin, Custorin, und zwo Conversschwestern (als nemblich Schwester M. Lugard Droxlerin und Schwester M. Benigna Ferenbächin) seind ausgeſhickt worde; die erst partey das land hinab, die ander das land hinauf ins Schweitzerland.

Underdesse, damit man auff die künfftige Hoffnung, dem Bauwe ein anfang mache, hatt müesse gelt auffgenomme werde, und ist P. Conrad, der Beichtvatter, embsig gewese, holz und andere materialie herbey zue schaffe, masse er dan bittweis und umbsunst vom Prälaten zu Ettenheimmünster 9 shöne dannenbäume zue trömen erhalten, auch dillen und latten von daselbsther erkaufft seind worden.

A. 1676. Ist also endtlich das Kürchentach enthebt, die faule, wurmbstichige tröhm mit großer gefahr herabgethan und neüwe hinauffgelegt worden, und dieweilen auch die Kürche nun über die 36 iahr kein decke, oder oberbine mehr gehabt, (dan dieselbige im schwedishe wesen von den Soldate herabgerisse worde) als ist ietzund, nit ohne großen costen, ein neüwe hinauffgeshlagen worden.

Es hatte auch die Kürch noch niemalen ein Custorey gehabt, sunder der Priester mueste sich allzeit offentlich vor den leute zum altar anlegen und auszziehe; anietzo aber hatt Conradus bey der Frau Abbtissin erhalten, daß ein compendios und kümmerlich custoreylin ist in obern chor der under Kürche gesetzt worden.

Nachdem dan nun die Kürche von inne und aussen also repariert und im Monat Augusto persolvirt worden, auch über die 300 fl. gecostet, hatt die Fr. Abbtissin gleich das gsindthaus auch für die hand genomme, welches nunmehr shier gar niderfellig gewesen und müessen bis auff den undere stock allerdings gar abgebroche und neüw auffgeführt werden.

Und alß endtlich die zwo ausgeshickte parteye von dem samble widerumb glücklich und gsund heimbkomme, dere die ein, als die Schwestere 15 woche ausgewese und im Schweitzerlandt in den fürnembste orte herumb gestriche; die ander aber bey 30 woche und in der Pfaltz und Franckenlandt ihr weyd gesucht; aber beederseits so vil nit erhalte, das dise bauwköste darmit völlig haben könne ersetzt und ausgericht werde, wiewohle es auch ein guete beyhilff geleistet.

Nachdem nun solches gelt erhalten worden, haben wür gleich allen fleyß und anstalt angewendt, wie die Kürch widerumb repariert und vom gäntzliche undergang erhalten könne werden, welches dan auch glücklich und wohl abgangen.

Den 20. September ist die Gn. Fr. M. Helena, die Abbtissin, vom Prälaten zue St. Urban zuem stab benediciert worden.

Den 30. November ist der Meyerhoff zue Oberhausen wider ganz ans Gotteshaus Wunnenthal von der Erblehenshafft abgelöst worden, von dem letste besitzer, H. Andrea Conrado Burger.

A. 1672. In diesem iahr ist nit vil nambhaffts zu notieren eingefallen, ausser das ein ansehe eines gefährliche kriegs nechsten vor der thür zue sein, gewese ist.

A. 1673. In disem iahr hatt sich gar ein gfährlicher krieg zwishen Franckreich und dem Römischen Reich angezunden, in dene der Franzos nit allein im Elsaß shier alle Stätt, sunderlich aber Colmar, Schlettstatt und Hagenau gähling überrumpelt, die thüren und maure niderreissen, oder mit pulver zersprenge hatt lassen, sunder auch gar ins Reich mit großer macht gezogen und sunderlich in Franckenland alles verhergt und verderbt, deßgleichen auch in den vereinigten Niderlanden und das ohne alle voran verkündigung des kriegs.

Darumb der Kaiser Leopoldus und alle Reichsfürsten verursacht worden, sich auch in gegenwehr zue stellen, und ist vil kriegsvolck darauff gen Freyburg und 2 Companien gen Kenzinge gelegt worden.

Den 9. Januar ist der Prälat Bernardinus zue Lützel gestorbe und ein anderer nach gunst der Franzosen erwöhlt worden.

Den 14. May seind wider zwo Novitzin angelegt worden: M. Helena Honeckerin und M. Ursula Mützlerin, ins Noviciat.

A. 1674. Den 20. May seind die zwo Novitzin (wie vorgemelt) zu Professen gemacht worden.

Den 5. August hab ich, der Beichtvatter, einem Maler zue Freyburg die groß flachtafel zue dem hohe altar zue malen verdingt umb 40 thaler, das ist 72 fl. Der maler hies Jakob Langenecker. Dise tafel ist den 5. October verfertiget und auffgericht; sie ist 22 werckshuhe hoch und 9 breit gewesen und ist mit einem blauwen umbhang von 64 ehle cadis behenckt worden pro 24 fl.

Es haben mich (den Beichtvatter) etliche weltliche Priester darzue angetriben und instigiert mit versprechung und gegebener handtreuwe, daß sie mir ein notables darzusteüren wöllen. Solche waren der Pfarrer von Rinzen, Herboltzheim, Artzene und Margeltze

im Elsaß. Sie haben aber nit allein ihr wort nit gehalten, sunder (wie es hernach kundtbar worde) seind die zweh ennerhalb des rheins auch noch ertzfeinde darwider worde und (wie verargwohnt wird) antreiber gewese, daß die tafel von den räuberishe Franzose aus der rame geshnitten und mitsampt dem fürhang hinweggeraubt worden, wie auch das Epitaphium meines Bruders H. J. Chrystoff Burgern, Vogt und gewesener Wunnenthalishe lehe Meyer zue Oberhausen.

Den 4. October seind krieggefährlichkeit halber 3 Conventfrauwen, als: M. Scholastica Duotin, M. Juliana Schuemacherin und Franciſca Pfeifferin ins Schweitzerland, gen Rothause und Eshenbach ins exilium abgeshickt worden.

Gegen endt des Monats November seind die Kays. völcker diser orten ankomme und haben Breysach ploquirt; seind aber von den Franzosen den 9. Januar a. 1675 wider turpiter abgetriben worde und in Schwaben ins winterquartier gezogen.

A. 1675. Im Monat Januar und lang hernach haben die Franzosen angefange im Breysgauw zu senne und brenne und unershätzlich vil gelt heraus gepreßt, desgleichen früchten.

Den 30. Januar haben sie zue Riegel 15 häuser und sheuren verbrent und den 11. Februar zue Oberhausen den Wunnenthaler hoff und noch vil andere häuser.

Den 16. Februar ist die Frauw Abbtissin mit etliche andere in Simonswald geflohen und bis den 2. Merze daselbsten gebliben.

Den 10. Merzen haben die Breysacher die Statt Neuwenburg auff den boden verbrent und zerstört und das ganz ländlin in Contribution gezwunge.

Den 21. Merzen haben die Kentzinger Herrn einen des Raths ins Closter Wunnenthal geshickt mit befehl, ein fiertel haber herzuegeben in ihr Contribution, welches aber abgeshlagen worden.

Den 22. Merzen haben die Breysacher auch das Gottshaus Wunnenthal mit 200 thaler Contribution anlege wolle, ist aber von zwo Closterfrauwen widerumb abgebetten worden.

Den 15. April ist der General Faubrun mit ungefer 6000 zue roß und fueß und etlichen stucken für Liechteneck gezogen, hatt solches beshossen und nach 3 tage mit accord erobert, hatt

etliche hundert darvon eingebüest, wiewolen es nur mit 42 man besetzt gewesen; hatts daraufhin außgebrennt mit sampt wein und früchten.

Bei disem anzug seind etliche Reiter (darunder auch Burger und Juden von Breisach gewese, sunderlich der Salmenwirt) aus den Truppen beseits auff Wunnenthal zue geritte, haben die Abbtei außgeplündert, etlichs vihe und 8 pferd hinweg genomme, welche aber die Closterfrauwe wider bekommen; der shad der blinderung ist auff 100 thaler werth zue shätzen gewesen, an zingshür, leinwant, etwas an silber und andere sachen mehr. Daß dorff Hecklinge haben sie rain außgeplündert und in der Kürchen seind sie unchristlich mit den consecrierte Particulin umbgange, haben das H. Öhl mit füessen in koth getretten; es ist eben in allem gar übel hergange, also daß ich ein verdruß hab alles in spezie zue erzellen.

Den 21. April ist abermalen ein groß geshrey komme, das Kenzinge werde verbrent werden; deßgleiche auch Wunnenthal, wan man nit in der eyl die Contribution einliefere, darumb abermalen ein Closterfrauw und Conversschwester hinauff geshickt worden und widerumb alle gfahr abgewendt worde.

Den 28. April seind wür auch von Freyburg aus mit der Execution bedrohet worden, wan wür nit alsobald 70 fl. hinauff liefern, seind aber nur 6 fl. geliefert worden.

Den 17. May war der Teüfel shier gar ab der ketten, dan so wohl der Statt Kentzinge, alß dem Gotteshaus Wunnenthal abermalen getreüwt worden, das sie innerhalb 24 stunden sollen verbrent werden, die weilen ihr Contribution nit erlegen; darumb seind wieder zwo Closterfrauwen Srs. Humbelina und Charitas in der eyl hinauff geshickt; welche dieweilen sie sich so kläglich gestellt im abbitten, ist ihne alles geshenkt und nachgelassen worden, actum den 20. May a. 1675.

Den 3. Junij ist die Fr. Abbtissin mit etlichen Closterfrauwen gen Freyburg geflohen, dieweilen die Franzosen ein schiffbruck zue Altene geshlagen und bald hernach mit 36000 man, die der Tourraine und Faubrun auff dise seite herüber gezogen, und alles verhergt und verderbt. Sie seind zwar bald von dem Kayserl. General Montecuculi (welcher mit 30000 bei Straßburg aus dem Reich angelangt) umbringt, eingeschlossen worden; underdessen blinderten die Kayserl. Ettenheimbmünster und

Thennenbach aus, und litte Thennenbach über die 5 tausend gulden shaden.

Den 19. Junij bin ich auf befehl des Gnd. H. auch aus Wunnenthal gewichen nacher Fridenweiler, und hab mich 5 wochen lang daselbsten auffgehalten.

In dem monat Julio bis den 4. Aug. seind die Franzosen von den Kayserlichen an undershidlichen orten angegriffen und geshlagen worden.

Den 27. August ist der General Turrene mit einer 12pfindigen Stuckkugel beym Dorff Saspach under Offenburg ershossen worden; desgleiche auch der General Faubrun neben vil anderen Generalspersohnen und 7000 gmeiner knechten; der Kayserlichen aber nit über 600. Darauf die Franzosen wider über die Schiffbruck auff Schlettstatt und die Kayserlichen über die Strasburger Rheinbruck für Hagenau gezogen.

Indem aber bald hernach der Prinz de Conde aus dem Niderland, per Franckreich mit etlich 1000 man ins Elsas ankommen, den überrest der ruinierten Arme zue commendieren, machte er gleich heimblich verstandt mit den Herren zue Strasburg und marshierte mit der Armee von Schlettstatt dahin, unzweifel die Brueck zu ermeistern und den Kayserlichen den paß zue benemmen; sobald aber sie solches vermerckt, haben sie von Hagenau abgelassen und Strasburg zuegeeilt, traffe auch den Feind unfern darvor an, iagten durch alle Gärten auff ihn dar, erschluegen ihm in der gshwinde widerumb etlich hundert, also das er sich wider gegen Schlettstatt retirieren muest, allwo er sich in der eyl also fortelhafft vershanzt, daß unmöglich war, ihm zue zuekommen; darauf der General Montecuculi sich widerumb gegen Elsaß Zabern gezogen, den Feind etwan wider aus seinem fortel zuelocke, welches er aber nit verstehn wollen.

Underdessen allweil die zwei Armeen, gehörtermassen, im Elsaß agierten, war die Statt Trier von der Reichsarmee belägert und starck gedrenckt; solche zu entsetzen kam der General Crequi mit 10000 man der beste völcker an; aber die belägerer ließen von der Statt ab, zogen dem Feind entgegen, griffen ihn mit großem heldenmueth an, under dem commendo des Kays. Generals Marquis de Grana und shluegen ihn bis auffs haupt, also das der General Crequi nur selbfünfft in die Statt Trier entronne; die Kayserlichen aber die Stuck, munition, pagagi sampt

großen beüten und vornemme Officieren bekommen; worauff sie die belägerung gleich wider fortgesetzt und den 6. Sépt. mit accord erobert; den Crequi aber, neben etlichen anderen hohen Officieren gefänglich abgeführt, weilen sie widr den accord gehandlet, und seind auff Ehrenbreitstein gen Coblentz in die gefangenschafft, dem Churfürsten zu Trier eingehandiget worden.

Den 7. Sept. seind zue Breysach ölff Französische Officier in dem würtshaus zum Leuwen durch heimblish feur in die lüfft gesprengt worden; wie man gesagt hatt, sollen sie Rath gehalten haben im Breysgauw wider zu brennen.

Den 15. Oktob. ist grosser lärmen gewesen, weylen die Breysacher Herboltzheim und andere orth mehr verbrennen wolten; sie seind aber von den Freyburger Schnaphanen verhindert worden, welche den fürnembsten schiffmann, der sie auff dem rhein herab gefüehrt, ershossen (der hiest Scheüdi) und etliche Franzosen, auch etliche gfangen genommen, und haben auch zue malen ein landspion (so auch von Breysach war) bekommen.

Umb dise zeit ist nichts denckwürdigs mehr verloffe, alß das die Kayserlichen Lautenburg befestiget und ein schiffbruck über den Rhein daselbsten gemacht, welche dan den Kayserlichen grossen nuzen, dem feind aber grosse shaden gebracht. Es seind aber die Kayserl. völcker aller orten in die winter quartier gezogen, darburch dem feind offener pass gelassen, das ganze Breysgauw in Contribution zu setzen und zue verbrenne; massen dan in kurzer zeit über die 30 dörffer in die asche gelegt worden, und ist allein den Margräveren vershont worden; welche auch dem feindt alle vorshub gethan mit verraten und wegweisen.

A. 1676. Den 23. Februar seind die Franzosen von Breysach aus, mit etlich 1000 und etlichen stücklin und munition auff Waldkürch zue marshiert, in meynung das Stättlin zu uberrumplen, zue blinderen und zue verbrenne; dieweilen sie aber zeitlich verkundtschafftet worden, seind sie in der nacht zu Buochholtz von etlich hundert Freyburgischen und Kayserlichen von dem General Schultzen überfallen, bey zweytausent nidergemacht und vil gefange worden; under den gefangenen war Monf. Monclar, General Gubernator über ganz Elsas, Breysach und Philippsburg; und dan auch der Oberst de la Rosche, so der General Brenner im landt gewesen; und noch vil andere Officierer; deren

auch vil in den häusern verbrennt seind worden, darunder auch ein Marquis, des Königs naher Vetter.

Gegen endt des April haben Kayserliche ein anfang gemacht mit der belägerung Philippsburg.

Den 21. May seind zue Strasburg und andere orte drey sonnen an dem himmel gesehe worden.

Umb dise zeit haben die Franzosen Philippsburg entzetze wöllen, aber vergebens, dan sie haben über die 2000 man und über die 40 schiff verloren.

Den 29. Aug. haben die Franzosen zwishen Sponeck und Yechtingen in der stille ein schiffbruck über den Rhein geshlagen und gleich darauff, auff der Breysgauwer seite, angefangen, ganz feindlich zue rauben und plünderen; und weilen wür kein stund mehr sicherheit hatten, seind wür (die Frauw Abbtissin und ich der Beichtvatter) in der eyl auff einem wagen von Wunnenthal hinweg nacher Freyburg geflohen. Gleich den anderen tag darauff als die Closterfrauwen noch in allem flehne und verberge der sache waren, seind sie von etlichen Parteye überfallen und alle noch anwesendt 9 in der zahl under ihre räuberishe händt gerathen; der mörder wort aber seye die erst frag gewese, wo ihr Pastor seye? sie sollen ihn herthue; und da eine aus den Closterfrauwen sagte, er were shon hinweg, und nit mehr zuegege; da hab ein Creütz-Reuter mit furiosishen worten geantwortet: es soll dem alten schelmen guet sein, dan wan er zuegegen wer, wolt ich ihme unfehlbar den kopff zerspalten haben, und ist gleich darauff das hämmere, shlagen und auffreissen angangen. Die Closterfrauwen aber seind zerstreitt worden. Ein theil über die Elz, ein theil gen Endinge; welche Stättlin voller Franzosen gelegen und also voller gfahren; zwo Closterfrauwen, Fr. M. Franziska Pfeifferin und M. Ursula Mützlerin, seind mit behilff einer gfährliche und gleichsam selbst feindtlichen Convoy gen Endinge komme; aber mit grossen gfahre leib und lebens und ihrer ehre, bis endtlich noch andere mehr, von Wunnenthal zu ihne komme, nemblich mit einer kranke Schwestere auff einem karre, welche endtlich (teils durch die Armee, über die schiffbrucken) nacher Breysach begleitet, und dan etliche auff Basel gen Ollsperg, darbey auch die kranke Schwester Barbel Schmidtin gewesen, welche bald hernach daselbsten gestorben, wodurch auch das ross und der karren mit sampt darauff gewesen dahinde

geblibe. Zwo andere Closterfrauwe seind über die Elz gen Ettene und Geroltzeckh, Waldkürch und dan gen Freyburg, bey der Fr. Muetter widerumb angelangt, welche aber (Armut halber) bald wider in andere ort geshickt worden.

Under diesem aber seind wür umb alles vihe, gflügel, wein, früchten, wägen, kärren, kshürr, pflüög, better, leinwant, fenster, öfen &c. komme; will die shäden der Kürche, altäre, dächere geshweigen.

Den 17. Sept. haben die Franzosen umb und in Emmendinge wider ein starcke streich von dem General Schultzen, sunderlich von den Grabaten.

Den 15. Sept. sind die Franzosen per accord aus Philippsburg abgezoge.

Nach dem nun die Franzose von Kenzinge und Wunnenthal (worin sie sich bey 3 wochen lange mit blindere und rauben auffgehalten) wider hinweg, seind die Priorin, Schw. Benigna mit etwas lebensmittel, wider hinab ins Closter und haben es gefunden, wie der gefunden ist worden, der under die mörder zwishen Jerusalem und Jericho ist gefunde worde.

Gegen anfang des Sept. dises 1676. Jahrs, ist der Prälat Nicolaus Göldin in Commission gen Wettingen gefordert worden und ist selbiger anstatt des wettingischen Abbten Mariani Riser zu Wettingen Prälat erwöhlt worden.

(Von anderer Hand:) Waß bishero in gegenwertigem buech beschriben, hat verfaßt R. P. J. Conradus Burger, wie in frontispicio libri zu sehen. Und ist diser bey 39 iahre allhie Beichtvatter gewesen, wolverdient umb diß Gottshaus wegen vilen müehe, sorge und ausstehung gefärlicher zeiten. Er ist 1669 in den Thennenbachischen hoff nacher Freyburg als Statthalter ein iahr lang transferiert worden, hernach wiederumb allhero kommen und den 11. August 1679 erkranket, nach fünff monat, namblich den 18. Januar 1680 gottselig verschieden.

———×———

Necrologium Friburgense[1].
1888—1899.

Verzeichnis der Priester, welche in den Jahren 1888—1899 im Gebiete und Dienste der Erzdiöcese Freiburg verstorben sind, mit Angabe von Jahr und Tag der Geburt, der Priesterweihe und des Todes, der Orte ihres Wirkens, ihrer Stiftungen und litterarischen Leistungen.

Beitrag zur Personalgeschichte und Statistik der Erzdiöcese Freiburg.

Von Dr. Julius Mayer.

1888.

1. **Abele** Franz, geb. zu Büchenau 28. Nov. 1813, ord. 24. Aug. 1842, Vik. in Marlen, Gymnasiallehrer in Bruchsal, Donaueschingen und Heidelberg, 1852 Pfr. in Steinmauern, 1864 in abs. Pfrv. in Unzhurst, 1869 Pfr. in Rheinsheim, 1876 in abs. Pfrv. in Hochhausen, Bohlsbach und Elsenz, 1883 Pfr. daselbst; gest. 5. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Elsenz.

2. **Baur** Adolf, geb. zu Rheinbischofsheim 1. Juli 1819, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Ichenheim und Oberhausen bei Endingen, 1864 Pfrv. in Menningen, Aulfingen, Weizen, Worndorf und Gremmelsbach, 1868 Kplv. in Grünwald, 1876 Pfrv. in Saig, Achkarren, Moosbronn, 1885 Kplv. in Kuppenheim und Liptingen; gest. in Freiburg i. Br. 24. Aug.

[1] Vgl. Freib. Diöc.-Arch. Bd. XVI, 273. XVII, 1 ff. u. XX, 1 ff.

3. **Eisele** Emil, geb. zu Freiburg i. Br. 5. Juli 1834, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Kirchhofen, Ichenheim, Zell a. H. und Rickenbach, 1863 Pfrv. in Öflingen und Bettmaringen, 1868 Pfr. daselbst und Kammerer; gest. 10. Juni.

4. **Giani** Leopold Karl Maximilian, geb. in Karlsruhe 13. Okt. 1820, ord. 6. Mai 1849 in Solothurn, zunächst in der Schweiz angestellt, 1850 in die Erzdiöcese Freiburg übergetreten, Vik. in Rothenfels, Ettlingenweier, Neuhausen (Dek. Mühlhausen) und Jöhlingen, 1854 Pfrv. zu Ettlingen und Tiefenbach, 1856 Kplv. zu Allensbach, 1859 Pfrv. zu Stahringen, dann in Schwandorf, Oberschwörstadt und Ringsheim, 1865 Pfr. zu Stein am Kocher, 1880 in Hindelwangen, 1884 in abs. Pfrv. in Luttingen; gest. in Überlingen 14. März.

5. **Haag** Konrad, geb. zu Wertheim 4. März 1845 von protestantischen Eltern, legte am 6. Jan. 1866 im Münster zu Freiburg das katholische Glaubensbekenntnis ab, ord. 15. Juli 1873, Vik. in Königheim und Odenheim, 1880 Pfrv. in Waldstetten, 1882 Pfr. daselbst; gest. 8. Dez.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 5.

6. **Hauser** Bernhard, geb. in Kirchzarten 26. Mai 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Breisach und Ehingen, Pfrv. in Kadelburg, Kplv. in Neuenburg, 1877 Pfrv. in Ehingen und Unterkirnach, 1880 Pfr. daselbst; gest. in Bohlsbach 5. Sept.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Unterkirnach. — Schenkungen an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

7. **Hippler** Ignatius, geb. zu Königheim 4. Sept. 1834, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Bretzingen, Unterwittighausen, Bruchsal, Wiesenthal und Rastatt, 1863 Pfrv. in Waldmühlbach, Unterschüpf, Kützbrunn und Balzfeld, 1870 Pfr. in Obrigheim, 1881 in Pülfringen, 1882 mit Absenz Benefv. in Werbach, 1884 wieder in Pülfringen, zum Dekan erwählt, 1886 Pfr. in Poppenhausen; gest. 30 März.

* Schenkungen in den Kirchenfond des Filialortes Brehmen und in den Heiligenfond Wenkheim; desgleichen an den St. Bonifatiusverein und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1888, S. 112.

8. **Hugelmann** Leopold Dr., geb. zu Schuttern 15. Sept. 1848, ord. in Rom 30. Mai 1874, angestellt in der Diöcese

Eichstätt (Pfahldorf, Deining, Neumarkt), 1880 Vik. in Ettlingen und Lahr, 1882 Pfrv. zu Thunsel und Sölden, 1885 Pfr. zu Buchholz; gest. 17. Mai.

9. **Hummel** Karl, geb. zu Freiburg 16. Febr. 1830, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Riedern, Pfrv. in Schienen und Herdwangen, 1864 Pfr. in Owingen und Kammerer; gest. 19. Aug.

* Legat an den Kindheit-Jesu-Verein (1200 ℳ).

10. **Kaier** Anselm Friedrich, geb. zu Binningen 11. Mai 1810, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Grafenhausen b. Bonndorf, Welschensteinach und Unteralpfen, 1843 Pfrv. in Nöggenschwiel, 1846 Pfr. zu Hausen im Thal, 1854 Stadtpfr. zu Löffingen, Dekan (resignierte später), Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 14. Nov.

* Schenkung in den Kirchenfond Löffingen (zur Anschaffung von Stationsbildern).

11. **Kerber** Johann Karl, geb. zu Hardheim 21. Jan. 1830, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Neuhausen (Dek. Mühlhausen), 1858 Pfrv. in Durmersheim, 1862 Benefv. in Bickesheim, dann Geistl. Lehrer am Lyceum in Mannheim, 1867 Pfr. in Hockenheim; gest. während der Priesterexercitien in St. Peter 13. Sept.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Hardheim.

* Weitere Stiftungen: 1. in den Kirchenfond Hockenheim: a) 1000 ℳ als Tugendpreisstiftung für katholische Jungfrauen; b) 500 ℳ zu Geschenken für Erstkommunikanten; c) 500 ℳ zu Geschenken an würdige katholische Familien oder einzelstehende Personen. 2. In den Kirchenfond Hardheim: a) 1000 ℳ zu einer Friedhofkapelle; b) 1000 ℳ zur Errichtung eines Kreuzwegs; c) 1000 ℳ zur Erbauung einer neuen Kapelle zu Ehren „Mariä von der immerwährenden Hilfe“ und der vierzehn Nothelfer; d) 1000 ℳ zur inneren Einrichtung der Kirche; e) 1000 ℳ zu Geschenken an unbescholtene Jungfrauen bei deren Verehelichung; f) 2000 ℳ zur Verteilung am Familienjahrtag an verschämte Ortsarme und an Verwandte. — Stipendium für Theologiestudierende.

12. **Keßler** Xaver, geb. in Haigerloch 7. Sept. 1824, ord. 14. Sept. 1851 in Köln, Kaplan daselbst und in Müntz (Erzdiöcese Köln), 1859 Pfr. in Dettlingen (Hohzl.); gest. 13. Okt.

* Jahrtagsamtstiftung der Pfarrkirche Dettlingen.

13. **Kettemann** Sebastian, geb. zu Bretzingen 17. Dez. 1807, ord. 3. Sept. 1832 in Würzburg, Vik. in Mudau und

Helmsheim, Pfrv. in Hettingenbeuern, 1845 Pfr. in Schönfeld, resigniert 1870, Priesterjubilar; gest. in Würzburg 25. April.

* Stiftung eines Engelamtes in die Pfarrkirche zu Bretzingen.

14. **Kohl** Adam, geb. zu Laiz 22. Dez. 1828, ord. 10. Aug. 1853, Vik. zu Hechingen, 1855 Pfrv. in Berenthal, 1857 Pfr. in Klosterwald, 1869 Pfr. zu Tafertsweiler, Schulkommissär und Kammerer; gest. 25. Jan.

15. **Konstanzer** Wilhelm, geb. zu Villingen 25. Sept. 1837, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Bonndorf (Dek. Stühlingen), Schliengen, Rickenbach, Wiesenthal, Mörsch, Bilchband, Limbach, Jöhlingen, Burbach, Assamstadt, Spechbach und Michelbach, 1880 Pfrv. in Häg, Kplv. in Steinbach (Dek. Ottersweier), Pfrv. in Rheinhausen und Oberwolfach; gest. 29. Jan.

16. **Kutz** Ignatius, geb. zu Oppenau 2. Aug. 1832, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Niedereschach, Merzhausen und Hindelwangen, 1861 Pfrv. in Binningen, Reichenau-Oberzell, Friedingen, Mainwangen, Achkarren und Oberlauchringen, 1868 Kaplan in Munzingen, 1882 Pfr. zu Bohlsbach; gest. 13. Jan.

17. **Lutz** Franz Joseph Ulrich, geb. in Mosbach 21. Jan. 1840, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Lauda und Neckarau, 1867 Pfrv. daselbst, 1868 in Helmsheim, Kuratiev. in Heidelsheim, 1871 Pfrv. in Malsch (Dek. Ettlingen), 1872 in Ketsch, 1878 in Bulach, 1880 Pfr. daselbst und Kammerer; gest. 12. Dez.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 21.

18. **Maier** Augustin, geb. in Betra (Hohzl.) 27. Aug. 1836, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Trillfingen, 1859 Kooperator in Hechingen, 1861 Pfrv. in Thalheim (Mitverwaltung der Pfarrei Worndorf), 1862 Repetitor am Priesterseminar in St. Peter, nach 25jähriger Thätigkeit daselbst 1887 Pfr. in Glatt (Hohzl.); gest. 25. Juli.

* Stiftungen an das St. Fidelishaus und an das Haus Nazareth in Sigmaringen, an das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Freiburg, an jenes zu Ingenbohl, an die Armen in Glatt und in Betra.

** Schriften: Übersetzung von Dupanloup's „Unterhaltungen über populäre Predigtweise". — Neubearbeitung von P. Cochems „Krankenbuch", „Goffine" und „Himmlischer Blumengarten" und von P. Cotelet's „Katechismus der Gelübde".

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1888, S. 258.

19. **Messang** Sebastian, geb. in Scheuern (Pfarrei Gernsbach) 23. Febr. 1809, ord. 7. Sept. 1839, Vik. in Neuhausen (Dek. Mühlhausen), Rothenfels, Sinzheim, Schwetzingen und Ettlingen, 1850 Pfrv. in Sinsheim und in Steinsfurth, 1852 Pfr. in Wiesloch, 1865 Pfr. in Ladenburg, Kammerer des Kapitels Weinheim, gest. 14. Jan.

* Anniversarstiftung in den St. Galluskirchenfond in Ladenburg. Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1888, S. 33.

20. **Metzger** Karl Joseph, geb. in Obrigheim 20. Nov. 1837, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Limbach, 1867 Pfrv. in Wintersdorf, 1868 in Ketsch, Ilmspan, 1871 in Gerchsheim, 1873 Benefv. in Lauda und Pfrv. in Heckfeld, 1881 Pfr. daselbst, resign. 1887; gest. 26. Dez.

* Stiftung (9500 M.) zum Neubau einer Sakristei und eines Chores der Pfarrkirche Obrigheim. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

21. **Neuburger** Michael, geb. in Marbach (Württbg.) 1. Okt. 1862, ord. 21. Juni 1887, Vik. in Leutkirch, gest. in Marbach 10. Juni.

22. **Renn** Johann Nepomuk, geb. in Möhringen 14. April 1809, ord. 3. Sept. 1832, Vik. in Thengen, Pfrv. in Aulfingen, 1835 Weizen, 1836 Pfr. daselbst, 1845 Urach, 1862 in Istein, 1867 in Kirchhofen, resign. 1884, Priesterjubilar; gest. 19. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Kirchhofen.

23. **Riesterer** Johann Baptist, geb. in Freiburg 27. Mai 1811, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Urloffen und Steinbach (Dek. Ottersweier), 1843 Pfrv. in Kirchhofen, 1845 in Kadelburg, Holzhausen und Völkersbach, 1850—53 Pfr. von Berghaupten, dann Pfrv. in Balg, 1854 in Aach und Espasingen (1859), 1862 Pfr. in Nesselwangen und Definitor des Kapitels Stockach, 1874 Pfr. in Reichenau-Niederzell, resign. 1885, Priesterjubilar; gest. in Triberg 14. März.

24. **Rudiger** Joseph, geb. in Altbreisach 8. Febr. 1830, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Haslach und Rastatt, Pfrv. in Meersburg, 1880 Pfr. daselbst; gest. 19. April.

25. **Siebert** Anton, geb. in Bruchsal 19. Aug. 1817, ord. 21. Aug. 1842, Vik. in Bühlerthal, Weingarten (Dek. Offenburg) und Burbach (1846), Pfrv. in Todtnauberg (1849), 1850

Wagenstadt, 1851 in Steinach, (wegen teilweiser Erblindung) Tischtitulant, 1852 Kplv. in Aach, Hüfingen (1856), Grünwald (1860), 1863 Pfr. in Hemmenhofen, 1882 in abs. Kplv. in Stetten a. k. Markt, 1882 in Pfullendorf (extra muros); gest. 9. Dez.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Hemmenhofen. — Schenkungen an den Kirchenfond Eppingen, desgleichen an das Missionshaus in Steyl.

26. **Storz** Joseph Anton, geb. in Schramberg 6. Febr. 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Wyhl, Pfrv. daselbst (1858) und 1862 Pfr., 1873 Pfr. in Oberhausen (Dek. Philippsburg), 1882 Dekan; gest. 16. Dez.

27. **Ullrich** Joseph, geb. in Rastatt 5. März 1820, ord. 3. Sept. 1846, Vik. in Burbach und St. Peter, 1851 Pfrv. in Steinach, 1852 in Steinsfurt, 1853 in Völkersbach, Langenbrücken (1859), 1862 Pfr. in Bremgarten, 1865 in Biberach, 1872 in Bauerbach; gest. 26. April.

* Mehrfache Stiftungen in den Kirchenfond Bauerbach zur inneren Ausstattung der Pfarrkirche; Anniversarstiftung in den Kirchenfond Bauerbach. — Schenkungen an den St. Bonifatiusverein. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (3500 M).

28. **Waldmann** Joseph, geb. in Meersburg 8. März 1807, ord. 6. Aug. 1830, Vik. in Meßkirch und Überlingen, hier zugleich Pfrv. von Andelshofen, 1836 Pfrv. in Buchholz, 1837 Pfr. daselbst, 1842 in Hecklingen, 1861 in Orsingen, 1868 Geistl. Rat ad hon., Priesterjubilar; gest. 1. Juni.

* Schenkungen in den St. Bonifatiusverein. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (8920 M). — Stiftungen in den Kirchenfond Orsingen: a) 1000 M zur Abhaltung eines jährlichen Seelenamtes und zwei hl. Messen; b) 300 M zur Förderung des cäcilianischen Kirchengesanges; c) 1000 M zu einer Almosenspende.

** Schriften: Harmonielehre. — Bruderschaftsbüchlein zum heiligsten Herzen Mariä, mit Liedern. — Komposition zur Litanei vom heiligsten Herzen Jesu. — Eine Römerfahrt 1867 (Reisebeschreibung).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1888, S. 337.

Gestorben: 28. — Neupriester: 31. — Zugang: 3.

1889.

1. **Bohn** Eduard, geb. in Rust 13. Okt. 1809, ord. 3. Dez. 1836, Vik. in Kirchhofen, Niederrimsingen, Bühlerthal und Unzhurst, 1843 Pfrv. in Fautenbach, 1844 in Önsbach und Rheinsheim, 1845 in Malsch (Dek. St. Leon), 1846 in Schriesheim, 1847 in Seckenheim, 1848 in Käferthal, 1849 in Bietingen (Dek. Meßkirch), 1851 Kplv. in Aach und Pfrv. daselbst, 1852 in Merzhausen und Pfr. daselbst, 1866 Pfr. in Aach, Definitor und Kammerer des Kapitels Engen, Priesterjubilar; gest. in Konstanz 31. Juli.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Aach und Rust.

2. **Braun** Dr. Stephan, geb. in Hoffsteinbach 20. Mai 1832, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Baden-Baden, 1857 Repetitor im erzbischöflichen Konvikt in Freiburg i. B. bis zu dessen Aufhebung 1874, von 1859—1888 Redakteur des „Freiburger Kathol. Kirchenblattes", gest. 25. Juli.

* Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (3950 ℳ). — Letztwillige Schenkung der Bücher an die Bibliothek des Erzb. Theol. Konvikts.

** Schriften: Christianam de Sanctissima Trinitate doctrinam ex sacris utriusque testamenti testimoniis demonstrare studuit St. Braun. Friburgi 1863. — Carolo Magno regnante quae inter Ecclesiam et Imperium ratio intercesserit, demonstrare studuit St. Braun. Friburgi 1863. — Das heilige Schwert. Predigt. Freiburg 1859. — Erinnerungen eines badischen Ostfranken an Rom. Freiburg 1861. — Jerusalem, Bilder aus dem Orient. Wien 1866. — Das hl. Land nach Natur und Geschichte. Freiburg 1867. — Memoiren des letzten Abtes von St. Peter. Freiburg 1870.

Stephan Braun war ein edler Mann von festem Glauben, tiefem Wissen und seltener Frömmigkeit, stets ernst und würdig, voll wahrer Bescheidenheit und Herzensdemut, durchdrungen und begeistert von Liebe zur Kirche.

Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 249: Gedächtnisrede auf Repetitor Dr. Stephan Braun.

3. **Brunner** Fidelis, geb. in Neustadt i. Schw. 11. April 1809, ord. 3. Sept. 1832, Vik. in St. Trudpert und Mundelfingen (1839), 1846 Pfr. in Pfohren und Kammerer des Kapitels Villingen, 1867 Pfr. in Ballrechten, Priesterjubilar; gest. 28. Sept.

* Schenkungen an die Anstalt Herthen und an den Armenfond Ballrechten-Dottingen.

Pfarrer F. Brunner hatte außergewöhnliche Kenntnisse auf dem Gebiete der Botanik, wovon Zeugnis ablegte seine vortreffliche Arbeit „Flora der Quellbezirke der Donau und Wutach" im 2. Jahrgang der

„Beiträge zur rheinischen Naturgeschichte", Freiburg 1851; er entdeckte mehrere bis dahin nicht bekannte Pflanzen, die teilweise nach ihm benannt wurden.

Vgl. Mitteilungen des Bad. botanischen Vereins 1890, Nr. 69.

4. **Bührle** Albert, geb. in Rastatt 22. Jan. 1832, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Ladenburg, Jöhlingen, Schwetzingen, Durmersheim, Neuhausen, Ersingen und Oppenau, 1858 Pfrv. in Herrenwies, 1860 in Bötzingen, Grafenhausen (Dek. Lahr), 1861 in Obersimonswald, 1865 Kplv. in Elzach, 1866 Pfrv. in Krenkingen, 1868 Pfr. daselbst, 1873 in Neuhausen (Dek. Triberg), 1877 in Michelbach, 1883 in Eichsel; gest. 17. Aug.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Eichsel.

5. **Ehret** Franz Anton, geb. in Merdingen 16. Jan. 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Kirchzarten, Todtnau, Oberwolfach und Oberspitzenbach, 1876 Kplv. in Stühlingen und Riedböhringen, Pfrv. in Eschbach, Wagenstadt, Altenburg, Zähringen (1883) und Völkersbach, 1884 Pfr. in Überlingen a. Ried; gest. 7. Juni.

* Schenkungen an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.
Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 204.

6. **Fischer** Otto, geb. in Iserlohn (Westfalen) 13. Sept. 1839, ord. 9. Aug. 1863 (in Mainz), Kooperator in Hechingen, 1865 Pfrv. in Weilheim (Hohzl.), 1868 Pfr. in Jungingen, 1886 in Fischingen; gest. 7. Aug.

* Stiftung eines Jahrtagsamtes in die Pfarrkirche zu Fischingen.

7. **Förderer** Albert, geb. in Rastatt 3. März 1828, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Waibstadt und Achern, 1855 Pfrv. in Lahr, 1862 Pfr. daselbst, 1875 Dekan des Kapitels Lahr, Landtagsabgeordneter, Redakteur des „Lahrer Anzeigers"; ermordet 23. Jan.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Lahr. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (30 000 ℳ).

** Schriften: Erinnerungen aus Rastatt 1849. 2. Aufl. Lahr 1899. — Kalender „Der Vetter vom Rhein".

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 41.

8. **Hausmann** Franz Joseph Clemens, geb. in Freiburg 23. Nov. 1830, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Sinzheim, Gengenbach und Oberried, 1856 Pfrv. in Hofsgrund, 1857 Gallmannsweil, 1859 Fischbach, 1861 in Bollschweil, Saig, 1869 in Grunern, 1870 in Neuershausen, 1871 in Söllingen, 1874 in

Moos, 1877 Pfr. in Aichen, 1884 in abs. Pfrv. in Buchholz, 1885 in Lehen und Reuthe; gest. daselbst 3. Febr.

9. **Hoffmann** Eugen, geb. in Neckargemünd 15. Febr. 1847, ord. 16. Juli 1872, Vik. in Spechbach, Grombach, Haßmersheim, Oberhausen (Dek. Philippsburg) und Kronau, Pfrv. daselbst, 1881 Kplv. in Engen, 1882 Pfrv. in Häg, Kplv. in Elzach, 1889 Pfrv. in Yach; gest. 3. Okt.

10. **Höfler** Johann, geb. in Ewattingen 6. April 1803, ord. 17. Sept. 1828, Vik. in Grießen, Nußbach (Dek. Offenburg) und Renchen, 1834 Pfr. in Unterkirnach, 1840 in Allmannsdorf, 1851 in Buchheim (Dek. Meßkirch), Priesterjubilar; gest. 5. Juni.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 187.

11. **Hönig** Mathias, geb. in Bimbuch 22. Febr. 1845, ord. 4. Aug. 1868, Vik. in Neusatz und Murg, 1871 Pfrv. in Spessart, 1879 in Schluchtern, 1880 in Waldulm und Wöschbach, 1881 Pfr. in Oberspitzenbach, 1883 in Hattingen, 1888 in Neuhausen (Dek. Mühlhausen); gest. 11. April.

12. **Hörnes** Georg Peter, geb. in Karlstadt (Bayern) 19. Juli 1826, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Überlingen am See und Durbach, 1859 Pfrv. in Kippenhausen, 1863 Kplv. in Markdorf, dann wieder Pfrv. in Kippenhausen, 1871 Hauskpl. auf Schloß Herrschberg, 1874 Pfrv. in Möggingen, 1878 Pfr. daselbst; gest. 21. Dez.

* Schenkungen in die Pfarrkirche zu Möggingen. — Bedeutendes Vermächtnis zu allgemeinen kirchlichen Zwecken.

13. **Hops** Joseph, geb. in Markdorf 31. Jan. 1812, ord. 10. Aug. 1848, Vik. in Oppenau, Zell a. H., Ettlingenweier und Rothenfels, 1851 Pfrv. in Oberweier (Dek. Gernsbach), Schwetzingen, 1853 in Neunkirchen, 1863 Pfr. in Leimen, gest. 24. April.

14. **Käßle** Dr. Ludwig Blasius, geb. in Karlsruhe 22. Okt. 1828, ord. 20. Aug. 1851, Vik. in Offenburg, 1852 Kooperator und Benefv. in Freiburg, 1863 Pfr. in Bruchsal ad. ss. Damian. et Hugonem (Hofpfarrei), 1864 Pfr. in Oberweier (Dek. Lahr), Erzb. Schulinspektor, 1878 Pfr. in Bruchsal (ad B. M. V.), 1881 in Grunern; gest. 2. Aug.

* Schenkungen in den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

** Schriften: Martin Gerbert von St. Blasien (Festgabe zur 100jährigen Feier der von Martin Gerbert gegründeten Waisen- und Sparkasse zu Bonndorf). Lahr 1868. — Des hl. Bernhard von Clairvaux Reise und Aufenthalt in der Diöcese Konstanz. Freib. Diöc.-Arch. III, 273. — Die hl. Kindheit Jesu in ihren zwölf Geheimnissen. 5. Aufl. Freiburg 1883.

Ludwig Kästle machte sich um die Missionen (Loskaufung von Heidenkinder) außerordentlich verdient, indem er vom Jahre 1855 bis zu seinem Tode als Geschäftsführer des „Werkes der hl. Kindheit für die Erzdiöcese Freiburg" thätig war.

15. **Koch** Felix, geb. in St. Georgen b. Freiburg 19. Nov. 1824, ord. 10. Aug. 1850, Kooperator in Freiburg (St. Martin), 1858 Pfrv. in Grafenhausen (Dek. Lahr), 1860 in Hugstetten, 1863 Pfr. daselbst, 1875 in Kappel a. Rh.; gest. 18. Jan.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 97.

16. **Kopp** Wilhelm Robert, geb. in Rastatt 25. Sept. 1845, ord. 24. Juli 1870, Kooperator in Konstanz und Karlsruhe, 1883 Divisionspfr. in Rastatt; gest. 15. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Markdorf.

17. **Lenkenhager** Johann August (später Lenggenhager), geb. in Burgrieden (Württg.) 1. Juni 1827, ord. 21. Dez. 1852 in Solothurn, 1853 Vik. in Oberried, 1856 Pfrv. in Nußbach (Dek. Triberg), 1859 in Leibertingen, 1861 Benefv. in Meßkirch, 1862 Pfrv. und Pfr. in Boll (Dek. Meßkirch), 1869 Pfr. in Selbach (Dek. Gernsbach); gest. 26. Aug.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Selbach.

18. **Maier** Dr. Adalbert, geb. in Villingen 26. April 1811, ord. 27. Aug. 1836, sofort als Supplent der Moraltheologie an die Universität Freiburg berufen, 1840 außerordentlicher, 1841 ordentlicher Professor der neutestamentlichen Litteratur, Geistl. Rat, Priesterjubilar; gest. 29. Juli.

* Anniversarstiftungen in den St. Martinsfond in Freiburg und in den Kirchenfond Villingen. — Stipendienstiftung für katholische Bürgersöhne von Villingen.

** Schriften: Kommentar über das Evangelium des Johannes. 2 Bde. Freiburg 1843/45. — Kommentar über den Brief Pauli an die Römer. Freiburg 1847. — Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Freiburg 1852. — Kommentar über den ersten Brief Pauli an die Korinther. Freiburg 1861. — Kommentar über den zweiten Brief Pauli an die Korinther. Freiburg 1865. — Gedächtnisrede auf Professor Hug bei dessen akademischer Trauerfeier. Freiburg 1847.

Adalbert Maier folgte in seiner exegetischen Methode den Fußstapfen seines Lehrers und Vorgängers Leonhard Hug: nicht den dogmatischen und sittlichen Tiefgehalt des Schriftwortes auszuschöpfen, sondern den Litteralsinn zu erreichen, war sein Hauptstreben; in der streng historisch-kritischen und philologischen Methode war Ab. Maier wegen seiner Akribie geradezu ein Meister.

19. **Marquart** Georg Anton, geb. in Engelswies 4. Febr. 1835, ord. 4. Aug. 1863, Vikar in Meersburg, Überlingen am See und Verweser des Martin von Mader'schen Beneficiums daselbst (1866), 1870 Pfrv. in Geisingen, 1876 Präbendenv. in Breisach, 1879 Pfrv. in Jestetten, 1882 Pfr. in Ludwigshafen; gest. 14. Juli.

20. **Martz** Johann Philippus, geb. in Meistratzheim (Elsaß) 27. Mai 1823, ord. 22. Dez. 1849 in Straßburg; auf die Bitte des Erzbischofs Hermann v. Vicari an den Bischof von Straßburg um Zusendung entbehrlicher Priester 1850 in die Erzdiöcese übergetreten; Vik. in Oberschopfheim, zugleich Pfrv. für Diersburg, dann Vikar in Kappel a. Rh., 1853 Kplv. in Endingen, 1858 Pfrv. in Oberhausen (Dek. Endingen), 1864 Direktor des Demeritenhauses in Weiterdingen, 1870 Pfr. in Altschweier, Kammerer des Kapitels Ottersweier; gest. 19. April.

* Stiftungen in den Kirchenfond Altschweier und in den Armenfond Endingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 174.

21. **May** Wilhelm Joseph, geb. in Tauberbischofsheim 20. Juni 1804, ord. 16. Juli 1827, Vik. in Königheim, 1831 Pfr. in Winzenhofen, 1838 in Götzingen, 1852 in Gerichtstetten und Kammerer des Kapitels Buchen, 1865 Pfr. in Landshausen, resign. 1883, Priesterjubilar; gest. 30. Dez.

22. **Mergele** Karl Heinrich, geb. in Freiburg i. B. 28. Okt. 1815, ord. 24. Aug. 1842, Vik. in Gamshurst, Marlen und Oppenau, 1847 Pfrv. daselbst, Moosbrunn und Roth, 1848 in Langenbrücken, 1849 in Eisenthal und Nordrach, 1850 Kplv. in Waldkirch, 1851 Pfr. in Oberspitzenbach und in abs. Pfrv. in Oberwinden und Elzach, 1854 in Urberg, 1857 in Bollschweil, 1861 in Leipferdingen (Mitverwaltung der Kuratie Stetten, Dek. Geisingen), 1862 Pfr. in Fützen, 1872 in Haueneberstein; gest. 18. März.

* Anniversarstiftung in den Heiligenfond Haueneberstein; Schenkungen in den Heiligenfond und Kirchenbaufond daselbst.

23. **Pelissier** Adam, geb. in Bruchsal 19. Aug. 1807, ord. 6. Aug. 1830, Vik. in Heidelberg, Professor am Lyceum in Karlsruhe (1841), 1847 Pfr. in Mannheim (obere Pfarrei), 1864 in Offenburg, Dekan des Kapitels Offenburg, Priesterjubilar, Geistl. Rat; gest. 30. Mai.

** Schriften: Verschiedene Predigten.

24. **Pfreundschuh** Johann Simon, geb. in Tauberbischofsheim 20. Mai 1807, ord. 3. Sept. 1832, Vik. in Grombach, Mingolsheim, Forbach, Önsbach, Spechbach und Sinzheim, Pfrv. in Hardheim (1837), 1838 in Hettingen, 1839 in Rittersbach, Januar 1840 in Boxberg, Mai 1840 Pfr. in Schweinberg und Schuldekan, 1862 Pfr. in Gommersdorf, Priesterjubilar; gest. 25. Sept.

* Anniversarstiftung mit Almosenverteilung in den Kirchenfond Gommersdorf. — Schenkung in den Kirchenbaufond Asbach.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 329.

25. **Prailes** Jacob Albert, geb. in Tauberbischofsheim 24. März 1825, ord. 10. Aug. 1850, Vik. in Mannheim (untere Pfarrei) und Rothenfels, 1853 Pfrv. in Oberöwisheim, 1856 in Jöhlingen, 1862 in Rohrbach (Dek. St. Leon), 1864 Pfr. in Hardheim, Kammerer, 1881 in abs. Pfrv. in Richen, 1882 Pfr. daselbst; gest. 30. Juli.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Richen.

26. **Schaufler** Gustav, geb. in Karlsruhe 20. Aug. 1832, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Hemsbach und Beuern bei Baden (jetzt Lichtenthal), 1862 Pfrv. in Mühlenbach, 1866 in Forchheim, 1867 in Röthenbach, 1868 in Sickingen, Nov. 1868 Pfr. in Schluchsee, 1888 in abs. Pfrv. in Zimmern (Dek. Geisingen); gest. 23. März.

27. **Stehle** Ägidius, geb. in Hart 29. Aug. 1828, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Burladingen, 1853 Pfrv. in Göggingen, 1858 Pfr. in Bietenhausen und Kammerer des Kapitels Haigerloch, 1869 Pfr. in Gruol; gest. 6. Okt.

* Stiftungen zu einem Pfarrfond in Gausselfingen, zum St. Bonifatiusverein, zu einer Stipendienstiftung in Hart. — Jahrtagsämter mit großen Almosenspenden in die Pfarrkirchen zu Gruol, Bietenhausen und Hart.

28. **Vogel** Albert, geb. in Ettlingen 24. Febr. 1810, ord. 20. Sept. 1834, Vik. in Gamshurst, Appenweier und Forbach, 1836—43 Tischtitulant, dann Vik. in Kirchzarten und Oberried, 1847 Kplv. in Pfaffenweiler (Dek. Breisach), 1853—59 invest. Kaplan in Bräunlingen, 1860 Kplv. in Villafingen, 1861 in Eigeltingen, 1864 invest. Kaplan daselbst, Priesterjubilar; gest. 17. Aug.

29. **Walter** Franz, geb. in Sinzheim 17. Febr. 1844, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Kirchzarten und St. Märgen, 1877 Kplv. in Markdorf, 1880 Pfrv. in Niederbühl, 1881 in Durmersheim, 1883 in Ringsheim und Langenbrücken, 1884 in Reicholzheim, 1885 Pfr. daselbst; gest. 17. April.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1889, S. 140.

Gestorben: 29. — Neupriester: 33. — Zugang: 4.

1890.

1. **Armbruster** Adolf, geb. in Oberachern 15. Juli 1838, ord. 5. August 1862, Vik. in Donaueschingen und Bühl (Dek. Ottersweier), 1865 Kplv. in Radolfzell, 1871 Pfrv. daselbst, 1874 Pfrv. in Wehr, 1875 Religionslehrer am Gymnasium in Karlsruhe, 1883 Pfr. in Ettlingen; gest. 29. April.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1890, S. 454.

2. **Battlehner** Ludwig Joseph, geb. in Grünwinkel 16. Okt. 1840, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Muggensturm, Ötigheim und Heidelberg, 1875 Pfrv. in Seckenheim, 1876 in Muggensturm, 1877 in Oberkirch, 1879 in Wertheim, 1882 in Külsheim, 1883 in Wenkheim, 1884 Pfr. in Feudenheim; gest. 17. Jan.

3. **Bertsche** Joh. Bapt., geb. in Möhringen 23. Okt. 1812, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Steißlingen, 1838 Pfrv. in Güttingen, 1843 Pfr. in Saig, 1847 in Unteralpfen, 1852 in abs. Pfrv. in Hinterzarten, 1853 in Aasen und Heidenhofen, 1855 in Immenstaad, 1858 in Ilmensee, 1860 in Hödingen, 1865 in Bonndorf (Dek. Stockach), 1868 in Salem, 1870 Pfr.

in Mühlhausen (Dek. Engen), 1873 in Eichsel, 1876 in abs. Pfrv. in Hausen a. d. Aach, 1880 Rückkehr nach Eichsel, resign. 1882, Priesterjubilar; gest. 17. Febr. in Überlingen a. S.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Eichsel.

4. **Binder** Martin, geb. in Bonndorf 10. Nov. 1824, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Waldshut, 1855 Kurat in Höllstein, 1856 Kplv. in Möhringen (Mitverwaltung von Hattingen), 1860 Pfrv. in Winterspüren, 1862 Pfr. in Wiechs, Definitor des Kapitels Hegau, 1868 Pfr. in Schwerzen und Kammerer des Kapitels Klettgau; gest. 30. Juni.

5. **Böhler** Alois Eduard Maria, geb. in Schönau i. W. 27. Jan. 1847, ord. 16. Juli 1872, Vik. in Donaueschingen, Ettenheim, Nöggenschwihl, Hochsal, Oberkirch, Bonndorf (Dek. Stühlingen), Grafenhausen (Dek. Stühlingen), Sipplingen und Waldkirch (Dek. Waldshut), 1880 Kplv. in Markdorf, 1882 Pfrv. in Urnau, 1883 in Astholderberg, 1884 Pfr. in Hofsgrund, 1886 invest. Kpl. in Untermettingen, 1889 in abs. Pfrv. in Waltershofen; gest. in Freiburg i. B. 6. Aug.

* Schenkungen in den Kirchenfond Hofsgrund.

6. **Diefenbach** Joseph, geb. in Ahlbach (Nassau) 5. Okt. 1819, ord. 12. März 1849 in der Diöcese Limburg, angestellt in der Erzdiöcese München, 1857 in die Erzdiöcese Freiburg i. B. aufgenommen, Vikar in Ettlingen, 1858 Pfrv. in Heiligkreuzsteinach, 1862 in Hockenheim, 1864 in Neunkirchen, 1865 in Schweinberg, 1867 in Siegelsbach, 1870 in Schellbronn (Dek. Mühlhausen), 1871 in Bretzingen, 1873 Pfr. in Strümpfelbronn; gest. 22. Juni.

7. **Forster** Sebastian, geb. in Allmendshofen 20. Jan. 1808, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Geisingen und Triberg, 1847 Pfr. in Neckargemünd, 1851 in Burbach, 1866 in Inzlingen, resig. 1881, Priesterjubilar; gest. in Freiburg 21. Febr.

8. **Heller** Joseph Aloysius, geb. in Buchen 16. Juli 1830, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Burbach (Dek. Ettlingen), Hardheim, Gamburg, Freudenberg, Schlierstadt und Königheim, 1861 Pfrv. in Strümpfelbronn, 1862 in Zimmern (Dek. Lauda) und Pfr. daselbst, 1865 in abs. Pfrv. in Ringsheim, Ippingen, 1866 in Amoltern, 1867 in Ballrechten und 1868 in Bohlsbach,

1869 Pfr. in Rielasingen, 1874 Pfr. in Steinmauern; gest. 5. Okt.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1890, S. 697.

9. **Lanz** Johann Michael, geb. in Esseratsweiler 8. Nov. 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Sigmaringen, 1853 Pfrv. in Empfingen, 1854 Pfrv. in Gruol und Kplv. in Ostrach, 1855 Pfrv. in Ostrach, 1856 Pfr. in Empfingen; gest. 8. Nov.

* Stiftung zum Armenfond Empfingen. — Jahrtagsämter nach Empfingen und Esseratsweiler.

10. **Martin** Joseph, geb. in Neudingen 27. Jan. 1809, ord. 19. Sept. 1835, Vik. in Hechingen und Donaueschingen, 1841 Pfr. in Emmingen ab Egg, 1853 Pfrv. in Todtmoos und in Allmannsdorf (Mitverwaltung von Litzelstetten), 1861 Pfr. in Kreenheinstetten, 1874 Pfr. in Göggingen, 1863 Definitor, 1864 Kammerer, 1872 Dekan des Kapitels Meßkirch, Priesterjubilar; gest. 7. April.

* Schenkungen an den Kirchenfond Kreenheinstetten zur Herstellung des Hochaltars und Anschaffung von Paramenten (1328 M.) und an den Armenfond Göggingen (600 M.). — Vier Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Göggingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1890, S. 269.

11. **Mayer** Friedrich Joseph, geb. in Hechingen 7. Mai 1841, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Ostrach, Hausen i. Killerthal, Stetten b. Haigerloch, 1869 Kplv. in Bingen, Pfrv. in Steinhofen (1871), Boll (Hohzl.) (1873), 1887 Pfrv. in Rangendingen, 1888 Pfr. daselbst, Kammerer des Kapitels Hechingen; gest. 7. Jan.

* Anniversarstiftung in die Pfarrkirche Rangendingen.

12. **Nopper** Vitus, geb. in Siegelau 11. Dez. 1810, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Bernau, Lausheim, Ringsheim, Riedern, Steinenstadt, St. Märgen, Wolfach, 1845 Pfrv. in Friedenweiler, Zimmern (Dek. Geisingen) (1847), Altglashütten (1848) und Welschensteinach, 1852 Pfr. daselbst, 1859 in abs. Pfrv. in Biethingen (Dek. Hegau), 1861 in Büßlingen, 1863 in Ewattingen, 1865 Pfrv. in Schonach, 1870 Pfr. in Ottenau, 1877 in Großweier, resign. 1887; gest. in Ehingen 29. Okt.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Siegelau.

13. **Rinkenburger** Matthaeus Kaspar, geb. in Konstanz 7. Dez. 1810, ord. 16. Aug. 1833, Vik. in Bleichheim, Zell a. H., Kirchhofen, Niederrimsingen und Gündlingen, Kplv.

in Waldkirch, Pfrv. in Hofsgrund, 1838 Kplv. in Neuenburg, 1842 Pfrv. in Obersimonswald, 1844 Kplv. in Aach, 1846 Pfrv. in Mühlhausen (Dek. Engen), 1848 Pfrv. in Schwandorf, 1850 Kplv. in Steißlingen, 1851 Pfrv. in Neuhausen (Dek. Triberg), 1852 in Neukirch, 1853 in Wolfach, 1856 in Urloffen, 1857 in Oberbergen (Mitverwaltung von Schelingen), 1858 in Mühlenbach, 1860 in Bräunlingen, 1861 in Friedingen, 1862 Pfr. in Böhringen, 1868 in abs. Pfrv. in Dillendorf, 1870 Pfr. in Linz, 1880 in Altheim, 1889 in abs. Benefv. in Pfullendorf, Priesterjubilar; gest. 28. Jan.

* Schenkungen an den St. Bonifatiusverein (3400 M. und 2400 M.).

14. **Schefold** Konrad, geb. in Markdorf 30. Okt. 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Seefelden, Hilzingen und Salem, 1844 Pfr. in Beuren (Dek. Linzgau), 1862 in Grunern, 1863 in Kluftern, 1881 Benefiziat in Überlingen a. S. (Cajetan von Mader'sches Benef.), Priesterjubilar; gest. 17. Jan.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds zu Überlingen, Kluftern und Beuren.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1890, S. 211.

15. **Schell** Johann, geb. in Bruchsal 13. Febr. 1840, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Ballenberg, Walldürn, Gamburg, Hockenheim, Burbach, Durmersheim, Wolfach, Jöhlingen und Hardheim, 1868 Pfrv. in Bretzingen, 1869 in Seckach, 1872 in Ottenhöfen und Fischbach, 1877 in Marlen, 1878 in Wasenweiler und Rothenfels, 1881 in Hilzingen, 1883 in Waldmühlbach, 1884 Pfr. in Hambrücken; gest. in Baden-Baden 3. Juni.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Hambrücken.

16. **Scherer** Joseph, geb. in Donaueschingen 1. Sept. 1864, ord. 2. Juli 1889, Vik. in Oberweier (Dek. Gernsbach) und Jöhlingen; gest. in Karlsruhe 2. Juni.

17. **Schlude** Gabriel, geb. in Ruelfingen 3. Febr. 1829, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Sigmaringen und Hechingen, 1859 Pfrv. in Trillfingen, 1862 in Burladingen, 1863 in Weilheim, Weildorf und Feldhausen, 1866 Pfr. daselbst, Schulkommissar und Kammerer des Kapitels Veringen; gest. 7. Okt.

* Stiftungen zur Unterhaltung eines Kreuzweges zu Feldhausen und des ewigen Lichtes zu Harthausen. — Jahrtagsamt und hl. Messe in die Pfarrkirche Feldhausen.

18. **Schneider** Johann Joseph, geb. in Ebenheid (Pfarrei Freudenberg) 28. März 1842, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Hilsbach, Malsch (Dek. St. Leon) und Mudau, 1874 Kuratiev. in Heinsheim, 1886 Pfrv. in Haßmersheim, 1889 Pfr. in Alfeld; gest. 26. Febr.

19. **Stetter** Karl Joseph, geb. in Freudenberg 31. Jan. 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Königheim und Walldürn, 1857 Kplv. in Tauberbischofsheim, 1859 in Werbach und Pfrv. in Götzingen, 1860 in Grünsfeld, 1864 in Messelhausen, 1866 Pfr. daselbst, 1872 in Höchenschwand, 1877 in Todtmoos, 1883 in Hochsal; gest. 4. Sept.

* Vermächtnis an den St. Bonifatiusverein (10 000 ℳ).

20. **Trescher** Karl, geb. in Betzenhausen 8. Jan. 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Unteralpfen und Herrischried, 1854 Kplv. in Thiengen, 1857 Pfrv. in Lenzkirch, 1863 in Bleibach, Ende 1863 Pfr. in Bernau und Kammerer des Kapitels Waldshut, 1876 Pfr. in Mühlhausen (Dek. Engen); gest. 10. April.

* Seelenamtstiftungen mit Almosenverteilung in die Kirchenfonds Betzenhausen und Mühlhausen.

Pfarrer Trescher machte sich um den Klerus der Erzdiöcese Freiburg durch die Gründung und langjährige Leitung der Assecurantia Clericorum sehr verdient.

21. **Ysländer** Julius Heinrich, geb. in Gengenbach 12. April 1830, ord. 9. Aug. 1854, Vik. in Krotzingen, 1857 Pfrv. daselbst, 1858 in Sölden, 1862 Pfr. in Günterstal, Definitor des Kapitels Breisach; gest. 31. Dez.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Günterstal.

22. **Wehrle** Michael, geb. in Löffingen 12. Sept. 1809, ord. 19. Sept. 1835, Vik. in Nöggenschwihl, Luttingen, Friedenweiler und Wehr, 1841 Pfarrkurat in Engelswies, 1847 Pfr. in Dettingen (Dek. Konstanz), 1851—80 in Gutmadingen, Kammerer des Kapitels Geisingen, 1883 pensioniert, Jubilar; gest. in Freiburg i. B. 8. Jan.

* Zwei Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Gutmadingen.

Gestorben: 22. — Neupriester: 36. — Zugang: 14.

1891.

1. **Braun** Theodor Christian, geb. in Salem 2. Febr. 1841, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Bötzingen, Oberried, Bamlach und Ottersweier; 1870 Pfrv. in Waldulm, 1877 in Balg, 1879 in Gamshurst, 1880 in Wagshurst, 1882 Pfr. daselbst; gest. 4. Juni.

* Schenkung einer neuen Glocke zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu samt eichenem Glockenstuhl in die Kirche zu Wagshurst. — Zwei Anniversarstiftungen ebendahin. — Testamentarische Bestimmung der ganzen Hinterlassenschaft für allgemein kirchliche und wohlthätige Zwecke nach Gutbefinden der Kirchenbehörde.

** Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Wagshurst, Freib. Diöc.-Arch. XXI, 267. — Handschriftliche Pfarrchronik von Wagshurst.

2. **Burger** Karl, geb. in Oberspitzenbach (Zinken Selbick) 28. Juni 1827, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Furtwangen, 1859 Pfrv. in Urberg, 1861 in Wollmatingen, 1862 in Mahlspüren, 1866 in Schönwald, 1867 Pfr. in Rorgenwies, 1888 in Güttingen; gest. 1. Febr.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Elzach.

3. **Eble** Urban, geb. in Laupheim (Württbg.) 17. Febr. 1824, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Hohenthengen und Inzlingen, 1861 Pfrv. in Istein und Warmbach, 1865 in Öflingen, 1869 Pfr. in Hattingen, 1883 in Minseln; gest. 17. Dez.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Minseln und Hattingen. — Legat an den St. Bonifatiusverein (5000 ℳ). — Stipendienstiftung (20 000 ℳ) nach Laupheim.

4. **Eglau** Gotthard, geb. in Niederschopfheim, 5. Mai 1830, ord. 9. Aug. 1854, Vik. in Helmsheim und Lichtenthal, 1856 Pfrv. in Heimbach (Mitverwaltung der Kuratie Emmendingen), 1865 Pfr. in Kappel b. Neustadt, Definitor des Kapitels Stühlingen, 1872 Pfr. in Sasbachwalden, 1882 Pfr. in Unzhurst; gest. 9. April.

* Stiftungen in den Kirchenfond Unzhurst zu einer Glocke, zur Verschönerung der Kirche, zur Aufbesserung des Organisten (mit der Bedingung, daß nach Vorschrift der Kirche gesungen werde); Armenstiftungen nach Unzhurst, Niederschopfheim und Sasbachwalden. — Schenkung eines neuen Tabernakels in die Kirche zu Unzhurst. — Bedeutendes Vermächtnis an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1891, S. 361.

5. **Fackler** Johann Baptist, geb. in Obersimonswald 18. Okt. 1809, ord. 1. Aug. 1860, im 51. Lebensjahre,

Vik. in Wasenweiler und 1861 Pfrv. daselbst und in Hecklingen, 1862 Kplv. in Kirchhofen, 1863 Pfr. in Holzhausen, 1867 in abs. Pfrv. in Wittnau und Pfr. daselbst, resign. 1884; gest. 8. Juni in Munzingen.

6. **Gaiser** Wilhelm, geb. in Heuweiler 15. Jan. 1837, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Merzhausen, Kiechlingsbergen, Gengenbach, Mörsch und St. Leon, 1862 Pfrv. in Weinheim und Reichenbach (Dek. Ettlingen), 1863 in Seelbach (Dek. Gernsbach), 1864 in Malsch (Dek. Ettlingen), 1865 in Kadelburg, 1866 Pfr. in Allmannsdorf; gest. 25. März.

* Anniversarstiftungen (ein Amt und drei Messen) in den Bruderschaftsfond Allmannsdorf. — Schenkung von 6000 ℳ zur Aufbesserung des Pfarrhausbaufondes und 3000 ℳ zur Anschaffung einer neuen Orgel für die Kirche zu Allmannsdorf.

7. **Geiselhard** Thomas, geb. in Steinhilben 17. Febr. 1811, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Dettingen (Hohzl.), Empfingen, Gruol u. a., 1841 Kplv. in Haigerloch, Pfrv. in Stetten bei Haigerloch (1842), 1843 in Ruolfingen und Veringenstadt, 1844 Pfr. daselbst, 1851 in abs. Kuratiev. in Laiz, 1854 Verweser des Nachprädikatur-Benefiziums in Sigmaringen, 1855 auf dasselbe invest. und Vorstand des St. Fidelis-Knabenseminars, dabei Pfrv. in Sigmaringen von 1876—86, Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 16. Juni.

Gründer des St. Fidelishauses und der Waisenanstalt „Haus Nazareth" in Sigmaringen.

8. **George** August Thaddaeus, geb. in Ottobeuren 19. Jan. 1811, ord. 20. Sept. 1834, Vik. in Konstanz (St. Stephan), 1838 Pfr. in Gailingen und Kammerer und später Dekan des Kapitels Hegau, 1863 Pfr. in Lottstetten, Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 6. Aug.

* Schenkungen zur Erbauung und Ausschmückung der Notkirche in Lottstetten (3500 ℳ), in den Kirchen- und Pfarrhausbaufond daselbst (17000 ℳ), für arme Kinder (1100 ℳ), an den Kirchenfond Gailingen und für die Armen daselbst (600 ℳ), für die Missionen (800 ℳ), für sonstige kirchliche Zwecke (7000 ℳ). — Vier Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Lottstetten, zwei Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Gailingen.

9. **Gramlich** Johann Stephan, geb. in Oberwittstadt 25. Dez. 1832, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Lauda, Mudau, Grünsfeld und Untergrombach, 1864 Pfrv. in Balg und Rosen-

berg, 1866 Kuratiev. in Rauenberg (Dek. Tauberbischofsheim), 1868 Pfrv. in Werbachhausen, 1869 in Rothenberg, 1870 in Waldstetten, 1871 Benefv. in Dittigheim, 1872 Pfrv. in Oberöwisheim, 1873 Pfr. in Moosbronn, 1878 in Neuhausen (Dek. Triberg), 1884 in abs. Pfrv. in Schenkenzell, 1890 in Schapbach; gest. 12. April.

10. **Haas** Sebastian, geb. in Nußbach (Dek. Offenburg) 20. Jan. 1834, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Ichenheim, Ehingen und Inzlingen, 1864 Pfrv. daselbst, 1865 Kuratiev. in Bürgeln, 1866 Pfrv. in Waltersweier, 1867 in Appenweier, 1869 Kplv. in Neuenburg, 1870 Pfrv. in Böhringen, 1872 in Neuweier, 1873 Kaplan in Neudingen (Maria-Hof-Kaplanei), 1875 Pfr. in Schwaningen, 1890 in abs. Kplv. in Aach; gest. in Konstanz 4. Nov.

11. **Haßloch** Karl Ferdinand, geb. in Amorbach 22. April 1835, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Königshofen, Bruchsal (ad Sanctum Petrum), 1864 Pfrv. daselbst und in Zuzenhausen, 1866 Pfr. in Hofsgrund, 1870 in Ebersteinburg, 1875 in Daxlanden, Definitor des Kapitels Ettlingen; gest. 1. Nov.

12. **Kern** Johann Theodor, geb. in Offenburg 26. Febr. 1840, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Marlen, Schweighausen, Ulm (Dek. Ottersweier), Rickenbach, Urloffen und Zell i. W., 1870 Pfrv. in Hofsgrund, Kuratiev. in Bürgeln (1876), 1877 Pfrv. in Neuhausen (Dek. Triberg), 1878 in Kappel (Dek. Stühlingen), 1880 Pfr. in Niederwasser, 1884 in Büßlingen; gest. 3. Jan.

* Anniversarstiftungen nach Hofsgrund, Niederwasser und Büßlingen. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

13. **Knieriem** Franz Joseph, geb. in Mannheim 3. Juli 1817, ord. 5. Sept. 1840, Vik. in Rheinsheim, Mingolsheim und Ladenburg, 1846 Pfrv. in Tiefenbach, 1851 Pfr. in Obergimpern, 1862 in Glotterthal, Definitor des Kapitels Freiburg i. B., resign. 1888, Priesterjubilar; gest. in Freiburg i. B. 6. Aug.

* Schenkungen von je 1000 M. in den Kirchenfond Tiefenbach und Obergimpern.

14. **Kössing** Dr. Joseph, geb. in Mimmenhausen 12. Sept. 1804, ord. 19. Sept. 1829, Vik. in Zell i. W., 1833

Repetitor am Priesterseminar in Freiburg i. B., 1835 Subregens daselbst, 1843 (nach Verlegung des Seminars nach St. Peter) Regens, 1859 erzbischöfl. Geistl. Rat, 1862 Domkapitular in Freiburg i. B., Priesterjubilar; gest. 3. Juni.

* Schenkungen von je 1000 M. an den Münsterfabrikfond Freiburg und an den Kirchenfond Mimmenhausen.

** Schriften: Liturgische Erklärung der hl. Messe (3. Auflage. 1869).

15. **Korn** Jakob, geb. in Ettlingen 30. Juli 1814, ord. 30. Aug. 1845, Vik. in Neuhausen (Dek. Mühlhausen) und Zell a. H., 1850 Pfr. in Herrenwies, 1852 in abs. Pfrv. in Schellbronn (Dek. Mühlhausen), 1853 in Hettingenbeuern, 1866 Pfr. in Impfingen, 1872 in abs. Pfrv. in Bargen und wieder in Hettingenbeuern (1876), 1879 Pfr. in Gerchsheim, resign. 1884; gest. in Karlsruhe 15. Febr.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Gerchsheim.

16. **Merk** Joseph Anton, geb. in Hüfingen 28. Juni 1813, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Durmersheim, Neuhausen (Dek. Mühlhausen), Ichenheim, Elgersweier, Weingarten (Dek. Offenburg), Wyhl, 1843 Pfrv. daselbst, 1845 Pfr. in Sickingen, 1848 in Rust, seit 1879 in abs. Privat in Freiburg i. B., Priesterjubilar; gest. in Freiburg i. B. 7. Juni.

17. **Müller** Eduard, geb. in Ettenheim 13. Jan. 1811, ord. 19. Sept. 1835, Vik. in Kirchzarten, Kirchhofen, Freiburg-Wiehre und Breisach, 1838 Kooperator in Freiburg (St. Martin), 1843 Pfrv. in Horn und Mühlingen, 1844 in Liggeringen, Bodman und Lippertsreuthe, 1845 Pfr. daselbst, 1850 in Bethenbrunn, Priesterjubilar; gest. 10 Nov.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Ettenheim. — Mehrfache Schenkungen in den Kirchenfond Bethenbrunn.

18. **Nadler** Lukas, geb. in Rust 18. Okt. 1817, ord. 7. Aug. 1843, Vik. in Helmsheim, Feudenheim, Schwarzach, Büchenau, Griesheim (Dek. Offenburg) und Breisach, 1852 Pfr. in Neudorf, Dekan des Kapitels Philippsburg und nach Resignation Definitor, resign. 1890 auf die Pfarrei; gest. 16. Juni.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1891, S. 453.

19. **Oberle** Johann Nepomuk, geb. in Villingen 30. März 1807, ord. 20. Sept. 1834, Vik. in Neuenburg und Steinenstadt, 1839 Kplv. in Villingen (ad Sanctum Spiritum)

und Lehrer an der Bürgerschule daselbst, 1851 Pfr. in Dauchingen, Priesterjubilar; gest. 17. März.

* Mehrfache Schenkungen in den Kirchen- und Gottesackerkapellenfond Dauchingen.

20. **Pfändler** Heinrich, geb. in Kirchzarten 17. Sept. 1833, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Durbach und Nußbach (Dek. Offenburg), 1868 Kaplv. in Riedböhringen, 1869 Pfrv. daselbst, 1876 in Kommingen, 1879 Kplv. in Pfullendorf (ad sanct. Petr. et Paul.), 1882 Pfr. in Mösbach; gest. 8. Nov.

* Stiftung (1000 M) für vier hl. Messen in den Kirchenfond Mösbach. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (2900 M). — Sein ganzes übriges Vermögen bestimmte Pfarrer Pfändler zu kirchlichen und charitativen Zwecken.

21. **Restle** Franz Xaver, geb. in Klosterwald 26. Febr. 1802, ord. 24. Juni 1831 in Luzern, Vik. in Bremgarten, Steinhofen, 1834 Pfrv. in Riedheim, 1838 Pfr. in Warmbach, 1862 Pfr. in Altenburg, 1864 in abs. Privat in Konstanz, 1872 pensioniert, Priesterjubilar; gest. in Bregenz 5. Mai.

22. **Rupp** Ludwig Hieronymus, geb. in Stetten b. Lörrach 9. Okt. 1812, ord. 7. Sept. 1839, Vik. in Inzlingen, Unteralpfen, Waldshut, Todtmoos, Grießen (Dek. Klettgau) und Waldkirch (Dek. Waldshut), 1846 Pfrv. in Nöggenschwihl, 1852 Pfr. in Krenkingen, 1866 in Beuggen, resign. 1883, Priesterjubilar; gest. in Höllstein 11. April.

* Stiftung von drei hl. Messen in den Kirchenfond Stetten. — Legat an den Kindheit-Jesu-Verein.

23. **Schrof** Johann Nepomuk, geb. in Langenrain 16. März 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Bonndorf (Dek. Stühlingen), 1859 Pfrv. in Göschweiler, 1862 Pfr. in Espasingen (Mitverwaltung von Wahlwies), 1870 Pfr. in Kippenhausen, Definitor des Kapitels Linzgau; gest. 1. Nov.

* Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

24. **Sieber** Joseph, geb. in Aufen (Pfarrei Donaueschingen) 23. Mai 1861, ord. 6. Juli 1886, Vik. in Krotzingen und Leutkirch, 1889 Pfrv. in Lippertsreuthe und Kplv. in Steißlingen; gest. 29. Okt.

* Legate an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

25. **Stapf** Ignaz, geb. in Lauda 10. März 1842, ord. 17. Nov. 1864, Vik. in Mudau, Mannheim (Untere Pfarrei) und Freudenberg, 1866—71 Tischtitulant, 1871 Pfrv. in Reichenau-

Niederzell, 1874 in Nesselwangen, 1877 in Dettingen (Dek. Konstanz), 1877 in Weiler (Dek. Hegau), 1881 Kplv. in Aach, 1882 in Lauda, 1887 Pfr. in Impfingen; gest. 26. April.

26. **Husann** Johann Nepomuk, geb. in Möhringen 29. Nov. 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Riedern und Zell i. W., 1843 Kplv. in Säckingen, 1843—45 Mitverwaltung der Pfarrei, 1849 Pfrv. in Eigeltingen und Dauchingen, 1851 in Weilersbach, hierauf Kplv. in Kirchhofen, 1862 Pfr. in Wasenweiler, resign. 1870, Priesterjubilar; gest. in Illenau 11. Aug.

27. **Weingärtner** Ludwig, geb. in Karlsruhe 28. Juli 1848, ord. 16. Juli 1872, Vik. in Baden-Baden, 1884 Pfrv. und 1886 Pfr. daselbst; gest. 31. Juli.

* Zwei Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Baden-Baden. — Schenkungen in denselben. — Vermächtnisse an den St. Bonifatiusverein und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (19246 *M*).

Gestorben: 27. — Neupriester: 56. — Zugang: 29.

1892.

1. **Albert** Peter Joseph, geb. in Gamburg 6. Juni 1807, ord. 3. Sept. 1832, Vik. in Unterwittighausen und Königshofen, 1836 Pfrv. in Werbach, 1837 Pfr. in Zimmern (Dek. Lauda), 1851 in Krautheim, landesherrlicher Schuldekan, 1865 Pfr. in Kappelwindeck, 1871 in Dossenheim, Definitor des Kapitels Weinheim, Priesterjubilar; gest. 3. April.

* Stiftung eines Kapitelsjahrtages für das Kapitel Weinheim. — Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Dossenheim, Krautheim, Gamburg. — Schenkungen an das Schwesternhaus in Dossenheim und zur innern Ausstattung der Kirche in Gamburg. — Schenkungen an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1892, S. 257.

2. **Bieger** Wendelin, geb. in Hart (Hohzl.) 4. Juli 1830, ord. 29. Mai 1858 in Straßburg, Mitglied des Trappistenordens und Prior desselben, 1867 Kplv. in Benzingen, 1869 Pfrv. in Steinhilben, 1873 Pfr. in Hausen im Killerthal, 1888 in Bietenhausen, gest. 2. April.

* Stiftung zweier gemalter Fenster und eines Jahrtages in die Pfarrkirche Bietenhausen — Meßstiftung in die Pfarrkirche Hart. — Legat an den Kindheit-Jesu-Verein.

3. **Falk** Benedikt Gregor, geb. in Offenburg 12. Juli 1823, ord. 20. Aug. 1851, Vik. in Gernsbach und Nußbach (Dek. Offenburg), Pfrv. daselbst, 1854 in Berghaupten, 1857 in Eschbach (Dek. Neuenburg), 1865 in Scherzingen, 1867 Pfr. daselbst, 1872 in Amoltern; gest. 9. Dez.

* Schenkungen an den St. Bonifatiusverein (22000 ℳ), an den Armenfond Amoltern (2000 ℳ) und an den Kirchenfond daselbst zur innern Ausstattung der Kirche (1000 ℳ).

4. **Fehrenbacher** Joseph, geb. in Unterbaldingen 18. Juli 1834, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Friedenweiler, Neustadt und Bühl (Dek. Ottersweier), 1859 Pfrv. in Ottersdorf, 1861 in Grafenhausen (Dek. Lahr) und Kuratiev. in Badenweiler, 1862 Pfrv. in Reichenau-Niederzell, 1865 in Bergheim, 1867 Pfr. in Bankholzen, Dekan des Kapitels Hegau, 1885 Pfr. in Hagnau und Kammerer des Kapitels Linzgau; gest. 3. Januar.

* Mehrfache Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Bankholzen und Hagnau. — Legat an den St. Bonifatiusverein (6000 ℳ).

5. **Hermann** Karl, geb. in Matzenbach (Elsaß) 24. Juli 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Kirchhofen, Weingarten (Dek. Offenburg), Rielasingen und Todtmoos, 1868 Pfrv. in Gremmelspach, 1876 in Schenkenzell, 1880 Pfr. in Bühlerthal, 1883 in Ringsheim; gest. 25. März.

6. **Hiß** Franz Karl, geb. in Eschbach (Dek. Neuenburg) 21. Okt. 1844, ord. 4. Aug. 1868, Vik. in Breisach, 1873 Redakteur des „Badischen Beobachter" in Karlsruhe, 1877 Pfrv. in Kenzingen, 1879 in Oberhausen (Dek. Endingen), 1888 Pfr. in Ettenheim; gest. 27. März.

** Schriften: Kreuz- und Querzüge zu Pastors Geschichte der Päpste. 1886 (pseudonym). — Viele Artikel im Freib. Kath. Kirchenbl.
Pfarrer Hiß war publicistisch sehr thätig.

7. **Höfler** Anton, geb. in Dürrheim 2. Febr. 1832, ord. 6. Aug. 1863 in Chur, Vik. in Duchtlingen, Bonndorf (Dek. Stockach), Lausheim und Oppenau; 1867 Pfrv. in Salem, 1868 in Illmensee, 1870 in Schwenningen, 1874 in Gündelwangen, 1881 Pfr. in Pfaffenweiler (Dek. Villingen); gest. 13. Febr.

8. **Hoffmann** Franz Alois, geb. in Gamburg 16. Dez. 1835, ord. 1. Aug. 1860, Vik. in Mörsch, Ettlingen und Mann-

heim (Untere Pfarrei), 1866 Pfr. in Wiesloch, 1890 pensioniert; gest. in Neuburg a. d. Donau 15. April.

** Schriften: Kurze Geschichte der Kirchspielsgemeinde Wiesloch von 1539—1884. Karlsruhe 1889.

9. **Jehle** Kaspar, geb. in Niederwihl 5. Jan. 1847, ord. 15. Juli 1873, Vik. in Bettmaringen, Hindelwangen, Bleichheim, Ebringen, Mundelfingen, Oberschopfheim, versah 1877 als Tischtitulant in Stellvertretung die Pfarrei Yach und Schapbach, sodann 1877 Vik. in Dauchingen, Nordrach, Sipplingen, Heitersheim, 1880—82 Tischtitulant, dann Vik. in Jöhlingen, 1883 Pfr. in Beuren (Dek. Linzgau), gest. 22. Jan.

* Meßstiftungen in den Kirchenfond Niederwihl und Beuren.

10. **Kißling** Karl Friedrich Theodor, geb. in Kippenheim 12. März 1835, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Sinzheim und Unzhurst, 1861 Pfrv. in Sasbachwalden, 1865 in Oberkirch, 1867 in Wolfach und Meßkirch, 1868 in Lörrach, 1877 Pfr. in Zell i. W., Definitor des Kapitels Wiesenthal; gest. 13. Aug.

11. **Kohler** Martin, geb. in Pfaffenheim (Elsaß) 5. Juni 1824, ord. 19. Aug. 1847, Vik. in Stetten bei Haigerloch und Sigmaringen, 1851 Pfrv. in Sigmaringendorf, 1872 in Benzingen, hohzl. Regierungs- und Schulrat, erzbischöfl. Geistl. Rat, 1890 in abs. Privat in Sennheim (Elsaß); gest. 31. Juli.

* Anniversarstiftung mit Almosenverteilung in den Kirchenfond Benzingen. — 3000 M. zu einer Stiftung für in den Ehestand tretende Jünglinge der Pfarrei Benzingen.

12. **Krizowsky** Johann Karl, geb. auf der Mainau (Pfarrei Litzelstetten) 11. Febr. 1834, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Waldshut, Ortenberg und Hofweier, 1860 Pfrv. in Ludwigshafen, 1862 Kplv. in Radolfzell, 1865 Pfrv. in Immenstaad und Pfr. in Wahlwies, 1873 in St. Georgen (Dek. Breisach); gest. 12. April.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds St. Stephan in Konstanz, Wahlwies, Litzelstetten und St. Georgen. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

13. **Laubis** Leonhard, geb. in Langenbach (Pfarrei Vöhrenbach) 7. Nov. 1810, ord. 19. Sept. 1835, Vik. in Weilheim und Kirchhofen, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Offenburg, an der höheren Bürgerschule und am Lyceum in Konstanz, Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, 1847 Assessor beim großh. kath. Oberkirchenrat, ordentliches Mitglied des großh.

Oberstudienrates und Mitglied der großh. Oberschulkonferenz (1852), 1863 Mitglied des neu errichteten Oberschulrats, trat 1876 in den Ruhestand mit dem Titel Geh. Hofrat, Privat in Freiburg, Konstanz, Überlingen, wieder in Freiburg; gest. 14. Mai.

** Schriften: Das badische Staatsexamen der Theologen. Freiburg 1879.

14. **Lederle** Franz Michael, geb. in Freiburg i. B. 16. Aug. 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Schliengen und Zell i. W., 1858 Pfrv. in Blumberg, 1861 in Niederwihl und Pfr. in Beuren a. d. Aach, 1875 in Wehr, 1890 in abs. Pfrv. in Neudorf, 1891 in Günterstal; gest. 16. Jan.

15. **Maier** Ludwig, geb. in Stühlingen 7. Dez. 1814, ord. 24. Aug. 1842, Vik. in St. Trudpert, Elzach, Rohrbach (Dek. St. Leon), Oberhausen (Dek. Philippsburg), Riegel, Schwandorf, Hindelwangen und Mudau, 1848 Pfrv. in Freudenberg, 1849 in Herrenwies und Sasbachwalden, 1853 in Leipferdingen (Mitverwaltung von Aulfingen), 1855 in Altglashütten und Göggingen (Mitverwaltung der Kuratkaplanei, jetzt Pfarrei Ablach [Hohzl.]), 1858 in Volkertshausen (Mitverwaltung von Beuren a. d. Aach), 1861 in Hubertshofen, 1861 invest. Kaplan in Kirchhofen (ad St. Johann. Baptist.); gest. in Freiburg i. B. 13. März.

16. **Nillius** Bernhard, geb. in Mainz 24. März 1810, ord. 14. Nov. 1839 in Mainz., Vik. in Fürth, 1840 Pfrv. in Ober-Roden, 1842 in Weiskirchen, 1846 in Obererlenbach und Pfr. in Erbach, 1851 in der Kreisstadt Alzey, 1852 Dekan des Kapitels Alzey, sämtliche Orte der Diöcese Mainz angehörig, 1860 in die Erzdiöcese Freiburg übergetreten (aus nicht bekannten Gründen), Vik. in Thengendorf, 1861 Kplv. in Allmannsdorf und Pfrv. daselbst, 1862 in Binningen, 1866 in Wollmatingen, 1867 Pfr. in Horn, resign. 1892, Priesterjubilar; gest. in Konstanz 18. Aug.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1892, S. 584.

17. **Pfeiffer** Johann Sebastian, geb. in Hilsbach 11. Juni 1812, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Helmsheim, Rastatt und Heidelberg, 1845 Pfrv. in Dossenheim, 1846 in Neckargemünd, 1847 in Mannheim (Obere Pfarrei) und Roth, 1848 in Neckarhausen und Kronau, 1849 in Lahr, 1850 Pfr. in Gerlachsheim, Großh. Bezirks-Schulvisitator, 1862 Pfr. in

Achern, Definitor des Kapitels Ottersweier, Geistl. Rat, Priesterjubilar; gest. 9. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Achern.
Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1892, S. 305.

18. **Pipus** Otto, geb. in Freiburg i. B. 24. April 1812, ord. 7. Sept. 1837, Vik. in Wasenweiler, Kenzingen, Riedböhringen, Niederrimsingen, Sinzheim, Weilheim, Friedenweiler, Hindelwangen, Welchingen, Engen und Linz, 1844 Kplv. in Bodman und Markdorf (Mitverwaltung der Pfarrei Kluftern), 1850 Pfrv. in Achkarren, 1851 Kplv. in Steißlingen und Meßkirch (St. Kathar.-Kapl.), 1852 in Radolfzell und Pfrv. in Möggingen (Mitverwaltung von Güttingen), 1858—60 Tischtitulant, dann Kplv. in Hüfingen, 1863 in Grünsfeld, seit 1865 Tischtitulant, Priesterjubilar, gest. in Offenburg 27. Aug.

19. **Scherzinger** Karl August, geb. in Albbruck (Pfarrei Dogern) 12. Nov. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Waldkirch (Dek. Waldshut) und Lottstetten, Pfrv. daselbst (1859), 1860 in Todtnau, 1863 in Ebringen, 1865 in Watterdingen und Luttingen, 1866 Pfr. in Wangen, 1882 in Warmbach, 1891 in Sölden; gest. 20. Juli.

* Zwei Meßstiftungen mit Almosenverteilung in den Kirchenfond Merdingen. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

20. **Schmidt** Anton, geb. in Bruchsal 31. Mai 1813, ord. 7. Sept. 1839, Vik. in Ersingen, Bühlerthal, Rohrbach (Dek. St. Leon), Elzach, Kappel a. Rh. und Kiechlinsbergen, seit 1847 Tischtitulant, Jubilar; gest. in Bruchsal 1. Sept.

21. **Speidel** Thomas, geb. in Grosselfingen 23. Sept. 1821, ord. 23. April 1859 in Solothurn, bis 1864 in der Schweiz angestellt (Kpl. in Galgenen und Pfr. in Innerthal, Ktn. Schwyz), 1864 Pfrv. in Weilheim (Hohzl.), in Hart (1865), 1866 Pfr. in Stein (Hohzl.), 1885 in abs. (krank) Hilfspriester in Dettensee, 1887 Pfr. daselbst, 1888 in abs. Privat in der Schweiz, resign. 1890; gest. in Karlsruhe 9. April.

22. **Strohmeier** Hermann, geb. in Oberried 13. April 1854, ord. 13. Juli 1880, Vik. in Haslach im Kinzigthal, Tischtitulant 1886—87 auf dem Lindenberg (St. Peter), 1887 Kplv. in Steißlingen, 1889 Pfrv. in Lippertsreuthe, 1890 Benefv. in

Überlingen a. S. (Cajetan von Mader'sches Benef.); gest. 25. Februar.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Oberried.

23. **Zimmermann** Richard, geb. in Königheim 16. Okt. 1817, ord. 5. Sept. 1840, Vik. in Grünsfeld, Hardheim und Mannheim, 1846 Pfr. in Neckarelz, 1852 in Bretten, 1870 in Bruchsal (St. Peter), Definitor, Kammerer und Dekan des Kapitels Bruchsal, Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 13. Juni.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Königheim. — Legate an den St. Bonifatiusverein und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

Gestorben: 23. — Neupriester: 69. — Zugang: 46.

1893.

1. **Bächle** Lorenz, geb. in Wolfach 4. Aug. 1866, ord. 5. Juli 1892, Vik. in Gengenbach; gest. in Baden-Baden 2. Nov.

2. **Baden** Peter Wilhelm, geb. in Gerlachsheim 29. Mai 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vik. in Limbach und Buchen, 1834 Pfrv. in Neudenau und Hilsbach, 1835 in Waldstetten und Vikar in Walldürn, 1836 Benefv. in Ballenberg, 1841 Pfr. in Mauer, 1847 Pfr. in Rohrbach (Dek. St. Leon), Großh. Schuldekan, 1862 Pfr. in Durmersheim, 1868 in Appenweier, 1873 in abs. Privat in Achern, resign. 1884, Priesterjubilar; gest. in Achern 16. Febr.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Rohrbach, Gerlachsheim und Durmersheim.

3. **Baur** Joseph, geb. in Hechingen 20. Sept. 1822, ord. 3. Sept. 1846, Vik. in Rangendingen und Kooperator in Hechingen (1847), dann Hofkaplan des Fürsten Konstantin von Hechingen, dann Pfr. in Sommeri (Ktn. Thurgau) und schweizerischer Schulkommissär, 1857 Pfr. in Berenthal, 1861 in Dietershofen, 1887 in Veringendorf; gest. 2. Febr.

* Studienstiftung in das St. Fidelishaus in Sigmaringen. — Schenkungen an den Kindheit-Jesu-Verein, St. Bonifatiusverein und Bernhardsfond. — Jahrtagstiftung zur Heiligenpflege Veringendorf.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 140.

Pfarrer Baur war einer der bedeutendsten Altertumsforscher der Bodenseegegend, auch naturwissenschaftlich thätig, stiftete einen „Tubus“ in das Kloster Beuron, fertigte eigenhändig eine Landeskarte von Hohenzollern (jetzt im Fidelishaus in Sigmaringen), ebenso eine Altertumskarte von Hohenzollern (Römerstraßen 2c.).

4. **Bieger** Thomas, geb. in Hart 21. Dez. 1834, ord. 1. Aug. 1860, Vik. in Klosterwald, Stetten unter Hohlstein und Ostrach, 1862 Pfrv. in Sigmaringendorf, 1863 in Veringenstadt, 1865 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Veringen, 1887 Pfr. in Bingen; gest. 13. Sept.

* Anniversarstiftungen nach Hart, Veringenstadt und Bingen.

5. **Braun** Adolf, geb. in Rastatt 22. Nov. 1833, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Hambrücken, Weingarten b. Offenburg, Endingen und Steinbach (Dek. Ottersweier), 1861 Kurat in Badenweiler und Kplv. in Pfaffenweiler (Dek. Breisach), 1862 Pfrv. in Göschweiler und Pfarrer in Schriesheim, 1876 in Weinheim, 1880 in abs. Kplv. in Neudenau, 1885 Pfrv. in Ilmspan, 1886 Pfr. das., Ehrenkpl. des hl. Hauses Loretto; gest. 20. Jan.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Ilmspan.

6. **Brüschle** Theodor, geb. in Griesheim (Dek. Offenburg) 29. Juli 1841, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Todtnau und Ortenberg, 1870 Pfrv. in St. Märgen, 1877 in Lembach, 1881 Pfr. in Rheinheim; gest. 16. Jan.

* Meßstiftungen in den Kirchenfond Griesheim und Rheinheim.

7. **Brunner** Joseph, geb. in Indlikofen (Pfarrei Weilheim b. Waldshut) 22. Sept. 1821, ord. 24. Aug. 1849, Vik. in St. Trudpert, Kenzingen und Ballrechten (Mitverwaltung der Pfarrei Grunern), 1854 Pfrv. in Ballrechten und Oberschwörstadt, 1855 in Ottenheim, 1857 in Urloffen, 1861 in Appenweier, 1865 in Oberkirch und Pfr. in Zunsweier, 1877 Pfr. in Iffezheim, Definitor des Kapitels Ottersweier; gest. 13. Okt.

* Schenkung einer Ewiglichtlampe in die Kirche zu Iffezheim. — Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Iffezheim, Weilheim und Appenweier. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

8. **Bundschuh** Ludwig Bartholomaeus, geb. in Hardheim 19. Aug. 1828, ord. 8. Aug. 1854, Vik. in Hemsbach, 1854 Pfrv. in Zeuthern und Herbolzheim (Dek. Mosbach), 1856 in Karlsdorf, 1860 Tischtitulant, 1861 Benefv. in Krautheim, 1862 Pfr. in Liggeringen, 1872 in Liel, 1875 an St. Stephan in Konstanz, Kammerer des Kapitels Konstanz; gest. 8. Febr.

* Schenkungen an die Anstalt Herthen. — Anniversarstiftung mit Almosenverteilung in den Kirchenfond Liel.

9. **Disch** Dominik, geb. in Freiburg 5. Juli 1828, ord. 9. Aug. 1854, Vik. in Meersburg, 1857 Pfrv. in Weiler (Dek. Lahr) und in Oberharmersbach, 1859 in Prinzbach, 1860 in Weier (Dek. Offenburg), 1862 Pfr. in Weiler (Dek. Lahr), 1870 in abs. Pfrv. in Berghaupten, 1874 in Wintersdorf, 1879 Pfr. in Ottersdorf; gest. 3. Aug.

10. **Duttlinger** Vincenz, geb. in Lembach 27. Jan. 1845, ord. 24. Juli 1870, Vik. in Waldau, Sasbach (Dek. Ottersweier), Hindelwangen und Raithaslach, 1874 Pfrv. in Boll (Dek. Meßkirch), 1876 in Grumbach, 1880 Pfr. in Fürstenberg, 1887 in abs. Pfrv. in Hecklingen, 1889 Pfr. daselbst; gest. 2. Jan.

11. **Eisen** Ferdinand, geb. in Kartung (Pfarrei Sinzheim) 11. Mai 1829, ord. 9. Aug. 1854, Vik. in Gengenbach und Schuttern, 1856 Pfrv. in Sasbachwalden, 1861 Anstaltsgeistlicher am Männerzuchthaus in Bruchsal, 1877 Pfr. in Überlingen a. S., Definitor des Kapitels Linzgau; gest. 16. Juni.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Überlingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 457.

Verdient um die Restauration des Münsters zu Überlingen, Gründer eines Vinzentiusvereins und einer Kleinkinderschule.

12. **Fettinger** Joseph, geb. in Wilhelmsfeld (Pfarrei Heilig-Kreuzsteinach) 13. Juli 1835, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Untergrombach, 1870 Pfr. in Sandhofen, Definitor des Kapitels Weinheim; gest. 28. März.

Anniversarstiftung in den Kirchenfond Sandhofen. — Schenkung (1750 M.) zur innern Ausschmückung der Kirche daselbst.

13. **Gillig** Karl Georg Anton Josef, geb. in Külsheim 17. Febr. 1809, ord. 16. Aug. 1833, Vik. in Hilsbach, Ubstadt und Mannheim, 1840 Pfr. in Eberbach, erzb. Dekan des Kapitels Mosbach und landesherrlicher Schuldekan, 1849 Pfr. in Königshofen, Definitor, Kammerer und Dekan des Kapitels Lauda, 1873 Pfr. in Krozingen, Priesterjubilar, Geistl. Rat, Definitor des Kapitels Breisach; gest. 4. Sept.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 603.

14. **Haberstroh** Sebastian, geb. in Obersimonswald 13. Jan. 1809, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Oberschopf-

heim und Schuttern, 1850 Pfr. in Reichenbach b. Ettlingen, 1862 in Kiechlinsbergen, Kammerer und Dekan des Kapitels Endingen, Geistl. Rat, Priesterjubilar; gest. 29. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Reichenbach. — Schenkung eines Meßgewandes in den Heiligenfond Obersimonswald. — Schenkungen an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (5600 ℳ).

15. **Hauser** Gustav, geb. in Eschbach (Dek. Neuenburg) 13. Dez. 1825, ord. 20. Aug. 1851, Vik. in Oppenau und St. Trudpert, 1853—70 Geistl. Lehrer am Lyceum in Freiburg i. B., 1870 Domprābendar am Münster in Freiburg i. B., Geistl. Rat; gest. 24. Febr.

* Anniversarstiftungen in den Münsterfond Freiburg und in den Kirchenfond Buchholz. — Legat in den Münstermusikfond Freiburg (800 ℳ).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 137.

16. **Heffner** Franz Andreas, geb. in Bretzingen 28. Nov. 1837, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Assamstadt und Mudau, 1866 Pfrv. in Rosenberg, 1867 Benefv. in Werbach, 1868 Kuratiev. in Rauenberg (Dek. Tauberbischofsheim), 1871 Pfrv. in Steinbach (Dek. Walldürn), 1872 Pfr. in Winzenhofen, Kammerer des Kapitels Krautheim; gest. 21. Sept.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Winzenhofen, Bretzingen und Rauenberg.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 633.

17. **Heilbock** Max, geb. in Wagensteig (Pfarrei Buchenbach) 1. Okt. 1844, ord. 31. Jan. 1874, Vik. in Bühlerthal, 1875 als Opfer des badischen Kulturkampfes 8 ½ Monate im Gefängnis, 1876—80 in der Diöcese Regensburg (Kooperator in Oberwinchtach und Niedermurach)), 1880 zurückgekehrt, Vikar in Jöhlingen, Grafenhausen (Dek. Lahr), Rickenbach und Dauchingen, 1886 Pfrv. in Röhrenbach, 1887 Pfr. daselbst, gest. 26. Juni.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Buchenbach. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

18. **Heitz** Franz Joseph, geb. in Allbronn (Elsaß) 16. April 1818, ord. 22. Febr. 1845, Vik. in Hechingen, 1857 Pfr. in Thalheim (Mitverwaltung der Pfarrei Worndorf), 1861 in abs. Pfrv. in Tafertsweiler und Sigmaringendorf, 1862 in Stetten (Dek. Geisingen), 1866 Pfr. in Bittelbronn, 1868 in abs. Privat, resign. 1871, gest. in Neudorf bei Straßburg 2. Mai.

19. **Hillenbrand** Karl Michael, geb. in Wiesloch 18. April 1844, ord. 24. Juli 1870, Vik. in Hilsbach, Lichtenthal und Bargen, 1871 Kplv. in Waldkirch, 1881 invest. Kaplan daselbst; 1892 Pfr. in Kirchdorf; gest. 29. Juni.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

20. **Hochweber** Max Joseph, geb. in Donaueschingen 20. Aug. 1843, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Glotterthal, Endingen und Kirchhofen, 1873 Kplv. in Markdorf, 1876 in Engen, 1873 Pfr. in Oberwolfach, 1884 in abs. Pfrv. in Hausen vor Wald, 1890 Pfr. in Engen, gest. 31. Aug.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Engen.

21. **Hofmann** Johann Theodor Christoph, geb. in Amorbach (Bayern) 26. Nov. 1808, ord. 8. Sept. 1831 in Speier, Vik. und Pfr. in der Diöcese Speier an verschiedenen Stellen, zuletzt Pfr. in Bliescastel 1855, in die Erzdiöcese Freiburg eingetreten zur Aushilfe in Kappelrodeck und Pfrv. in Hilsbach, 1862 Pfr. in Hemsbach, Priesterjubilar, Geistl. Rat, päpstl. Geheimkämmerer, gest. 30. Mai.

* Schenkung in den Kirchenfond Elsenz.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 377.

Pfarrer Hofmann war Mitbegründer des „Pfälzer Boten" und mehrere Jahre Landtagsabgeordneter.

22. **Horn** Karl Joseph, geb. in Rinschheim 3. März 1868, ord. 8. Juli 1891, Vik. in Nesselwangen; gest. in Rinschheim 21. Sept.

* Stiftung eines Rorateamtes und zweier Seelenämter in den Kirchenfond Rinschheim. — Legat (1500 M.) zur Herstellung der Seitenaltäre in der Kirche zu Rinschheim. — Legat an den Kindheit-Jesu-Verein.

23. **Huber** Lorenz, geb. in Lautenbach (Pfarrei Oberkirch) 5. Aug. 1812, ord. 5. Sept. 1840, Vik. in Oberkirch und Ulm bei Oberkirch, 1850 Pfr. in Wahlwies, 1864 in Bellingen, Definitor des Kapitels Neuenburg, Priesterjubilar, resign. 1891; gest. 22. Jan.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Bellingen.

24. **Jung** Ludwig, geb. in Offendorf (Diöcese Straßburg) 22. März 1812, ord. 12. Aug. 1837 in Straßburg, Vik. in Lauterburg (Elsaß), Hauslehrer bei der Familie Blittersdorf-Brentano in Frankfurt a. M., 1839 Vik. in Drussenheim, Pfrv. in Wangen, 1841 Pfr. in Behlenheim (Elsaß), 1843—45

Sekretär bei dem päpstl. Nuntius (und nachmaligem Kardinal Hieronymus d'Andrea in Luzern), 1846 Pfr. in Bolzenheim, auf Wunsch des Erzbischofs Hermann von Vicari in die Erzdiöcese Freiburg übergetreten, 1850 Klosterpfarrer im Kloster zum hl. Grab in Baden-Baden, gründete 1858 in Bruchsal ein Tochterkloster, das er bis zur Unterdrückung desselben 1878 durch den badischen Kulturkampf leitete, 1879 Pfr. in Roth, 1880—91 in abs. Benefv. in Neusatzeck, 1887 Priesterjubilar, Geistl. Rat, 1891 Privat in St. Karl in Schiltigheim (Elsaß), gest. daselbst am 5. Mai, beerdigt in seiner Heimat Offendorf.

** Schriften: Viele ascetische Schriften, wovon die bekanntesten: Der große Tag naht heran (14. Aufl.); Der Herr ist mein Anteil (5. Aufl.); Das Ordensleben (2. Aufl.); Jesus kommt (2. Aufl.); Kommt zur Mutter (2. Aufl.) 2c. 2c.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 345.

25. **Kiefer** Landolin, geb. in Friesenheim 6. Sept. 1833, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Bühl (Dek. Ottersweier), Achern und Karlsruhe, 1859—73 Geistl. Lehrer am Gymnasium daselbst, zeitweilig auch Militärseelsorger, 1873 Pfr. in Marlen, 1876 in Windschläg, 1885 in Niederschopfheim, 1886 Domkapitular in Freiburg i. B.; gest. 22. März.

* Stiftung einer Jahrtagsmesse in die Münsterpfarrkirche zu Freiburg. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (5859 M.). — Stiftung dreier Glocken in die Kirche in Heiligenzell; mehrfache Schenkungen an die Anstalt daselbst.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 201.

26. **Koch** Kaspar, geb. in St. Georgen bei Freiburg 12. Jan. 1824, ord. 10. Aug. 1850, Vik. in Mannheim (Untere Pfarrei), 1851 an der Oberen Pfarrei, 1864 Pfrv. und 1866 Pfr. daselbst, 1887 Geistl. Rat, Definitor des Kapitels Heidelberg; gest. 29. Juni in Gmünd, beerdigt in Mannheim.

* Schenkung eines Kelches in den Kirchenfond Mannheim.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 473.

27. **Krumm** Johann, geb. in Ettlingen 2. März 1820, ord. 19. Aug. 1847, Vik. in Oberried, Kirchzarten, Tauberbischofsheim (Mitverwaltung der Kaplanei) und in Hartheim, 1852 Pfrv. daselbst, 1854 in Grünsfeld, 1860 in Götzingen, 1864 Pfr. in Rittersbach, 1870 in Ötigheim, 1880 in Ottersweier, resign. 1888; gest. in Ringelbach (Pfarrei Waldulm) 30. Nov.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

28. **Kürzel** Joseph, geb. in Freiburg i. B. 6. Juli 1801, ord. 20. Sept. 1823, Vik. in Höchenschwand, Kplv. in Säckingen, 1827 Kurat in Bürgeln, 1830 Pfr. in Nußbach (Dek. Triberg), 1837 in Bettmaringen, erzbischöfl. Dekan des Kapitels Stühlingen und landesherrl. Schuldekan; 1851 Pfr. in Ottersweier, 1862 in Renchen, Definitor des Kapitels Ottersweier, 1886 in abs. Privat in Freiburg i. B.; gest. 17. Jan.

* Anniversarstiftung in den Bruderschaftsfond Ettenheimmünster. — Legate an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

29. **Landherr** Ferdinand, geb. in Ettenheim 30. Sept. 1826, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Sinzheim, Rothenfels und Steinenstadt, 1855 Pfrv. in Bietingen (Dek. Meßkirch), 1857 in Hattingen, 1861 in Volkertshausen, 1862 in Rielasingen, 1863 in Thannheim (Dek. Villingen), 1867 Kplv. in Bräunlingen, 1869 Pfrv. in Obersäckingen, 1870 Pfr. in Mündweier; gest. 30. Jan.

30. **Mauch** Friedrich Werner, geb. in Radolfzell 4. März 1848, ord. 24. Jan. 1880, Vik. in Oberschopfheim, Ersingen und Urloffen, 1886 Pfv. in Altdorf, 1889 in Randegg, 1890 Benefv. in Pfullendorf (Maria-Schray extra muros), 1892 Tischtitulant; gest. in Radolfzell 13. Sept.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Altdorf und Radolfzell.

31. **Metzger** Theodor, geb. in Neudingen 23. März 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Waldkirch b. Waldshut, Görwihl und Bamlach, 1867 Kplv. in Feldkirch, 1868 Pfrv. in Biengen (Dek. Breisach), 1872 in Kappel (Dek. Stühlingen), 1873 in Zell a. Andelsbach, 1874 in Dettingen (Dek. Konstanz), 1876 in Todtmoos, 1877 in Höchenschwand, 1878 in Immendingen, 1883 Pfr. in Immenstaad; gest. 22. Dez.

* Legate an den St. Bonifatiusverein (2000 M.) und an den Kindheit-Jesu-Verein (300 M.).

32. **Meyer** Wilhelm, geb. in Krozingen 11. Febr. 1844, ord. 18. Juli 1871, Vik. in Ebnet, Ebringen, Oberhausen (Dek. Endingen) und Riedböhringen, 1879 Pfrv. daselbst, 1883 in Dürrheim, 1884 Pfr. in Sunthausen, 1891 in abs. Pfrv. in Thiergarten b. Oberkirch, 1892 Privat in Krozingen; gest. daselbst 8. Juli.

33. **Nenning** Rudolf, geb. in Konstanz 27. Febr. 1817, ord. 24. Aug. 1842, Vik. in Pfullendorf, 1851 Pfrv. daselbst,

1852 in Burgweiler, 1854 Pfr. in Sauldorf, 1861 in Burgweiler, 1870 in Oberried, Priesterjubilar; gest. 4. Febr.

* Vermächtnisse an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

34. **Oberle** Karl Gustav, geb. in Bonndorf 13. Mai 1819, ord. 7. Aug. 1843, Vik. in Riedern und Elzach, 1846 Pfr. in Biesendorf, 1850 in abs. Pfrv. in Heudorf-Rohrdorf bei Meßkirch, 1851 in Kürzell und Mauer, 1852 Pfr. in Neckarelz, Kammerer des Kapitels Mosbach, 1863 Pfr. an St. Paul in Bruchsal, Definitor des Kapitels Bruchsal, Geistl. Rat; gest. 15. Mai.

* Anniversarstiftung in den St. Paulskirchenfond in Bruchsal.

Pfarrer G. Oberle machte sich um die katholischen Vereine sehr verdient, wie er auch publicistisch vielfach thätig war.

35. **Philipps** Joseph Anton, geb. in Osterburken 17. Jan. 1830, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Schlierstadt, Neunkirchen, Karlsdorf, Dielheim und Gerchsheim, 1866 Pfrv. in Mauer, 1867 in Tiefenbach und Sandhofen, 1870 in Oberschefflenz, 1871 in Neunkirchen und Pfr. in Lohrbach, 1878 in Ottenau; gest. 29. Aug.

36. **Rieser** Michael Albert, geb. in Waibstadt 4. Sept. 1848, ord. 31. Jan. 1874, Vik. in Östringen, 1876 bis 1880 als „Sperrling" wegen des badischen Kulturkampfes in der Diöcese Regensburg (Kooperator in Winklarn und Abbach in Niederbaiern), 1880 zurückgekehrt, Vik. in Zell a. H., 1883 Kplv. in Kirchhofen (St. Nikolauskaplanei), 1884 in Triberg, 1886 Pfr. in Niederwasser; gest. 11. April.

37. **Rudolf** Johann Baptist, geb. in Dundenheim 19. Juni 1865, ord. 2. Juli 1890, Vik. in Waibstadt und Achern, 1892 Tischtitulant; gest. in Freiburg i. B. 28. Okt.

38. **Schellhammer** Joseph, geb. in Mühlhausen (Engen) 10. März 1830, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Grafenhausen (Dek. Stühlingen), Deggenhausen und Zell a. H., 1861 Pfrv. in Herrenwies, 1862 in Buchenbach, 1885 Pfr. in Zell a. H., 1886 in Kappel b. Freiburg i. B.; gest. 6. Aug.

39. **Scherer** Konrad, geb. in Trochtelfingen 19. Nov. 1809, ord. 27. Aug. 1836, Vik. in Sigmaringendorf, 1838 Kplv. in Langenenslingen, 1839 invest. Kpl., 1845 Pfr. in Ruelfingen, Priesterjubilar; gest. 13. Dez.

40. **Scherrer** Joseph, geb. in Konstanz 18. Juni 1835, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Todtnau und Böhringen, 1861 Pfrv. daselbst, 1862 in Dingelsdorf, 1865 in Immenstaad, 1876 Pfr. in Worblingen, Definitor und Dekan des Kapitels Hegau, 1888 Pfr. in Umkirch, gest. 17. Dez., beerdigt in Freiburg.

* Schenkung in den Kirchenbaufond Worblingen. — Legate an den St. Bonifatiusverein (3000 M.) und Kindheit-Jesu-Verein (1000 M.).

41. **Schick** Friedrich, geb. in Owingen (Hohzl.) 18. Febr. 1844, ord. 24. Juli 1870, Vik. in Stetten b. Haigerloch, 1872 Pfrv. in Dettingen (Hohz.), 1884 Vorstand (Präses) des Fidelis-konviktes in Sigmaringen, zugleich Seelsorgs-Hilfsgeistlicher, 1886 Verweser des Nachprädikaturbenefiziums, 1891 investiert; gest. in Ingenbohl 25. Aug.

* Stiftung in die Heiligenpflege Owingen (600 M.) zu einem Seelen-amt mit Brotalmosen; ebendahin zwei Anniversarstiftungen für die ver-storbenen Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

42. **Scholl** Joseph, geb. in Munzingen 5. Juli 1869, ord. 6. Juli 1892; gest. in Schwarzach 3. Jan.

43. **Schork** Valentin, geb. in Laudenbach (Pfarrei Hemsbach) 6. Sept. 1834, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Unter-wittighausen, Schlierstadt, Jöhlingen und wiederum in Unterwittig-hausen, Bretzingen, Gerchsheim, Mingolsheim, Odenheim, 1867 wiederum in Gerchsheim und in Limbach; während dieser Zeit öfter krank und Tischtitulant, 1868 Pfrv. in Kützbrunn, 1869 in Winzenhofen, 1872 in Oberwittstadt, 1873 Benefv. in Wer-bach, 1877 Pfrv. in Eubigheim, 1878 in Söllingen, von 1880 an Tischtitulant; gest. in Weinheim 18. Juni.

44. **Schwarz** Melchior, geb. in Lauda 8. Juni 1848, ord. 16. Juli 1872, Vik. in Neuhausen b. Pforzheim, Limbach und Feudenheim, 1877 Pfrv. daselbst, 1884 Pfrv. und Pfr. in Wenkheim, gest. 17. Aug.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 649.

45. **Seiber** Gustav, geb. in Wagshurst 2. Aug. 1843, ord. 18. Juli 1871, Vik. in St. Märgen, Kirchzarten, Sasbach (Dek. Ottersweier) und Hochsal, 1879 Pfrv. in Nordrach, 1883 in Kappel b. Freiburg i. B., 1884 Pfr. in Thengendorf; gest. 31. Juli.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1893, S. 525.

46. **Stark** Eduard Martin, geb. in Petersthal (Pfarrei Ziegelhausen) 20. Okt. 1834, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Grünsfeld, 1863 Pfrv. in Oberschefflenz, 1865 in Weiher (Dek. St. Leon), 1868 in Hohensachsen, 1869 Pfr. in Honau, 1875 in Unteribach, 1884 in Assamstadt; gest. 11. Mai.

47. **Stark** Leopold, geb. in Ettlingen 15. Nov. 1837, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Bretzingen, Mudau und Helmsheim, 1868 Pfrv. in Neckarau, 1869 in Obrigheim, 1870 in Balzfeld, 1871 in Heckfeld, 1873 in Helmsheim, 1875 in Oberprechthal, 1876 in Schellbronn b. Pforzheim, 1880 Pfr. in Busenbach, 1886 in Malsch (Dek. St. Leon); gest. 16. Okt.

* Anniversarstiftungen in die Heiligenfonds Busenbach, Obrigheim und Malsch.

48. **Steyert** Franz Xaver, geb. in Falkau (Pfarrei Altglashütten) 28. Okt. 1830, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Waldkirch b. Waldshut, Meersburg und Schuttern, 1857 vorübergehende Pastoration von Badenweiler, dann Pfrv. in Bühl (Dek. Offenburg), 1858 in Weier b. Offenburg, 1860 wiederum in Bühl, 1862 Pfr. in Weiler (Dek. Hegau), 1877 in Kleinlaufenburg, Kammerer der beiden Kapitel Hegau und Wiesenthal; gest. 18. Juli.

* Stiftung eines Kreuzweges in die Kirche zu Kleinlaufenburg (800 ℳ), eines Meßnerfonds (1100 ℳ), eines Missionsfonds für eine alle zehn Jahre abzuhaltende Mission (1000 ℳ). — Anniversarstiftung in den Kirchenfond Kleinlaufenburg. — Legate an den St. Bonifatiusverein und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

49. **Tanner** Max Karl, (geb. Teufel, Namensänderung aus Anlaß der Priesterweihe) geb. in Rottweil (Württbg.) 16. Aug. 1863, ord. 21. Juni 1887, Vik. in Stockach, 1890 Pfrv. in Ippingen, 1892 Pfr. daselbst, gest. 3. Aug.

50. **Thuma** Johann Ulrich, geb. in Götzis (Vorarlberg) 16. Juni 1842, ord. 28. Juli 1872; gehörte bis 1886 dem Jesuitenorden in Feldkirch an und wurde besonders im Lehrfach verwendet, 1886 Benefv. in Missen (Diöcese Augsburg); da in Bayern die staatliche Zulassung wegen der bisherigen Zugehörigkeit zum Jesuitenorden verweigert wurde, trat er 1887 in die Erzdiöcese Freiburg ein und wurde Pfrv. in Donaueschingen, 1888 in Triberg und in Rielasingen, 1889 Pfr. in Geisingen, 1892 in abs. Pfrv. in Mösbach und Östringen; gest. in Freiburg i. B. 18. Sept.

51. **Wagner** Wilhelm, geb. in Riegel 10. Mai 1832, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Meersburg, 1860 Kuratiev. in Badenweiler und Pfrv. in Ottenheim, 1863 in Altdorf, 1865 Pfr. in Aasen, 1871 in Neuershausen, 1885 in Lehen, Definitor des Kapitels Freiburg i. B.; gest. 13. Febr.

Vier Anniversarstiftungen mit Almosenverteilung in den Kirchenfond Riegel. — Stiftung eines Stipendiums für Theologiestudierende (ca. 5000 M.). — Stiftung (500 M.) in den St. Michaelskapellenfond in Riegel zur Anschaffung einer Glocke.

52. **Wenz** Gustav Adolf, geb. in Munzingen 31. Jan. 1831, ord. 9. Aug. 1854, Vik. in Glotterthal, Weingarten bei Offenburg, Renchen und Schönau i. W., 1856 Kuratiev. in Höllstein, 1857 Pfrv. in Oberspitzenbach, 1858. in Oberschwörstadt, 1862 Pfr. in Ludwigshafen, 1872 in Oberachern, resign. 1890; gest. in Hausen a. d. Möhlin (Pfarrei Feldkirch, Dek. Breis.) 1. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Hausen; Schenkung (500 M.) zur innern Ausstattung der Kirche. — Stiftung von zehn hl. Messen pro vivis et defunctis in den St. Antoniuskapellenfond Oberachern.

Gestorben: 52. — Neupriester: 50. — Abgang: 2.

1894.

1. **Kaß** Friedrich Joseph Wilhelm, geb. in Rauenberg (Dek. St. Leon) 4. April 1844, ord. 22. Mai 1869 in Rom; 1870 Vik. in Weingarten (Dek. Offenburg), Unzhurst und Hofweier, 1871 Kplv. in Hausach, 1872 Pfrv. in Brenden, 1873—75 Tischtitulant, 1875 Pfv. in Zell am Andelsbach, 1877 in Zunsweier, 1878 in Moosbronn, 1879 in Büchenau, 1881 in Spessart, 1883 in Weiher (St. Leon), 1885 in Ösbach, 1886 in Neuhausen (Dek. Triberg), 1887 in Obersimonswald, 1888 in Lausheim, 1889 Kplv. in Öhningen, 1891 Tischtitulant; gest. in Rickelshausen (Pfarrei Böhringen) 8. Juli.

2. **Abhalter** Johann, geb. in Schwarzenbach (Württbg.) 5. Aug. 1823, ord. 10. Aug. 1851 in Rottenburg, Vik. in Aichstetten, Ochsenhausen und Wäschenbeuern (Diöcese Rottenburg), 1855 in die Erzdiöcese übergetreten, Pfrv. in Engelswies (Mitverwaltung von Rohrdorf), 1862 in Möhringen, 1865 Pfr. in Untersiggingen, 1875 in abs. Pfrv. in Weiler (Dek. Lahr), 1878 Pfr. in Ketsch, 1885 in Sumpfohren, 1892 in abs. Pfrv. in Möggingen, resign. 1894; gest. in Radolfzell 15. Juli.

3. **Baur** Peter, geb. in Menzenschwand 19. Nov. 1811, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Unteralpfen, Herbolzheim (Dek. Lahr) und Haslach, 1845 Kooperator in Welschensteinach und Kuratiev. in Hammereisenbach, 1863 in Oberschwörstadt, Priesterjubilar; gest. am 7. März.

* Stifter der Pfarrei Wallbach bei Säckingen.

4. **Birk** Joseph, geb. in Ibach (Pfarrei Oppenau) 29. Nov. 1828, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Sinzheim b. Baden, 1870 Pfrv. in Kappelrodeck, 1883 Pfrv. in Müllheim; 1886 Pfr. in Önsbach, gest. 10. Januar.

* Je zwei Anniversarstiftungen in die Pfarrfonds Müllheim und Oppenau — Anniversarstiftung in die Gottesackerkapelle Oppenau.

5. **Blattert** Matth., geb. in Brunnadern (Pfarrei Schwaningen) 17. Sept. 1840, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Herbolzheim b. Lahr und Ehingen, 1874 Pfrv. in Duchtlingen, 1882 Pfr. daselbst; gest. 11. Mai.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

6. **Bumiller** Raphael, geb. in Jungingen 2. Mai 1823, ord. 24. Aug. 1849, Vik. in Hechingen, 1852 Kplv. in Gammertingen und Pfrv. in Thanheim, 1857 Pfrv. und Pfr. in Dettensee; 1866 Pfr. in Frohnstetten, resign. 1890; gest. in Sigmaringen 7. Mai.

* Seelenamtstiftung zur Heiligenpflege Frohnstetten. Ebendahin 500 *M.* für Paramente und 600 *M.* für arme Erstkommunikanten.

7. **Christophl** Albert, geb. in Walldürn 17. Febr. 1843, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Roth und Rothenfels, 1872 Pfrv. in Neudenau, 1877 in Krautheim, 1881 in Ballenberg, 1882 Pfr. daselbst; gest. 10. Okt.

* Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (5000 *M.*) und an den Kindheit-Jesu-Verein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 681.

8. **Einhart** Joseph, geb. in Konstanz 13. März 1823, ord. 10. Aug. 1848, Vik. in Grießen (Dek. Klettgau), Kirchhofen und Fützen, 1852 Pfrv. in Weizen und Kplv. in Meßkirch (Frühmeßbenef.), 1861 Pfr. in Döggingen, 1874 in abs. Pfrv. in Grießheim (Dek. Neuenburg), 1878 in Höchenschwand, 1879 Pfr. daselbst, 1883 in Roggenbeuern, Definitor des Kapitels Linzgau; gest. 29. Juli.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Roggenbeuren.

9. **Fraeßle** Karl Anton, geb. in Kiechlinsbergen 27. April 1831; ord. 7. Aug. 1855; Vik. in Bonndorf (Dek. Stühlingen), 1857 Kplv. in Thiengen, 1862 Pfr. in Grießen (Dek. Klettgau), 1868 in abs. Vorstand (Superior) der Schwesternanstalt in Gurtweil (Kongregation vom kostbaren Blut), resign. 1871 auf seine Pfarrei, 1880 zugleich Pfrv. in Gurtweil, 1882 Pfr. daselbst, 1893 Pfarrer in Hochsal, Dekan des Kapitels Waldshut, Prosynodalexaminator; gest. 21. Sept. *

* Meßstiftung in den Kirchenfond Gurtweil.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 636.

10. **Gampp** Peter, geb. in Weilheim (Baden) 5. Nov. 1832, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Kirchen (und provisor. Pfrv.), 1861 Kplv. in Stühlingen, 1864 Pfrv. in Hindelwangen, 1867 in Wollmatingen und Pfr. in Wieden, 1883 in Bernau; gest. in Freiburg i. B. 19. Febr. *

* Meßstiftung in den Kirchenfond Wieden.

11. **Gremmelspacher** Joseph, geb. in Neuhäuser (Pfarrei Kirchzarten) 11. Oktober 1827, ord. 6. Aug. 1867; Vik. in Schweighausen und Seefelden, 1868 Pfrv. in Kathol. Tennenbronn, 1880 Pfr. daselbst, gest. 28. Okt.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 797.

12. **Grimm** Leopold, geb. in Bruchsal 15. Sept. 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Gernsbach, 1871 Pfrv. in Weisenbach, 1873 Kplv. in Stühlingen, 1876 Pfrv. in Stühlingen, 1877 in Steinbach (Dek. Ottersweier), 1884 Pfr. in Ersingen, 1890 in Offenburg; gest. 30. Jan.

* Legat in den St. Bonifatiusverein.

13. **Hallbauer** Kornel, geb. in Königheim 22. Sept. 1829, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Hockenheim, 1856 Pfrv. in Seckach, 1868 Pfr. in Oos, 1879 Pfr. in Forst, gest. 1. März.

Pfarrer K. Hallbauer machte sich außerordentlich verdient um den Neubau der Kirchen in Seckach und in Forst.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 136.

14. **Koessing** Dr. Friedrich, geb. in Mimmenhausen 15. Febr. 1825, ord. 7. Sept. 1849, Vik. in Durmersheim, 1851 Geistl. Lehrer am Gymnasium in Donaueschingen, 1853 als solcher in Heidelberg, 1863 zum außerordentlichen Professor, 1869 zum ordentlichen Professor der Moraltheologie und Encyklopädie ernannt, gest. 10. Januar.

* Schenkung in den Kirchenfond Mimmenhausen (1000 ℳ).

** Schriften: Über das Todesjahr des Apostels Jakobus 1857. — De suprema Christi coena. 1858. — Das christliche Gesetz. 1862. — Der reiche Jüngling. 1868. — Über die sittliche Freiheit (Prorektoratsrede). 1876. — Über die Wahrheitsliebe. I. Abt. 1893. — Mehrfache Artikel in den Bad. Biographieen.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 44.

15. **Künze** Gustav, geb. in Aussersihl (Zürich) 19. Dez. 1852, ord. 21. Juli 1878, bis 1882 wegen des badischen Kulturkampfes in der Schweiz thätig auf der Missionsstation Langnau, Kt. Zürich, 1881 zurückgekehrt, Pfrv. in Schwandorf, 1885 in Blumberg (Mitverwaltung der Pfarrei Epfenhofen), 1888 investierter Kuratkaplan in Epfenhofen (Mitverwaltung der Pfarrei Blumberg); gest 5. Jan.

* Legat in den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 103.

16. **Lumpp** Wenzeslaus, geb. in Ettlingenweier 10. Sept. 1815, ord. 4. Sept. 1841, Vikar in Oberhausen (Dek. Philippsburg) und Urloffen, 1843 Repetitor im theolog. Konvikt, 1845 Pfrv. in Riegel, 1849 in Offenburg, 1850 Verwalter des Prädikaturbenef. daselbst, 1851 investierter Kaplan in Munzingen, 1852 Pfr. daselbst, resign. 1884, Priesterjubilar; gest. in Freiburg i. Br. 6. Nov.

* Stiftung eines Kelches und verschiedener Paramente in die Pfarrkirche in Ettlingenweier. — Legat in den Pfarrhausbaufond der Herz-Jesu-Kirche in Freiburg (1500 ℳ).

17. **Metz** Johann Michael, geb. in Walldorf 30. Aug. 1841, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Rothenfels und Karlsruhe, 1874 Pfrv. in Mahlberg, 1879 in Ettenheim, 1880 in Fützen, 1881 Pfr. daselbst; Dekan des Kapitels Stühlingen, 1891 in abs. Pfrv. in Unzhurst, 1892 Pfr. in Ohlsbach; gest. 6. Jan.

* Zwei Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Walldorf.

18. **Mohr** Konrad Friedrich, geb. in Altshausen (Württbg.) 3. Jan. 1831, ord. 10. Aug. 1854 in Rottenburg und in der Diöcese Rottenburg drei Jahre thätig, 1858 in die Erzdiöcese Freiburg übergetreten, Pfrv. in Hochemmingen, 1861 in Dürrheim, 1862 Pfr. in Ippingen, 1865 in abs. Kplv. in Hagnau, 1868 Pfrv. daselbst, 1869 in Worblingen, 1871 Pfr. in Leipferdingen, Definitor des Kapitels Geisingen, gest. 10. Juli.

19. **Müller** Joseph Theodor, geb. in Konstanz 1. Juli 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Kirchzarten, 1858 Pfrv. in

Illmensee und Kippenhausen, 1859 Kplv. in Pfullendorf (Nachprädikaturbenef.), 1860 Pfrv. in Oberlauchringen, 1864 Pfr. in Hausen vor Wald, 1874 in abs. Pfrv. in Schönenbach, 1875 in Hindelwangen, 1878 Pfr. in Hugstetten, 1889 in Merdingen; gest. 29. Jan.

* Legat an den St. Bonifatiusverein (900 M).

20. **Oberle** Karl Anton, geb. in Sasbachwalden 2. Mai 1837, ord. 4. Aug. 1863; Vik. in Oberkirch und Baden-Baden, 1867 Pfrv. in Wertheim, 1872 in Kappel a. Rh., 1873 Geistl. Lehrer am Gymnasium in Baden-Baden, 1883 Pfr. in Marlen, 1887 in Hofweier; gest. 21. Febr.

21. **Oexle** Stephan, geb. in Kreenheinstetten 31. Juli 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Rippoldsau und Meersburg, 1855 Kplv. in Salem und Pfrv. daselbst (Mitverwaltung von Lippertsreuthe), 1864 Pfr. in Röhrenbach, 1872 in Biethingen (Dek. Meßkirch), Kammerer des Kapitels Meßkirch, 1885 Pfr. in Sipplingen, Kammerer des Kapitels Stockach, gest. 3. April.

* Stiftung einer Jahrtagsmesse in den Kirchenfond Kreenheinstetten. Schenkung in denselben Fond.

22. **Ott** Wendelin, geb. in Linz 11. Okt. 1819, ord. 30. Aug. 1845, Vik. in Menningen und Meßkirch, 1850 Pfr. in Altheiligenberg, Definitor des Kapitels Linzgau, 1874 Pfr. in Wollmatingen; gest. 21. Juli.

23. **Pfirsig** Franz Xaver, geb. in Freiburg i. B. 7. Jan. 1810, ord. 16. Aug. 1833, Vik. in Merdingen und Kenzingen, 1837 Pfrv. in Biberach, 1839 Kplv. in Waldkirch und Endingen, 1840 Pfrv. in Schelingen, 1841 Pfr. in Hausen a. d. Aach, 1852 in Bohlingen, Definitor und Dekan des Kapitels Hegau, 1876 Pfr. in Ebersweier, Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 24. Okt.

* Legat an den St. Bonifatiusverein. — Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Endingen, Schelingen, Kenzingen, Biberach, Bohlingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1894, S. 743.

24. **Schäfer** Joseph, geb. in Limbach 9. April 1838, ord. 9. Aug. 1863, Vik. in Durmersheim und Büchenau, 1868 Pfrv. in Mörsch, 1874 in Balg, 1877 in Weingarten (Dek. Offenburg), 1880 in Wöschbach, 1881 in Philippsburg, 1882 Pfarrer daselbst, Kammerer und Dekan des Kapitels Philippsburg; gest. 1. Sept.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Huttenheim.

25. **Schneider** Karl Anton, geb. in Bingen (Hohzl.) 22. Sept. 1864, ord. 2. Juli 1889, Vik. in Benzingen, 1890 Pfrv. in Steinhof und Feldhausen, 1891 in Benzingen, gest. 3. April.

* Jahrtagsstiftung zur Heiligenpflege Bingen. — 100 M. zum Kindheit-Jesu-Verein. — Legat in den St. Bonifatiusverein.

26. **Schrieder** Leo, geb. in Tiefenstein, Pfarrei Görwihl, 12. Jan. 1826, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Oberrothweil, Glotterthal und Rickenbach, 1857 Pfrv. in Altglashütten, 1860 in Baltersweil, 1861 in Bühl (Dek. Klettgau), 1864 in Epfenhofen, 1866 Pfr. in Bleibach, 1872 in Rickenbach, 1883 in Bonndorf (Dek. Stockach), Definitor des Kapitels Stockach, gest. 8. Jan.

27. **Spiegel** Alexander, geb. in Waibstadt 12. Nov. 1828, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Walldürn und Mannheim (Untere Pfarrei), 1858 Pfrv. in Mosbach, 1862 Pfr. daselbst, Kammerer und Dekan des Kapitels Mosbach, resign. 1892; gest. in Illenau 17. Okt.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Mosbach.
Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 199.

28. **Steiert** Hermann, geb. in Kappel (bei Freiburg) 25. Juni 1845, ord. 4. Aug. 1868, Vik. in Oberkirch, Rastatt und Gengenbach, 1875 Geistl. Lehrer am Gymnasium in Offenburg, 1879 Professor am Gymnasium in Rastatt und Rektor der dortigen städtischen Schulen, 1885 Professor am Gymnasium in Freiburg, hierauf an der Höheren Töchterschule daselbst, gest. in Frankfurt a. M. 8. Aug.

29. **Wagner** Johann Nepomuck, geb. in Rastatt 19. Mai 1823, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Zell i. W., Sasbach (Dek. Ottersweier) und Schapbach, 1854 Pfrv. in Unterkirnach, 1857 in Balg, 1865 in Wagenstadt, 1866 Pfr. daselbst, 1869 in Bohlsbach, 1881 in Kappelwindeck; gest. auf einem Versehgang 20. Dez.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Kappelwindeck. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (3400 M.).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 65.

Gestorben: 29. — Neupriester: 62. — Zugang: 33.

1895.

1. **Allgaier** Ferdinand, geb. in Elzach 22. Juni 1869, ord. 4. Juli 1893, Kooperator in Freiburg i. B. (St. Martin); gest. 25. Okt.

2. **Batschauer** Franz Johann Joseph, geb. in Heidelberg 5. Aug. 1842, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Külsheim, Wiesenthal, Baden-Baden, Mörsch, Daxlanden, Neibsheim und Malsch b. Ettlingen, 1876 Kplv. in Kuppenheim, 1877 Pfrv. in Neckarau, 1879 in Obergimpern, 1881 Pfr. daselbst, 1892 in Hambrücken, gest. in Heidelberg am 5. Juni.

* Legierte seine bedeutende Bibliothek dem Pfarrarchiv Hambrücken.

3. **Behringer** Ferdinand, geb. in Häusern (Pfarrei St. Blasien) 25. Sept. 1824, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Hohentengen und Rippoldsau, 1855 Pfrv. daselbst, 1863 in Ottersweier, 1864 in Zell i. W., 1866 Pfr. in Unteribach, 1873 in Hänner, Kammerer des Kapitels Waldshut; gest. 2. Jan.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Hänner. — Almosenstiftung (2400 M.) für Erstkommunikanten. — Schenkungen an den Kapellenfond Oberhof, Pfarrei Hänner; an den Kapellenfond Häusern bei St. Blasien und an die Kretinenanstalt Herthen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 84.

4. **Blaeß** Peter Ludwig, geb. in Ladenburg 28. Sept. 1869, ord. 5. Juli 1892, Vikar in Lahr und Gengenbach, 1895 Präbendenverw. in Breisach; gest. 10. Dez.

5. **v. Brief** Adolf, geb. in Meßkirch 19. Juni 1823, ord. 24. Aug. 1849; Vik. in Bleichheim, Kenzingen, Zell i. W., Achern und Rippoldsau, 1852 Pfarrkurat in Bürgeln, 1854 Pfrv. in Binningen (Mitverwaltung der Pfarrei Blumenfeld), 1861 Pfr. in Gallmannsweil, Definitor des Kapitels Stockach, gest. 1. April.

6. **Christophl** Julius Anselm, geb. in Walldürn 14. April 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Jöhlingen, Ottenau, Malsch bei Ettlingen und Rastatt, 1871 Pfrv. in Sickingen und Eberbach, 1872 in Moos, 1873 in Achkarren, 1876 in Michelbach, 1877 in Ottenau, 1878 in Lohrbach, 1881 Pfr. in Hettingen (Dek. Walldürn), 1884 in Osterburken, Definitor des Kapitels Buchen, gest. 18. Jan.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 343.

7. **Erdrich** Johann Georg, geb. in Ibach (Pfarrei Oppenau) 28. Nov. 1833, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Durbach, 1862 Vik. in Fischbach, 1863 in Gutenstein, 1866 Pfr. in Fischbach, 1872 in Ulm b. Oberkirch, resign. 1889, gest. in Unterentersbach 26. März.

8. **Fuchs** Franz Xaver, geb. in Riegel 1. Febr. 1831, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Zell i. W., Oberried, Offenburg und Kappelrodeck, 1858 Pfrv. in Grunern, 1859 in Minseln, 1860 in Istein, 1861 in Grüningen, 1864 in Niedereschach, 1865 Pfr. in Dettingen (Dek. Konstanz), 1874 in abs. Pfrv. in Waldau, 1875 in Liel, 1877 in Yach, 1878 in Nordrach, 1879 in Mühlenbach, 1880 Pfr. in Eschbach (Dek. Neuenburg), resign. 1884, gest. in Freiburg i. Br. 18. Febr.

9. **Hafen** Beda, geb. in Schörzingen (Württbg.) 27. Mai 1833, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Unteralpfen, 1860 Pfrv. in Altglashütten, 1864 in Oberschopfheim, 1866 Pfr. in Gutenstein, Definitor des Kapitels Meßkirch, 1877 Pfr. in Stühlingen, 1889 Pfr. in Stettfeld; gest. 17. Jan.

Pfarrer B. Hafen machte sich sehr verdient um den Kirchenbau zu Gutenstein und Stettfeld. — Legat für arme Schulkinder und die Armen der Pfarrei Stettfeld.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 131.

10. **Hauser** Johann Evang., geb. in Pfaffenweiler (Dek. Breisach) 8. Dez. 1811, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Dogern, Bonndorf (Dek. Stühlingen) und Kirchhofen, 1843 Kplv. in Feldkirch, 1844 auf diese Kaplanei investiert, 1864 Pfr. in Schlatt, 1877 in Biengen (Dek. Breisach), Priesterjubilar, 1893 in abs. Privat in Kirchhofen; gest. 28. Febr.

* Legat in den Kindheit-Jesu-Verein (1000 ℳ).

11. **Hennig** Michael Joseph, geb. in Walldürn 18. Sept. 1863, ord. 12. Juli 1888, Vik. in Kiechlinsbergen und Gissigheim, 1891 Benefv. in Steinbach (Dek. Ottersweier), 1893 Pfrv. in Assamstadt, Pfrv. in Flehingen; gest. 24. Jan.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 208.

12. **Holzherr** Dr. Karl, geb. in Rottenburg a. N. 27. Dez. 1822, ord. 28. Sept. 1846 in Rottenburg und angestellt in dieser Diöcese als Vik. in Ludwigsburg, 1848 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1849 Professor am Obergymnasium zu Ellwangen, 1851 in die Erzdiöcese übergetreten, Professor am

Gymnasium in Rastatt, 1863 am Gymnasium in Heidelberg, 1882 in den Ruhestand getreten; gest. in Heidelberg 10. Febr., beerdigt in Rottenburg a. N.

* Legat an den St. Bonifatiusverein (12 000 ℳ).

** Schriften: Die Philosophie Senekas in ihrem Verhältnis zur stoischen Philosophie und zum Christentum. 1858. — Geschichte der Reichsfreiherren von Ehingen in Rottenburg a. N. (Stuttgart 1884). — Geschichte der ehemaligen Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten in Oberschwaben. (Stuttgart 1887.) — Zur Vorgeschichte der Stadt Rottenburg a. N. (Stuttgart 1895.)

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 147.

13. **Kamm** Franz Albert, geb. in Wertheim 2. Nov. 1819, ord. 31. Aug. 1844, Vik. in Weingarten bei Offenburg und Elzach, 1850 Pfrv. in Forbach, 1851 Pfr. in Durlach, 1862 in Hecklingen, 1870 in Durbach, resign. 1882, Priesterjubilar; gest. in Gengenbach 9. Dez.

* Schenkungen in den Kirchenfond Nesselried und Durbach.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 825.

14. **Letzgus** Markus, geb. in Dettingen (Württbg.) 18. April 1826, ord. 10. Aug. 1852 in Rottenburg a. N. und Vik. in mehreren Orten der Heimat, zuletzt in Obertheuringen, 1855 in die Erzdiöcese aufgenommen, Pfrv. in Lippertsreuthe, 1856 Kaplv. in Elzach, 1857 Pfrv. in St. Ulrich und St. Märgen, 1862 Pfr. in Schwandorf, 1872 in Grießen (Dek. Klettgau), Dekan des Kapitels Klettgau, 1881 Pfr. in Möhringen, Kammerer des Kapitels Geisingen; gest. 18. Jan.

* Anniversarstiftung in den Rosenkranzbruderschaftsfond in Möhringen. — Legate in den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 186.

15. **Miller** Franz Xaver, geb. in Langenenslingen 14. Dez. 1824, ord. 10. Aug. 1850, wurde sogleich Verweser der Kuratkaplanei Jungnau, 1854 Pfrv. in Inneringen, 1856 Kaplan in Langenenslingen, 1858 Pfrv. und Pfr. in Gammertingen 1893 in Billafingen, Dekan des Kapitels Veringen; gest. 9. Febr.

* Seelenamtstiftung zur Heiligenpflege Gammertingen.

16. **Müller** Bernhard, geb. in Langenrain 12. Aug. 1830, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in St. Trudpert, 1864 Pfrv. in Gündelwangen, 1865 in Herrischried, 1872 Pfr. in Riedern, Definitor des Kapitels Stühlingen; gest. 20. Juli.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Langenrain und Riedern.

17. **Rauch** Karl Albert August Rudolf, geb. in Freiburg i. B. 22. März 1832, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Zell i. W. und Schönau i. W., 1857 Pfrv. in Hubertshofen, 1861 in Litzelstetten, 1862 in Winterspüren, 1867 Pfr. in Nenzingen, 1886 in Waibstadt; gest. am 9. Okt.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Winterspüren.

18. **Resch** Johann, geb. in Rastatt 30. Nov. 1828 ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Kenzingen, 1857 Pfrv. in Obersimonswald, 1860 in Prinzbach, 1862 invest. Kaplan in Waldkirch bei Freiburg, 1867 Pfr. in Lausheim, 1872 in Forchheim (Dek. Endingen), 1876 in Seckenheim, 1888 in Luttingen; gest. am 23. Juli.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 533.

19. **Ruth** Matthaeus Otto, geb. in Rastatt 4. Dez. 1833, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Rothenfels und Rastatt, 1866 Pfrv. in Ebersteinburg, 1869 Pfr. in Villingen, 1872 in Rastatt, Kammerer des Kapitels Gernsbach, 1884 in Heddesheim, Definitor des Kapitels Weinheim; gest. 30. Nov.

* Anniversarstiftungen in die Heiligenfonds Ebersteinburg und Heddesheim.

20. **Schele** Joseph Anton, geb. in Eglofs (Württbg.) 23. Nov. 1823, ord. 10. Aug. 1849 in Rottenburg, trat sogleich in die Erzdiöcese Freiburg über und wurde Vikar in Haslach, 1852 Pfrv. in Lautenbach, 1853 in Mimmenhausen, 1863 Pfr. in Denkingen, 1872 in Rast (seit 1879 Mitverwaltung der Pfarrei Sauldorf), Definitor des Kapitels Meßkirch, 1880 Pfr. in Gündlingen, 1889 in abs. Pfrv. in Stadelhofen, resig. 1890; gest. in Oberkirch am 18. Juli.

* Legat in den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 488.

21. **Schmitt** Joseph, geb. in Wiesloch 9. Mai 1837, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Sasbach (Dek. Ottersweier), St. Märgen, Petersthal, Urloffen und Lautenbach, 1869 Pfrv. in Hubertshofen, 1881 Kplv. in Allensbach, 1883 Pfrv. in Ottenhöfen, 1884 Pfr. daselbst, 1890 in abs. Pfrv. in Reuthe, 1893 in Grüningen, 1894 Pfr. daselbst; gest. am 28. Dez.

22. **v. Schneyder** Gebhard, geb. in Hüfingen 28. Dez. 1822, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Elzach, Hohenthengen und Kirchen, 1854 Pfrv. in Reiselfingen (Mitverwaltung der Pfarrei

Bachheim), 1855 in Schönenbach und Hofsgrnnd, 1856 in Minseln, 1857 Kplv. in Aach, 1860 Kuratiev. in Stetten (Dek. Geisingen), 1861 Pfrv. in Baltersweil, 1863 invest. Kaplan in Bräunlingen, resign. 1867, gest. als Tischtitulant in Hüfingen 10. Mai.

23. **Stang** Michael, geb. in Tauberbischofsheim 8. Sept. 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Walldürn und Bretzingen, 1865 Pfrv. in Berolsheim, 1866 in Seckenheim, 1867 in Bruchsal (St. Peter), 1870 in Bretten, 1871 in Tiefenbach, 1873 in Bergheim, 1876 in Immenstaad, 1877 in Istein, 1880 in Östringen, 1882 Pfr. daselbst, 1892 in abs. Pfrv. in Ringsheim und Grunern, 1893 in Lehen, 1894 in Sölden, seit Mai 1895 wegen Krankheit beurlaubt; gest. in St. Georgen bei Freiburg i. B. 30. Juli.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 462.

24. **Väth** Gregor, geb. in Külsheim 8. Sept. 1824, ord. 10. Aug. 1853, Vik. in Ersingen, Ettlingenweier, Mingolsheim, Freudenberg, Mudau, Mingolsheim (zum zweiten Mal), 1859 Pfrv. in Rosenberg, 1862 Pfr. in Krensheim, resign. 1891; gest. in Grünsfeld 17. Sept.

25. **Weber** Joseph, geb. in Hagenau (Elsaß) 22. Okt. 1836, ord. 17. Dez. 1859 in Straßburg, in dieser Diöcese angestellt als Kooperator in Pfaffenheim, Wasselnheim, Kintzheim und Sewen, 1869 Pfarradministrator in Dieffenbach, 1874 in Illhäusern, 1875 und 1876 Erzieher in Smyrna, mit amtlichem Auftrag zur Pastoration der dort lebenden französischen Katholiken, 1877—82 Hauslehrer in Montbron (Diöcese Angoulême), bis 1890 desgleichen in Angers, 1890 in die Erzdiöcese Freiburg i. B. eingetreten, Benefv. in Kuppenheim, 1891 Pfrv. in Ohlsbach, 1892 in Schlierstadt, 1894 Pfr. daselbst; gest. 20. Febr.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 232.

26. **Wenzel** Franz Joseph, geb. in Dittwar 27. Okt. 1839, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Unterwittighausen, Königshofen und Badenweiler, 1866 Benefv. in Dittigheim, 1868 Pfrv. in Balg, 1869 in Honau und Stollhofen, 1871 in Niederschopfheim, 1872 in Mahlberg, 1873 in Gailingen, 1876 in Watterdingen, 1877 in Blumenfeld, 1881 Pfr. in Hausen im Thal, 1893 in abs. Pfrv. in Amoltern, 1894 in Wagenstadt; gest. in Freiburg 2. Aug.

* Meßstiftungen in die Kirchenfonds Dittwar, Hausen i. Th. und Wagenstadt. — Legat in den St. Bonifatiusverein (1000 M).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1895, S. 585.

27. **Zureich** Peter, geb. in Altenburg 17. Juni 1819, ord. 3. Sept. 1846, Kooperator in Überlingen a. S. und Freiburg (St. Martin), 1848 Pfrv. in Überlingen a. S., 1849 in Neukirch, 1850 Benefv. und zugleich Lehrer an der höheren Bürgerschule in Überlingen a. S., 1851 Kplv. und Vorstand der höheren Bürgerschule in Waldshut, 1852 Pfrv. in Meßkirch und Fürstl. Fürstenberg'scher Hofkaplan in Heiligenberg, 1856 Pfrv. in Konstanz (St. Stephan) und Militärseelsorger daselbst, 1865 Pfr. in Staufen, Dekan des Kapitels Breisach, Prosynodalexaminator, Erzb. Geistl. Rat, resign. 1892; gest. in Staufen 30. Dez.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Staufen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 81.

Gestorben: 27. — Neupriester: 67. — Zugang: 40.

1896.

1. **Biecheler** Karl Joseph, geb. in Breisach 25. Nov. 1832, ord. 3. Aug. 1859, Vik. in Ebersweier, Bühl (Stadt) und Oberschopfheim, 1861 Pfrv. in Schlatt (Dek. Breisach), 1864 in Freiburg-Wiehre, 1868 Tischtitulant, dann Kplv. in Pfaffenweiler (Dek. Breisach), 1872 Pfrv. daselbst, 1873 in Kappel a. Rh., 1874 Pfr. in Menzenschwand, 1877 in abs. Pfrv. in Kürzell, 1879 Pfr. in Wasenweiler, 1883 in Wiesenthal; gest. 30. Dez.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Wiesenthal.

2. **Bock** Karl Albert, geb. in Gengenbach 11. Sept. 1837, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Höllstein i. W., 1867 Pfrv. in Gütenbach, 1868 in Eichsel, 1869 in Salem, 1883 Pfr. daselbst; gest. am 24. Nov.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 829.

3. **Eppenberger** Joseph, geb. in Allmendshofen (Pfarrei Donaueschingen) 18. Dez. 1808, ord. 4. Sept. 1841, Vik. in Kirchen, Steinbach (Dek. Ottersweier) und Ichenheim, 1845 Kplv. in Säckingen (Kantoriekaplanei), 1846 Vik. in Möhringen, 1848 Pfrv. in Hartheim, 1849 Kplv. in Billafingen (Pfarrei Owingen, Dek. Linzgau), 1850 Kplv. in Stühlingen, 1853 in

Hammereisenbach, 1854 Pfrv. in Eschach, 1863 Pfr. in Urnau, resign. 1882, Priesterjubilar; gest. in Überlingen a. S. 4. Febr.

4. **Fehrenbach** Karl Friedrich, geb. in Freiburg i. B. 31. Jan. 1844, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Ebnet, 1869 Pfrv. in Freiburg-Wiehre, 1873 Kplv. in Neuenburg (St. Jakobskaplanei), 1875 Pfrv. in Biengen (Breisgau), 1877 in Schlatt (Dek. Breisach), Benefv. in Neusatzeck, 1879 Pfrv. in Zähringen, am 24. Okt. 1882 als erster Pfr. in Erlach invest.; gest. 27. Jan.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Erlach. — Stiftung (1000 M.) in den Kirchenfond Weiler (A. Konstanz), damit aus den Zinsen die Ewig-Lichtlampe unterhalten werde. — Stiftungen in die Kirchenfonds Erlach und St. Märgen, in den Bonifatiusverein, für das Vincentiushaus in Baden-Baden. Die nicht unbedeutende Bibliothek kam teils in das Kapuzinerkloster Königshofen, teils in die Bibliothek des Kapitels Ottersweier.

** Handschriftliche Pfarrchronik von Erlach.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 129.

5. **Geiselhart** Gottfried, geb. in Steinhilben 5. Mai 1831, ord. 28. Juni 1862 in Mainz, Präfekt im Fidelis-Konvikt in Sigmaringen (als Adjunkt seines Bruders und Vorstandes der Anstalt Thomas Geiselhart), 1866 Pfrv. in Bilsingen, 1873 Pfr. in Sigmaringendorf, Jan. 1896 in Billafingen (Hohzl.); gest. 2. April.

6. **Guth** Ignatius, geb. in Herbolzheim b. Lahr 30. Juni 1816, ord. 7. Aug. 1843, Vik. in Burbach, Oberschopfheim und Donaueschingen, 1846 invest. Kpl. in Meßkirch (St. Katharinenkaplanei), 1850 Pfr. in Stahringen, 1851 in abs. Pfrv. in Ottersdorf, 1852 in Önsbach und Hausgeistlicher an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 1864 Pfr. in Riegel, Definitor des Kapitels Endingen, Priesterjubilar; gest. 16. Okt.

* Stiftungen in den Kirchenfond: ein Schwesternhaus im Werte von 4800 M. und ein Unterhaltungskapital von 2000 M., Paramenten im Werte von 600 M., in den Michaelskapellenfond, für den Afrika-, St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein. — Vier Seelenämter in den Kirchenfond und eine hl. Messe in den St. Michaelskapellenfond.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 702.

7. **Haberkorn** Otto, geb. in Sinzheim bei Baden 4. Aug. 1836, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Offenburg und Gernsbach, 1864 Pfrv. in Bruchsal (ad S. Damianum et Hugonem), 1865 in Lichtenthal, 1870 in Ettenheim, 1871 Benefv. in

Gengenbach, 1884 Pfr. in Kappel bei Freiburg, 1886 in Zell a. H.; gest. am 30. Sept.

8. **Hammer** Ludwig Karl Hermann, geb. in Stockach 18. März 1866, ord. 8. Juli 1891, Vik. in Bonndorf (Dek. Stühlingen), 1893 Pfrv. in Hammereisenbach und Benefv. in Steinbach (Dek. Ottersweier), 1894 Geistl. Lehrer an der Lender'schen Anstalt in Sasbach; gest. 22. Sept.

9. **Hauenstein** Franz Xaver, geb. in Bühl (Stadt) 4. Aug. 1838, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Steinbach (Dek. Ottersweier), Gengenbach, Ettlingen, Walldürn und Überlingen a. S., 1867 Pfrv. in Marlen, 1873 in Appenweier, 1875 in Thiergarten, 1881 in Weier (Dek. Offenburg), 1882 in Thunsel, 1883 in Stetten bei Lörrach, 1884 in Zunsweier, 1886 Pfr. daselbst; gest. am 2. Mai.

10. **Hauser** Leopold, geb. in Hartheim (Pfarrei Feldkirch) 12. Aug. 1833, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Neustadt, 1857 Pfrv. in Friedenweiler, 1862 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Villingen, 1878 Pfr. in Ehingen, Dekan des Kapitels Engen; gest. 6. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Friedenweiler.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 305.

Dekan Hauser machte sich durch die mehrjährige Leitung der Assecurantia Clericorum um die Geistlichkeit der Erzdiöcese verdient.

11. **Jäger** Max Joseph Ottmar, geb. in Freiburg i. B. 10. Okt. 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Gengenbach, 1858 Kooperator in Freiburg (St. Martin), 1872 Pfr. in St. Märgen, 1884 in Kirchzarten, Definitor und Dekan des Kapitels Breisach; gest. 24. Jan.

* Schenkung an den St. Bonifatiusverein (1000 M.).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 97.

12. **Landolt** Joseph Albert, geb. in Freiburg i. B. 16. Dez. 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Schwarzach und Honau, 1866 Kplv. in Steißlingen, 1872 Pfrv. daselbst und in Schwandorf, 1873 in Hinterzarten, 1880 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Breisach, gest. 19. Febr.

* Anniversarstiftung in die St. Ulrichskaplaneipfründe in Steißlingen. — Schenkung (4000 M.) an den Kirchenfond Hinterzarten zur Anschaffung von Paramenten. — Legate an den Kindheit-Jesu- und St. Bonifatius-Verein.

13. **Lintz** Johann Baptist, geb. in Ichtratzheim (Elsaß) 30. Nov. 1846, ord. 10. Aug. 1872 in Straßburg, bis 1888 in dieser Diöcese an verschiedenen Orten angestellt; seit 1884 Pfr. in Wickerschweier und Gumbrechtshofen, 1888 in die Erzdiöcese eingetreten, Pfrv. in Hilsbach, 1892 in Plittersdorf, 1894 Pfr. daselbst; gest. 18. Jan.

14. **Löhle** Johann Baptist, geb. in Wangen 3. Okt. 1839, ord. 2. Aug. 1864, zur Fortsetzung des philologischen Studiums nach Bonn bis 1867 beurlaubt, dann Vik. in Ulm bei Oberkirch und Lehramtspraktikant am Gymnasium in Bruchsal bezw. Geistl. Lehrer daselbst, 1869 als solcher am Gymnasium in Tauberbischofsheim und Professor daselbst, 1882—83 am Gymnasium in Konstanz; gest. 14. März.

15. **Müller** Konrad, geb. in Untergrombach 23. Febr. 1845, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Neunkirchen und Kupprichhausen, 1874 Pfrv. in Bargen, 1882 Pfr. in Mauer, 1893 in Karlsdorf; gest. 2. Dez.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Untergrombach.

16. **Nopper** Eduard, geb. in Güntersthal 18. April 1849, ord. 31. Jan. 1874, Vikar in Hochsal, 1875 als Opfer des badischen Kulturkampfes in der Diöcese Regensburg angestellt (Kooperator in Kemnath), 1876 in der Diöcese Basel (Kuratkaplan in Allenwinden, Kanton Zug), 1880 zurückgekehrt Pfrv. in Mainwangen, 1881 in Dettingen (Dek. Konstanz), 1882 Kplv. in Endingen und Pfrv. daselbst, 1883 in Steinach, 1884 in Zell a. H., 1885 in Reichenau-Münster, 1888 Pfr. in Welschensteinach; gest. 20. März.

* Legat in den St. Bonifatiusverein.

17. **Pfeffer** Friedrich Kasimir, geb. in Gengenbach 5. März 1832, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Ettenheim, 1857 Kplv. in Pfullendorf (Maria-Schray extra muros), 1858 Pfrv. in Bietingen (Dek. Meßkirch) (Mitverwaltung der Pfarrei Heudorf bei Meßkirch), 1861 Pfrv. in Oberwinden, 1866 in Forchheim (Dek. Endingen) und Pfr. in Mühlenbach, 1875 in Sentenhart, Definitor des Kapitels Meßkirch, 1893 wegen Krankheit in abs. Privat in Meßkirch; gest. daselbst am 7. Febr.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Sentenhart. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

18. **Reich** Franz Xaver Heinrich, geb. in Freiburg i. Br. 3. Dez. 1838, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Urach, Lichtenthal, Jöhlingen, Helmsheim, Spechbach und Neudorf, 1866—74 Tischtitulant, leistete von 1872 an Pastorationsaushilfe in Urloffen, 1874 Kplv. in Feldkirch, 1878 Pfrv. in Weiler (Dek. Lahr), 1882 Pfr. daselbst, 1892 in Litzelstetten; gest. am 24. April.

19. **Rolfus** Dr. Hermann Ludwig, geb. in Freiburg i. Br. 24. Mai 1821, ord. 30. Aug. 1844, Vik. in Appenweier, Zell a. H., Oberschopfheim, Königshofen und Rastatt, 1848 invest. Kapl. in Thiengen (Mitverwaltung der Pfarrei Oberlauchringen), nach Resignation auf die Kaplanei 1851 Pfrv. in Lehen und Neukirch, 1852 in Schönenbach, 1855 in Reiselfingen, 1862 Pfr. daselbst (Mitverwaltung der Pfarrei Bachheim), 1864 in abs. Pfrv. in Heuweiler, 1867 Pfr. in Reuthe, Definitor des Kapitels Freiburg, 1875 Pfr. in Sasbach a. Rh., 1892 in Bühl b. Offenburg, Erzb. Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 27. Okt.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Bühl. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

** Schriften: Hermann Rolfus ist der Verfasser einer sehr großen Zahl von ascetischen, apologetischen, historischen, pädagogischen Arbeiten, sowie vieler Jugend- und Volksschriften; die bedeutendsten derselben sind: Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte. 3. Aufl. Freiburg 1881. — Kirchengeschichtliches in chronologischer Reihenfolge von der Zeit des letzten vatikanischen Konzils bis auf unsere Tage. 3 Bde. Mainz 1877 bis 1882. — Kirchengeschichte oder Geschichte des Reiches Gottes auf Erden. 3. Aufl. Freiburg 1894. — Lust und Lehre (6 Bändchen Jugendschriften). Mainz 1870/71. — Verzeichnis von Büchern, welche für Volksbibliotheken empfohlen werden können. Freiburg 1879. — Verzeichnis ausgewählter Jugend- und Volksschriften. Freiburg 1892. — Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche. Einsiedeln 1875. — Katholischer Hauskatechismus. Einsiedeln 1892. — Der badische Schulstreit. Mainz 1865. — Zur badischen Schulfrage. Freiburg 1880. — Realencyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesen nach katholischen Prinzipien (in Verbindung mit A. Pfister). 5 Bde. 2. Aufl. Mainz 1872—84.

Hermann Rolfus war sechs Jahre Redakteur des „Süddeutschen katholischen Schulwochenblattes“, sowie der Verfasser mehrerer Jahrgänge des „Sonntagskalenders“ und viele Jahre hindurch der Referent über Jugend- und Volksschriften im „Literarischen Handweiser“.

Hermann Rolfus verband mit gründlicher Kenntnis der Lehrgegenstände der Schule und ihrer methodischen Behandlung einen offenen

praktischen Blick für die Bedürfnisse der Zeit, eine eingehende Bekanntschaft mit dem Kindesgemüte und dem Menschenherzen und eine ideale Auffassung des hohen Berufes eines Erziehers und Lehrers.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 713.

Vgl. J. A. Keller, Festschrift zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum des Pfarrers und Geistl. Rates Hermann Rolfus. Freiburg 1894.

20. **Roos Johannes Christian**, Erzbischof von Freiburg und Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz, Doktor der Theologie, geb. in Camp a. Rh. 28. April 1828, ord. am 22. Aug. 1853, zum Bischof von Limburg erwählt am 19. Febr., als solcher konsekriert am 17. Mai 1885, zum Erzbischof von Freiburg erwählt 2. Juni 1886, durch päpstliches Breve bestätigt 27. Juli 1886, inthronisiert am 21. Sept. 1886, präkonisiert am 17. März 1887, mit dem Pallium bekleidet am 3. April 1887; gest. am 22. Okt.

* Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (40 855 M) und an den St. Bonifatiusverein (1000 M).

Dr. Johannes Christian Roos wurde als Sohn einer achtbaren frommen Winzerfamilie geboren; nachdem er seine humanistischen Studien am Progymnasium zu Boppard begonnen und an den Gymnasien zu Weilburg und Hadamar vollendet, bezog er die Universitäten München und Bonn; am 22. August 1853 zum Priester geweiht, wurde er als Kaplan der Deutsch-Ordenskirche in der Vorstadt Sachsenhausen zu Frankfurt a. M. angestellt; wie hier mit der Seelsorge der Großstadt, wurde er als Kaplan zu Nausel und Oberlahnstein und als Pfarrverweser zu Hochheim mit der Seelsorge des Landvolkes vertraut. Nachdem Roos sieben Jahre in der Pastoration thätig gewesen, berief ihn Bischof Blum als seinen Sekretär nach Limburg; zwei Jahre später wurde derselbe zum Domvikar und Ordinariatssekretär ernannt; nach zwei weiteren Jahren erfolgte die Ernennung zum Professor der Pastoral, hierauf zum Subregens und dann zum Regens des Priesterseminars. Im Jahre 1869 wurde Roos zum Domkapitular erwählt, womit er zugleich das Amt eines Stadtpfarrers zu Limburg übernahm.

Am 19. Febr. 1885 erfolgte die Erwählung zum Bischof der Diöcese Limburg, als deren Oberhirte Roos am 17. Mai desselben Jahres konsekriert wurde. Nachdem er nur ein Jahr seiner Heimatdiöcese vorgestanden, erwählte das Metropolitankapitel zu Freiburg ihn am 2. Juni 1886 zum Erzbischof dieser großen Erzdiöcese. Gegen seine Neigung und trotz seiner körperlichen Leiden folgte Roos auf den Wunsch des hl. Vaters dem Rufe, und wurde am 21. Sept. 1886 im hohen Münster zu Freiburg durch Bischof Haffner von Mainz inthronisiert.

Während die Leitung der Erzdiöcese in der Hand des Erzbischofs Roos lag, wurden die Gymnasialkonvikte zu Freiburg, Konstanz und Tauberbischofsheim und das Erzbischöfliche Konvikt zu Freiburg für die

Studierenden der Theologie an der Universität als kirchliche Anstalten wieder eröffnet; auch wurden mehrere den Altkatholiken eingeräumte Kirchen wieder zurückgegeben und durften wieder Missionen durch Ordensmänner abgehalten werden.

Für das innere Leben der Erzdiöcese sind besonders zwei Werke, die sich an den Namen des Erzbischofs Roos knüpfen, von einschneidender Bedeutung geworden: die Einführung des neuen Diöcesangesangbuches „Magnifikat“ und jene des neuen Rituale Friburgense.

Erzbischof Roos zeichnete sich aus durch einen weitschauenden klaren Blick, durch kluge Überlegung und Festigkeit, verbunden mit treu kirchlicher Gesinnung und Hingabe an den hl. Stuhl.

Vgl. Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 681 u. Jahrg. 1897, S. 1 ff.

21. **Schill** Andreas, Doktor der Theologie, geb. in Siensbach (Pfarrei Waldkirch b. Freiburg i. Br.) 9. Juni 1849, ord. 16. Juli 1872, promovierte 1873 in Würzburg, dann Vikar in Heitersheim und aushilfsweise in Schliengen, 1875 Pfrv. in Wolfach, 1880 Privatdocent an der Universität Freiburg und vom Herbst desselben Jahres zugleich Pfrv. in Herdern, 1883 Direktor des theologischen Privatpensionates, 1886 zum außerordentlichen Professor ernannt mit Lehrauftrag für Kirchenrecht, 1889 nach Besetzung dieses Lehrstuhles Lehrauftrag für die neuerrichtete Professur der Apologetik, 1889 bei Wiedererrichtung des erzbischöflichen theologischen Konviktes Direktor desselben; gest. am 9. Mai.

* Stiftungen: „Direktor Schill'sche Stiftung“ für Zwecke des theol. Konvikts (20000 M.). — Mehrfache Schenkungen in die Konviktskirche (ein Glasgemälde, Paramente 2c.). — Von seiner bedeutenden Bibliothek legierte er die größeren Werke für die theolog. Konviktsbibliothek, die übrigen zur Verteilung an seine ehemaligen Schüler.

** Schriften: Die Konstitution Unigenitus, ihre Veranlassung und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Geschichte des Jansenismus. Freiburg 1876. -- Theologische Prinzipienlehre. Lehrbuch der Apologetik. Paderborn 1895. — Die Vermählung mit der Kirche. (Predigt.) Freiburg 1884. — Der Wert des kathol. Glaubens. (Predigt.) Säckingen 1887. — Größere Aufsätze und Abhandlungen im Freib. Kathol. Kirchenblatt, im Freiburger Kirchenlexikon, in den Badischen Biographieen 2c.

Andreas Schill war ein bedeutender Gelehrter und ein vorzüglicher Lehrer, der mit ungewöhnlichem Talent eine hervorragende Darstellungsgabe, rastlosen Fleiß und prononcierte Willensenergie verband. Nahezu die Hälfte des gesamten derzeitigen Klerus der Erzdiöcese verdankt ihm einen großen Teil seiner wissenschaftlichen und ascetischen Ausbildung.

Vergl. Freib. Kathol. Kirchenblatt, Jahrg. 1896, S. 321.

K. Mayer, Konviktsdirektor Professor A. Schill. Freiburg 1896.

22. **Schlachter** Albin, geb. in Dörlesberg 3. März 1844, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Limbach, Lauda und Wiesenthal, 1877 Pfrv. in Neunkirchen, 1881 Pfr. in Mudau, 1887 in Grombach, Definitor des Kapitels Waibstadt; gest. 12. April.

23. **Schneider** Alois, geb. in Kappelwindeck 25. April 1835, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Rickenbach, Petersthal, wiederum Rickenbach, Unteralpfen und Welschingen, 1871 Pfrv. in Obereggingen, 1874 in Wittichen, 1878 in Waldau, 1882 Pfr. in Honau, 1886 in Wasenweiler, 1889 Pfrv. und Kplv. in Untermettingen, 1890 in Neuhausen (Dek. Triberg), 1892 in Lipptingen, 1893 in Jungingen, 1894 Pfr. daselbst; gest. in Le Havre 30. Dez.

* Stiftung (400 M.) in den Kirchenfond Waldau zur Abhaltung eines sog. großen Jahrtags. — Schenkung in den Kirchenfond Honau.

24. **Stern** Karl August, geb. in Villingen 27. Mai 1842, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Oberhausen (Dek. Endingen), zur Aushilfe in Unteralpfen und Herbolzheim (Dek. Lahr), dann Vikar in Ulm b. Oberkirch, 1869 Pfrv. daselbst und Kplv. in Elzach, 1873 Pfrv. in Wolterdingen, 1875 in Rohrbach (Dek. Triberg), 1876 in Neukirch, 1880 Pfr. daselbst, 1888 in Inzlingen; gest. 25. Aug.

* Legate in den St. Bonifatiusverein (3000 M.) und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (4000 M.).

25. **Volk** Karl Adolf, geb. in Schweinberg 18. Febr. 1844, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Külsheim, Bruchsal (B. M. V.), Ladenburg und Neudenau, 1871 Pfrv. daselbst, 1872 in Dittwar, 1874 in Sinsheim b. Waibstadt, 1879 in Berghaupten, 1882 Pfarrer in Eberbach; gest. 30. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Schweinberg.

Pfarrer K. Volk erwarb sich große Verdienste um den Bau einer neuen Kirche in Eberbach; in dieser fand er, vor dem Marienaltar, seine letzte Ruhestätte.

26. **Wehinger** Joseph, geb. in Seppenhofen (Pfarrei Löffingen) 11. März 1829, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Todtnau, Todtmoos, Herrischried, Oberwolfach, Engen, Bettmaringen und Durbach, 1862 Kplv. in Riedböhringen, 1863 in Pfohren, 1864 in Bohlingen (Mitverwaltung der Pfarrei Überlingen a. Ried), 1867 Pfrv. in Weilheim (Dek. Waldshut), 1869 in Hattingen und Kommingen, 1870 Pfr. in Wiechs, 1881 in Linz; gest. 24. Oktober.

* Legate in den Kindheit-Jesu-Verein (1000 ℳ) und an den Bonifatius-Verein (10 000 ℳ).

27. **Weickum** Karl Franz, Monsignore, geb. in Boxberg 1. Juli 1815 als Sohn protestantischer Eltern, konvertierte am 18. Mai 1834 als Gymnasiast in Tauberbischofsheim, ord. 5. Sept. 1840, Vikar in Ladenburg, Feudenheim, Rheinsheim und Rastatt, 1845 Pfr. in Ziegelhausen, 1849 Hausgeistlicher an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, 1852 Pfr. in Beuern (Lichtenthal), 1861 von Erzbischof Hermann v. Vicari zum Domkapitular ernannt (zugleich Münsterpfarrer bis 1866), 1862 erzbischöfl. Offizial, 1869 Diöcesanpräses der kathol. Gesellenvereine, 1886 Domdekan und nach dem Tode des Erzbischofs Orbin Kapitelsvikar, Apostol. Protonotar und Hausprälat Seiner Heiligkeit, Priesterjubilar; gest. 20. Februar.

* Stiftungen: a) 2000 ℳ als Reservefond für die St. Josephskrankenkasse des kathol. Gesellenvereins; b) 1200 ℳ zur „Weickumstiftung“, die den allgemeinen Zwecken des Gesellenvereins in der Erzdiöcese Freiburg dient; c) ein Glasgemälde in die Herz-Jesu-Kirche (2400 ℳ); d) eine neue Orgel in die Konviktskirche (5300 ℳ); e) Kelch und Paramente in die Herz-Jesu-Kirche und in die Kapelle des Gesellenhauses; f) ein Stipendium für Theologiestudierende „Liobastipendium“ (6000 ℳ); g) je ein Jahrtagsamt in die Kirchenfonds zu Boxberg und Lichtenthal, Stiftung für arme Erstkommunikanten dieser Pfarreien; h) Vermächtnisse an das St. Vincentiushaus in Freiburg, an den Münstermusikfond, an den Domkapitelsfond und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

** Schriften: Bernhard der Heilige, Markgraf von Baden; ein Lebensbild. Baden 1858. — Beata, quae credidisti. Maibetrachtungen über das apostol. Glaubensbekenntnis. 2. Auflage. Paderborn 1893. — Anleitung zum Katechisieren. 3. Auflage. Ingenbohl 1882. — Das hl. Meßopfer, dessen Inhalt und Feier in der katholischen Kirche. Regensburg 1865. — Klosterreden. Regensburg 1858. — Pius IX., sein Mut und sein Sieg. Festrede. Freiburg 1869. — Trauerrede auf Weihbischof Lothar v. Kübel. Freiburg 1881. — Erinnerungsblüten von Rom; ein Sonettenkranz. Freiburg 1876. — Dramatische Bilder: Schauspiele für gesellige Vereine. Biblische Dramen. — Petrus u. Pius (zum silbernen Papstjubiläum Pius' IX. gedichtet). — Petrus und Cornelius (zum goldenen Priesterjubiläum Leo's XIII. gedichtet). — Columbus; dramatisches Gemälde.

Prälat Weickum war ein geistreicher, allseitig gebildeter Mann, ein innig frommer, vom hl. Glauben durchdrungener Priester, den seine gründliche theologische Bildung, sowie seine reiche praktische Erfahrung wohl befähigten, für die hohe kirchliche Stellung, die ihm beschieden war. Sein feinfühliger, liebenswürdiger Charakter mußte ihm Hochschätzung und Verehrung gewinnen, wie in den höchsten Kreisen der Gesellschaft, so auch unter den Söhnen des ehrbaren Handwerks. Seiner kirchlichen

wohlverdienten Würde war er sich stets bewußt, dabei aber schmückte ihn auch die herablassendste Bescheidenheit eines ächten Priesters der kathol. Kirche. Mit Recht wird Weickum stets zu den Zierden des katholischen Klerus der Erzdiöcese Freiburg gezählt werden.

Vergl. Zum Gedächtnis an Prälat und Domdekan Karl Franz Weickum Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1896, S. 145 ff.

28. **Weiner** Franz Joseph, geb. in Mosbach 19. Aug. 1815, ord. 4. Sept. 1841, Vikar in Rohrbach (Dek. St. Leon), Wiesenthal und Seckenheim, 1847 Pfrv. in Berolzheim, 1850 in Hollerbach, 1851 in Neckargerach und Wieblingen, 1852 Pfr. in Dallau, 1858 in abs. Pfrv. in Rothenberg, 1863 in Obergrombach, 1864 Pfr. in Wöschbach, 1871 in abs. Pfrv. in Oberweier (Dek. Gernsbach), 1873 Pfr. daselbst, resign. 1881, Priesterjubilar; gest. in Rastatt 6. Febr.

29. **Zeitvogel** Franz Joseph, geb. in Oos 10. April 1820, ord. 11. Aug. 1848, Vik. in Waibstadt, Heidelberg und Durmersheim, 1852 Pfrv. in Neckarelz, 1853 in Mauer, 1854 in Niederwasser, 1855 in Bräunlingen, 1857 in Fautenbach, November 1862 als erster Pfarrer von Röthenbach investiert, 1867 Pfr. in Forchheim (Dek. Endingen), 1871 in Elzach, Definitor des Kapitels Freiburg, 1882 Pfr. in Oberschopfheim; gest. 9. Aug.

30. **Ziegler** Peter, geb. in Gommersdorf 22. Sept. 1864, ord. 8. Juli 1891, Vik. in Mudau, Wiesenthal, Feldkirch, 1894 Pfrv. in Hofweier, 1895 in Neuhausen b. Pforzheim; gest. in seiner Heimat Gommersdorf 23. November.

31. **Zimmermann** Heinrich, geb. in Waldshut 14. Aug. 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Schwarzach, 1870 Pfrv. in Thunsel, 1871 in Todtnau, 1872 in Schwarzach, 1874 in Baltersweil, 1875 in Riedöschingen, 1876 in Kippenheim, 1877 in Untersimonswald, 1878 in Schutterwald, 1879 in Bühlerthal, 1880 in Östringen, 1881 Pfr. in Ulm b. Lichtenau; gest. 28. Febr.

Anniversarstiftung in den Kirchenfond Ulm.

Gestorben: 31. — Neupriester: 60. — Zugang: 29.

1897.

1. **Baden** Wilhelm, geb. in Karlsruhe 13. Nov. 1843, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Durmersheim und Walldürn, 1872 Pfrv. in Dittigheim, 1876 Benefv. in Lauda, 1882 Pfr. in Zimmern (Dek. Lauda), resign. 1894; gest. in Würzburg 2. Aug.

* Stiftungen in den Bonifatiusverein (12 400 ℳ). — Stiftung eines Seelenamtes und eines Herz-Jesuamtes in den Kirchenfond Zimmern.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 625.

2. **Bartholme** Burkhard, geb. in Königheim 7. Sept. 1847, ord. 18. Juli 1871, Vik. in Mingolsheim, 1887 Pfrv. das., 1889 in Schwetzingen, 1890 Pfr. das.; gest. 27. Juli.

3. **Bölle** Martin, geb. in Bohlingen 6. Nov. 1848; ord. 15. Juli 1873, Vik. in Niederwihl, Iffezheim, Nußbach bei Offenburg, Seelbach bei Lahr, Gengenbach, 1881 Pfrv. in Ohlsbach, 1888 in Ottersweier, 1889 in Ulm bei Oberkirch, 1890 Pfr. in Petersthal; gest. 12. Januar.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Petersthal; Schenkungen an denselben und an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 478.

4. **Braun** Karl Erhard, geb. in Ersingen 14. Dez. 1834, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Löffingen, Schwetzingen und Burbach, 1863 Pfrv. in St. Roman, 1864 Kplv. in Villafingen (Pfarrei Owingen), 1865 Pfrv. in Niedereschach, 1866 Pfr. in Hartheim bei Meßkirch, 1871 in abs. Pfrv. in Aulfingen, 1874 in Biesendorf, 1876 Pfr. in Pfohren, 1881 in Erzingen, Definitor des Kapitels Kletgau; gest. 11. Februar.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

5. **Degen** Ludwig, geb. in Engen 9. Aug. 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vikar in Herbolzheim bei Lahr und Karlsruhe, 1871 Pfrv. daselbst, 1872 in Griesheim bei Offenburg (Mitverwaltung der Pfarrei Weier), 1874 Pfrv. in Furtwangen, 1881 in Bruchsal (ad B. M. V.), 1883 Pfr. daselbst, 1894 in Konstanz (St. Stephan); gest. 28. Februar.

Degen erwarb sich als Pfarrverweser von Furtwangen, wo den sog. Altkatholiken von der Regierung die Pfarrkirche zur Benützung überwiesen wurde, durch den Bau einer Notkirche um die kathol. Gemeinde Furtwangen große Verdienste.

* Schenkungen in den Kirchenfond Furtwangen. — Anniversarstiftung in den Kirchenfond Engen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 273.

6. **Diez** Johann Christoph, geb. in Kupprichhausen 11. Aug. 1826, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Mingolsheim, Langenbrücken und Baden-Baden, 1860 Pfrv. daselbst, 1863 Pfrv. in Muggensturm und Ladenburg, 1864 Pfrv. in Walldürn, 1867 Pfr. daselbst, 1872 Dekan des Kapitels Walldürn, 1894 Erzb. Geistl. Rat; gest. 12. Februar.

* Stiftung zweier Engelämter und mehrerer Seelenämter in die Kirchenfonds Kupprichhausen und Walldürn. — Stiftungen für Wohlthätigkeitsanstalten in Walldürn; verdient um die Restauration der Pfarr-Wallfahrtskirche. — Legate an den St. Bonifatiusverein, Kindheit-Jesu-Verein und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 150.

7. **Diez** Nikodemus, geb. in Kattenhorn (Pfarrei Öhningen) 10. Okt. 1806, ord. 20. Sept. 1834, Vikar in Überlingen am See und Konstanz (Münster), 1846 Kplv. in Salem und Pfrv. in Eßlingen, 1847 Kplv. und 1848 investierter Kaplan in Villingen (Corpus Christi-Kaplanei, womit die erste Lehrstelle an der dortigen Höheren Bürgerschule verbunden war), 1850 Pfr. in Renzingen, 1866 in Stockach, Definitor des Kapitels Stockach, Erzb. Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 3. Jan.

* Schenkung von zwei Seitenaltargemälden in die Lorettokapelle in Stockach. — Beiträge zur Restauration der Kirche in Stockach; mehrfache Schenkungen in den Kirchenfond daselbst. — Anniversarstiftung in den St. Blasiuskapellenfond in Kattenhorn. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 49.

8. **Eckert** Friedrich Wilhelm, geb. in Walldürn 6. Mai 1829, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Königshofen, Gamburg und Mannheim (Untere Pfarrei), zugleich Seelsorger des Kreisgefängnisses daselbst, 1862 Pfrv. in Hardheim, 1864 Pfr. in Limbach, Kamm. des Kap. Walldürn, 1872 Pfr. in Königheim, Kamm. und Dekan des Kap. Tauberbischofsheim; gest. 22. Okt.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Wagenschwend und Königsheim. — Legate in den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein. — Schenkungen in den Kirchenfond Walldürn zur Anschaffung neuer Glocken (1000 ℳ), in den Pfarrfond Waldhausen und in die Kirchenfonds Gamburg, Dienstadt und Königsheim.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 717.

9. **Fackler** Joseph, geb. in St. Peter 12. Jan. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vikar in Ichenheim, Oberschopfheim und Müllen, 1860 Pfrv. daselbst, 1866 in Oberackern und Altenburg, 1876 Pfr. daselbst, 1880 in Moosbronn, 1882 in Achkarren, Definitor des Kapitels Endingen, 1889 in abs. Benefv. in Bickesheim; gest. 6. November.

* Stiftung (700 ℳ) zur Abhaltung einer Mission in Achkarren. — Meßstiftung in die St. Ursulakapelle in St. Peter. — Legate an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 753.

10. **Jauser** Augustin, geb. in Harthausen a. d. Scheer 1. Juli 1850, ord. 31. Jan. 1874, Vik. in Sipplingen, sodann als Opfer des badischen Kulturkampfes 50 Tage im Gefängnis zu Radolfzell und 4 Monate im Kreisgefängnisse zu Villingen aus dem gleichen Grunde, 1875—1880 in der Diöcese Regensburg als Kooperator in Ergoldsbach (bei Landshut) und Sallach. 1880 zurückgekehrt Vik. in Schwarzach und Renchen, 1883 Pfrv. in Sipplingen, 1884 in Neustadt und Pfr. daselbst, 1892 Pfr. in Tafertsweiler (Hhzl.); gest. 22. Juni, beerdigt in Neustadt.

* Stiftung einer Jahresmesse zur Heiligenpflege Tafertsweiler und eines Amtes in den Kirchenfond Neustadt; Schenkung (300 M.) zur inneren Ausstattung der Kirche in Neustadt.

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 441.

11. **Gehri** Friedrich, geb. in Munzingen 11. Febr. 1828, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Renchen und Baden-Baden, 1856 Pfrv. in Muggensturm, 1863 Pfr. in Honstetten, Kammerer des Kapitels Engen, 1885 Pfr. in Ettenheimmünster; gest. 17. Januar.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Munzingen und Ettenheimmünster. — Schenkungen an den Bonifatiusverein (10000 M.) und in den Kirchenfond Honstetten; desgleichen in den Kirchenfond Munzingen (1000 M.).

Nekrolog im Freib. Kathol. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 99.

12. **Gillmann** Benedikt, geb. in Merdingen 13. Aug. 1823, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Helmsheim, Roth und Hilsbach, 1853 Pfrv. in Schellbronn bei Pforzheim, 1854 in Handschuhsheim, 1855 in Rosenberg, 1857 in Moos, 1858 in Schelingen, 1861 in Holzhausen, 1862 in Welschensteinach, 1864 Kplv. in Bermatingen, 1868 Pfr. in Überlingen a. Ried, 1871 Pfrv. in Saig und Wittichen, 1874 Tischtitulant, 1877 Pfrv. in Stetten (Dek. Gaisingen), 1880 in Fischbach und Niedereschach, 1881 in Eschach, 1883 in Grüningen, 1884 in Unteribach, 1885 Tischtitulant, seit 1887 zur Aushilfe in Riedern, 1888 Pfrv. in Nöggenschwiel, 1890 in Schlatt (Dek. Breisach), 1892 Tischtitulant; gest. in Freiburg i. Br. 31. Mai.

* Legate an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (1500 M.) und an den Kindheit-Jesu- und St. Bonifatius-Verein. — Anniversarstiftung in den Kirchenfond Adelhausen-Wiehre.

13. **Hanser** Julius Anton Jonathan, geb. in Munzingen 7. Dez. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Stockach,

1861 Pfr. in Bleichheim, Definitor und Dekan des Kapitels Freiburg; gest. 2. Januar.

* Meßstiftungen in den Kirchenfond Bleichheim.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 84.

14. **Hauser** Ferdinand, geb. in Dauchingen 31. Aug. 1820, ord. 19. Aug. 1847, Vik. in Gengenbach, Oberschwandorf und Ettenheim, 1849 Kooperator in Freiburg (St. Martin), 1862 Pfr. in Jöhlingen, Definitor des Kapitels Bruchsal; gest. 21. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Dauchingen. — Schenkung eines Kelches (400 M) in die Pfarrkirche zu Jöhlingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 427.

15. **Herrmann** Johannes, geb. in Bodman 3. Dez. 1845, ord. 26. Juni 1875 (begann 19 Jahr alt das Studium), zunächst wegen des badischen Kulturkampfes in der Diöcese Regensburg angestellt als Kooperator in Jachenhausen und Burglengenfeld, 1880 zurückgekehrt Vik. in Feldkirch, 1881 Pfrv. und 1891 Pfr. daselbst; gest. 7. November.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 737.

16. **Höferlin** Benedikt, geb. in Bellingen 23. Okt. 1817, ord. 3. Sept. 1846, Vik. in Hindelwangen, 1849 Pfrv. daselbst, 1850 in Engen, 1851 Pfr. daselbst, 1863 Pfr. in Allensbach, Definitor und Dekan des Kapitels Konstanz, Erzb. Geistl. Rat und Priesterjubilar; gest. 4. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Bellingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 244.

17. **Kern** Otto, geb. in Neuhausen (Pforzheim) 8. Juli 1821, ord. 3. Sept. 1846, Vik. in Ettlingenweier, 1850 Pfrv. in Tiefenbronn, 1851 in Neukirch und wiederum (auf eigenen Wunsch) Vik. in Ettlingenweier, 1852 Pfrv. daselbst; 1853 invest. Kaplaneibeneficiat in Waldkirch b. Freiburg (I. Kaplanei), 1862 Pfr. in Kappel b. Freiburg, 1883 in Thunsel, Priesterjubilar; gest. 28. Juli.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Neuhausen, Thunsel und Kappel.

18. **Kilsperger** Joseph Fidelis, geb. in Freiburg i. Br. 1. März 1834, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Steinbach (Dek. Ottersweier) und Neuenburg, 1860 Pfrv. in Nesselwangen, 1862

Benefv. in Bickesheim, 1872 Pfrv. in Scherzingen, 1873 Pfr. daselbst; gest. 19. Juli.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Scherzingen. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

19. **Knoblauch** Franz Xaver, geb. in Konstanz 4. April 1804, ord. 17. Sept. 1828, Kooperator in Überlingen am See, Meersburg, 1832 in Freiburg (St. Martin) und am Münster, 1837 Pfr. in Waltersweier, 1841 in Bimbuch, 1847 in Oppenau, 1850 in Rheinheim, 1863 in Bühl (Stadt), 1873 in abs. Privat in Konstanz, resigniert 1883, Priesterjubilar; gest. in Konstanz 23. Juni, beerdigt in der Gottesackerkapelle in Bühl.

* Stiftungen in die Pfarrkirche zu Bühl: ein gemaltes Chorfenster, ein silberner Meßkelch, eine Almosenstiftung; in den Gottesackerkapellenfond 1500 M. — Anniversarstiftungen mit Almosenverteilung nach Bimbuch, Oppenau und Waltersweier.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 489.

20. **Kollefrath** Hermann, geb. in Ettenheim 11. Juli 1869, ord. 5. Juli 1893, Vik. in Burkheim, 1894 Tischtitulant, März 1897 Pfrv. in Sölden; gest. 10. Juni.

21. **Lammert** Friedrich, geb. in Mannheim 30. Mai 1829, ord. 10. Aug. 1853, Vikar in Neuhausen bei Pforzheim, 1854 Pfrv. in Dilsberg, 1858 in Stettfeld, 1860 in Hemsbach, 1862 Pfr. in Strümpfelbrunn, 1870 in Hohensachsen, resigniert 1888; gest. in Mingolsheim 3. Juli.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Mingolsheim.

22. **Lauchert** Adolar Hermann Joachim, geb. in Sigmaringen 1. Nov. 1833, ord. 4. Aug. 1858, Vikar in Sigmaringen, 1863 Kuratiev. in Laiz, 1864 invest. Pfarrkurat daselbst, 1886 Pfr. in Sigmaringen, Dekan des Kapitels Sigmaringen, Vorstand des Waisenhauses Nazareth in Sigmaringen; gest. 11. März.

* Stiftungen: Jahrtagsamt in Sigmaringen. — Schenkungen an das Haus Nazareth, an das St. Fidelishaus und an den St. Bonifatiusverein.

23. **Lauer** Richard, geb. in Neckarelz 24. Sept. 1848, ord. 16. Juli 1872, Vikar in Ertingen, Pforzheim und Rothenfels, 1880 Pfrv. in Wöschbach und Pfr. in Mühlhausen b. Pforzheim, 1882 Pfr. in Hilsbach, 1888 in abs. Pfrv. in Oberhausen (Dek. Philippsburg), 1890 in Ötigheim, 1891 Pfr. daselbst; gest. 5. Juni.

* Anniversarstiftungen in den Kirchenfond Weiler und Hilsbach. Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 392.

24. **Löffel** Karl, geb. in Ettenheim 12. Juli 1810, ord. 9. Sept. 1837, Vik. in Schutterwald, Oberkirch, Großweier, Sinsheim (b. Waibstadt), Seckenheim (1842) und wiederum Sinsheim, 1843 Pfrv. in Steinsfurth, Mitverwaltung von Richen, 1844 in Mahlberg, 1845 in Großweier, 1847 in Krozingen und Pfr. in Gütenbach, 1865 in Heimbach, resign. 1890, Priesterjubilar; gest. in Freiburg i. Br. am 7. April.

25. **Matt** Joseph, geb. in Oberprechthal 26. Okt. 1830, ord. 2. April 1853, Vik. in Engen, 1854 Kplv. daselbst (St. Margareth), 1858 Pfrv. in Ippingen, 1859 in Schapbach, 1860 in Höchenschwand, 1861 Pfr. in Heinstetten, 1867 in Petersthal, Definitor des Kapitels Offenburg, 1888 Pfr. in Fautenbach; gest. 23. Jan.

* Stiftungen in den Kirchenfond Fautenbach (Anniversar) und in den Vikarsfond Petersthal (1000 M).

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 117.

26. **Miller** Albert, geb. in Langenenslingen 24. März 1836, ord. 5. Aug. 1862, Vik. in Stetten unter Hohlstein, 1865 Pfrv. und 1871 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Hechingen; gest. 3. April.

* Stiftungen: Jahrtag nach Stetten u. H. — Schenkung (1000 M) zur Restauration der Kirche daselbst.

27. **Morgenstern** Joseph, geb. in Landshausen 19. Nov. 1832, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Külsheim und Walldorf, 1862 Pfrv. in Wiesenthal, Grombach und Obergimpern, 1879 Pfr. in Neckarau, 1884 in Rheinsheim; gest. 14. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Landshausen. — Schenkungen in die Kirche zu Rheinsheim; Stiftung eines St. Josephsaltars daselbst. — Legat an den St. Bonifatiusverein (1500 M).

28. **Obergföll** Stephan, geb. in Orschweier (Pfarrei Mahlberg) 26. Dez. 1845, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Oppenau, 1875 in Grafenhausen bei Lahr, 1880 Tischtitulant auf dem Lindenberg bei St. Peter, seit 1885 in Freiburg, fast völlig gelähmt; gest. in Freiburg i. Br. 6. Jan.

29. **Reich** Karl Friedrich, geb. in Freiburg i. Br. 14. Aug. 1826, ord. 8. Sept. 1849, Vik. in Sinzheim (b. Baden), 1850 Geistl. Lehrer am Lyceum in Rastatt, sodann Feldprediger

für die badischen Truppen in Preußen, Ende 1850 Pfrv. in Forchheim (b. Endingen), 1852 Kplv. in Villingen (ad Sanctum Spiritum) und Vorstand der Höheren Bürgerschule daselbst; 1863 Pfr. in Schönau (Wiesenthal), Dekan des Kapitels Wiesenthal; gest. 11. Sept.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Schönau.

30. **Rochels** Wilhelm Heinrich Hubert, geb. in Ederen (Rheinprovinz) 18. Juni 1826, ord. 3. Sept. 1848 in Köln, 1848 bis 1850 als erster Rektor an der Kapelle zu Grotenrath, 1850 bis 1854 Pfarrkaplan in Aachen, 1854 auf Wunsch des Erzbischofs Hermann v. Vicari in die Erzdiöcese Freiburg eingetreten, Kaplaneiv. in Stühlingen, 1855 Pfrv. in Walldürn, 1862 in Sinsheim (Dek. Waibstadt), 1864 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Waibstadt, 1874 Pfr. in Buchen, Definitor und Dekan des Kapitels Buchen; gest. 25. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Buchen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 309.

31. **Rohrer** Augustin, geb. in St. Peter 27. Aug. 1840, ord. 4. Aug. 1868, Vikar in Hindelwangen und Kirchen, 1870 Pfrv. in Zimmern (Dek. Geisingen), 1875 in Schönwald, 1876 in Weilersbach, 1880 Pfr. daselbst; gest. 15. Juli.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 542.

32. **Sayer** Lorenz, geb. in St. Märgen 15. Juni 1821, ord. 10. Aug. 1852, Vik. in Wolfach (Mitverwaltung der Pfarrei St. Roman), 1853 Pfrv. in Nußbach (bei Triberg), 1855 in Kirchzarten, 1863 Pfr. in Leipferdingen, 1868 in Meßkirch, Definitor und Dekan des Kapitels Meßkirch, Erzb. Geistl. Rat; gest. 17. Nov.

* Vermächtnisse an den St. Bonifatiusverein (5000 ℳ) und an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (7900 ℳ).

Pfarrer Sayer kaufte, als im Januar 1875 durch Ministerialerlaß die Stadtkirche in Meßkirch den sogen. Altkatholiken eingeräumt wurde, von Fürst Egon III. von Fürstenberg die in der Stadt gelegene Fruchthalle und richtete dieselbe unter außerordentlichen Mühen zu einer dem heiligsten Herzen Jesu geweihten Notkirche ein. — In dieser Kirche, die Dekan Sayer testamentarisch dem Erzbischöflichen Domkapitel in Freiburg vermachte, fand er auch seine letzte Ruhestätte, welche eine Broncеplatte schmückt mit der Inschrift:

Ein tapferer Streiter Christi liegt hier,
Niemals sank ihm der Mut,
Nie verließ ihn die Milde.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 785.

33. **Schellhammer** Isidor, geb. in Heiligenzimmern 3. April 1847, ord. 16. Juli 1872, Kooperator in Hechingen, 1878 Pfrv. daselbst, 1886 Pfrv. in Laiz, 1887 Pfr. daselbst, Königl. Regierungsschulrat; gest. 1. Dez.

* Anniversarstiftungen nach Heiligenzimmern und Laiz.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1897, S. 803.

34. **Schmaßl** Alois Alberich, geb. in Rattenberg (Tirol) 11. Juli 1820, ord. 26. Juli 1846 als Mitglied des Cisterzienserstiftes Stams (Diöcese Brixen). Seit 1847 an verschiedenen dem Stifte Stams inkorporierten Seelsorgestellen in den Diöcesen Brixen und Trient thätig, als Schulkatechet in der Pfarrei Stams, 1849 Kooperator in Sautens, 1851 in Seefelden, 1852 in der Lokalie Pfeldens, 1855 in der Kuratie Haimingen, 1856 als Verweser der Lokalie Oxengarten und wieder in der Pfarrei Stams bis 1859; in diesem Jahre in die Erzdiöcese Freiburg eingetreten zur Aushilfe in Watterdingen und Pfrv. daselbst, Ende 1859 Pfrv. in Kommingen und Epfenhofen, 1864 Pfr. in Baltersweil, 1869 in Pfaffenweiler (b. Villingen), 1877 in Heudorf (b. Stockach), resign. 1895, Priesterjubilar; gest. in Mühlau (b. Innsbruck) am 1. Dez.

* Meßstiftung in den Pfarrpfründefond Heudorf.

Gestorben: 34. — Neupriester: 55. — Zugang: 21.

1898.

1. **Albrecht** Wilhelm, geb. in Rinschheim 10. Juni 1870, ord. 4. Juli 1894, Vikar in Sinsheim (Dek. Waibstadt) und Oberkirch, 1897 Pfrv. in Seckach; gest. in Heidelberg am 15. März, beerdigt in seiner Heimat Rinschheim.

2. **Amann** Joseph, geb. in Pfullendorf 26. Okt. 1833, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in Neustadt und Kirchzarten, 1864 Pfrv. in Forchheim (Dek. Endingen), 1865 in Bremgarten (Mitverwaltung von Grießheim [Dek. Neuenburg]), 1867 Pfrv. in Neunkirchen, resign. 1871 und zog als Pfrv. nach Oberschefflenz, 1873 Pfr. in Villingen, 1887 in abs. Pfrv. in Neibsheim, 1890 in Oberhausen (Dek. Endingen), seit 1893 dienstunfähig, resigniert er 1896 auf seine Pfarrei Villingen; gest. in Oberhausen am 23. Nov.

3. **Benz** Joseph, geb. in Konstanz 16. März 1825, ord. 10. Aug. 1848, Vik. in Meersburg, 1851 Pfrv. in Frickingen und Pfr. in Großschönach, 1857 in abs. Pfrv. in Bräunlingen, 1860 in Mühlenbach, 1862 Pfr. in Höchenschwand, 1870 in Eichsel, 1872 in Karlsruhe (St. Stephan), Dekan des Kapitels Ettlingen, Erzb. Geistl. Rat und Jubilar; gest. 30. Nov.

* Legat an den St. Vincentiusverein in Karlsruhe.

4. **Berberich** Lorenz, geb. in Hainstadt 11. Aug. 1814, ord. 5. Sept. 1840, Vikar in Bretzingen und Hardheim, 1842 Kplv. und Geistl. Lehrer in Tauberbischofsheim, 1874 Pfrv. in Bilchband (interimistisch) und Oberbalbach, 1845 in Impfingen und Grünsfeld, 1848 Pfr. in Waldstetten, Definitor des Kapitels Buchen, 1870 Pfr. in Rothenberg, Erzb. Geistl. Rat und Jubilar; gest. 3. April.

* Stiftung: Ein gemaltes Fenster in die Kirche zu Hainstadt.
Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 393.

5. **Berger** Max, geb. in Säckingen 13. Febr. 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Gengenbach und Konstanz (Münster), 1869 Kuratiev. in Müllheim, 1871 Pfrv. in Furtwangen, 1874 Kplv. in Steißlingen, 1876 in Waldkirch (b. Freiburg), 1881 invest. Kaplan daselbst, 1885 Pfr. in Heitersheim; gest. 20. Februar.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.
Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 161.

6. **Braun** Joseph, geb. in St. Peter 3. Aug. 1826, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Oberschopfheim und Schuttern, 1861 Pfrv. daselbst, 1866 in Warmbach, 1867 Pfr. in Eisenthal, Definitor des Kapitels Ottersweier; gest. 21. Okt.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Eisenthal.

7. **Degen** Andreas, geb. in Schiggendorf (Pfarrei Seefelden) 30. Nov. 1838, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Bräunlingen und Kippenheim, 1868 Pfrv. daselbst, 1869 in Bühl (Dek. Kletgau), 1870 in Wasenweiler, 1874 in Döggingen, 1878 in Friedenweiler, 1880 in Brenden und Blumberg, 1881 Pfr. in Gutenstein, Definitor des Kapitels Meßkirch; gest. 8. Juni.

8. **Englert** Julius, geb. in Buchen 8. Dez. 1847, ord. 16. Juli 1872, Vikar in Waibstadt, Michelbach, Haßmersheim, Kronau, Stupferich, Ettlingenweier, Spechbach und Mannheim (obere Pfarrei), 1880 Pfrv. in Weinheim, 1885 in Ettlingen=

weier, 1886 in Handschuchsheim, 1889 Pfr. in Altdorf; gest. in Freiburg i. B. 30. März.

* Legat an den St. Bonifatius-Verein (2400 M.).

9. **Fechter** David, geb. in Hart (Hohzl.) 18. Dez. 1816, ord. 30. Aug. 1845, Vikar in Sigmaringen, 1847 Pfrv. in Trochtelfingen, 1848 Kplv. in Liggersdorf, 1849 Kuratiev. in Ablach, 1854 Pfr. in Kettenacker, 1860 in Salmendingen, 1886 in Storzingen, 1892 in abs. Privat, resig. 1893, Priesterjubilar; gest. in Sigmaringen 24. Okt.

* Stiftungen: 500 M. zum Fidelishaus in Sigmaringen. — 1000 M. zum Pfarrfond in Gauselfingen. — Anniversarstiftung in die Heiligenpflege Hart.

10. **Fricker** Fidel, geb. in Untereisenbach (Pfarrei Obereisenbach (Württbg.) 31. Okt. 1819, ord. 10. Aug. 1849 in Rottenburg, Vikar in Unteralpfen und Sigmaringen, 1851 Pfrv. in Liggersdorf, 1856 in Einhart (Hohzl.), 1858 in Heudorf (Dek. Stockach), 1860 in Heinstetten (Mitverwaltung der Pfarrei Hartheim bei Meßkirch), 1861 in Fützen, 1862 in Leipferdingen und Hubertshofen, 1863 in Unterbaldingen, 1866 in Niedereschach und Linz, 1870 in Möggingen, 1874 Kplv. in Leipferdingen, 1877 Pfr. in Nesselwangen, resig. 1894; gest. in Ottmannshofen (Württbg.) 11. Juli.

11. **Gaa** Joseph Leopold, geb. in Freiburg i. B. 3. Sept. 1841, ord. 1. Aug. 1866, Vikar in Schliengen, Ottersweier, Kappelrodeck und Büchenau, 1869 Pfrv. in Flehingen, 1873 in Forst, 1879 in Erzingen, 1881 in Kronau, 1882 Pfr. in Karlsdorf, 1891 in Kirrlach; gest. 6. Febr.

12. **Gaisser** Otto, geb. in Maulburg (Kuratie Höllstein) 30. Okt. 1868, ord. 4. Juli 1893, Vikar in Malsch (b. Ettlingen), 1894 Hausgeistlicher in dem herrschaftlichen Bezirksspitale auf dem Schafberg bei Baden-Baden; gest. 16. Aug.

13. **Groß** Wilhelm, geb. in Ottersdorf 1. Aug. 1833, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Malsch (Dek. Ettlingen) und Sinzheim (b. Baden-Baden), 1859 Pfrv. in Gremmelsbach, 1860 in Riedern, 1862 in Unteralpfen, 1866 in Niederwasser und Grüningen, 1870 in Schonach und Pfr. in Kommingen, 1876 in abs. Pfrv. in Weildorf, 1887 in Hepbach, 1889 in Altheim (Dek. Linzgau), 1892 in Hagnau; gest. 5. Jan.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Hagnau.

14. **Haunß** August, geb. in Hofweier 25. Dez. 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vikar in Steinbach und Ettlingen, 1853 Pfrv. in Büchig, 1854 in Tiefenbach, 1855 in Wöschbach, 1857 in Berghaupten, 1864 in Biberach, 1865 in Forchheim (b. Endingen), 1866 Pfr. in Singen, 1870 in Durmersheim, 1881 in Niederbühl, Definitor und Kammerer des Kapitels Gernsbach; gest. 8. Okt.

* Anniversarstiftungen (ein Amt und zwei Messen) in den Kirchenfond Niederbühl.

15. **Huhn** Andreas, geb. in Rastatt 8. April 1839, ord. 4. Aug. 1863, Vik. in Odenheim, Helmsheim, Jöhlingen, Wiesenthal und Mannheim (Untere Pfarrei), 1883 Pfr. in Bühl (Stadt), 1897 in abs. Privat in Rastatt; gest. daselbst 4. April, beerdigt in der Gottesackerkapelle in Bühl.

* Anniversarstiftungen in die Pfarrkirche und in den Gottesackerkapellenfond Bühl.

16. **Kempf** Martin, geb. in Götzingen 10. Jan. 1833, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Lauda und Walldürn, 1860 Pfrv. in Limbach, 1863 in Wöschbach, 1865 in Eßlingen, 1866 Kplv. in Elzach, 1867 Pfrv. in Nöggenschwihl, 1869 in Hochemmingen, 1871 Pfr. in Grüningen, 1883 in Nollingen, resign. 1897; gest. in Krozingen 4. Mai.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Nollingen.

17. **Kirchgeßner** Viktor, geb. in Hettingen (b. Walldürn) 6. Mai 1830, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Grünsfeld und Bruchsal (St. Peter), 1862 Pfrv. und Pfr. in Weingarten (bei Bruchsal), 1871 Pfr. in Waldstetten, Definitor des Kapitels Buchen, 1880 in Spechbach, Definitor des Kapitels Waibstadt; gest. 13. März.

18. **Kist** Konrad, geb. in Neusatz 25. Nov. 1842, ord. 24. Juli 1870, Vikar in Riedern, Görwihl, Altdorf, Ichenheim, Grafenhausen (b. Lahr), Schwarzach und Endingen, 1879 Pfrv. in Horben, 1880 in Schenkenzell, 1881 Pfr. daselbst, 1884 in abs. Pfrv. in Heitersheim, 1885 in Buchenbach, 1886 in Welschensteinach, 1888 Kplv. in Steinbach, 1891 Pfrv. in Elsenz, 1894 in Ottenau, 1895 Pfr. daselbst, 1897 Pfrv. in Scherzingen; gest. 7. Juli.

19. **Klein** Wilhelm, geb. in St. Leon 5. Jan. 1869, ord. 5. Juli 1893, Vikar in Schwetzingen und Herthen, 1894 Pfrv. daselbst; 1896 in Rittersbach, 1898 Kurat in Adelsheim; gest. 25. Sept.

20. **Köhler** Leo Joseph, geb. in Reicholzheim 10. Juli 1826, ord. 20. Aug. 1851, Vik. in Königshofen, Rastatt und Mannheim (Untere Pfarrei), 1855 Pfrv. in Daxlanden, 1864 Pfr. in Heckfeld, 1871 in Balzfeld, Definitor des Kapitels Waibstadt, resign. 1894; gest. in Reicholzheim 14. Mai.

* Stiftungen: a) vier Engelämter und zwei Seelenämter in den Kirchenfond Reicholzheim; b) ebendahin 4000 *M.* zur Anschaffung einer neuen Orgel; c) zu Gunsten des St. Bonifatiusvereins 5000 *M.*

21. **Köhle** Viktor, geb. in Sigmaringen 20. Nov. 1845, ord. 24. Juli 1870, Vikar in Storzingen, 1873 Pfrv. daselbst, 1886 in Krauchenwies, 1887 Pfr. daselbst; gest. 16. März.

* Stiftungen: Jahrtagsamt nach Krauchenwies. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 232.

22. **Komp** Georg Ignatius, geb. in Hammelburg (Bayern) 5. Juni 1828, ord. 12. Juni 1853, Bischof von Fulda 27. April 1894, zum Erzbischof von Freiburg erwählt 21. März 1898; gest. in Mainz 11. Mai 1898.

G. J. Komp absolvierte das Gymnasium in Fulda und begann seine philosophischen und theologischen Studien an der Universität Bonn, siedelte aber im Herbst 1850 nach Rom über, um als Zögling des Germanicum dieselben an der Gregorianischen Universität zu vollenden. Am 12. Juni 1853 zum Priester geweiht, wurde er zwei Jahre später zum Doktor der Theologie promoviert. In die Heimat zurückgekehrt, war er zunächst als Lehrer am Kleinen Seminar in Fulda thätig, wurde 1860 zum Prosynodalexaminator und Professor der Theologie ernannt und docierte als solcher am bischöflichen Priesterseminar bis zur Schließung desselben im Kulturkampf 1874 Dogmatik und Moral, nach der Wiedereröffnung Pastoral und Pädagogik. Im Jahre 1861 zum Dompräbendar und Regens ernannt, war G. J. Komp mehr als 30 Jahre Erzieher des Klerus der Diöcese Fulda; zugleich war er seit 1860 Superior der Barmherzigen Schwestern. Von Bischof Kopp 1881 in das Domkapitel berufen, 1886 vom hl. Vater zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, wurde er am 27. April 1894 zum Bischof von Fulda erwählt (nachdem sein Name auf früheren Bischofslisten für Fulda, Limburg und Freiburg als „minder genehm" erklärt worden war). Am 21. März 1898 wurde Bischof Komp vom Freiburger Metropolitankapitel einstimmig zum Erzbischof von Freiburg erwählt und schon am 24. März von Papst Leo XIII. präkonisiert. Am 12. Mai sollte die Inthronisation stattfinden. Auf der Reise nach Freiburg wurde Erzbischof Komp im bischöflichen Palais in Mainz am 10. Mai von einem Schlaganfall betroffen und starb, mit den hl. Sakramenten gestärkt, am 11. Mai; seine Leiche wurde nach Fulda überführt und daselbst am 16. Mai im Dome beigesetzt.

„Dr. G. J. Komp war geschmückt mit den schönsten und anziehendsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, fest und entschieden und doch stets gütig und mild, voll unermüdlicher Arbeitskraft und Arbeitslust."

Außer seinen Hirtenschreiben, unter welchen der „Abschiedshirtenbrief an die Diöcese Fulda" und das „Begrüßungsschreiben an die Diöcesanen des Erzbistums Freiburg" als Ausdruck der innigsten Hirtenliebe und der Hingabe an das hohe ihm auferlegte Amt hervorragen, war Bischof Komp auch anderweitig schriftstellerisch thätig und hat namentlich zur Geschichte seiner Heimatdiöcese Fulda sehr wertvolle Beiträge geleistet.

Vgl. Freiburger Kathol. Kirchenblatt, Jahrg. 1898, S. 309. — Zum Andenken an Erzbischof Dr. Georg Ignatius Komp von Freiburg. Karlsruhe, Badenia 1898.

23. **Kromer** Franz Xaver, geb. in Harthausen a. d. Scheer 22. Aug. 1828, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Hausen im Killerthal und Sigmaringen, 1858 Pfrv. in Thanheim (Dek. Hechingen), 1859 in Steinhilben, 1860 Pfr. daselbst, 1865 in abs. Kuratiev. in Ablach, 1873 erster invest. Pfr. daselbst, 1897 in abs. Privat; gest. in seiner Heimat Harthausen 19. Febr.

24. **Leiblein** Philipp Joseph, geb. in Walldürn 1. Mai 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Mudau und Schwetzingen, 1858 Pfrv. in Ladenburg, 1862 in Hüngheim, 1874 Pfr. in Oberwittstadt, Dekan des Kapitels Krautheim; gest. 1. Okt.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Oberwittstadt, Hüngheim und Walldürn. — Stiftung (600 M.) zur Abhaltung einer Mission in Oberwittstadt.

25. **Lorenz** Johann Georg, geb. in Bruchsal 1. Jan. 1832, ord. 5. Aug. 1856, Vikar in Oberkirch, 1858 Kplv. in Stühlingen (Lorettokaplanei), 1861 Pfrv. daselbst, 1862 in Blumenfeld, 1867 in Neusatz, 1870 Pfr. daselbst; gest. 17. Nov.

* Stiftungen: Anniversarstiftung in den Pfarrfond Neusatz. — Legate an den St. Bonifatiusverein (2000 M.), an den Kirchenfond Neusatz und für die Ortsarmen daselbst.

** Schriften: Kleines Gebet- und Gesangbuch. Karlsruhe, 9 Auflagen. — Die Bruderschaft vom kostbaren Blute Jesu Christi. Mit 26 Betrachtungen. 1890. — Handschriftliche Pfarrchronik von Neusatz.

Pfarrer J. G. Lorenz war ein außerordentlich seeleneifriger, dabei sehr kluger, demütiger und milder Priester, dessen seelsorgerisches Wirken treffend gezeichnet ist in seiner Grabschrift, die also lautet:

Ein treuer Hirte seines Volkes,
Ein Gottesmann in Wort und That,
Ein Priester nach dem Herzen Gottes,
Ruht hier in diesem stillen Grab.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 771.

26. **Mayer** Karl, geb. in Heidelberg 12. Okt. 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vik. in Hardheim, 1871 Pfrv. in Billigheim, 1883 Pfr. daselbst; gest. 25. Nov.

27. **Moppey** Joseph, geb. in Mainz 20. Juli 1843, ord. 1. März 1866, als Kapuziner in Mainz (Pater Emmanuel), war in Amerika in der Seelsorge thätig bis 1884, wegen Krankheit in die Heimat zurückgekehrt und in die Erzdiöcese Freiburg aufgenommen, 1884 Pfrv. in Rust, 1886 in Wagenstadt und Obergrombach, 1888 Tischtitulant, 1890 Pfrv. in Pülfringen, 1891 Benefv. in Werbach, 1894 Tischtitulant; gest. 6. Jan.

28. **Müller** Ambrosius, geb. in Untergrombach 7. Dez. 1835, ord. 6. Aug. 1861, Vikar in Ulm (bei Oberkirch), Neuenburg, Thengendorf, Oppenau und Zell i. W., 1867 Pfr. in Rohrbach (Dek. Triberg), 1875 in Grafenhausen (Dek. Stühlingen), Definitor, 1894 Pfr. in Minseln; gest. 31. Juli.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Minseln.

29. **Mukenhirn** August (gen. Dowood), geb. in Staufen 17. Sept. 1838, ord. 1. Aug. 1865, Vik. in Bötzingen, Nußbach, Bonndorf (Dek. Stühlingen), Lautenbach, Neusatz, Welschingen, Seelbach (b. Lahr) und Oberried, 1871 Kplv. in Neuenburg (St. Jakobskaplanei), 1873 Tischtitulant, 1875 Kplv. in Elzach, 1878 in Horheim, besorgte 1879 aushilfsweise die Pfarrverwaltung in Stetten a. k. M., 1880 Pfrv. in Hainstetten, 1881 in Ludwigshafen, seit 1882 Tischtitulant; gest. 5. Jan.

30. **Reinold** Adolf, geb. in Gengenbach 26. Dez. 1828, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Müllen, Böhringen, Nöggenschwiel, Waldkirch (b. Waldshut), Hindelwangen und Ortenberg, 1862 Pfrv. in Oberbiederbach, 1865 in Unterkirnach, 1867 Kplv. in Elzach und Pfrv. in Stetten (Dek. Geisingen), 1875 Pfr. in Großschönach, 1880 in Oberwinden, 1884 in abs. Pfrv. in Sumpfohren, 1885 in Schwandorf, 1887 Pfr. daselbst, 1890 in abs. Pfrv. in Röthenbach, 1892 Pfr. daselbst, 1894 pensioniert; gest. in Zell a. H. 30. April.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Schwandorf.

31. **Riesterer** Benedikt, geb. in Obermünsterthal (Pfarrei St. Trudpert) 24. Juli 1831, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Todtnau, Krozingen und Oberried, 1860 Pfrv. in Horben, 1862 Pfr. daselbst, 1867 (nach Resignation auf diese Pfarrei) Pfrv. in Biethingen (Dek. Hegau), 1868 in Hoppetenzell, 1870

Pfr. daselbst, 1877 in abs. Pfrv. in Moos, 1881 in Unzhurst, 1882 in Elchesheim, 1883 Pfr. daselbst; gest. 6. Aug.

32. **Schweitzer** Dr. Ferdinand, geb. in Freiburg i. B. 25. Juni 1840, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Meersburg, 1867 Kplv. in Riegel, 1869 und 1870 Mitverwaltung der Pfarrei Hecklingen, 1870 Pfrv. in Dürrheim, 1872 in Schliengen, 1874 in Freiburg-Wiehre, 1882 Pfr. daselbst, 1889 in abs. Pfrv. in Gündlingen, 1891 Pfr. daselbst; gest. 23. Dez.

33. **Springer** Wilhelm, geb. in Bühl 24. Sept. 1829, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Oberhausen (bei Endingen), 1858 Pfrv. in Jechtingen, 1861 in Plittersdorf, 1863 Pfr. daselbst, erhielt 1864 Absenz zum Eintritt in den Trappistenorden (Ölenberg), 1866 zurückgekehrt, resignierte er 1867 und lebte von da an als Hausgeistlicher im städtischen Spital in Baden-Baden; gest. 6. Okt.

34. **Stumpf** Eugen, geb. in Königshofen 13. Dez. 1868, ord. 4. Juli 1894, Vik. in Schönau (bei Heidelberg), Rittersbach, Hambrücken, Bleibach und Gamshurst, 1897 Pfrv. in Heckfeld; gest. 22. Juni.

35. **Sulger** Meinrad, geb. in Weildorf 21. März 1842, ord. 4. Aug. 1868, Vikar in St. Märgen und Ehingen, 1873 Pfrv. für Brenden mit Wohnsitz in Grafenhausen (Dek. Stühlingen), 1876 Pfrv. in Holzhausen, 1877 Kplv. in Riegel und Vorstand des erzbischöfl. Armenkinderhauses, 1882 Pfr. in Kluftern, 1894 in Deggenhausen; gest. 20. Febr.

* Meßstiftung in den Kirchenfond Weildorf. — Mehrfache Schenkungen in die Pfarrkirche Kluftern.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 135.

36. **Arbach** Alexander, geb. in Hechingen 25. Febr. 1859, ord. 1. Aug. 1886 in Würzburg, Vik. für Zimmern mit Filiale Wessingen (Hohzln.), mit Wohnsitz in Hechingen, 1887 Pfrv. in Grosselfingen, 1888 Kplv. in Haigerloch, 1893 Pfrv. in Bingen (Dek. Sigmaringen), 1894 Pfr. in Gammertingen; gest. 14. Sept.

* Stiftungen: Kreuzweg und Jahrtagsamt nach Gammertingen.

37. **Wehrle** Stephan, geb. in Bräunlingen 15. Dez. 1821, ord. 20. Aug. 1851, Vikar in St. Peter, 1854 Pfrv. in Schönwald, 1857 in Oberwinden, 1860 in Luttingen, 1861 in Niederwihl, 1862 Pfr. in Untersimonswald, 1874 in Kirchdorf,

1891 in Löffingen, Definitor und Kammerer des Kapitels Villingen; gest. 21. auf 22. Juli, beerdigt in der Gottesackerkapelle zu Bräunlingen.

Pfarrer Stephan Wehrle erwarb sich besondere Verdienste um den Neubau der Wallfahrtskirche „zum Schneekreuz" bei Löffingen.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Bräunlingen, Untersimonswald und Löffingen. — Mehrfache Schenkungen an die Kirchen zu Löffingen und Bräunlingen.

Nekrolog im Freib. Kath. Kirchenbl., Jahrg. 1898, S. 505.

38. **Winter** Matthäus, geb. in Jungingen 1. Dez. 1845, ord. 4. Aug. 1869, Vikar in Hausen im Killerthal und Langenenslingen, 1873 invest. Kaplan und 1874 zugleich Pfrv. daselbst; 1886 in abs. Pfrv. in Habsthal, 1887 in Veringenstadt, 1891 Pfr. daselbst; gest. 18. Juli.

Gestorben: 38. — Neupriester: 53. — Zugang: 15.

1899.

1. **Beierstettel** Franz Jacob Joseph, geb. in Freiburg i. B. 18. April 1842, ord. 4. Aug. 1868, Vik. in Unteralpfen und Todtmoos, 1873 Pfrv. in Bubenbach (Mitverwaltung der Kuratie Hammereisenbach), 1880 Pfr. in Bubenbach, 1888 in Wolterdingen, Kammerer des Kapitels Villingen; gest. 18. Aug.

2. **Bosch** Karl, geb. in Walbertsweiler 12. Sept. 1874, ord. 5. Juli 1898; Hausgeistlicher im Haus Nazareth in Sigmaringen; gest. in Walbertsweiler 24. Juli.

3. **Both** Lorenz Valentin, geb. in Dittwar 27. Mai 1850, ord. 26. Juni 1875, wegen des Kulturkampfes zuerst in der Diöcese Würzburg angestellt als Kooperator in Schweinheim, 1877 Lehramtspraktikant am Gymnasium in Rastatt und Professor daselbst, 1882 als solcher am Gymnasium zu Heidelberg; gest. 15. Sept.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

4. **Dietrich** Rudolf, geb. in Boxberg 4. Okt. 1863, ord. 12. Juli 1888, Vik. in Bühl (Stadt), 1890 Pfrv. in Gütenbach, 1892 Pfr. daselbst; gest. 27. auf 28. Febr.

* Stiftungen in den Kirchenfond Gütenbach und zu sonstigen kirchlichen Zwecken.

5. **Engesser** Johann Ev., geb. in Fürstenberg 22. Jan. 1815, ord. 7. Sept. 1839, Vik. in Kirchen, Todtnau, Zell i. W. und Hochsal, 1846 Kplv. in Mundelfingen und zugleich Pfrv. daselbst, 1870 Pfrv. in Mainwangen, 1877 invest. Kaplan in Neudingen (Fürstl. Hofkaplanei) Priesterjubilar; gest. 10. Febr.

* Stiftung in den Gottesackerkapellenfond Neudingen.

6. **Götz** Johann Baptist, geb. in Ottenheim 12. Jan. 1840, ord. 6. Aug. 1867, Vikar in Todtnau, Urloffen und St. Georgen b. Freiburg i. B., 1870 Kplv. in Stühlingen, 1873 Pfrv. in Sulz, 1874 in Schweighausen, 1875 Kplv. in Blumenfeld, 1877 Pfrv. in Eichsel, 1880 in Lenzkirch, 1881 Pfr. daselbst, Definitor und Dekan des Kapitels Stühlingen; gest. 23. Nov.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Schuttern und Ottenheim. — Schenkung verschiedener Paramente in den Kirchenfond Stühlingen und in den Kirchenfond Lenzkirch.

7. **Götzinger** Valentin, geb. in Hüngheim 1. April 1831, ord. 6. Aug. 1854, Vik. in Königheim und Mannheim (Untere Pfarrei) (Pastoration des Kreisgefängnisses), 1857 Benefv. in Buchen und Geistl. Lehrer an der dortigen höheren Bürgerschule, 1858 Pfrv. in Handschuchsheim, 1862 in Schönau b. Heidelberg, 1864 erster Pfarrer in Obrigheim, 1867 Pfr. in Langenbrücken, 1883 in St. Leon, Kammerer und Dekan des Kapitels St. Leon; gest. 17. Jan.

* Anniversarstiftung in den Pfarrpfründefond Langenbrücken. — Legat an den St. Bonifatiusverein.

8. **Groß** Gregor, geb. in Ottersdorf 20. Nov. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vik. in Kirchhofen, 1859 Pfrv. in Bachheim, 1860 in Ottenheim und Grunern, 1861 Kplv. in Riedböhringen, 1862 in Leipferdingen, mit dem Wohnsitz in Aulfingen und Mitverwaltung dieser Pfarrei, 1864 Kuratiev. in Hammereisenbach, 1866 Kuratkaplan in Epfenhofen, 1872 Benefv. in Stetten a. k. M., 1874 Pfrv. in Limpach (Dek. Linzgau), Mitverwaltung von Oberhomberg, 1876 Pfrv. in Rohrbach (Dek. Triberg), 1878 Pfr. daselbst, resign. 1898; gest. 24. März.

9. **Hauser** Balthasar, geb. in Dauchingen 5. Jan. 1833, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in St. Trudpert und Meersburg, 1858 Pfrv. in Stahringen, 1859 in Kippenhausen, 1860 Tischtitulant, 1867 Pfrv. in Wettelbrunn, 1869 Benefv. in Überlingen a. S.; gest. 14. Sept.

10. **Hierholzer** Thaddäus, geb. in Oberwihl (Pfarrei Niederwihl) 3. Okt. 1831, ord. 2. Aug. 1859, Vik. in Schwarzach, 1862 Pfrv. in Herrenwies, 1863 in Siegelau, 1864 in Rohrbach b. Triberg, 1865 in Heudorf b. Meßkirch, 1866 Kplv. in Engen, 1867 Pfr. in Schönwald, 1874 in Ewattingen, 1885 in Riedböhringen, Definitor des Kapitels Villingen; gest. 28. Nov.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Oberwihl und Riedböhringen. — Schenkungen in den St. Bonifatiusverein.

11. **Hutterer** Friedrich, geb. in Dundenheim 9. Juni 1836, ord. 1. Aug. 1860, Benefv. in Weinheim, Vik. in Wiesenthal, Schwetzingen und Bruchsal (ad B. M. V.), 1862 Pfrv. in Au a. Rh., Schluchtern und Grombach, 1864 in Rippberg, 1866 Pfr. daselbst, 1877 in Forchheim b. Endingen, 1883 in Untergrombach, 1896 in Ebersweier; gest. 5. Mai.

* Anniversarstiftung in den Kapellenfond Dundenheim. — Legat an den Kindheit-Jesu-Verein.

Fr. Hutterer machte sich sehr verdient um die Wallfahrtskapelle auf dem St. Michelsberg bei Untergrombach.

12. **Jung** Eugen, geb. in Sigmaringen 7. Juni 1846, ord. 4. Aug. 1869, Vik. in Empfingen, 1871 Kplv. in Veringendorf und Verweser des Kuratbenef. Zimmern b. Hechingen, 1873 invest. Kuratbeneficiat daselbst, 1885 Pfrv. in Stein (Dek. Hechingen), 1887 Pfr. in Habsthal, 1894 in Bingen b. Sigmaringen, Definitor des Kapitels Sigmaringen; gest. 17. Nov.

13. **Klein** Franz Anton, geb. in Eschbach (Neuenburg) 28. Febr. 1829, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Steinbach (Dek. Ottersweier), 1858 Pfrv. in Bühlerthal und Eisenthal, 1861 in Waltersweier, 1862 in Marlen, 1867 Pfr. in Reiselfingen, 1877 in Ortenberg, Definitor des Kapitels Offenburg; gest. 29. Aug.

* Schenkungen in den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

14. **Kloz** Joseph, geb. in Weilheim (Hohzl.) 13. April 1840, ord. 1. Aug. 1866, Vik. in Hettingen (Hohzl.), 1869 Kuratiev. in Zimmern b. Hechingen, 1870 desgl. in Biesingen, 1873 Pfrv. in Hartheim b. Meßkirch, 1877 in Menningen, 1884 Pfr. daselbst, 1888 in Heiligenzimmern; gest. 6. Aug.

* Anniversarstiftung in die Heiligenpflege Weilheim. — Schenkungen an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

15. **Kollefrath** August, geb. in Ottenheim 14. März 1851, ord. 26. Juni 1875, wegen des Kulturkampfes in der

Diöcese Basel-Solothurn als Kaplan in Menzingen (Kt. Zug), 1880 zurückgekehrt, Pfrv. in Hochemmingen, 1882 in Wyhl, 1887 Pfr. daselbst; gest. 25. Okt.

* Stiftung (1800 M.) in den Vikariatsfond Wyhl zur Abhaltung einer Frühmesse an allen Sonn- und Feiertagen.

16. **Lienhard** Alexander, geb. in Zunsweier 13. Sept. 1830, ord. 4. Aug. 1858, Vik. in Burbach und Hardheim, 1859 Pfrv. in Pülfringen, 1863 in Neckargerach, 1864 in Werbachhausen, 1865 in Merzhausen, 1866 in Ballrechten, 1867 Pfr. in Önsbach, 1885 in Weiher (Dek. St. Leon), 1896 in Biengen (Dek. Breisach); gest. 24. Mai, beerdigt in Önsbach.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond Önsbach mit Almosenverteilung. — Schenkung an den Bonifatiusverein.

17. **Maier** Johann Evang., Dr. theol., geb. in Hörschwaag (Pfarrei Stetten unter Hohlstein) 18. Febr. 1833, ord. 5. Aug. 1856, Kplv. in Ostrach, 1858 Benefv. in Sigmaringen, zugleich Gymnasiallehrer am Hechinger Gymnasium, 1872 invest. auf dieses Beneficium, 1888 Pfr. in Esseratsweiler, längere Zeit Reichstags- und Landtagsabgeordneter für Hohenzollern; gest. 2. Aug.

* Stiftungen: ca. 500 M. für die Pfarrkirche Esseratsweiler und Seelenamt nebst drei hl. Messen ebendahin.

18. **Mattes** Eduard, geb. in Balgheim (Württbg.) 28. Febr. 1828, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Burladingen, 1856 Pfrv. in Dettensee, 1875 Kuratiev. in Jungnau (Hohzl.), 1858 Pfrv. in Burgweiler (Dek. Meßkirch), 1861 in Leibertingen, 1863 in Sauldorf 1866 in Weildorf (Dek. Linzgau), 1876 Kplv. in Allensbach, 1881 Pfr. in Illmensee, 1892 in Dettlingen (Hohzl.), resign. 1896; gest. in Saulgau 13. Aug.

* Schenkungen in die Pfarrfonds Illmensee und Gauffelfingen, sowie an den St. Bonifatiusverein und Kindheit-Jesu-Verein. — Bedeutende testamentarische Stiftung zu „kirchlichen und wohlthätigen Zwecken".

19. **Mayland** Bernhard Joseph, geb. in Bocholt (Westfalen) 17. Febr. 1816, ord. 22. Dez. 1849 im bischöflichen Seminar zu Oscott, Diöcese Birmingham (England), zunächst Prof. der Philologie und Philosophie in Oscott, 1852 Kanonikus an der bischöflichen Kathedralkirche zu Northampton (Diöcese Northampton), zugleich Professor der Theologie am bischöflichen Seminar „Prior Park" bei Clifton (Diöcese Clifton), daneben stets eifrig in der Seelsorge thätig, da diese Diöcesen damals

„Missionsgebiet“ waren, 1855 in die Erzdiöcese Freiburg eingetreten, Pfrv. in Wertheim, 1860 in Kronau, 1864 Pfr. in Uissigheim, Definitor des Kapitels Tauberbischofsheim, resig. 1890; gest. in Uissigheim 21. Aug.

* Anniversar in den Kirchenfond Uissigheim.

** Schriften: Lehrbuch der Moral.

20. **Merz** Leopold, geb. in Beuren (Pfarrei Hechingen) 11. Nov. 1839, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Ostrach, 1865 Pfrv. in Stein (Dek. Hechingen), 1866 in Ringingen, 1869 in Jungnau, 1871 Pfr. in Burladingen, 1896 in Stetten (b. Haigerloch); gest. 23. April.

* Schenkung: 1000 ℳ. zum Pfarrfond Gauſſelfingen. — Anniversarstiftung in die Heiligenpflege Burladingen.

21. **Nothelfer** Johann Evang., geb. in Baltringen (Württbg.), 22. Dez. 1830, ord. 5. Aug. 1856, Vik. in Neuenburg, 1857 Pfrv. in St. Ulrich, 1874 Pfr. daselbst; gest. 8. Oktober.

* Anniversarstiftung in den Kirchenfond St. Ulrich. — Legat an die Erzbischof-Hermann-Stiftung.

** Schriften: Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich, Freib. Diöc.-Arch. X, 125. — Das ehemalige Priorat St. Ulrich im Breisgau. Freib. Diöc.-Archiv XIV, 97.

22. **Otter** August, geb. in Hausen a. d. Möhlin (Pfarrei Feldkirch) 26. Aug. 1833, ord. 6. Aug. 1861, Vik. in St. Trudpert, Oberhausen (b. Endingen) und Rickenbach, 1864 Pfrv. in Hänner, 1868 Pfr. in Häg, 1880 in Bietigheim, 1886 in Ichenheim, 1892 in Lottstetten; gest. 19. Juli.

* Schenkung einer Glocke in die Kirche zu Lottstetten. — Anniversarstiftung in den Kirchenfond Häg.

23. **Peter** Liborius, geb. in Oos 16. Juli 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vik. in Gernsbach und Offenburg, 1861 Pfrv. in Achern, 1862 in Endingen, 1863 in Riegel und Vorstand des dortigen erzbischöfl. Armenkinderhauses, 1864 Pfr. in Göschweiler, 1873 in abs. und 1874 definitiv Hausgeistlicher in Illenau, Erzb. Geistl. Rat; gest. 8. Juli.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Göschweiler und Oos. — Schenkung (500 ℳ.) zum Kirchenneubau daselbst.

24. **Rombach** Franz, geb. in Oberried 6. Sept. 1845, ord. 18. Juli 1871, Vik. in Murg, Weingarten b. Offenburg,

Mundelfingen, Urloffen und Hohenthengen, 1879 Pfrv. daselbst, 1881 in Blumenfeld, 1882 Pfr. daselbst; gest. 30. Aug.

* Meßstiftungen in die Kirchenfonds Blumenfeld und Oberried. — Legate an den St. Bonifatiusverein.

25. **Sauter** Valentin, geb. in Langenenslingen 12. Dez. 1840, ord. 2. Aug. 1864, Vik. in Hechingen, 1867 Pfrv. in Imnau, 1870 Pfr. daselbst, Definitor des Kapitels Haigerloch, 1886 Pfr. in Hausen am Andelsbach, Definitor und Dekan des Kapitels Sigmaringen, Geistl. Rat; gest. 1. Febr.

* Stiftung: Jahrtagsamt zur Heiligenpflege Hausen a. H. — Legate an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

26. **Schroff** Wilhelm, geb. in Zell i. W. 26. Juli 1844, ord. 18. Juli 1871, Vikar in Grafenhausen (Dek. Stühlingen), 1874 Pfr. in Aulfingen, 1875 in Schwaningen und Todtnauberg, 1880 Pfr. daselbst, 1891 in abs. Pfrv. in Wittnau, 1892 Pfr. daselbst; gest. 8. Aug.

27. **Strauß** Leo, geb. in Linach (Pfarrei Schönenbach) 12. Mai 1875, ord. 5. Juli 1898, Vik. in Schliengen; gest. in Linach 26. Nov.

28. **Striegel** Anton, geb. in Zell a. A. 25. Dez. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vikar in Hindelwangen und Dingelsdorf, 1860 Kplv. in Pfullendorf (Nachprädikaturbenef.), 1861 Pfrv. in Weizen, 1866 Pfr. in Großschönach, 1873 in Lausheim, 1882 in Altenburg, resign. 1896; gest. in Überlingen a. S. 4. Sept.

29. **Weiß** Johann Valentin Wilhelm, geb. in Tauberbischofsheim 28. Sept. 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vikar in Durmersheim und Offenburg, 1835 in Griesheim (b. Offenburg), 1840 Pfrv. daselbst, 1842 in Wolfach, 1843 in Durmersheim, 1844 Pfr. in Hügelsheim, 1849 in Gissigheim, Priesterjubilar; gest. 5. Nov.

* Legat an den St. Bonifatiusverein.

30. **Weißbacher** Georg, geb. in Altsimonswald (Pfarrei Untersimonswald), 21. April 1843, ord. 24. Juli 1870, Vik. in Bonndorf (Dek. Stühlingen), Glotterthal und Ottersweier, 1878 Pfrv. daselbst und in Emmingen ab Egg, 1880 Pfr. in Brenden, 1886 in Bötzingen, Definitor des Kapitels Endingen; gest. 8. Juli.

* Anniversarstiftungen in die Kirchenfonds Untersimonswald und Bötzingen. — Legate an den St. Bonifatius- und Kindheit-Jesu-Verein.

31. **Wetter** Karl Joseph, geb. in Freiburg i. B. 15. März 1812, ord. 27. Aug. 1836, Vikar in Marlen, Oberried, Triberg und Wolfach, 1844 Pfrv. in Urach, 1845 investierter Kaplan in Hausach, 1850 Pfr. in Rorgenwies, 1866 in Müllen, resign. 1886, Priesterjubilar; gest. in Freiburg i. B. 2. Juli.

* Legate an die Erzbischof-Hermann-Stiftung (45000 ℳ) und an den St. Bonifatiusverein (8000 ℳ).

Gestorben: 31. — Neupriester: 47. — Zugang: 16.

Statistische Übersicht nach den Jahrgängen der zwölf Jahre 1888—1899:

Jahr	Gestorben	Neupriester	Differenz	
			Abgang	Zugang
1888	28	31	—	3
1889	29	33	—	4
1890	22	36	—	14
1891	27	56	—	29
1892	23	69	—	46
1893	52	50	2	—
1894	29	62	—	33
1895	27	67	—	40
1896	31	60	—	29
1897	34	55	—	21
1898	38	53	—	15
1899	31	47	—	16
	371	619	2	250

In den 12 Jahren von 1888 bis 1899 sind gestorben in der Erzdiöcese Freiburg: 371 Priester, geweiht wurden: 619; demnach ist in dieser Zeit der Zugang um 248 stärker als der Abgang (während in dem vorhergehenden Decennium der Abgang um 161 stärker war, als der Zugang).

Seit Bestehen der Erzdiöcese (1828—1899) beträgt die Gesamtzahl der gestorbenen Priester: 2329, jene der neugeweihten Priester: 2444; mithin ist der Zugang um 115 höher, als die Zahl der Gestorbenen.

Personen-Register.

Die Zahlen bedeuten das abgekürzte Todesjahr, z. B. 88 = 1888 usw.

1892 Fehrenbach Joseph.
93 Fettinger Johann.
89 Fischer Otto.
89 Förderer Albert.
90 Forster Sebastian.
94 Fräßle Anton.
98 Fricker Fidelis.
95 Fuchs Franz.
98 Gaa Leopold.
98 Gaiser Otto.
91 Gaiser Wilhelm.
94 Gampp Peter.
97 Gehri Friedrich.
96 Geiselhart Gottfried.
91 Geiselhart Thomas.
91 George August.
88 Giani Leopold.
93 Gillig Anton.
97 Gillmann Benedikt.
99 Götz Johann Baptist.
99 Götzinger Valentin.
91 Gramlich Stephan.
94 Gremmelspacher Joseph.
99 Groß Gregor.
98 Groß Wilhelm.
94 Grimm Leopold.
96 Guth Ignatius.
88 Haag Konrad.
91 Haas Sebastian.
96 Haberkorn Otto.
93 Haberstroh Sebastian.
95 Hafer Beda.
96 Hammer Karl Ludwig.
94 Hallbauer Kornel.
95 Hanser Johann.
97 Hanser Julius.
91 Haßloch Ferdinand.
96 Hauenstein Franz.
98 Haunß August.
99 Hauser Balthasar.
88 Hauser Bernhard.
97 Hauser Ferdinand.
93 Hauser Gustav.
96 Hauser Leopold.
89 Haußmann Franz Joseph.
93 Heffner Andreas.
93 Heilbock Max.

1893 Heitz Franz Joseph.
90 Heller Alois.
95 Hennig Michael Joseph.
97 Hermann Johann.
92 Hermann Karl.
99 Hierholzer Thaddäus.
93 Hillenbrand Karl.
88 Hippler Ignatius.
92 Hiß Franz.
93 Hochweber Max.
97 Höferlin Benedikt.
92 Höfler Anton.
89 Höfler Johann.
89 Hönig Mathias.
92 Hoffmann Franz Alois.
89 Hoffmann Eugen.
93 Hofmann Joh. Theodor.
95 Holzherr Karl.
89 Hogs Joseph.
93 Horn Karl Joseph.
89 Hörnes Peter.
93 Huber Lorenz.
88 Hugelmann Leopold.
98 Huhn Andreas.
88 Hummel Karl.
99 Hutterer Friedrich.
96 Jäger Max.
92 Jehle Kaspar.
99 Jung Eugen.
93 Jung Ludwig.
88 Kaier Anselm.
95 Kamm Albert.
89 Käftle Ludwig.
98 Kempf Martin.
88 Kerber Karl.
97 Kern Otto.
91 Kern Theodor.
88 Keßler Franz Xaver.
88 Kettemann Sebastian.
93 Kiefer Landolin.
97 Kilsperger Joseph.
98 Kirchgeßner Viktor.
98 Kist Konrad.
92 Kißling Karl.
99 Klein Anton.
98 Klein Wilhelm.
99 Kloz Joseph.

1891 Knieriem Franz Joseph.
97 Knoblauch Franz Xaver.
89 Koch Felix.
93 Koch Kaspar.
98 Köhler Leo.
98 Kölble Viktor.
88 Kohl Adam.
92 Kohler Martin.
99 Kollefrath August.
97 Kollefrath Hermann.
98 Komp Georg Ignatius, Erzbischof.
88 Konstanzer Wilhelm.
89 Kopp Wilhelm.
91 Korn Jakob.
94 Kössing Friedrich.
91 Kössing Joseph.
92 Krizovsky Karl.
98 Kromer Franz Xaver.
93 Krumm Johann.
94 Künze Gustav.
93 Kürzel Joseph.
88 Kutz Ignaz.
97 Lammert Friedrich.
93 Landherr Ferdinand.
96 Landolt Albert.
90 Lanz Michael.
92 Laubis Leonhard.
97 Lauchert Adolar.
97 Lauer Richard.
92 Lederle Franz Michael.
98 Leiblein Philipp Joseph.
89 Lenggenhager August.
95 Letzgus Markus.
99 Lienhard Alexander.
96 Lintz Johann Baptist.
97 Löffel Karl.
96 Löhle Johann.
98 Lorenz Johann Georg.
94 Lumpp Wenzeslaus.
88 Lutz Franz.
89 Maier Adalbert.
88 Maier Augustin.
92 Maier Ludwig.
99 Maier Johannes.
89 Marquart Anton.
90 Martin Joseph.
1889 Martz Johann Philipp.
97 Matt Joseph.
99 Mattes Eduard.
93 Mauch Werner.
89 May Wilhelm Joseph.
90 Mayer Friedrich.
98 Mayer Karl.
99 Mayland Bernhard Jos.
89 Mergele Heinrich.
91 Merk Joseph Anton.
88 Messang Sebastian.
94 Metz Michael.
88 Metzger Karl Joseph.
93 Metzger Theodor.
93 Meyer Wilhelm.
97 Miller Albert.
95 Miller Franz Xaver.
94 Mohr Konrad Friedrich.
98 Moppey Joseph.
97 Morgenstern Joseph.
98 Mukenhirn Otto.
98 Müller Ambros.
95 Müller Bernhard.
91 Müller Eduard.
96 Müller Konrad.
94 Müller Theodor.
91 Nadler Lukas.
93 Nenning Rudolf.
88 Neuburger Michael.
99 Nerz Leopold.
92 Nillius Bernhard.
96 Nopper Eduard.
90 Nopper Vitus.
99 Nothelfer Johannes Ev.
97 Obergföll Stephan.
93 Oberle Gustav.
91 Oberle Johann.
94 Oberle Karl Anton.
94 Oexle Stephan.
94 Ott Wendelin.
99 Otter August.
89 Pellissier Adam.
99 Peter Liborius.
91 Pfändler Heinrich.
92 Pfeiffer Sebastian.
96 Pfeffer Friedrich Kasimir.
94 Pfirsig Franz Xaver.

1889 Pfreundschuh Simon.
93 Philipps Anton.
92 Pipus Otto.
89 Prailes Albert Jacob.
95 Rauch Karl.
96 Reich Heinrich.
97 Reich Karl Friedrich.
98 Reinold Adolf.
88 Renn Johann.
95 Resch Johann.
91 Restle Franz Xaver.
93 Rieser Albert.
98 Riesterer Benedikt.
88 Riesterer Johann Baptist.
90 Rinkenburger Matthäus.
97 Rochels Wilhelm Heinrich.
97 Rohrer Augustin.
96 Rolfus Hermann.
99 Rombach Franz.
96 Roos Johannes Christian, Erzbischof.
88 Rudiger Joseph.
93 Rudolf Johannes Baptist.
91 Rupp Ludwig.
95 Ruth Otto.
99 Sauter Valentin.
97 Sayer Lorenz.
94 Schäfer Joseph.
89 Schanzler Gustav.
90 Schefold Konrad.
95 Schele Anton.
90 Schell Johann.
93 Schellhammer Joseph.
97 Schellhammer Isidor.
90 Scherer Joseph.
93 Scherer Konrad.
93 Scherrer Joseph.
92 Scherzinger Karl August.
93 Schick Friedrich.
96 Schill Andreas.
96 Schlachter Albin.
90 Schlude Gabriel.
97 Schmalzl Alois.
92 Schmidt Anton.
95 Schmitt Joseph.
96 Schneider Alois.
90 Schneider Joseph.

1894 Schneider Karl.
95 v. Schneyder Gebhard.
93 Scholl Joseph.
93 Schork Valentin.
94 Schrieder Leo.
91 Schrof Johann Nepomuk.
99 Schroff Wilhelm.
93 Schwarz Melchior.
98 Schweitzer Ferdinand.
93 Seiber Gustav.
91 Sieber Joseph.
88 Siebert Anton.
92 Speidel Thomas.
94 Spiegel Alexander.
98 Springer Wilhelm.
95 Stang Michael.
91 Stapf Ignaz.
93 Stark Eduard.
93 Stark Leopold.
89 Stehle Ägidius.
94 Steiert Hermann.
96 Stern August.
90 Stetter Karl.
93 Steyert Franz Xaver.
88 Storz Joseph.
99 Straub Leo.
99 Striegel Anton.
92 Strohmeier Hermann.
98 Stumpf Eugen.
98 Sulger Meinrad.
91 Susann Johann Nepomuk.
93 Tanner Max.
90 Trescher Karl.
93 Thuma Johann Ulrich.
88 Ullrich Joseph.
98 Urbach Alex.
90 Usländer Julius.
95 Väth Gregor.
89 Vogel Albert.
96 Volk Karl Adolf.
94 Wagner Johann Nepomuk.
93 Wagner Wilhelm.
88 Waldmann Joseph.
89 Walter Franz.
95 Weber Joseph.
96 Wehinger Joseph.
90 Wehrle Michael.

1898 Wehrle Stephan.
96 Weickum Franz Karl.
96 Weiner Joseph.
91 Weingärtner Ludwig.
99 Weiß Johann Valentin.
99 Weißbacher Georg.
93 Wenz Gustav Adolf.
95 Wenzel Franz Joseph.
1899 Wetter Joseph.
98 Winter Matthäus.
96 Zeitvogel Joseph.
96 Ziegler Peter.
96 Zimmermann Heinrich.
92 Zimmermann Richard.
95 Zureich Peter.

Das ehemalige Kapuzinerkloster zu Baden-Baden.

Von **Karl Reinfried.**

Das ehemalige Kapuzinerkloster zu Baden verdankt seine Stiftung dem Markgrafen Wilhelm von Baden, dem Restaurator der katholischen Religion in der Baden-Badischen Markgrafschaft. Nachdem derselbe nach der Schlacht von Wimpfen am 26. April resp. 6. Mai 1622 durch kaiserliches Dekret wieder in den Besitz seines väterlichen Erbes eingesetzt war, berief er alsbald einige Jesuiten und Kapuziner in seine Residenzstadt, zunächst zur Wiedereinführung des katholischen Kultus, der während der langen Zeit der Baden-Durlachischen Occupation (von 1594 bis 1622) fast gänzlich abgeschafft war — nur zu Schwarzach, Lichtenthal, Bühl und Bimbuch wurde nach Abt Gallus Wagners Schwarzacher Chronik noch katholischer Gottesdienst gehalten — dann aber auch überhaupt zur Förderung der Seelsorge und der höheren Studien [1].

Die berufenen Ordensleute hatten anfänglich in Privathäusern zu Baden ihre Wohnung genommen und waren auf die Unterstützung des Hofes und sonstiger Wohlthäter angewiesen. Bereits i. J. 1624 wurde den Badenern Kapuzinern vom bischöflichen Ordinariate Speier die Besorgung der Kanzel in dortiger Stiftskirche übertragen. Die Gründung eines Klosters zog sich in die Länge, weil der Fürstbischof von Speier, Philipp Christoph von Sötern, in dessen Sprengel Baden lag, das neu zu errichtende

[1] Vgl. Freib. Diöc. Arch. XXIV, 239 und XXVII, 321 f. Auch die Franziskaner auf dem nahen Fremersberg kehrten, „nachdem die alte katholische Lehre und Richtung wiederum in dem Fürstentum Baden eingeführt war, in ihr Klösterlein zurück, um den Gottesdienst daselbst wieder continuieren zu können“. Bader, Badenia (1859) S. 490.

Gotteshaus mit Patres aus der Rheinischen Ordensprovinz besetzt sehen wollte, während die Frau Markgräfin und andere hervorragende Wohlthäter, die Väter der Schwäbisch-Helvetischen Provinz begünstigten. Mit Rücksicht auf hochgestellte und einflußreiche Förderer und Gutthäter der neuen Stiftung hatte sich der Ordensgeneral bereits i. J. 1625 für die Besetzung des Klosters durch die schwäbischen Kapuziner ausgesprochen, wogegen das Speierer Ordinariat wiederholt Einsprache erhob. Um weitere Streitigkeiten bezüglich der Jurisdiktion mit Speier zu vermeiden, beschloß man, das Gotteshaus auf dem Territorium, das der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Straßburg unterstand, zu errichten [1]. Der Markgraf schenkte zu diesem Zweck einen großen Bauplatz vor dem Scheurer Thor, auf dem linken Ufer der Oosbach, die bekanntlich die nördliche Grenzscheide zwischen den Bistümern Speier und Straßburg auf badischem Gebiet bildete. So kam das Badener Kapuzinerkloster unter das Bistum Straßburg und gehörte bis zu seiner Aufhebung zum Landkapitel Ottersweier.

Am 28. Mai 1631 konnte endlich zum Bau der erste Stein gelegt werden, was mit vieler Feierlichkeit und unter Teilnahme des ganzen Hofes, der Geistlichkeit und einer großen Volksmenge geschah [2]. Die kirchliche Feier vollzog im Auftrag des Straßburger Fürstbischofs der Abt Christoph Mayer von Schwarzach. Markgraf Wilhelm that den ersten Hammerschlag. Das nötige Bauholz wurde aus den herrschaftlichen Waldungen angewiesen [2]. Die Holz- und Steinfuhren wurden meist unentgeltlich von Badener Bürgern und Auswärtigen übernommen. Den Bau leitete P. Kolumban von Rottenburg am Nekar, z. Z. Provinzial, ein im Bauwesen sehr erfahrener Mann. Kirche und Kloster wurden geräumig, wenn auch „der Ordenstradition und der hl. Armut entsprechend," hergestellt. Als besondere Wohlthäter der neuen Ordensniederlassung werden außer dem Markgrafen und seiner Gemahlin noch genannt ein Dr. Pistorius, Domkapitular von Basel, zu Freiburg wohnhaft, und dessen Base, Frau Salome

[1] In ähnlicher Weise wurde vierhundert Jahre früher das benachbarte Frauenkloster Lichtenthal, dessen Bau anfangs auf dem linken Ufer der Oos geplant war, um Jurisdiktionsstreitigkeiten mit dem Bischof von Straßburg zu vermeiden, auf dem rechten erbaut, resp. der Grenzbach (Oos) soll abgegraben und an der Südseite des Gotteshauses entlang geführt worden sein. Vgl. Bauer, Kloster Lichtenthal (1896) S. 16 f.

[2] Vgl. urkundl. Beilage.

Aschmännin, Witwe, wahrscheinlich eine Verwandte des früheren Baden-Badischen Kanzlers Dr. Johannes Aschmann. Sie spendete zum Bau die für die damalige Zeit bedeutende Summe von 5000 Gulden. Fernere Gutthäter waren der Freiherr Augustin von Lichtenstein, Deutschordens-Ritter und Komtur auf Horneck, ein Halbbruder des P. Friedrich von Neckarhausen, des ersten Guardians des neuen Klosters, sowie die Abtissin von Frauenalb.

Kirche und Kloster waren noch nicht vollständig eingerichtet, als die Mönche gezwungen wurden, ihre seelensorgerliche Thätigkeit aufzugeben und jenseits des Rheins eine Zufluchtsstätte zu suchen. Vom Januar 1632 bis September 1634 war nämlich die Markgrafschaft Baden-Baden von den Schweden besetzt und die Ausübung des katholischen Kultus abermals sistiert. Markgraf Wilhelm war geflohen, und das Land der Baden-Durlachischen Regierung unterstellt. Wie die übrigen katholischen Geistlichen so wurden auch die Badener Kapuziner und die Fremersberger Franziskaner des Landes verwiesen[1]. Die Jesuiten waren unter Anwendung roher Gewalt aus der Stadt über den Rhein gejagt worden. In der Stiftskirche wurde das Simultanum wieder eingeführt, d. h. nur bis 9 Uhr morgens durfte darin katholischer Gottesdienst gehalten werden; die übrige Zeit stand die Kirche den Lutheranern zur Verfügung.

Mit der Rückkehr des Markgrafen Ende 1634 kehrten auch die vertriebenen Ordensleute zurück und nahmen ihre pastorale Wirksamkeit wieder auf. Von 1640 an predigten die Kapuziner abwechselnd mit den Jesuiten auf der Kanzel der Badener Stiftskirche[2].

---

[1] Der Ausweisungsbefehl für die Fremersberger Franziskaner und die Badener Kapuziner, datiert vom 10. Juli 1633, lautet folgendermaßen: „Der Durchlauchtigst Fürst und Markgraf Friedrich hat uf dem Fremersberg sich befindlichen Franziskaner unterthänigst Anlangen sich dahin gnädig resolvirt, daß sie besagte Ordensleut in demselben Fürstenthum Baden ferner zu gedulden, nicht gewillt, sondern selbige sich dergestalt gefaßt halten sollen, damit sie innerhalb zweien Tagen mit den allhiesigen Kapuzinern, dahin sie wollen, uff Mülhausen oder anderstwohin, ohnfehlbar und ohne längeres Verweilen ihren Abzug nehmen mögen. Datum Baden am 10. Juli 1633. Johann Friedrich Bank." Daß diese Copia dem Original gleichlautend, bezeugen wir der Zeit allhier auf dem Frümersberg anwesende Fratres: Fr. Paulus Knepp, Quardianus Frumersbergensis, Fr. Martin Wagner, Fr. Michael Höffler, Fr. Petranius Widemann, Bruder Otto Bihler und Johannes Bernhard (G. L. A.).

[2] Vgl. Oberrh. Zeitschr. XXIV, 447.

Am 2. August (Portiunkulafest) 1641 fand die feierliche Konsekration der Kapuzinerkirche zu Baden statt, welche im Auftrage des Straßburger Ordinarius der Speierer Weihbischof Gangolf Stailinger vollzog. Das 17. und 18. Jahrhundert brachte dem Kloster viele Gnadenerweise von seiten des Badischen Fürstenhauses, aber auch herbe Schicksalsschläge mußte dasselbe erfahren.

Als in den Jahren 1643 und 1644 die Feinde abermals in die Markgrafschaft einzogen und weit und breit alles verwüsteten und brandschatzten, waren auch die Väter Kapuziner in nicht geringer Angst um ihr Gotteshaus. Indessen erhielten sie nicht nur eine Salva quardia zu ihrem Schutze, sondern sie konnten sich auch bei dem Französischen Kommandanten Quebriant für das Kloster Lichtenthal, das schon zur Plünderung ausersehen war, so wirksam verwenden, daß die guten Frauen verschont blieben.

Weniger günstig war für das Badener Kapuzinerkloster das Jahr 1689. Als am 24. August dieses Jahres die Stadt Baden durch die Französischen Mordbrenner in Brand gesteckt wurde, war auf ausdrücklichen Befehl des Marschall Düras das Kapuzinerkloster von der allgemeinen Zerstörung ausgenommen worden; allein trotzdem wurde am 6. November jenes Unglücksjahres Kirche und Kloster von den plündernden Franzosen in Flammen gesteckt, wobei auch 200 Bände alter und wertvoller Bücher mit verbrannten. Die Patres mußten einstweilen in dem nahe gelegenen Städtchen Gernsbach eine Unterkunft suchen. Nachdem ruhigere Zeiten eingetreten waren, kehrten die Kapuziner wieder nach Baden zurück, wo sie einstweilen, so gut es ging, in einem vom Brand verschont gebliebenen Hause zur Miete wohnten; aus der Hofküche wurden sie mit den nötigsten Lebensmitteln auf das Freigebigste versehen.

Unterm 13. Juli 1694 erließ Markgraf Ludwig, der seinem Großvater Markgraf Wilhelm in der Regierung des Landes gefolgt war, ein Dekret, welches verordnete, daß die zerstörte Kirche nebst Kloster wieder hergestellt und auf seine Kosten neu aufgebaut werden sollte, wobei ihn der fromme Eifer seiner Gemahlin Auguste Sibilla sehr thätig unterstützte.

Ein besonderer Vorzug des Badener Kapuzinerklosters und eine große Wohlthat für kranke und eine Badekur bedürftige Ordensmitglieder waren die im Hause eingerichteten Bäder,

wozu schon in der Stiftungsurkunde den Patres „das warme Wasser für zwei Kasten" vom Markgrafen bewilligt wurde. Aus eben dieser Rücksicht vermehrte die Markgräfin-Witwe Maria Franziska, die Stifterin des Badener Frauenklosters, i. J. 1671 die zwei vorhandenen Badkabinette noch um ein weiteres, und Markgraf Wilhelm bewilligte 1673 die Fassung einer Quelle, um dem Konvent frisches Trinkwasser in das Haus zu liefern. Ebenso übernahm er die Unterhaltung der Gebäulichkeiten, die Lieferung des nötigen Brennholzes und verordnete, daß auch seine Nachfolger und Erben für alle Zeiten diese von ihm eingegangenen Verbindlichkeiten genau erfüllen sollten [1]. In der Schloßkapelle hatten die Kapuziner täglich die hl. Messe zu lesen, wofür sie als Almosen aus der herrschaftlichen Kellerei jährlich ein Fuder Wein bezogen.

Markgraf Ludwig, im Volksmund der Türkenlouis genannt, war den Badenern Kapuzinern, wie sein Vater und Großvater, sehr gewogen; ebenso die Markgräfin-Witwe Augusta Sibilla und deren Söhne Ludwig Georg und August Georg, die letzten Baden-Badischen Markgrafen. Anläßlich der Heiligsprechung des Kapuziners Felix von Cantalice, Bruder Deogratias genannt [2], ließ die Markgräfin-Regentin Augusta Sibilla i. J. 1712 in den Hof des Badener Kapuzinerklosters eine hübsche und geräumige St. Felix-Kapelle erbauen, wozu durch Urk. v. 14. August 1713 das bischöfliche Generalvikariat Straßburg auf Bitten des Badener Guardians P. Florinus den Konsens erteilte und genannten Pater mit deren Benediktion beauftragte. Die Einweihung der Kapelle und die damit verbundenen Feierlichkeiten zu Ehren des neuen Ordensheiligen gestalteten sich zu einem großen religiösen Volksfest. Nicht minder großartig wurde i. J. 1746 die Heiligsprechungsfeier des ersten Martyrs des Kapuzinerordens, des hl. Fidelis von Sigmaringen, in der Badener Konventskirche begangen, wo dem Andenken des neuen Heiligen ein hübscher Altar errichtet wurde (St. Fidelisaltar).

Markgraf Ludwig Georg bestimmte alsbald nach seinem Regierungsantritt durch Dekret vom 7. Juli 1727 „aus besonderen Gnaden, daß das Geldalmosen von 75 Gulden, welche das Kapuzinerkloster zu Baden von seinem Vater selig, wie auch von

[1] Urk. v. 21. Mai 1671, 15. Januar 1673 und 9. Febr. 1674 (G. L. A.).

[2] Vgl. Freib. Kirchenlex. (2. Aufl.) III, 1519 f.

seiner Mutter selig (Dekret vom 5. Februar 1705) über das, was ihm sonst von der Landschreiberei verabfolgt werde, auch künftig hin erhalten solle".

Die Pastorationsthätigkeit der Badener Kapuziner erstreckte sich zumeist auf die Pfarreien des Speierer Bistums-Anteils, während die Franziskaner auf dem Fremersberg hauptsächlich im Straßburger Bistum als Prediger, Beichtväter und Frühmesser Aushilfe leisteten, doch waren beide Ordensgenossenschaften für beide Diöcesen zur Seelsorge approbiert[1]. Als i. J. 1733 von der Badischen Regierung die Waldkolonie Herrenwiese gegründet wurde, übernahm das Badener Kapuzinerkloster die beschwerliche Pastoration daselbst, die durch „zwei alternierende Missionäre" versehen wurde, bis i. J. 1753 die Fremersberger Patres sie ablösten[2]. Viele Jahre hindurch wurden auch die benachbarten Pfarreien Oos und Ebersteinburg, letztere von 1769—1807, durch einen Kapuzinerpater von Baden excurrendo pastoriert. Die Kapuziner waren nicht bloß bei dem Volke sehr beliebt als Prediger und Beichtväter, sie versahen auch öfters das Beichtvateramt bei Mitgliedern des fürstlichen Hauses. So war der Guardian P. Andreas von Marchthal viele Jahre hindurch der Beichtvater August Georgs, des letzten Baden-Badischen Markgrafen gewesen. Während der letzten Krankheit des Markgrafen weilte er meistens am Hofe zu Rastatt und leistete demselben geistlichen Beistand in der Sterbestunde, die am 21. Oktober 1771 eintrat. P. Andras hat auch ein „Tagebuch (Regesten?) des markgräflichen, altfürstlichen Hauses Baden" geschrieben. In seinem Testamente bestimmte August Georg die Summe von 2000 Gulden, aus deren Zinsen den Badenern Kapuzinern jährlich zur Fastenzeit

[1] Über die Schicksale des Franziskaner-Klösterleins auf dem Fremersberg, ebenfalls einer alten Stiftung der Badischen Markgrafen, vgl. den Aufsatz Baders in seiner Badenia (1859) 479—499, wo auch die Abbildung des 1826 aufgehobenen und schon längst abgebrochenen Gotteshauses zu sehen ist.

[2] Um die auf Herrenwiese und Hundsbach im oberen Bühlerthal von der Regierung angesiedelten Glas- und Holzarbeiter, die meistens aus Tirol stammten, besser pastorieren zu können, beabsichtigten die Badener Kapuziner in Bühl ein Hospiz zu gründen, was aber von der Regierung abgeschlagen wurde wohl mit Rücksicht auf die Fremersberger Patres, die seit alter Zeit daselbst die Frühmesse besorgten und sonst Aushilfe leisteten, wofür sie daselbst das Terminationsrecht besaßen.

statt des üblichen Hofalmosens „ein alter trinkbarer Wein“ für 50 Gulden angeschafft werden sollte. Etwaige Überschüsse sollten zur Unterhaltung der Stiftskirche in Baden verwendet werden.

Unterm 13. August 1770 reichte der Kapuziner-Konvent zu Baden an die Regierung eine Bittschrift ein, die nahe der Kapuzinerkirche stehende St. Felix-Kapelle nach dem Wunsche des Bischofs von Straßburg zu einer Pfarrkirche zu erheben, besonders für die im Straßburger Bistumsanteile wohnenden Unterthanen der Vorstadt Scheuern, und diese von dem jeweiligen Guardian des Klosters als Parochus succursatis versehen zu lassen, ebenso einen besondern Friedhof für besagte Parochianen zu errichten. Die Bitte wurde aber abgeschlagen.

Trotzdem im Erbvertrag zwischen Baden-Baden und Baden-Durlach vom 28. Januar 1765 der Bestand sämtlicher im Baden-Badischen Gebiete bestehender Klöster garantiert und der Personalbestand des Badener Kapuzinerklosters auf 14 Patres und 4 Laienbrüder bestimmt worden war, so konnte doch dies die Säkularisation nicht aufhalten. Im Jahre 1803 erging ein Edikt, wonach die Kapuziner des Landes innerhalb zweier Jahre sich entweder als Franziskaner erklären, oder in bestimmte, zum Aussterben verurteilte Klöster sich begeben, oder aus dem Badischen Gebiete auswandern sollten. Doch wurde diese Bestimmung i. J. 1805 dahin geändert, daß die im Gebiete von Baden gelegenen Kapuzinerklöster eine eigene Kustodie bilden sollten. Es waren dies die sechs Klöster Bruchsal, Mannheim, Waghäusel, Baden, Offenburg und Oberkirch.

Der letzte Guardian des Badener Klosters war P. Raimund. Außer ihm waren es noch sieben Patres und drei Laienbrüder, die am 18. Februar 1807 das Kloster verließen. Sie zogen teils in die noch bestehenden Kapuzinerkonvente zu Bruchsal, Waghäusel, Oberkirch und Offenburg mit kärglichster Pension, teils wurden sie als Pfarrer oder Kapläne in der Seelsorge angestellt. So kam P. Venerandus als Expositus nach Ebersteinburg. Zu seinem Lebensunterhalte waren ihm 50 Gulden bewilligt worden, um die er erst bittlich einkommen mußte. Zur Anschaffung einer weltgeistlichen Kleidung wurden ihm 16 Gulden 30 Kreuzer bewilligt — nicht etwa aus dem Erlös des aufgehobenen Klosters, sondern aus dem reichen Forbacher Heiligenfond [1]!

[1] Vgl. „Echo von Baden-Baden“ (1900), Sonntagsbeilage Nr. 13—19.

Das Klostergebäude, in dem sich außer dem Refektorium, der Küche und dem Bibliotheksaal 24 Zellen befanden, wurde nebst dem dazu gehörigen großen Garten unterm 3. September 1807 an den Promenadehaus-Pächter Chevilly um die Summe von 10 000 Gulden versteigert. Derselbe erhielt von der Regierung zugleich für sich und seine Nachfolger die Konzession, daselbst eine Weinwirtschaft „zum Badischen Hof" und eine Badeanstalt mit warmem Wasser für 25—30 Badekästen zu betreiben. Zum Schlusse mögen hier noch einige Notizen über die ehemalige nun längst verschwundene Klosterkirche folgen.

Die Kirche besaß vier Altäre und einige wertvolle Gemälde [1]. Auch mehrere Grabdenkmäler befanden sich in Chor und Langhaus. Darunter der Grabstein des Oberstleutnant Grafen Franz von Montecuculi, des Neffen des berühmten Feldmarschalls und kaiserlichen Heerführers Montecuculi. Derselbe hatte bei der Verteidigung der Schiffbrücke bei Philippsburg gegen die Franzosen i. J. 1678 sein Leben verloren und hatte noch im Sterben verlangt, in der Kirche der Kapuziner zu Baden beerdigt zu werden. Sein Oheim ließ ihm den 12. August 1678 das Grabdenkmal setzen, das übrigens wahrscheinlich infolge des Brandes und der Verwüstung der Kirche a. 1689 sehr beschädigt war. In der Gruft der Kapuzinerkirche waren auch die Herzen dreier Mitglieder des markgräflichen Hauses Baden in silbernen Kapseln beigesetzt, nämlich des Markgrafen und Feldmarschalls Leopold Wilhelm, des ruhmgekrönten Siegers von St. Gotthard († 1671), seiner Gemahlin Maria Franziska, geborene Fürstin von Fürstenberg, der Stifterin des Badener Frauenklosters zum hl. Grab († 1702) und deren Sohnes Karl Friedrich Ferdinand († 1680). Vor Abbruch der Kirche i. J. 1807 wurden diese Kapseln in die Gruft der Fürstenkapelle zu Lichtenthal übertragen [2]. Der Hochaltar (mit vielen Reliquien) kam in die Pfarrkirche zu Eberstein-

---

[1] Darunter soll sich ein Gemälde von Albrecht Dürer befunden haben, das bei der Aufhebung des Klosters der P. Custos vermutlich mit nach Bruchsal nahm, wie in den Aufhebungsakten angedeutet wird. Daß die Kirche in ihrem Inventar manches Wertvolle an Geräten und Bildern besaß trotz der durch die Ordensregel gebotenen Armut, ist leicht erklärlich bei der hohen Protektion, deren sich das Gotteshaus von seiten des Badischen Fürstenhauses erfreute. Derselbe P. Custos hat vielleicht auch die verschwundene Hauschronik s. Z. nach Bruchsal „gerettet".

[2] Vgl. Bauer, Kloster Lichtenthal (1896) S. 329—332.

burg; die Seitenaltäre kamen in die Kirche zu Daxlanden, die Beichtstühle wurden an benachbarte Kirchen abgegeben. Die steinernen Statuen des hl. Joseph und des hl. Fidelis, die an der Kirche angebracht waren, stehen jetzt auf dem Vorplatz der Pfarrkirche zu Steinbach. Zum Inventar der Kirche gehörte auch eine große, prachtvolle Renaissance-Monstranz mit vierzehn in Silber getriebenen Brustbildern von Heiligen, meist aus dem Franziskanerorden [1].

Im obern Klostergarten [2] befand sich eine Einsiedelei mit drei Zellen und einem kleinen Kapellchen. Vor der Kirche und der St. Felixkapelle stand eine mächtige Linde, welche mit ihren weitausgedehnten Ästen den Klosterhof beschattete und dem Gotteshause und seiner Umgebung etwas ungemein Trauliches, Stimmungsvolles verlieh. Eine Abbildung des ehemaligen Kapuzinerklosters nebst Kirche nach einem Ölgemälde des Badener Malers Schaffroth befindet sich in Lösers Geschichte der Stadt Baden-Baden (1891).

Auf der Stelle des früheren Kapuzinerklosters steht heute das renommierte, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Badehôtel zum „Badischen Hof". Ein kleines Kapellchen in nächster Nähe, vielleicht noch von der alten „Einsiedelei" des Klostergartens herrührend, und der Name „Kapuzinerstraße" sind noch die einzigen Erinnerungen an das ehemalige Badener Kapuzinerkloster.

Das alte Klostersiegel stellt den gekreuzigten Heiland dar, der St. Franziskus umarmt.

Es sind nur wenige Daten, die im Vorstehenden über die Schicksale eines bescheidenen Gotteshauses geboten werden konnten, das kaum zweihundert Jahre bestand, das aber doch insofern einige Bedeutung hat, als es eine Stiftung des Badischen Fürstenhauses ist, dessen Wohlthaten es genoß, und mit dessen Geschicken in Leid und Freud es aufs innigste verbunden war. Eine Hauschronik ist über das Badener Kloster nicht mehr vorhanden.

[1] Diese Monstranz ist jetzt im Besitze der Pfarrkirche von Kappel-Windeck. Pfarrer Konrad Kappler, ein geborener Badener, erwarb sie für dieselbe bei der Säkularisation und entriß sie so den Händen der Juden.

[2] Im Garten des Kapuzinerklosters waren zwei römische Monumente — Grabsteine römischer Soldaten, die daselbst gefunden worden waren — bis zur Aufhebung des Klosters aufgestellt und wurden dann in das Altertümer-Museum der Stadt Baden gebracht.

Jedenfalls hat eine solche existiert, da die Ordensstatuten die Führung einer solchen jedem Hause vorschreiben. Im General-Landesarchive befinden sich nur wenige Akten über das Badener Kapuzinerkloster, die durch die Güte der Großherzoglichen Archivdirektion zur vorstehenden Arbeit benützt werden konnten.

[1631 Mai 28.].

Konzept der Stiftungsurkunde des Kapuzinerklosters zu Baden-Baden.

In Nahmen Gottes. Amen. Wür Wilhelm, Margraf zu Baaden und Hochberg, Landtgraf zu Saußenberg, Graf zu Sponheim und Eberstein, Herr zu Rötteln, Baadenweyler, Lohr und Mahlberg, der Römischen Kayserlichen Mayestät Rath und Cammerrichter zu Speyer ꝛc. thunn kundt durch gegenwartige Schriefft allermeniglichen, daß, nachdem den 26 ten Monatstag Aprilis anno 1622 Herr Margraf Georg Friederich durch Kayserliche Armee unterm General Tilli bey Wimpfen geschlagen, von Ihro Kayserlichen Mayestät allergnädigste Ordre ertheilet, uns in unßere Fürstenthümber und Landte, warauß unßer Herr Vatter hochseeligsten Ahndenkhens vom Herren Margrafen Ernst Friederich lange Jahre durch mit Gewalt vertrieben geweßen, wieder einzusetzen und solche allergnädigeste Ordre und fröhliche Bottschaft unß zu hinderbringen und ahnzukünden von der Kaiserlichen Generalität zween Patribus Capucinis rheinischer Provintz anbefohlen worden. Haben hierauf mit Rath und Verwilligung unßerer lieben Gemahlin, der durchlauchtigen Fürstin und Frawen, Frawen Catharinä Ursulä, Margräfin zu Baaden und Hochberg, gebohrene Fürstin von Hohenzollern, und unßerer Erben durch göttliches Eingeben in unßerer, unßerer Gemahlin und Erben Seelenheyl und Dankbarkeit dießer angebrachter Freuden dem heyligen seraphischen Orden zu Ehren ein Capuciner-Closter in unßerer Statt Baden zu erbauen versprochen, mit diesem Werkh aber bis uf daß General-Capitul zu Rom, so anno 1625 gehalten, und von dem viel ehrw. Patre Johanne Maria a Noto und allen ahnweßenten Definitoribus deß Generals-Capituls die Margrafschafft Baaden der schweitzerischen Provintz einhelliglich zuerkandt

und Terminus provinciae Rhenanae Bruchsal in Brurhein gesetzt werden, ingehalten werden müssen, welches unß hernacher angeregter viel ehrwürdiger Pater General, als er den 12. Aprilis 1630 zu Constantz Provincial-Capitul gehalten, schriftlich notificirt zu Vollziehung nahm. Zu dießer unßerer gottgefällig Intention ist uf unßeres Zuschreiben und gnädigstes Begehren der ehrwürdige Pater Columbanus von Rotenburg, Provincialis, mit den auch ehrwürdigen Vättern P. Mathia aus Reichenaw, P. Archangelo von Utweyler, Definitoren und Fabritionen [1], P. Constantino von Schienen, P. Conrado, P. Fridonio von Neckarhausen vnd F. Samuele Cacio daß Creutz ufzurichten erschienen, maßen dießer Actus den 28. März 1631 in vigilia Ascensionis Domini et festo s. Guilhelmi würklich beschehen. Und daß Creutz mit Consens Reverendissimi ordinarii Argentinensis im Beysein Herren Prälaten und Abbten zu Schwarzach, der ganzen Clerisey und Burgerschaft unßerer Statt Baaden in processionsweyß ufgerichtet und von unß der erste Stein mit Einschließung eines silbernen Plats, darauf unser fürstliche Wappen und Namen sambt der Zeit, wan dieser Actus vorgegangen, gestochen, gelegt; auch alle Kürchen-Solennitäten mit Haltung des Ambt der heyligen Meß und Predig geschehen und celebrirt worden. Darbei wür fernere dieß Closter gestifft, dotirt und begabt haben in den Rechten und Freyheiten, als dergleichen Ständt des Capuciner-Ordens nach Gewohnheit gestifft und begabt worden sind und werden, insonderheit aber, daß [es] je und alle Zeit mit allem benötigtem Holtz versehen und den Patribus für daß Closter geführt werden solle. Auch haben [wir] vielbesagten Patribus Capucinis von dem warmen Wasser, so viel man zu zween Kasten braucht und nöthig hat, durch das Röhrlein, welches ohne das ins Siechen-Baad-Haus lauft, und durch noch anderthalb andere Röhren, welche uns sonsten verfallen, eingewillgt; wie nit weniger den frischen Brunen einzuführen, denselben mit Deucheln zu erhalten und die jeder Zeit hierdurch benötigte Ahnordnung und Verschaffung thunn zu lassen, daß einiger Mangel nit erscheinen möge, gnädigst zugesagt; wozu nicht allein wür, sondern unsere Erben und Nachkommen kraft dießes vestiglich verbleiben thun. Diese unßere fürstehende Gaab, Stiefftung und Dotation, welche

[1] Bedeutet wohl Baumeister.

[wir] anietzo solcher Gestalten in Schrifften zu verfaßen befohlen, haben [wir] mit Fürdruckung unßeres fürstlichen Insiegels bestätiget. Geschehen Baaden den . . .

G. L. A.-Akten der Stadt Baden. Concept in doppelter gleichlautender Ausführung. Das eine Exemplar trägt am Schluß die Nachschrift von anderer Hand: Nota ist auf Baden geschickt durch einen Herrn Patrem oder Clericum in schöner Handschrift abzuschreiben und das Datum zu setzen.

Zur Geschichte der Minderbrüder im Gebiete des Oberrheins.

Von P. **Max Straganz.**

Das Archivinventar des Franziskanerklosters zu Freiburg i. Br.

Angelegt durch P. Bernardin Lackner 1611.

Das Kloster der Minderbrüder zu Freiburg i. Br. kann als eine der ältesten Ansiedlungen dieser Art angesehen werden. Im Stadtgebiete von Freiburg treffen wir die Franziskaner bereits in dem zweiten Decennium des 13. Jahrh.[1] Durch die Schenkung des Grafen Konrad von Freiburg i. J. 1246 erhielten die Söhne des hl. Franziskus eine bleibende Stätte innerhalb des städtischen Mauerringes, die sie bis 1832 (die kurze Unterbrechung von 1783—1823 abgerechnet) innehatten. Das Kloster gehörte bis 1516 zur Basler Kustodie der Straßburger oder oberdeutschen Minoritenprovinz, wurde in diesem Jahre der Observantenprovinz derselben Bezeichnung einverleibt. Von 1580 an treffen wir das ehrwürdige Gotteshaus im Verbande der 1580 neugegründeten tirolischen Provinz, bis 1783 ein kaiserl. Machtspruch aus den vorderösterreichischen Klöstern der tirolischen Provinz eine eigene schuf.

Dem Ansehen, welches das Kloster sowohl in der oberdeutschen als auch in der tirolischen Provinz genoß, entspricht es, daß der archivalische Bestand ein verhältnismäßig bedeutender war. Allerdings waren auch die geretteten Reste des Basler Klosters hierher geflüchtet worden. Nach der Lostrennung der vorderösterreichischen Klöster von der Tirolerprovinz hat man

[1] Vgl. unten Nr. 94.

einen großen Teil der Stücke nach Innsbruck gebracht und diese befinden sich jetzt im Provinzialarchive zu Hall[1].

Im Jahre 1616 veranstaltete P. Bernardin Lackner eine „Summaria Synopsis“ der im Freiburger Klosterarchiv vorhandenen Urkunden. 1647 unterzog der damalige Guardian, P. Bernardin Schubert — ein geborener Freiburger — das Archiv einer Revision, mußte jedoch, wie eine Notiz auf dem Deckblatte der Lackner'schen Synopsis sagt[2], den Abgang mehrerer Stücke beklagen. P. Bern. Schubert hat die betreffenden Nummern mit dem Beisatze „deest“ deutlich gemacht[3].

Ich vermag über das Schicksal dieser Stücke nichts anzugeben, außer daß, wie unten an Ort und Stelle bemerkt ist, P. Vigilius Greiderer sie noch gekannt und bei Ausarbeitung seiner „Germania Franciscana“ benützt hat. Ein Stück Nr. 87 hat sich noch erhalten. Von den 139 Nummern der „Summaria Synopsis“ finden sich im Provinzarchive zu Hall gegenwärtig noch die folgenden: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 16. 17. 19. 24. 32. 33. 35. 39. 40. 41. 44. 46. 49. 53. 55. 56. 58. 59. 64. 65. 67. 68. 69. 70. 73. 77. 78. 82. 84. 87. 92. 93. 94. 95. 98. 99. 101. 102. 103. 105. 107. 110. 117. 118 und 121 = 58 Nummern.

Ein großer Teil der angegebenen Urkunden ist bereits gedruckt, andere sind noch unbekannt, oder doch nur unvollständig publiciert. Ich hielt es für angezeigt, den einzelnen Nummern der Synopsis die notwendigsten Litteraturnachweise hinzuzufügen; dagegen einige noch nicht oder fehlerhaft gedruckte Urkunden im Wortlaute im Anfange mitzuteilen.

Der Verfasser der „Summaria Synopsis“, P. Bernardinus Lackner (Lakhner) ist bayerischer Herkunft. Über seinen Lebenslauf bis zum Eintritte in den Orden und der Gelübdeablegung unterrichtet uns am besten eine kurze Autobiographie, die er wahrscheinlich bei letzterer Gelegenheit verfaßte[4].

---

[1] Einige besonders beachtenswerte päpstliche Bullen habe ich in der „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins“ (ZGO.) N. F. VI, 450—458 mitgeteilt.

[2] „Intus contenta scripta revisa sunt 14. Maii 1647 a P. Fre. Bernardino a Friburgo, guardiano loci, ex quibus deficiebant infra notata.“

[3] Es sind Nr. 71. 74. 75. 76. 79. 80. 83. 85. 86. 87. 89.

[4] Archiv des Franziskanerklosters Schwaz Nr. 21, Fasc. 2. Soweit

Wolfgang Lackner entstammte einer angesehenen Landshuter Familie. Sein Vater, Georg Lackner, war herzoglicher Pflegeverwalter von Vohburg und Erding; seine Mutter Elisabeth entstammte dem Geschlecht der Ecker von Tislingen. Als Geburtsjahr ergiebt sich 1577. Seine Gymnasialstudien machte Wolfgang Lackner an der von den Jesuiten geleiteten Anstalt in München; wir treffen ihn hier von 1592–1596 [1]. Er wandte sich sodann auf der Ingolstädter Universität dem Studium des Rechtes zu und wurde 1603 zum Doktor promoviert [2]. Schon im folgenden

---

nichts anderes angegeben ist, finden sich die Lackner betreffenden Belege an dieser Stelle. — Vgl. auch Greiderer, Germ. Franc. II, 174–175. Hueber Fort., Dreif. Chronik 764. 818. (München 1686.) Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, daß der III. (noch hschr.) Band Greiderer's Germ. Franc. vonseiten der Provinzvorstehung mir zur Publikation übergeben worden ist. Derselbe behandelt die Straßburger Provinz.

[1] Über seine Aufführung liegt folgendes Absolutorium vor:

„Studiorum in Gymnasii Societatis Jesu Monacensi ad D. Michaelem Praefectus Lectori benevolo S. Wolfgangus Lackner Rhetoricae auditor quatuor annos egregiam indolem prae se tulit et in hoc nostro Gymnasio singularem semper pietatis, modestiae ac virtutis laudem promeritus est; in studiis autem praeter laborem et diligentiam quam adhibuit perpetuam etiam magna felicitate processit, ut aequalibus ac condiscipulis suis et incitamentum et exemplum plerumque praeberet, ac inter primos scholae numeraretur; id quod pro eius merito his literis veluti publico testimonio volentes ac lubentes declaramus. Datae Monachiis 22. Oct. A. MDXCVI."

Georgius Agricola, Soc. Jesu ut supra.

[2] Aus der Zeit seines Ingolstädter Aufenthaltes liegt folgendes für den jugendlichen Akademiker sehr rühmliches Zeugnis vor:

„Praefectus ac tota Congregatio maior Academica Ingolstadiensis D. Virginis annunciatae omnibus salutem.

Praeclarus et doctissimus Juvenis Wolfgangus Lackner Boius LL. studiosus ita inter sodales Parthenios academicos, quam diu apud nos fuit, versatus est, ut moribus suis integerrimis, vitae probitate, religione, in Deum Deique matrem pietate ac diligentia in optimi sodalis munere praestando, universae congregationi (cui semper gratissimus fuit) non solum exemplo fuerit et ornamento, verum etiam Consiliarii, Assistentis et Praefecti muneris aliquotiens summa cum laude praefuerit. Id quod omnibus testatum volumus, in quorum manus eae litterae pervenerint, neque enim fas est, nos tali ac tanti sodali ac fratri nostro ob virtutes et publicam sane laudem sponte non tribuere; quare eum ipsum, quem praesentem amore et benevolentia merito omnes complexi sumus, sic et absentem omnibus

Jahre vermählte er sich mit Rosine Wollebin, einer Ingolstädter Bürgerstochter. Von den 6 Kindern dieser Ehe starben 5 im jugendlichen Alter und nur eine Tochter, Maria Barbara, kam zu Jahren. Lackner treffen wir in verschiedenen Ämtern: 1603 bis 1606 ist er Syndikus der Kollegiatkirche zum hl. Martin und Kastulus in Landshut, 1606 bis 1610 Sekretär des herzoglichen Regimentes dortselbst, von 1610 bis 1614 aber finden wir ihn als Consiliarius aulicus und Geheimsekretär des Herzogs Max, des späteren ersten bayerischen Kurfürsten.

Bei beiden Eheleuten erwachte die Liebe zur Abgeschiedenheit und zum Ordensstande. Die Zustimmung der Bischöfe von Eichstätt und Regensburg ermöglichte es ihnen kirchlicherseits diesen Wunsch zu erfüllen, während Herzog Maximilian seinen Geheimsekretär mit einem huldvollen Schreiben vom 8. Oktober 1613 [1] aus seinem Dienste entließ und so auch seinerseits zur Erfüllung der idealen Wünsche seines Vertrauten beitrug.

---

commendamus (tametsi vel nobis tacentibus suam eum virtus satis commendet) uti singulare nostri Sodalitii Parthenii ornamentum ac dignissimum, quem non modo sui, verum etiam alicui et apud quoscunque fuerit, omni honore officioque prosequebatur.

Ingolstadii, 1. Novembris Anno 1602.

M. Joan. Henricus Moser,
pro tempore praefectus.

Joannes Christophorus Thaner a Mosl,
Vicesecretarius.

[1] Von gottes gnaden Wür Maximilian, Pfalzgrave bey Rhein, Hertzog in Obern und Niedern Bayrn 2c. bekennen hiemit, das der Hochgelert unser lieber gethreuer Wolfgang Lakhner, der Rechten Doctor ein Zeitlang in unsern Diensten sich underthenigist und gehorsambst gebrauchen lassen; anfanges bey unser Regierung Lanndshuet, als ein Regiments Sekretarius gedient, hernach hie bey unser geheimen Canntzlei eben dergleichen stell vier Jar lang ungefehr vertretten, unlangst hernacher sich vernemmen und verlauten lassen, als ob er zu dem Geistlichen Stand sonderbare Lust und neigung hatte, auch solcher gestalt umb erlassung seiner bey unß gehabten Dienst underthenigist gebetten und angehalten, welche ihm darauf von unß also gnedigist erfolgt und auf sein weitter anhalten ihme schein und urkundten seiner bei unß gehabten Dienst und das er derselben mit gnaden erlassen zu ertheilen, haben wir ihm diese urkunndt gnedigist zustellen und selbe mit fortruckhung unsers Secret Insigls verfertigen lassen.

Geschehen in München, den 8. Oktobris anno 1613.

Lackner trat am 17. Mai 1614 zu Schwaz (Tirol) in den Orden der Minderbrüder (in der 1580 gegründeten nordtirol. Provinz), während seine Gemahlin am 4. September desselben Jahres im Tertiarinnenkloster Gnadenthal zu Ingolstadt dasselbe Ordenskleid erhielt.

Im folgenden Jahre legte Fr. Bernardin, wie Wolfgang Lackner nunmehr hieß, die feierlichen Ordensgelübde ab. P. Bernardin treffen wir von 1616—1618 in Freiburg i. Br., die folgenden Jahre verlebte er bis zu seinem Tode in Schwaz, woselbst er eine gesegnete Thätigkeit entfaltete. Vorzüglich geschätzt wurde P. Bernardin als Kanzelredner. Seine Liebe zur Geschichte des Ordens und der Provinz, der er angehörte, beweisen die zahlreichen Notizen und Bemerkungen auf den Urkunden und Aktenstücken des Provinzarchives. Am 29. Mai 1621 wurde er auf dem Provinzkapitel zu Innsbruck zum Definitor gewählt.

P. Bernardin starb am 24. Oktober 1627 zu Schwaz und wurde in der Nähe des Altares B. Virginis dolorosae, deren großer Verehrer er Zeit seines Lebens gewesen, beigesetzt. Ein Grabstein mit einfacher Inschrift[1] bezeichnet die Stelle, in welcher seine sterblichen Überreste ruhen.

P. Bernardin verfaßte neben der hier mitgeteilten „Summaria Synopsis“ noch einige kleinere Arbeiten zur Geschichte der Provinz. In Druck erschien von ihm: „Libellum confraternitatis septem dolorum“. Oeniponti 1624 bei Daniel Agricola[2].

Summaria quaedam synopsis seu extractus bullarum et brevium apostolicarum aliarumque litterarum episcopalium et plurium similium in conventu ff. minorum de observ. apud S. Martinum Friburgi Brisgoiae existentium in ordinem concinniorem per decem classes subsequentes redactarum.

Studio et opera F. Bernardini Lackhneri eiusdem ordinis et conventus presbyteri.

Anno assertae salutis MDCXVI.

---

[1] Mitgeteilt bei Greiderer II, 175.

[2] „Sumptus huius tractatus ferme ad 700 florenos excreverunt.“ P. Justinus Kaltprunner: „Provincia Tirolis O. Fr. Min.“ (1680) p. 114. (Hschr. im Prov.-Arch. zu Hall.)

Classis prima,

qua continentur generaliora pro ordine universo, et primo de privilegiis ordinis ff. minorum.

1. Transsumptum bullae pontificiae, qua Bonifacius pp. VIII. universum ff. minorum ordinem una cum omnibus bonis mobilibus et immobilibus ab omni prorsus saecularium et quorumvis Romanae ecclesiae episcoporum, rectorum et praelatorum jurisdictione plenarie eximit et soli Romanae curiae subiicit. Data Romae pontif. sui anno I.[1], transsumptum vero hoc erectum est per Henricum episcopum Constantiensem[2] III. Non. Nov. (= 3. Nov.) 1299.

Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse. Bei Cartellieri, Reg. Epis. Const. II. nicht erwähnt. Die Bulle Bonifaz VIII. „Inter ceteros" bei Wadding[3], Annales Min. V, 562 n. 6; Sbaralea, Bull. Franc. IV, 370 n. 36.

2. Transsumptum cum bulla Pauli II., qua confirmantur omnia privilegia, indulta, exemptiones et immunitates a prioribus pontificibus ordini ff. Minorum de observ. concessae. Data Romae 13. Cal. Dec. (= 20. Nov.) 1465.

Die Bulle „Inter ceteros" bei Wadding XIII, 382 n. 2. Vgl. auch Glaßberger, Anal. Franc. II, 418.

Das Transsumpt ist ausgestellt durch Joannes de Mucciarellis zu Rom in „Refectorio conv. ff. praedicatorum b. Marie supra Minervam" am 6. Nov. 1467. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

3. Transsumptum quatuor brevium apostolicorum Pii II., quibus partim privilegia ordinis ampliantur, partim excessus corriguntur. Instrumentavit hoc transsumptum officialis curiae Morinensis[4] 3. Juli 1464.

Org. Pg. Siegel aus grünem Wachse. Die hier inserierten 7 Bullen Pius' II. abgedruckt bei Glaßberger 398—406. Daselbst ist auch in den Anmerkungen auf Wadding verwiesen.

4. Mare magnum variorum et plurimorum privilegiorum sacri minorum ordinis ab Eugenio IV. emanatum cum bulla confirmationis Sixti IV. annexa. A. 1474.

---

[1] 1295 Nov. 11.

[2] Heinrich v. Klingenberg 1293—1306.

[3] Ich benütze die 2. Ausgabe.

[4] Sedes Morinensis = Terouanne in Frankreich, Suff. v. Rheims.

Die Bulle Sixtus IV. „Regimini universalis ecclesiae" 1474 pridie Cal. Sept. (= 31. Aug.) bei Wadding XIV, 99 sq. Vgl. auch Pastor, Gesch. der Päpste II², 569.

Das Transsumpt ist ausgestellt durch Nikolaus Prochnike, Bischof von Caminiecz (1469—1479) zu Premysl 1476 Juli 4. Org. 8 Pgbl. Siegel aus rotem Wachse.

5. Transsumptum continens bullam confirmatoriam et ampliatoriam Clementis IV. super „Mari magno" primitus per Eugenium IV. emanato. Erectum hoc transsumptum 1469, 20. Martii.

Die Bulle Eugens IV. „Licet debitum". Florenz 1439. IV. Id. Novembris (= 10. Nov.) bei Wadding XI, 91 n. 58 und 380 n. 67. Dieser inseriert die Bulle Clemens IV. „Virtute conspicuus". Perugia 1265. XII. Cal. Aug. (21. Juli).

Das Transsumpt ist ausgestellt durch Jacobus de Mucciarellis, Generalauditor der päpstlichen Kurie. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

6. Transsumptum cuiusdam bullae Sixti IV., qua revocat, cassat, irritat et annullat Calixti III. emanatas litteras ad instantiam et delationem quorumdam rectorum ecclesiarum parochialium et praelatorum, quibus fratribus minoribus adimebantur privilegia illa exemptionum et immunitatum a prioribus quibusdam pontificibus sacro ordini concessa illaque ex integro sub prioribus iuribus plenaria restituit. Romae a. 1471 VII. Id. Dec. (= 7. Nov.).

Die Bulle „Quia futurum", bei Wadding XIII, 478 sq.

Das Transsumpt ist ausgestellt von Marcus Tit. s. Marci presb. card. patr. Aquileg. (Marcus Barbo 1465—1491) zu Basel 1474 Aug. 20. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

7. Transsumpta quaedam constitutionum seu bullarum pontificiarum Eugenii IV. et Calixti III. super variis ordini Minorum impartitis privilegiis et per eundem papam Calixtum ex parte restrictis et sublatis. Talia transsumpta instrumentoria curavit episcopus Basiliensis Casparus[1] 29. Martii 1501.

Die Bullen Eugens IV., Calixt III. sind inseriert einer Bulle Pius II.: „Pro nostra ad b. Franciscum devotione" 1458 V. id. Oct. (= 11. Okt.) bei Wadding XIII, 95 n. 20.

8. Bulla Nicolai IV., quae declarat, quod fratres minores in locis interdicto ecclesiastico subiectis peccata sua invicem

[1] Kaspar von Zurhein 1479—1502.

confiteri et absolvere, missas submissa voce, clausis ianuis et saecularibus interdictis exclusis legere possint. Reate IX. Cal. Septembr. pont s. a. I. circa annum domini 1288.

Die Bulle „Meritis vestrae religionis" bei Wadding V, 515 n. 15. Sbaralea IV., 32 n. 44. Über die bei Sbaralea abweichende Datierung vgl. ZGO. N. F. VI, 458.

9. Transsumptum quarundam litterarum Alexandri VI., quibus declarat vel testatur, nunquam intentionem suam fuisse vel esse, prioribus datis litteris super concordantia ff. Conventualium in praeiudicium generalis ministri atque observantiae derogare. 13. Januarii 1502.

Das Breve „Cum sicut accepimus" bei Wadding XV, 600 n. 84. — Das Transsumpt ist ausgestellt in der bischöflichen Kurie zu Basel am 17. Juni 1502. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

10. Brevia aliqua Julii II. et Leonis X. in libello coniuncta super quibusdam ordinis privilegiis.

Ein Breve Leo X. findet sich in dem Transsumpte nicht, wohl aber 4 Julius' II.; nämlich „Decet Romanum pontificem". Rom 1510 Febr. 18. (Wadding XV, 416 n. 7.) Diesem inseriert das Breve „Cum multae graves" von 1506 Juni 16. (Wadding XV, 315 n. 8); „Celebrato capitulo generalissimo" 1509 Febr. 22. (Wadding XV, 404 n. 23) und „Visis et diligenter consideratis" von 1509 Mai 25. Das Transsumpt, welches die Aufschrift führt: „De querelis et discordiis fratrum Conventualium et de Observantia" ist ausgestellt vom Offizialen „Curiae Rothomagensis" (Rouen) 1510 Dez. 6. — Pergamentdruck, 6 Blätter in 4°. Siegel erhalten.

11. Quinque bullae in uno libello pergameno descriptae pp. Leonis X. circa varia privilegia ordinis fr. min. de observ.[1].

I[a] determinat et declarat, quod fratres Minores magnifica aedificia et paramenta ecclesiae splendidiora ad usum saltem licite habere possint. Data 3. Januarii Romae 1514. „Merentur vestrae devotionis" Wadding XV, 663 n. 2. Hergenröther, Leonis X. Reg. 6057.

---

[1] Wohl diese Urkunden dürfte Glaßberger 553 meinen, wenn er zum J. 1514 sagt: „In isto capitulo (in conventu Antverpiensi celebrato) indulta et brevia apostolica ssmi. domini summi pontificis Leonis X. fuerunt lecta et publicata, sacrae observantiae plurimus accommoda et habentur in conventu Basiliensi cum ceteris bullis."

II[a] decernit, quod nullus eiusdem ordinis professus valeat et possit litteras in curia Romana obtinere, quod libitu suo hinc inde vagandi, nisi expressus generalis vel provincialis ministri consensus accedat. 27. Oct. 1513. „Inter cetera regularis“ Wadding XV, 662 n. 1. Hergenröther 5105.

III[a] declarat, quando et qualiter item quibus permissum sit intrare clausuras sororum monialium s. Clarae. Data 13. Martii 1514. „Accepimus siquidem.“

IV[a] declarat et determinat, quod fratres minores de observ. prorsus sint liberi et absoluti a persolvendis suffragiis annuis vel missis anniversariis defunctorum fundatis, quorum bona temporalia non retinent nec iis faventur, dummodo tamen in communibus officiis quam et in privatis specialis benefactorum illorum memoria fiat. Data 17. Martii 1514. „Justum et rationabile.“ Wadding XV, 465 n. 42 und 669 n. 7. Hergenröther 7326.

V[a] bulla est confirmatoria omnium privilegiorum et immunitatum per Julium II. concessarum ordini fratrum min. de observ. Data 16. Febr. 1514. „Affectu benevolentiae.“ Wadding XV, 465 n. 42 und 668 n. 6. Hergenröther 6854.

Eidem libello adiecta est copia instrumenti Laurentii tit. ss. IV. Coron. Cardinalis presbyteri ad universos ordinis nostri ministros, quo per Leonem X. declarantur varia egregia privilegia per priores pontifices maxime Nicolaum V. concessa et nova insuper adduntur praesertim circa materiam confessionis et absolutionis a casibus reservatis, circa administrationem sacramenti Eucharistiae, circa suppletionem defectum ordinandorum et ordinatorum, circa recitationem horarum et divini officii, circa indulgentias, circa capturam fratrum vagantium. Concessa haec sunt 10. Aprilis a. 1516.

Vom letzteren ist auch eine Kopie auf Papier aus derselben Zeit vorhanden.

12. Copia scripta in forma libelli bullae Leonis X. super moderatione variorum privilegiorum per sedem apostolicam fratribus mendicantibus et aliis religiosis concessorum. Data 19. Dec. a. 1516. „Sacro approbante Concilii.“

Papierhschr. in Oktav 8 Fol.

13. Breve apostolicum cum typis impressum Leonis X., quo declarat, licere omnibus Christifidelibus diebus festis in

ecclesia fratrum mendicantium missas audire et per hoc ecclesiae praecepto satisfieri. Datum Romae 13. Nov. 1517.

14. Copia scripta bullae Pii V. confirmationis et novae concessionis privilegiorum omnium ordinis mendicantium motu proprio factae una cum processu illustrissimi et reverendissimi domini Alexandri Riarii, protonotarii apostolici, curiae causarum camerae apostolicae iudicis et executoris sub. a. 1569.

Rubrica IIa, classis Iae.

De concesso officio praedicationis in dioecesibus et audiendo saecularium confessiones et his annexis.

15. Henricus episcopus Constantiensis [1] concedit fratribus minoribus potestatem audiendi per dioecesim suam saecularium confessiones exceptis casibus reservatis. a. 1243. pont. n. a. XI.

Org. Pg. Vgl. Ladewig-Müller, Reg. Episc. Constant. I, 1565.

16. Similis concessio eiusdem episcopi facta est illis eodem a. 1243 cum annexa interminatione, ne clerus fratres minores super hoc deturbet vel in aliquo molestet.

Org. Pg. Siegel erhalten. Scheint mir mit keinem bei Ladewig enthaltenen Rg. identisch zu sein.

17. Idem episcopus ecclesiarum praelatis et parochialium ecclesiarum pastoribus atque vicariis per dioecesim constitutis cum singulari animadversione districte prohibet, ne in posterum fratribus minoribus et praedicatoribus propter officium praedicationis et audiendi confessiones per privilegia concessum vel occulte vel publice detrahant, aut sese ullo modo apponant; pridie id. Augusti (= 12. Aug.) a. 1243.

Org. Pg. Ladewig-Müller Reg. I, 1583.

18. Otto episcopus Constantiensis [2] concedit etiam fratribus minoribus potestatem audiendi confessiones dioecesanorum et officium praedicandi 14. Cal. Julii (= 18. Junii) 1411.

19. Similem potestatem confert illis Henricus episcopus Constantiensis et administrator Curiensis [3]. Idem committit et demandat illis curam et visitationem sororum conventualium tertiae regulae, iure tamen ecclesiae parochialis ubique salvo. (Constantiae) 20. Januarii a. 1455.

---

[1] Heinrich v. Tanne 1239—1248.

[2] Otto v. Hachberg-Rötteln 1410—1434.

[3] Heinrich v. Hoewen 1436—1462.

Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

20. Eandem potestatem etiam obtinuerunt a Burchardo episcopo Constantiensi[1] 20. Januarii 1464.

21. Similis plane concessio facta est illis ab episcopo Thoma[2] 15. Augusti 1492.

22. Eiusdem concessionis instrumentum seu transsumptum obtinuerunt fratres minores a domino Otamaro, abbate s. Trudperti a. 1493.

23. Instrumentum cuiusdam officialis curiae Constantiensis super bulla Joannis pp. XXII., emanata Avinione, qua damnantur tres articuli cuiusdam theologiae professoris Parisiensis, Joannis de Polliaco[3] dicti, quorum primus erat, quod confessi fratribus religiosis habentibus licentiam generalem audiendi confessiones, teneantur eadem peccata, quae confessa fuerant, denuo confiteri proprio sacerdoti vel parocho. — II[us], quod stare statuto „omnis utriusque sexus" edito in concilio generali, Romanus pontifex non possit facere, quod parochiani non teneantur confiteri omnia peccata sua semel in anno proprio sacerdoti, quem dicit esse parochialem curatorem; immo quod nec deus possit hoc facere, quia, ut dicebat, implicat contradictionem. — III[us], quod papa non possit dare potestatem generalem audiendi confessiones, immo nec deus, quia confessus habenti licentiam teneatur, eadem confiteri proprio sacerdoti, quem dicit esse curatorem parochialem proprium. Et notandum, quod praefatus Joannes de Polliaco ad curiam Romanam fuerit citatus ibidemque hos suos articulos, ut errores contraque fidem certantes, publice revocare tenebatur. — Instrumentum hoc errectum est Constantiae 18. Cal. Julii (= 14. Junii) 1329.

Rubrica tertia eiusdem classis.

De non turbando ordinem fratrum minorum praesertim in Alamannia quoad clerum et laicos.

24. Alexander pp. IV. demandat per breve apostolicum archiepiscopo Coloniensi[4] et episcopo Basiliensi[5], ut fratres minores per superiorem et inferiorem Germaniam ubique

[1] Burchard v. Randegg 1462—1466.
[2] Thomas Berlower 1491—1496.
[3] Jean de Poilly.
[4] Konrad v. Hochstaden 1238—1261.
[5] Berthold v. Pfirt 1250—1262.

constitutos defendant contra omnium aliorum ecclesiarum rectorum et clericorum varias calumnias et turbationes circa confessiones et praedicationem divini verbi, eleemosynas seu collecturas et officia divina illis factas. Anno pont. V° qui erat an. dom. 1259.

Gedruckt in ZGO. N. F. VI, 456.

25. Instrumentum brevis cuiusdam apostolici Clementis pp. IV., quo sub poena excommunicationis prohibet universis, ne molestent vel turbent fratres minores circa res suas ubilibet locorum constitutas. Datum Perusii 3. Cal. Julii (= 29. Junii) pont. s. a. I. quod erat Christi 1265; bei Wadding IV, 255 n. 22 und 523. Reg. n. 6. Sbaralea III, 15 n. 22. Potthast, Reg. Pont 19 240.

26. Bulla Joannis pp. XXII., qua archiepiscopi et episcopi Bisontinus [1], Metensis [2] et Herbipolensis [3] constituuntur conservatores, protectores et iudices fratrum minorum contra eos, qui illos extra regnum Galliae in variis Alamaniae partibus diversis, et gravibus iacturis, iniuriis, violentiis et molestiis divexant et affligunt. Datum Avinione 6. Cal. Maii (= 26. Aprilis) pont. s. a. III, quod erat Chr. 1318 [4].

Gedruckt bei Sbaralea-Eubel V, 167 n. 365.

27. Bulla alia eiusdem pontificis, qua episcopis Maguntinensi, Argentinensi et Ratisponensi similis potestas confertur. Data Avinione 5. Cal Dec. (= 27. Nov.) praedicto a. 1318.

Gedruckt bei Sbaralea-Eubel V, 160 n. 346.

28. Geradus episcopus Constantiensis [5] iudex et conservator iurium et privilegiorum fratrum minorum per Alamaniam, legatus apostolicus, interdicit sub gravi interminatione omnibus Constantiensis, Basiliensis et Argentinensis dioeceseos ecclesiarum rectoribus et quibuscumque clericis, ne in posterum fratres minores in audiendis saecularium confessionibus et praedica-

---

[1] Vitalis 1312—1333.
[2] Heinrich Delf. de Vienne 1319—1325.
[3] Gottfried v. Hohenlohe 1314—1322.
[4] Soll heißen 1319.
[5] Gerard IV. 1307—1318.

tionibus in minimo turbent vel molestent. 16. Cal. Julii (= 16. Junii) 1318.

Fehlt bei Cartellieri, Reg.

29. Inhibitoriae litterae domini Bernardini Card. episcopi Tusculani, patriarchae Constantinopolitani et per universam Germaniam de latere legati apostolici, quibus sub gravi excommunicationis poena fratres ordinis praedicatorum et minorum districte prohibet, ne super famoso libello fr. Wigandi Wiest ord. praedic. professoris, quem de Conceptione B. Virginis et certis aliis materiis contra aliquos fratres ordinis minorum scandalose et diffamatorie scripserat a neutra parte quicquam vel scribendo vel concionando in contrarium attentetur, donec lis per pontificem Julium II. decisa fuerit[1]. 5. Cal. Dec. (= 27 Nov.) 1507.

30. Zwei Teitsche Instrumente gleichen Inhalts, aines Mandats Kayser Carls d. V., in welchem Er allen Sectischen der Neuen Lutherischen Religion ernstlich mandiert, daß sie hinfuerter die F. F. Minores de observ. im heiligen Reich weder an Irem Gottdiensten, noch begrebnissen, Predigen und anderen Christlich katholisch werkhen und Caeremonien, an der Samblung jrer Warung, Item mit einforderung deß vermainten Ungelt von dem ersambleten Almusen, in wenigsten weiter nit beschweren sollen. Item daß sie Inen auch die abgenomne Clöster wiederumben einraumen sollen. Datum zu Paleniza den 10. Septembar a. 1527. Solche Transsumpta aber hat herr Johann, Abt zu Dermenbach auf der ordens Brieder zu Freiburg anhalten per Notarium ordinarium lassen In gemelten Freiburg den 5. Martii 1529.

Rubrica quarta classis Iae.

De indulgentia Portiunculae et coelestis rosarii.

31. F. Theobaldus, episcopus Assisiensis[2] per quoddam testimoniale diploma modum et processum, qualiter S. Franciscus a Christo domino indulgentias festi Portiunculae impetrarit contra quorundam insidiosas calumnias et detractiones. A. 1310. (Assisii.) Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

Die Urk. abgedruckt in Acta SS. IV. Oct. p. 880 sq. nach einer

[1] Über Fr. Wigandus Wiest und seine Schriften vgl. Glaßberger 528, 544 f. 552. Am 24. Febr. 1513 mußte Wiest die Behauptungen seiner Schrift gegen die Minderbrüder in Heidelberg widerrufen.

[2] Regierte nach Eubel, Hier. Cath. 114 v. 1296—1329.

Abschr. aus Bologna mit dem Datum 1327, das auch die Boll. als unrichtig erkannten. Eine deutsche Übers. in Panfilo-Müller, Gesch. d. hl. Franzikus und der Franziskaner I, 235 f. — Vgl. auch P. Barnabas ex Als. Portiunkula (deutsche Ausgabe 1884) 100 f.

32. Copia indulgentiarum coelestis rosarii itidemque eiusdem confraternitatis Typis impressa. A. 1516.

33. Instrumentum domini Wolfgangi abbatis monasterii s. Aegidii civitatis Norimbergensis ord. s. Benedicti super quodam indulto domini Innocentii card. tit. ss. Cosmae et Dam. diaconi quo centum annorum iudulgentiae conceduntur iis, qui coeleste rosarium vel minus oraverint. (Rom 1515 20. März.) Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse, gut erhalten. Das Transsumpt ist zu Nürnberg ausgestellt.

Rubrica quinta.

De fratribus apostatibus.

34. Instrumentum seu transsumptum alicuius bullae Alexandri pp. IV., qua universis Christi fidelibus sub poena excommunicationis inhibetur, ne apostantes fratres minores ullo modo recipiant vel clam detineant iisve auxilium praebeant. Quod transsumptum instrumentatum est per dominum Gerardum archiepiscopum Maguntinensem a. 1289 [1].

Die hier transsumierte Bulle Alexanders IV. fehlt im Bull. Franc. Sie ist unten mitgeteilt unter n. I.

35. Aliud instrumentum bullae pontificis Alexandri VI., qua corrigantur excessus fratrum minorum, qui sub praetextu papalis licentiae iuxta desideria sua extra ordinis claustra hinc inde vagantur. 13. Cal. Martii (= 17. Febr.) 1497. Concordat cum n. 11 supra.

Die Bulle Alexander VI. „In apostolicae dignitatis specula" bei Wadding XV, 147 n. 1.

Das Transsumpt ist ausgestellt durch Petrus de Vicentia episc. Cesenatensis, Generalauditor der Kurie zu Rom 1498 9. Mai. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

Rubrica sexta.

De capitulo generalissimo.

36. Forma citationis ad capitulum generalissimum typis impressa sub Leone pp. X a. 1516, 11. Julii.

[1] Gerhard II. v. Eppenstein 1289—1305.

Classis secunda.

De variis litibus seu controversiis et concordantiis inter fratres de familia seu observ. et fratres conventuales habitis.

37. Instrumentum cuiusdam bullae pontificis Pauli II., qua continentur quaedam pacificationes seu concordantiae, qualiter fratres minores de observantia et conventuales in receptione vel occupatione domuum suarum et personarum in posterum sese gerere deberent. Emanavit haec bulla pridie Cal. Martii (= 28. Febr.) 1466.

Die Bulle „Cum sacer ordo" bei Wadding XIII, 402 n. 10. Glaßberger 418 sq.

38. Aliud instrumentum cuiusdam bullae pontificiae transigatoriae Julii II. inter fratres conventuales et de familia seu observant. de non occupandis vel recipiendis domibus, monasteriis subditisque utriusque partis, prout latius inibi declaratur. Emanavit haec bulla Romae 16. Junii 1506.

Die Bulle „Cum multae graves" bei Wadding XV, 315 sq. n. 8.

39. Bulla unionis fratrum minorum de observantia et conventualium, edita Romae a Leone X. 4. Cal. Junii (= 29. Mai) 1517. Instrumentata per dominum cardinalem s. Marci, episcopum Portuensem et sacri ordinis protectorem[1]. Pergamentdruck 6 Bl. in 8°. Siegel aus rotem Wachse, größtenteils erhalten.

Die Bulle „Ite vos in vineam meam" ist oft gedruckt, so bei Wadding XVI, 42 n. 23. Bullarium Romanum (ed. Luxemb.) I, 538 sqq. Chronologia hist.-legal. ser. Ord. F. Min. I, 211 sqq. De Gubernatis, Orbis seraphicus I. 90 sq.

Über den Inhalt vgl. auch Glaßberger 557 sq. Das Transsumpt ist ausgestellt zu Rom 1517 Juni 21. Vgl. über diese Unionsbulle eine Notiz des Kataloges CLXXVII v. Calvary, Antiqu. zu Berlin; mitgeteilt von Eubel, Geschichte 273[352].

40. Bulla concordiae inter ministrum generalem totius ordinis s. Francisci et magistrum generalem fratrum conventualium eiusdem ordinis edita per Leonem X. pridie idus Junii (= 12 Junii) 1517.

---

[1] Dominicus Grimani 1511—1523.

Die Bulle „Omnipotens deus“ transsumiert durch Dominicus Grimani, Card.-Bischof v. Porto zu Rom 1517 23. Juni. Pergamentdruck von 6 Fol. in 8°. Auf dem Titelbl. die Stigmatisatio s. Franc. Siegel aus rotem Wachse, stark lädiert. Wadding XVI, 51 n. 30. Glaßberger 558.

41. Instrumentum cuiusdam bullae pontificiae Leonis pp. X., qua districte prohibet et compescit quorundam fratrum conventualium audaciam, temeritatem et malitiam, qui contra decreta pontificia in capitulo generalissimo paulo ante facta et emanata privatim et publice, disputando et praedicando verba maledica iactare non erubescant. Datum Viterbii[1] 1. Octobris a. 1517.

Das Transsumpt ist ausgestellt zu Rom 1517 Okt. 26 durch Antonius, Kardinalpriester tit. s. Praxedis. Org. Pg. Siegel erhalten.

42. Aliud breve apostolicum eiusdem pontificis, quo demandatur, ut fratres conventuales omnino sese submittant bullae concordiae nuper editae; item, ut ministri generales et provinciales per favores et brachia saecularia regum, principum et communitatum dictos conventuales nolentes volentes reforment. Datum Romae 11. Aprilis a. 1518.

Das vorliegende Exemplar ist gedruckt.

43. Alia bulla apostolica eiusdem pontificis ad omnes tam ecclesiasticas quam saeculares potestates directa quatenus contumaces et refractarios conventuales ad obedientiam et observantiam bullae concordiae in capitulo generalissimo editae compellant. Datum Romae 19. Aprilis a. 1518.

Classis tertia.

De distinctione ordinis et habitus fratrum minorum ab habitu Wilhelmitarum et s. Augustini heremitarum.

44. Duae bullae pontificiae Alexandri IV., quibus diversus habitus heremitarum et Wilhelmitarum ab habitu fratrum minorum constituitur et in contravenientes episcopus Basiliensis[2] iudex ex communicationis decernitur. Emanarunt hae bullae Anagniae circa annum domini 1255.

Beide Bullen sind ausgestellt 1258 Nov. 5. Gedruckt ZGO. N. F. VI, 456 f.

---

[1] Hschr.: irrtümlich Romae.

[2] Berthold v. Pfirt 1250—1262.

45. Easdem bullas instrumentavit quidam episcopus Constantiensis anonymus. A. 1256.

Da die Urkunde nicht mehr vorhanden ist, läßt sich der Name des Bischofs nicht bestimmen. Entschieden unrichtig ist aber die Angabe d. J. 1256, wie aus dem obigen Datum ersichtlich ist.

Classis quarta.

De ordine s. Clarae eiusque privilegiis et quibusdam reformationibus.

46. Bulla canonizationis s. Clarae edita ab Alexandro pp. IV., in qua insuper pulcherrima totius vitae et miraculorum ipsius continetur descriptio. Emanavit Anagniae 1255 [1].

Die Urkunde mit dem Datum 19. Okt. — andere Exemplare haben auch das Datum 26. September — ist transsumiert durch Bischof Berthold von Basel, zu Basel 1257 XIV. Cal. Marci (= 16. Febr.). Siegel aus gelbem Wachse, gut erhalten. Die Kanonisationsbulle bei Wadding III, 373 n. 6. Sbaralea II, 81 n. 118.

47. Idem pontifex per breve apostolicum prohibet universis per Alamaniam constitutis potestatibus saecularibus et ecclesiasticis, ne permittant vagabundis s. Clarae sororibus absque speciali sua licentia ullam domum vel monasterium extruere. Datum Romae II. idus Martii (= 14. März) a. 1260.

48. Instrumentum cuiusdam diplomatis domini Juliani card. tit. s. Petri ad Vincula episcopi Ostiensis [2], protectoris ordinis Minorum, quo limitat praedecessorum suorum protectorum cardinalium constitutiones et concedit ordini s. Clarae, quod possint plures sorores consanguineae vel affines ad idem monasterium vel conventum admitti vel recipi, si hoc fiat praehabito consensu provincialis ministri vel commissarii et totius insuper sororum conventus a. 1487 (Jänner 25).

Die Urkunde bei Glaßberger 500—501.

49. Duo instrumenta vel transsumpta eiusdem tenoris cuiusdam bullae apostolicae Leonis X. qua declarat, quod

---

[1] Die Hschr. hat fehlerhaft 1249.

[2] Julianus de Rovere, Neffe Sixtus IV., Protektor 1474; der spätere Julius II.

etiam sorores s. Clarae primae et secundae regulae, in specie autem sorores s. Clarae in Waldsee Constantiensis dioeceseos, item fratres et sorores tertii ordinis s. Francisci, qui quaeve omnes hactenus sub potestate et subiectione ministrorum Conventualium vixerant, licite et absque obstaculo ad ordinem fratrum minorum et sororum de observantia transire possint, observata forma bullae concordiae etiamsi in ea de iisdem antea non fuerat facta mentio specialis. Romae 15. Martii 1518. „Quoniam postquam nos“.

Das eine Transsumpt ist ausgestellt im Kloster der Klarissen zu Freiburg i. Br. 1528 Juni 6. durch den Notar Joh. Castmeister, Stadtschreiber von Freiburg. Org. Pg. Das zweite Transsumpt ist ausgestellt vom Offizial der bischöflichen Kurie zu Basel ebenda 1518 Juni 30. Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse. Das Breve gedruckt Greiderer II, 133 sq.

De reformatione monasteriorum s. Clarae in Alspach und Gnadenthal[1].

50. Bulla concilii Basiliensis generalis, qua praepositus S. Marci prope Rubeacum et prior Carthusiae prope Friburgum et guardianus fratrum minorum conventus Rubeacensis constituntur et ordinantur delegati seu commissarii ad reformandum monasterium ordinis s. Clarae in Alspach a. 1439.

Diesen Auftrag erwähnt fast mit denselben Worten auch Glaßberger 302.

51. Felix pp. V. eandem reformationis continuationem demandat per breve apostolicum Joanni tit. s. Martini in montibus presb. card. et fratri Joanni Brich Ordinis minorum guardiano conventus Rubeacensis 7. Cal. Nov. (= 26. Okt.) 1441.

52. Alia bulla concilii Basiliensis, qua iam dicti monasterii Alspach visitatio et procuratio committitur Fr. Nicolao Caroli, custodi provinciae Argentinae eiusque successoribus custodibus 14. Cal. Aprilis (= 19. Martii) 1445.

Die Bulle „Ut in aeternae beatitudinis“ ist gedruckt bei Glaßberger 310 sq.

[1] Das Klarissenkloster Alspach (gegründet 1283) liegt bei Kaisersberg i. E. Gnadenthal (1289 den Klarissen übergeben) lag außerhalb des Mauerringes von Basel in der Spalenvorstadt. Vgl. hierüber u. a. Eubel, Geschichte der oberd. (Straßb.) Minoritenprovinz 231 [136].

53. Alia bulla eiusdem concilii, qua committitur reformatio, visitatio et procuratio monasterii s. Clarae in Gnadenthal Basileae[1] praefato custodi. 3. id. Maii a. 1447 (= 13. Mai).

Die Urkunde (siehe auch Greiderer II, 603—604) unten unter n. II.

54. Instrumentum diplomatis cuiusdam domini Nicolai tit. s. Petri ad Vincula card. presb. legatis per Alemaniam apostolici, qua committit et demandat visitationem et procurationem praefatorum monasteriorum in Alspach et Gnadenthal generali commissario et provinciae Argentinae ministro provinciali. 26. Oct. a. 1451.

Vgl. Greiderer II, 604.

Classis quinta.

De tertia regula seu ordine s. Francisci eiusque privilegiis, reformationibus et divexationibus praesertim in territorio Basileensi.

55. Regula tertii ordinis s. Francisci eiusque confirmatio per Nicolaum IV. pont. max. facta Reate a. p. s. II°, qui erat Christi 1289.

Die Bulle hat die Datierung XV. Cal. Sept. (= 18. Aug.). — Über andere abweichende Datierungen vgl. ZGO. N. F. VI, 458.

56 usque ad n. 67 incl. sub signatis numeris continentur aliquot egregiae bullae pontificiae mandatoriae et declaratoriae, videlicet Joannis XXII., Innocentii VII. et VIII., Pii II. et Sixti IV., quibus omnibus una quasi voce declaratur, quod fratres et sorores tertii ordinis s. Francisci eorumque bona et possessiones minime comprehendantur sub constitutione Clementis V., edita in concilio Viennensi, qua contubernia Lucksardorum et Beguinarum damnantur et penitus abolentur. Similiter rescribitur et mandatur variis episcopis, ecclesiae rectoribus et praelatis, praesertim etiam episcopis Basileensibus et magistratui civico Basiliensi, ut sub nomine Beguinarum perperam et iniuste

[1] Über die Reform schreibt Glaßberger l. c. II, 322: Hoc anno commissae sunt sorores s. Clarae in Gnadenthal curae venerandi patris Nicolai Caroli, custodis, iuxta formam sororum eiusdem ordinis in Alspach concessam. Sed Felix papa volebat earum reformationem impedire, donec matronae, habentes inibi filias et consanguineas, ipsum flexis genibus deprecarunt.

expulsos et spoliatos fratres et sorores tertii ordinis revocent et ipsis bona et possessiones suas restituant.

Erhalten sind Nr. 56. 58. 59. 64. 65. 67.

56. Joannes XXII. episc. Bisunt., succentori s. Joannis Bisunt., Busolo de Parma, canon. Tornacensi capellano nostro." „Dudum ad audientiam nostram." Avinione IV. id. Aug. a. IV. (= 1320 Aug. 10.).

Die Bulle ist mutatis mutandis gleichlautend mit der bei Sbaralea-Eubel V, 183 Nr. 396 mitgeteilten und an den Erzbischof von Besançon „et decano Constantiensi ac succentori s. Joannis Bisunt. eccles." gerichteten. Vgl. zu diesem und dem folgenden Stücke auch Sbaralea-Eubel V, 184². — Über die von Eubel vorgeschlagene richtige Leseart prolatos (statt praelatos) vgl. meine Bemerkung im Oest. Litteraturbl. v. 1. April 1898. (Sp. 195.)

Org. Pg. Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: Manfredus.

An der Innens. d. Plicatur links: X
X
X
X
P. de Cann.

Innen in der Ecke oben rechts: R

Außen oben in der Mitte: R. MCCII. Fres. Min.

Außen in der Mitte oben der alte Archivvermerk: „Pertinet ad conv. Bas."

58. Joannes XXII. an dieselben Adressaten wie Nr. 56: „Dudum dilectis filiis." Avinione XIIII. Cal. Julii a. IV. (= 1320 Juni 18.).

Org. Pg. Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: X d.

Innen unterh. d. Plicatur links: 1 x.
P. Cann.

Außen: Der Archivvermerk wie bei Nr. 56.

59. Joannes XXII. an alle Prälaten der Kirche: „Etsi apostolicae sedis auctoritas." Avinione VII. Cal. Martii a. III. (= 1319 Febr. 23.) bei Wadding VI, 223 n. 57.

Sbaralea-Eubel V, 163 n. 354.

Org. Pg. Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: G. Lucen.

Innen unterh. d. Plicatur links: V
X
X
J. F.

Außen in der Mitte oben: J. F. — Der Archivvermerk wie bei den zwei vorausgehenden Stücken.

64. Innocenz VII. fordert den Bürgermeister und Rat von Basel auf, die im Sinne des erwählten Bischofs Humbert gegen die Mitglieder des 3. Ordens vom hl. Franziskus (als Affiliierten der Begharden und Beghinen) und gegen die Minderbrüder angewendeten Maßregeln rückgängig zu machen. „In eminenti". Rom non. Maii p. n. a. II. = 1406 Mai 7. Mutatis mutandis gleichlautend mit Nr. 83. — Org. Prg. Die Bulle an der Hanfschnur. — Der Apostelst. gleicht dem an den Bullen Johannes XXII. auf ein Haar (vgl. unten zu Nr. 81). Namensstempel:

INNO ‖ CENTIVS. PP. VII.

Randpunkte 76. Oberhalb des zweiten N ein 7strahliger Stern über dem ersten Schafte; N, C u. E Uncial; C, E u. O einwärts gekerbt. I und das zweite P merklich über der Grundlinie, die Schlußstriche am Querbalken des T reichen völlig bis auf die Grundlinie, der Punkt nach S auf der halben Höhe, der nach dem P wenig über der Grundlinie. Der rechte Schlußstrich des Abkürzungszeichens trifft den zweiten Schaft des dritten N. Durchmesser 35 mm.

Wohl diese Bulle meint Wurstisen, wenn er in seiner Basler Chronik (Ausg. 1580, S. 209) schreibt: „Nach solchem erlangten die Barfüsser vom Bapst ein Bull, welche die Brüder und Schwestern ihrer dritten Regl schirmet, so ferr sie mit keinem jrrthumben befleckt weren. Diese übergaben sie den 28. Tag Augusti vor einem Notario den Rähten zu Basel, mit beger, die außgestoßenen wider hinein zu lassen."

65. Dieselbe Bulle in zweiter Ausfertigung. — Org. Pg. Die Bulle an Hanfschnur. Stempel wie bei Nr. 64. Der Apostelstempel verschlagen, die Gloriole des hl. Petrus findet auf diese Weise an der linken Gesichtsseite eine Fortsetzung. Von da reichen die Punkte (6) bis über das E hinauf. Die Buchstaben nach aufwärts überschoben. Das rechte Auge des hl. Paulus unkenntlich.

Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: R₊ta grat.
Eckardus ꞁ ꞁ.

Innerh. auf d. Plicatur links: X
X 9)

Die Urkunde unter Nr. 83 trägt die Ziffer 66; würde also hier einzureihen sein, wohin sie auch dem Inhalte nach gehört.

67. Ein Transsumpt ausgestellt von Petrus de Vicentia IUD. Capellanus papae. Rom 1487 April 6.

Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse. Es enthält 4 Bullen:

a) Innoc. VIII.

„Dudum per felicis". Rom 1487 Jänner 22. (Wadding XIV, 440 Suppl.)

b) Innoc. VIII.

„Exponi nobis fecistis". Rom 1487 März 17., in welcher die zwei folgenden Urkunden bestätigt werden.

c) Pius II.

„Admonet nos". 1462 XI. Cal. Febr. (= 22. Jänner). Vgl. Glaßberger 392.

d) Sixtus IV.

Vicario gen. ultramontano ord. min. de observ. „Fecisti nobis de super". Rom 1479 Oktober 16.

Wadding XIV, 224 n. 5. Glaßberger 466.

68. Testimonium quorundam militum seu equitum nobilium, quo publice testantur, quod fratres minores Basileensis et illi, qui de tertia regula s. Francisci sunt, propter humilem habitum et divina officia contra ius et aequitatem multa incommoda et persecutiones a clero reliquo perpetiantur a. 1321.

Unten unter n. III. Erwähnt bei Greiderer II, 590.

Classis sexta.

De provincia fratrum minorum Argentinae eiusque privilegiis et reformatione.

69. Duae bullae concilii Basileensis generalis, qua constituuntur et designantur commissarii seu delegati episcopus Ratisponensis, cantor Wormatiensis et prior Carthusiae Friburgensis ad reformandum et visitandum quoscumque conventus et monasteria fratrum minorum Argentinae provinciae.

(Basel) 10. Cal. Januarii (= 23. Dec.) 1439.

Die Bulle „Plantatum in agro dominico" ist in zwei Ausfertigungen vorhanden und gedruckt bei Greiderer II, 592.

Vgl. auch Glaßberger 302.

Schreibvermerke:

69 a.

Auf der Plicatur rechts: Grat. pro deo G. de Layens.

Auf der Plicatur unten in der Ecke: : R_{+}.

Innerhalb der Plicatur links: Gratis pro deo
Fe. Jo. Fynart.

Die Bulle an Hanfschnur.

69 b.

Auf der Plicatur rechts: Duppli[ta]
L. Kuenlin.

Auf der Plicatur links: Auscultata cum sumpto et concordat.
Jo. Fynart.

Innerhalb der Plicatur links: No. Mar. de Oelbeke.
Gratis pro deo.

Die Bulle an Hanfschnur.

70. Alia bulla eiusdem concilii, qua conceditur potestas fratribus minoribus provinciae Argentinae in sua provincia custodem eligendi iuxta formam statutorum ordinis simul etiam ibidem iura eiusmodi custodis recensentur.

(Basileae) 18. Cal. Januarii (= 17 Dec.) 1445. — Die Bulle „Tradita nobis“ gedruckt bei Glaßberger 313—315.

Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: Grat. pro deo
A. de Panigaliis. propter
instantiam ex
cancellaria
expediantur (per correctorem)
Johanem d[m] Slali.

Außen auf der Plicatur links: Concordat. M. galteri.

Innerh. des Plicatur links: Grat. pro deo
Jan.
Jo. de Cerneriis.

71. Barbara Kressin abbatissa totusque conventus dominarum et sororum monasterii Pillenreit ordinis Canonicorum regularium prope Norimbergam conferunt fratribus minoribus de observantia participationem omnium suffragiorum et piorum suorum operum. 15. Martii a. 1454.

Classis septima.

De reformatione conventus fratrum conventualium Norimbergae.

72. Instrumentum amplissimum, quo continetur bulla concilii Basileensis super reformatione monasterii fratrum conventualium in Norimberga demandata episcopo Ratisponensi, cantori Wormacensi et priori Carthusiae Friburgensis una cum integro inserto processu reformationis anno 1438. Transsumpti vero datum est a. 1447.

Über die Reform vgl. Wadding XI, 501. Glaßberger 318 ff. Eubel, Geschichte 61. u. 274[360]. P. Parth. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern (1896) 45. Die Urkunde, als deren Auszug sich Glaßbergers Bericht erweist, s. unten unter Nr. IV.

73. Aliud instrumentum bullae eiusdam apostolicae Eugenii IV., qua ad instantiam consulum et senatus civici Norimbergensis reformatur monasterium fratrum conventualium ibidem existentium et regulari observantiae atque provinciae Argentinae per omnia subiicitur cum expropriatione omnium bonorum temporalium, anniversariorum, proventuum et absolutione, quorumvis onerum seu praestationum debitarum et ut bona temporalia ad ecclesiae fabricam aliosque pios usus convertantur. Commissarii fuerunt abbates s. Aegidii in Norimberga et Ratisponensis ac Heiligenstadt[1] Maguntinensis dioceseos. Anno 1446. Haec bulla vero instrumentata est per Antonium episcopum Bambergensem in castro Altenburg 3. Januarii a. 1448.

Die Bulle (unten unter n. V.) erwähnt bei Glaßberger 316.

Classis octava.

De origine monasterii fratrum minorum conventualium Basileae eorumque iuribus, divexationibus et reformatione.

74. deest. — Diploma Bertholdi Basileensis episcopi[2], quo ipse et capitulum ibidem donant fratribus minoribus cum consensu etiam senatus civici aream infra muros (cum antea extra muros habitarent), in loco, qui „Wasserthor" vulgo dicitur, super qua possunt aedificare coenobium et ecclesiam Notandum insuper inter reliquos testes civicos etiam ipsum carnificem

[1] Wadding IX, 317 n. 80 liest Heilmastad.

[2] Berthold v. Pfirt.

Trutonem nomine et eius coartifices adhibitos et pro testibus nominatos esse.

Actum 24. Junii a. 1250.

Die Urkunde ist abgedruckt bei Greiderer II, 489—590. Mit Verbesserung der Lesearten Greiderers im Urkundenbuch der Stadt Basel III, 353. Über dieses Kloster vgl. u. a. die schöne Arbeit des Staatsarchivars des Kantons Basel-Stadt, R. Wackernagel im „Festbuch zur Eröffnung des Histor. Museums in Basel" 1894, 159 f.

75. deest. Litterae consensus, quibus testatur dominus Petrus praepositus s. Albani Basileae, se una cum suo toto conventu consensisse in donationem illam fratribus minoribus ibidem existentibus factam, quod possint intra muros civitatis extruere templum et coenobium. Datae 18. Cal. Dec. (= 14. Nov.) a. 1250.

Erwähnt bei Greiderer II, 589. — Urkundenb. von Basel III, 353. Vgl. Wackernagel 167.

76. deest. — Aliud diploma eiusdem Bertholdi episcopi et capituli civitatisque Basileensis, quo prior donatio amplificatur, ita ut maior adhuc pars areae priori pro aedificando monasterio adiiciatur. Datum in vigilia Nativitatis B. Mariae Virginis a. 1260.

Erwähnt bei Greiderer II, 570. Urkundenb. von Basel III, 361. Vgl. Wackernagel 168.

77. Innocentius pp. IV. concedit 40 d. indulgentiam omnibus illis Christifidelibus, qui fratribus minoribus Basileensibus pro extruenda ecclesia sua manus porrexerint auxiliatrices. Assisiis 7. Cal. Julii (= 25. Junii) p. s. a. X. (= 1253).

Gedruckt im Urkundenb. von Basel III, 355 f. — Regest. in ZGO. N. F. VI, 453. Vgl. Greiderer II, 589.

78. Alexander pp. IV. concedit 100 d. indulgentias, qui ecclesiam fratrum minorum Basileae in festivitatibus ss. Francisci et Antonii de Padua et s. Clarae virg. et per octavas eorundem contriti et confessi devote visitarint. Anagniae Cal. Julii (= 1. Julii) p. s. a. II° (1256).

Gedruckt im Urkundenb. von Basel III, 358. Regest. in ZGO. N. F. VI, 455 n. 5. Vgl. Greiderer II, 590.

79. deest. — Litterae publicae, quibus constituntur quaedam certae recompensae hospitali Basileensi a conventu fratrum

minorum ibidem pro ampliatione areae ad extructionem coenobii sui donata. 13. Cal. Octob. (= 19. Sept.) 1228.

Gedruckt im Urkundenbuch von Basel II, 353 n. 630. Erwähnt bei Greiderer II, 590. Vgl. Wackernagel 168.

80. deest. — Testimoniales litterae comitis Udalrici de Castro-Ferrato et aliquot suorum militum seu equitum, quibus testantur, quod tempore Gerardi episcopi Basileensis [1] fratres minores ibidem existentes a pluribus praelatis, rectoribus ecclesiasticis aliisque clericis circa varia iniuste fuerint divexati, turbati et afflicti. Pridie id. Aprilis (= 12. April) a. 1320.

Die Urkunde erwähnt bei Greiderer II, 590.

81. Bulla quaedam Joannis pp. XXII., qua suspenditur sententia interdicti episcopi et vicarii Basileensis contra fratres minores edita eo, quod defunctam aliquam mulierem vel puellam praeterito iure parochiali propria auctoritate ad coemeterium suum deportaverint ibique sepeliverint. Data Avinione 13. Cal. April (= 20. März) a. p. V. (= 1321).

Die Urkunde mitgeteilt bei Sbaralea-Eubel V, 200 n. 426. Vgl. auch daselbst p. 183 n. 396 und Greiderer II, 590.

Schreibvermerke:

Innen oben rechts: R+.

Auf der Plicatur rechts: Eustach. pro se
p. de Connis.

Auf der Plicatur rechts: XIII. Cl. Aprilis; daneben XV. Cl. Junii (durchstrichen).

Innerh. der Plicatur links: l x.
J. F.

Außen in der Mitte oben: Fr. Theudericus de Alemania de ordine fratrum minorum [2].

Darunter: R. DCLXXXV.

Der Apostelstempel zählt 73 Randpunkte, der Bart des hl. Petrus 28, dessen Kopf 25. Die Gloriole des hl. Paulus 24.

---

[1] Gerard v. Wippingen 1309—1325.

[2] Über die Persönlichkeit dieses Fr. Theudericus de Alam. ist mir nichts bekannt. Auch meinem verehrten Freund, P. Konrad Eubel, an den ich mich gewandt, ist dieser Fr. nicht begegnet. Er spricht sich aber dahin aus, daß er möglicherweise mit jenem Fr. Theudericus de Burgheim identisch sein könne, der von Nikolaus V. zum Bischofe von Vercelli ernannt worden war. Vgl. über ihn Sbaralea-Eubel V, 353 [3] und 516 n. 953.

Der Zwickelbart des letzteren erreicht vollständig die Punkte. Der Schlußstrich des ersten S trifft den 4. Punkt und zwar vorne (anders bei Diekamp, Mitteil. des Instit. für österr. Geschichtsf. IV, 531).

Der Namensstempel wie bei Diekamp, a. a. O. IV, 535.

82. Instrumentum aliquod, quo dirimuntur quaedam gravamina et controversia inter fratres minores Basileenses et clerum ibidem a. 1402.

Das Aktenstück ist ausgestellt zu Rom 1402 Juni 16. durch den päpstl. Hofkaplan und Can. Neapol. Johannes Caratzolus. Unten unter n. VI. Vgl. Greiderer II, 591 n. 26.

83. deest. — Bulla Innocentii pp. VII., qua relaxantur et prorsus annullantur illae censurae, quae electus episcopus Basileensis eiusque officialis erga eos Christi fideles vel cives tulerunt, qui fratrum minorum Basileensium templum et praedicationes adeunt, ibique confitentur sepulturasque sibi eligunt vel alia pia opera illis exhibent. Relaxantur et iuramenta et promissiones super his punctis per eundem episcopum et officialem a quibusdam civibus illicite extortae. Romae non. Maii p. a. II° (= 1416 7. Mai).

Unten unter n. VII. Org. Pg. Die Bulle an Hanfschnur.

Namensstempel wie bei Nr. 63. Apostelstempel verschlagen. Der untere Teil des Kopfes des hl. Petrus unkenntlich, ebenso die rechte Gesichtsseite des hl. Paulus von dem Ohre über das Auge, die Wange und Nase bis zum Kinn vollständig unkenntlich. Das S in SPA überschlagen, die Verbindung der Randp. über der Gloriole des hl. Paulus unterbrochen.

Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: Rsta gratis.
R. Eckardus ⌝ ⌝ ⌝ ⌝

Innerh. der Plicatur links: x
x
x
x [1]).

Außen in der Mitte: R.; in der Mitte unten: In Instro ad Epm. — Daneben eine alte (Archiv-)Signatur A L. 33.

84. Quietantia quaedam facta cuiusdam solutionis per fratres minores conventus Basileensis monasterio seu conventu canonicorum regularium s. Augustini ibidem a. 1408 (feria III. ante Mart. episc. = 6. Nov.)

Org. Pg. 2 Siegel aus grünem Wachse, zum Teil verletzt. Unten unter n. VIII. Vgl. Greiderer II, 591; Wackernagel 192 f. u. Joh. Bernoulli im Basler Jahrb. 1895, 124 ff. 131 ff.

85. Invenitur in Classe nona. (Durchstrichen.) Deest.

Instrumentum reformationis monasterii fratrum minorum conventualium Basileensium ad regularem observantium cum expropriatione bonorum, cui etiam insertum est quietantia a fr. Nicolao Caroli custode provinciae Argentinae data magistratui et senatui civico Basileensi super legitima et inculpabili bonorum administratione. Reformatio haec facta est iussu concilii generalis Basileensis et coepit a. 1440. Instrumentum vero hoc erectum est 19. Oct. 1447.

Über die Reform dieses Konventes vgl. Glaßberger 309 f. Greiderer II, 591. Eubel, Geschichte 61. Wackernagel 196 f. Gegen die Angabe Glaßbergers, daß die Durchführung der Reform in diesem Konvente an Felix V. einen Gegner gefunden (vgl. auch oben Nr. 53), s. die von Wackernagel 249[114] aus den Akten des Rates von Basel angeführte Stelle.

86. Copia instrumenti, quo testantur guardianus et conventus fratrum minorum Basileensium, quod ob vim et resistentiam potentissimorum adversariorum fratribus praedicatoribus inibi existentibus non potuerint efficaciter assistere pro reformatione monasterii monialium in Klingenthal ibidem. 13. Januarii 1482.

87. deest. — Instrumentum notariatus, quo conventus fratrum minorum Basileensium a senatu civico requiritur, ut in quadam appellatione facta ad Sixtum IV. contra processum quendam interdicti contra se ab Angelo Suessano episcopo apostolicae sedis legato et quodam fr. Petro, priore Veltpachensi lati, sibi adhaereant, quorum tamen petitionem praefatus conventus certis de causis denegavit 20. Septembris a. 1482.

Über das Dokument (unten n. IX.) vgl. Greiderer II, 594.

88. Duo Instrumenta, quibus continetur suspensio seu potius relaxatio alicuius interdicti a nuntio apostolico super territorio Basileensi lati, a quo nimirum fratres minores de observ. et sorores s. Clarae ibidem exonerantur et liberantur sub pont. Sixti IV. 1482.

89. deest. — Ain Teitsche Designation oder Register über allen Kirchen Ornat, was von Kelchen, heilthumb, Meßgwandt

und ander Altarzierd in der Parfuesser Sacristei zu Basel vor Jaren vorhanden gewest.

Classis nona.

De origine et fundatione monasterii fratrum minorum Friburgi Brisgoviae eiusque iuribus et privilegiis et divexationibus.

90. Diploma seu instrumentum Conradi comitis de Friburg, quo domum et aream nobilis domnae Mechtildis dictae Muchterin fratribus minoribus Friburgensibus pro extructione chori pleno libertatis iure contulit et donavit. Datum in castro Friburg in 8ª assumptionis B. Virginis Mariae (= 22. Aug.) 1242.

Gedruckt Greiderer II, 45. Die Jahreszahl 1242 ist unrichtig. Greiderer und Hansjakob, St. Martin zu Freiburg, geben richtig 1262 an. Vgl. auch an letzterem Orte S. 11. Der Druck bei Greiderer ist sichtlich fehlerhaft.

91. Instrumentum donationis in pergameno conscriptae, qua idem dominus Conradus comes de Friburg accedente consensu domini Heinrici episcopi Constantiensis[1] loci ordinarii capellam s. Martini sitam in civitate Friburgensi, cuius ius patronatus ad comites de Friburg pertinebat, una cum adiacentibus curtiliis[2] seu hofstetten fratribus minoribus inibi existentibus cum omnibus suis pertinentiis pleno libertatis iure perpetuo possidenda contulit, donavit et tradidit pluribus adhibitis testibus. Datum 8. Cal. Junii (= 25. Maii) 1246.

Die Urkunde ist — sehr fehlerhaft — gedruckt bei Greiderer II, 44 und darnach bei Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg I, 1, 51 n. X. — Darnach Regest bei Ladewig-Müller, Reg. I, n. 1628 u. FUB. I, n. 419. — Vgl. auch Hansjakob 7. — Die Urkunde mit Hinweis auf die Lesearten Greiderers unten unter n. X.

92. Litterae parvae domini Hermanni decani in Nuzbach[3], quibus publice testatur, se pro 40 et amplius annos capellam s. Martini Friburgi sitam quiete et pacifice possedisse omnemque aream et vacuitatem, quae praefatam capellam ambibat, veram esse dotem eius capellae infra rivulum aquaeductus

[1] Heinr. I. v. Tanne 1233—48.
[2] Hschr. hat cyrciliis. Vgl. unten.
[3] Hschr.: Guzbach.

sursum et a latere rivuli infra chorum et domum Alberti de Unthkirge[1] per transversum et ab alio latere infra hospitale deorsum et a regione portae anterioris totius, areae longitudo pariter et latitudo. 29. Junii 1246.

Die Urkunde unten unter n. XI. erwähnt bei Greiderer II, 44 mit der falschen Leseart Guzbach statt Nuzbach. Hansjakob 8.

93. Rescriptum seu bulla papae Innocentii IV., qua ratificat incorporationem capellae s. Martini ipsi ecclesiae et monasterio fratrum minorum ex liberalitate comitis Conradi praedicti donatae et traditae. 1247[2] (Junii 7.? Lyon).

Die Bulle — fehlerhaft — gedruckt bei Sbaralea I, 462 n. 206, darnach bei Greiderer II, 45. Nach dem Originale mitgeteilt in der ZGO. N. F. VI, 451.

94. Bulla Gregorii pp. IX., qua mandat episcopo Constantiensi[3], ut fratrum minorum ecclesiam seu templum noviter extructum, quod a quibusdam malignis hominibus Synagoga iudaica derisorie appellabatur, absque ulteriore severiori mandato consecret et munus praedicationis illis promittat. Perusii 10. Cal. Martii (= 20. Febr.) p. s. a. II° (1229).

Die Bulle zum erstenmale gedruckt bei Greiderer II, 46, der sie Gregor X. zuschreibt. Neuerdings nach dem Originale in ZGO. N. F. VI, 450. Vgl. auch Hansjakob 4.

95. Innocentius pp. IV. concedit 40 dierum indulgentias omnibus christifidelibus, qui fratribus minoribus Friburgensibus ad consummationem templi monasterii sui auxiliares porrexerint manus. Lugduni a. p. s. IV. id. Junii, qui erat Christi 1247[4]. (1247 8. Junii.)

Gedruckt in der ZGO. N. F. VI, 452.

96 et 97. Idem pontifex easdem indulgentias ad eundem finem repetiit s. a. c. 1250 et 1252.

Vgl. Greiderer II, 45. Bei dem Mangel der Originale muß ich die Richtigkeit dieser Angaben dahingestellt sein lassen.

98. F. Hugo, tit. s. Sabinae presb. cardin.[5] apostolicae sedis legatus, concedit 100 dierum indulgentias illis, qui fra-

---

[1] Hschr.: Ungthirch.
[2] Hschr.: c. a. dni. 1246.
[3] Konrad v. Tegerfeld 1209—33.
[4] Der Guardian P. Bernardus Schubert fügte bei a. D. 1246.
[5] Ord. praed. prom. Mitte Sept. 1244; † 1264 19. März.

tribus minoribus Friburgensibus pro aedificanda ecclesia manum porrexerint adiutricem, a. pont. Innoc. pp. IV. XI°, qui erat Christi 1254[1]. Metii VI. Cal. Aug. (= 27. Julii).

Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse. Vgl. Greiderer II, 45.

99. Clemens pp. IV. easdem indulgentias in eundem finem concedit Perusii III.[2] id. Julii (= 13. Julii) p. s. a. I., qui erat Chr. 1265.

Vgl. Greiderer II, 45 (IV. id.). Gedruckt in der ZGO. N. F. 457.

100. Eberhardus episcopus Constantiensis[3] concedit 40 dierum indulgentias omnibus illis, qui in ipso die dedicationis ecclesiae fratrum minorum Friburgensium item etiam in anniversario die et per octavam templum pie visitaverint. VI. id. Martii a. 1248 (= 10. März).

Die Richtigkeit der Jahresangabe, welche auch Greiderer II, 45 mit Berufung auf das Original wiedergiebt, muß ich anzweifeln, da Bischof Heinrich von Tanne, Eberhards Vorgänger, erst am 25. August dieses Jahres starb. Bei Ladewig-Müller fehlt das Regest.

101. Fr. Hugo, tit. s. Sabinae presb. card. apost. sedis legatus, concedit annuatim 60 dierum indulgentias omnibus Christifidelibus, qui ad ecclesiam s. Martini in Friburg in 4: b. Mariae Virg., Nativitatis Domini, Paschae, Pentecostes et b. Francisci festivitatibus et per octavas ipsarum reverenter visitarint. Datum Leodii (Lüttich) V. non. Maii (= 3. Mai) Innoc. pp. IV. a. X., qui erat Chr. 1253.

Org. Pg. Siegel fehlt. Vgl. Greiderer II, 45.

102. Alexander pp. IV. concedit 100 dierum indulgentias omnibus illis, qui templum fratrum minorum Friburgensium in festivitatibus s. Francisci et Antonii de Padua ac S. Clarae et per octavas earundem pie visitaverint. Anagnie p. s. a. II°, qui erat Chr. 1255 (1255 Julii 7.).

Vgl. Greiderer II, 45. Gedruckt in der ZGO. N. F. VI, 454.

---

[1] P. Bernardin Schubert fügt bei a. 1253.

[2] Hschr.: unrichtig 4.

[3] Eberhard II. v. Waldburg 1248–74.

103. Heinricus episcopus Tridentinus tribuit cum consensu episcopi Constantiensi 40 dierum indulgentias illis, qui ecclesiam praefatam in maioribus b. Virginis, item s. Francisci, s. Clarae et annuae dedicationis festivitatibus confessi devote visitaverint. Datum[1] Friburgi 13. Cal. Sept. (= 20. Aug.) 1275[2].

Vgl. Greiderer II, 45. Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse, verletzt.

104. Instrumentum, quo Conradus comes de Friburg donat fratribus minoribus ibidem domum et aream Henrici Morhardi et fratrum suorum ad usum suum quemcumque. Idibus Maii a. 1273.

Vgl. Greiderer II, 45.

105. F. Albertus episcopus Insulanus s. Mariae[3] concedit 40 dierum indulgentias a criminalibus et unum annum venalium peccatorum illis, qui fratrum minorum Friburgensium inopiam sublevarint. a. 1281. Freiburg V. Cl. Junii (= 28. Maii).

Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse.

106. Easdem indulgentias ad eundem finem concedit F. Johannes de Rheno episcopus Valaniensis[4] vic. gen. Constantiensis 16. Cal. Maii (= 16. April) 1314.

Erwähnt bei Greiderer II, 45.

107. Leonellus[5] de Chieregatis, decr. doctor episcopus Concordiensis, Alex. pp. VI[6] referendarius domesticus, orator in Germaniam destinatus, concedit in eundem finem easdem indulgentias illis, qui pro reparando, conservando et manutenendo monasterio et ecclesia praefata manus porrexerint

---

[1] Hschr.: Actum.

[2] Hschr.: 1270.

[3] Insulae s. Mariae = Marienwerder. Über den Bischof (er war Generalvikar von Konstanz) vgl. Eubel im FDA. 1895, 301 f. und Ladewig-Müller, Reg. I, 2523 f.

[4] Joh. de Rheno O. Pr. Prior in Kolmar; Valanea (in Armenien) im Patriarch. Antiochien gelegen. Über Joh. de Rheno Cartellieri, Reg. II, 3650 (wonach Eubel, Hierarchia cathol. I, 541 n. 2 ad Valan. zu berichtigen ist).

[5] Hschr.: Leopoldus, so auch Greiderer II, 46.

[6] Hschr.: IV. vgl. Greiderer l. c. Lionello de Chieregato ist a. 1472 bis 1484 B. v. Arbe (Dalm.), wird 1484 nach Trau (Dalm.) und 1488 nach Concordia (Oberitalien) transferiert. Er starb 19. Aug. 1506. Über ihn vgl. Ulmann, K. Maximilian I, 443 f. Pastor, Gesch. d. Päpste III, 212 f. u. ö.

adiutrices et quotiescumque in 7: B. Virg., S. Augustini, S. Martini, S. Sebastiani et S. Francisci et Dedicationis festivitatibus eandem ecclesiam a primis vesperis usque ad secundam devote visitarint. 3. Cal. Octobris (= 29. Sept.) 1498.

Org. Pg. Siegel aus rotem Wachse.

108. Joannes episcopus Argentiensis[1] iudex et conservator iurium et privilegiorum ordinis fratrum minorum superioris Alemaniae una cum Mogunt.[2] et Herbipol.[3] a sede apostolica in eum finem delegatus constituit subdelegatos praelatos s. Leonardi Basileensem et omnium Sanctorum Friburgensem, qui conventum fr. min. Friburg. contra nonnullos clericos et laicos, a quibus graves oppressiones et iniurias patiebantur, omni modo et ratione defendant. Schlettstatt 8. Maii 1354.

Erwähnt bei Greiderer II, 46.

109. Citatio quaedam a iudice Constantiensi, qua citantur fratres minores in causa sepulturae forensium trium parochianorum in Friburg. 1319, 2. feria post dominicam Cantate (= 7. Mai).

110. F. Rudolphus, prior, ceterique fratres conventus Friburgensis ord. s. Augustini eremitarum mutuam ineunt obligationem pactumque cum conventibus ordinis Praedicatorum et Minorum ibidem existentium, quod velint ipsis assistere simul etiam par onus laborum et expensarum sufferre, quotiescumqne illis contingat super materia poenitentiae sacramenti et quarta funeralium portione vel super quacumque alia causa, cum rector ecclesiae parochialis ibidem vel cum quocumque alio litigare, e converso vero eadem obligatio praefatos conventus praedicatorum et minorum erga fratres Augustinianos obstringat. A. 1378 (feria secunda diem pasche inmediate sequente = 19. Aprilis).

Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse. Vgl. Greiderer II, 46. Hansjakob 16.

111. Similis obligatio a fratribus ordinis praedicatorum ibidem emanavit. A. 1378.

---

[1] Joh. II. v. Lichtenberg 1354—1365.

[2] Gerlach v. Nassau 1346—1371.

[3] Albert v. Hohenlohe 1345 (1350)—1372.

112. Instrumentum seu litterae Fr. Thelamonii suffrag. Basileensis[1] ord. S. Aug. Erem., quibus testatur, se 23. die Augusti a. 1506 consecrasse altare s. Annae in templo fratrum minorum Friburgensium existens, in honorem eiusdem s. Annae necnon ss. Florentii, Romani, Eucharii, Fridolini et s. Elisabethae landtgraviae, addita indulgentia 40 d. Fundatores eiusdem altaris fuere nobilis et strenuus miles Theodoricus de Blumneck eiusque coniux Margaretha de Landeck.

Erwähnt bei Greiderer II, 46, darnach bei Hansjakob 28.

113. Duae copiae brevis cuiusdam apostolici Leonis pp. X., quo declarat, in quantum sese extendat ius sepulturae vel ratio sepeliendi extraneos tam monasterii fratrum min. Conventualium quam aliorum monasteriorum in Friburg existentium respectu ecclesiae parochialis ibidem. Item instituitur ibidem coemeterium novum extra muros civitatis, Campus sanctus, Hacheldemach nuncupatum. Romae 7. Cal. Julii (= 25. Junii) a. 1513.

114. Copia eines teitschen schreibens, welches F. Alexander Miller[2], prov. minister und der ganze Convent fr. min. de Observ. zu Friburg an Burgermeister und Rath abgeen lassen, darinnen sie mit runden worten vermelden, daß sie gemeiner Statt ires Klosters Kirchhof, darinnen viel leiber der Verstorbenen begraben liegen, ad usus profanos auf ir Bergern nit herlassen noch tradiren können cum protestatione, quod si vi illis auferatur, eo nomine velint apud pontificem et posteros esse excusati. Datiert auf Sonntag Cantate a. 1527 (= 19. Mai).

Vgl. Greiderer II, 49. Hansjakob 41.

115. Ein teitscher besiegelter Revers von Hans Mieglich, Burgern zu Freiburg, wegen des einfallenden Liechtes, oder bewilligten Fensters von seiner Behausung in der Parfüßer-Gassen daselbst. Datiert post Ulrici a. 1535.

Vgl. Greiderer IV, 49. Hansjakob 43.

---

[1] Nach Greiderer II, 46 ep. Tripolitanus, nach anderen Angaben ep. Hipponensis.

[2] F. Alexander Miller (Molitor) ist der fünfte Provinzial der Straßburger Observantenprovinz. Er war längere Zeit Guardian in Mainz, wurde 1525 auf dem Kapitel zu Kreuznach zum Provinzial gewählt und wurde nach Ablauf seines Trienniums 1528 wiederum Guardian in Mainz. Die Würde eines Provinziales bekleidete Miller noch dreimal: 1531—34; 1537—40 und 1543—48. Er starb 1549 als Guardian des Klosters in Heidelberg.

116. Ein anderer teitscher Bedingbrief, in welchem Hans Mieglich, Burger zu Freiburg, mit gewissen Conditionen bewilliget worden, von seiner Behausung in der Roßgassen, „zum hinderen kleinen Spiegel", zwei einfallende Lichter oder Fenster in den Parfüßer-Garten daselbst zerichten. Datiert am Sambstag post Annunt. B. Virg. a. 1541 (= 26. März).

Vgl. Greiderer II, 49. Bei Hansjakob nicht erwähnt.

117. Fr. Henricus[1] ord. Min. prov. superioris Alamaniae min. prov. tribuit et participes facit omnium ordinis suffragiorum, meritorum et indulgentiarum omnes fratres et sorores confraternitatis s. Sebastiani apud fratres minores Friburgensis conventus erectae, una cum eorundem uxoribus et liberis. Datum Villingae, dom. IV. post Pentecosten tempore celebrati capituli provincialis. A. 1480 (= 18. Juni).

Org. Pg. Siegel aus gelbem Wachse. Bei Greiderer und Hansjakob nicht erwähnt.

118. Zwai gleichlautende teitsche Instrumenta, darinnen die pactata zwischen s. Sebastiani Bruderschaft und den Parfüßern begriffen. a. 1499 Sambstag vor der heiligen dreier Kunigentag (= 5. Jänner).

Org. Pg. Der Mitbesiegler Hans Han unterschreibt sich auf der Plicatura mit Hans Han Sc. (scultetus). Die Bestimmungen mitgeteilt bei Hansjakob 14 f.

119. Eine teitsche Abred S. Sebastiani-Bruederschaft zwischen ihr und den Parfüeßern sine die et Consule.

120. Item ain Designation, was für paramenta bei der Bruederschaft vorhanden. 10. Aug. 1580[2].

Fehlt bei Greiderer und Hansjakob.

121. Ein teitscher Revers von Sigismund Beißl[3], Apothekers, wegen seines Taches, welches er an des Klosters Stallung hinan gepaut. a. 1543. (Montag vor St. Johannes Baptistentag zu iungisten = 18. Juni.)

Org. Pg. Die Urkunde siegelt Johann Schwarz „stathalter

---

[1] Heinrich Karrer 1464—1483. Er starb — ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit — am 30. März 1483 zu Straßburg. Vgl. Eubel, Geschichte 166.

[2] Das Datum ist vom Guardian P. Bern. Schubert beigefügt.

[3] In der Urkunde steht Beistlin; bei Greiderer und Hansjakob heißt er Keislin.

Phillip Jacoben vom ampringen schulteis zu Friburg“. Siegel wohl erhalten. Bei Greiderer II, 49 und Hansjakob 43.

122. Zwai Schreiben vom römischen Künig Ferdinando, mit welchen R. P. Joannes Textor gewester Guardian zu Freiburg zu Irer Mt. Hofpredicatur an den küniglichen Hof postuliert und evociert wirdet. Datiert a. 1555.

Mit Berufung erwähnt Greiderer II, 213.

123. Litterae quaedam R. P. Henrici Sedulii guard. Friburgensis monasterii ad Serenissimum Archiducem Austriae Ferdinandum, quibus conqueritur se a sororibus s. Clarae inibi existentibus iniuste in multis accusatum esse, una cum transmissis responsionibus suis, quarum copiae non habentur. Datae 18. Nov. a. 1583.

Vgl. Hansjakob 49.

Classis decima et ultima,

in qua continentur acta reformationis praedicti monasterii fratrum Conventualium Friburgensium[1].

124. Copiae bullae pontificiae Leonis X. ad Maximilianum I. imperatorem de reformatione conventus fratrum minorum conventualium Friburgo. 5. Nov. 1515.

125. Copia instrumenti in forma libelli scripta, qua dominus Laurentius electus Feltrensis[2] qui erat a Leone pp. X. visitator et reformator primarius monasterii fratrum conventualium Friburgensium constitutus, hoc reformationis negotium delegavit R. P. Casparo Schatzgeier, vic. provinciali de observ. Argent. provinciae, tunc temporis guardiano Basileensi et domino Joanni de Gerspach, abbati Schutrens[3]. Datum Viennae 26. Julii a. 1515.

126. Copia sequestri in forma libelli bonorum temporalium. Sequestrator erat dominus Joannes Henricus Wenz, decretorum doctor, praepositus ecclesiae s. Petri Basileae a domino Hugone de Spina constitutus. 5. Januarii a. 1516.

127. Copia instrumenti interpositae appellationis a magistro provinciali Georgio Hofmann[4] fratr. convent. ad s. pontificem

[1] Über die Reform dieses Klosters und die hier angeführten Urkunden vgl. Glaßberger 555 sq. Pellikan Konrad Chronikon (herausgegeben von B. Riggenbach 1897) 50 f. — Paulus Kaspar Schatzgeyer 30 f. (Straßb. Theol. Studien III. B. 1. H.). — Greiderer II, 47 sq. — Eubel Geschichte 62 u. 277[373] und Hansjakob 28 f.

[2] Lorenzo Campeggio. [3] Joh. IV. Widel v. Gernspach.

[4] Georg Hoffmann war Provinzial von 1510—1529.

de praetenso spolio et expulsione fratrum minorum conventualium Friburgensium a. 1515. (Zürich 13. Aug.)

Etiam in forma libelli adest.

Ad. n. 126. Eidem libello adiuncta est alia copia instrumenti protestationis, purgationis et in eventum appellationis fratrum minorum de observantia contra iniustam accusationem fratrum conventualium super spolio et expulsione praetensa. Facta sunt haec coram notario et testibus et sunt lectu dignissima. 3. Febr. 1516.

128. Ein schreiben von Kayser Maximilianus an Guardian und Convent der Parfüesser de observ. zu Freiburg, darinnen inen mandirt wirdt, das sie sich mit den Conventualem über ire vermainte ausgebrachte Citation zu Rom mit einiger Antwort nit einlassen sollten. Jr. Mt. selbst wolle sie vertreten und vorsprechen. Datiert zu Augsburg d. 18. Januarii a. 1516.

129. Ein anderes Schreiben von gemelten Kayser an Burgermeister und Rath zu Freiburg, darinnen Jnen Jr. Mt. ernstlich mandirt, daß sie den neueingesetzten Guardian und Convent der Parfüesser de observ. wieder die ausgetriben Conventuales und Jr Adhereden steiffen Schutz und Schirm halten sollen. Datiert eodem die loco et anno (wie n. 128).

130. Copie eines scharfen Comminationsschreibens Kayser Maximiliani I. an der Conventualen Brieder Provincial, in welchem Jr Mt. Jme bedroen, woverr Er denn angebrachten Proceß und Arrest der Gietter wider die fratres minores de observ. zu Freiburg nit werde abstellen, so wolle Jr Mt. alle Conventual-Klöster in dem Fürstenthum lassen reformieren. Datiert zu Augsburg d. 20. Januarii 1516.

131. Zwai gleichlautendt offen Mandat von der Regierung Ensisheim an alle oberösterreichische vorländische Beambte und Landsaßen, darinn denenselben im Namen Kayser Maximilianus in ernst mandiert wirdt, daß sie den Conventual-Briedern zu Thann, Colmar, Prisach, Neuburg und Villingen alle Jre Zinß und Gült, auch zehnt und frucht und alle Jre Jntrada zu arrest nemen solten, so lang und vill, bis die zu Freiburg ausgetribne Conventuales und Jr Provincial entwendte abgetragne Clenodias und Gült Puech dem Kayserlichen bevelch nach zum Regiment Ensisheim liefern. Wirdet auch in solchen Mandat mit mererem ausfierlich erzellt, was massen bemelte Regierung über der Con-

ventual vermainte ausgebrachte Römische Citation und Sequestrum bonorum an Jr heiligkait appellirt und was für Trutz und ungehorsam merbesagter Conventualischer Provincial wider solich mandat verübt. Datiert den 12. Februarii a. 1516.

132. Zwai gleichlautende getruckhte Kayserliche Mandat sambt ainer abschrifft, in welchen Kaiser Maximilian dem Regiment zu Ensisheim, auch allen Landstenden im Elsaß, Burgau, Breisgau und auf dem Schwarzwalde mit ernst mandirt, daß sie den ausgetribenen Conventualen in Freiburg oder Jrer Procuratoren mit nichten gestatten noch zuelassen, die zu Rom wider die fratres de observ. und das Regiment Ensisheim unformlich ausgebrachte Citation noch ander Proceß offlich anzuschlagen, und da die Conventuales auf Jrem besen, verstockhten Vornehmen wurden verharren, solten sie dieselben, Jre helffer und Procuratores bis auf weiteren beschaidt fencklich ainnemen. Datum Kaldenes den 19. Septembris a. 1516.

133. Copi aines schreibens an Herrn Steffan Rosni, Kayserlichen Agenten zu Rom, abgegangen wegen erlangung aines anderen Brevis Confirmatorii Apostolici wider der Conventual Brüeder ausgebrachte vermainte Commission, darinn auch verwelbet wirdet, daß Herr Abbt zu Schuttern als Subdelegatus reformator die Gietter monasterii Friburgensis dem Pfarrer im Spital daselbst übergeben habe, darvon das zergangene Gepei widerumben solte reparirt werden. Item wirdet vermeldet, was die ausgetribne Conventuales auf Jr erlangte Commission in der Statt Freiburg für ain Lermen angerichtet, daß schier Mord daraus entstanden. Datirt zu Jnsprugg den 18. Februarii a. 1516.

134. Litterae responsoriae R. P. Jacobi Leoguardi guardiani Romani in Ara Coeli et domini Stephani Rosni, sollicitatoris Caesarii ad R. P. Wernerum Zachmann, guardianum Friburgensem de observ., quibus inter alia etiam hoc continetur, quod bona monasterii reformati non in alios profanos usus, sed in licitos et necessarios ipsiusmet monasterii, ex mente pontificis expressa, converti debeant. Datum 9. et 10. Maii a. 1516.

135. Processus latinus impressus commissionis officiali Constantiensi, Joanni Fridinger, doctori, factae super executione reformationis monasterii conventualium Friburgensium, 20. Febr. a. 1516. Huius processus tria habentur exemplaria impressa.

136. Teitsche Jnstruction, wie und wo man den Processum

Reformationis vom Herrn Official zu Costniz ausgangen, verthünden solte.

137. Item libellus quidem scriptus parvus, in quo habetur forma et processus factae reformationis.

138. Aliud instrumentum in pergameno praefati officialis Constantiensis super executione factae reformationis conventualium Friburgensium, cui etiam inserta sunt duo apostolica brevia Leonis pp. X., unum ad Maximilianum I. imp., alterum ad ministrum provincialem et fratres minores de observ. prov. Argentinensis super eadem materia reformationis emanata, in quorum posteriori circa finem expressis verbis habetur, quod nimirum bona Conventualium ad nullos alios usus praeterquam ad restaurationem et conservationem monasterii et ecclesiae s. Martini Friburgi converti et iusumi debeant. Instrumentum hic emanavit 13. Junii a. 1516.

Ad. n. 138. Eiusdem instrumenti copia scripta adest in forma libelli.

139. Copiae ex senatus civici Friburgensis archivio litterarum imper. Max. I. ad eiundem senatum, quibus iubet reformationem conventus Friburgensis s. Martini promovere, pulsis pertinacibus conventualibus. Datum August. 22. Apr. 1515 [1].

I. (n. 34.)

Universis praesentes literas inspecturis. G. dei gratia sacrosancte Moguntinensis sedis archiepiscopus et sacri imperii per Germaniam archicancellarius salutem in domino sempiternam. Noverit universalitas vestra, quod nos vidimus, tenuimus et de verbo ad verbum coram nobis per Joannem notarium nostrum legi fecimus quasdam literas felicis recordationis Alexandri pape quarti non abolitas, non cassatas nec in aliqua sui parte viciatas set in propria forma consistentes, bullatas vera bulla prout in prima fucie apparebant et filo canapi apensa, quarum literarum per omnia talis erat: Alexander episcopus, seruus seruorum dei. Venerabilibus fratribus universis archiepiscopis et episcopis ac dilectis filiis abbatibus, prioribus, archipresbiteris, decanis, archidyaconis, plebanis et aliis ecclesiarum prelatis et rectoribus, ad quos litere iste pervenerint salutem et apostolicam benedictionem. Cum sicut ex

[1] Diese Nummer ist von Guard. P. Bernardin Schubert beigefügt.

parte dilectorum filiorum generalis et provincialium ministrorum ordinis fratrum minorum fuit propositum coram nobis, nonnulle persone ecclesiastice, seculares et regulares, apostatas eiusdem ordinis [qui post professionem][1] ad seculum revertuntur, quosdam videlicet in religionis habitu, aliquos vero in seculari, secum aut in suis obsequiis vel ecclesiis seu monasteriis detinere presumant, in animarum suarum dispendium, in iniuriam predicti ordinis et scandalum plurimorum. Nos volentes super hiis paterna sollicitudine providere universitati vestre per apostolica scripta precipiendo mandamus, quot singuli vestrum, cum a fratribus requisiti fueritis, omnes illos, cuiuscunque conditionis existant, qui huiusmodi apostatas postquam per . . ministros seu . . guardianos predicti ordinis, quorum sunt cure conmissi, excommunicati publice fuerint, a se non reiecerint sed scienter eos secum aut in suis obsequiis vel ecclesiis seu monasteriis retinuerint vel eis in hoc auxilium prestiterint vel favorem cum ipsi communicando taliter in crimine huiusmodi criminosis post latam in eos excommunicationis sententiam simili sententia involvantur denuntietis excommunicationis vinculo innodatos. Contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo, non obstante, si aliquibus a sede apostolica sic indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per literas apostolicas non facientes plenam de indulto huius modi mentionem. Datum Anagnie XII. Kl. Novembris pont. n. a. primo. Unde ad futuram memoriam et ipsius rei evidentiam pleniorem dictas literas de verbo ad verbum nihil addito vel mutato, quod sensum mutaret, in hanc paginam transcribi fecimus et nostri sigilli appensione muniri. Datum Rome anno domini MCCLXXX nono pontif. domini Nicolai pape quarti anno secundo.

Das große Siegel aus rotem Wachse an rotgelber Seidenschnur ist bis auf einige Verletzungen am Rande gut erhalten. In der Mitte auf dem Throne eine Bischofsgestalt in Pontificalkleidung, die Rechte zum Segen erhoben. Die Umschrift in Unzialbuchstaben lautet: † S · GERHARDJ · D̄J · GRA · SCE · MOGN · SED · A · · · · · ×
· · J · JP̄JJ · ꝐGER · · · · · JCANCELL'

[1] Die eingeklammerten Worte sind teilweise verstümmelt.

II (n. 53).

SACROSANCTA generalis Synodus Basileensis in spiritu sancto legitime congregata universalem ecclesiam representans ad perpetuam rei memoriam. Ut in eterne beatitudinis amatricibus, que habitu sacre religionis assumpto uni viro Christo domino se voto celebri desponsarunt, valeat in hiis, que salutem respiciunt animarum iuxta votum proficere quies mentis ac regularis abservantia dilatari et inter eas reformari simulac dilatata et reformata stabiliri, tanto propensioribus illas convenit attollere gratiis et earum pia confovere proposita, quanto sexus feminei fragilitas ad insequendum eiusdem religionis normam auxilio potiori noscitur indigere. Dudum siquidem pro parte dilectarum in Christo ecclesie filiarum abbatisse et conventus monasterii in Alspach ordinis s. Clare Basiliensis diocesis nobis exposito, quod ipse nuper per certa religiosos et devotos ordinis fratrum minorum de laxioris vite semitis ad discipline ac observantie regularum dicti ordinis s. Clare normam operosa cum diligentia deo propitiante salubriter reducte essent, necnon continuis virtutum incrementis sub alicuius dicti ordinis fratrum minorum viri probati, qui eis discipline et observantie huiusmodi vias sue conversationis exemplo demonstraret, felici directione per amplius reduci et in eisdem disciplina et observantia firmius stabiliri desiderarent tempore procedente. Nos tunc pro parte earundem abbatisse et conventus nobis super hoc porrectis supplicationibus inclinati, dilecto ecclesie filio Nicolao Caroli, custodi custodie fratrum minorum in provincia Argentinensi, per dilectum ecclesie filium Mathiam Doringh, ministrum generalem secundum morem ordinis fratrum minorum, huiusmodi noviter institute ipsiusque Nicolai successoribus custodibus in eiusdem ordinis fratrum minorum observantia approbatis pro tempore existentibus, cui etiam, ut prefate abbatissa et conventus asserebant, ea iurisdictionis facultas in fratres sibi subditos per eundem generalem ministrum memorati ordinis fratum minorum concessa fore dinoscebatur, quam ipse provincialis minister in dicta provincia, de qua etiam prefatum monasterium existebat, habere consueverat, confessorem et fratres sibi socios ydoneos et maturos in vita et moribus ac regulari observantia, ut prefertur, appro-

batis, prefatis abbatisse et conventui quotiens opus foret sine tamen preiudicio iurisdictionis ordinarie provincialis eiusdem provincie etiam pro tempore existentis deputandi et constituendi ipsamque abbatissam et conventum ac dictum eorum monasterium visitandi ac inibi inquirendi necnon dampnosa et inutilia corrigendi ac etiam reformandi, contradictores quoque et rebelles per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendi, ac omnia alia et singula faciendi, que idem Nicolaus suique successores custodes visitationis, inquisitionis, correctionis et reformationis officio viderent indigere et prout iuxta regularia dictorum fratrum minorum et s. Clare ordinum constitutiones et instituta necnon indulta a sede apostolica ipsis gratiose concessa faciendum foret, auctoritate universalis ecclesie per alias nostras litteras concessimus facultatem non obstantibus quibuscunque privilegiis, indulgentiis et litteris apostolicis, generalibus vel specialibus, ac statutis et consuetudinibus monasterii et ordinum predictorum contrariis quibuscunque, aut si aliquibus communiter vel divisim a sede apostolica quomodolibet indultum existeret, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulti huiusmodi mentionem. Cum autem, sicut exhibita nobis nuper parte dilecte in Christo ecclesie filie Clare, Abbatisse monasterii in Gnadental Basiliensis eiusdem ordinis s. Clare petitio continebat, ipsa considerans, qualiter prefatum monasterium in Alspach visitationi et reformationi prefati Nicolai custodis per nos, ut premittitur, commissum sub illius et fratrum abbatisse et personarum eiusdem monasterii in Alspach ab illo in confessores (!) deputatorum gubernatione spiritualis vite sanctimonia temporaliumque profectu non modica in vim dictarum literarum feliciter susceperat incrementum, adeo, ut de diversis mundi partibus etiam ex eodem suo monasterio in Gnadental persone religiose ad ipsum monasterium in Alspach tamquam spiritualis vite refugium declinarent, eius exemplo sanctimonie ferventi devotionis zelo permota, se et dicti monasterii in Gnadental conventum et personas, que prochdolor in regularis observantia discipline, necnon etiam temporalium bonorum competentia plurimum dispendiose destitute dinoscuntur, cupiat[1]

[1] auf einer Rasur.

ad instar abbatisse et conventus monasterii in Alspach predictorum in statum vite frugalioris ac sub illorum redigi ministerio, qui, illas in simili religionis observantia scirent, vellent et studerent accuratius instruere pariter et conservare. Pro parte dicte abbatisse monasterii in Gnadental nobis fuit humiliter supplicatum, quatinus pro serenatione conscientiarum ipsius et personarum sibi subiectarum huiusmodi felicique earum reformatione ac illius, postquam consumaretur, augmento pariter et stabilimento firmiori, Nicolao et successoribus custodibus dicte custodie infra cuius terminos, ut ipsa Clara abbatissa asserit, dictum monasterium in Gnadental consistit, deputandis et pro tempore existentibus similem facultatem visitandi, corrigendi et reformandi dictum monasterium in Gnadental necnon similes, confessorem et fratres sibi socios eisdem deputandi et constituendi, concedere de benignitate dicte universalis ecclesie dignaremur. Nos itaque pium et salutiferum ipsius abbatisse monasterii in Gnadental antedicti devotionis fervorem huius modi in domino plurimum commendantes ac cupientes, ut dictum sancte reformationis opus latius diffundatur ac monasterium ipsum in Gnadental et illius persone, refrenatis vite laxioris habenis, ad debite observantie semitas eiusdem reformationis opere ad instar monasterii in Alspach ac illius personarum huiusmodi salubriter reducantur felicibusque in dies dante domino ope nostra proficiant successibus, huiusmodi supplicationibus inclinati prefato Nicolao, eiusque successoribus pro tempore custodibus dicte custodie fratrum minorum de observantia in eadem provincia, predictos confessorem et fratres abbatisse et conventui ac personis ipsius monasterii in Gnadental supradictis, quotiens opus fuerit, sine tamen preiudicio iurisdictionis ordinarie provincialis dicte provincie, deputandi et constuendi ipsosque abbatissam et conventum ac dictum eorum monasterium in Gnadental visitandi et inibi inquirendi necnon dampnosa et inutilia, prout in dicto monasterio in Alspach correcta et reformata existunt, corrigendi ac etiam reformandi, contradictores quoque et rebelles, ut premittitur, compescendi ac omnia et singula faciendi, que Nicolaus et successores custodes predicti visitationis, correctionis et reformationis officio viderint indigere et prout iuxta constitutiones et instituta ac indulta predicta necnon earundem aliarum

nostrarum litterarum insecuto tramite faciendum fuerit auctoritate universalis ecclesie prefata tenore presentium concedimus facultatem, non obstantibus omnibus supradictis necnon illis, que dictis aliis nostris litteris non obstare voluimus ceterisque contrariis quibuscumque. Datum Basilee III. Id. Maii anno a Nativitate domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo.

Org. Pg. An rotgelber Seidenschnur die Bulle.
Schreibvermerke:

Auf der Plicatur rechts: Rta
Ja. de Braniburga.

Innerh. der Plicatur links:
xlV dec Tax. muta xlV
Jo. Peregallus
Jo. Fynart pro E. Roselli.

III. (n. 68.)

Nos Ulricus de Ferreto et Cunradus de Vlachslanden [1] milites de terra illustris domini, domini Ulrici comitis Feretarum notum facimus presentium inspectoribus seu auditoribus et protestamur per fidem, qua Deo teneamur et Christiane religioni, quod clerici in diocesi Basiliensi dei timore postposito tam rigide personas tercii ordinis, quem beatus Franciscus instituit, persequuntur et molestant, sicut actenus consueuerunt, pro eo, quod humilem habitum scilicet griseum deferunt, qui quantum ad formam incisionis, precium et colorem, humilis reputatur, quem eciam a tempore, quo non est memoria, detulerunt, pro eo, quod eorum regula ipsis talem habitum prescribit, et quem habitum tota alemannia reputat humilem et deuotum. Quem habitum prefati clerici affirmant ipsis personis tercii ordinis per constitucionem „cum de quibusdam" esse penitus interdictum. Persequitur eciam clerus prefate dyocesis fratres minores crudelitate, qua consuevit, pro eo, quod ipsi fratres fauent personis tercii ordinis antedicti et frequentantibus ecclessias minorum fratrum et alias ipsis participantibus, tam in vita quam in morte, denegunt ecclesiastica sacramenta contra declaracionem sedis apostolice et mandatum ac eciam non obstante

[1] Das Wappen eines Geschlechtes von Flachslanden bei Wurstisen, Basler Chronik 422.

reuocatoria litera venerabilis in Christo patris et domini, domini Gerhardi Basiliensis episcopi, quam suo magno sigillo pendenti et cera viridi sigillatam vidimus, que eciam data fuit in Monte pessul dyocesis Magalonensis, anno domini MCCCXX. in vigilia omnium sanctorum. Quam literam prefati clerici minime curant nec effectum mancipant, sed unam formulam dicte litere contrariam publicant dicentes, quod se per hoc dictam literam effectum tradidisse. In premissorum testimonium sigilla nostra duximus presentibus appendenda. Et nos Deobaldus de Hirzbach[1], Hetzelo de Cessingen[2] milites, et Petrus Longus de Durnich[3], Waltherus de Sco. Hamarino, Johannes des Sco. Hamarino, Wilhelmus de Sco. Hamarino armigeri, Heinricus Sacerdos de Hagenbach[4] cappellanus in Vfholtz[5], Rudolfus de Cessingen miles, Vlricus aduocatus in Vfholtz, Heinricus dictus Keller, aduocatus in Watwilr[6], Hartmannus de Mörsberg[7] miles, Wernherus de Argentina et Vlricus de Vrili armigerii. In attestacionem premissorum, quia vera sunt, sigilla nostra duximus eciam presentibus appendenda. Datum in Senhein[8] oppido[9] Basiliensis dyocesis anno MCCCXXI, dominica infra octauam Epiphanie domini.

Org. Pg. Die (15) Siegel an Pergamentstreifen, größtenteils gut erhalten.

IV. (n. 72.)

Instrumentum expropriationis conventus Nurenbergensis.

Nicolaus Karoli, custos fratrum ordinis minorum de observantia infra provinciam Argentinensem, subexecutor et commissarius ad infrascripta a venerabili circumspectoque viro, domino Wisperto de Frankenstein decretorum doctore, cantore ecclesiae Wormaciensis, executore principali a sacrosancta

---

[1] Sw. von Altkirch.
[2] Zäffingen, Kr. Mülhausen im Elsaß.
[3] Dornach, w. von Mülhausen.
[4] w. von Altkirch.
[5] Ufholz, n. von Thann.
[6] Wattweiler, nö. von Thann.
[7] Morsberg, sw. von Pfirt.
[8] Sennheim, nw. von Mülhausen.
[9] Urk.: opido.

generali sinodo Basiliensi cum certis suis in hac parte collegis cum illa clausula, quatenus vos, vel duo aut unus vestrum per vos vel alium seu alios etc. specialiter deputato cum certo nostro in hac parte collega in solidum subdeputatus universis et singulis xstifidelibus has litteras auspecturis ad perpetuam rei memoriam notum facimus per presentes, quod in visitationis et reformationis negocio nobis, ut premittitur, auctoritate sacrosancti generalis sinodi Basiliensis tamquam subexecutore commisso, in conventu sive domo fratrum ordinis minorum in opido Nuremberg, Bambergensis diocesis, processimus et executionem fecimus in hunc, qui sequitur, modum. In primis guardiano et fratribus omnibus et singulis, tam professis, quam etiam noviciis domus praedicte seu conventus in loco refectorii estiuali ibidem simul congregatis et convocatis in praesentia reverendi patris domini Georgii abbatis monasterii s. Egidii ordinis s. Benedicti, ac venerabilium dominorum Conradi Kronhofer omnium facultatum, et Henrico Leuburg legum doctore, in decretis licenciato et Laurencii et Sebaldi sanctorum parochialium ecclesiarum rectore, necnon providorum et circumspectorum virorum Karoli Holczschuher, Perchtoldi Nuczell, Nicolai Muffell, Mathie Ebner et Conradi Pawmgartner senioris[1] aliorumque quam plurimorum, tam religiosorum et litteratorum, quam etiam saecularium dicti opidi Nuremberg nobis assistentium publice in medium produximus litteras subdeputationis praedicti venerabilis viri, domini Wisperti executoris provincialis eius sigillo rotundo in . . ab extra glauca et abintus viridi, impresso in pergamena pressula impendete sigillatas ac per Fridericum Wessler de Rotenburg clericum Constanciensis diocesis, publicum imperiali auctoritate notarium et curie causarum Wormaciensis scribam eiusque signo solito subscriptas, et signatas, sanas et integras, non viciatas nec in aliqua sui parte suspectas sed omni prorsus vicio et suspicione, ut prima facie apparebat, carentes ipsasque per magistrum Henricum Gerung notarium publicum infrascriptum publice expresse, alta et intelligibili voce legi fecimus huiusmodi, qui sequitur, subtenore: Wispertus de Frankenstein, decretorum doctor, cantor ecclesiae Wormaciensis, executor ac commissarius ad

[1] Glaßberger 319: seniorum.

infrascripta a sacrosancta generali Basiliensi sinodo cum certis nostris in hac parte collegis, cum illa clausula, quatenus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel alium seu alios etc. specialiter deputatus, honorabilibus ac religiosis viris fratribus Nicolao Karoli guardiano Heidelbergensi et Nicolao Diepach conventuali conventus Basiliensis ordinis fratrum minorum salutem in Domino. Et diligenciam adhiberi in commissis litteris dictae sacrosanctae sinodi Basiliensis, eius vera bulla plumbea in cordula canapis more illius impendente bullatas, sanas et integras, non viciatas neque in aliqua parte suspectas, sed omni prorsus vicio et suspicione carentes, ut prima apparebat facie, nobis presentatas, nos cum ea, qua decuit reverencia, recepisse huiusmodi sub tenore: Sacrosancta generalis sinodus etc. (Die Bulle hat denselben Wortlaut, wie die bei Greiderer II, 592 sq. abgedruckte.) Post quarum quidem litterarum preinsertarum presentacionem et recepcionem nobis et per vos, ut premittitur, facti fuimus debita cum instancia requisiti quatenus ad execucionem earundem litterarum procedere dignaremur, verum quia nos aliis ordinis prepedicti negociis huiusmodi visitacionis et reformacionis negocio, quo ad presens personaliter interesse seu intendere non valemus, idcirco de viris religionis zelo ac morum honestati circumspectionisque industria quam plurimum confisi, vos et vestrum quemlibet in solidum negocio visitaciónis et reformacionis huiusmodi duximus subdeputandum et subdelegandum subdeputamusque et subdelegamus, dantes et concedentes vobis communiter et divisim per presentes, auctoritate nobis in hac parte concessa, plenam et omnimodam potestatem, auctoritatem pariter et facultatem in premissis omnibus et singulis faciendi, disponendi, exercendi visitandi, reformandi, destituendi, admonendi, transferendi sub penis et censuris ecclesiasticis, percellendi, invocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii secularis, necnon absoluendi et penitenciam iniungendi, et generaliter omnia et singula nobis in hac parte commissa plenarie exequendi iuxta traditam seu directam a dicta sancta sinodo Basiliensi nobis formam, donec et quousque vos per litteras nostras patentes duxerimus reuocandum, super quo potestatem omnimodam nobis reservamus. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes litteras ex inde fieri et per notarium in-

frascriptum scribi et publicari mandauimus nostrique sigilli iussimus et fecimus appensione muniri. Datum et actum Wórmacie in curia habitacionis nostre sub anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo quadragesimo quarto, indiccione septima dicta sacrosancta vigente Basiliensi sinodo, die vicesima prima mensis Marcii hora vesperae vel quasi; presentibus ibidem prouidis viris domino Henrico Salhart maioris et Hermanno Fritag, s. Andree Wormaciensum ecclesiarum vicariis, testibus ad premissa vocatis et rogatis. Et ego Fridericus Wessler Rotenburg, clericus Constantiensis diocesis, publicus sacra imperiali auctoritate notarius et curie causarum Wormaciensis scriba; quia predictarum litterarum presentacioni, recepcioni, subdelegacioni omnibusque aliis et singulis dum sicut, ut premittitur, fierent et agerentur una cum prenominatis testibus presens fui eaque sic fieri vidi et audiui. Ideoque hoc presens publicum instrumentum per me manu propria scriptum exinde confeci et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis una cum appensione sigilli prenominati domini mei cantoris executoris de ipsius mandato consignaui rogatus in fidem et testimonium premissorum. Quibus quidem litteris subdeputacionis sive subdelegationis sic, ut premittitur, lectis et publicatis, Nos in visitacionis et reformacionis negocio auctoritate nobis supradicta commisso et iniuncto, humiliter iuxta a deo nobis inspirata industria procedere volentes, verbum breve exhortarium fecimus, fratres ipsos, ut visitacionis et reformacionis huiusmodi execucionem caritative et humiliter suscipere et in se recipere velint, exhortati fuimus promittentes ipsis, ut cum omni paciencia et mansuetudine, quantum regula et statuta patris nostri sancti Francisci admittent, accedentes tractare et cum ipsis humaniter agere intendemus et vellemus. Si uero aliqui ad presens ad huiusmodi reformacionem suscipiendam a deo inspirati non forent, illos pie ad loca alia ire permittere pati essemus. Insuper in nomine sancte et indiuidue trinitatis ad processum visitacionis et reformacionis negocii procedendo, modum et ordinem in his servari solitum prosecuti sumus. In primis fratrem Albertum Puchelbach, guardianum domus sepedicte requisiuimus et exhortati sumus, ut officium gwardianatus in manus nostras resignaret, qui statim humiliter tamquam obediens, nolens huius

reformacionis negocio resistere, officium gwardianatus in manus nostras resignavit nosque resignacionem huiusmodi, auctoritate nobis sepedicta in hac parte commissa, ab eo recepimus et admisimus. Deinde idem aput fratrem Ulricum Awracher vicegwardianum petivimus, qui similiter officium suum huius modi humiliter et sponte in manus nostras resignavit, quam resignacionem simili modo, ut supra, recepimus et admisimus. Exinde fratrem Johannem Glaser, magistrum nouiciorum et iuuenum professorum ad idem requisivimus, qui mox tamquam obediens officium suum huiusmodi in manus nostras humiliter resignavit, cuius resignacionem eadem auctoritate suprascripta recepimus et admisimus. Demum fratrem Leonhardum Tenniger lectorem et predicatorem ad populum auctoritate sepedicta requisiuimus, quatenus a predicatione ad populum seu vulgum abstinere et cessare vellet, verum si deus ad reformationem accedere sibi inspiraret, nihil apud eum circa officium lecture immutare intendimus; qui mox libere respondit, se a predicatione ad vulgum abstinere paratum fore. Insuper resignacionibus singulorum officiorum predictorum sic, ut premittitur, factis et per nos receptis et admissis claues singulorum officialium predictorum nobis presentari petiuimus. Primo igitur frater Albertus Puchelbach predictus quondam gwardianus claues officii gwardianatus nobis sponte presentavit. Deinde camerarius claues officii huiusmodi nobis resignauit. Exinde frater Henricus Pfluger sacristanus claues sacristie [1] nobis exhibuit. Consequenter frater Heinricus Newmarkter unam clauem ad granarium pertinens (!) presentauit; insuper frater Ulricus Awracher sepedictus claues pro cellis hospitum se velle presentare ultra obtulit et paruo interuallo facto ipsas attulit et presentauit. Et post claues ad portam conuentus siue domus predicte a portario laico per manus fratris Alberti Puchelbach supradicti quondam gwardiani misse et presentate nobis fuerunt. Similiter et claues ad fores ecclesie circa procuratorem laicum retente per medium fratris Ulrici Awracher prenominati misse fuerunt et presentate. Quibus quidem clauibus sic, ut premittitur, presentatis et per nos auctoritate, qua supra, receptis providis et circumspectis viris dominis consulibus tunc presentibus supplicauimus, ut nobis tres viros

[1] Urk.: sacriste.

prouidos assignarent et deputarent, quibus claues, sicut premittitur, hincinde receptas ad dies aliquot, prout paci et quieti fratrum ac processui reformacionis expediret, committeremus. Qui domini de consulatu mox tres viros fide dignos, videlicet Conradum Fridwershofer, Johannem Jarstorffer et Hermannum Hechshein, familiares ipsorum iuratos presentes nobis deputarunt et assignauerunt, quibus statim presentibus et recipientibus claues officialium, ut premittitur, presentatas et receptas divisim hincinde diligenter commisimus et assignauimus custodiendas et seruandas. Insuper claues, si que[1] forent, ad liberariam pro introitu a fratribus habitas, quam eciam pro liberis appensis nobis similiter tradi et presentari ab ipsis fratribus petiuimus, que sponte nobis per fratres hincinde presentate et a nobis recepte, mox prefatis tribus laycis deputatis eciam commissimus diligenter reseruandas.

Postremo a fratre Alberto Puchelbach quondam gwardiano sepenominato aliisque fratribus domus supradicte petiuimus nobis exhiberi litteras, instrumenta, libros ac registra censuum, reddituum, et prouentuum, si quos habeant ex largicione fidelium vel ultimis voluntatis dormiencium. Predicte largitos et donatos, qui (!) frater Albertus premencionatus statim in scatula quadam magna, litteras quasdam et librum ligatum mediocrem in asseribus pro parte coreo circumdatum attulit et easdem in scatula predicta cum libro nobis exhibui et presentauit, in quibus census, redditus et prouentus domus sepedicte pro anniuersariis, missis, predicacionibus ac aliis diuinis officiis eidem domui a xstifidelibus largiti et donati, descripti et signati dicebantur contineri. Quibus litteris registris ac aliis in scatula magna una cum libro, ut premittitur, nobis presentata et per nos receptas. Quia iuxta sanctiones cannonicas et instituta patris sancti Francisci, qui summe sue professores regule affectauit in summa paupertate vivere ac ab affectu et desiderio terrenorum totaliter esse abstractos, census, redditus et prouentus huiusmodi aput fratres ordinis minorum remunere non possint, sed ab eisdem prorsus alienari et in alios pios usus et licitos conuerti debeant et transferri. Nos igitur iuxta tradita nobis desuper formam omnes et singulos census, redditus et prouentus ex largicione xstifidelium vel ultimis voluntabibus pro defunctorum

[1] Urk.: qui.

peragendis anniuersariis, missarum celebracionibus et predicacionibus ad populum, seu alias quomodolibet dicte domus fratrum minorum largitos et donatos in persona honorabilis **magistri Friderici Obsers** pro tunc prouisoris Nouihospitalis prefati opidi Nuremberg presentis et recipientis in plenum et perfectum donum et possessionem ipsius Nouihospitali pro pauperibus et miserabilibus personis ibidem sustentandis et alendis ac capellae[1] ipsius hospitalis reformacione per tradicionem litterarum et registrorum huiusmodi perpetuis temporibus transtulimus et conuertimus ac transferimus et conuertimus per presentes. Qui magister Fridericus prouisor iamdictus constitutus auctoritate et potestate sibi specialiter ad hoc, ut asseruit, concessis, translacionem et tradicionem omnium et singulorum censuum et reddituum et prouentuum huiusmodi in possessionem et dominium iamdicti Nouihospitalis pro pauperibus ibidem alendis et sustentandis sic, ut premittitur, factam in persona sua sponte suscepit, tali tamen cum protestacione, ut tempore oportuno et magis ad hoc congruo bona huiusmodi cum censibus, redditibus et prouentibus eorum singulis sibi specifice, quot et qualia forent, ubi sita essent, per quos colerentur, quid et quantum quodlibet huiusmodi bonorum per censum annuo soluere teneretur, sibi specifice describerentur et denominarentur, a quibus eciam et quomodo huiusmodi bona dicto loco fratrum minorum largita et donata forent, in finem et pro tanto, ut ipse ac sui in dicto officio successores de hiis informati sibi secure et pro necessitate dicti hospitalis in hiis futuris temporibus prouidere possent. Insuper quia ipse ordo fratrum minorum in suis capitulis generalibus a multis retroactis annis per sua statuta generalia suffragia infrascripta specialiter singulis annis in omnibus monasteriis et conuentibus a fratribus fieri instituit et ordinauit[2], in primis statuit et ordinauit, ut in quolibet monasterio siue conuentu singulis diebus per circulum anni ab uno sacerdote ad hoc ordinando fiat et legatur una priuata missa pro omnibus benefactoribus ordinis siue fratrum, tam viuis quam defunctis, alternatis diebus, videlicet uno die pro

---

[1] Urk.: capella.

[2] Vgl. Constitutiones Narbonenses 1260 in Opp. S. Bonav. (ed. Quarrachi) VIII, 464 und die Constitutiones capituli Assisiensis 1354 in Chronologia hist. = legalis I, 85.

uiuis, alio pro defunctis per circulum anni celebretur. Item statuit et ordinauit, ut tribus temporibus in anno, scilicet circa sanctorum Jacobi apostoli et Michaelis archangeli festa et dominicam septuagesime fiat officium publicum pro omnibus defunctis benefactoribus sic, quod sero vigilie mortuorum cum nouem leccionibus et sequenti die mane missa pro defunctis per fratres clericos decantantur et celebrentur. Simile officium pro parentibus fratrum ordinis minorum defunctis circa dominicam primam aduentus singulis annis fieri instituit et ordinauit. Item statuit et ordinauit, ut singulis annis infra octauas patris nostri s. Francisci fiat pro hospitibus, qui fratres ordinis minorum in itinere constitutos ad honorem patris nostri s. Francisci in hospiciis eorum seu domibus recipiunt et recolligunt atque reficiunt, una missa priuata et una conuentualis a quolibet sacerdote, a clericis uero non sacerdotibus quinquaginta psalmi legantur, a laicis autem totidem pater noster in hac commemoracione; in premissis uero quatuor commemoracionibus autem a quolibet fratre laico singulis vicibus centum pater noster deuote dici debeant et persolui. Insuper Benedictus XII. pp. pro ordine fratrum minorum statuit[1] et ordinauit, ut nomina illorum, qui notabilia donaria ordini fratrum minorum aut domibus eorum donauerunt seu legauerunt, similiter qui conuentus aut loca eorundem fratrum in tota uel in parte construxerunt siue reformauerunt, insribi debeant ad Kalendarium unum seu librum ipsorum fratrum minorum sic, quod specialiter pro illis in missis, oracionibus ac aliis diuinis obsequiis a fratribus ipsis memoria habeatur, prout presidens in capitulo fratrum disponet et ordinabit, nomina eciam illorum singulis diebus veneris in capitulo legantur et pronuncientur. Volumus igitur nihilominus, quod per hanc alienacionem seu translacionem rerum, bonorum, censuum et redditnum huiusmodi auctoritate suprascripta per nos, ut premittitur, factam, his, qui res, bona, census, redditus et prouentus seu aliquas siue aliqua earum uel eorum prefato loco seu domui fratrum minorum sic, ut premittitur, donauerunt seu legauerunt, non debeant propterea exclusi et immunes a suffragiis et beneficiis specialibus premissis necnon oracionibus,

[1] 1336 Publiciert wurden die Const. Bened. XII. auf dem Generalkapitel zu Cahors (Casturci) 1337. Vgl. Chronologia hist. = leg. I, 54 und hiezu Glaßberger 165 sq.

missis et aliis bonis quibusunque in predicta domo per fratres ipsos de obseruancia fiendis et persoluendis, quinpocius participes eos esse volumus et facimus omnium beneficiorum, oracionum, missarum, abstinenciarum et aliorum bonorum quorumcunque, que fiunt in sepedicta domo et aliis domibus et locis quibuscunque fratrum ordinis minorum. Verum si qui forent, qui uel eorum progenitores siue predecessores, res aut bona huius modi sic, ut premittitur, in alios pios usus per nos translata et donata, largiti dicte domui fuissent et nollent, huiusmodi translacionem seu donacionem gratam habere ac in premissis bonorum et beneficiorum participacione contenti stare, sed pocius res et bona predictas in locum alium pium transferri, ubi cultus diuinus iuxta intencionem donatorum perficeretur, talibus infra spacium mensis unius, postquam desuper requisiti fuerint uel alter ipsorum requisitus fuerit seu (ad) noticiam peruenerit, cum consensu et potestate reuerendi in xto patris et domini domini episcopi Bambergensis, loci ordinarii, illud faciendi potestatem reseruamus per presentes. Alioquin huiusmodi termino elapso nullam habeant contradicendi huic translacioni aut aliter disponendi facultatem. Insuper sepedictus magister Fridericus Obser prouisor Nouihospitalis supradicti auctoritate et potestate specialiter desuper, ut asseruit, tradita, volens huiusmodi translacionem et conuersionem rerum et bonorum prefato Nouihospitali in persona ipsius factam fauorabiliter recognoscere ac eidem vicissitudinis gratitudinem rependere sponte et libere ac ex ordinacione nostra, sicubi domus predicta ad presens in reformacionibus tectorum, aliarum structurarum, librorum et aliorum plurimorum nobis videbatur necessaria, se obligauit nomine dicti Nouihospitalis, pro structuris, reformacionibus tectorum et aliorum quorumcunque necessariorum, necnon pro debitis soluendis hucusque contractis, in quibus domus predicta ad presens obligata existit ac aliis pro commodo, utilitate, necessitate ipsius domus ad summam sexagentorum florenorum Renensium velle exponere ac pro premissis libere impendere realiter et cum effectu. Demum a fratre Alberto olim guardiano sigillum officii guardianatus nobis exhiberi petiuimus, qui mox sponte illud nobis presentauit et exhibuit. Exinde similiter tres claues ad locum, in quo sigillum commune conuentus siue domus sepedicte reseruabatur, per tres fratres

de senioribus, qui illas sub custodia eorum habuerunt, nobis petentibus simili modo sunt presentate, quas uni de laicis per consules nobis, ut premittitur, deputatis, fideliter reseruandas commisimus. Postremo ad effectum reformacionis plenius procedere ac officiis nobis, ut supra premissum est, resignatis, prout reformacioni expedire videbatur providere volentes, singulis officiis de fratribus reformatis, vita et moribus nobis per longam probacionem commendatis prouidimus, et primo fratrem Hermannum de Bamberg in officium guardianatus substituimus ac eidem per sigilli officii eiusdem tradicionem auctoritate, qua fungimur in hac parte, in nomine patris et filii et spiritus sancti prouidimus. Deinde officium viceguardianatus una cum officio magistri nouiciorum et iuuenum professorum fratri Henrico de Heilprun commendauimus. Consequenter officium terciani[1], sic dictum, fratri Johanni Schenck ad presens iniunximus. Qui quidem fratres officia huiusmodi sub obediencia suscipientes illis preesse proposse et prodesse humiliter spoponderunt. Ultimo fratres omnes et singulos, necnon iuuenes professos et nouicios domus predicte in presenciarum constitutos caritative et cum omni mansuetudine singillatim requisiuimus, quatenus mentes et voluntates eorum, an sancte reformacioni se submittere et ad nos accedere vellent, declararent, aut quid facere proponerent. Senior insuper et maior fratrum et iuuenum professorum et nouiciorum gracia spiritus sancti inspirati ad nos accesserunt et reformacioni et regule secundum statuta et constituciones patris nostri sancti Francisci humiliter se submiserunt. Illis uero, qui tunc accedere ad nos ac regule, ut premittitur, se submittere non plene deliberantes pretendebant, terminum melius deliberandi usque in feriam secundam penthecostes[2] inmediate sequentem dedimus et generose concessimus per presentes. Super quibus omnibus et singulis premissis per nos, ut premittitur, factis, petivimus a notario publico infrascripto, quatenus unam vel plura nobis ac omnibus habere volentibus publica faceret instrumenta de premissis. Necnon in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum, sicut premittitur, in reformacionis negocio per nos factorum et gestorum presentes litteras seu presens publicum

[1] i. e. praedicatoris.
[2] 29. Mai.

instrumentum huiusmodi nostrum in reformacionis presentis negocio processum in se continentes siue continens exinde fieri et per publicum notarium infrascriptum publicari et subscribi fecimus et mandauimus. Acta sunt hec sub anno a natiuitate domini nostri Ihesu Xsti millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo, indiccione decima, sacrosancta sinodo Basiliensi durante, die uero jouis, qui fuit translacio s. Francisci, vicesima quinta Maii inter meridiei et vespere eiusdem diei horas. Presentibus ibidem venerabilibus dominis Ulrico horant in nouihospitalis custode, Michaele Meynell predicatore, Jodoco Tetzell altarista in s. Sebaldi, in artibus magistris, et Petro Cammerer in s. Laurencii ecclesiis predictis altarista et procuratore, testibus ad premissa vocatis pariterque rogatis.

Et ego Heinricus Gerung clericus Herbipolensis diocesis publicus sacra imperiali auctoritate notarius, qui predictarum litterarum, subdeputacionis, lectionis, reformacionis, negocii processu omnibusque aliis et singulis premissis, dum, sicut premittitur, per religiosum fratrem Nicolaum Karoli subexecutorem coram me fierent et agerentur, una cum prenominatis testibus presens interfui, eaque sic fieri vidi et audiui, ideo presentes litteras siue presens publicum instrumentum huius modi reformacionis processum in se continentes seu continens manu propria scriptum exinde conferi et de mandato et iussu prefati religiosi fratris Nicolai Karoli subexecutoris subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis consignaui in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

V. (n. 73.)

Eugenius episcopus seruus seruorum dei. Ad futuram rei memoriam. Ex apostolice seruitutis officio nobis ex alto commisso ad ea potissimum inuigilare nos decet, per que diuini cultus augmentum et regularis obseruancie propagatio subsequantur ac ecclesie et alia loca regularia, in quibus cultus et obseruancia huiusmodi negliguntur hiis commitantur curie, qui zelo deuocionis accensi ecclesias et loca ipsa reformare in melius atque alios verbo et exemplo ad deuocionem et fidei

cultum ualeaut excitare. Sane nonnullorum relacione percepimus, quod in domo oppidi[1] Norimbergensis fratrum minorum, Bambergensis diocesis, que inter alias domos dicti ordinis partium earundem solemnis et sumptuosis edificiis fundata existit, tam temporum malicia quam eciam personarum, que in ipsa domo a nonnullis temporibus citra uixerint, culpa seu negligencia aut malicia nulla uiget obseruancia regularis, diuinus negligitur cultus, nec speratur eciam, nisi per nos alias desuper prouideatur, quod aliqua inibi in spiritualibus proueniat incrementa, quodque nonnulli ex dilectis filii Burgimagistris, scabinis, Consulibus et Proconsulibus necnon incolis dicti opidi, zelo deuocionis accensi, domum ipsam ad regularem obseruanciam reduci et reformari pie desiderant. Nos igitur, qui cultus augmentum et religionis propagacionem huiusmodi ubique locorum nostris potissime temporibus uigere et augeri intensis desideriis affectamus, attendentes multiplicem fructum, quem professores eiusdem ordinis sub huiusmodi obseruancia inuientes ubilibet in dei ecclesia dictius afferunt et si prefata domus ad obseruanciam huiusmodi reduceretur, in prefato opido afferent ac ibidem breui tempore salubribus apud deum et homines proficent incrementis, motu proprio, non ad ipsorum fratrum de obseruancia uel alterius pro eis nobis super hoc oblate peticionis instanciam sed ex nostra, certa sciencia, auctoritate apostolica tenore presencium statuimus, decernimus et ordinamus, quod ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus in prefata domo regularis obseruancia fiat et feruetur, ac ipsa domus per fratres ordinis et obseruancie huiusmodi, iuxta illorum ritus, mores, statuta et consuetudines ac priuilegia, eis desuper eciam a sede apostolica concessa, regatur et gubernetur necnon generali ultramontano et prouincie Argentinensis . . prouinciali vicariis ordinis et obseruancie eorundem pro tempore existentibus in omnibus et per omnia subiecta sit et esse censeatur, ipsique vicarii, vel alter eorum per se uel per alium seu alios corporalem possessionem dicte domus apprehendere et in illa fratres ipsorum ordinis et obseruancie ponere, necnon prefatam domum iuxta mores, statuta, consuetudiues et priuilegia ante dicta regere et gubernare,

[1] Urk.: durchgängig mit einem p.

seu regi et gubernari facere possint et debeant in omnibus et per omnia, quemadmodum alia domus et loca ordinis et obseruancie eorundem regunt et gubernant; necnon omnes et singulas proprietates, quas ex largicione Christifidelium uel ex ultimis voluntatibus pro defunctorum peragendis anniuersariis et missarum celebracionibus ac predicacione ad populum seu alias quomodolibet prefate domui concesse fuerunt, quecunque, quotcunque et qualescunque necnon cuiusuis annui valoris sint, a prefata domo separamus et diuidimus ac gwardianum et fratres in eadem domo pro tempore commorantes a iuramentis, promissionibus, obligacionibus, condictionibus et pactis quibuscumque, quibus forsan proprietatum huiusmodi uel alicuuis earum occasione quomodolibet obligati essent, absoluimus et penitus liberamus, decernentes, illos et quemlibet eorum ad ipsorum obseruacionem nullatenus teneri, ac mandantes dilectis filiis, gwardiano necnon omnibus et singulis aliis fratribus et personis eiusdem domus, quatenus infra sex dierum spacium, quorum duos pro primo et duos pro secundo ac reliquos duos pro tercio et peremptorio terminis eis assignamus, postquam presentium noticiam quomodolibet habuerint, a prefata domo penitus recedant, ulterius ad predictam domum nullatenus reuersuri, nisi forsan infra spacium huiusmodi ad dictam obseruanciam se reduxerint ac vicariorum predictorum dominio, iurisdictioni, potestati et obediencie se subiecerint in omnibus et per omnia realiter et cum effectu; nec ipsi per se uel alium seu alios, directe uel indirecte, quomodolibet fratres ordinis et obseruancie huiusmodi uel aliquos eorum, quominus dictam domum cum libris, calicibus aliisque ornamentis ecclesiasticis et utensilibus et ceteris bonis quibuscunque ad ipsam spectantibus assequantur et in ipsa domo permaneant, necnon libris, calicibus, ornamentis, utensilibus et bonis prefatis utantur iuxta superiorum suorum mandata pacifice et quiete, quoquomodo facere aut impedire presumant. Nobis enim in gwardianum et fratres predictos ac omnes alios et singulos, tam laicos quam clericos, quam ecclesiasticos cuiuscunque status, gradus uel condicionis fuerint, qui contra mandatum nostrum huiusmodi per se uel per alium seu alios, directe uel indirecte, quomodolibet uenire presumpserint, excommunicacionis sentenciam, quam dictos presumtores incurrere volumus ipso facto,

et a qua nisi per nos, uel successores nostros, Romanos pontifices canonice intrantibus (!) preterquam in mortis articulo constituti, absolui nequeant, dicta auctoritate promulgamus per presentes. Et insuper burgimagistros, scabinos, consules et proconsules, predictos, necnon dilectos filios, universitatem dicti oppidi rogamus et exhortamur in domino, quatenus statutum, decretum et ordinacionem nostram huiusmodi ac omnia et singula in presentibus contenta ipsasque presentes literas, quociens pro parte dictorum vicariorum uel alterius eorum fuerint desuper requisiti seu aliquis eorum fuerit requisitus, quantum in eis erit, debite execucioni demandent, necnon terras, villas, possessiones iura, iurisdictiones, census, fructus, redditus, prouentus et alia bona quecunque in ecclesiarum fabricas et alios pios ac licitos usus, prout eis seu maiori parti ipsorum uidebitur, quorum desuper consciencias oneramus et quibus super hiis plenam et liberam dicta auctoritate facultatem concedimus per presentes, distribuant et conuertant, diocesani loci et cuiusvis alterius licentia super hoc minime requisita ipsosque vicarios et fratres de obseruancia per eos uel alterum ipsorum transmissos seu inibi pro tempore degentes pro diuina et dicte sedis ac nostra reuerencia propensius commendatos habeant, hicque eis se beneuolos et fauorabiles exhibeant, quod vicarii uel fratres transmissi predicti ipsorum burgimagistrorum, scabinorum, consulum, proconsulum et universitatis fulti auxilio prefate domus possessionem apprehendere et in illa, cuiuscumque contradictione nequaquam obstante, pacifice et quiete morari ualeant ac illis exinde perhennis uite premium et a nobis condigna proueniat actio graciarum. Preterea, ut omnis, per quam effectus seu execucio presencium impediri seu retardari quomodolibet posset, tollatur materia effectum seu execucionem huiusmodi cuiuscunque exceptionis eciam surrepcionis et nullitatis proponende uel appellacionis interponende seu cuiusvis alterius quesiti coloris pretextu per gwardianum et fratres conuentuales predictos uel quosuis alios, directe uel indirecte, quomodolibet impediri nullatenus posse, sciencia et auctoritate predictis decernimus per presentes. Non obstantibus uoluntatibus et aliis premissis ac constitucionibus et ordinacionibus, priuilegiis quoque et indulgenciis ac litteris apostolicis specialibus uel generalibus, quorumque tenorum existant, per

que presentibus non expressa uel totaliter non inserta effectus eorum impediri ualeat quomodolibet uel differri et de quibus quoque totis tenoribus de uerbo ad uerbum habenda sit in nostris litteris mencio specialis, ceterisque contrariis quibuscunque. Cupientes autem, ut presentes nostre littere uotiuum quantocius forciantur effectum, dilectis filiis . . abbati monasterii s. Egidii dicti oppidi et . . Ratisponensis ac Heilincstat, Maguntinensis diocesis, ecclesiarum prepositis per apostolica scripta mandamus, quatinus ipsi uel duo aut unus eorum ipsas presentes litteras quamprimum sibi presentate fuerint uel earum noticiam quomodolibet habuerint, debite execucioni demandent ac dictas litteras, ubi, quando et quociens pro parte vicarii seu fratum de obseruancia huiusmodi uel alterius eorum desuper fuerint requisiti seu aliquis eorum fuerit requisitus, auctoritate nostra solemniter publicantes ipsos fratres de obseruancia in possessionem prefate domus eadem auctoritate nostra inducant et defendant, inductos, amotis gwardiano et fratribus de non observancia huiusmodi et quibuslibet aliis detentoribus ab eadem, ac faciant vicarium et ipsos fratres de observancia ipsius domus possessione pacifica gaudere, contradictores per censuram ecclesiasticam appellacione postposita compescendo, inuocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii secularis. Et nihilominus illos ex guardiano, fratribus de non obseruancia et personis predictis, quas huiusmodi ex communicacionis sentencia incurisse eis legitime[1] constiterit, tamdiu ex communicatos publice nuncient et ab aliis nunciari faciant ac ab omnibus arcius euitari, donec et quousque spiritum assumentes concilii sanioris a nobis uel sede predicta absolucionis beneficium necnon reconciliacionis graciam meruerint obtinere, non obstantibus omnibus supradictis ac felicis recordacionis Bonifacii pp. VIII.[2] predecessoris nostri, quibus cauetur expresse, nequis extra suam ciuitatem et diocesim nisi in certis exceptis casibus et in illis ultra unam dictam a fine sue diocesis ad iudicium euocetur, seu ne iudices a prefata sede deputati extra ciuitatem et diocesim, in quibus deputati fuerint, contra quoscunque procedere seu alii uel aliis vices suas committere presumant, ac de duabus dictis in concilio generali et quibusuis aliis

[1] Urk.: legittime.

[2] In Sext. ib. I. tit. XIV. c. 25.

apostolicis constitucionibus contrariis quibuscunque; aut si gwardiano et fratribus de non obseruancia prefatis uel quibusuis aliis, communiter uel diuisim ab eadem sit sede indultum, quod interdici, suspendi uel excommunicari aut extra uel ultra certa loca ad iudicium euocari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de uerbo ad uerbum de indulto huiusmodi mencionem. Nulli ergo etc. nostre ordinacionis, statuti, separationis, diuisionis, absolutionis, liberacionis, mandati, assignacionis, uoluntatis, promulgacionis, concessionis et constitucionis infringere etc. Datum Rome apud S. Petrum anno Incarnacionis dominice millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto, quarto Kl. Februarii pont. nostri a. sexto decimo.

VI (n. 82).

Reverendo in Christo patri et domino, domino episcopo Basiliensi utrisque in spiritualibus et temporalibus vicario et officiali, necnon venerabili et religioso domino, domino abbati monasterii in Runti[1] ordinis Praemonstr. dudum infrascriptarum partium et cause subdelegato ceterisque iudicibus delegatis, subdelegatis, ordinariis, extraordinariis et commissariis quacunque auctoritate uel jurisdictione fungentibus ac preposito, custodi et conuentui monasterii sancti Leonardi, ordinis s. Augustini canonicorum regularium necnon preposito, decano, custodi et capitulo ecclesie sancti Petri infra muros Basilienses, omnibusque aliis et singulis, quorum interest aut intererit et quos infrascriptum tangit negotium tam ecclesiasticis quam secularibus, quibuscunque nominibus censeantur per ciuitatem et diocesim Basiliensem et alias ubilibet constitutis communiter et diuisim Johannes Caratzolus, decretorum doctor, canonicus neapolitanus, domini nostri pape capellanus ipsiusque sacri palatii camerarius ac cause et partibus infrascriptis ab eodem domino nostro papa auditor specialiter deputatus salutem in domino et fidem indubiam presentibus adhiberi. Noueritis quod nuper sanctissimus in Christo pater et dominus noster, dominus Bonifatius diuina prouidencia papa nonus, quando commissionis siue supplicacionis cedulam nobis per certum eius cursorem presentari fecit, quam nos cum ea, qua

[1] Präm.-Abtei Rüti zwischen Rapperschweil und Bubikon.

decuit reuerentia, recepimus sub hiis uerbis: Beatissime pater! Dudum prepositus, custos et conuentus monasterii ecclesie sancti Leonardi ordinis s. Augustini ac etiam prepositus, decanus, custos et capitulum sancti Petri infra muros Basilienses deuotos v. s. religiosos viros, guardianum[1], lectorem, fratres et conuentum ecclesie fratrum minorum ordinis b. Francisci dicte ciuitatis Basiliensis coram abbate monasterii in Runti ordinis Praemonstr. Constantiensis diocesis, pretenso subdelegato apostolico, de et super pretensa portione pecuniarum summis et rebus aliis in eam deductis et ipsarum occasione in partibus traxerunt in causam coram quo processus extitit inter ipsas partes ad nonnullos actus. Et quamvis predicti religiosi viri, guardianus, fratres et conuentus dicte ecclesie fratrum minorum ipsum subdelegatum allegauerunt suspectum et in loco, ubi procedit in dicta causa, adiutores ad dictam causam commode non inuenerint, cum in ipso loco predictus custos dicte ecclesie s. Petri sit prepositus, nihilominus prefatus pretensus subdelegatus in causa seu causis procedere nititur et pro tanto attento[2], quod etiam dicti guardianus et fratres propter fauores et potentiam dictorum aduersariorum et quia commode aduocatos in dicto loco habere non possunt, non sperant in partibus posse consequi iustitie complementum. Supplicatur s. v. pro parte dictorum guardiani, lectoris et fratrum minorum, quatinus causam et causas predictas eorum dicto pretenso subdelegato videlicet abbate inter dictas partes pendentes de et super predictis et ipsorum occasione dignemini ad s. v. ex certa scientia aduocare et ipsa uni ex venerabilibus viris dominis auditoribus sacri apostolici palacii causarum comittere audiendi, decidendi et sine debito terminandi cum emergentibus, incidentibus, dependentibus et connexis et cum potestate citandi dictos prepositum[3], custodem et conuentum dicti monasterii ecclesie sancti Leonardi[4] et prepositum, decanum, custodem et capitulum

---

[1] Guardian ist Fr. Johannes Egglin, der wohl dem 1401 verstorbenen Fr. Joh. Bern. Falckner im Amte gefolgt ist. Als Lektor erscheint bereits 1401 Fr. Rudolphus Buchsmann. Vgl. Wackernagel 213 u. 215.

[2] Urk.: actento.

[3] Urk.: prepositos.

[4] Leonardi auf einer Rasur.

dicte ecclesie sancti Petri in curia Romana et extra etiam ad partes totiens, quotiens opus erit, habentes statum dicte cause seu causarum pro suspectis expressis, non obstante, quod huiusmodi causa seu cause non sint ad Romanam curiam legitime deuolute nec in ea de ipsarum natura tractando aut finiendo in contrarium faciendo nequaquam obstante. In fine uero dicte commissionis siue supplicationis cedule scripta erant de alterius manu littera superiori littere ipsius cedule penitus et omnino dissimili et diuersa videlicet hec uerba: ‚De mandato domini nostri pape, qui dictam causam aduocauit, audiat magister Johannes Caratzolus; citet ut petitur et iustitiam faciat.‘ Postquaum uero huiusmodi commissionis uigore citatione unacum prohibitione extra Romanam curiam et ad partes contra et aduersus prefatos prepositum, custodem et conuentum monasterii sancti Leonardi, prepositum, decanum, custodem et capitulum s. Petri infra muros Basilienses omnesque alios et singulos sua interesse cedendum per nos decretis.

Subsequenter prefatus dominus papa quando aliam commissionis siue supplicationis cedulam per certum eius cursorem nobis presentari fecit, quam nos, qua decuit reuerentia recepimus huiusmodi sub tenore: Beatissime pater! Pridem s. v. causas inchoatas in partibus coram abbate monasterii in Runti, Constantiensis diocesis, prentenso subdelegato apostolico inter religiosos viros guardianum, letorem, fratres et conuentum fratrum minorum ciuitatis Basiliensis ex una et prepositum, custodem et conuentum monasterii s. Leonardi ordinis s. Augustini canonicorum regularium, ac prepositum, decanum custodem et capitulum ecclesie s. Petri infra muros Basilienses de et super pretensa canonica portione pecuniarum summis et rebus aliis et eorum occasione partibus ex alia seu aliis commisit venerabili viro, domino Johanni Caratzolo auditori apostolici palatii causarum audiendi et terminandi cum potestate citandi in curia et extra. Cuius commissionis vigore decreta fuit citatio ad partes ad instantiam partes dictorum fratrum minorum contra dictos suos aduersarios, que etiam fuit taliter, qualiter contra ipsos adversarios executa. Est etiam verum, quod pro parte dictorum fratrum a nonnullis grauaminibus eisdem fratribus illatis per dictum subdelegatum ad instantiam dictorum aduersariorum ad sedem apostolicam fuerat appellatum ante dictam

commissionem; et quod post dictam appellationem dictus pretensus subdelegatus mandauit seu fecit denuntiari dictos fratres minores seu aliquos eorum excommunicatos. Supplicatur igitur s. v. pro parte eorundem guardiani, lectoris et fratrum, quatinus eidem domino Johanni auditori etiam committere dignemini causas dictarum appellationis seu appellationum et negotii principalis audiendi et sine debito terminandi cum incidentibus, emergentibus, dependentibus et connexis tam communiter quam diuisim cum potestate absoluendi eosdem guardianum, lectorem et fratres a quacunque excommunicationis sententia, que in eos seu alium aut alios eorundem tenderet lata per ipsum abbatem pretensum subdelegatum simpliciter et ad cautelam ac tollendi et relaxandi quasque censuras[1]; cum potestate citandi predictos aduersarios omnes et singulos alios, quorum interest aut qui sua putauerint interesse, tam communiter quam diuisim, in curia et extra et ad partes semel et pluries et quotiens opus fuerit, quamuis causa et causae huiusmodi non essent ad Romanam curiam legitime deuolute nec in eadem sui natura tractanda statum dicte litis commisse dicto domino Johanni, in qua nondum est conclusum, quem hic habere dignemini pro expresso et aliis in contrarium editis non obstantibus quibuscumque. In fine uero dicte commissionis siue supplicationis cedule scripta erant de alterius manu litera superiori litere ipsius cedule penitus et omnino dissimili et diuersa videlicet hec verba: „De mandato domini nostri pape audiat idem Johannes auditor, citet et absoluat et relaxet si et prout de iure et iustitiam faciat'. Cuius quidem commissionis vigore in causa et causis huiusmodi ad certos actus iudiciales citra tamen conclusionem per nos processum. Ex post ad discreti viri magistri Jacobi de Submago in Romana curia et dictorum guardiani, lectoris, conuentus et fratrum principalium in predicta nobis facta commissione principaliter nominatorum procuratoris instantiam discretum virum magistrum Fredericum Deys etiam in dicta Romana curia et prefatorum prepositi, custodis et conuentus monasterii s. Leonardi ac prepositi decani, custodis s. Petri infra muros Basilienses principalium in dictis commissionum cedulis ex aduerso principali nominatorum procuratorem substitutum,

[1] Urk.: censuris.

prout de isporum constitutione et substitutione, procuratione mandatis nobis litteris et apud acta cause constabat atque constat documentis et edoctis sufficienter existit ad uidendum et audiendum per nos in huiusmodi causa litterasque inhibitorias extra Romanam curiam et ad partes decernere et concedi per certum domini nostri pape cursorem citari mandauimus et fecimus ad diem et horam inferius annotatas. Quibus quidem die et hora aduenientibus constitutis coram nobis magister Jacobus de Submago procurator predictus et iamdictus magister Fredericus Deys ex aduerso procurator substitutus non comparente nec inhibere siue dictas litteras inhibitorias extra Romanam curiam in forma solita et consueta per nos decerni videri curandas contumaciam accusauit ipsumque contumacem reputari petendo et in ipsius contumaciam nos cum instantia debita requisiuit, quatinus vobis omnibus et singulis predictis ac aliis quorum interest vel intererit, communiter vel diuisim, inhibere litterasque inhibitorias desuper ad partes in forma solita et consueta decernere et concedere dignaremur. Nos igitur Johannes auditor prefatus dictum magistrum Fredericum Deys procuratorem substitutum non comparentem nec inhibere ac dictas litteras inhibitorias decerni videri curandas diutius tamen iusque ad horam debitam expectatam reputauimus merito, prout erat, exigente iustitia contumacem. Et in ipsius contumacia attendentes requisitionem huiusmodi fore iustam et consonam, rationem quoque iusta petentibus non est denegandi consensus, volentesque in causa et causis huiusmodi inter dictas partes in predictis comissionibus contentis equalitatem seruari, ut tenemur, idcirco auctoritate apostolica, qua fungimur in hac parte, vobis dominis, episcopo Basiliensi, vestris vicarii et officiali necnon abbati monasterii in Runti ac preposito, custodi et conuentui monasterii s. Leonardi et preposito, decano, custodi et capitulo s. Petri principalibus predictis omnibusque aliis et singulis, quorum interest uel intererit et quos huiusmodi tanget negotium seu tangere poterit quomodolibet in futurum tam ecclesiasticis quam secularibus personis, quibuscunque nominibus censeantur, communiter et diuisim, in causa seu causis huiusmodi more solito duximus inhibendum et tenore presentium inhibemus, ne vos uel vestrum seu eorum aliquis per vos seu alium uel alios, publice uel occulte, directe uel indirecte quouismodo in preiu-

dicium[1] dictorum guardiani, lectoris fratrum et conuentus principalium et litis pendentis ac nostre iurisdictionis huiusmodi ymmo uerius apostolice contemptum aut etiam ipsi guardianus, lector, fratres et conuentus e conuerso huiusmodi lite indecisa pendente quicquam innouare uel attemptare presumat, presumant seu presumat. Quod si secus factum fuerit, id totum reuocabimus, cassabimus et ad presentium statum reducere curabimus iustitia mediante. Que omnia et singula vobis omnibus et singulis supradictis et aliis, quorum interest uel intererit ac vestrum et eorum cuilibet communiter et diuisim intimamus, insinuamus et notificamus ac ad vestram et cuiuslibet vestrum notitiam deducimus et deduci volumus per presentes, ut de premissis in futurum nullam ignorantiam pretendere possitis seu etiam allegare. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium presentes nostre inhibitionis litteras siue presens publicum instrumentum huiusmodi litteras inhibitionis exinde fieret per Gumpertum notarium publicum nostrumque in huiusmodi cause coram nobis scribam infrascriptum subscribi et publicari mandauimus nostrique sigilli iussimus appensione communiri. Datum et actum Rome apud sanctum Petrum in palatio causarum apostolice, ubi iura redduntur nobis, ibidem mane hora causarum ad iura reddenda in loco nostro solito pro tribunali sedente, sub anno a natiuitate domini millesimo quadringentesimo secundo, indictione decima, die veneris sexta decima mensis Junii, pontif. sanctiss. in Christo patris et domini nostri, domini Bonifatii diuina prouidentia pape noni anno tertiodecimo, presentibus ibidem discretis viris magistris Theodorico Copes de Geroulo et Bernardo Kelle, notariis publicis scribisque nostris clericis Coloniensis diocesis et Monasteriensis ciuitatis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogati. — Et ego Gumpertus fabri de Wildungen, clericus Maguntinensis diocesis etc.

VII. (n. 83.)

Innocentius episcopus seruus seruorum dei. Dilecto filio Humberto Electo Basiliensi salutem et apost. ben. A personis sacre religioni deditis sic expedit per nostre operacionis ministerium omnem perturbacionis materiam summoueri, quod in sua

[1] Urk.: impreiudicium.

deuocione quiescere et eo liberius, quo quiecius domino ualeant famulari. Dudum siquidem ad audienciam nostram peruenit, quod tu et quidam officiales tui successiue in nonnullas personas utriusque sexus, que Beghardi et Beghine uulgariter nuncupantur nec aliquam approbatam regulam profitentur et quorum statum fel. rec. Clemens pp. V. predecessor noster in concilio Viennensi ex certis causis racionabilibus perpetuo reprobauit illumque a dei ecclesia penitus aboleuit, quosdam processus excommunicacionis, suspensionis et interdicti sentencias continentes duxeritis auctoritate ordinaria promulgandum. Nuper autem querelosa multorumque insinuacione didicimus, quod tu dictique officiales omnes fratres et sorores tercii ordinis a beato Francisco instituti et per sedem apostolicam approbati, de penitencia nuncupatos, in tua ciuitate Basiliensi tunc morantes regularemque habitum dicti ordinis publice deferentes per dictos processus et alias multipliciter aggrauistis reputantes, eos dictis sentenciis irretitos ac illos ex ipsis fratribus et sororibus, qui noluerunt huiusmodi habitum dimittere seque errasse confiteri et a predictis sentenciis absolucionis beneficium a nobis humiliter postulare, per dilectos filios .. magistrumciuium et .. magistrumscabinorum ac consules dicte ciuitatis de ipsa ciuitate expelli procurastis, ab eisdem fratribus et sororibus extorto nichilominus iuramento, quod ipsi ad eandem ciuitatem absque tua uel officialis tui, qui esset pro tempore, expressa licencia non redirent, bona quoque eorundem mobilia et immobilia fuerunt, te et dictis officialibus tuis annuentibus, per dictos magistros et consules arrestata, nonnullas insuper ex eisdem sororibus, que in ipsa ciuitate remanere uoluerunt, ad dimittendum habitum dicti ordinis ac uelut excommunicatas ad petendum et obtinendam a te seu ab eisdem tuis officialibus absolucionem ab huiusmodi sentenciis compulistis. Preterea tu dictique officiales tui dilectos filios fratres ordinis minorum, qui in domo eorundem fratrum minorum dicte ciuitatis tunc degebant, denunciastis ac publice denunciari fecistis excommunicatos pro eo, quod fratribus et sororibus eiusdem tercii ordinis participauerant antedictis, qui tamen fratres et sorores auctoritate sedis predicte sub doctrina et gubernacione eorundem fratrum minorum existunt. Quia uero iidem fratres domus predicte ab huiusmodi excommunicacionis

sentencia a te seu a dictis tuis officialibus non pecierant se absolui, tu iidemque officiales, ut fratres ipsi per antedictos magistros et consules expellerentur a ciuitate predicta conati fuistis; hiis denique non contenti inhibuistis Christifidelibus, ne ipsis fratribus ordinis minorum elemosinas erogarent uel apud eos defunctorum corpora sepelirent, neue ab ipsis diuina officia uel sermones seu predicaciones audirent aut eis pistores barbitonsores ceterique opifices in aliquo ministrarent siue in communibus actibus participes fierent quoquo modo. A quam pluribus eciam ex ciuibus et incolis ciuitatis eiusdem, ut huiusmodi uestras inhibiciones inuiolabiliter obseruarent, extorsistis temerarium iuramentum et multa alia enormia et intollerabilia gravamina eisdem personis et fratribus minoribus irrogastis in eorundem fratrum et personarum dispendium et iacturam animarum periculum et scandalum plurimorum. Nos igitur super hiis eisdem fratribus minorum et personis tercii ordinum predictorum cupientes, prout ex debito tenemur pastoralis officii de oportuno remedio prouidere, discrecionem tuam attente requirimus et hortamur in domino tibi nichilominus per apostolica scripta mandantes, quatinus cum prudentis sit errata corrigere, predictos processus, in quantum eosdem fratres et sorores ordinum predictorum concernunt seu concernere possint necnon quecumque ipsorum pretextu in ea parte in preiudicium fratrum et sororum ordinum prefatorum per te ac eosdem officiales tuos quomodolibet attemptata seu procurata, sublato cuiusuis dilacionis et difficultatis obstaculo, reuocare procures ac illis ex eisdem sororibus, que expulse fuerunt et, ut premittitur, iurauerunt huiusmodi iuramenta, relaxes ipsasque ad eandem ciuitatem, si uoluerint, redire permittas nec sorores illas, que in ipsa ciuitate remanserunt, sed compulse, ut prefertur, dictum habitum dimiserunt, impedias uel impediri facias directe uel indirecte, quominus habitum ipsum reassumere ac eciam publice gestare ualeant sicut prius. Omnia preterea bona predicta per te uel per officiales antedictos seu quosuis alios de tuo uel eorundem officialium mandato eis ablata restituas seu restitui facias cum effectu, arrestata eciam et sequestrata bona ipsa eis libere ab arresto et sequestro huiusmodi relaxando seu relaxari faciendo easdemque sorores omnia bona eorum mobilia et immobilia possidere pacifice permittendo

penitusque tollendo inhibiciones predictas et non impediendo deinceps per te uel officiales tuos seu alios quoscunque dictos fratres domus sepedicte, quominus ciues et incole ciuitatis eiusdem missas et alia diuina officia necnon sermones et predicaciones ab eis audire atque iuxta canonica instituta apud ipsos eligere ualeant libere sepulturam quin pocius fratres et sorores huiusmodi sic pro nostra et dicte sedis reuerencia fauore beneuolo prosequaris, eos, quantum in te fuerit, a quibusuis molestiis et oppressionibus perseruando, nisi, quod absit, aliqui ex eis aliquibus erroribus fidei catholice contrariis fuerint inuoluti uel legitime condemnati, quod ex inde apud nos et sedem ipsam possis de obediencie promptitudine merito commendaris nosque non oporteat de forciori remedio prouidere. Datum Rome apud sanctum Petrum Nonis Maii pont. n. ann. secundo.

VIII. (n. 84.)

In dei nomine. Amen. Nos Leonardus de Wallesia prepositus totusque conuentus siue capitulum monasterii s. Leonhardi Basiliensis per prepositum soliti gubernari ordinis sancti Augustini canonicorum regularium ad omnium et singulorum, quorum interest vel intererit et quos infrascriptum tangit vel tangere poterit negocium quomodolibet in futuram noticiam cupimus peruenire et recognoscimus ac confitemur publice per presentes. Quod cum dudum inter nos ex una et religiosos fratres gardianum [1], lectorem [2] et conuentum ordinis fratrum minorum domus Basiliensis de et super quartis certorum funeralium subscriptorum et aliorum ipsis fratribus ex testamentis seu alias ad pias causas relictorum et eorum occupacione parte ex altera, orta materia questionis, iam dicti fratres gardianus, lector et conuentus nobis integraliter et cum effectu satisfecerunt de quartis huiusmodi et florenorum summis infrascriptis, in quibus et ad quas fratres ipsi tam sentencialiter in diffinitis sentenciis pro nobis et contra eosdem fratres in Romana curia et in sacro palacio apostolico probatis, quam litteris apostolicis executoriis et processu executorio venerabilis et periti viri domini magistri Jacobi de Ettenhein

[1] Johannes Scherrer; er ist zugleich vicarius custodiae Basiliensis. Vgl. Wackernagel, Geschichte 213.

[2] Rudolphus Buchsmann. Wackernagel 215.

officialis curie Argentinensis unius executorum trium sententiarum huiusmodi diffinitarum super et de hiis habitis et obtentis et iuxta eorundem sentenciarum litterarum processus continenciam et tenorem condempnati noscuntur: Primo videlicet de quarta octo librarum cere et unius libre denariorum monete currentis Basiliensis racione funeris quondam heumanni Bergheim layci, et de quarta cuiusdam vinee in territorio ciuitatis Basiliensis consistentis racione eiusdam funeris dicti Heumanni et de quarta fructuum eiusdem vinee, qui presenti anno currenti creuerunt in eadem, et de quarta viginti florenorum Renensium racione funeris quondam Buchbart vulgariter nuncupati laycii, et de quarta unius panni aurei et triginta trium librarum et quatuor unciarum cere et unius libre denariorum predictorum ratione funeris quondam uxoris Contzmanni de Leymen layci; et de quarta triginta florenorum Renensium racione funeris quondam Lutgardis Buchbart mulieris; et de quarta viginti sex librarum et octo unciarum cere cuiusdam sergie valoris unius floreni auri Renensis et sex solidorum et octo denariorum predictorum racione funeris quondam Waldemburg vulgariter nuncupati laici; et de quarta sex solidorum et octo denariorum dicte monete ratione funeris quondam uxoris eiusdem Waldemburg; et de quarta tredecim librarum et quatuor unciarum cere et unius libre denariorum dicte monete ratione funeris quondam Nicolai Hegenhein layci; et de quarta cuinsdam panni aurei valoris viginti octo florenorum auri Renensium et viginti sex librarum et octo unciarum cere et unius libre denariorum predictorum racione funeris dicti Contzmanni; et de quarta sex librarum et octo unciarum cere racione funeris quondam dicti Schindeler Cerdonis[1]; et de quarta decem et septem librarum et quatuor unciarum cere et unius libre dicte monete racione funeris quondam dicti Alban[2] layci; et de quarta sex solidorum et octo denariorum dicte monete racione funeris quondam Anne de Küttingen; et de quarta sex solidorum et octo denariorum racione funeris quondam Clare de Ow; et de quarta sex solidorum et octo denariorum racione funeris

---

[1] Gerber.

[2] 1401 erscheint unter den Minderbrüdern des Basler Kloster ein Johann Alban. Er ist ein Sohn des Kürschners Alban. Wackernagel 216.

quondam Clare de Zellemberg; et de quarta sex solidorum et octo denariorum racione funeris quondam Clare de Sept; et de quarta sex solidorum et octo denariorum racione funeris quondam Adelheid famule Cuntzlini zu der Sunnen; et de quarta sex solidorum et octo denariorum dicte monete racione funeris quondam Katharine de Dürlistorff[1] mulieris. Quiquid layci et mulieres, dum viuerent, ecclesie dicti monasterii, que parochialis est, parochiani et eorum corpora aput ecclesiam domus fratrum minorum Basiliensis, aput quam elegerunt sepeliri, sepulta erant, que quidem funeralia et vinea huiusmodi ad dictos fratres peruenerunt, necnon de decem et octo florenis auri de camera boni et iusti ponderis, in quibus per venerabilem et circumspectum virum dominum magistrum Jacobum de Camplo utriusque juris doctorem tercie instancie super premissis in dicta Romana curia habite auditorem, ratione expensarum in lite et causa huiusmodi coram eo pro parte nostra factarum sentencialiter sunt condempnati, ac de tredecim florenis auri similibus pro expedicione litterarum executoris predictarum, et de aliis quatuor florenis auri de Reno eciam boni et justi ponderis, in quibus per prefatum dominum magistrum Jacobum de Ettenhein officialem et executorem in dicto suo processu condempnati existunt et ad quos summas et ad quas summas idem executor easdem litteras apostolicas executorias in processum suum huiusmodi taxauit. Quas quidem prespecificatas quartas et florenorum summas et earum quam libet nos à dictis fratribus nobis eas soluentibus recepimus et habemus integraliter et complete. Ea propter capitulariter seu conventualiter conuocati et pro premissis et subscriptis congregati et capitulum seu conventum facientes et representantes dicti nostri monasterii sancti Leonhardi nostrum et ipsius nostri conueutus siue capituli successorum nostrorum universorum ac pro nobis et ipsis unanimiter, concorditer et conuentualiter quittauimus, liberauimus et absoluimus presentibusque quittamus, liberamus et absolutos dicimus et dimittimus prescriptos fratres gardianum, lectorem et conuentum ordinis minorum et domus Basiliensis predictorum et eorum successores uniuersos de et super omnibus et singulis

[1] Ein Heinrich v. Dürlisdorf erscheint 1392 als Schaffner (Syndicus) des Basler Barfüßerklosters. Wackernagel 218.

quartis et florenorum summis antescriptis, necnon eciam de omnibus et singulis quartis fructuum dicte vinee, qui a tempore legacionis ipsius per prefatum quondam Heumannum Berghein facte usque in hanc presentem diem creuerunt et prouenerunt vinea de eadem ac de omnibus et singulis hiis, de quibus ipsi fratres in dictis sentenciis absoluti noscuntur. Promittentes pro nobis et quibus supra et quo supra nomine bona nostrum fide huiusmodi recognicionis, quittationis, liberacionis et absolucionis nostras premissas prout facte sunt et prescripte attendére et seruare, ratasque tenere perpetuo atque firmas, necnon econtra ullo tempore fato vel jure in judicio vel extra illud ad presens vel imposterum directe vel indirecte, publice vel occulte, per nos vel alium seu alios, tacite vel expresse facere vel venire aut contrauenire volenti aliqualiter consentire, nec prescriptos fratres gardianum, lectorem et conuentum vel eorum successores de et super prespecificatis quartis et florenorum summis vel earum aliqua unquam ullo tempore judicialiter vel extraiudicialiter vel alias quouis modo impetere, inuadere vel occupare aut hec fieri procurare, nec litteras a sede apostolica vel aliunde premissas preiudiciales impetrare vel impetratis uti quesito quouis ingenio vel colore. Ad hec premissa omnia et singula eorumque obseruanciam aut ratihabicionem inuiolabiles nos et dictos nostros successores in dicto nostro conuentu universos presentibus firmiter obstringimus et obligamus, dolo et fraude in hiis penitus exclusis, renunciantes nichilominus pro nobis et quibus supra et quo supra nomine, quo ad premissa excepcioni doli mali infatum actioni et sine causa, quod metus compulsionis, lesionis, decepcionisve causa, beneficio restitucionis inintegrum obquamcumque causam excepcionibus et defensionibus juris et fati, scripti, canonici, ciuilis, consuetudinarii et municipalis, consuetudinibus et statutis municipalibus, publicis et priuatis, ac patrie generalis, priuilegiis, exempcionibus et libertatibus nobis vel ordini aut monasterio nostris predictis a sede apostolica vel aliunde concessis vel concedendis quibuscumque, omnique juri et juris auxilio, quibus vel ope quorum quis contra premissa vel eorum aliquod juuari posset facere vel venire jurique generalem renunciacionem nisi precesserit specialis reprobanti. In quorum omnium et singulorum premissorum testimonium euidens atque

robur nos Leonhardus prepositus et conventus supradicti sigilla nostra hiis litteris fecimus appensari. Datum anno domini millesimo quadringentesimo octauo, feria tercia proxima ante festum sancti Martini episcopi, que fuit et est sexta dies mensis Nouembris, indiccione iuxta stilum curie Romane prima, sed regulariter secunda.

An Pergamentstreifen hängen das Siegel des Propstes und des Konventes, beide aus grünem Wachse.

Ersteres: S. Leo . . . . ordi ꝺ̉ Wallesia ✠
· · · · Leohādi. b ✠.

Das Konventssiegel hat folgende Umschrift (in Unzialen):
S · CAPTJ · ECCE · SCJ · † LEONAR(DI) BASIL.

IX. (n. 87.)

In nomine domini. Amen. Cunctis presens publicum instrumentum inspecturis pateat euidenter, quod sub anno a natiuitate eiusdem millesimo quadringentesimo nonagesimo secundo, indictione quarta decima, die vero dominica vicesima nona mensis[1] Septembris infra terciam et quartam horam post meridiem, pontificatus Sanctissimi in Christo patris et domini nostri, domini Sixti diuina prouidencia pape quarti anno duodecimo, Basilee in ambitu fratrum minorum et capitulari loco consueto, coram venerabili, honorabilibus, et religiosis fratribus dominis Johanne de Lyndenfels[2] guardiano et conuentu eiusdem monasterii conuentualiter et capitulariter conuocatis et congregatis nobilis, strenuus, sagaces et circumspecti viri, domini petrus de Rost miles ciuium, Bernhardus Schilling scabinorum magistri, Henricus yselyn et Henricus de Sennhein consules, nuncii et oratores magnifici senatus ciuitatis Basiliensis nomine, ut dixerunt, eiusdem senatus in meique notarii testiumque subscriptorum, ad hoc pro eorum testimonio rogatorum et vocatorum, presentia, personaliter constituti. Quiquidem oratores et nuncii organo

[1] Diese beiden Worte am Rande. Nach vices. eine Rasur.

[2] Über ihn vgl. Glaßberger 480 u. ö. Wackernagel, Gesch. 214. — Über das Todesjahr gehen die Angaben auseinander. Nach Glaßberger 525 starb Lindenfels 1505 (Annales prov. Alamanniae, Hschr. 39): 1503, nach Mayr Cherubin (Chronologia almae prov. Alamaniae. Hschr. 18) 1513.

prefati domini magistri et nuncii verbotenus proposuerunt, qualiter ipsis guardiano et fratribus minoribus ibidem presentibus constaret, quod quidam frater petrus prior veltpacensis superioribus diebus ciuitatem Basiliensem ecclesiastico supponere interdicto presumpsisset ad prefatum dominum nostrum papam citra tamen aliarum antea interpositarum appellacionum preiudicium [1] legitime pro parte dicti senatus appellatum esset, quare nemo inferior se de eadem causa intromittere haberet. Nichilominus tamen domini sui de senatu percepissent, quod quidam reverendissimus dominus Angelus Swessanensis episcopus apostolice sedis legatus, ut dicitur, eandem causam aggredi et eis minime vocatis uel auditis prefato fratre petro ipsis admodum aduersario et notorie suspecto delegare contendens, interdictum ecclesiasticum in ecclesia metropolitana Bisuutinensi aliisque locis vicinis publicare non formidaret in sancte sedis apostolice ac interpositarum appellacionum illusionem cultusque diuini ac reipublice direpcionem. Ideo volentes futuris precauere periculis a prefatis comminationibus, delegationibus, processibus et publicationibus aliisque grauaminibus per prefatos dominos [2] episcopum et fratrem petrum et quoscumque alios illatis aut inferendis ad eundem dominum nostrum papam pro se et suis ac adherentibus, nunc uel in futurum, denuo, videlicet die Martis proxime preterita, appellassent. Cum autem nedum ipsos fratres presentes, ymo et totum clerum ciuitatis Basiliensis, ut huic appellacioni adhererent rogatum adyssent, qui tamen voluntarios se ostendissent. Icirco eosdem dominos et fratres guardianum et conuentum, ut premittitur, ibidem presentes instanter et instancius rogarunt, quatinus pretacte ultime appellacioni adherere ac secum administracionem diuine culture ac republice pacem et tranquillitatem contra huiusmodi sinistras machinaciones altissimo concedendo conseruare non denegarent et animaduerterent beneficia quotidiana hucusque per populum utriusque sexus huius inclite ciuitatis Basiliensis eis prestita et in futurum prestanda, idque domini sui de senatu erga eos ulterius promereri vellent. Quiquidem guardianus et conuentus habita aliquali inter eos deliberacione prefatis dominis magistris ciuium

[1] Auf einer Rasur.

[2] os und der Abkürzungsstrich über dnos auf einer Rasur.

et scabinorum atque consulibus organo prefati domini guardiani ad prepetita huiusmodi responderunt: Se alias prime senatus in huiusmodi materia interposite appellacioni adhesisse, qui conformassent se ecclesie inrinculo [1] Basiliensis in non obseruando interdicto. Secunda vero appellacio a grauamine futuro et nondum illato per eosdem consules interposita esset et pariformiter ipsi fratres super adhesione eiusdem requisiti tunc responsum nunciis et oratoribus senatus tale dedissent, videlicet, cum aliquod grauamen ciuitati inferretur, quod possent deliberare an adherere uel non adherere vellent. Nunc quia scirent bene ipsi oratores, quia publicum et notorium foret, quod ipsi fratres et singuli eorum ordinis maxime in obseruancia constanti inmediate sedi apostolice essent subiecti peterentque oratores prenominati tercie eorum, ut dicerent, interposite appellacioni adherendum. Sed eis contra mandata apostolica quouismodo facere non licere neque eisdem contrauenire, sed pocius dimittere eorum monasterium et ciuitatem Basiliensem et ab illa recedere et exire oporteret, priusquam aliquid contra sedem apostolicam, cui obligati essent, attemptarent; non sperarent tamen ad hoc deuenire debere, humiliter rogantes prefatos dominos oratores et nuncios in eorum responsione gratos et contentos esse nec illud pro ingrato assumere. Quorum quidem dominorum et fratrum responsione pretacta per prelibatos dominos magistros ciuium et scabinorum aliosue consules nuncios et oratores, ut premittitur, audita eandem responsionem ad dominos suos de senatu deferre et illam eis referre vellent, dixerunt. Super quibus omnibus et singulis premissis dicte huiusmodi partis sibi a me notorio publico infrascripto unum vel plura publicum seu publica fieri ponerunt [2] (!) atque confici instrumentum et instrumenta. Acta fuerunt hec sub anno, indictione, die, mense, hora, loco et pontificatu quibus supra, presentibus ibidem discretis Leonhardo de Capellein sartore, Johanne Girsperg de Hall et capario, vlrico de Sennhein sartore, et Jacobo Steck sartore Basiliensibus ciuibus, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Johannes Struss, clericus Basiliensis publicus s. imp. auct. et ven. ciuit. Basiliensis notarius etc. etc.

---

[1] Urk.: inrincule.

[2] Urk.: peuerunt.

X. (n. 91.)

In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti [1]. Omnibus presens scriptum audientibus seu cernentibus salus sit in omnium saluatore. Cum humane prouisionis ordinatio sepius [2] in umbra dormiat obliuionis, hac [3] huius rei causa series veritatis multotiens [4] opprimatur. Nouerint presentes et posteri, quod nos diuina prouidentia [5] CONRADUS COMES de Friburch [6] extremorum rememorati [7] suspiriorum in remedium anime nostre necnon parentum nostrorum accedente consensu venerabilis patris nostri HENRICJ Constantiensis episcopi, loci dyocesani, capellam SCI. MARTJNJ, sitam in dicta ciuitate Friburch [8], cuius ius patronatus ad nos spectare dinoscebatur [9] et insuper [10] quatuor adiacentia cvrtilia [11], que vulgo dicuntur H o u e s t e t t e [12], religiosis viris [13] fratribus minoribus cum omnibus suis pertinentiis pleno libertatis iure conferimus perpetuo possidenda [14], tali conditione, quod, si dicti fratres voluntarie sine spe reuertendi loco cesserint memorato, prefate capelle patronatus ad nos presentatione pristina reuertatur. Prelibata siquidem cvrtilia [15] de pauperum elemosina comparata per procuratores fratrum et dicte ciuitatis nostre consules in usus pauperum redigantur. Huius igitur nostre collationis [16] donatio, ne cuiusquam [17] possit calumpnia molestari, nos nomine nostro nostrorumque heredum in hiis omnibus iuris ac legum renuntiamus auxilio precipue statuto imperiali, ciuili, regionum [18] omnium ac ciuitatum omnique totaliter exceptioni noue seu veteris constitutionis, cuius vel quorum suffragio presens scriptum a quoquam valeat infirmari. Ut autem hec inconuulsa [19] permaneant ac [20] stabili gaudeant firmitate, hanc paginam sigilli nostri ciuiumque nostrorum munimine roboramus. Acta sunt hec [21] anno

[1] Greiderer: Amen.
[2] Gr.: semper.
[3] Gr.: ac.
[4] Gr.: multoties.
[5] Gr.: provisione.
[6] Gr.: Freyburg.
[7] praememorati.
[8] Gr.: Friburg.
[9] Gr.: dignoscebatur.
[10] Gr.: fehlt.
[11] Gr.: Cyrcilia.
[12] Gr.: que — Houestette fehlt.
[13] Gr.: viris religiosis.
[14] Gr.: possidendam.
[15] Gr.: Cyrcilia.
[16] Gr.: collationis nostrae.
[17] Gr.: cuiuscumque.
[18] Gr.: regnorum.
[19] Gr.: inconcussa.
[20] Gr.: et.
[21] Gr.: haec sunt.

domini MCCXLVI°. Datum apud friburch[1] VIII. Kal. junii, indictione IIII., presentibus hiis testibus: Rudolfo plebano de Friburch[2], viris nobilibus: domno Burchardo de V̊senberc, Rv̊dolfo de Eistat, domno Eberhardo cognomine Spanhart, domno Hugone de Velthein, Heinrico Sculteto de Friburch, Walthero de Valkenstein, Heinrico de Kunigesberc, Hermanno Snewelino, Cv̊nrado Snewelino et Cv̊nrado fratre eius, Heinrico Fazzario, Cv̊nrado Chozzone, Lv̊dewigo de Munzingen, Cv̊nrado Chůkelino et Heinrico fratre eius; Cv̊nrado de Tvselingen, Cv̊nrado Colmanno, Heinrico de Munzingen et Johanne fratre eius; Rv̊dolfo dicto Sculteto, Burchardo Beishario, V̊lrico Rintkoiffe, Cv̊nrado Buccenrut, Cv̊nrado de Tuselingen, Gerungo Werrone, Hermanno de Baldingnen et Marquardo fratre eius; Friderico Beishario; Conrado Telonearío; Heinrico de Stůlingen; Cv̊nrado Cenlino; Johanne de Vrbero et aliis quam pluribus[3] idoneis et discretis.

An der Urkunde — einer Prachtausfertigung — hängen an rotgelben Seidenschnüren die noch wohlerhaltenen Siegel des Grafen K. v. Fr. und der Stadt Freiburg; beide aus rotem Wachse.

Umschrift: A) + SJGIL · C · 7 · H ·
COMJTVM · JN · FRJBVRC +.

Das Bild ist ein rechtsschauender Adler.

B) + SJGJLLV · CIVIV · DE ·
FRIBVRG · IN · P'JSGAVDIA ·

Das Bild zeigt den bekannten blasenden Wächter über einem Stadtthor.

XI. (n. 92.)

H e r m a n n u s d e c a n u s i n N u z b a c h[4] tam presentibus quam futuris scripti huius inspectoribus salutem in omnium salvatore. Cum omnis christiane religionis caractere signati sacrorum locorum utilitatibus intendere teneantur, horrendum est nimiumque stupendum sacrilega temeritate quicquam in ipsorum dispendium attemptare. Verum quia de sacris et deo dicatis

---

[1] Greiderer: Friburg.

[2] Bei Greiderer ist die Zeugenreihe in folgender Weise gegeben: „Rudolpho plebano de Eistat, Domino Eberhardo. Cognomine Sparbart (st. Spanhart) etc. etc." Schreiber, Urkundenb. v. Fr. I, 1, 52 hat richtig Spanhart.

[3] Greiderer: plurimis.

[4] Nußbach bei Renchen.

non est dubitandum, ne quisquam perpetue dampnationis se precipitet in abyssum, ego, qui per multa tempora, multo amplius XL annis capellam s. Martini sitam in Vriburch quiete et pacifice possedi, volens anime mee necnon aliorum intendere saluti, sublato dubietatis et erroris obstaculo, profiteor et contestor bona fide omnem aream et vacuitatem prefatam capellam s. Martini ambientem veram esse dotem dicte capelle veraciter pertinentem; videlicet a latere capelle infra rivulum aqueductus sursum et a latere rivuli infra chorum et domum Alberti de vnthkirge per transversum et ab alio latere infra hospitale deorsum et a regione porte anterioris totius aree longitudo pariter et latitudo. In huius rei testimonium presens scriptum sigilli nostri munimine roboramus. Datam apud Reinichein[1] in festo apostolorum Petri et Pauli anno domini MCCXLVI.

Org. Pg. Das Siegel aus gelbem Wachse trägt in Unzialen die Umschrift:

† SJGILLVM · HERMANNJ ✝
DECANJ · JN · NV[Z]BACH.

[1] Reinichen = Renchen.

Zur Geschichte der Türkensteuer, insbesondere in Franken, und das Subsidium charitativum des Kapitels Taubergau.

Von Hugo Ehrensberger.

I.

Mehrere Reichstage hatten sich schon mit der Türkennot beschäftigt, und auf dem zu Wien i. J. 1460 war ein eigener „Abschied der Türken halb“ gegeben worden. Doch erst der Reichstag zu Nürnberg i. J. 1466 [1] ordnete an, daß zur Aufbringung der nötigen Geldmittel für den Türkenzug freiwillige Gaben benützt werden sollten. Der Abschied beantragte:

„Zum andern, daß seyn Heyligkeit [der Papst] alle und jeglichen Ablaß und Indulgenz, so allenthalben in der Christenheit in allen und ieglichen Primat, Bistumen, Ertzbisthumen, Thum-Kirchen, Clöstern, Capellen, Hospitalen, Oratorien und andern Kirchen, wie die Nahmen haben, sie seynd exempt oder nicht, von wem auch solch Ablaß und Indulgenz, sie seyn von Päbstlichen oder heyligen Concilien oder andern Gewalt ... ausgangen, die genandten drey Jahr ganz aus- [und] anstelle [2], auch alle und iegliche Genad, Freyheit und Privilegia an dem Ende, da sie hiewider weren, dieselbe Zeit suspendire, also daß sich niemand dieselbe Zeit gantz aus keiner Indulgenz noch Ablaß gebrauchen möge, denn allein der hernach geschrieben mit Nahmen, daß sein Heyligkeit auffsetze und in einem ieden Erzbisthum und Bisthum und in den namhafftigen Städten öffentlich verkünden lasse: Welcher Mensch in den dreyen Jahren des Zugs [gegen die Türken] in ihr iedem Jahre in der Pfarr-Kirchen, darinnen

[1] So nach Lünig, Reichsarchiv, Leipzig II, 1713 S. 73 ff.

[2] = einstelle.

er alsdann Wohnung hat, so viel durch Gottes Willen geben und in den Stock legen, der darzu an einem ieden Ende gesetzt würdet, als viel er desselben Jahres auf ein Wochen für sein Persohn ungefährlich nach seinem Stat zu Zehrung bedarff, daß derselbe Mensch solle eines ieden Jahres die gantze Zeit aus die Gnade, Ablaß und Indulgenz haben, die dann alleweg in dem Jubeljahr die haben, die von Indulgenz wegen alsdann gen Rom persöhnlich wallen."

Es wurde ferner eine weitere Zusammenkunft der Reichsstände gewünscht, und „es were guth, daß der Päbstliche Legat, der [auf ihr] erscheinen würde, aldann verkünden ließ, daß unser hl. Vatter der Pabst alle Indulgenz angestellet und in den Christl. Sachen (?) die Indulgenz, als hiervor stehet, gegeben hätt und daß alle die Menschen, so dem Zuge zu guth und der Christenheit zu Bestärckung ihr Guth, als vorstehet, mittheilen und darauff beichten, Reue und Leid über ihre Sünde hätten, solcher Indulgenz und Ablaß theilhafftig seyn sollten[1]; auf daß in allen nahmhafften Pfarr-Kirchen Beichtväter geordnet und Stöck, darinne das Geldt gefiel, gesetzt werden und daß man darbey verkundet, daß ein jede Herrschafft und Stadt solch Geldt, so an den Enden, so sie die weltlich Obrigkeit und Eigentum hätten, gefiel, aufheben, nicht anders denn wider die Türken gebrauchen und weder dem Pabst noch Kaiser noch sonst iemands anders ichts davon zu geben, dann wie vorstehet, schuldig sein sollen."

Auf dem Reichstag zu Regensburg i. J. 1471 wurde ein ausführlicher „Anschlag des gemeinen Zugs wider den Türcken" aufgestellt[2] und im Reichstagsabschied zu Augsburg 1474 wiederholt[3]:

Jeder Fürst hat seinem Einkommen entsprechend eine Anzahl Volks zu Roß und zu Fuß aufzustellen.

Die Prälaten, Grafen, Herrn, Ritter, Knechte, Bürgermeister, Räte, Städte, Communen und andere Unterthanen haben auf je 1000 fl. einen Gewappneten zu Pferd oder zwei wehrlich Mann zu Fuß auf ein Jahr zu liefern. Wer Gewerbe oder Handel treibt, dem sind 25 fl. Gut gleich 1 fl. jährlicher Gült zu

---

[1] Zu beachten sind diese genauen Bestimmungen in Sachen des Ablasses im J. 1466.

[2] Lünig, Reichsarchiv II. S. 97 ff.

[3] Lünig S. 105 ff.

rechnen, und er hat auf je 1000 fl. ebenso einen Mann zu Pferd oder zwei zu Fuß zu stellen.

Handwerker ohne Gült, Güter und Barschaft zahlen jährlich wenigstens einen Ort (1/4 fl.) rheinisch, für jeden Knecht 32 ₰ Besitzt der Meister jedoch Zinse, Gülten und nutzbare Güter, so wird der Anschlag nach diesen berechnet, ebenso bei den noch zu nennenden Personen.

Die Tagewerker zahlen 18 ₰ Landwährung, die Ehehalten (Dienstboten) von 1 fl. Jahreslohn 2 ₰; für ausgeliehenes Vieh werden von jedem Gulden jährlichen Zinses 2 ₰ erhoben.

Wie die Fürsten werden Erzbischöfe und Bischöfe veranschlagt; Dompröpste, Pröpste, die Kapitel der Domstifte und Stifte, die den Dom- und Chorherren keine Zahlung zu leisten haben, wie die Prälaten, Grafen u. s. w.; diejenigen Kapitel aber, welche noch an die Dom- und Chorherren Zahlungen leisten, bezahlen nur von dem Überschusse; die Pfarrer und Altaristen, die nicht auf ihren Pfründen residieren, von den Gülten der Absenz; ihre Vikarien von den Einkünften, die sie außer dem Vikariatsgehalte besitzen.

Die Äbte, Äbtissinnen und alle Vorsteher männlicher und weiblicher Klöster, diese Klöster, ihre Mitglieder, die Kirchenpröpste (Rechner und Verwalter der Heiligenfonde) für die Kirchen, die Spitäler bezahlen ebenso von ihren Einkünften, wie Prälaten, Grafen usw.

Spitäler, Barfüßerklöster, Observantenmönche, Häuser und alle Besitzungen, die keine Zinse tragen, sind im Anschlage nicht begriffen; alle Schuldbarkeiten werden abgezogen.

Damit jeder um so geneigter seinem Anschlage gewissenhaft nachkommt, wird der hl. Vater die Ablässe verleihen, welche gewöhnlich bei Zügen gegen die Ungläubigen gegeben werden.

Zur Durchführung des Anschlages sollen nach dem Abschied vom Jahre 1474 eigene Kommissäre ernannt werden, in jedem Bistume z. B. über die Geistlichen der eine vom Bischof, der jedoch die Arbeit des Kommissärs selbst übernehmen kann, der zweite von den Prälaten, Kapiteln und der gemeinen Priesterschaft, der dritte von den Exempten und Klöstern; in jedem Bistume stellen Papst und Kaiser je zwei Kommissäre, in jedem Erzbistume der Papst einen geistlichen, der Kaiser einen weltlichen Kommissär auf, die ersteren hauptsächlich, um Irrungen zu schlichten, letztere, um die Oberaufsicht zu führen.

Der Receß des Reichstages von Koblenz i. J. 1492 beklagt, daß „vormals zu viel verschinen Tägen Hilff und Ansleg geschehen und doch, villeicht auß der Ursach, daß in solchem die Gleichheit nit geübt ist, nit fruchtbar gewesen". Um diese zu erreichen, verfügt er[1]:

Es soll der Kaiser 7 Kommissäre für die 7 Erzbistümer des Reiches, die Kurfürsten für sich und die anderen Stände 14 Kommissäre, in jedem Erzbistum je einen geistlichen und weltlichen ernennen; die Kommissäre in jedem Erzbistume stehen unter einem Oberkommissär. Diese 7 Erzbistümer sind: „Mentz, Trier, Cölln, Salzburg, Maidburg, Bremen, Riegen oder Bisantz"; ihnen werden die Bistümer in „Wellischen" oder anderen Landen unterstellt. Die kaiserlichen Anwälte geben in jedem Bistum dem Oberkommissär einen Unterkommissär bei, die Kurfürsten im Namen des Reichs jedem Unterkommissär je einen geistlichen und einen weltlichen Kommissär.

In jeder Pfarrei haben die Kirchenmeister oder Kirchengeschworenen die Feuerstätten (Herde) aufzuzeichnen, das fallende Geld unter dem Beistande der weltlichen und geistlichen Amtleute zu erheben und zu verwahren, an die Unterkommissäre abzugeben, die es mit den Oberkommissären verrechnen. Diese verwahren es für jedes Erzbistum in einer Truhe.

Der „Anschlag auff ein Jahr" betrug für alle Bewohner der Städte von jeder Feuerstatt 1 Ort, für die ohne Feuerstatt ebensoviel, für die Bewohner der Dörfer von jeder Feuerstatt ½ Ort rhein., für die Kurfürsten und ihnen gleichstehenden Fürsten ebenso je 200 fl., für die übrigen Fürsten und Prälaten je nach dem Vermögen 100, 60 oder weniger fl., für den Pfarrer und Priester 1 Ort rhein., für einen Juden 1 fl.

Die „Königliche Satzung von dem gemeinen Pfenning, a. 1495 zu Wormbs aufgericht"[2], verordnete für die nächsten vier Jahre eine neue Besteurung „um Frieden und Recht im heiligen Reiche zu handhaben, auch zu Widerstand der Unchristen, der Türken, und anderer Anfechter des heiligen Reichs und Teutscher Nation". Darnach sollen alle Bewohner des Reichs, geistliche und weltliche, männliche und weibliche,

[1] Lünig, Reichsarchiv II, S. 139 ff.
[2] Lünig, Reichsarchiv II, S. 155 ff.

von 500 fl. rhein. an Gütern oder Renten 1/2 fl. rhein., von 1000 fl. 1 fl., von weniger als 500 fl., sofern der Besitzer 15 Jahre alt ist, 1/24 fl. geben. Dabei wurden 25 fl. Gülten (jährliche und ledige Renten oder Nutzungen) = 500 fl., 50 fl. Gülten = 1000 fl. gerechnet. Alle Juden von vier Jahren an zahlen 1 fl. „Fürsten und Herrn ꝛc. sollen mehr thun."

Die Einnehmer sind für jede Pfarrei durch den Pfarrer aufzustellen und jährlich vor Neujahrstag eidlich zu verpflichten. Im ganzen Reich soll das Volk von den Kanzeln ermahnt werden, „mehr Handreichung und Hilf zu thun", als festgesetzt worden war.

In dem Reichstagsabschied von Freiburg i. Br. i. J. 1498 [1] wurde gemahnt, es möchten doch alle, die den zu Worms und Lindau verwilligten gemeinen Pfennig noch nicht erlegten, dies thun; gegen Widerspenstige sollte mit Strafen eingeschritten werden. Gerade „von den treffentlichsten und merer Teil der Reichsstende" war er noch nicht geliefert worden, obwohl vom Reichstag zu Lindau i. J. 1497 [2] dem Kaiser 100 000 fl. für den Krieg in Italien und 50 000 fl. als Hilfe gegen die Türken angewiesen worden waren. Sollte der gemeine Pfennig soviel nicht einbringen, so hatten die Reichsstände für den Ausfall aufzukommen. Auch wurde zu Freiburg beschlossen, daß der Sold des Kammerrichters und seiner Beisitzer aus dem gemeinen Pfennig aufgebessert werde.

Eine ausführliche Ordnung einer sechsjährigen Steuer, die der Türken halben erhoben wurde, enthält „Römischer Königlicher Majestät und des heiligen Reichs Stände Ordnung des Regiments a. 1500 zu Augspurg aufgericht [3]." Sie besagt:

In jeder Pfarrei sollen Söldner alle Einwohner „verlegen und versolden." Sind 400 vorhanden, so haben sie jährlich einen Mann zu Fuß zu unterhalten. Vermögenslose zahlen hiezu einen Schilling = 1/20 fl. rhein.; Knechte und Mägde von 1 fl. Lohn 1/60 fl., Knechte und Mägde ohne Lohn 1 Schilling; die Dienstboten der Fürsten, Grafen ꝛc., die keiner Pfarrei angehören, von 1 fl. Lohn 1/60 fl., welches Geld in eine besondere Büchse geworfen und von ihren Herrschaften abgeliefert wird. Größere Pfarreien unterhalten in gleicher Weise auf je 400 Einwohner einen Mann zu Fuß, kleinere werden zu je 400 Einwohner zusammengelegt.

---

[1] Lünig, Reichsarchiv II, S. 198 ff.
[2] Lünig S. 182 f.
[3] Lünig S. 214.

Geistliche Personen, Männer und Frauen, zahlen jährlich von 40 fl. Einkommen 1 fl., ebenso die Angehörigen der geistlichen Ritterorden mit Ausnahme des Komturs (oder sie stellen die dem Steueranschlag entsprechenden Kriegsleute), die Stifte, Klöster, Ordensleute und Spitäler, während je 5 Klöster der vier Orden (Mendikanten) jährlich einen Mann zu Fuß schicken. Das Gesinde der Geistlichen wird wie das der Weltlichen besteuert.

Die freien und Reichs-Städte bezahlen von 40 fl. Einkommen jährlich 1 fl., Kurfürsten und Fürsten sind ihrer zu leistenden Mühe und Arbeit wegen frei, doch sollen sie nicht unter 500 reisiger gerüsteter Pferde stellen. Ihnen zugezählt sind der Deutschmeister, die Äbte zu Fulda, Hersfeld, Kempten, Reichenau, Weißenburg, St. Gallen, Salfeld, der Propst zu Ellwangen, die Grafen von Henneberg und die Fürsten zu Anhalt. Die Grafen und Herren halten von je 4000 fl. jährlichen Einkommens einen Reisigen zu Roß. Bei allen Anschlägen dürfen die schuldigen Leistungen abgezogen werden.

Alle Juden, jung oder alt, geben jährlich 1 fl.

Alle Geistlichen haben das Volk von der Kanzel zu mahnen, Hilfe zu dem löblichen Vorhaben des Türkenzuges zu leisten, auch soll in jeder Kirche eine Kiste zur Aufnahme freiwilliger Gaben aufgestellt werden.

Im Reichstagsabschied[1] wurde noch vorgeschlagen, mit dem Papste zu verhandeln, daß er die Annaten der deutschen Nation zum Türkenzuge gebe und Indulgenz, Cruciat[2] und anders dazu verleihe. Wie sich aus dem „Ausschreiben Königs Maximiliani I. an die Reichsstände, das Cruciat- und Jubilaeumgeld denen Käyserlichen Kommissarien folgen zu lassen“ (12. Nov. 1503[3]) ergiebt, entsprach der damalige Papst Alexander VI. bereitwillig diesem Wunsche.

Auf dem Reichstage zu Augsburg i. J. 1518 hatten zwei päpstliche Legaten auf das eindringlichste zur Hilfe gegen die Türken aufgefordert und versprochen, der Papst [Leo X.] werde

---

[1] Lünig, Reichsarchiv II, S. 244.

[2] Die Bulla cruciata, Kreuzzugsbulle, verlieh den Christen, welche persönlich gegen die Ungläubigen zogen oder die Kreuzzüge durch Almosen unterstützten, besondere geistlichen Gnaden und Vergünstigungen. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon II, 1469 ff.

[3] Lünig, Reichsarchiv II, S. 261.

den Kirchenschatz öffnen und alles Vermögen zu einem Zuge gegen den Feind des christlichen Glaubens darbieten. Im Reichstags-Abschied wurde verfügt (§ 2): Ein jeder Mensch im heiligen Reiche, männlichen und weiblichen Geschlechtes, der zum heiligen Sakramente gehe und gehen solle, habe die nächsten drei Jahre als Beitrag zum Türkenzuge jährlich den zehnten Teil eines rheinischen Gulden zu geben. Um die Unterthanen für diesen Vorschlag zu gewinnen, sollen ihnen der Kaiser und die Obrigkeiten versichern, das eingehende Geld dürfe nur zu einem Türkenzuge gebraucht werden, es sei von jeder Obrigkeit aufzubewahren und bei Beginn des Zuges für das Kriegsvolk, das jede Ort- oder jede Landschaft stelle, zu verwenden [1].

Dem im Herbste des Jahres 1521 in Nürnberg eröffneten Reichsregimente war es die wichtigste Sorge, der stets wachsenden Türkennot zu steuern. So schrieb es denn sofort auf den 23. März 1522 einen Reichstag nach Nürnberg aus; es sollte da wegen eines Zuges gegen die Türken verhandelt werden, die Belgrad eingenommen, den größten Teil Ungarns erobert und verwüstet hatten und nach Österreich und Bayern vorzudringen drohten [2].

Am 28. März 1522 befahl sodann das Reichsregiment, zur Abwehr der großen Gefahr öffentliche Prozessionen zu halten und zur Mittagszeit in allen Städten, Flecken und Dörfern eine besondere Glocke zu läuten, um das Volk zu Fürbitten gegen Gott zu ermahnen. Diese Anordnung wiederholte Kurfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz, im Jahre 1537 durch einen besonderen Erlaß an die Geistlichkeit seiner Erzdiözese. Es heißt darin:

Wir Albrecht . . . . empieten denn wirdigen geistlichen . . . unsers ertzstiffts Mentz prelatenn, abtenn, pröbstenn, dechannt, capitteln, pfarhern, caplan und andern geistlichen clöstern und ordens personen, wie die genant seyn, unsern gruß und fügen zu wissenn: das wiewol der erbfeindt unsers christlichen namens und glaubens, der tyrannisch Turck, viel christenliche königreich und land inn kurtzenn iahrn inn seinen tyrannischen gewalt bracht, inn das christenlich blut mitt unmenschlicher grausamkeit

[1] Neue und vollständigere Sammlung der Reichstags-Abschiede, Frankfurt a. M. 1747, II, 170.

[2] Janssen, Geschichte des deutschen Volkes II, 256.

gemüet, jung und alte personen beiderley geschlechts inn mergklicher zale zum theyl erbermlich ermordet, zum theyl wie das vihe jämerlich hinwegk geschleyfft, lesterlich gehalten und zu ewiger dinstbarkeit verhafft und also sein macht durch sein grausame tyranney dermaßen ausgebreit, das er zuletzt nit allein das königreich Hungern ubertzogen, den christenlichen könig Ludwig[1] erlegt, etlich peß und bevestigung erobert, sonder auch sich der teutschen nation nuhn zum zweytenmal mitt aller macht genehert, sein tyrannisch gemüet in christenlichem blut zu ersettigen, wie dan leyder damals die teütsche nation an etlichen ortten sein grausam unerhörte tyrannei mit mercklichem schaden, schmähe, lesterung und verlierung weib und kynder und zu letzt leib, ehr, guts imm werck augenscheinlich befunden, so hat uns doch uber das alles ytzu weither statlich angelangt, das der gemelt erbfeindt unsers christlichen namens und glaubens, der Turck, sich eygner person von Constantinopel heruff gegen dem königreich Hungern ghen Adrinopel gefüget, sich inn treffentliche kriegsrüstung geschickt und mit merer macht dan hiervor ye geschehen, gefast gemacht, des fürgesetzten gemüts und willens, die christenheit und wie zu besorgen, teütsche nation unversehentlich und eilends zu uberziehen und an leib, ehr und gut zu beschedigen, wie dan auch inn necht verschienen herbst die wendisch lande[2] durch die tyrannische Turcken unversehentlich uberfallen, iemerlich ermordt, geschmecht, gelestert und erbermelich in großer zahl hinweggeschleyfft, auch etliche schlos, peß zu nit geringem schaden gemeiner christenheit erobert sein."

Nachdem der Erlaß des weitern ausgeführt hat, daß die schreckliche Heimsuchung eine göttlich Strafe für die Sünden der Menschen sei und Abhilfe nur durch Besserung und Abstellung der Sünden erfolgen könne, fährt er fort:

„Wir . . . . bevelhen euch demnach sampt und sonderlich mit ernst, ir wöllet unsere undertanen . . . ., so sie uff die sontage und andere gebannte tage bey einander versamlet sein, sölichs erschröckenlich des Turckenn fürhaben, welches

---

[1] Ludwig II. von Ungarn verlor am 29. August 1526 erst 16jährig bei Mohacz Schlacht und Leben.

[2] Nach dem Datum des Erlasses sind darunter die Greuel in Slavonien zu verstehen, wo im August 1536 ein türkisches Heer von 18000 Mann alles mit Feuer und Schwert verheerte. Janssen III, 290.

eynem yeden christen zu endtlichem verderben seel, leib, ehr und guts und grüntlicher verwüstung und zerstörung des vatterlandts gelangen mage, uff der cantzel nach verkündung des wort gottes berichten und zum höchsten und treülichsten ermanen und erinnern, alle sünde und laster (so gewißlich dieser straff eyn ursach seyndt) abzustellen, sich zu dem almechtigen gott zu keren und zu bessern und auß innerlichen hertzen sein göttlich gnade anzuruffen .... Daneben auch inn eynem yeden stifft, closter und pfarkirchen forderlich uff eynen nemlichen gelegen tag heylige ampt und bittmeß pro peccatis laudt der hieunden getruckter verzeichnus[1] mit gepürendter ehr singen und lesen, dartzu eyn andechtige prozession an eyn heylige stat thun und das bemelt ampt der heyligen meß pro peccatis füre und füre uff den ersten tag eynes yeden monats, wo derselbig uff keyn sontag oder gebanten feyertag fallen würdt und sunst uff nechst volgenden ungebanten tag des monats singen und halten und unßere underthanen darbey zu sein .... das auch uff alle mittwochen[2] zu mittag zeit in yeder statt, flecken und dorff eyn sonder glock geleudt werde, dardurch daß gemeyn volck zu fürbitt gegen gott zu ermanen und zu erinnern, seinen gefasten zorn fallen zu lassen und den christglaubigen menschen gegen dem Türcken sieg und glück zu geben ...."

„Geben under unßerm uffgetruckten secret uff reminiscere Anno xxxvij[3]."

Auf dem Reichstag selbst, der zu Nürnberg i. J. 1522 stattfand, wurde die Einführung einer „Türkensteuer" beschlossen, um die nötigen Mittel zum Schutze Deutschlands aufzubringen. Der hiefür aufgestellte Anschlag[4] verlangt,

daß jeder Kurfürst und Fürst, geistlich oder weltlich, jeder Graf, Herr und Edelmann, alle Frei- und Reichsstädte, derselben Bürger und sonst männiglich, so keinerlei Kaufmannschaft oder Handwerk treiben, je von 100 fl. rheinisch 2 fl. geben sollen.

Alle Stiftspersonen, Pröpste, Dechanten, Domherren, Vicarii, auch Prälaten, Fabriken, Klöster, Commenthureien, Brüderschaften

---

[1] Fehlt auf dem vorliegenden Drucke.

[2] Nach Janssen III, 257 ist in dem Ausschreiben des Reichsregimentes kein Tag genannt.

[3] Chartarium III des Pfarrarchives in Walldürn.

[4] Lünig, Reichsarchiv 406 ff.

und Kirchen, so besetzte Zinsen und Einkommen haben, dergleichen Pfarrer und alle Geistlichen sollen von allen Einkommen und Nutzungen je von 100 fl. 4 fl. geben, auch die Bettelorden, so eigene Zinse und Einkommen haben. Doch sollen obengenannte Kurfürsten usw. das Einkommen abziehen, das sie zu verzinsen schuldig sind.

Item ein jeder „kauf- und werbender Mann, so groß oder klein Kaufhändel oder Chramerei treiben, Gast geben, Wein oder Bier schenken", sollen von all ihrem liegenden oder fahrenden Gut je von 100 fl. 1 fl. geben.

Ferner alle Handwerker, die um Geld und Belohnung arbeiten und sonst kein Gewerbe oder Handel treiben, sollen von ihrem Hauptgut, es sei liegend oder fahrend, von 100 fl. ½ fl., und hätten sie unter 30 fl. Wert, nach ihrem guten Willen geben. Hätten sie jedoch noch ein Gewerbe, oder trieben sie Handel, sollen sie von 100 fl. 1 fl. geben.

Item jeder Bauer, Häcker[1] oder Kobler[2], der an Hab und Gut 20 fl. Wert hat, soll nach freiem Willen, wer 20 fl. und darüber Wert hat, von 10 fl. des Jahres 1½ Kreuzer geben.

Item von allen Judenspersonen soll jährlich 1 fl. durch die verordneten Einnehmer eingebracht werden, „doch dadurch ihre wücherliche und verpotne Gewinnung nit zugelassen oder bekräfftiget sein soll."

Ein jeder Kurfürst oder Fürst soll in seinem Gebiete ein Verzeichnis aller Personen und Güter, die ihnen unterworfen und steuerbar, die Erzbischöfe und Bischöfe in diesem Falle auch der Domkapitel und ihrer Angehörigen, machen und etliche Truhen aufstellen lassen, in welche jede Person bei Eidespflichten ihre Anlage zu erlegen hat. Zu jeder solcher Truhe sollen drei oder vier Personen Schlüssel haben, der Fürst und noch zwei oder drei Personen, welche die Stände des Fürstentums bestellen. Das abgelieferte Geld darf in keiner Weise zu andern Zwecken verwendet werden, und Zuwiderhandelnde sind der kaiserlichen Majestät anzuzeigen. Aus dem gesammelten Gelde sollen zunächst

[1] Häcker, Hecker = Weinhacker, Weinbauer, Winzer, insbesondere im Würzburgischen. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, 1200.

[2] Kobler von kuble = Reben binden im Ostfränkischen (Heilig, Grammatik der ostfränk. Mundart des Taubergrundes § 65) = kuppeln, lat. Lehnwort: copula, copulare.

diejenigen, welche aus dem betreffenden Lande gegen die Türken ziehen, besoldet werden.

Ebenso sollen die Grafen, Herren und Adeligen in ihren Bezirken und Gebieten die steuerpflichtigen Unterthanen verzeichnen lassen und sich zur Aufstellung einer oder mehrerer Truhen vereinigen. Zu jeder Truhe sollten sie zum wenigsten zwei oder drei Einnehmer verordnen, welche das abgegebene Geld zu verwahren und zur Bestellung der Söldner, die aus ihrem Gebiete gegen die Türken ziehen, zu verwenden haben.

Auch jede Frei- und Reichs-Stadt soll die Ihrigen beschreiben, eine eigene Truhe aufstellen und deren Geld in gleicher Weise verwenden.

Auf vielen der folgenden Reichstagen bildete die Türkenhilfe einen wichtigen Gegenstand der Verhandlungen: stets wurde über die wachsende Gefahr und die unzureichenden Mittel geklagt und wurden neue Unterstützungen verlangt. Im Abschied des Reichstages zu Augsburg vom Jahre 1530, der abermals einen Zug gegen die Türken in Aussicht nimmt und die Leistungen der Stände hiezu ordnet, wird mitgeteilt, daß päpstliche Bullen dem Könige von Ungarn und Böhmen gestatten, Kirchenkleinodien und unbewegliche geistliche Güter im deutschen Reiche zu verkaufen und den Erlös auf den Krieg zu verwenden, aber auf die Vorstellung der Fürsten kein Gebrauch mehr von der Erlaubnis gemacht werde [1].

Im Jahre 1541 war Ungarn bis zur Theiß ungarische Provinz geworden, auch hatte der Zug Kaiser Karl V. gegen Algier unglücklich geendet. Auf dem Reichstage zu Speier 1542 sollte wieder über eine „beharrliche Hilfe“ gegen die Türken verhandelt werden [2]. Der Reichstagsabschied [3] beschäftigte sich auch in eingehendster Weise mit dieser Aufgabe und zuerst mit der Stellung der Kriegsmannschaft und ihrer Ausrüstung. Nr. 42 befiehlt sodann allen Predigern des christlichen Volkes, zum Gebet für das christliche Heer aufzufordern, woran die jeden Tag mittags 12 Uhr zu läutende Glocke erinnern solle. Nr. 50 besagt: „Wiewohl auf zuvor gehaltenen Reichstägen allerhand Anschläg und Ordnung beratschlagt worden, so haben ihnen doch Kurfürsten,

[1] Lünig, Reichsarchiv II, 560.
[2] Janssen III, 462.
[3] Lünig, Reichsarchiv II, 665.

Fürsten und Ständ für den füglichsten und bewilligsten Weg gefallen lassen, daß ein gemeiner Pfenning und Anschlag durch das ganze Reich Teutscher Nation fürgenommen und angeschlagen werde auff die Weiß, alß von dem Kaiserlichen Regiment zu Eßlingen hiebevor davon geratschlagt und von dem Ausschuß deß jüngsten Reichs-Tags zu Augspurg gehalten, auch außgezogen und beschrieben ist worden, außgenommen, daß dieser Anschlag nach Gestalt der vorstehenden Not . . . . erhödht und gesteigert werden muß." Nr. 51—101 enthalten Anschlag und Bestimmungen darüber, wie die Steuer erhoben, verwahrt und abgeliefert werden soll.

Der Abschied des Reichstages zu Nürnberg im J. 1543 weist (§ 3) darauf hin, wie „der Türck in trefflicher Zubereitung und Rüstung stehe, eigener Person mit treffenlicher großer Macht zum Fürderlichsten anzuziehen und nach Eroberung der Cron Hungern die anreinenden Lande Teutscher Nation zu überfallen und zu verwüsten und in seinen tyrannischen Gewalt zu bringen". Es wurde deshalb die einfache Hilfe, 20000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Pferd, jetzt endlich und bestimmt dem Kaiser zu leisten beschlossen; auch (§ 24) geordnet und zugelassen, daß eine jede Obrigkeit alle ihre Unterthanen, die sie vermöge der Rechten und altem besitzlichem Herkommen zu steuern und zu belegen hat, auf den früher vom Reiche bewilligten gemeinen Pfennig oder sonst durch eine Steuer oder Anlage anlegen oder einziehen dürfe; doch solle der arme, gemeine Mann nicht beschwert werden. Die Obrigkeiten werden deshalb angewiesen (§ 25) ihre Beiträge ebenfalls zu leisten, wie auch die Stiftskapitel und deren Unterthanen nicht frei sein sollten [1].

Im nämlichen Jahre 1543 wurde die Lage des Kaisers Karl V. dadurch noch schwieriger, daß sich Franz I. von Frankreich mit den Türken verbündete: Sultan Suleimann eroberte in wenigen Wochen einen großen Teil Ungarns, Hayreddin Barbarossa, der Befehlshaber der türkischen Flotte, nahm, von der französischen Flotte unterstützt, Nizza; Franz I. fiel in Savoyen und in die Niederlande ein. So bewilligten denn die Stände auf dem Reichstag zu Speier i. J. 1544 dem Kaiser eine neue Reichshilfe „gegen den Erbfeind des christlichen Glaubens, den Türken und den König von Frankreich, seinen Anhänger und

[1] Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede II, 487.

Bundesgenossen". Auch „entschlossen sie sich, wiederum eine gemeine, durchgehende Anlag eines gemeinen Pfennings vorzunehmen". Hiefür ist die ausführliche Ordnung in den §§ 27—66 des Reichstags-Abschiedes gegeben; sie stimmt wesentlich mit der v. J. 1542 überein; § 46 enthält den Eid der Obereinnehmer, § 53 den der Untereinnehmer [1].

Einen Einblick in die Erhebung im einzelnen gewährt folgende Verrechnung. Das unten mitzuteilende Manuskript ist offenbar ein Auszug aus den obengenannten Anschlägen, der für die Hand der mainzischen Beamten geschrieben wurde.

II.

Im Gemeindearchiv zu Walldürn befindet sich ein Heft von 31 Blätter Folio (1 leeres Blatt ist herausgeschnitten), das in zwei Pergamentblätter aus einem Brevier saec. 15. (Teile des Commune martyrum) eingenäht ist. Auf dem obern Rande trägt es die Aufschrift:

Register ober alle anlag / die weyl ich uff der kellery Dhurn / bin gewessen.

Darunter von derselben Hand (saec. 16), welche die angeführten Worte schrieb und sie von „weyl — gewes" wieder durchstrich, die weitere Aufschrift:

Dhurckenanlag.

Auf einem aufgeklebten Papierzettel steht von einer Hand saec. 17: No. 2 et 3.

Ein alteß register / der Turckhen stewer ohne / Jahr-Zahl / 2: fasc.

f. 2 beginnt:

Innam der anlag, so wider den Türcken / gebraucht im ampt Durn. Anno [15]44.

Debolt Christoffel acht seyn hauß und / hoff, ecker, wyssen umb iii hundert (c) lx gl. / meher xxxx gl. fahrende hab. macht iiij c gl. geydt ij gl.

In dieser Weise wird von den Einwohnern die Steuer nach eigener Schätzung ihres Eigentumes erhoben. Mehrere zahlen für einen „knecht" viiij cr., ij albus, ij batzen usw.; für einen

[1] Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede II, 500 ff.

„buben" vj ₰; für eine „maeyd" ij cr. Nicht selten heißt es nach Angabe des Namens: hot nichs, d[at] j batzen.

Auf f. 9′ findet sich folgender Eintrag:

Johann Ruppert, pharher zu Dhurn, acht an dieser anlog alles inkumenn seiner pfrunden wie zu der negsten zu gemeynen joren uff j Cl gl. Dornach muß er ein capplon haben, acht imb xxxx gl. und hat dis jor schaden gelitten an den zehende uff den dorffern von hagel l gl., also das sich das inkomens dises jors langt uf lx gl., sen vi gl.

Idem vom haus j gl. und von seiner farente hab acht er umb j C gl. macht j gl.

Idem an erbgutern acht er umb lxxxx gl., facit vj batzen iij cr. und dem kapplon sein johrlon x facit x cr.

Idem dem knecht x gl., macht x cr. und der fiemeydt iij gl., macht iij cr.

Summa viij gl. v batzen.

Auf dem gleichen f. 9′ ist noch „Heinrich von Wetz, der keller" mit vj gl. j cr. aufgeführt, auf f. 10 sind genannt:

Wendel Wollenschleger der zentgroff mit vj gl., für meyd und knecht vij cr.

Johannes Schirmer, stattschreyber von seim lon, der xxx gl. ist, macht ij batzen j cr.

Die bruderschafft acht das ir umb ij C. gl. dt. j gl.

Von der kirchen zu Dhurn entpffangen iiij gl.

Von der frumes zu Dhurn entphangen ij gl.

f. 10′. Summa summarum der stadt und forstaht j c xx gl. x batzen ij ₰ [von anderer Hand].

Von f. 11 an sind andere Orte des Amtes Dürn verzeichnet; zuerst Dornbergck, f. 11′: von der kirchen zu Dhornberg vj gl.; f. 12 Folmerßdorff; f. 13 Glashoffen; f. 14′ Reinhardsachsen, f. 15: Die kirch zu Reinhart[s]achsen hot von iren gefellen geben v gl.; f. 15′ Wedelsbach [jetzt Wettersdorf]; f. 16 Erfelt, f. 18: Die capbel zu Erffeldt hot xv gl. einkumens, dt. ij gl.; f. 18′ Waltstetten; f. 19: An solchen allen von denen von Stetten geburt der halbdeyl denen von Harten [Hardheim]; f. 19 Kalthenbrunn.

f. 19′. Summa summarum ijcxxviiii gl. viij batzen ij cr. ij ₰ [v. a. H.]

f. 20—24 sind leer (Wasserzeichen: Ochsenkopf u. a.).

Mit f. 25 beginnt v. a. H. saec. 16.

Wie der gemein pfening gegeben und / durch wen derselbig inpracht werden soll.

Item solle alle churfursten, fursten, geistliche / und weltliche, prelaten, gr[a]ven, freyen / herren, die vom adell, auch die frey und reichstett und alle anndere in stetten und uff dem lannde, niemandt ausgenomen, von allen beweglichen und unbeweglichen hab und guettern, jhe von hundert gulden ein halben gulden und von taußend gulden funff gulden zu xv patzen oder xxj silbergroschen geben.

Item welicher under hundert gulden werth hat, soll jhe von xx gulden sechs kreutzer geben, und welicher under xx gulden werth hat, soll vier kreutzer geben.

Item funffzigk gulden jherlicher gulden sollen fur taussent gulden hauptguets gerechnet werden.

Item dieweill furstenthumb, graffschafften, herrschafften, oberkeiten und schlosser nit leichtsam anzuschlagen sein, sollen dieselben nach ihrem jherlichen einkomen an gulten und zinsen neben andern iren guettern, parschafft und vorrath angeschlagen, allso das ein taussent gulden jherlichs einkomens (f. 25') uff zweintzigk taussent gulden hauptguets gerechnet werden.

Item kleider, kleinoter, silbergeschirr, haußrath, deren einer zu ieglichem Gebrauch nit entratten kan, sollen nit angeschlagen, noch versteurt werden; dergleichen reissige pferdt, weher und harnisch, geschutz, pulver und darzugehorige munition sollen auch nicht versteuert werden.

Item weliche von einem taussent gulden haubtguets meher dan funfzigk gulden jherlicher nutzung nemen, sollen vonn der uberigen nutzung auch die zehenden pfening entrichten.

Item alle stifft, capitel, closter, ordensleut, kirchen, der kirchen fabricken, spital, bruderschafften, alle geistliche communen und clausen, mann und frauenpersonen, commendarien und heuser des teutschen, Johanser und ander ritterlichen orden, deßgleichen sonndere geistliche personen, die nit fursten oder prelaten des reichs seindt, sollen vonn allen iren renthen, gutern, reservaten und nutzungen, die sie von iren pfrunden, dignitatibus und geistlichen standt haben, den zehenden pfening, das thuet vonn jedem hundert gulden jherlichs einkomen zehen gulden geben. (f. 26) an den ortten, da sie gesessen sein, und sollen dj reservata und

pensiones durch dj jhnen, die soliche pension geben, außrichten und an der pension wider abziehen.

Die frey und reichsstet, auch andere stet, so den fursten oder anderen herrschaften zugehoren, sollen vonn dem einkomen inn ir jeder chamer, desgleichen vonn den gulten und nutzungen iren hospitalen und andern dergleichen heusern, so in irer oder der iren verwaltung sein, und dann die zunfften, geseln, gilden, dergleichen alle andere universiteten, communen, collegia, faculteta und samblungen, wie die namen haben, nichts außgenomen, von iren gefellen, nutzungen und inkomen den obbestimbten anschlag auch bei den p[f]lichten, wie gemelt, erlegen, und funffzigk gulden solichs inkomens fur ein tausent gulden haubtguets und werdts gerechnet werden, und allso uff und abe nach anzall ir jedes einkomens.

Item sollen die geistlichen von iren ererbten guettern und farender hab geben, wie die weltlichen, nemlich von taußent gulden werth haubtguets funff gulden.

Aber kirchenkleinoter und gezierde sollen in diser anlage nit begriffen sein, noch versteuert werden.

(f. 26′) Item vonn jedem hundert gulden dinst oder ambtgeltes soll ein jeder, er sey hoch oder nider, geistlich oder weltlich, von hundert gulden ein halben gulden geben, allso uff und abe nach merung und abkurtzung der summae biß uff xv gulden.

Item ein jeder dienstbott, knecht und maidt, welichen under xv gulden zu lon gegeben wurdet, soll vonn einem jeden gulden einen kreutzer jherlich geben.

Item ein jeder soll seine anlage entrichten an dem ort, da er gesessen ist, von allen seinen hab und guettern, si ligen, wue sie wollen.

Dieweill auch ettlich beschwerung tragen möchten, sich ires vermögens offenbar zu machen, so sollen churfursten, fursten, prelaten, graven, freyen, herren und vom adell, furstenrethe und dergleichen personen, auch dj frey und reichstett bej christenlichem gewissen, trawen und glauben, auch bej den pflichten, damit ein jeder seiner oberkeit verwant ist, sein gepurendt anlage vonn allen hab und guettern, sie seien gelegen, wo sie wollen, in der geordent innemer kißten werffen, an dem ort, da er gesessen ist, one verhinderung derjhenen, under denen die guetter gelegen sein, bei peen der acht.

(f. 27.) Doch sollen die geistlichen in den reichstetten, da die ertzbischoffliche oder bischoffliche stifft sein und di ertzbischoff

und bischoffen, und dieselbig stat nit in einem kreyß weren, ire anlage inn ires ertzbischoffs oder bischoffs kreyß geben und nit in derselben statt kreyß.

Item welicher ungehorsam befunden, gegen den soll der kayserliche fiscal uff die peen procedieren.

. Aber baurnguetter sollen beschrieben und geschetzt werden.

Item alle personen, hohe und nidere, sollen beschrieben werden inn uberantwortung irer anlage, damit man wissen möge, welicher gegeben hab oder nit.

Item die burger in den stetten sollen bej iren trauen und glauben, christenlichen gewissen und pflichten, damit sie iren oberkeiten verwant, die gepurende anlage entrichten.

Item ein jeder jude, jung oder allt, mann oder frauen personen, sollen anfangs ein gulden erlegen, und der reich dem armen zu hilff komen, darzu vonn hundert gulden haubtguets einen gulden entrichten.

Zu inpringung des gemeinen pfenings sollen in einem jeden furstenthumb oder landtschafft (f. 27') vier stathaffte personen zu innemern verordnet werden, nemlich einer vonn dem fursten, der ander vonn prelaten, der drit vonn den graven, herren und ritterschaften, dem selben fursten underworffen, und der viert vonn den stetten, weliche vier furnemlich dem fursten und desselben landtschafft gelobt und geschworen sein sollen.

Item soll ein kast mit vier schlossen in ein gelegene stat gesetzt werden derselben landtschafft oder furstenthumbs.

Item die vier einnemer sollen all irer pflicht, damit sie irem landtfursten oder herren zugethann, alls viell diese handlung berurt, ledig gezellt sein.

Item soll inen inn ir pflicht gebunden werden, dise anlage an kein ander ort, den allein zu disem werk zu geben.

Item ein ieder furst soll sambt den vier einnemern etliche undereinnemer in einem ieden ambt verordnen und mit pflichten beladen, vonn allen underthanen und hindersessen des ambts, geistlichen und weltlichen, die steuer inzupringen und in einen kasten, den sie daruber machen lassen sollen, zu werffen und aller gehorsamen und ungehorsamen namen auffschreiben.

Item di undereinnemer sollen einen ieden zum hochsten (f. 28) seiner eidt und eher und sonnderlich christenlichs gewissens, treuen, glaubens und selen seligkeit erinnern, darzue sollen die

fursten und oberkeiten mandata ausgeen lassen, di unterthanen zum hochsten zu vermanen, sollichs soll auch auff der cantzln durch dj pfarer und prediger beschehenn.

Dieser undereinnemer kast in einem ieden ambt soll vier schloß hann und die obereinnemer die schluessel bei sich behalten.

Dise vier undereinnemer sollen den underthanen des ambts ein̄ namhafftigen tag bestymmen, in welichem sie ire gepurende anlage erlegen sollen.

Gleichfalls sollen die obereinnemer den undereinnemern ein gewisse zeit bestimmen, in welicher sie den verschlossen kasten an di gelegene malstat uberantwortten sollen sambt der verzeichnuß der gehorsamen und ungehorsamen.

Item die oberinnemer sollen in gegenwertigkeit der underinnemer das gellt allspalt ongezellt in iren kasten werffen und den underinnemern, (f. 28') das sie der gestallt iren kasten geantwort haben, des ein urkundt geben.

Item dj prelaten, graven, vom adell sollen macht haben, ire anlage in der vier gemeinen oberinnemer oder underinnemer kaßten zu werffen, doch das sie kuntschafft pringen, das sie ire gepure erlegt haben.

Item wo die vier oberinnemer eins ieden furstenthumb oder lanndts alle kasten vonn den underinnemern empfangen, alßdann sollen sie ihren kasten den verordenten kreyßinnemern uberantworten.

Item prelaten, graven, freyen, herren, dem reich one mittel underworffen, sollen in iren herschafften fur sich selbs einen, ire geistlichen hindersessen einen und die weltlichen underthanen einen einnemer, verordnenn, die anlage einzubringen, die selben drey einnemer sollen auch globt und geschworen sein, inmassen wie obsteet.

Gleicher gestallt mögen die vom adell, so dem reich one mittell und sunst keinen fursten oder herren underworffen, auch thun und ordnen.

Item die frey und reichsstet, so auff dem lanndt underthanen haben, dieselben underthanen (f. 29) mögen zu dreyen undereinnemern auch einen einnemer verordnen.

Item die frey und reichsstet, so herrschafften auf dem landt haben, sollen macht haben, zu inbringung der anlage in denselben herrschafften undereinnemer zu verordnen, in allermaßen von der fursten ambten obengesetzt ist.

Item prelaten, graven, freyen, herren, vom adell, auch die frey und reichsstet dem reich ohne mittel underworffen, sollen von irenn prelaturen, herrschafften, iren eigen und gemeiner stat inkomen, bei iren pflichten den einnemern, durch sie und ihre underthanen verordnet, ire geburende anlage uberantwortten und in iren kasten legen lassen, weliche innemer, so sie die inlage allenthalben vonn den herrschafften und underthanen inbracht haben, sollen sie den selben kasten den kreyßinnemern uberantwortten, wie obsteet.

Wo aber churfursten, fursten, prelaten, graven, herren, auch frey und reichsstet in ein kreyß weren, die ire anlage liber zusamen schutten und allsdann samenntlichs in den gemeinen kreyßkasten uberliebern lassen wölten, di sollen das macht haben (f. 29′) und iren geordenten innemern bei iren pflichten bevelhen, das sie alle kasten zusamen bringen und fürter in den gemeinen kreyßkasten ongezellt werffen in beisein der verordenten sechs kreyßeinnemer.

Gleicher gestallt soll allen und ieden churfursten, fursten und gemeinen stend zugelassen sein, das sie ire und irer underthanen anlage durch ir verordente gemeine einnemer in den gemeinen kreyßkasten ongezellt werffen lassen mögen. Doch sollen di verordenten sechs kreyßeinnemer, nachdem alle des kreyß anlagen oder ein zimlicher gutter teill der selben in die gemeine des kreyß truchen gebracht worden, dasselbig allso ingebracht gelt erstlich aus der truchen sammentlich zelen, auffschreiben lassen und folgends wider in den gemeinen kasten werffen, auch der versaumlung uff kunfftigen tags zu Nurnberg bericht thun, was inn iedem kreyß innbracht und wider außgegeben worden und noch im vorrat sey.

Item sollen in einem jeden der zehen kreyß sechs kreyßeinnemer zu inbringung der anlage (f. 30) verordent werden, nemblich die geistlichen churfursten und fursten einen, die weltliche churfursten und fursten einen (die weltlichen prelaten einen, graven und freihern, hern einen — v. a. H. am Rande), die von der ritterschaffts und adell einen und die von den frey und reichsstet einen, weliche sechs dem gantzen kreyß und stenden, davonn sie geordent sein, globen und schweren sollenn.

Item die sechs kreyßeinnemer sollen einenn schreiber auffnemen und mit pflichten beladen.

Item ein jeder kreyß soll ein gelegene malstat furnemen, da der gemein kast hingestellt werde und di sechs einnemer jedes jars zwei mall zusammen kommen uff die anlage wartten und auffschreiben lassen, was inen geliebert wurdet.

Item die sechs kreyß einnemer sollen allen einnemern ires kreyß die zeit irer zusamenkunfft anzeigen, sich mit irer ingebrachtenn anlage zu inen zu verfuegen, die selbig zu uberantwortten und dagegen geburlich re[de]mption zu entpfahen, das sie ire anlage ungezelt ingeworffen haben, und solichs sollen die kreyßeinnemer auch also fleißig auffschreiben lassen, damit man wissen möge, were sein anlage geliebert hab oder nit.

(f. 30′.) Wellicher churfurst, furst, prelat, graff, freyer, herr, vonn der ritterschafft, adell, frey und reichsstett an erlegung des gemeinen pfenings oder auch schickung einer anzall krigsvolcks seumig, des widersetzen oder auch iemandt verhindern wurde, der soll mit der that in die acht gefallen sein und gegen ine procedirt werden durch den keyserlichen fiscal, wie das der abschiedt nach der lenge außweiset.

Item ein ieder kreyß soll seinen kriegsrathe zwen gegenschreiber zu ordnen und den dreyen seins kreyß gelt vertrauen, sein krigsvolck davon zu underhallten.

Item ob zwen stende eins kreyß uber ein stat oder flecken die öberkeit zu haben vermeinten und sich derhalben nit vergleichen möchten, welicher die anlage empfahen sollte, allßdan sollen desselben kreyß verwante stennde einen verordnen, der di inprachte anlage innemen und den kreyßinnemern uberliebern solle.

Item soll in allen pfarkirchen ein besunder stock gesetzt und di underthanen durch die pfarer und prediger vermant werden, ire hilffen zu disem christenlichen werck zu thun. Die selben stock sollen alle monat durch die ambtleut in beisein etlicher erbarer personen geöffnet, und was darinn gefunden, eigentlich auffgeschrieben und den sechs einnemern des kreyß uberantwortten werden.

Einige weiteren Nachrichten über die Türkensteuer im Erzbistum Mainz sind dem Chartarium III des Stadtpfarrers Severus im Pfarrarchive zu Walldürn zu entnehmen.

Kurfürst Daniel (von Brendel zu Homburg, 1555—1582) richtete von Aschaffenburg aus am 16. April 1567 an den erz-

bischöflichen Kommissar daselbst[1] ein Schreiben: auf dem jüngsten Reichstage[2] sei dem Kaiser „eine eilend und beharrlich Hilff und Steüer wider den Türken“ wie auf vielen Reichstagen seit 1544 bewilligt und „die eilend Hilff auch merertails gehorsam erlegt worden“. Nun seien die Termine für die beharrliche Türkenhilfe erschienen, deshalb sei sie unversäumt zu verkünden und zu erheben, und der Empfänger des Briefes solle im Kommissariate und besonders bei den Geistlichen zu Miltenberg anordnen, daß längstens auf 25. Juli die Hälfte der angesetzten Summe in „unverschlagen Geldt oder Silbermüntz“ durch die verordneten Einnehmer auf die Rentenbank des Kurfürsten zu Mainz geliefert werde.

Nach einem Erlasse (datiert Aschaffenburg 18. März 1598), den Kurfürst Wolfgang (von Dalberg 1582—1601) an den erzbischöflichen Kommissär zu Aschaffenburg, Jodocus Cammerer, Stiftsdechant daselbst richtete, war auf dem letzten Reichstage[3] ausgemacht worden, wegen des erschrecklichen Einbrechens und Wütens des Erbfeindes der Christenheit sollten alle Pfarrherren und Prediger die Unterthanen zur Besserung ihres sündenhaften Lebens und zu andächtigem Gebete auffordern; es sollten in allen Landen und Orten der deutschen Nation vor den Pfarrkirchen besondere starke Kasten und Truhen aufgestellt und das Volk alle Sonn-, Feier- und andere Tage ermahnt werden, seine Hilfe zur bessern Unterhaltung der Verwundeten und Kranken, die sich für die gemeine Christenheit in Sturm und Feldschlachten und sonst redlich gebrauchen lassen, zu reichen. Die Truhen oder Stöcke sollten von der Obrigkeit im Beisein etlicher ehrbarer Personen alle drei Monate geöffnet und die Gefälle an die Legstätte verbracht werden.

Die Durchführung dieser Beschlüsse wird dem Kommissar eingeschärft, auch hat er darauf zu dringen, daß die Mittagsglocke geläutet wird. Da ferner die Welt vielfach verderbt ist und ungeratene [Pfarr]kinder Hand an die vor den Kirchen stehenden Stöcke legen könnten, hat der Kommissar anzuordnen, daß Stöcke innerhalb der Kirchen aufgestellt und mit Beschlägen

[1] Erzbischof Daniel hatte dem Beschlusse des Trientiner-Konzils zufolge die Archidiakonate abgeschafft. Schneppler, Codex ecclesiastic. Moguntinus nov. Aschaffenburg 1802. I. Bd. I. Abt. S. XXXXVI.

[2] zu Augsburg 1566.

[3] zu Regensburg 1594, wiederholt zu Regensburg 1598.

und Schlössern wohl versehen werden. Statt auf die zwei Termine, Nativitatis Christi und Johannis Baptistae, wie die Reichstag-Verabschiedung verlangte, die Gaben einzuliefern, soll man sie nur auf Nativitatis mit der ordentlichen Türkensteuer an die verordneten Obereinnehmer abgeben.

Der Reichstag zu Regensburg im Jahre 1603 hatte angeordnet, daß die milden Gaben für die Kranken und beschädigten Soldaten des Türkenkrieges jeweils unter den Predigten vermittels eines Säckleins gesammelt, dann in die Almosenstöcke geworfen und mit der erhobenen Schatzung eingeliefert werden sollten. Kurfürst Johann Schweickardt (von Kronberg 1604—26) teilte dies am 11. März 1604 dem damaligen Aschaffenburger Kommissar und Stiftsdekan Dr. Weber zur Ausführung mit. Da aber der Kaiser die Nachricht an den Kurfürsten gelangen ließ, es seien in den letzten zwei Jahren bei der Erlegung der Schatzung fast gar keine „mitleidige Steuer" eingegangen, befahl Johann Schweickardt nochmals am 4. Oktober 1605 (datiert Aschaffenburg) dem Kommissar, an diese Almosen in allen Pfarreien erinnern zu lassen.

Eine kurfürstliche Verordnung vom 4. Januar 1685[1] regelt, „welcher gestalt das Kopff-Geld als eine Steuer gegen den Christenfeind, den Türcken, von der Geistlichkeit im Ertz-Stifft Mayntz zu erheben sei".

Nota: Ein Hochwürdig Dhomb-Capitul wird sich absonderlich abfinden.

1. Classis. Begreifft die Weih-Bischoffen, Pröbste, Dechanten, Scholastere, Custodes, Sängere, Abbte, Priorn in der Charthauß, Abbtissin und Presiden des Seminarii S. Bonifacii, angeschlagen ad . . . . Zehen Gulden.

2. Classis. Die Capitularen auf Stifftern, Rectores der Societät Jesu, Praeceptorn Anthoniter Closters, Land-Dechanten, Pfarrherren in Städten, Abbtissin oder Müttere der jungfräulichen Clöstere auffm Land und der Congregation B. Virginis ad . . . . Sieben Gulden.

3. Classis. Die Domicellaren, Vicarien, Altaristen, Caplän, Priores der Carmeliten, Augustiner und Dominikaner, Amptleutte und Schaffner in Stifft und Clöstern, wie auch im Teutschen Hauß und Heil. Grab, Spithal-Verwaltere und Weysen-Vatter ad . . . . Vier Gulden.

[1] Chartarium III im Walldürner Pfarrarchiv.

4. Classis. Conventualen und Leyhe-Brüdere in Clöstern, Priester, Novitien und Leyhe-Brüdere der Societät Jesu und im Alumnat S. Bonifacii, Chor-Jungfr. und Leye-Schwestere, Item die Organisten, Schulmeistere und Glöcknere ad   Zwei Gulden.

Diensbotten als ein Knecht, so 20 bis 30 Gulden zu Lohn hat, wie auch die Handwercker ad . . . Ein Gulden.

Ein Jung ad . . . . Vierzig Kreutzer.

Eine Magd ad . . . . . . Dreissig Kreutzer.

Die weltlichen Bedienten Söhne von 14 Jahren ad
Fünff und vierzig Kreutzer.

Die Töchtere von solchem Alter ad
Zwey und zwantzig Kreutzer 2 Pf.

Daß Vieh betreffend, ist solches anzuschlagen, wie folgt:

Ein Pferd ad . . . . . Funffzehen Kreutzer.

Ein Esel ad . . . . . Acht Kreutzer.

Ein Maulthier ad . . Zwei und zwantzig Kreutzer.

Ein Ochs ad . . . . . Zehen Kreutzer.

Eine Kuhe ad . . . . . Sechs Kreutzer.

Ein Schaaff oder Hammel, ein Bock, Geiß und Schwein durch die Bank ad . . . . . Ein Kreutzer.

Aus der Einzugsliste des Kapitels Miltenberg, zu dem damals auch die Pfarreien Hollerbach, Limbach, Walldürn und Ripperg gehörten, ergiebt sich, daß die oben nicht aufgeführten Pfarrer auf dem Lande zur dritten Klasse zählten.

III.

Die gewöhnlichsten der Abgaben, die der Bischof auf Grund seines Besteurungsrechtes erhob und noch erhebt, waren und sind das Subsidium charitativum und die Procuratio canonica[1]. Letztere ist der nötige Unterhalt des Bischofs auf den Visitationsreisen und wird von den zu visitierenden Kirchen getragen. Das Konzil von Trident[2] stellte frei, sie in einer bestimmten Geldsumme (certa pecunia taxata) oder in Naturallieferung zu leisten. Unter Subsidium charitativum versteht man einen ursprünglich freien Beitrag, der für außerordentliche Bedürfnisse, daher auch Exactio extraordinaria genannt, von den Geistlichen, die über

[1] Philips, Kirchenrecht, Regensburg 1859, I. Abt., 355 ff.; Kirchenlexikon, Sp. 78 f.

[2] Conc. Trid. Sess. 24 de Ref. c. 3.

die Congrua bepfründet sind, gegeben wird. Die Klöster sollen davon befreit sein, nicht aber diejenigen Ordensgeistlichen, welche weltliche Benefizien inne haben, auch soll sie der einzelne Bischof nur einmal und zwar beim Antritt seines Amtes fordern.

Das Cathedraticum oder Synodaticum war meistens mit der Aufhebung der alten Archidiakonatsverfassung eingegangen. Es wurde bei den Synoden, welche der Archidiakon abhielt, als Zeichen der Ergebenheit und Ehrfurcht gegen die Cathedra des Bischofes entrichtet, gehörte oft auch zum Teile dem Archiadiakon[1].

In der Erzdiöcese Mainz waren jedoch noch andere Abgaben der Geistlichen an den Bischof, der zugleich Landesherr war, üblich geworden.

Das Subsidium charitativum, dessen Berechnung für das Landkapitel Taubergau im folgenden aufgeführt wird, schrieb Erzbischof und Kurfürst Daniel[2] aus. Er richtete (Datum Steinheim, 28. Oktober anno etc. LVI) folgendes Schreiben an Johannes Ditz, Kommissar zu Aschaffenburg:

Daniel von Gottes gnaden erwelter zum ertzbischoven zu Meintz und churfürst 2c.

Ersamer, lieber, andechtiger und getrewer. Demnach von allter hero bey unsern vorfarn seliger gedechtnis loblich herpracht ist, in eingang irer regierung zu erlangung und aufpringung gepuerender confirmation und pallium ein subsidium charitatiuum auf unsers ertzstiffts geistliche underthanen neben der werntlichen[3] geburnus zu legen und wir durch ordentliche wahl und bescheinung gottlicher gnaden in unserer vorfarn fußstapffen gewurdiget und gesetzt worden, seind wir entschlossen, solliche gepürnis, wie es auch unser und unsers etzstiffts notturfft erfordert und gepürlich ist, einpringen und erheben zu lassen. Und wiewohl uns solich subsidium charitatiuum alßpallt zu ingang unserer regierung einpringen zu lassen gepurt het, so haben wir doch, die leidigen erlittene und beschwerliche zustende, so durch geubte kriegsempörung einem oder dem andern mehrfelig begegnet sein möchte, zu gemuet gefürt und somit mitleidentlichen aller beschwerden zu guten und wolfart, gleichwoll mit unserm nachteill der einforderung biß

[1] Über Cathedraticum und Synodaticum des Kapitels Taubergau vgl. Würdtwein, Dioecesis Monguntina, tom. II p. 653.

[2] Über Kurfürst Daniel s. o. S. 415.

[3] — weltlichen.

daher gnedigen stillstandt gethan. Dieweil wir aber zu solcher einsamlung aus allerhandt ursachen und bewegnussen benöttigt und dero nit lenger uberstehen mögen, wir wolten dan uns und unsern ertzstifft noch weitter ins eußerst verderben und schaden sturzen, so bevellen wir dir, du wollest obgemelt subsidium charitatiuum unsern stifften und geistlichen underthanen, wo und an welchen orten die gesessen und in dir bevohlen commissariat ampt gehörig sein, wie von alther herkommen ist, zum fürderlichsten mit bester bescheidenheit verkünden und einen jeden zu erlegung seiner gepurniß anhallten. Und damit sich niemandts einicher ubereilung zu beclagen, so wollen wir zu endtlicher erlegung sovil zill und frist noch geben, das halbtheill innerhalb jarsfrist von dato an zu reichen und das ander halb theil das nechst hernochvolgendt jar zu erlegen, doch das solches in jetzt gemelter zeit ohne einigen abgang und verhinderung endtlich beschehe und uns oder unßerm cammerschreiber jedes zill das gellt gewißlich und verwarlich uberantwort werde. Darnach wiß dich zu richten und erzeigst uns daran gnediges gefallen in gnaden zu erkennen.

Der Kommissar Johannes Ditz erließ an die Dekane seines Bezirkes (Kapitel Rotgau, Montad, Lohr und Taubergau) noch dieses Rundschreiben:

Salutem in Domino. Würdiger und großgünstiger herr dechant und lieber gevatter. Wes unsers gnedigsten herrn ertzbischoven, chur- und landtsfürsten subsidium charitatiuum belangt, habt ir aus hochgedachten ir churfürstlichen gnaden gnedigen glaubwirdigen copeyenabschrifft günstig zu vornemen und darnach gegen ewern capitularn der gebüre zu halten. Daran wir (so!) dan an e. w. khein zweiffel ist, e. w. sampth andern senioren capitulj und eueres capitells camerarius werden sichs gemelts ewers capitels statuten und alt loblicher ordnung in aller gepurlicher reverentz gehorsamlich zu erzeigen wissen. Und in sonderheit unsers gnäd. herrn ertzbischoven und churfürsten gnedige, vetterliche wolmeinung rc. gegen ihrer churfürstl, gnaden geistliche und weltliche underthanen günstig thun behertzigen, in diesem sunderlichen wol abzunemen, diweil ir churfurstl. gnaden aus vetterlicher neigung und fürstlichen gemuet die noth geistlicher und weltlicher also hoch behertziget, sollichs subsidium charitatiuum, so lang es die hohen noth erleiden mögen, gnedig ufgezogen. Daraus leicht-

lich zu vormuten, wo es ir churfürstl. gnaden und ertzstifft were muglich geweßen, gemelts subsidij rc. gar enthoben, sed durum telum necessitas, que nulla astricta lege etc. Derwegen an e. w. sampth ein erwirdig capitel mein frundtlich begern, die wolln sich aller gepuer gehorsam in sollicher notwendigen contributionis triennalis sampt subsidii charitatini erlegung zu erzeigen wissen..[1]

Über dieses subsidium charitativum fanden sich einige genauere Nachrichten vor.

Ein Manuskript von 119 Papierblättern Folio und auf dem Schweinsleder-Umschlag überschrieben:

Protocollum constitutionum sub R^mo^ Daniele descripto (!) reformato (!),

das sich jetzt im Pfarrarchive Walldürn befindet, gelangte durch glückliche Umstände in die Hände des Pfarrers Sebastianus Severus[2], vom J. 1766 bis 1779 Stadtpfarrer in Walldürn, und blieb so erhalten. Es war von Joannes Ditz[3], Kanonikus und erzbischöflichem mainzischen Kommissar zu Aschaffenburg i. J. 1566 angelegt worden und gehörte zu dessen amtlichen Büchern. Auf f. 1 enthält es die durch Erzbischof Daniel von Mainz (s. o. S. 415) genehmigten Statuten des Landkapitels Montad, auf f. 2:

Decima omnium benefitiorum curatorum, pastoralium ac parochialium ecclesiarum capituli Montad per me Joannem Ditz, canonicum et commissarium reverendessimi domini domini Danielis, archipraesulis Monguntini, principis electoris per praeposituram Aschaffenburg specialiter deputatum . . . . . . registrata (16. Novemb. 1557).

f. 6. Medietas decimae omnium prescriptorum beneficiorum capituli Montad. Et infrascripti ratione medietatis subsidij charitatiui pro secundo termino Simonis et Jüdae aplor. A. 1557.

f. 7'. Taxatio subsidii trium procurationum Capituli Taubergau.

---

[1] Die gleichzeitigen Abschriften beider Briefe im Chartarium III des Walldürner Pfarrarchives.

[2] Vgl. Diöcesan-Archiv Bd. 23, S. 131, Anm. 1.

[3] Vgl. über die mainzischen Kommissare und Kommissariate Diöcesan-Archiv Bd. 23, S. 152, Anm. 1.

1mo. Pastor[1] in Lhor[2] cum suis altaristis ac alijs sub dominio Rineck sc. Protzelden[3] prope Lohr, Espelbach[4],

[1] Pastor, Oberpfarrer, pastoriae, Oberpfarreien (plebanus = parochus = Pfarrer), deren Besitzer sich einen Vikar (Pfarrverweser) setzen durften, während sie selbst als Oberpfarrer der Residenzpflicht enthoben waren. „Dess obers-Stiefft pastoriae seu pastorales ecclesiae et rectoratus plebanales, qui Reverendissimo biennales fructus atque carentias prestant, ac vicissim veram provisionem atque investituram (uti canonicatus) obtinent et sic perpetuantur possessores ac vicarios ponendi seu constituendi ius habent. — Pastoriae sunt et dicuntur, quae habent vel habuerunt notabile ius decimandi vel pascendi ex antiquo, id est plerumque mediam vel tertiam partem decimarum quasi totaliter, unde etiam ratione provisionis atque investiturae solvunt Reverendissimo vel commissariatui duos aureos sive goldfl. ac super istis provisionibus seu beneficiis pastoralibus possunt titulari atque ordinari ipsi possessores seu provisis Fructus autem biennales plerumque temporibus bonis ad centum florenos taxantur, singulis annis = 50 fl." Aschaffenburger Kommissariats-Repertorium v. J. 1625. Amrhein, Archiv für Unterfranken und Aschaffenburg, 27. Bd. S. 97 f. Die Statuta synodi provincialis Mogunt. anno 1549 verfügen: cap. 80. Pastoribus etiam et iis qui curata beneficia obtinent, iniungimus, ut ecclesiis, in quibus per consensum Dioecesani instituti sunt nec tamen eisdem per se praesunt, Vicarios idoneos et canonice institutos praeficiant eiusque pro sufficienti victu portionem congruam de prouentibus ecclesie assignent, nec sic a se institutos Vicarios ab eadem vicaria amoueant, nisi ipsi, iam actu sacerdotes, ecclesias suas per seipsos regere velint aut aliquam rationabilem amotionis causam contra vicarium coram Dioecesano aut eius officiali probauerint. (Scheppler, Codex ecclesiast. Moguntinus noviss. p. 42.) — De vicariis instituentis, ut pastores primo inquirant de conversatione. Statuimus et universis veris pastoribus in virtute sanctae obedientiae districte praecipiendo mandamus, ut de vita, conversatione, moribus et ideonitate, vicariorum suorum, antequam nobis praesententur diligenter inquirant, et ipsis praesentatis et admissis similiter omni anno de vita sua et conversatione, ac modo regiminis ipso (f. ipsis) commisso, ne sanguis subditorum de manibus eorum requiratur, inquirere non omittant, ut eos quos incontinentiae vitio maxime laborare invenerint, a tempore, quo excessus huiusmodi ad eorum pervenerit notitiam, nostris aut vicarii nostri, qui pro tempore fuerit, similiter deferant auribus infra mensem, alioquin contra ipsos pastores ad poenam suspensionis a Divinis, in quantum de jure poterimus, utique procedemus. (Synodus Ratisbonensis habita 1466). — Würdtwein, Nova subsidia diplomatica X p. 344—45.

[2] Bezirks-Amt und Land-Kapitel Lohr.

[3] Dorfprozelten, B.A. Marktheidenfeld, L.K. Klingenberg.

[4] Esselbach, B.A. Marktheidenfeld, L.K. Rothenfels.

Barthenstein[1], omnes isti olim dederunt gr. d. Moguntino loco subsidii charitatiui xij fl. vij alb.

2do. Pastores, parochi sub dominio Wertheim sc. Altertheim[2], Gyssicken[3], Nicklashusen, Nassa[4], Freydenberg, Schammberg[5], olim dederunt vij fl.

3°. Pastor in Grünsfelt cum suis altaristis nec non alij pastores, plebani sub dominio Leuchtenberg commorantes olim dederunt xij fl. iij alb. iij ₰ 1 h.

Sequentes se esse de gremio capituli Taubergau profitentur.

Poppenhausen j fl. x alb. j h. Sed indicat venerabiles dominos Aschaffen[burgenses] ecclesie soluentes.

Rinderfeld maior ij fl. vij alb. ij ₰.

Dionisius Weihe plebanus ibidem obiit sabatho post Inuocauit. plebanus d. Petrus Heusslin. anno [15]60 post pascha obiit Paulus Knabe, plebanus modo d. Andreas de Kyrichen ibidem[6].

Werpach iiij fl., sed remittit se ad gratiosum dominum decanum maioris ecclesie Moguntine.

Hochausen ij fl. v alb. ij ₰. narrans pro abbate in Brunbach.

d. Georgius Heylmann.

Gamburg ij fl. iij alb. v ₰. proponit strenuum E[berhard] R[ud]. de Collenberg, magistrum curie Moguntine.

Georgius Cantzler debet de non residentia altaris in Bischofheim.

Vssiken[7] ij fl. j alb.

J. Conradus Kremer pastor satus de Rinschen.

Huntheim v½ fl. i alb. vj ₰.

d. W. Augenstein pastor.

Neunkirchen[8] iiij fl. 3 ort. j alb. vj ₰. proponit venerabiles dominos ecclesie Aschaffenburg.

---

[1] Partenstein, B.A. Lohr, Pfarrei Frammersbach, L.K. Lohr.

[2] Unteraltertheim, B.A. Marktheidenfeld, Pfarrei Helmstadt, L.K. Lengfurt (wie Partenstein größtenteils protestantisch), sämtlich Diöcese Würzburg.

[3] Gissigheim. [4] Nassig. [5] Schweinberg.

[6] Wie die übrigen Personalangaben später und zu verschiedenen Zeiten eingetragen. [7] Uissigheim.

[8] B.A. und L.A. Miltenberg, Diöcese Würzburg.

d. Joannes Melcher. modo Johannes Metzler prius [in] Riedern plebanus.

Kyst[1] vj alb. vj ₰.

modo Petrus . . . . .[2] plebanus in Gnechsheim [Gnetzheim].

Ecclesiae parochiales.

Bischoffsheim iiij guld. iy alb. iiij ₰. indicat gratios. d. prepositum Mogunt. maioris ecclesie ibidem.

Rynderfelt minor[3] j ort. 3 alb. 5 ₰.

Georgius Doleator in Schönfelt. dns. Andreas Spenkuch.

Jlmenspant j fl. ij alb. v ₰ i h.

Abbatissa in Gerlasheim 5 fl. iij ort.

modo Melchior capellanus et parochus, religiosi.

Destelhausen iij ort. v ₰.

d. Melchior Gackstub[4] alias Mulich (22. 29. April 61) inquirendus . . . . de non residentia altaris ss. Petri et Pauli et subsidium commissario de annis octo debet, refert se per prepositum liberum.

Vmpffingen xv alb. vij ₰. facit multum mentionis de gratios. d. preposito Mongunt.

modo Valentinus Craft, frater parochi in Dhurn.

Bettingen[5] 1 fl. 1 ort. iiij alb.

Nota: Peter Stecher . . . etate circa in l., prius dñs Christophorus Hirtman Aprius.

Werbachausen j fl. vj ₰.

Jacobus Miltenberger, plebanus in Werbach, modo Thomas . . .

Villa Protselden[6] j fl. j alb. v ₰.

Conradus Steuer modo.

Kennecken[7] ij gl. ij alb. v ₰ j h.

d. Johannes Heyles senior. modo Casparus Dilten (?) altarista, modo d. Johannes Zorn, prius Benschenheim.

---

[1] B.A. Würzburg, L.K. Heidingsfeld, Diöcese Würzburg.

[2] Geschlechtsname fehlt.

[3] Kleinrinderfeldt, B.A. Würzburg, L.K. Heidingsfeld.

[4] Vgl. Diöc.-Arch. Bd. 23, S. 183. 186.

[5] Bödigheim, B.A. Marktheidenfeld, L.K. Klingenberg, Diöcese Würzburg.

[6] Stadtprozelten, B.A. Marktheidenfeld, L.K. Klingenberg, Diöcese Würzburg. [7] Königheim.

Külsa[1] ij fl. iij alb. ij ₰.
d. Conradus Hofman.
Vechenbach[2] i fl. vj alb.
d. Georgius Klingsteiner.
Rydern[3] j fl. j ort. ij alb.
d. Johannes Stoltz prius, modo parochus in Erlenbach.
Eichenbuel[4] j fl. 9 alb. 2 ₰.
d. Christophorus.
Heptil[5] j fl.
modo Symon Hofmann camerarius.
Bürstat[6] vj fl. refert j partem obligari plebanum in Miltenberg.
d. Leonhardus Agricola.
Ditwar[7] j fl.
Caspar Dirle von Kenniken altarista pendit.
Manfelt[8] j ort.
Vicarius in Hochausen j fl. j alb. ij ₰ i h.
Vicarius in Neunkirchen j fl. j ort. j alb.

Non curata in Bischoffsheym.

Capellenus s. Margarethe j fl.
s. Petri et Pauli j fl j ort. j ₰.
Dñs Melchior Mulich, plebanus in Distelhausen, soluit 3 fl.; j ort. debet, debet j fl. iij ₰ et debet 4 fl. pro non residentia altaris ss. Petri et Pauli. dicit se esse liberum sicut alij omnes per prepositum. . . .
btae virginis j fl. i ort. i ₰.
s. Catharinae j fl. 5 alb. 3 ₰ 1 h.
s. Andreae j fl. 6 alb. v ₰ 1 h.
[s.] Stephani j fl. j ort.
Elizabete j ort. j alb. iij ₰.
s. Crucis ij fl. j alb. ij ₰.
Külsa.

---

1 Külsheim.
2 Fechenbach, B.A. Marktheidenfeld, L.K. Klingenberg.
3 Riedern. 4 Eichenbühl. 5 Heppdiel.
6 Bürgstadt, alle B.A. und L.K. Miltenberg, Diöcese Würzburg.
7 von späterer Hand in Dilbar und 8 in Monfelt geändert.

Praemissarius[1] iij ort. vj alb. vj ₰.

Capella. modo d. Petrus Heussler capellanus. modo Philippus Schindter de Brectzingen, modo Burcardus Clein. d. Daniel Cleyn.

Nicolai j fl.

modo Johannes Lutz.

Ottilie i fl. in capella.

Johannes Lutz capellanus ad annum 3.

Leonhardi j fl.

Pastor in Vssicken, debet non residentiam et primissaria ibidem tenetur.

Altaria: Catharinae j fl.
Capellanus Johannes Lutz.
Premissarius j fl.
Burcardus Clein. modo Johannes Lutz.

Distelhausen.

Premissarius j fl.

modo Melchior G . . . ckes dictus Mulich dicit se exemptum per prepositum Mogunt. etc. insuper conquiritur nomine Eberhard Rud de duobus altaribus in Bischoffsheim, mutasse 200 flor. ante annos 20, de quibus ne vnam soluerit pensionem . . . . .

Werbach.

Altaria: [s.] Ottiliae 1 fl.
s. Michaelis 1 fl.

modo Jacobus Miltenberger hoc anno [15]60 habet premissariam, tenetur non residentia. asserit se exemptum per d. decanum maioris ecclesie Monguntin. et insuper ut camerarius capituli Taubergau.

Gamburg.

modo Georgius Cantzler.

Altaria: Premissarius j fl.
s. Joannis j fl. ij alb. vj ₰.

---

[1] So regelmäßig hier, sonst primissarius = derjenige Benefiziat oder Altarist, der die Frühmesse zu lesen hatte. Im Stiftungsbriefe der Primissaria in Walldürn vom Jahre 1335 wird er bezeichnet als: sacerdos . . . celebraturus perpetuo missam in diluculo, quae vulgariter frumesse nuncupatur. Seine Stelle war ein beneficium non curatum, d. h. ohne Verpflichtung für die Seelsorge. Aushilfe in der Seelsorge leistete der capellanus. vgl. S. 406.

Vssicken.
d. Conradus Kremer pastor.
Premissarius xij alb. v ₰.
Rinderfelt [maior].
Premissarius iij ort. iij alb. iij ₰.
s. Barbare iij ort.
Dionisius Weihe plebanus obijt sabatho post Inuocauit 1558. Testementarius d. P. Heusslin parochus in . . . . .[1] debet capitulo de duobus annis ut camerarius 37 fl. et in alijs debitis 130 fl., insuper subsidium et . . . . . contributionis. modo Andreas Spenkuch de Kyrichen parochus ibidem.
Kennigken.
Capellanus beate Virginis j ort. ij alb. iiij ₰ 1 h.
Plebanus ibidem Johannes Heyles. modo Johannes Zorn.
Premissarius j ort. vj alb. 2 ₰.
Casparus Dirle, Chilian Clein. modo Casparus Mulbach. Johannes Eschuinges, altarista beatissimae Marie virginis ex gratiosa prouisione Reverendissimi Moguntini.
Nouus premissarius j ort.
[s.] Magdalene j ort.
modo ludimoderator Johannes Wolffgangus. pro competentia additum.
Bettingen.
Premissarius viij alb. 4 ₰ 1 h.
Christophorus Hyrtmann, parochus ibidem.
Rydern.
Capellanus iij ort. vj alb. 1 ₰ 1 h.
Neunkirchen.
Premissarius j fl. j ort. 4 ₰ 1 h.
Vechenbach.
Premissarius j fl. v alb. 1 h.
Obijt Paulus . . . . .[1] ab Dhurn, altarista olim Dhurn.
Miltenberg[2].
Altare: s. Stephani j fl. j ort. iij alb. 1 h.
s. Jodoci j fl. j ort. ij alb. 4 ₰.

---

[1] Der Name fehlt.
[2] Der Geschlechtsname fehlt.
[3] B.A. und L.K. Miltenberg, Diöcese Würzburg.

possessor Sebastianus Reinhart. collector Petrus Antonius.

s. Crucis. j fl. iij ort. j alb.

possessor Bartholomeus Bedholt in N . . ., scriba civitatis.

s. Anthonij j fl. iij ort. iij alb.

Johannes Jobst, parochus in Hattenheim, obijt. collector eius Georg Dobellin.

s. Catharinae j fl. j ort. iij alb.

collector Christof Wagner.

btae Virginis ante chorum j fl. 2 alb.

Sebastianus Keller . . . filii Valentini possessor.

Omnium apostolorum maius j fl. iiij ort. 4 ₰ 1 h.

Georg Widermester (?) collector possessor . . . . . . parochus . . . et Agathe hic.

Apostolorum minus j fl. j alb. 6 ₰.

d. Conradus Steuer, modo viceplebanus in Dorfprodselden, nihil soluit de anno 1556 et 57. debet in summa v fl. v alb. 2 ₰ 2 h.

s. Joannes Baptistae j fl. iij ort.

s. Michaelis i fl. iiij alb. v ₰.

bte Virginis ad gradus j fl. j ort.

possessor Johannes Scholin, filius scribe ciuitatis.

hospitalis ad s. Spiritum dictum j fl. j ort. 1 alb. iiij ₰.

rectori scholarum pro competentia.

s. Laurentij j fl. vj alb. 4 ₰.

trium regum j fl. j ort. j alb. 5 ₰.

de quibus plebanus vj fl. sic restat ij fl. j ort.

Dñs Thomas Scheff, altarista ibidem, modo parochus in Dorfprodselden, debet pro investitura 2 fl. idem soluit 3 fl. de 6 altaribus a. 58.

Et Symon Hoffman, plebanus in Hepthil, reliquum adhuc annue apud d. Conradum Steuer altaristam et viceparochum in Prodselden videlicet an: j fl. iij ort. 4 ₰ j h. — facit 3 fl. 14 alb. 4 ₰ 2 h.

Idem ij fl. v alb. 2 ₰ ratione parochie in Dorfprodselden summa 5 fl. 5 alb. 2 ₰ 2 h.

Item magister hospitalis debet xij fl.

Item cellerarius ibidem ex arresto xij fl. debet.

Et Vitus Kremer debet xij fl. facit 36 fl., de quibus. d. Conradus Steuer 7 fl. recepit. . . . .

Das Chartarium III des Stadtpfarrers Severus enthält noch weitere Akten über folgende späteren Besteuerungen der Geistlichkeit im Erzbistume Mainz.

Im Jahre 1602 erhob Erzbischof und Kurfürst Johann Adam (von Bicken, 1601—1604) collectam duorum maiorum subsidiorum et sex procurationum omnium et singulorum prouentuum, redditnum et emolumentorum — de praelaturis, praebendis, monasterijs, domibus, beneficiis et altaribus — pro vna ad festum Purificationis B. Mariae Virginis (anni 1602) et altera medietate ad festum s. Andreae Ap. eiusdem anni loco charitatiui subsidii. (Ausschreiben: Aschaffenburg, 17. Nov. 1601.)

Der Nachfolger des Kurfürsten Johann Adam, Erzbischof Johann Schweickard[1], führte im Jahre 1613 eine Schatzung auf 7 Jahre ein und sah sich wegen der Kriegsläufe, infolge deren „das Erzstifft umb und umb mit Kriegs macht umbgeben ist", und wegen der „continuirten Reichshülff" genötigt, i. J. 1620 auf einige weiteren Jahre zu verlängern. (Schreiben an den erzbischöfl. Kommissar, Mainz, 23. Nov. 1620.) Aber schon am 22. Jan. 1622 (Schreiben an den Kommissar, dat. Mainz) mußte er wegen des Einfalles der mansfeldischen und braunschweigischen Truppen, die das Erzstift grauenhaft verwüstet und ausgeplündert hatten, die sog. „Landrettungssteuer" erheben. Die Kapitel Taubergau, Ostheim, Bachgau und Rutgau hatten 396 fl. und nach einer kurfürstlichen Verordnung (Aschaffenburg, 30. August 1624, ebenfalls an den Kommissar gerichtet) zur Continuation der Steuer vom Jahre 1613 in 4 Zielen je 99 fl. zu tragen.

Nach der Wahl des Kurfürsten Georg Friedrich (Freiherrn von Greiffenclau zu Vollraths 1626—1629) mußte das Kapitel Bischofsheim (Taubergau) 93 fl. 24 alb. 7 ₰ 1 hell. Palliumsgeld zahlen; ebenso Rotgau und Steinheim, Lohr dagegen 40 fl.

Anselm Kasimir (von Wambold, 1629—1647) erhob als Palliumsgeld das nämliche Subsidium charitativum wie Erz-

[1] Über Johann Schweickard s. o. S. 417.

bischof Johann Adam vom Jahre 1604 und „Mentzischer Anschlag wegen der Palliumgelter" aus dieser Zeit führt auf: Wein und Früchten ratione subsidii charitativi. Wein F[uder] 40 fl. Korn und Weitzen M. 2 fl. Gersten und Haber 1½ fl. NB. Das geldt ist vor sich und gehet in in gleichem de redditibus et fructibus (prout et de pecuniis) vigesima pars secundum praefatam taxam id est de viginti florenis vnus, de 20 maltris vel plaustris vini vnum.

Unter Kurfürst Johann Philipp (von Schönborn, 1647—1673 zugleich Bischof von Würzburg) hatte Kommissar Nikolaus Thomas Schott, Stiftsdekan zu Aschaffenburg i. J. 1648, das Subsidium pacis, die „Friedensgelder", nach Abschluß des westfälischen Friedens zu erheben (sie dienten zur Abzahlung „der letzten Million Gold", die an die schwedischen Völker zu entrichten war), i. J. 1652 die „Reiß- und Reichstagskosten", da der Kurfürst sich nach Prag und dann zum Reichstage nach Regensburg begab. Über letztere ist noch das genaue Verzeichnis der Kapitel erhalten. Im Kapitel Taubergau hatten monatlich bis zur ferneren Verordnung zu zahlen:

Bischoffsheim 3 alb. — ₰; daselbst Sacellaney, Altaria, St. Stephani der Rath, S. Andreae factores, SS. Petri et Pauli, S. Crucis Valentin Spher — je 1 alb. 4 ₰[1].

Diettwar sambt Gregorii und Nicolai Altar[2] 1 alb. 4 ₰.

Könnigheimb 4 alb., primissaria s. Mariae Magdalenae daselbst 1 alb. 4 ₰.

Gerlachsheimb 3 alb.

Diestelhausen 3 alb., ludirector daselbsten 1 alb.

Boppenhaußen 2 alb. 4 ₰.

Kleinrinderfeldt und Kist 2 alb.

Schönfeldt 3 alb.

Gerchßheimb 3 alb.

Groß Rinderfeldt 3 alb.; primissaria daselbst 1 alb. 4 ₰; Schulmeister daselbst wegen des Altars S. Barbarae 1 alb.

Impffingen 3 alb.

Hochhaußen 4 alb.

Werbach Pastorey 4 alb.; daselbst: Primissaria 2 alb., S. Ottiliae Altar 2 alb.

---

[1] Vgl. über diese Benefizien Diözesanarchiv Bd. 23, S. 123 f. f.

[2] Benefizien in Königheim, dessen Filiale Dittwar damals war.

Werbachhaußen 1 alb.

Bettigheimb 3 alb.; primissaria daselbst 1 alb. 4 ₰.

Gamburg 4 alb.; Fruemeß daselbst 2 alb.

Uffigheim Pfarrer 3 alb.; Fruemeß daselbst 1 alb.

Külßheim Pfarrer 3 alb; daselbst Capellenpfründt 6 ₰, S. Catharinae Altar 1 alb. 4 ₰, S. Ottiliae Altar 1 alb. 4 ₰.

Eyerßheimb 2 alb. (v. a. Hand) und die Fruemeß daselbst 2 alb.

Schwaimberg — 6 ₰.

Grünßfeldt Pastor 3 alb.

Zimmern 1 alb.

Diettigheimb 2 alb.

Jlmbspan 2 alb.

Summa — 3 fl.

Derselbe Kommissar erhob im kurfürstlichen Auftrage i. J. 1654 den Beitrag der Landkapitel zu den „lothringischen“ Geldern, als durch eine Summe von 300 000 Rthlrn. die Entfernung der Truppen des Herzogs von Lothringen aus dem deutschen Reiche erkauft wurde; i. J. 1655 die monatlichen Beiträge der Sedes rurales (Miltenberg 1 fl. 10 alb., Bischoffsheim 2 fl. 20 alb., Rutgaw, Lohr, Montadt je 1 fl. 10 alb.) zur „nothwendigen defensions verfassung zu verwahrung und schutzung der [kurfürstlichen] lande mit bevestigung etlicher plätze, annehmung und underhaltung der soldaten“, i. J. 1657 neben dem bisherigen monatlichen subsidium charitativum zur Schützung des Landes ein neues in der nämlichen Höhe wegen der Unkosten, welche dem Kurfürsten als dem Erzkanzler des deutschen Reiches die Wahl des neuen Kaisers [Ferdinand I.], wozu er den Tag anberaumen und mit dem ganzen Hofstaate erscheinen mußte, verursacht hatte.

Im Jahre 1695 wurden vom Kapitel Bischoffsheim durch dessen damaligen Dekan Bernhard Helfferich 11 fl. Beisteuer zu den Kosten verlangt, welche die dritte Transferierung des Archives zu Aschaffenburg, damals in einen neuen geeigneten Bau, verursachte.

Kurfürst Lothar Franz (Freiherr von Schönborn 1694—1729) erhob, da der Papst ihm an der Konfirmationstaxe ein Merkliches nachgelassen hatte, von jedem Landkapitel nur 44 fl. 20 Kr. 2½ (Erlaß d. Mainz 14. Okt. 1695), erließ aber Mainz 20. Dez. 1701 eine Verordnung, wie das Kopfgeld als eine Notsteuer bei

den jetzigen gefährlichen Konjunkturen von der Geistlichkeit im Erzstift zu erheben sei:

1. Klasse: Weihbischöfe, Pröpste, Dekane, Scholaster, Custodes, Sänger, Äbte, Rectores S. J., Praeceptores s. Antonii, Praesides seminarii, Kartäuserpriore, Abtissinnen und Mütter der Frauenklöster in Stadt und Land . . . 6 fl.

2. Klasse: Kapitularen in Stiften, Prioren der Karmeliter, Augustiner und Dominikaner, Landdekane, Stadtpfarrer, Domicellaren . . . 4 fl.

3. Klasse: Landpfarrer, Vikare, Altaristen, Kapläne, Konventualen und Laienbrüder in Klöster, gemeine Priester, Novizen Soc. Jesu und in Seminaren, Chorfrauen und Laien, Schwestern, Amtleute und Schaffner in Stiften und Klöstern, im Deutschen Haus und hl. Grab, Spitalverwalter, Waisenväter . . . 2 fl.

4. Klasse: Organisten, Schulmeister und Glöckner 1 fl. 30 kr.

Die Kinder der weltlichen Beamten von 14 Jahren an: ein Sohn . . . 20 kr., eine Tochter . . . 15 kr.

Dienstboten: ein Diener oder Knecht . . . 30 kr., ein Junge . . . 15 kr., eine Magd . . . 12 kr.

Das Vieh: ein Pferd oder Maultier . . . 15 kr., ein Esel . . . 8 kr., ein Ochse . . . 10 kr., eine Kuh oder ein Rind . . . 6 kr., ein Kalb, Hammel, Schaf, Bock, Geis, Schwein u. s. w. . . . 1 kr.

Kurfürst Franz Ludwig (Pfalzgraf und Fürst von Neuburg 1729—1732, zugleich Bischof von Worms und Breslau, vorher Kurfürst von Trier) drang in wiederholten und strengen Erlassen (der erste Mainz 10. Dez. 1729) auf Bezahlung des Cathedraticum, das von den Pfarrern und den Ordensgeistlichen auf weltlichen Pfründen an die Dekane bezahlt und von diesen an das kurfürstliche Siegelamt eingesandt werden sollte, — die Dekane waren für ihre Mühewaltnng befreit —, ferner des Altaristicum, das die Inhaber der Beneficia saecularia simplicia (= non curata) d. h. Benefiziaten ohne Seelsorge, zu zahlen hatten; der Fructus biennales, welche von jüngeren Kanonikern an Kollegiatstiften in den ersten zwei Jahren des Präbendegenusses erhoben wurden; des Ferdo [1]

[1] Ferdo oder ferto, eigentlich der vierte Teil des Nachlasses, wurde als Dank dafür an den Erzbischof bezahlt, daß die Geistlichen, wohl vom Erzbischofe selbst, die Erlaubnis erhalten hatten, über ihre ganze Hinter-

und nummus centesimus[1] von der Hinterlassenschaft des Clerus secundarius saecularis et regularis, d. h. der Welt- und Ordensgeistlichen, welche irgendwelche beneficia saecularia (keine Kanonikate) im Besitze hatten. Er betrug 3 fl. rhein. jährlich, wie auch das von jeder „Judensynagoge" zu entrichtende Synagogicum. Ferdo und Centesimus waren an den Kommissar einzusenden. Infolge einer Verordnung des Generalvikariates Mainz, 6. Aug. 1730, hatte jeder Pfarrer für den Syndikus, der „zum Besten der geistlichen und milden Stiftungen, der Landpfarreien und Pfarrer angeordnet" werden sollte und damit „die alt erlebte, lange Jahre in Cura animarum gestandene und wegen Alterthumbs und sonstigen Unfällen ad Curam untüchtige Priester der Gebühr nach unterhalten werden können", künftighin 1 fl., eine Pfarrkirche ebenfalls 1 fl., eine jede mit besonderen Gefällen und Gottesdienst versehene Filialkirche ½ fl. rh. beizutragen.

„Bey dermahligen gefährlichen Kriegsläuften und betrangten Zeiten fand sich gegen seine anstammende milde gnädigste Intention und Meynung" Kurfürst Philipp Karl (Freiherr von Elz, 1732 bis 1743) „zuerst bemüßiget" (Erlaß des Kommissariats Aschaffenburg 13. Juli 1735) sich zur fernern Rettung des Erzstifts von äußerstem Schaden und Verderben, in „feindliche Contributionstraktaten einzulassen" und den „sonst in alle Weg fruen Clerum secundarium, jedoch mit möglichster Mäßigung, einzuziehen". Für dieses Subsidium charitativum wurden Pfarreien und Benefizien nach ihrem Ertrage in drei Klassen eingeteilt; die erste hatte 3 Rthlr., die zweite 2, die dritte 1 zu bezahlen.

Zum ersten Male während seiner Regierung erhob Kurfürst Emerich Joseph (Reichsfreiherr von Breidenbach, 1763—1774) i. J. 1771 (Erlaß des Generalvikariats Mainz 11. März 1771) wegen der damaligen unerhörten Teurung ein Subsidium charitativum. Das Landkapitel Miltenberg hatte 162 fl. (die Pfarreien Walthürn und Mudach je 10 fl., die Pfarrei Limbach 6 fl., die Pfarreien Hettingen, Hettigenbeuern, Hollerbach und Rippberg je 4 fl.) zu tragen.

---

lassenschaft zu testieren. Sie durften sonst über das aus kirchlichen Benefizien Gewonnene nicht verfügen.

[1] = 1 fl. 32½ kr. von je 100 fl. des Nachlasses aus geistlichem Einkommen. Amrhein im Archiv für Unterfranken 27, S. 125 f.

Kleinere Mitteilungen.

I.

Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein, die Äbte von 994—1144 betreffend.

Von **Karl Reinfried.**

Wie bei fast allen alten Abteien die Reihenfolge der Abtsnamen für die ersten Jahrhunderte nach der Gründung lückenhaft und meistens auch unsicher ist, so ist dies auch bei der Abtei Schwarzach der Fall. Alte Mortuarien, aus denen sich die ersten Äbte und die Zeit ihrer Regierung mit einiger Sicherheit eruieren ließen, sind leider von Schwarzach selbst keine auf uns gekommen. Und so sind wir für die älteste Zeit zumeist angewiesen auf die Mortuarien anderer befreundeter Klöster, mit denen Schwarzach in Gebetsverbrüderung stand.

Das Reichenauer Konfraternitätsverzeichnis, welches Piper in den Monumenta Germaniae (Libri Confraternitatum II, 200—204) herausgegeben hat, enthält nun eine große Anzahl Schwarzacher Mönche aus dem achten, neunten und zehnten Jahrhundert — es sind 232 meist angelsächsischer Namen, darunter auch die Namen von sieben Äbten. Übrigens hat schon Mabillon in seinen Annalen II, 72. 389. 407. 469 das Reichenauer Manuskript benützt und darnach die ältesten Schwarzacher Äbte verzeichnet. Aus den noch vorhandenen wenigen klösterlichen Urkunden vom achten bis zehnten Jahrhundert hat sodann Abt Gallus Wagner in seinem Geschichtswerk über Schwarzach einige Notizen über die Äbte jenes Zeitraums zusammengestellt (vgl. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I, 55 f.).

Auch Grandidier giebt in seiner Histoire de l'église de Strasbourg I, 424—426, sowie in seinen Oeuvres inedites I, 179 bis 186 urkundliche Nachrichten über die Schwarzacher Äbte der ersten drei Jahrhunderte. Darnach würde sich die Abtsreihe von Schwarzach folgendermaßen darstellen, wie sie auch Kolb in seinem badischen Ortslexikon (III, 204) angiebt: Auf Arnulfsau: Agoaldus a. 714 (?), vir valde pius, doctus verbique divini praeco ferventissimus. Soroardus oder Sorgardus a. 744. Agoaldus II (?). Lemfridus. Lupus. Bruningus. Albrichus. Ebroinus. Wydo, Guido. Walto I. († um 829), erster Abt zu Schwarzach, nachdem das Kloster i. J. 826 von der Insel Arnulfsau hierher verlegt worden war. — Job, der 830 die Verbrüderung mit Reichenau eingeht. Wydo oder Walto II., ein Verwandter Kaiser Ludwig des Frommen, mußte fliehen a. 861 und starb zu Frankfurt. — Dato, episcopus ignotae sedis, fortassis Ratisbonensis (894—930) . . . Wolfoldus a. 994.

Nun erscheint in der Reihenfolge der Schwarzacher Äbte eine Lücke von 150 Jahren (von 994—1144). Glücklicherweise kann diese Lücke teilweise wenigstens ergänzt werden durch ein Nekrologium der Abtei Michaelsberg bei Bamberg, das bereits Schannat in seinen Vindem. Liter. II, 47—57 herausgegeben hat, das aber für die Geschichte der Abtei Schwarzach bisher unbeachtet blieb. Das Nekrologium reicht von 1120—1177 (1196?), doch enthält es auch frühere Einträge. Das vollständigste Verzeichnis der Schwarzacher Äbte bietet Alb. Krieger in seinem Topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Heidelberg 1898. S. 698 f.

Zunächst die Frage, wie kommt es, daß die Abtei Schwarzach am Rhein mit dem weitentlegenen Bamberger Kloster in Gebetsverbrüderung trat? Im Jahre 1007 hatte Kaiser Heinrich II. die Abtei Gengenbach dem von ihm gestifteten Bistum Bamberg übergeben, und das mochte die Veranlassung gewesen sein, wodurch Gengenbach und seine beiden ortenauischen Schwesterabteien Schuttern und Schwarzach in freundschaftliche Beziehungen zu dem Kloster auf dem Michaelsberge traten, wie dann auch das Michaelsberger Mortuarium nicht bloß Schwarzacher, sondern auch Gengenbacher und Schutterner Abtsnamen enthält. Auch mit Schwarzach-Münster am Main im Bistum

Würzburg stand Michaelsberg in Gebetsgemeinschaft, daher wir auch eine Reihe von Namen aus dieser Abtei im Nekrologium finden. Eine Verwechslung mit den Einträgen von Schwarzach am Rhein ist indessen ausgeschlossen, da die Abtsnamen des Würzburger Klosters regelmäßig die Bezeichnung S. Felicitatis (der Hauspatronin von Schwarzach-Münster) führen, während die Äbte von Schwarzach am Rhein diesen Zusatz nicht haben. Es sind deren sieben. Ihre Namen und Todestage sind nach dem Eintrag im Kalendarium also verzeichnet:

II. Idus Februarii Sigehardus, abbas in Swarzaha.
III. Kal. Junii Gozuvinus, „ „ „
Idibus Junii Gumbertus, „ „ „
III. Non. Julii Dieto, „ „ „
II. Kal. Augusti Tradeboto, „ „ „
IIII. Non. Novembris Wolvoldus abbas[1].
VI. Kal. Decembris Ekebertus, abbas in Swarzaha.

Von diesen sieben Namen hat der für den 2. November eingetragene Abt Wolvoldus keine nähere Ortsbezeichnung bei sich. Er dürfte mit dem a. 994 urkundlich vorkommenden Schwarzacher Abt Wolfoldus identisch sein und ist sicher der älteste der von Schwarzach am Rhein im Michaelsberger Nekrologium aufgeführten Äbte. Die übrigen sechs Namen sind bis jetzt durch anderweitige Urkunden noch nicht bezeugt und bilden eine um so willkommenere Ergänzung der bisherigen Abtsverzeichnisse von Schwarzach für die Zeit von 994—1144, wo zum ersten Mal wieder in den klösterlichen Urkunden ein Conradus als Abt genannt wird. Wie die betreffenden sechs Namen chronologisch einzureihen sind und welche von ihnen etwa dem elften, welche dem zwölften Jahrhundert angehören, ist, solange anderweitige Daten fehlen, nicht zu entscheiden, da die alten Klosternekrologien bekanntlich wohl den Todestag, nicht aber das Todesjahr für die einzelnen Einträge anzugeben pflegen.

[1] Neben Wolvoldus abbas IIII Non. Nov. ist vom Kloster Schwarzach-Münster am Main ein „Vuolferus abbas S. Filicitatis Swartzach V. Idus Maii“ eingetragen.

II.

Zwei Reliquiensagen.

Von E. A. Stückelberg.

1. Die Reliquien von Rathausen.

„Von den heiligen Reliquien so im Gottshuß Rathussen[1] behalten werden.

Schöne Reliquien von den Gesellschafften der hh. Elfftussent Jungfrauen[2] und S. Mauritii[3] sind in dissem Gottshuß, die alten Closterfrawen disses Gottshuß haben je und allwegen den jüngern von Mund zu Mund erzellt, daß dise hh. Reliquien sampt etlichen alten Bildern syen in einer andern Kirchen in dissen landen gewessen und haben sollen die Rüß hinab in einem schiff an ein ander bestimpt Orth fueren, alß man aber mit dem schiff für diß Closter kommen, sy daß schiff stillgestanden, hab nit können fortgebrocht werden[4], also hab man die hh. Reliquien uß dem schiff geladen und in daß Closter gebrocht, daß schiff hab aber nit fort wellen biß man die hh. Bilder auch im Closter

[1] Das Cisterzienserinnenkloster Rathausen liegt in der Nähe von Luzern; die Bewohnerinnen siedelten nach der Aufhebung nach Vézelise bei Nancy über.

[2] Reliquien der kölnischen Martyrerinnen, der sog. 11 000 Jungfrauen treten seit dem XI. Jahrhundert in großer Zahl in Deutschland und der Schweiz auf: 1048 Lüneburg, 1064 Schaffhausen, 1129 Petershausen, 1143 Murbach, Disibodenberg, 1150—60 Salem, 1160 Marienberg (Tirol), 1172 Weißenau, 1180 Mariatal, 1254 und 1272 Basel, 1305 Sulgen, 1343 Reichenau, Bern, 1358 Burgeis (Tirol), 1361 Moutier-Granval, 1448 Hirschau, ferner in Zurzach, Alt- und Neu-St. Johann, Richterswyl, Chur, Sankt Blasien, Fahr, Engelberg, Einsiedeln usw.

[3] Der Kult des hl. Moriz, der Führers der agaunensischen Martyrer ist schon in der Merowingerzeit vielfach und weit verbreitet. Über seine Kultstätten vgl. Schweiz. Archiv für Volkskunde III, S. 3 und 17.

[4] Dieser Zug, daß ein Schiff, ein Ochse, oder ein Pferdegespann stehen bleibt und nicht vom Fleck weichen will, kehrt in zahllosen Legenden wieder. Kaiserin Helena sandte einst den Altar Abrahams nach Rom; bei der St. Jakobskirche blieben die Pferde stehen, und waren nicht mehr vorwärts zu bringen, daher heißt sie Scossa-Cavalli. Die Reliquie blieb an diesem Ort. Die Ochsen, die den Leib des hl. Jakob Major zogen, blieben in Iria Flavia, El Padron stehen; weitere sog. Beharrungswunder werden von S. Crischona bei Basel und S. Michael ob Zug gemeldet.

geloſſen. Diß hat unß F. Verena Fryin Abbtiſſin und ander offt erzellt daß ſie eß alſo von den Elteſten Cloſterfrawen gehört haben die noch bezügt, daß eß alſo ſy, diß wirt alſo Andechtig von den Cloſterfrawen geglaubt und werden ermelte Helthumer und Bilder von inen in höchſten Ehren gehalten, eß kan aber mit keiner Authentiſchen Geſchrifft bewärt werden. Under dißen Reliquien iſt ein ſchön gantz haubt einer jungfrawen uß s. Ursula Geſellſchafft, die hat in der Stirnen ein groſze wunden. Die jetzig frau Äbbtiſſin hats a. 1650 widerum laſſen new zierlich und ſchön ynfaſſen."

„Memorial von wegen des Gottshauß
Domus Consilii
oder Rathauſſen".

Papierhandſchrift im Staatsarchiv Luzern.

2. Albertus Magnus bringt ein Thebäerhaupt nach Freiburg i. Br.

Ich Schweſter Maria Deferin der dritten Regell des heilligen Patriarchen und Vatters Dominici vorgeſtelte Muetter und superiorissa an der Samblung zu dem Graben genant alhie zuo Freiburg im Preisgau, meinem natürlichen alter nach 78 Jahr aber der geiſtlichen religions profeſſion nach und heilligen ordens glibt in dem 53. Jahr, bekenne offentlich, daß diſes heillige yberſchückhte und von uns guettwillig verehrte und geſchenkhte heillige haubt ſeye unfehlbarlich und ungezweifleter auß der heilligen geſellſchafft S. Mauritii under anderen alhiehero gebrachten h. h. Reliquien durch Hülf und Rath unſeres ſeeligen Vatters Alberti Magni[1] Prediger Ordens nahre Freyburg geiſtreich gebracht worden: wellichs Alls ich bezeuge auß vilfeltigen war=

[1] Der ſelige Albertus Magnus war mehrmals in der Schweiz, ſo z. B. in Baſel, 1269 in Kathrinental; er hat auch eine Lobrede auf die thebäiſche Legion gehalten (Haller Bibl. III, S. 533). Gewiſſe Anhalts=punkte für die Bildung der oben erzählten Tradition liegen demnach vor.

Anmerkung der Redaktion. Über den zweimaligen Aufenthalt des ſel. Albertus Magnus in Freiburg i. B. vgl. Freib. Diöc.=Arch. XIII, 298 und XV, 308.

hafften worten und Munde meiner vorhehrgehenden alten mitschwesteren und muetteren unsers Gottshauß und Samblung doch mit vorbekhantem Nammen dises gewissen heilligen Martirers Haubt. Datum den 29. April in ipso festo S. Petri Martyris ord. praedicatorum 1659.

Bekenne wie obstehet

Maria Deckherin
der zeit Muoter auf
dem graben genant
zu Freyburg in Preißgau.

Papierkonzept im Staatsarchiv Luzern; hiermit zu vergleichen eine lange pergamentne Notariatsurkunde mit detaillierterem Text ebenda.

III.

Zur Geschichte des Holbein'schen Altarbildes in der Universitäts-Kapelle des Freiburger Münsters.

Von **Joseph Kartels.**

In seiner Rektoratsrede zur Feier des Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich i. J. 1890 über die Universitätskapelle des Freiburger Münsters erwähnt Geh. Hofrat Professor Dr. Kraus bezüglich des in dieser Kapelle befindlichen Altarbildes des jüngeren Holbein die im Archivrepertorium der Universität enthaltenen Angaben. Ferner citiert er den Bericht des Syndikus Dr. Ferd. Biecheler die Eigentumsansprüche der Universität auf die zwei Bilder betreffend, worin dieser u. a. schreibt, daß im Archiv sich nur befänden: a) das abschlägige Antwortschreiben der Universität an Kaiser Rudolf II. 1596; b) das Danksagungsschreiben des Kurfürsten Maximilian von Bayern 1644 und c) dasjenige des Kaisers Ferdinand III. 1652. Von diesen sind bei Neuordnung des Archivs bis jetzt nur das zweite wieder aufgefunden worden. Dagegen fanden sich noch das Schreiben der Universität an den Kurfürsten auf dessen Bitte um Überlassung des Bildes, ferner das des Jesuitenbruders

Michael Speisser an den Syndikus David Scheffer betreffend den Transport der Bilder nach München und schließlich ein Schreiben des letztern an einen ungenannten Rittmeister in der Herberge des Kronenwirts Heinrich Schelk zu Schauffhausen vom 10. Dezember 1645. Nach letzterem dürfte wohl auch die Angabe Albrechts und Schreibers u. a., daß das Gemälde im dreißigjährigen Kriege in den Konstanzer Bischofshof zu Schaffhausen geflüchtet worden sei, zu erklären und zu berichtigen sein. Das Interesse, welches das Gemälde allgemein genießt, bewog mich, die genannten Aktenstücke zu veröffentlichen.

a) Schreiben der Universität an Kurfürst Maximilian von Bayern 1644 November 3.

Durchleichtigster Großmächtigster Churfürst!

E. Churf. Dl. seyen unser armes gebett und underthenigster Dienst ieder zeith zuvor. Gnädigster Churfürst und Herr!

Was dieselbige, denen in unserm Universitetischen Chörlein alhie befündlichen altar Tafel (so zwar nur 2 Fligel) durch F. Michaelem Speisser gnädigst gesünnen lassen, hat gedachter F. an heut uns in versambletem consilio wohl angepracht.

Und ob zwar wir und unsere antecessores gerierte Taflen, als warbei der Universitet gewonliche devotion verrichtet, auch Sepultura professorum iederzeith mit sonderbarer affection beobachtet, zumahlen die von hochen Potentaten vorbeigangene begehrungen underschidlich pittlichen abgewendet.

Jedoch weilen E. Churf. Dl. uns und ganze Statt Freyburg zu samptlichem Trost costbarlich angewenten liberation halber auf das höchste obligirt: so haben wir die Abfolgung underthenigst geschlossen: Derofelben zu gnädigstem belieben stellent zu meglichster glegenheit, eintweders das Original oder Copiam darvon gnädigst zurückh widerfahren zulassen.

Pitten darbei den allerhöchsten E. Churf. Dl. sambt dero geliebsten jungen herrschafft und anverwante langwirig in gesundheit und Prosperitet zuerhalten: Derofelben uns zu hulden und gnaden underthenigst befehlendt. Datum Freyburg, den 3. Novembris anno 1644.

E. Churf. Dl.

demietigst und underthenigste

Rector und Regenten der

Universitet daselbsten.

b) Schreiben des Fr. Michael an den Universität-Syndikus David Scheffer. 1644 November 6.

Hochgeehrter Herr David, demselbigen seye mein gruß und gebett bevor. Weilen wegen der unsicherheit ich nicht selbsten nacher Freyburg kommen können, ob ich schon hertzlich gern mein Weg dahin genommen, als gelangt an den Herrn mein dienstfreundlichest bitten, mir die Uncosten, so bey verfertigung des Altars aufgeloffen, specificirt zu überschicken, wie auch das Schreiben an Ihr Churfürstliche Durchleicht und ein memorial, wessen ich mich wegen der Universitet zu verhalten, ordentlich einschließen, sollte aber ohne gelt abgehen, würdt Meister Stoffel, Bringer dies wissen, wo er solches erheben soll. Ferner wolle der Herr fleissige Achtung haben, daß daß bild ordentlich und ohne Mangel eingemacht und auf die Führ gebracht werde, auch ohne verzug nacher Fillingen oder Rottweil, alda ich dessen wegen sicheren wegs erwarten will, überschickt werde, wozu der Herr Obrist alle hülff thun würdt. Fernerst nichts, als der Herr wolle meinetwegen ohnbeschwert alle herrn professores freundt dienstlich grüsen und sagen, daß ich ihrer bestermasen eingedenk sein wolle, und sey der Herr von mir auch freundtlich gegrüst und Gott befohlen. Geben Straßburg, den 6. Novemb. a. 1644.

Michell Speisser,
der Societ. Jesu.

c) Dankschreiben des Kurfürsten Maximilian an die Universität. 1644 Dezember 28.

Von Gottes genaden Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Nidern Bayrn, des hl. Röm. Reichs Erztruchseß und Curfürst.

Unsern grues zuvor. Würdige, ersame und hochgelehrte, besonder Liebe. Wir haben Euer Schreiben vom 3. Novemb. negsthin sambt mitübersandten Altartafeln zu recht empfangen. Wie wür nun solche gern gesehen, als bedanckhen wir uns gegen Euch den erzaigten guetwilligkheit und beschehner offerta, wollen nit undterlassen, solches gegen Euch auf begebende glegenheit mit gnaden ingedenckh zu sein und zu erkhenen. Dieweile wir aber aus besagtem Schreiben vernommen, das solche ein zuegehör zu einem Altar, als haben wir deren die Universitet und die Kirchen nit entblössen, sondern Euch solche bei dem F. Michael hiermit

wider zuekhommen lassen wollen. Und verbleiben Euch dabei mit gnaden wolgewogen. Datum München, den 28. Xbris anno 1644.

Maximilian.

d) Schreiben des Universitäts-Syndikus David Scheffer an den ungen. Rittmeister in Schaffhausen. 1645 Dezember 10.

Edler, Gestrenger sonders gl. geehrter Herr Rittmeister, demselben seyen meine bereitwillige dienst allzeit zuvor.

Von alhiesigen Potten hab ich verstanden, daß herr Bruder Michel Speißer, den herren Rittmeister diejenige Altartaffel, so alhiesige hocheschuol Ihr Churf. Dl. in Bayern, uf dero gnädigstes begehren zu besichtigen vor einem Jahr abfolgen lassen, in Verwahrung geschickht, auch in seiner herberg unden im haus stehen habe. Damit dann diesem stuckh, so mit geringer importanz, auch wie es abgefolgt wider einzulüffern zuvor versprochen, aber damit hergangen wie ietzt erzählt, kein schadt beschehe, als ist an den herrn Rittmeister gedachter hochenschuol freindliches ersuchen und pitten, solches stückh bis auf weiters der universitet oder hochenschuol verordtnung also sorgsam zu verwahren, damit demselbigen khein schadt oder schmach zugefiegt. Des umb den herrn Rittmeister solle uf iede begebenheit beschuldet werden. Damit Göttlicher befehlnus verpleibent

Freyburg, den 10. Xbr. A° 1645. Des herrn Rittmeisters

dienstwilliger

David Scheffer der hochenschuol

Syndicus und F. Bischoff

Costanzischer Ambtmann daselbst.

Die Adresse auf der Rückseite lautet: H[errn] Heinrich Schelkhen[1], Cronenwirth zu Schaffhaussen.

[1] „Der Cronen" war die vornehmste Herberge in Schaffhausen, so genannt von den ersten Besitzern, den Cronen; von diesen kam sie an die Schupen, dann an die Mäder und 1574 erbsweise an Joh. Schalch. Vgl. Rueger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Schaffhausen 1884 I, 361.

IV.

Die Inschrift an der St. Sebastianus-Kapelle in Bischofsheim a. T.

Von **Hugo Ehrensberger.**

Am oberen Strebepfeiler der St. Sebastianuskapelle zu Bischofsheim, die im J. 1474 gebaut wurde und im ersten Stockwerk den Kerntner oder das Kerntal (so urkundlich 1514, vgl. Diöcesanarchiv 23. Bd. S. 137) = ossarium enthielt, befindet sich unter dem Kaffgesimse das Reliefbild eines Jünglings. Er deutet mit dem Zeigefinger der Linken auf seine Brust und hat ein Spruchband unter sich mit den Worten: *gnoto. solidos.* (v. Oechelhaeuser, Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirkes Tauberbischofsheim [Freiburg 1898] S. 197). Die Deutung dieser Inschrift macht Schwierigkeit. Mone (Bad. Archiv zur Vaterlandskunde Bd. II [1827] S. 358) wollte darin das γνῶθι σεαυτόν der Griechen finden. Allerdings lassen sich derartige mehr oder weniger verdorbene griechische Sinnsprüche als Zeichen der Gelehrsamkeit in der Zeit des beginnenden Humanismus nicht selten antreffen, und auf einem Papierstreifen, der unter dem Nachlasse Fridegar Mones in den Besitz des Professor Max Rosenberg überging, lauten gerade die obigen Worte: *gnoto sebeton.* Doch scheint es unmöglich, daß sie sich zu: *gnoto solidos* verkehren konnten.

Wie die Figur (ein Mann in Schnürwams mit langem lockigen Haare und einem Schwerte zwischen den Beinen) am unteren Strebepfeiler, so steht sicher auch die am obern in Beziehung auf die Baugeschichte der Kapelle. So liegt es nahe, das gnoto = noto aufzufassen und zu übersetzen: Bringt mir, dem euch so Wohlbekannten, die Schillinge, d. h. die Beiträge zum Baue. Die Deutung Dr. Alberts im Diöcesanarchiv Bd. 27 S. 338: egroto solidos setzt voraus, daß die Kapelle zu einem Spitale gehörte, was nicht der Fall ist, und fügt der Inschrift einen Buchstaben (e) bei, den sie in Wirklichkeit nicht hat. Geh. Hofrat Dr. Brambach ist der Ansicht, es könne das *gnoto. solidos.* = connoto solidos sein: ich notiere das Geld zusammen, verzeichne oder verrechne es. Die Abkürzung des con (9) ist oft einem gotischen g gleich und das barbarische connotare im italienischen connotato noch lebendig.

V.

Litterarische Anzeigen.

Monumenta Germaniae historica inde ab anno Christi 500. usque ad annum 1500. **Epistolarum tomus V.**, Karolini aevi III. Berolini, apud Weidmannos. 1898, 99. 4°. VIII, 679 pp. Preis: M. 23.—.

Von dem großen Nationalwerk der „Monumenta Germaniae historica“ ist in den beiden letztvergangenen Jahren der 5. Band der Epistolae-Abteilung erschienen, der in zwei Halbbänden eine Auswahl von Briefen der Päpste Hadrian I. (792—95), Leo III. (795—816), Gregor IV. (827—44), Sergius II. (844—47), Leo IV. (847—55) und Benedikt III. (855—58) sowie verschiedener deutscher und frankogallischer Bischöfe und Äbte aus der Zeit von 787—864 enthält.

Es ist hier nicht der Ort, den hohen Wert dieser Epistolae-Sammlung im allgemeinen hervorzuheben oder von der Mustergültigkeit der Ausgabe zu reden — es sollen nur die Leser des „Freiburger Diöcesan-Archivs“ und vornehmlich die badische Geistlichkeit einmal auf den Inhalt dieser Epistolae und ihre hervorragende Bedeutung wie für die Kirchengeschichte überhaupt, so für diejenige des Oberrheins insbesondere aufs nachdrücklichste aufmerksam gemacht und hingewiesen werden. An Gehalt wiegen diese Briefe die Menge moderner theologischer Bücher auf; ihr Studium kann nicht bloß als ein heilsames Schutzmittel, sondern auch als eine unschätzbare Hinterlage allen denen empfohlen werden, die sich wissenschaftlich oder praktisch mit dem religiösen Leben der Gegenwart befassen. Die Auffassung der Theologen des 8. und 9. Jahrhunderts von der Kirche, ihrem Wesen und Wirken und von dem Leben der Gläubigen für Gott und für die Welt ist eine von der heutigen doch vielfach verschiedene und oft ganz anders, als sie von der landläufigen Lehrweise dargestellt wird, die diese Autoren in den wenigsten Fällen aus ihren Werken selbst kennt. Die Theologie beispielsweise des Rhabanus (Maurus) wäre wohl geeignet als neugestaltender Sauerteig für die Behandlung gar mancher Frage der Gegenwart zu dienen.

Wir bescheiden uns, die hier in bester Ausgabe vorliegenden 61 Briefe Einharts, Geheimschreibers Karls des Großen und Abts von Seligenstatt († 840) p. 105—45 und seine „Quaestio de adoranda cruce“ p. 146—49, die 59 Briefe des Rhabanus (Maurus), Abts von Fulda (822—42) und Erzbischofs von Mainz (847—56) p. 379—516, die 18 Fuldaer Brieffragmente p. 517—33 und die Epistola des Ellwanger Mönchs und späteren Bischofs von Passau, Ermenrich, an den Abt Grimald von St. Gallen, Erzkaplan König Ludwigs des Deutschen, die schon ihrer Verfasser wegen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen, in erster Reihe zum Studium zu empfehlen. Wie anziehend muß für einen Geistlichen z. B. die Beschäftigung mit den Briefen Rhabans sein, der, wie einer seiner Biographen sagt, „alle

seine Zeit auf das Studium der Heiligen Schrift, die Erforschung der Wahrheit, den Dienst Gottes und auf den Unterricht seiner Zöglinge wandte," den man mit vollem Recht den „Lehrer Deutschlands" genannt hat, der ein für seine Zeit sehr reines und flüssiges Latein schrieb und die heidnischen Klassiker nicht verschmähte, so weit sie sich den theologischen Studien dienstbar machen ließen, der aber neben seiner rastlosen Thätigkeit für lateinisch-kirchliche Bildung auch die Bedeutung der deutschen Muttersprache nicht verkannt hat. Es sei hier vor allem an seine Freundschaft und seinen brieflichen Verkehr mit Walahfried Strabo erinnert, an seine Schreiben an den Bischof Samuel von Worms und Abt von Lorsch (841—56) (n. 24), oder, wie er mit Bischof Humbert von Würzburg (832—41), in dessen Sprengel das Kloster Fulda die Cellen Bischofsheim an der Tauber, Holzkirchen und Altstatt (bei Hammelburg) besaß, in freundschaftlicher Weise Fragen der Kirchenzucht und Buße erörterte (n. 26, 27, 29), ebenso wie mit den Mainzer Landbischöfen Reginbald (n. 30, 40), Reginher und Thiotmar (n. 55), welch letzterem er auch sein Buch über die geistlichen Übungen gewidmet hat. Da der größte Teil von Rhabans Briefen durch die Ungunst der Zeiten verloren gegangen ist, müssen uns die wenigen erhaltenen desto mehr am Herzen liegen. Es sind meist keine Briefe im strengen Sinne des Wortes, sondern Vorreden, Widmungen, kleinere Kommentare, die er auf Anfragen von den verschiedensten Seiten (von 814 etwa bis 856) geschrieben hat. Auch der Brief Ermenrichs an Abt Grimald von St. Gallen, den er nach einem Aufenthalt auf der Reichenau zwischen 850 und 55 zu St. Gallen abfaßte, beschäftigt sich nicht mit alltäglichen Dingen, sondern mit theologischen, grammatischen und mythologischen Fragen und ist mehr ein Traktat als ein Brief.

Dagegen haben die Schreiben Einharts alle den richtigen Briefcharakter nach Form und Inhalt und ergötzen ebensosehr durch ihr elegantes Latein wie durch den intimen, wahrhaft gemütvollen Ton der Ansprache. Ein Beispiel möge dies erläutern. „*Dilectissimis in Christo fratribus et devotis Christi famulis Egilolfo et Hunberto eternam in domino salutem,*" schreibt er im Jahr 832 auf 33 an den Priester Egilolf und an Humbert, den späteren Bischof von Würzburg; „scio vos non latere, quod bone memorie Wolfgarius episcopus [der Vorgänger Humberts] me petente beneficiavit homini nostro Gerberto in pago Dubargauue in loco, qui dicitur Asgbah [abgegangen bei Markelsheim, O.-A. Mergentheim], de ratione sancti Cyliani mansos III et mancipia XII. Sed quia hoc diutius manere non potuit, nisi dum ille in corpore vixit, precor benignitatem vestram, ut memoratum Gerbertum illud beneficium habere permittatis, sicut modo habuit, usque dum in hac sede episcopus fuerit ordinatus, et inter me et illum convenerit, quid de ipso beneficio fieri debeat in futurum. Opto, ut semper bene valeatis in domino" (p. 122 n. 24).

In historischer Hinsicht wird den Lesern des „Freiburger Diöcesan-Archivs" namentlich die häufige Erwähnung der Reichenau und deren Äbte Erlebald, Folcwin, Heito und Walahfried sowie des letztern Lehrers

Tatto, des **Bodensees** (Brigantinum, Potamicum mare), der Stadt **Konstanz** und der Bischöfe Wolfleoz und Salomon I., des Abtes Winibert von **Schuttern**, des **Taubergaues** u. a. mehr von Wichtigkeit sein. Überhaupt wird niemand diese von besten Kräften auf diesem Gebiete besorgte, von der Verlagshandlung Weidmann in Berlin aufs gediegenste ausgestattete Sammlung von Briefen zur Hand nehmen, ohne den reichsten Gewinn daraus zu ziehen.

Freiburg i. Br. **P. Albert.**

Wirtembergisches Urkundenbuch, herausg. von dem königl. Staatsarchiv in Stuttgart, mit Unterstützung der Kommission für Landesgeschichte. VII. Bd. Stuttgart 1900. *M.* 10.—

Der siebente Band des Wirtembergischen Urkundenbuches enthält Urkunden aus den Jahren 1269—1276, worunter auch eine große Anzahl von Urkunden sich befinden, welche für die Kirchen- und Klostergeschichte unseres badischen Landes von großer Wichtigkeit sind. Die statistische Übersicht, welche den Urkunden von Seite XVI—XXXII vorausgeschickt ist, ermöglicht eine leichte Auffindung und Benützung derselben. Aus den für das Arbeitsgebiet des Freiburger Diöcesan-Archivs hauptsächlich in Betracht kommenden Stücken seien hervorgehoben:

Kl. **Frauenalb**. 1276. Die Gräfin Agnes von Eberstein und Zweibrücken verpflichtet sich, den Vertrag zwischen ihrem Vetter Otto und seinen Brüdern von Eberstein einer- und ihren Söhnen Walram und Eberhard anderseits über die Verteilung der Klöster Herrenalb und Frauenalb heilig zu halten, und verzichtet auf alle Rechte an das letztere Kloster, seine Güter und Leute zu Gunsten Otto's und seiner Erben.

Konstanz. a) **Bistum** — 1269 Juli 26. Das Kloster zu Kempten überläßt dem Domstift Konstanz die seither durch den Reichsministerialen Albert von Summerau von ihm zu Lehen getragenen Besitzungen zu Laimnau mit dem Patronatsrechte daselbst und allem Zubehör, nachdem Albert das Kloster durch Auftragung seines bisherigen Eigentums — Burg und Dorf Summerau, sowie Dorf Wildpoltsweiler mit dem Patronate der Kirche an letzterem Orte — zu Lehen entschädigt hat.

1269 Juli 26. — Das Kapitel der K. Kirche beurkundet, daß ihm von dem Mitkanoniker Meister Walko um seines Seelenheils willen 17 *M.* Silber übergeben worden seien mit der Bedingung, davon auf ewige Zeiten jeden Samstag den Aussätzigen auf dem Grunde Hiurlinge bei Kreuzlingen 7 Pfründebrote, genannt „rapacia" zu reichen, welche nach Walko's Tode der jeweilige Dekan in seinem Hofe an die Aussätzigen oder deren Boten auszuteilen habe. Außerdem sollte das Kapitel nach Walko's Anordnung den genannten Armen an seinem Jahrtage fünf Schilling und eine Urne Weins geben.

1276 August 12. — Ritter Albert von Wolfenberg, welcher seinen Besitz zu Laimnau samt dem dortigen Patronatsrechte an das Domkapitel zu Konstanz verkauft hatte, befreit zwei der Kirche zu Zell gehörige, irr-

tümlicherweise mitverkaufte Leibeigene durch Leistung von Ersatz an diese Kirche aus deren Verband.

b) Stift St. Johann. — 1269 Febr. 13. — Graf Mangold von Nellenburg überträgt auf Bitten seines Eigenmannes Heinrich von Argen dem Propst und Kapitel von St. Johann zu Konstanz einen von Heinrich um 3 Pfund dahin verkauften Hof und Acker in Betznau.

1270 März 24. — Bischof Eberhard von Konstanz übergiebt kraft der ihm von Herzog Konradin von Schwaben verliehenen Vollmacht dem Propst und Kapitel von St. Johann zu Konstanz ein Gütlein in Oberdorf, das Konrad von Brenden dahin verkauft und ihm zu diesem Zwecke übertragen hatte.

1273 Januar 25. — Abt Heinrich von St. Gallen überläßt dem Kanonikatsstift St. Johann zu Konstanz einen von seinem Kloster zu Lehen gehenden, von Konrad von Oberdorf um 5 ℳ. Silber an das Stift verkauften Zehnten in der Pfarrei Langen-Argen gegen einen jährlichen Wachszins. Als Kanoniker des Stifts sind genannt: „Bertoldus scholasticus, Waltherus de Laubegge, magister Hainricus de Capella ac magister Ulricus dictus Spul."

1276 Mai. — Sehr wichtiger und wertvoller „Auszug" aus der Estimatio prebendarum des Stifts St. Johann zu Konstanz. Die Taxierung der Präbendeneinkünfte geschah durch „magister Heinricus de Capella". Beigefügt sind die Namen der Stifter von St. Johann. cf. Regesten der Bischöfe von Konstanz n. 2143. Als Stifter genannt sind: 1. Henricus de Klingenberg, huius ecclesie primus prepositus. 2. Magister Ulricus de Überlingen dictus, primus fundatorum, sacerdos. 3. Magister Berchtoldus canonicus et scholasticus Turicensis, sacerdos. 4. Magister Henricus de Capella canonicus ecclesie in Sundelfingen, sacerdos. 5. Magister Eberhardus de Horwe canonicus eiusdem ecclesie, diaconus. 6. Baldemarus sacerdos de Rotweil, diaconus. 7. Heinricus decanus de Pforre, subdiaconus. 8. Waltherus de Laubegg secundus prepositus, sacerdos. 9. Magister Ulricus dictus Spuol, subdiaconus. 10. Berchtoldus de Wildenfels, canonicus. 11. Magister Ulricus de Newenburg, subdiaconus. 12. Ulricus decanus de Steine, subdiaconus.

Kloster Petershausen. — 1274 Dezember 15. — Der Kämmerer Marquard von Kemnat und alle seine Erben verzichten zu Gunsten von Abt und Konvent des Klosters Petershausen auf alle Gerichtsbarkeit über einige zu dessen Besitzungen in Aichstetten gehörige Eigenleute, abgesehen vom Vogtrecht.

Kloster Reichenau. — 1269 April 30. — Ritter Friedrich von Rüti und seine Söhne Reinhard und Friedrich beurkunden dem Abt von Reichenau, daß sie eine Hube in Horgenzimmern, Lehen von Kloster Reichenau, unbeschadet der Rechte desselben, an die Priorin Werntrud und das Kloster Kirchberg verkauft haben.

1271 Oktober 8. — Graf Rudolf von Tübingen kauft von Abt Albert von Reichenau die Nutznießung der Einkünfte von den Besitzungen dieses Klosters in Aidlingen auf 6 Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 8 ℳ. kölnisch.

Kloster Salem. — 1270 April 2. — Bischof Heinrich von Chur überträgt mit Zustimmung seines Kapitels und seiner Ministerialen an Kloster Salem den seiner Kirche eigenen Hof in Günzkofen, den Heinrich Ramung von Schwarzach von ihm zu Lehen hatte, gegen einen Zins von 1/2 Viertel Wachs und fügt aus besonderer Gnade hinzu, daß seinen Ministerialen und den Zugehörigen seiner Kirche gestattet sein solle, dem Kloster Salem bewegliche oder unbewegliche Güter zu verkaufen oder zu schenken.

1270 Mai 13. — Graf Ulrich von Berg bestätigt unter gewissen Bedingungen die durch den Altammann Heinrich von Ehingen geschehene Überlassung eines Hauses in Ehingen an das Kloster Salem.

Noch weitere Urkunden des Klosters Salem sind aufgeführt, die jedoch dem Cod. dipl. Salem., herausg. von Weech, entnommen sind, und dort leicht gefunden werden können.

St. Blasien. — 1269 März 1. — Eberhard von Stöffeln und seine Schwiegermutter Kepfin verkaufen an das Kloster St. Blasien einen Ackerteil in der Bliensau nördlich von dem Hof des Ammanns Heinrich von Nellingen.

Außer dieser statistischen Übersicht bietet das gediegene Personen- und Ortsregister leichten Aufschluß über kirchengeschichtliche wichtige Personen und Orte. Erwähnt seien:

Vom Kloster Beuron ein Propst „Wolfradus". Bronnbach: Abt Heinrich und die Mönche Conrad von Steckelberg, Heinrich von Enkersperg. Konstanz: die Bischöfe: Berthold von Bußnang, Eberhard II. von Waldburg, Heinrich I. von Thann und Waldburg 2c.; — Weihbischöfe: Georg Sigismund. Fr. Johannes eps. Letoviensis 2c.; — Kanoniker: Albert von Phine, Balbert von Annewiler, Burchard von Hohenvels 2c. — Minoritenkloster zu Konstanz: der lector frater Cunradus und die fratres Cunradus de Augia et Heinricus de Gierlichhoven. — Thennenbach: der Abt Heinrich. — Villingen: ein Magister H. von Villingen, phisicus. — Frauenalb: Propst Lambert. Heiligenberg: die Grafen Bertold und Conrad. — Jestetten: her Bilgeri von J., ritter. — Lichtenthal: Schwester Brigida filia Otwini de Brusella. — Meersburg: Fr. Dietricus de M., Mönch in Weissenau. — Neufrach: Dieterich von Neufrach und sein Sohn Heinrich von Neufrach. — Obrigheim: Agnes de O., die Frau Hiltebrand's von Sauwensheim. — Oppenau: ein plebanus Conradus. — Ottersweier: Johannes de O., Mönch in Herrenalb. — Reichenau: Abt Albert und die Mönche: Friderich Sunninkalb, Johann v. Luoben. — Schönau bei Heidelberg: Abt Otto; maior celler. Arnoldus, procurator Wernherus, subceller. Waltherus. — Überlingen: die Bürger: advocatus Ulricus, Bertoldus sen. rasor; Burchardus caupo 2c. Als Klöster werden genannt: St. Blasien, St. Georgen, St. Märgen, Schuttern 2c.

Aus all dem geht zur Genüge hervor, wie auch anscheinend trockene und uninteressante Urkunden doch ihren großen Wert für die Landesgeschichte bieten, indem sie uns Aufschluß geben über Würdenträger von

Bistümern und Klöstern, über Besitzzu- oder Abnahme von fürstlichen Häusern oder Klöstern, über Wohlthätigkeitsanstalten und Fürsorge für die Armen, oder auch indem sie uns belehren, in welchem Maße bereits der Handwerkerstand in einem Dorfe oder einer Stadt vertreten war. Hat man so die einzelnen Bausteine zusammengetragen, so bedarf es nur der richtigen Aneinanderreihung und gar bald wird man unter seinen Händen einen Bau erstehen sehen, der die Geschichte einer großen oder kleinen Pfarrei darstellt.

Freiburg i. Br. **K. Rieder.**

Die Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau. Bearbeitet von Dr. L. Korth und Dr. P. Albert. II. Band. Freiburg, Wagner 1900. VII, 640 S. 8°. *M.* 6.—

Die überaus mühsame und äußerst fleißige Arbeit, die uns in dem Urkundenbuch des Heiliggeistspitals zu Freiburg vorliegt, bietet uns, wenn auch nur in der scheinbar trockenen Form von Urkunden, die sich auf Kauf und Verkauf, Gütertausch, Stiftungen &c. beziehen, manch neue Aufschlüsse über die Geschichte der Stadt, ihre Straßen und Häuser, über längst vergangene Familien und Geschlechter, Gewerbe und Rechtsprechung, und stellt uns so ein schönes Stück mittelalterlicher Kulturzustände vor Augen.

Aber auch für die Kirchengeschichte vermögen wir aus diesem Buche teils durch die direkten Mitteilungen, teils aus gelegentlichen Bemerkungen über Kirchen, Pfründen, Armenwesen, Frömmigkeit reiche Ausbeute zu gewinnen.

Wie interessant sind bisweilen die Bestimmungen, die bei Stiftungen festgesetzt wurden. So lesen wir, daß im Jahre 1480 der Spitalmeister Martin Ritter und dessen Ehefrau Adelheid stifteten „ein gesungen Seelamt und drei gelesene Messen und dazu sollen bestellt werden zwei Personen, die seien Priester oder Schüler, die sollen das Amt helfen singen; auch soll der Leutpriester die genannten Eheleute ins Seelbuch schreiben und alle Sonntag verkünden;“ dafür sollen die da mithelfen, das Jahresgedächtnis zu feiern, nicht nur ihre bestimmte Gabe erhalten, sondern der Spitalmeister soll ihnen auch am Tag der Jahrzeit „den Imbiß nach Ehren mitteilen“.

In einer andern Jahrzeitstiftung, die schon 1276 gemacht wurde, bestimmt der Stifter, daß bei seinem Jahresgedächtnis Brot, Fleisch und Wein verabreicht werde. Wenn aber etwa ein Spitalmeister das brechen (nicht einhalten) wollte, so gemahnt er ihn „an den Herrn vom Himmelreich am jüngsten Tage“.

Wie lieblich tritt uns ein wahrhaft menschenfreundlicher wohlthätiger Sinn entgegen, wenn wir von einer Stiftung lesen, die speziell dafür gemacht wurde, „daß die Dürftigen nachts getröstet werden“, oder „daß den schwächsten Kranken nach Mitternacht eine Stärkung verabreicht werde“.

Amt und Pflichten des Spitalpfarrers lernen wir kennen aus einer Urkunde vom 26. Oktober 1469. Durch dieselbe wird dem Herrn Hans von Rudlingen die Leutpriesterpfründe im Spital übertragen, weil er bisher seinem Dienste „fleißig, ehrlich und guten Willens“ obgelegen. Es wird ihm versprochen, außer dem jährlichen Gehalt von „7 Pfund Pfennig Rappen“ und dem Verkünd- und Beichtgeld „der Herrentisch und ein Sondergemach im Spital“; dafür muß er aber auch „den Spital versorgen und fürsehen mit gesungenen oder gelesenen Messen, Jahrzeiten, Vigilien und mit gesungenen Vespern und Kompleten, wie sich dann das gebührt, und ander Leutpriester vor ihm bisher gethan hand, nämlich daß er all Wochen drei Meß und am Sonntag ein Meß haben, auch all Sonntag predigen, die heiligen Tag verkünden, die Jahrzeit ohn Verzug mit Singen und Lesen begehen, die Pfründner, Gesunde und Sieche, und das Hausgesind fleißlich mit allen christlichen Rechten versehen, es sei mit Beichthören oder die Sakrament zu allen Zeiten, wann das zu Schulden kommt, sie deß begehren oder nothdürftig werden wie das alles in dem Spital Sitte und gewöhnlich ist. Besonders soll er dem Spital getreu und hold sein, seinem Frommen (Nutzen) werben und Schaden wenden“ ꝛc.

Viele ähnliche Züge über Pfründeverleihungen, Stiftungen, Schenkungen finden sich in dem Urkundenbuch des Heiliggeistspitals, durch welche uns einzelne Seiten des kirchlichen Lebens vergangener Zeit lebendig veranschaulicht werden. Die beiden Bearbeiter, L. Korth und Dr. P. Albert haben der Profan-, wie der Kirchengeschichte durch die Herausgabe dieses Werkes ganz wesentliche Dienste geleistet.

Freiburg i. Br. **J. Mayer.**

VI.

Im Monat August des laufenden Jahres wurde in der Stiftskirche zu Niederzell auf der Insel Reichenau ein interessanter Gemäldefund gemacht. In der frühromanischen Abside entdeckte Privatdocent Dr. Beyerle mit dem Schreiber dieser Zeilen die 3 Meter hohe Gestalt des segnenden Christus. Auf dem Regenbogen sitzend, ist er mit einer riesigen Mandorla umgeben und begleitet von den vier evangelistischen Zeichen. Petrus und Paulus schauen verehrungsvoll zu ihrem Meister empor. Rechts und links steht je ein Cherub auf geflügelten Rädern. In einer zweiten Zone sitzen unter prächtigen Baldachinen die 12 Apostel und in einer dritten stehen 12 Propheten ebenfalls unter Baldachinen. Hinter den Seitenaltären traten folgende Bilder, die dem 14. Jahrhundert angehören, zu Tage: St. Martin, der dem Bettler die Hälfte seines Mantels reicht, St. Katharina, St. Maria Magdalena und der Tod Mariens, nebst einigen Resten älterer Herkunft, die nicht mit Sicherheit zu deuten sind. Wir begnügen uns hier mit diesen kurzen Andeutungen, da eine größere Publikation über die Gemälde vorbereitet wird.

Freiburg i. Br. **K. Künstle.**

Vereinsbericht.

Seit mehreren Jahren war der nunmehr verstorbene Herr Geistliche Rat Professor Dr. König in Führung der Redaktionsgeschäfte unseres Diöcesan-Archivs von Herrn Stadtarchivar Dr. Albert vertreten worden, der in sehr dankenswerter Weise diese mühevolle Arbeit besorgte. Mit Ausgabe des 27. Bandes legte der greise Gelehrte die Redaktion gänzlich nieder. Dieser Umstand gab Veranlassung zu einer Neuordnung des Vereins überhaupt, wobei derselbe zugleich im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs umgestaltet werden sollte.

Noch im November 1899 fand hierüber eine Vorbesprechung einzelner Komité- und Vereinsmitglieder statt.

Darauf versammelten sich den 3. Januar die Mitglieder des bestehenden Komités, Herr Professor Dr. Julius Mayer, Herr Professor Msgr. Dr. Ehrensberger von Bruchsal und Herr Stadtarchivar Dr. Albert und wählten, nachdem sie den Unterzeichneten und Herrn Konviktsdirektor Freidhof nach bestehendem Recht kooptiert hatten, einen Vereinsvorstand, der sich folgendermaßen zusammensetzte: I. Vorsitzender Domkapitular Dr. Dreher, II. Vorsitzender Herr Stadtarchivar Dr. Albert, Redakteur Herr Professor Dr. Julius Mayer, Schriftführer Herr Privatdocent Dr. Beyerle, Bibliothekar Herr Erzb. Konviktsdirektor Freidhof, Rechner Herr Kassier Späth in der Herderschen Verlagshandlung. Zu dieser Wahl erklärte das auswärtige Komité-Mitglied Herr Pfarrer Reinfried in Moos schriftlich seine Zustimmung. Herr Geistlicher Rat Dr. König hatte sich schon früher den Herren Professor Mayer und Archivar Albert gegenüber mit der vorzunehmenden Wahl einverstanden erklärt. Herr Domkapitular Prälat Dr. Behrle, der nicht erschienen war, trat derselben nachträglich bei. Von

nun an wurden mehrfach Vorstandssitzungen abgehalten, aus deren Protokollen wir folgendes mitteilen.

Aus der Vorstandssitzung vom 23. Januar. Es wird die Fertigung von Kopfbogen mit kolorierter Zeichnung für die Vereinskorrespondenz beschlossen. Die Umgestaltung des Vereins soll den bisherigen hohen Protektoren angezeigt und dieselben um huldvollste Fortsetzung Hochihrer Protektorate gebeten werden. Der Vorstand beschließt aus Anlaß der Umgestaltung des Vereins eine neue Folge des Diöcesan-Archivs beginnen zu lassen. Der Druck der neuen Folge des Diöcesan-Archivs wird der Charitas-Druckerei zugewiesen, während die Herdersche Verlagshandlung Verlag und Versendung behalten soll.

Da Herr Dr. Albert aus persönlichen Gründen von der Stelle des II. Vorsitzenden zurücktritt, wird Herr Geistlicher Rat Professor Dr. Krieg zum II. Vorsitzenden gewählt. Der Vorschlag, einen Aufruf mit neuen Vereinssatzungen in die weitesten Kreise der Geistlichkeit und gebildeten katholischen Laienwelt zu senden, wird genehmigt.

Aus der Vorstandssitzung vom 29. März. Es wird beschlossen, über die bisher erschienenen Bände des Diöcesan-Archivs ein Generalregister erscheinen zu lassen und die Anfertigung desselben dem Herrn Dr. Klenz zu übertragen, welcher sich durch eine ähnliche Arbeit bewährt hat. Dieses 25 Druckbogen starke Register soll als einmalige außerordentliche Lieferung unter dem Jahre ausgegeben werden.

Herr Kassier Späth, welcher bisher als Angestellter der Herderschen Verlagshandlung die Kassengeschäfte des „Kirchlich-historischen Vereins" geführt hatte, ließ durch genannte Verlagshandlung dem Vorstande des Vereins Rechnungsablage zugehen, welche im Auftrage des I. Vorsitzenden durch Dr. Albert geprüft und als richtig befunden wurde. Der Rechner wird dechargiert.

Der „Kirchengeschichtliche Verein des Erzbistums Freiburg" tritt dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine bei.

Aus der Vorstandssitzung vom 5. Mai. Es wird die Anfertigung von Mitgliederkarten mit kolorierter Federzeichnung, ähnlich den verzierten Korrespondenzbogen beschlossen.

Beiderlei Formulare wurden nach Entwürfen des hiesigen Herrn Dombau-Architekten Kempf in München ausgeführt.

Aus der Vorstandssitzung vom 27. Juli. In Gemäßheit der Vorschläge, welche schon auf der vorbereitenden Besprechung vom 28. November 1899 aufgestellt worden waren, soll Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof gebeten werden, das Protektorat über unsern Verein anzunehmen und sollen Ehrenmitglieder gewählt werden. Letztere sind, wie auch eine Anzahl Ausschußmitglieder, welche der Vorstand in dieser Sitzung gleichfalls ernannte, unten im Mitglieder-Verzeichnis aufgeführt.

Die Vereinsbibliothek, welche mit gütiger Erlaubnis des hohen Domkapitels im Saale der Domkapitelsbibliothek aufgestellt ist, soll geordnet und katalogisiert werden. Beides wurde durch Herrn Leo Saurer, Priester der Sapienz, ausgeführt.

Aus der Vorstandssitzung vom 12. November. Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verein durch Übernahme seines Protektorats erfreut. Auch die von den übrigen hohen Protektoren huldvoll an den Vorstand erlassenen Schreiben werden mitgeteilt, desgleichen die Dankschreiben der titl. Ehrenmitglieder. Herr Prälat Dr. Behrle, päpstlicher Protonotar und Domkapitular, hatte eine persönliche Gabe von 25 Mark für den Registerband eingesendet, wofür an dieser Stelle bester Dank gesagt wird. Es wird beschlossen, die Generalversammlung auf Dienstag den 27. November einzuberufen. Über letztere wird in der nächsten Vereinslieferung berichtet werden.

Freiburg, 23. November 1900.

Der I. Vorsitzende:

Dr. Dreher, Domkapitular.

Verzeichnis

der Mitglieder nach dem Stande vom 27. November 1900.

Protektoren.

Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Dr. Thomas Nörber, Erzbischof zu Freiburg.

Se. Bischöfl. Gnaden der hochwürdigste Herr Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof zu Rottenburg.

Se. Bischöfl. Gnaden der hochwürdigste Herr Dr. Friedrich Justus Knecht, Titularbischof von Nebo, Weihbischof zu Freiburg.

Se. Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Se. Durchlaucht Fürst Max Egon zu Fürstenberg.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. R. Behrle, Päpstl. Hausprälat und Apostolischer Protonotar, Domkapitular zu Freiburg.
„ Dr. Fr. von Weech, Geh. Rat und Großh. Kammerherr, Direktor des General-Landesarchivs zu Karlsruhe.
„ Dr. Fr. X. Kraus, Geh. Hofrat, o. ö. Professor an der Universität zu Freiburg.
„ Fr. Zell, Erzbischöfl. Archivar a. D. zu Freiburg.

Vorstandsmitglieder.

Herr Dr. Th. Dreher, Domkapitular, I. Vorsitzender.
„ Dr. C. Krieg, Geistl. Rat, o. ö. Professor, II. Vorsitzender.
„ Dr. C. Beyerle, Privatdocent, Schriftführer.
„ Dr. K. J. Mayer, o. ö. Professor, Redakteur.
„ R. Freidhof, Direktor des Erzbischöfl. Konvikts, Bibliothekar.
„ P. Späth, Kassier.
„ Dr. C. Künstle, a.-o. Professor, Beirat.
„ Dr. P. Albert, Archivar, Beirat.

Ausschußmitglieder.

Herr Dr. J. Berberich, Geistl. Rat, Rektor des Gymnasialkonvikts in Tauberbischofsheim.
„ K. Brettle, Pfarrkurat in Karlsruhe.
„ Dr. H. Ehrensberger, Msgr., Professor am Gymnasium in Bruchsal.
„ O. von Frank, Definitor und Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).
„ Dr. K. Holl, Rektor des Gymnasialkonvikts in Rastatt.
„ F. Hund, Dekan und Stadtpfarrer in Säckingen.
„ W. Kernler, Pfarrer in Benzingen (Hohenzollern).
„ H. Leo, Stadtpfarrer in Renchen.
„ J. G. Maier, Pfarrer in Neudingen.
„ Th. Martin, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer, Fürstl. Fürstenb. Hofkaplan und Geistl. Rat in Heiligenberg.
„ Dr. K. Nörber, Pfarrer in Unteralpfen.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Ebringen.
„ K. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Dr. A. von Rüpplin, Münsterpfarrer in Überlingen.
„ A. Schilling, Inspektor in Bothnang (Württemberg).
„ Dr. H. Schindler, Direktor in Sasbach.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Hofs (Württemberg).
„ H. Winterer, Stadtpfarrer in Baden-Baden.

Ordentliche Mitglieder.

Herr L. Albert, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
„ A. Albicker, Pfarrer in St. Märgen.
„ J. B. Albrecht, Stadtpfarrer in Zell i. W.
„ M. Alles, Pfarrer in Illenau.
„ Alph. Allgaier, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ Ad. Anna, Pfarrer in Neusatz.
„ K. Anniser, Redakteur in Tauberbischofsheim.
„ O. Anselm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anselm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruster, Oberamtsrichter und Landtagsabgeordneter in Freiburg.
„ W. Armbruster, Pfarrverweser in Lehen.
„ R. Bader, Dekan und Pfarrer in Zeuthern.
„ H. Bär, Geistl. Lehrer in Sasbach b. Achern.
„ L. Baier, Vikar in Limbach.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Hochsal.
„ J. A. Barth, Pfarrer in Oberlauda.
„ K. Barth, Pfarrer in Hausen i. K. (Hohenzollern).
„ A. Bauer, Vikar in Gengenbach.
„ Bened. Bauer, Pfarrer in Lichtenthal.
„ C. Bauer, Pfarrer in Reichenbach (Lahr).
„ J. Bauer, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ Dr. K. J. Bauer, Professor am Gymnasium in Heidelberg.
„ A. Baumann, Vikar in Weinheim.
„ Fr. Baumann, Dekan in Bodman.
„ G. W. Baumann, Stadtpfarrer in Ettenheim.
„ O. Baumann, Vikar in Neudenau.
„ W. Baumann, Pfarrer in Orsingen.
„ H. A. Baumbusch, Pfarrer in Bargen.
„ Fl. Baumgärtner, Pfarrer in Schönenbach.
„ Dr. M. Baumgartner, Professor an der Universität Freiburg.

Herr A. Baur, Erzb. Geistl. Rat, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur O. Cap., Professor in Budscha bei Smyrna.
„ Dr. W. Baur, Repetent im Wilhelmsstift in Tübingen.
„ Z. Baur, Pfarrer in Weingarten b. Bruchsal.
„ Z. Bechtold, Stadtpfarrer in Walldürn.
„ Joh. Beck, Pfarrverweser in Sandhausen.
„ S. Beck, Pfarrer in Krauchenwies (Hohenzollern).
„ A. Bender, Pfarrer in Waldulm.
„ F. Berberich, Benefiziat in Buchen.
„ J. Berenz, Vikar in Walldürn.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ A. Bertsche, Pfarrer in Unteribach.
„ W. Beuchert, Dekan und Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhausen.
Bibliothek des Hospizes Anima in Rom.
„ „ Klosters zum heiligen Grab in Baden.
„ „ Kapitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Billafingen (Hohenzollern).
„ des Kapitels Bischofsheim an der Tauber.
„ „ „ Breisach.
„ der höheren Bürgerschule in Bruchsal.
„ des Gymnasiums in Bruchsal.
„ „ Kapitels Bruchsal in Heidelsheim.
„ „ „ Buchen in Hainstadt.
„ „ Campo Santo in Rom.
„ der Nachschlagebibliothek (Bibl. di consultazione) in Rom.
„ des Bened.-Stiftes Einsiedeln.
„ „ Bened.-Stiftes Engelberg.
„ „ Kapitels Engen in Mauenheim.
„ „ Kapitels Ettlingen.
„ „ städtischen Archivs in Freiburg.
„ „ Kapitels Geisingen.
„ „ „ Gernsbach.
„ „ „ Haigerloch.
„ „ „ Hechingen in Grosselfingen.
„ „ „ Hegau in Gottmadingen.
„ „ „ Heidelberg.
„ der Studenten-Verbindung Hercynia in Freiburg.
Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.
Bibliothek des Kapitels Horb in Altheim (Württemberg).
„ „ Großh. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberstiftungsrats in Karlsruhe.
„ „ Gymnasiums in Konstanz.
„ „ Kapitels Konstanz in Allensbach.
„ „ „ Lahr.
„ „ „ Lauda in Grünsfeld.
„ „ „ St. Leon.
„ „ Klosters Lichtenthal.
„ „ Kapitels Linzgau in Salem.
„ „ „ Mergentheim.
„ „ „ Meßkirch.
„ „ „ Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
„ „ „ Neuenburg.
„ „ „ Oberndorf (Württemberg).
„ „ „ Offenburg.
„ „ Lehrinstituts Offenburg.
„ „ Kapitels Ottersweier in Bimbuch.

Bibliothek des Kapitels Philippsburg in Oberhausen.
" " Großh. Gymnasiums in Rastatt.
" " Kapitels Ravensburg (Württemberg).
" " " Riedlingen (Württemberg).
" der Bistumspflege in Rottenburg.
" des Kapitels Rottweil (Württemberg).
" " Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
" " erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
" der Lenderschen Anstalt in Sasbach b. Achern.
" des St. Fidelishauses in Sigmaringen.
" " Kapitels Sigmaringen.
" " " Spaichingen (Württemberg).
" " " Stockach in Bodman.
" der Universität Straßburg.
" des Kapitels Stühlingen.
" " " Triberg.
" " Wilhelmstiftes in Tübingen.
" der Leop.-Soph.-Stiftung in Überlingen.
" des Kapitels Ulm (Württemberg).
" " " Veringen in Gammertingen.
" " " Villingen in Löffingen.
" der Stadt Villingen.
" des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
" " Kapitels Waibstadt.
" " " Waldsee in Heisterkirch (Württemberg).
" " " Wiblingen bei Ulm (Württemberg).
" " " Wiesenthal.
" " fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee (Württemb.).
" " Kapitels Wurmlingen (Württemberg).
Herr W. Biehler, Benefiziat am Münster in Freiburg.
" F. Biermann, Pfarrverweser in Berenthal.
" L. Bigott, Pfarrer in Waldau.
" J. Bilz, Vikar in Rom.
" A. Birkenmayer, Landgerichtsrat und Landtagsabgeordneter in Freiburg.
" K. Birkenmayer, Ingenieur in Bruchsal.
" G. Birkle, Pfarrverweser in Bingen (Hohenzollern).
" J. Blank, Pfarrrektor a. D. in Hegne.
" J. Blattmann, Pfarrer in Reiselfingen.
" Ph. Blümmel, Professor, Realschulvorstand, Landtagsabgeordneter in Waldshut.
" A. Boch, Pfarrer in Kronau.
" Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
" J. Bogenschütz, Stadtpfarrer in Veringenstadt.
" J. Bopp, Stadtpfarrer in Buchen.
" Chr. Bosch, Pfarrer in Windschläg.
" W. Bosch, Pfarrer in Aach-Linz.
" Al. Böser, Kaplan in Heidelberg.
" W. Both, Pfarrer in Obergimpern.
" Dr. C. Braig, Professor an der Universität Freiburg.
" J. Braig, Kaplan in Ostrach.
" C. Brandhuber, Stadtpfarrer in Meßkirch.
" B. Brengartner, Pfarrer in Eichsel.
" J. Bresch, Pfarrverweser in Neuhausen b. Villingen.
" A. Brettle, Kammerer und Stadtpfarrer in Breisach.
" A. Breunig, Professor und Rektor in Rastatt.
" F. Brommer, Stadtpfarrer in Bühl.
" F. Brommer, Kaplan in Mannheim.

Herr E. Brucker, Dekan und Pfarrer in Harthausen.
„ A. Bruder, Pfarrer in Elchesheim.
„ Dr. G. Brugier, Prälat, Geistl. Rat u. Münsterpfarrer in Konstanz.
„ H. Brunner, Pfarrer in Hausach.
„ P. Brutscher, Vikar in Triberg.
„ A. Buchner, Amtsrichter in Emmendingen.
„ J. Buck, Pfarrer in Thunsel.
„ L. Buggle, Vikar in Kirchhofen.
„ Dr. A. Bühler, Assessor und Offizialatsrat in Freiburg.
„ Dr. A. Bühler, Professor an der Universität Tübingen.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Günterstal.
„ F. Bürk, Pfarrverweser in Löffingen.
„ G. Bund, Benefiziat in Heidelberg.
„ G. Bundschuh, Pfarrer in Rohrbach Amt Eppingen.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Mündchweier.
„ J. Burbach, Kammerer und Pfarrer in Unterwittighausen.
„ A. Burgard, Kaplan in Pforzheim.
„ M. Burger, Pfarrer und Dekan in Göggingen.
„ Th. Burger, Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ A. Burghart, Pfarrer in Erzingen.
„ E. Burkart, Vikar in Vilsingen.
„ Dr. F. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ Ph. Butz, Pfarrer in Östringen.
„ B. Dahl, Pfarrer in Neibsheim.
„ E. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ S. Dauß, Benefiziat in Weinheim.
„ W. Deißler, Pfarrer in Hödingen.
„ F. Deubel, Pfarrer in Bubenbach.
„ A. Diebold, Benefiziat in Gengenbach.
„ J. Dieterle, Dekan und Landtagsabgeordneter in Dogern.
„ J. Dietmeier, Stadtpfarrer in Elzach.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimsingen.
„ M. Dietrich, Notar in Freiburg.
„ E. Diez, Pfarrer in Steißlingen.
„ J. Döbele, Kammerer und Pfarrer in Görwihl.
„ K. E. Döing, Professor am Gymnasium in Konstanz.
„ A. Dörr, Pfarrer in Forst.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal.
„ M. Doos, Pfarrer in Bühl bei Offenburg.
„ A. Dreher, Dekan und Pfarrer in Binningen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hugstetten.
„ F. Dresel, Pfarrer in Wiesenbach.
„ A. Duffner, Pfarrer in Leibertingen.
„ M. Duffner, Pfarrverweser in Gerichtstetten.
„ W. A. Dufner, Pfarrverweser in Wolterdingen.
„ E. Dummel, Geistl. Lehrer in Sasbach b. Achern.
„ L. Dutzi, Stadtpfarrer in Heitersheim.
„ J. Ebner, Pfarrverweser in Sipplingen.
„ J. A. Eck, Pfarrverweser in Unterbalbach.
„ J. Eckert, Pfarrer in Wyhlen
„ A. Eckhard, Pfarrer in Rippoldsau.
„ J. Edelmann, Pfarrer in Weier bei Offenburg.
„ J. W. Egenberger, Pfarrer in Spessart.
„ C. Eggensperger, Hauptamtsassistent in Mannheim.
„ F. Eggmann, Pfr. u. Schulinspekt. in Bergatreute, O.-A. Waldsee.
„ E. Eglau, resign. Pfarrer von Schelingen, z. Z. in Ottersweier.
„ A. Eisele, Definitor und Pfarrer in Kappel bei Freiburg.
„ Dr. F. Eisele, Geh. Hofrat, Professor an der Universität Freiburg.

Herr F. Eisele, Pfarrer in Burladingen (Hohenzollern).
„ F. Eisele, Pfarrer und Definitor in Salmendingen.
„ F. Eiselein, Professor a. D. in Konstanz.
„ L. Eisen, Pfarrer in Waltershofen.
„ F. Elble, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ F. S. Engesser, Pfarrverweser in Duchtlingen.
„ L. Englert, Pfarrer in Boxthal.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhausen.
„ W. Epp, Pfarrverweser in Tauberbischofsheim.
„ Dr. B. Ernst, Apotheker in Haslach i. K.
„ C. Ernst, Pfarrverweser in Fischbach.
„ Dr. P. K. Eubel, O. Min., Apost. Pönitentiar in Rom.
„ E. Fahrländer, Pfarrer in Rheinsheim.
„ C. Faiß, Pfarrer in Hausen a. A.
„ C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ F. X. Fecht, Dekan in Owingen.
„ St. Fechter, Pfarrer in Grosselfingen (Hohenzollern).
„ B. Feederle, Pfarrer in Gurtweil.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Weiler bei Radolfzell.
„ K. F. Fehrenbach jun., Pfarrer in Schapbach.
„ M. Fehrenbach, Vikar in Todtmoos.
„ Ed. Fehringer, Vikar in Hundheim.
„ Frz. Fehringer, Vikar, z. Z. in Nußloch b. Heidelberg.
„ K. Feißt, Pfarrverweser in Kadelburg.
„ W. Fichter, Vikar in Görwihl.
„ G. Fink, pens. Pfarrer in Überlingen.
„ R. Fink, Definitor und Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. Jos. Fischer, prakt. Arzt in Sinzheim.
„ Dr. K. Fischer, Dompräbendar in Freiburg.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ A. Frank, Pfarrer und Definitor in Hundheim.
„ H. Frank in Freiburg (Sapienz).
„ W. Frech, Pfarrverweser in Allmannsdorf.
„ J. Frey, Pfarrverweser in Reuthe.
„ W. Frey, Vikar in Wiesenthal.
„ W. Friedrich, resign. Pfarrer von Vilchband, z. Z. in Tauberbischofsheim.
„ K. Fritz, Pfarrer in Höpfingen.
„ K. Fröhlich, Stadtpfarrer in Staufen.
„ F. Fünfgeld, Pfarrer in Birndorf.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Oberhausen bei Kenzingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaißer, Gymnasialdirektor a. D. in Biberach (Württemb.).
„ F. Gauter, Vikar in Achern.
„ A. Gaßner, Präfekt in Tauberbischofsheim.
„ M. Gehrig, Dekan und Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer in Allfeld.
„ F. Geier, Vikar in St. Blasien.
„ E. Geiger, Pfarrer in Niederbühl.
„ F. J. Geiger, Präfekt in Bruchsal.
„ J. Geiger, Pfarrer in Neuhausen b. Pforzheim.
„ H. Geiler, Pfarrverweser in Ulm bei Oberkirch.
„ J. Geißer, Pfarrer in Degernau.
„ E. Gerber, Vikar in Schonach.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Friesenheim.
„ F. Gießler, Pfarrer in Oberried.

Herr Dr. N. Gihr, Msgr., Päpstl. Geh. Kämmerer, Subregens in St. Peter.
„ L. Glaßstetter, Pfarrer in Feudenheim.
„ Dr. E. Göller, Kaplan in Rom (Campo Santo).
„ J. Görgen, Pfarrer in Thiergarten.
„ H. Göring, Pfarrer in Schwarzach.
„ F. Götz, Pfarrer in Welschensteinach.
„ H. Götz, Vikar in Bauerbach.
„ K. Götz, Pfarrverweser in Kuppenheim.
„ K. Goth, Pfarrer in Weilheim.
„ A. Graf, Kaplan in Karlsruhe.
„ F. K. Graf, Pfarrer in Untergrombach.
„ K. Graf, Stadtpfarrer in Eberbach.
„ R. Graf, Definitor und Pfarrer in Gailingen.
„ L. Gramlich, Pfarrer in Au am Rhein.
„ B. Grau, Dekan und Pfarrer in Büchenau.
„ J. Grieshaber, Pfarrverweser in Lottstetten.
„ F. A. Grimm, Stadtpfarrer in Kleinlaufenburg.
„ P. Grimm, Dekan und Pfarrer in Leutershausen.
„ R. Grimmer, Pfarrer in Schönfeld.
„ K. Gröber, Pfarrer in Hepbach.
„ K. Groß, Pfarrverweser in Zizenhausen.
„ R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ J. Gruber, Vikar, z. Z. im Spital auf dem Schafberg b. Baden-Baden.
„ J. Güntner, Pfarrer in Stein (Hohenzollern).
„ G. Gumbel, Kaplan in Baden.
„ W. Gustenhoffer, Pfarrer in Eschbach bei Freiburg.
„ Th. Gutgesell, Pfarrer in Niederschopfheim.
„ A. Haas, Pfarrer in Beuren a. d. A.
„ F. J. Haas, Stadtpfarrer in Ladenburg.
„ F. X. Haas, Pfarrer in Büchig.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ F. Hämmerle, Pfarrer in Ohlsbach.
„ W. Hämmerle, Kammerer und Pfarrer in Oberschwörstadt.
„ P. Bened. Hänggi, O.S.B., Kaplan in Habsthal bei Krauchenwies.
„ F. Häusler, Vikar in Straßberg.
„ Dr. G. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.
„ A. Halbig, Stadtpfarrer, z. Z. in Achern.
„ C. Hallbaur, Pfarrer in Rettigheim.
„ A. Halter, Pfarrverweser in Schuttern.
„ O. Halter, Pfarrer in Leimen.
„ K. Hamm, Pfarrer in Diersburg.
„ Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg.
„ M. Harter, stud. theol. in Freiburg.
„ K. Hasenfuß, Pfarrverweser in Neukirch.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ C. Haungs, Vikar in Karlsruhe-Mühlburg.
„ A. Haury, Pfarrer in Lienheim.
„ C. Heck, Kaplan in Gengenbach.
„ Dr. F. M. Heer, Pfarrverweser in Malschenberg.
„ M. Hehn, Pfarrer in Waldstetten.
„ O. Heidel, Pfarrverweser in Todtnauberg.
„ A. Heilig, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ C. Heimgartner, Kooperator in Freiburg.
„ Dr. F. X. Heiner, Päpstl. Hausprälat und Professor an der Universität Freiburg.
„ J. Heitz, Vikar in Griesheim b. Offenburg.
„ B. Heitzmann, Pfarrer in Erfeld.
„ G. Heizmann, Dekan in Schonach.

Herr L. Heizmann, Kaplan in Pfullendorf.
„ K. Hellinger, Pfarrverweser, z. Z. in Vöhrenbach.
„ H. Hellstern, Pfarrverweser in Neufra.
„ J. Hemberger, Pfarrer in Krozingen.
„ J. Th. Henn, Pfarrverweser in Elsenz.
„ M. Hennig, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Kappel a. Rh.
„ E. Herbold, Stadtpfarrer in Krautheim.
„ W. Herkert, Vikar in Bohlingen bei Radolfzell.
„ H. v. Hermann, Privat in Lindau (Bodensee).
„ L. Herr, Kaplan in Markdorf.
„ J. Hettler, Vikar in Durlach.
„ B. Heudorf, Kammerer und Pfarrer in Ittendorf.
„ E. Heusch, Pfarrer in Gündelwangen.
„ A. Hils, Vikar in Niederschopfheim.
„ K. Himmelhan, Pfarrer in Landshausen.
„ G. Hinger, erzbischöfl. Revisor in Freiburg.
„ Dr. W. Hinger, Pfarrer in Dietershofen.
„ A. Hiß, Vikar in Bettmaringen.
„ Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. S. Hochstuhl, Kooperator in Freiburg.
„ J. Hößle, Pfarrer in Bohlsbach.
„ Dr. Hofele, Päpstl. Hausprälat, Pfarrer in Ummendorf (Württbg.).
„ A. Hogg, Anstaltsgeistlicher in Bruchsal.
„ E. Hogg, Pfarrverweser in Dürrheim.
„ F. Holl, Pfarrer in Worndorf.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Pfaffenweiler b. Freiburg.
„ J. Honikel, Pfarrer in Bretzingen.
„ L. Honikel, Pfarrer in Kützbrunn.
„ J. E. Hornstein, Pfarrer in Seelbach.
„ O. Hornung, Pfarrer in Liel.
„ A. Huber, Kaplan in Offenburg.
„ J. Huber, Pfarrer in Sinzheim.
„ P. Huber, Vikar in Stühlingen.
„ F. Hug, Oberstiftungsrat, Reichstags- u. Landtagsabg. in Konstanz.
„ W. Hug, Pfarrverweser in Ballrechten.
„ J. Hummel, Dekan, Pfarrer in Ebnet.
„ J. H. Hummel, Vikar in Seefelden bei Überlingen.
„ A. Hund, Oberrechnungsrat in Heidelberg.
„ A. Hund, Pfarrverweser in Lenzkirch.
„ K. Hund, Pfarrer in Bühlerthal.
„ Jäger, Postdirektor a. D. in Kirchzarten.
„ J. Ibald, Pfarrverweser in Bruchsal.
„ A. Jerger, Pfarrer in Rust.
„ F. K. Jester, geistlicher Lehrer am Gymnasium in Karlsruhe.
„ W. Jörger, Pfarrer in Bietigheim.
„ H. Joos, Kaplan in Dielheim.
„ J. Isele, Pfarrer in Obersäckingen.
„ E. Jung, Stadtpfarrer zu St. Johann in Freiburg-Wiehre.
„ A. Käpplein, Definitor und Pfarrer in Buchheim bei Meßkirch.
„ A. Käser, Pfarrer in Hofsgrund.
„ Dr. E. Käser, Pfarrer in Merzhausen.
„ H. Kästel, Kaplan in Mannheim.
Graf Ph. v. Kageneck, Privatgeistlicher in Schloß Weiler bei Stegen.
„ H. v. Kageneck'sche Majoratsverwaltung in Munzingen bei Freiburg.
Herr C. Kaiser, Pfarrverweser in Glotterthal.
„ J. Kaiser, Stadtpfarrer in Zell am Harmersbach.
„ R. Kaiser, Pfarrer in Wenkheim.
„ R. Kaltenbacher, Kaplan in Neuenburg.

Herr A. Karcher, Vikar in Haslach im Kinzigthal.
„ E. Karcher, Domkustos und Dompräbendar in Freiburg.
„ Fr. Karl, Pfarrer in Sickingen.
„ E. Karlein, Pfarrer in Ilmspan.
„ G. Kaspar, Vikar in Oberkirch.
„ P. Keilbach, Pfarrer in Dittwar.
„ A. Keim, Pfarrer in Assamstadt.
„ A. Keller, Vikar in Oppenau.
„ F. Keller, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ G. Keller, Dekan und Stadtpfarrer in Aach.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrer in Gottenheim.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Oberweier bei Rastatt.
„ K. Keller, Pfarrverweser in Buchholz.
„ M. Keller, erzbischöfl. Ord.-Sekretär in Freiburg.
„ O. Keller, Pfarrer in Waldkirch bei Waldshut.
„ L. Kenzler, Kanzlei-Assistent in Karlsruhe.
„ A. Kern, Pfarrer in Oberachern.
„ E. Kern, Pfarrkurat in Adelsheim.
„ J. Keßler, Stadtpfarrer in Freiburg-Herdern.
„ A. Ketterer, Vikar in Fautenbach.
„ L. Kiefer, Kurat in Waldhof.
„ F. L. Kiefer, Pfarrer in Königheim.
„ C. Kistner, Vikar an St. Johann in Freiburg-Wiehre.
„ J. F. Klee, Pfarrverweser in Vöhrenbach.
„ K. Klein, Pfarrer in Luttingen.
„ K. Klein, Pfarrverweser in Feldkirch.
„ A. Kleiser, Pfarrverweser in Meersburg.
„ E. Kleiser, Definitor und Pfarrer in Bickesheim.
„ B. Klek, Pfarrer in Dettlingen.
„ A. Klingenmeier, Vikar in Karlsruhe.
„ J. Kloster, Pfarrer in Messelhausen.
„ C. Knöbel, Pfarrer in Oberwolfach.
„ Dr. A. Knöpfler, Professor an der Universität München.
„ A. Knörzer, Stadtpfarrer und Geistlicher Rat in Karlsruhe.
„ D. Koch, Pfarrer in Untermarchthal, O.-A. Ehingen (Württemberg).
„ Dr. L. Köhler, prakt. Arzt in Königshofen.
„ A. König, Pfarrer in Oberbalbach.
„ B. König, Pfarrer in Hänner.
„ L. Kohler, Pfarrer in Minseln.
„ L. Kohler, Pfarrverweser in Tiefenbach.
„ J. G. Kollmann, Dekan u. Pfr. in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wttbg.).
„ M. Kollofrath, Kaufmann in Landshut (Bayern).
„ A. Kopf, Benefiziat in Überlingen a. S.
„ F. Kopf, Rechtsanwalt in Freiburg.
„ J. Krämer, Definitor und Pfarrer in Hecklingen.
„ F. Krank, Pfarrer in Strümpfelbrunn.
„ J. A. Krank, Pfarrer in Dittigheim.
„ K. Krauß, Pfarrer in Scherzingen.
„ C. Kreuzer, Pfarrverweser in Michelbach.
„ E. Kreuzer, erzbischöfl. Offizialatsrat in Freiburg.
„ B. Krieg, Pfarrer in Niedereschach.
„ B. Kromer, Vikar in Rastatt.
„ J. Krug sen., Pfarrer in Werbach.
„ J. Krug jun., Stadtpfarrer in Achern.
„ K. Krug, Pfarrer in Gamburg.
„ H. Künzler, Vikar in Wehr.
„ H. Kuttruff, Dekan, Geistl. Rat und Pfarrer in Kirchen.
„ Th. Lamy, Kaplan in Waldkirch.

Herr H. Lang, Pfarrer in Rittersbach.
„ H. Lang, Vikar in Hockenheim.
„ J. Lang, Kaplan in Villingen.
„ E. Langenstein, Kaplaneiverweser in Langenenslingen.
„ A. Laub, Stadtpfarrer in Wertheim.
„ H. Lauer, Repetitor am Erzb. Konvikt in Freiburg.
„ G. Layer, Pfarrverweser in Untermattingen.
„ J. N. Lehmann, Stadtpfarrer in Geisingen.
„ K. A. Lehmann, Pfarrer in Grafenhausen bei Bonndorf.
„ C. Leiber, Pfarrer in Höchenschwand.
„ A. Leibinger, Pfarrer in Kiechlinsbergen.
„ J. Leible, Kooperator an St. Martin in Freiburg.
„ Dr. A. Leinz, Divisionspfarrer in Freiburg.
„ F. M. Lemp, Dekan und Stadtpfarrer in Gerlachsheim.
„ Dr. F. X. Lender, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
„ Fr. Lengle, Pfarrer in Ötigheim.
„ Dr. J. Lengle, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Freiburg.
„ A. Lenz, Pfarrer in Ubstadt.
„ F. Leuthner, Pfarrer in Schwandorf.
„ J. Leuthner, Pfarrer in Limbach.
„ O. Liehl, Pfarrer in Önsbach bei Achern.
„ A. Link, Kurat von St. Bonifaz in Karlsruhe.
„ J. Link, Pfarrer in Hochemmingen.
„ A. Lipp, Pfarrer in Busenbach.
„ A. Löffler, Pfarrer in Wasenweiler.
„ J. Löffler, Pfarrer in Herrenwies.
„ L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
„ E. Löw, Kaplan im Vincentiushaus in Sinzheim bei Baden.
„ J. H. Lohr, Benefiziat in Philippsburg.
„ K. Lorch, Pfarrer in St. Georgen bei Freiburg.
„ A. Lorenz, Pfarrer in Ebersteinburg.
„ R. Lossen, Kaplan in Baden.
„ M. Lotter, Dekan in Gommersdorf.
„ G. Lumpp, Vikar in Bermatingen.
„ J. Mader, Oberstiftungsrat in Karlsruhe.
„ J. Mager, Pfarrer in Deggenhausen.
„ A. Maier, Pfarrer in Söllingen.
„ E. Maier, Stadtpfarrer in Gammertingen (Hohenzollern).
„ H. Maier, Pfarrer in Riedern.
„ J. Maier, Pfarrer in Zimmern bei Lauda.
„ C. Mallebrein in Ravensburg.
„ J. Mamier, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Konstanz.
„ L. Marbe, Anwalt und Reichstagsabgeordneter in Freiburg.
„ J. Markert, Pfarrverweser in Waibstadt.
„ J. Marmon, Rektor des Fidelishauses in Sigmaringen.
„ F. Martin, Stadtpfarrer in Oberwittstadt.
„ H. Martin, Stadtpfarrer in Durlach.
„ K. Martin, Benefiziat in Überlingen a. S.
„ J. Mast, Pfarrverweser in Wilflingen.
„ F. Mattes, Pfarrer in Herrischried.
„ K. Maurer, Pfarrer in Dossenheim.
„ K. Mayer, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer, Superior in Freiburg.
„ Dr. H. Mayer, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ M. Mayer, Stadtpfarrer in Hechingen.
„ Gg. Mayerhöfer, Vikar in Neusatz.
„ W. Mayerhöfer, Pfarrverweser in Gissigheim.
„ L. Meidel, Dekan und Pfarrer in Schweinberg.
„ G. Meisel, Pfarrer in Balzfeld.

Herr J. Meister, Pfarrverweser in Stockach.
„ A. Melos, Pfarrer in Bollschweil.
„ A. Merkert, Pfarrer in Neuthard.
„ A. Merkert, Pfarrverweser in Wöschbach.
„ S. Merkert, Pfarrer in Oberwinden.
„ J. Merta, Anstalts-Pfarrer in Freiburg.
„ J. Meschenmoser, Definitor und Pfarrer in Schluchsee.
„ A. Metz, Dekan und Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ J. Metz, Pfarrer von Windischbuch, z. Z. in Neudenau.
„ F. Meyer, Pfarrer und Definitor in Rauenberg bei Wiesloch.
„ J. Th. Meyer, Vikar in Donaueschingen.
„ E. Mezger, Bildhauer in Überlingen.
„ V. Mezger, Kunstmaler in Überlingen.
„ J. Mörmann, Pfarrer in Marlen.
„ E. Molitor, Pfarrer in Winzenhofen.
„ J. B. Moosbrugger, Pfarrer in Welschingen bei Engen.
„ St. Moser, Pfarrer in Weiler im Kinzigthal.
„ A. Müller, Pfarrer in Limpach.
„ C. J. Müller, Benefiziat in Konstanz.
„ F. Müller, Pfarrer in Gutenstein.
„ H. J. Müller, Pfarrverweser in Haßmersheim.
„ L. Müller, fürstl. Domänendirektor in Wertheim.
„ L. Müller, Pfarrer in Schliengen.
„ L. Müller, Vikar in Ubstadt.
„ D. Münch, Pfarrer in Jechtingen.
„ J. Münch, Pfarrer in Mingolsheim.
„ V. Münch, Pfarrverweser in Hochhausen.
„ L. Murat, Pfarrer in Grunern.
„ Dr. F. Mutz, Regens in St. Peter.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim.
„ G. Neugart, Dekan und Pfarrer in Singen.
„ J. Nitz, Kooperator in Konstanz.
„ M. Noë, Pfarrer in Reicholzheim.
„ F. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.
„ A. Nopp, erzbischöfl. Hofkaplan in Freiburg.
„ R. Obergfell, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ S. Ochs, Pfarrer in Iffezheim.
„ K. Odenwald, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim.
„ St. Oehmann, Pfarrer in Gerchsheim.
„ E. Orsinger, Vikar in Münchweier bei Ettenheim.
„ W. Ott, Religionslehrer in Hechingen.
„ Dr. S. Otto, Domkapitular in Freiburg.
„ O. Peitz, Kaplan in Rippberg.
„ F. X. Peter, Pfarrer in Heinstetten.
„ C. G. Pfaff, Diakon in Steinach.
„ J. A. Pfeil, Pfarrverweser in Völkersbach.
„ V. Pfenning, Pfarrverweser in Hilsbach.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Pfohren.
„ F. Pfister, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ P. Pfister, Pfarrverweser in Mudau.
„ J. Popp, Stadtpfarrer in St. Blasien.
„ J. Preuß, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ E. Pyhrr sen., Privat in Freiburg.
„ F. X. Raab, Pfarrverweser in Wehr.
„ E. Rach, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ F. Raible, Pfarrer in Glatt (Hohenzollern).
„ K. Rauber, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ Dr. F. Rech, Professor in Baden-Baden.

Graf P. v. Reischach, päpstl. Hausprälat in Lauingen a. D.
Herr A. Reiser, Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ Dr. A. Retzbach, Dompräbende-Verweser in Freiburg.
„ E. Reuschling, Benefiziat in Offenburg.
„ F. A. Rexter, Pfarrer in Grießheim bei Heitersheim.
„ C. Rieder, Vikar in Freiburg i. B.
„ G. Rieder, Stadtpfarrer in Wolfach.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, Pfarrer a. D. in Tauberbischofsheim.
„ J. Ries, Repetitor in St. Peter.
„ Th. Ries, Pfarrer in Durbach.
„ H. Riffel, Vikar in Muggensturm.
„ A. Rimmele, Dekan und Pfarrer in Bombach.
„ H. Rinck von Baldenstein, Freiherr, in Freiburg.
„ M. Rinck von Baldenstein, Freiherr, Priester zu Bregenz.
„ J. Rinterskneht, Pfarrer in Sölden.
„ J. O. Rinterskneht, Pfarrer in Todtmoos.
„ E. Ritzenthaler, Stadtpfarrer in Offenburg.
„ Dr. Chr. Roder, Vorstand und Professor in Überlingen.
„ E. Rödelstab, Kooperator in Konstanz.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ H. Romer, Pfarrverweser in Heudorf b. Stockach.
„ Th. Roß, Pfarrer und Definitor in Odenheim.
„ A. Roth, Kurat in Brühl bei Schwetzingen.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim, O.-A. Spaichingen.
„ L. Rothermel, Vikar in Sasbach b. Achern.
„ F. Rudolf, Domkapitular in Freiburg.
„ Dr. K. Rückert, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. Rüde, Pfarrer in Untersimonswald.
„ J. Rüger, Stadtpfarrer in Eppingen.
„ C. Rümmele, Gr. Bahnbauinspektor, Neustadt i. Schw.
„ A. Ruf, Kaplan in Radolfzell.
„ E. Ruf, Kammerer und Pfarrer in Immendingen.
„ K. Ruf, Pfarrer in Oberprechthal.
„ H. Sachs, Stadtpfarrer in Emmendingen.
„ J. Sachs, Pfarrer in Bietingen.
„ F. J. Sackmann, Vikar in Nordrach bei Gengenbach.
„ F. Sälzler, Kaplan in Mannheim.
„ J. Saier, Kaplan in Karlsruhe.
„ J. Salzmann, Pfarrer in Hohenthengen.
„ J. G. Sambeth, Professor a. D. in Mergentheim.
„ Dr. J. Sauer in Campo Santo in Rom.
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ P. Sauer, Pfarrer in Schweighausen.
„ L. Saurer, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ M. Saurer, Pfarrer in Stetten u. H. (Hohenzollern).
„ H. Sauter, Pfarrer in Storzingen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Dekan in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ F. Schach, Kammerer und Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ J. M. Schad, Pfarrer in Rast.
„ D. Schäfer, Pfarrer in Umkirch.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Liptingen.
„ P. Schäfer, Pfarrer in Schriesheim.
„ J. N. Schäffner, Pfarrer in Heimbach.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhausen, Amt Ettenheim.
„ L. Schanzenbach, Gymn.-Prof. u. Rektor d. Gymn.-Konv. in Freiburg.

Herr L. Schappacher, Kammerer und Pfarrer in Menningen.
„ J. N. Schatz, Pfarrkurat in Forchheim b. Ettlingen.
„ A. Schauber, Pfarrer in Inzlingen bei Lörrach.
„ F. Schell, Pfarrer in Krensheim.
„ J. Al. Schell, Pfarrverweser in Obrigheim.
„ P. Schenk, Kreisschulrat in Offenburg.
„ A. Schenz, Pfarrer in Obernheim, O.-A. Spaichingen (Württbg.).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.
„ J. Scherer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
„ J. Scherer, Stadtpfarrer in Villingen.
„ C. Scheu, Divisionspfarrer in Konstanz.
„ A. Schill, Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Kaplan in Biberach (Württemberg).
„ K. Schlee, Pfarrer in Bankholzen.
„ J. M. Schleyer, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer in Konstanz.
„ Dr. Schmid, Msgr., Direktor in St. Idazell b. Fischingen (Thurgau).
„ E. Schmid, pens. Pfarrer in Gengenbach.
„ K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
„ J. Schmidle, Kooperator an St. Martin in Freiburg.
„ K. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
„ J. Schmiederer, Pfarrer in Bauerbach.
„ A. Schmitt, Präfekt im Gymnasial-Konvikt in Freiburg.
„ E. Schmitt, Pfarrverweser in Rheinhausen.
„ Dr. J. Schmitt, Päpstl. Hausprälat, Domkapitular in Freiburg.
„ J. Schmitt, Pfarrer in Unterschüpf.
„ K. Schneider, Pfarrverweser in Nöggenschwihl.
„ Chr. Schneiderhan, resig. Pfarrer in Hegne.
„ F. Schober, Geistl. Rat und Dompfarrer in Freiburg.
„ P. Schöllig, Stadtpfarrer in Hockenheim.
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
„ J. Schofer, Repetitor in Freiburg.
„ A. Schott, pens. Pfarrer in Mösbach.
„ J. A. Schott, Pfarrer in Fautenbach.
„ F. X. Schüber, Kurat in Fahrenbach.
„ Dr. A. Schuler, Geistl. Rat und Professor a. D. in Rastatt.
„ J. Schuler, Pfarrer und Reichstagsabgeordneter in Istein.
„ Dr. A. Schulte, Professor an der Universität Breslau.
„ E. Schultheiß, Pfarrverweser in Schwerzen.
„ J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
„ G. E. Schwab, Pfarrer in Dörlesberg.
„ K. Schwab, Pfarrer in Eigeltingen.
„ K. Schweickert, Pfarrer in Untersiggingen.
„ E. Schweizer, Pfarrverweser in Oberhomberg.
„ A. Schwenck, Vikar in Hechingen.
„ K. Seeger, Pfarrer in Möhringen.
„ F. Seßler, Kaplan in Waldhof.
„ Fr. X. Sester, Pfarrkurat in Brombach.
„ J. Sester, Vikar an St. Stephan in Konstanz.
„ W. Sickinger, Pfarrer in Dießen (Hohenzollern).
„ A. Siebold, Pfarrer in Erlach.
„ J. Simon, Kurat an der Herz-Jesu-Kirche in Freiburg.
„ J. Söll, Pfarrer in Boll bei Hechingen.
„ F. Späth, Pfarrer in Forbach.
„ Dr. H. Spreter, Pfarrer in Munzingen.
„ C. Sprich, Pfarrer in Achkarren.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ S. Sproll, Pfarrer in Rohrbach b. Triberg.
„ Dr. F. Sprotte, Professor in Oppeln (Schlesien).

Herr J. Staiger, Pfarrer in Reichenbach bei Ettlingen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Altheim bei Buchen (Baden).
„ O. Steiger, Kammerer und Pfarrrektor in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Stadtpfarrer in Schopfheim.
„ K. Steinbach, Pfarrer in Hüngheim.
„ A. Steinbrenner, Erzb. Registrator in Freiburg.
„ L. Steinel, Vikar in Grafenhausen b. Lahr.
„ B. Steinhart, Pfarrer in Stettfeld.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ J. Stephan, Pfarrer in Hardheim.
„ A. Steppe, Vikar in Rust.
„ A. Stern, Pfarrverweser in Bonndorf.
„ E. Stern, pens. Pfarrer in Philippsburg.
„ A. Stetter, Dekan und Pfarrer in Wettelbrunn.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Mösbach.
„ J. Stopper, Pfarrer in Bingen (Hohenzollern).
„ A. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
„ F. W. Straub, Vikar in Schönau i. W.
„ L. Streicher, Dekan und Pfarrer in Mundelfingen.
„ K. Th. Stricker, Vikar in Schwarzach.
„ K. Strittmatter, Pfarrer in Mahlberg.
„ C. Stritt, Pfarrer in Lembach.
„ A. Strobel, Oberlehrer in Sigmaringen.
„ R. Strommayer, Dekan und Pfarrer in Rothenfels.
„ E. Stuber, Vikar in Rickenbach.
„ A. Stumpf, Kaplan in Karlsruhe.
„ P. Stutz, Pfarrer in Schwenningen.
„ R. Suhm, Pfarrer in Mainwangen.
„ K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ K. Thoma, Pfarrer und Kammerer in Beuggen.
„ W. Thummel, Stadtpfarrer in Herbolzheim.
„ C. Trenkle, Pfarrer in Häg.
„ P. F. X. Udry, im Kapuzinerkloster Sigolsheim.
„ B. Uher, Kaplan in Gammertingen.
„ S. Vanotti, Pfarrer in Holzhausen.
„ M. Vierneisel, Pfarrer in Berolzheim.
„ A. Vögele, Wirkl. erzbischöfl. Geistl. Rat in Freiburg.
„ K. Vogt, Pfarrer in Sentenhart.
„ A. Volk, Vikar in Stein am Kocher.
„ F. Vollmar, Pfarrer in Volkertshausen.
„ J. Vomstein, Vikar in Sigmaringen.
„ O. Wachenheim, Vorstand der Rettungsanstalt in Riegel.
„ Th. Wacker, Geistl. Rat, Pfarrer u. Landtagsabg. in Zähringen.
„ M. Walk, Vikar in Feldkirch bei Staufen.
„ A. Walter, Vikar, z. Z. in Davos.
„ J. Walter, Definitor und Pfarrer in Gutmadingen.
„ L. J. Walter, pens. Pfarrer auf dem Lindenberg bei St. Peter.
„ F. Walz, pens. Pfarrer in Krautheim.
„ W. Walz, Pfarrer in Vimbuch.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ A. Wasmer, Seminardirektor in Meersburg.
„ C. Wasmer, Pfarrer in Lippertsreuthe.
„ F. Weber, erzbischöfl. Finanzrat in Freiburg.
„ G. Weber, Pfarrer in Gallmannsweil.

Herr J. Weber, Stadtpfarrer in Engen.
„ J. Weber, Vikar in Hugstetten.
„ Dr. S. Weber, Professor an der Universität Freiburg.
„ J. M. Wehrle, pens. Pfarrer in Freiburg.
„ Dr. A. Wehrle, Stadtpfarrer in Philippsburg.
„ J. W. Weihrauch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ Th. Weiler, Pfarrer in Kippenhausen.
„ F. Weiß, Kaplan in Endingen.
„ J. Weiß, Pfarrer in Güttingen.
„ W. Weiß, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Ebersweier.
„ J. Weißkopf, Vikar in Freiburg-Wiehre.
„ K. Welte, Pfarrer in Sumpfohren.
„ Oth. Wendler, Pfarrer in Moosbronn.
„ F. W. Werber, Msgr., Päpstl. Geh.-K., Dekan u. Stadtpfr. in Radolfzell.
„ B. Wermes, Vikar in Bulach.
„ A. Werni, Pfarrer in Aichen.
„ F. Werr, Pfarrer und Landtagsabgeordneter in Uissigheim.
„ Dr. L. Werthmann, Msgr., Päpstl. Geh.-K. u. Geistl. Rat in Freiburg.
„ F. Westhauser, Pfarrer in Ringingen.
„ A. Wetterer, Pfarrverweser in Bruchsal.
„ A. Wettstein, Pfarrer in Neuershausen.
„ K. Wickenhauser, Pfarrer in Rheinheim bei Waldshut.
„ M. Wiehl, Dekan und Pfarrer in Haslach, O.-A. Tettnang.
„ G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ K. Wiest, Stadtpfarrer in Lörrach.
„ B. Wiest, Pfarrer in Altschweier.
„ C. Wild, Vikar in Lahr.
„ E. Will, Pfarrer in Hohensachsen.
„ F. Wilms, Stadtpfarrer in Heidelberg.
„ J. Winkler, Pfarrer in Weisenbach.
„ F. X. Winter, Pfarrer in Langenenslingen.
„ H. Winter, Vikar in Leutkirch.
„ C. Winterhalder in Friedenweiler.
„ F. Winterhalder, Stadtpfarrer in Lahr.
„ Th. Winterhalder in Friedenweiler.
„ J. Winterroth, Pfarrer in Worblingen.
„ H. Wißler, Pfarrer in Litzelstetten.
„ K. Wittemann, Pfarrer in Heckfeld.
„ O. Witz, Repetitor in St. Peter.
„ W. Wörner, Pfarrer in Hubertshofen.
„ E. Wörter, Pfarrer in Gamshurst.
„ Dr. F. Wörter, Geistl. Rat, Univ.-Prof. a. D. in Offenburg.
„ F. Würth, Pfarrer in Urberg.
„ O. Würth, Pfarrer in Aulfingen.
„ F. Wußler, Vikar, z. Z. in Freiburg.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Kappelrodeck.
„ A. Zeil, Pfarrverweser in Bettmaringen.
„ F. Zeiser, Rechtsanwalt in Bruchsal.
„ F. Jos. Zeiser, Pfarrverweser in Ewattingen.
„ H. Zeitz, Hauslehrer in Karlsruhe.
„ K. Zeller, Pfarrer in Bellingen.
„ R. Zepf, Pfarrverweser in St. Ulrich.
„ K. Th. Zerr, Pfarrer in Muggensturm.
„ Dr. B. Ziegler, Kreisschulrat in Freiburg.
„ J. Zimmermann, Pfarrer in Durmersheim.
„ J. Zimmermann, Pfarrverweser in Winterspüren.
„ K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Königshofen.
„ K. L. Zimmermann, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach.
„ R. Zürn, Pfarrer in Hettingen (Hohenzollern). [Zusammen 782.]

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

Von den Ehrenmitgliedern:

Herr Dr. J. König, Universitäts-Professor a. D., Erzb. Geistl. Rat, Ehrenpräsident, am 22. Juni 1900.

Von den Mitgliedern:

Herr G. Amann, Pfarrer in Ballrechten, am 2. April 1900.
„ D. Danner, Stadtpfarrer in Neuenburg, am 28. September 1900.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, am 12. Januar 1900.
„ E. Eckhard, Pfarrer in Lautenbach, am 1. Januar 1900.
„ M. Ehrat, Pfarrer in Ringsheim, am 12. November 1900.
„ J. B. Götz, Dekan und Stadtpfarrer in Lenzkirch, am 23. November 1899.
„ Dr. J. Gutmann, Domkapitular in Freiburg, am 7. Oktober 1900.
„ J. B. Hagg, Domkapitular in Brixen, am 17. November 1899.
„ Th. Hierholzer, Pfarrer in Riedböhringen, am 23. November 1899.
„ Fr. Honold, Stadtpfarrer in Bonndorf, am 3. November 1900.
„ L. Hoppensack, Geistl. Rat und Pfarrer in Schuttern, am 2. September 1900.
„ A. Kollefrath, Pfarrer in Wyhl, am 25. Oktober 1899.
„ M. A. Krauth, Msgr., Geistl. Rat und Domkapitular ad hon. in Freiburg, am 3. März 1900.
„ Dr. Fr. Mone, Gymnasial-Professor a. D. in Karlsruhe, am 8. April 1900.
„ J. E. Nothelfer, Pfarrer in St. Ulrich, am 8. Oktober 1899.
„ E. Otter, Dekan in Langenrain, am 19. Juli 1899.
„ M. Pfaff, Professor am Gymnasium in Donaueschingen, am 8. November 1900.
„ F. Pfister, Dekan und Pfarrer in Nußloch, am 16. Mai 1900.
„ C. Rieg, pens. Pfarrer in Säckingen, am 1. Oktober 1900.
„ Ph. Ruppert, Professor a. D. in Freiburg, am 13. September 1900.
„ M. Schnell, Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Haigerloch, am 22. Juli 1900.
„ W. Schuh, Stadtpfarrer in Meersburg, am 28. April 1900.
„ M. Stauß, Stadtkaplan in Rottweil (Württemberg).
„ W. Stalf, res. Pfarrer in Königshofen, am 7. November 1900.
„ L. Straub, Vikar in Schliengen, am 26. November 1899.
„ N. Straub, Pfarrer in Distelhausen, am 2. Juli 1900.
„ B. Vivell, Geistl. Rat und Pfarrer in Biberach-Zell, am 22. Juni 1900.
„ J. B. Weiß, Pfarrer in Gissigheim, am 5. November 1899.
„ F. Weniger, Pfarrer in Hochhausen, am 11. November 1900.

[Zusammem 30.]

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchengeschichtliche Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Histor. Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte u. Altertumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte usw. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte d. Bodensees u. seiner Umgebung, in Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der histor. Denkmäler des Elsasses, in Straßburg.
17. Königl. Württemb. Kommission für Landesgeschichte, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold", in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in München.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.
29. Historische und antiquarische Gesellschaft in Basel.
30. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, in Posen.
31. Badische historische Kommission in Karlsruhe.
32. Redaktion der Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden in Raigern bei Brünn.
33. Aachener Geschichtsverein, in Aachen.
34. Altertumsverein in Zwickau und Umgegend, in Zwickau.
35. Oberhessischer Geschichtsverein, in Gießen.
36. Historisch-philosophischer Verein in Heidelberg.
37. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
38. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen, in Darmstadt.
39. Historische Gesellschaft Argovia in Aarau.
40. Altertumsverein in Worms.
41. Redaktion der Analecta Bollandiana in Brüssel.
42. Redaktion der Zeitschrift Alemannia in Freiburg.
43. Historischer Verein in Eichstädt.
44. Deutscher geschichtsforsch. Verein d. Kantons Freiburg in Freiburg (Schw.).
45. Historischer Verein für Dillingen a. d. D. und Umgebung.
46. Diöcesan-Archiv für Schwaben (Amtsrichter a. D. Beck in Ravensburg).
47. Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel.
48. Braunschweigisches Magazin. Herausgegeben von Zimmermann.
49. Canadian Antiquarian Journal published by the Numismatic Society of Montreal.
50. Straßburger Diöcesan-Blatt, Straßburg i. Elsaß.

Inhaltsangabe.

Mitarbeiter dieses Bandes des Diöcesanarchivs.

Albert, Dr. Peter P., Archivar zu Freiburg i. Br.
Baur, Dr. Ludwig, Repetent am Kgl. Wilhelmsstift zu Tübingen.
Dreher, Dr. Theodor, Domkapitular zu Freiburg i. Br.
Ehrensberger, Dr. Hugo, Monſ., Prof. am Gymnaſium zu Bruchſal.
Kartels, Dr. Joſeph, Archivpraktikant z. Zt. zu Freiburg i. Br.
Krieg, Dr. Cornel, Geiſtl. Rat, o. ö. Profeſſor an der Univerſität zu Freiburg i. Br.
Künſtle, Dr. Karl, a.-o. Prof. an der Univerſität zu Freiburg i. Br.
Mayer, Dr. Julius, o. ö. Prof. an der Univerſität zu Freiburg i. Br.
Oechsler, Hermann, Pfarrer zu Ebringen.
Reinfried, Karl, Pfarrer zu Moos (A. Bühl).
Rieder, Karl, Kaplan z. Zt. zu Freiburg i. Br.
Straganz, P. Max, O. S. Fr., Profeſſor am Gymnaſium zu Hall (Tirol).
Stückelberg, Dr. E. A., Privatdocent an der Univerſität zu Zürich.

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Zeitschrift
des Kirchengeschichtlichen Vereins
für
Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Litteraturkunde
des
Erzbistums Freiburg
mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer.

Neue Folge. Zweiter Band.

(Der ganzen Reihe 29. Band.)

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1901.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Druck der Charitas-Druckerei in Freiburg i. Br.

Inhaltsangabe.

Mitarbeiter
des 29. Bandes des Diöcesan-Archivs.

Albert, Dr. Peter P., Archivar zu Freiburg i. Br.
Baur, Dr. Ludwig, Repetent am Kgl. Wilhelmsstift zu Tübingen.
Dreher, Dr. Theodor, Domkapitular zu Freiburg i. Br.
Kreuzer, Emil, Erzbischöfl. Justitiar zu Freiburg i. Br.
Mayer, Dr. Julius, o. ö. Prof. an der Universität zu Freiburg i. Br.
Reinfried, Karl, Pfarrer zu Moos (A. Bühl).
Rieder, Dr. Karl, Hilfsarbeiter der Badischen Historischen Kommission zu Karlsruhe.
Stengele, P. Benvenut, Minoritenordenspriester zu Würzburg.

Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diöcese Konstanz.

Von **Ludwig Baur.** — Schluß.

II. Die Orden der Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten.

Erstes Kapitel.

Der Dominikanerorden[1].

Einleitung.

1. Fast genau zu gleicher Zeit wie der Franziskanerorden trat der Dominikanerorden ins Leben. — Wie der erstere aus dem Gedanken, antikirchlichen Bestrebungen entgegenzuwirken, erstand, so auch der Dominikanerorden. Beiden auch drückten die Gegensätze, die sie zu berücksichtigen hatten, von Anfang an ein charakteristisches Gepräge auf. Jener Orden trat dem Sektenwesen innerhalb der Kirche selbst entgegen und zwar einem solchen,

[1] Litteratur: a) Über den hl. Dominikus: Jordanis de Saxonia opera ad res Praedicatorum spectantia. Collecta ac denuo edita cura J. J. Berthier, Friburgi 1892 (vgl. Quétif et Echard, Scriptores Praedicatorum I, 2 ff.); Acta Bollandina Aug. I, 358 ff.; P. Lechner, Leben des hl. Dominikus. b) Über den Orden: Ripoll et Bremond, Bullarium ordinis Praedicatorum 8. vol. Romae 1737 f.; Thom. M. Mamachi, Annales ordinis Praedicatorum 5. vol. Romae 1754; H. Finke, Ungedruckte Dominikanerbriefe des XIII. Jahrh., Paderborn 1891. Weitere Litteratur siehe bei Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche I (Paderborn 1896) S. 540 ff. Von großer Wichtigkeit sind die von P. Reichert herausgegebenen Monumenta ordinis Praedicatorum I.—VIII. (noch nicht vollständig!) sowie Martène et Durand, Thesaurus novus IV. (bis 1316). Urkundliches, noch nicht gedrucktes Material, das noch nicht gehoben ist, wäre noch im Reichsarchiv zu München zu finden. c) Über die Kunst im Dominikanerorden s. Lützows Zeitschr. f. bild. Kunst XIII, 1—11. d) Über die Studien s. Denifle im Arch. f. Litt. u. KG. I (1885) S. 184 Anm. 1 und die daselbst verzeichnete Litteratur.

das eine Vereinfachung kirchlichen Lebens, Rückkehr zur apostolischen Armut usw. verlangt. Darum war es ganz in der Natur der Sache gelegen, daß der hl. Franziskus das Armutsideal, soweit es nur immer durchführbar war, in Übereinstimmung mit der kirchlichen Obrigkeit darzulegen und hauptsächlich durch die Macht seines Beispiels, seines ascetischen Lebens und seines Gebetes zu erreichen suchte. Er legte darum nicht so fast Wert auf wissenschaftliche Bildung als auf Verinnerlichung des Glaubenlebens, Bildung des religiösen Gemüts, Pflege des brüderlichen Lebens, Betonung der Liebe.

Der Dominikanerorden aber entstand zur Bekämpfung einer Sekte, bei der es sich in erster Linie nicht um Fragen der kirchlichen Disziplin, des Kultus und christlichen Gemeinschaftslebens, sondern um dogmatische Fragen handelte. — Das waren die Albigenser, eine wohlorganisierte Gemeinschaft mit ausgebildeter Doktrin, auf dem Boden eines ausgesprochenen metaphysischen und ethischen Dualismus manichäischer Färbung stehend.

So mußte auch die Gegenstiftung ihren Hauptwert auf die wissenschaftliche Ausbildung ihrer Mitglieder legen, welche sie befähigte, in Predigt und Disputation mit dem Gegner sich zu messen; sie betonte die verstandesmäßige Erfassung des religiösen Gedankens, das scharf präzisierte Dogma, die theologische Wissenschaft.

Die Entstehungsgeschichte des Dominikanerordens ist bekannt. Sie ist kurz folgende: Der hl. Dominikus, geboren 1170 zu Calaruega in Altkastilien und wissenschaftlich ausgebildet auf der Universität Valencia, die er 10 Jahre lang besuchte, faßte den Entschluß, zur Bekämpfung der Albigenser einen besondern Orden zu gründen.

Da diese sich der Schule zu bemächtigen gewußt hatten, so daß viele Eltern ihnen ihre Töchter zur Erziehung übergeben hatten, so gründete Dominikus im Jahre 1206 zu Prouille in den Pyrenäen ein Mädcheninstitut, das dann nach und nach in eine klösterliche Anstalt mit eigener Regel und klösterlicher Kleidung sich verwandelte und das Mutterkloster des weiblichen Zweiges des Dominikanerordens geworden ist.

Damit war natürlich eine nachhaltige Bekämpfung der albigensischen Bewegung nicht gegeben. Deshalb faßte Dominikus mitten in dem auf der Ermordung Peters von Castelnau

(† 15. Januar 1209) folgenden Albigenserkriege den Entschluß, einen eigenen Männerorden für die Bekämpfung dieser Sekte und für die Verbreitung des katholischen Glaubens einzurichten. Bischof Fulko von Toulouse begünstigte aufs eifrigste sein Vorhaben; ebenso Simon von Montfort, der den Kreuzzug gegen die Albigenser mit dem Schwerte führte. —

Um dieses Vorhaben auszuführen, begab sich der hl. Dominikus nach Rom, um die Genehmigung des Papstes für seinen Plan zu erlangen. Innocenz III. gab ihm den Bescheid, er möge sich eine bereits bestehende Ordensregel erwählen und stellte ihm für diesen Fall die Gutheißung in Aussicht[1]. Nun gab er seiner Genossenschaft zunächst eine feste Organisation.

Als Ordensregel sollten sie die Augustinerregel befolgen, zu welcher Dominikus noch einige Zusätze und Ergänzungen aus der Prämonstratenserregel fügte. — Als dann die junge Stiftung 16 Mitglieder zählte, baute Dominikus zu Toulouse das erste Dominikanerkloster. Bemerkenswert für die Wertschätzung des Studiums ist, daß Dominikus sofort 6 der Brüder die gelehrte Schule von Toulouse besuchen ließ.

Die so begonnene Ordensgenossenschaft erhielt die päpstliche Genehmigung durch Honorius III. im Jahre 1217[2]. Von da an vermehrte sich der Orden sehr rasch. Dominikus selbst bereiste Italien, Spanien, Frankreich, um seinen Orden weiter zu verbreiten.

2. Mit der Zweckbestimmung des Ordens hing auch seine Organisation und sein Statut zusammen[3]. Es ist wohl glaublich, daß schon Dominikus schriftliche Statuten ausarbeitete. Aber gewiß ist, daß diese Konstitutionen vor 1228 noch äußerst mangelhaft waren. Erst auf dem Generalkapitel zu Paris 1229 erhielten dieselben eine feste Ausgestaltung und wurden dann von Raymund von Pennaforte nur redigiert (ca. 1240). —

Der Hauptzweck des Ordens war die Seelsorge, vor allem die Predigt des wahren Glaubens und zwar nicht nur an einzelnen Orten, sondern überall, in der ganzen Welt. Somit mußte die stabilitas loci bei den Dominikanern in Wegfall

[1] Quétif-Echard, SS. ord. Praed. I, 12.

[2] Potthast 5402 u. 5428. Vgl. Arch. f. Litt. u. KG. I, 168.

[3] Darüber Denifle, Die Konstitutionen des Predigerordens vom Jahre 1228, in Arch. f. Litt. u. KG. I, 165 ff.

kommen. Dies bringt auch die ganze Organisation zum Ausdruck: Die Gesamtleitung liegt beim Ordensgeneral. Dieser ist der unmittelbare Obere der Brüder. Der Lokalobere, nämlich der Provinzial und der Klosterprior, vertreten die Stelle des Magister generalis. Dieser hat einen Rat von mehreren Socii zur Seite. Dem Provinzial sind 4 Definitoren beigegeben. Die Leitung eines einzelnen Klosters steht dem Prior zu, welcher als seinen Stellvertreter einen Subprior ernennt. Dem Hauptzweck des Ordens, ungestört dem Seelenheil der Gläubigen sich widmen zu können, entsprach es auch, wenn Dominikus seinem Orden die völlige Armut zur Pflicht machte, wie dies Franziskus für seinen Orden that: Die Konstitutionen von 1228 bestimmen hierüber: „Possessiones seu redditus nullo modo recipiantur" [1].

3. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde im Dominikanerorden den Studien geschenkt [2]. Eine ganze Reihe von Verordnungen der Generalkapitel zielten auf deren Hebung und Förderung ab. Bei aller Betonung des Studiums aber ist dieses doch nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck, um gediegene Prediger heranzuziehen. — Deshalb legte man vor allem großen Wert auf die Exegese. Die hl. Schrift sollte ganz erklärt werden [3]. Freilich, der eigenen individuellen Auffassung und Methode war so gut wie kein Spielraum gelassen. Mehrmals ergingen Mahnungen an die Lektoren, beim Litteralsinn, wie er in den Schriften der Heiligen zu finden sei, stehen zu bleiben [4]. In der Philosophie [5] und Theologie las man die Sentenzen des Petrus Lombardus und erklärte sie. Freilich

[1] Arch. f. Litt. u. KG. I, 222.

[2] Vgl. Ölsner in Sybels Hist. Zeitschr. III (1860) S. 410 ff. Ferner: Monumenta et antiquit. vet. discipl. Ord. Praed. praesertim in Rom. provincia Romae 1864; Danras, Etudes sur les temps primitifs de l'Ordre de St. Dominique II, 49 ss. III, 90 ss.; Douais, Essai sur l'organisation des études dans l'ordre des frères Prêcheurs au XIII. et XIV. siècle, Paris-Toulouse 1884; Denifle a. a. O. im Arch. f. Litt. u. KG. I, 184 Anm. 1; Denifle, Die Universitäten des Mittelalters bis 1400 I, 1885.

[3] Mon. ord. praed. III, 47 (Generalkapitel zu Trier 1249).

[4] Mon. ord. praed. III, 29 u. ö.

[5] Das Generalkapitel zu Barcelona 1261 bestimmte ausdrücklich „quod fratres juniores et docibiles in logicalibus instruantur" und in Deutschland sollen zwei bis drei „Studia" errichtet werden. Mon. ord. Praed. III, 109.

legte man das Hauptgewicht auf die Theologie, ja zu Zeiten warnte man geradezu vor den artes liberales und der Philosophie, die eben damals in einer starken Umwandlung zum Aristotelismus begriffen war[1]. Auch im Orden selbst machten sich divergierende wissenschaftliche Richtungen geltend gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts[2], wo namentlich in England unter dem über-

[1] Mon. ord. Praed. III, 159; Arch. f. Litt. u. KG. I, 191.

[2] Dies geht hervor aus folgendem Beschluß des Mailänder Generalkapitels v. J. 1278: „Injungimus districte fratri Raymundo de Medullione et fratri Johanni Vigorosi lectori, Montispessulani, quod cum festinatione vadant in Angliam inquisituri diligenter super facto fratrum qui in scandalum ordinis detraxerunt de scriptis venerabilis patris fratris Thomae de Aquino; quibus ex nunc plenam damus auctoritatem in capite et in membris. Qui quos culpabiles invenerint in praedictis puniendi extra provinciam emittendi et omni officio privandi plenam habet potestatem.“ Mon. ord. praed. III, 199. — Interessant zum Vergleiche: Wittmann, Stellung des hl. Thomas zu Avencebrol S. 56 f. und Anm. 1 das. — Ebenso sagt das Generale von Paris 1279: Cum venerabilis vir memoriae recolendae fr. Thomas de Aquino sua conversatione laudabili et scriptis suis multum honoraverit ordinem, nec sit aliquatenus tolerandum, quod de ipso vel de scriptis eius aliqui irreverenter et indecenter loquantur etiam aliter sentientes, injungimus prioribus provincialibus et conventualibus et eorum vicariis ac visitatoribus universis, quod si quos invenerint excedentes in praedictis, punire acriter non postponant. Mon. ord. Praed. III, 204. Ebenso: 1286 ebd. III, 235. — Um was sich der Streit eigentlich drehte, können wir wohl vermuten, wenn wir in Erwägung ziehen, daß die Lehre des hl. Thomas von der Einheit der Form eben damals mehrfach energisch bekämpft wurde, selbst von Mitgliedern des Dominikanerordens, und daß im Jahre 1278 der belgische Dominikaner Ägidius von Lessines eine eigene Schrift verfaßte zur Verteidigung der thomistischen Lehre „von der Einheit der Form“, ähnlich wie der englische Dominikaner Richard Clapoel in seinem Traktat „de gradu formarum per rationes logicae und Johann von Paris. (Vgl. Hauréau, Notices et extraits de quelques manuscrits de la Bibliothèque Nationale V, 69 f.) Im Jahre 1277 hatte Erzbischof Robert Kilwardby, der selbst Dominikaner war und eine Gegenschrift gegen „Die Einheit der Form“ verfaßt hatte, im Einverständnis mit der Universität Oxford die thomistische Lehre verboten (ebenso Johannes Peckham episcopus Cantuarensis 1284 u. 1285). Vgl. Hauréau, Notices et extraits de quelques manuscrits de la Bibl. nat. tom. II, 241 f. u. 247; Ehrle in Zeitschr. f. kath. Theol. XIII (Innsbr. 1889) S. 189; Denifle, Chartularium universitatis Paris. I, 624 u. 634. Im tiefsten Grunde handelte

mächtigen Einfluß des Scotus eine stark antithomistische Strömung sich zeigte.

Selbst das Studium der Sprachen wurde durch den General Humbert 1255 angelegentlichst empfohlen, um das hl. Evangelium auch „inter Iudaeos, barbarasque gentes“ ausbreiten zu können[1]. Als solche Nationes sind genannt Cumani, Maronitae, Terra sancta, Tartari, Georgiani, in Hispania inter Saracenos Prutenorum maxima natio. Über die litterarischen Hilfsmittel für diese Studien habe ich keine Notiz gefunden. —

Wie das ganze Studium in den Dienst der Praxis gestellt war, so wurde auch die Ausbildung in den praktischen Fächern selbst eifrig betrieben. Die Aufforderungen zur Heranbildung derer, die das Predigtamt versehen sollten, waren zahllos. — Auch zur Pflege der Schulkatechese forderten die Generalkapitel auf: So bestimmt das Kapitel von Metz 1251: Monemus priores provinciales quod propter innocentiae conservationem et bonae vitae informationem faciant praedicari verbum Dei pueris in scholis et eorum confessiones audiri, *si voluerint confiteri*[2]. Interessant ist es zu erfahren, daß für den Handgebrauch zu dieser religiösen Unterweisung ein Handbuch existierte. So heißt es in der Verfügung des Pariser Generalkapitels von 1264: Priores provinciales habeant curam quod praedicetur pueris in scholis et confessiones eorum, si ipsi confiteri voluerint[3], audiantur et praedicantibus dictis pueris fiat copia de libello qui est compilatus de huiusmodi praedicatione[4].

Was immer man äußerlich zur Förderung der Studien thun konnte, das geschah. Der hl. Dominikus selbst gründete 1217 den Studienkonvent St. Jakob in Paris, wo 1219 schon 30 Re-

es sich eben um den Kampf der älteren an Augustin gebildeten Generation gegen eine jüngere, den Aristotelismus vertretende vor allem auf dem Gebiete der Erkenntnislehre und Naturphilosophie. — Zu diesen Kämpfen überhaupt s. Seeberg, Die Theologie des Duns Scotus, Leipzig 1900. — Über alchymistische Neigungen im Orden s. Finke, Dom.-Br. . . . und Mon. ord. Praed. III, 138 u. 252.

[1] Mon. ord. Praed. V, 16 ff. 38 ff.

[2] Mon. ord. Praed. III, 58.

[3] Ein Beichtzwang scheint also für Kinder nicht bestanden zu haben.

[4] Mon. ord. Praed. III, 125.

ligiosen, 1224 aber bereits 120 wohnten [1]. Dieser Pariser Konvent wurde die Zentrale für die Studien der Dominikaner. Von überallher sandten sie ihre jungen Studenten dahin, und auf den verschiedensten Generalkapiteln bildete die Bestimmung der für jede Provinz zulässige Zahl an Studierenden, die Regelung ihrer Wohnungsverhältnisse, die Beschaffung von Studienmitteln usw. den Gegenstand der Sorge.

Die große Frequenz an der Pariser Dominikanerschule machte bald die Einrichtung neuer Studienanstalten nötig. Auf dem Generalkapitel zu Paris 1246 wurde beschlossen, in vier weiteren Provinzen, nämlich in der Provençe, in der Lombardei, Deutschland und England je ein „studium generale" zu errichten, an welches jeder Provinzial zwei Brüder seiner Provinz schicken dürfte [2]. Für Deutschland wurde das studium generale zu Köln 1266 errichtet [3]. Aber neben diesem studium generale bestand noch gleichsam als Vorstufe und Vorbereitung für jenes und als Bildungsanstalt für solche, die nicht zum studium generale zugelassen wurden, vielerorts ein „studium artium" [4].

Den Studierenden wurden auch alle möglichen Vergünstigungen und Ausnahmen von den Ordensstatuten gewährt. — Sie erhielten eigene Zellen für das Studium, durften zum Bücherschreiben nicht herangezogen werden; sie durften mit keinerlei weltlichen Arbeiten belästigt werden; das Breviergebet wurde für sie so eingerichtet, daß das Studium darunter nicht Schaden litt. Der Betrieb des Studiums war ein schulmäßiger. — Ein tauglicher Frater wurde den Studenten als Vorgesetzter beigegeben. Er mußte das Studium überwachen. Alle Woche

[1] Siehe Denifle, Arch. f. Litt. u. KG. I, 189.

[2] Mon. ord. Praed. III, 35, 38 u. 41.

[3] Mon. ord. Praed. III, 135.

[4] Über diese kleineren „Studia" der Dominikaner im XIII. Jahrh. erfahren wir aus einem Fragment eines Provinzialkapitels ungefähr aus dem Jahre 1290 (hrsg. v. H. Finke, Röm. Quart.-Schrift VIII, 374 ff.). Solche Studienanstalten für Philosophie und Theologie bestanden für Süddeutschland zu Basel, Worms, Würzburg, Regensburg, Zürich, Konstanz u. a. Der Studienbetrieb beschränkte sich im wesentlichen auf Vorlesung, Erklärung und Disputation über die Sentenzen. 1293—94 verlegte der stellvertretende Provinzial Hermann von Minden die philosophische Ordensfakultät, die bis dahin in Kolmar gewesen war, wegen der Belagerung der Stadt durch König Adolf, nach Zürich. ZGO. N. F. V, 537 Nr. 3.

mußte dieser „Magister studentium“ eine Repetition halten super lectionibus et questionibus quas per epdomadam audierunt“ [1]. Das Generalkapitel von Bologna 1252 spricht sogar von einer repetitio quotidiana, daneben aber von einer repetitio generalis (wohl die Wochenrepetition), in welcher profectus eorum examinatur tam in lectionibus, tam in quaestionibus [2].

Einen kleinen, nicht uninteressanten Einblick in den Studienbetrieb in den gewöhnlichen Konventen erhalten wir durch einzelne Bestimmungen über die Bücher, die vorhanden sein mußten, vor allem durch einen aus dem Dominikanerkloster zu Bern erhaltenen Bibliothekskatalog aus dem Jahre 1326 [3]. Die Urkunde nämlich bestimmt, daß von allen im Hause verwahrten Büchern keines entfernt werden dürfe; die vorhandenen mußten nunmehr angekettet werden. — Vorhanden aber waren folgende:

1. Tota summa Sancti Thomae in quattor voluminibus.

2. Item: Scriptum eiusdem super quartum Sententiarum.

3. Item: Maior summa casuum . . . . lectoris Friburgensis [4] (quos libros omnes reliquit nobis bonae recordationis fr. Thomas de Frutigen nostri ordinis et conventus).

4. Item: Postilla Sancti Thomae super Johannem;

5. Item: Apostolus glossatus [5] et Psalterium glossatum.

6. Item: Textus Alexandri [6].

7. Item: Decretum, Decretales et postilla super Lucam (quos tres libros nostro conventui dedit fr. Markwardus Biberlin, conventus Thuricensis).

---

[1] Generalkap. v. 1265. Mon. ord. Praed. III, 129.

[2] Mon. ord. Praed. III, 65.

[3] Fontes rerum Bernensium V, 500 ff. Vgl. des weiteren: Martène et Durand IV, 1672; Denifle im Arch. f. Litt. u. KG. II, 241. Vgl. Die Baseler Bibliothek in Serta Harteliana (Wien 1896) S. 270 bis 274.

[4] Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um die von dem Dominikaner Johannes von Freiburg 1300 geschriebene „Summa Confessorum“, welche ein Kommentar ist zu dem casuistischen Werke des Raymundus, betitelt: Summa de poenitentia (gegen 1238 geschrieben). Siehe über dasselbe Kirchenlexikon VI, 1675 u. II, 2087; ferner Quétif-Echard, Scriptores I, 523 und Histoire littéraire de France XXVIII, S. 262 ff.).

[5] Apostolus glossatus ist eine glossierte Ausgabe des „Epistolarium“.

[6] Die Urkunde hat offenbar unrichtig „tertius“.

8. Item: Breviarum magnum in nostro refectorio cathenatum (quod habemus a fratre Hugone de Mellingen).

9. Item: Compendium Theologiae[1].

10. Item: Raymundus et liber de proprietatibus rerum (quos duos libros habuit piae memoriae fr. Wernerus de Halle, prior Curiensis pro tempore vitae suae).

11. Item: Concordantiae minores[2].

12. Item: Postilla super Matthäum.

13. Item: Textus sententiarum.

14. Anselmus, Crisostomus et Boëtius de Trinitate in uno volumine.

Aber alle diese eifrig betriebenen Studien waren auf das Eine Ziel der Vervollkommnung und Vertiefung der Predigt gerichtet. Diese selbst nahm durch die Dominikaner einen ganz außerordentlichen Aufschwung sowohl formeller als inhaltlicher Art. Vor allem brachen sie mit der althergebrachten Gewohnheit der monotonen Rezitation, indem sie freien und dynamisch wechselnden Vortrag an deren Stelle setzten: Die Kanzel rückte wieder an die ihr gebührende Stelle, ein Umstand, der auch auf die künstlerische Gestaltung derselben von günstigstem Einflusse war.

Neben der eigentlichen religiös-biblischen Predigt, die ihrerseits eine Reihe von exegetischen Handkommentaren notwendig machte und auch thatsächlich ins Leben rief, pflegten die Mönche auch die politische Predigt: im XIII. Jahrhundert predigten sie den Kreuzzug gegen die Mongolen, ins heilige Land, gegen Friedrich II., gegen Ludwig den Baier, immer unter dem Gesichtspunkt der propaganda oder defendenda fides.

---

[1] Wohl das Compendium theologiae des hl. Thomas.

[2] Es gab eine Verbalkonkordanz von dem Dominikaner und späteren Kardinal Hugo von St. Cher († 1263), die unter dem Namen Concordantiae S. Jacobi lief oder auch weil sie nur den Stellennachweis nicht aber die Stellen selbst enthielt: Concordantiae breves. Um diese mag es sich hier handeln. — Daneben wurden von den Dominikanern Johannes von Derlington und Richard von Stavenesbury größere Konkordanzen hergestellt: Concordantiae maximae (ca. 1250) und gegen Ende des XIII. Jahrhunderts durch den Dominikaner Konrad von Halberstadt eine Konkordanz, die sich bis 1430 erhielt als: Concordantiae maiores. Siehe K.Lex. II, 637 f.

Die Predigtweise aber, welche für die Pflege der deutschen Mystik von so entscheidender Bedeutung geworden ist, nahm, wie Denifle mit Recht betont hat[1], ihren Anfang wohl zuerst in den Frauenklöstern.

4. Nachdem einmal den Brüdern des Dominikanerordens die „cura monialium“ endgiltig übertragen und Ende der achtziger Jahre des XIII. Jahrhunderts eine tiefgehende Reorganisation der den Dominikanern unterstellten Frauenklöstern durchgeführt war[2], nahmen sie sich der geistlichen Leitung der Dominikanerinnen mit allem Ernste an. — Lange hatte sich der Orden gesträubt, dieselbe zu übernehmen, da sie wohl erkannten, daß dieselben für ihre Ordenszwecke nicht von Nutzen sei. Darum verboten die Ordensstatuten von 1228 in scharfen Worten, sich um die cura monialium zu bewerben: „Sub poena excommunicationis prohibemus, ne aliquis fratrum nostrorum de cetero laboret vel procuret, ut cura vel custodia monialium vel quarumlibet aliarum mulierum nostris fratribus commmittatur. . . . . Prohibemus etiam ne aliquis de cetero aliquam tondeat vel induat, vel ad professionem recipiat. Item: ecclesias, quibus annexa sit cura monialium non recipiant“[3].

Von diesen Grundanschauungen aus wußten sie es bei Papst Gregor IX. (25. Oktober 1239) und Innocenz IV. (3. September 1243) durchzusetzen, daß ihnen diese Last abgenommen wurde[4]. — Allein in That und Wahrheit blieben diese Konzessionen auf dem Papier: sonst hätte doch nicht Innocenz IV. im Jahre 1245 eine ganze Reihe von Frauenklöstern den Dominikanern wieder zuweisen können. Dies war z. B. in der Konstanzer Diöcese der Fall bei Adelhausen (13. Juli 1245), Töß (2. und 19. September 1245), Zürich-Otenbach (12. Juli 1245), Kirchberg (20. Mai und 24. Oktober), Sirnau (14. Juli), Weiler bei Eßlingen (9. September), Diessenhofen (13. und 18. Juli), Wonnenthal (4. und 5. September)[5].

---

[1] Arch. f. Litt. u. KG. II, 641.

[2] Ebendaselbst und Finke, Ungedr. Dom.-Br. S. 45.

[3] Ebendaselbst II, 222.

[4] Bullar. ord. Praed. I, 107 u. 121. Vgl. Denifle a. a. O. S. 642 Anm. 2.

[5] Vgl. Potthast 11658, 11659, 11706, 11707, 11726, 11862, 12024, 12029, 12055, 12065, 12068, 12107, 12214, 12216, 12230, 12353.

Trotzdem Innocenz IV. die gegen die cura monialium vorgebrachten Gründe 1252 vollauf würdigte[1], sah sich schon das Generalkapitel von Paris 1256 durch die Lage der Dinge genötigt, die Übertragung der cura wenigstens nach dreimaliger Genehmigung seitens des Generalkapitels zu gestattten[2]; und 1267—69 befand man sich mit der Beifügung „vel nisi per Dominum papam ordini committatur“ thatsächlich wieder auf dem status quo. Es war nur die Anerkennung eines bereits bestehenden Zustandes, wenn Clemens IV. am 6. Februar 1267 den Dominikanern die Fürsorge für die Frauenklöster ihres Ordens aufs neue wieder übertrug[3].

Johann Meyer[4] stellt diesen Gang so dar:

„In demselben johr, dieweil disser bopst dasselbe Concilium hielte, do santen viel frouwencloster predier ordens zu dem bopst Innocentius, das er sie und ir klöster durch merer Sicherheit willen mit bepstlichem gewalt predier orden wer emphellen in lieben und dem orden ganz zuzelen und vereinigen, wan es meynten etlich das die brüder den swestern nit solten vorsin, die in nit mit sunderheit von dem bepstlichen stuhle bevolhen verent. Hierumb entzogen sich etlich brüder der swestern klöster, davon auch schade und groß leit ufffstunt. Allso erwurben die swestern mit hilffe des wirdigen Cardinals der unseres Ordens was, Hugo, ... das sie vil baß dan vor den predier orden vereiniget wurden.“

Wir besitzen noch besondere Instruktionen an die Leiter der Frauenklöster, nebst Instruktionen an deren Beichtväter[5], aus denen hervorgeht, mit welchem Ernst und welch hoher Auffassung die Dominikaner an ihre Aufgabe herantraten. — Die cura monialium schloß die Verpflichtung in sich für alles zum Seelenheil der Nonnen Notwendige zu sorgen: Sie hatten, wie aus der eben genannten Instruktion zu ersehen ist, ihr Hauptaugenmerk

[1] Bullar. I, 217.

[2] Mon. ord. Praed. III. Vgl. auch die Einschränkung v. 1257 bei Finke, Dom.-Br. S. 52 Nr. 4. 1257 machte Alexander IV. dem Ordensgeneral die Reform der Konstitutionen aller nach den Institutionen des Dominikanerordens lebenden Frauenklöster zur Pflicht. Finke a. a. O. S. 53 f.

[3] Potthast 19935.

[4] Bepstliche Chronik (Freiburger Stadtarchiv), Fol. 8a—8b.

[5] Vgl. Denifle im Arch. f. Litt. u. KG. II, 649 ff., 652 Anm. 1.

darauf zu richten, daß die Ordensregel treu eingehalten werde, daß die Klosterfrauen unter sich in wahrhaft schwesterlichem Geiste mit einander verkehrten; sie mußten deren Beichte hören und ihnen die Sakramente spenden. Aber ihre Aufgabe beschränkte sich nicht auf diese Dinge, sondern durch Lehrvorträge und Predigten mußten sie die Frauen zu einem theologisch gutfundierten ascetischen Leben erziehen: „Providete, sagt genannte Instruktion, ne refectione careant verbi dei, sed sicut erudicioni ipsarum convenit, per fratres doctos saepius praedicetur.“

Dieser Satz hat sich für die geschichtliche Entwicklung der Predigt wie der Mystik sehr fruchtbar erwiesen: Die ascetische Bildung dieser Klosterfrauen wird theologisch, spekulativ so tief fundiert, daß wir heutzutage uns wundern müssen, welch hohe Ansprüche beispielsweise ein Heinrich Seuse an das theologische Können der ihm anvertrauten Nonnen stellte[1]. Diese religiösen Unterweisungen wandten sich in erster Linie an den Intellekt, erst in zweiter an die innere Stimmung, an das religiöse Gemüt und an den Willen. Sie gingen darauf aus, durch Lesung der Schrift, durch Studium der spekulativen Theologie die Individualität zu heben und zu fördern, so hoch es ging[2]. Nicht größtmögliche Unselbständigkeit des Urteils in Gewissens- und Glaubenssachen, die auch die kleinste Sache auf eigene Einsicht hin zu entscheiden verhindert, sondern Erziehung zu Selbständigkeit in diesen Dingen war hiebei das Ziel.

So mußte notwendig der Charakter ein kräftiger, das Gewissen ein sicheres, das religiöse Empfinden und Glauben ein sehr tiefes und innerliches und in Verbindung mit einer großen Liebe zur Natur als dem aufgeschlagenen Buche Gottes, ein hochpoetisches werden. — So allein auch wurde die gubernatio animarum nach dem schönen Ausspruch Gerberts (der Papstes Silvester II.) die ars artium: weil man sich nicht auf die via

---

[1] Vgl. Jostes, Meister Eckhart und seine Jünger (Collect. Friburg. IV.), Freiburg (Schweiz) 1895, S. XX f.

[2] Mit Recht schreibt Harnack in seiner Dogmengeschichte III (3. A.) S. 404 f.: „Die Bettelorden bemächtigten sich aller Kräfte der Kirche, vor allem bildeten sie die individuelle mystische Frömmigkeit, durch schärferes Erfassen der alten Grundelemente, Armut und Gehorsam, die Liebe hinzufügend, tiefer aus und verliehen ihr eine mächtige Anziehungskraft, die dem aufstrebenden Individualismus entgegenkam und ihn großzog.“

purgativa beschränkte, sondern den Klosterfrauen Theologie d. h. etwas zum Denken darbot[1].

Das Resultat dieser Auffassung der cura monialium war ein blühendes und herzerquickendes mystisches Leben, das ganz besonders in den süddeutschen Frauenklöstern so ergiebige Pflege fand: so zu Engelthal, Medingen, Weiler bei Eßlingen, Katharinenthal, Töß, Ötenbach, Klingenthal, Wittichen (Franziskanerinnen), Adelhausen, Unterlinden usw. Eine Elsbeth Staglin, Margaretha Fink, Christine Ebner, Helena Brumsin, Mechtild von Stanz, Anna von Klingnau, Anna von Munzingen, Katharina von Gebweiler und viele andere Klosterfrauen sind Zierden der süddeutschen Dominikanerinnenklöster, Individualitäten, die in der Schule der Dominikaner je zu ihrer besonderen Eigenart erzogen worden waren[2]. „Welcher Historiker mit hellen Sinnen wird an den Früchten der Mystik teilnahmslos oder achselzuckend vorbeigehen können, welcher Christ wird nicht mit herzlicher Freude aus dem Quell lebendiger Anschauungen, der hier gesprudelt ist, schöpfen, wer wird nicht zuversichtlich als Geschichtsforscher bezeugen, daß eine evangelische Reformation um 1200 ebenso unmöglich gewesen wäre, wie sie um 1500 vorbereitet war?“ [3]

1. Die erste Ausbreitung des Dominikanerordens in Deutschland.

Die Stiftung des heiligen Dominikus hatte von Papst Honorius III. die Approbation erlangt im Jahre 1216 am 22. Dezember und am 21. Januar 1217[4]. Seit dieser Zeit hatte die junge Ordensgründung sich eines offenkundigen Fort-

[1] Daß man ihnen die erhabenen Gedanken eines hl. Augustin, Pseudo-Dionysius Areopagita, Eriugena, Bernhard und Thomas vorlegen konnte, ist ein Beweis, wie hoch entwickelt das theologische Denken dieser Frauen gewesen sein muß.

[2] Ausführliches über die Mystik in den süddeutschen Dominikanerinnenklöstern s. Preger, Geschichte der deutschen Mystik (gehässig!); Greith, Deutsche Mystik (Freiburg 1861); die Publikationen von Denifle im Arch. f. Litt. u. KG. I—VI.

[3] Harnack, Dogmengeschichte, 3. Aufl. III, 394.

[4] Siehe Potthast 5402; vgl. 5428. Entgegen dem bekannten Beschluß des Laterankonzils von 1215, daß keine neuen Orden mehr gegründet werden sollen. Über den Sinn, die Tragweite und Auslegung jenes Dekretes ist zu vergleichen: Ehrle im Arch. f. Litt. u. K.G. VI, 2—4.

gangs zu erfreuen wie in ihrer Heimat Toulouse, so in Italien und dem nördlichen Frankreich. Schon im Jahre 1217 konnte der hl. Dominikus darangehen, den hochberühmten Studienkonvent zu Paris zu gründen, aus welchem nachmals die bedeutendsten Gelehrten des Dominikanerordens und des katholischen Mittelalters überhaupt hervorgingen[1], und der nach der Absicht des Heiligen der Zentralpunkt für die Studien seines Ordens werden sollte und thatsächlich auch geworden ist. — Und als er 1221 das zweite Generalkapitel des Ordens zu Bologna hielt, stand der eifrige und unermüdliche Ordensstifter bereits an der Spitze von 60 Klöstern[2]: Bologna, Rom, Venedig, also gerade die Herzpunkte des geistigen, religiösen und künstlerischen Lebens jener Zeit beherbergten Dominikanerkonvente.

Dominikus fühlte indessen seine Kraft schwinden und noch vor seinem (bald darauf — am 6. August — erfolgten) Tode wollte er sein Werk planvoll organisiert sehen. So ließ er denn das ganze Gebiet, auf dem sein Orden bis dahin Wurzel gefaßt hatte oder das er im Begriffe war zu gewinnen, in acht große Provinzen einteilen, nämlich: Spanien, Provence, Deutschland, Lombardei, Rom, Frankreich, Ungarn und England. — Einer jeden dieser 8 Provinzen ward ein besonderer Provinzial an die Spitze gestellt.

In der Provinz Deutschland bestand damals noch kein Dominikanerkonvent: vielmehr übernahm der Provinzial zugleich mit seinem Amt die Verpflichtung, für möglichste Verbreitung des Ordens in seiner Provinz zu sorgen.

Wer dieser Provinzial für Deutschland gewesen sei, weiß uns Bernard Guidonis nicht anzugeben[3]. Daß er Konrad geheißen habe und Mitte August 1220 in den Orden eingetreten sei, erfahren wir aus der Lebensbeschreibung des hl. Domini-

---

[1] Für die Geschichte des theologischen Studiums in Paris sind von entscheidender Bedeutung Denifles bahnbrechende Untersuchungen im Arch. f. Litt. u. KG. I—VI; ferner seine Geschichte der Universitäten I. Bd. und das „Chartularium universitatis Parisiensis". Ferner Quétif-Echard, Scriptores ord. Praed. I, 50 Nr. 2.

[2] Siehe Martène et Durand, amplissima Collectio VI, 403. — Reichert, Mon. ord. Praed. historica III, 1 und Anm. 1, S. 2.

[3] „De Theutonia . . . provincia nondum potui certitudinem invenire." Martène, ampl. coll. VI, 403.

kus[1]. Nachdem er die deutsche Provinz zugewiesen erhalten habe, sei er zunächst nach Friesach in Kärnthen gegangen und habe dort ein Dominikanerkloster gegründet. Thatsächlich aber war Friesach schon 1218 durch den hl. Hyazinth und den seligen Ceslaus gestiftet worden und hatte zum ersten Prior einen Deutschen, Hermann mit Namen, erhalten.

Zweifellos mußte es für die Einbürgerung des Dominikanerordens in Deutschland von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, daß um die Zeit seines ersten Aufkeimens schon zahlreiche Deutsche in den Dominikanerorden eingetreten waren, den sie zu Bologna und Paris kennen gelernt hatten. So wird genannt ein Heinrich, der den Kreuzzug mitmachte; ferner ein Heinrich aus Köln, der dann auch erster Prior des Kölner Dominikanerklosters wurde; weiterhin ein Heinrich von Westhofen, erster Prior zu Basel; endlich ein Heinrich von Halle und ein gewisser Balduin.

Natürlich konnte es nicht weniger von Belang sein für die Ausbreitung des Ordens in Deutschland, daß gleich der erste Nachfolger des heiligen Dominikus im Generalate ein Deutscher war, nämlich der selige Jordanus von Battberg, ein Sachse, welcher durch Beschluß des Generalkapitels zu Paris 1222 zur obersten Leitung des Ordens berufen wurde[2]. Und in der That:

---

[1] Acta SS. Aug. II, 510. — Johann Mayer schreibt in seiner bekannten Chronik (XV. Jahrh.): „Conradus Teutonicus Bononiae ordinem praedicatorum ingressus est" (Pars I, No. 22). Hdschr. d. Basler Univ.-Bibl. (E. III, 13). Dieser Konrad ist vielleicht identisch mit dem im StrUB. I, 196 zum Jahre 1236 genannten „Conradus quondam prior provincialis".

[2] Vgl. Zittardus, Kurtze Chronik a. Dillingen 1596, S. 12. Offenbar auf Grund von Ger. Frachet. Siehe B. Guidonis a. a. O. S. 359. — Lamatsch, Beiträge zur Geschichte des Dominikanerordens (Znaim 1854) S. 35. Gerhard Frachet, Vitae ꝛc. ed. Reichert (Mon. ord. Praed. I, 326 f.): „A. D. 1222 celebratum est tertium generale capitulum Parisiense in quo electus est fr. Jordanus in magistrum . . . . . . Hic fuit Teutonicus de Saxoniae villa, quae dicitur Bortege in dioecesi Maguntina oriundus." — Diesen Ort sucht Mone, Quellen-Samml. IV, 33 in Borbecke; die Acta SS. ad XIII. Febr. in Borgentreich in Westfalen; Reichert a. a. O. denkt an Padberg bei Marsberg. — Die Schriften des sel. Jordanus sind herausgegeben von J. J. Berthier, Freiburg i. d. Schw. 1891. — Die Biographie des Seligen siehe Quètif-Echard I, 93—100. — Reichert,

seinen Bestrebungen hatten es die Dominikaner nicht zum geringsten Teil zu danken, wenn ihr Orden in der nächstfolgenden Zeit in Deutschland Eingang und Fortgang fand. „In diebus eius, schreibt der Verfasser der Vitae (ed. Reichert, Mon. ord. Praed. I, 327), ordo fuit valde dilatatus in provinciis, in conventibus, in numero fratrum; et multi viri excellentes in nobilitate et divitiis et scientiis intraverunt."

Freilich, wer der erste gewesen, der die Ordensbrüder in unser heutiges Deutschland geführt hat, läßt sich aus Mangel an sicheren Nachrichten nicht mehr mit Namen und Datum angeben.

Zweifellos falsch ist die Erzählung mancher Chronisten, daß Konrad von Marburg, der bekannte Generalinquisitor, vom hl. Dominikus nach Deutschland entsandt worden sei[1]. Noch weniger Beachtung verdienen natürlich jene, die noch in neuerer Zeit ganz naiv die Geschichte des Straßburger Architekten Specklin nacherzählen: Bischof Heinrich II. (von Vehringen) habe 1209 beim Römerzug Ottos IV. den hl. Dominikus kennen gelernt und Dominikanermönche mit nach Straßburg genommen.

Eine weitere Angabe geht dahin, daß von Bologna aus der spätere vierte Ordensgeneral Johann von Wildeshausen (genannt Johannes Teutonicus) zu Ordensgründungen nach

---

Vitae Fratr. ord. Praed. S. 99—146. — Denifle, im Hist. Jahrb. X (1899) S. 564 ff. — Mothon, Vie du B. Jourdain de Saxe. Paris 1885. — Dazu ist zu vergleichen: Reichert, Das Itinarar des zweiten Dominikanergenerals Jordanus von Sachsen in d. Festschr. des deutschen Camposanto S. 153—160 und Histor. Jahrb. XVIII (1897) S. 166 ff.

[1] Fontana, Monumenta Dominicana (Romae 1675) p. 15. — Konrad von Marburg gehörte nicht dem Dominikanerorden an, wie aus einer Urkunde bei Böhmer-Will, reg. arch. Maguntin. II, 219 Nr. 63 entnommen werden kann, wo er „Conradus praedicator" genannt ist, nicht aber „ordinis Praedicatorum" und so öfter. — Schon Wadding, annales II, 335 schreibt: „Conradus de Marpurg verbi divini concionator, perperam Franciscanum faciunt Marianus et Marcus, sed nos nullius regularis instituti esse superius probavimus", und weist ebd. II, 151 nach, daß die Ansicht des Trithemius (in der Hiersauer Chronik ad a. 1214 und 1233) Konrad sei Dominikaner gewesen, unhaltbar sei. Über Konrad von Marburg s. die Monographie von Kaltner, K. v. M. (Prag 1882) und Kirchenlexikon s. h. v. — Michael, Gesch. d. dtsch. Volkes II, 206 ff., 318—340.

Deutschland entsandt und von den Cisterziensern zu Salmannsweiler sehr freundlich aufgenommen worden sei[1].

Die erste der genannten Nachrichten enthält ganz offenbar einen Kern von Wahrheit insofern, als sie den eigentlichen Grund der Ankunft des Dominikanerordens in Deutschland in sich birgt und damit uns zugleich einen Wink giebt, auf welchem Weg sie wahrscheinlich zu uns kamen. — Bekanntlich war der Dominikanerorden zu dem Zweck gestiftet, den Albigensern und Waldensern auf dem Gebiet der Wissenschaft, vorab der spekulativen und praktischen Theologie, entgegenzutreten. Nun aber ist ebenso bekannt, daß bereits am Ende des XIII. Jahrhunderts an der Mosel und am Rhein, in der Metzer, Trierer und Straßburger Diöcese sich Waldenservereine gebildet hatten, daß ferner zu Köln bereits 1140 eine wohlorganisierte Katharergemeinde bestand[2], daß Arnold von Brescia schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts antikirchliche und revolutionäre Ideen nach Deutschland gebracht hatte; bekannt war auch, daß der Weltklerus in einem ganz desperaten wissenschaftlichen und moralischen Zustand sich befand. Seine wissenschaftliche Durchschnittsbildung war inhaltlich und methodisch völlig ungenügend, seine moralische Haltung vielfach so, daß er keineswegs mehr die Fähigkeit besaß, dem Auftreten jener antikirchlichen Bestrebungen kräftig Einhalt zu thun[3]. Dieser Gesichtspunkt legte es somit allein für sich schon nahe, Deutschland zum Ziel von Ordensniederlassungen für die Dominikaner zu machen. — Und in der That war die Rücksicht auf die sektiererischen Strömungen im Süden und Westen Deutschlands

---

[1] Diese Nachricht bringt der unzuverlässige Steill, Ephemerides Dominicano sacrae. Dillingen 1691. I, 44; nach ihm Danzas, Etudes sur les temps primitifs de l'ordre de Saint Dominique (Poitiers 1873) I, 75. — Über Johannes Teutonicus ist zu vergleichen: Rother J. T. in der Röm. Quart.-Schrift IX (1895), S. 139—170.

[2] Siehe Kaltner, Konrad von Marburg S. 37 ff. — In Trier besaßen dieselben 3 Schulen, vgl. Gesta Treviror. Contin. IV. [MG. SS. XXIV, 401]: „Nam in ipsa civitate Treveri tres fuisse scolas hereticorum publicatum est." Siehe Baluze, Epist. Innoc. III, vol. II, 141 s.

[3] Eine sehr lebhafte Schilderung der Zustände jener Zeit findet sich MG. SS. XVII, 232 „De rebus gestis Alsaticis etc.", wo es heißt: Sacerdotes multi modici in scientia fuerunt, unde minus prudenter consulere potuerunt. Sacerdotes etiam quasi generaliter concubines habuerunt.

mit ein Grund, der die Berufung der Dominikaner in die Diöcese Konstanz veranlaßte.

Etwa ums Jahr 1221 kamen die Dominikanerbrüder nach Köln[1]; von da aus wandten sie sich im Jahre 1223 nach Trier[2] und 1224 nach Straßburg[3] und Magdeburg. Im Jahre 1229 kamen sie nach Worms und Zürich, 1233 nach Basel, Konstanz, Frankfurt usw.[4]. — Aus der ganzen Richtung, welche diese Reihe von Klostergründungen einhielt, scheint sich zu ergeben, daß dieselbe ihren Ausgangspunkt in Paris hatte, eine Annahme, die noch gestützt wird durch die Bemerkung der „brevis historia"[5], daß die Ordensbrüder vom Pariser Generalkapitel nach Deutschland, näherhin nach Magdeburg gesandt worden seien.

Daß die auswärtige Mission von der Zentralleitung des Ordens aus im weitesten Maßstabe betrieben wurde, beweist nicht nur die schon oben erwähnte, noch vom hl. Dominikus selbst getroffene Einteilung in acht Ordensprovinzen, sondern auch das von Honorius III. am 4. Februar 1221 an alle Erzbischöfe und Bischöfe gerichtete Empfehlungsschreiben, das die Aufforderung enthielt, die Dominikaner freundlich aufzunehmen und sie im Predigen nicht zu behindern[6].

Im Jahre 1226 waren die Konventsgründungen in Deutschland bereits soweit gediehen, daß die Brüder das erste Provinzialkapitel zu Magdeburg abhalten konnten, an welchem sich zehn auswärtige Brüder beteiligten, nämlich die Abgesandten der bis dahin gegründeten Konvente Friesach, Köln, Straßburg und Magdeburg.

Von hier aus geschah naturgemäß auch die Besiedelung der übrigen Teile Deutschlands, vor allem auch der Diöcese Konstanz.

[1] Siehe Ennen, Gesch. d. Stadt Köln I, 697 und A. Koch, D. Dominikanerkl. zu Frankfurt S. 4. — Dagegen Quétif-Echard, Scriptores I, 94 Nr. 9 Anmerkung [1224].

[2] Gesta Treviror. Contin. IV. MG. SS. XXIV, 399. — Martène et Durand, Ampliss. coll. II, 531.

[3] Ellenhardi annales MG. SS. XVII, 101: anno 1224 venerunt fratres Praedicatores primo in Argentinam sub Domino Henrico de Veringen. — Die Annales Marbacenses ebds. S. 175 lassen den Bau 1226 beginnen. Schmidt, Les Dominicains de Strasbourg. Kolmar (Extrait de la Revue d'Alsace) S. 2.

[4] A. Koch, D. Dominikanerkl. zu Frankfurt. (Freiburg 1892.)

[5] Ampliss. Collect. VI, 531.

[6] Ripoll, Bullar. Praed. I, 12 No. 20; Potthast 6542.

2. Die Ausbreitung des Ordens in der Diöcese Konstanz bis zum Jahre 1247.

Auf die Frage, wie lange jener Konrad die deutsche Dominikanerprovinz geleitet habe, bleiben uns die Quellen die Antwort schuldig. Ebenso wenig wissen wir genau, welches seine unmittelbaren Nachfolger gewesen sind. Eine übrigens sehr mangelhafte St. Galler Handschrift giebt wohl ein Verzeichnis der Provinzialprioren jener Zeit, ist aber nicht sehr zuverlässig[1]. Das Provinzialverzeichnis, das sich im Codex E III 13 der Basler Universitätsbibliothek befindet und sehr zuverlässig ist, beginnt erst mit dem Jahr 1233, wo Berthold als Provinzial gewählt wurde[2]. Im Jahr 1233 treffen wir einen Provinzialprior C., der noch jener erste nach Deutschland entsandte Konrad sein könnte[3]. Jedenfalls bekunden die damaligen Provinzialprioren, vor allen Bertholdus Dracho eine hervorragende Thätigkeit und Rührigkeit in der Verbreitung des Dominikanerordens in Deutschland; und sie konnten dies auch um so mehr, als unmittelbar vorher der Orden durch die Statutengebung auf dem Generalkapitel zu Paris (1228) nach Innen an Festigkeit, Halt und Kraft sehr gewachsen war[4].

Für Süddeutschland, speziell für die Diöcese Konstanz, wurde zum Ausgangspunkt die im Jahre 1226 zur fixen Ansiedlung gewordene Niederlassung zu Straßburg.

Von dort aus zogen sie ein in die Diöcese Konstanz. Ihr erstes Ziel daselbst war Zürich[5] — Über die Zeit der Gründung des Züricher Dominikanerklosters sind die allerdings ziemlich

[1] Preger in Zeitschr. f. histor. Theol. 1869 S. 24 f. Das genauere Verzeichnis bei Jundt, Histoire du Panthéisme populaire S. 285 ff.

[2] Dieses wertvolle Verzeichnis der Provinzialkapitel ist von L. Sutter leider nur bis zum Jahre 1303 veröffentlicht. Ich hoffe, es in kürzester Zeit ganz publizieren zu können.

[3] Siehe Jundt a. a. O. S. 285. Mone, vgl. S. IV, 2 und 39. — Dieser Konrad wird 1236 genannt als „quondam prior provincialis“. StrUB. I, 196.

[4] Die Verfassungsgeschichte des Ordens s. bei Denifle, Die Konstitutionen des Predigerordens v. J. 1228 im Arch. f. Litt. u. KG. I (1885), S. 165 ff. u. ebd. V (1889) S. 530 ff.

[5] Litteratur: L. Sutter in d. Kath. Schweizerblättern (Dissertat.) 1883 S. 410 ff.; Mülinen, Helvetia sacra. II, . . . ; Nüscheler, Gotteshäuser usw. II, 447 f.; Vögelin, Das alte Zürich I, 42 ff.

späten Berichte ziemlich in Übereinstimmung: sie bezeichnen die Jahre 1229—1230 als die Zeit der Ankunft der Mönche. Bullinger[1] versetzt ihre Ankunft in das Jahr 1230, wo sie sich außerhalb der Stadt, in Stadelhofen, ansiedelten, während ihre Aufnahme in die Stadt erst im nächsten Jahre erfolgt sei. Diese Annahme harmoniert gar wohl mit den urkundlichen Nachrichten: eine aus dem XIV. Jahrhundert stammende Urkunde des Klosters Töß (St. Arch. Zürich H 365) sagt, daß Töß gegründet worden sei am 25. April 1233 „a receptione domus fratrum eiusdem ordinis in Thurego anno quarto“[2].

Die Mönche, welche offenbar sogleich voll in das Leben der Züricher Bevölkerung und in deren unruhiges Verhältnis zum Züricher Weltklerus eingriffen, erregten schon gleich in der ersten Zeit ihres Züricher Aufenthaltes den Argwohn, die Eifersucht und Mißgunst des Züricher Klerus, ein mißliches Verhältnis, das noch bestärkt wurde durch die gleichzeitige Ansiedelung der ebenfalls mit den verschiedensten Privilegien ausgestatteten Minoriten. Die Züricher Geistlichkeit reichte alsbald eine Beschwerdeschrift ein gegen Einführung der Dominikaner in Zürich „formidantes ne ad jura parochialia manus extendant“[3]. Dieser Widerstand, der sich gegen die Orden überhaupt richtete, fand in diesem Fall noch besondere Nahrung dadurch, daß die volle Sympathie der Bürgerschaft, mit der die Züricher Geistlichkeit im Streite lag, weil sie das Privilegium der Steuerfreiheit des Klerus nicht achtend, Abgaben verlangte und gegen das Konkubinat der Geistlichen vorging[4], den Bettelorden sich zuwandte — eine Sympathie, die natürlich die Einkünfte der Züricher Pfarrgeistlichkeit nicht eben vorteilhaft beeinflußte. — Es gelang dem Weltklerus in der That, die Dominikaner eine Zeit lang von der Stadt fernzuhalten. Natürlich hatte das eine

---

[1] Reformationsgesch. hrsg. v. Hottinger und Vögeli (Frauenfeld 1838) S. 229: „Die ersten predigermünch kamend gen Zürych anno 1230, die wolltend die Diener und Chorherren zum großen münster nitt lassen in der statt nisten.“ — Ähnlich einige andere Chronisten des XVI. Jahrh.: Stumpff, gemeyner loblicher Eydgenossenschaft landen und völkeren chronikwirdiger Thaten Beschreibung (Zürich 1548) II, 152. Tschudi, Chronicon helvetium I (Basil. 1734) S. 123.

[2] Siehe L. Sutter a. a. O. S. 411 Anm. 3.

[3] Siehe die Bulle Gregors vom 14. Mai 1231 ZUB. I, 344 Nr. 466.

[4] Vgl. darüber ZUB. I, 320 Nr. 442; 335 Nr. 457.

Beschwerdeführung beim Papst zur Folge. Dieser suchte 1231 (am 14. Mai)[1] den Streit gütlich beizulegen. Er suchte den casus belli wegzuschaffen, indem er das Verhältnis der Dominikaner zur Weltgeistlichkeit dahin genau normierte, daß die Dominikaner für das Volk an den näher bezeichneten hohen Festtagen erst nach den Weltgeistlichen ihre gottesdienstlichen Funktionen verrichten durften. Bei Begräbnisfällen mußte der Leichnam zuerst in der Pfarrkirche aufgebahrt werden, ehe er auf den Kirchhof der Dominikaner überführt wurde, so daß dem Pfarrer das ihm zufallende Opfer nicht entgehen konnte. — Gesichert und fest war die Züricher Dominikanerniederlassung erst im Jahre 1240, als ihr Klosterbau vollendet war. Man wetteiferte, ihren Gottesdienst zu besuchen, man bedachte sie mit reichen Schenkungen und wählte bei ihnen die letzte Ruhestätte. Auch außerhalb der Stadt wurden sie schon früh als Prediger verwendet[2]. Sie mußten auch schon bald in den Besitz der Pastoration sehr vieler Pfarreien gekommen sein, wie aus einer Urkunde von 1271 (am 10. April) hervorgeht, wo die Züricher Dominikaner an den Konvent zu Bern allein 8 Pfarreien (darunter Zofingen) abgaben[3].

Der erste Prior des Züricher Dominikanerklosters nannte sich Hugo. Sein Name giebt uns auch ziemlich sicheren Aufschluß über die Herkunft der Züricher Dominikaner. Schon Bullinger[4] hat die Vermutung ausgesprochen, daß die Züricher Niederlassung von Straßburg aus bewerkstelligt worden sei. Ein Zusammenhang mit Straßburg steht zweifellos fest; denn Hugo, der erste Prior trägt öfter den Beinamen „Argentinensis“[5]. Auch sonst begegnen wir im Züricher Domini-

[1] ZUB. I, 344 Nr. 466. — Mone, Quell.-Samml. IV, 37 f.

[2] Fontes rerum Bernensium II, 184.

[3] ZUB. IV, 167; — vgl. Sutter a. a. O. S. 415 ff. — Die termini der Züricher Dominikaner reichten bis ins Wallisthal (Streit mit dem Dominikanerkloster Lausanne 1255, der auf dem Generalkapitel zu Mailand entschieden wurde). Vgl. Sutter a. a. O. S. 462.

[4] Reformationsgeschichte S. 229. — Ebenso Bluntschli, Geschichte der Republik Zürich S. 83.

[5] Derselbe wird schon 1232 in Zürich genannt. ZUB. I, 354. — Annales Colmarienses MG. SS. XVII, 233: „Frater Hugo Ripilinus prior longo tempore Turicensis, postea factus Argentinensis.“ — Derselbe ist wohl identisch mit dem Quétif-Echard I, 470 genannten.

kanerkloster Gestalten, die wir aus der Straßburger Niederlassung kennen, z. B. einem Johannes de Argentina, Hugo junior u. a. Diese Thatsachen legen von selbst den Schluß nahe, daß das Dominikanerkloster in Zürich von Straßburg aus gegründet worden sei, während dann Zürich wieder Mutterkloster von Bern (1269) und wohl auch Konstanz wurde.

Gregor IX. war festen Willens, die Dominikanermönche, in denen er nützliche Organe der Kirche erkannte, gegen die Anfeindungen der Plebane zu schützen; er zeigte aber auch das ernstliche Bestreben, einen gerechten Ausgleich zwischen den „feindlichen Brüdern" herbeizuführen. Schon 1229 (23. Januar)[1] anempfiehlt er den Dominikanern, den Diöcesanbischöfen den schuldigen Gehorsam und die nötige Ehrfurcht entgegenzubringen und 1231 (13. April)[2] nahm er Anlaß, durch den Trierer Dekan den Bischof von Worms ernstlich zu mahnen, von der Belästigung der Dominikanerbrüder abzustehen.

— Vgl. noch ZUB. II, 81 f. Nr. 576. d. d. 1243 Febr. 13. — „Ripilin" gab es in Straßburg. Siehe StrUB. I, 164. — Ein „Hugo Ripilinus" ist daselbst 1226 genannt. I, 174. 199. — Beachte besonders noch ZUB. I, 345 (1231 Juli 4.); StrUB. IV, 50 und Johannes de Argentina ZUB. II, 142 und 147. Weitere Belege bei L. Sutter, Die deutsch-schweizerischen Dominikanerklöster im XIII. Jahrh. Kathol. Schweizerbl. 1893 S. 411 f. Anm. 3.

[1] Potthast 8326.

[2] MG. Epp. saec. XIII. tom. I, 351 Nr. 437. ebd. I, 358; 394 ff. Potthast 9087. Als Prioren des Züricher Klosters kennen wir: 1232. Hugo Ripilin (ZUB. I, 354; über ihn s. MG. SS. XIII, 233 und Vögelin, Das alte Zürich S. 429) 1239. 1240. H. Prior und H. Subprior (ZUB.) 1243 (Juni 14.). Johannes. — 1252 (vor Mai) Hugo. — 1253 (Mai 3.) Konrad Buggo. — 1255 (Dezbr. 22.). 1257 (Jan. 29.). 1259 (Febr. 25.) Hugo. — 1260 (Juni 25.) Konrad. — 1262 (Juli 15.) Konrad Buggo. — 1268 (Juni 15.) H. — 1270 (Okt. 21.). 1271 (Mai 20.) Heinrich. — 1273 (März 9.) Rudolf von Villingen. — 1277. 1278 Heinrich. — 1282 H. — 1294. 1300. H. (Martène et Durand a. a. O. IV, 1876.) — Der geistlichen Leitung der Züricher Dominikaner unterstand eine Reihe von Frauenklöstern: St. Verena in Zürich, Töß, Ötenbach (Winterthur), Flaach, (wahrscheinlich auch Aarau) Neuenkirch (Luzern), Schwyz, Steinen i. d. Au, St. Gallen (ad S. Catharinam), Wyl, Eschenbach u. a. m. Dagegen scheinen Katharinenthal und Münsterlingen (Dom.-Nonnen III. Regel) zum Konstanzer Dominikanerkloster gehört zu haben. — Am 10. April 1271 trat der Züricher Konvent einen bedeutenden Teil seines Terminbezirks an das Kloster Bern ab. S. Fontes rer. Bern. II, 774.

Ungeachtet derartiger Anfeindungen, auch von Seiten der höheren Geistlichkeit, machte der Dominikanerorden in der Konstanzer Diöcese — überhaupt in Süddeutschland — sehr erfreuliche Fortschritte, was nicht am wenigsten den regen Bestrebungen der Provinziale zuzuschreiben ist.

Etwa um dieselbe Zeit, wie in Zürich, gelang es den Dominikanern, von einer andern Seite her in unserem Diöcesansprengel Fuß zu fassen, nämlich zu Eßlingen a. N. — Woher sie dahin gekommen, ist allerdings nicht klar und bei der frühen Zeit auch wohl nicht mehr herauszufinden. Doch ist vielleicht die Vermutung gerechtfertigt, daß die Dominikaner von Würzburg nach Eßlingen zogen, denn in einer Urkunde vom Jahre 1248[1] begegnen wir einem „frater Hermannus de ordine fratrum Praedicatorum, quondam prior fratrum eorundem in Herbipoli".

Auch die Zeit ihrer ersten Ankunft in Eßlingen ist durchaus nicht mehr sicher nachzuweisen. Daß die Nachricht einzelner Geschichtsschreiber[2], das Dominikanerkloster sei bereits 1219 gegründet worden, unrichtig sein muß, liegt auf der Hand. Auch jene werden nicht viel Wahrscheinlichkeit für ihre Behauptung beanspruchen dürfen, welche mit Crusius[3] die Entstehung des Eßlinger Dominikanerklosters in das Jahr 1221 verlegen. Sicher nachweisbar ist nur, was Steill[4] uns erzählt, daß nämlich im Jahre 1233 die Dominikaner von König Heinrich VII. ein Kloster bekamen. In der That hielt König Heinrich 1233 zu Eßlingen Hoflager, wo er am 2. Juni den Dominikanern eine Schenkung bestätigte. Offenbar befand sich dieses Haus und die ganze Niederlassung zunächst außerhalb der Stadt[5]. Erst später durften

[1] WUB. IV, 168 Nr. 1105.

[2] OA. Beschreibung von Eßlingen S. 127. — Pfaff, Geschichte der Reichsstadt Eßlingen. 1840 S. 60: Schon 1219 (!) seien sie in Eßlingen gewesen.

[3] Crusius, annales Suevici II, 10 (Part. III, lib. 1. cp. 3): „Ordo Praedicatorum primum anno 1221 Esslingae nidificavit." — Vgl. Petrus, Suev. sacra pg. 318 ff.

[4] Ephemerides Dominicano — sacrae Dilingae 1691. I, 166. — Urkunde im WUB. III, 329 Nr. 835. Regest bei Böhmer-Ficker V, Nr. 4282. EUB. I, 9.

[5] Im Jahre 1241 erlaubte ihnen König Konrad IV., ihr Haus nebst Hof vor der Stadtmauer an einen Bürger zu verkaufen. WUB. IV, 19 f. — EUB. I, 11 f.

sie in die Stadt selbst hereinziehen, nicht ohne daß bei ihrem Einzug genaue Bestimmungen getroffen worden wären über ihr Verhältnis zur Pfarrkirche[1]. Bereits im Jahre 1268 hatten sie ihre Kirche fertig gebaut, denn in diesem Jahre wurden darin vom hl. Albert dem Großen mehrere Altäre geweiht[2]. Auch die Mitgliederzahl des Klosters muß sich bedeutend gehoben haben, denn schon 1285 machte sich das Bedürfnis einer Erweiterung des Klosters fühlbar. Zwar widersetzten sich anfänglich der Rat und die Bürgerschaft einer solchen, aber König Rudolf anerkannte den Bedürfnisfall und nahm die Dominikaner gegen die Angriffe des Rates und der Bürgerschaft in Schutz (1285)[3]. Erst 1291 gaben auch diese ihre Zustimmung zu der Klostererweiterung, indem sie in überschwänglichen Ausdrücken die von den vorausgegangenen Anfeindungen seltsam abstechen, das Lob der Dominikaner und Minoriten singen und der allerheiligsten Dreifaltigkeit Lob und Dank sagen, „quae inter cetera divinae largitatis munera castrum Ezzlingen tantae lucis inestinguibili radio perfudisti, ut ibidem non oporteat in tenebris deviari“[4].

Eine große Schwierigkeit bildete eine Zeit lang die Terminabgrenzung zwischen dem Dominikanerkloster zu Eßlingen und jenem zu Gmünd. Der Streit wurde auf dem Generalkapitel zu Straßburg verhandelt und am 23. Juni 1296 gütlich beigelegt, so, daß die Grenze zwischen beiden Termingebieten die

[1] Urk. v. 1268. EUB. I, 24. — WUB. VI, 365. — Nichtsdestoweniger kam es schon bald zu heftigen Streitigkeiten, wie wir aus dem Bericht des Schultheißen Marquardt entnehmen können, den dieser etwa 1270 an Bischof Eberhard von Konstanz machte. WUB. VII, 55. — EUB. I, 25.

[2] EUB. I, 24 f.

[3] Finke, Dominikanerbriefe S. 121. EUB. I, 75.

[4] Die Vergrößerung des Klosters minderte natürlich den Wohlstand des Klosters. Allem nach war in der Zeit nach dem Neubau die pekuniäre Lage des Klosters nicht die glänzendste; denn 1294 (am 11. Oktober) hören wir, daß der Eßlinger Konvent den Gmünder Dominikanern 20 Pfund Heller schuldete für den Verkauf einer Hofstatt; diese Schuld mußten sie aber mit einem Meßbuch und einem Meßgewand abbezahlen. — Als historische Merkwürdigkeit sei bemerkt, daß 1248 durch den Dominikaner Hermann die Krone der ehemaligen Königin Margaretha den Predigerbrüdern zu Eßlingen und den Dominikanerinnen von Weil und Sirnau übergeben wurde. EUB. I, 15.

Ortschaften Haubersbronn, Wieslauf, Adelberg, Uhingen, Gammelshausen, Wiesensteig bilden sollten[1].

Welch günstigen Eindruck die Ordensbrüder auf die Bevölkerung gemacht haben müssen, und wie man in diesen Bettelorden die Träger neuer aszetischer und kirchenpolitischer Ideen sah, können wir daraus schließen, daß schon 1233 zwei Herren von Urach, Berthold und Kuno, den Stahlharnisch des Ritters mit dem Kleide des Dominikanermönches vertauschten. Auch ein Abt von Zwiefalten, Friedrich, trat zu Eßlingen in den Dominikanerorden ein[2] und wurde später (1255) Prior dieses Klosters.

Beinahe gleichzeitig mit den Männerklöstern treten bei dem Dominikanerorden auch die Frauenklöster in die Geschichte der Ausbreitung des Ordens ein, deren geistlicher Führung sich die Dominikaner immer und immer wieder zu entwinden suchten, aber vergeblich[3].

Das erste Frauenkloster des Dominikanerordens war jenes zu Prouille gewesen, das vom hl. Dominikus im Jahre 1206 ins Leben gerufen worden war[4]. Dieser Frauenorden übernahm zu Rom die Leitung des Frauenklosters San Sisto. Dasselbe erhielt besondere Statuten und Regeln, welche als Statuten oder consuetudines von San Sisto von sehr vielen Frauenklöstern des Dominikanerordens auch in Deutschland angenommen wurden, wo sonst die Regel des St. Markusklosters in Straßburg Eingang gefunden hatte. So entstanden auch in der Diöcese Konstanz bereits am Beginn der dreißiger Jahre des XIII. Jahrhunderts mehrere ganz bedeutende Klöster des Dominikanerinnenordens,

[1] EUB. I, 122.

[2] Als Prioren des Eßlinger Klosters sind aus der ersten Zeit nachweisbar: 1241 Heinrich v. Basel. — 1246. 1249 Heinrich. — 1255. 1257 Friedrich [vorher Abt in Zwiefalten]. — 1267. 1268 Albert. — 1292 Ehrhard [Ulrich Subprior]. — 1296. 1297 Burkhard [Januar 15.]. — 1297 [August 3.] 1300 [März 20.] Heinrich [Otto Subprior]. — 1301. 1303 [März 22.] Albert. — 1309 Heinrich. 1314 Heinrich Gopzo. — 1320 Konrad [Traber]. — 1328 Albrecht [der Huser]. — 1330 Heinrich. — 1336 Heinrich [Gebze]. — 1345 Albrecht [der Huser]. — 1347 Ulrich. — Siehe EUB. I. Bd.

[3] Siehe darüber oben S. 10 und Denifle im Arch. f. Litt u. KG. I, 222.

[4] Die Geschichte dieses Klosters verfaßte Bernhard Guidonis. Gedruckt ist dieselbe bei Martène-Durand, Amplissima collectio VI.

welche in der Folgezeit zu hoher Bedeutung sich emporschwangen und blühende Pflanzstätten der Frömmigkeit und der Pflege gottinniger Mystik geworden sind. Vor allem sind zu nennen: die Klöster zu Töß, Adelhausen und Ötenbach.

Wie die Chroniken und Urkunden in voller Übereinstimmung melden, wurde das Kloster Töß[1] bei Winterthur im Jahre 1233 gegründet, indem sich unter der Führung der Frau Euphemia von Herten eine Vereinigung frommer Jungfrauen daselbst bildete[2]. Sie wandten sich zunächst an ihren Territorialherrn, den Grafen von Kyburg, um von ihm die Erlaubnis zu einem Klosterbau zu erlangen[3]. Dieser seinerseits, diesem Gedanken nicht abgeneigt, trat darüber in Verhandlung mit dem Bischof Heinrich von Thanneck. In einem längeren Schreiben lobt der Bischof die edle Absicht der Jungfrauen und entsprach am 19. Dezember 1233 mit Freuden dem Ansuchen des Kyburgers; zugleich bestimmte er, daß die Nonnen die Regel des hl. Augustinus und die Statuten des Nonnenklosters zu St. Markus in Straßburg befolgen sollten in alle Zukunft[4].

Um den Klosterbau nach Kräften zu fördern, gewährte Bischof Heinrich allen jenen, die zum Bau etwas beisteuern und das Werk vollführen helfen würden, 40 Tage Ablaß[5]. Gleich im folgenden Jahr erwarben sich die Grafen von Kyburg weitere Verdienste um das Kloster, indem sie den Schwestern die Hof-

---

[1] Die Litteratur siehe bei L. Sutter, Kathol. Schweizerblätter 1893 S. 417 f.

[2] Siehe Aegidius Tschudi, Chronicon helveticum I, 129.

[3] Ebds. — Vgl. Mülinen, Helv. sacra II, 195. — Pupikofer, Geschichte des Thurgaues I, 535.

[4] ZUB. I, 358 f. Nr. 484. — Reg. episc. Const. No. 1454. — Damit wurden die Klosterfrauen zu Töß thatsächlich Dominikanerinnen. Es ist ganz verfehlt, wenn Nüscheler, Gotteshäuser S. 267 einen Ordenswechsel annimmt und meint, sie haben bis zum Jahre 1247 dem Augustinerorden und von da ab dem Dominikanerorden angehört. Das ergiebt sich auch schon daraus, daß in den Urkunden des Klosters immer die Züricher Dominikaner als Zeugen auftreten. Siehe ZUB. II, 28 Nr. 529; II, 40 Nr. 539. — Herrgott, Genealogia II, 1 S. 270 Nr. 321. — Nur im Jahre 1241 treten keine Dominikaner als Zeugen auf. ZUB. II, 50 f. Nr. 549; 65 f. Nr. 561. — Auch im Jahre 1245—47 treffen wir keine solchen. ZUB. II, 187 f. Nr. 705; 174 Nr. 684.

[5] ZUB. I, 359 Nr. 485.

stätte, auf welcher das Kloster gebaut wurde, schenkten [1]. Übrigens währte es noch bis Ende des Jahres 1239 oder Anfang 1240, bis der Klosterbau samt der Kirche fertig gestellt war. Bischof Heinrich von Konstanz nahm am 20. Januar 1240 die von ihm geweihte Kirche in seinen Schutz und stattete sie, namentlich um sie pekuniär sicherzustellen, mit verschiedenen Privilegien aus: Es sollten dem Kloster durch bischöfliche Beamte keinerlei Lasten und Abgaben mehr auferlegt werden; dasselbe sollte freies Begräbnisrecht zugesichert haben und niemand sollte ungestraft die Räume ihres Klosters betreten dürfen (Klausur) [2].

Von geistlichen und weltlichen Oberen begünstigt, nahm das Kloster alsbald einen unerhofften großen Aufschwung, indem es durch eine Reihe von Schenkungen und Stiftungen materiell sehr günstig gestellt wurde, und ideell nicht weniger sich emporschwang zu einer Pflanzstätte eifrig betriebener christlicher Mystik [3].

Ebenso verhält es sich mit dem zu gleicher Zeit ins Leben getretenen Frauenkloster Adelhausen bei Freiburg. Dieses wurde im Jahre 1234 durch Adelheid, die Gemahlin Eginos II., begründet unter dem Namen: „de annuntiatione Dominica“. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand daselbst schon vorher ein kleines Klösterchen nach Art der Beghinen, deren es ja zu Freiburg mehrere gab [4], und dessen Gründung Johann Meyer (XV. Jahrh.) einer gewissen Williburg von Elzach zuschreibt.

[1] ZUB. I, 366 f. Nr. 496. — Pipitz, Die Grafen von Kyburg (Leipzig 1839) S. 60. — Stumpff, Chronik II, 106 b.

[2] Die Urkunde, datiert 1240 V° Kalendas Februar., hat die falsche Indiktion XIV. statt XIII. In dieser Urkunde ist ausdrücklich befohlen: ut ordo canonicus, qui secundum Deum et b. Aug. regulam in eadem ecclesia institutus est . . . observetur.“ ZUB. II, 31. J. J. 1245, 2. und 5. September stellte Innocenz IV. die Nonnen zu Töß ausdrücklich unter die Aufsicht der Dominikaner. ZUB. II, 132 f. Nr. 626 f. 1266 sind sie genannt: „sorores de Thossebrugge ordinis St. Augustini sub cura fratrum Praedicatorum.“ Reg. episc. Const. No 2124.

[3] Auch König Rudolph zählte unter die Gönner dieses Klosters: siehe Reg. episc. Const. No. 2551. — Als Priorinnen der ersten Zeit können wir urkundlich nachweisen: Agatha (1251) und Mechthildis (kommt 1259—1265 vor). Vgl. ZUB. III und IV und das Priorinnenverzeichnis bei Mülinen, Helv. sacra II, 195.

[4] Vgl. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg II, 22 ff. — FDA. XII, 301 und ZGO. IV, 320 ff.; XII, 375.

Sowohl die Chronik der Anna von Munzingen (XIV. Jahrh.) als auch Johann Meyer betonen, daß damals noch keine Dominikanerbrüder zu Freiburg sich angesiedelt hatten; deswegen wurden die Nonnen dem Dominikanerkloster zu Straßburg unterstellt[1]. Die Straßburger Dominikaner hatten sich, wie Anna von Munzingen versichert, um die Leitung der Nonnen beworben und auch bei der Gräfin Kunigunde von Sulz Fürspruch gethan. Diese selbst nahm im Jahr 1236 aus der Hand des Straßburger Dominikanerpriors Walther den Schleier an. Auch späterhin ward das Kloster Adelhausen hauptsächlich von adeligen Damen des Breisgaus besucht[2], und ähnlich wie Töß war auch Adelhausen eine Heimstätte für die Pflege der Mystik und der Ekstase.

Im Jahre 1245 wurde das Kloster ausdrücklich dem Dominikanerorden eingegliedert und erhielt ebenfalls die Statuten von St. Markus in Straßburg, die sie übrigens schon 1234 befolgten. (Vgl. Urk. v. 12. Okt. 1234 FDA. XIII, 236.)

---

[1] Die Priorin Anna von Munzingen verfaßte im XIV. Jahrh. nach dem Vorbilde des Gerhard von Frachet (Vitae fratrum ord. Praed.) eine Klosterchronik von Adelhausen. Dieselbe ist für die Beurteilung der Ordensbiographie (moralisierender Pragmatismus) von Bedeutung und hat auch offenbar Einfluß auf spätere Chronistinnen ausgeübt (z. B. Chronik des Klosters Kirchberg bei Sulz). Über die Gründung des Klosters schreibt die Chronistin: „Nach fünfzehn Jahren sant Dominik tode, do hub sich ein convente by Fryburg in einem Dorffe heißt Adelhusen und waren alle arme swestern und wz dennoch nüt huses zu Fryburg bredier ordens.“ Siehe FDA. XIII, 153. — Und im Chronicon Meyers heißt es Fol. 247: Anno Domini 1234 do hatt sich erhaben ein closter by Fryburg im Brisgow von etlichen guten, seligen armen kinden zu Adelhusen ...... Do ze mal wz kein closter predier ordens ze Friburg; also hatten die seligen vetter von Straßburg bysonder der heilig vatter Walther prior vorgenannt, ein zusehen zu diesen guotten geistlichen swestern. (Freib. Stadtarchiv.) Schon 1230 wird im Straßburger Dominikanerkloster ein Walther genannt, der in der Folgezeit zum Prior des Klosters erhoben wurde. StrUB. I, 173 Nr. 220.

[2] Neben der Gräfin von Sulz traten auch zwei Töchter des Markgrafen von Hachberg (Heinrich II.) nämlich Kunigunde und Elisabeth in den Orden ein. Siehe Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis V, 281 f. — Zu beachten ist, daß in der Schenkungsurkunde des Grafen Konrad an das Dominikanerkloster zu Freiburg der Stadtpfarrer Rudof, „presbyter claustri Adelhausen“ auftritt. Schreiber, FUB. I, 1 S. 48.

Das dritte Frauenkloster endlich, dessen Gründung in die erste Hälfte der dreißiger Jahre fällt, ist das zu Ötenbach bei Zürich[1]. — Eine Nürnberger Handschrift (aus dem XV. Jahrhundert, Abschrift einer nicht ungeschickten Arbeit aus dem XIV. Jahrhundert, ca. 1340)[2] erzählt, wie einige Jungfrauen sich etwa 1231 zusammenthaten zu einem frommen Leben. Bald verbanden sich mit ihnen Nonnen aus Zürich und so entstand ein Kloster. Der anregende Gedanke hiezu war von einer gewissen Gertrud von Hilzingen ausgegangen[3]. Durch zwei Schwestern, deren eine Emma Wallaseller hieß, und durch den Pleban Walther baten sie beim Papst um Bestätigung ihrer Regel und erhielten dieselbe auch wirklich im Jahre 1239 am 6. Mai. Urkundlich erfahren wir erst aus dem Jahre 1237 (13. August), daß Papst Gregor IX. alle Gläubigen der Diöcese Konstanz ermahnt, zum Klosterbau der Dominikanerinnen am Ötenbach bei Zürich behilflich zu sein „cum facultates non habeant, de quibus commode sustentari ac monasterium et claustrum suum quae inceperunt de novo valeant consummare“, und gewährt dafür einen Ablaß von 20 Tagen[4]. Damals stand also die Ansiedelung am Ötenbach noch in ihren Anfängen.

Schon im Jahre 1237 hatten die Frauen den Wunsch ausgesprochen, nach der Regel des hl. Augustin und den Institutionen von St. Sixtus in Rom zu leben, was ihnen der Papst bereitwillig freistellte. Ja, er zeigte ihnen seine Gewogenheit noch durch ein zweites Schreiben, das er am 28. August dem ersten folgen ließ und in welchem er das Kloster samt allen seinen Besitzungen in seinen Schutz nahm[5]. Die Nonnen von

---

[1] Litteratur: Zeller-Werdmüller im Züricher Taschenbuch 1889 S. 213 f. — Nüscheler, Gotteshäuser II, 450 f. — Mülinen, Helvetia sacra II, 203 f.

[2] Züricher Taschenbuch 1889 N. F. XII.

[3] Züricher Taschenbuch 1889 N. F. XII. S. 219: Gertrud von Hilzingen nahm zu ihr zwu gutwillig personen und giengen in ein ödes Haus und do fiengent sie an das selbe kloster . . . . . u. s. f. Vgl. ebendas. S. 219 Anm. 2.

[4] ZUB. II, 11 Nr. 509.

[5] ZUB. II, 12 Nr. 510. — Im Jahre 1239 wird zum erstenmal eine Priorin Willibirgis genannt. Weiter kennen wir eine Ida (29. Nov. 1260 ZUB. III, 228 f.) und Bertha (2. März 1272; 19. Jan. 1273; 27. Jan. 1274 ZUB. IV, 198; 227; 254).

Ötenbach standen unter der geistlichen Leitung der Züricher Dominikaner, welche des öfteren Versuche machten, der cura monialium sich zu entziehen[1]. Es scheint, daß der Bau des Klosters nur sehr langsam vor sich gehen konnte. Wir können das schließen daraus, daß der Kardinallegat Hugo die Gläubigen zur Unterstützung aufforderte (11. Juli 1251), nachdem kaum zuvor, am 19. Februar desselben Jahres, Bischof Eberhard II. der Priorin und dem Konvent einen Bettelbrief zur Vollendung ihres Klosters gegeben hatte[2].

Es ist leicht einzusehen, wie die immer zahlreicher werdenden Frauenklöster auch ihrerseits wieder eine größere Zahl von Männerklöstern nötig machten, denen die cura monialium auferlegt werden konnte. Dazu kam dann noch der Umstand, daß die Dominikaner sich überall als eifrige Kämpfer gegen alle kirchenfeindlichen Bestrebungen erwiesen hatten: nicht ohne Grund hatte Gregor IX. ihnen den Kampf gegen die Häresien und die Inquisition gegen die Häretiker übergeben[3].

Als daher die Waldenser von Süden herkommend besonders im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts in die Rheingegend eingedrungen waren, und als zu gleicher Zeit Dominikanerinnenklöster in größerer Zahl entstanden, sah sich Bischof Heinrich von Konstanz veranlaßt, den Orden des hl. Dominikus in seine Diöcese zu rufen, und er gewährte ihm fast gleichzeitig zu Konstanz und zu Freiburg i. Br. das Recht der Niederlassung.

---

[1] Siehe darüber L. Sutter a. a. O. S. 417. Was Sutter wegen der Übernahme der cura monialium sagt, bedarf insofern einer Berichtigung, als bereits die Konstitutionen von 1228 die positiven Bemühungen um die cura monialium verbieten und Gregor IX. (1239) ausspricht, daß sie nicht einmal durch päpstliches Dekret dazu sollten verpflichtet werden können. Auch fällt Sutters Folgerung für die Datierung der Thatsache dahin, da im Jahre 1240 die Franziskaner sicher in Zürich waren (s. I. Teil FDA. N. F. I, 21 f.).

[2] ZUB. II, 280 f. Nr. 817. — Reg. ep. Const. Nr. 1778. — Unter den Wohlthätern des Klosters thaten sich insbesondere die Herren von Heydegg und Kyburg hervor. ZUB. II, 49 f., 141, 308. Gesch.Frd. XI, 105 ff. — Bluntschli, Das alte Zürich 1847, S. 84. — Werdmüller, Memorabilia Tigurina II, 13. — Nüscheler II, 450 und Mülinen II, 203 ff. sind im Unrecht, wenn sie einen Übergang vom Augustiner- zum Dominikanerorden annehmen. Diese Annahme beruht auf Unkenntnis des Charakters der Dominikanerregel.

[3] Sbaralea, Bullar. I, 117 Nr. 118. — Potthast Nr. 9332.

Übereinstimmend erzählen uns die Quellen, daß die Dominikaner im Jahre 1235 nach Konstanz[1] gekommen seien; so z. B. die chronica minor auctore minorita Erphardensi[2], deren Angaben auch die anderen nachfolgen. Der Bischof gab den neu angekommenen Mönchen um die Mitte des darauffolgenden Jahres (12. Juli 1236) in Übereinstimmung mit seinem Domkapitel eine Hofstatt[3].

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Dominikaner von Zürich her nach Konstanz gekommen sind. Sicheres läßt sich auch hier nicht sagen. Vögelin glaubt zwar diesen Zusammenhang zwischen Zürich und Konstanz schon aus architektonischen Gründen schließen zu müssen.

Wie groß der Einfluß und das Ansehen des Ordens gewesen sein muß, erhellt schon daraus, daß im Jahre 1244 (24. November) der Abt von St. Gallen, Walther von Trauchburg, in den Dominikanerorden zu Konstanz eintrat, ein Schritt, den bald darauf auch Johann von Ravensburg, Herr von Lörenthal, gemacht hat[4].

[1] Litteratur: Bucelin, Constantia Rhenana. Francof. 1667 S. 7. — F. Mone, „Das Dominikaner-Mannskloster auf der Insel" in Mone, Quell.-Sammlg. IV, 39 f. — Zeppelin in d. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees VI (1875) S. 14 ff. — Aus dem Konstanzer Dominikanerkloster ging wohl als bedeutendster der (selige) Heinrich Suso, der große Mystiker, hervor. — Die Urkunden und Bibliothek des Klosters sind verloren gegangen: das Archiv während der Reformation, die Bibliothek ganz unbegreiflicherweise noch im XIX. Jahrh. (1820—1830)!

[2] MG. SS. XXIV, 198 ad annum 1235 addit. Cod. C: „anno Domini 1235 fratres Praedicatores locum receperunt in Constantia." Vgl. Bucelin a. a. O. S. 266. — Bruschius, Chronologia S. 360. — Kraus, Kunstdenkmäler I, 244, wo sich auch ein sehr genaues Litteraturverzeichnis findet.

[3] Reg. episc. Const. No. 1484.

[4] Siehe Wartmann, StGUB. III, 109 Nr. 892. — MG. SS. XIII, 329. — Neugart, Hist. episcopatus Constant. II, 231. — Einer der ersten Prioren des Konstanzer Dominikanerklosters war der im Ruf der Heiligkeit (ca. 1255) gestorbene Konrad (begraben zu Freiburg i. Br. — urkundlich genannt 1246 6. Okt. ZGO. IV, 183 — Mon. ord. Praed. I, 255 und 301). Vorher war der selige Konrad im Dominikanerkloster zu Eßlingen. Notizen über ihn bei Neugart, episcop. Const. II, 607. Quétif et Echard I, 421, welche seinen Tod zum Jahre 1260 angeben. — 1287 kommt ein Prior Eberhard vor.

Auch den Konstanzern Dominikanern wurde eine Reihe von Frauenklöstern dieses Ordens unterstellt: Weil (bei Konstanz), Zofingen (bei Konstanz), St. Peter (ad pontem, Konstanz), Buchhorn, Löwenthal (bei Buchhorn), Habsthal (bei Mengen), wohl auch Katharinenthal-Diessenhoven.

Auch nach Freiburg i. Br. kamen die Dominikaner durch die Initiative des Bischofs Heinrich I. von Konstanz im Jahre 1235. Derselbe hebt in seiner Berufungsurkunde ganz besonders hervor, daß die Berufung der Dominikaner im Interesse der Pastoration geschehe, da er ihrer mehr als bisher zur Predigt, zum Beichthören, überhaupt zur Pastoration bedürfe. In Anbetracht ihres Eifers für den Glauben und die Verteidigung der Kirche erteilt der Bischof ihnen die Vollmacht, eine klösterliche Niederlassung ins Werk zu setzen[1].

Es hat den Anschein, daß der damalige Leutpriester Rudolf den Dominikanern nicht sehr wohl gesinnt war, und ihre Ankunft nur mit Befürchtungen und innerem Widerwillen sah. Wir können dies schließen aus dem Umstand, daß er erst am 13. Dezember 1236, also ein volles Jahr nach der Berufung durch den Bischof seine Einwilligung gab: „admittimus ad manendum salvo jure eiusdem ecclesiae et salvis privilegiis et libertatibus ordinis eorundem." Diese vertragsmäßige Formulierung des Versprechens, die gegenseitigen Interessen wahren zu wollen, setzt Verhandlungen voraus. Allein der Pleban konnte doch nicht anders, als dem Wunsche des Bischofs und den Forderungen der Gläubigen zustimmen.

Der Rat von Freiburg setzte gleich am folgenden Tage die Berufungsurkunde auf. In einem liebenswürdigen Schreiben, in welchem sie ihre und des Volkes Liebe zum Dominikanerorden hervorheben, fixieren die 24 Väter der Stadt urkundlich die Aufnahme der Mönche[2].

Wie die Bürgerschaft selbst, so zeigte auch Graf Egino und seine Gemahlin Adelheid das lebhafteste Interesse für die

---

[1] Schreiber FUB. I, 48. — ZGO. XXX, 365. — RUB. I, 14, 30.

[2] Schreiber FUB. I, 1 S. 49 f. — Poinsignon, Das Dominikaner- oder Predigerkloster zu Freiburg, FDA. XVI, 4. — Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß I, 23. — König, Zur Geschichte der Freiburger Klöster, FDA. XII, 291 ... ebd. XVI, 1—48. — Gerbert, Historia nigrae silvae III, 149.

Dominikaner, wie uns Egino, der Sohn dieser beiden, ausdrücklich versichert (30. August 1238)[1].

Diese erste Periode der Ausbreitung des Dominikanerordens, in welcher fast überall Wohlwollen gegen die Ordensgenossen herrschte, mag ihren Abschluß finden mit der Gründungsgeschichte einiger Frauenklöster, die dem Orden angegliedert wurden. Es ist ein merkwürdiger Zug in der religiösen Geschichte des Mittelalters, daß die Jungfrauen und Frauen gerade im VII. und XIII. Jahrhundert in so ungeheurer Zahl und mit so glühender Begeisterung dem Ordensberuf sich zuwandten. Der religiöse Geist, die praktische Bethätigung des Glaubens, die Hochschätzung des aszetischen Mönchsideals war überaus mächtig in damaliger Zeit. Jenes gottbegeisterte „Dieu lo volt", das die Kreuzfahrer voll idealer Begeisterung in den fernen Osten trieb, um für Christi Namen dort zu streiten, das führte auch Tausende von Jungfrauen dem Ordensberuf entgegen und begeisterte sie zu Kämpfen und Thaten geistiger Art, die nicht weniger unsere Achtung verdienen, als die Thaten mit dem Schwert. Eine besonders große Anziehungskraft besaß in jenen Jahren der Dominikanerorden, und wenn man die Schriften eines Heinrich Suso als Maßstab nehmen darf für die mystische Tiefe, den herrlichen poetischen und dabei tief frommen Geist, in dem der Dominikanerorden seine ihm unterstellten Frauenklöster leitete, dann findet man diesen enormen Zuzug der Frauenklöster zum Dominikanerorden wohl begreiflich.

Von solchen Gedanken geleitet, entschlossen sich auch einige fromme Jungfrauen zu Kirchberg bei Sulz ein Kloster des Dominikanerordens zu gründen: „Conventus monasterii Sancti Johannis Baptistae." — Über die ersten Anfänge des Klosters und die äußeren Umstände, unter denen es ins Leben trat, fehlen uns ganz zuverlässige urkundliche Nachrichten. Ein uns noch

[1] Siehe Riezler, Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg. S. 93. — Im Jahre 1251 treffen wir einen Prior Arnoldus, ZGO. VIII, 486. Über ihn s. Mone, Einleitung zur Adelhauser Chronik. — 1322 Br. Johann von Vischenbach, Prior (UHF. I, Nr. 166), 1351 Arnold der Worre (ebd. Nr. 370). 1375 Nikolaus Löser (ebd. Nr. 554). Die Terminabgrenzung zwischen dem Kloster Freiburg und Kolmar s. bei Finke, Ungedr. Dom.-Briefe S. 164 Nr. 157 (im Jahre 1294).

erhaltenes und im Privatbesitz befindliches „Schwesternbuch“ [1] nennt als Stifterinnen dieses Frauenklosters die Frau Elisabeth, Gräfin von Büren, Frau Williburg und Kunigunde, Gräfinnen von Hohenberg. Als sicher feststehend kann man sagen, daß das Kloster von nahen Verwandten des Grafen Burkhard III. gegründet wurde und daß diese Stiftung im Jahre 1237 oder jedenfalls nur kurz vorher geschehen sein kann. In eben diesem Jahre schenkte Burkhard, Graf von Hohenberg, den geistlichen Frauen in Kirchberg seine Besitzungen daselbst [2].

Aus dieser Urkunde gewinnen wir auch zugleich die Überzeugung, daß das Kloster zu Kirchberg anfänglich von den Dominikanern zu Eßlingen geleitet wurde, während es später den termini des Rottweiler Klosters zugewiesen wurde [3].

Wenn auch das Kloster von Anfang an unter der Leitung des Dominikanerordens stand, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß, wie Petrus und Gerbert, sowie das „Schwesternbuch“ uns

---

[1] Vgl. R. Krauß, Geschichte des Dominikaner-Frauenkloster Kirchberg. W. Vjh. N. F. III, 291 ff. — Urkunden des Klosters Kirchberg meist im St. Arch. Stuttgart. — Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg S. 21. — Alemannia XXI, 103—149 handelt über das mystische Leben in diesem Kloster.

[2] Siehe WUB. III, 387 Nr. 887: Sanctis et devotis feminis eiusdem loci novellae plantationi scilicet. — Es kann somit einem berechtigten Zweifel nicht unterliegen, daß Kirchberg eine Stiftung der Hohenberger Herren war.

[3] C. Guidonis Schriften: Frankf. Stadtbibl. Nr. 1514 fol. 49b: Monasterium apud Kirihper Kirichperch in terminis Conventus Rottwillensis. Vgl. Quétif, Scriptores I, pag. X. — Daß Kirchberg den Eßlingern Dominikanern unterstand, schließen wir daraus, daß in jener Urkunde von 1237 zwei Eßlinger Dominikanerbrüder, Elias und Theophilus, als Zeugen auftreten. Unterstützt wird dieser Beweis noch durch folgendes Raisonnement: Im Jahre 1263 (2. Jan.) erscheint als Conversus des Kl. Kirchberg Heinrich Molendinarius, 1265 (28. Juni) ebenfalls Heinrich Molendinarius, welcher zweifelsohne dem Eßlinger Konvent angehörte als conversus von Weiler. Ist dieser letztere, was sehr wahrscheinlich ist, mit dem ersteren identisch (das Geschlecht der Molendinarius kommt zu Eßlingen vor), so ergiebt sich, daß Kirchberg zu den termini der Eßlinger Dominikaner zu jener Zeit noch gehörte. Siehe WUB. VI, 215 u. 491. Dagegen kann nicht geltend gemacht werden, daß in einer 1263 ausgestellten Urkunde (WUB. VI, 131 f.) die Konstanzer Dominikanerbrüder Zeugnis ablegen. Dies ist in den Verhältnissen begründet, denn es handelt sich dabei um ein Rechtsgeschäft mit Reichenau, das in Schopfloch bei Engen abgeschlossen wurde.

berichten, Johannes Teutonikus (von Wildeshausen), der bedeutende Generalminister des Ordens, das Kloster formell in den Dominikanerorden aufgenommen und es der Privilegien desselben teilhaftig gemacht habe. Die päpstliche Gutheißung erlangte diese Aufnahme in den Orden dadurch, daß Papst Innocenz IV. das Kloster Kirchberg am 20. Mai 1245 in seinen Schutz nahm (wie auch im Jahre 1251 gegen feindliche Angriffe) und dem Dominikanerorden (24. Okt. 1245) in aller rechtlichen Form zuwies[1].

Auch sonst leuchtete dem Kloster die päpstliche Gunst und schaffte ihm Vorteile[2], und da auch weltliche Große und hervorragende Adelsgeschlechter nicht verfehlten, den Nonnen ihr Wohlwollen angedeihen zu lassen, so hob sich auch dessen materieller Wohlstand immer mehr, besonders da die adeligen Geschlechter des Schwarzwaldes und der Neckargegend: von Sulz, Kirchberg, Hohenberg, Tübingen, Ow, Zimmern u. a. reichlich darin vertreten waren[3].

Es ist nicht unmöglich, daß neben den schon genannten Umständen, dem religiösen Eifer, dem Wohlwollen geistlicher und weltlicher Großen, der Liebe des gewöhnlichen Volkes zu den Ordensleuten, auch mehr äußere Faktoren für die auffallende Vermehrung der Frauenklöster jener Zeit in Erwägung zu ziehen sind, um so mehr, als diese auffallende Vermehrung der Dominikanerfrauenklöster sich fast nur auf Süddeutschland beschränkt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß vielleicht auch sociale Gesichtspunkte die Gründung so zahlreicher Nonnenklöster als eine Not-

[1] WUB. IV, 99 Nr. 1044; 114 Nr. 1055. StrUB. IV, 94. — Petrus, Suevia eccles. p. 459; Gerbert, Hist. nigrae silvae II, 101: Johannes Friburgensis IV. generalis Praedicatorum anno 1241 seu potius 1242 in locali visitatione monasterium dicti ordinis in Germania ex itinere suo ad novum virginum contubernium Kirchbergense fortuito delatus, flagitantibus hisce virginibus habitum s. Dominici contulit .....

[2] Potthast 1215. — Ripoll, Bullarium I, 164 Nr. 148. — Böhmer-Witt II, 312 Nr. 46.

[3] Kraus a. a. O. S. 298. WUB. IV, 436; VII, 80; Stillfried, Monum. Zollerana I, 67 No. 178; Documenta I, 98 No. 64. — Giesel, Kloster Kirchberg im 16. Jahrh. W. Vjh. N. F. II, 216. Das Verzeichnis der Priorinnen bei Kraus a. a. O. S. 299 ff. Das Kloster wurde 1805 aufgehoben (WUB. VII, 27: Priorin Wernatrudis 1269 und Mechtildis 1272 ebd. S. 219).

wendigkeit erscheinen ließen; möglich, daß es in jenem Zeitalter zahlreicher Kriege, politischer und sozialer Umwälzungen — dem unsrigen nicht unähnlich — eine Frauenfrage gab (mindestens für den zahlreichen niederen Adel), deren Lösung in der Gründung von Frauenklöstern gefunden wurde, wo man den Frauen einen ihrer würdigen, idealen Beruf, Beschäftigung und Unterhalt anweisen konnte, einen Beruf, der auch dem Talente Zeit und Anregung genug gewährte, um sich oft zu hoher Blüte zu entfalten. Dazu mag dann noch der sinnende, gemütstiefe, zum religiösen Sinnieren und Spekulieren angelegte süddeutsche, schwäbische Charakter als Erklärungsgrund nicht außer Acht gelassen werden. Soviel wenigstens läßt sich nachweisen, daß in drangvollen Kriegszeiten oder in sozialen Krisen, wo der Einzelne von der Bewegung seiner Zeit erdrückt zu werden drohte, die Konföderationsbedürftigkeit wuchs und der Zudrang zum Kloster von Seiten der Frauen und Männer ein größerer wurde. Als in den Jahren 1240 bis 1250 in Deutschland die Mongolengefahr mit ihrer panischen Erregung groß war, als man auch in Süddeutschland gegen die Tartaren das Kreuz predigte und viele in den Kampf zogen, erhoben sich eine Menge größerer und kleinerer Frauenklöster. Die Diöcese Konstanz hat aus jenen Tagen mehrere Neugründungen aufzuweisen.

So entstand damals durch Verlegung von Kirchheim u. T. das Dominikanerinnenkloster Sirnau bei Eßlingen. —

Wann das Dominikanerinnenkloster zu Kirchheim u. T. seinen Anfang genommen habe, läßt sich urkundlich nicht mehr feststellen: nur die Sage weiß uns genaueren Bescheid zu geben[1]. Sicher ist, daß das Dominikanerinnenkloster Kirchheim im Jahre 1241 Mutterkloster von Sirnau wurde, und selbst noch weiterbestand[2]. Es hatte nämlich Ritter Albrecht von Altbach den Entschluß gefaßt, zur Verteidigung des christlichen Namens gegen die Tartaren ins Feld zu ziehen. Anläßlich seines

---

[1] Über das Kloster Kirchheim siehe Petrus, Suevia eccl. S. 461 ff.; — Crusius, Annales Suevici II, 36 (Part. III. lib. 1. cap. 11).

[2] EUB. I, 12, 44, 165 u. ö. Das Kirchheimer Kloster stand unter der geistlichen Obsorge der Eßlinger Dominikanermönche (EUB. I, 143, Anm. 1), denen es Papst Innocenz IV. im Jahre 1249 (27. Januar) unterstellte. (WUB. VI, 470.)

Wegzugs verkaufte er am 23. Juni 1241 den Dominikanerinnen zu Kirchheim sein Gut Sirnau[1]. Das rief bei diesen den Entschluß hervor, daselbst ein Tochterkloster von Kirchheim zu gründen. Schon am 22. Juli desselben Jahres nahm Bischof Heinrich von der Thann das neu zu errichtende Kloster in seinen Schutz und unterstellte die Nonnen unmittelbar der Bistumsverwaltung. Er verlieh ihnen die Regel des hl. Augustinus nach den Konstitutionen von Sankt Markus in Straßburg; sie durften einen eigenen Priester haben und erhielten zugleich das Privileg, auch zur Zeit des Interdikts bei verschlossenen Thüren Gottesdienst halten zu dürfen[2].

Es fehlte dem Kloster zu Sirnau nicht an sehr hohen und wohlwollenden Gönnern, die ihnen reichliche Unterstützung zuteil werden ließen[3].

Papst Innocenz unterstellte das Kloster Sirnau am 14. Juli 1245 dem Dominikanerorden und verlieh ihm die Privilegien desselben, unterstützte es beim Bau des Klosters, und verhieß Ablaß allen Gläubigen, welche zu demselben ihre Beiträge spenden würden (7. Juli 1246)[4].

Indessen blieben dem neuentstandenen Kloster auch in den ersten Zeiten seines Bestehens Widerwärtigkeiten aller Art nicht erspart: oft wurde es angefeindet, mehrmals hatte es unter Räubereien und Überfällen zu leiden[5]. — Mehrmals aus Sirnau vertrieben, fanden die Nonnen endlich 1292 in der Pliensauvorstadt zu Eßlingen selbst Aufnahme, wo sie von da an ververblieben (Monasterium sanctae crucis extra muros)[6].

---

[1] WUB. IV, 27 f. Nr. 978.

[2] WUB. IV, 33 Nr. 983.

[3] Konrad II. gestattete den Frauen 1267, von seinen Vasallen und Dienstmannen Güter anzunehmen. (Winkelmann, Acta inedita I, 423.) 1274 verbot König Rudolf seinen Vögten u. s. f., von den Dominikanerinnen Abgaben zu erheben (EUB. I, 30) und 1274 (25. Okt.) verwilligte der Kanoniker H. v. hl. Grab und Propst aller Häuser dieses Ordens in Deutschland dem Kloster Sirnau, daß es von keinem Angehörigen seines Ordens sollte vor Gericht gezogen werden, ohne ein Spezialmandat von ihm selbst. (EUB. I, 30.) Weitere Privilegien siehe WUB. VI, 122, 303, 304.

[4] WUB. IV, 104 f. Nr. 1047 und 1048.

[5] EUB. I, 31, 109, 111. — WUB. VI, 289, 290, 346, 376, 481.

[6] EUB. I, 99 und 100. — J. J. 1294 (14. Jan.) beauftragte der Bischof (Heinrich) von Konstanz den Dekan von Eßlingen, die Gebeine

Als Stiftungen derselben Zeit haben wir noch zu nennen die Frauenklöster zu Neidingen, Wonnenthal, Weiler und Katharinenthal.

Wann das Kloster zu Neidingen[1] an der Donau (Curia B. M. V.) gegründet wurde, ist uns nicht genau bekannt. Jedenfalls bestand es schon in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, wahrscheinlich als Beghinenkloster. Zunächst wohnten die Nonnen unten im Dorfe selbst; erst im Jahre 1274 (21. November) erhielten sie die Erlaubnis, auf dem Berge („super curia" „Ufen Hove") sich anzusiedeln unter gleichzeitiger Lostrennung der Kapelle „super Curiam dicta" vom Verbande der Mutterkirche[2].

Es ist auch mit Gewißheit das Jahr nicht mehr zu ermitteln, in welchem das Kloster unter die Aufsicht der Dominikaner gestellt wurde. Sicher waren die Nonnen schon 1244 unter der Leitung der Predigerbrüder[3]. Wann das Kloster Wonnenthal (Sanctae Mariae, bei Kenzingen) gestiftet wurde, läßt sich nicht genau bestimmen. Sicherlich bestand dasselbe schon 1242 in geordneten Verhältnissen unter einer eigenen Priorin[4]; 1245 nahm

der Verstorbenen an den neuen Klosterplatz zu überführen (ebd. S. 107). Schon 1265 hatte Heinrich von Eybach den Nonnen in der Pliensauvorstadt ein Haus gegeben. WUB. VI, 213. — Als Priorinnen des Klosters Sirnau sind nachzuweisen: Helenburg (1263 Juni 16.), Mechtildis (1265. 1267. 1268 Febr. 1.), Hiltrüd (1280. 1285.), Agnes (1285), Thamburg (1291), Mechtildis (1301), Agnes Brückenschlegel (1346 Febr. 8.), Anna Schinkin (1404 Dezb. 31.). EUB. I.

[1] Litteratur: Fickler, Das Kloster Neidingen. Gymn. Progr. Donaueschingen 1845 und 1846.

[2] ZGO. XXV, 393. — Erlaubnis des Bischofs Rudolf (vom 26. Dezb. 1274). FUB. I, 239 Nr. 496.

[3] In einer Urkunde von 1244 (ZGO. VIII, 484) nämlich, in welcher die Herren von Üsenberg die Nonnen in Schutz nahmen, kommen als Zeugen vor die Dominikanerbrüder C. von Würzburg und C. von Trier. — Dieser C. von Würzburg gehörte dem Konstanzer Dominikanerkloster an: Wohl auch C. von Trier (siehe auch ZUB. III, 122). Im Jahre 1299 (Jan. 13.) sind zwei Rottweiler Predigerbrüder Zeugen (FUB. I, 335 Nr. 651). Darauf stütze ich die Vermutung, daß das Kloster Neidingen anfänglich unter dem Konstanzer, seit Gründung des Rottweiler Dominikanerklosters (ca. 1266) aber unter diesem stand (vgl. auch RUB. I, 349 f., 480, 503).

[4] ZGO. VIII, 484 Nr. 2 „sorores de Nidingen" genannt. — Vgl. ferner die Urkunde von 1242 ZGO. VIII, 483 Nr. 1. Die damalige Priorin hieß Mechtildis. — Siehe „Schau ins Land" XX, 1—10 und FDA. N. F. I, 131.

Innocenz IV. das Kloster Wonnenthal ausdrücklich in den Dominikanerorden auf[1].

Das Kloster zu Neidingen scheint in der ersten Zeit einer bestimmten Ordensregel nicht angehört zu haben, muß aber von den Dominikanern in Aufsicht genommen worden sein und zwar, wie bereits bemerkt, wahrscheinlich zuerst von den Konstanzern, später von den Rottweilern. Als nämlich der päpstliche Legat Johann von Tuskulum im Jahre 1287 den Klosterfrauen die Erlaubnis zu einem (neuen?) Klosterbau gewährte, übergab er ihnen zugleich die Augustinerregel mit dem Bemerken, daß sie zwar keiner Regel angehörten, aber doch schon seit langer Zeit unter der Führung des Dominikanerordens gestanden hätten. Da von dieser Zeit an das Kloster Neidingen stets als sub regimine fratrum praedicatorum stehend bezeichnet wird, so kann es sich im Jahre 1305, wo der Magister Aymerikus den Dominikanerbrüdern die Leitung der Neidinger Nonnen gestattet, nur um eine Bestätigung handeln, oder um eine — vielleicht nach einer kurzen Unterbrechung erfolgte — Neuannahme der cura monialium seitens der Dominikaner[2].

[1] Mone, Quellensamml. IV, 47. — Bernoulli, Acta pontificum I, 165, Nr. 251. — Auch in einer Urkunde von 1248, in welcher Rudolph von Üsenberg sein Patronatsrecht zu Amoltern an das Kloster Wunnenthal abgiebt, kommen als Zeugen vor: Der Dominikanerprovinzial Hitto, Helwig, Prior von Straßburg und Ulrich von Delmensingen. ZGO. VIII, 485. In einer Urkunde von 1251 begegnen wir neben dem Abt und Prior von Thennenbach auch dem Dominikanerprior Arnold von Freiburg. ZGO. VIII, 486 f. — Diese Zeugenschaft des Abtes von Thennenbach bedeutet offenbar den Beginn des Übertritts von Wonnenthal in den Cisterzienserorden. Schon 1248 (ZGO. VIII, 485) wird es als diesem Orden zugehörig bezeichnet. 1254 erklärte Innocenz IV. ausdrücklich, daß das Kloster Wonnenthal an allen Privilegien des Cisterzienserordens teilhaben sollte. ZGO. VIII, 489 ff. 1259 heißt es „ordinis Cisterciensis“ (ZGO. IX, 345). — Doch müssen nicht alle Nonnen mit diesem Ordenswechsel einverstanden gewesen sein, denn Alexander IV. ermahnt sie 1260 am 15. Mai (Acta pontif. I, 415), beim Orden des hl. Augustinus und den Regeln des Dominikanerordens zu bleiben, wenn auch einige Nonnen den Cisterzienserorden angenommen hätten, und 1261 kehrten sie in der That zum Dominikanerorden zurück. Siehe Bernoulli, Acta pontif. I, 417 Nr. 686. — Bald jedoch wurde ein eigentliches Cisterzienserkloster daraus.

[2] Fickler, Anniversarienbuch des Klosters Maria-Hof. Progr. d. Gymn. Donaueschingen. 1845/46 S. 6 Anm. 1. — FUB. VI, 201 Nr. 235.

Das Kloster Neidingen zählte insbesondere die Herren von Fürstenberg zu seinen Gönnern und es legt sich die Vermutung nahe, die Stiftung von Neidingen sei auf sie zurückzuführen: jedenfalls hatten sie nicht geringes Verdienst um seine Entstehung, wie um seine weitere Existenz. Durch reiche Schenkungen und Stiftungen brachten sie das Frauenklösterchen empor. 1396 stifteten sie einen Altar in der Klosterkirche, und ungefähr um das Jahr 1443 erwählten sie zu Neidlingen im dortigen Kloster ihr Begräbnis. Selbst ein Mitglied ihres Hauses: Anna von Fürstenberg, gehörte (1368) dem Kloster an[1].

Noch eines Frauenklösterchens sei in diesem Abschnitt Erwähnung gethan, das schon in die frühe Zeit der Dominikanernonnen gehört: das Kloster Weil(er) bei Eßlingen (Conventus S. Mariae). Besold verlegt den Anfang desselben bereits in das Jahr 1230, wo es von „ritermäßigen Personen gestifft" und von einigen Conversen begonnen worden sei[2]. Diese Angabe wird vollauf bestätigt durch eine Urkunde vom Jahre 1230 (11. Juli),

---

1292, 4. Juli entsagt Friedrich von Fürstenberg seinen lehensherrlichen Rechten über Güter zu Hondingen, die Hug von Almshofen den Klausnerinnen (Luitgard und Adelheid) von Bräunlingen und nach deren Tod dem Kloster Neidingen geschenkt hat: „dummodo sint bonae vitae et de regimine fratrum praedicatorum." FUB. I, 312 Nr. 625. — 1299, 13. Januar verleihen die Herren von Fürstenberg dem Kloster Neidingen Privilegien „secundum privilegia et exemptiones sororum ordinis fratrum praedicatorum". FUB. I, 337 Nr. 652. 1303 sind sie als dem Predigerordeu unterstehend genannt. FUB. II, 10. 1305 Urkunde des Aymerikus. ZGO. XXV, 407 und FUB. V, 202. 1463: domus .... ordinis heremitarum S. Augustini sub cura fratrum Praedicatorum ... Mone, Quellensamml. IV, 45. — Im Jahre 1562 kamen Bernhardinerinnen dahin und 1584 wurde Neidingen dem Cisterzienserorden aggregiert. ZGO. XXV, 391. — Kraus, Kunstdenkmäler II, 41. —

[1] FUB. II, 276. 368; III‘ 258.

[2] Besold, Virg. sacr. Monimenta II, 39 (ed. 1720). — Petrus, Suevia eccl. p. 859. — Als Priorinnen von Weiler können wir urkundlich aufweisen: A. priorissa (1264 16. Dezb.). — Engelguta (1310 27. Mai). — Gisela von Gröningen (1315 17. Mai), Guta Huserin (1336 3. Juli und 1345 22. März). Dazwischen kommt Adelheid von Urbach vor (1340 25. Mai). — Adelheid Wetzel (Priorin? 1344 24. März). — Guta Mälsnerin (1349 11. Sept.). — Agnes Wülffin (1393 17. Mai) .... von Neidlingen (1352 16. Mai, Priorin?), Katharina Vinkin (1370 24. Juli), Katharina die Krutzin (1359 4. Mai). Vgl. EUB. I. Bd.

wo Bischof Konrad von Konstanz den Tauschvertrag zwischen dem Dekan H. in Nellingen und den geistlichen Schwestern in Eßlingen genehmigt. Der Tauschvertrag war abgemacht worden zum Zweck ihrer Niederlassung in Weiler und des Kirchenbaues daselbst[1].

Weitere urkundliche Nachrichten bringt uns erst das Jahr 1240. Im Juni dieses Jahres nimmt Konrad IV. auf Bitten der Priorin und des Konventes das Kloster in Reichsschutz.

Offenbar waren Streitigkeiten wegen des Klosterbesitzes vorausgegangen, deretwegen nun der Schultheiß von Eßlingen und der Vogt von Achalm den Auftrag erhielten, das Kloster vor solchen Beschwernissen inskünftig zu schützen[2]. Auch dieses Kloster unterstellte Innocenz IV. am 9. September 1245 dem Predigerorden. Eben kurze Zeit vorher hatte Innocenz auch das Kloster Sirnau den Dominikanern übergeben, und diesen das Recht zuerkannt, im Kloster zu visitieren und eventuell auch zu reformieren[3].

Das Klösterchen zu Weiler that sich in der Geschichte des Ordens nicht eben bedeutend hervor. Doch fand auch in ihm die Mystik und mystische Dichtung fromme Pflege[4]. In ganz hervorragendem Maße aber war dies der Fall in dem fast um dieselbe Zeit aufgekommenen Frauenkloster Katharinenthal. Eine Schwester Williburg von Hänikon, so berichtet die Sage, brachte auf Anregung eines Weltpriesters Hug eine Vereinigung mehrerer frommer Jungfrauen zu Winterthur zustande. Diese trug zunächst den Charakter einer Beghinensammlung[5].

Gewiß ist, daß zu Winterthur zwei Sammlungen bestanden, deren eine dem Frauenkloster Töß, deren andere dem

[1] WUB. III, 269. — EUB. I, 7.

[2] Böhmer-Ficker Nr. 4423. — WUB. III, 449 Nr. 945. — Die Klöster Weiler und Sirnau waren ziemlich verschuldet, wie sich aus mehreren Urkunden von 1300 und 1310 ergiebt. Siehe EUB. I, 97. 143 und 180.

[3] EUB. I, 13. — WUB. IV, 104 f.

[4] Es existiert noch eine Handschrift, welche Kunde giebt von der Pflege der Mystik im Kloster Weiler.

[5] Siehe Mülinen, Helvetia sacra II, 176 ff. Pupikofer, Geschichte des Thurgaues I, 535. Kuhn, Thurgovia sacra III, 3 Lfg. (Frauenfeld 1883) S. 79. — Greith, Gesch. der deutschen Mystik. (Freiburg 1881) S. 296.

Kloster Katharinenthal den Ursprung gab[1]. Wann dieses geschah, berichten die alten Chroniken nicht. Reichlicher fließen die geschichtlichen Quellen erst seit der Verlegung des Klosters und seiner Neubenennung „Katharinenthal".

Schon im Frühjahr 1242 bemühten sich die Klosterfrauen um Verlegung ihres Klosters. Sie erhielten für ihr Vorhaben auch die Genehmigung des Bischofs Heinrich am 3. März 1242[2], sowie die des Patronatsherrn Hartmann von Kyburg am 15. Juli desselben Jahres[3]. Der Grund zu dieser Transferierung lag in der großen Unruhe des ersten, ursprünglichen Platzes und in dem Bedürfnis nach größerer Abgeschlossenheit von der Außenwelt, die beim früheren Platz nicht zu erreichen gewesen war[4].

Die Frauen von Katharinenthal lebten nach der Regel des hl. Augustinus und nach den Konstitutionen von St. Markus in Straßburg, wie auch die Frauenklöster zu Töß, Adelhausen, Kirchheim, Sirnau u. a.[5]. Wiederum im Jahre 1245 inkorporierte Papst Innocenz auch dieses Kloster förmlich dem Dominikanerorden, und von da ab stand es unter deren geistlicher Obsorge bis zum Jahre 1798[6].

Während die Dominikaner bis dahin des weitgehendsten Schutzes und hochherziger Fürsorge von allen Seiten sich zu erfreuen gehabt hatten, begann jetzt mit den erneuten Streitigkeiten zwischen Kaisertum und Papsttum, die besonders auf dem Konzil von Lyon 1245 scharfen Ausdruck fanden, auch für sie, wie für die Minoriten, eine Zeit heftiger Verfolgung an vielen Orten. Darin ist wohl ein Grund zu suchen, warum sie in den nächsten Jahrzehnten so selten klösterliche Niederlassungen zustande brachten. Nur Frauenklöster erstanden in den nächsten 20 Jahren und

---

[1] Siehe Kuhn a. a. O.

[2] Herrgott, Genealogia diplomatica aug. gentis Habsburgicae II. tom. I p. I. pag. 265 No. 365.

[3] ZUB. II, 71 Nr. 567.

[4] Ob die Translokation schon in der Zwischenzeit zwischen 3. März und 15. Juli vollzogen worden war, ist nicht recht ersichtlich. Die zweite der angeführten Urkunden läßt diese Annahme zu.

[5] Vgl. ZUB. II, 133.

[6] Mülinen, Helv. sacra II, 176. Das Kloster muß einen sehr ausgedehnten Güterbesitz sich erworben haben, wie aus den zahlreichen Schenkungs- und Kaufsurkunden hervorgeht. Siehe ZUB. I—IV.

riefen wegen der mit ihnen verbundenen cura monialium im Orden selbst mannigfachen Streit hervor. So mag es gerechtfertigt sein, wenn wir diesen so charakterisierten Abschnitt der Gründungsgeschichte des Dominikanerordens in ein Ganzes zusammenfassen.

3. Die Zeit von 1247—1267.

(Anfeindung des Ordens. Gründung zahlreicher Frauenklöster.)

Es mögen wohl verschiedenartige Ursachen zusammengewirkt haben, daß die Dominikaner in den nächsten Jahren mehrfache Anfeindungen zu erfahren hatten. Zu einem guten Teil sind die Gründe hiefür nicht so sehr im Orden selbst zu suchen, als vielmehr in den äußeren kirchenpolitischen Ereignissen jener Jahre und in den verschiedenen Komplikationen, welche sie in Stadt und Land in ihrem Gefolge hatten. Die Dominikaner wurden eben damals durch die Macht der Umstände in die politischen Streitigkeiten hineingezogen, wie auch die Minoriten. Sie teilten auch deren Schicksal: Schon im Jahre 1239 hatte Friedrich II. beide Orden verfolgen lassen[1]. Bedeutend fühlbarer, insbesondere in der Konstanzer Diöcese, machte sich die zweite Verfolgung im Jahre 1247, zu jener Zeit, da über den Kaiser der große Bann verhängt worden war.

Die Dominikaner waren fast durchweg eifrige Parteigänger des Papstes und der welfischen Partei. Sie gehorchten deshalb dem päpstlichen Befehle, den Gottesdienst zu sistieren. Dadurch kamen sie naturgemäß in staufisch und kaiserlich gesinnten Städten, die sich um das päpstliche Interdikt nicht kümmerten, in Konflikt mit der Bürgerschaft. Mehrerorts kam es so weit, daß die Dominikaner, wenn sie dem Drängen der Bürger, Gottesdienst zu halten, nicht nachkamen, vertrieben wurden. So wurden sie z. B. aus Zürich, wo es vielleicht schon früher zu Mißhelligkeiten gekommen war, verjagt (im Jahre 1247) und siedelten sich auf einem Berge bei Winterthur an[2].

---

[1] Ryccardus de S. Germano MG. SS. XIX, 277. — Bzovius, annales ad annum 1239—40.

[2] Annales Colmarienses MG. SS. XVII, 190: ad annum 1247 fratres Praedicatores de Thurego expelluntur tribus annis. — Joh. Vitoduranus, Chron. (ed. Wyss pag. 99): „Tunc fratres Praedicatores de conventu Thuricensi se receperunt in monte

Trotz wiederholter strenger Durchführung des Interdikts und trotzdem der Klerus ganz sich aus der Stadt entfernte, hielt die Züricher Bürgerschaft an der Partei des Kaisers zähe fest. So tief ging damals die Abneigung der Bürgerschaft gegen die Dominikaner, daß im Jahre 1249 (am 20. Juli), wo ein Vergleich zustande kam, allein den Dominikanern die Rückkehr in die Stadt verweigert wurde, während alle übrigen Geistlichen mit päpstlicher und bischöflicher Genehmigung wieder aufgenommen wurden[1]. Erst im folgenden Jahre konnten sie ihr Kloster wieder beziehen[2].

Auch zu Eßlingen sollen die Dominikaner wegen Beobachtung des Interdikts vertrieben worden sein, wenn wir den Ephemerides Steills Glauben schenken dürfen. Indessen findet sich diese Nachricht sonst nicht bestätigt[3].

Diese kirchenpolitischen Verwirrungen dauerten indessen in Deutschland nicht allzulange an und hörten nach Friedrichs II. Tode wenigstens in ihrer ersten Heftigkeit auf.

Schlimmer und anhaltender, aber auch oftmals von nachhaltigem, für die Dominikaner schädlichen Erfolg begleitet waren die Anfeindungen, welche der Orden von Seiten des Weltklerus zu erdulden hatte. Bischof Heinrich von

---

sancto ad tempus extra muros oppidi Winterthur sito." — Den genauen Zeitpunkt können wir nicht ermitteln. Jedenfalls kann die Vertreibung nicht vor dem 17. März 1247 geschehen sein; denn unter diesem Datum begegnen uns noch Züricher Dominikaner in einer zu Zürich selbst ausgestellten Urkunde. ZUB. II, 159: „Fr. Hugo supprior et fr. Burchardus de ordine Praedicatorum in Turego." — Bei der Vertreibung selbst wurden die Dominikaner sehr gewaltthätig behandelt. Vgl. die Urkunde des Bischofs vom 20. Juli 1249, der sich allerdings auf einen Bericht der Dominikaner selbst stützt. Es heißt darin: licet fratres Praedicatores ipsos secundum quod ipsi rettulerunt in fama et in rebus intolerabiliter laeserint. ZUB. II, 240 f. Nr. 771.

[1] Nur zwei Laienbrüder durften zur Besorgung des Hauses darin wohnen. ZUB. II, 240 Nr. 770.

[2] Annal. Colmar. MG. SS. XVII, 190.

[3] Steill, Ephemerides, I, 296. — Indessen nahmen sich die Bürger von Eßlingen in der Zeit von 1250—1270 der Dominikaner an, wie wir aus den Urkunden ZGO. N. F. I, 210 ff. schließen dürfen. Das EUB. spricht eher gegen die Vertreibung, denn 1246. 1248. 1249 (14. Mai) erscheinen Dominikaner in Eßlingen.

Konstanz war allerdings den Dominikanern zugethan: Wir dürfen das schließen aus den verschiedenen Privilegien, die er ihnen zu jener Zeit gewährte[1], ferner aus der liebevollen Art und Weise, wie er sie nach Konstanz und Freiburg i. Br. berief. Auch der Bischof von Basel war ihnen gar wohl gewogen[2], sodaß die Hauptopposition gegen die Dominikaner vom niederen Weltklerus ausging. — In der That mußte Innocenz IV. im Jahre 1244 (24. März) eine erneute Aufforderung an die Kirchenvorstände ergehen lassen, welche ihnen freundliche Aufnahme der Dominikanermönche gebot[3]. Natürlich wurde durch Bullen und Erlasse der Streit nicht geschlichtet; denn es handelte sich bei diesem Streit um die Interessen der Weltgeistlichkeit und um ihre Rechte, die sie nicht so ohne weiteres sich nehmen lassen wollte. So verschärfte sich der Streit z. B. in Eßlingen zum offenen Zwist und zwar in einer Weise, daß die Bürger, welche zum Orden hielten, den Bischof Eberhard inständig ersuchten, ihren Pfarrer abzuberufen und einen andern anzustellen[4]. Besonders heftig währte der Streit in Zürich fort, wo es dem Propst des Chorherrnstifts gelungen war, die Bürger auf seine Seite zu ziehen.

Eine gewisse Berechtigung der Unzufriedenheit des Weltklerus gegen die Bettelmönche war zweifelsohne vorhanden. Diese richtete sich fast allgemein und ausnahmslos gegen die Mendikanten wegen ihres großen geistigen Einflusses auf die Gemeindemitglieder, wodurch das Band zwischen Pfarrern und Pfarrkindern gelockert und ihr Ansehen gemindert wurde. Wenn die Gläubigen infolgedessen ihre religiösen Pflichten in den Kirchen der Bettelmönche erfüllten, so wurden vielfach die Einkünfte der Pfarrkirche geschmälert: die Zehnten wurden vielfach nicht mehr entrichtet (Zusammenhang mit dem berühmten Armutsstreit zwischen Franziskanern und Dominikanern); die portio canonica wurde von jenen Klöstern nicht geleistet. Dazu kamen noch die stetig wiederkehrenden Klagen über Testaments-

[1] BUB. I, 117. Reg. ep. Const. 1678 und 1754.

[2] BUB. I, 125 Nr. 180; I, 173 Nr. 237. — Wurstysen, Chronik von Basel S. 118.

[3] Potthast 11299. — Ripoll, Bullar. Praed. I, 137 No. 57. — Auch 1246 bezeugt Innocenz seine Freude darüber, daß die Dominikaner so eifrig für die Kirche arbeiten. StrUB. I, 232 Nr. 306.

[4] ZGO. N. F. I, 210.

schleichereien, die besonders zu Straßburg in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts zu schweren Konflikten mit der dortigen Bürgerschaft führten[1]. Der Weltgeistlichkeit war es besonders ein Dorn im Auge, daß das Gottesdienstrecht der Pfarrkirchen an Sonn- und Feiertagen von den Mönchen vielfach nicht respektiert wurde; durch die Konzession des Begräbnisrechts an die Bettelklöster drohte der Weltgeistlichkeit ein ganz empfindlicher Verlust ihrer Einkünfte, nicht weniger als durch die Ausspendung der Sakramente vonseiten der Bettelmönche[2].

So kam es zu steten Klagen und unerquicklichen Auseinandersetzungen, bei welchen oftmals auf beiden Seiten schwer gefehlt wurde. Auch die Mönche mußten von Papst Alexander III. in Schutz genommen werden, welcher den Bischof Eberhard von Konstanz aufforderte, den Klerus von Zürich zu ermahnen, die Dominikaner daselbst hinsichtlich ihres rechtmäßigen Anteils an Vermächtnissen nicht mehr zu belästigen und anzufeinden[3].

Anlaß zu beständigen Klagen im Dominikanerorden selbst gab die cura monialium. Da dieselbe die Pastoration der Frauenklöster, deren geistliche Führung im vollen Umfang, Visitation, Reform umfaßte, so mochten die Dominikanerbrüder dieselbe als eine schwere Last empfinden und in der That mußte die cura monialium lähmend und hemmend auf die freie Entfaltung des Klosterlebens in den Männerklöstern wirken, weil sie diesen oft die besten Kräfte entzog. So ist es begreiflich, daß der Orden sich wiederholt bemühte, die cura monialium abzuschütteln. Aber alle Verbote der Provinzialkapitel, eine Reihe von päpstlichen Erlassen, waren umsonst. Sie waren offenbar durch die Macht der Verhältnisse, d. h. durch die Konkurrenz mit anderen Orden gezwungen, die cura monialium in einer großen Anzahl von

[1] Vgl. StrUB. II, 70 ff. — Annales Colmarienses MG. SS. XVII, 214 f.

[2] Zum Ganzen vergleiche: Potthast 15355. 15359. — ZUB. II, 354. — Martène et Durand IV, 170 ff. — Potthast 23264 und 24913. — Das Generalkapitel zu Paris 1239 hatte zwar den Dominikanern eingeschärft: Fratres nostri diligenter admoneant populum, ut ecclesias et praelatos eorum honorent et eis fideliter reddant jura sua et quod temporibus suis ecclesias suas parochiales frequentent. Mon. ord. Praed. III, 11. — Ebd. S. 12: Testamentverbote.

[3] Reg. episc. Const. No. 2034 und 2041; vgl. Potthast 18026.

Frauenklöstern zu übernehmen. Mehr als je nahm deren Zahl in Schwaben zu in der Mitte des XIII. Jahrhunderts.

Ein nicht unbedeutendes Kloster entstand um das Jahr 1250 zu Löwenthal[1] bei Buchhorn (Friedrichshafen), welches den termini des Konstanzer Dominikanerklosters zugehörte.

Die urkundlichen Nachrichten über dieses Kloster verlegen seine Entstehung nicht über 1250 hinauf, während die chronikalischen mit aller Bestimmtheit erzählen, es habe schon vor dieser Zeit zu Löwenthal ein Nonnenklösterchen bestanden[2]. — Deshalb hält Bruschius die Stiftung vom Jahre 1250 für die Neubegründung des bereits bestehenden Klösterchens, welche sich an die Namen Johannes von Ravensburg und Tutas oder Gutas von Angelburg knüpfe[3]. Die urkundlichen Berichte sind dieser Interpretation nicht entgegen, eher ist sie in einem dieser Annahme günstigen Sinn zu verwerten: Papst Innocenz IV. übergab nämlich am 2. Juni 1250 das Kloster „Himmelswonne“, später Löwenthal genannt[4], dem Dominikanerorden, indem er ihm zugleich sämtliche Privilegien dieses Ordens verlieh, mit dem Beifügen, daß sie ja bisher schon in lobenswerter Weise diese Satzungen für sich beobachtet hätten[5]. Daraus können wir entnehmen, daß die Schwestern schon vorher eine Sammlung bildeten und

---

[1] Litteratur: Stälin, Wirt. Gesch. II, 739. — Petrus, Suevia eccl. S. 511. — Neugart, Episc. Const. II, 444 (aus der Konstanzer Chronik von Mangold). — Sambeth, Zur Gesch. des Klosters Löwenthal im Diöc.-Arch. f. Schwaben 1885 S. 32 f. — Ders., Nekrolog des Klosters Löwenthal. Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodens.

[2] Diese Angabe machen Bruschius und Stumpff, beide Geschichtsschreiber aus dem XVI. Jahrhundert. Das Argument, das letzterer vorbringt, ist durchaus hinfällig, weil es sich auf das Pantaleonskloster zu Hofen bei Friedrichshafen bezieht.

[3] Bruschius, Chronologia pg. 580 f.: „Id ex arce illustrium de Ravensburg in monasterium conversum . . . donatum vero legitur, et post primam eius incinerationem quasi secundario fundatum anno Domini 1250.“

[4] Bischof Heinrich von Klingenberg ernannte 1304 einen eigenen Kommissär zur Untersuchung der Frage, ob Löwenthal wirklich früher „Himmelswonne“ geheißen habe und bejaht dies. Sambeth a. a. O. DA. f. Schw. 1885 S. 35 f.

[5] WUB. IV, 217: quae vobis competunt hactenus laudabiliter duxeritis observandas ac incorporari eidem ordini affectetis.

daß der Übergang zu einem Dominikanerinnenkloster ganz nach Analogie der bisherigen Klöster vor sich ging. Sicher falsch ist die Nachricht, daß schon 1201 Ritter Hanß von Ravensburg bei seiner Rückkehr vom heiligen Land das Kloster Löwenthal gestiftet habe, und selbst in den Predigerorden eingetreten sei, indem er sein Schloß in ein Kloster verwandelt habe[1]. Abgesehen davon, daß im Jahre 1201 ein Eintritt in den Predigerorden unmöglich war, kann die Zeit der Umwandlung des Schlosses zu Löwenthal in ein Kloster so frühe noch nicht vor sich gegangen sein, denn noch 1246 (19. Juni) erscheint urkundlich Johannes von Ravensburg als Herr der Burg Löwenthal[2]. Der Umstand, daß im Jahre 1246 der Name Löwenthal für die Burg gebraucht ist, während Innocenz IV. noch 1250 (2. Juni) dem Kloster den Namen Himmelswonne beilegt, weist darauf hin, daß schon vor 1250 ein Kloster unabhängig neben dem Schloß bestand. Jenes hieß „Himmelswonne", dieses „Löwenthal".

Sicheren Bestand erhielt das Klösterchen aber erst, als Johann von Ravensburg im Jahre 1250 sein Schloß verließ und eine Dominikanerinnenniederlassung daraus machte, während er selbst zu Konstanz in den Dominikanerorden eintrat[3]. Seine Gemahlin Tuta (oder Guta) aber ward die erste Priorin des neuen Klosters[4].

Offenbar bildete die Schenkung des Ritters den Anlaß zur Einverleibung des Klösterchens in den Dominikanerordeu und zur Abänderung des Namens „Himmelswonne" in „Löwenthal", wie das Kloster bereits 1260 (10. Juli) genannt ist[5].

---

[1] Nach „einer alten Beschreibung" s. Buchhorner Urk. und Regesten hrsg. v. Fr. Ad. Rief 1889 S. XIII. — Der Vorgang ist offenbar um 50 Jahre später anzusetzen.

[2] WUB. IV, 135 Nr. 1074.

[3] Wir begegnen ihm öfters in Urkunden z. B. 1257. WUB. V, 211 f. Nr. 1446. Ferner WUB. V, 215 und 360 Nr. 1449 und 1599.

[4] Vgl. Neugart, episc. Const. I, II, 444. — Als Priorinnen sind urkundlich nachweisbar: Guta (1250) a. a. O. — Katharina (1271) WUB. VII, 157 und Agnes (1336) Mone IV, 45. Matz von Bregenz (1421) Rief, Buchh. Urk. S. 3.

[5] WUB. V, 361 Nr. 1599. — Indessen führten sie offenbar das Siegel des alten Klösterchens (oder wenigstens im Siegel dessen Namen) weiter. Denn ein Siegel des Jahres 1274 Nov. 13. weist die Bezeichnung auf: „S. priorissae de himmelwune ord. frm. prdicator." Cod. Salem. II, 130.

Anfänglich scheint das Kloster in etwas bedrängter Lage gewesen zu sein, denn im Jahre 1317 mußten sie an das Kloster Zofingen den Rudolfshof zu Schnezenhausen um 90 Mark Silber verkaufen[1].

Wie Löwenthal, so verdankte auch das Kloster Reuthin[2] (bei Wildberg) sein Dasein dem schwäbischen Adel, nämlich den Grafen von Hohenberg, die dasselbe auch in seinem weiteren Bestande unterstützten und schützten.

Eine Stiftung des Adels war auch das kleine Dominikanerinnenkloster zu Mengen[3], das von dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen ins Leben gerufen wurde, und das Kloster Pfullendorf[4], das eine Gründung der Edlen von Ramsperg ist: kurz, fast durchweg waren adelige Geschlechter niederen oder höheren Rangs die Stifter dieser Nonnenklösterchen.

Daneben erstanden derartige Konvente auch aus bereits bestehenden freien Beghinenvereinigungen: so die Konstanzer Dominikanerinnenklöster ad S. Petrum, ad S. Catharinam und das nahe Klösterchen Weil.

Das Klösterchen „an der Brücke" ward von seinen Insassen im Jahre 1253 verlassen, die von hier nach Feldbach zogen. Diesen verödeten Konvent bezogen nun die Nonnen „vom Thulenbronnen", welche 1267 die Dominikanerinnenregel annahmen[5]. Sicher nachweisbar ist, daß die Nachfolgerinnen jener Kloster-

[1] Mone, Quell.-Samml. IV, 44.

[2] A. Schilling, Kloster Reuthin FDA. 1883 S. 215 ff. 1252 kommen Sorores de Ruthin vor. WUB. IV, 300 f. — Schmid, Gesch. der Grafen von Zollern-Hohenberg S. 22. — UUB. dazu S. 18 f. — WUB. IV, 300 f. — Petrus, Suevia eccl. giebt sicher zu spät 1318 an S. 707. — Bucelin, Germ. sacra II, 75. — Crusius, annales pars III, lib. IV, cp. 4. — Im Jahre 1252 gab Burkard III. den Nonnen Grund und Boden.

[3] Das Kl. Mengen wurde 1254 von Pfalzgraf Hugo von Tübingen gestiftet. — Stälin, Wirt. Gesch. II, 740. — Memminger in Württ. Jahrb. 1825 S. 419. — Pfaff im Korrespondenzblatt V (1856) 74. 1257 erhielt es die Augustinerregel unter Führung des Dominikanerordens. Br. Johannes von Ravensburg trat als Zeuge auf. WUB. V, 301 f.

[4] Stengele, Linzgovia sacra S. 89—92. — L. Heizmann, Sacra Juliomagus S. 153 ff.

[5] Marmor, Topographie S. 353 f. Bucelinus, Constantia Rhenana S. 269. Speth, Dreytheilige Beschreibung S. 209. Mone, Quellensamml. IV, 41.

frauen „an der Brücke“ Dominikanerinnen waren und ihr Kloster „ad S. Petrum“ oder „juxta pontem Rheni“ nannten[1]. Es bestand bis 1789.

Neben diesem Klösterchen bestanden aber zu Konstanz noch mehrere Dominikanerinnenkonvente: eines zu Zofingen (ad S. Catharinam oder „in muro“ genannt), das sich nach Speth im Jahre 1253, sicherlich nicht viel später erhob: Im Jahre 1266 schenkte der Scholastikus Burkard sein Haus „im Tumphel“ den Nonnen „an der Mure“ „ut ipsa curia locus claustralis permaneat“[2]. Anfänglich lebten die Frauen offenbar noch nicht nach einer bestimmten klösterlichen Regel, erst im Jahre 1267 (15. April) verlieh ihnen Bischof Eberhard die Augustinerregel und nahm das Kloster in seinen Schutz[3]. Bischof Gerhard aber stellte sie 1318 ausdrücklich unter die Leitung des Dominikanerordens; 1330 (am 20. Oktober) erlangte es auch noch die päpstliche Bestätigung[4].

Das dritte dieser Konstanzer Dominikanerinnenklösterchen, Weil, beobachtete ebenfalls die Augustinerinnenregel und stand wohl sicherlich schon anfangs der siebziger Jahre des 13. Jahrhunderts unter dem Dominikanerorden[5]. Die beiden Klösterchen

[1] Vgl. die Urkunde von 1285, 24. April, wo der Predigerprior von Konstanz als ihr Siegler auftritt. Weech, Cod. Salem. II, 311. — Im Jahre 1311 heißen sie ausdrücklich „Dominikanerinnen“. Siehe Mone a. a. O. IX, 42. — Cod. Salem. II, 225. 257. Vgl. Neugart, Ep. Const. II, 654. Bei Quétif-Echard I, pag. X. ist dieses Klösterchen noch nicht als zum Dominikanerorden gehörend genannt.

[2] 1257: religiosae feminae priorissa et conventus sororum quae dicuntur in muro. Mone, Quellensamml. IV, 43. 1264: Priorissa et sorores dictae „in dem Steinhus“ in Constantia. FUB. V, 127 ebenso 1266 bei Mone, Quellensamml. IV, 44. — Th. Martin, Kloster Zofingen in Konstanz. (Konstanz 1883.) FDA. IV, 31. V, 112.

[3] Die Urkunde hat eine dreifache Datierung erfahren: 1257 Mai 1.: Reg. ep. Const. 1954 und Mone, Quellensamml. IV, 43 f. 1257 April 15.: Vochezer, Gesch. des Hauses Waldburg I, 190 und 1267 April 15. Reg. ep. Const. 2160. — Letzteres, weil nach dem Original, ist wohl das richtige Datum.

[4] ZGO. N. F. IV (1889) S. m. 80 f. Die Urkunden des Klosters Zofingen (ad S. Catharinam) sind zum großen Teil im Generallandesarchiv zu Karlsruhe. Das Chartularium und Calendarium von Zofingen wird durch Reichert-Wehofer in den Mon. ord. Praed. veröffentlicht. Das Zofinger Kloster wurde zwischen 1297 und 1307 mit dem Kloster Weil (Wyl) vereinigt. 1409 wurde es neu gebaut.

[5] Im Jahre 1271 am 1. Mai treffen wir in einer Verkaufsurkunde

Weil und Zofingen wurden in der Zeit von 1297—1307 in ein einziges Klösterchen verschmolzen und die so vereinigte Schwesternsammlung im Jahre 1318 durch Bischof Gerhard unter die Aufsicht und Seelsorge des Predigerordens gestellt[1].

So zahlreich auch diese Klostergründungen waren, so hatten doch die meisten derselben, einzeln für sich genommen, keine größere Bedeutung. Ein Kloster aber ragt über die eben erwähnten kleineren „Sammlungen" an Bedeutung und an materiellen und geistigen Vorzügen nicht unerheblich empor: das Nonnenkloster St. Leonhard zu Basel-Klingenthal[2]. Erst ansässig zu Hüseren (bei Egesheim), wo die Klosterfrauen durch Papst Innocenz IV. dem Dominikanerorden unterstellt worden waren[3], siedelten sie alsbald in das Bistum Konstanz über und zwar nach Wehr, wo Walther von Klingen am 2. September 1256 Güter nebst dem Kirchensatz in Wehr geschenkt hatte[4]. Wie sich aus den Urkunden jener Zeit schließen läßt, wurden die Klosterfrauen daselbst von den Baseler Dominikanern geleitet[5]. Das neue Kloster

---

des Klosters Br. Albertus von Löwenthal als Zeuge. Reg. ep. Const. No. 2287. In einer Urkunde vom 11. Dezember 1276 heißen sie „Priorissa et conventus sororum de Wile regulam s. Augustini professae"; angehängt ist das Siegel des Konstanzer Dominikanerpriors. Weech, Cod. Sal. II, 160—163.

[1] ZGO. N. F. IV (1889) S. m. 80 f.

[2] Litteratur: Wilh. Wackernagel, Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. (Basel 1845) S. 45 ff. — Daselbst S. 23—31 weitere Litteratur. — Mülinen, Helv. sacra II, 167. — Mone, Quellensamml. IV, 47 f. — Nüscheler, Gotteshäuser II, 8 ff. — Burckhardt-Riggenbach, Die Klosterkirche in Klingenthal in Kleinbasel. (Mitteilungen d. Gesellsch. f. vaterld. Altertümer in Basel 1860. VIII. Bd.) — Merian, Bisch. v. Basel S. 44.

[3] Schöpflin, Alsatia diplomatica I, 391. — Trouillat, Monuments de l'ancien évêché de Bâle II, 61—64 (mit falschem Datum 1247). Mülinen, Helv. sacra II, 167.

[4] Wackernagel, BUB. I, 227 Nr. 315. — Nach Neugart, Ep. Const. I, II S. 261 wären die Nonnen schon 1253 dahin gekommen. Vgl. Annal. Colm. min. MG. SS. XVII, 190: Ad annum 1253: Sorores ordinis Praedicatorum de Huseren apud Paphinetum recesserunt, modo Clingathalenses. Ebd. S. 191 ad annum 1259: Translatae sunt sorores de Hüseren in Werrahe vallem.

[5] 1256 am 22. Okt. sowie am 29. Jan. 1257 finden wir einen Fr. Achilles, Prior von Basel, und Fr. Waldemar als Zeugen für das Kloster.

erfuhr wiederholt päpstliche und bischöfliche Huldervweisungen[1]. Allein bei den bald folgenden unsicheren Zeiten konnten sich die Nonnen in einem so abgelegenen schutzlosen Thale nicht mehr ruhig aufhalten. So erlangten sie denn durch die Vermittlung des Dominikanerpriors H. von Basel die Erlaubnis, nach Kleinbasel (das zur Diöcese Konstanz gehörte) überzusiedeln[2]. Nach ihrer alten Ansiedlung nannten sie sich auch hier „Schwestern vom Kloster Klingenthal". Es war am 17. August des Jahres 1274, als die Schwestern von Klingenthal-Wehr nach Kleinbasel übersiedelten. Sie begannen daselbst ein herrliches Kloster zu bauen, nachdem sie zuvor einen Teil ihrer Besitzungen in Wehr an König Rudolf verkauft hatten[3]. Das Kloster wurde sehr reich. Es besaß das Asylrecht[4].

So sehr sich auch die Dominikaner gegen die Übernahme der cura monialium wehrten: es gelang ihnen nicht, dieselbe abzuschütteln, um so weniger, als Kardinal Hugo, selbst Dominikaner (19. April 1257), an den Ordensgeneral und die Definitoren des Generalkapitels zu Florenz unter Inserierung eines Schreibens Innocenz' IV. von 1254 (18. Februar) die Ermahnung richtete, jene Schwesternhäuser, welche durch einen Magister oder durch ein Generalkapitel vor dem päpstlichen Mandat von 1252 in den Orden aufgenommen worden seien, von der cura monialium nicht auszuschließen[5]; und am 27. August 1257 machte Papst Alexander IV. dem Ordensgeneral der Dominikaner die Reform der Konstitutionen aller nach der Institution des Dominikanerordens lebenden Frauenklöster zur Pflicht[6].

So gelang es den Dominikanern nicht, die cura monialium,

---

[1] Alexander IV. bestätigte am 29. März 1257 alle ihre Privilegien und verleiht ihnen noch neue am 12. und 31. März 1259. BUB. I, 236; 261 f.; 272. Urban IV. nahm das Kloster in seinen Schutz und gestattete ihm freies Begräbnis. BUB. I, 295; vgl. 20. Juni 1264 ebd. I, 320. Clemens IV. am 9. und 14. Mai 1264. BUB. I, 326 f. Die Bischöfe von Konstanz und Basel schützten das Kloster, s. Reg. ep. Const. No. 2059. BUB. I, 210 (Reg. ep. Const. No. 1262!).

[2] Trouillat a. a. O. II, 233.

[3] Annal. Colmar. a. a. O. S. 196.

[4] BUB. IV, 448 d. a. 1381. — Das Verzeichnis der Äbtissinnen siehe bei Burckhardt a. a. O. S. 35.

[5] Finke, Ungedruckte Dominikanerbriefe S. 52 Nr. 4.

[6] Ebd. S. 53 f. Nr. 5.

die sie als eine schwere Last empfanden, von sich abzuwälzen. Wie sehr sich diese im Gegenteil noch mehrte, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß in den Jahren 1258—59 vier Frauenklöster des Dominikanerordens auf einmal in der Diöcese Konstanz entstanden, nämlich: Offenhausen, Sießen bei Saulgau, Habsthal bei Mengen und Stetten bei Hechingen.

Das Dominikanernonnenkloster Offenhausen wäre nach der Darstellung des Crusius[1] durch die Bemühungen der Grafen von Neiffen, Zollern und Gundelfingen schon 1250 entstanden. Auch Gerbert[2] huldigt dieser Ansicht, indem er sich auf die annales Zwifaltenses beruft. Indessen hat schon Neugart[3] darauf hingewiesen, daß nicht bloß die bei Crusius erzählte Art, sondern auch die von ihm festgehaltene Zeit der Entstehung des Klosters in das Gebiet der Fabel zu verweisen sei; er selbst setzt die Zeit der Klostergründung von Offenhausen auf das Jahr 1258 an.

In der That übergaben in diesem Jahre die Brüder Ulrich, Berthold, Heinrich und Hugo, die Söhne des verstorbenen Grafen Heinrich von Lupfen den Klosterfrauen zu Kenhausen das Patronatsrecht in Offenhausen nebst den zugehörigen Gütern zum Zweck eines Klosterbaues[4]. Ein solcher Vorgang ist vorausgesetzt in der Schenkungsurkunde vom Jahre 1262, wo die Grafen von Lupfen (Berthold und Eberhard) dem Nonnenkloster zu Offenhausen ihr Besitztum daselbst übergaben[5].

Nachdem auf diese Weise der Bestand des Klosters gesichert war, konnten die Grafen daran denken, dasselbe einem bestimmten Orden überweisen zu lassen. Sie wandten sich deshalb im Jahre 1278 an Papst Nikolaus III. mit der Bitte, das von ihnen gestiftete Kloster Offenhausen in den Predigerorden aufzunehmen. Dies geschah im Jahre 1278 auf dem Generalkapitel zu Mailand[6].

[1] Annales II, 75. Crusius beruft sich auf Felix Faber.

[2] Historia nigrae silvae II, 15. — Siehe Petrus, Suev. eccl. S. 353 ff. — Annales Zwifaltenses (ed. Sulger) I, 205.

[3] Episcop. Const. I, II, 271.

[4] WUB. V, 231 f. Nr. 1466. — Stälin, Wirtb. Gesch. II, 740. — Bossert, in Württ. Vjh. N. F. II (1893) S. 111. — Kenhausen ist vielleicht gleich Kernhausen O.A. Spaichingen.

[5] Besold, Virg. sacrar. docum. S. 101 f. WUB. VI, 75 und 362.

[6] Besold a. a. O. S. 103 f. Die Urkunde ist im Fürstlich Hohenzoller'schen Hausarchiv.

Unter ganz ähnlichen Verhältnissen und zu gleicher Zeit ungefähr entstand das Dominikanerinnenkloster Sießen bei Saulgau. Schon seit 1251 (oder wahrscheinlich noch früher)[1] bestand in Saulgau ein Schwesternhaus, das 1257 von Bischof Eberhard II. die Augustinerinnenregel erhielt und unter der Leitung des (Konstanzer?) Dominikanerklosters stand[2]. Allein die Ritter von Strahlenegg wollten in ihrem religiösen Eifer noch mehr Gutes an dem Klösterchen thun, als sie schon bis dahin gethan: im Jahre 1259 am 9. April überließ Steinmar von Strahlenegg den Nonnen das Patronatsrecht der Kirche zu Sießen und führte sie selbst nach Sießen hinüber[3].

Durch eine derartige Transferierung infolge einer Schenkung trat auch das kleine Habsthal bei Mengen ins Leben. Dieses letztere ging hervor aus dem Kloster zu Mengen und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1259. Jedenfalls ist der Umzug von Mengen nach Habsthal nicht sehr viel später anzusetzen, da, wie Reutmayers Chronik erzählt, das Kloster Habsthal schon 1266 Güter zu Bernweiler besaß[4]. Infolge reicher Schenkungen adeliger Geschlechter erhob sich Habsthal zu großem Wohlstand. Seinen eigentlichen Bestand verdankte es dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, der seine Besitzungen zu Habsthal in den Händen des Br. Johann von Ravensburg (Dominikaners zu Konstanz) überließ zum Zweck der Übergabe an die Nonnen zu Mengen[5]. Diese aber hatten bereits 1257 (10. Juni) die Augustinerregel erhalten und standen unter der Leitung des Konstanzer Dominikanerklosters.

Eine reiche Stiftung der Zollerngrafen ist noch für diese Zeit zu erwähnen: das Kloster Stetten bei Hechingen, dessen

---

[1] Die Schenkungsurkunde Steinmars setzt dies voraus. Vgl. WUB. IV, 243 Nr. 1175.

[2] Regesta ep. Const. No. 1935.

[3] WUB. V, 297. — Bossert glaubt indessen annehmen zu sollen, daß das ursprüngliche Kloster (Husen) nicht ganz aufgehoben und nach Sießen verlegt worden sei. Er beruft sich auf eine Urkunde von 1399, wobei aber bemerkt werden muß, daß die Lesart unsicher ist. W. Vjh. 1883 S. 127.

[4] Petrus, Suev. eccl. S. 376 f. — Mitteilungen des Vereins f. Gesch. v. Hohenzollern XI, 37. — ZGO. VI, 408 f.; XI, 221 f. — Württ. Jahrb. 1825 S. 420.

[5] WUB. V, 285 f.; 301 ff.

Gründungsjahr wir zwar nicht genau kennen, das aber jedenfalls vor dem Jahre 1261 bestand, da ja Papst Alexander IV. dasselbe am 1. April des genannten Jahres in seinen Schutz nahm und ihm die von seinen Vorgängern verliehenen Rechte bestätigte[1]. Dadurch gewinnt die Angabe der chronikalischen Quellen an Wahrscheinlichkeit, denen zufolge das Kloster Stetten schon im Jahre 1245 gestiftet worden wäre[2]. Als Stifter werden genannt der Zollerngraf Friedrich und seine Gemahlin Udelhilde[3]. Auch diese Behauptung findet vollauf Bestätigung durch eine Urkunde vom Jahre 1267, in welcher Graf Friedrich der Erlauchte sich und seine Gemahlin als Stifter des Klosters Stetten bezeichnet[4]. Ein Blick in das noch erhaltene Nekrologium des Klosters zeigt uns, daß es eifrig von adeligen Damen besucht war.

Den Abschluß dieser Periode mögen noch einige kleinere Gründungen machen. Etwa um das Jahr 1260 erhob sich zu Zürich ein weiteres Dominikanerinnenklösterchen, „St. Verena" genannt, oder auch „Sammlung der Schwestern von Konstanz". Eine von jenen Schwestern, die um 1253 aus Konstanz auswanderten, Adelheid, kam nach Zürich, wo ein gewisser Berthold, Zimmermann aus Konstanz, ihr ein Haus verkaufte[5].

Darin dürfte wohl der erste Anfang des Verenenklösterchens zu suchen sein. Einer von Mülinen[6] citierten Urkunde zufolge werden die Nonnen 1260 erwähnt. Aus der ersten Zeit des

---

[1] Potthast Nr. 18079. — Monumenta Zollerana (ed. Stillfried) I (1852) S. 76 Nr. 191. Das Kopialbuch von Stetten aus dem Jahre 1534 siehe Mitteil. d. Ver. f. Gesch. in Hohenzoll. XVI (1882) 1 ff.

[2] Crusius a. a. O. I, 771. — Petrus, Suev. eccl. S. 781 ff.

[3] MG. Necrol. I, 212 (11. Mai).

[4] Böhmer-Ficker Nr. 4821. — Neugart, Episcopatus Constant. I, II, 297. — Über den Ursprung des Klosters siehe Mitteilgn. d. Ver. f. Gesch. Hohenz. XIX, 97—115.

[5] ZUB. II, 269 Nr. 801. — Offenbar ist das dieselbe Adelheid, welche 1251—54 als „Adelheide von Kosteze", 1259 als Adelheidis conversa dicta de Cunstantia" und 1260 (28. Apr.) als „Adelheidis quondam priorissa" urkundlich vorkommt. ZUB. II, 269; III, 132 f.; 198.

[6] Helvetia sacra II, 206. — Siehe daselbst die Litteraturangabe. — Vgl. Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz I, 459. — Urkunden: ZUB. IV, 14, 51, 123, 164.

Klösterchens kennen wir eine Priorin Judenta (1266)[1]. Den Namen „Schwestern von Konstanz" führen die Nonnen nachweisbar schon im Jahre 1266. Unter der Leitung der Züricher Dominikaner standen sie wohl von Anfang an, sicher nachweisbar aber im Jahre 1305[2].

Aus einer ursprünglichen Beghinensammlung erhob sich zu St. Gallen das Frauenkloster „ad Sanctam Catharinam". Schon 1228, wo Berthold Küchenmeister und Ulrich Blarer ihre Hofstätte am Schwarzwasser für eine Frauenvereinigung verschenkten, begegnen wir den Anfängen dieser Sammlung. Bald aber erhob sich diese Stiftung zu beträchtlicher Höhe und Größe, sodaß Abt Walther am 3. April 1244 an sie schreiben konnte, daß sie mit Recht darnach streben, einem bestimmten, approbierten Orden einverleibt zu werden[3]. In der Zeit zwischen 1244 und 1263 wurden sie vermutlich der Obsorge der Konstanzer Dominikaner übergeben, wenn anders wir dies schließen dürfen daraus, daß sie 1244 bezeichnet werden als „magistra et sorores" (Bezeichnung, die bei den Beghinen und Tertiarierinnen des hl. Franziskus üblich ist), während sie 1263 „priorissa et conventus sororum in Prato" heißen (spezifische Bezeichnung für die Dominikanerinnen)[4]. Daß das Kloster schon 1279 (nicht erst 1284, wie Näf in seiner Chronik S. 486 ff. sagt) unter der Leitung der Dominikaner stand, kann einem berechtigten Zweifel nicht unterliegen, wenn man bedenkt, daß in einer Urkunde vom Jahre 1279 (7. Juni) unter den Zeugen erstmals ein fr. Chuonradus und fr. Rudolfus de Klingenberg — beide dem Dominikanerkloster zu Konstanz angehörig — auftreten[5]. Ja, sogar schon 1275 finden wir als Zeugen die Dominikanerbrüder Konrad von Überlingen, Werner von Augsburg. Darnach wird die Angabe Mülinens und Nüschelers, daß die Klosterfrauen von St. Katharina im Jahre 1266 von Bischof Eberhard II. die Augustinerregel erhalten haben, zu verstehen sein von deren Einordnung in den Dominikanerorden.

---

[1] ZUB. IV, 51.

[2] Vögelin, Das alte Zürich I, 423. — H. Bluntschli, Memorabilia Tigurina S. 158.

[3] Wartmann, StGUB. III, 103—105 Nr. 889.

[4] Vgl. Wartmann, StGUB. III, 162 f. Nr. 961.

[5] Wartmann a. a. O. III, 216.

Wie das St. Galler Nonnenkloster, so ging auch der Dominikanerinnenkonvent **Mariaberg** ebenfalls aus einer Beghinenversammlung hervor. In seinem Fortbestand wurde das Kloster erst gesichert durch die Schenkung des Grafen **Hugo von Montfort**, welcher nach der Legende dazu veranlaßt wurde durch den jähen Tod seiner beiden Kinder[1].

Wenn die Urkunde von 1260 (13. Mai)[2] echt ist, — in der O.A.Beschreibung von Reutlingen wird sie als unecht bezeichnet, — so bestand Mariaberg schon vor 1260 und befolgten die Frauen die Augustinerregel wahrscheinlich unter Leitung der Dominikaner. Gewiß ist, daß in einer Urkunde vom Jahre 1265, in welcher die Grafen Wolfhard von Böhringen, sowie Rudolf und Ulrich von Montfort das Eigentumsrecht an dem Hof Mariaberg an das Kloster vergabten, ein fr. Albertus de Löwenthal, ein Dominikaner, als Zeuge vorkommt[3]. Gleichwohl muß das Kloster beinahe ausgestorben gewesen sein, denn Bischof Eberhard II. wies am 1. Mai 1267 die Meisterin Lugardis und deren Schwestern an, das in Abgang gekommene Kloster Mariaberg zu beziehen. Darnach befolgten die Klosterfrauen wie zuvor die Augustinerregel[4].

Es begreift sich bei dieser großen Anzahl von Frauenklöstern, die zudem oft eine ganz bedeutende Zahl von Insassen aufwiesen[5], von selbst, daß die Leitung so vieler Frauenklöster dem Studium der Dominikaner bedeutenden Eintrag thun mußte und wie eine lähmende Fessel sich um sie legte[6].

Woher mochte es wohl kommen, daß trotz dieser ungeheuren Last keine neuen Männerklöster entstanden? Sollte am Ende doch die **feindselige Stellung des Weltklerus**[7] hierauf von

[1] So bei **Sulger**, Annales Zwifaltenses I (1689) 216. — **Petrus**, Suevia eccles. S. 159 ff. — O.A.Beschr. v. Reutlingen II, 428 ff.

[2] WUB. V, 354.

[3] **Neugart**, Cod. dipl. II, 252 Nr. 928. WUB. VI, 195 f.

[4] Reg. ep. Const. No. 2126. Siehe **Stälin**, Wirtb. Gesch. II, 740. — **Die Priorinnen von Mariaberg** s. **Giefel** in Reutl. Gesch.-Blätter 1894 S. 99 f.

[5] So mahnte magister Humbertus, nicht mehr Schwestern in jedes Kloster aufzunehmen, als für die einzelnen Konvente abgeschätzt waren: sive in sororem sive in conversam, sive in familiarem (durch Einkauf). (Generalkap. zu Straßburg 1260. Mon. ord. Praed. V, 56).

[6] Vgl. **Michael**, Geschichte des deutschen Volkes II, 94 Anm. 4.

[7] Über die Streitigkeiten der Bettelorden mit dem Weltklerus ist zu vergleichen: K. **Eubel**, Oberd. Minor. Prov. S. 22—28. — **Ders.**,

Einfluß geworden sein? Zu unterschätzen war die von dieser Seite inscenierte Opposition nicht, denn es finden sich nicht wenige Anzeichen dafür, daß sie an maßgebender Stelle geneigtes Gehör fand.

Daß die Dominikaner selbst die Sache nicht leicht nahmen, beweisen die wiederholten Einschärfungen, die sie selbst auf ihren Generalkapiteln als Norm für die Mitglieder ihres Ordens aufstellten. Zugleich haben wir in denselben eine authentische Quelle für die Klagepunkte des Weltklerus. So schreibt Magister Humbert auf den Rat der Kapitelsdiffinitoren zu Mailand 1255 den Brüdern vor „ad quaerimonias praelatorum et saeculorum sacerdotum sedandas“:

1. ne sacramenta eucharistiae baptismi, extremae unctionis administrent, nisi habita licentia eorum quorum interest, excepto casu necessitatis.

2. ne fratres recipiant diebus dominicis et festivis parochianos alienos ad ecclesias ordinis sed ut potius parochianos moneant ut his diebus in suis ecclesiis parochialibus officio divino intersint, debitasque oblationes parochis reddant.

3. Ne fratres praedicent hora, qua episcopi solent praedicare.

4. Ne fratres utantur licentia praedicandi nisi eadem licentia et fratribus minoribus concedatur; ne fratres praedicent diebus et horis quibus parochiani debent convenire ad suas parochias; ne praedicent in aliis ecclesiis parochialibus ante receptionem oblationum.

5. Ne fratres se ingerant testamentis, sed quando eos testamentis interesse contigerit, inducant testatores ad bene faciendum suis ecclesiis et clericis.

6. Ne fratres conentur laycos avertere a sacerdotibus saecularibus.

„Stellung des Würzburger Pfarrklerus zu den Mendikantenorden.“ (Theol. prakt. Monatsschr. Passau I (1881) 481 ff. — Ders., „Zu den Streitigkeiten betr. das jus parrochiale“ in der Röm. Quart.-Schr. IX (1895) 395 ff. — Hefele, Die Lage des Klerus. (Theol. Quart.-Schr. 1868, 86 ff.). — A. Koch, Die Minoriten im Rheingebiet S. 86 ff. — L. Sutter in d. „Kath. Schweiz. Bl.“ 1893. — Vgl. Cäsarius v. Heisterbach, Hom. III, 174 f.; IV, 179.

7. Ne saeculares inducant ad eligendam sepulturam in ecclesiis nostris; quando vero aliquis in nostris coemeteriis elegerit sepulturam, fratres sponte solvant portionem secundum jura et varias consuetudines debitam.

8. Ne fratres non obstantibus privilegiis ordini concessis audiant confessiones saecularium sine licentia episcoporum et sacerdotum[1].

Der Umstand, daß derartige Verordnungen vonseiten der Ordensleitung nötig waren[2], beweist aber auch, wie berechtigt oftmals die Klagen des Weltklerus waren. Dieser wandte sich in Wort (vorab in der Predigt) und Schrift gegen die Mönche. Der litterarische Streit, den Wilhelm von St. Amour zu Paris begann, war nur das Symptom eines lang verhaltenen Grolles. Selbst Papst Innocenz konnte sich dem Gewicht der Klagen des Weltklerus und der Bischöfe über Eingriffe in ihre Rechte nicht entziehen. „Iste papa, schreibt Johannes Vitoduranus[3], contra fratres minores et praedicatores iniquas constitutiones edidit.“ Selbst noch Meyer[4] weiß davon zu erzählen: „Sie brochten die sach also subtilichen füre, daß disser bopst Innocentius gabe briefe wider prediger und barfussen orden.“ Einer solchen Stellungnahme entsprach es durchaus, wenn Papst Innocenz IV. (10. Mai 1254) auf die schweren Klagen Bischof Eberhards II. und seines Klerus zu Zürich gebietet, daß habsüchtige Religiosen, die Erbschleicherei treiben, bestraft werden sollen[5]. Gerade in Zürich war das Verhältnis zwischen Weltklerus und Ordensklerus fortgesetzt ein sehr gespanntes: Der Züricher Streit aber bietet der Betrachtung eine neue, sehr interessante Seite dar, weil er erkennen läßt, wie der sogenannte „dritte Orden“ von tiefgreifendem Einfluß nach dieser Seite hin werden konnte, insofern er die bestehenden kirchenrechtlichen Verhältnisse umzustoßen drohte: Am 4. Juli 1252 beklagten

[1] Mon. ord. Praed. V, 21 ff.

[2] Vgl. Mon. ord. Praed. V, 7 ff., 21 ff. Dabei will gar nicht die Schuldfrage aufgeworfen werden, nur die Thatsache der widerwärtigen Rechtsstreitereien soll festgestellt sein.

[3] Chronic. ed. Wyss. S. 5.

[4] Papstchronik Fol. 8b—9b Stadtarchiv Freiburg. — Vgl. Steill, Ephemerides S. 337. — Über den Pariser Streit s. Richert, Gesta Senon. eccl. MG. SS. XXV, 328 f.

[5] Reg. ep. Const. No. 1850.

sich nämlich die Züricher Chorherren des Großmünsters beim Bischof von Konstanz, daß der größte Teil der ihnen unterstellten Pfarrkinder sich einem Orden angeschlossen habe und nun bei den Dominikanern und anderen Ordensgenossenschaften dem Gottesdienst anwohnen mit vorgeblicher Erlaubnis des Bischofs, wodurch den Chorherren der Einfluß auf die Pfarrei einerseits, und das ihnen rechtlich zukömmliche Opfergeld andererseits entzogen wurde[1]. In der That anerkannte Bischof Eberhard die Klage der Züricher Kanoniker als berechtigt an (20. Nov. 1252) und veranlaßte deren Pfarrkinder, wieder zu ihrem Priester zurückzugehen[2]. Damit war es noch nicht genug: eine wiederholte, ausgedehnte Anklageschrift wurde von dem Klerus des Münsters an Papst Innocenz IV. gerichtet und von diesem ganz im Sinne des Züricher Klerus behandelt (20. Mai 1254)[3]. Alexander IV. andererseits sah sich veranlaßt (14. Febr. 1261), die Züricher Kleriker zu mahnen, wegen ihres rechtmäßigen Teils an Vermächtnissen nicht mehr zu belästigen, und auch die Bischöfe von Konstanz und Basel nahmen öfters Anlaß, den Orden ihrem Klerus zu empfehlen und zum Frieden zu mahnen[4].

Allein diese Einzelfälle von Anfeindungen und Widerwärtigkeiten zwischen Bettelorden einerseits und bestehenden Orden und Weltklerus andererseits stehen nicht zusammenhanglos da und sind nicht ausschließlich auf inkorrektes Verhalten der einzelnen dabei handelnden Personen zurückzuführen. Zu einem guten Stück sind sie allgemeiner Natur und hervorgerufen durch eine gewisse geschichtliche Notwendigkeit, durch die veränderte soziale Zeitlage, aus welcher die Bettelorden herausgewachsen waren: der Weltklerus und die bereits bestehenden älteren Orden lehnten sich an die Faktoren an, welche als die Stützen der Staatsanschauung in den mittelalterlichen Staatsgedanken organisch einbezogen waren, an die kirchlichen Organe, die Bischöfe und an den höheren Adel. Nationalökonomisch ruhten diese Verhältnisse auf dem Grundbesitz, auf dem Ackerbau und der Bewirtschaftung des Bodens.

[1] ZUB. II, 300.

[2] Vgl. hiezu noch ZUB. II, 309 Nr. 850 und Anm. 3; sowie II, 302 und Anm. 1; ferner ebd. S. 303 Nr. 842.

[3] ZUB. II, 354 Nr. 894; 371 Nr. 911.

[4] Reg. ep. Const. No. 2041 u. 2100. BUB. I, 173, 312, 320.

Die Bettelorden aber waren hauptsächlich — wenn auch nicht ausschließlich — getragen von dem niederen Adel (Dienstadel), von dem gerade im 13. Jahrhundert emporstrebenden Bürgertum und dem Handwerk. Sie wandten sich in hervorragender Weise an jene Stände, welche volkswirtschaftlich eine damals ganz neue soziale Stellung einnahmen, an die Industrie und den Handelsstand: sie wohnten darum vorab in den Städten. Sie mußten sich unter dieser Bevölkerung demokratischer Richtung ihre Stellung suchen und fanden sie aber auch in ihr. Aber dies konnte nicht leicht anders gehen, als dadurch, daß bestehende Rechtsverhältnisse, die auf mehr aristokratischer Basis ruhten, in etwas alteriert wurden, daß Teile der bisherigen Parochialverbände centrifugale Bestrebungen zeigten und die alten Verbindungen zu lösen strebten. So war die Grundlage des Streites gegeben und es bedurfte kaum mehr eines besonderen cri de guerre, um die Sache zum Ausbruch zu bringen.

4. Die Ausbreitung des Ordens von 1267 an bis zur Teilung der Provinz.

Der Dominikanerorden stand nach außen hin trotz vieler Anfeindungen vor weltlichen und geistlichen Großen und auch vor dem städtischen Bürgertum in hohen Ehren. In Vergleich gebracht mit dem Minoritenorden trägt er einen gewissen Zug höherer Vornehmheit und wissenschaftlichen Strebens in sich. Es war ja gerade die Zeit, wo die wissenschaftlichen Größen des Ordens, Albertus und Thomas, im Ansehen der wissenschaftlichen Welt stiegen und wo die oberste Leitung des Ordens eifrigst bemüht war, den wissenschaftlichen Ruf des Dominikanerordens zu heben: Beweis dessen sind die zahlreichen, das Studium betreffenden Verordnungen, die uns in den Acta capitulorum generalium ordinis Praedicatorum noch erhalten sind.

Die inneren Angelegenheiten der deutschen Ordensprovinz leiteten die Provinziale Edmund (welcher 1266 Gozrimus abgelöst hatte), Wolfram (1269—1272) und Ulrich Engelberti 1272—1277)[1] mit verständigem Sinn. Der erstere wurde zweimal (1248 und 1266) zum Provinzial der deutschen Provinz

[1] Über den Provinzial Ulrich und seine Amtsführung befindet sich in Berliner Handschriften (Bibl. manuscr. lat. oct. No. 109 fol. 20) eine Reihe von Schreiben.

erhoben[1] und nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, fand er einen gnädigen Gönner an Rudolph von Habsburg[2]. Der Provinzial Ulrich aber, obwohl bei seiner auf dem Provinzialkapitel zu Basel 1272 erfolgten Wahl schon ziemlich hoch in Jahren stehend, zeichnete sich aus durch tiefen sittlichen Ernst, durch seinen strengen Eifer für die Visitation der Frauenklöster und seine gesunden Grundsätze bezüglich der Lebensweise der Brüder[3]. Ein solcher Mann that der Provinz aber auch not, denn thatsächlich war die Ordensdisziplin an manchen Orten etwas lockerer geworden. Das Generalkapitel von 1267 mußte mehrere Prioren (Sund und Greifswald) absetzen wegen öffentlicher Ärgernisse (Schlägereien), die sie zu Greifswald occasione questus sich hatten zu Schulden kommen lassen[4].

Zu Straßburg war ein herumvagierender Bruder in betrunkenem Zustand in das dortige Nonnenkloster eingedrungen; einigen Ordensbrüdern wurde das Beichthören der Frauen und das Betreten der Frauenklöster gänzlich verboten. Manche Klöster fielen in tiefe Schulden und machten dem Provinzial die größte Sorge. Das waren bedenkliche Anzeichen. Doch blieben diese Fälle ziemlich vereinzelt stehen, und gestatten berechtigter Weise keinen Rückschluß auf etwaige moralische Gesunkenheit des Ordens überhaupt: im Gegenteil ist es der thatkräftigen Leitung und strengen Aufsicht der Provinziale Ulrich und Hermann von Minden zu danken, daß der Orden nicht nur innerlich vor tieferem sittlichen Zerfall bewahrt, sondern auch in seiner äußeren, örtlichen Ausbreitung gefördert wurde, sodaß wir das Lob des päpstlichen Legaten nicht unbegreiflich finden, der die Dominikaner gegen die Straßburger Bürger in Schutz nahm, wo er sie nennt viros beatae vitae, cultores catholicae fidei et ipsius assiduos professores (StrUB. II, 70 v. J. 1287). Daß ihm auch die Achtung und Wertschätzung nicht fehlte, wird bewiesen durch die

---

[1] Joh. Meyeri, Chronicon. Hdschr. der Basler Universitätsbibliothek: E. III, 13 fol. 135b.

[2] Annal. Colmar. ad ann. 1276. MG. SS. XVII, 190 Zle. 54f.: Fr. Edmundus quondam provincialis Theutoniae Praedicatorum a rege Rudolfo mittitur ad curiam ad occulta negotia pertractanda. Es handelte sich wohl um die Kaiserkrönung.

[3] Siehe Finke, Ungedruckte Dominikanerbriefe S. 83 Nr. 52.

[4] Mon. ord. Praed. III, 139.

zahlreichen neu erstehenden Klöster, wie durch das wohlwollende Verhalten König Rudolfs.

Natürlich wurde das Verhältnis des Ordens zum Weltklerus auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts kein anderes.

Dagegen wurde da und dort ihr gutes Einvernehmen mit den Franziskanern gestört. Die Verpflichtung zu einer gegenseitigen freundlichen und liebevollen Behandlung hatte man stets aus dem idealen Freundschaftsverhältnis zwischen dem hl. Franziskus und Dominikus und dem gemeinsamen großen Ziel hergeleitet. Das wurde nun freilich etwas anders, als man mehr mit realen Werten als mit idealen Zielen zu rechnen begann: Mehrfach gab es Konflikte mit der Bürgerschaft und da und dort, wo sich Interessenkonflikte ergaben, fanden feindselige Worte und Handlungen der Bettelorden unter sich selbst statt.

In Straßburg[1] kam es in den Jahren 1287—89 zu überaus heftigen Kämpfen der Bürgerschaft gegen die Dominikaner. Die Bürger behandelten die Mönche sehr hart, wie der päpstliche Legat ihnen vorwirft (immaniter tractantes), sie drangen mit Beilen bewaffnet in das Dominikanerkloster ein, zerschlugen die Thüren und nahmen den geängstigten Brüdern das Versprechen ab, ut de omnibus donatis vel legatis eisdem fratribus coram vobis (d. h. dem Rate der Stadt) agerent et responderent in jure et sine parentum consensu novicium nullum reciperent, domos etiam quoquomodo eis traditas venderent, quod nullius testamentum ordinandum reciperent sine consensu propinquorum quattuor morientis[2]. Außerdem hatten sie aber die Thüren mit starken Dielen förmlich verrammelt (tabulis ligneis et fortibus obstruxerunt) und die Brüder alle zusammen in ihrem eigenen Kloster gefangen gesetzt und zuletzt aus der Stadt vertrieben[3]. Wie waren die Straßburger Bürger zu solchen Ausschreitungen gekommen, für welche sowohl der päpstliche Legat Johannes (in Metz), als Bischof Konrad von Straß-

[1] Zur Geschichte dieses heftigen Streites s. Annales Colmar. maj. (MG. SS. XVII, 214 f.) — Böhmer, Fontes rer. germ. III, 117). — Königshofen (D. Städt. Chron. IX, 734). — Endl. Bulletin de la société p. l. conservation des monuments historiques d'Alsace IX, 2 S. 178—193. — Finke, Dominikanerbr. S. 36 ff.

[2] StrUB. II, 70 u. 74.

[3] StrUB. II, 81 Zle. 15 ff.

burg auf des ersteren Aufforderung hin, als auch endlich der Bischof Heinrich von Regensburg als „Conservator privilegiorum fratrum ordinis praedicatorum per Theotuniam et judex contra gravamina et injurias ipsorum“ Sühne und Schadenersatz verlangte?

Da innerhalb des Ordens selbst in dieser Richtung Warnungen gegeben wurden, so darf der in Straßburg vorwaltende Grund der Unruhen als symptomatisch gelten. Der Prokurator Johannes, welcher gegen das vom Legaten gefällte Urteil am 25. Mai 1287 Protest erhob, indem er an den päpstlichen Stuhl selbst appellierte, weil man sie ungehört verurteilt habe, legte die Gründe auseinander, welche den Streit mit den Dominikanern heraufbeschworen hatte und sandte dieselben in einem Rundschreiben an die Stadtverwaltungen von Zürich, Basel, Kolmar, Schlettstadt, Rheinau und Rufach.

Vor allem warfen die Bürger den Dominikanern (aber auch den Franziskanern) Erbschleicherei vor[1]. Dadurch wurden manche Erben geradezu enterbt und arm und klagten vor dem Magistrat. Damit noch nicht genug, verkauften die Dominikaner die geerbten Häuser wieder, aber mit der Bedingung, daß sie nach dem Tode des Käufers wieder an sie zurückfallen sollen. So fürchteten die Stadtväter „daz unsir stat kurzlich alle ir eigen were worden“.

Dazu kamen dieselben habsüchtigen Bestrebungen, die sie an den Tag legten bei der Aufnahme von Novizen und Novizinnen. Sie nahmen reicher Leute Kinder unter 18 Jahren ohne ihrer Angehörigen Wissen und Willen auf. Als der Rat dagegen Vorstellungen erhob und namentlich als sie „einer vrouwen erbezal hetten emphuerit“, da antworteten die Dominikaner ziemlich herausfordernd „sie liezein in e die helze abstozen mit tiln, e si daz iemer getetin“[2].

Das war der schwierige Punkt; die auri sacra fames der Bettelmönche war der „inimicus humani generis qui fideles pro-

[1] „Da waren die barfuzer und die bredier in ein gewonheit komen, daz sie wolten erben uzzer dien klösteren in die welt und swa ein richer man oder ein richu vrowe an ihr tode lagen, da lieffen sie hin und überretten den, daz er in gab allis sin guot, und wurden denne also alle sin erben enterbet und verderbet.“ StrUB. II, 78 f.

[2] StrUB. II, 79.

vocat tam dire tam aspre contra fidei professores"[1], den der Legat als causa causans des Ganzen suchte.

Das Interdikt kam; allein nicht von allen Geistlichen Straßburgs wurde seine Berechtigung anerkannt; auch die Franziskaner hielten sich nicht strenge daran[2]. Selbst der Handelsverkehr mit Straßburg wurde den Städten Basel, Freiburg, Kolmar, Schlettstadt, Speier, Worms, Mainz und Köln untersagt[3]. Ja der Legat forderte geradezu die deutschen Bischöfe auf, gegen die Straßburger Bürger, falls sie auf ihren Feindseligkeiten gegen die Dominikaner verharren, die weltliche Macht zu Hilfe zu rufen: „contra ipsos invocetis auxilium brachii secularis, praecipientes in virtute obedientiae et in remissionem peccaminum injungentes principibus ducibus marchionibus lantgraviis comitibus baronibus militibus judicibus consulibus, et aliis, qui ex dispensatione divina non sine causa gladium portant, quatinus . . . . . . adversus consules et cives praedictas consurgere non formident, bona ipsorum tam diu auctoritate praesentium capientes et detinentes, donec ipsis fratribus satisfaciant." (!)

Allein all diese Sentenzen, all diese Schädigungen an den Gütern der Seele und des Leibes konnten die Straßburger Bürger nicht umstimmen, ein Beweis, wie tief die Abneigung gegen diese Dominikaner ging. Erst im Jahre 1290 (22. Februar), nachdem Johannes nicht mehr päpstlicher Legat in Deutschland war, kam endlich ein Vergleich zustande[4].

Auch das Verhältnis der Dominikaner zu den Franziskanern war des öfteren kein gutes. Wir dürfen das schließen aus den wiederholt notwendig gewordenen Mahnungen, das gute Einvernehmen mit denselben zu bewahren[5]. Der Streit zwischen Minoriten und Dominikanern hatte 1273 vorübergehend ein Ende gefunden[6]. Trotz alledem ist die Bewegung noch nicht gegen den

[1] Schreiben des Legaten Johannes. StrUB. II, 70.

[2] Vgl. StrUB. II, 91.

[3] StrUB. II, 93.

[4] Das Urkundenmaterial über diesen Streit s. StrUB. II, 110.

[5] Vgl. Mon. ord. Praed. III, 5. Martène et Durand IV, 1710 f.

[6] Annales Basil. MG. SS. XVII, 195. — Gegen Ende des Jahrhunderts brach er wieder in voller Schärfe los, wie die Anklage des Provinzials Dietrich beweist. Siehe Finke a. a. O. S. 167 Nr. 161. — Über den Streit in Ulm (XIV. Jhdt.) s. UUB. II, 558 ff. — Wadding,

Orden als solchen gerichtet, und auch die Wertschätzung desselben war noch nicht merklich herabgemindert. Es entstanden in dieser Periode mehrere Männerklöster und zahlreiche Frauenklöster. Die Diöcese Konstanz hatte in ziemlich rascher Folge einen Zuwachs von drei Männerklöstern zu verzeichnen: zu Rottweil, Ulm und Zofingen[1].

Könnte man dem Berichte des schwäbischen Chronisten Crusius völlig trauen, so müßte zu Rottweil schon 1250 ein Dominikanerkloster bestanden haben[2]. Aus Mangel an so frühen urkundlichen Nachrichten sind wir auf die Mitteilungen der chronikalischen Berichte selbst beschränkt. Wohl am zuverlässigsten dürfte sein, was die Chronica minor und eine ungedruckte Chronik anzugeben weiß: daß nämlich das Dominikanerkloster zu Rottweil am 3. Oktober 1266 dem Orden aggregiert worden sei[3]. Dies findet seine Bestätigung durch eine Urkunde vom 6. Januar 1267, in welcher Herzog Konradin den Rottweiler Bürgern das im Jahr 1266 aufgenommene Haus der Prediger daselbst empfiehlt[4]. Angesichts dessen ist die Behauptung Ruckgabers, daß die Dominikaner zu derselben Zeit, wie in Konstanz, auch in Rottweil sich ansiedelten, unhaltbar[5]. Zu spät wohl setzt Petrus den Bau des Klosters erst auf 1282 an. Seine Angabe ist schon deshalb in sich selbst unmöglich, weil er beisetzt, den Chor der Kirche habe Albert der Große gebaut, der doch schon 1280 gestorben war[6].

---

annales V, 340 ff. Streitigkeiten mit den Cisterziensern und Karthäusern s. Finke a. a. O. S. 188 f. Nr. 87 u. 88.

[1] Das Generalkapitel zu Paris 1264 gestattete der provincia Theutoniae die Neuerrichtung von 2 Konventen. Mon. ord. Praed. III, 126; das Generalkapitel zu Trier 1266 gestattete eine Neugründung. Ebd. III, 135.

[2] Er bemerkt nämlich: bei der Grundsteinlegung des Klosters Offenhausen (Gnadenzell) seien einige Dominikaner von Rottweil anwesend gewesen. II, 77.

[3] Chron. min. Contin. IV. MG. SS. XXIV, 212. Böhmer-Ficker Nr. 4820a: in dominica qua cantatur „Adaperiat".

[4] Siehe Archiv d. Gesellsch. für ältere deutsche Gesch. III, 19 (aus der Chronica S. Aegydii Brunsvic). RUB. I, 7 Nr. 29. — Urkunden des Dominikanerklosters Rottweil s. RUB. I, 265 und ZGO. XXX (1878), 177, 183, 203, 439.

[5] Geschichte der Frei- und Reichsstadt Rottweil II, 1 S. 211 ff.

[6] Petrus, Suev. eccl. S. 734. Über den Tod Alberts des Großen berichtet sein etwas späterer Zeitgenosse Bernard Guidonis (Hdschr. der Frankfurter Stadtbibliothek Nr. 1514 fol. 7b).

Demgemäß muß es als das Wahrscheinlichste gelten, daß die Gründung des Rottweiler Dominikanerkonventes in das Jahr 1266—67 fällt, kurze Zeit vor die Gründung des Berner Konventes (1269).

Den Rottweiler Dominikanern war die Sorge für eine ziemliche Anzahl von Frauenklöstern und Klausen übertragen. Sicher nachweisbar ist dies bei folgenden Klöstern: Villingen, Kirchberg bei Sulz, Neidingen[1], Binsdorf, die Sammlung in Rottweil und Bochingen[2] und wohl auch zu Horb[3].

Mit dem Rottweiler Pastorationsklerus kamen die Dominikaner bald in Streit wegen des Begräbnis- und sonstiger Pfarrrechte; aber am 26. Juli 1300 kam es zwischen den Dominikanern und dem Pfarrer von Heiligkreuz (H. v. Lupfen) zu einem Vergleich, demzufolge eine Leiche, die von den Dominikanern beerdigt wurde, zuerst in der Heiligkreuzkirche während des Amtes bis nach dem Opfer ausgesetzt sein mußte[4]. Ähnlich war der Ausgleichsmodus auch zu Zürich schon früher getroffen worden. Die Sakramente der Buße und des Altars sollten die Dominikaner in der österlichen Zeit nicht spenden dürfen[5].

Neue Frauenklöster, welche der Leitung des Dominikanerordens sich unterstellen wollten, erhoben sich zu Aarau, Villingen und Buchhorn (Friedrichshafen).

An der Stiftung des Aarauer Klosters hatten die zu geistlichen Stiftungen überhaupt sehr geneigten Kyburger einen ganz hervorragenden Anteil. Den ersten Schritt zu der Gründung dieses Nonnenklosters thaten freilich die Bürger von Aarau, welche 1270 (26. Febr.) den Klosterfrauen von Schännis (in der Diöcese Chur) eine Hofstatt vergabten, damit sie daselbst eine Ansiedlung errichten sollten und befreiten dieselben von allen Steuern[6]. Die Klosterfrauen wurden auch sogleich in geistliche Führung der Züricher Dominikaner genommen[7].

---

[1] Vgl. FUB. I, 336 Nr. 651.

[2] Vgl. Glatz, Regesten zur Gesch. v. Rottweil Nr. 379.

[3] Die weiße, obere Sammlung zu Horb gehörte dem Dominikanerinnenorden an.

[4] Liturgisch läßt sich daraus entnehmen, daß man den Opfergang nach dem Amt, nicht während desselben machte, offenbar während der Exequien an der Tumba.

[5] Glatz a. a. O. S. 16.

[6] Boos, AUB. S. 7 Nr. 9; S. 2 ff. Nr. 2—4.

[7] In der Verzichtsurkunde der Gräfin von Kyburg 15. Juli 1270

Die Erlaubnis zum Bau des Klosters und einer Kapelle traf am 23. Januar 1271 vom Konstanzer Bischof ein[1]. Von vornehmen Geschlechtern begünstigt, hob der Bau sich rasch empor. Die Werdenberger, die Kyburger, die Habsburger zählte das Kloster unter seinen Gönnern. Offenbar hatten die Dominikaner nicht immer Priester genug, um sie zur Leitung des Klosters in Aarau selbst zu lassen oder auch nur immer regelmäßig dorthin zu senden; wir dürfen das schließen aus einer Urkunde, wo der Generalvikar des Bischofs Gerhard (2. Jan. 1315) die Erklärung gab, daß die Dominikanerinnen von Aarau ebensowohl von terminierenden Brüdern, als vom Leutpriester gottesdienstliche Handlungen vornehmen lassen dürfen[2]. Bischof Nikolaus (1384 bis 1387) übergab die Nonnen wiederum der geistlichen Obhut der Dominikaner, wie eine Urkunde des Konstanzer Bistumsvikars vom Jahre 1393 (26. Nov.) besagt[3].

Kaum einige Monate später entstand das Dominikanerinnenkloster zu Villingen, das bis 1270 ohne bestimmte Regel geblieben war. Dieses Kloster wird bezeichnet als „Kloster zu St. Niklaus", „zur Pforte" oder „von Waldhausen" auch „Vettersammlung"[4]. Dieses Kloster ist nach Neugart im Jahre 1236 entstanden, wo Gräfin Agnes von Freiburg und Urach einigen Schwestern einen Hof zu Villingen vergabte, um daselbst ein Kloster zu errichten[5]. Seit dieser Zeit lebten diese „sorores de Waldhusen" bei der Nikolauskirche zu Villingen als Schwesternsammlung, die Bischof Heinrich von der Thann am

---

(AUB. S. 4 Nr. 5) treten bereits Dominikaner als Zeugen auf; ebenso werden in fast allen anderen Urkunden Dominikaner aus Zürich als Zeugen genannt.

[1] Reg. ep. Const. 2254. AUB. S. 7 Nr. 9.

[2] AUB. S. 27 Nr. 27.

[3] AUB. S. 178 ff. Nr. 187. Über die Leitung des Aarauer Dominikanerklosters stritten sich immer der Aarauer Leutpriester und die Dominikaner. Siehe AUB. S. 127 Nr. 146; S. 177 Nr. 186.

[4] Um von der durch Glatz (ZGO. XXXII, 277 ff.) verursachten Konfusion sich loszumachen, ist festzuhalten: Neben dieser eben bezeichneten „Vettersammlung" bestand zu Villingen noch eine Kürneggersammlung („beim oberen Thor" oder „obere Sammlung" genannt), ebenfalls unter Leitung der Dominikaner. Diese Kürneggersammlung wurde 1452 mit der Vettersammlung vereinigt. ZGO. XXXII, 292 f. Nr. 87 und 88. Vgl. FDA. N. F. I, 47 Anm. 1.

[5] Codex diplom. II, 169 f. Nr. 927. — FUB. I, Nr. 390.

11. August 1240 in seinen besonderen Schutz nahm[1]. Etwa um das Jahr 1255 zogen die Klosterfrauen in die Stadt und wohnten zunächst in dem Hause des Patriziers „Vetter". Der Kardinallegat Petrus gab ihnen für den Bau einer eigenen Niederlassung ein besonderes Ablaßprivilegium. Im Jahre 1270, wo Heinrich von Fürstenberg den Nonnen von der „Vettersammlung" seinen Hof bei der Nikolauskapelle verkaufte[2], wurden sie auch einer bestimmten Regel unterworfen[3]. Ob die Nonnen gleich von diesem Zeitpunkt an von den Rottweiler Dominikanern geleitet worden seien, läßt sich aus Mangel an sicheren und genaueren Angaben nicht ermitteln. Aber die Vermutung liegt doch sehr nahe, daß die Gründung des Dominikanerkonvents zu Rottweil (1266—67) und die Übernahme der Augustinerinnenregel von Seiten der Villinger Dominikanerinnen im Zusammenhang mit einander stehen, ist zum mindesten nicht unwahrscheinlich. Die definitive Übertragung der Obsorge für die Schwestern an die Dominikaner zu Rottweil erfolgte am 28. Mai 1294 durch Bischof Heinrich von Klingenberg[4]. Diese Verfügung wurde durch Bischof Gebhard am 8. Nov. 1308 erneuert. Das Basler Konzil gestattete unter Vermittlung des Abtes von Alpirsbach die Beiziehung von Priestern aus Villingen für die cura monialium, weil die Rottweiler Dominikaner nur schwer zu bekommen waren[5].

Neben dieser „Vettersammlung" bestand aber geraume Zeit noch ein weiteres Dominikanerinnenklösterchen zu **Villingen**, die sogenannte „**Kürneggersammlung**"; sie wurde auch „**obere Sammlung**" oder „**Sammlung beim oberen Thor**" genannt. Schon im Jahre 1310 ist dieselbe urkundlich genannt[6]. Im Jahre 1452 mußte sich diese Sammlung mit

---

[1] Reg. ep. Const. No. 1523.

[2] FBU. I Nr. 468. Daher hießen sie auch „sorores de capella Sancti Nicolai" (FUB. V Nr. 186).

[3] ZGO. XXXII, 278. — FUB. I, 468.

[4] FUB. V, 115 Nr. 159, 1. — Wiederholt 1308. Nov. 8. — ZGO. XXXII, 279 Nr. 10. **Kraus**, Kunstdenkmäler II, 130. — ZGO. VIII, 467 (mit falschem Datum: 27. Juni). — Vgl. Reg. ep. Const. Nr. 2893. — RUB. I, 17.

[5] ZGO. XXXII, 291. — RUB. I, 18.

[6] FUB. V, 285. II, 391. — Im liber marcarum (FDA. V, 95) heißt sie „congregacio sororum ‚Obersammlung' sub Praedicatoribus". (1360—1370.)

der Vettersammlung vereinigen, was unter Zustimmung des Dominikanerpriors Keller aus Rottweil geschah[1].

Aus einem Beghinenklösterchen erstand auch das Dominikanerinnenkloster zu Buchhorn (Friedrichshafen). Schon seit langer Zeit bestand daselbst eine Beghinenvereinigung, die sogenannte „weiße Sammlung“. Aus der Hand des Bischofs Eberhard von Konstanz erhielten die Nonnen die Augustinerregel und wurden im Jahre 1271 (30. Mai) der geistlichen Leitung der Dominikaner von Konstanz unterstellt, wie das benachbarte Kloster Löwenthal. Sie besaßen eine eigene Kapelle und erhielten von Hugo von Werdenberg, Graf von Heiligenberg, bedeutende Steuerprivilegien[2]. Im Jahre 1664 wurde diese Sammlung mit jener zu Löwenthal vereinigt[3].

In rascher Folge wurden dem Provinzial noch drei weitere Klöster zur Visitation überwiesen: Schwyz, Binsdorf und Neuenkirch.

Das Kloster zu Schwyz „St. Peter auf dem Bach“ unterstand den Züricher Dominikanern und wurde 1275 (25. Mai) durch Hartmann von Schwyz gegründet, welcher den Nonnen daselbst einen Hof schenkte, den ihm ein Landmann zu Schwyz im Jahre 1272 vergabt hatte[4]. Nach Styger wäre das Kloster erst am Anfang des XIV. Jahrhunderts unter die Leitung der Züricher Dominikaner gestellt worden. Allein schon 1297 wird das Kloster Schwyz als unter Leitung der Dominikaner stehend mit Ablässen versehen[5].

---

[1] ZGO. XXXII, 292.

[2] Fr. Ad. Rief, Buchhorner Urkunden und Regesten. 1889 S. 1 Nr. 1.

[3] Ebd. S. 7 Nr. 26. — Als Priorinnen der Buchhorner Sammlung finden wir: Elisabet von Bunkhofen (1439). Barbara Seilerin (1517). — Rief a. a. O. S. 3 und 4.

[4] GeschFrd. XXII, 277. — Vgl. P. Gall Morel, Reg. v. Einsiedeln. Nr. 602. — Weitere Urkunden siehe GeschFrd. XXIX, 289—292 und 298. Mülinen, Helv. sacra II, 192 f. — Kopp, Gesch. d. eidgen. Bünde II, 301. — Styger, Das Frauenkloster St. Peter auf d. Bach in Schwyz. 1875 S. 7 ff. — Lang, Grundriß I, 797. — Nüscheler, im GeschFrd. XLVI, 98.

[5] GeschFrd. XXIX, 291. — Reg. ep. Const. No. 3020. — Die Züricher Dominikaner versprechen i. J. 1320 den Nonnen, sie in Ausübung und Befolgung der Augustinerregel nicht zu behindern. GeschFrd. XXII, 277. — Vgl. Mülinen, Helv. sacra II, 192.

Die Dominikanernonnen zu **Binsdorf** (O.A. Sulz) eingeführt zu haben, wird den Grafen von Hohenberg zugeschrieben[1]. Die Nonnen standen allem Anschein nach unter der Pflege der Rottweiler Dominikaner.

Wann endlich das Nonnenkloster zu **Neuenkirch** dem Dominikanerorden zugewiesen worden sei, ist nicht mehr genau zu eruieren. Wir wissen als sicher beglaubiget nur, daß **Adelheid**, die Gemahlin des **Rudolf von Küßnacht**, im Jahre 1256 den Schwestern von Neuenkirch ein Grundstück zu einer bleibenden Niederlassung schenkte[2]. Dieser so entstandene Frauenkonvent wurde im Jahre 1287 durch den apostolischen Legaten **Johann von Fraskati** dem Predigerorden einverleibt[3]. Ob aber nicht gleich von Anfang an die Dominikaner die Leiter des Klosters waren, ist eine zweite Frage, deren Beantwortung freilich eine bejahende sein wird, wenn wir analoge Fälle zu Rate ziehen. Zudem wurden die Nonnen schon 1282 bezeichnet als ordinis s. Augustini und am 7. Dezember desselben Jahres treffen wir in einer Urkunde des Klosters Dominikanerbrüder als Zeugen[4]. Es spricht somit alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß jene Zuweisung vom Jahr 1287 nur die Bestätigung eines bereits bestehenden Zustandes war. In der That wurden die Nonnen bereits am 20. Dezember 1286 dem Provinzialprior der deutschen Provinz übergeben und am 3. Dezember 1287 dem Orden beigezählt[5].

Tag für Tag wurde die Arbeit der männlichen Dominikanerklöster infolge des Anwachsens der cura monialium größer. Als nächste Konsequenz ergab sich für den Dominikanerprovinzial die Notwendigkeit, auch wieder auf Vermehrung der Männerkonvente bedacht zu sein. Die Zeitumstände lagen auch momentan

---

[1] **Petrus**, Suevia eccl. S. 175. — **Schnell** im Diöc.Arch. für Schwaben 1885 S. 24.

[2] GeschFrd. XXI, 27. — G. **Mayer von Knonau**, Gemälde des Kantons Zürich II, 402.

[3] GeschFrd. V, 165 ff.

[4] GeschFrd. I, 36. — Reg. ep. Const. No. 2546 und 2564. — Als Zeuge ist 1272 genannt: Fr. Ulricus de Lindaugia Lometsch ord. fr. Praedicatorum domus Constantiensis. Reg. ep. Const. No. 2573. Zuerst sollen die Nonnen dem Cisterzienserorden angehört haben (vgl. Villingen, Wonnenthal u. a.). Siehe GeschFr. XXI, 31. — **Mülinen**, Helv. sacra II, 190.

[5] GeschFrd. V, 164 f.

nicht eben ungünstig für ein derartiges Vorhaben: thatkräftige Provinziale leiteten die Ordensprovinz. Auf dem Baseler Provinzialkapitel vom Jahre 1272 war Ulrich Engelberti von Straßburg an die Spitze gestellt worden[1]. Ein Freund Alberts des Großen regierte er ganz in dessen Geist. Er setzte seine volle Kraft ein für die innere Hebung und äußere Förderung des Ordens in seiner Provinz. Zudem konnte die Wahl eines Mannes zum König, wie Rudolf von Habsburg, dem Dominikanerorden nur Vorteile bringen und unverhohlen gab Ulrich seinen Hoffnungen Ausdruck, die er in dieser Hinsicht auf Rudolf von Habsburg setzte[2]. Wie Ulrich waren auch seine Nachfolger, Konrad von Eßlingen und fr. H. Eglin, eifrig für den Orden thätig. So darf es nicht wunder nehmen, wenn die Provincia Theutoniae im Jahre 1277 bereits 53 Männerklöster zählte[3].

In diese Zeit eifrigen Wirkens Seitens dieser Provinziale haben wir die Errichtung des Dominikanerklosters zu Ulm a. D. anzusetzen. Dieses entstand im Jahre 1281. Zwar hat es nicht an Versuchen späterer Chronisten gefehlt, den Ursprung dieses Ulmer Dominikanerklosters möglichst weit hinaufzurücken[4]. Allein schon Petrus[5] hat herausgefühlt, daß das Jahr 1228 zu frühe angesetzt gewesen und folgte daher in seiner Angabe der Aussage des durchaus vertrauenswürdigen Ulmer Geschichtsschreibers aus dem XV. Jahrhundert: Felix Faber. Dieser versetzt die Gründung des Dominikanerklosters, dem er selbst angehörte, mit aller Bestimmtheit in das Jahr 1281[6], wo eine fromme Frau, Mechtild Hunrärin, ihnen einen Garten vergabte. Es fehlt

[1] Über ihn siehe Quétif-Echard I, 356.

[2] In einem Brief an seine Ordensbrüder. Vgl. Finke, Ungedr. Dominikanerbr. S. 87 Nr. 59.

[3] Quétif-Echard, Scriptores I, pg. I.

[4] Crusius, part. III, lib. I, cap. 5. ad annum 1228 cap. 6 sagt er: eodem tempore (1280 vel 1281) Praedicatores monachi nidum Ulmae posuere. — Zeiller, Chron. parv. S. 26 u. a. m.

[5] Suevia eccl. S. 818 ff.

[6] Tractatus de civitate Ulmensi etc. hrsgb. von Veesenmeyer (Bibl. d. lit. Ver. Stuttg. Nr. 186), Tübingen 1889. S. 34 f.: Deinde anno Domini 1281 venerunt Ulmam fratres Praedicatores locum pro monasterio quaerentes, quibus contulit quaedam devota Christi famula dicta Mechtildis Hunrärin hortum etc. — Vgl. Kornbeck, Zur Gesch. d. Predigerkl. in Ulm in Mittlgn. d. Ver. f. Kunst u. Altert. in Ulm und Oberschwaben 1891 S. 11—21.

dieser Nachricht durchaus nicht an urkundlicher Bestätigung: In der Stadtbibliothek zu Ulm findet sich eine vom 1. März 1281 datierte Urkunde, betreffend die auch bei Faber erwähnte Schenkung. Mit Unterstützung des kaiserlichen Schreibers Kraft konnten sie Kirche und Kloster errichten. Zudem verlieh im Jahre 1281 Bischof Reinboto von Eichstätt allen, welche den Dominikanern zur Vollendung ihres Kloster- und Kirchenbaus helfen, mit Approbation des Diöcesanbischofs einen Ablaß von 40 Tagen[1]. Allein alle diese Nachrichten beziehen sich auf den Klosterbau. Es bliebe nun immer noch die Möglichkeit offen, daß die Dominikaner schon vorher in Ulm waren. Hiefür könnte angeführt werden, daß schon 1258 (am 13. Februar) in einer Söflinger Urkunde, die wohl zu Ulm aufgestellt wurde, zwei Dominikanerbrüder als Zeugen vorkommen[2].

Allein ein Klosterbau ist uns erst für das Jahr 1281 bekannt. Anscheinend hat sich der Bau sehr in die Länge gezogen, da erst 1321 (13. Dezember) der Hauptaltar zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweiht wurde[3].

Mit den Augsburger Dominikanern gerieten die Ulmer in längere Streitigkeiten wegen der Terminabgrenzung. Dieselben wurden am 28. Juli 1299 durch Br. Philipp vom Dominikanerkloster Rottweil und Br. Benedikt von Gundelfingen aus dem Ulmer Kloster dahin geschlichtet, daß Kempten und Memmingen, sowie die der Stadt Ulm näher gelegenen Städte: Medlingen, Bechingen, Nonneshausen zu den termini der Ulmer Dominikaner gehören sollten[4].

So war einem dringenden Bedürfnis für die Teilung der Arbeit, welche durch die cura monialium nötig war, durch die Gründung des Ulmer Konventes wenigstens für das schwäbische

---

[1] Pressel, UUB. I, 170 Nr. 142. — Über die hervorragenden Verdienste der Familie Kraft um die Einführung der Dominikaner zu Ulm vgl. Faber a. a. O. S. 79.

[2] WUB. V, 238 ff. Nr. 1472: Testes vero huius donationis sunt ..... Praedicatores: prior fr. H., lector fr. R. — Als weitere Prioren der früheren Zeit sind urkundlich zu erweisen: Heinrich Gepze (1328 EUB. I, 278); Konrad (1336 UUB. II, 167); Konrad v. Pachenstein (1357 UUB. II, 461); Konrad Traber (1364 UUB. II, 586); Ludwig Fuchs (ca. 1484 Felix Faber S. 204).

[3] UUB. II, 44. Über die Lage des Klosters erhalten wir genauen Aufschluß von Faber a. a. O. S. 46 f. Über d. Haushalt UUB. II, 669 ff., 724 ff.

[4] Übrigens dauerte der Streit fort bis zum Jahre 1512. UUB. I, 262 f.

Gebiet abgeholfen. — Dem gleichen Zwecke sollte auf schweizerischem Gebiet die Gründung des Klosters Zofingen dienen. Auch hier mehrte sich die Arbeitslast von Jahr zu Jahr. Eben erst 1285 hatte sich zu Zürich ein zweites Nonnenkloster des Dominikanerordens erhoben, das von Ötenbach aus gegründet worden war. Dasselbe befaßte gegen 120 Klosterfrauen und überragte alsbald das sogenannte „Konstanzer Kloster" an Besitz und Bedeutung [1].

Die Auspizien, unter denen das Männerkloster zu Zofingen ins Leben trat, waren nicht gerade die günstigsten. Das Provinzialat Hermanns von Minden (1286—1290), in welches die Gründung fällt, war ein an Stürmen reiches. Nach den Versicherungen mancher späterer Geschichtsschreiber wären allerdings die Dominikaner bereits im Jahre 1234 zu Zofingen gewesen, von wo sie im Jahre 1238 wegen Verrats verjagt worden wären [2]. Allein die Unhaltbarkeit dieser Erzählung ergiebt sich schon daraus, daß, wie jene Chroniken sagen, nur der Prior Ulrich aus Überlingen mit einigen anderen Brüdern hätten bleiben dürfen. Nun begegnet uns aber dieser Prior urkundlich erst im Jahre 1286 [3]; dadurch wird natürlich die obige Angabe unmöglich gemacht.

Die Dominikanermönche haben vielmehr erst im Jahre 1286 (wahrscheinlich von Zürich oder Basel aus) in Zofingen eine eigentliche Niederlassung bewerkstelligt. Wir schließen das daraus, daß Graf Ludwig von Froburg und seine Geschwister Markward und Elisabeth am 10. Juli 1286 den Brüdern des Konventes in Zofingen ein Haus um 200 Mark Silber verkauften [4]. Es siegelten dabei der Dominikanerprovinzial Hermann

[1] Zeller-Werdmüller im Züricher Taschenbuch 1889 S. 234 f.

[2] Stumpff, Eydgenöss. Chronik II, 238. — Frickhardt, Chronik der Stadt Zofingen S. 57. — Mülinen, Helv. sacra II, 22. — Kopp, Geschichte der eidgenöss. Bünde II, 1 S. 550 und 251. — Über die Sage von der sog. „Mordnacht in Zofingen" s. Rocholz in der Argovia Bd. XII (1880) S. 30—51.

[3] Solothurner Wochenblatt 1824 S. 28. L. Sutter in den Kath. Schweizerblättern 1893 S. 517 ff. — Daß die Dominikaner im Jahre 1270 noch nicht in Zofingen waren, läßt sich indirekt beweisen aus dem Umstand, daß die Klosterfrauen des nahegelegenen Aarau von den Züricher Dominikanern geleitet wurden. (Ein Rudolph von Zofingen gehörte bereits 15. Juli 1270 dem Dominikanerorden an. AUB. S. 4 Nr. 5).

[4] Solothurner Wochenblatt 1824 S. 26 Nr. 10 und S. 28 Nr. 11. — Nach L. Sutter a. a. O. S. 519 Anm. 1 ist dieser Abdruck ungenau. Das Original liegt im St. Arch. Aarau.

von Minden sowie die Prioren von Zürich, Konstanz, Basel und Bern[1]. Halten wir alle diese Umstände zusammen, so wird man wohl den Schluß ziehen können, daß es sich im Jahre 1286 um eine eigentliche Klostergründung handelte.

Indessen spielte gleich in diesen Erstlingszeiten des Zofinger Klosters, wie es scheint, eine unglückselige Geschäftsunerfahrenheit eine bedauerliche Rolle. Die Dominikaner hatten nämlich die Verpflichtung eingegangen, den verschuldeten Grafen von Froburg (an Zahlungsstatt) alle ihre Verbindlichkeiten den Juden gegenüber abzunehmen. Die Schuld war keineswegs gering: der Provinzial schreibt, daß das Kloster Zofingen wegen dieser Angelegenheit bereits über 400 Mark gekostet habe[2].

Mit den drängenden Gläubigern verbanden sich auch noch die Chorherren des Stifts, die mit aller List und Gewalt den Bau des Klosters und der Kirche hintertreiben wollten und zu diesem Zweck die ungeheuerlichsten Behauptungen gegen die Dominikaner aufstellten[3]. Ja es scheint sogar zu Thätlichkeiten gekommen zu sein. Die Kolmarer Annalen wenigstens erzählen, daß der Zofinger Dominikanerkonvent 1288 zerstört worden sei, während die Mönche verjagt wurden[4]. Auch im Jahre 1302 machten die Chorherren den Dominikanern Widerwärtigkeiten und ärgerten dieselben durch Vexationen aller Art zur Stadt hinaus, so daß deren Kloster sich nie emporarbeiten konnte[5].

[1] Sollte vielleicht der neue Konvent aus Insassen aller dieser vier Klöster sich rekrutiert haben? Die Urkunde von 1280, in welcher Hermann von Froburg dem Kloster St. Urban eine area in Zofingen giebt, kann sich nicht auf das Dominikanerkloster beziehen. Denn es ist von einem abbas darin die Rede und Äbte giebt es bei den Dominikanern nicht. Schweiz. Arch. III, 364. Soloth. Wochenbl. 1824 S. 25. — Prioren des Zofinger Klosters s. Mülinen a. a. O. und Sutter a. a. O. S. 532.

[2] Siehe Finke a. a. O. S. 126 No. 106; vgl. dazu ebd. S. 117 u. 123. Bezeichnend ist, daß die Wucherjuden mit 10 % sich nicht begnügen wollten.

[3] Diese Urkunde s. im Schweiz. Gesch.Forscher II (Bern 1817) 398 f.

[4] MG. SS. XVII, 215 ad a. 1288: Capella lignea fratrum praedicatorum in Zovingin a canonicis ut plurimi retulerunt ... (Prädikat fehlt). Nach dem Briefe des Hermann von Minden kann nur „destructa est“ ergänzt werden. Er schreibt nämlich: Fecerunt quod potuerunt usque ad tempus quo fratrum ecclesia fuit destructa et ipsi fratres quasi vagi et profugi morabantur.“ Finke, Ungedr. Dominikanerbriefe S. 117 Nr. 94, S. 127 Nr. 107. BUB. II, 362.

[5] Mone, Quell.-Samml. IV, 38. Urk. v. 1304 12. März. — In undatierten, von den Fontes rer. Bern. VII, 721 f. ums Jahr 1288 an-

Übrigens war nicht allein das Zofinger Kloster verschuldet, sondern sowohl einzelne Brüder als ganze Konvente befanden sich in ähnlicher Lage[1]. Doch wäre es verfehlt, hierauf einen Induktionsbeweis auf den Zustand der ganzen Provinz stützen zu wollen. Die überaus strenge Bestrafung, welche Excedenten stets fanden, ist der schlagendste Beweis dagegen[2].

Inmitten all der Wirren jener Jahre war doch in der Frauenwelt der Zug zum Dominikanerorden noch mächtig geblieben. So sehen wir noch als die letzten Dominikanerinnenklöster des XIII. Jahrhunderts die Konvente zu Eßlingen, zu Freiburg und Engelthal.

Eßlingen kommt eigentlich als eine neue Stiftung nicht in Betracht. Vielmehr siedelten nur die Klosterfrauen von Sirnau nach Eßlingen über zu ihrer größeren Sicherheit.

Das Kloster St. Agnes zu Freiburg i. Br. entstand im Jahre 1281—84, indem vier Nonnen des Klosters Adelhausen in das neue Kloster transferiert wurden. Dies geschah im Jahre 1284, nachdem schon seit 1281 die Verhandlungen gepflogen worden waren[3].

Über das Kloster Engelthal wissen wir ebenfalls nichts weiteres, als was uns in den wenigen noch übrigen Urkunden erhalten ist. Erstmals ist am 25. Mai 1292 eine priorissa et conventus sororum in Engelthal genannt[4]. Daß Engelthal dem

---

gesetzten Briefen werden die Zofinger Dominikaner als Ordensleute von nicht eben allzustrenger Observanz geschildert.

[1] Martène et Durand, Thesaurus novus anecdotorum IV, 1832 ad ann. 1289. So z. B. Straßburg, wo sie 1288 Bücher und Paramente bis zu 200 Mark verkauften, um ihre Schulden zu bezahlen (StrUB. III, 109), wobei freilich zu beachten ist, daß sie eben damals die bekannten (s. o.) Wirren durchzumachen hatten. Die Einzelnen machten öfters Schulden durch Einkauf von Büchern. (Vgl. das oft wiederholte Verbot in den Akten der Generalkapitel. Mon. ord. Praed. III u. V.)

[2] Siehe Finke a. a. O. S. 127. — Vgl. die hochachtenden Worte der Eßlinger Bürger. EUB. I, 200.

[3] In dem Adelhauser Sammelbuch (Hdschr. der Freib. Stadtbibl.) fol. 263b schreibt J. Mayer: Anno Domini 1284 dominica in Septuagesima von gebott und geheiß der prälaten predier ordens kommen 4 swestern von dem Kloster Adelhusen in sant Agnesenkloster by Fryburg. — Urkunden: Siehe Urk. d. Heiliggeistsp. Frb. I u. II. 1337 eine Priorin: Gertrud Hagelsteinen ebd. II, 492.

[4] FUB. I, 311. — ZGO. XV, 369—384.

Dominikanerorden zugehörte, steht außer allem Zweifel, zumal, da eine Urkunde von 1320 sagt, daß die Priorin und Schwestern dieses Klosters unter der Regel des heiligen Augustinus und der Obsorge der Predigerbrüder leben[1]. Da die Herren von Weitingen sich als die hauptsächlichsten Gönner und Förderer des Klosters erwiesen, so ist die Angabe Grotes[2], daß sie auch dessen Stifter seien, nicht unmöglich.

Seit 1319 ist auch das Dominikanerkloster zu Breisach[3] nachweisbar, das in seiner Entstehung wohl dem Ende des XIII. Jahrhunderts angehört.

Zwei kleinere Klösterchen, die unter der Leitung der Dominikaner standen, müssen noch Erwähnung finden: nämlich das Kloster ad S. Magdalenam zu Freiburg i. Br., das im Jahr 1289 und ad S. Catharinam, das 1292 ebendaselbst sich erhob.

Das Magdalenenkloster (auch „zu den Reuerinnen" genannt) wurde 1289 durch den Magister generalis Munio auf dem Trierer Generalkapitel in den Dominikanerorden aufgenommen und der deutschen Provinz einverleibt[4], während das Klösterchen ad S. Catharinam bald nachher, etwa 1292, entstand[5].

So war die Provincia Theutoniae nach und nach zu einer sehr ansehnlichen Stärke herangewachsen. Wie Quétif (a. a. O. I, 1) angiebt, zählte sie bereits im Jahre 1277 im ganzen 53 Männer- und 40 Frauenklöster, eine Zahl, die eher zu nieder, als zu hoch bemessen ist. Es ist indessen zu beachten, daß im Norden der Zuwachs an Frauenklöstern ein weitaus geringerer war, als in Süddeutschland.

Schon längst war, infolge der vielen Neugründungen, eine Teilung der Provincia Theutoniae als wünschenswert erschienen. Bereits das Generalkapitel von Paris 1269 hatte den Plan ausgesprochen, sämtliche Provinzen (ausgenommen die

---

[1] FUB. II, 110.

[2] Lexikon deutscher Stifter usw. S. 134. — Vgl. ZGHohenzoll. 1875 S. 17 Nr. 5.

[3] Mone, Quellensamml. IV, 2.

[4] Schreiber, FrUB. I, 1 S. 107. — In des Bernhard Guidonis' Handschrift (Frankf. Stadtbibl. Nr. 1514) fol. 49b stand das Kloster ursprünglich nicht. Erst von späterer Hand ist korrigiert: Quattuor (statt tria): M. tzu den Rueren i. e. ad poenitentes.

[5] FDA. II, 75; vgl. Reg. ep. Const. No. 3499. FDA. XII, 301. — FUB. I, 107.

provincia Terrae sanctae und Graeciae) zu teilen[1]. Der gleiche Gegenstand wurde auf zahlreichen anderen Generalkonzilien ausgesprochen, so zu Pisa[2] 1276, zu Bordeaux[3] 1286, zu Lucca[4] 1288. Zum Beschluß erhoben wurde dieser so oft eingebrachte Antrag erst im Jahre 1289 auf dem Generalkapitel zu Trier[5]. Bestätigt wurde der gefaßte Beschluß der Teilung 1296 zu Straßburg. Nun wurde die Teilung genauer abgegrenzt, eine schwierige Arbeit, die offenbar in den nächsten darauffolgenden Jahren die Provinzialkapitel zu leisten hatten. Ihren Abschluß fand diese Arbeit auf dem Provinzialkapitel zu Basel 1302. Auf Grund derselben wurde auf dem Generalkapitel zu Köln 1302 die Grenze der beiden neuen Provinzen bestimmt und endlich auf dem Generalkapitel zu Besançon 1303 endgiltig die Teilung der Provincia Theutoniae vollzogen[6]. Von nun an unterschied man eine Provincia Theutoniae, welche die österreichischen Landesteile, nebst Baiern, Schwaben, Franken und das rheinische Gebiet nebst Brabant bis Köln umfaßte. Daneben bestand nunmehr die Provincia Saxoniae, welcher die östlichen Teile Deutschlands, Meissen, Thüringen, Hessen, Sachsen, die Mark, bis Seeland angehörten. Letztere Provinz zählte ungefähr 47 Klöster im ganzen. Der ersteren aber wurden ungefähr 49 Klosterkonvente zugeteilt. Die Größe der ungeteilten deutschen Provinz kann man erschließen aus der Zahl der auf dem Provinzialkapitel zu Basel (1302) anwesenden Brüder, welche nach den Annales Colmarienses[7] sich auf 570 belief.

Allein, sei es, daß die getroffene Teilung der deutschen Pro-

---

[1] Mon. ord. Praed. III, 147.

[2] ebd. S. 183 f.

[3] ebd. S. 238.

[4] ebd. S. 243.

[5] ebd. S. 249; vgl. Martène et Durand, Thesaur. IV, 1824.

[6] Vgl. dazu Martène et Durand, Thesaur. nov. IV, 1879. — Quétif et Echard I p. IX. — Jundt, Histoire du panthéisme au moyen-âge. Par. 1875. S. 265 f. — Meier, Chron. de praedic. Hdschr. zu Basel E. III, 13 S. 130a, 136b. Zugleich erfuhr die nunmehrige Provinz Theutonia wahrscheinlich 1303 auf dem Provinzialkapitel zu Koblenz eine neue Einteilung und genauere Abgrenzung der Termini der einzelnen Klöster. Vgl. Quétif a. a. O. I p. X.

[7] MG. SS. XVII, 227. — In Trier waren es (1289) 700 Ordensbrüder gewesen: s. Annal. Colmar. MG. SS. XVII, 216, 300.

vinz sich nicht bewährte, sei es, daß man von einer einzigen und einheitlichen Leitung mehr Vorteile erhoffte: das Generalkapitel von 1305 verordnete die Wiedervereinigung der deutschen Provinz. Doch war diese nur eine vorübergehende, wenn sie je ins Leben trat.

5. Die letzten Gründungen des Dominikanerordens. Die Tertiaren des hl. Dominikus.

Merkwürdig! Die Zeit, wo der Dominikanerorden, als ganzer genommen, seine höchsten wissenschaftlichen Triumphe feierte, wo ein mystisches Leben ohne gleichen blühte, wo er mit seinem starken Gewicht in die heftigen Streitigkeiten eingriff, die zwischen dem Papst und König Ludwig dem Baier entbrannt waren (in welchen die Dominikaner ihren historischen Traditionen treu sich zur Partei des Papstes, der Welfen-Partei, stellten) — in der Zeit, wo in ihren Frauenklöstern der zarteste Duft einer gottinnigen und gottminnigen Mystik sich verbreitete — diese Zeit brachte ihnen lediglich gar keinen nennenswerten äußeren Zuwachs mehr. In der ganzen späteren Folgezeit entstand in der Diöcese Konstanz überhaupt nur noch ein einziges Männerkloster, und die Frauenklösterchen, die noch im XIV. und XV. Jahrhundert sich erhoben, sind so geringfügig und unbedeutend — oftmals auch nur von ganz kurzer Dauer —, daß es genügen möge, dieselben kurz hier anzuführen. Viele derselben entstanden aus früheren Beghinenhäusern und nahmen den dritten Orden des hl. Dominikus an[1]. Dieser dritte Orden führte die Bezeichnung „militia Christi" oder auch später „fratres et sorores de Poenitentia". Eine gemeinsame Regel freilich erhielten sie erst im XV. Jahrhundert, 1405 und 1439, unter Papst Innocenz VII. und Eugen IV.[2]

Es ist schwer zu sagen, welche von den Frauenklöstern diesem sogenannten dritten und welche dem zweiten Orden des hl. Dominikus angehörten. Man kommt über Vermutungen nicht immer

---

[1] So wissen wir aus der Urkunde des Bischofs Gerhard von Konstanz (25. Mai 1308) an die Ulmer Dominikaner, daß diese ebenso wie die Minoriten die geistliche Leitung der Beghinen übernahmen. UUB. II, 21.

[2] Vgl. Heimbucher, Die Orden I, 581. Die Leitung dieser „Reuerinnen" wurde dem Orden 1287 durch Kardinallegat Johannes von Tuskulum übertragen. — Finke, Dom.-Br. S. 46.

hinaus und in diesem Sinn will es verstanden sein, wenn die nachfolgenden Klösterchen unter der Bezeichnung des dritten Ordens des hl. Dominikus zusammengefaßt werden. Vermutlich gehören auch manche von denen, die bisher schon genannt worden sind, hierher. Manche mochten auch von der Leitung der Dominikaner zu den Franziskanern übergegangen sein und umgekehrt.

Es sind hierher folgende Klöster zu rechnen:

Ort.	Gründungszeit.	Termini.
1. Bräunlingen[1]	XIII. Jhdt. (1292 erwähnt)	Rottweil (?)
2. Oberndorf a. N.[2]	XIII. Jhdt. (1272 erwähnt)	Rottweil.
3. Eschenbach[3]	1284 1301—1325 unter d. Dominikanern	Zürich.
4. Rangendingen[4]	1302	Rottweil (?)
5. Rottweil[5]	XIV. Jhdt. (1317)	Rottweil.

[1] Das Klösterchen begegnet uns frühestens 1292, am 4. Juli, wo Graf Friedrich von Fürstenberg seine Rechte über Güter zu Henlingen aufgiebt „reclusae in Brulingen videlicet Luggardi et Adelhaidi ..... dummodo sint bonae vitae et sub regimine fratrum Praedicatorum". FUB. I, 313 f. Nr. 625.

[2] Zu Oberndorf bestand die St. Michaelsklause als Dominikanerinnenklösterchen. Siehe Glatz, Urk. v. Rottweil; ferner RUB. I. Bd. u. Brinzinger, Diöc.Arch. f. Schwaben 1896 u. 97.

[3] Das Klösterchen Eschenbach bei Luzern soll 1284 entstanden sein. Siehe: Histor., topogr. und ökonom. Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern 1786 II, 155. Zuerst standen sie unter der Leitung des Konvents zu Interlaken, seit 1301 unter der Leitung der Züricher Dominikaner. 1325 ward es dem Abt von St. Urban unterstellt. Vgl. Sutter, in d. Kath. Schweiz. Bl. 1893 S. 469.

[4] Vgl. Zingeler-Laur, Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollerschen Landen (Stuttgart 1896) S. 158.

[5] Zu Rottweil bestand eine ganze Reihe von „Klausen". Hier handelt es sich um „die weiße Sammlung", welche (1455) mit der St. Ursulaklause vereinigt wurde, RUB. I. Daneben gab es eine St. Jakobsklause (Hochmauern) RUB. I, 3, 5, 54, 320, 467, 485, 635, eine St. Morizklause RUB. I, 68, 88, 136, 240, 360, 388, 645, 363, eine St. Nikolausklause I, 68, 121, 240, 419, 661, 239, eine „Sammlung im Sprengerort" RUB. I, 113, 147, 477, 593 u. ö. und eine „Klause außerhalb der Stadt" I, 303 ff.

Ort.	Gründungszeit.	Termini.
6. Haigerloch[1]	1348	Rottweil od. Eßlngn.
7. Engen[2] (S. Wolfgangi)	1330—1333	Konstanz.
8. Ennetach[3]	1330	Konstanz (?)
9. Winterthur[4]	1336	Zürich.
10. Hirrlingen[5] (bei Rottenburg)	1358	Rottweil.
11. Sulz[6]	1363	Rottweil.
12. Münsterlingen[7]	1373	Konstanz.
13. Bochingen[8] (bei Oberndorf)	XIV. Jhdt. (1359 urkundl.)	Rottweil.

[1] Siehe unten Nr. 27. — Zingeler-Laur a. a. O. S. 83.

[2] Nach Petrus, Suevia eccl. von Graf Wolfgang von Neuburg gestiftet i. J. 1333. — Kraus, Kunstdenkmäler II, 28 verlegt seinen Anfang in das Jahr 1330. Doch müssen schon früher Dominikanerinnen zu Engen gewesen sein, wie aus der Verordnung des Bischofs Eberhard von 1271 zu ersehen ist: FUB. VI, 57; FDA. V, 94; XXII, 192. — Barth, Gesch. der Stadt Engen. Engen 1882.

[3] Petrus, Suev. eccl. S. 317. Durch Graf Hugo v. Montfort gestiftet. O.A.Beschr. v. Saulgau S. 198.

[4] Ein zweites Dominikanerinnenkloster bestand zu Winterthur, welches 1336 durch Abt Heinrich von Brandis dem Dominikanerorden unterstellt wurde. Siehe Schubiger, Abt Heinrich von Brandis S. 225; Nüscheler, Gotteshäuser II, 269; Mülinen, Helv. sacra II, 199; G. Meyer von Knonau, Gemälde des Kantons Zürich II, 401 f.

[5] Th. Schön, Das Frauenkl. in Hirrlingen im DA. f. Schwaben 1899 Nr. 5: 1358 von Ritter Marquardt v. Ow und seinem Bruder Hermann von Ow zu Hirrlingen. Vgl. Petrus, Suev. eccl. S. 448. Schnell im DA. f. Schwaben 1895 S. 24. — Als Priorin ist bekannt Adelheid Hellerin (24. Juni 1476).

[6] O.A.Beschr. v. Sulz. — Sauter, Klöster Württembergs 1879. — RUB. I, 142 ist 1365 eine Sammlungsschwester „Klara“ genannt.

[7] Schon frühe soll Münsterlingen gestiftet worden sein, der Sage nach von Angela, der Tochter Eduards I. v. England. Es mag schon im 13. Jahrh. den Dominikanern angehört haben, da es in Urkunden von 1253 u. 1288 als ordinis S. Augustini bezeichnet ist. Sicher befolgte es die Dominikanerinnenregel seit 1373. Vgl. Thurg. Beitr. XXI, 59. — Nüscheler a. a. O. S. 73 f. — Schubiger a. a. O. S. 265 bezeichnet sie zuerst als Augustiner-Chorfrauen.

[8] Glatz, Reg. v. Rottweil S. 30, 55 f., 85, 124; i. J. 1377: Klausnerin Greth ebd.

Ort.	Gründungszeit.	Termini.
14. Bergfelden[1]	1386	—
15. Weildorf[2]	vor 1385	Rottweil (?)
16. Rugacker[3]	Anfang des XV. Jhdts.	Konstanz (?)
17. Gruol[4]	1477	Rottweil.
18. Wannenthal[5]	Anfang des XV. Jhdts. unter den Dominikanern	Rottweil (?)
19. Hirschthal[6]	1422	Konstanz (?)
20. Meersburg[7]	ungef. 1300	Konstanz.

[1] Petrus, Suev. eccl. S. 159. — Pfaff im Korrespondenzblatt V (1856).

[2] Das Kl. Weildorf wird schon am 1. Aug. 1399 erwähnt als: „Die klosnerinnen der klosen zu Wildorff" Hohenz. Mitteil. XI, 32 und wieder 1400 s. Zohler, Gesch. v. Hohenzollern S. 137.

[3] Staiger, Das Kl. Rugacker im FDA. XII, 303 ff. B. St(engele), Das ehemal. Dom.-Frauenkl. Rugacker im Linzgau. DA. f. Schwaben XII, 34—36. — FUB. VI, 316. — Vgl. Krieger, Topogr. Wörterbuch.

[4] Gruol bei Oberndorf a. N. entstand 1477 durch eine Vereinigung von Jungfrauen, die sich unter die Ordensleitung der Dominikaner stellen wollten. Petrus, Suev. eccl. S. 371. Pfeiffer in Hohenz. Mitt. XVIII (1884) S. 115 ff.

[5] Wannenthal, zuerst eine Augustiner-Eremitenklause bis etwa 1406, dann i. J. 1409 urkundlich ein Nonnenkloster ordinis s. Aug. sub regimine Praedicatorum. Stand später unter den Augustinern von Beuron. Petrus, Suev. eccl. S. 855 ff. Württb. Jahrb. 1838 S. 204. O.A.Beschr. v. Balingen S. 534. FDA. XVI, 266 ff. Monum. Zollerana I, 327, 333, 374. Vgl. unten S. 94.

[6] Das Klösterchen Hirschthal bei Bregenz ist eine Stiftung der Grafen von Montfort. Siehe Vanotti, Grafen von Montfort-Werdenberg S. 183. — Petrus, Suev. eccl. S. 440. — Guler, Rhätia X, 157 b.

[7] Nach dem „liber animarum" der Pfarrei Meersburg wurde das Kloster 1300 gegründet. Doch bestand schon länger eine klösterliche Sammlung daselbst. Stengele, Linzgovia sacra S. 84—88. Daselbst ist gesagt, es sei 1477 dem Dominikanerorden unterworfen worden. Allein schon viel früher erscheint es als Kloster dieses Ordens: so 1309 Reg. ep. Const. No. 3508; ferner 1328 Cod. Salem III, 86: Priorin und Samenung zu Meersburg bredier ordens. FUB. VI. 145. FDA. XVI, 150—152. Es wurde 1806 aufgehoben.

Ort.	Gründungszeit.	Termini.
21. Hausen[1] ob Rottweil	1455 (seit 1387 Klause)	Rottweil.
22. Weiler[2] (bei Blaubeuren)	1476	Ulm.
23. Steinen[3] in der Au	1507	Zürich.
24. Wuppenau[4]	ungef. 1540	Zürich.
25. Dornstetten[5]	XIV. Jhdt. (?)	Rottweil.
26. Flach[6]	1516	Zürich.
27. Haigerloch[7]	XIV. Jhdt. (?) (1348 s. o.)	Rottweil (?)

[1] Die Beghinen von Hausen o. Rottweil erhielten am 1. Aug. 1455 durch Bischof Heinrich von Konstanz Kleidung und Regel der Dominikanerinnen. RUB. I, 540. Als Beghinenklause war es 1387 (am 13. Dez.) gestiftet worden, ebd. S. 212. Vgl. Stiftung einer Kaplanei zu Hausen 1473, ebd. S. 628.

[2] Felix Faber (ed. Veesenmeyer S. 193): Anno autem Domini 1476 receptae sunt ad fraternitatem ordinis Fratrum praedicatorum. Urkundlich finden wir bereits 1343 eine Meisterin und Sammlung der Schwestern von Buren. UUB. II, 252. Ebd. S. 270 erscheinen sie mit den Minoriten in Verbindung. 1350 sind sie den Dominikanern verpflichtet. Offenbar handelt es sich 1476 um eine Neuaufnahme und Reform des Klosters.

[3] Schon 1262 (GeschFrd. VII, 47) bestand daselbst ein Cisterzienserkloster, das in Zerfall geriet und bis 1570 verödet blieb. In diesem Jahre kamen 3 Schwestern aus dem Dominikanerorden dahin, welchen der Bischof von Konstanz 1577 die nachgesuchte Erlaubnis für Befolgung der Dominikanerregel gab. 1601 am 16. Mai wurden sie dem Dominikanerorden einverleibt. Nüscheler im GeschFrd. Bd. XLVI S. 95 f.; VII, 32 ff.

[4] Näf, Chronik von St. Gallen 1867.

[5] Petrus, Suev. eccl. S. 291. — Urkundlich schon 1358 erwähnt. ZGO. XV, 377 f. — Im Jahre 1400 wurde es mit dem daselbst bestehenden Tertiarierinnenklösterchen (ord. S. Francisci) vereinigt. Sattler, Grafen v. W. IV, Beilagen S. 140 f.

[6] Nüscheler, Gotteshäuser S. 273, nach Werdmüller, Memorabilia Tigurina 1, 146: im 14. Jahrh.? 1516 (15. Aug.) genehmigte der Rat von Zürich den Bau eines Klösterchens.

[7] Petrus, Suev. eccl. S. 378. — Das Kloster bestand jedenfalls schon 1379. In den Hohenz. Mitteil. III, 85 finden sich 3 Urkunden, deren erste vom 25. Febr. 1379 datiert ist. — Vgl. Zingeler-Laur, Bau- und Kunstdenkmäler usw. S. 88: Nach Zerstörung der Klause durch Feuersbrunst zogen die Nonnen nach Gruol.

Neben diesen bestanden noch da und dort kleine Klösterchen, deren Ursprung bis jetzt noch nicht klar nachgewiesen werden kann, so z. B. zu Herrenberg[1], Altheim[2], Nagold[3], Rangendingen[4], Urach[5] und Horb[6].

Damit schließt die eigentliche Ausbreitung des Dominikanerordens in der Diöcese Konstanz ab. Es begann nun zunächst die Zeit, wo er auch nach innen erstarkte, eine staunenswerte wissenschaftliche Regsamkeit und eine eifrige Pflege der Mystik an den Tag legte. Es wäre von nicht geringem Interesse, gerade hier nun einzusetzen und einmal nachzuweisen, inwieweit dieser mystische Zug, wieweit ferner im Zusammenhang hiermit die Kunst in den Dominikaner- und Dominikanerinnenklöster der Konstanzer Diöcese gepflegt wurde, die ja an dieser Bewegung in ganz hervorragender Weise Anteil hatte[7].

Auf diese Periode geistiger und sittlicher Höhe folgte nun allerdings auch ein Niedergang des klösterlichen Lebens, der im Zusammenhang stand mit dem allgemeinen Sinken des sittlichen Bewußtseins am Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts sowohl in den Orden als im Weltklerus, als im christlichen Volke tam in capite quam in membris. Die dadurch

[1] Petrus, Suev. eccl. S. 378. — Grote, Lexikon S. 229. — Seit 1517 gehört es der III. Franziskanerregel an. Die O.A.-Beschr. v. Herrenberg kennt es nur als Franziskanerinnenklösterchen.

[2] Petrus, Suev. eccl. S. 82 f. — O.A.Beschr. v. Horb S. 132.

[3] Petrus, Suev. eccl. S. 630.

[4] Petrus l. c. S. 699. — Vgl. Hohenz. Mittlgn. XVI, 6 f. Vielleicht steht die Entstehung des Klösterchens damit im Zusammenhang, daß am 27. Mai 1310 Rudolf Bräunlin von Hechingen seinen Hof zu Rangendingen an das Dominikanerinnenkloster zu Stetten (bei Hechingen) verkaufte. Nach Zingeler-Laur, Bau- und Kunstdenkmäler usw. S. 158 wurde das Klösterchen 1302 gestiftet und 1803 aufgehoben. Vgl. Wartmann, StGUB. I, 131.

[5] Petrus, Suev. eccl. S. 190.

[6] Zu Horb bestand bei der Kreuzkirche und Burg die weiße (obere) Sammlung, sorores de poenitentia S. Dominici, welche Papst Innocenz V. 1276 dem Dominikanerorden (Rottweil) unterstellte. 1806 aufgehoben. Merian, Austria sacra I, 385. O.A.Beschr. v. Horb S. 120. R. Kraus, Die Horber Frauenklöster, Württb. Vjh. 1894 S. 212 ff., s. o. I, 73.

[7] Für die Geschichte der kirchlichen Liturgie und Musik war nicht ohne Bedeutung der Franziskaner Julian von Speier (13. Jahrh.). Über ihn s. J. E. Weis, Julian von Speier, München 1900.

hervorgerufenen Mißstände gaben aber ihrerseits wieder den Anstoß zu einem kräftigen Rückschlag im guten Sinn. Allüberall regten sich Reformvorschläge, ernste Männer und gottbegnadete Frauen arbeiteten im Dienste der Reform.

Schon 1331 betrat der Generalmeister des Ordens, Barnabas, als Reformator die deutsche Provinz; da und dort hatten sich Mißstände ergeben: Manche Brüder nahmen Geld für sich an, die Terminbrüder kehrten nicht zur festgesetzten Zeit in ihre Klöster zurück[1]. Lauter wurde der Ruf nach Reform auf dem Provinzialkapitel zu Worms 1389. Aber zur Durchführung kam sie erst in der eigentlichen Reformzeit in der Mitte des XV. Jahrhunderts. Im Bistum Konstanz erwarben sich um die Durchführung der Reform im Dominikanerorden die höchsten Verdienste die beiden Dominikaner Johannes Meyer und Felix Faber[2]. Der erstere reformierte die Schwestern zu Bern (1458), die zu Schönensteinbach (St. Brigitta), Adelhausen, St. Agnes, St. Magdalena (von den Reuerinnen) zu Freiburg, Engelspforte zu Gebweiler, ferner das Männerkloster zu Chur (1470), das Frankfurter Kloster (1474). Im Jahre 1478 führte er im Auftrag des Ordensgenerals Leonhard von Cusa und des Provinzials Jakob von Stupach fünf weitere Frauenklöster der Reform zu, nämlich: Reuthin bei Wildberg, Weiler bei Eßlingen, Kirchheim (St. Johann Bapt.), Marienthal zu Steinheim und Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd. Er reformierte ferner das Kloster Offenhausen (genannt Gnadenzell)[3].

Zweifellos waren für diese Bemühungen, die auch von Fürsten ernstlich unterstützt wurden, die Reformkonzilien von Konstanz und Basel von Bedeutung gewesen. Der Reformgedanke rief

[1] Vgl. Provinzialkapitel Röm. Quartalschr. VIII, 380 ff.

[2] Das Dominikanerkloster zu Ulm wurde (wohl durch Faber?) 1480 reformiert. Die Dominikaner ihrerseits, vor allem ihr Prior Ludwig Fuchs, führten die Reform auch bei den Ulmer Franziskanern durch; desgleichen im Kloster Söflingen. Vgl. Faber (ed. Veesenmayer) S. 204 f.

[3] Über diesen hervorragenden Mann s. FDA. XII, XIII, XVI. — W. Preger, Gesch. d. deutschen Mystik (Leipzig 1881), S. 251 ff. — P. Albert in ZGO. N. F. XII (1898) S. 255 ff. — Die Geschichte dieser ernsthaft durchgeführten vorreformatorischen Reformversuche, welche dann durch die revolutionäre gewaltthätige lutherische, calvinische und zwinglianische Reformation in ihrem ruhigen Fortgang unterbrochen und erst durch das Tridentinum wieder aufgenommen wurde, harrt noch einer eigenen Untersuchung.

auch noch ein neues Männerkloster in unserer Diöcese ins Leben, nämlich jenes zu Stuttgart. Graf Ulrich der Vielgeliebte errichtete daselbst ein Kloster im Jahre 1473. Er wandte sich 1473 an Papst Sixtus IV. und trug ihm die Bitte vor, eine klösterliche Niederlassung daselbst gründen zu dürfen. Am 1. April 1473 erhielt dieser Plan die päpstliche Genehmigung und die des Provinzialkapitels zu Basel[1]. Der Prior des Nürnberger Predigerklosters wurde mit der Ausführung der Stiftung betraut, wozu Ulrich am 4. Juli 1473 die Schenkungsurkunde aufsetzte. Aus dem Nürnberger Kloster kamen am 21. Juli 1473 zwölf Mönche mit ihrem Prior Johannes Prauser[2]. Bei dem bald darauf erfolgten revolutionären Umschlag der Geistesrichtung, die einen vandalischen Klostersturm entfesselte, konnte das Kloster kein weiteres Gedeihen erlangen[3].

Es war die letzte Gründung des Dominikanerordens in der Konstanzer Diöcese. Bald darauf (1514) wurden die bisher bestehenden zwei deutschen Dominikanerprovinzen in drei abgeteilt, indem noch eine besondere provincia inferioris Germaniae ausgeschieden wurde. Endlich 1709 zweigte sich von der provincia Theutoniae noch die provincia superioris Germaniae (oder provincia superioris Germaniae et Austriae) ab.

Die beiden bis dahin behandelten Orden pflegt man als die „großen" Bettelorden zu bezeichnen und ihnen die „kleinen" Bettelorden gegenüber zu stellen. Unter diesen versteht man die Augustiner-Eremiten und die Karmeliten. Diese letzteren haben in der Diöcese Konstanz nur geringe Erfolge aufzuweisen und die Zahl ihrer Konvente, die Macht ihres Einflusses ist wenigstens in der Konstanzer Diöcese niemals so groß gewesen, wie bei den beiden größeren Bettelorden.

---

[1] Vgl. Meyeri Chronicon (Baseler Univ.-Bibl. Hdschr. E. III, 13) fol. 140b: capitulum in Basilea .... in eodem capitulo acceptati sunt conventus ..... Stuttgartiensis.

[2] Die Urkunden stehen bei Sattler, Grafen IV. Beil. S. 154—160. Vgl. Hartmann in „Blätter für Württb. Kirchengesch." N. F. I (1897) 173 ff. — K. Pfaff, Beschr. d. Stadt Stuttgart I (1845) 327 ff. O.A.-Beschr. v. Stuttg. (Stadt) S. 440. Bullar. ord. Praed. III, 13. — Lamatsch, Beiträge S. 224.

[3] Zur Klosterreform im XVI. Jhdt. vgl. die Briefe des Felician Ninguarda in: Quellen und Forschgn. aus italien. Archiven d. Kgl. preuß. Instit. in Rom I u. II.

Zweites Kapitel.

Die Augustiner-Eremiten.

Ausbreitung der Augustiner-Eremiten in der Diöcese Konstanz.

Mit großer Mühe war es den Päpsten Innocenz IV. und Alexander IV. gelungen, eine Vereinigung der Augustiner-Eremiten-Kongregationen herbeizuführen. Erst auf Grundlage einer solchen Vereinigung war natürlich an eine Ausbreitung der Augustiner-Eremiten im größeren Stil zu denken. Schon auf der Unionsversammlung zu Rom war eine Einteilung in vier Provinzen getroffen worden: Italien, Frankreich, Deutschland und Spanien wurden sie benannt. Um aber die Einigung der deutschen Augustinerklöster möglichst zu beschleunigen und ihr einen äußeren Ausdruck zu geben, bestellte der zum General des Ordens ernannte Lanfranc den Bruder Guido Salanus zum Provinzial in der deutschen Provinz.

Nicht ohne Kampf gelang es hier den Augustinern, sich festzusetzen und die Eingliederung der vorhandenen Eremitenklöster in den unierten Augustinerorden zu vollziehen. (Solche Schwierigkeiten siehe zu Straßburg StUB. II, 1 f. 14 f.) Die Unzufriedenheit der sogenannten Wilhelmiten, welche sich ebenfalls der vereinigten Regel unterwerfen sollten, bildete den Zündstoff, um einen Streit mit dem Augustinerorden anzufachen[1]. Nur unter Kämpfen fanden sie Eingang in unsere Diöcese: Zuerst wurde die Regel des vereinigten Ordens zu Tübingen eingeführt, wo vorher die Wilhelmiten ein Kloster bewohnt hatten[2]. Wohl in der Hoffnung, gute Lehrer zu erhalten, nahmen die Richter und die gesamte Tübinger Bürgerschaft im Jahre 1262 (6.—13. Januar) die Augustiner in ihren Mauern auf und befreiten sie von aller Civilgerichtsbarkeit sowie von allen Lasten und Steuern. Zum Bau

[1] Crusenius Monasticon Augustinianum p. III, cp. 2 S. 130 f.

[2] Vgl. Schmoller, Urkundliches betr. das ehemalige Augustiner-Eremitenkloster zu Tübingen in Reutl. Geschichtsbl. 1893 S. 54—56; 69 f. 81 ff. — 1894 S. 9 ff. 28 ff. 41 ff. — Daß vorher Wilhelmiten daselbst waren, geht hervor aus der Bulle Clemens IV. von 1266 Aug. 30., in welcher er einen Schiedsspruch des Bischofs von Palästrina betreffend die Wilhelmiten bestätigt. Bernoulli J., Acta Ponificum I, 461 No. 749. Vgl. WUB. VI, 509.

des Klosters gewährte Bischof Hartmann von Augsburg 1264 Ablaß[1].

Der Pfalzgraf Rudolf mußte seine Einwilligung geben. Durch die Gunst der Päpste und des Ordinarius blühte die Niederlassung bis in das XVI. Jahrhundert: Bonifazius VIII. erteilte dem Kloster das Recht freien Begräbnisses[2]. 1276 am 27. Juli wurde die Kirche des Augustiner-Eremiten-Klosters von fr. Inzelerius (aus dem Augustiner-Eremiten-Orden), Bischof von Budua i. p. i. im Auftrag des Bischofs Rudolf von Konstanz geweiht (WUB. VII, 455 f.; Diöc.Arch. f. Schwaben 1891 S. 74; Reg. ep. Const. No. 2442).

Kaum hatte man in Tübingen mit dem Bau eines Augustinerklosters samt Kirche begonnen, als der Orden schon wieder eine Unterkunft zu Eßlingen[3] fand. Höhn wenigstens berichtet, gestützt auf Martin Zeiller, daß in diesem Jahre zu Eßlingen die Augustiner-Eremiten einen Platz gekauft haben. Es ist indes wohl zu beachten, daß weder Zeiller noch Höhn ganz zuverlässig sind. Der Klosterbau wurde jedenfalls 1282 nicht begonnen, wo auch Bischof Hartmann von Augsburg allen, welche zum Bau des Klosters etwas beitragen, Ablaß verhieß[4]. Br. Heinrich von Konstanz erteilte den Augustiner-Eremiten die Erlaubnis zum Predigen und zur Spendung der Sakramente am 18. Sept. 1300. (Eßl. UB. I, 146.)

Dagegen wissen wir, daß in derselben Zeit das Nonnenkloster des Augustinerordens zu Oberndorf (1264) auf dem Provinzialkapitel zu Seemannshausen durch den Provinzial Guido in den Orden aufgenommen wurde[5]. Wie Höhn nicht versäumt

---

[1] WUB. VI, 133 f.

[2] Urk. WUB. VI, 65.; L. Schmid, Pfalzgr. UB. S. 36 f. Nr. 35. O.A.Beschr. von Tübingen S. 273 f. Klüpfel, Gesch. und Beschr. d. Stadt Tübingen, 1849 S. 46. Stälin, Württb. Gesch. II, 741. Cf. Reg. ep. Const. 2442 (Einweihung d. Kirche i. J. 1277, Juli 27)

[3] Höhn p. 27: Esslingae civitatis Imperialis ad Nicarum hoc tempore peramplum spatium nobis comparavimus fuitque ecclesia .... consecrata.

[4] EUB. I, 59 f. — Mitte des XIV. Jahrhunderts kommen einzelne Klosterbrüder mit eigenen Besitzungen vor. EUB. I, 421; 553. 559. Vgl. O.A.Beschr. v. Eßlingen S. 128. Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Eßlingen 1840 S. 64 f. — Als Prioren sind nachweisbar: Dyemo von Gomaringen (1337. 1339. 1342) von Urach (1350), Konrad (1356) und Johann Nallinger (1361) aus Eßlinger Familie (EUB.).

[5] Höhn, chronologia S. 26 f. O.A.Beschr. v. Oberndorf S. 167

hervorzuheben, war dieses Kloster eine reiche Stiftung der Herzöge von Teck. Papst Clemens IV. gestattete ihnen Gütererwerb (1265 21. Juli). Nikolaus III. nahm es 1279 in seinen besondern Schutz, und auch Bischof Rudolph von Konstanz bezeugte dem Kloster seine spezielle Aufmerksamkeit. Offenbar nahm das Kloster sehr zu, denn es muß alsbald ein Neubau nötig geworden sein, da Bonifazius VIII. zu diesem Zweck Ablässe verlieh[1].

In der Zwischenzeit verschärften sich immer mehr die Streitigkeiten mit den Wilhelmiten, welche ihre Regel beizubehalten wünschten. Nicht am wenigsten war unsere Diöcese von diesen Streitigkeiten betroffen, waren ja doch zwei Konvente des Konstanzer Sprengels den Wilhelmiten entrissen und den unierten Augustinern übergeben worden: der zu Tübingen und zu Oberried. Der letztere mußte ihnen aber (1266) wieder zurückgegeben werden[2]. Bischof Eberhard wußte indes beiden Teilen gerecht zu werden: Den Wilhelmiten vidimierte er die Papsturkunden, welche ihnen die Beibehaltung ihrer Regel zusicherten[3], den Augustiner-Eremiten zeigte er sich hauptsächlich dadurch günstig, daß er ihnen zu zwei neuen Ansiedlungen verhalf: in Zürich und Konstanz.

Vom Züricher Kloster sagen die Chronisten, daß es 1265 gestiftet worden sei. Die Bürger hätten, so wird erzählt, zusammen mit dem Grafen von Habsburg den Brüdern ein Kloster gebaut, wozu der Graf von Toggenburg (Krafft) das meiste Holz geschenkt habe[4]. Ob dieses Detail richtig sei, mag

a. 27. Mai. Merian, Austr. sacra I, I, 312 f. — WUB. VI, 146. Brinzinger, Gesch. d. Augustinerklosters. DA. f. Schwaben 1897 S. 50 ff. u. 113 ff.

[1] Höhn, S. 27, 38, 53. O.A.Beschr. S. 167. Die Angabe der Zimmerischen Chronik hrsg. v. Barack (I, 370 u. I, 87), wonach Herzog Friedrich von Teck i. J. 1100 das Kloster gestiftet hätte, ist ungeschichtlich, da zu dieser Zeit keine solchen existierten. Stälin, Württb. Gesch. II, 281.

[2] Vgl. die Urkunde Clemens IV. bei Bernoulli, acta Pontificum I, 461 No. 749. (Potthast 19807.)

[3] J. J. 1265 (Okt. 23.) vidimierte Bischof Eberhard eine Bulle Urbans IV. (von 1264, März 11.) für die Wilhelmiten, die Beibehaltung ihrer Regel betreffend. Reg. ep. Const. 2120. Desgleichen im Mai 1267, eine solche von Clemens IV. (Potthast 1907), die gleiche Angelegenheit betreffend.

[4] Bullinger, Ref. Gesch. S. 250: Das Augustiner closter ist zu den zyten graff Rudolffs von hapspurg, und durch sinn hilff der burgeren

dahin gestellt sein: Vögelin[1] macht darauf aufmerksam, wie es gegen alle Wahrscheinlichkeit ist, daß damals die Toggenburger in Beziehungen standen zu Zürich, ehe Krafft III. im Jahre 1311 Propst am Großmünster wurde. Die Zeit sicherlich kann nicht unrichtig angegeben sein, denn urkundlich nachweisbar waren die Augustiner-Eremiten 1270 in Zürich[2] und erhielten für den Bau ihres Klosters verschiedene Indulgenzbriefe (1274—84)[3]; so z. B. erteilte Bischof Hartmann von Augsburg allen, die das Augustiner-Eremitenkloster in Zürich an hohen Festen und während der Kapitelsversammlung besuchen und zu seinem Bau beitragen, einen Ablaß. (ZUB. IV, 260.) — Es kann als feststehend angenommen werden, daß 1270 die Grundstücke erworben wurden und der Bau des Klosters 1270—1285 etwa dauerte.

Noch während der Streitigkeiten mit den Wilhelmiten führte Bischof Eberhard die Augustiner-Eremiten in seine Residenz zu Konstanz[4] ein, im Verein mit dem Adel der Stadt. Auch bei Konstanz wird das Jahr verschieden angegeben: Petrus[5] verlegt die Erbauung des Klosters in das Jahr 1284, weiß aber nichts über deren Ankunft zu sagen, welche Bucelin[6] auf 1268 ansetzt. Allein bei der späten Abfassungszeit dieser Berichte können wir ihnen nicht zu großes Gewicht

---

und des bättels gepuwen ...... Und die ersten Augustiner Münch syend gen Zürych kummen anno 1265. Stumpf, Chronik VI, Buch. (Bd. II, 152): anno 1265 sind die Augustiner Münch erstlich gen Zürich kummen usw. Tschudi I, 165.

[1] Das alte Zürich I, 589. Mülinen, Helv. s. II, 10.

[2] 1270 Febr. 22. schließen der Prior und die Brüder den Verkauf des Bauplatzes ab. ZUB. IV, 136 f. 1270 Sept. 13. Bestätigung des Verkaufs; ebd. S. 148; in eben dieser Urkunde kommt als erster Prior vor fr. C. — als erster Subprior fr. R., als weitere Brüder fr. Walterus senior und fr. Gerungus. 1272 Febr. 22. weist der Bischof Eberhard von Konstanz die Augustiner in Zürich an, das Fest Kaiser Karls regelmäßig zu begehen. G. Wyß, Urk. der Abtei Zürich S. 205.

[3] Nüscheler, Gotteshäuser S. 459/460.

[4] Bucelin S. 8. Marmor S. 186. Stetter schreibt diese Berufung dem Adel zu: Also vindet man, das von dem adel ze Costenz uffkommen ist und gebuwen Barfussen und di Augustiner von im in die statt gezogen. Siehe Ruppert, D. Chron. der Stadt Konstanz 1891 S. 20.

[5] Suev. eccl. S. 247.

[6] Const. Rhen. S. 273.

beilegen und müssen uns daher nach urkundlichem Material umsehen: Nach einem Vermerk auf der Urkunde des Bischofs Hartmann von Augsburg (WUB. VI, 133) ist das Kloster zugleich mit dem Tübinger Kloster 1264 gebaut worden. Die Augustiner werden erstmals in Konstanz erwähnt im Nov. 1267, wo sie eine Mühle usw. kauften um 30 Mark Silbers[1]. Indessen ist es wahrscheinlich, daß diese Urkunde sich nicht auf die Augustiner-Eremiten, sondern auf die Augustiner-Chorherren bezieht[2]. Sicher und unzweifelhaft sind die Augustiner-Eremiten beglaubigt i. J. 1281, wo sie ein sumpfiges Gelände zur Anlage eines Gartens kauften[3]. Jedenfalls setzt auch dies eine schon längere Anwesenheit in Konstanz voraus und so kommen wir etwa in die gleiche Zeit, wie Bucelin angiebt: 1268/70[4] oder 1264, wie oben erwähnter Vermerk angiebt.

Im Jahre 1270 sollen die Augustiner nach Breisach gekommen sein[5]. Auch diese Jahresangabe ist späten Ursprungs, nichtsdestoweniger aber dürfen wir derselben Glauben schenken. Im Jahre 1280 soll ein ungarischer Bischof (von Ruda) den Breisachern Eremiten einen Indulgenzbrief verliehen haben: Jedenfalls zeigen die uns noch erhaltenen Urkunden des Klosters vom Anfang des XIV. Jahrhunderts die Mönche in engster Verbindung mit der Stadt und ihren Bewohnern, so daß wir ebenfalls eine schon längere Anwesenheit derselben in der Stadt voraussetzen müssen[6].

Außerdem hatten die Eremiten in hohem Maße sich der Gunst König Rudolfs zu erfreuen, der geradezu ein besonderer Gönner

[1] Reg. ep. Const. 2171.

[2] Es erscheinen lauter Domherren als Siegler und Zeugen. — Über die Aug.-Erem. s. d. Stengele, Das ehemalige Augustinerkloster zu Konstanz in Schriften des Bodenseevereins XXI (1892) S. 183 ff.

[3] Reg. ep. Const. 2534. Neugart-Mone, Episcopatus Const. I, II, 652 No. 63. Nach Krieger, Topogr. Wörterb. des Großherzogt. Baden S. 350 schon i. J. 1277 nachzuweisen. (Urk. im Karlsr. Arch.)

[4] Marmor, Geschichtl. Topographie S. 186. Merian a. a. O. I, I, 89.

[5] Rosmann, Gesch. der Stadt Breisach (Freiburg 1851) S. 184. Petrus, Suev. eccl. S. 203. Marian, Austr. eccl. I, I S. 288. Vgl. Kolde, Die deutsche Aug.-Kongr. S. 39.

[6] Die noch erhaltenen Urkunden s. in Ztsch. f. Gesch. d. Oberrh. N. F. II (41. Bd.) 1887. S. m. 63 ff.

des Ordens genannt wird[1]. Auch sonst scheinen die adeligen Geschlechter, wie sie ja überhaupt für die Orden eine besondere Vorliebe hatten, den Augustiner-Eremiten nicht abgeneigt gewesen zu sein: wenigstens wird glaubhaft berichtet, daß die Fürstenberger Grafen Konrad und Egeno denselben zu Freiburg im Jahre 1278 einen Platz geschenkt haben zu einem Klosterbau[2]. Die Gründe, welche man dagegen geltend machen wollte, hat schon Gerbert[3] zurückgewiesen. Die uns erhaltenen urkundlichen Nachrichten gehen leider bloß bis ins XIV. Jahrhundert zurück[4].

Es war ganz naturgemäß, daß der Augustinerorden trotz solcher Vergünstigungen eine größere Verbreitung nicht finden konnte. Denn einmal fehlte ihm jene Originalität, welche die beiden großen Bettelorden ausgezeichnet hatte, sodann waren bei der Überzahl von Klöstern jeder Neugründung eine Fülle ökonomischer und sozialer Schwierigkeiten erwachsen, ganz abgesehen davon, daß auch das Volk zuletzt dieser übergroßen Zahl von Klöstern überdrüssig werden mußte, während der Weltklerus diesen pastorierenden Bettelmönchen nicht sonderlich gewogen war. Auf dem Konzil von Lyon 1274 wurde der allerdings vergebliche Versuch gemacht, die Augustiner- und Karmelitenorden abzuschaffen[5]. Ja, noch im Jahre 1284 hatte König Rudolph mit Gegnern der Augustiner zu thun.

Nicht ohne Bedeutung mochte es gewesen sein, daß man gerade um jene Zeit, deutsche Männer an die Spitze der Provinz stellte, einen Bruder Engèlbert, Heinrich (de Vrimaria).

---

[1] Böhmer-Will, II, 364 Nr. 157: ad specialem huius Rudolfi Augustin. ordinem intime amantis recomandationem.

[2] Höhn a. a. O. S. 31. Neugart, ep. Const. I, II S. 313. ZGO. XXX, 182.

[3] Hist. nigr. silv. II, 24; Marian I, I, 222; Petrus, Suev. eccl. S. 332. Grote a. a. O. 160.

[4] Gesammelt in Ztsch. f. G. d. Oberrh. N. F. II, S. m. — J. J. 1353 kommt vor ein Bruder Günther des sel. Berthold des Zimmerers Sohn. (RUB. I, 112 Nr. 259) 1342 und 1343 Prior: Konrad von Rottweil. 1375: Rudolf Hübschmann (Urk. d. Hlggstspit. Frb. I, Nr. 281, 299 und 554).

[5] Siehe Glaßberger in Analecta Franciscana II, 87 f. Zum Kampf gegen die Bettelorden überhaupt vgl. noch Denifle, Chartular. I, 309, und Hauréau im Journal des Savants 1890 S. 251.

Trotzdem verdankt nur noch ein Konvent dieser Zeit sein Dasein: das Kloster zu Schaffhausen. Zwar liegt auch über den Anfängen dieses Klosters ein bis heute noch nicht gelüfteter Schleier. Der sonst tüchtige Rüger versetzt diese Gründung in das Jahr 1150, was natürlich unmöglich ist[1]. Richtig ist, was er weiter behauptet, daß die Mönche im Jahr 1299 urkundlich erwähnt werden[2]. Demgemäß kann man nur allgemein sagen, daß die Augustiner-Eremiten gegen Ende des XIII. Jahrhunderts zu Schaffhausen sich niedergelassen haben, wo sie aber nicht lange Bestand gehabt haben müssen[3]: eine gewisse Rivalität zwischen ihnen und den Franziskanern, namentlich wegen des Terminierens, mag wohl eine Rolle dabei gespielt haben.

Süddeutschland war demgemäß nicht gar reich an Augustiner-Eremitenklöstern. Mehr Verbreitung scheinen sie im nördlichen Deutschland gefunden zu haben, wo sich am Schluß des XIII. Jahrhunderts mehr als 40 Klöster namhaft machen lassen[4]. Deshalb beschäftigte sich der Provinzial Heinrich von Brimaria mit dem Gedanken, die Provinz zu teilen. Auf dem Provinzialkapitel zu Zürich reifte die Teilung der Provinz zum festen Entschluß (1297), während sie erst im Jahre 1299 in der Weise durchgeführt wurde, daß man nunmehr eine rheinisch-schwäbische, bairische, kölnische und thüringisch-sächsische Provinz unterschied. Die erste umfaßte das ganze Gebiet von Mainz (und dem Main) südwärts: Elsaß, Schwaben und die Schweiz mit 25 Konventen, von welchen zur Diöcese Konstanz die oben angeführten gehörten[5]. An die Spitze der schwäbischen Provinz wurde Hermann von Speier als Provinzial gestellt[6].

[1] Rüger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen I, (hrsg. 1884) S. 319 f. Diese Angabe ist keineswegs für Rüger vertrauenerweckend, noch weniger die Art und Weise seiner Darstellung einem objektiven Geschichtsschreiber entsprechend: Dise Augustiner münchen hand ouch um sich gfressen, wie die andern bettelmünch und sind gen Schaffhusen kommen, weiß zwar nit in welchem Jahr Christi.

[2] In einem Zinsrodel des Klosters Allerheiligen v. J. 1299 ist genannt: Domus fratrum August. Harder, Auszüge XIV, 87 ff.

[3] Siehe Rüger a. a. O. S. 320. Lang, Hist.-theol. Grundriß I, 1003 (VIII, 84). Mülinen und Nüscheler erwähnen dieses Kloster nicht.

[4] Kolde, Joh. Steupitz usw. S. 913 f.

[5] Höhn, Chronologia p. 45. Crusenius im Index.

[6] Höhn S. 42. Kolde S. 42.

Zu Bedeutung und Ansehen gelangte der Augustinerorden in unserer Diöcese nie. Die politischen Kämpfe zur Zeit Ludwigs des Baiern verwickelten ihn als Orden nicht in die aufregenden Wirren, wenn auch das eine oder andere Kloster sich zu einer bestimmten Partei schlagen mochte.

Nur selten kommt die Gründung eines neuen Klosters vor: aber unbedeutend in seiner Existenz konnte es auch auf das Volk keinen bedeutenden Einfluß ausüben. Es mochte dies um so weniger der Fall sein, als auch der Augustinerorden zu jener Zeit das Los der übrigen teilte und sittlich auf einem niedrigen Niveau stehende Klöster aufzuweisen hatte. Zu der Zeit, wo die großen Reformkonzilien sich vorbereiteten, erhob sich zu Wannenthal (bei Balingen) ein kleines Kloster des Ordens, das aber nur kurze Zeit Augustiner-Eremiten beherbergte[1]. Eine Stiftung desjenigen Zweigs der Zollergrafen, welche zu Schalksburg bei Balingen residierten, trat es etwa 1395 ins Dasein. Auf Bitten des Grafen Friedrich erteilte ihm der Abt von St. Georgen die Exemption vom Pfarreiverband (15. Sept.) und der Bischof Ludwig (episc. Abilonensis) verlieh dem Kloster am 24. Mai einen Indulgenzbrief[2]. Es war natürlich, daß der Zollergraf seine Schöpfung eifrig zu bewahren und zu fördern strebte. Bald aber mußten die Mönche den Nonnen ihres Ordens Platz machen, welche, wie es den Anschein hat, eine Zeit lang von den Dominikanern geleitet wurden. Wahrscheinlich hing dieser Wechsel zusammen mit dem Verkauf der Veste Schalksburg und der Stadt Balingen an den Grafen Eberhard von Württemberg (3. November 1403)[3].

Diese Tendenz der adeligen Geschlechter, sich durch klösterliche Stiftungen zu verewigen, war auch im Reformationszeitalter nicht ganz erloschen: Im Jahre 1450 stifteten die Herren von Stein, Berthold, Konrad und Johann zu Uttenweiler unter dem Schutze des Erzherzogs von Österreich ein Augustiner-Eremitenkloster, dem er das Patronat über die Kirche von Utten-

---

[1] Petrus, Suev. eccl. 855 ff. Württb. Jahrb. 1838 S. 204. O.A.Beschr. von Balingen. Mon. Zollerana I, 327, 333, 374. Siehe oben S. 82.

[2] Württb. Jahrb. 1838 S. 204. Reg. im FDA. XVI, 267.

[3] FDA. XVI, 267 Nr. 5.

weiler übertrug[1]. Auch das Württemberger Geschlecht fand nunmehr bei Klostergründungen seinen Vertreter. Ulrich der Vielgeliebte, der Begründer des Dominikanerklosters zu Stuttgart, stiftete im Jahre 1466 zu Engelberg bei Schorndorf ein Augustiner-Eremitenkloster, dessen erster Prior Bartholomäus Schröter war[2].

Alle diese Stiftungen blieben jedoch klein, unbedeutend und ohne Geschichte. Derlei Eremitenhäuser gab es im Bistum Konstanz noch einige, von denen nicht einmal das Stiftungsjahr bekannt ist, so zu Endingen, Rapperswyl und Zofingen[3].

Auch einige Frauenklöster werden manchmal unter den Klöstern des Augustiner-Eremitenordens aufgezählt. In weitaus den meisten Fällen hat man es aber mit Dominikanernonnen zu thun. Als Augustiner-Nonnenklöster dürften wohl sicher in Betracht kommen neben dem schon erwähnten Kloster zu Oberndorf und Wannenthal die Niederlassungen zu Brittheim[4], Freiburg (=Grünenwald)[5], Gundelfingen[6], Konstanz[7] und Sulzburg[8].

So blieb der Augustinerorden auch hierin bei weitem hinter den anderen Orden zurück: Ein Orden, der seit seinem ersten Beginn mit innerem Zwist zu kämpfen hatte und von äußeren Feinden bedroht war, konnte keinen großen Erfolg haben bei seinen Konventsgründungen.

---

[1] Petrus, Suev. eccl. S. 845. Zeiller, Chron. S. 65. Greiderer, Germ. Franc. II, 127.

[2] Crusenius im Index, Cless. II. Tl., II. Abt., S. 184. O.A.-Beschr. von Schorndorf S. 197. Sattler, Grafen IV, 65.

[3] Endingen wäre nach Petrus, Suev. eccl. S. 324 f. ein Franziskanerkloster gewesen. Dies wird aber von Greiderer II, 146 bestritten.

[4] Pfaff im Correspondenzblatt V (1856) S. 74.

[5] Petrus, Suev. eccl. S. 338, entstanden 1449 nach den Freiburger Jahrgesch. f. Zeitschr. f. Geschichtskunde des Breisgaus IV, 505 ff.

[6] Petrus, Suev. eccl. S. 342.

[7] Petrus, Suev. eccl. S. 252 eines ad s. Catharinam und sanctae Adelheidis. Das erstere ist auch als im XIV. Jahrhundert bei Merck, Chronick deß Bißthumbs Costantz S. 244.

[8] Petrus, Suev. eccl. S. 785. Dabei stützt er sich auf Urkunden im Kloster Memmingen.

Drittes Kapitel.

Die Karmeliten.

Die Ausbreitung der Karmeliten in der Diöcese Konstanz.

Bekannt ist, daß die Karmeliten sicherlich 1238 nach Europa herüberkamen. Sie nahmen ihren Weg über Marseille, durch Frankreich nach England und schon 1245 konnten sie zu Aylesford in England das erste Generalkapitel halten, auf welchem an Stelle des Priors Alanus der Engländer Simon Stock gewählt wurde. Seiner Leitung war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Orden in fast ganz Mittel- und Westeuropa sich ausbreitete [1]. Dabei fehlte es den Karmeliten durchaus nicht an Protektoren: Innocenz IV. nahm sich ihrer eifrigst an: 1247 (Oktober 4.) und 1248 (Juli 26.) empfahl er sie den Erzbischöfen und Bischöfen zu günstiger Aufnahme [2]. Jedenfalls entwickelten die Karmeliten damals eine rege Thätigkeit, besonders als sie von Alexander IV. ebenfalls zwei Geleitsbriefe bekamen (1256) [3]. Um diese Zeit müssen sie auch nach Deutschland herübergekommen sein. Ob nun diese deutsche Mission Paris zu ihrem Stütz- und Ausgangspunkt gehabt habe, ist nicht sicher [4]. Jedenfalls bestanden bis dahin keine eigentlichen Ansiedlungen in Deutschland und auch die Kölner Niederlassung ist wohl kaum vor 1256 anzusetzen [5].

Verhältnismäßig rasch ging die Ausbreitung des Karmelitenordens in Nord- und Mitteldeutschland vor sich, wo in kurzen Zwischenräumen zu Trier, Mainz, Kreuznach und Frankfurt Konvente ihres Ordens sich erhoben. — Man versäumte aber auch von hoher Seite aus nicht, die „Frauenbrüder", wie sie in Deutschland genannt wurden, mit wichtigen Privilegien auszuzeichnen,

[1] Chronicon (Frankf. Stadt-Archiv 19, Fol. 10, S. 20, Zeile 8 ff.): Non solum per Angliam, Scotiam, Hiberniam sed et per Galliam et Germaniam propagasse diversi testantur scriptores.

[2] Bullar. Carmel. I, 522. I, 7 f.

[3] Bullar. Carmel. I, 16 S. bei H. H. Koch, Karmelitenklöster S. 165 ff.

[4] So im Speculum Carmelitanum pars I, S. 102 Nr. 437.

[5] H. H. Koch, Die Karmelitenklöster d. niederdeutschen Prov. S. 29. Das Chronicon (Frkf. St.-Arch. Fol. 9 S. 17) sagt von einer Ansiedlung i. J. 1200.

um ihnen leichteren Zugang zum Volk zu verschaffen. Die Erlaubnis freier Predigt (1254 August 24.)[1], das Recht Beichte zu hören mit Einwilligung der Bischöfe (1262 Mai 8.)[2], zur Zeit des Interdikts Gottesdienst zu halten (1256 Februar 9.)[3], wiederholte päpstliche Ermahnungen an die Gläubigen, sie gerne aufzunehmen[4], stellten sie in den Augen des Volkes den übrigen Bettelorden gleich.

In dem Bistum Konstanz gelang ihnen übrigens nur die dauernde Gründung von 3 Konventen. Der Sage nach bestand zu Freiburg die erste Karmeliten-Niederlassung der Diöcese, wohin sie schon 1238 gekommen sein sollen. Nach dem oben Gesagten ist dies zweifellos zu früh. Aus unbekannten Gründen sollen die Brüder (ca. 1272) ihr dortiges Kloster wieder verlassen haben, um den Klarissinnen Platz zu machen: So die Chroniken B. Müllers und Greiderers[5]. Diese Nachricht findet sich übrigens nirgends sonst beglaubigt.

Nicht viel helleres Licht verbreitet sich über den Konvent zu Schaffhausen: Rüger (XVI. Jahrhundert) berichtet uns nämlich in seiner Chronik, daß zu Stein am Rhein bei Schaffhausen eine Behausung am Rheinfelsen bestanden habe, welche von Frauenbrüdern des Karmelitenordens bewohnt gewesen sei[6]. Freilich wann die Brüder dahin gekommen seien, vermag er nicht zu sagen. Nur das bezeichnet er als sicher, daß ihrer im Jahre 1330 gedacht werde. Wie dem auch sei, so viel steht fest, daß wir es mit größeren Niederlassungen hier unmöglich zu thun haben. Vielmehr waren dies wohl mißlungene Versuche der Karmeliten, im Konstanzer Bistumssprengel sich festzusetzen.

Unter ihrem Provinzial Hermann gelang es ihnen jedoch,

---

[1] Bullar. Carmel. I, 13.

[2] H. H. Koch a. a. O. Anhang S. 166 Nr. 4.

[3] Potthast 16240.

[4] Bullar. Carm. I, 16. In dem Chronicon (Frkf. St.-Arch. 19) finden sich v. Fol. (S. 20), Fol. 13 (S. 25) eine Reihe päpstlicher Indulgenzen, welche aus Originalien entnommen sind.

[5] B. Müller II, 147. Greiderer a. a. O. II, 109. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freiburg II, 24.

[6] Rüger, Chronik der Stadt Schaffhausen I, 36. Auch Harder, Beiträge II, 124 spricht davon. Lang, Hist. theol. Grundriß I, 1003 (VIII, 85). Petrus, Suev. eccl. S. 739.

wohl von Frankfurt her, zu Eßlingen festen Fuß zu fassen, wo die Ungeltern von Heusteig ihnen ein Kloster stifteten.

Einstimmig bezeichnen die allerdings erst späteren Quellen[1] 1271 als das Jahr der Entstehung dieses Klosters. Acht volle Jahre soll der Klosterbau gedauert haben[2]. Damit decken sich indes die urkundlichen Nachrichten nicht ganz: denn 1281 März 21. verspricht der Karmelitenprovinzial Heinrich dem Speirer Domkapitel, daß durch die Niederlassung der Karmeliten in Eßlingen den Rechten der dortigen Pfarrkirche kein Eintrag geschehen solle. Aus dieser Urkunde (Eßl. UB. I, 54 ff.) ist mit ziemlicher Sicherheit zu entnehmen, daß die Karmeliten erst 1281 eine Niederlassung in Eßlingen bewerkstelligten; vgl. dazu die Bestätigung dieser Abmachung durch das Karmelitenprovinzialkapitel zu Speier 1281. (Eßl. UB. I, 57.) — Als Prioren kennen wir: Gerwin (1329); Konrad (1351, 1353, 1356); Konrad v. Ellwangen (1356).

Bald nachdem dieses Kloster sicheren Bestand erlangt hatte, gelang es den Mönchen bei den Herren von Hohenberg die Erlaubnis auszuwirken, in deren Herrschaftsgebiet zu Rottenburg a. N. sich anzusiedeln. Schon im Jahr 1276, so berichten uns chronikalische Quellen des XVII. Jahrhunderts, haben die Karmeliten durch Graf Albert II. von Hohenberg die Erlaubnis erhalten, daselbst sich niederzulassen[3]. Allein diese Nachrichten sind verdächtig: einmal, weil sie aus so später Zeit stammen und anderseits von keinen urkundlichen Notizen bestätigt werden, und endlich, weil andere, gleichwertige Chroniken andere Angaben

---

[1] Lezana, Annales sacri . . . ordinis IV, 407 No. 3 (a. 1656). Chronicon (Frkf. St.-Arch. 19, Fol. 17 b, S. 34 (XVIII. Jahrh.); Segeri Pauli collectana aus d. XVII. Jahrh. Frkf. St.-Arch. Nr. 11, Fol. 582a.

[2] Crusius, annales part. III, lib. 2 cp. 22 (II, 126); Petrus, Suev. eccl. S. 320. Pfaff, Gesch. d. Reichsstadt Eßlingen 1840 S. 72. In der Urkunde v. 1281 März 21. (ElUB. I, 55) heißt es: Sane accedentes ad parochiam vestram apud Ezzelingen fratres nostri ordinis domicilium inibi construere cupierunt, vos vero . . . . nobis restitistis . . . Die Karmeliten mußten versprechen: Ohne Erlaubnis des Plebans nicht Beicht zu hören in der Pfarrei, sich nicht in Testamentsangelegenheiten zu mischen, in Predigt und Beichtstuhl das Volk zu ermahnen, fleißig zu zehnten, den eigenen Geistlichen zu beichten; ohne Willen des Plebans niemand zum Begräbnis anzunehmen u. s. f. ElUB. I, 54—57.

[3] Holzherr, Zur Gesch. des früheren Karmelitenklosters in Rottenburg a. N. im DA. f. Schwaben 1885 S. 7 ff. Petrus a. a. O. S. 728.

machen. So nennt Lezana[1] 1281 als das Jahr der Stiftung, das Chronicon[2], spricht von 1271 und der Verfasser eines Manuskripts im Staatsarchiv zu Stuttgart betitelt: „Reductio anniversariorum aliarumque fundationum in Carmelo Rotenburgensi ad Nicrum facta ad a. 1692“, gesteht, daß er kein Gründungsjahr anzugeben wisse[3].

Dazu kommt noch, daß die Karmeliten im Jahre 1292 thatsächlich keine Niederlassung in Rottenburg hatten, sondern erst im Begriffe standen, ein Kloster zu bauen. Dies geht hervor aus der Zustimmungsurkunde des Bischofs Rudolph II. von Konstanz, in welcher er 1292 (19. Mai) dem Provinzialprior der „Frauenbrüder" gestattete, ein Oratorium nebst Kirche zu bauen[4].

Es ist demnach aller Grund vorhanden, jene chronikalischen Angaben als verdächtig beiseite zu lassen und auf das urkundlich Sichere sich zu beschränken. Darnach wären die Karmeliten kurz vor 1292 mit Beihilfe der Grafen von Hohenberg nach Rottenburg gekommen. Es mußte nun ihr erstes Bestreben sein, die Erlaubnis des Diöcesanbischofs zu erhalten. Dieser nahm sie 1294 (2. Mai und 15. Juni) in seinen Schutz gegen die Angriffe der Weltgeistlichen[5]. Allerdings könnte man versucht sein, aus seiner Zulassungsurkunde eher eine gewisse apathische Stimmung des Bischofs herauszulesen[6]. Nach der von Holzherr benützten

[1] a. a. O. IV, 425 Nr. 4.

[2] Fol. 25a ursprünglich 1271, von späterer Hand durchgestrichen und 1276 dafür gesetzt. Haßler, Chronik von Rottenburg 1819 S. 90 und Holzherr a. a. O. S. 7 f.

[3] „Quamvis non inveniatur annus fundationis.“ Der Verfasser ist offenbar aus dem Karmelitenkloster in Rottenburg. Siehe die Stelle bei L. Schmid, Gesch. d. Grafen von Zollern-Hohenberg S. 503 Anm. 3.

[4] Schmid, Mon. Hohenb. S. 102. Reg. ep. Const. 2823. Bullar. Carm. I, 527.

[5] Bullar. Carmelit. I, 527 f.

[6] So betont er mit ganz besonderm Nachdruck, daß er ihnen die Einwilligung nicht vorenthalten wolle, weil sie (doch) ein päpstlich bestätigter Orden seien und auch auf dem Konzil von Lyon seien sie belassen worden. Auf betrübende Erfahrungen mit den übrigen Bettelorden gestützt, fügt er bei, daß es ihnen zwar erlaubt sei, Gottesdienst zu halten, aber nur mit ausdrücklicher Berücksichtigung der Pfarrechte. Am Schluß versäumt er nicht, beizufügen, daß sie nur so lange frei ihre Ordensrechte in seinem Sprengel ausüben dürfen, als sie seinen Befehlen nachkommen. Diese Bemerkungen lassen gewiß eine besonders vertrauensvolle Stimmung des Bischofs nicht erkennen.

Chronik wäre eine solche Bestätigung erfolgt auch von Seiten des Bischofs Hugo (1294 !) und Nikolaus (1339)[1].

Die Päpste gaben sich alle Mühe, um dem Orden auch im Abendland die Wege zu ebnen: Urban IV. gestattete ihnen, mit Erlaubnis des Diöcesanbischofs Bauplätze und Schenkungen anzunehmen und darauf Kirchen usw. zu bauen[2]. Noch weiter ging Clemens IV., welcher am 3. April 1267 ihnen freien Klosterbau gestattete. Schon erwähnt ist, daß der Orden vom Konzil zu Lyon, sowie von Gregor X. ausdrücklich belassen wurde[3]. Auch Johann XXII., auf dessen Seite, wie es scheint, sie sich schlugen, nahm sich ihrer an und gewährte ihnen die Erlaubnis, in Deutschland Konvente zu errichten[4]. Auch der Erzbischof von Mainz und der Bischof von Augsburg suchten die Gläubigen ihrer Diöcesen für die Brüder zu interessieren[5]. Alles umsonst: Schon im Jahre 1265 (31. Okt.) hatte Clemens IV. Anlaß gefunden, den Prälaten ans Herz zu legen, die aus dem heiligen Lande vertriebenen Karmeliten-Mönche nicht belästigen zu lassen[6]. Viel gefruchtet hat jedenfalls diese Ermahnung nicht. Noch im Jahre 1311 beklagte sich der Karmelitenorden, daß er in den Diöcesen der europäischen Länder, unter anderen auch in der Diöcese Konstanz, viel langsamere Verbreitung finde, als die

---

[1] Das Kloster hatte sich der besondern Gunst der Hohenberger zu erfreuen: Graf Rudolf nahm sie in seinen besondern Schutz 1327 Nov. 14. (Bullar. Carmel. I, 610, XI.); Margaretha von Hohenberg machte sich ebenfalls um sie verdient: 1352 (L. Schmid, Gesch. der Grafen von Zollern S. 503). Auch andere adelige Geschlechter, wie von Ehingen, Entringen, Ow, die Patriziergeschlechter der Ammann, Walch, Statler usw. machten dem Kloster Schenkungen. Siehe Holzherr a. a. O. S. 8. Reg. bei Schmid S. 505. Mißjahre und schlechte Verwaltung brachten die Mönche soweit zurück, daß sie die Renovation ihres Klosters nicht bestreiten konnten und sich 1597 an den Erzherzog von Österreich wandten: Die Urk. im sog. Pest-Archiv in Innsbruck XX, 26. Papierurk. mit eingedr. Siegel.

[2] Bullar. Carmel. I, 52. Potthast 18326: d. d. 1226, Mai 17.

[3] Cp. un. de relig. domibus in VI, 3, 17. Harduin, VII, 715/16 (XXIII).

[4] Bullar. Carmel. I, 59. Die Stellung der Karmeliten im Streit der Kurie mit Ludwig dem Baier betreffend s. Vatikan. Akten S. 325 Nr. 837; S. 371 Nr. 993.

[5] Siehe Schott, Das St. Annakloster zu Augsburg in Ztschr. d. hist. Vereins für Schwaben und Neuburg V, 292 f.

[6] Bullar. Carm. I, 32.

übrigen Bettelorden, worauf Clemens V. ihnen die Übernahme von Frauenklöstern zugestand[1]. Umsonst. Nun machte die Ordensleitung einen mehr taktischen Versuch, nämlich die Teilung der Provinz, um so mit desto größerem Nachdruck die Propaganda in den süddeutschen Gauen, speziell in der Diöcese Konstanz, betreiben zu können.

Eine chronologische Geschichte des Ordens (aus dem XVII. Jahrhundert)[2] erzählt, daß im Jahre 1318 die Provinz geteilt und der oberdeutschen Hälfte Johann de Sublobiis als Provinzial beigegeben worden sei. Allein im Jahre 1337 sei die Provinz wieder vereinigt und 1348 zum zweitenmal geteilt worden[3]. Ist dieses letztere richtig, so hängt diese zweite Teilung wohl zusammen mit der in diese Zeit und wohl in dasselbe Jahr fallenden Gründung des Karmelitenkonvents zu Ravensburg. Adelige Geschlechter waren es, welche zu Ravensburg die Berufung der Karmeliten aus Dinkelsbühl ins Werk setzten. Die Sirgen von Sirgenstein überließen ihnen im Jahre 1349 zwei Häuser, welche die Mönche wahrscheinlich längere Zeit bewohnten. Die eigentliche Klostergründung versetzt Lezana[4] erst in das Jahr 1355. Genau ist dieselbe überhaupt nicht anzugeben. Auf die Unwahrscheinlichkeit der Jahresangabe in der Oberamtsbeschreibung[5], wies schon Vochezer hin[6]. Eine Urkunde von 1392 März 27. giebt uns näheren Aufschluß über die Entstehungsgeschichte des Klosters, läßt uns jedoch im Zweifel über die Zeit der ersten Ankunft und Niederlassung. Darnach schenkten Truchseß Hans von Waldburg und seine Gemahlin Katharina den Karmeliten die Überreste ihres Schlosses zu Ravensburg, wofür der Prior und das Kloster sich zu einem Seelgeräte verpflichteten[7]. Demnach wäre anzunehmen, daß die Karmeliten anfänglich in den von

---

[1] Bullar. Carmel. I, 56.

[2] Frkf. St.-Archiv Nr. 11 Fol. 8a. Im Großen und Ganzen zuverlässig in ihren Angaben und Citaten. Siehe Chronikon Fol. 13a.

[3] H. H. Koch a. a. O. kennt nur eine Teilung.

[4] a. a. O. IV, S. 611 Nr. 2.

[5] S. 112.

[6] Zur Geschichte des Karmelitenklosters in Ravensburg im DA. f. Schwaben 1887 S. 1 f. Lupberger, Das Ravensburger Karmelitenkloster im DA. f. Schwaben 1895 S. 126 ff.

[7] Vochezer, Gesch. des Hauses Waldburg-Zeil I, 475. (Original im St.-Arch. in Stuttgart. Kopie im fürstl. Arch. zu Wolfegg Nr. 1240.)

den Sirgen zu Sirgenstein ihnen überlassenen Häusern sich aufhielten, bis die Schenkung des Truchseß sie instand setzte, ein eigenes Kloster zu bauen, was nicht lange vor 1392 geschah.

Es war der letzte Erfolg in dieser Hinsicht, den die Frauenbrüder innerhalb der Grenzen des Konstanzer Bistums sich errangen. Ließ die Ausbreitung bei den bedeutenderen Bettelorden schon fast gänzlich nach, um wie viel mehr war das nicht bei den unbedeutenderen zu erwarten!

Nachwort.

Wie bereits im Eingang des I. Teils gesagt wurde, beabsichtigte der Verfasser vorliegender Arbeit, einen kleinen Beitrag zu einer künftigen Suevia sacra zu liefern. Freilich ist eben das, was an dieser Aufgabe mir zufiel: — die Entstehungszeit und Ausbreitung der Bettelorden zu eruieren, — der weniger interessante Teil derselben. Wären dem Verfasser nicht andere Arbeiten zugewiesen worden, die der vorliegenden ferne stehen, so hätte er auch die Studien, die Predigt, die wissenschaftlichen Leistungen, die Kunstpflege usw. berücksichtigt und die Geschichte der Ausbreitung der Bettelorden zu einer Geschichte der Bettelorden in der Diöcese Konstanz erweitert.

Alphabetisches Verzeichnis der in vorliegender Arbeit behandelten Klöster[1].

[1] Die eingeklammerte Zahl bezeichnet das Gründungsjahr. Die anderen Zahlen geben die Seitenzahl des I. oder II. Bandes der „Neuen Folge" des Diöcesan-Archivs an.

[1] Siehe FDA. XX, 312.

Standbilder am Münsterturm zu Freiburg[1].

Von **Emil Kreuzer**.

I.

Der Statuenschmuck des Freiburger Münsterturmes hat bisher noch keine befriedigende Deutung gefunden. Versuche mannigfacher Art dazu sind allerdings gelegentlich gemacht worden, aber mit wenig Glück, und leider auch da und dort mit recht wenig Sorgfalt. Neuerdings ist dann sogar — wohl aus der Erkenntnis des Unbefriedigenden der bisherigen Deutungsversuche heraus die Ansicht[2] vertreten worden, dem Steinmetzen und seinen Auftraggebern sei die Frage, wen er darstellen wolle, weit weniger wichtig gewesen, als dem „neugierigen Reisenden" von heute; man habe eben eines „Dekorationsstückes" bedurft und — „das nächstliegende" genommen. Was nun aber „das nächstliegende" in unserem Falle gewesen, davon erfahren wir nichts. Wir hören

[1] Über die Illustrationen dieses Aufsatzes sei folgendes bemerkt: Die Bilder 1—7 und 13 verdanken wir der Freundlichkeit des Sekretärs des Münsterbauvereins Herrn Architekt Friedrich Kempf. Die Negative sind direkte Aufnahmen der Originalstatuen und zwar zum Teil (1, 2, 4, 5) von † Privat Günther, zum Teil (3, 6, 7, 13) von Herrn Kempf hergestellt. Die übrigen Bilder sind Aufnahmen des Verfassers, Bild 8 nach dem Original, die anderen nach den in der Domkustodie aufbewahrten Gypsabgüssen der Köpfe derjenigen Turmfiguren, von deren Originalen keine direkten photographischen Aufnahmen zur Verfügung standen bezw. ohne Gerüst möglich sind. Diese Köpfe sind sämtlich im gleichen Maßstabe aufgenommen und wiedergegeben, sodaß auf unseren Bildern die gegenseitigen (mit der Höhe der Aufstellung zunehmenden) Größenverhältnisse der entsprechenden Statuen erkennbar sind.

[2] Schäfer, Das alte Freiburg (Freib. 1895) S. 29 f. Moriz-Eichborn, Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters (Straßburg 1899) S. 317 ff.

bloß[1]: „schon der stylisierte Gesichtstypus, der mit seinen vorstehenden Augen und Backenknochen, mit den gleichmäßig geringelten Haarlocken und der scharfen Nase nur selten (sic!) das Streben nach individuellem Ausdruck verspüren" lasse, zeige, daß wir „glaubhafte Bildnisse", also wohl Porträtdarstellungen bestimmter Personen, unter diesen Arbeiten nicht suchen dürften; „bestimmte historische Persönlichkeiten[2] hier darzustellen" werde „kaum in der Absicht der Auftraggeber, wie der ausführenden Steinmetzen gelegen haben."



Bild 1. Erzengel Michael.

Es ist nun aber von vornherein nicht wahrscheinlich, daß es dem Bildhauer oder gar dessen Auftraggeber gleichgiltig gewesen sein sollte, wen man in den Kolossalstatuen an den hervorragendsten Stellen des Münsterturmes zur Darstellung bringen wollte. Mir scheint es undenkbar, daß gegenüber der großen Gedankenarbeit, welche auf den figuralen Schmuck der Vorhalle verwendet wurde, so wenig Geist für jene Statuen entfaltet worden sei.

[1] Schäfer a. a. O. [2] Moriz-Eichborn a. a. O.

Ein ganz untrüglicher Beweis gegen eine solche Auffassung liegt in dem Umstande, daß zwei der Turmstatuen unbestreitbar und unverkennbar bestimmte Personen darstellen. An der Südostecke des Turmes stehen in der 3. Figurenreihe von unten eingegliedert die Figuren des Erzengels Michael und der hl. Katharina von Alexandrien mit ihren charakteristischen Abzeichen. (Bild 1 und 2.) Diese Darstellungen an relativ wenig hervorragender Stelle nötigen zu dem Schluß, daß an hervorragenderen Plätzen desselben Turmstockwerkes und ebenso an den dem Beschauer näher liegenden des nächstunteren nicht minder bestimmte und wichtige, und zwar gleichfalls heilige Personen dargestellt seien. Es ist gewiß nicht anzunehmen, daß man den Erzengel Michael und die hl. Katharina gegen Profanfiguren zurückgesetzt hätte[1]. Dazu kommt, daß in der zweiten Reihe die Statuen die Darstellung der Krönung Mariä im Hauptportal-Wimperg flankieren und Seitenstücke zu den assistierenden Engeln und weiblichen Heiligenfiguren in diesem Wimperg bilden.



Bild 2. Hl. Katharina.

Von einem „stylisierten Gesichtstypus" läßt sich mit Fug nicht reden. Alle Köpfe sind bartlos mit einer einzigen Ausnahme. Alle diese bartlosen Köpfe haben jugendlichen Charakter, mit zwei Ausnahmen. Schon daraus ergiebt sich bei oberflächlicher Besichtigung aus großer Entfernung eine gewisse Ähnlichkeit. Betrachtet man aber Abgüsse und Photographieen, so zeigt sich alsbald, daß von einer Stylisierung keine Rede ist, daß man sich vielmehr sprechendere, realistischere Köpfe

[1] Auch an den Strebepfeilern des Langhauses befinden sich Heiligendarstellungen, also ebenfalls an weit weniger hervorragenden Plätzen.

kaum denken kann. Sind doch selbst bei den beiden Königsfiguren der 2. Reihe interessante Unregelmäßigkeiten der beiden Gesichtshälften vorhanden und ist lebensvoller, individueller Ausdruck nicht zu verkennen. Gerade diese beiden Königsfiguren, die in ihrer ganzen Erscheinung große Ähnlichkeiten aufweisen, sind es offenbar gewesen, welche in ihrer monumentalen Ruhe wohl den Eindruck des „stylisierten" hervorgerufen haben. Aber wenn man sie genauer studiert, so bleibt nur ein befremdendes Moment: die langen Hälse, die indessen sicher lediglich denselben Rücksichten auf perspektivische Wirkung zuzuschreiben sind, welche zu den größeren Höhenabmessungen auch der oberen Turmpartien den Anlaß gaben [1]. Alles übrige verrät einen ganz ausgezeichneten Künstler, der in jedem Zuge seiner Arbeit ebensowohl gesunden Realismus wie ästhetisches Empfinden bethätigt. Von der meisterhaften Wiedergabe des Mantelfaltenwurfs bis zum Schuhnestel zeigt die Gewandung das sorgfältigste Studium und beste Verständnis, und die Art, wie die Mantelquerfalten den Eindruck zu großer Schlankheit mildern, ist ein Beweis, wie genau dieser Steinmetz wußte, wie er zu arbeiten hatte. Mit solcher Liebe und Sorgfalt schafft man aber nur, wenn man auch weiß, was man darstellen will. Es kann schwerlich einem Zweifel unterliegen, daß gerade diese beiden Königsfiguren das Werk des gleichen Meisters sind, dem wir die Krönungsgruppe des Wimpergs verdanken. Die Figuren dieser Gruppe rechnet aber neuestens Moriz Eichborn mit Recht zu den besten Arbeiten am Turm. (Seine sonstige Beurteilung derselben schließt Widersprüche in sich.)

Aber die „geringelten Haarlocken"? Auch diese sind nicht aus dem Bestreben, zu stylisieren, hervorgegangen. Sie sind lediglich die Wiedergabe einer Mode jener Zeit, welche der Künstler kopierte.

Es ist für die Bestimmung der Entstehungszeit der Bildwerke am Turm und der Vorhalle von großer Wichtigkeit, die Haar- und Kleidermoden der einzelnen Perioden des Mittelalters zu beachten. In Frankreich, dessen Einfluß auf unsere Gegend schon wegen höfischer und kirchlicher Beziehungen für jene Zeit nicht unterschätzt werden darf, kamen gegen 1200 die Bärte aus der

[1] Die Statuen der 3. Reihe sind um mindestens das $1^1/_2$fache größer als die der 2. Reihe, und erscheinen von unten gerade deshalb den letzteren in der Größe gleich.

Mode[1]. Gegen 1240 begann man die kurz geschnittenen Stirnhaare zu kräuseln, künstlich in Löckchen zu ordnen. Gegen 1270 spätestens hörte man damit wieder auf. Aber die Bärte blieben bis gegen 1340 verpönt. Nur die sogen. burgundische Haartracht machte schon um 1235 eine Ausnahme: zu ihr gehörten kurzer Bart, reiche Locken, kurze, ungekräuselte Stirnhaare, wie sie am Äußern des Turmes einzig der König am westlichen Nordstrebepfeiler in der 3. Figurenreihe trägt.

In interessanter Weise sind diese beiden Haartrachten aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts in der Vorhalle verwendet. Von den zwei stehenden Königen der Dreikönigsgruppe trägt der Mohr die französische, der andere die burgundische Frisur, im Tympanon der zur Seligkeit auferstandene König die französische, der verdammte die burgundische; die Könige der Bogenleibung wechseln ganz regelmäßig in beiden Haartrachten ab.

Gegen 1240 war der Schnitt der Fußbekleidung Mode, wie ihn die Bildwerke am Äußern und in der Vorhalle des Turmes zeigen. Schon 1250 tritt eine andere, gekünstelte Mode auf, von der sich bei diesen Bildwerken keine Spur findet[2].

Als Hauptgewand sehen wir bei der Königsfigur am westlichen Nordstrebepfeiler (3. Reihe) und bei Figuren der Vorhalle den seit 1220 modernen Bliaut[3], während die Figuren des Wimpergs und der ihm entsprechenden Reihe, sowie die sitzenden Gestalten der untersten Reihe eine ältere Kostümform zeigen.

Auch die Gestaltung der Kronen war der Zeitmode unterworfen. Die Kronen der Figuren des Portalwimpergs und der flankierenden Strebepfeilerstatuen zeigen eine Form, welche gegen 1230 abgethan ist[4]. Um diese Zeit beginnt man, ganz im Sinn der Verwendung naturalistischen Blattwerks, an Stelle stylisierter Formen zum Schmucke gotischer Säulenknäufe u. dgl., die Kronen mit genau kopierten Blättern von Ahorn, Eiche, Akelei, Eppich, Chelidonium, Klee u. dgl. zu schmücken. Bald wurde auch hieran wieder gekünstelt.

Diese Sachen haben also eine große Bedeutung. Es genügt

---

[1] Viollet-Le-Duc, Dictionaire raisonné du mobilier français, III, 192 f.

[2] Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 161 ff.

[3] Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 38 ff.

[4] Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 314 ff.

nicht, daran mit ein paar Worten über „stylisierten Typus“ vorüberzugehen. Sie sind nicht aus einem Bestreben der Steinmetzen zu erklären, bloße „Dekorationsstücke“ zu schaffen, und sie sind namentlich für die Datierung von Bildwerken wichtiger, als man dies bisher für unser Münster in Rechnung gezogen hat[1]. Unter keinen Umständen sprechen sie gegen die Annahme, wir hätten Darstellungen bestimmter Persönlichkeiten — wenn auch nicht in allweg authentische Porträts — vor uns.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen soll nun der Versuch gemacht werden, zu einer stichhaltigen Erklärung der einzelnen Turmfiguren unterhalb des Oktogons zu gelangen oder, wo dies abschließend jetzt noch nicht möglich ist, eine solche wenigstens anzubahnen.

II.

Diejenigen Figuren, welche bis jetzt am meisten das Interesse auf sich gezogen haben, befinden sich an der nordöstlichen Ecke des Turmes in der 3. Bildnisreihe von unten. Sie sind bisher mit alleiniger Ausnahme von Marmon[2], welcher in der einen Statue ein Bild des hl. Bernard von Clairvaux erblickt und die andere zutreffend als Diakon erklärt, stets als Darstellungen von Mönchen aus dem Prediger-Orden gedeutet worden. Und weil die eine der Figuren durch einen Krummstab ausgezeichnet ist, glaubte man hierin eine Andeutung zu finden, daß es sich um jenen großen Dominikaner-Bischof von Regensburg, den seligen Albertus Magnus handle, der einst auch in Freiburg geweilt hatte. Bald bestärkte diese Deutung der Statue dann die Meinung, daß wir den Prediger-Mönchen, vorab dem seligen Albert dem Großen, Entwürfe zur Turmarchitektur und zum Turmschmuck zu verdanken hätten, bald wurde umgekehrt wieder diese Meinung für jene Deutung ins Feld geführt.

Schreiber[3] war der erste, welcher in den beiden Bildern

[1] Geiges allein hat (Schauinsland-Zeitschrift, Jahrlauf 21, S. 51 ff.) wenigstens die Wappen- und Kampfschilde am Münster unter solchen Gesichtspunkten geprüft.

[2] Marmon, Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg i. B. (Freib. 1878) S. 14. Vgl. K. Mayer, Albertus Magnus und Martin Malterer, zwei Standbilder auf der Schwabenthorbrücke zu Freiburg i. B. (Freiburg 1901) S. 13 Anm. 1.

[3] Schreiber, Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Frei-

Darstellungen von Predigermönchen erblickte. Es ist um so merkwürdiger, daß man in der Folge, unter Nichtbeachtung der Marmon'schen Ansicht, sich unbedenklich und ohne Nachprüfung der Schreiber'schen Auffassung anschloß, da doch Schreiber eine geradezu befremdende Oberflächlichkeit bei der Deutung der Turmfiguren an den Tag gelegt hat. Sieht er doch in der obersten Figur am südlichen Weststrebepfeiler, einer bartlosen Bischofsfigur in vollem Pontifikal-Meßornat mit Mitra und Stab — den hl. „Joseph in der Gestalt eines alten Mannes, einen Stab in der Hand“ [1]. In Blatt 2 der von ihm mit Text begleiteten „Denkmale deutscher Baukunst“ (2. Lieferung), ist dann ebenso wie im Text [2] richtig der Bischof angegeben — in Blatt 4 aber schon wieder der „alte Mann“ mit langem Bart (!), den Schreiber bereits 1820 an diese Stelle hinaufphantasiert



Bild 3.

burg i. B. (Freib. 1820) S. 126. — Derselbe, Text zu Denkmale deutscher Baukunst am Oberrhein, 2. Lieferung: Das Münster zu Freiburg i. B. (Karlsruhe und Freiburg 1826) S. 26.

[1] Geschichte und Beschreibung des Münsters S. 125.

[2] Ebd. S. 26.

hatte. In den beiden Königen der 2. Reihe sieht Schreiber weibliche Personen und versucht er eine dementsprechend gekünstelte Deutung[1]. Und merkwürdiger Weise hat Bader[2] wenigstens in dem einen dieser Bilder auch wieder die Figur einer Frau gefunden. Auch Marmon[3] ist in den gleichen Fehler verfallen, obschon doch die Tracht beider Königsbilder ganz die gleiche, der ganze Habitus ein männlicher ist.



Bild 4.

Diese Dinge sind geeignet, das Vertrauen in die Schreiber'schen und Baderschen Deutungen sehr zu erschüttern.

Eine genaue Betrachtung nun der beiden vermeintlichen Predigermönche zeigt, daß nur Marmon sie genau besichtigt und als Darstellung eines Abtes und eines Diakons zutreffend gewürdigt hat.

Es ergiebt sich nämlich zunächst nicht das geringste Zeichen, welches auf Dominikaner deuten könnte.

Betrachten wir zunächst die Figur mit dem Hirtenstabe. (Bild 3 und 4.)

Das Ordenskleid der Dominikaner oder Predigermönche hat als obersten besonders charakteristischen Bestandteil einen eigenartig geformten Mantel mit Kapuze; darunter zeigt sich zunächst das Skapulier, unter diesem die gegürtete Kutte.

Der Umstand, daß die Figur mit dem Hirtenstabe thatsächlich einen Mantel mit Kapuze trägt, war gewiß besonders mitbestimmend für ihre Auffassung als Dominikanerbildnis.

Aber ihr Mantel ist trotz der Kapuze

[1] Geschichte und Beschreibung des Münsters S. 124, Denkmale ꝛc. a. a. O. S. 25.

[2] Geschichte der Stadt Freiburg (Freib. 1882) I, 169.

[3] a. a. O. S. 11 und 12.

kein Dominikaner Ordensmantel. Letzterer ist vorne, wie Meister Seiz auf seinen Statuen des hl. Thomas von Aquin (Gruftenhalle des neuen Friedhofes) und des sel. Albert des Großen (Schwabenthorbrücke) ihn richtig wiedergegeben hat, vorne vom Hals bis zur Brust zugenäht. Der Unterteil der Kapuze umschließt die Schultern wie ein kurzer Radkragen; darunter wallt in reichen Falten der weite Mantel herab [1].

Der Mantel unserer Figur aber ist vorn ganz offen und wird durch eine mit Lilienornament geschmückte Schließe zusammengehalten. Er ist eng und am unteren Saume mit Fransen geschmückt. Diese Verzierungen schließen den Gedanken aus, es handle sich hier um den Alltagsmantel eines Bettelordens, um ein Kleidungsstück, das ebensowohl auf der Straße und Reise, wie auf der Kanzel getragen wird. Die Fransen und die Schließe sind umso bedeutungsvoller, als selbst bei den Königsfiguren am Münsterturm eine Ausstattung der Gewänder mit solchem Schmuck, speziell mit verziertem Saum sich nicht findet.

Es ist vielmehr klar, daß es sich hier um den liturgischen Chormantel, dasjenige Parament handelt, welches wir Rauchmantel oder Pluviale nennen. Ganz gleiche Rauchmäntel tragen die sechs der Krönung Mariä assistierenden Engel des Hauptportalwimpergs. Auch das Pluviale war ursprünglich mit Kapuze ausgestattet, an welche heute noch der reichverzierte Schild erinnert, der den Rücken der heutigen Rauchmäntel bedeckt.

Es wäre nun geradezu thöricht von dem Bildhauer gewesen, wenn er, um einen Dominikaner darzustellen, nicht die dem Orden eigentümliche Mantelform gewählt, sondern dem Mantel eine Form gegeben hätte, welche in Verbindung mit dem Stabe den Beschauer geradezu an der Zugehörigkeit des Dargestellten zum Predigerorden irre machen mußte. Je mehr der Stab den Gedanken an einen Prälaten nahelegte, desto schärfer mußte im übrigen, um auf bischöfliche Würde hinzudeuten, zum Ausdruck kommen, daß der Prälat dem Predigerorden angehöre,

---

[1] Vgl. z. B. Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 417; ferner zahlreiche Abbildungen nach Gemälden des seligen Dominikaners Fra Angelico da Fiesole bei J. B. Supino, Beato Angelico, traduit de l'italien par M. J. de Crozals (Florence 1898), bei St. Beissel S. J., Fra Giovanni Angelico da Fiesole (Freib. 1895); ferner das Titelbild von Sighart, Albertus Magnus (Regensburg 1857).

also zwei Eigenschaften in sich vereine, welche regelmäßig nicht vereint sind. Der Predigerorden hat keine Oberen, welche sich als solche des Hirtenstabes bedienen.

Vielleicht hat auch die Tonsur, welche unser Prälat trägt, zu der Meinung beigetragen, es handle sich um einen Dominikaner. Sie hat aber die Form der sogen. corona oder tonsura S. Petri, welche im 13. Jahrhundert die für Priester allgemein vorgeschriebene war[1]. Ein Blick auf die auferstehenden Priester und Mönche im Tympanon des Hauptportals zeigt, daß z. B. der Franziskaner diese Tonsur genau so trägt, wie der mit dem Meßgewand geschmückte Weltpriester. Sie bildete also nicht einmal ein unterscheidendes Merkmal des Ordenspriesters als solchen. Noch über 100 Jahre nach der Entstehung unserer Statue stellt Fra Angelico da Fiesole Weltpriester und Ordenspriester aller Orden mit dieser kranzförmigen Tonsur dar[2]. Aus der Tonsur läßt sich somit bei unserer Statue nichts zu Gunsten des Predigerordens ableiten. Insbesondere war diese Tonsurform auch bei den Cisterziensern üblich und zwar noch am Ende des 15. Jahrhunderts.

Die Gewandung unserer Figur, soweit sie unter dem Mantel sichtbar wird, enthält gleichfalls nichts, was auf das Ordensgewand der Dominikaner hindeuten würde.

In geraden Falten fließt ein langes, weites Gewand völlig ungegürtet zur Erde.

Zwar machen bei oberflächlicher Betrachtung zwei Falten rechts und links zunächst den Eindruck, als ob sie die Ränder eines Skapuliers darstellten. Dem ist indessen nicht so; es müßte dann zudem rechts und links die Gürtung der Kutte sichtbar sein. Überdies war das Skapulier kürzer als die Kutte[3]. Am unteren Teile der Figur zeigt sich deutlich, daß es sich hier nicht um Skapulier und Kutte, sondern um den ungebrochenen Faltenwurf eines einzigen Gewandes handelt. Das stimmt nicht mit der Ordenstracht der Dominikaner, wie sie bereits beschrieben wurde, und wie sie der Bildner zweifellos wiedergegeben hätte, wenn es ihm um die Darstellung eines Predigermönches zu thun

[1] Kirchenlexikon, Artikel „Tonsur" XI, Spalte 1876 f.

[2] Vgl. z. B. Einschaltbild S. 58/59 bei Supino.

[3] Vgl. die Bilder bei Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 417, Beissel S. 43, Supino S. 34 u. 35.

gewesen wäre. Ein mittelalterlicher Bildhauer machte in dieser Beziehung keine Schnitzer, wie sie heutzutage namentlich bei akatholischen Malern in der Darstellung von Ordensleuten an der Tagesordnung sind. Unserm Steinmetzen aber mußte, wie schon erwähnt, wenn er Albert den Großen darstellen und dessen bischöfliche Würde durch den Stab ausdrücken wollte, besonders daran liegen, eine Verwechslung durch klare Hervorhebung des Dominikanergewandes auszuschließen.

Die Gewandung unserer Statue spricht ganz entschieden und unzweideutig für die Zugehörigkeit des dargestellten Prälaten zur großen Gesamt-Ordensfamilie des hl. Benedikt. Unter dem Pluviale nämlich sehen wir nichts anderes als die Kukulle, das dieser Ordensfamilie eigene weite Obergewand für den Chordienst [1].

Die Annahme, es sei etwa eine Albe, ist gleichfalls ausgeschlossen. Auch die Albe verlangt unbedingt eine Gürtung und läßt zudem nach ihrem Schnitte im 13. Jahrhundert keinen geraden ungebrochenen Faltenwurf zu, da sie unterhalb des Gürtels sich nach unten stetig und beträchtlich erweiterte und in der Mitte auch etwas enger war, als weiter oben [2]. Zudem würde sie in Verbindung mit dem Pluviale auch die Stola erfordern, von der nichts zu sehen ist.

Die Kukulle dagegen war und ist ein weites, in mehr oder minder reichen senkrechten Falten von den Schultern und der Brust herabfließendes Gewand mit zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verschieden weiten Ärmeln. Eine Gürtung über der Kukulle giebt es nicht. Die Kukulle ist auch heute noch das Chorgewand der Benediktiner und Cisterzienser, das getragen wird, wenn es sich um Ordensfunktionen handelt und dessen Anlegung beim feierlichen Akte der Profeß die Form der eigentlichen Aufnahme in den Ordensverband ist.

Unsere Statue stellt also unzweifelhaft einen Benediktiner oder Cisterzienser dar, welcher durch den Hirtenstab als **Abt** bezeichnet ist.

Wenn unser Bildner die bischöfliche Würde bezeichnen wollte, so konnte er dies unmöglich durch einen solchen Stab allein thun.

---

[1] Vgl. die Abbildung bei Viollet-Le-Duc a. a. O. S. 95.

[2] Jos. Braun S. J., Die priesterlichen Gewänder des Abendlandes nach ihrer geschichtlichen Entwicklung (71. Ergänz.-Heft zu den Stimmen von Maria Laach, Freib. 1897) S. 30 ff.

Der Stab ist gerade das Pontifikalabzeichen, welches ipso iure den Äbten ebenso zukommt und schon im 13. Jahrhundert zukam, wie den Bischöfen, das sich also nicht wohl zur sicheren Kennzeichnung bischöflicher Würde eignet. Alle übrigen Pontifikalien, Mitra, Brustkreuz und Pontifikalgewänder sind heute noch keine Privilegien der Abtswürde als solcher, sondern nur besondere Vergünstigungen für bestimmte Äbte. Als unsere Figur entstand, waren diese Vergünstigungen noch ziemlich selten.

Das ganze Mittelalter charakterisiert Äbte durch Ordenstracht und Stab, Bischöfe durch die Mitra.

Das geht so weit, daß z. B. die mittelalterlichen Künstler dem hl. Erasmus auf der Folterbank, obwohl ihm jede Kleidung fehlt, eine ihn als Bischof kennzeichnende Mitra auf das Haupt geben[1]. Eine Mitra als Beizeichen bei einem Abte (aber nicht auf dessen Haupt) dient dazu, eine Beziehung zu der Bischofswürde, z. B. deren Ablehnung anzudeuten. So wird z. B. bisweilen der hl. Bernard von Clairvaux mit drei Mitren auf seinem Buche dargestellt, weil er die Bistümer Mailand, Chartres und Speier ausgeschlagen hat[2].

Unser Bildhauer konnte somit vernünftiger Weise, wenn er Albert den Großen darstellen wollte, nur das thun, was später Fra Angelico that: ihn im Dominikanergewand mit Mitra darstellen[3]. Der Stab war dabei um so entbehrlicher, als Albert nicht als regierender Bischof sein Leben beschloß. Heute, wo das Pektorale längst charakteristisches, bischöfliches Abzeichen ist und bei einem Dominikaner nur bischöfliche Würde bezeichnen kann, hat Meister Seiz mit Recht dasselbe bei seiner Brückenfigur in Verbindung mit dem Dominikanergewand verwendet. Bei andern Orden dagegen, welche Prälaten haben, wäre die Verwendung dieses Abzeichens zur Andeutung bischöflicher Würde wieder unzureichend.

---

[1] St. Beissel S. J., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters (54. Ergänz.-Heft zu den Stimmen von Maria Laach, Freib. 1892) S. 76.

[2] Detzel, Christliche Ikonographie (Freib. 1894) II, S. 197; Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie (5. Aufl., Leipz. 1883) I, 562; F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst Bd. II, 1. Abteil. (Freib. 1897) S. 433 ꝛc.

[3] Vgl. das Titelbild bei Sighart a. a. O.

Um zu dem Ergebnisse zu gelangen, daß mit dem Hirtenstab die äbtliche und nicht die bischöfliche Würde seines Trägers angedeutet sei, brauchen wir hiernach nicht einmal mehr Gewicht auf den Umstand zu legen, daß die Krümmung des Stabes nach einwärts gekehrt ist. Es wird ja allerdings mit Recht bestritten, daß die Unterscheidung in der Richtung der Hirtenstabkrümmung (bei Äbten einwärts, bei Bischöfen vorwärts) auf den Kunstdenkmälern festgehalten sei. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß jene Unterscheidung nicht an sich begründet und da und dort auch wirklich gemacht sei. Und wenn wir sehen, daß die Bischofsfigur am südlichen Westpfeiler in derselben Reihe mit unserem Abte ihren reicher ausgestalteten Pastoralstab mit nach vorwärts gekehrter Krümmung trägt, so will es scheinen, als ob hier wirklich in der verschiedenen Stabhaltung auch die Verschiedenheit der Würde der Träger habe bezeichnet werden wollen. Hätten bloß etwa Erwägungen der Dauerhaftigkeit den Steinmetzen bewogen, bei der geschützten Abtsfigur die Stabkrümme an deren Körper anzuschließen, dann müßte es auffallen, daß an der dem Wind und Wetter weit mehr ausgesetzten Bischofsfigur nicht das gleiche gethan wurde.

Welchen Abt nun stellt unsere Statue uns vor Augen?

Es ist eine merkwürdige Gestalt, welche wir da vor uns haben. Auf einem kleinen, zarten, auffallend schmalschulterigen Leibe sitzt ein mächtiges, überaus ausdrucksvolles Haupt. Mag auch aus Rücksicht auf die perspektivische Wirkung der Figur an ihrem hohen Standorte der Kopf vielleicht größer gebildet worden sein, als er möglicherweise wirken sollte, so bleibt doch die Zartheit und Schmalheit des Körpers außerordentlich bemerkenswert.

Um auch dies noch zu sagen: zu Albert dem Großen paßt eine solche Darstellung nicht. Zwar ist über den seligen Albertus bezeugt, daß er eifrig den Weg der Gerechtigkeit ging in Abtötung des Fleisches, und daß er so über den verfolgenden Feind durch langes Martyrium zu triumphieren suchte.

Aber sein Freund, Zeitgenosse und Ordensgeneral Humbert von Romone, sagt anderseits von ihm, daß er der äußeren Erscheinung nach von angenehmer Gestalt und stark an Kraft war, einen Leib hatte nach den schönsten Verhältnissen gebildet, ganz geeignet zu allen Anstrengungen[1]. Zu solcher Schilderung paßt

[1] Sighart a. a. O. S. 113.

unser Bildwerk nicht. Und doch hätte ihn hier ein Zeitgenosse, der ihn von Angesicht kannte, dargestellt.

Unser Bild kann, wie schon dargethan, wohl nur einen Heiligen darstellen, der mit dem Erzengel und der hl. Katharina in der Verehrung des Volkes gleichstand.

Auch das paßt nicht auf den seligen Albertus. Es ist undenkbar, daß man ihn, der 1280 starb, aber erst 1622 selig gesprochen wurde, sogar noch zu seinen Lebzeiten jenen großen Heiligen zur Seite gestellt hätte, wenn es auch richtig ist, daß er in seinem Orden, ferner in Köln und Regensburg, schon früh hohe Verehrung genoß und bereits Fiesole ihn als Beatus und mit einer Strahlengloriole darstellt.

Unser Abt trägt in seiner Rechten ein Buch. Das ist das Attribut eines Kirchenlehrers und des Begründers einer Ordensregel.

Beide Eigenschaften aber kommen dem großen Heiligen zu, auf den Marmon zuerst unsere Figur gedeutet hat: dem heiligen Bernard von Clairvaux, dem „zweiten Stifter" und Vater des Cisterzienserordens, der einst in Freiburg mit seiner flammenden Beredsamkeit den Kreuzzug predigte.

Wir werden noch im einzelnen sehen, in welchem Zusammenhang die Statuen des Turmes mit dem religiösen Ideenkreise der Kreuzzugsperiode stehen. Soviel kann schon jetzt gesagt werden, daß alle bestimmt zu erklärenden Statuen Heilige darstellen, deren besondere Verehrung mit den Kreuzzügen zusammenhing.

Was nun den hl. Bernard betrifft, so war dieser einer der bedeutendsten Männer des ganzen Mittelalters, der überall, wo er auftrat, den mächtigsten, nachhaltigsten Eindruck zurückließ. Er war nach Montalemberts Wort gleich einem alles überstrahlenden Gestirn am Horizont heraufgestiegen, belebte und reinigte 30 Jahre hindurch die ganze Kirche mit seinem Hauch, erleuchtete sie mit seiner Lehre, entzückte sie durch seine Beredsamkeit. Er war es, der zum Papste als Lehrer, zu den Königen als Prophet, zu den Völkern als Meister sprach, der dem von neuem bedrohten Papsttum zu Hilfe kam, der das Schisma zerstreute, die aufrührerische Vernunft in Abälard in ihre Schranken wies und sich den Ruhmestitel eines Verteidigers der kirchlichen Freiheit verdiente.

St. Bernard war ein Mann, der „ganz nur aus Geist zu bestehen schien". Er bethätigte den Grundsatz mit eiserner Strenge

an sich, man könne niemals zu sehr das Tierische im Menschen — animal humanum — zugunsten der geistigen Freiheit niederdrücken[1]. Die Armut war ihm zu wenig; er verlangte darnach, die Entbehrung zu fühlen und hatte eine ganz besondere Freude daran, seinem Leibe Opfer aufzuerlegen, vor denen die Natur zurückschauderte. Strengstes Fasten, Genuß nur der zum Leben unentbehrlichen Speise (nicht einmal der ihm zukommenden Portion von einem Pfund Brot und zwei Schüsseln Gemüse täglich), Abbruch am Schlaf, um der Betrachtung möglichst viele Zeit zu widmen, so daß er seit seinem Noviziat die Gewohnheit annahm, wie seine Biographen sagen, über die menschliche Möglichkeit hinaus zu wachen, waren seine Mittel, seinen Geist von den Anforderungen des Leibes zu befreien. Freilich zog er sich dadurch ein schweres Magenleiden zu, und es ist geradezu erstaunlich und sicher ein Werk göttlicher Gnade, daß er bei so geschwächtem Körper die ungeheuren Strapazen seiner steten, weltumfassenden Thätigkeit, namentlich seine selbst für heutige Verkehrsverhältnisse außerordentlich vielen und ausgedehnten Reisen aushalten konnte.

Es hatte sich so jene körperliche Konstitution ergeben, welche ein Zeitgenosse also schildert: vom Fasten erschöpft, bleich, zart, mit tiefem Blick hatte Bernard etwas außerordentlich Feines; man möchte ihn einen Hauch nennen[2]. Es war sicher eine zarte, schwache Gestalt, welche König Konrad im Dome zu Speier dadurch aus dem Volksgedränge befreite, daß er sie auf dem Arme hinaustrug[3].

Mit der durch diese Berichte uns vermittelten Vorstellung harmoniert aber durchaus das Bild droben am Münsterturm.

Zu der Zeit, in welcher dieses Bild entstand, war es in Freiburg sicher nicht schwer, auf Grund sicherer Kenntnis von dem wirklichen Aussehen des hl. Bernard zu arbeiten.

Es fehlte auch nicht an Beziehungen, welche es nahelegten, dem hl. Bernard am Münstertum ein Denkmal zu setzen.

Am 3. und 4. Dezember 1146, an einem Dienstag und Mittwoch, hatte der hl. Bernard, von Kenzingen kommend, in Freiburgs Mauern geweilt, um das Kreuz zu predigen. Sein

---

[1] Vacandard, Leben des hl. Bernard von Clairvaux, deutsch von M. Sierp (Mainz 1898) I, 100 ff.

[2] Weiß, Weltgeschichte V, 2.

[3] Weiß a. a. O.

mächtiges Wort hatte großen Erfolg: zuerst nahmen das Kreuz die Armen und das geringe Volk, dann aber auch die Reichsten und sogar die verhärtetsten Sünder (ditissimi et pessimi), also Leute, bei denen teils der Hang zum Wohlleben, teils die Neigung zur Sünde große Hindernisse einem solchen Entschlusse in den Weg legten. So war der Heilige gewiß der erste, der eine Art Volksmission in Freiburg hielt und ein Massenbekehrungswerk außerordentlicher Art vollbrachte [1].

Sein Andenken ist hier nicht mehr erloschen. Sogar über das Haus, in dem er abgestiegen, hat sich bis auf unsere Zeit eine Tradition erhalten [2]. Wie mächtig muß es bei den Zeugen seines Wirkens und deren nächsten Nachkommen gewesen sein!

1153 war der hl. Bernard aus dieser Zeitlichkeit geschieden, im Alter von ungefähr 63 Jahren. Schon an seinem Sterbetage und Sterbelager begann seine Verehrung als eines Heiligen. Bereits 1155 waren die zur Heiligsprechung nötigen Schriftstücke ausgefertigt; 1174 wurde die Kanonisationsbulle erlassen [3].

Acht Jahre nach dem Tode des Heiligen (1161) hielten geistliche Söhne desselben, Mönche aus dem Cisterzienserorden in das von Herzog Berthold IV. von Zähringen 1158 gegründete Kloster Himmelspforte zu Thennenbach ihren Einzug [4]. Zwischen dieser rasch aufblühenden Abtei und unserer Stadt und deren Dynasten bestanden bald die engsten Beziehungen. Mehrere Freiburger Patriziersöhne, ja ein Mitglied der Herzogsfamilie, Berthold, des Herzogs Berthold V. Neffe, standen dem Kloster als Äbte vor [5]. Im Schatten des Thennenbacher Gotteshauses die letzte Ruhestätte zu finden, galt bei den Freiburger Grafen

[1] Freiburger Diöcesan-Archiv III, 273 ff. (Dr. Kästle, Des hl. Bernhard von Clairvaux Reise und Aufenthalt in der Diöcese Konstanz.) Vacandard a. a. O. II, 314.

[2] Marmon a. a. O. S. 157; Kästle a. a. O. S. 312.

[3] Vacandard a. a. O. S. 544 ff. 575.

[4] Inschrift vom Klosterportal bei Kolb, Histor. rc. Lexikon von dem Großherzogtum Baden III, 277, Übergabsurkunde von 1160, vgl. Kolb a. a. O.; Bader a. a. O. S. 284 ff.; Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden (Heidelberg 1898) S. 782: Urkunde des Generallandesarchivs über den Einzug des Abtes Hesso nebst zwölf Mönchen im Jahre 1161.

[5] Kolb, Abtliste a. a. O. S. 280; Bader a. a. O. S. 287.

und den Edeln des Breisgaues als besonderer Vorzug [1]. Die Verdienste des Klosters um Freiburg im Laufe des 13. Jahrhunderts müssen groß gewesen sein, da dasselbe 1291 das Bürgerrecht der Stadt unter Befreiung von allen bürgerlichen Lasten durch einen überaus schmeichelhaften Bürgerbrief Eginos III. erhielt [2].

Fünfundzwanzig Jahre nach der Heiligsprechung des heiligen Bernard trat Konrad von Urach, gleichfalls ein Neffe Bertholds V. in den Cisterzienserorden ein [3], der Bruder des schon erwähnten Abtes Berthold von Thennenbach, Oheim des Grafen Konrad I. von Freiburg, dem man, wohl mit Recht, das Hauptverdienst an dem gotischen Münsterbau zuschreibt. Dem Cisterzienser Konrad war es beschieden, ein Nachfolger des hl. Bernard als Abt von Clairvaux (1214) und später als Abt von Citeaux (1217) Generalabt des Cisterzienserordens zu werden. Zum Kardinalbischof von Porto und St. Rufina 1219 geweiht und zum Legaten ernannt, wurde er in den Jahren 1222 ff. vom Papste mit der Aufgabe betraut, den Kreuzzug in Deutschland zu predigen.

In diese Zeit fällt die Begründung einer neuen Niederlassung seines Ordens in unserer Gegend: 1224 führte des Kardinallegaten Bruder, Abt Berthold von Thennenbach, in dem inzwischen gegründeten Frauenkloster Güntersthal die Cisterzienser-Regel ein [4].

So fehlte es gewiß nicht an Umständen, welche dem großen Heiligen eine besondere Verehrung in Freiburg zu sichern geeignet waren. Noch viel später war diese Verehrung lebendig. 1457 besitzt St. Bernard im Münster einen Altar [5], wohl denjenigen in der später sogen. Locherer-Kapelle, wo etwa ein halbes Jahrhundert später sein Bild im Altarschrein Aufstellung und eine legendarische Scene aus seinem Leben im Fenstergemälde [6] ihre Darstellung fand.

---

[1] Kolb a. a. O. S. 278; Bader a. a. O. S. 287; Riezler, Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg (Tübingen 1883) S. 54.

[2] Bader S. 286.

[3] Riezler a. a. O. S. 71 ff.

[4] Freiburger Diöcesan-Archiv V (Bader, Die Schicksale des ehemaligen Frauenstifts Güntersthal ꝛc.), S. 119 ff., insbes. S. 135 (Prophezeiung des hl. Bernard) und 136 ff.

[5] Freiburger Diöcesan-Archiv XXII, 270.

[6] Detzel a. a. O. S. 199; Vacandard a. a. O. II, 598.

Um so sicherer ist, daß St. Bernhard im 13. Jahrhundert in der vordersten Reihe der Heiligen in Betracht kam, deren Bild geeignet erschien, am neuen Münsterturme seinen Platz zu finden, namentlich da der frühere Bau eben des Münsters gewiß die Kirche war, in welcher St. Bernard seine Kreuzzugspredigten gehalten hatte [1].

Damals existierten aber sicher auch authentische Bildnisse des Heiligen. Es ist ganz wahrscheinlich, daß Thennenbach ein solches damals besaß. Als Konrad von Porto 1227 starb, war zum mindesten der Plan des neuen Münsters fertig. Sollte der große Kardinal dem Projekte fern gestanden haben? Ist es nicht überaus wahrscheinlich, daß er, der Kreuzzugsprediger, bereitwilligst die Hand bot, wenn es sich darum handelte, ein möglichst getreues Bildnis seines heiligen Vorgängers auf dem Abtstuhl von Clairvaux und in der Kreuzpredigt zu schaffen? Noch 1517 befand sich in Clairvaux ein Bildnis des Heiligen, welches als authentisch galt [2].

Dazu kommt gewiß eine Freiburger Überlieferung über sein Aussehen. Die Leute, zu deren Zeit das Standbild am Turme errichtet wurde, waren die Söhne, höchstens die Enkel derjenigen welche einst der Kreuzzugspredigt Bernards gelauscht. Noch war die Kreuzzugsperiode nicht zu Ende [3], also auch das Interesse für die Kreuzzugsbestrebungen der nächsten Vorfahren ein reges. Sollte da nicht wenigstens eine Beschreibung des großen Heiligen sich fortgeerbt haben?

Ein authentisches Bildchen vom hl. Bernard aber existiert noch heute. Es hat sich die Matrize eines Siegels des Heiligen erhalten, deren Echtheit einem begründeten Zweifel nicht unterliegen kann, und welche ihn in der faltigen Kukulle auf dem Faltstuhl sitzend mit Buch (?) und Abtsstab und kahl tonsuriertem Haupte darstellt [4]. Ist es nun auch an sich nicht leicht, zwischen einem 30 mm großen Siegelbilde im Stile der romanischen

---

[1] Kästle a. a. O. S. 312; Marmon a. a. O. S. 157.

[2] Vacandard a. a. O. S. 599 f.

[3] Konrad von Porto war ja selbst Kreuzzugsprediger. Wir werden noch davon reden, daß triftigste Gründe für die Annahme sprechen, daß mindestens der untere Teil des Münsterturms bis zum Oktogon der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehört.

[4] Näheres nebst Abbildung bei Vacandard a. a. O II, 588 ff.

Kunstepoche und einer überlebensgroßen Statue aus frühgotischer Zeit Vergleiche anzustellen und wäre es auch gewagt, aus solchen Vergleichen wichtige Folgerungen zu ziehen, so ist doch eine auffallende Übereinstimmung des in beiden Bildern dargestellten Typus nicht zu verkennen. Hier wie dort der auffallend große Kopf auf dem schmächtigen, schmalschulterigen Leibe, die großen Augen, die charakteristische Querfalte über der Nasenwurzel.



Bild 5.

So spricht denn nichts für die Annahme, daß unsere Statue den sel. Albertus Magnus darstelle, dagegen sehr viel dafür, daß sie ein Bild des hl. Bernard von Clairvaux sei. Damit entfallen die Vermutungen, welche sich an die erstere Deutung knüpften, über eine besondere leitende Rolle des seligen Albertus und seiner Ordensgenossen bei dem Freiburger Turmbau. Irgend ein stichhaltiges Argument hierfür ist überhaupt bis jetzt so wenig vorhanden, wie für jene Deutung unserer Turmfigur. Umsomehr Gründe aber sprechen im Gegenteil dafür, daß den Cisterziensern das Verdienst zufällt, welches man den Dominikanern zuzuweisen suchte.

Ich werde am Schlusse dieses Aufsatzes noch mit ein paar Worten hierauf zurückkommen.

III.

Wenden wir uns nunmehr zu dem andern angeblichen Predigermönch, dessen Statue der des hl. Bernard zunächst am nördlichen Oststrebepfeiler des Turmes steht. (Bild 5 und 6.)

Auch an ihm ist schlechterdings nichts zu entdecken, was auf seine Zugehörigkeit zum Predigerstande, ja überhaupt zum Mönchsstand deuten könnte.

Vielmehr zeigt sich, wie Marmon[1] richtig erkannte, daß das Bild einen Diakon in der Gewandung seines Ordo: Albe, Dalmatik in Tunikaform mit reichverziertem Kragen und Saum, Manipel am linken Arm, vorstellt. Der Diakon hält in der Linken ein offenes Buch mit dem Rücken an sich gelehnt und deutet mit dem Zeigefinger der Rechten auf eine Stelle in diesem Buche. Die Tonsur ist erheblich kleiner als diejenige des hl. Abtes nebenan und reicher Haarwuchs umgiebt dieselbe.



Bild 6.

Wer nun unser Diakon sei, ist nicht gar leicht zu bestimmen, da ein besonderes Kennzeichen[2] fehlt. Die Zusammenstellung mit der hl. Katharina, deren Bild den entsprechenden südlichen Ostpfeiler schmückt, erinnert aber an eine andere, spätere Zusammenstellung eines Bildnisses derselben Heiligen mit einem hl. Diakon an der westlichen Sakristeithüre des Münsters. Hier ist das Bild des Diakons durch die Steine als Darstellung des hl. Stephanus gekennzeichnet. Nicht unwahrscheinlich möchte daher die Annahme sein, daß auch der Diakon oben am Turm der hl. Stephanus sei. Im Innern des Münsters besaßen die hl. Katharina und der hl. Stephanus schon früh Altäre[3], welche in unmittelbarer Nähe von einander standen: der erstere

[1] a. a. O. S. 14.

[2] Die ikonographischen Unterscheidungszeichen haben sich erst nach und nach herausgebildet. Vgl. Beissel, Verehrung der Heiligen 2c. während der zweiten Hälfte des Mittelalters S. 73 f.

[3] Ich hoffe, in einem folgenden Bande des Diöcesan-Archivs eine Studie über die ehemaligen Altäre und den Lettner des Freiburger Münsters veröffentlichen zu können, wo dann der nähere Nachweis ihrer Plätze erbracht werden soll.

zwischen der Sakristeithüre und dem Eingang in die St. Nikolaus-kapelle (südl. Hahnenthurm), der letztere in der gotischen Nische der südlichen Querhauswand zwischen der Sakristei und der sogen. Segenthüre.

Eine musivische Darstellung[1] des hl. Stephanus in San Lorenzo in agro verano zu Rom aus dem Jahre 578 zeigt den Heiligen mit dem Evangelienbuch als dem entsprechenden Attribut. Das Buch, welches er offen mit der Linken an die Brust hält, trägt die Worte: adhaesit anima mea, wohl als Anspielung auf die Antiphon seines Offizium: adhaesit anima post te, quia caro mea lapidata est pro te, Deus meus, und also zugleich als Hinweisung auf die Art und Weise seines Martyriums. Unser Bild kann entsprechend gemeint sein; wahrscheinlich zeigte das Buch früher einen Text, welcher Zweifel ausschloß.

Beachtenswert ist folgendes: Wenn man von außen in die Turmportal-Vorhalle des Münsters eintritt, so ist die erste Statue zur Rechten diejenige der hl. Katharina von Alexandrien. An der Console dieser Statue ist eine figurenreiche plastische Darstellung, in welcher außer einer Hauptfigur in Kukulle und Pluviale (mit verzierter Schließe[2]) auch wieder ein Diakon erscheint, der das geöffnete Buch in der Linken emporhaltend mit der Rechten darin eine Stelle zeigt. Man hat auch in diesen Figuren wieder Dominikaner erblicken wollen, obschon sie so wenig wie die Turmstatuen Dominikaner-Ordenstracht zeigen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß auch dieser Darstellung derselbe einstweilen noch nicht genau zu bestimmende Gedanke zu Grunde liegt, wie der Figurenzusammenstellung oben am Turm, und daß es sich somit keineswegs um ein Bild des Inhaltes[3] handelt, wie ein „Predigermönch“ dem Künstler der Vorhalle deren Plan entwickele.

---

[1] Detzel a. a. O. S. 644.

[2] Abbildung im Münsteralbum „Unser Lieben Frauen Münster“ zu Freiburg, herausg. vom Freiburger Münsterbauverein (Freib. 1896) Bl. 29. Auch eine Nebenfigur trägt dieselbe Kleidung.

[3] Vgl. Moriz-Eichborn a. a. O. S. 16, 56, 365. Moriz-Eichborn operiert fortwährend mit den angeblichen Dominikanerbildnissen. Wie wenig er dieselben geprüft hat, bezeugt seine Schilderung der St. Bernards-Statue: „mittelmäßige und auf Fernwirkung berechnete Stein-metzarbeit,“ „keine Porträtstatue, wie die summarischen, jeder indivi-

Es ist übrigens auch nicht ausgeschlossen, daß der hl. Diakon der heilige Cyriak wäre. Zwar ist dessen Attribut meist ein gefesselter Dämon, da er Besessene heilte[1]. Aber in der Zeit der Entstehung unserer Statue war die Beigabe solcher Attribute noch keineswegs so regelmäßig wie später, als sich der Kreis der volkstümlichen Heiligengestalten mehr und mehr erweiterte[2]. Sowohl die exorzistische Thätigkeit, als die Bekämpfung des Heidentums durch die Predigt des Evangeliums könnte durch das offene Buch und die darauf hinweisende Geste angedeutet sein.

Der hl. Cyriak ist der Patron der alten Pfarrkirche in der Wiehre, welche (natürlich nicht der jetzige Bau!) von Albert dem Großen 1263 zu seiner und der hl. Perpetua Ehre eingeweiht wurde; der Kirche zu Lehen, ferner eines alten vom Grafen Birchtilo im Jahre 993 gegründeten Klosterbaues mit heute noch vorhandener Kirche zu Sulzburg (der ältesten bekannten kirchlichen Stiftung des später „von Zähringen" benannten Hauses). Im Münster wurde ihm im neuen Chor die erste Kapelle der Südseite (Stürzelkapelle, früher Cyriaks-, dann „Kürris"-Chörlein genannt) geweiht. Ein Bild seines Martyriums findet sich im vierten Fenster des südlichen Seitenschiffes zusammen mit u. a. einem solchen des Martyriums der hl. Katharina, die ebenso wie er zu den 14 Nothelfern gehört[3].

IV.

Steigen wir nunmehr vorerst ein Stockwerk tiefer. Da stehen hüben und drüben vom Portale, in gleicher Höhe mit der Krönung Mariä im Portalwimperg und von der gleichen Hand

duelleren Ausprägung entbehrenden Züge des Antlitzes beweisen!" S. 54. Ein Blick auf diesen interessanten, lebensvollen Kopf beweist das Gegenteil

[1] Detzel a. a. O. 283.

[2] Siehe oben Note 48.

[3] Vgl. Freiburger Diöcesan-Archiv XV, 308, Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg (1863) S. 122, U. L. Frauen Münsterfabrik zu Freyburg, Münster-Kirchen-Inventarium vom Jahre 1820, Altäre, No. 17 (Erzb. Archiv). „Kürris" ist wohl Verschlechterung von Cyriakus; auf dem Altar, dessen Außenseite u. a. Nothelfern auch das Bild des hl. Cyriak zeigt, stand damals auch ein hölzernes Bildnis des hl. Cyriak. Über die Kirche in Sulzburg vgl. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen (Freib. 1891) S. 6. Monatsblätter des Bad. Schwarzwaldvereins, 3. Jahrgang 1900, S. 215 ff.

wie diese, auf Strebepfeilerabsätzen und Baldachinen die zwei Königsfiguren, welche schon in der Einleitung dieses Aufsatzes besprochen wurden.

Schreiber[1] hat sie ganz willkürlich als Frauen-Bildnisse und zwar von Fürstinnen aus dem Hause Zähringen angesprochen.

Marmon[2] erblickt darin Kaiserbildnisse, welche „sicherlich historische Persönlichkeiten darstellen". Die eine Figur, beschreibt er, hält ein ciborienartiges Gefäß auf der Hand, nämlich auf den Fingerspitzen, wie wenn sie aus Ehrfurcht dasselbe nicht anzufassen wagte. Marmon bezieht dies auf das bekannte von Schiller im „Graf von Habsburg" besungene Vorkommnis im Leben Rudolfs von Habsburg, glaubt daher in dieser Gestalt eben diesen König, in der anderen dessen Gemahlin, Anna von Hohenberg-Haigerloch suchen zu sollen. Dabei übersieht er aber, daß letztere Figur ebenso die eines Mannes ist, wie die erstere und daß jenes Vorkommnis keinen Anlaß böte, dem König das Ciborium in die Hand zu geben. Es wurde in der Einleitung bereits darauf hingewiesen, daß die Kronen der beiden Könige darauf hindeuten, daß die Figuren schwerlich später, keinesfalls viel später als 1230 geschaffen wurden und zwar gleichzeitig mit der Wimperg-Gruppe. An Rudolf von Habsburg ist somit nicht zu denken, ganz abgesehen von dem keineswegs freundlichen Verhältnisse der Grafen zu ihm[3] und den ebenfalls bereits dargelegten Gründen, welche für Heiligenfiguren sprechen.

Aus denselben Gründen können wir über Baders[4] Hypothese zur Tagesordnung übergehen, der in den Figuren Heinrich Raspe oder Wilhelm von Holland und Gemahlin sucht. Er meint, das Standbild (mit dem Gefäß) trage keine Kaiser- sondern die königliche Krone und in der Rechten die Ölbüchse zum Zeichen, daß der dargestellte Fürst nur gesalbter deutscher König gewesen sei. Die mittelalterliche Plastik macht aber in romanischer und frühgotischer Zeit meist keinen Unterschied in der Krone zwischen Kaisern und Königen. Ich bezweifle, daß die heute sogen. Krone Karls des Großen irgendwo auf einem mittelalterlichen Kaiserstandbild vorkommt. Kaiser und Könige erscheinen in

---

[1] a. a. O. S. 123 bezw. 25.

[2] a. a. O. S. 11.

[3] Riezler a. a. O. S. 121.

[4] a. a. O. S. 169.

der Frühzeit unterschiedslos mit dem blättergeschmückten Kronreif, der nur in vereinzelten Fällen — wieder unterschiedslos bei Kaisern und Königen — von Bügeln überspannt wird. Für die Charakterisierung eines Fürsten als „bloß gesalbten Königs" durch eine „Ölbüchse" in der Hand wird gleichfalls kein Beispiel aufzutreiben sein. Zudem gehörte die Salbung von Anfang an nicht minder zum Ritus der Kaiser- als zu dem der Königskrönung.

Bader hat dann in den beiden gekrönten Figuren der dritten Figurenreihe im Gegensatz zu der zweiten offenbar deswegen Kaiser erblicken wollen, weil jene den Reichsapfel tragen. Bei der Figur am westlichen Nordpfeiler ist jedoch die Hand mit dem Reichsapfel eine moderne Ergänzung, wie überhaupt mehrere Hände der Turmfiguren. Es wird sich nur schwer noch feststellen lassen, ob diese Ergänzung dem ursprünglichen Bestande entspricht[1]. Aber abgesehen hievon, kann auch dem Reichsapfel keineswegs die Bedeutung eines unterscheidenden kaiserlichen Abzeichens zugestanden werden. Er wurde bei der Krönung des deutschen Königs (z. B. gerade Rudolfs von Habsburg) gleichfalls überreicht und die mittelalterliche Bildnerei gab ihn auch nichtdeutschen Königen in die Hand. Am Sockel z. B. eines büstenförmigen Reliquiars des hl. Oswald im Hildesheimer Domschatz sind eine ganze Reihe heiliger englischer Könige mit dem Reichsapfel in der Hand dargestellt; diese Bilder entstammen dem 12. Jahrhundert.

Somit sind die Argumente Baders nicht stichhaltig, Folgerungen aus denselben nicht möglich.

Bär[2] endlich referiert nur die Ansicht Marmons, indem er sich jeden eigenen Urteils entschlägt. Und doch hätte man wenigstens von ihm erwarten sollen, daß er die Figur am südlichen Westpfeiler als männliche Königsfigur erkenne.

Auch hier darf es auffallen, daß die Möglichkeit einer Heiligendarstellung überhaupt nicht in Betracht gezogen wurde, obschon man, abgesehen von den bereits dafür geltend gemachten speziellen Gründen, meinen sollte, an der Front einer Kirche

---

[1] Vgl. die Geiges'schen Zeichnungen bei Kempf, U. L. Frauen Münster S. 297 (Freiburg i. B., Die Stadt und ihre Bauten, herausg. vom Bad. Architekten- und Ingenieur-Verein, Freib. 1898).

[2] Bär, Baugeschichtliche Betrachtungen über U. L. Frauen Münster zu Freiburg i. B. (Freib. 1889) S. 47.

spräche die Vermutung bis zum Gegenbeweis für Heiligendarstellungen.

Es giebt nun wirklich einen heiligen König, dessen Attribut besonders häufig ein in der Hand getragenes pokalartiges Gefäß ist, wie wir es bei unserer Statue sehen.



Bild 7. Hl. Oswald.

Es ist der heilige Oswald von England. Und auch unsere Statue (Bild 7) stellt diesen Heiligen dar.

Es dürfte nicht überflüssig sein, über den hl. Oswald an dieser Stelle mehreres zu sagen. Ist er doch heutzutage fast unbekannt, obschon er als König sächsischen Stammes, als christlicher Apostel und Glaubensheld, wie als Held mittelalterlicher Sage und Dichtung es gewiß besser verdiente, in christlichen und deutschen Schulen der Jugend vorgestellt zu werden, als mancher alte oder neue Heide, der weitläufiger Verherrlichung gewürdigt wird.

Der hl. Oswald[1] bestieg im Jahr 635 den Thron von Northumbrien.

Unter seinem Vetter, dem Martyrer-König Edwin, welcher 627 von Bischof Paulinus zu York die

[1] Für das folgende vergleiche man: Montalembert, Mönche des Abendlandes, deutsch von Dr. P. Karl Brandes (Regensb. 1867) IV, 3—39; Siegmar Schultze, Die Entwicklung der deutschen Oswaldlegende (Halle a. S. 1888, Inaug.-Dissert.); J. Pölzl, Der hl. König und Martyrer Oswald, Stadtpatron von Traunstein, in der Geschichte, Sage und Verehrung (Programm zum Jahresberichte der kgl. Realschule Traunstein 1898/99).

hl. Taufe empfangen hatte, war Northumbrien der Segnungen des Christentums teilhaftig geworden. Edwins Oheim mütterlicherseits, Ethelfried, Oswalds Vater, hatte Edwins Vater vom Throne gestoßen und Edwin in die Verbannung getrieben, war aber dann 617 in der Schlacht gefallen, so daß Edwin, wie erwähnt zum Segen seines Volkes, den Thron seines Vaters hatte besteigen können. Ethelfrieds Familie mit seinen sechs Söhnen hatte in Schottland ein Asyl gesucht. Hier lernten die Brüder, deren ältester Eanfried hieß und zu denen Oswald gehörte, in Not und Elend den Heiland kennen. Denn Schottland war das Wirkungsfeld der apostolischen Thätigkeit des heiligen Columba gewesen, der daselbst das berühmte Kloster Jona als Stützpunkt des Christentums gegründet hatte. Was Canterbury in Südbritannien (mit römischem Ritus), war Jona für den Norden (mit keltischem Ritus).

Der grimmigste Feind des Christentums, der Mercierkönig Penda überzog indessen König Edwin mit Krieg und dieser fiel im Kampfe als Martyrer für die Sache des Christentums, ebenso sein ältester Sohn. Sein Zweitältester, von Penda gefangen und eidlich des Lebens versichert, wurde trotz dieses Eides getötet. Mit Feuer und Schwert rottete Penda in Northumbrien mit Hilfe des Apostaten Cadwalla, des Cambrier-Häuptlings, das Christentum wieder aus.

Merkwürdigerweise wurde aber das Land nicht von den Siegern in Besitz genommen, sondern an zwei christliche Verwandte Edwins verteilt. Osrik erhielt Deira, der schon genannte älteste Bruder Oswalds Eanfried Bernicien. Diese beiden Fürsten verleugneten jedoch den christlichen Glauben und förderten die heidnische Reaktion in Northumbrien. Bald aber kam für sie das Ende: Osrik fiel im Kampf, Eanfried unter dem Stahle eines Meuchelmörders bei einer Zusammenkunft mit dem wilden Cadwalla.

So gelangte nun Oswald auf den Thron, den er sich mit einem kleinen Häuflein Getreuer, von welchen etwa zwölf gleich ihm schon Christen waren, im Kampf gegen Cadwalla erstritt. Vor der Schlacht pflanzte Oswald auf der Höhe des sogen. Himmelsfeldes bei Denisesburna, wo noch heute eine St. Oswaldskapelle steht, ein großes hölzernes Kreuz auf. Hier rief er Gott um seinen Beistand an und in der so unter dem Zeichen des Kreuzes gelieferten Schlacht fiel Cadwalla. Die Schlacht

auf dem Himmelsfeld blieb als Ausgangspunkt der neuen und dauernden Christianisierung des Landes, in der Folge hochgefeiert. Der Ort, wo sie stattfand und wo das Kreuz stand, galt als heilig und viele Heilungen wurden erzählt, welche sich an Splitter dieses Kreuzes knüpften.

Nun beginnt ein wahrhaft apostolisches Wirken des 31jährigen Königs. Um sein Volk dem Christentum zuzuführen, ließ er Glaubensboten aus Jona kommen, unter denen der große Bischof Aidan der hervorragendste, ein wahrer Apostel Britanniens ist. Der König selbst begleitete die schottischen Missionäre auf ihren apostolischen Reisen, verdolmetschte deren Predigten, ließ allerorten Klöster und Schulen erstehen und errichtete das Bistum Lindisfarn an der Ostküste Northumbriens. Daß daneben Oswald das herrlichste Beispiel christlicher Tugenden gab, wirkte nicht minder nachhaltig als die Predigt seiner Missionäre.

Sein Ansehen mehrte sich denn auch in ganz Britannien rasch. Wie einst Edwin, wurde er Oberkönig der gesamten britischen Heptarchie, d. h. der sieben englischen Königreiche. Man nannte diese Oberkönige, deren sechster Oswald war, Bretwalda (wohl Bryten-Walter, großer Herrscher); als Zeichen ihrer Würde wurde ihnen die Tufa, ein Federbusch, vorgetragen. Ihre rechtliche Stellung hatte Ähnlichkeit mit derjenigen der jetzigen deutschen Kaiser, und in der That bezeichnet Comineus, ein mit dem hl. Oswald gleichzeitiger Schriftsteller, diesen als „imperator" von ganz Britannien. Es war also eine bedeutende Macht, welche Oswald in den Dienst seines Apostolates stellen konnte.

Im Jahre 636 vermählte sich Oswald mit Kyneburg, der Tochter des Königs Kynegil von Wessex, welche kurz vorher mit ihrem Vater in Oswalds Gegenwart durch den Priester Birin die hl. Taufe empfangen hatte.

Im folgenden Jahre wurde dem hl. König sein Sohn Ethelwold geboren. Oswald lebte nun noch frömmer als bisher und zeichnete sich namentlich auch durch große Almosenspenden aus.

Penda, der schon genannte heidnische Mercier-König, trug nach wenigen Jahren abermals die Kriegsfackel nach Northumbrien. In diesem Krieg fiel am 5. August 642 der hl. Oswald, 38 Jahre alt, in der Schlacht bei Macerfeld. Es werden viele Wunderzeichen berichtet, welche an der Todesstätte und der Leiche des hl. Königs geschahen.

Oswalds Wirksamkeit hatte aber endgiltig die Herrschaft des Christentums in Britannien befestigt. Schon das würde ihm ein großes Andenken gesichert haben. Aber mit Recht sah sein Volk mehr in ihm als nur einen christlichen Helden und großen König: es verehrte ihn als Heiligen und rief seine Fürbitte in seinen Nöten an. Immer mehr nehmen die Berichte von wunderbaren Ereignissen zu, welche mit seiner Verehrung zusammenhingen, und schon bald verbreitete sich sein Kult auch hinüber auf das Festland[1], von dem seine Ahnen einst nach Britannien hinüber gezogen waren. Denn Oswald ist ein Fürst aus sächsischem Geschlecht, also deutschen Stammes; seine Familie führte ihren Ursprung auf Odin selbst, den Göttervater der germanischen Mythologie zurück. Darauf deutet schon der Name Oswald, Asenwalter, Herrscher der Asen, der eigentlich ein Beiname Odins ist.

690 kam der hl. Willibrord mit 11 Gefährten nach Friesland. Er war ein begeisterter Verehrer des hl. Oswald, verpflanzte dessen Kult in die von ihm bekehrten Gegenden und begründete 698 das Kloster Echternach, welches der Hauptsitz der St. Oswalds-Verehrung wurde. In Echternach befand sich eine bedeutende Reliquie vom Haupte des hl. Oswald. Nun verbreitete sich die Verehrung unseres Heiligen zu den Sachsen. 789 kamen durch Waltgerus, den Stifter des Klosters Herford, Reliquien desselben nach Westphalen. Karls des Großen Freund, Lehrer und Ratgeber Alkuin war ein Verwandter des hl. Willibrord und aus gleichem Stamme wie St. Oswald. Seine Familie führte ihren Ursprung auf Hengist und gleichfalls weiterhin auf Odin zurück. Er besang unsern Heiligen in lateinischen Versen, als er noch in York, seiner Heimat, war. Beda der Ehrwürdige, Oswalds Biograph, war Alkuins Lehrer gewesen. 782 folgte letzterer Karls des Großen Ruf nach Aachen. Bald wurde eine Verwandtschaft zwischen Karl und dem hl. Oswald durch des ersteren Mutter Akka behauptet. 140 Jahre nach des Heiligen Tod war es wohl noch möglich, das festzustellen, und es ist sicher nur natürlich, wenn gerade Alkuin die Aufmerksamkeit darauf lenkte.

In Hildesheim befindet sich heute noch in einem (bereits erwähnten) kostbaren Reliquiar eine Reliquie vom Haupte St. Oswalds[2].

---

[1] Pölzl a. a. O. S. 30 ff.; Schultze a. a. O. S. 41.

[2] Abbildung bei Viollet-Le-Duc a. a. O. I, 219 (Einschaltbild).

Nun verbreiten die englischen Glaubensboten und Rompilger, Bischöfe und Klostergründer weiter und weiter St. Oswalds Ruhm und Verehrung auf dem Festlande. Wo immer St. Bonifatius wirkt, erblüht auch dieser Kult; sein Schüler, Erzbischof Lullus von Mainz, läßt sich Beda's Schriften aus England senden, und alsbald wird der Heilige auch in den deutschen Martyrologien erwähnt (850 durch Wandelbert).

Alkuins Freund Arno, ein Angelsachse, zuerst Abt in Belgien, wird 785 Erzbischof von Salzburg. Auch dort wird in der Folge St. Oswald viel verehrt.

Ein friesischer Schüler Alkuins, Liudger, stiftete Münster und Verden. Nach Münster kamen gleichfalls Reliquien des hl. Oswald, und so bildete sich abermals ein Zentralpunkt, von dem aus die Verehrung des Heiligen sich ausbreitete.

Dieser Liudger nun soll den Heliand verfaßt haben, und so liegt es nahe, in ihm auch den Vater jener volkstümlichen Dichtungen zu suchen, in denen weiterhin der hl. Oswald auf deutscher Erde als christlicher Held besungen wurde.

Für die angelsächsischen Rompilger ist der Rheinweg der Rompfad. So gelangt früh der Kult St. Oswalds nach Oberdeutschland.

Im 12. und 13. Jahrhundert ist Oberdeutschland sogar die Hauptstätte desselben. Im Elsaß, dem heutigen Baden, der Schweiz, in Bayern, Tirol, Steiermark, in Kärnthen, Krain legen Kirchen, Kapellen, Klöster, Bilder, Taufnamen Zeugnis hierfür ab. Sind es zuerst die Glaubensboten und Rompilger, welche seine Verehrung weitertragen, so geschieht dies später durch die Kreuzfahrer, deren besonderer Patron der hl. Oswald wurde.

Wie schon erwähnt, ist der Heilige auch bald Gegenstand deutschen Singens und Sagens geworden[1], und woben sich um sein Bild die Ranken volkstümlicher Sage. Dabei ist es vornehmlich die Geschichte seiner Brautwerbung um die Tochter eines heidnischen Königs, den er bekehrt, welche den romantischen Stoff der Volksdichtung abgab.

Ein Rabe macht den Brautwerber und überbringt der Königstochter den Brautring; denn der heidnische König läßt alle Freier seiner Tochter töten. So muß Oswald in heißem Kampf

---

[1] Schultze a. a. O.; Pölzl a. a. O. S. 23 ff.; W. Lindemann, Geschichte der deutschen Litteratur, 7. Aufl. von Dr. P. Salzer S. 104 ff.

die Braut erringen, worauf sich deren Vater bekehrt und mit ihm versöhnt. Es ist ein Kampf zwischen Christen und Heiden, wie ihn Oswald um sein Reich auf dem Himmelsfelde gekämpft; aber in der Dichtung ist eine Meerfahrt nötig, um zum Lande der Königsbraut zu gelangen und so wird denn der ganze Zug vollständig zur Kreuzfahrt ins Morgenland, zu der sich St. Oswalds Ritter, ganz wie diejenigen der Kreuzfahrerzeit speziell des vom hl. Bernard gepredigten Zuges am St. Georgstage mit dem Kreuze bezeichnen, aber mit Kreuzen aus Gold[1].

Als 1147 der zweite von Bernard von Clairvaux gepredigte Kreuzzug begann, zu dem König Konrad III. am St. Georgstage mit den deutschen Fürsten nochmals Besprechung gehalten hatte, war es vornehmlich neben dem hl. Georg der hl. Oswald, zu dem man seine Zuflucht nahm. Man wallfahrtete zu seinen Heiligtümern, legte an seinen Reliquien Gelübde ab und brachte Gebete um gute Seefahrt und glückliche Heimkehr dar[2].

An den Wegen der Kreuzfahrer, den Verkehrsstraßen vom Norden zum Süden und Südosten entstanden Oswaldsheiligtümer. So ist es kein Zufall, wenn 1148 die St. Oswaldskapelle im Höllenthale bei Freiburg errichtet ist und von demselben Bischof Hermann von Konstanz konsekriert wird, der zwei Jahre vorher den hl. Bernard auf seiner Reise am Oberrhein begleitet hatte. 1315 wird diese Kapelle von Weihbischof Berthold mit Abläſſen bedacht[3].

Auch im Münster zu Freiburg erstand schon früh dem hl. Oswald ein Altar, der erst in dem 2. Dezennium des XIX. Jahrhunderts beseitigt wurde. Er stand am nordwestlichen Vierungspfeiler und mußte trotz seines ehrwürdigen Alters und, obschon er aus der Zeit stammte, in der das Münster gebaut wurde, also nicht eine Zuthat späterer Zeit war, mit den anderen altehrwürdigen „Säulen-Altären“ einem „reineren Kunstgeschmack“ weichen, der diese Altäre an den Pfeilern des

---

[1] Schultze a. a. O. S. 58; Pölzl a. a. O. S. 21. — Der Rabe mit dem Ring im Schnabel ist vielfach das Abzeichen des Heiligen auf bildlichen Darstellungen; vgl. Detzel a. a. O. S. 567; J. Kreuser, Bildnerbuch (Paderb. 1863) S. 202, s. u. S. 139 Anm. 1.

[2] Schultze a. a. O. S. 59.

[3] Freiburger Diöcesan-Archiv V, S. 359 ff.

Münsters für — stilwidrig hielt. Es mag ja sein, daß die Altaraufsätze „stilwidrig" waren. Aber die kleinen Altarmensen waren dies jedenfalls nicht. Oder sollte man um die Wende des XIII. Jahrhunderts wirklich weniger als im Anfang des XIX. gewußt haben, was in eine gotische Kirche, in das neuerbaute Münster paßte? Schon in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts wurden auf diesen St. Oswalds-Altar zwei Altarpfründen gestiftet. Er war auch bis zu seiner Zerstörung „sonders privilegiert für die Verstorbenen" und es wurden die Seelengottesdienste am Begräbnistage, am siebenten und dreißigsten, sowie die Anniversarien an ihm abgehalten „und die Opfer dahin abgericht"[1]. Ob dies nicht mit einer Kreuzfahrer-Übung zusammenhing? Gewiß ist dafür der Umstand nicht ohne Belang gewesen, daß der letzte Gedanke, das letzte Wort des im Kampfe für den Glauben

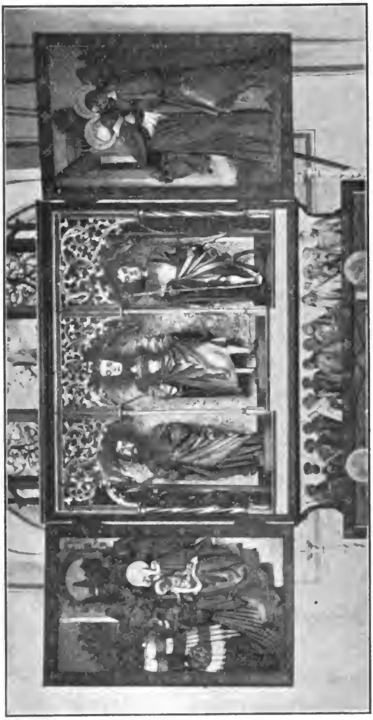


Abb. 8.

[1] Vgl. Geissingers Manuskript in der Universitätsbibliothek.

gefallenen heiligen Königs dem ewigen Heile der Seinen, seiner gefallenen Mitkämpfer galt. „Mein Gott erbarme Dich der Seelen," war sein letzter Ruf, sodaß es nicht zu verwundern ist, wenn sein Altar die Stätte der Fürbitte für die armen Seelen, in erster Reihe wohl der im Kampfe um das hl. Land Gefallenen, geworden ist.

Der hl. Oswald war also in Freiburg gekannt und verehrt, und es kann nicht überraschen, sein Bildnis an hervorragender Stelle des Münsterturmes zu finden.

Beda erzählt, König Oswald habe einst am hohen Osterfeste mit Bischof Aidan zu Tische gesessen, als ihm gemeldet wurde, es stünden viele Arme draußen und harrten auf Almosen. Der fromme König habe alsbald die Speisen hinausgetragen und verteilt und schließlich sogar das Prunkgeschirr der königlichen Tafel in Stücke brechen und den Armen reichen lassen. Bischof Aidan habe darauf die Rechte des Königs ergriffen und vorausgesagt, diese Hand werde nie verwesen. Diese Erzählung führte dazu, daß der hl. Oswald mit einem Prunkgefäß in der Hand dargestellt wird, das regelmäßig die Form eines kürbisflaschenartig geformten Pokales hat. So ist der hl. Oswald u. A. dargestellt an dem gotischen Flügelaltar von St. Oswald im Höllenthal (Bild 8) [Mittelfigur im Schrein, Gemälde an der Außenseite eines Flügels][1]. Namentlich häufig sind solche Darstellungen in Tirol[2]. Ich nenne hier die Fresken aus dem XIII. Jahrhundert

[1] Dieser bisher viel zu wenig gewürdigte Altar, auf dessen Wert insbesondere Herr Geistl. Rat Prof. Dr. Krieg wiederholt mündlich hingewiesen hat, enthält folgende Darstellungen: Schnitzwerke: im Schrein St. Oswald, St. Mathias, Erzengel Michael, im Aufsatz St. Sebastian; Gemälde: auf der Innenseite der Flügel Mariä Verkündigung, Anbetung der hl. Dreikönige, auf der Außenseite die vier genannten Heiligen (St. Oswald mit dem Gefäß in der Rechten, den Raben mit dem Ring zu Füßen, vgl. die irrige Deutung Schauinsland-Ztschr. Jahrlauf XII, S. 16), an der Predella die Brustbilder des Heilands und der zwölf Apostel. Die Gemälde dürften in Anbetracht der Proportionen der Figuren Bernhard Strigel oder doch seiner Werkstätte zuzuschreiben sein (?). — Auf dem rechten Seitenaltar der Kapelle ein kleines sitzendes Figürchen: St. Oswald mit dem Gefäße.

[2] Vgl. u. a. „Der Kunstfreund" (Bozen) von Atz und Madein, Jahrg. (IX.) 1893 S. 9 ff.; Abbildg. des Landecker Altars S. 11, Jahrg. (XII.) 1896 S. 14; Atz, Die christl. Kunst in Wort und Bild, III. Aufl. (Regensb. 1899) S. 405 f.

im Vorbau der Kirche St. Johann zu Taufers im Vinstgau, aus dem XV. Jahrhundert im Brixener Domkreuzgang, die Schnitzwerke aus dem Ende XV. oder Anfang des XVI. Jahrhunderts auf einem Flügel des wundervollen Altares zu Pinzon, im Flügelaltar der Kirche zu Landeck. Das Armreliquiar des hl. Oswald aus dem XV. Jahrhundert im Domschatz zu Solothurn ist mit einer Statuette des Heiligen geschmückt, welche das Gefäß in der Rechten trägt. Eine Darstellung des hl. Oswald erblicke ich auch in der sitzenden Königsfigur (Glasgemälde) einer Rosette des zweiten Fensters des südlichen Seitenschiffes des Freiburger Münsters, welche Marmon[1] irrig als Figur Christi oder (sic!) der Kirche mit Kelch bezeichnet hat, obschon sie einen unbärtigen Mann mit Königskrone und Königsmantel darstellt und das Gefäß, welches der König hält, kein Kelch ist, sondern die charakteristische Form des Attributs des hl. Oswald zeigt.

Nach einer Legende soll, als Oswald zum Könige gesalbt werden sollte, das Gefäß mit dem Salböl gebrochen sein, worauf ein Rabe (nach anderer Version eine Taube) den hl. Chrysam von neuem mit einem Schreiben des Inhaltes herbeigebracht habe, der Chrysam sei vom hl. Petrus selbst geweiht. So könnte allenfalls das Gefäß auch als Salbölgefäß gedeutet werden, freilich in anderem Zusammenhang, als Bader es bei unserer Statue gethan[2].

Diese Statue zeigt aber auch das Kreuz, welches nach der Volksdichtung St. Oswald mit seinen Rittern am St. Georgstage angelegt haben soll. Die Agraffe auf der Brust trägt ein Wappenschildchen mit dem Kreuz, den St. Georgs-Schild. Schreiber wollte dieses Zeichen auf das Freiburger Stadtwappen deuten. Direkt hat es damit nichts zu thun. Aber der St. Georgs-Schild ist eben auch zum Wappen unserer Stadt geworden und es ist kein Zufall, daß wir bei der Stadt Freiburg St. Georg als ältesten Patron[3] und sein Abzeichen, den weißen Schild mit rotem Kreuz, als Stadtwappen finden. Auch das sind Erinnerungen

---

[1] a. a. O. S. 81.

[2] Detzel a. a. O. S. 81.

[3] Vgl. dagegen Zell im Diöcesan-Archiv VII, 126. Ich glaube, daß St. Georg nicht sowohl Stadtpatron im eigentlichen vollen Sinne des Wortes, als vielmehr Waffen- d. h. Kriegspatron von Freiburg war. Mit dieser Annahme sind alle Bedenken gelöst.

an die Kreuzfahrerzeit; die erste große kriegerische Unternehmung von Freiburgern war zweifellos die Beteiligung an dem von St. Bernard gepredigten, unter der Anrufung des hl. Georg vorbereiteten Kreuzzug, und so blieb das Zeichen des hl. Georg das kriegerische Feld- und Wappenzeichen, unter dem auch fernerhin die wehrhaften Mannen der Stadt, namentlich ihre adeligen, zu Felde zogen.

V.

Größere Schwierigkeit macht die Deutung der andern Königsfigur der zweiten Figurenreihe, welche in jeder Hinsicht große Ähnlichkeit mit der des hl. Oswald aufweist. (Bild 9.) Sie hält die Linke leicht gebogen mit der innern Handfläche gegen die obere Partie der Brust; die Rechte fehlt; nach Schreiber hätte sie ein Scepter getragen. Es will scheinen, daß die Figur in der linken Hand ein Emblem gehalten habe, das jetzt verschwunden ist.



Bild 9.

Mangels aller Unterscheidungszeichen wird es schwer sein, jemals zu einem gesicherten Resultat zu gelangen. Die vier Heiligenstatuen, welche wir nach Vorstehendem als sicher gedeutet annehmen können, der hl. Michael, die hl. Katharina, der hl. Bernard, der hl. Oswald, stehen alle in bedeutsamem Zusammenhang mit den Kreuzzügen. Sie sind Kreuzfahrer-Patrone, Kämpfer mit den Waffen des Geistes und teilweise auch des Krieges gegen Unglauben, Gottlosigkeit und Heidentum. St. Michael ist der mächtige Kriegsfürst im Kampfe gegen die Herrschsucht Satans, des Reiches Schutzpatron, der selbstverständliche Patron auch im Kampfe gegen die Unterdrücker des hl. Landes. Die

Verehrung der hl. Katharina von Alexandrien beginnt bei uns in den Zeiten der Kreuzzüge. An ihrem Grabe auf dem Berge Sinai wurde damals ein Orden der hl. Katharina gestiftet und vornehme Herren rechneten es sich zur Ehre an, daselbst zu Katharinen-Rittern geschlagen zu werden.

Über St. Bernard und St. Oswald und deren Zusammenhang mit den Kreuzzügen haben wir das Nähere besprochen.

So wird man denn nicht fehlgehen, wenn man bei dem jetzt zu deutenden Königsbild eine gewisse Analogie der dargestellten Persönlichkeit mit der des hl. Oswald sucht.

Da möchte ich zunächst an Alfred den Großen denken, eine der edelsten Königsgestalten des frühen Mittelalters. Daß Alfred als Heiliger galt, beweist die Inschrift seines Bildes auf dem erwähnten St. Oswalds-Reliquiar zu Hildesheim aus dem XII. Jahrhundert: „SCS. Elfred", das ihn in jugendlicher Schönheit darstellt. Auch Alfred war eine Persönlichkeit, an welche liebliche Erzählungen von gottgefälligem Wohlthun sich anknüpfen und er stand thatsächlich mit dem Morgenland und dessen Christen in Verbindung. Er knüpfte nahe Beziehungen mit dem Patriarchen von Jerusalem an und schickte eine Gesandtschaft zu den „Thomaschristen" in Indien [1].

Nicht ausgeschlossen wäre, daß wir es mit einem Bilde des hl. Königs Kanut von Dänemark und England († 1096) zu thun hätten, dessen Leben und Tod die größte Ähnlichkeit mit den Schicksalen St. Oswalds aufweisen. Auch da fehlt es nicht an Beziehungen: Gertrud, die Tochter Heinrichs des Löwen, und Clementias von Zähringen, die Enkelin Herzog Konrads, war die Gemahlin eines späteren Königs Kanut von Dänemark und starb genau 100 Jahre nach dem hl. Kanut 1196 [2]. Eine weitere Parallele zu St. Oswald bietet der hl. Olaf von Norwegen, gefallen 1030. Derselbe war in Volksliedern des Mittelalters sehr gefeiert [3].

---

[1] Weiß, Weltgeschichte IV, 203 ff.

[2] Heyck a. a. O. S. 380.

[3] Detzel a. a. O. S. 564 ff.; Kreuter a. a. O. S. 289; Baumgartner, Alex. S. J., Nordische Fahrten, „Durch Skandinavien nach St. Petersburg" (Freib. 1890) S. 125 ff. Bemerkenswert ist, daß St. Olaf ebenfalls wie St. Oswald im jugendlichen Alter von 35 Jahren starb, was zu dem Typus unserer Statue paßt.

Auch an den hl. Lucius könnte man denken, den ersten christlichen König in England, ja überhaupt. Dieser König schickte im Jahre 182 an Papst Eleutherius eine Gesandtschaft, worauf 183 der Papst ihm zwei Glaubensboten sandte[1]. Diese unterrichteten und tauften den König und sollen ihm selbst die Vollmacht gebracht haben, zu taufen und zu predigen. Darauf entsagte Lucius dem Thron, kam nach Oberdeutschland, nach Augsburg, um den christlichen Glauben zu verkündigen und endlich nach Chur, wo er das Bistum gegründet und an der Stelle des St. Luciusdomes den Martertod durch Steinigung erlitten haben soll. Er ist der Patron des Bistums Chur. Chur aber gehörte später zum Missionsgebiete des hl. Fridolin; es ist der Ausgangspunkt seiner alemannischen Mission. An Beziehungen zu Chur fehlte es den Freiburger Dynasten niemals. Auch in St. Gallen wurde der hl. Lucius verehrt; rings um Freiburg befanden sich schon früh zahlreiche St. Gallen'sche Besitztümer, sodaß zweifellos auch der hl. Lucius in unserer Gegend nicht unbekannt war.

In dem Münsterschatz befindet sich ein romanisches Glasgemälde, das einen König in ganz derselben Haltung darstellt, wie sie unsere Statue zeigt. Namentlich ist es die Haltung der linken Hand, welche bei beiden Darstellungen große Ähnlichkeit zeigt. In dem Glasgemälde hält diese Hand einen unbestimmbaren Gegenstand. Man hat dieses Bild auf den hl. Heinrich gedeutet, dabei aber die Inschrift nicht beachtet, deren Bruchstücke sich nicht auf St. Henricus ergänzen lassen, wohl aber auf St. Lucius. Das Fenster ist ein Seitenstück zu den beiden romanischen Glasgemälden, die, jetzt in dem ersten Fenster des südlichen Seitenschiffs befindlich, St. Magdalena und St. Afra darstellen. St. Afra aber ist eine Augsburger Heilige; St. Lucius hat, wie erwähnt, ebenfalls Beziehungen zu Augsburg.

In dem ersten Fenster des nördlichen Seitenschiffs befindet sich in einer der oberen Rosetten ein Königsbild von größter Ähnlichkeit mit dem gegenüber im zweiten Fenster des südlichen Seitenschiffs angebrachten, auf St. Oswald gedeuteten. Der sitzende König ist in Haltung und Kleidung dem letztgenannten Bild so ähnlich, wie die beiden Statuen draußen am Turm es unter sich sind. Aber er trägt statt des Pokals eine große

[1] Detzel a. a. O. S. 494. — Kreuter a. a. O. S. 244.

Muschel in der Hand. Marmon[1] hat das Bild als „Kirche" mit der Taufmuschel gedeutet. Es ist aber ebenso unzweifelhaft eine männliche Person darin dargestellt. Sollte es zu gewagt sein, auch dieses Bild als Darstellung des mit der Vollmacht zu taufen ausgerüsteten hl. Königs Lucius zu deuten?

VI.

Am westlichen Nord- und westlichen Südstrebepfeiler stehen neben den beiden Königen St. Oswald und St. Lucius (?) je ein Gewappneter. Schreiber[2] will, nachdem er in den beiden Königen die zwei Schwestern Bertholds V. gesucht hat, die beiden Ritter als deren Gatten, die Grafen von Urach und von Kyburg deuten.



Bild 10.

Marmon[3] sucht in ihnen die „Wappenträger" der beiden vermeintlichen „Kaiserfiguren" an der Front, von denen er die südliche doch als Frau gedeutet hat.

Bader[4] erklärt sie als — „gräfliche Dienstmannen" (!), „wohl zum Zeichen" hier angebracht, „daß auch Leute solchen Standes durch Vergabungen, Geschenke und Vermächtnisse zum Münsterbau ihr Scherflein beigetragen."

Bär wiederholt den Deutungsversuch Baders.

Es ist unbegreiflich, wie konsequent alle diese Erklärer sich der Annahme verschließen, daß es sich um Heilige handle, wie sie lieber ganz nebensächliche Personen in diesen Bildern an so hervorragenden Stellen suchen, als die zwei hochberühmten und hochverehrten ritterlichen Heiligen, um die es sich hier ganz

[1] a. a. O. S. 85.
[2] a. a. O.
[3] a. a. O.
[4] a. a. O.

zweifellos handelt: St. Sebastian und St. Georg. (Köpfe Bild 10 und 11.)

Im Innern des Münsters folgte auf den Altar des hl. Oswald am nächsten Pfeiler gegen Westen der Altar des hl. Sebastian. Wir finden also auch hier diese beiden Heiligen beisammen. In der St. Oswaldskapelle im Höllenthal werden gleichfalls dieselben gemeinsam verehrt. Im geschnitzten Hochaltar daselbst ist das Bild des hl. Oswald in der Mitte des Schreines aufgestellt, darüber in der Bekrönung das des hl. Sebastian. Auf der Außenseite der Flügel sind die Bilder der beiden Heiligen so angebracht, daß sie bei geschlossenem Altar beisammen die Mitte desselben einnehmen. Auch auf einem Seitenaltar steht das Bild des hl. Sebastian.

Der hl. Sebastian war der Patron der Soldaten, besonders der Bogenschützen, zugleich der Patron gegen die Pest: ein christlicher Held, der um der Verteidigung des christlichen Glaubens willen zahlreiche Wunden durch Pfeilschüsse mauretanischer Bogenschützen empfing. Wenn die Kreuzfahrer gerade auch seinen Schutz erflehten, so liegt der Grund hiernach nahe, und zwar um so mehr, als die mittelalterliche Auffassung die Begriffe der „Mohren", „Mauren" und Mohammedaner, der Islamiten und Heiden zusammenwarf.

Dem Mittelalter fiel es nicht ein, den hl. Sebastian in römischer Tracht darzustellen. Meist erscheint er auch nicht, wie später, entblößt und von Pfeilen durchbohrt, sondern entweder in Ritter-Rüstung oder als Herzog im Gewande des Friedens mit dem barettförmigen Herzogshut. War der Heilige doch wirklich ein „Herzog" im altdeutschen Sinne des Wortes gewesen, ein römischer Heerfürst, ein hoher Befehlshaber kaiserlicher Truppen.

Die Statue am westlichen Nordstrebepfeiler des Münsterturmes nun, welche nach meiner Überzeugung den hl. Sebastian vorstellt, zeigt einen vom Scheitel bis zur Sohle gepanzerten Ritter mit jugendlichem, idealschönem Angesicht, Schwert und Schild in der Linken, mit der Rechten vor sich auf den Boden gestützt einen Stock haltend. Der Stock ist nämlich dasjenige Mordwerkzeug, durch welches der Heilige den Tod erlitt. Mit Pfeilen wurde er nicht erschossen, sondern, indem man direkt tötliche Wunden vermied, so lange geschossen, bis er scheinbar tot zusammensank. Durch die Pflege der Irene, der Gattin des hl. Martyrers Castulus

ins Leben zurückgerufen, trat er abermals vor den Kaiser, um ihm seine Greuel gegen die Christen vorzuhalten, worauf ihn dieser mit Stöcken totschlagen ließ.

Detzel[1] hat ein Glasgemälde des Straßburger Münsters aus sehr früher Zeit (es hat noch die bekannten Brillenaugen) abgebildet, auf welchem unter Angabe seines Namens der hl. Sebastian ganz ebenso gerüstet (mit Ausnahme des Stockes) dargestellt ist, wie in unserer Statue.

Im Gegensatz zu dieser zeigt die südliche Rittergestalt zwar ebenfalls einen Gewappneten, aber ohne Kopfbedeckung. In zierliche Ringel ist das Stirnhaar geordnet, reiche Locken umrahmen auf den Seiten den jugendlichen Kopf. Die Statue ist ein ganz prächtiges Werk. Das unbedeckte Haupt bei voller Waffenrüstung ist für den hl. Georg charakteristisch[2]. Erst spät erscheint er mit Helm; auch bei Darstellungen des Drachenkampfes ist er meist barhäuptig; höchstens trägt er ein leichtes Barett, was sich aus der Art solchen Kampfes wohl begreift; handelte es sich doch nicht um einen Gegner, der mit Lanze oder Schwert auch das Haupt des Ritters bedroht, sondern um ein äußerst agiles kriechendes Ungeheuer, dessen Bewegungen der letztere mit ungehindertem Auge verfolgen muß.



Bild 11.

Der Drache selbst ist aber zur Zeit der Entstehung unserer Statue — bei der er nicht erscheint — noch keineswegs regelmäßiges Attribut des Heiligen. Ganz entsprechend unserer Turmfigur hat schon viel früher u. a. ein Relief aus Grusien und viel

[1] a. a. O. S. 633. Unsere Abbildung liefert den Beweis, mit welcher Sorgfalt die Steinmetzen am Münster arbeiteten. Es sind mit großer Feinheit die Nestel dargestellt, welche Haube und Halsberg zusammenhalten.

[2] Detzel a. a. O. S. 371 f. auch für das Folgende.

später noch Donatello in seiner wundervollen Marmorstatue von Or San Michele (jetzt im Nationalmuseum) zu Florenz[1] ihn dargestellt. Die Übereinstimmung der drei Bilder ist — abgesehen natürlich von dem verschiedenen Stil — geradezu frappant. Detzel zählt noch eine Reihe von Bildern des hl. Georg ohne das Attribut des Drachen auf.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß der hl. Georg ein Hauptpatron der Kreuzfahrer gewesen ist. Er ist seitdem der Patron des Rittertums geblieben. Seit den ältesten christlichen Zeiten ist er in der Kirche des Morgen- und des Abendlandes einer der gefeiertsten Blutzeugen des Herrn. Das Land Georgien trägt von ihm seinen Namen, zahllose Kirchen, Klöster, Altäre, Gemälde, Statuen, Lieder in der ganzen Welt geben Zeugnis von seiner Verehrung.

Unter seiner Anrufung beschloß man den zweiten Kreuzzug, zogen die Kreuzfahrer in den Kampf. Die ritterlichen Genossenschaften wetteiferten, sich unter seinen Schutz zu stellen und sich nach seinem Namen zu benennen. Dreizehn ritterliche Orden trugen denselben, darunter der heute noch berühmte, auf die Kreuzzüge zurückreichende, 1729 erneuerte bayerische St. Georgsorden. Der Ritterbund des Georgenschildes in Süddeutschland zählte im Jahre 1392 gegen 450 Mitglieder[2]. Die Württembergische Ritterschaft ist in einen „St. Georgen-Verein" zusammengeschlossen[3]. St. Georg ist der Patron Englands; das Ordenszeichen des höchsten englischen (Hosenband-) Ordens ist ein Bild dieses Heiligen. Diese Verehrung in England ist uralt, schon zur Zeit der Normannenkönige bezeugt. Jahrhunderte hindurch war das englische Feldgeschrei: England and St. George. 1222 führte das Nationalconcil zu Oxford sein Fest als gebotenen Feiertag für England ein[4]. Daß diese Verehrung heute noch lebendig ist und zwar auch bei den Anglikanern, beweist die Widmung der Frei-

[1] Abbildungen der ersteren Darstellung bei Detzel S. 371, der zweiten bei Springer, Handbuch der Kunstgeschichte (4. Aufl. Leipz. 1896) III, 62.

[2] Samson, „Die Schutzheiligen" (Paderb. 1889) S. 161 ff. — Vgl. Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg II, 577, eine Urkunde der „Vereinigung sanct Georgenschildes" v. 25. Juni 1488.

[3] Der Württemb. Ritterschaft St. Georgen-Verein Wappenkalender für das Jahr 1900 (Stuttgart, Hoffmann) gibt deren Wappen in Farben.

[4] Samson a. a. O. S. 163.

burger englischen Kirche „St. George and St. Boniface“ und das von dem verstorbenen englischen Oberst Roberts gestiftete Glasgemälde neben der Segenthüre des Münsters. Das Herzschild des russischen Staatswappens zeigt das Bild des hl. Georg.

Daß dieser hochverehrte Heilige in der Kreuzfahrerzeit auch der Waffenpatron Freiburgs, sein Schild zum Freiburger Feldzeichen geworden, ist recht begreiflich. Wenig verständlich dagegen wäre, wenn neben dem Bild des hl. Oswald nicht auch das seinige am Münsterturme Aufstellung gefunden hätte. Die Statue am Strebepfeiler, zwischen dem 4. und 5. Joch der Nordseite des Münsters scheint mir ebenfalls St. Georg mit dem Drachen darzustellen, nicht St. Michael, wie Bär meint. War doch auch noch die Spätzeit bereit, im und am Münster der großen Verehrung des Heiligen Ausdruck zu geben.

Seine Reiterstatue (Drachenkampf) ziert den ersten Strebepfeiler der Südseite des Chores. Auf Fenstergemälden des Hochchores, der ersten Kaiserkapelle [1], auf dem einen Seitenbild der Rückseite des Hochaltares erscheint sein Bild. Auch einen Altar besaß der Heilige im Münster. Leider ist es mir bisher nicht gelungen, dessen Standort zuverlässig zu ermitteln. 1482 wird er noch erwähnt [2].

Auch außerhalb des Münsters kam St. Georg als Stadtpatron zu Ehren. Auf dem Holbein'schen Titelbilde des Zasius'schen Freiburger Stadtrechtes, sowie dem Sickinger'schen Stadtplan ist er zusammen mit der Gottesmutter und dem hl. Lambertus abgebildet, in Rüstung mit Schild und unbedecktem Haupt. Auf einem in der Schauinsland-Zeitschrift, Jahrlauf IX nach S. 50 in Reproduktion wiedergegebenen Kupferstich der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (also nach Übertragung der Reliquien des hl. Alexander [1650] nach Freiburg) ist außer den Hauptfiguren der hhl. Lambertus und Alexander auch in einem Medaillon der Drachenkampf des hl. Georg dargestellt. Wenn auch nach der Übertragung der Reliquien des hl. Alexanders nach Freiburg und dessen Proklamierung zum Stadtpatron St. Georg etwas mehr in den Hintergrund trat, so schmückt sein Reiterbild doch heute noch an erster (mittlerer) Stelle die Stadtpatronen- sogen. Alexander-Fahne. Geissinger berichtet, daß noch im XVIII. Jahr-

[1] Abbildung Schauinsland-Zeitschrift, Jahrg. X, S. 56.

[2] Marmon S. 94.

hundert alljährlich am Kirchweihfest die Fahne des hl. Georg (wohl mit der eben erwähnten identisch) „zu ewigem angedenken und keiner Vergessenheit seiner öffentlich auf dem ehemaligen Musikantenchor“ (dem Lettner) „aufgesteckt“ wurde, da seine „Hochschätzung noch allezeit in denen Herzen aller Bürger und Bürgerssöhnen klostet“.

VII.

Kehren wir wieder in die dritte Figurenreihe zurück. Da stehen auf den westlichen Strebepfeilern nördlich die Muttergottes mit dem Schutzmantel[1], südlich der schon erwähnte Bischof im Pontifikalschmuck, an den westlichen Pfeilern der Nord- und Südseite je ein König.

Auf den ersten Blick ist erkennbar, daß die Darstellung der Muttergottes mit dem Schutzmantel nicht für den von ihr jetzt eingenommenen Platz bestimmt war. Das Bild ist viel zu klein im Verhältnis zu den anderen Statuen und jedenfalls da oben als Ersatz aufgestellt worden, nachdem bei einer Belagerung eine feindliche Kugel die ursprünglich vorhandene Bischofsfigur zerstört hatte. Auch weiter oben, in der Figurenreihe um das Glockengeschoß, steht an der südwestlichen Turmecke eine Statue, welche nicht dahin gehört und für ihren jetzigen Standort zu klein ist. Sie würde nach ihren Größenverhältnissen allenfalls zu den Figuren des 3. Stockwerkes passen, gehört aber sicher nicht hierher, da sie eine späte Darstellung des hl. Johannes von Nepomuck ist. Dieser Heilige starb den Martertod, nachdem die Statuen am Turme wohl schon 100 Jahre standen, ist auch erst 1729 kanonisiert. Bei seiner Heiligsprechung fand in Freiburg eine Feier statt. Geissinger berichtet, daß noch zu seiner Zeit (Ende des XVIII. Jahrhunderts) oben am Hauptportal an der Wand im Innern des Münsters „die Figur des hl. Johannes von Nepomuck auf der Brücken mit Wolken und Strahlen umgeben“ stand, offenbar ein Transparentbild, da Geissinger beifügt, es sei bei der Heiligsprechung zur Illumination verfertigt und angewendet worden. Um die Zeit der Kanonisation dürfte auch die Statue entstanden und nach der Belagerung von 1744, die viel Schaden am Münster errichtete, auf ihren jetzigen Standort verbracht

[1] Abbildung und Beschreibung i. d. Ztschr. d. Schauinsland-Vereins, XVIII. Jahrlauf, S. 25 ff. (v. Kempf).

worden sein. St. Johann von Nepomuck hatte seinen Altar da, wo jetzt der Dreikönigsaltar steht; offenbar war aber der Altar selbst älter als seine Widmung an Johannes von Nepomuck, und ich möchte vermuten, daß er ursprünglich der Altar des hl. Georg gewesen ist.

Daß an der Stelle, wo jetzt die Muttergottes mit dem Schutzmantel steht, vorher eine Bischofsfigur, wie am andern Pfeiler, stand, kann kaum bezweifelt werden. Die ganze Anordnung der Statuen spricht dafür: einem König entspricht wieder ein König, einem Ritter wieder ein Ritter.



Bild 12.

Die noch vorhandene Bischofsstatue des südlichen Westpfeilers (Kopf Bild 12) entbehrt jeden besondern Kennzeichens. Trotzdem ist es nicht schwer, zu einer begründeten Vermutung über ihre und ihres verlorenen Gegenstückes Bedeutung zu gelangen. Ich bin der Meinung, daß der hl. Nikolaus und der hl. Martin hier dargestellt waren.

Zwar schiene der Gedanke an den hl. Lambertus näher zu liegen. Die Reliquie des letzteren ist schon zwischen 1168 und 1191, also nicht allzu lange vor der Erbauung des Turmes nach Freiburg gelangt, nachdem sie wohl den Bischof von Lüttich, Rudolf von Zähringen, auf dem Kreuzzuge nach Palästina begleitet hatte [1].

[1] Freiburger Diöcesan-Archiv VII, 123.

Aber diese Reliquie befand sich noch lange nicht im Münster, sondern in der Burgkapelle; erst 1485 scheint sie ins Münster gekommen zu sein, vielleicht aber auch schon bei dem Übergang der Herrschaft an Österreich 1368. Ein Beneficium des hl. Lambert auf dem Fronaltar wird 1482 mit der Organistenstelle verbunden[1]. Erstmals 1514 wurde sie in dem heutigen Reliquiar bei der Fronleichnamsprozession mitgetragen. Dafür aber, daß St. Lambert schon im 13. Jahrhundert in der Stadt bezw. im Münster besondere Verehrung genossen habe oder gar Stadtpatron gewesen sei, besteht nicht der geringste Anhaltspunkt.

St. Nikolaus und St. Martin dagegen hatten von Anfang an Altäre an bevorzugten Stellen des Münsters, jener in der besondern ihm geweihten Kapelle unter dem südlichen Hahnenturme, während diesem der jetzige Muttergottesaltar im sogen. Frauenchörlein (südliches Seitenschiff an der Querhauswand) geweiht war. Auf letztere Thatsache deutet heute noch das alte halbzerstörte Wandgemälde über diesem Altare hin, das den hl. Martin vorstellt, wie er mit dem Bettler vor dem Thore von Amiens seinen Mantel teilt. Die Stiftungsurkunde der von Tigisheim'schen Pfründe vom Jahr 1415 spricht ausdrücklich von dem Altar beim hl. Grabe als „zu St. Martins Ehre geweiht, genannt Unser Lieben Frauen Altar“[2]. Das hl. Grab war zwar damals noch nicht nach außen „fürgebrochen“, aber offenbar bereits beim Muttergottesaltar. Am Strebepfeiler zwischen dem fünften und sechsten Joch der Südseite steht eine Bischofsfigur, welche zweifellos ebenfalls den hl. Martin darstellt, dessen Altar zunächst diesem Pfeiler stand. Schon 1325 und 1382 waren auf den Altar des hl. Martin im Münster Pfründen gestiftet worden.

Marmon[3] hat die Meinung ausgesprochen, der frühere Münsterbau sei vielleicht dem hl. Nikolaus geweiht gewesen. Er stützt sie darauf, daß im Festverzeichnis des Münsters vom Ende des XV. Jahrhunderts die Nikolauskirchweihe vorkommt. Das dürfte sich aber auf die St. Nikolauskirche in der Vorstadt Neuburg beziehen, die aus dem XIII. Jahrhundert stammte und eine

[1] Schreiber, Text zu den „Denkmalen“, Beilagen S. 35.
[2] Freiburger Diöcesan-Archiv XXII, 268.
[3] S. 159.

Filialkirche des Münsters war. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb mit dem Bau des gotischen Münsterlanghauses hätte ein Wechsel des Kirchenpatrons stattfinden sollen, wo man doch den hl. Nikolaus hoch genug verehrte, um ihm gleichzeitig eine eigene große Kirche in der Neuburg zu bauen. Es wäre auch nicht verständlich, weshalb ihm besonders die Kapelle im südlichen Hahnenturm geweiht worden sein sollte, und weshalb man sein Bild in das Bogenfeld der zu dieser Kapelle den nächsten Zugang bildenden Segenthüre gesetzt hätte, wenn er Patron des ganzen romanischen Münsters gewesen wäre. Als man die St. Niklauskirchweihe im Münster noch feierte, war sogar schon der Altar des Heiligen infolge des Durchbruchs aus dem Hahnenturm in den neuen Chor verschwunden; nur die Thatsache, daß St. Nikolaus eine eigene Kirche besaß, welche Filiale des Münsters war, wahrt jener Kirchweih den Sinn und zwar unabhängig von einer direkten Beziehung zum Münster selbst. Niemand konnte damals ahnen, daß in nicht ferner Zeit auch die St. Nikolauskirche der Zerstörung anheimfallen werde, sonst hätte man gewiß wenigstens für einen neuen Altar des großen Heiligen im Münster gesorgt.

VIII.

Es erübrigt noch die Deutung der beiden Königsgestalten der dritten Reihe.

Wenden wir uns zunächst zu derjenigen der Nordseite. Sie zeigt einen Mann mit magerem, verhärmten Antlitz, kurzem Bart, ungelocktem Stirnhaar, außerordentlich reichen, herabwallenden Locken zu den Seiten des Angesichts, in einem Gewand von auffallender Schlichtheit (Bliaut) ohne jede Verzierung. Er trägt auf dem Haupte eine Krone mit vier naturalistisch ausgeführten Doppelblättern von Feldahorn, in der Rechten das bloße Schwert, die Klinge gegen die Schulter gelehnt, in der Linken emporgehalten den Reichsapfel.

Das Schuhwerk gehört der Zeit gegen 1240 an; wie bereits in der Einleitung erwähnt, trat schon 1250 eine andere, spitzere Schuhform auf. Auf dieselbe Zeit deutet die Krone. Auffallend ist die Haar- und Barttracht; die in Rede stehende Figur ist die einzige am Äußeren des Turmes unterhalb des Oktogons, welche die sogen. burgundische Haar- und Bartmode zeigt. Sie unter-

scheidet sich dadurch namentlich auch von der andern Königsfigur derselben Reihe. Sollte das nicht seine bestimmte Bedeutung haben?

Man hat in dieser Figur (Bild 13) ein Kaiserbildnis vermutet, offenbar wegen des Reichsapfels. Die schlichte Kleidung veranlaßte Marmon, auf Ludwig den Frommen zu raten, dessen „langes mönchsartiges (?) Gewand an die Thatsache erinnern könnte, daß er von seinen rebellischen Söhnen gezwungen wurde, ins Kloster zu gehen".


Bild 13.

Abgesehen davon, daß, wie schon früher ausgeführt, der Reichsapfel nicht das Kennzeichen des Kaisers ist, ist derselbe in unserer Figur eine moderne Ergänzung. Marmon sagt: „Die Figur ist teilweise verstümmelt und es fehlt ihr deshalb jegliches weitere Kennzeichen." In der Abbildung in den „Denkmälern" und bei Kempf fehlt der linke Vorderarm, also auch der Reichsapfel. Auch vom Schwert hat offenbar das Mittelstück gefehlt; es fand sich hier aber ein zuverlässiger Anhalt für die Wiederherstellung, da der oberste Teil der Klinge mit dem Kopf aus einem Stein gearbeitet ist. Auch die rechte Hand mit dem Griff scheint alt zu sein. Offenbar ist die Verstümmelung gleichzeitig mit der Zerstörung der zunächst gestandenen Bischofsfigur geschehen.

Das Kleid ist zwar, wie gesagt, von gesuchter Schlichtheit, aber keineswegs „mönchsartig", sondern dem Schnitte und den

Bestandteilen nach das („Zivil-")Gewand der höfischen Kreise des zweiten Drittels des XIII. Jahrhunderts.

Die Figur auf Karl den Großen oder Heinrich II. zu deuten, halte ich für verfehlt. Der Kopf deutet auf eine Persönlichkeit hin, die schweren Harm erlitten, ja vielleicht harte Buße gethan.

Das gezogene blanke Schwert ist das Zeichen eines Martyrers, der durch das Schwert den Tod gefunden hat. Nur so ist es zu verstehen angesichts des Umstandes, daß unser König im übrigen nicht das geringste kriegerische Zeichen, sondern das Gewand des Friedens trägt.

Alles deutet auf den hl. Burgunderkönig Sigismund hin, dessen Abzeichen lockiges Haar und das Schwert, das Zeichen seiner Enthauptung sind. Ihn konnte man nur mit der Haartracht darstellen, welche man damals die „burgundische" nannte.

Der hl. Sigismund[1] war in erster Ehe Schwiegersohn „Dietrichs von Bern", Theodorich des Großen, jenes Helden, dem zu Ehren wohl Herzog Berthold V. seiner burgundischen Gründung an der Aare (1191) den Namen Bern verlieh[2], und von dessen Stadt Verona, dem alten Bern des Heldenliedes, die ältere markgräfliche Linie des Hauses Zähringen den Markgrafentitel führte wie einst Herzog Berthold II.

Als Herrscher war König Sigismund ein Vorgänger der Zähringer Herzöge, welche, zudem mit den späteren Burgunderkönigen blutsverwandt, als Rektoren bezw. Herzöge von Burgund den „transjuranischen" (d. h. alemannischen) Teil seines einstigen Reiches besaßen, und zwar gerade denjenigen, welcher in den engsten Beziehungen zu Sigismunds Hauptstiftung stand.

1127 nämlich hatte Kaiser Lothar den Herzog Konrad mit Hochburgund belehnt[3], wozu das Rhonethal gehörte. Hier aber hatte König Sigismund das Kloster Agaunum, die Stätte des Martyriums der thebaischen Legion, das heute noch blühende St. Maurice, wieder hergestellt, wie er überhaupt seine zum Arianismus abgefallenen Unterthanen der katholischen Kirche wieder zuführte.

Die zweite Gattin Sigismunds verdächtigte seinen thronfolgeberechtigten Sohn aus erster Ehe, als strebe er darnach, dem

[1] Detzel S. 638; Kreuser S. 342; Otte I, 597.

[2] Heyck S. 483.

[3] Heyck S. 275 ꝛc.

Vater die Krone zu entreißen. Der König ließ sich täuschen und in seinem Grimm seinen Sohn töten. Bald aber stellte sich dessen Unschuld heraus und den König erfaßte die bitterste Reue. Er zog sich in das Kloster zu Agaunum zurück, that strenge Buße, mußte aber dann vor der Blutrache der Verwandten seiner ersten Frau und jenes getöteten Sohnes fliehen. Er fiel in die Hände des Frankenkönigs Chlodomir und wurde trotz der Bitten des hl. Avitus[1], Abtes von Micy und späteren Bischofs von Vienne, enthauptet und in einen Brunnen geworfen (i. J. 524).

In Agaunum-St. Maurice fand, als bald darauf Chlodomir, wie es Avitus ihm angedroht, von den Burgundionen besiegt und ebenfalls enthauptet worden war, der hl. Sigismund sein Grab. Hier entstand bald der Mittelpunkt seiner Verehrung. War doch der königliche Büßer für Burgund, ebenso wie ein Jahrhundert später St. Oswald für England, der Wiederbegründer des Christentums, ein königlicher Apostel und Glaubensheld gewesen.

Seine große Neustiftung Agaunum-St. Maurice ist heute noch ein wichtiger Mittelpunkt des religiösen Lebens in der Schweiz. Die Verehrung des hl. Sigismund hat sich von da mehr und mehr ausgebreitet. In Tirol ist er Patron einer großen Zahl von Kirchen geworden, tirolische, luxemburgisch-böhmische, österreichische Fürsten trugen seinen Namen. Zwischen den Jahren 1026 und 1039 verschaffte Bischof Hartmann von Chur, ein Mönch des Klosters Einsiedeln, diesem Kloster das Haupt des hl. Sigismund[2]. Fortan blieb auch Einsiedeln ein Mittelpunkt, von dem aus sich die Kunde und Verehrung des hl. Sigismund verbreitete. Noch heute ist diesem Heiligen, als einem der ältesten Schutzpatrone des Klosters, ein besonderer Altar der Stiftskirche geweiht, auf dem sein Standbild sich erhebt[3]. Im Kloster Hirsau wurden 1091 bei der Weihe der Altäre auch Reliquien des hl. Sigismund in einen Altar gelegt[4], ein Beweis, wie von Einsiedeln aus dieser Kult sich verpflanzte.

1127 gelangen, wie erwähnt, die Herzoge von Zähringen

[1] Montalembert a. a. O. II, 285.

[2] Ringholz, P. Odilo, Wallfahrtsgeschichte U. L. Frau von Einsiedeln (Freib. 1896) S. 41.

[3] Beschreibung des Klosters und der Wallfahrt zu Maria-Einsiedeln (Eins. 1900) S. 60.

[4] Beissel, Heiligenverehrg. a. a. O. S. 26; Ringholz a. a. O. S. 15.

in den Besitz der Regentschaft von Burgund (Hochburgund, allemannisches oder transjuranisches Burgund), und sie verbleiben darin bis zu ihrem Aussterben 1218. Schon dadurch ist es wahrscheinlich gemacht, daß die Verehrung des hl. Landespatrons von Burgund auch in Freiburg, wenigstens soweit die Dynastie in Betracht kam, nicht ohne Spuren geblieben ist. An Beziehungen der Herzöge zu Einsiedeln fehlte es gleichfalls nicht, und im XII. und XIII. Jahrhundert hat dieses Kloster namhafte Besitzungen und damit auch geistigen Einfluß im Breisgau (Kirchzarten, St. Georgen, Altenkenzingen, Riegel).



Bild 14.

Zahlreiche Momente neben der ikonographischen Eigentümlichkeit unserer Statue sprechen somit dafür, daß in ihr der hl. König Sigismund sein Denkmal am Münsterbau erhielt.

Es bleibt noch die entsprechende Königsfigur auf dem westlichen Südpfeiler zu besprechen. (Kopf: Bild 14.)

Sie trägt ein langes, umgegürtet in geraden Falten abfallendes Gewand, darüber einen Hermelinschulterkragen, aus welchem ein Mantel in ungebrochenem Faltenwurf herabwallt. Das Angesicht ist bartlos, die Stirnhaare sind schön geordnet, gleichmäßig zugeschnitten und nach innen gelockt. Reiche lange Locken umrahmen das Antlitz, eine prächtige Blattkrone schmückt das Haupt. Die linke Hand hält ein Szepter, die rechte in unnatürlicher Haltung den Reichsapfel. Diese rechte Hand ist zweifellos eine moderne Ergänzung, wie die linke der Statue des hl. Sigismund.

Es wird schwer fallen, dieses Bildnis in absolut zuverlässiger Weise zu deuten, da es keinerlei besondere Abzeichen an sich trägt. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß wir hier eine Statue des hl. Kaisers Heinrich II., des Stifters des Baseler Münsters, vor uns haben, welcher in dem Jahre 1146, dem Jahre der Reise des hl. Bernard am Oberrhein, kanonisiert wurde.

Zwar zeigen die meisten alten Bilder den hl. Heinrich bärtig. Aber, wie schon erwähnt, spielte die Zeitmode bei der Auffassung des Künstlers eine bedeutende Rolle. Am Westportale des Basler Münsters und in einer auf Geheiß des hl. Kaisers selbst hergestellten Handschrift finden sich zudem bartlose Bilder desselben[1].

Es fehlt nicht an Beziehungen der Freiburger Herrschaft und Gegend, welche eine Verehrung dieses Heiligen im Breisgau wahrscheinlich machen. Insbesondere hat es an solchen zum Hochstift Basel niemals gemangelt. Eine Verwandtschaft der romanischen Münsterbauten von Freiburg und Basel ist unverkennbar. Baseler Kirchenfürsten waren mit Freiburger Dynasten befreundet, so Bischof Lutold mit Berthold V., Bischof Heinrich mit Egino V., welche Baseler Besitzungen, insbesondere die Silbergruben im Breisgau, zu Lehen trugen[2]. Im XIII. Jahrhundert gehörten dann die 1229 in der Freiburger Gegend, 1246 bei der St. Martinskapelle angesiedelten Franziskaner zur Baseler Kustodie ihres Ordens[3]. Drüben im Elsaß reichte das Baseler Bistum bis über die Gegend von Colmar herab. Im XIV. Jahrhundert wurde der hl. Heinrich an den Münstern zu Thann und Colmar dargestellt. Die Abtei Murbach verehrte in ihm einen Wohlthäter. Auch die Diöcese Straßburg widmete ihm, namentlich im Münster zu Straßburg selbst, hohe Verehrung[4]. Im rechtsrheinischen Teil dieser Diözese[5] hatte Heinrich, als er 1016

---

[1] Farbige Reproduktion dieser Miniatur bei Stacke, Deutsche Geschichte (Bielef. u. Leipz. 1880) nach S. 294. Vgl. zur Ikonographie Heinrichs: Lemfried, Kaiser Heinrich II. am Münster zu Thann (Beil. z. Jahresbericht des Progymn. zu Thann, Straßb. 1897) S. 34 ff.

[2] Heyck S. 478; Dr. Hansjakob, Die Grafen von Freiburg im Kampfe mit ihrer Stadt (Zürich 1867) S. 9.

[3] Dr. Hansjakob, St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei (Freib. 1890) S. 8.

[4] Lempfried a. a. O.

[5] Hennig, M., Geschichte des Landkapitels Lahr (Lahr 1893) S. 23.

in Offenburg übernachtete, von dem fast ruinösen Zustande des Klosters Schuttern Kenntnis erhalten. Schon 1009 hatte er diesem Kloster die freie Abtswahl verliehen; jetzt beschenkte er dasselbe mit Gütern.

1005 und 1008 schenkte Heinrich dem Domstift Basel bedeutende Besitzungen im Breisgau selbst[1].

So ist rings um den Breisgau der hl. Kaiser hochverehrt, und es ist somit recht wahrscheinlich, daß er, der „Preis der Könige, der Leiter der Kirche Gottes, der friedfertige Vorkämpfer der Kirche Gottes," wie ihn ein Zeitgenosse nennt, auch am neuen Freiburger Münsterturm seinen Platz unter den heiligen Königen und Glaubensstreitern erhielt, mit denen eine von dem Kreuzzugsgedanken erfüllte Zeit den unvergleichlichen hehren Prachtbau schmückte.

IX.

Als gesichertes Ergebnis unserer Untersuchung dürfte zu betrachten sein, daß am Freiburger Münsterturm sich die Statuen der Kreuzzugspatrone St. Oswald, St. Georg, St. Sebastian, St. Bernard, St. Michael, St. Katharina, ferner der hhl. Sigismund, Martin und Nikolaus befinden bezw. befanden.

Das deutet darauf hin, daß die Entstehung dieses Teiles des Turmes in eine Zeit falle, in welcher die Kreuzzugs-Idee noch mächtig die Geister und Herzen bewegte und mit Hoffnungen erfüllte und zwar in Deutschland. Das kann aber gewiß nur die Zeit vor der Niederlage von Gaza am 18. Oktober 1244, ja wohl vor dem Verluste Jerusalems im Jahre 1239 gewesen sein.

Es ist die Zeit Eginos V. von Urach und seiner Söhne Konrad I. und Heinrich. Egino, der Erbe Bertholds V. in den Freiburger Besitzungen, regierte diese von 1218 bis 1237. Konrad und Heinrich verwalteten zunächst das väterliche Erbe gemeinsam; 1245 aber schritten sie zur Teilung ihrer Länder, wobei Konrad Freiburg mit den breisgauischen Gütern erhielt und bis 1271 regierte[2].

---

[1] Freiburger Diöcesan-Archiv X, 151.

[2] Riezler a. a. O. S. 46 ff., 99 ff.

Es ist näherhin die Zeit der Kreuzzugspredigt des Kardinals Konrad von Porto, Eginos V. Bruders. Egino selbst hatte um das Jahr 1226 sein Kreuzzugsgelübde erneuert[1]. Es ist nicht sicher, ob Egino wirklich dann „bei dem Kreuzheere war, welches sich im Sommer 1227 in Apulien sammelte und im September, durch Krankheiten bereits furchtbar dezimiert, nach Palästina absegelte. Jedenfalls darf man annehmen, daß Egino die Überfahrt entweder schon vor der Bannung des Kaisers (Friedrich II.), die am 29. September 1227 erfolgte, oder gar nicht vollzogen haben wird; denn in dieser Angelegenheit handelte er augenscheinlich stets nach dem Willen seines Bruders Konrad, d. h. der römischen Kurie, und als Friedrich, der das Jahr vorher wegen schwerer Krankheit hatte umkehren müssen, im Juni 1228 endlich selbst in Brindisi die Anker lichtete, geschah dies ja gegen den Wunsch des Papstes. Überdies erscheint Egino im Jahre 1228 im Elsaß in Händel verstrickt"[2].

Egino und Konrad waren stets große Wohlthäter der Kirche, großmütige Stifter kirchlicher Anstalten. Die Berufung der Franziskaner und Dominikaner nach Freiburg war zu einem Hauptteil ihr Werk. Das reiche Zähringen'sche Erbe setzte diese Grafen in den Stand, bedeutende Mittel für solche fromme Zwecke aufzuwenden. Aber schon Konrad sehen wir schließlich in Schulden geraten, und noch mehr war sein Sohn Egeno I. (II.) in Geldnöten, so daß auch hieraus die Annahme sich nahelegt, der Münsterbau der frühgotischen Epoche (Langhaus nebst Turm) sei vor 1270 vollendet gewesen.

Es ist sehr wohl denkbar, daß dieser Bau auch als Ersatz für das nicht erfüllte Kreuzzugsgelübde so großartig ausgeführt wurde.

Daß er nämlich das Werk der Herrschaft, nicht der Bürgerschaft ist, dafür sprechen verschiedene Umstände.

Zunächst schreibt die alte Überlieferung den Münsterbau der Dynastie zu, und zwar den Herzogen, nicht den Grafen. Wäre die Bürgerschaft hauptsächlich oder nur in bedeutenderem Umfange daran beteiligt gewesen, so hätte sich dies schwerlich so sehr in der Erinnerung verwischt. Die Bürgerschaft, d. h. zunächst die

[1] Riezler S. 49.

[2] Riezler S. 49; Hansjakob, Die Grafen rc. S. 8, über die Geldnöten und Händel der späteren Grafen mit der Stadt S. 17 ff.

Patrizier, deren Wappen die Apostelkonsolen im Mittelschiff schmücken, trat wohl erst für die Ausschmückung und Erhaltung des Baues ein, nachdem eben die Grafen ihre Mittel erschöpft und sich Zwistigkeiten zwischen beiden Teilen eingestellt hatten, welche das Schalten der Grafen behinderten. Daß die Überlieferung den Herzogen das Hauptverdienst zuschreibt, läßt sich, wie wir noch sehen werden, ganz zwanglos erklären.

Die vier untersten Figuren am Turm, welche wir noch zu bestimmen haben, lassen sich — darüber herrscht kein Streit — nur als Bildnisse der fürstlichen Erbauer des Prachtbaues deuten. Wäre die Bürgerschaft die Erbauerin gewesen und stammte der Turm aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, so ist doch sehr zu bezweifeln, ob man sich veranlaßt gefunden hätte, so demonstrativ auf einen bloßen Anteil der Herrschaft durch Denkmäler hinzuweisen.

Das wichtigste Moment aber ist die Bestimmung der Verfassungsurkunde von 1293 über die Besetzung der Pfarrei[1].

In der Stadtverfassung von 1120 ist der Bürgerschaft ein förmliches Präsentationsrecht auf die Münsterpfarrei zugewiesen. „Dominus dabit ecclesiam sacerdoti, quem Burgenses communiter elegerunt.“ Damals muß also wohl die Bürgerschaft mit der Herrschaft an der Stiftung der damals in Rede stehenden Kirche beteiligt gewesen sein. Und nun tritt der höchst auffallende Umstand ein, daß die Urkunde vom Jahr 1293 trotz des schon sehr herabgeminderten Ansehens und Einflusses des Grafen, diesem das alleinige Recht, mit Ausschluß einer Mitwirkung der Bürger, vorbehält, die Kirche zu „lihen, swem er wil“, also allein das Patronat auszuüben, und im Zusatz von 1316 wird dieses alleinige Recht abermals erwähnt. Das spricht offenbar dafür, daß inzwischen in der aedificatio des Münsters — einem der Titel des Patronatsrechtes — ein Umstand eingetreten war, welches die früheren Rechte der Bürger ausschloß: nämlich ein Neubau durch die Herrschaft.

Bei diesem Neubau, insbesondere dem Turm, hatte es sich zudem um ein bis dahin unerhörtes Werk gehandelt. Man hatte das vorhandene romanische Langhaus zerstören müssen, hatte dann unsicher und tastend die gotischen Formen zu hand-

---

[1] Vgl. Schreiber, „Denkmale“, Beilagen S. 3, 4 u. 5.

haben begonnen und war endlich mit staunenswerter Kühnheit und ungewöhnlichem Vertrauen an die Ausführung eines Turmprojektes gegangen, das ohne Vorbild war, dessen technische Schwierigkeiten gewaltig waren, dessen Durchführbarkeit einzig durch die Genialität des Baumeisters verbürgt wurde. Je höher der Turm empor stieg, desto zaghafter konnte man wohl werden, desto dringender erhob sich die Frage, ob ein solches Spiel mit den gewaltigsten Steinmassen nicht zu gewagt sei. Diese Verhältnisse deuten darauf hin, daß hinter dem genialen Meister (Bild 15 giebt das vermutliche Porträt desselben, das unter der Zwölfecksgallerie als Konsole sich findet) ein einheitlicher, mächtiger, über große Mittel gebietender bauherrlicher Wille stand, an dessen sic volo sic iubeo alle Einwendungen und Bedenken abprallten. Das konnte nur der Wille der Herrschaft sein, sei es eines einzelnen Fürsten oder einer Familie. Eine vielköpfige Bürgerschaft in so bewegten Zeiten, wie es die des Mittelalters waren, konnte sich ja allenfalls dazu aufraffen, einen solchen Bauplan anzunehmen. Aber ihn durchzuführen, war eine andere Sache. Es würde ans Wunderbare grenzen, wenn ein so vielköpfiger Bauherr nun durch Jahrzehnte hindurch, unbewegt durch alle Wechselfälle und durch das immer mehr hervortretende Risiko des Baues, unerschütterlich einem Baumeister dieses Vertrauen bewahrt oder dasselbe etwa gar auf einen andern als den Planfertiger übertragen hätte.



Bild 15.

Zweihundert Jahre später, als längst der Freiburger, Straßburger und Wiener Turm vollendet waren, als der Beweis der Ausführbarkeit solcher Bauten erbracht war, mußte der große Meister des Ulmer Turmbaues, Matthäus Böblinger, es erfahren, wie wenig dazu gehört, daß der Mut, das Vertrauen, die Gunst des Volkes bei solchen Riesenplänen ins Wanken geraten.

Die vielfachen Nöten, Kämpfe und Wirren der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts waren gewiß keine günstigen Verhältnisse für ein solches Unternehmen seitens der Bürgerschaft. Es ist da doch wohl das wahrscheinlichste, daß das Bauwerk von dem Vater des großartigen Planes selbst unter der wohlwollenden und zielbewußten Gönnerschaft eines oder mehrerer hochherzigen Fürsten energisch und verhältnismäßig rasch zu Ende geführt wurde.

Es sind in den ersten zwei Dritteln des XIII. Jahrhunderts viel größere Dinge in relativ kurzer Zeit ausgeführt worden. Wenn es möglich war, die Riesendome von Tours (1168—1266), Chartres (1195—1260), Rheims (Chor 1212—1241), Amiens (1220—1288) in Zeiträumen von 30—60 Jahren[1] in ihren gotischen Teilen aufzuführen, nachdem die Pläne dazu jedenfalls vor 1220 gefertigt waren, dann war es ohne Zweifel auch einem so hochbedeutenden Meister, wie es unser Münsterturmbaumeister war, möglich, unter thatkräftiger Förderung der ersten Freiburger Grafen zwischen 1220 und 1260 oder 1270 den gotischen Münsterbau zu Freiburg zu vollführen.

Mit Recht hat Fr. Geiges[2] betont, daß französischer Einfluß für unsern Münsterbau bestimmend gewesen ist. Die mit Vorliebe am Turm verwendete Lilienornamentik (Mantelschließe des hl. Bernard, Kronen des hl. Oswald und Luzius, Szepter des hl. Heinrich, Konsolen einzelner der Stifterfiguren) scheinen ebenfalls darauf zu deuten. Seit langem bestanden Beziehungen der Freiburger Herrscher zum Mutterlande der gotischen Bauweise, insbesondere zur Isle de France und zu Burgund. So ist man sicher stets in der Lage gewesen, alsbald von den neuen Fortschritten auf dem Gebiete des Bauwesens Kenntnis zu erhalten. Dann ist aber auch kein Grund vorhanden, sich die einzelnen Bauten an unserm Münster möglichst spät entstanden zu denken.

Von solchen Beziehungen seien hier nur abermals die Stellung der Herzoge von Zähringen im deutschen Teile Burgunds, einzelne Heiraten — zuletzt noch die Bertholds V. mit Clementia von Auxonne lange nach seiner Verlobung mit Ida von Boulogne[3] —

---

[1] Kraus a. a. O. S. 153.

[2] Schauinsland-Ztschr., 21. Jahrlauf, S. 59.

[3] Heyck S. 484.

und endlich auf die durch Einführung des Cisterzienserordens in den Breisgau geschaffenen hingewiesen.

Wenn man diese Umstände berücksichtigt, so wird es auch wahrscheinlich, daß die Entstehung des romanischen Münsterbaues viel früher angenommen werden kann, als dies bis jetzt meistens geschehen ist.

Die Verfassungsurkunde vom Jahre 1120 setzt zum mindesten die vollzogene Stiftung einer Kirche voraus, an welcher Herrschaft und Bürger beteiligt waren. Hierbei konnte es sich nicht wohl um eine als provisorisch gewollte Einrichtung handeln; man hätte sonst schwerlich das darauf gegründete Rechtsverhältnis in der Verfassungsurkunde festgelegt. Wenigstens mußte beschlossen sein, daß und von wem die Pfarrkirche gebaut werden würde. Ist nun diese mindestens geplante Kirche der romanische Bau, von welchem noch Teile stehen? Strikte beweisen wird sich das nicht lassen. Trotzdem fehlt es nicht an Thatsachen, welche es wahrscheinlich machen.

Zunächst spricht nichts gegen die Möglichkeit. Es ist kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß zuerst eine andere Kirche, als der zum Teil noch vorhandene romanische Bau, bestanden habe. Die bezügliche Vermutung gründete sich bei ihren Vertretern lediglich auf die Annahme, der romanische Bau könne nicht älter sein als 1200. Schäfer[1] ist dann zu dem Resultat gelangt, er könne unmöglich jünger sein als der nach seiner Vermutung 1185 begonnene Münsterbau zu Basel. Das kann ja einen doppelten Irrtum enthalten[2]; wichtig ist aber, daß die Möglichkeit nicht verneint werden kann, daß der romanische Münsterbau aus der Mitte des XII. Jahrhunderts stamme.

Es ließe sich schwer verstehen, daß die ganze Regierungszeit der mächtigen und reichen Zähringerherzöge oder doch ein ganzes Jahrhundert der Freiburger Stadtgeschichte abgelaufen sein sollte, ehe der Sitz jener Fürsten ein würdiges Gotteshaus erhielt. Ist es doch eine Thatsache, daß in der von ihnen gegründeten Stadt ein gewaltiger Platz ausgespart blieb, um darauf ein großes Kirchengebäude zu erstellen. Wir haben gesehen, daß von einer Kirche 1120 die Rede ist. Zur Zeit der Reise des hl. Bernard

[1] Schäfer, Dr. K., Die älteste Bauperiode des Münsters zu Freiburg i. B. (Freib. 1894) S. 22 ff.

[2] Vgl. Geiges a. a. O.

am Oberrhein (1146) sind in Freiburg sehr reiche Leute (ditissimi). Das mächtige Dynastengeschlecht gründet Städte und Klöster, sogar in nächster Nähe — und man sollte nicht dazu gekommen sein, eine Pfarrkirche in Freiburg zu bauen? Man sollte sich mit der entlegenen St. Peterskirche oder einem hölzernen Notbau in der Stadt begnügt haben? Wenn man so auf entlegene Zeiten der Geschichte zurückblickt, erscheinen uns freilich hundert Jahre als eine kurze Spanne Zeit. Für diejenigen aber, welche darin lebten, nahm sich dieser Zeitraum anders aus.

Es ist nun eine Thatsache, daß vierzehn Jahre nach der Reise des hl. Bernard die Cisterzienser, von Herzog Berthold IV. berufen, vom Kloster Thennenbach Besitz ergriffen. Die Kirche des Klosters Thennenbach (jetzt protestantische Ludwigskirche in Freiburg) zeigt die größte Verwandtschaft mit dem romanischen Münsterbau. Ihr Portal zeigte eine Inschrift: „Anno ab incarnatione dom. 1158 constructum est hoc monasterium Porta coeli vulgari nomine Tennenbach.“ Diese Inschrift kann sich nur auf den Bau des Klosters beziehen; denn „constructum est“ heißt nicht[1], das Kloster, die Kommunität sei „gegründet“, sondern das Klostergebäude sei errichtet worden. Construere kann unmöglich auf die Stiftung einer Gemeinschaft angewendet werden. Mit dieser Inschrift wird es wohl seine Richtigkeit haben; denn als die Mönche 1161 einzogen, mußte der Herzog ihnen doch gewiß vorher die Stätte ihres Wohnens und Betens bereitet haben. Dann aber hatte sicher vorher die Stadt Freiburg keinen geringeren Kirchenbau erhalten, als jetzt das Kloster ihn bekam. Es ist nichts von einem Umbau der Thennenbacher Kirche bekannt; kein Grund zu der Annahme läßt sich einsehen, daß schon fünfzig oder sechzig Jahre nach dem Klosterbau ein solcher stattgefunden habe.

Gewiß blieben für den Klosterbau in Thennenbach die Einrichtungen in Citeaux oder Clairvaux vom Herzog nicht unbeachtet. In dem jüngeren Clairvaux aber hatte man 1135 bereits eine große Abteikirche errichtet (100 m lang, 25 m breit, mit 54 m langem Querschiff)[2]. Der hl. Bernard stand in Beziehungen mit Cluny und St. Denis[3]. In Cluny stand damals schon eine

[1] Vgl. Geiges a. a. O.
[2] Vacandard I, 495.
[3] Zahlreiche Belege bei Vacandard.

gewaltige fünfschiffige Kirche[1]; in St. Denis hatte Abt Suger 1130 seine konstruktiven Neuerungen, den Übergang zur Gotik bewirkt[2]. Auch mit Cluny bestanden für Freiburg längst Beziehungen. 1087 gründete der hl. Ulrich aus Cluny das Klösterlein an der Möhlin[3], das seinen Namen trägt; um dieselbe Zeit trat Markgraf Herman I. in Cluny ein, und wurde die Rimsinger Kapelle den Cluniacensern überwiesen[4]. Sollte man da wirklich im Breisgau nichts von dem erfahren haben, was auf dem Gebiete der Architektur drüben in Frankreich geleistet wurde?

So scheint es denn gar nicht so ungereimt, wenn man annimmt, die Kirche, in welcher 1146 der hl. Bernard predigte, sei in der That der zum Teil jetzt noch stehende romanische Münsterbau gewesen. Dieser Bau brauchte damals noch keineswegs fertig, insbesondere nicht eingewölbt zu sein. Daß sie stückweise von Ost nach West gebaut worden wäre, wie anscheinend von mancher Seite nach Analogie des gotischen Baues angenommen wird, ist freilich nicht anzunehmen. Die Kirche war ja nicht allzu groß, und man pflegt regelmäßig auf dem ganzen Fundament in die Höhe zu bauen, wo es sich nicht um große gotische Dome mit mächtigen Choranlagen handelt. Es ist doch sehr die Frage, ob z. B. die Vierungskuppel möglich gewesen wäre ohne das Widerlager eines Langhauses, namentlich so lange der Bau noch neu war und stark arbeitete und schob. Aber ganz gut konnte, wie von 1848 an das Schiff des Kölner Domes[5], die Kirche, durch ein Notdach geschützt, eingeweiht und der gottesdienstlichen Benützung zugeführt sein, als ihre Pfeiler und Umfassungsmauern erst zu einem Teil ihrer Höhe aufgeführt waren.

Es wird der romanische Bau oft als „spätromanisch“ charakterisiert. Das kann nur den Sinn haben, daß er einer konstruktiven Entwicklungsstufe angehört, welche schon der Gotik nicht

[1] Vacandard S. 177.

[2] Kraus a. a. O. S. 151.

[3] Freiburger Diöcesan-Archiv X, 151. Von da aus gründete St. Ulrich in Bollschweil ein Frauenkloster, das 1115 von Gerald von Scherzingen laut Gründungsurkunde des Abtes Pontius von Clugny auf sein Allod zu Sölden verlegt wurde. Schauinsland-Ztschr. Jahrl. XII, S. 50.

[4] Heyck S. 102.

[5] Pfülf O., S. J., Kardinal von Geissel (Freib. 1895) I, 486.

mehr fern steht. Aber eine Zeitbestimmung kann darin nicht gegeben werden wollen. Die plastische Verzierung unseres romanischen Münsterbaues ist weit früher als die der gotischen Ostjoche und entspricht namentlich der Charakteristik, welche der hl. Bernhard von der Verzierungsweise seiner Zeit giebt. Kam doch Bär[1] angesichts der „äußerst frühen Formen“ des Reliefs der Krönung Davids im südlichen Hahnenturm auf die Idee, das sei ein Rest einer früheren (nach ihm hölzernen!!) Kirche, „rein willkürlich,“ „als eine Art Erinnerungszeichen,“ hier eingefügt. Schäfer[2] hat dann mit Recht darauf hingewiesen, daß dieses Bildwerk „nicht etwa später erst hier eingesetzt, sondern aus dem laufenden Quader gehauen“ ist.

Es ist ein eigentümlicher Widerspruch: man nimmt außerordentlich lange Bauzeiten an, man nimmt an, daß man sich erst spät zum Bauen entschlossen habe — und doch soll man so rasch bei der Hand gewesen sein, das lang Ersehnte, kaum Vollendete, wieder teilweise zu zerstören, um — anders zu bauen. Solche Annahmen sehen denn doch zu sehr davon ab, daß man bei solchen Kirchenbauten praktische Bedürfnisse des religiösen Lebens zu befriedigen trachtete, und daß nur triftige Gründe dazu führen konnten, die Arbeit eines Menschenalters durch einen Neubau zu ersetzen, wobei man wieder auf lange hinaus eines vollständigen Gotteshauses entbehrte.

Es scheinen mir daher schwerwiegende Gründe für die Meinung zu sprechen, daß erst längere Zeit nach Fertigstellung des romanischen Baues der gotische Umbau begann.

1218 wurde Herzog Berthold V. nicht in der Gruft seiner Vorfahren zu St. Peter, sondern im Chore des Freiburger (romanischen) Münsters begraben. Das deutet in der That darauf hin, daß er zu dem Münster in ganz besonderen Beziehungen stand. Das Kloster St. Peter hat stets sein Jahresgedächtnis mit besonderer Feierlichkeit begangen, was beweist, daß es sich nicht etwa geweigert haben kann, ihn in die Ahnengruft aufzunehmen, wie man bisweilen gemeint hat. Über Berthold V. ist viel zu seinem Nachteil gefabelt worden; ernste Argumente lassen sich daraus nicht entnehmen. Sein Begräbnis im Freiburger Münster an einer Stelle, wo man besondere

[1] a. a. O. S. 7.

[2] „Die älteste Bauperiode“ S. 19.

Wohlthäter einer Kirche zu bestatten pflegte[1], dürfte andeuten, daß er derjenige gewesen ist, auf welchen der Umschwung im Patronatsrecht zurückgeführt werden muß: Der Stifter des gotischen Münsters, der den Umbau begonnen.

Man brauchte in Freiburg nicht auf die Dominikaner zu warten, um den neuen Stil sich zu Nutze zu machen. Die Cisterzienser[2] sind anerkanntermaßen die „Träger und Verbreiter" des in dem neuen gotischen Stil bestehenden „baulichen Fortschrittes". „Sie sind es, welche die neue Bauweise zuerst aus dem Herzen" des cisjuranischen, französischen „Burgund nach dem Auslande bringen". „Zwischen Frankreich und Deutschland fand ein sehr lebhafter Austausch von Kräften und Errungenschaften statt, der sich in der Baukunst etwa seit der Mitte des XII. Jahrhunderts als ein allmählich zunehmendes Herüberfließen französischer Formen darstellt, welche die Entwicklung der deutschen Baukunst anregten und beschleunigten. Einen nicht unwesentlichen Anteil an diesen Kunstmitteilungen hatten die geistlichen Orden französischen Ursprunges, insbesondere die Cisterzienser . . ."



Bild 16.

Nehmen wir dazu die Beziehungen des Herzogs selbst zu Frankreich, wo er zuerst sich mit einer Gräfin von Boulogne verlobt, dann eine Gräfin von Auxonne heiratet, die Beziehungen des cisjuranischen zum transjuranischen Burgund — und es müßte Wunder nehmen, wenn Berthold V. nicht in der Lage gewesen wäre, an den gotischen Umbau heranzutreten.

---

[1] Beissel, Die Heiligenverehrung ꝛc. S. 20.

[2] Vgl. für das Folgende: Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst (Berlin 1887) S. 158 ff; Kraus a. a. O. S. 123 ff. und 164 f.; Kuhn, Dr. P. A., Allgem. Kunstgesch. I, 482 ff.; Knackfuß-Zimmermann, Allgem. Kunstgeschichte (Bielefeld und Leipzig 1900) II, 2.

Es ist jedenfalls wahrscheinlicher, daß er, der angestammte Fürst, dieses that, als daß die Freiburger Grafen, kaum erst hier zur Herrschaft gelangt, sofort an ein solches Projekt herangetreten wären, das zuerst nur tastend und unsicher zur Verwirklichung gelangte. Daß die gotischen Ostjoche zunächst für sich rasch bis zur vollen Höhe emporgeführt wurden, hatte wohl einen doppelten Grund: Der Kuppel das durch den Abbruch des Langhauses beseitigte Widerlager wieder zu verschaffen und für die voraussichtlich lange Bauzeit des übrigen Teiles die Fortbenützung der Kirche für den Gottesdienst durch einen Ersatz für das abgebrochene Schiff zu ermöglichen. Hier sind also plausible Gründe für ein stückweises Bauen vorhanden.

Was Berthold begonnen, mußten seine Erben fortführen.

Man würde somit in Berthold V. den Stifter des gotischen Münsterumbaues und den Erbauer der gotischen Ostjoche, in Egino V. von Urach-Freiburg und dessen Söhnen Konrad und Heinrich die Erbauer der westlichen Langhausjoche und des Turmes zu erblicken haben.

Und in der That: auch die Eigentümlichkeiten der vier sitzenden Stifterfiguren am Turme sprechen für diese Ansicht.

Die feine Charakterisierung dieser Bildnisse, namentlich der Gesichter, entgeht bei der dunklen Farbe dem Beschauer leicht. Drei Altersstufen sind in denselben deutlich erkennbar.

Am südlichen Weststrebepfeiler befindet sich das Bild eines Mannes im Alter von 50 bis 60 Jahren. (Kopf: Bild 16.) Die Haarlocken sind ganz anders behandelt, als bei den sämtlichen anderen Figuren; das Haupt ist bedeckt mit einer Mütze in der Form, welche heute noch der sog. Fürsten- oder Herzogshut zeigt; das rechte Bein ist über das linke geschlagen; darauf ruht das Schwert, von der Rechten festgehalten, während die Linke auf ein Wappenschildchen deutet, welches das Koller schmückt. Die Tracht ist bei sämtlichen vier Figuren die gleiche, wie sie auch die Figuren des Portalwimpergs, des hl. Oswald und des diesem entsprechenden Königs zeigen. Die Behandlung der Haare der eben beschriebenen dagegen unterscheidet sich wesentlich von der aller anderen Figuren am Turm. Alle vier Stifterfiguren deuten auf das Brustschildchen, welches somit für die Identifizierung der Personen von Bedeutung sein muß. Die bereits geschilderte Figur nun trägt im Brustschildchen lediglich den herzoglich

Zähringen'schen Adler; die drei anderen aber haben als Zier den gräflich Freiburgischen Adlerschild mit Saum. Das hat sicher seinen Grund, der nur darin bestehen kann, daß die erste Figur einen (und zwar den letzten) Herzog von Zähringen darstellt, in den anderen aber Grafenbildnisse zu erblicken sind. „Vertreter der Stadtgemeinde," wie Riezler[1] als möglich annimmt, können darin deshalb nicht gesucht werden, weil der Adler mit und ohne Saum niemals das Wappenzeichen der Stadt gewesen ist. Daß an dem Saum die Wolken (oder das Feh) nicht sichtbar sind, kann von Verwitterung herrühren, von der die kleinen Wappen der (Grafen-)Figuren starke Spuren zeigen. Überhaupt sind die Schildchen dieser drei Figuren viel schwächer und flacher gearbeitet als der prächtige Schild der vermutlichen Herzogsfigur. Daß die Konsole, welche das letztere Bildnis trägt, den Grafenschild aufweist, ist demgegenüber ohne Belang. Diese Wappendarstellung braucht bloß, wie diejenigen der Apostelkonsolen im Mittelschiff, auf den Stifter der Figur bezogen zu werden.



Bild 17.

Als Berthold V. 1218 starb, war er etwa 57 bis 60 Jahre alt[2]. Die Stellung, in welcher er dargestellt ist, charakterisiert ihn als den Herrscher, der ebensowohl als Richter wie als Kriegsfürst waltete und dessen Machtgebot der Bau seinen Ursprung dankt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß dieses Bildnis ehedem am Nordpfeiler, dem Ehrenplatz zur (heraldisch) rechten Seite des Portales sich befand.

In dem Bildnis, das jetzt (wohl nach einem Platztausch mit dem eben besprochenen) an dieser Stelle sich befindet und

[1] Riezler a. a. O. S. 492, vgl. ebd. S. 111 und die dort angeführten Autoren.

[2] Heyck S. 479.

das ebenfalls eine — viel jugendlichere — mit dem Fürstenhut geschmückte Persönlichkeit darstellt (Bild 17), wäre sodann ein Porträt Egino's V. zu erblicken, des ersten Grafen von Freiburg, der 1218 höchstens etwa 40 Jahre zählte. Als Egino V. starb (1236), wurde er in Thennenbach begraben. Riezler[1] vermutet, daß dies nur als eine provisorische Beisetzung gewollt gewesen sei, um ihn später in der noch unfertigen (?) Schloßkapelle ob Freiburg zu bestatten. Näher läge es, an die Absicht eines späteren, durch die Händel mit den Grafen dann vereitelten Begräbnisses im Münster zu denken, das 1236 natürlich noch nicht fertig war. Egino V. hinterließ seine Söhne im Alter der Unmündigkeit; erst 1244 wurden die beiden ältesten der Vormundschaft entlassen[2]. Die beiden Figuren auf der Süd- und Nordseite des Turmes zeigen sehr jugendlichen Typus (Bild 18 zeigt den Kopf der südlichen); schmale Kronreife deuten auf den fürstlichen Stand der dargestellten Jünglinge. — Diese drei letztbesprochenen Bildnisse sind offenbar von späterer Hand nach dem Muster des Herzogsbildnisses und als Seitenstücke zu demselben geschaffen worden.

Wir stehen am Schlusse unserer Deutungsversuche. Wo man in der Hauptsache nur auf die Sprache der Steine und auf Kombinationen angewiesen ist und direkter schriftlicher Überlieferungen und Zeugnisse entbehrt, bleibt manches ungewiß, hypothetisch. Das dürfte ein Grund sein, Nachsicht vorstehenden Ausführungen gegenüber zu üben. Wenn es dem Verfasser gelungen sein sollte, wenigstens den richtigen Weg zur allmählichen Enträtselung dieser solange mißverstandenen Bildwerke aufzuzeigen, so ist seine Absicht erreicht.



Bild 18.

[1] a. a. O. S. 54.

[2] Riezler a. a. O. S. 99.

Das Kapuzinerkloster in Bruchsal.

Von Dr. Julius Mayer.

I.

An der Stelle, wo jetzt an der nordöstlichen Seite der Stadt Bruchsal am Fuße des Reserve-Hügels das stattliche Pfründner- und Waisenhaus sich erhebt, stand durch fast zwei Jahrhunderte ein Kapuziner-Klösterlein, dessen Bewohner ein ebenso bescheidenes als verdienstvolles Dasein führten.

Die Gründung des Klosters fällt in eine für die Stadt Bruchsal überaus traurige Zeit. Wenige Gebiete im deutschen Reiche hatten während des dreißigjährigen Krieges so schwer gelitten, als das Bistum Speyer; dasselbe wurde im Laufe des schrecklichen Kampfes bald von den Pfälzern, von den Spaniern, von den Mansfeldern, von den Schweden, von den Kaiserlichen, von den Franzosen, von den Weimarischen erobert, gebrandschatzt, geplündert, verwüstet, bald durch Hunger, bald durch Pest heimgesucht.

Wohl gab sich der edle Bischof Lothar Friedrich von Metternich, der von 1652—1675 das Bistum verwaltete[1], die größte Mühe, so viel er vermochte, die Wunden zu heilen. Er ließ sich ganz besonders angelegen sein, der durch den Krieg vielfach verwilderten Bevölkerung wieder eine geordnete Seelsorge zu verschaffen.

Nach Bruchsal berief man, da es an Geistlichen fehlte, die Kapuziner von Waghäusel, wo sie seit 1640 ein Haus hatten, und sie kamen und halfen gerne; doch machte die weite Entfernung die Aushilfe oft recht schwierig.

[1] Über Lothar Friedrich von Metternich s. Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speier II, 514—553.

Da entschloß sich der Bischof Lothar Friedrich, in Bruchsal ein Kapuzinerkloster zu gründen. Nachdem er dem General des Kapuziner-Ordens seine Absicht mitgeteilt, wurde Pater Eberhard von Cochem, der bis dahin der Sonntagsprediger in der Kapuzinerkirche zu Mainz gewesen, zum ersten Vorsteher des Bruchsaler Hospitiums bestimmt.

Mit Pater Sabinus von Aschaffenburg und dem Laienbruder Engelbert traf Pater Eberhard am 5. September 1669 in der bischöflichen Burg zu Bruchsal ein und wurde aufs freundlichste empfangen.

Der Fürstbischof ließ den Kapuzinern zum Zweck ihrer künftigen Niederlassung die Wahl zwischen dem alten Amthause „dem Hohenegger", mitten in der Stadt, und einem alten Kelterhause, das an der nordöstlichen Seite der Stadt „im Angel" lag; an letzterem Ort stand ehedem ein dem Gotteshaus Herrenalb gehöriger Klosterhof [1], von dem noch eine alte kleine Kapelle „die Kreuzkapelle" sich erhalten hatte. Pater Eberhard wählte den letzteren Platz.

Der Bischof billigte die Wahl und schenkte den Vätern das bei der Kapelle gelegene Gebiet, um daselbst einen Obst- und Weingarten anzulegen.

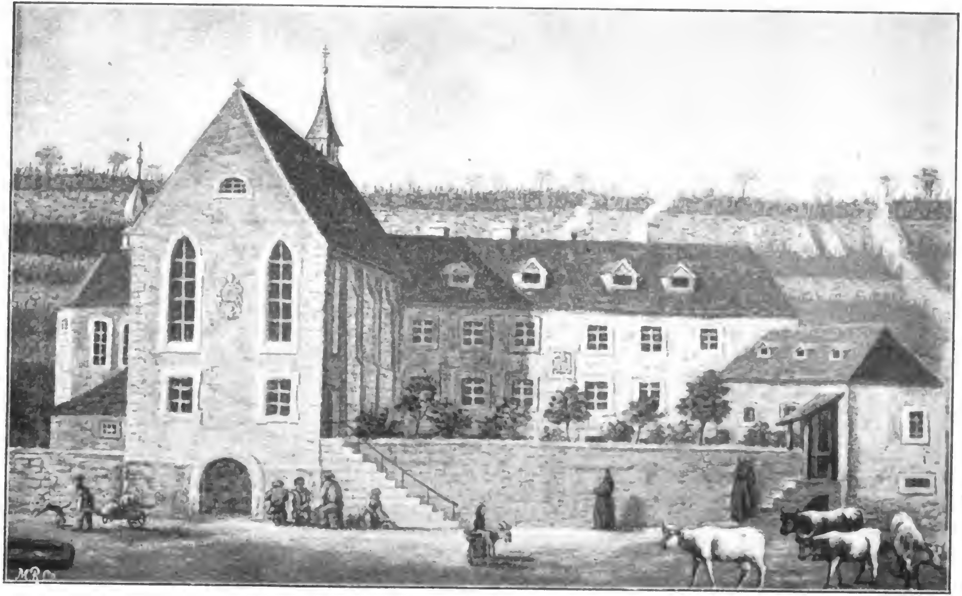
Rüstig gings nun, sobald das Frühjahr eingetreten, an den Bau des Gotteshauses; schon am 13. März 1670 konnte der Grundstein gelegt werden. Es geschah dies unter großer Feierlichkeit durch den Dekan des Ritterstiftes Franz von Hagen und unter Anteilnahme der Geistlichkeit und des Rates der Stadt, welch letzterer ganz besondere Freude über die Stiftung des Klosters zeigte; auch Abgesandte der Kapuzinerklöster Speier und Waghäusel waren zur Feier erschienen.

Diese alle versammelte nachher der Fürstbischof zu einem heiteren Mahle in seiner Burg.

Am 5. Mai stellte dann der hohe Gönner, der auch einen der Kapuzinerpatres zu seinem Beichtvater erwählte, eine Urkunde über die Abtretung des Platzes aus.

Fürstbischof Lothar Friedrich ersuchte am 9. September 1670 den Ordensgeneral Pater Bonaventura, in Bruchsal nicht bloß

[1] Der Herrenalberklosterhof zu Bruchsal wird schon in einer Urkunde vom 12. Nov. 1248 erwähnt. Siehe Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins I, 124.



Das Kapuzinerkloster in Bruchsal.

eine Missionsstation, sondern einen Konvent, d. i. ein eigentliches Kloster, zu begründen. Der Ordensgeneral bat den Bischof, dieses Ersuchen dem hl. Stuhle zu unterbreiten. Im April 1671 richtete dann der Fürstbischof diese Bitte an den Papst, worauf unterm 1. August 1671 von Clemens X. hiezu die gewünschte Erlaubnis erteilt ward.

Die Ratsherren der Stadt standen von Anfang an mit den leutseligen Kapuzinern in freundlichster Beziehung. Als im ersten Jahre der Anwesenheit derselben zwischen der Stadt und der bischöflichen Kammer wegen der Mühl- und Fischgerechtigkeit in der obern Saalbach ein Streit entstanden war und man nun befürchtete, daß derselbe zu Ungunsten der Stadt entschieden werde, wurde Pater Eberhard ersucht, beim Fürstbischof in Speier die Sache der Stadt zu vertreten. Er that dies und hatte den besten Erfolg.

Bald darauf hatten die Ratsherren Gelegenheit, dem einflußreichen Kapuzinerpater ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Bei dem neu zu bauenden Kloster fehlte es an Trinkwasser. Pater Eberhard stellte, als er am 1. Januar 1671 dem Rate der Stadt seine Glückwünsche aussprach, die Bitte, derselbe möge gestatten, daß zwei auf städtischem Gebiete entspringende Quellen gefaßt und dem Konvente zugeleitet werden dürften. In bereitwilliger Weise entsprachen die Stadtväter noch im Januar 1671 diesem Ersuchen in einem freundlichen Schreiben, das noch vorhanden ist.

Im Frühjahr 1671 war der in höchst einfacher Weise ausgeführte, der klösterlichen Armut entsprechende Bau des Konventhauses fertig und am 5. April 1671, es war der Weiße Sonntag, zog die kleine Ordensfamilie freudig in das neue Klösterlein ein.

Bereits hatte der Oberhirte auch einen Plan für die an das Kapuzinerkloster anzubauende Kirche ausarbeiten lassen. Bald kam der Pater Mathias von Saarburg als Ordensbaumeister nach Bruchsal, und schon am 27. September 1672 wurde zur großen Freude der Patres und unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft von Fürstbischof Lothar Friedrich selbst der Grundstein der Kirche, welche zur Ehre des heiligen Kreuzes Christi, der heiligsten Gottesmutter und des heiligen Antonius eingeweiht wurde, feierlich gelegt. Freigebig bestritt der Bischof auch alle Kosten, welche der hübsche Bau erforderte, wie die dankbare Inschrift bezeugte, welche neben dem

fürstbischöflichen Wappen an der Stirnmauer des Klosters eingesetzt wurde[1]. Im November 1673 war der äußere Bau der Kirche vollendet; die Einweihung derselben konnte aber erst sieben Jahre später erfolgen.

Der Maurermeister, der den Bau des Klosters und der Kirche übernommen hatte, erhielt dafür die (nach unsern Begriffen höchst bescheidene) Summe von 725 Gulden nebst 60 Malter Getreide und 2 Ohm Wein.

Als im Jahre 1674 der Ordensgeneral Pater Stefanus von Cesena die Visitation der Rheinischen Provinz abhielt und auch das Kloster in Bruchsal besuchte, meinte er, daß die Kirche, welche auf jeder Seite 5 große und darüber 5 kleine Fenster hatte, dem Geiste der Armut und Einfachheit, der im Kapuzinerkloster herrschen solle, nicht entspreche; er wünschte deshalb, daß die kleinern Fenster wieder zugemauert werden sollten. Der Bischof aber erklärte ganz einfach, daß, wenn den Kapuzinern die Kirche mit der Doppelreihe Fenster nicht gefalle, er andere Ordensleute finde, die dieselbe recht dankbar annehmen würden. Daraufhin sprachen die Kapuziner nicht mehr über diese Anordnung des Ordensgenerals und brachten dieselbe erst nach dem Tode des Fürstbischofs zur Ausführung.

Am 13. Juni 1675 starb zu Mainz der Stifter des Bruchsaler Kapuzinerklosters, Bischof Lothar Friedrich von Metternich, der seit 1673 auch Kurfürst von Mainz und zugleich Bischof von Worms war, „zum Leidwesen aller derjenigen, welche seine Weisheit, Gerechtigkeitsliebe und Frömmigkeit gekannt hatten“[2]. Er erhielt sein Grab in der Mainzer Kathedrale, wo noch heute an der westlichen Wand des dem Chor zunächst stehenden Pfeilers ein Denkstein aus schwarzem Marmor seinen Namen und seine

[1] Dieselbe lautete: Ad Dei O. M. sanctae Crucis, B. V. Mariae, s. Francisci, s. Antonii Pad. et omnium sanctorum honorem rev. illustr. ac celsissimus d. d. Lotharius Fridericus, D. g. episc. Spirens., S. R. J. princeps, coadiutor Mogunt. et Wormat., praepositus Mog., Weissenburg et Odenheim. templum hoc propriis sumptibus P. P. Capucinis extrui curavit, primumque lapidem posuit 27. Sept. a. salutis 1672. Siehe Chronica conventus Brugsaliensis a r. P. Hierotheo Confl. diff. cust. et guard. composita, S. 23 (Manuskript im Großh. Gen.-Landes-Archiv in Karlsruhe).

[2] Klosterchronik S. 24.

Würden ankündet. Schmerzbewegt trug der Chronist des Kapuziner-Konvents zu Bruchsal den Tod dessen, dem das Gotteshaus und seine Bewohner so viel verdankten, in die Chronik des Klosters ein.

II.

Mit großem Eifer hatten die Kapuziner in Bruchsal ihre Thätigkeit auszuüben begonnen. Schon im Jahre 1682 wurde ihnen das Predigen in der Stiftskirche übertragen, das sie dann mehr als 20 Jahre aushilfsweise besorgten. Ebenda celebrierten sie wöchentlich eine heilige Messe und übernahmen zwei Wochenmessen in der sogenannten Brückenkapelle (außer dem Heidelsheimer Thor).

Die seelsorgerliche Thätigkeit der Ordensmänner blieb aber nicht auf die Stadt Bruchsal beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf die Umgebung ringsum.

Schon bald, nachdem sie sich in Bruchsal niedergelassen, wurden sie nach Bretten berufen, um hier in der Seelsorge thätig zu sein. Insbesondere wurde ihnen auch alsbald die Pastoration des etwa 1½ Stunden entfernt liegenden Dorfes Oberöwisheim übertragen. Daselbst war infolge der Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten für die ersteren die Ausübung der Religion fast unmöglich geworden. Nachdem längere Zeit kein Seelsorger mehr daselbst geweilt hatte, freuten sich die Katholiken des Eifers, mit welchem die Kapuzinerpatres dem Predigen und Sakramentenspenden oblagen. Auch die in den umliegenden Ortschaften zerstreut wohnenden Katholiken fanden sich zum Gottesdienst und Sakramentenempfang wieder ein.

Wie sehr die Thätigkeit der frommen Ordensmänner geschätzt wurde, zeigt ein vom 8. März 1687 datiertes Schriftstück des Magistrates der Stadt Bruchsal, in welchem ihre Wirksamkeit mit lobenden Worten hervorgehoben wird. Auch Fürstbischof Lothar Friedrich hatte den Kapuzinern seine Zufriedenheit mit ihrem Wirken bezeugt, indem er als Anerkennung ihres seelsorgerlichen Eifers ihnen ein Glöcklein schenkte, das er selbst in der nahen St. Peterskirche benediciert hatte.

Das Jahr 1676 war für Bruchsal ein Unglücksjahr. Des Franzosenkönigs heimtückische Politik hatte viele Jahre hindurch Kriegsleiden über Deutschland heraufbeschworen; auch die

bischöfliche Stadt Bruchsal sollte ein vollgerütteltes Maß davon erhalten.

Am 13. März 1676 wurde Bruchsal durch die Franzosen, die von der Festung Philippsburg heranrückten, in Brand gesteckt und in entsetzlicher Weise verwüstet. Etwa 500 Häuser wurden ganz oder teilweise ein Raub der Flammen; nur ungefähr 36 Gebäude, darunter der Hohenegger und das Kapuzinerkloster, sanken nicht in Trümmer[1]. (Damals war es auch, daß der Turm der Stiftskirche zu Bruchsal, der, dem Stil entsprechend, wie alte Bilder noch anzeigen, mit einer gotischen Gallerie und einer Pyramide gekrönt war, durch das Feuer verwüstet wurde; nachher erhielt der Turm den unschönen, zum gotischen Stil gar nicht passenden Abschluß, der denselben heute noch verunziert.)

Als die Feinde abgezogen und die Einwohner, die großenteils geflohen, zurückgekehrt waren, schärfte der Fürstbischof Johann Hugo den Bewohnern Bruchsals ein, beim Wiederaufbau der Häuser eine gewisse Ordnung zu halten und besonders die Überbauten zu vermeiden.

Nachdem das Kapuzinerkloster zu Bruchsal als eigentlicher Konvent durch den Ordensgeneral konstituiert war, wurde am 1. Juli 1677 Pater Hugo von Cochem, der Bruder des obengenannten Pater Eberhard, der, wie berichtet, als der erste Kapuziner 1669 in Bruchsal eingezogen war, zum Guardian ernannt.

Mit großem Eifer war derselbe bestrebt, die Kirche ihrer Vollendung entgegen zu führen; doch sollte er diese Freude nicht mehr erleben; schon am 3. Oktober 1679 wurde Pater Hugo vom Tode dahingerafft; in der Kirche, für die er sich so viel bemüht, gab man ihm die Ruhestätte. In Pater Sabinus von Aschaffenburg erhielt das Kloster am 16. November 1679 seinen zweiten Guardian.

Am Sonntag den 18. August 1680 empfing das Gotteshaus durch den Weihbischof Johannes Brassert die kirchliche Weihe[2]. Der Hochaltar der Kirche, dessen Ausführung Schreiner Althöffer für 400 Gulden übernommen hatte, kam erst im Mai 1684 zur Aufstellung.

---

[1] Remling a. a. O. S. 559 u. 560.

[2] Klosterchronik S. 27.

Nicht einmal 10 Jahre der Ruhe waren den Bewohnern von Bruchsal gestattet, und noch hatten sie sich von dem schweren Schaden, den ihnen das Jahr 1676 gebracht, nicht erholt, als neue Kriegsdrangsale die Stadt heimsuchten.

Schon 1688 kamen wieder französische Heere in die unmittelbare Nähe der Stadt, raubten, was sie zu erreichen vermochten, und verheerten die ganze Gegend. Viele Bewohner von Bruchsal und den nächsten Orten begaben sich auf die Flucht. Wie Türken und Heiden benahmen sich die Soldaten. Als der Kapuzinerpater Athanasius, der zu dieser Zeit Prediger an der Stiftskirche war, von Waghäusel nach Hambrücken sich begab und in letzterm Orte in die Kirche trat, sah er da die Soldaten kochen, essen und trinken. Empört über diese Entweihung des Heiligtums ging er hin, holte den Tabernakelschlüssel und nahm die Gefäße mit dem Allerheiligsten heraus und trug, ohne daß er auch nur von einem der Soldaten behelligt wurde, dieselben nach Forst, wo er sie an einen sichern Ort verbrachte.

Am 10. August 1689 wurde wieder ein Teil der Stadt Bruchsal in Brand gesteckt. Die Kapuziner mußten alle ihre Zellen an gesunde und kranke Feinde abgeben, wodurch dann mehrere Patres an der heftig auftretenden Epidemie starben.

Noch schlimmer ging es dem Gotteshause im folgenden Jahre. Den Franzosen in Philippsburg war gemeldet worden, daß im Kapuzinerkloster zu Bruchsal kaiserliche Soldaten freundliche Aufnahme und Pflege gefunden hätten. Daraufhin kam am Josephstag 1690 etwa um 9 Uhr vormittags eine Schar französischer Soldaten nach Bruchsal, raubten und verwüsteten Kloster und Kirche, trieben frechen Spott mit Statuen und Gemälden, und legten zuletzt Feuer an das Gebäude [1].

Wenngleich das Kloster nicht gänzlich zerstört wurde, war es doch schwer geschädigt und es kostete den Guardian Pater Adolf alle Mühe, die Räumlichkeiten auch nur notdürftig wieder einzurichten; bis zur völligen Wiederherstellung vergingen bei der Armut des Klösterleins sieben bis neun Jahre. Die Patres hatten indeß einen Holzschopf für sich zur Wohnung hergerichtet, längere Zeit wurde die Küche als Kapelle benutzt.

Wie dankbar verzeichnete der Geschichtschreiber des Gotteshauses in der Klosterchronik, daß im Jahre 1691 ein ehemaliger

[1] Remling a. a. O. S. 577; Klosterchronik S. 36.

Klosterdiener, Christoph Rienberger aus Tirol, zum Aufbau des Klosters 100 Gulden vermachte und daß ein Bruchsaler Bürger, Namens Johann Jakob Breyd, die gleiche Summe an das Kloster schenkte.

An der im Jahre 1689 grassierenden Epidemie war auch der Pfarrer der Stadt Bruchsal gestorben; nunmehr übernahmen die Kapuziner die ganze Pastoration der Stadt; mehrere Mitglieder des Klosters wurden ein Opfer der Krankheit und ihres Eifers, so der Guardian Pater Maximinus, und die Patres Epiphanius und Calixtus, welch letzterm die Klosterchronik sowohl wegen seiner Demut und Sittenreinheit, als auch um der Liebe und Sorge willen, die er gegen die Kranken hegte, besonderes Lob erteilt; Pater Calixtus starb am 9. September 1689. Auch die Laienbrüder Serapion und Burchard wurden durch Krankheit dahingerafft.

Da durch das Brandunglück vom August 1689 auch das Pfarrhaus in Asche gelegt worden war, behielten die Kapuziner die Verwaltung der Pfarrei Bruchsal zehn Jahre hindurch. Als Pfarrverweser dieser Zeit nennt die jetzt im Archiv der Liebfrauenkirche aufbewahrte Pfarrchronik die Patres Crescentius (1689), Agritius (1693), Friederikus (1694), Valerius (1697), Cyriakus (1698)[1]. Erst im Jahre 1699 erhielt die Pfarrei Bruchsal in Andreas Rohrmoser wieder ihren eigenen Pfarrer, der dieselbe bis zu seinem am 27. Februar 1720 erfolgten Tode verwaltete. In seinem am 14. Oktober 1719 abgefaßten Testamente, durch welches Pfarrer Rohrmoser sein Vermögen in drei gleichen Teilen, der Pfarrkirche St. Peter, seiner Schwester und den Armen von Bruchsal vermachte, vergaß er auch des Kapuzinerklosters nicht[2].

Am 26. September 1694 schied Pater Eberhard „der im Leben nur Mühe und Arbeit gehabt", reich an Jahren und Verdiensten, aus diesem Leben; seit dem 13. März 1694 hatte er wieder das Amt des Guardians bekleidet; in der Kirche des Gotteshauses, dessen Anfänge mit seinem Namen so eng verknüpft waren, bestattete man ihn zur Ruhe. Pater Eberhard

[1] Pfarrchronik von Bruchsal im Pfarrarchiv der Liebfrauenkirche daselbst; Klosterchronik S. 35 ff.

[2] Liber spiritualium No. 242 (im Gen.-Landesarchiv in Karlsruhe), fol. 136.

war ein edler Priester, ein Mann von ausgeprägtem Charakter, erfüllt von heiligem Eifer. Letzterer führte ihn bisweilen zu eigentümlichen Schritten; so erschien er im Jahre 1681, als auf dem Stadthaus zu Bruchsal öffentlicher Tanz abgehalten wurde, von heiligem Unwillen durchdrungen, ob solch leichtsinnigen Treibens in den schlimmen Kriegszeiten, plötzlich mitten unter den Tanzenden, hielt ihnen stillschweigend ein Kreuz vor Augen und ging wieder weg; bei der Mehrzahl der Anwesenden hatte er eine tiefgehende Wirkung erzielt[1].

Eine besondere Verehrung trug Pater Eberhard gegen das Kreuz unseres Herrn. Als er im Jahre 1681 zum Guardian ernannt worden, schenkte ihm der Fürst Bischof Johann Hugo von Orsbeck (1675—1711) eine kostbar gefaßte Kreuzpartikel. Der Bruchsaler Amtskeller Ehemant stiftete einen Altar in die Kapuzinerkirche, auf welchem dann die Kreuzpartikel zur Verehrung ausgesetzt wurde. Durch die Bemühungen des Pater Eberhard wurden besondere Andachten zur Verherrlichung des Kreuzes Christi in der Kirche der Kapuziner eingeführt.

III.

Als das Jahrhundert zu Ende ging, waren die durch die Kriege erlittenen Schäden noch nicht wieder gut gemacht. Im Jahre 1700 erhielten die Bewohner von Bruchsal, da die Franzosen die Reben verwüstet und zum Teil herausgerissen hatten, fast gar keinen Wein; die Kapuziner machten, wie die Klosterchronik berichtet, in ihrem Rebstücke „einen Krug Wein".

Nachdem die Kriegsjahre vorüber waren und die Seelsorge der Stadt wieder in geordnetem Stande sich befand, hielten die Kapuziner seit dem Jahre 1705 an jedem ersten Sonntag des Monats in ihrer Kirche eine Predigt; im Jahre 1716 ward ihnen gestattet, an jedem Sonn- und Feiertage Predigt und feierlichen Gottesdienst zu halten. Der Bischof Hartard von Rollingen (1711—1719) selbst besuchte fast jeden Sonntag zu Fuß, ohne Begleitung, die Predigt der Kapuziner; er kniete sich in die Mitte des Volkes, auf keinen Betschemel, auf kein Polster, sondern auf den freien Boden und verrichtete in stiller Sammlung und demütiger Stellung sein Gebet an seinem Rosenkranz, den er an seiner Hand trug.

[1] Klosterchronik S. 29.

Es war bei den Kapuzinern ein besonderer Sonntags- und ein besonderer Festtagsprediger angestellt. Doch gleich mit dem ersten Sonntagsprediger hatte das Kloster Unglück; es war dies der Pater Jodokus aus Kassel. Gegen Ende des Jahres 1716 machte er sich plötzlich, von einem eigentümlichen Wandertriebe erfaßt, heimlich davon, wanderte südwärts über die Alpen bis ans adriatische Meer, wurde dann Feldkaplan auf einem venetianischen Schiff und kam bis nach Korfu. Bald aber überkam ihn eine tiefe Reue über seinen unüberlegten Schritt: er kehrte über Neapel zurück, kam nach Rom, that Buße für seinen Fehler und kehrte im Jahre 1719 in die rheinische Kapuziner-Provinz zurück.

Wie sein Vorgänger, war auch Kardinal Damian Hugo von Schönborn (1719—1743)[1] dem Kapuzinerkloster wohlwollend gesinnt. Oft zog er sich zu geistlichen Übungen dahin zurück und hielt auch gerne, besonders an den Festen des Kapuzinerordens, den Gottesdienst in der Klosterkirche.

So verbrachte er in der Fastenzeit 1721 sieben Tage in Zurückgezogenheit im Kapuzinerkloster. Als er im darauffolgenden Monat April zur Wahl eines neuen Papstes nach Rom reiste, nahm er dahin den Pater Hierotheus als Begleiter mit sich. Im November desselben Jahres war der Kardinal wieder in seiner Residenz eingetroffen und schon im Dezember sehen wir ihn wieder während zehn Tagen im Kloster der Kapuziner geistlichen Übungen obliegen, um sich auf das Weihnachtsfest vorzubereiten; in der heiligen Nacht celebrierte er dann in der Klosterkirche die Konventualmesse.

Am folgenden Lichtmeßfeste und Aschermittwoch nahm Fürstbischof Damian Hugo in der Kapuzinerkirche die vorgeschriebenen Weihungen vor und empfing an letzterm Tage durch den Pater Guardian die Asche. Am Gründonnerstag hielt er die Konventualmesse und teilte die heilige Kommunion aus, wie er auch am Charfreitag die Ceremonien dieses Tages in der Klosterkirche vollzog.

Bei größeren Feierlichkeiten des Kapuzinerordens fand sich der Kardinal meist im Kloster ein; so hielt er daselbst den Gottesdienst, als im Juli 1729 eine mehrtägige Festlichkeit zu Ehren der Beatifikation des im Jahre 1622 als Martyrer gestorbenen

[1] Über Kardinal Schönborn und dessen Nachfolger s. Remling a. a. O. S. 625 ff.

Kapuzinerpaters Fidelis von Sigmaringen begangen wurde. Vom 17.—19. März 1738 fand eine große Feierlichkeit statt zu Ehren der Beatifikation des seligen Josephus von Leonissa und des seligen Seraphin; als am 3. Tage, St. Josephsfest, der Kardinal „bei einem nie gesehenen concursus populi“ den Gottesdienst in der Klosterkirche gehalten, teilte er von 11 bis 1/2 2 Uhr zur größten Erbauung des Volkes, ununterbrochen die hl. Kommunion aus.

Schon im Jahre 1722 hatte sich der Fürstbischof an der Kapuzinerkirche ein Oratorium anbauen lassen, um sich dahin, da gewöhnlich einer der Patres sein Beichtvater war, zu Geistesübungen, Gewissenserforschung und Beicht zurückzuziehen.

Am 27. Mai 1722 legte der Kardinal den Grundstein des Schlosses; die Schrift, die in denselben gelegt wurde, hatte einer der Kapuzinerpatres verfaßt und ein anderer, Pater Anselm, hatte dieselbe dann in Blei eingeschrieben. Auch die Inschrift, die am 14. April 1723 in den Grundstein der Schloßkirche gelegt wurde, hatte einen der Kapuziner zum Verfasser.

Wie bereits berichtet, waren die Kapuziner von Anfang an in der Seelsorge mit Eifer thätig. Schon 1698 übernahmen sie die Pastoration der Katholiken in Heidelsheim und versahen dieselbe mehrere Jahre lang; sie erhielten dafür jährlich 50 Gulden, eine Fuhr Wein und 20 Scheffel Weizen. Noch früher, schon im Jahre 1685, waren Katholiken aus Bretten gekommen und hatten gebeten, daß, da jetzt die (bisher gänzlich verbotene) Ausübung der katholischen Religion wieder gestattet wurde, die Kapuziner die Pastoration daselbst übernehmen möchten. Bereitwillig gingen dieselben darauf ein und besorgten diesen mühevollen Dienst mehrere Jahre lang; schon am 6. Juni 1687 wurde ihnen für ihre Mühewaltung ein Anerkennungsschreiben von der katholischen Gemeinde Bretten zu teil.

Als der Konvent sich vergrößerte — im Jahre 1720 waren es außer dem Guardian 9 Patres und einige Brüder —, wurden die Kapuziner noch mehr zur Aushilfe in Anspruch genommen. So hielten sie im Jahre 1720 auf Bitten des Pfarrers von Untergrombach an jedem Freitag der Fastenzeit auf dem St. Michaelsberg an das zahlreich versammelte Volk die Predigt; auch sonst waren sie bei den Andachten, die auf dem St. Michaelsberg gehalten wurden, zur Aushilfe stets bereit, bis

später eine eigene Wohnung für zwei Kapuziner oben hergerichtet wurde.

Im Jahre 1722 wurde den Kapuzinern die Seelsorge von Obergrombach für 4 Monate übertragen, auch in Untergrombach hatten sie dieselbe im gleichen Jahre einige Wochen hindurch zu besorgen. Als 1724 der Pfarrer von Büchenau erkrankte, leisteten die Kapuziner auch da Aushilfe; dafür wurde ihnen nach dem Tode des Pfarrers am 9. Januar 1725 ein Legat von 25 Gulden gebracht, obgleich sie schon vorher ein Almosen an Getreide empfangen hatten.

IV.

Die größte Mühe und Anstrengung und die meisten Schwierigkeiten und Bitterkeiten bereitete den Kapuzinervätern zu Bruchsal aber die von ihnen übernommene Pastoration der Katholiken zu Durlach und Karlsruhe[1].

Schon mehr als anderthalb Jahrhunderte war alle katholische Religionsübung aus den Baden-Durlachischen Gebieten verbannt, als der katholische Regierungspräsident Johann Franz v. Beck von Markgraf Karl Wilhelm die Erlaubnis erwirkte, in seinem Hause zu Durlach durch einen Bruchsaler Kapuzinerpater die heilige Messe lesen zu lassen.

Im Jahre 1712 brachte der Markgraf von seiner italienischen Reise den venetianischen Priester Natalis Bettinardo, einen hervorragenden Musiker, in seiner Begleitung mit; derselbe machte zur Bedingung seines Verbleibens, daß ihm die Ausübung seiner Religion zugestanden werde.

Bettinardo wandte sich nun an die Kapuziner zu Bruchsal, und von da ging einer der Patres an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage hinauf nach Durlach und hielt im Hause des Musikpräfekten den Gottesdienst, wozu sich die Katholiken von Durlach, und rasch auch solche aus der Umgebung einfanden. Bald war der Raum zu klein, und es wurde eine herrschaftliche Scheuer zur Kirche hergerichtet.

Im Jahre 1715 wurde festgesetzt, daß der Pater, welchem die Mission zu Durlach übertragen werde — zuerst war es Pater

---

[1] Vgl. Bader, Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe, Freib. Diöcesan-Archiv XIII, 1 ff.

Gerard, dann Pater Elfearius —, alle 14 Tage nach Durlach komme, daselbst Beicht hören, am folgenden Tage predigen, die hl. Messe celebrieren und nachmittags die Christenlehre halten solle. Der Markgraf verbot unter Androhung von Strafen jede Störung des katholischen Gottesdienstes. Dem Missionär wurde gestattet, die Kranken mit den Sterbsakramenten zu versehen, doch nicht in feierlicher Weise. Wohnung und Unterhalt bot der Musikpräfekt Bettinardo, der selbst an den übrigen Sonn- und Festtagen den Gottesdienst abhielt.

Bei der Gründung der neuen Residenz Karlsruhe im Jahre 1715 wurde, wie den anderen Religionsgemeinschaften, auch den Katholiken ein großer Platz für Kirche, Schulhaus und Priesterwohnung zugewiesen und ihnen ein entsprechendes Haus errichtet.

Schon im Jahre 1718 konnte Bettinardo dieses sogenannte „Kirchenhaus" beziehen und unter Beistand der Bruchsaler Kapuziner darin den Gottesdienst abhalten. Der Musikpräfekt, der viele Jahre hindurch die Seelsorge der wenigen Katholiken in Karlsruhe versah, kam später in Zwistigkeiten mit dem Hofe, die ihn von Karlsruhe forttrieben, und die Karlsruher Katholiken hatten nun zwei Jahre keinen Geistlichen.

Obgleich im Jahre 1729 auf der in Mainz abgehaltenen Kongregation der Beschluß gefaßt wurde, daß kein Pater aus dem Bruchsaler Kapuzinerkloster mehr nach Karlsruhe geschickt werden solle, wurde doch auf Verlangen des Kardinals Schönborn die Pastoration der Katholiken in Karlsruhe abermals von den Bruchsaler Kapuzinern übernommen. Im Jahre 1730 wurde denselben das katholische Kirchenhaus zur Ausübung ihrer Thätigkeit in Seelsorge und Schule eingeräumt, sodaß von da an stets zwei bis drei Patres aus dem Bruchsaler Kloster in Karlsruhe wohnten.

Hier aber wartete ihrer eine schwere Aufgabe. Einzelne einflußreiche Einwohner der neuen Residenz haßten die Katholiken und benützten jeweils die Abwesenheit des Markgrafen, der gerecht gesinnt war, um die Katholiken schwer zu schädigen, wobei selbst die Hofverwaltung nicht unbeteiligt war. Wohl zeigte sich der Markgraf, sobald ihm dies zur Kenntnis kam, äußerst ungehalten über solches Gebahren und suchte demselben zu steuern, aber kaum hatte er die Augen geschlossen, wußten einige Reformierten, von Haß gegen alles Katholische erfüllt, eine Verordnung zu erwirken,

nach welcher die Kapuzinerpatres z. B. unter anderm unterschreiben sollten, daß sie den Markgrafen oder dessen Regierung als ihren Bischof anerkennen wollten (!!) usw.

Dieser alle landesherrlichen Zusagen verhöhnende Revers wurde den Kapuzinern zugemutet, obgleich den Katholiken freie Religionsübung zugesagt war; natürlich unterschrieben sie denselben nicht. Auch unter der Regierung des allen seinen Unterthanen wohlwollend gesinnten Markgrafen Karl Friedrich dauerten die Kränkungen der Katholiken in der Residenz viele Jahre hindurch fort, bis der Markgraf vom wahren Sachverhalt unterrichtet wurde.

Im Januar 1750 überreichten die Katholiken der Residenz, auf die Mahnung der Kapuziner, dem Markgrafen eine Bittschrift, worin sie um die Gnade baten, „es möge ihnen entweder der ursprünglich ihnen zugemessene Kirchenplatz wieder eingeräumt, oder ein anderer überlassen oder wenigstens erlaubt werden, einen solchen zu kaufen, um darauf eine Kirche, ein Schulhaus und eine Wohnung für den Geistlichen erbauen zu können, weil das bisherige Kirchenhaus baufällig und für die bereits stark angewachsene Gemeinde unzureichend sei". Doch wurde von der Regierung nur gestattet, daß die Kapuzinerresidenz hergestellt und das Kirchlein erweitert werde.

Als im Jahre 1760 die katholischen Mitglieder einer zu Schwert und Strang verurteilten Diebsbande durch die Kapuzinerpatres die letzten Tröstungen erhielten, mußten die letzteren zuvor einen Revers unterzeichnen, daß ihre Begleitung der armen Sünder zum Richtplatze den landesherrlichen Gerechtsamen völlig unschädlich sein solle (!).

Die größten Widerwärtigkeiten wurden den Katholiken und ihren Seelsorgern in der Residenz um die Weihnachtszeit bereitet; es kam vor, daß die Abhaltung des Gottesdienstes fast unmöglich gemacht wurde, sodaß der Pater Präses sich im Jahre 1760 um militärischen Schutz an den Markgrafen wenden mußte. Markgraf Karl Friedrich verwilligte fünf Mann, welche beauftragt wurden, „mit aufgepflanztem Bajonette so lange das Kirchenhaus zu bewachen, als daselbst der Gottesdienst währe, damit das zugelaufene Volk keinen Spuck und Mutwillen mehr verüben könne".

Schon im Jahre 1736 war durch die Bemühungen der Kapuziner für die katholische Gemeinde eine Schule eingerichtet

worden. Im Frühjahre 1764 wurde endlich die Genehmigung zum Neubau einer Kirche erteilt; bereits am 26. Juli wurde durch den Präses der Grundstein der neuen Kirche gelegt, die in den einfachsten Formen ausgeführt, am 6. Juli des folgenden Jahres die kirchliche Weihe erhielt. Der Bischof von Bruchsal kaufte den Kapuzinern für 3500 Gulden ein benachbartes Haus und am 3. September bezogen sie dasselbe. Die Baukosten der Kirche wurden aus freiwilligen Beiträgen und gesammelten Almosen bestritten.

Die Bruchsaler Ordensmänner, die durch ihre mutvolle Thätigkeit und unentwegte Ausdauer die Pfarrei eingerichtet und emporgebracht, besorgten die Pastoration der Katholiken in Karlsruhe unter vielen Schwierigkeiten und Anstrengungen bis zum Jahre 1804.

V.

Doch kehren wir in die Zeit des Kardinal Schönborn zurück. Wie nach auswärts wurden die Kapuziner in der Stadt Bruchsal selbst zur Aushilfe in der Seelsorge vielfach in Anspruch genommen. Schon im Jahre 1730 wurden vom Kardinal zwei Patres als Prediger für die Sonn- und Festtage in der Hofpfarrkirche bestimmt, welches Amt dieselben einige Jahre hindurch versahen. Seit 1732 hielt ein Kapuzinerpater für den Prediger am Ritterstift, Casimir Hauen, an allen Sonn- und Festtagen die Predigt; schon früher hatte der Pfarrer von Bruchsal, Nikolaus Heinrich Wagner, das Ansuchen gestellt, in der Seelsorge der Stadt auszuhelfen, insbesondere das allabendliche Salve zu halten, die Kranken zu versehen und bisweilen zu predigen; der Guardian entsprach dieser Bitte. Damals hielten die Kapuziner auch an allen Sonn- und Festtagen im Sommer die Pfarrmesse, weil der Pfarrer an diesen Tagen schon um 4 Uhr die hl. Messe celebrierte für die Hirten, damit diese, ehe sie aus der Stadt auszogen, ihrer Sonntagspflicht genügen konnten. Man sieht hieraus, wie sehr die Stadt Bruchsal zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch einen ländlichen Charakter hatte.

Die Thätigkeit und Willigkeit der Kapuziner wurde von der Behörde und vom Volke sehr wohl geschätzt. Als ein Teil des Klosters neu gebaut werden mußte, stellten benachbarte Gemeinden das Bauholz dazu. Die allerdings ziemlich armselige

Ausstattung der Kirche konnte meist aus milden Beiträgen bestritten werden; bisweilen wurde den Kapuzinern auch ein frommes Vermächtnis zu teil; so legierte ihnen 1732 der Löwenwirt zu Bruchsal, Johann Michael Siegel, in seinem Testament die ansehnliche Summe von 300 Gulden; ein anderer Bruchsaler Bürger, der Schneider Heinrich Hubernagel, ließ 1737 vor der Kapuzinerkirche die steinernen Statuen des hl. Franziskus und des hl. Antonius aufstelleu; im folgenden Jahre schenkte der Geistliche Rat Christoph Pfeffer dem Kloster eine hübsche Muttergottesstatue; auch andere Gaben mannigfacher Art wurden dem Kloster zu teil.

Auf Anordnung des Bürgermeisters wurden im November 1729 die Wege von der Stadt zum Konvent der Kapuziner ausgebessert, wobei Bruchsaler Bürger freiwillig Fuhren und andere Beihilfe leisteten; ebenso ließ der Stadtrat auf Bitten des Guardian einige Jahre später den Weg zum Kloster neu herrichten.

So wohlwollend auch der Fürstbischof Schönborn den Kapuzinern gesinnt war, so hinderte ihn dies doch nicht, ihnen gegenüber auch Strenge zu zeigen, wenn er es für notwendig erachtete. So erging eines Tages eine ernste Mahnung vom Kardinal an den Guardian des Klosters, die Regelzucht genau zu beobachten, den Ausgang nicht ohne triftigen Grund zu gestatten usw. Als sich im Jahre 1733 der Pater Viktorin aus Mainz, welcher einige verurteilte Soldaten zum Tode begleitet hatte, über die Strenge des Fürsten und seiner Ratgeber unbedacht äußerte, wurde ihm geboten, innerhalb 24 Stunden die Diöcese Speyer zu verlassen und dem Konvente eine ernste Drohung ausgesprochen.

Auch während der Regierungszeit des Kardinal Schönborn blieb Bruchsal nicht von Kriegsleiden frei. Im Mai 1734 besetzte ein französisches Kriegsheer die Stadt. Die Kapuziner mußten 10 Gäste aufnehmen und dieselben 15 Tage lang verpflegen. Als während dieser Zeit ein vornehmer französischer Offizier starb, verlangte man für ihn eine Begräbnisstätte in der Kapuzinerkirche. Als sich der Guardian dessen mit Entschiedenheit weigerte, sagte man ihm ins Gesicht: „Wir sind Pfarrer in allen Kirchen, auch in der Deinigen, Pater Guardian," und so mußte er es eben geschehen lassen.

Am 19. August 1743 starb Kardinal Schönborn; öfters hatte er in seiner letzten Krankheit aus der Hand des Pater Elias die hl. Sakramente empfangen; am Todestage hatte ihm dieser die hl. Ölung gespendet.

Da die St. Peterskirche, wo die fürstbischöfliche Gruft sich befand, noch nicht vollendet war, sollte die Leiche des Kardinals in der Kapuzinerkirche einstweilen ihre Ruhestätte finden. Unter der von dem Verstorbenen erbauten Betkapelle wurde eine eigene Gruft ausgemauert und die Leiche daselbst unter großen Feierlichkeiten beigesetzt. Dieselbe ruhte hier 12 Jahre lang. Erst im Jahre 1755 erfolgte die Überführung in die St. Peterskirche. In der Frühe des 19. Septembers wurde der Sarg aus dem Gewölbe der Kapuzinerkirche erhoben, und da derselbe bereits vermodert war, ein neuer aus Eichenholz gefertigt und mit schwarzem Tuch überzogen. Während des ganzen Tages beteten die Kapuziner und Seminaristen bei dem Sarg; abends ½9 Uhr wurde derselbe auf einen mit 6 Pferden bespannten Trauerwagen gehoben und von den Geistlichen der Stadt, die brennende Kerzen trugen, begleitet, zur St. Peterskirche gebracht und daselbst in die Gruft eingesenkt.

VI.

Gleich dem dahingeschiedenen Fürstbischof war auch sein Nachfolger Franz Christoph von Hutten (1743—1770) während seiner ganzen Regierungszeit ein Freund des Kapuzinerklosters. Schon am zweiten Tage nach seiner Wahl, die am 14. November 1743 stattgefunden hatte, zog der neue Oberhirt nach Bruchsal; am folgenden Tage brachte ihm der Guardian die Glück- und Segenswünsche der Klosterbewohner dar.

Drei Tage später, in der Frühe des 20. November machte der Fürstbischof den ersten feierlichen Besuch im Kloster, wobei er von sämtlichen Vätern und Brüdern des Klosters vor der Kirchenthüre empfangen, und alsdann in die Kirche geleitet wurde; daselbst wohnte er dem Gottesdienste an, der mit dem feierlichen Lobgesang Te Deum und einem Gebete für den Neuerwählten schloß. Nachher wurde der Oberhirt in derselben Weise, wie er gekommen, wieder hinweg begleitet, wobei er seiner Befriedigung über den freundlichen Empfang in der wohlwollendsten Weise Ausdruck gab, indem er versprach, stets ein Freund und Gönner des Klosters sein zu wollen.

Alsbald bestätigte er den Pater Franz als Prediger de Agonia Dei in der Hofkirche, wie er sich auch, gleich seinem Vorgänger, einen der Patres zu seinem Beichtvater erwählte. Sehr oft hielt der Fürstbischof Christoph von Hutten, der seit dem Jahre 1761 mit der Kardinalswürde geschmückt war, besonders an den Ordensfesten, den Gottesdienst in der Kapuzinerkirche ab.

Als besonderer Wohlthäter des Klosters erwies sich in dieser Zeit der Bruchsaler Bürger Johann Baptist Prestinari; derselbe war der Stifter der an der Klosterkirche angebauten Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes, zu welcher der Grundstein am 19. April 1744 durch den Guardian Pater Urbanus gelegt wurde; die Kapelle wurde im Januar 1746 durch Weihbischof Buckel eingeweiht[1]. Im Jahre 1783 ließ das Kloster für diese Kapelle in Heidelberg ein neues Glöcklein gießen, das von Weihbischof Seelmann benediciert wurde[2].

Am Fest des hl. Sebastian, 20. Januar 1749, hielt die Bürgerschaft von Bruchsal eine Prozession, die als Gelübde versprochen worden war, zur Kapuzinerkirche ab.

Eine besondere Freude wurde den Bewohnern des Klosters im Dezember 1765 zu teil, indem der General des gesamten Kapuzinerordens Pater Paulus a Columbris dem Gotteshause zu Bruchsal einen Besuch abstattete. Der Fürstbischof schickte demselben zwei Wagen zum Empfang entgegen, bis zum hohen Kreuz, wo die Straßen nach Ubstadt und Forst sich trennen; der General aber ging zu Fuß ins Kloster und wurde dann am andern Tage hochfeierlich vom Kardinal empfangen.

In festlichster Weise beging man im Kapuzinerkloster zu Bruchsal im Januar 1768 die Kanonisationsfeier des hl. Seraphin mit einem solennen Triduum, wobei am ersten Tage Pfarrer Kern von Obergrombach, am zweiten Tage der Hofprediger Kirschbaum, am dritten Tage der Guardian des

---

[1] Noch ist der Grabstein des Stifters in der nordwestlichen Ecke des Friedhofs zu Bruchsal erhalten mit der Inschrift: Hier liegt begraben ein Vater der Armen des Speyerschen Vaterlandes und Stifter der Marianischen Kapuzinerkapelle, Herr Joh. Bapt. Prestinari (das übrige ist durch die Länge der Zeit unleserlich geworden).

[2] Da das Kloster selbst das Metall stellte, kostete das Glöcklein, das 157 Pfund wog, nur 24 Gulden.

Klosters predigte; an allen deren Tagen spielte die Hofmusik beim Gottesdienst.

Aber auch manche Unannehmlichkeiten, die dem Gotteshause in dieser Zeit erwuchsen, wußte der Chronist zu verzeichnen. So wurde den Kapuzinern schon im Jahre 1745 wegen Unvorsichtigkeiten eines Predigers die monatlichen Predigten in der Hofpfarrkirche (conciones de bona morte et de Agonia Domini) entzogen und ward vom Fürstbischof der Hofkaplan Schaar damit beauftragt; doch wurde die Abhaltung der Predigten einige Jahre später den Kapuzinerpatres wieder übertragen.

Im Jahre 1765 beschwerte sich der Pfarrer von Forst beim bischöflichen Konsistorium, weil ein Kapuziner daselbst in irreligiöser Weise geredet habe. Mehrfach zeigten die auf dem einsamen Michelsberg wenig beschäftigten Kapuzinerpatres nicht das einem Ordensmann geziemende Benehmen, sodaß Klagen über dieselben einliefen. Wie es scheint, waren es hauptsächlich aus der Fremde hierher versetzten Kapuziner, die diese Klagen veranlaßten; wenigstens erklärte im Jahre 1765 der Fürstbischof, daß er keine Trierer Kapuziner mehr wolle [1].

Kardinal Hutten blieb dem Kapuzinerkloster während seines ganzen Lebens wohlwollend gesinnt, und spendete demselben viele Wohlthaten. Als im Jahre 1767 infolge der heftigen Kälte die Kapuziner gar keinen Wein bekamen, schenkte er dem Bruchsaler Konvent 6 Ohm Wein, ebensoviel den Kapuzinern zu Waghäusel und jenen auf dem Michelsberg. Die Klosterchronik sagt vom Fürstbischof, daß er „stets gütig gegen die Kapuziner" gewesen sei.

Als Kardinal Hutten, der am 20. April 1770 aus diesem Leben geschieden war, am 10. Mai in der St. Peterskirche zur Ruhe bestattet wurde, folgten 50 Kapuziner, die aus den verschiedensten Klöstern der Diöcese herbeigeeilt waren, dem Sarge; während eines Monats hielten die Kapuziner von Bruchsal, abwechselnd mit dem Klerus, die Vigilien am Grabe.

Daß dafür der Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle, der am 29. Mai 1770 erwählte Fürstbischof August von Styrum (1770—1097) dem Kapuzinerkloster besondere Almosen spendete, verzeichnet der Klosterschreiber gewissenhaft in seiner

[1] Klosterchronik zum Jahre 1765.

Chronik, wie es überhaupt ein aus dieser Chronik hervorleuchtender schöner Zug der Klosterbewohner ist, daß in pietätsvoller Weise auch kleine Spenden, die ihnen zugewendet wurden, und die Namen derjenigen, die dem Kloster irgendwelche Wohlthaten erwiesen, für das dankbare Andenken späterer Geschlechter aufbewahrt wurden.

So erfahren wir aus der Klosterchronik, daß der erste Salinen-Inspektor Wolf dem Klösterlein das Salz unentgeltlich lieferte, und daß der Apotheker Bellon den Kapuzinern die Arzneien „um Gottes Willen“ gab.

VII.

Auch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts waren die wackern Kapuziner unermüdlich, in den benachbarten Pfarreien Aushilfe in der Seelsorge zu leisten. Natürlich ist hierüber bei weitem nicht alles aufgezeichnet; oft sind es nur gelegentliche Bemerkungen, aus welchen wir entnehmen können, daß die Kapuziner in dem oder jenem Ort thätig waren; so z. B. berichtet die Klosterchronik, daß im Februar 1748 der Pfarrer von Ubstadt, Franz Anton Frankenstein, starb und dem Kapuzinerkloster als Anerkennung der ihm geleisteten Dienste einen halben Fuder Wein und 10 Malter Spelz vermachte, während über die Mühewaltung der Kapuziner gar nichts aufgezeichnet ist.

Im Jahre 1765 schloß der Pfarrer von Jöhlingen eine Vereinbarung mit den Kapuzinern ab, nach welcher sie an bestimmten Tagen ihm in der Pastoration behilflich sein mußten; ebendies geschah 1768 zwischen dem Pfarrer von Weingarten und dem Guardian von Bruchsal.

Der Fürstbischof übertrug im Jahre 1785 den Kapuzinern die Pfarrei Forst, die sie 4½ Jahre lang besorgten. In demselben Jahre wurde Pater Edelbert zum Pfarrer des Spitals zu Altenburg (Karlsdorf) ernannt; er blieb daselbst und besorgte die „parochialia et oecumenica“, bis er im Jahre 1797 ins Kloster zurückgerufen wurde, da der durch die Revolution vertriebene Pfarrer Wittmann von Dürnbach „um den Lebensunterhalt zu haben“ diese Stelle übernahm. Aber schon zwei Jahre später wurde auf Befehl des bischöflichen Vikariates Pater Edelbert wieder nach Altenburg versetzt und waltete daselbst treu

seines Amtes, bis er am 1. März 1808, 75 Jahre alt, aus diesem Leben schied.

Im Jahre 1779 schickte der Pfarrer von Helmsheim ein Almosen an Geld ins Kloster als Dank für geleistete Aushilfe; in Helmsheim starb, erst 42 Jahre alt, am 28. Februar 1796 der Kapuzinerpater Erwin, der seit 15 Jahren mit großem Eifer in der Pastoration thätig gewesen war [1].

In Bruchsal selbst wurden die Kapuziner hauptsächlich zum Predigen in der Stiftskirche in Anspruch genommen.

Für den im August 1781 verstorbenen Prediger Linz am Ritterstift hatten sie seit vielen Jahren an allen Sonn- und Feiertagen die Predigt gehalten und dafür ein ansehnliches Almosen empfangen. — An Ostern 1779 übertrug der Fürstbischof den Kapuzinern die von den Jesuiten gegründete (noch heute bestehende) Bürgersodalität.

Nach dem am 3. April 1791 erfolgten Tode des St. Peterspfarrer Brauburger versahen die Kapuzinerpatres Sandrad und Ladislaus mehrere Monate hindurch die Pfarrei St. Peter. Als im Jahre 1793 die Soldaten, die in Bruchsal überwinterten, die St. Peterskirche zur Getreidescheuer machten, wurde der Pfarrgottesdienst für die Angehörigen der St. Peterspfarrei in der Kapuzinerkirche abgehalten [2].

Wie das 17. Jahrhundert unter schweren Kriegsdrangsalen zu Ende ging, so kamen auch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts wieder manche Not und manche Kriegsgefahren über Bruchsal und den Bruhrein. Im Jahre 1791 trat in Bruchsal ein heftiges, ansteckendes Fieber auf, das besonders unter der ärmeren Bevölkerung viele Opfer forderte. Der Fürstbischof Styrum schickte 2½ Monate lang jeden Tag 30 und oft 40 Pfund Fleisch in das Kapuzinerkloster, damit es daselbst

[1] Das Totenbuch der Pfarrei Helmsheim enthält zum Jahre 1796, S. 36, No. 2, folgenden Eintrag: anno Domini millessimo septingentesimo nonagesimo sexto die vigesimo octava Februarii morte repentina obiit Rev. Pater Erwinus Ripperger Bretzenhemiensis Capucinus Bruchsaliensis, vir eximiae pietatis et innocentiae, S. ordinis sui Seraphici singulare decus et ornamentum, aetatis suae anno quadragesimo secundo.

[2] Dasselbe Schicksal wie der St. Peterskirche wurde zu gleicher Zeit auch der Stiftskirche zuteil; die Angehörigen dieser Pfarrei hatten längere Zeit hindurch ihren Gottesdienst in der Spitalkapelle.

gekocht werde und so Fleisch und Suppe an die Armen verteilt werden konnte.

Mit dem 1. Februar 1789 wurde im Kapuzinerkloster zu Bruchsal eine durch die Zeitverhältnisse erforderte in das tägliche Leben der Klosterbewohner tief eingreifende Neuerung eingeführt: die Absingung der Matutin und Laudes wurde von nachts 12 Uhr auf morgens 4 Uhr verlegt, nachdem dies bereits in mehreren zu derselben Provinz gehörenden Klöstern in Übung war und der Provinzial es so angeordnet und der Fürstbischof seine Zustimmung dazu gegeben hatte.

Die französische Revolution und die Kämpfe in ihrem Gefolge brachten die Feinde in die Nähe der Stadt; auf die entsetzlichen Verwüstungen hin, welche die Franzosen in Speyer verübten, flohen viele Einwohner des linken Rheinufers nach dem diesseitigen Gebiete. Im Kapuzinerkloster zu Bruchsal hielten sich mehrere Jahre lang vertriebene elsässische und lothringische Geistliche auf.

Der Fürstbischof belobte und belohnte die Kapuziner für die Gastfreundschaft, die sie in dieser Zeit an den Fremden übten.

Am 28. Juli 1796 rückten die Franzosen in Bruchsal ein und hausten daselbst in schlimmer Weise; die Stadt hatte schwer zu leiden. Im September belagerten die kaiserlichen Truppen die Festung Philippsburg, welche die Franzosen inne hatten; einige Bauern ließen sich von den Kaiserlichen verleiten, gegen die Franzosen zu kämpfen. Pater Anselm aus Waghäusel machte sich zu den Bauern und österreichischen Soldaten, wurde verwundet, gefangen und zu Fuß zwischen zwei Reitern nach Bruchsal und sofort vor den französischen General geführt; dieser ließ seine Wunden verbinden und ihn hierauf durch Soldaten in das Kapuzinerkloster bringen; alsbald wurde der Guardian in das Schloß befohlen und ihm unter schwerer Androhung, daß der Pater nicht entfliehe, die Bewachung desselben übertragen. Als nach 4 Tagen Pater Anselm wieder einigermaßen hergestellt war, wurde er am 8. September durch Bewaffnete vor den General gebracht, dann mit vier gefangenen Bauern und einem Weibe auf einen Karren gesetzt und zum Spott durch die Stadt geführt, zunächst nach Karlsruhe; man meinte durch diese Scene das Volk zu ergötzen; die Einwohner von Bruchsal aber wurden dadurch nur umsomehr gegen die Franzosen erbittert, die zur

allgemeinen Freude schon drei Tage später die Stadt wegen der Ankunft der Österreicher verlassen mußten[1].

Fürstbischof August von Styrum zeigte sich während seiner ganzen Regierung dem Gotteshause wohlgewogen und spendete demselben regelmäßige Almosen. Als im Jahre 1777 durch Nachlässigkeit des Koches ein Küchenbrand im Kloster entstand, ersetzte er den Kapuzinern alsbald den nicht unbedeutenden Schaden. Im August 1779 wurde ein außerordentliches Kapitel im Kloster zu Bruchsal abgehalten, wobei der Fürst die Teilnehmer einlud und gastlich bewirtete. Als im Oktober 1783 der frühere Guardian von Bruchsal, Pater Salomon, der auf dem Kapitel zu Mainz zum Provinzial gewählt worden war, zu Bruchsal weilte, kam der Fürstbischof mit seinem Hofstaat in das Kloster und gab den Bewohnern desselben ein solennes Frühstück.

Im folgenden Jahre wurde auf besondern Wunsch des Fürstbischofs Pater Bernardus als Guardian des Bruchsaler Klosters wieder bestätigt; in dem an den Provinzial gerichteten Briefe finden sich folgende Worte: „Die Gründe für mein Ansuchen sind die schwerwiegendsten; ich habe ihn mir zum Beichtvater und Gewissensrat erwählt, und es wäre mir ein Wechsel äußerst unangenehm. Mit Wachsamkeit und Eifer waltet er seines Amtes, sodaß seine Untergebenen durch Frömmigkeit und Eifer und Beobachtung der Ordensregeln, wie auch durch die Aushilfe in der Seelsorge, die sie den Pfarrern in der Nachbarschaft weithin leisten, für Gottes Ehre und das Heil der Seelen sich auszeichnen“[2].

Trotz der Anerkennung, die der Bischof dem Wirken der Patres wiederholt zollte, war das Verhältnis zwischen ihm und dem Gotteshaus nicht immer ungetrübt. Seinem cholerischen Charakter entsprechend konnte der Bischof bei Ungehörigkeiten, die sich einzelne Patres zu Schulden kommen ließen, sehr streng und herb urteilen; so mußte im Oktober 1779 Pater Hugo, der in einer Predigt im Gefängnisse eine irrige Anschauung ausgesprochen hatte, innerhalb acht Tagen, ein anderer Pater, der mit dem den Kapuzinern ungünstig gesinnten Pfarrer Trunk von

[1] Pater Anselm kam mit dieser Strafe davon; er wurde im Spital in Landau verpflegt und kehrte später nach Waghäusel zurück.

[2] Klosterchronik zum Jahre 1784.

Bretten in Zwistigkeiten geraten war, innerhalb drei Tagen die Diöcese verlassen.

Der Chronist bemerkt aber ausdrücklich zu diesen Mitteilungen, daß der Fürstbischof, trotzdem er zur Zeit den Kapuzinern ungnädig sei, doch stets ihnen das gewöhnliche Almosen habe zukommen lassen und ihnen auch am Vorabend vor Weihnachten ein außergewöhnliches gesandt habe.

Eine im Januar 1780 gegebene Bestimmung des Fürstbischofs, wodurch das Terminieren der Kapuziner sehr beschränkt wurde, ward von den letztern höchst bitter empfunden; auf die Bitte des Ordensgenerals, der im Juli 1780 in Bruchsal weilte, änderte der Bischof den Erlaß ab, bestimmte aber zugleich, daß die Erlaubnis zu terminieren, jedes Jahr besonders eingeholt werden mußte.

Im Jahre 1795 feierte August von Styrum sein fünfundzwanzigjähriges bischöfliches und fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Es war eben ein Waffenstillstand abgeschlossen worden und dadurch ein wenig Ruhe eingetreten. Die Diöcese freute sich der Festlichkeit ihres Oberhirten, der sein doppeltes Jubiläum am 2. August 1795 in der Kapuzinerkirche zu Bruchsal unter außerordentlichem Zusammenströmen der Gläubigen abhielt.

Es war dies die letzte Feier, die der Oberhirt bei den Kapuzinern zu Bruchsal beging. Bald brach der Krieg von neuem aus, August von Styrum sah sich genötigt, zu fliehen und starb am 26. Februar 1797 fern von der Heimat auf dem Schloß Freundenheim bei Passau; in der Kirche des nahen Kapuzinerklosters dortselbst fand er seine Ruhestätte. Noch in seiner letzten Willensverfügung aber vergaß er der Kapuziner zu Bruchsal nicht.

Der Nachfolger des dahingeschiedenen Oberhirten, der am 22. April 1797 zum Fürstbischof erwählte Wilderich von Wallersdorf (1797—1810), sollte der letzte in der langen Reihe der Bischöfe von Speyer sein.

VIII.

Nur wenige Jahre noch vergingen und die vollständige Umgestaltung aller bisherigen territorialen Verhältnisse trat ein. Das Fürstbistum Bruchsal-Speyer, das durch so viele Jahr-

hunderte hindurch bestanden, neigte seinem Ende entgegen. Das weltliche Besitztum diesseits des Rheins ging im Jahre 1802 an Baden über. Damit nahte auch dem Kapuzinerkloster zu Bruchsal sein letztes Stündlein.

Die Klöster wurden für aufgehoben erklärt, die Güter derselben wurden eingezogen.

Beim Bruchsaler Kapuzinerkloster gab es zwar nicht gerade viel wegzunehmen. Die einfachen Väter waren nicht auf Geld und Gut ausgegangen, und was man ihnen freiwillig gab, das verwendeten sie zum eigenen Unterhalt und zur Unterstützung der Dürftigen; sie selbst blieben stets arme Kapuziner und ihr Klösterlein ein armes Gotteshaus.

Im Jahre 1803 erging ein Edikt, wonach die Kapuziner innerhalb zwei Jahren sich entweder als Franziskaner erklären und sich in bestimmte, ebenfalls zum Aussterben verurteilte Klöster begeben oder aus dem badischen Gebiete weggehen sollten; doch wurde diese äußerst bitter empfundene Bestimmung im Jahre 1805 dahin geändert, daß die im Gebiete von Baden gelegenen Kapuzinerklöster eine eigene Kustodie bilden sollten; es waren dies die sechs Klöster zu Bruchsal, Mannheim, Waghäusel, Baden, Offenburg und Oberkirch.

Am 19. September 1805 fand im Kloster zu Bruchsal eine Zusammenkunft der Vorsteher der genannten Kapuzinerklöster statt. Es waren traurige Tage, welche hier die Patres verlebten und traurige Worte, die sie wechselten, eingedenk, wie bald den Stätten ihres Gebetes und ihrer Arbeit mit Gewalt ein Ende bereitet werde.

Man wählte bei dieser Zusammenkunft den Guardian von Baden, Pater Raimund, zum Kustos, und den Pater Sandrad, Guardian zu Bruchsal, zum Definitor. Auch im Jahre 1807 fand die Versammlung in Bruchsal statt; in der Zwischenzeit war bereits das Kapuzinerkloster in Baden aufgehoben und die Patres und Brüder in die Klöster nach Bruchsal, Waghäusel, Offenburg und Oberkirch verwiesen worden.

In Bruchsal waren es etwa acht, meist bejahrte Väter, die ihrem Tode daselbst entgegenharrten.

Die Klosterchronik enthält von da an fast nur noch die Einträge über das Dahinscheiden dieser Mönche.

Pater Sandrad starb am 24. Mai 1815. — Zuletzt waren es nur noch drei Patres, von denen der eine, P. Bertin, den

Namen Superior, führte; mit zitternder Hand in kaum leserlicher Schrift schrieb dieser es in die Chronik ein, als in den Jahren 1821 und 1822 seine Mitbrüder aus diesem Leben schieden.

Die letzten Worte in der Klosterchronik der Kapuziner zu Bruchsal melden den Tod des letzten Ordensmannes daselbst: Im Jahre 1825 ist Pater Bertin, „nachdem er mit der möglichsten Mühe und Anstrengung seinen Priester- und Ordenspflichten treu gelebt in dem Ruf eines wahren Ordensmannes" im 73. Lebensjahre, als er aus der Hospitalkirche, wo er die hl. Messe gelesen, nach Hause kam, auf der letzten Kirchentreppe an einer plötzlich eintretenden Lungenlähmung gestorben und selig im Herrn verschieden.

Das Klostergebäude stand lange Zeit leer und diente dann während des 19. Jahrhunderts verschiedenen Zwecken, bis es im Jahre 1880 abgebrochen und an der Stelle, wo es gestanden, das neue Waisen- und Pfründnerhaus errichtet wurde.

Damit stehen wir am Ende der Geschichte des Kapuzinerklosters zu Bruchsal. Wohl ist sie kurz und nicht von tiefeinschneidender Bedeutung, gleichwohl würdig des Andenkens unseres Geschlechtes.

Wie viel Gottessegen die Mönche in den anderthalb Jahrhunderten, während sie in Bruchsal weilten, aus ihren stillen Zellen unter die Menschen hinausgetragen, was sie hier im Herzen des Volkes gewirkt, das steht, uns unbewußt, im Buche des Lebens. Was aber urkundlich feststeht, wollte hier, wenn auch nur in einigen schwachen Umrissen, geschildert werden und ist wohl wert, nicht der Vergessenheit anheimzufallen.

An der Stelle, wo ehedem die frommen Kapuzinermönche gelebt und gebetet und ihr Stücklein Brot mit den Armen geteilt, steht ein anderes Haus, wandeln andere Menschen.

Doch — und insofern finden diese Zeilen einen versöhnenden Abschluß — auch dieses Haus, es hat wieder eine schöne, edle Bestimmung; auch hier werden, wenn auch in anderer Form und unter veränderten Verhältnissen, wie ehedem, an Arme gespendet die Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit.

Berufungsdekret der Kapuziner,

erlassen von Fürstbischof Lothar Friedrich von Metternich im Jahre 1669.

Nos Lotharius Fridericus Dei gratia Episcopus Spirensis, S. R. J. Princeps etc. Universis et singulis praesentes litteras lecturis Salutem in Domino.

Salvator noster, cuius nutui cuncta deserviunt, in agro mundi messem multam conspiciens et operariorum paucitatem rogandum monet Dominum messis, ut operarios in illam mittat. Nos itaque sicut eodem Domino disponente in Episcopalis dignitatis et officii pastoralis onere vices illius gerimus, ita etiam ipso cooperante (quantum in nobis est) ipsius beneplacito nos conformare studemus, ut ubi animarum messis accrescit, eo et mittamus aptos operarios et cultores sedulos in Dominicam vineam destinemus, attentius considerantes in Civitate nostra Brugsaliensi et circumvicinis locis Dioecesis nostrae facile vitiorum errorumque atque haeresum spinas nasci et vepres ac zizania in Christianorum animis crescere posse, nisi per cultores idoneos, buccinatores Spiritus Sancti et verbi Dei et poenitentiae praecones quales inter ceteros, nostra opinione, praecellunt non modice Religiosi Patres F. F. Minores Ordinis S. Francisci, Capucini nuncupati, assidui ager Dominicus excolatur. Hinc est etiam, quod praedicti Ordinis Patres Provinciae Rhenanae, piis subditorum nostrorum votis praememoratae Civitatis nostrae, cui iam quinquaginta annis fideliter indefessis laboribus suis aliunde deservierunt, ad ijs cohabitandum, magisque fructificandum prae aliorum Ordinum Religiosis exoptantur: Quorum desiderio et dictorum Patrum insinuatae promptae voluntati favere volentes, eos per praesentes autoritate nostra ordinaria ad praefatam nostram civitatem gratiose admittimus, eoque collocamus; et ut libere pia offica ad Dei honorem, animarumque salutem exercere valeant, non tantum indulgemus, sed etiam ad hoc ipsum favorem et auxilium nostrum adpromittimus, quatenus nemo pientissimo huic operi, ex quo honoris et cultus divini propagationem, maximaque animarum lucra reportare speramus, obsistere aut contradicere quoquo modo praesumat.

Geschichtliches über die Burg, den Ort und die Pfarrei Frickingen.

Von P. **Benvenut Stengele.**

1. Burg und Ort.

Die Burg Frickingen lag auf einem Vorhügel des Heiligenberges, östlich von Altheim und nordwestlich von Frickingen, gerade unter dem alten Schlosse (Alt)-Heiligenberg und beherrschte die ganze Thalfläche. Wann sie erbaut wurde, ist unbekannt; jedenfalls reicht sie weit in die alten Zeiten zurück. Groß war sie keinesfalls, aber fest und stark. Sie bestand wahrscheinlich nur aus einem Hauptbau mit einem daran stoßenden Turme, einer Kapelle und den Umfassungsmauern: Alles aus rohen und ungehauenen Steinen, die mit dauerhaftem Mörtel zusammengekittet waren. Wann diese Burg zerstört wurde, ist ebenfalls unbekannt; man glaubt jedoch um die Mitte des 14. Jahrhunderts (1356), als die Burg im Besitze des Hochstiftes Konstanz sich befand, und zwar durch den Ritter Konrad von Homburg, welcher dem Bischof Johann IV. von Konstanz wegen Markdorf Feind war.

Diese Burg, wie der Ort Frickingen, kommen schon frühzeitig in Urkunden vor. In den nachstehenden Notizen finden sich die Belege hierfür. Die Edlen (Nobiles) von Frickingen sind zweifelsohne Nachkommen des 988 verstorbenen Grafen Regilo und seines schon im nächsten Jahre gestorbenen gleichnamigen Sohnes, denn der circa 1090 gestorbene Berthold von Frickingen, Mönch zu St. Blasien, heißt ausdrücklich filius Reigilionis comitis[1].

So wurde auch eine Urkunde vom Jahre 1094 neben dem Herzog von Schwaben, den Grafen von Nellenburg und Alts-

---

[1] Annales Einsiedlenses in G. Mon. Germ. script. III, 143.

hausen (Veringen) von einem Graf Burkard von Frickingen besiegelt[1].

Derselbe Graf Burkard von Frickingen erschien im nämlichen Jahre auch bei der Schenkung, wodurch Johann von Griesbach dem Allerheiligen-Kloster zu Schafhausen sein Eigentum zu Urnau, in pago Linzgau, in comitatu Ottonis (von Buchhorn), zu einem Seelgerät übergab[2].

Um das Jahr 1117 wohnte zu Frickingen ein Konrad, der mit seinem Bruder Meginzo einen als Edlen im Linzgau (nobilis in pago Linzgo) bezeichneten Kono zum Vater hatte; eine Schwester von ihm war Azala von Pfrungen. Diese Azala gab ihr Gut (predium) an das Kloster Petershausen[3]. Als König Konrad III. am 19. März 1142 in Konstanz auf Bitten des Ritters Guntram von Adelsreuthe die neue Cisterzienserstiftung Salem bestätigte, findet sich mit dem genannten Stifter vor dem Könige auch ein Graf Albert nebst seinem Sohne Burkardus von Frickingen ein. Dieselben waren im Jahre 1138 auch auf einer Ding-Versammlung zu Leustetten[4]. Dieser nämliche Burkard wohnte im Jahre 1152 mit seinem Sohne Albrecht an der gleichen Dingstätte der Bestätigung eines Vermächtnisses bei, welches die beiden kinderlosen Freiherrn Konrad und Hartmann von Mimmenhausen dem Stifte Salem gemacht[5].

Im Jahre 1169 erschien ein vir ingenuus Burcardus junior de Frikinga mit dem Grafen von Heiligenberg als Vermittler eines Gütertausches zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Stifte Salem, und in einem Nachtrage zu dieser Tauschurkunde werden Burcardus et frater ejus Albertus de Frikingen unter den Zeugen aufgeführt[6]. Zwei Jahre später (1171) waren dieselben Albrecht und Burkard ebenfalls gegenwärtig bei einer Urkunden-Ausstellung Herzog Heinrich des Löwen im Orte Theuringen, wie 1185 bei einem Landtage Herzog Friedrichs von Schwaben zu Königsstuhl[7].

---

[1] Archiv für die schweizer. Gesch. VII, 256.

[2] Traditiones mon. s. Salvatoris in Schafhus. von Kirchhofer im Archiv für schweizer. Gesch. VII, 256.

[3] Mone, Quellens. I, 159.

[4] Mone, Quellens. I, 179 u. 180.

[5] Cod. dipl. Sal. I, 7.

[6] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. I, 319.

[7] Bader, Hermann V. von Baden S. 80.

Im Jahre 1176 kommt ein Heinrich von Frickingen als Domherr von Konstanz vor. In eben diesem Jahre urkundet Bischof Berthold von Konstanz, daß ein von den Grafen von Heiligenberg an Salem vergabter Weiher (palus) mit angrenzendem Land, welches sich bis Leustetten erstreckt und dem Bach entlang bis an das Ufer der die Grenze zwischen Weildorf und diesem Weiher bildenden Blewag reicht und von da bis zum Grafenwald, genannt das Hart, sowie an die Salem'schen Besitzungen bei Frickingen sich erstreckt, von deren Dienstmännern zwar als Gemeinmark angefochten, aber in placito generali den Grafen als freies Eigentum zuerkannt worden[1].

In der Urkunde d. d. Konstanz 20. Juni 1183, durch welche Kaiser Friedrich die Besitzungen Salems in seinen kaiserlichen Schutz nimmt, werden als solche unter andern aufgeführt eben dieser Weiher als durch Vergabung des Grafen Heinrich de Bergen (Heiligenberg) und seines Bruders des Advocatus Conradus de Berge und seines Sohnes Konrad ihm zugekommen nebst „Wolfgangiswilre" und Bahsriet, von denen ersteres durch den genannten advocatus und letzteres durch seinen Bruder Heinrich geschenkt worden war[2]. In einer am gleichen Tage und Orte ausgestellten Urkunde ist die Rede von einer Vergabung Raithaslochs (bei Stockach) durch Albert und Burkard, dann Heinrich, Albert und Burkard von Frickingen, sowie des Wiesenriedes mit dem Zehnt durch Richardus de Capella[3]. Im Jahre 1189 kommen ein Konrad und ein Siegfried als Ritter (milites) und wiederum die Gebrüder Konrad und Albert von Frickingen vor[4].

Der Markgraf Hermann von Baden und sein Bruder Friedrich hatten ihr Gut in Owingen mit Kapelle und Leuten nebst allem, was ihre Lehenmänner von ihrem im Herzogtum Schwaben als zu diesem Gut gehörig zu Lehen hatten, an den freien Mann Albert von Frickingen verkauft, jedoch wurde auf dessen Verlangen die Übergabe (donatio) dieses Gutes an die Edelleute Rudolf genannt Haggin und dessen Bruder Albert in der Weise bethätigt, daß diese damit machten, wie dem erwähnten

---

[1] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. I, 120.

[2] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XXVIII, 158; Fürstenb. Urkundb. V, 71, No. 111.

[3] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. I, 321.

[4] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XXVIII, 158.

Albert beliebte. Später (1205) kaufte der Abt Eberhard von Salem dieses Gut samt Zubehör gegen Entrichtung einer Summe von 200 Mark an Rudolf Haggin und einer weiteren Summe von 50 Mark nebst einem Pferde im Werte von 10 Mark, sowie 50 Käseleiben und 6 Pfund Hellern an Herrn Albert von Frickingen, worauf die Übergabe dieses Gutes an das Kloster Salem durch den Herrn Rudolf Hagge und seinen Bruder, sowie den Herrn Albert und dessen Ehefrau Elisabetha von Frickingen erfolgte. Übrigens mußte dieses Gut um 80 Mark erst ausgelöst werden, weil es dem Heinrich genannt Winit und Siegfried genannt Mor und Konrad genannt Herzog von Überlingen verpfändet war. Zeugen der darüber aufgenommenen Urkunde waren der obenerwähnte Herr Rudolf genannt Haggo und sein Bruder Albert, sowie Konrad Sunnenkalb, Burkard von Ramsberg, sein Sohn Rudolf Hartnid von Leonegg (bei Katzensteig und andere)[1]. Im Jahre 1218 vergabte Albert von Frickingen zu seinem Seelenheile dem Stift Salem ein Gut zu Altensweiler (jetzt im württembergischen Oberamt Saulgau). Am 11. Dezember 1235 beurkundete der Bischof Heinrich von Konstanz, daß die edle Frau Adelheid, Gemahlin des edlen Ritters Anselm von Justingen (und allem Anschein nach entweder die Witwe oder die Schwester eines verstorbenen Herrn von Frickingen) die Kirche und die Burg mit der Vogtei in Frickingen samt allen Leuten und Zubehör um 51 Mark Silbers ihm überlassen und zugleich den Nikolaus genannt den Knaben von Frickingen zur Erziehung anvertraut habe unter der Bedingung, daß, wenn sie oder ihr Ehegatte oder dessen Sohn A. die genannte Geldsumme zurückerstatten würde, er (der Bischof) die gedachten Besitzungen nebst dem Knaben, falls er noch am Leben wäre, zurückzugeben hätte, jedoch jene Auslagen, welche zur Ausbesserung der Gebäulichkeiten und Befestigungen der Burg gemacht würden, gemäß der durch den Propst von Marchthal (an der Donau), sowie die Ritter Ludwig genannt Brugil und Albert von Reutlingen vorzunehmenden Schätzung in Abzug bringen dürfte; Gleiches sollte geschehen bezüglich der auf die Auslösung einiger dieser Güter verwendeten Summen[2]. Gemäß einer im Jahre 1236 zu Hohengundelfingen ausgestellten

[1] Bader, Markgraf Hermann V. von Baden S. 76; Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XXXI, 89.

[2] Fürstenb. Urkundb. V, 94, No. 138.

Urkunde übergab der freie Mann Schwiger von Gundelfingen dem Kloster Salem ein ihm gehöriges Gut zu Frickingen, welches der Ritter Rüdiger von Rosenau von seinem (Schwigers) Schwiegersohn, dem edlen Mann Konrad von Markdorf, zu Lehen hatte und ihm gegen die vom Kloster Salem empfangene Summe von 20 Mark Silbers zurückerstattete; diese Übergabe erneuerte sein Schwiegersohn unter der Zusicherung, daß sich seine Ehefrau, Schwigers Tochter, mit 40 Mark Silbers dem gedachten Kloster verbindlich mache, wenn sie dasselbe wegen dieses Gutes, das ihre Morgengabe war, belästigen würde[1].

Der Graf B. von Heiligenberg hatte die vom Bistum Konstanz zu Lehen erhaltenen Vogteien über die Höfe Frickingen und Hunoldswiller (Heimatsweiler) und andere dazu gehörigen Besitzungen den Brüdern H. und Wer. Rittern Gnifting in Afterlehen gegeben; diese nun verzichteten im Jahre 1242 gegen 40 Mark Silbers, die sie vom Bischof Heinrich von Konstanz erhielten, und einen Hof in Altdorf, womit sie vom Grafen Br. von Heiligenberg noch weiter entschädigt wurden, außerdem versprach der genannte Bischof dem Propst Ulrich und dem Konvente des Klosters Langenau[2], welche von der oben erwähnten Summe den Brüdern H. und Wer. unter Zustimmung des Abtes B. von Schaffhausen 20 Mark Silber bezahlt hatten, daß er von diesen Vogteien nie mehr als 4 Pfund Pfennige jährlich einziehen und dieselben nie veräußern wolle[3].

Am 7. April 1249 beurkundete Bischof Eberhard II. von Konstanz auf der Burg Frickingen die durch Rüdiger von Rosenau an das Kloster Salem gemachte Schenkung des Gutes Malaien[4]. Dem nämlichen übergab Graf Berthold von Heiligenberg am 27. Juli 1258 zu seinem Seelenheile gegen drei Pfund Pfennige die Eigenschaft über eine Wiese zwischen dem Dorf Frickingen und dem Klosterweg genannt „die Stege“ neben dem Blewagbache[5].

---

[1] Fürstenb. Urkundb. V, 96, No. 140; Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. II, 90.

[2] Langnau, Oberamt Tettnang, war seit 1122 eine Benediktiner-Propstei des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und seit 1389 ein Pauliner-Eremitenkloster. Aufgehoben 1787 durch Kaiser Joseph II.

[3] Fürstenb. Urkundb. V, 101, No. 143.

[4] Cod. dipl. Sal. I, 277; Fürstenb. Urkundb. V, 106.

[5] Zeitschr. d. Gesch. d. Oberrh. III, 68; Fürstb. Urkdb. V, 96, No. 140.

Am 22. Februar 1272 erließ zu Konstanz der dortige Bischof Eberhard II. eine Deklaration über den Anteil des Klosters Salem an den von ihm dem Anselm von Justingen und dem Anselm von Wildenstein abgekauften Gütern und Rechten zu Frickingen [1]. Am 24. November 1276 kommt in einer Salemer Urkunde ein Berthold von Frickingen als Zeuge vor [2]. Am 21. Februar 1278 gab Berthold Graf von Heiligenberg, Domherr von Chur, auf Anstehen des Abtes und Konventes von Petershausen die Erklärung ab, daß sein Bruder Konrad sel. alles Recht, das er auf einen gewissen (Leibeigenen) namens Tragebotte, Sohn des Burkard Tragebotte von Frickingen hatte, pietatis intuitu auf dieses Kloster übertragen habe [3]. Auffallender Weise schenkte Berthold von Heiligenberg noch am 8. März 1280 einen Leibeigenen Heinrich dictus Fràgebottin in Frickingen dem Kloster Petershausen [4]. Vielleicht handelte es sich nur um einen förmlichen Vollzug der obigen Erklärung.

Am 23. Februar 1278 beurkundete Swiber von Deggenhausen, daß vor ihm, da er in Schattbuch zu Gerichte saß, die Schwester Adelheid Lengerin von Frickingen ihre Besitzungen in Frickingen, genannt das Lengirsgut, durch die Hand des Albert von Ebratsweiler, ihres Vogtes, dem Abt und Konvent von Salem und zwar in die Hände des anwesenden Bruders Heinrich, des Großkellers, zum rechten Eigentum übergeben habe [5]. Am 8. März 1280 genehmigte Graf Ulrich von Berg, daß Heinrich Sanze, der Schmid von Ehingen, da er die seiner Ehefrau Adelheid von deren Mutter Agnes und Brüdern verschriebenen und von ihm an das Kloster Salem verkauften Besitzungen in Frickingen rechtzeitig nicht hatte beibringen können, dem Kloster bis zu der Zeit, da diese Brüder ihre Volljährigkeit erlangen werden, sein in Ehingen — zwischen dem Hause des Konrad Hunger und des Konrad Burrer gelegenes und von ihm (dem Grafen) gegen einen Jahreszins besessenes Haus verpfände und sich außerdem für die gleiche Zeit zur Errichtung eines jährlich an Martini fälligen Zinses von $1/2$ Viertel Wachs an

[1] Cod. dipl. Sal. II, 68.
[2] Cod. dipl. Sal. II, 159.
[3] Fürstenb. Urkundb. V, No. 198[4].
[4] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XX, 144.
[5] Cod. dipl. Sal. II, 199.

das Kloster Salem verpflichte[1]. Am 16. Februar 1282 übertrug sodann zu Konstanz Graf Berthold von Heiligenberg die Eigenschaft der ehemals dem Jakob Brändli gehörigen, nun aber von dessen Tochtermann Heinrich Sanz an das Kloster Salem verkauften Besitzungen zu Frickingen, offenbar die vorgenannten an dieses Kloster[2]. Zuvor hatte er jedoch von Anselm von Justingen die diesem eigenen Besitzungen in Frickingen, welche weiland Berthold Brändli von einem gewissen Hoiger gekauft hatte, zu freier Verfügung erhalten, da sie von ihm durch andere Besitzungen in Leibertingen ersetzt worden waren; und nun übertrug er sofort die Hälfte derselben mit Zustimmung des Schmiedes Heinrich Sanze von Ehingen, dessen Ehefrau Adelheid und deren Brüder Heinrich, Rudolf, Ulrich und Berthold, Söhne weiland Berthold Brändelis, an das Kloster Salem unter Verzicht auf alle ihm noch etwa zustehenden Ansprüche[3].

Am 17. Februar 1289 übergab der Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg das Eigentumsrecht an die Besitzungen in Frickingen, welche von ihm der Ritter Otto genannt von Sant Ains zu Lehen trug, aber an das Kloster Salem verkauft und ihm resigniert hatte, diesem Kloster[4]. Dem nämlichen Kloster überließen am 28. September 1287 Gösserwinus, Burkardus und Eberhardus, leibliche Brüder von Hohenfels, das Eigentumsrecht aller ihrer Besitzungen in Frickingen, welche der gestrenge Ritter Rudolf von Thanheim von ihnen zu Lehen trug, um 6 Mark Silbers[5]. Ebenso übergab am 8. Februar 1289 demselben Kloster der jüngere Anselm von Justingen auf Wildenstein eine Mühle und andere Güter zu Frickingen und in Willar (Birkenweiler) bei Frickingen, welche teils derselbe Ritter, teils Rudolf von Bröninch von ihm zu Lehen getragen und ihm resigniert hatten[6]. Am 26. Februar 1289 übertrug diesem Kloster auch Anselm der Ältere von Justingen sein Eigentumsrecht an dem Windeshut[7].

[1] Cod. dipl. Sal. II, 259.
[2] Cod. dipl. Sal. II, 260.
[3] Cod. dipl. Sal. II, 262.
[4] Cod. dipl. Sal. II, 355.
[5] Cod. dipl. Sal. II, 333.
[6] Cod. dipl. Sal. II, 355 u. 356.
[7] Cod. dipl. Sal. II, 357.

Durch Urkunde d. d. Buchhorn den 22. Dezember 1289 übergab diesem Kloster Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg auf Bitten des Ritters Friedrichs von Mänlishofen das Eigentumsrecht der Besitzungen „zem Wiler" (Birkenweiler) ob Frickingen, welche dieser von ihm zu Lehen trug und seither jemand, genannt der Lange, baute[1]. Gemäß einer zu Pfullendorf am 14. Februar 1290 ausgestellten Urkunde verkaufte Konrad von Markdorf für sich und seinen minderjährigen Neffen Ulrich Oswald an das gleiche Kloster einen von dem Hochstifte Konstanz rührenden Hof zu Frickingen[2]. Durch Urkunde d. d. Konstanz 25. Februar 1294 überließ demselben auch Heinrich, erwählter und bestätigter Bischof von Konstanz, mit Zustimmung seines Kapitels das Eigentumsrecht dieses Hofes gegen Entrichtung eines jährlichen an Maria-Geburt fälligen Zinses von einem Pfund Wachs[3]. Am 4. Januar 1295 entschieden zu Frickingen Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg, Rudolf von Sulzberg und Burkard von Ramsberg einen Streit zwischen dem Kloster Salem und Berthold von Rohrdorf über ein Gut zu Wirrensegel[4]. Ebenso wurde am 13. Februar 1296 von dem Leutpriester Simon von St. Stephan in Konstanz als einzigen vom dortigen Bischof Heinrich bestellten Richter in einem Rechtsstreit zwischen dem Kloster Salem einer- und Hermann genannt Witzingen nebst dessen Bruder Burkard von Altmannshusen namens ihrer Mutter Gertrud andererseits über das von den letzteren beanspruchte Erbrecht an den Besitzungen zu Frickingen, Oberstenweiler, Buggenseggel und Ailingen, sowie an den anderweitigen Nachlaß der verstorbenen Hilla, Witwe des Ulrich Faber, Bürgers zu Überlingen und ihrer Tochter Adelheidis, entschieden, daß ihnen an diesem Nachlaß keinerlei Rechtsanspruch zustehe[5]. In dem Streite zwischen dem Kloster Salem und den Brüdern Ulrich und Rudolf genannt Brendelin zu Frickingen waren der Edle Swigger von Deggenhausen und Konrad von Markdorf von Seite des Klosters Salem und Berthold minister in Markdorf und Heinrich de Manburron Bürger in Pfullendorf von

[1] Cod. dipl. Sal. II, 366.
[2] Cod. dipl. Sal. II, 443.
[3] Cod. dipl. Sal. II, 446.
[4] Cod. dipl. Sal. II, 480.
[5] Cod. dipl. Sal. II, 509.

Seite der Brüder als Schiedsrichter aufgestellt; am 19. Oktober 1301 nun entschied jener Edler Swigger als Landrichter in der Grafschaft Heiligenberg mit Hugo Graf von Werdenberg und Heiligenberg als Obmann dahin, daß die Brüder keinen gerechten Anspruch gegen das Kloster erheben können [1].

Durch Urkunde d. d. Markdorf 19. November 1305 erteilte der volljährig gewordene Ulrich Oswald von Markdorf seine Zustimmung zu dem Verkaufe der ihm und seinem Oheim Konrad gehörigen Güter zu Frickingen und auf dem Buchberg [2]. Äbtissin und Konvent des Klosters Rothenmünster bekannten im Jahre 1314, daß sie der Äbtissin und dem Konvent zu Lindau auf St. Gallentag aus drei Wiesen zu Frickingen ½ Pfund Wachs und aus einem Gütlein daselbst ein Schaff Korn jährlich zu reichen habe [3]. Am 21. März 1317 versprach Heinrich Knollo von Frickingen senior, Eigenmann des Klosters St. Blasien, zu seinem und seiner Söhne Heinrich und Konrad Seelenheil 4 Konstanzer Pfennige und ein Viertel von seinem von der ehrbaren Frau Schwester Adelheid von Galenruti erkauften Äckern und einem andern Acker, genannt der Pfenderin für das ewige Licht im Kloster Salem zu bestimmen. Abt und Konvent überließen ihm gegen diesen jährlich an Martini zu entrichtenden Zins die genannten Äcker [4].

Durch Urkunde d. d. Salem den 23. April 1324 verkaufen „dem erben man Ulrich von Honberch, ain burger ze Pfullendorf, und Hailwig seiner ehelichen wirtinne die Nutznießung ihrer Güter zu Frickingen, die . . der Clenker Ulrich der Lange und Peter der Gehauer bauen und von ihnen zu Lehen haben, zu Leibgeding um 60 Mark Silbers Konstanzer Gewäges, und versprechen, ihnen jährlich auf Martini 8 Malter Vesen und 8 Malter Hafer Überlinger Maß, sowie 2 Pfund weniger 18 Pfennig Konstanzer und 1½ Viertel Eier zu Konstanz, Überlingen, Pfullendorf oder in ihrem Kloster zu reichen, nach deren, jedoch mit der Bedingung: „wan so vil ist daz offen raisan, hagel, brant oder ungewähsid die nutz hinnimit, den schade sonst si han." Wenn eines der Eheleute stirbt, hat das Kloster nur noch die

[1] Cod. dipl. Sal. III, 18.
[2] Cod. dipl. Sal. III, 73.
[3] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. II, 11.
[4] Cod. dipl. Sal. III, 19.

Hälfte zu reichen, muß aber an des Toten Jahrzeit „in daz reventer geben ain dienst (Gericht) von vischen, daz man sin bester flizeclicher gedenke.“ Sind beide gestorben, so soll man ewig 4 Pfund Konstanzer Pfennige „von der pfisters ampt,“ an jeder jahrzeit 2 geben, „dar am man der summunge zwen dienst koufi.“ Die Be- und Entsetzung der verbleibt dem Kloster [1].

Durch Urkunde vom 2. Juni 1338 gelobten Abt Ulrich und der Konvent von Salem dem Chunrat Renkler, Bürger zu Überlingen, dafür, daß er ihnen 500 Malter Korn Überlinger Maßes und zwar 240 Malter Vesen und 260 Malter Roggen und Haber schenkte, ewiglich um seiner und seiner Wirtin Adelheit Seele willen aus ihrem Hof zu Frickingen genannt der Tragebotzhof und gebaut von Heinrich dem Widemer [2].

Am 24. Februar 1357 verkaufte Albrecht der Frickinger zu Frickingen mit Gunst seiner Mutter Margaretuns und seiner Schwester Adelheit dem Abte und Konvente zu Salmanswiller seinen rechteigenen Acker zu Goltpurgwiller, gelegen in des Bitkels braitgen [3].

Am 1. Mai 1357 verlieh Graf Albrecht von Werdenberg der alte, dem Haintzen Motellin von Frickingen, Motellins sel. Sohne von Burron, und dem Tragebot Knollen, Tragebot Knollen sel. Sohn von Frickingen, gemeinsam alles, was Heinrich Knolle sel. zu Frickingen gelassen hat, und das von Hans dem Wiener gebaute Gütlein zu Goltpurgwiler, Albrecht der Haiden, Vogt zum Heiligenberg, bezeugte, daß er bei dieser Belehnung zugegen gewesen sei [4]. Am 21. Dezember 1366 verkauften zu Salmanswiler Albrecht der Frickinger genannt, und Katherine seine eheliche Hausfrau zu Frickingen dem Kloster Salmanswiler und sonderlich dem Pitanzamt daselbst Haus und Hofstatt und Garten dahinter, genannt Lebsansts Hofstatt, zu Frickingen und 12 Pfund Pfennige Konstanzer Münze [5]. Am 16. März 1375 versetzten die Grafen Hugo, Albrecht und Albrecht von Werdenberg, Herrn zum Heiligenberg, dem Ritter Heinrich Burst, Bürger zu Über-

[1] Cod. dipl. Sal. III, 19.

[2] Gegeben zu Salmannsweiler am Zinstag in der Pfingstwoche 1338. Perg.-Orig. Siegel des Abtes und des Konventes. Überlinger Spital-Archiv No. 27.

[3] Fürstenb. Urkundb. V, No. 547; Cod. dipl. Sal. III, 19.

[4] Fürstenb. Urkundb. V, No. 547[1].

[5] Fürstenb. Urkundb. VI, No. 1[1].

lingen, ihre Wiese zwischen den Dörfern Altheim und Frickingen, gegen das Hymilrich, die dem Knoll sel. gehörte, um 120 Pfund Reichs-Pfennige, wogegen er ihnen 2 Höfe zu Frickingen, nämlich den Eberli Kindeshof und den Altenwirtzhof, die ihm versetzt gewesen waren, ledig gab[1].

Am 29. Dezember 1379 verlieh Bischof Heinrich von Konstanz den Teil des Zehntens zu Gailnaw, zum Berghof und zu Bernweiler, der bischöfliches Lehen ist, dem Tragbot von Frickingen und der Anna Kybin, dessen Ehefrau; diese hatten denselben von Katrin Rötin von Überlingen um 31 Pfund Pfennige Konstanzer Währung erkauft[2]. Den gleichen Eheleuten verlieh derselbe Bischof Heinrich von Konstanz am 30. Mai 1381 auf seiner „Beste" zu Gottlieben den bischöflichen Konstanzer Zehnten zu Herlanzruti (Ernatsreuthe), Bruggveld, Rikkenbach, Bufnang, zu dem Berghof und zu Hiltmansvelde, welchen sie von Cunrad Manburen, Bürger zu Pfullendorf, mit des Bischofs Erlaubnis erkauft hatten[3].

Vor dem Ritter Heinrich von Randegg, Vogt und des Rats zu Schaffhausen, verkauften am 9. Dezember 1395 der Abt Berthold und der Konvent des Gotteshauses Allerheiligen daselbst dem Bürgermeister Chounrat Gamerswanger und dem Chounrat Byschoff des Rats zu Überlingen als Pflegern und dem Hans von Regnoltshuser als Meister des Heiliggeistspitals zu Überlingen um 1031 Pfund Heller ihre Güter, Nutzen und 27 Malter Korn ertragenden Zehnten zu Frickingen, sowie den Hof Hunoltzweiler (Heimatsweiler), von dem sie 9 Malter Korn, 13 Malter Vesen und 38 Malter Roggen und Haber Überlinger Maß bezogen[4]. Den Empfang dieser 1031 Pfund guter Heller quittierte Abt Berthold von Allerheiligen am 22. Januar 1396[5].

[1] An St. Gertrud-Abend 1375. Perg. Siegel des Grafen Hugo, Albrecht und Heinrich. Überlinger Spital-Archiv No. 516.

[2] Zu Konstanz am Donnerstag „vor dem ingenanden jare" 1379. Perg.-Orig. Siegel des Bischofs. Überlinger Spital-Archiv No. 517.

[3] Zu Gottlieben am Donnerstag nach St. Urbanstag 1381. Perg.-Orig. mit Siegel des Bischofs. Überlinger Spital-Archiv No. 518.

[4] Donnerstag nach St. Nikolaustag 1395. Perg.-Orig. Siegel des Heinrich von Randegg, der Stadt Schaffhausen, des Abtes und Konventes. Überlinger Spital-Archiv No. 523.

[5] Samstag nach St. Agnesentag 1396. Perg.-Orig. mit Abteisiegel. Überlinger Spital-Archiv No. 523a.

Im Jahre 1396 verkaufte Tragbot von Frickingen um 83 Pfund Pfennig sein Gut mit aller Zugehörde zu Wänhausen[1]. Am 8. Januar 1399 verkauften Albrecht der jüngere und Hug sein Vetter, Grafen zu Werdenberg, Herrn zu Heiligenberg um 130 Pfund Konstanzer Pfennige dem Bürgermeister Nikolaus Besserer und dem Hans Grimer als Pflegern und dem Hans von Regnoltshuser als Meister des Heiliggeistspitals zu Überlingen die ihnen von Tragbott von Frickingen sel. ihrem Eigenmann, angefallenen bischöflich konstanzischen Lehen-Zehnten zu Hernatzritin, Brugfelt, Rikkenbach, Bufnang, zu dem Berghof, zu Hillmansfeld, Gailnow und Bernwiller[2]. Durch eine andere Urkunde vom gleichen Tage versprechen dieselben Grafen den Pflegern und dem Meister des Heiliggeistspitals zu Überlingen, diese vom Bistum Konstanz zu Lehen rührenden Traboltzehnten, dem Spital innerhalb Monatsfrist zu seinen Händen zu bringen „won ain bestäter Bischof und in das Bistum kumpt." Zu Tröſten und Gewahren hiefür setzten sie Ulrich von Hasenstein, Ritter, und Cunrat von Wolffurt[3]. Diese lehensherrliche Genehmigung erhielten sie auch am 19. Januar 1402 durch Bischof Marquart von Konstanz. Vertreter der Grafen war Cunrat von Stain von Munsperg, Ritter[4].

Im Jahre 1406 verkaufte Wilhelm von Zwingenstein zu Frickingen der Stadt Überlingen den Hof zu Hattenweiler[5]. Am 9. August 1431 verkauften Abt Nikolaus und Konvent zu St. Blasien den Pflegern und dem Meister des Heiliggeistspitals zu Überlingen um 4300 fl. rh. ihres Gotteshauses Leute (die mit Namen genannt) zu Marchdorf, Bermatingen, Ahusen, Merspurg, Bürren (darunter Els Rupplin und 2 ihrer Kinder), Frickingen (hier 15), Sernatingen (3 Personen), die Quart des Wein und Korn, sowie des großen und kleinen Zehnts zu Frickingen, Reckenwiß (Rückenwiesen), Altheim, Bruggfeld,

---

[1] Staiger, Salem S. 314.

[2] An St. Erhardstag 1399. Perg.-Orig. Siegel der beiden Grafen. Überlinger Spital-Archiv No. 519.

[3] An St. Erhardstag 1399. Perg.-Orig. Siegel der beiden Grafen, die der beiden Gewähren abgebr. Überlinger Spital-Archiv No. 520.

[4] Gegeben in der „vesti" Gottlieben am Donnerstag vor St. Agnesentag 1402. Perg.-Orig. Siegel des Bischofs abgeg. Überlinger Spital-Archiv No. 520a.

[5] Staiger, Überlingen S. 134.

Hernesrüty, zum Stain, zu Buffnang, Berkhof, Hiltmansfeld, Hagenweiler, Kürnbach, Münchweiler, Katzenstaig, Hunotzweiler, Taidersdorf, Schönaich, das obere und das untere, den Anteil von der Mühle und dem Hof Ramsperg, zu Rikerswiler, Pfärendorf, Moß, Gailnow, Bernwiler, Rikenbach, Schwandorf, Burgwiler (Birkenweiler), Goldparwiler[1]. Wegen der vorerwähnten Quart vertrugen sich gütlich am 16. August 1431 Graf Johannes von Werdenberg, Herr zu Sigmaringen, mit Zustimmung seiner Brüder Heinrich und Eberhard von Werdenberg, Herren zu Sigmaringen einer- und Bürgermeister, Rat und Gemeinde zu Überlingen andrerseits unter Vermittlung von Fritz von Winterstetten, Hermann Gremlich von Randegg, Walther Ehinger von Ulm und Hans der Pflaumer von Bibrach[2].

Im Jahre 1450 hatte die Gemeinde Lippertsreuthe mit Frickingen und Rickenbach Streit wegen Waid und Trieb. Am 22. Juni 1450 brachten Herr Hans von Tschall, Hauskomthur zu Mainau und die beiden Vögte zu Heiligenberg, Junker Friedrich von Ow und Hans Höwdorff, zwischen diesen Gemeinden Frickingen und Lippertsreuthe einen gütlichen Vergleich darüber zustande[3].

Am 28. Februar 1454 stiftete Johannes Graf zu Werdenberg zu Ehren Gottes, der Muttergottes, des hl. Papstes Felix und der Heiligen Jörg, Benedikt, Sebastian, Barbara, Katharina und Thorothea in der Kapelle des Schlosses zum Heiligenberg eine ewige Messe, begabte sie mit einem Hofe zu Frickingen, der je 4 Malter Vesen, Roggen und Haber, 15 β Pfennig und ein Viertel Eier giltete, mit einem „lehen“ daselbst, das 1 Malter Vesen, 2 Malter Haber Überlinger Maß, 9 β Pfennige und 30 Eier giltete, mit einer Hofstatt (wo?), die 4 β Pfennig zinste, mit 3 Pfund Pfennig aus seinen 2 Gütern zu Eglaruti, 4 Pfund 12 β Pfennig Zins aus 5 Gütern zu Russenweiler (Ruschweiler) und mit einem ½ Fuder Wein („Konstanzer Yche“) aus seinem Garten zu Frickingen, genannt Silberberg, oder 5 Pfund Pfennige Landeswährung Zins dafür, unter dem Vorbehalte, daß die

[1] An St. Lorenzen-Abend 1431. Perg.-Orig. Siegel der Abtei und des Konvents. Überlinger Spital-Archiv No. 524.

[2] Donnerstag nach U. L. Fr.-Tag Assumptionis 1431. Perg.-Orig. Siegel der drei Brüder von Werdenberg. Überlinger Spital-Archiv No. 525.

[3] Roth v. Schreckenstein, Mainau S. 387.

Pfründe der jeweilige Herr zum Heiligenberg verleihe und ihr Inhaber persönlich zum Heiligenberg im Vorhof sitzen und in der genannten Kapelle Messe lesen soll, „als dick er des von dem allmächtigen gott ermannt und von siner eigenen gewißzei bewegt wirt, sondern als er gott darumb zu antworten getruwte[1].

Am 28. Mai 1464 verkauften Hans von Lobenberg und Agnesa von Ryschach, seine eheliche Hausfrau, dem Jörg Schwigger, Hans Wentzel und Heinrich Runs dem jüngern als Pflegern der „großen Spenn" zu Überlingen ihre 12 Mannsmad große Wiese zwischen Altheim und Frickingen, genannt das Hymelreich, um 325 Pfund Pfennige[2].

Am 5. Mai 1522 erging auf eine Klage des Spitals Überlingen gegen Hans Haini, Amann zu Frickingen, ein Urteil des bischöflichen Offizialats zu Konstanz, wodurch jenem das Recht zur Einziehung der Quart des Weinzehntens von gewissen Weingärten zu Frickingen zugesprochen und bestätigt wurde[3]. Am Zinstag vor St. Jörgentag (19. April) 1502 forderte Martin Keller von Frickingen, frei Landrichter in der Grafschaft Heiligenberg, anstatt und im Namen des Grafen Hugo von Werdenberg und Heiligenberg den Porsin Spengler zu Konstanz vor sein offenes Landgericht zu Litzenhofen beim Dorfe, auf nächstem Mondtag vor dem Pfingsttag, in Sachen Hans Boschirs, Vogts gemeldeter Grafschaft[4].

Im Jahre 1525 rumorten die Bauern auch in der Umgegend von Frickingen, jedoch ist über diesen Ort selbst nichts Specielles bekannt. Dagegen finden wir um die Mitte des 16. Jahrhunderts einen Hexenprozeß gegen Magdalena Weishürtin von Frickingen. Dieselbe gestand im Gefängnisse zu Überlingen teils unter, teils ohne Anwendung peinlicher Mittel, daß ihr vor 10 Jahren (der Akt ist ohne Datum, dagegen finden sich auf anderen, mit denen er zusammengebunden ist, das Jahr 1558 u. f. verzeichnet), als sie in Hagenau gewesen, der Teufel in Gestalt eines langen schwarzen Mannes erschienen und ihr, wenn sie sich an ihn ergebe und Gott und allen Heiligen abschwören würde, versprochen habe,

[1] Geben uff Dornstag nach hl. Mathis des hl. zwölfboten tag 1454. Fürstenb. Urkundb. VI, No. 255.

[2] Montag vor U. Herrn Fronleichnamstag 1464. Perg.-Orig. mit Siegel des Herrn von Lobenburg (3 schräg aufstehende Laubblätter) und der Agnes von Ryschach. Überlinger Spital-Archiv No. 528.

[3] Perg.-Orig. mit Siegel des Offizialats. Überlinger Sp.-Arch. No. 530.

[4] Marmor, Konst. Regesten S. 150.

sie in nichts Mangel leiden zu lassen, und alles, was sie benötige, ihr zu geben, worauf sie ihm zu Willen gewesen und mehrmals mit ihm Umgang gepflogen; daß sie mit ihrem Buhlen mehrmals mit einem Schimmel auf den Heuberg gefahren, wo bei Geigen- und Tanzspiel gesoffen und getrunken wurde (doch kein Brod in Salz); daß der Teufel (unter dem Namen Gräßle) ihr vor zwei Jahren im Spital erschienen, mit ihr auf eine Wiese gegen Goldbach gefahren sei, ihr dort eine handvoll Gras gegeben, welches sie auf ein im Spital befindliches Findelkind werfen solle, so werde es lahm werden, was auch geschehen; daß sie ebenso ein Kind zu Hagnau mit einem ihr vom Teufel übergebenen Stöcklein krank gemacht aus Haß, weil dessen Vater sie unehrlich gescholten und ebendort zwei Kühe habe verenden lassen; daß sie auf des Teufels Geheiß das hl. Sakrament, welches sie an Ostern zu Hagnau empfangen, aufgehoben und daselbig alsdann in einen Wünckhel geworfen; daß er auch im Spital mit ihr Umgang gepflogen und ihr Geld gegeben, welches sich nachher in Rosen verwandelte. Ein Urteil nach diesem Geständnis ist nicht notiert[1].

Im Jahre 1575 wurde von der Herrschaft Heiligenberg in Frickingen an der Westseite des Dorfes eine Zehntscheuer und ein großer Fruchtkasten mit schönen gewölbten Kellern erbaut. Erstere wurde im Jahre 1853 und letztere im Jahre 1860 abgebrochen. Vom 26. Juli 1588 datiert die Urkunde über einen von Graf Joachim von Fürstenberg-Heiligenberg und dem Spital zu Überlingen vollzogenen Tausch etlicher Rebstücke zu Frickingen[2].

Die folgenden Nachrichten über die Schwedenzeit verdanken wir dem Salemer Pater Sebastian Bürster aus Neufrach, der uns in seiner Chronik eine anschauliche Darstellung jener Zeitbegebnisse in der Gegend von Salem hinterlassen hat. Über Frickingen hat er folgendes aufgezeichnet: „Den 13. Juli 1633 segen unsrige auß dem Elsaß verjagt und geschlagen und 3 regimenter allhero naher Owingen, Bermatingen, Neuffra, Willdorf und Frückingen ankomen zue fueß und zu pferd, welche nur, weil sie kain füetterung nit gefunden, sehr übel gehaußet, den haber abgemegt, daß korn abgeschnitten, vieh, schwein, schaf und

[1] Reutlingers Kollektanten in der Überlinger Stadtbibliothek V, 265.

[2] Perg.-Orig. mit Siegel und Unterschrift des Grafen Joachim. Überlinger Spital-Regesten No. 531.

alleß, was sie fanden geschlachtet, die underthonen ganz und gar außgefressen" [1].

„Item den 19. diß (Okt. 1633) ist der obriste Sebackh nachher Früeckhingen, Beyren, Leestetten und Altebeyren komen mit 700 wohlmundierten reutern und den 23. wider weggezogen und den 16. Novembris obriste Biler zue Owingen und Pfaffenhoven quatiert, mit 5 regimentern wider nacher Bayern maschiert" [2]. „Gegen Abend (des 23. April 1634) volgt gewiße avisio, daß die schwedische infanteria mit der artiglieria berait zue Althaimb und Früeckingen, zwo stund von Überlingen, ankomen" [3].

„Den 5. Septembris (1634) segen abermahlen ihr uff die 70 Buoch-Gustavhornisch Scaffilizgische reuter zue Marckdorff durchmarschiert, uff Leestetten, Frückingen und Alten zue, selbe Andelshofen, Dißendorf, weilß Überlingerisch waren, sampt Düffingen, weil sie vermaint, auch Überlingerisch zue sein angezundt und zu Düffingen uff die 22 fürst verbrant" [4].

Zum 10. Januar 1636 wird die Notiz gemacht: Alß mir aber all unser gehaktes kabuskraut, sowohl auch gehackte rueben, alleß mit ainandern in dem krautgarten daraußen hatten, vil standen voll, habenß nit nur die soldaten allein, sonder auch Hailigenbergische underthonen von Frückingen und Beyren in büdten, kübel und gelten hinweggetragen 2c. [5]. Dann heißt es weiter: „Den 3. Aprilis (1636) ist ain first von Modina zue Frückingen und Altheimb ankomen mit einem ganzen regiment zue fuoß, so sonsten nit vil uber 1300 stark geweßen, allda quatier gehabt, bis uff den 29. Aprilis; die haben auch, wie ihrer brauch, aller orten sehr ubel gehaußet, dan sie wenig gefunden, großer hunger under ihnen und aller orten war, haben gleichwohl gelt von ihnen uffgehäbt, daßelbe gleichfallß unß in ain weg nuz geweßen, in anderweg aber sehr schädlich, weilen sie unß die saath zur sommerfrucht ganz und gar verhindert, auch die arbait mit schneiden in den reben, dan man soliche erst

---

[1] a. a. O. S. 30. Aus Staiger, Salem S. 356, ersehen wir, daß am 4. Sept. 1633 die Schweden dem Andreas Heilig von Weildorf zu Frickingen die Augen ausstachen.

[2] a. a. O. S. 37.

[3] a. a. O. S. 56.

[4] a. a. O. S. 84.

[5] a. a. O. S. 94.

in der saft nachmahlen erst mieste schneiden[1]." Zum 20. April 1639 ist bemerkt: „Interim kamen die oxen gar so weit uff Frickingen und Leestetten zue, haben unsrige anfangen, durch die Wiesen hindurch denselben uff Beyren zue nach, ꝛc.[2]. 1641. Januar 2. Den andern diß seyen unß ain compagnia reuter abermalen des Wolffischen regiments zuegeschickt, so zwo nächt zuevor zuo Frückingen logiert, under dem obristen wachtmayster Nußbom, bayerisch volk, die man uff die dorfschaften ausgetailt[3]."

Im Jahre 1678 vermachten die beiden Eheleute Peter Rief und Agnes Pfister von Überlingen der Filialkirche zu Großschönach ihren eigentümlichen Rebgarten zu Frickingen nächst bei dem Dorfe und Herrschafts-Torbel liegend, im Batzen genannt, als Seelgerät[4].

Im Jahre 1680 kommt ein Wernher Günstlinger von Radrach, von welchem Bischof Eberhard II. von Konstanz die Vogtei Frickingen verkauft hatte, in Stiftungs-Urkunden des Klosters Kreuzlingen vor[5].

Im Jahre 1793 gleich nach dem Neujahr, haben bei 90 Mann aus Frickingen und andern heiligenbergischen Ortschaften mit Bewilligung Heiligenbergs auf dem Burgstall Schatz gegraben durch acht Tage, sind aber, wie alle Schatzgräber, leer ausgegangen[6].

Am 3. August 1796 kamen schon morgens früh 5 Uhr 14 Franzosen nach Frickingen, bekamen aber nichts als ein Frühstück; während es zubereitet wurde, ritten sie nach Rickenwiesen und plünderten den dortigen Bauer. Nachdem sie in Frickingen gefrühstückt hatten, machten sie sich fort nach Altheim. Am 6. Mai 1799 kamen 6000 Mann Infanterie von Stockach her; sie wurden in die nächsten umliegenden Dörfer Weildorf (900), Mimmenhausen (1100 Mann), Frickingen usw. verteilt[7].

Bis zum Jahre 1832 gehörte Leustetten zur Gemeinde Frickingen; dann wurde es zur eigenen Gemeinde erhoben. Bis zum Jahre 1838 besuchten die Kinder von Leustetten die Schule in Frickingen, von da an die Pfarrschule in Weildorf. Seit 1878 besitzt Leustetten eine eigene Schule.

---

[1] a. a. O. S. 102.
[2] a. a. O. S. 124.
[3] a. a. O. S. 132.
[4] Pfarrbuch von Großschönach.
[5] Staiger, Meersburg S. 257.
[6] Nach einer Aufzeichnung des Pfarrers Nesensohn in Lippertsreuthe.
[7] Freib. Diöc.-Arch. XVIII, 58.

2. Die Pfarrei.

Aus der ehemaligen Weitschichtigkeit der Pfarrei Frickingen läßt sich schließen, daß sie wohl zu den ältesten Pfarreien des Salemerthales gehört. Sie bestand schon lange vor der Gründung des Klosters Salem und zählte ehemals 32 Ortschaften und Höfe, welche damals an die Pfarreien: Weildorf, Seefelden, Pfaffenhofen, Pfullendorf und Röhrenbach grenzten. Folgende drei kleine Pfarreien entstanden später mitten in ihrem Sprengel: Altheim, Lippertsreuthe und Großschönach. Wann und von wem diese Pfarrei gegründet wurde, ist unbekannt. Doch ist anzunehmen, daß die Herren von Frickingen selbst ihre Gründer waren, wenigstens erscheinen sie als Patronatsherren derselben. Urkundliches ist uns erst aus folgender Zeit bekannt:

Am 12. März 1135 kaufte Witigo Priester bei der Villa Frickingen im Linzgau und in der Grafschaft des Grafen Heinrich um 22 Mark ein Gut und um 20 Mark vom Kloster Petershausen einen demselben gehörigen Hof zu Frickingen und empfing beides wieder auf Lebenszeit als Lehen[1]. Am 1. November 1166 bezeugte Bischof Otto von Konstanz, daß dem Kloster St. Blasien die Hälfte des Zehnten der Kirchen zu Frickingen, Emmingen (Hochemmingen) und Immendingen von deren Stiftern vor Alters verliehen worden ist[2]. Als Papst Alexander III. am 6. März 1178 alias 1179 das Kloster St. Blasien in den Schutz des apostolischen Stuhles nahm, werden unter dessen Gerechtsamen auch angeführt: das Recht, das es in der Kirche zu Frickingen hat, nebst dem Drittel des Zehnts daselbst und das von ihm neuangesiedelte Sconowa (Schönach) mit dem gesamten Zehnt in dessen Gemarkung[3]. Im Auftrage des Bischofs von Konstanz schlichteten im Jahre 1181 zu Radolfzell der rechtskundige Hugo von Bollingen, Erzpriester und Ulrich Archidiakon von Konstanz, sowie Werner von Singen und Konrad (Leutpriester) von Bräunlingen, einen Streit zwischen dem Abt Diepert des Klosters St. Blasien und dem Pleban Heinrich von Frickingen inbetreff des dritten Teils des Zehntens von Hofstätten (Curtilibus), Äckern

[1] Fürstenb. Urkundb. V, 54, No. 89.

[2] Fürstenb. Urkundb. V, 61, No. 98; Dümge, Regesta Badensia 52.

[3] Gerbert, Hist. Silvae nigr. III, 103; Fürstenb. Urkundb. V, 50 No. 83; Wirtemb. Urkundb. II, 111, 172 u. 194.

und Baumfrüchten in jener Pfarrei. Auf Grund der vorgewiesenen Privilegien und der mündlichen Zeugnisse wurde in Gegenwart der Parteien zu Recht erkannt, daß die genannten Zehnten dem Kloster rechtmäßig und von Alters her gehörten, worauf Heinrich mit Zustimmung seines Bruders, des Vogts jener Kirche, förmlich auf dieselben verzichtete. Der Bischof bestätigte diesen Schiedsspruch am 22. Juni 1189 unter Androhung des bischöflichen Bannes gegen Zuwiderhandelnde[1].

Im Jahre 1227 genehmigte Bischof Konrad ein zwischen dem Kloster Salem und dem Pfarrer Rudolf in Frickingen getroffenes Übereinkommen, vermöge dessen dieser für 4 Mark Silber den Zehnten des Klosterhofes zu Schwandorf dem Kloster überließ[2].

Am 1. Dezember 1235 bezeugt Bischof Heinrich von Konstanz, daß die edle Frau Adelheid, Gemahlin des Ritters Anselm von Justingen, die Kirche und das Schloß samt der Vogtei zu Frickingen mit allen Eigenleuten und Zugehörden ihm und seiner Domkirche für 51 Mark Silber überlassen und den Nikolaus genannt Kind von Frickingen ihnen zur Erziehung und zur Pflege übergeben hat[3]. Am 1. Juli 1250 bestätigte Papst Innocenz IV. dem Kloster Salem unter anderen Besitzungen und Einkünften auch jene zu Frickingen[4]. Am 22. Februar 1272 stellte Bischof Eberhard eine weitere Urkunde über den von ihm mit den Edlen

[1] „Acta autem sunt hec anno incarnationis dominicae m° c° LXXXI. presidente in romana sede sanctissimo papa Alexander hujus nominis tertio, regnante serenissimo Friderico imperatore, anno regni ejus XXVIII imperii, nobilissimo filio ejus Friderico duce Suevorum. Hujus autem rei testes interfuerunt, qui fiderunt et audierunt: De choro nostro Hermanus prepositus, Ortolfus decanus, Albero magister scolarum; Odalricus prepositus sancti Stephani, et certi abbates videlicet: Christianus abbas de Salem, Marcwardus abbas sancti Odalrici, Gebhardus abbas de Petri domo; plebani videlicet: Conradus de Brulingin, Conradus de Löffingin, Heinricus de Stamiheim, Hiltibolt de Stulingin, laice quoque persone: Burcardus de Ramisberc, Werner de Arbun, Diethelm de Meginburc et alii quam plurimi domini Jesu fideles.“ Perg.-Orig. mit Siegelbruchstück an roter Schnur im Überlinger Spital-Archiv No. 511; Fürstenb. Urkundb. V, 61, No. 98; Wirtemb. Urkundb. II, 265.

[2] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. III, 465.

[3] Fürstenb. Urkundb. V, 94, No. 138; Perg.-Orig. in Karlsruhe.

[4] Fürstenb. Urkundb. V, 67, No. 105.

Anselm von Justingen und dessen Vetter Anselm von Wildenstein abgeschlossenen Verkauf ihrer Besitzungen zu Frickingen samt Patronatsrecht der Kirche und allen Zugehörden und Rechten genannt „Ehafti und Getwing“ aus mit dem Beifügen, daß er diesen Kauf im Namen und Auftrag des Abtes Eberhard und des Konventes zu Salem eingegangen und gefertigt habe, da das Kloster zum ursprünglichen Kaufschilling und den nachträglichen 20 Mark Silber die Hälfte bezahlt habe. Der ganze Kaufpreis betrug mit Einschluß des Lehens 127½ Mark Silber[1]. Aus Anlaß des vom Konzil von Lyon den Geistlichen auferlegten Zehnten bekannte sich der Pfarrer von Frickingen im Jahre 1275 zu einem Jahreseinkommen von 50 Pfund Konstanzer und zahlte im ersten Termin 2½ und im zweiten ebenfalls 2½ Pfund[2]. Da der Graf Hugo von Heiligenberg und Werdenberg auf alle seine Rechte an die durch den Tod des Marquard von Kemnat an ihn gefallenen Lehengüter des Domstiftes bei Arbon und dessen Umgebung verzichtete, so übertrug ihm am 8. Januar 1300 der Bischof Heinrich von Konstanz mit Bewilligung des Domkapitels als Ersatz hierfür das Pfandrecht, welches sein Vorgänger Bischof Eberhard dem Grafen Konrad von Heiligenberg und dessen Bruder Berthold, neuerwählten Bischof zu Chur, um 100 Mark Silber auf seinem Hofe zu Frickingen überlassen hatte, und belehnte ihn mit der Hälfte des dem Bischof und Domkapitel zustehenden Patronatsrechtes der Pfarrkirche zu Frickingen, so daß das Domkapitel und der Graf abwechselnd auf diese Pfründe präsentieren sollten; zugleich verlieh der Bischof dem Sohne des Grafen (Heinrich) jene Pfarrei[3]. Am 31. Dezember 1309 verkauften dieser Graf Hugo von Werdenberg und seine Brüder H. Pfarrer in Frickingen und Albert wegen Schuldenlast ihre Besitzungen zu Ober- und Unter-Boshasel mit allen Rechten, ausgenommen die Eigenleute, an das Kloster Salem um 180 Mark Silbers und 9 Pfund Pfennige Konstanzer[4]. Im Jahre 1316 erscheint dieser Heinrich Graf von Werdenberg, welcher, wie erwähnt, i. J.

---

[1] Fürstenb. Urkundb. V, 95, No. 138; Perg.-Orig. in Karlsruhe.

[2] Freib. Diöc.-Arch. I, 135.

[3] Fürstenb. Urkundb. V, 256, No. 285; Kopialbuch des Stiftes Konstanz No. 316 zu Karlsruhe.

[4] Fürstenb. Urkundb. V, 282, No. 315.

1300 die Pfarrei Frickingen erhielt, als Generalvikar in Konstanz; er starb am 17. Oktober 1323[1].

Am 15. März 1320 entschied das bischöfliche Offizialat zu Konstanz in einer durch den Pfarrer Ulrich zu Frickingen namens der Kirche daselbst gegen das Kloster St. Blasien erhobenen Klage, daß dieses wegen des in der Pfarrei Frickingen bezogenen dritten Teils des Zehnten dem Herkommen gemäß zur Wiederherstellung des Gebälks und des Daches (ad refectionem lignorum et tecti) an der genannten Kirche seinen dritten Teil beizusteuern habe[2]. Der liber taxarum vom Jahre 1324 hat über die Pfarrei Frickingen im Dekanat Seefeld folgende Einträge: Die Pfarrei ist quartalis d. h. der Diöcesan-Bischof bezieht davon ein Viertel des Zehnts. Der Propst von Langenau hat in derselben den Laienzehnt, welcher 20 Schäffel Frucht erträgt. Ebendaselbst hat das Kloster St. Blasien einen Laienzehnt, welcher 30 Malter Frucht erträgt, sowie der „Zan“ in Überlingen, welcher davon einen Schäffel Korn erhält und auch in Hattenweiler, in Moos und in Heiligenholz 1/7 des ganzen Zehnts bezieht; auch die „Stritin“ hat in dieser Pfarrei ob den Bergen in Kürnach und den beiden Schönach, sowie in Taisersdorf ein Zehntsiebentel; ein solches Siebentel haben auch der zu Überlingen wohnende „Mauger“ in Rickertsweiler und Pförendorf; der „Rörli“ von Altheim in Katzensteig, sowie die Überlinger Johanniter in Hagenweiler; das in Altheim ihnen zustehende Siebentel haben sie an das Kloster Salem verkauft, das es nun an ihrer statt bezieht[3]. Item Heinricus dictus de Frickingen residens in Frickingen habet unam (decimam) in eadem parochia in villa Lebstetten dabit hoc anno MCCCXXV.

Am 14. Juni 1347 bezeugte vor Heinrich von Oberriedern, Kirchherrn zu Frickingen und anderen ehrbaren Mannen der wohlbescheidene Mann Johannes der Widmer von Hailigen-Holtz, daß weder er noch irgend einer seiner Vorfahren von dem Widem daselbst einem Kirchherrn zu Frickingen zu Zehnten mehr gegeben

---

[1] Martin, Heiligenberg S. 33.

[2] Datum Constantie die ante dicta sexta feria post laetare indictione III. Ohne Jahreszahl. Perg.-Orig. mit dem stark beschädigten Siegel des Offizials im Überlinger Spital-Archiv No. 512; Fürstenb. Urkundb. V, 439.

[3] Freib. Diöc.-Arch. IV, 30 u. 31.

habe und geben soll, als jährlich auf Martinstag 13 Schill. Pfennig Konstanzer Münze und auf der Burg zu dem Heiligenberg zu Vogteirecht 1 Mutt Kern und 1 Mutt Haber Pfullendorfer Maß und 3 Schill. Pfennig für einen „vrisching" (Frischling, junges Schwein); daraufhin bestätigte der Kirchherr ihm und seinen Nachkommen den vorgenannten Zins wiederum[1].

Im Liber taxationis vom Jahre 1353 heißt es: Die Pfarrei Frickingen wird abwechselnd vom Bischof von Konstanz und vom Grafen von Heiligenberg verliehen; sie erträgt 82 Malter Spelz, 242 Malter Korn und Haber zu gleichen Teilen und 27 Pfund 5 Schilling Konstanzer; die Pfarrei ist nicht taxiert. Aber in Liber marcarum vom Jahre 1360 ist ihr Erträgnis auf 8 Mark Silbers geschätzt[2].

Vor dem bischöflichen Offizialat zu Konstanz gingen am 15. Januar 1359 Johannes von Ochsenhausen, Keller und Konventual des Klosters St. Blasien Namens dieses, und Johannes von Oberriedern, Pfarrer von Frickingen, Namens der Kirche zu Frickingen zur gütlichen Schlichtung ihrer Spänne bezüglich des Zehntens zu Frickingen ein Kompromiß ein auf Otto von Rienegg, Kanonikus und Generalvikar zu Konstanz, und Friedrich von Sulgen, Siegelhalter des Hofes daselbst[3]. Daraufhin entschieden diese am 3. Juli 1360 und unter Zustimmung des Albrecht genannt Haid, Vogts in Heiligenberg und des Vogts Rehberg in Ramsberg als Vögten der Pfarrei Frickingen: dem Kloster gebührt der vierte Teil des Zehntens in der ganzen Pfarrei von allen Äckern, es seien Alt- oder Neubrüche (in bonis et agris antiquis et novalibus) sowohl ob als unter den Bergen, ebenso in den Weilern Gailnow und Honoltsweiler, ausgenommen die zum Schloß Heiligenberg gehörigen Neubrüche und die Äcker „an der Gebraiten", welche zu den Höfen der Knollin, des Hans Ruch und des Konrad Knoll gehören und denen der Pfarrer den Zehnt allein bezieht, sowie

[1] An St. Vitus- und Modestus-Abend 1347. Perg.-Orig. mit Siegel des Kirchherrn (Halbbild einer weiblichen Heiligen, mit einem Schlüssel in der Rechten, darunter eine betende Figur. Überlinger Spital-Archiv No. 571.

[2] Freib. Diöc.-Arch. V, 46 u. 115.

[3] Datum Constantie MCCCLIX. feria secunda post festum S. Hilarii episc. Perg.-Orig. mit Siegel des bischöflichen Hofes. Überlinger Spital-Archiv No. 513.

mit Ausnahme der zum Kloster Langnau[1], zur St. Brigida und zur Kirche in Schönach[2].

[1] Langnau im Oberamt Tettnang war ein im Jahre 1122 von Arnold von Hiltensweiler und seiner Ehefrau Junzila gestiftetes Benediktiner-Priorat des Klosters Schaffhausen in der Schweiz; im Jahre 1389 vertauschte der Abt Walter von Schaffhausen das Priorat an den Grafen Heinrich von Montfort-Tettnang und dessen Sohn Rudolf, Herr zu Scheer, gegen die Leute und Güter zu Frickenweiler und Heimatsweiler. Diese stifteten nun an Stelle des Benediktiner-Priorats ein neues selbständiges Kloster, das sie mit den Gütern des vorigen und der Pfarrei Hiltensweiler den Paulinern der oberen Zelle zu Argonhard am 24. April 1389 übergaben. In der Klosterkirche wählten sie ihr Familienbegräbnis. Im Jahre 1787 wurde das Kloster vom Kaiser Franz Joseph II. aufgehoben.

[2] Überlinger Spital-Archiv No. 514. Über das diesem Vergleich zu Grunde liegende Zeugenverhör existiert noch ein besonderes lateinisches Instrument des Generalvikars Otto von Rienegge mit dem Vermerk: „Facta est hec copia attestationum et in scriptis redacta anno MCCCLX. feria secunda post festum beati Udalrici proxima indid. XIII.“ und folgenden Inhalt: „1360 Juli 6. Constanz. Otto de Rinegg canonicus et vicarius Hainrici episcopi Constantiensis in spiritualibus generalis et Fridericus de Sulgen sigillifer curiae Constantiensis, ab Hainrico abbate monasterii s. Blasii in Nigra Silva eiusque conventu atque Hainrico dicto de Oberriedern, rectore ecclesiae parrochialis in Frikingen, de consensu Alberchti dicti Haiden, advocati in loco S. Montis, et dicti Rehberg, advocati in loco Ramsperg, advocatorum dictae parrochiae, arbitri facti, ex instrumentis monasterii attestationibus partium invenerunt, monasterium praefatum per tempus, de cujus contrario non extat memoria hominum, quartam partem seu quartum manipulum pro decima in tota parrochia Frikingen (in bonis et agris antiquis et novalibus infra et ultra montes respectu decimae rectori parrochiae debitae, in villis Galnow et Honoltswiler, ubi monasterium cum rectore praedicto et aliis decimariis quartam partem respectu decimae canonicalis recepit, ratione hujus decimae) pacifice percepisse, exceptis tamen decimis dotum ecclesiae ipsius, novalibus nemorum ad castrum S. Montis annuum censum solventibus, agris dictis an der Gebraiten, ad curias dictae Knollin, Johannis Knoll et Conradi Knoll, ex quibus rector decimas solus recipere consuevit, pertinentibus et exceptis agris ad bona monasterii in Langnow pertinentibus et 2 jugeribus agrorum ecclesiae s. Brigidae pertinentibus et quasi 3 jugeribus agrorum ecclesiae in Schoenaich (Schönach) pertinentibus, ex quibus monasterium s. Blasii decimam non recipit. Quam ob rem declarant arbitri, quod monasterium in pacifica possessione dictae quartae permaneat. Actum Constantie 1360 feria sexta festum beati Udalrici, indictione 13. Perg.-Orig. mit Siegel des Generalvikars und des Sieglers Friedrich im Überlinger Spital-Archiv No. 515; Fürstenb. Urkundb. VI, No. 1.

Im Jahre 1419 kommt Johannes Räſtli, auch Schultheiß genannt, zum erstenmal als Pfarrer in Frickingen vor, dann wieder 1424; am 27. Dezember 1436 erhielt er Urlaub bis nächste Lichtmeß und am 3. Februar 1437 bis zum nächsten Fest Johannes des Täufers[1].

Am 13. Mai 1460 klagte zu Konstanz vor dem Generalvikar des Bischofs Heinrich von Konstanz die Gemeinde Taisersdorf gegen Andreas Rechnower, Pfarrektor zu Frickingen, wie folgt: „Obgleich der jeweilige Pfarrektor von Frickingen seit urvordenklichen Zeiten verbunden sei, in unserer lieben Frauenkapelle zu Taisersdorf, einem Filiale des ersteren Ortes, wöchentlich einmal und immer am dritten Sonntag eine hl. Messe zu halten kraft einer gewissen Schenkung, auch das hl. Sakrament als Wegzehrung für die Sterbenden daselbst aufbewahrt werden und das ewige Licht davor brennen soll und die Kirche einen eigenen Friedhof habe, so versehe der Angeklagte den Gottesdienst nachlässig und weigere sich dessen, nicht betrachtend das Sprichwort: Beneficium datur propter officium; auch habe er das hl. Sakrament seit zwei Jahren aus der Kapelle entfernt zum beklagenswerten Schaden der dort Beerdigten. Sie verlangen daher Abhilfe. Dem Verlangen wurde auch durch das Urteil entsprochen und erklärt, daß der Pfarrer zu seinem Verhalten nicht befugt gewesen sei[2]. Gegen diesen Pfarrer Andreas Rechnow klagten auch Johannes Moser als Meister sowie Christophorus Betz und Bartholomäus Justinger als Anwälte des Heilig-Geist-spitals zu Überlingen wegen Zehentbezuges; am 27. Februar 1462 entschied das bischöfliche Offizialat zu Konstanz, daß jener nicht befugt sei, die Quart des Zehnten von den Neugereuten in dieser Pfarrei zu nehmen, daß er die Prozeßkosten zu bezahlen und den eingezogenen Novalzehnten zurückerstatten habe[3].

Am 20. Oktober 1463 schlichteten sodann zu Frickingen Konrad Lullin, Kirchherr zu Sulgen, Konrad Gäb, Kirchherr zu Ertingen, beide Lehrer der geistlichen Rechte, und Konrad Glarner, Stadtschreiber zu Überlingen, gütlich die Spänne zwischen Graf

[1] Freib. Ordinariats-Archiv.

[2] Zu Konstanz im bischöflichen Konsistorium ꝛc. 1460. Perg.-Orig. mit Siegel des Gen.-Vik. im Überlinger Spital-Archiv, Lade 56 No. 1151.

[3] Vom Notar Bartholomäus Günther ausgefertigtes Instrument. Perg.-Orig. mit Siegel des Offizialats im Überlinger Spital-Archiv No. 526.

Jörg zu Werdenberg und Pfarrer Andreas Rechnow zu Frickingen einerseits sowie Bürgermeister und Rat zu Überlingen als Verwalter des Spitals daselbst andererseits im Betreff der von diesen in dem Kirchspiel zu Frickingen ob und unter den Bergen an Wein und Korn erhobenen Zehnten und der Quart, wobei die Zahl der Garben und der Eimer Wein, die beide Teile in den in einem früheren Abkommen näher bezeichneten Orten einzuziehen berechtigt waren, genau angegeben wurde[1].

Am 22. November 1466 erhielt der mehrgenannte Pfarrer Rechnow als Dekan des Kapitels Linzgau die oberhirtliche Bestätigung.

Am 28. März 1468 wurde dem Georg Thudichum von Güttingen, welcher von dem Grafen Georg von Werdenberg-Heiligenberg auf die durch den Tod des Pfarrers Andreas Rechnow erledigte Pfarrei Frickingen präsentiert worden war, die oberhirtliche Proklamation erteilt. Aber infolge seiner Resignation geschah Gleiches schon am 30. Juni 1468 mit dem Priester Diebold Affolstetter, welcher am folgenden 12. Juli instituiert wurde, nachdem er am 10. Juli wegen der ersten Früchte die Summe von 130 fl. angeboten hatte, welche ihm jedoch auf dringendes Bitten des Grafen von Werdenberg-Heiligenberg nachgelassen wurden. Am 26. September 1472 wurde dem Priester Heinrich Töber, welcher auf die den Tod des Pfarrers Diebold Affelstetter erledigte Pfarrei Frickingen vom Grafen Georg von Werdenberg-Heiligenberg präsentiert worden war, die bischöfliche Proklamation erteilt; derselbe wurde am folgenden 17. Oktober instituiert und bot drei Tage später ebenfalls 130 fl. als „erste Früchte" an, wovon ihm auf Bitten des Grafen von Heiligenberg 30 fl. nachgelassen wurden[2]. Dieser Pfarrer Töber wird im Jahre 1494 Dekan genannt; er starb 1504. Unter ihm wurde im Jahre 1501 das jetzt noch vorhandene schöne Geläute angeschafft. Die Umschriften auf diesen Glocken lauten und zwar auf der größten, circa 40 Zentner schweren, „Osanna hais ich, meister Nicolaus in Kostenz goss mich anno domn. 1501";

[1] Donnerstag nach St. Gallentag 1463. Orig. mit den Siegeln der drei Schiedsrichter, des Grafen Jörg, der Stadt und des Spitals Überlingen sowie des Andreas Rechnars (Querbalgen) im Überlinger Spital-Archiv No. 527.

[2] Freib. Ordinariats-Archiv.

auf der zweiten: „St. Martinus (Kirchenpatron), rex glorie veni Christe cum pace"; auf der dritten: „Mater heiss ich, meister Nicolaus von Kostenz goss mich. A. D. 1501"; auf der kleinsten oder dem Sterbglöcklein, der ältesten von den vier Glocken: „Rex glorie Christe veni nobis cum pace, 1480"[1]. Der stattliche Turm mit der angebauten Kirche wurde wahrscheinlich schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts gebaut, letztere wurde im Anfange des 19. Jahrhunderts verlängert.

Genau wie bei der Instituierung des Pfarrers Töber verhielt es sich bei jener seines Nachfolgers Eberhard Hagnauer am 27. September 1504[2]. Dessen Nachfolger waren 1506 Franz Jakob und 1512 Eberhard Jungnauer.

Am 13. November 1545 beschlossen Graf Friedrich zu Fürstenberg-Heiligenberg und der Bürgermeister nebst Rat von Überlingen, in Betreff der Pfarrei Frickingen, der Dörfer Schönach und Taisersdorf und etlicher Höfe des Spitals Überlingen und dessen Gerichtszwang gelegen, einen Vertrag des Inhalts: Nachdem letztere der Pfarrei Frickingen einverleibte Dörfer und Höfe eine Zeit lang „Mangel halb der Priester" nicht stetiglich und nach Notdurft versehen werden konnten und sich nicht nur die Leute, sondern auch der Pfarrer in Frickingen beklagten und dieser erklärte, er könne wegen Abgang des Einkommens keinen Helfer mehr erhalten, so soll, damit die Unterthanen fürderlicher bei der alten wahren Religion bleiben, auch aus guter Nachbarschaft, der Pfarrer zu Frickingen künftig die Unterthanen der genannten Orte lebendig und tod mit Meßlesen, Predigt u. a., wie von Altersher versehen, dagegen soll der Graf als Kollator der Pfarrei aus seinen Gütern und Zehnten 30 Pfund Pfennig, die Überlinger aus den spitälischen Zehnten durch die Pfleger noch 20 Pfund Pfennig Landeswährung dem Pfarrer jährlich reichen, auch denselben die Novales oder Neugereut samt den kleinen Zehnten an allen Orten der Filialen Schönach und Taisersdorf, ausgenommen in den Dörfern selbst, überlassen. Tritt eine Besserung in den Kirchengefällen oder sonst eine Änderung ein, so darf dieser Vergleich wieder aufgehoben werden[3].

[1] Diese letztere wurde im Jahre 1848 von Karl Blersch in Überlingen umgegossen.

[2] Freib. Ordinariats-Archiv.

[3] Perg.-Orig. mit Fürstenb. und Spitalsiegel im Überlinger Spital-Archiv Lade 56, No. 1159.

Am 30. August 1547 wurde dem Priester Peter Hochrat und am 22. Januar 1554 dem Matthäus Hauser die Proklamation und Investitur auf die Pfarrei Frickingen, die im ersteren durch den Tod des Pfarrers Eberhard Jungnauer und im letzteren durch die Resignation des Pfarrers Peter Hochrat erledigt war, erteilt; beide waren vom vorgenannten Grafen Friedrich präsentiert. Matthäus Hauser starb am 26. Oktober 1566. Sein Nachfolger Sebastian Irmler war 56 Jahre in Frickingen; er starb erst am 9. März 1622.

Über den traurigen Zustand der Pfarrei, wie er gegen Ende seines Lebens und hauptsächlich wegen seiner durch zu hohes Alter verursachten fast gänzlichen Dienstunfähigkeit bestand, belehren uns die bei der Visitation des Landkapitels Linzgau von dessen Dekan und Kammerer den Pfarrer von Altheim und Lippertsreuthe am 7. November 1618 gemachten Aussagen. Ersterer (Martin Reiter) lobt dessen gleichnamigen Neffen Sebastian Irmler, welcher bei ihm als Kooperator ist, wegen seines großen Fleißes, ihn selbst aber bezeichnet er als nachlässig, schmutzig und untauglich und hält es für angezeigt, ihn nicht mehr celebrieren zu lassen, wegen zu großer Gefahr der Entheiligung; auch sei er so geizig, daß sein erwähnter Neffe Mangel an Kleidung und Nahrung leiden müsse, wie dieser gegen Nachbarn geklagt habe. Er habe auch über ein Jahr nicht mehr gepredigt und habe auch keinen Stellvertreter hierzu bestellt, da der Kooperator in den Filialkirchen den Gottesdienst zu halten habe, es wäre so zu fürchten, daß die Frickinger irr- oder ungläubig würden. Es helfe, was helfen kann. Ähnlich spricht sich über ihn der Pfarrer von Lippertsreuthe aus, der besonders seine Zerstreutheit am Altare hervorhebt, die so groß sei, daß er manches verkehrt mache oder auslasse, so daß er oft vom Meßner gemahnt und aufmerksam gemacht werden müsse und den Kirchenbesuchern zum Gespötte sei; so komme es auch, daß die Pfarrangehörigen Mangel an Frömmigkeit und Kenntnis der Glaubenswahrheiten verraten; auch würden viele derselben ohne Versehung aus dem Leben scheiden, wenn nicht die Nachbarspfarrer aus Erbarmnis zu Hilfe kämen. Von der Wahrheit dieser Aussagen überzeugten sich die Visitatoren (Dekan und Kammerer) bei ihrer Ankunft in Frickingen mit eigenen Augen. Den Pfarrer selbst sahen sie nicht, da er angeblich schlief, was er gewöhnlich nach Tisch thun soll. Bezüglich seines Neffen,

des Kooperators Sebastian Irmler, stellten sie folgendes fest: „Er ist zur Kura zugelassen und übt dieselbe in loco seit drei Jahren aus und zwar aus Gefälligkeit gegen seinen Onkel, weil kein anderer Geistlicher zu ihm wolle; er hat die erforderlichen Bücher und Kenntnisse; er hält in den Filialen Taisersdorf und Schönach abwechselnd an Sonn- und Feiertagen Amt und Predigt; er muß an diese sehr entfernten Orte bei Regen und Sonnenschein auch zur Krankenversehung zu Fuß gehen, da der Pfarrer ob seines schmutzigen Geizes kein Pferd stelle.“

Außerdem wurde noch folgendes festgestellt: „Es bestehen außerdem noch drei Kapellen, in welchen wöchentlich das hl. Meßopfer dargebracht werden solle: Rickenbach, Leustetten und U. L. Frau auf dem Felde. Der Pfarrer celebriert selten und es wäre ratsamer, wenn er es wegen der vielen Gefahren der Entweihung nie thäte. Katechese wird nie gehalten, weil der Kooperator anderweitig beschäftigt und der Pfarrer hierzu untauglich ist. Die Brautleute in den Filialen beichten vor der Hochzeit dem Kooperator; ob in der Pfarrkirche selbst bei solchen Anlässen die Beichte geschehe, wisse dieser nicht. In dieser Kirche ist auch kein Beichtstuhl, die Korporalien sind schmutzig und abgenützt, Meßgewänder giebt es wenige, die zudem, wie alles zum heiligen Dienste gehörige, schmutzig und zerrissen und ungeziemend aufbewahrt sind. Das sacrarium (Tabernakel) steht offen und besteht Zweifel über die praesentia Eucharistiae; der Taufstein ist zerbrochen und voll Fliegen und Spinnen. Fast alle klagen über die Seltenheit der Predigten, da der Pfarrer wegen seines hohen Alters solche nicht mehr halten könne oder nur aus Gott weiß welchen Büchern etwas vorlese, während unterdessen die Kinder spielen und die Erwachsenen schwatzen. Der Kirchhof ist nicht verschlossen und so dem Viehe zugänglich. Kommunikanten giebt es 1400, die sind aber in 32 Ortschaften der Pfarrei zerstreut, was dem Kooperator außerordentlich viel Arbeit macht. Das Pfarrhaus ist ruinös, der Eingang dazu fast lebensgefährlich, ähnlich verhält es sich mit der Pfarrscheuer. Der Pfarrer hat wegen seines Alters scil. seiner Sorglosigkeit ums Hauswesen weltliche Vormünder; in deren und des Meßners Händen befinden sich die Kirchenschlüssel. Ob er nicht vielmehr eines geistigen Vormünders bedürfe? Die Gemeinde begehrt einen zweiten Kooperator, da der Pfarrer selbst nicht das Geringste

leisten kann und wegen der Ortsentfernung und der Abwesenheit des einen Kooperators vom Pfarrorte die nicht zu dessen Filialbezirk Gehörigen vernachlässigt werden. Man glaube, daß in der Gemeinde viele incantatores, sortilegi und andere ähnliche Leute seien, besonders der Peter Mecking, Bauer in Reuthe (Rütti), auch Spieler, Säufer, Gotteslästerer. Bezüglich der Hebamme weiß man nichts, auch nicht über die Abhaltung der Anniversarien; ob die Fasttage gehalten werden, ist zu bezweifeln, da sie nicht verkündet werden. Im allgemeinen heißt es, „es gang liederlich zuo".

Weiter heißt es daselbst: „Der alte Pfarrer, welcher vor vier Jahren des Amtes als Kapitelskammerer enthoben worden ist, zahlt nicht die Banalien und wenn er darüber zur Rede gestellt wird, antwortet er, „es seye ihme zuo Kostenz auferlegt, iemandts weder redt noch antworrtt zuogeben." Er ist außer 18 fl. solcher Bannalgelder dem Kapitel noch eine andere Summe Geldes schuldig, weshalb dasselbe bittet, nach seinem Tode seinen Nachlaß mit Beschlag belegen zu dürfen, bis es vollständig befriedigt sei. Auch hat er von den Kapitelsgeldern seinen Pfarrangehörigen 130 fl. ohne die nötige Sicherheit geliehen. Die Schuldner erscheinen weder auf Vorladung, noch zahlen sie, während das arme Kapitel (Linzgau) an den Siegler und Archidiakon in Konstanz die schuldigen Beträge abliefern muß.

Nach dem Tode des Sebastian Irmler im Jahre 1622 folgte als Pfarrer von Frickingen Mathias Enslin (Eiselin); von ihm ist ein Revers gegen das Spital Überlingen vom 28. Juli 1623 erhalten, in welchem er bekennt, daß er den von diesem bewilligten Großzehnten von Frickingen nur so lange genießen solle, als er die Filialen Schönach und Taisersdorf versehe[1]. Im Jahre 1629 war wieder Visitation des Kapitels Linzgau durch den Dekan und Kammerer. Aus deren am 18. Oktober 1630 dem Ordinariate präsentierten Akten erfahren wir folgende Frickingen betreffende Änderungen: Pfarrer Matthias Eiselin, 50 Jahre alt investiert. Außer der Pfarrkirche giebt es noch zwei Filialkirchen, Schönach und Taisersdorf; in jener ist, soweit möglich, alle Sonntage Amt und Predigt zu halten, in dieser alle 14 Tage. Die Pfarrei zählt 1100 Kommunikanten in 32 zerstreuten Ortschaften. Die Erträgnisse der Pfarrei belaufen sich auf ungefähr

[1] Überlinger Spital-Archiv No. 534.

500 fl. Die Rechnungsablage geschieht den Heiligenbergischen Beamten in Gegenwart des Pfarrers. Dieser beklagt sich, daß sowohl er als die Pfarr- und beiden Filialkirchen mit Abgaben zu sehr beschwert werde. „Ohnangesehener, Herr Pfarrer, gar guot Hailigebergisch", deponiert er in diesem Punkte doch treuherzig, „man mache es wegen des Hailigen eben gar zu grob mit dem raißgelt." Er giebt an, wenigstens alle Monate bei einem Franziskaner in Überlingen zu beichten. Der Heiligenpfleger (fabricae praefectus) Bartholomäus Wielat erklärt, die Pfarrkirche habe gleich der nahe gelegenen Kapelle U. L. Frau auf dem Feld die nötigen, aber keine überflüssigen Einkünfte, werde aber durch die allzuhäufigen Auflagen allzusehr beschwert; „man khünde es bald nicht mehr erschwingen noch erdulden." Mit dem Pfarrer ist er zufrieden und lobt seinen Fleiß, wenn man von Erteilung des christlichen Unterrichts absehe, worin es etwas fehle. Ähnlich spricht sich der andere Pfleger Johann Moser aus.

Ende des Jahres 1644 und anfangs 1645 hielten der Dekan Ludwig Zeltenbach und der Kammerer Jakob Hofstetter wieder eine Visitation des Kapitels Linzgau, deren Akten am 14. Juli 1645 dem Generalvikar Dr. Sigismund Myller präsentiert wurden. Bezüglich der Pfarrei Frickingen, wo es vielfach bedeutend fehle, wird auf einen an denselben eingereichten Spezialbericht Bezug genommen und im allgemeinen noch bemerkt, daß der gegewärtige greise Pfarrer (Baldhasar Waldraf) außer der Pfarrei Frickingen und deren beiden Filialen Schönach und Taisersdorf noch die Pfarrei Altheim zu verwalten habe, es sei in Anbetracht der großen Seelenzahl fraglich, ob er seiner Aufgabe vollkommen gewachsen sei.

Aus der am 30. Juli 1653 abgehaltenen Dekanatsvisitation der Pfarrei Frickingen entnehmen wir folgendes: „Pfarrer seit 4 Jahren ist Bartholomäus Kindler, gebürtig aus Ehingen bei Engen, 49 Jahre alt, welcher zu Konstanz seine theol. Studien machte. Sein Einkommen ist auf 8 Jahre hinaus auf 100 fl. bar und 2½ Fuder Wein, 16 Malter Frucht und 6 Wagen Heu vereinbart. Die ordentlichen Einkünfte bestehen in den Zehnten und den Fruchtreichnissen genannt Landgarb; die Lasten der Pfarrei sind sehr groß, da sie 32 sehr zerstreute und teilweise über zwei Stunden entfernte Orte umfaßt. Filialkirchen

giebt es drei: Rückenbach, Taisersdorf und Schönach, wovon jedoch die beiden ersteren zerstört sind; in letzterer hält der Pfarrer alle drei Wochen Gottesdienst. Die Pfarrkirche ist in geziemendem baulichen und innern Zustande. Die Einkünfte derselben beliefen sich auf 3000 fl., aber vieles ist davon verloren, da der Pfleger nicht für Eintreibung der Guthaben sorgt. Das Heiligste ist sehr gut verwahrt. Das Buch über die Anniversarien ist durch die Soldaten (des 30jährigen Krieges) abhanden gekommen, so daß man die Zahl derselben nicht mehr genau kennt, es werden jetzt noch 30 gehalten. Der Pfleger enthält dem Pfarrer den Stipendienbetrag für die Anniversarien schon seit drei Jahren vor. Die Pfarrgebäude sind ruinos und die Weinberge liegen öde. Der Pfarrer ist von der Taisersdorfer Rechnungsablage ausgeschlossen. Zu dieser Relation ist hinzugefügt: „das übrige der Pfarrei Frickingen betreffende ist auf einem Blatt Papier notiert." Eine andere Aufzeichnung (wohl ebenfalls Visitationsprotokoll) unter Pfarrer Kindler berichtet folgendes: Die Pfarrei hat zwei Filialen, nämlich Taisersdorf, welches abgebrannt ist, und Schönach mit ehemals eigenen Sacrarium, Baptisterium und Coemiterium, jedoch ohne eigenen Benefiziaten. Die Filialen versah der Kooperator, den der Pfarrer von Frickingen hatte, und hielt daselbst an bestimmten Tagen den Gottesdienst. Gegenwärtig aber müssen die Bewohner derselben zu der sehr weit entfernten Mutterkirche sich begeben oder andere näher gelegene Kirchen aufsuchen[1]. Unterdessen geht der gegenwärtige Pfarrer, soweit thunlich, öfters nach der allein noch vorhandenen Filialkirche Schönach. Er heißt Bartholomäus Kündler und bezieht an fixem Gehalt 100 fl. und an Naturalien 10 Malter Spelt, 3 Malter Roggen, 3 Malter Haber, 2 Fuder und 65 Eimer Wein; ebenso besitzt er 2 Tagewerk sehr guten Feldes, zu dessen Düngung ihm 6 Fuhr Mist gestellt werden; außerdem hat er gemäß Abkommens auf 8 Jahre den ganzen Zehnt, während unterdessen die Grafen von Heiligenberg die Einkünfte der Pfarrei beziehen. Seine Vorgänger hatten aus verkauften Grundzinsen und Kleinzehnten 200 fl. eingenommen unter Vorbehalt des Erbsenertrags, der sich gewöhnlich auf 3 bis 4 Malter belief und des Weinzehnts, welcher gewöhnlich 8 Fuder ertrug, sowie der Quint d. i. der Landgarbe. Auch gehören noch zur Pfarrei in den verschiedenen Gemarkungen

[1] Freib. Ordinariats-Archiv.

9 Tagwerk Feld, welches bei Verpachtung 9 bis 10 Malter Frucht abwarf; außerdem zwei Tagwerk in der Baindt, zum Selbstbauen sehr geeignet, an Wiesen 9½ Mansmad und an Wald 5 Tagwerk, sowie einen Weinberg von ungefähr 2 Tagwerk, welcher gewöhnlich 2 bis 3 Fuder Wein ertrug, gegenwärtig aber aus Nachlässigkeit des früheren Pfarrers Balthasar Waldraff unkultiviert und nur sehr schwer wieder in Stand zu bringen ist. Aus diesen Einkünften hat der Pfarrer sich und einen Kooperator zu erhalten. Außer den genannten beiden Filialen giebt es im Pfarrbezirke noch einige andere Kapellen ohne Benefizien, darunter eine in Rickenbach, welche eine eigene Verwaltung hat und groß ist, aber an der Vorderseite ruinös und nahe daran, ganz zu zerfallen. Diese Kapelle besaß ein Kapital von 300 fl., welches einen jährlichen Zinsertrag von 15 fl. abwarf; aber die Pfleger mußten davon 250 fl. auf Befehl der weltlichen Herrschaft (des Spitals in Überlingen) auf einen unsichern Ort ausleihen, welche verloren zu sein scheinen; die Ortsbewohner klagen deshalb sehr über diese Unvorsichtigkeit. Dadurch auch die Mittel zum Wiederaufbau der Kapelle entschwunden sind.

Die Pfleger der Pfarrkirche, mit deren Verwaltung der Pfarrer nicht besonders zufrieden ist, müssen dem Grafen von Heiligenberg in Gegenwart des Pfarrers Rechnung ablegen; was allerdings schon mehrere Jahre nicht mehr geschehen ist; ist aber im Werke, daß es wieder geschieht. Die Pfleger in der Filiale Schönach haben die Rechnungsablage, welche nach alter Gewohnheit der Stadt Überlingen in Gegenwart des Pfarrers gemacht werden soll, seit sechs Jahren unterlassen. Die andere Filialkirche in Taisersdorf, welche abgebrannt ist, soll zwar ihre eigene Pfleger haben; man weiß aber nicht, wem diese Rechnung ablegen oder wie treu sie ihr Amt verwalten. In der Pfarrei Frickingen besteht endlich auch eine Bruderschaft von U. L. Frau und vom hl. Sebastian, die ihr eigenes Vermögen und neben dem Pfarrer auch einen weltlichen Pfleger hat.

Die vom Linzgauer Dekan Jakob Hofstetter am 6. Febr. 1657 begonnene und am folgenden 16. März beendete Dekanatsvisitation enthält über Frickingen folgende Angaben: Die Pfarrei hat als Patronatsherr den Grafen von Heiligenberg, zum Pfarrer aber den Johann Jakob Labart, zwar jung aber wohlgesittet und wegen seiner Fähigkeiten bestens empfohlen. Es finden sich fol-

gende Anstände: 1. alle Altäre, vier an der Zahl, sind profaniert; 2. die Rechnungsablage über das Kirchenvermögen, welche von den Heiligenberger Beamten in Gegenwart des Pfarrers entgegen genommen zu werden pflegt, hat, wie die Pfleger sich beklagen, seit 4 oder 5 Jahren nicht mehr stattgefunden; der Pfarrer, welcher außer der Mutterkirche noch die zwei entlegenen Filialen Schönach und Taisersdorf zu pastorieren hat, scheint mitsamt seinen Pfarrangehörigen nicht ganz außer Gefahr (für das ewige Heil) zu sein. Die Ursache, warum kein Kooperator da ist, scheint außer dem augenblicklichen Priestermangel hauptsächlich die zu sein, daß es kein entsprechendes Pfarrhaus giebt, worin der Pfarrer mit dem Kooperator wohnen könnte, noch eine Pfarrscheuer, um Zehnten und andere Fruchterträgnisse der Pfarrei darin aufzubewahren, sondern nur eine Privatwohnung, die kaum für den Pfarrer allein reicht.

Aus der 1661 abgehaltenen Dekanatsvisitation in Frickingen entnehmen wir unter anderem folgendes: Die Pfarrei zählt ungefähr 450 Kommunikanten; sämtliche Altäre der Pfarrkirche sind profaniert, ebenso die Altäre in den Filialkirchen Schönach und Taisersdorf, von welchen die Kürze der Zeit jedoch nicht erlaubt persönlichen Augenschein zu nehmen. Der Pfarrer Johann Jakob Labhart can. ss. theol. hat zwei Schwestern bei sich; in Erteilung des christlichen Unterrichtes wird er fleißig gelobt, beim Predigen ist er wegen schwacher Stimme vielfach nicht verständlich. Bezüglich der Einkünfte habe er bis zum vorigen Jahre 1660 von Heiligenberg ein Aversum; bestehend in 100 fl. bar nebst 2½ Fuder Wein, 18 Malter Frucht und 6 Wagen Heu, erhalten. Seit 1660 habe er die verschiedenen Erträgnisse selbst eingesammelt und erhalten: 75 fl. aus dem Kleinzehnt, aus dem Dotationsgut 14 Malter Spelt und Haber nebst 1½ Fuder Wein. Was er ferner aus der Pfarrei Altheim, sowie aus dem Pfarr- (nicht Dotations-) Gut bezog, gab er nicht an; es besteht deshalb Verdacht, daß er nicht wahrheitsgetreu sich erklärt habe, wohl aus Furcht vor einer Türkensteuer.

Im Jahre 1684 erlaubte der Pfarrer von Frickingen (noch der vorgenannte Johann Jakob Labhart), daß ein eigener Kuratus in Schönach wohnen und die Seelsorge ausüben dürfe, nachdem zu seinem Unterhalte das Nötige ausgemittelt wurde. Seinerseits überließ der Pfarrer dem Helfer in Schönach den Klein-

zehnten, die Opfergefälle, Notgebühren und alle Seelgeräte, ebenso was einem Pfarrer in Frickingen zu Taisersdorf jährlich einzunehmen gebührte: doch samt der Seelsorge und sonstigen Lasten. Der erste solche Kaplan war Franz Sonntag aus Überlingen, damals 39 Jahre alt, welcher bereits in seinem Ordinationsjahre (1680) als Kaplan nach Frickingen gekommen zu sein scheint.

Im Jahre 1687 starb Pfarrer Johann Jakob Labhart, welchem das Spital Überlingen i. J. 1685 eine Schuldverschreibung von 2400 fl. zur Bestreitung des Winterquartiers und der Kontributionen von Kriegstruppen nebst weitern 500 fl. ausgestellt hatte. Sein Nachfolger wurde Johann Rottacker. In einem Visitationsprotokolle vom April 1696 heißt es: Bezüglich der zur Pfarrei Frickingen gehörigen Weingartskapelle, daß in dieser zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und des hl. Sebastian erbauten Kapelle ein Jahrtag für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Sebastiani-Bruderschaft mit zwei Ämtern gestiftet sei, wofür von den Pflegern 5 fl. zu entrichten seien, daß diese sie aber nicht mehr bezahlen wollen[1].

Um diese Zeit lebte zu Frickingen auch eine Wahrsagerin: „Frickingae de anno 1696 commoratur aliqua mulier superstitiosis benedictionibus dedita sed propterea ab officialibus Sanctimontanis prohibita, ni malit ex territorio banniri[2].

Im Jahre 1698 wurde der Frickinger Kooperator Franz Sonntag, Bürgerssohn von Überlingen als Tischtitulant wegen Kränklichkeit in das Spital Überlingen aufgenommen. Gleichzeitig kam an seine Stelle in Schönach Balthassar Kimmacher, gleichfalls Bürgerssohn von Überlingen. Von 1713 bis 1716 war Joh. Georg Göttlinger von Schwenningen Kaplan in Großschönach.

Pfarrer Rottacker starb am 31. März 1716. Bald darauf wurde sein Neffe Johan Böhringer aus Engen sein Nachfolger, welcher aber schon im Jahre 1719 das Zeitliche segnete. Unter ihm hatte Schönach den Priester Franziskus Weinzierl aus Feldkirch von 1716 bis 1718 zum Kaplan, vom Jahre 1718 an wurde es teils vom Pfarrer in Frickingen, teils vom Administrator im Waldhof, P. Bartholomäus Edel, Benediktiner aus Petershausen pastoriert.

---

[1] Freib. Ordinariats-Archiv.

[2] Freib. Ordinariats-Archiv.

Im Frühjahre 1720 kam der damalige fürstl. heiligenbergische Hofkaplan Leopold Christian Friedrich von Göbel als Pfarrer nach Frickingen. Derselbe stammte aus einer protestantischen Familie Westfalens und studierte mit Hilfe des Grafen Kolloniz in Wien am Collegium Germanicum in Rom. Dort wurde er Doktor der Philosophie und Theologie, durch mancherlei Protektion apostolischer Missionär mit der Fakultät ab haeresi et casibus etiam in bulla Coenae reservatis zu absolvieren. Von Weytrach, wo er Hofkaplan wurde, kam er im Jahre 1712 in gleiche Stellung nach Heiligenberg. Er führte daselbst abgestellte Wallfahrten wieder ein und machte den Vorschlag, einen in Musik, Rechnen, Schreiben und Latinität wohlbewanderten Schulmeister anzustellen. Durch solche Neuerungen, namentlich aber wegen anzüglicher Predigt über die Schwätzerei, Ohrenbläserei und Hochmut der Frauen wurde er, da er schon vorher seinen geistlichen Nachbarn ein Dorn im Auge war, auch bei der Beamtenwelt unbeliebt. Selbst das höchste heiligenbergische Kollegium (Rat Baron v. Rauber, Hofrat v. Willkinhof und Rat v. Gall) war gegen ihn. Um der Sache ein Ende zu machen, verlieh ihm i. J. 1720 der Fürst die Pfarrei Frickingen. Unter ihm wurden Großschönach mit den Filialen Ramsberg, Schloßhof, Neuweiler, Kürnbach, Katzensteig, Hattenweiler, Heiligenholz, ebenso auch die zum Spital Überlingen gehörigen Ortschaften Kleinschönach, Hubmühle, Tobelhof, sowie auch die Hälfte des zum Domkapitel gehörigen Filialortes Taisersdorf, soweit er nämlich unter der Hoheit Heiligenberg stand, einschließlich der Kirche von der Mutter-Pfarrei Frickingen getrennt und zur eigenen unmittelbaren Pfarrei erhoben. Der erste Pfarrer daselbst war Johannes Franziskus Bauer aus Überlingen.

Am 4. August 1750 starb Pfarrer v. Göbel; im folgenden Jahre wurde sein Nachfolger Bernhard Borrho, geboren zu Sunthausen am 20. August 1711. Dieser erhielt im Jahre 1768 wegen Kränklichkeit einen Kooperator in der Person des Herrn Laurentius Heer aus Fehrenbach. Im Jahre 1769 hatte die Pfarrei 834 Kommunikanten, 234 Nichtkommunikanten, 57 Taufen, 66 Sterbfälle und 9 Hochzeiten. Nach dem am 7. Sept. 1773 erfolgten Tode kam an seine Stelle Joseph Ignaz Hornstein, geboren zu Haslach am 1. Februar 1741, Priester seit 29. September 1766.

Unter ihm wurden gemäß Erlasses des Großh. Ministeriums des Innern Kath. Kirchendepart. d. d. Karlsruhe 16. Juni 1812 Nr. 5369 folgende Filialen von der Pfarrei Frickingen an die benachbarten Pfarreien verteilt:

a) an die Pfarrei Lippertsreuthe: Baufnang, Ernatsreuthe, Berghof bei Baufnang, Hagenweiler, Steinhof mit der Wallfahrtskirche Maria im Stein und Hibmannsfeld;

b) an die Pfarrei Altheim: in Altheim sieben Haushaltungen, Riedhof, Gailhöfe, Berghof, Bernweiler, Heimatsweiler, Pförendorf mit Kapelle, Staigen und Rickertsweiler;

c) an die Pfarrei Großschönach noch der Weiler Moos.

Somit blieben bei der Pfarrei Frickingen nur noch folgende Filialen: Rückenbach, Bruckfelden, Aachhäusle, Golpenweiler, Birkenweiler, Rückenwiesen und Hinterstaigen.

Im Jahre 1821 erhielt Pfarrer Hornstein einen Kooperator in der Person des Priesters Karl Sulzer aus Konstanz, welcher nach dessen Tode, der am 5. Januar 1823 erfolgte, daselbst Pfarrverweser wurde.

Am 13. August 1823 zog Johann Nep. Emmeran Richter als Pfarrer in Frickingen auf und blieb bis zum Jahre 1833, worauf er die Pfarrei Kirchen erhielt. Nach seinem Abzuge verwaltete die Pfarrei Ignaz Klenker von Frickingen bis zum 29. August des folgenden Jahres (1834). An diesem Tage bezog Mathäus Walser aus Mößkirch die Pfarrei Frickingen, welche er im März 1845 mit der Pfarrei Nordrach bei Offenburg vertauschte. Als Pfarrer von Frickingen folgte ihm Aemil Hieronymus Schuler aus Engen, welcher nach fünf Jahren (1850) die Stadtpfarrei Bonndorf erhielt. Unter ihm firmte im Juli 1845 zu Frickingen Erzbischof von Vicari und hielt Kirchenvisitation; auch wurden unter seiner Verwaltung im Jahre 1848 drei Glocken der Pfarrkirche zugewendet und die kleine Glocke, welche zersprungen war, von Glockengießer Karl Blersch in Überlingen umgegossen.

Nach seinem Wegzuge versah eine Zeit lang der Pfarrer und Dekan Stöhr in Weildorf die Pfarrei Frickingen bis Joseph Benz aus Konstanz als Pfarrverweser dahin kam. Am 10. Nov. 1851 wurde Johann Bapt. Leibinger aus Mühlheim (Württb.) als Pfarrer von Frickingen investiert, welcher jedoch schon im Aug. 1853 mit Pfarrer Franz Xaver Fischer in Hochemmingen den Pfründe-

tausch einging. Unter diesem eifrigen Priester wurde die Pfarrkirche von Außen verschönert und für dieselbe im Jahre 1863 durch seine Bemühung mittels milder Beiträge eine neue Orgel mit 12 Registern angeschafft; auch die Weingartskapelle vor dem Dorfe, sowie die Kapelle zu Rückenbach und Bruckfelden wurden renoviert. Im Frühjahr 1866 übernahm er die kleinere Pfarrei Eßlingen bei Donaueschingen, wo er am 12. November 1880 starb. Nach seinem Wegzuge versah August Scherrer von Konstanz die Pfarrei Frickingen, bis im September 1867 Johann Goldschmitt aus Dörlesberg die Pfarrei bezog, welcher er noch immer als treuer Hirte vorsteht.

Schon gleich bei seinem Antritte sorgte er für schöne Paramente, an denen es sehr gebrach; später ließ er die Pfarrkirche von Außen und Innen verputzen und verschönern, die Altäre und die Kanzel neu fassen und neue gemalte Fenster einsetzen. Im Jahre 1885 wurde von einem Wohlthäter der Kirchturm renoviert. Auch die Weingartskapelle und jene zu Rückenbach wurden im nämlichen Jahre von Außen und Innen restauriert. Wegen Krankheit des Pfarrers kam im September 1894 Christian Eble aus Oberharmersbach aushilfsweise als Vikar nach Frickingen; seit März 1899 befindet sich daselbst als Vikar Johann Ev. Stüble aus Arlen.

Zum Schlusse fügen wir ein Verzeichnis jener Geistlichen bei, welche aus Frickingen stammten.

1. In St. Blasien finden wir einen Grafen Berthold von Frickingen als Klosterbruder, welcher in bescheidener Selbstverleugnung den gemeinen Dienst eines Ofenheizers besorgte; er starb circa 1090.

2. Im Jahre 1176 kommt in Urkunden ein Heinrich von Frickingen als Domherr in Konstanz vor.

3. Stephan Bader, geb. zu Frickingen am 23. Dez. 1751, welcher im Jahre 1794 Kurat-Kaplan ad S. Magdalenam in Trochtelfingen war; wann und wo er starb, ist unbekannt.

4. Ignaz Klenker, geb. zu Frickingen, 11. Sept. 1808, Priester seit 7. Sept. 1831, Vikar in Wiechs, Pfarrvikar in Frickingen, Mauenheim, Beuren an der Aach, 1835 Kaplan in Stühlingen, 1840 Pfarrer in Thannheim, 1845 in Röhrenbach, zugleich Kapitelsdekan, 1849 Pfarrer in Neustadt, wo er am 21. April 1861 starb; er vermachte der Kirche in Neustadt ein Anniversarium.

5. Im Frühjahr 1864 starb in Berneck (Kanton St. Gallen) Johann Back, geb. zu Frickingen 1802, als Pfarrer in Berneck und Domherr in St. Gallen.

Diesen schließt sich als gelehrter Laie an:

Blasius Hund, Professor der griechischen Sprache und der Sapienz an der Universität zu Freiburg i. Br., geboren zu Frickingen wurde er am 26. April 1566 an der Universität zu Freiburg i. Br. matrikuliert, im Jahre 1568, Bacalaureus, am 2. August 1569 Magister und am 9. November 1588 Professor der lateinischen Grammatik. Am 7. Januar 1618 bittet er propter senium, ut alii lectionem graecam committant. Renuntiatio fuit accepta ipseque commendatus propter sedulam deligentiam.

Im Jahre 1621 machte er eine Stipendienstiftung für zwei Studierende an der Universität für Verwandte unter Überweisung des Vorschlagsrechtes an den Ältesten der Familie und den Pfarrer von Frickingen. Dermalen gehen die Präsentationen nur vom katholischen Pfarramte Frickingen aus, an welches auch deshalb die Bewerbungen der Berechtigten zu richten sind und von welchem auch über die Vakaturen jeweils besondere Nachricht gegeben wird.

3. Historische Notizen über die noch zur Pfarrei Frickingen gehörigen Filialen Rückenbach, Bruckfelden, Holpenweiler und Birkenweiler.

1. Rückenbach gehörte früher unter den Gerichtsstab Bambergen, jetzt bildet es für sich eine eigene Gemeinde. In der dortigen St. Wendelinuskapelle werden jährlich mehrere hl. Messen gelesen. Die Dienstmanns-Familie von Rückenbach kommt vor 1268 bis 1300 in Salemer Urkunden. Schon 972 werden die Besitzungen von Meginradescella (Einsiedeln) in Rückenbach genannt[1].

Am 4. Februar 1040 bestätigte König Heinrich III. die Besitzungen des Klosters Einsiedeln, darunter war in comitatu Linzgau: in Rickenbach huba I[2].

Am 31. März 1171 beurkundete Heinrich Herzog von Bayern und Sachsen, daß sein Dienstmann Otto von Hasen-

---

[1] Freib. Diöc.-Arch. IX, 73.

[2] Württemb. Urkundb. I, No. 223.

weiler sein Gut in Schwandorf und Rückenbach durch des Herzogs Hand dem Kloster Salmansweiler geschenkt habe[1].

Im nämlichen Jahre (1171) bestätigte Abt Diethelm von Reichenau dem Kloster Salem Erwerbungen in Rückenbach[2].

Im Jahre 1183 treffen wir die Herren von Schussenried, von denen die Gebrüder Berengar und Konrad die letzten ihres Geschlechtes waren, im Begriffe, auf dem Platze, wo ihre Stammburg stand, ein Kloster zu erbauen, das sie mit Gütern in und um Schussenried, Enzesweiler, Laupach, Olzreuthe, Neufrach, Rückenbach, Weildorf usw. begabten[3].

Im Jahre 1230 übergab Eberhard von Aichheim dem Kloster Salem zu seinem Seelenheil Äcker in Schwandorf und Rückenbach zu rechtem Eigentum[4].

Ebenso übergaben durch Urkunde d. d. Winterlingen 13. März 1264 Anselm d. ä. und Anselm d. j. von Justingen dem Kloster Salem das Eigentumsrecht eines Gutes zu Rückenbach, welches das Kloster von dem durch sie damit belehnten und darauf resignierenden Albert von Eberhardsweiler gekauft hatte[5].

Durch Urkunde d. d. Meersburg übergab am 10. Juli 1265 Ulrich von Bodman zu seinem Seelenheil die in der vorerwähnten Urkunde genannten Besitzungen, sowie einen Acker zu Rückenbach, mit welchem von ihm Heinrich Welt belehnt war, dem Kloster Salem zu rechtem Eigentum[6].

Am 16. Februar 1268 genehmigten die Grafen Berthold, Konrad und Heinrich von Heiligenberg den Verkauf der von ihnen zu Lehen rührenden Zehnten in der Pfarrei Weildorf durch die Brüder Burkhard und Heinrich von Rückenbach an das Kloster Salem[7].

Am 12. August 1274 wird in einer Salemer Urkunde ein Märkelinus von Rückenbach genannt[8].

Durch Urkunde d. d. Konstanz 20. November 1282 genehmigten Bischof Rudolf II. von Konstanz und Heinrich Thesau-

[1] Cod. dipl. Sal. I, 35.
[2] Cod. dipl. Sal. I, 62.
[3] Beck, 700jähriges Jubiläum S. 7.
[4] Cod. dipl. Sal. I, 172.
[5] Cod. dipl. Sal. I, 438.
[6] Cod. dipl. Sal. I, 460.
[7] Cod. dipl. Sal. II, 20.
[8] Cod. dipl. Sal. II, 122.

rarius des Domes daselbst den Verkauf des teils von ihnen, teils von Graf Hugo von Werdenberg zu Lehen gehenden Gütern zu Rückenbach, welcher durch den Überlinger Bürger Ripert Tübinger an das Kloster Salem geschah, und übergaben diesem sofort die von ihnen lehenbaren Teile derselben gegen einen Wachszins[1]. Gleiches that für seinen Teil d. i. bezüglich der schúpúse ze der wideme Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg durch Urkunde d. d. Buchhorn den 27. Mai 1291[2].

Im Jahre 1383 wurde der vierte Teil des Zehntens zu Rückenbach im niedersten Anschlag zu sechs Malter Vesen, sechs Malter Haber und zwölf Hühner verliehen[3]. Der ganze Zehnten in der Winterflur war also 24 Malter Spelz, in der Sommerflur 24 Malter Haber und die Benützung der Breche 48 Hühner, der Ertrag demnach zu 140 Malter jeder Fruchtart angeschlagen[4].

Am 15. März 1407 verkauft Georg Albrecht von Rückenbach dem Nikolaus Besserer, Bürgermeister, und Jakob Biklin, Zunftmeister, als Pflegern, und dem Burkard Messner, als Meister des Heilig-Geistspitals zu Überlingen 2 Malter Korn (1 Malter Vesen und 1 Malter Haber) Überlinger Maß jährlichen Gült aus seinen zwei Gütern zu Rückenbach, um 20 Pfund Pfennig Überlinger Währung[5].

Am 13. Juli 1450 verglichen sich Johannes Tschwall, Hauskomthur zu Mainau, und Hans von Hödorff, Bürger zu Überlingen, zur Beilegung lange bestehender Mißhelligkeiten zwischen der Bauernschaft zu Lippertsreuthe und der Bauernschaft zu Rickenbach, Trieb und Tratt, Wun und Waid betreffend[6].

Am 28. Februar 1456 verkaufte Hans Betz, Altbürgermeister zu Überlingen, dem bescheidenen Peter Hafner von Ryckenbach seine daselbst gelegene Juchert Acker an der Straße gen

---

[1] Cod. dipl. Sal. II, 269.

[2] Cod. dipl. Sal. II, 413.

[3] Urbar von St. Blasien im Jahre 1383 f. 115.

[4] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. X, 189.

[5] Zinstag nach Gregorientag 1407. Perg.-Orig. Erbr. Siegel des Grafen Albrecht von Werdenberg und des jungen Herrn zu Heiligenberg im Spital-Archiv zu Überlingen No. 852.

[6] Geben an St. Margrethentag, tusendvierhundert und im fünffzigesten jare. Vgl. Roth von Schreckenstein, Insel Mainau S. 386.

Buffnang um 10 Pfund 10 Schilling Pfennig Überlinger Währung[1].

Am 10. April 1461 verkaufte Kunrad Ächpig, des Wilhelm Ächpig sel. ehelicher Sohn, dem Stoffel Betz, Bürgermeister zu Überlingen, Bartolme Justinger, obersten Zunftmeister, und Hans Moser als Pflegern und Meister des Heilig-Geistspitals zu Überlingen um 325 fl. sein Hofgut samt der „weintafry" (Weintaferne) zu Rückenbach, wie es vom vesten Hans von Houwdorf sel., seinem „enny" (Großvater), an ihn gekommen war. Das Spital gab ihm auf Lebzeit zu Leibgeding jährlich im Herbst 3 Fuder weißen Wein „Vorlaß an der rynnen" ab dem großen Garten zu Sernatingen oder aus dem Garten an dem Grund zu Überlingen und auf Martinstag 30 Malter Vesen[2].

Am 22. März 1464 verkaufte Hans Gebel von Untersiggingen dem ehrsamen Benz Boser, Bürger zu Überlingen, um 11 Pfund Pfennig Überlinger Währung einen Jahreszins von 1 Pfund Heller Überlinger Währung und 40 Eier, ab einer Hofstatt und einen Baumgarten zu Rickenbach[3].

Am 17. April 1498 verliehen Hans Rompühel, Zunftmeister, und Heinrich Bader des Raths, als Pfleger, und Michel Mark als Meister des Heilig-Geistspitals zu Überlingen, dem Hans Hagg zu Bodenegg, der sich mit Leibeigenschaft an das Spital ergab, „zur Ergötzlichkeit" dafür eine Hofstatt zu Rückenbach, die vormals in das Spital-Gut seines Schwagers Bernhard Gasser gehört hatte, zu einem Erblehen gegen einen jährlichen Zins mit der Verpflichtung, in Jahresfrist ein ziemliches Haus darauf zu bauen[4].

Im Jahre 1499 zahlte Rückenbach, welches damals zum Taisersdorfer Gericht gehörte, an die Stadt Überlingen an außerordentlicher Kriegssteuer wie folgt: G. Ryser 100 Pfund, B.

[1] Samstag vor Oculi 1456. Perg.-Orig. Siegel des Herrn Betz im Spital-Archiv zu Überlingen No. 853.

[2] Freitag in der Osterwoche 1461. Perg. Siegel des C. Ächpig (schräger Fisch), erbr. Siegel des Wilhelm Ächpig, Bruder des Verkäufers und des Claus Besserer d. alt. im Spital-Archiv zu Überlingen No. 854.

[3] Dornstag vor Palmtag 1464. Perg.-Orig. mit erbr. Siegel des Endreß Hän, des Rats zu Überlingen im Spital-Archiv zu Überlingen No. 855.

[4] Zinstag vor St. Jörgentag 1498. Perg.-Orig. mit Spitalsiegel abgeg. im Spital-Archiv Überlingen No. 856.

Hermann 80 Pfd., G. Stöub 50 Pfd., P. Lutzscheider 10 fl., M. Mull 33 Pfd., E. Sogse 60 Pfd., H. Steffan 100 fl., J. Jörg 225 Pfd., Relicta Luce Zürk 40 Pfd., H. Haggelbach 10 Pfd., J. Frey 10 fl., K. Pur 100 fl., H. Hagg 20 Pfd., L. Jörg 120 Pfd., H. Jörg 30 Pfd., K. Langenstein 10 Pfd., Relicta Bernardi Gasser 120 Pfd., L. Schwarz 17 Pfd., H. Ziegler 40 Pfd., J. Medler 10 Pfd., M. Stöub 23 Pfd., J. Haffner 150 Pfd., H. Vital 84 Pfd., Fel. Hirlaho 400 Pfd. (und liegend aber 200 Pfd. zu Tifingen in andern gerichten), Jung H. Jörg 100 Pfd., L. Jörgen kind 100 Pfd., Relicta Johann Jörg 100 Pfd. (1 hatte nichts)[1].

Am 18. Februar 1500 verkaufte Christoph Betz der jüngere, Bürger zu Überlingen, dem ehrbaren Hans Jörg zu Riggenbach um 25 Pfund 10 Schilling Pfennig Überlinger Währung verschiedene Güter daselbst (darunter gen. der Guggen)[2].

Am 23. Februar 1507 verkaufte Mathias Stöb zu Rückenbach dem bescheidenen Jakob Jörg, wohnhaft zu Rückenbach, einen Jahreszins von 7 Schilling Pfennig Überlinger Währung und 40 Eier, ab einer Hofraithe mit Baumgarten daselbst um 8 Pfund 2 Schilling Pfennig[3].

Im Jahre 1505 wird ein Schupflehen, dann Erblehen zu Rückenbach erwähnt, das durch Felix Meschenmoser 1863 abgelöst wurde[4]. Ebenso ein Schupflehen gen. S. Rosa mit Taferngerechtigkeit zu Rückenbach, das durch Witwe Mark 1854 abgelöst wurde; 1535 war dessen Erblehenträger Debus Kräer, vorher dessen Vater Sebastian Kräer[5]. Ein drittes Schupflehen, dann Erblehen zu Rückenbach, das 1852 durch Witwe Adelgunde geb. Kupferschmied abgelöst wurde, geschieht 1688 Erwähnung[6]. Aus dem Jahre 1777 stammt eine bei einer kaiserlichen Kommission geführte Beschwerde des Joseph Apenhofer und des Xaver Walser, Spital-Überlingischer Lehenbauer zu Rückenbach, über die Ent-

[1] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XIX, 8.

[2] Zinstag nach St. Valentinstag 1500. Perg.-Orig. mit Siegel des Ausstellers im Spital-Archiv zu Überlingen No. 857.

[3] An St. Matthias-Abend 1507. Perg.-Orig. mit erbr. Siegel des Heinrich Bader des Stadtammann zu Überlingen (Bretzel darüber 2 Sternen) im Spital-Archiv zu Überlingen No. 858.

[4] Fasc. im Spital-Archiv zu Überlingen No. 859.

[5] Spital-Archiv in Überlingen No. 860.

[6] Spital-Archiv Überlingen No. 862.

richtung der 4. und 5. Landgarbe von einem 5 Jauchert großen Acker trotz einer an das Frauenkloster zu Hermannsberg und nach Heiligenberg zu leistenden Fruchtgabe[1].

2. Bruckfelden, ein Weiler an der Linzer-Aach mit ungefähr 150 ziemlich bemittelten Einwohnern. In der dortigen St. Eligiuskapelle ist jährlich am 25. Juni und 1. Dezember Gottesdienst.

Im Jahre 1191 gab Ritter Rudolf von Affeltreberc (Aftholderberg) dem Kloster Weissenau aus Liebe zu Gott und seinen zwei Töchtern, die als Klosterfrauen dort lebten, eine Mühle juxta Buvenanc ubi dicitur ad Bruggevelt[2].

Durch Urkunde d. d. Salem 3. Mai 1263 übergab Ritter Ulrich d. j. von Bodman dem Kloster Salem zur Tilgung seiner Schuld von 16 Mark Silber an dasselbe das Mannlehenrecht an Besitzungen zu Weildorf, ferner den Zehnten zu Hallendorf und verzichtete auf seine Ansprüche an den Zehnten zu Leutkirch, Bruckfelden usw.[3]

Im Jahre 1290 besaß das Kloster Salem hier drei Bauerngüter, wovon eines, den Hof Kalkofen, der Ritter Rudolf von Thanheim im Einverständnis mit seiner Ehefrau Demut schenkungsweise „wegen Gott und seines Seelenheils" am 14. Februar 1290 jenem Gotteshause übergab[4]. Gemäß dem Gebrauche der Mönche von Salem, einzelnen dem Kloster zugehörigen Bauerngütern, die meist in Erbpacht gegeben waren, besondere Namen zu geben, hießen jene drei in Bruckfelden: Narzisse, Rose und Tulpe.

Im Jahre 1320 besaß das Kloster Petershausen zu Bruckfelden ein Gut ad 4 boves, welches in den drei Zelgen 12, 9 und 11 Jauchert, zusammen 32 Jauchert hatte[5].

Aus dem Güterbuch der Konstanzer Domherren vom Jahre 1343 ersehen wir, daß das Domkapitel von Bruckfelden 20 Schäffel Weizen, 20 Schäffel Roggen und 20 Schäffel Haber Überlinger Maß bezog, nebst 54 Schilling Pfennige. Der Bischof hatte das Vogteirecht über diesen Ort. Die dortige Mühle hatte 30 Schilling

[1] Spital-Archiv Überlingen No. 863.

[2] Ztschr. der Gesch. des Oberrh. XXIX, 34.

[3] Cod. dipl. Sal. I, 425.

[4] Cod. dipl. Sal. II, 370.

[5] Gesch. d. Oberrh.

zu entrichten. Außerdem waren von dort noch 6 Malter Spelt zu entrichten [1].

Durch Urkunde d.d. Überlingen 13. Juli 1360 gab Heinder Seder der jüngere von Pruggvelt den Pflegern und dem Meister des Spitals das zu Lehen innegehabte Gut zu Pruggvelt auf. Zeugen waren: Hainr. Näscheli, Kaplan desselben Spitals, Ulrich von Hödorf d. j. Bürgermeister zu Überlingen, Hainr. Slatze, Kunrad der Landscriber zu Schatbuch, Hainr. der Vetter, Kramer, Wern der Kübler u. a. [2].

Im Jahre 1374 wurde zu Herzogsreuthe (Ernatsreuthe) und Bruckfelden bei Überlingen der vierte Teil des Zehntens um 5 Malter Vesen und 7 Malter Salw. verliehen, was für die Winterfrucht eine Ernte von 200 Malter, für die Sommerfrucht von 280 Malter voraussetzt [3].

Die ersten Baumgärten im Linzgau werden 1334 in Weildorf und 1461 in Bruckfelden genannt [4]. Im Jahre 1464 bestand zu Bruckfelden ein Lehengut, genannt die Oberbrait [5]. Ebenso wird in diesem Jahre (1464) der Pfingstbuchel (Pfingstberg — Pfingstweide) zu Bruckfelden genannt [6].

Vom 18. Oktober 1524 datiert ein Lehenbrief für Jörg Vögelin zu Bruckfelden über einen vorher von Hans Steheli innegehabten Spitalhof daselbst [7]. Vom Jahre 1562 besteht ein Reversbrief des Hans Vögelin zu Bruckfelden, das spitälische Gut daselbst betreffend [8].

Aus dem Jahre 1681 datieren zwei Lehenbriefe über den an Heiligenberg pfandschaftlich abgetretenen Spitalhof zu Bruckfelden [9].

---

[1] Konstanzer Domherrn-Güterbuch.

[2] Zu Überlingen vor St. Margarethentag 1360. Perg.-Orig. mit abgebr. Siegel Albrecht des Haiden, Vogts zu Heiligenberg im Spital-Archiv zu Überlingen No. 336.

[3] Urbar von St. Blasien 1374 f. 189 in Ztschr. der Gesch. des Oberrh. X, 189.

[4] Neugart. Const. Episc. Lom. II.

[5] Ztschr. der Gesch. des Oberrh.

[6] Urbar von Konstanz in Ztschr. der Gesch. des Oberrh. XX, 78.

[7] Dienstag nach St. Gallentag 1524. Perg.-Orig. mit Spitalsiegel im Spital-Archiv zu Überlingen No. 337.

[8] Perg.-Original im Spital-Archiv zu Überlingen No. 338.

[9] Klein-Fasc. im Spital-Archiv zu Überlingen No. 339.

Im Monat August 1743 wurde der Altar in der Kapelle zu Bruckfelden vom Weihbischof Graf Fugger von Konstanz eingeweiht.

3. Golpenweiler. Am 14. Februar 1357 verkaufte Albrecht von Frickingen, gesessen zu Frickingen mit Willen und Gunst der Frikkingerin, seiner Mutter und Adelhait, seiner Schwester, an das Kloster Salem seinen Acker zu Goltpurgwiller (Golpenweiler) gelegen „in dez Bitfels braitgten" um 2½ Pfd. Konst. Pfennig[1].

Am 1. Februar 1419 verkaufte Klara von Zwingenstain, gesessen zu Frickingen ihrer Tochter Barbara von Zwingenstain und deren ehelichen Mann Martin Fischer (Vischer), Bürger zu Pfullendorf, an ihrer Heimsteuer für 65 Pfd. Pfennig Konst. Münz ihr Gut zu Golperwiler als ein rechtes Eigen[2].

Am 18. Juli 1419 verkaufte Marty Vischer, Bürger zu Pfullendorf, dem frommen Peter von Altheim, z. Zt. Pfründner im Spital zu Überlingen, seinen von einem gewissen Binder gebauten Hof zu Golpenweiler um 68 Pfd. Schill. Pfg.[3].

Im Jahre 1428 den 23. Juni, als am Vorabende von S. Johannis Baptista vermachte mittelst eigenhändigen Testament der damalige Kirchherr in Altheim Johann Schmid ein ihm eigentümlich zugehöriges Gütlein in Golpenweiler dem Kirchenpatron in Altheim, der Art, daß der Wald ob Golpenweiler vom jeweiligen Pfarrherrn in Altheim benutzt werden solle, welcher jedes Jahr so viel nutzen dürfe, als er für sich ins Haus brauche, aber nichts daraus verkaufen dürfe. Das übrige Gütlein verschrieb er dem Kirchenpatron zu Altheim als Erblehen auf ewige Zeiten mit dem Beding, daß von diesem Gute jährlich dem Pfarrer 2 Herbsthühner verabreicht und dem Heiligen vier Viertel Veesen und vier Viertel Haber abgeliefert werden, nebst dem gewöhnlichen Lehenzins. Die Kirchenpfleger haben jedes Jahr 8 Schilling Pfg. Konstanzer Währung, d. i. 32 Kreuzer nach Pfullendorf zu senden, damit eine hl. Messe gelesen werde. Pfarrer Schmid kaufte das Gütlein von einem Pfullendorfer Kaplan namens Hansen Hanen. In Altheim soll jährlich eine hl. Messe mit 3 Priestern gelesen werden.

---

[1] Cod. dipl. Sal. III, 19.

[2] An U. L. Fr. Abend der Lichtmeß 1419. Perg.-Orig. mit Siegel des Grafen Hugo von Werdenberg im Spital-Archiv zu Überlingen No. 540.

[3] Zinstag vor St. Maria-Magdalenatag 1419.

Aus den Jahren 1548—1730 existieren Lehenakten, den Spital-Überlingenhof zu Golpenweiler betr., welcher 1730 an Heiligenberg pfandschaftlich abgetreten wurde[1].

4. Birkenweiler liegt am südlichen Abhange eines nicht sehr hohen Berges und zählt in drei Häusern ca. 20 Einwohner. Neben dem Weiler liegt auf einem Hügel die ehemalige Burg Frickingen, Burgstall genannt, zwischen Altheim und Frickingen, wovon man heute noch Mauerspuren findet.

Durch Urkunde d. d. Buchhorn, 12. Dezember 1289, übertrug Graf Hugo von Werdenberg-Heiligenberg auf Bitten des Ritters Friedrich von Mänlishofen das Eigentumsrecht der Besitzungen in loco dicto vulgariter zem Wiler ob Frickingen, welche dieser von ihm zu Lehen hatte und seither einer namens der Lange bebaute, an das Kloster Salem[2].

---

[1] Spital-Archiv zu Überlingen No. 542.
[2] Cod. dipl. Sal. II, 366.

Beitrag zu den wirtschaftlichen und kirchlichen Zuständen in der Diöcese Konstanz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Mit urkundlichen Beilagen.

Von **Karl Rieder.**

Zerfall des wirtschaftlichen wie kirchlichen Lebens ist die Signatur, die uns am Ende des 14. Jahrhunderts in der Diöcese Konstanz entgegentritt. Mit wenigen aber traurigen Worten schildert Heinrich von Dießenhofen den Zustand der Kirche. „Damals," so schreibt er zum Jahre 1357, „war die Leitung der Kirche in finanzieller Hinsicht eine schlechte, aber noch schlechter in geistiger; denn im Dome gehörte die Feier der Konventual-Messe zur Seltenheit, zu noch größerer aber die Matutin. Nicht anders war der Zustand in der St. Stephanskirche[1]." Man braucht sich darüber nicht zu wundern. Bischof Johann von Windlock[2], der ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel den eingeschlichenen Mißbräuchen entgegentrat, war von Unzufriedenen am 21. Januar 1356 ermordet worden. Ihm folgte Heinrich von Brandis, der, mag er auch bisweilen guten Willens gewesen sein, den Zerfall nicht aufzuhalten vermochte. Die Rücksicht auf einen großen Verwandtenkreis, der von Tag zu Tag steigende Einfluß der Domherren, die immer mehr wachsende Schuldenlast nötigten ihn, Kirchengut ohne weitere Rücksichten zu verpfänden,

[1] Boehmer, Fontes rerum germanicarum (Stuttgart 1868) IV, 109. „Ecclesia tunc male in temporalibus, et in spiritualibus pessime regebatur, quia in kathedrali ecclesia missa rare, sed matutinum rarissime celebrabatur. Similiter in ecclesia S. Stephani. Et quilibet prout sibi placuit divinis intendebat, et omnia confuse agebantur."

[2] Vgl. Diöcesan-Archiv III, 100—110; VI, 241—258; VII, 145—158.

oder an seine Günstlinge zu verteilen[1]. Den Klagen der Domherren über unzureichendes Einkommen sollte durch Inkorporation von Pfarreien, durch Pfründenexspektanz und Pfründenkumulation abgeholfen werden. Aber der Ruf nach Geld verstummte nicht, denn die Einkünfte der Pfarreien blieben wegen der weiten Entfernung von Konstanz, wegen Krieg, Seuchen und langwieriger Prozesse aus[2]. Das Chorherrenstift St. Johann zu Konstanz hatte nicht einmal Geld, um Dächer und Mauern ausbessern zu können[3]. Nicht anders ging es den Klöstern. Die einst blühenden Klöster der Diöcese Konstanz: St. Gallen, Zwiefalten, Weingarten und vor allem auch Reichenau brachen unter ihrer Schuldenlast zusammen. Nicht als ob sie allein für diese schlimmen Zustände verantwortlich gemacht werden könnten: die Schweizer Kriege, die große Pest, Mißwachs und vor allem die Bedrückung durch den Adel hatten ihren Ruin herbeigeführt. Nicht umsonst wendet sich das Kloster Reichenau mit der Bitte an den Bischof, er möge dem Kloster durch Inkorporation verschiedener Pfarreien aufhelfen, denn übermäßige Ansprüche an ihre Gastfreundschaft von seiten der Landesherren wie Fremder, die Rücksichtslosigkeit des Adels, durch den sie erledigte Pfründen ihres Patronats an Kinder, Laien und andere ungeeignete Personen zu übertragen gezwungen würden, habe es in solch finanzielle Notlage gebracht[4]. Der Bischof willfahrte ihrer Bitte, aber die Lage des Klosters wurde dadurch nicht gebessert. Kurze Zeit darauf gab das Kloster dem Bischof einige der Pfarreien wieder zurück: er möge selber zusehen, wie er zu den Einkünften kommen und gegen den mächtigen Adel auftreten könne.

[1] Vgl. über diesen Bischof: P. A. Schubiger, Heinrich III. von Brandis (Freiburg 1879), dessen Auffassung jedoch zu optimistisch und darum irreführend ist.

[2] Regesten der Bischöfe von Konstanz, II. Bd. Lief. 4, zu 1365 aug. 1.

[3] Regesten zu 1363 aug. 17.

[4] „Monasterium multorum oneribus debitorum [est] pregravatum et . . . ipsius monasterii redditus atque proventus adeo [sunt] tenues et exiles, quod debita eadem persolvere atque alia [nobis] incumbentia onera supportare cultumque divinum in ibi solitum propter defectum temporalium . . . exercere non [valemus].“ Regest zu 1359. — 1359 Juli 2. klagt das Kloster: „personam laycalem vel alias omnino inhabilem per impressionem et potentiam laycalem et potentium importunitatem presentare cogebamus.“ Die gleichen Klagen von Weingarten: Regest zu 1358 Febr. 7; Zwiefalten 1358 Mai 2.

Ein gleich unerfreuliches Bild bieten uns die Zustände einiger **Klöster im Breisgau**. Dort bestand in Schlatt (B.A. Staufen), von den Herren von Staufen gegründet, die Lazaritenkommende[1], die sich der Pflege der Kranken, vor allem der Aussätzigen, widmete. 150 Jahre hatte sie zum Wohle der Leidenden gewirkt; aber auch für sie kam die Stunde der Auflösung. Die Gründe des Niederganges, die vor allem hier in Betracht kommen, sind in den urkundlichen Beilagen in aller Offenheit angeführt. Nicht immer standen Männer an der Spitze, die gute Wirtschafter waren oder die Bedrückungen von seiten anderer mit Erfolg hätten abwehren können. Die Schulden des Hauses wuchsen immer mehr. Kein Wunder darum, wenn der stete Kampf um das tägliche Brot allmählich die Gemüter mit Unzufriedenheit erfüllte. Die Brüder und Schwestern hatten genug die Felder bebaut; denn sie säeten wohl, aber ernteten nichts, und zu betteln hielten sie mit der Aufgabe des Ordens, der den Kreuzzügen seine Entstehung verdankte, unvereinbar. Das einzige Auskunftsmittel schien die Übersiedlung in das in frischer Kraft stehende Johanniterhaus zu Freiburg und der Verkauf von Hab und Gut zu sein, der auch wirklich am 19. April 1362 erfolgte und im September desselben Jahres die bischöfliche Bestätigung erhielt. Es war also ein gerechtes, ja sogar lobenswertes Mittel, das man anwandte, um einerseits den Ordensgelübden treu zu bleiben und andererseits den Schulden und den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten. Nicht so ehrenvoll scheint man in anderen Klöstern gehandelt zu haben. So soll das Kloster St. Trudpert vorgegeben haben, es habe vom Papste ein Privileg, von allen öffentlichen schweren Verbrechen absolvieren zu können. Eine Menge Leute wallte daher an bestimmten Festen zu dem Kloster, um sich einen Schein für die Absolution und zwar um Geld geben zu lassen, ein Mißbrauch, der das Einschreiten des Bischofs in päpstlichem Auftrage notwendig machte[2].

Einen ebenso interessanten wie einzigartigen Einblick in die Klosterverhältnisse der Diöcese Konstanz gewährt uns auch bei-

[1] Poinsignon, Die heilkräftige Quelle und das Haus des heiligen Lazarus zu Schlatt im Breisgau; Zeitschr. Schauinsland 1884 S. 9 ff.; Bader, Badenia III (1844) 50/51; Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins IX, 223; XXI, 437; N. F. I, 462 ff.

[2] Beilage No. 6 vom 8. Juni 1364.

gegebene Urkunde No. 7. Abt Berthold gen. Strit war im Kloster Kreuzlingen im August 1375 gestorben und an seiner Stelle Johann Bennigler bereits gewählt, aber noch nicht bestätigt worden. Die Zwischenzeit suchten einige Unzufriedene zu benützen, um den mißliebigen Abt zu entsetzen und an seine Stelle den Johannes Pictor gen. v. Schöneck, Konventual zu St. Leonhard in Basel, zu berufen. Seine Aussichten auf den Abtsstuhl seien überaus günstig, schrieb man ihm, der gewählte Abt besitze keine Energie, sei an Körper wie an Geist schwach, könne keine mächtigen Verwandte aufweisen; nur ein Verwandter, ein Wucherer, habe ihm auf symonistische Weise durch Unterstützung beim Bischofe von Konstanz die Abtswürde verschafft. Er dagegen, so betonte man ihm, besitze einen guten und ehrenvollen Ruf, darum solle er seinen Bruder nach Rom senden, die Bestätigung verhindern, den Johannes von Ravensburg für sich gewinnen und mit dessen Hilfe sich einen Empfehlungsbrief von dem Herzoge von Österreich erwirken. Auch ein Empfehlungsschreiben der Grafen von Kyburg, deren Vorfahren ja das Kloster Kreuzlingen gegründet hätten, würde seine Wirkung nicht verfehlen. Im Besitze der Provisionsbulle möge er dann nur getrost und mutig kommen, denn mit offenen Armen würden ihn alle als Abt aufnehmen. Die Bitte, die sie beifügten, diesen Brief nicht in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, war nicht erfüllt worden. Am 12. Nov. 1375 wurde der Brief im Konsistorium zu Rom vor dem Papste und den versammelten Kardinälen verlesen, und nicht lange darauf war auch der Bischof von Konstanz über den ganzen Vorgang unterrichtet. Er erteilt darum seinem Offizial dem Magister Molhard den Auftrag, die Kanoniker und Konventualen zu Kreuzlingen über die Abtswahl zu verhören und das Ergebnis der Untersuchung ihm vorzulegen. Die Untersuchung ergab aber weder für die Wahl noch für den Bischof etwas Nachteiliges, wie man aus einer Urkunde vom 21. Januar 1376 schließen darf, worin der Abt Johann von Kreuzlingen die beiden Johannes und Hauglinus von Schöneck, welche sich der Abtswahl widersetzt haben — sie waren wohl die Verfasser des Briefes — aus dem Kloster unter Zusicherung von freiem Geleite ausweist [1]. — Das alles sind Züge, die auf das kirchliche Leben jener Zeit

[1] Th. v. Mohr, Die Regesten der Archive in der schweiz. Eidgenossenschaft. II. Kreuzlingen No. 240 und 241.

dunkle Schatten zu werfen geeignet sind; aber man vergesse nicht, daß jene Zeit auch reich war an frommen Stiftungen für Kirchen und Klöster, an Mildthätigkeit und Sorge für Arme und Kranke, wofür die neue Lieferung der Regesten der Bischöfe von Konstanz ebenfalls reiche Belege bietet.

1.

1362 April 19.

Konrad von Friesen, gubernator seu preceptor domus in Schlat, verkauft an Theodor von Keppenbach, Komtur des Johanniterhauses zu Freiburg das Haus zu Schlatt samt allen Besitzungen und Rechten „propter multifaria debita et alias rationabiles causas“ für 112 fl., welche an den Großmeister Johann Comes zu zahlen sind. — Zeugen: Walcho v. Falckenstein, Johann gen. Müsli, Decan in Gündlingen, Berthold gen. Bink, Incurat in Griesheim 2c.

Notariatsinstrument des Notars Renger von Leutkirch. — Or.-Perg. Notariatssignet. Gen.-Landesarchiv Karlsruhe (20 131).

2.

1362 April 19.

Theodorich von Keppenbach, Johanniterkomtur und Gerung gen. Syfrit, Schaffner des Johanniterhauses zu Freiburg, übernehmen das Haus und den Klosterhof der Lazariten zu Schlatt mit dem Patronatsrecht der Kirche daselbst und mit allen anderen Rechten und verpflichten sich die näher bezeichneten Schulden zu bezahlen. Sie betrugen: 246 Goldgulden; 18 Mark Silber; $15^1/_2$ Scheffel Weizen; $144^1/_2$ Scheffel Korn und 12 Scheffel Hafer. Als Gründe werden angeführt[1]:

„cum dicta domus in Schlat tam propter sterilitates possessionum, sumptus et expensas colonorum, lites et discordias et discensiones personarum, eiusdem oppressiones, quam etiam mala regimina gubernatorum, negociorum, gestorum et procuratorum suorum et etiam alias causas multiplices varias et diversas adeo et in tantum mole et honere debitorum intollerabilium et usurarum voragine fuerit et sit dampnabiliter et adeo miserabiliter, ut asseruerunt, gravatum et involutum, quod etiam distractio et alienatio omnium bonorum mobilium et immobilium domus Schlat predicte non sufficeret nec proficeret ad alienationem et extenuationem debitorum eorundem

[1] Man beachte, wie der in der Urkunde No. 1 gebrauchte Ausdruck „alias rationabiles causas“ hier näher ausgeführt ist.

nec dictis gubernatori seu preceptori aliunde spes esset dictam domum suam conservare seu quod in ea degentes possent quovis modo secundum eius institutionem sub aliquo regulari habitu virtutum domino famulari, cum etiam de presenti de bonis predictis aut aliunde sustentationem congruam et necessariam de facultatibus domus eiusdem habere non possent ... nec in cleri et religionis opprobrium mendicare ... promiserunt eidem commendator et procurator nomine domus S. Johannis predicte dictum gubernatorem et personas domus in Schlat ... in debita religione conservare sibique in victu et vestitu et aliis sibi necessariis pro tempore vite ipsorum congruenter et decenter, prout decet ipsorum statui, providere. — Notariatsinstrument wie oben.

3.

1362 Juli 24.

Konrad von Friesen und Ida von Wassen vom Lazaritenhause in Schlatt bitten den Bischof Heinrich genehmigen zu wollen, daß sie zum Johanniterorden in Freiburg übergehen.

Reverendo in Christo patri ac domino . . domino Heinrico dei gracia episcopo Const. frater Conradus de Friesen et soror Ita de Wassen, ordinis s. Lazari Jerosolimi domus in Slatte vestre Const. dyocesis, oraciones nostras humiles in Christo devotas. Cum pre paupertate et aliis causis evidentibus et rationabilibus de licencia superioris nostri habitu tamen retento ad domum Friburg ordinis hospitalis sancti Johannis Jerosol. nos transtulerimus eidemque superiori nostro supplicaverimus, ut cum in habitu et professione ordinis sancti Lazari debite et canonice stare et manere non possemus, nobis daret licenciam nos quoad habitum et professionem transferendi ad ordinem hospitalem sancti Johannis predicti, in quo eciam militare artamur [1] ex causis eisdem maxime cum non sit arandum in bove et asino, et homines disparis professionis non sint sociandi secundum canonica instituta ac regulam et observanciam ordinis sancti Johannis, nedum similis sed eciam strictior regule dicti ordinis sancti Lazari existat, idemque superior nobis dictam licenciam concedere distulerit et quasi ut sic tacite denegaverit, ad paternitatem vestram utpote nostrum [2] ordinarium, cum tamen ea que spiritu dei aguntur et eciam necessitas non sit sub lege, recurrentes eidem suplicamus devote, quatenus saltim ad cautelam nobis licenciam generose dare dignemini ad habitum et ordinem nos sancti Johannis predictos una cum nostra domo sollempniter transferendi presertim cum dicti ordines ab eodem fonte derivaverint et eciam similis observancie sint institute. Datum in Heitersheim sub sigillo mei fratris Conradi predicti, quo et ego soror Ita utor in hac parte, sub anno domini MCCCLX secundo, vigilia beati Jacobi apostoli.

Or.-Perg. S. Gen.-Landesarchiv Karlsruhe (20/132.)

[1] = cogimur.

[2] Im Orig. vestrum.

4.

1362 Sept. 27.

Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt durch Schreiben an die Dekane, Kammerer, Kirchherren und Leutpriester der Dekanate Gündlingen und Neuenburg, daß Konrad von Friesen die Lazaritenkommende dem Johanniterkomtur Dietrich von Keppenbach und dem Johanniterhause zu Freiburg i. Br. mit Genehmigung des Ordensgenerals Johannes Comes übertrage.

Dat. Const. 1362, 5. kal. Octobr., ind. 15. — Or.-Perg. S. General-Landesarchiv Karlsruhe (20/131).

5.

1363 Nov. 17.

Götz von Staufen bestätigt die Veräußerung der Lazaritenkommende zu Schlatt und giebt mit Zustimmung Ritters Ottos von Staufen, seines Oheims (patruus), alle bisher ausgeübten Rechte, vor allem das ius patronatus, advocacie, quardie et vicedominatus an das Johanniterhaus zu Freiburg auf.

Acta sunt hec a. d. MCCCLX tercio. XV. kl. Decembris. Ind. prima. — Or. Perg. S. Ottos erhalten. General-Landesarchiv Karlsruhe (20/131).

6.

1364 Juni 8.

Papst Urban V. schreibt an den Bischof von Konstanz, er möge den Bruder Augustinus von Breisach, den er mit einer Untersuchung — mißbräuchliche Ausübung der Absolutionsvollmacht im Kloster St. Trudpert betr. — beauftragt habe, unterstützen.

Venerabili fratri . . episcopo Constantiensi salutem etc. Ad audienciam nostram quam plurium fide dignorum perduxit assercio, quod dilecti filii abbas et monachi sancti Ruperti ordinis sancti Benedicti tue diocesis singulis annis, certis diebus vigore cuiusdam indulti apostolici, quod se habere pretendunt, homines penitentes utriusque sexus quorumcunque civitatum et diocesum ad eos occasione predicta in magna multitudine confluentes a quibuscunque homicidiis et aliis reatibus et peccatis enormibus, a quibus absolvendi nulla fungi auctoritate creduntur, indifferenter absolvuntur, remittentes penitentes eosdem cum ipsius abbatis litteris absolutos ac de dictis litteris pecuniam exigentes. Nos itaque volentes de predictis plenarie informari per alias nostras litteras dedimus in mandatis dilecto filio Augustino de Brisaco ordinis fratrum heremitarum sancti Augustini penitenciario nostro, quod de predictis omnibus et singulis et eorum circumstanciis universis simpliciter et de plano ac sine strepitu et

figura iudicii se informet, eosdemque abbatem et monachos sibi indultum predictum ostendere compellat, prout in dictis nostris litteris plenius continetur. Quodcirca fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatenus eidem Augustino in premissis prestes consilium et auxilium oportuna. Dat. Avin. VI. Id. Junii, anno secundo.

(Regg. Urb. V. secret. an. II 246 fol. 212 a.)

7.

Eine Abtswahl im Kloster Kreuzlingen, 20. Dez. 1375 [1].

Heinricus dei gratia episcopus Constantiensis honorabili et perito viro magistro Johanni Molhardi canonico Constantiensi . . . officiali curie Constantiensis salutem et sinceram in domino caritatem cum notitia subscriptorum. Noverit coram circumspectis veneranda quod pridie videlicet feria quarta ante festum beati Thome apostoli que fuit XIIII mo kal. ianuarii ex insinuatione et scripturis bonorum et fide dignorum virorum in Romana curia morantium ad nos devenerit, quod pridem videlicet die lune post festum beati Martini episcopi proxime preteritum coram sanctissimo in Christo patre ac domino Gregorio divina providentia papa undecimo et reverendissimis in Christo patribus dominis sancte Romane ecclesie cardinalibus in publico consistorio publice lecta fuerit una cedula diffamatoria cuius tenor sequitur in hec verba:

Humilimis orationibus premissis, domine reverende, presentem informationem vobis transmittimus non odio nec invidia inducti sed divino intuitu pro utilitate et honore nostri monasterii quod periclitatum est per nostrum electum, quia putabamus eum esse virum constantem veracem et fortem quod in eo minime invenimus sed mutabilem, facilem et inconstantem et ideo quidquid possemus facere pro sua amotione, videretur nobis quod pium et bonum opus faceremus; et quia multa bona sunt nobis relata de persona vestra et bona conversatione laudabili et honesta vita, carius diligeremus adventum vestrum quam alicuius alterius ut experiri potestis deo dante, si eum laborare cupitis pro dignitate nostri monasterii. Et scientes quod latori presentium optime confidere potestis quia tales ab eo recepimus promissiones quod vos et nos de eo fidentiam (!) habere debemus in causa presenti; et si desideratis, in nobis habetis bonos amicos et promotores. Possumus etiam vos tenere contra omnes nostros in hac causa adversarios. Et si pro abbate nostri monasterii diligenter laborare vultis prout intelleximus, proficuam promotionem vobis dabimus scientes quod ille electus abbatiam nostri monasterii per symonicam pravitatem cum episcopo nostro obtinuit; nec confidatur de eodem episcopo quia homo inconstans est, nec potest in curia Romana aliquid vobis nocere dummodo frater vester

[1] Durch die Güte der Herren: Assessor Dr. Brunner und Privatdocent Dr. Cartellieri wurde mir die Veröffentlichung gestattet.

velit esse diligens pro vobis; scientes etiam quod electus adhuc non est ab omnibus receptus, licet faciant sibi obedientiam; hoc tamen fecimus coacti per episcopum quia ipse intrusit eum contra processus apostolicos per quendam papalem publicatos, nec sua electio est per sedem apostolicam confirmata. Et propterea sine omni mora laboretis ad fratrem vestrum ubicunque reperiatur, quod vadat ad curiam Romanam et impediat confirmationem. Tunc neminem scimus qui vobis possit nocere nec impedire nisi unum qui vocatur Johannes Ravenspurg et est nuntius ducis Austrie; ille intromisit se de facto electi; illum frater vester bene vincet, si vult diligens esse. Et laboretis pro litteris promotionis ducis Austrie; ille erunt vobis utiles quas litteras electus adhuc nunquam obtinuit nec habuit. Pro similibus litteris laboretis apud comites de Kyburg, illi sunt fundatores nostri monasterii, tunc secure prospere succedet vobis; et quando vobis provideatur et habetis bullam, tunc veniatis audacter et recipiatis possessionem sine tremore quia recipiemus vos sine contradictione quia electus nullum habet consanguineum nisi unum usurarium qui eum apud episcopum adiuvit. Et omnes nos unanimiter penitet quod unquam eum admisimus quia est unus homo nullius potentie in corpore et scientia, in parentibus exclusus ab omni potentia nec habet aliquem defensorem; et nos volumus esse vestri amici et volumus amicos nostros et advocatum domini imperatoris et omnes alios qui vobis prodesse poterunt pro vobis inducere et informare. Propterea laboretis sine tremore et sine omni mora ad curiam Romanam. Et si aliqua via potestis, tunc veniatis secrete ad nos in Constantiam cum latore presentium et nos ostendemus vobis verbis et factis talem spem promotionis de quibus eritis contenti et ibi noscetis nos et ibi videbitis quid in nobis habere potestis et in nobis adherentibus; nec attediant vos expense et longa via quia videbitis quod libenter videtis. Et fiducialiter credatis nuntio quia omnia ita secrete, ita plane scribere non possumus quem admodum verbotenus ipse vobis dicere potest. Et prae aliis scientes quod in curia Romana in causa presenti contra vos est magister Hugo de Richental, magister Johannes de Luppfe et quidam qui vocatur Johannes Witzigg et cardinalis domini episcopi Constantiensis; apud illos custodiatis causam vestram et habeatis hanc nostram missivam seu causam secretam sub illa confidentia secundum quod vobis facimus ita quod non trademur. Et si velitis ea missiva uti, tunc faciatis eam copiari quia non expediret quod eam de nobis publicaretis; in hiis custodiatis honorem vestrum et nostrum, sicut confidimus et sicut apud vos deus ordinat volumus promereri etc.

Licet autem contenta in eadem cedula diffamatoria omnino sint falsa ac per emulos et inimicos odiose conficta, notoriumque existat in monasterio in Crutzlingen extra muros Constantienses ordinis canonicorum regularium sancti Augustini a cuius monasterii conventu eadem cedula dicitur esse scripta et directa fratri Johanni Pictoris alias nominati de Schoenneg, conventuali monasterii sancti

Leonhardi Basiliensis ordinis canonicorum regularium sancti Augustini predicti, ac in civitate Constantiensi et toto confinio quod pridem de mense Augusti proxime preterito vacante abbatia eiusdem monasterii in Crutzlingen per obitum quondam Bertholdi dicti Strit ultimi ipsius monasterii abbatis qui de dicto mense Augusti in eodem monasterio diem suum clausit extremum, frater Johannes Bennigler presbyter canonicus dicti monasterii in Crutzlingen vocatis vocandis ac servatis servandis per formam scrutinii absque omni impressione ac symoniaca pravitate et absque omni alio modo illicito fuerit libere et canonice electus in abbatem eiusdem monasterii in Crutzlingen; quia tamen ne per falsitatem veritas supprimatur et ne famam nostram in premissis negligamus, legalitati vestre presentibus committimus et mandamus quatenus mox visis presentibus, assumptis vobis pro testimonio duobus aut tribus notariis publicis, accedatis monasterium in Crutzlingen predictum. Ibidemque auctoritate nostra ordinaria convocetis omnes et singulos canonicos et conventuales dicti monasterii in Crutzlingen eosque conpellatis ad iurandum de veritate dicenda super contentis in cedula diffamatoria prescripta, ipsosque iuratos recipiatis et examinetis diligenter super contentis in dicta cedula inquirendo diligenter de singulis membris iuxta tenorem dicte cedule ac depositiones et dicta eorundem canonicorum in scriptis per dictos notarios seu unum ex eis cum testimonio aliorum redigi faciatis im formam publici instrumenti nobisque idem instrumentum remittatis, ut pro defensione fame nostre ac etiam pro veritate rei geste ad curiam Romanam transmittere valeamus. Damusque etiam vobis presentibus plenam potestatem dictos canonicos et conventuales monasterii in Crutzlingen predicti ad perhibendum in et super contentis in cedula diffamatoria prescripta cohercendi et compellendi per censuram ecclesiasticam. Datum in castro nostro Gotlieben anno domini millesimo trecentesimo septuagesimo quinto XIII. kalendas Januarii indictione XIII.

Or.=Perg. S. Kantonsarchiv Frauenfeld (Kreuzlingen).

Visitationsberichte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts über die Pfarreien der Landkapitel Ottersweier, Offenburg und Lahr.

Von K. Reinfried.

In der Diöcese Straßburg, deren rechtsrheinischen Bistumsanteil die drei Landkapitel Offenburg, Lahr und Ottersweier bildeten, oblag vor der Zeit der Reformation die Visitation der einzelnen Pfarreien den Archidiakonen, für unsere drei Kapitel dem Domscholaster[1]. Nach dem Tridentinum wurden die kanonischen Visitationen meistens von den Weihbischöfen, die zugleich auch die Firmung erteilten, oder von eigens dazu ernannten bischöflichen Kommissären, oder auch von den betreffenden Erzpriestern vorgenommen[2]. Aus dem 16. Jahrhundert existieren

[1] Vgl. Freib. Diöc.-Arch. XXIII, 281.

[2] Wenn es in den Statuten des Kapitels Ottersweier von 1745 (S. 11) heißt, der Erzpriester habe alle drei Jahre das Kapitel zu visitieren und dem Ordinarius hierüber Bericht zu erstatten, so geschah dies doch thatsächlich nur infolge eines speziellen Auftrags vonseiten des Bischofs, wie dies auch im Straßburger Rituale vom Jahre 1742 (S. 410) angedeutet ist. Dieses Rituale enthält nicht nur den Ordo für die feierlichen bischöflichen Visitationen (S. 403—410), sondern auch für die durch den jeweiligen Erzpriester vorzunehmende Kapitelsvisitation (S. 410—412). Dieser Ordo visitationis per Archipresbyteros in ecclesiis parochialibus et capellis faciendae hat folgende Rubriken: Pixis pro Viatico infirmorum, Ostensorium, Tabernaculum, Altare majus, Reliquiae, Imagines sacrae, Sanctuarium (Chorus), Lampas, Altaria minora, Fons baptismalis, Olea sacra, Piscina, Sedes confessionales, Sacristia, Cista, Ornamenta, Libri ecclesiae, Registra baptismalia etc., Tabula anniversari-

leider keine Visitationsakten mehr über die Pfarreien des Bistums Straßburg, wenigstens was die rechtsrheinischen Teile betrifft. Nur spärliche Notizen über den Vollzug von Kirchenvisitationen in jener Zeit haben sich erhalten. So ordnete Bischof Johann IV. von Manderscheid-Blankenheim i. J. 1576 eine Generalvisitation sämtlicher Pfarr- und Collegiatkirchen des Bistums an. Im Jahre 1592 war sodann wieder Kirchenvisitation.

Während des 17. Jahrhunderts wurde — die Jammerzeit des dreißigjährigen Krieges abgerechnet — fleißig visitiert. So fanden für unsere drei Landkapitel Visitationen statt in den Jahren 1605 durch den betreffenden Kapitels-Erzpriester (infolge der Diöcesansynode von Molsheim vom 17. August 1605 [1], 1607 durch den Weihbischof Adam Peetz, der zugleich firmte, 1614 (?) [2], 1616, 1623, 1629, 1637 (?), 1640, 1654, 1658, 1662, 1666, 1672, 1681, 1683, 1685, 1692 und 1699. Von der im Jahre 1616 (vom 16. Juni bis 30. Juli) durch Erzpriester Johannes Miller, genannt Molitor, Stadtpfarrer von Ettenheim) im

---

orum seu fundationum, Structura ecclesiae, Coemeterum, Examen puerorum, Ludimagister, Obstetrix, Fabrica ecclesiae, Parochus, Parochiani. In Betreff der visitatio Tabernaculi heißt es: visitet, an sit nitidum, clausum et ab omni alio vase vacuum. Postea descendet ad infimum altaris gradum. Ibi ponet incensum in thuribulo et ter incensato SS. Sacramento, cum profunda inclinatione ante et post incensionem incipiet strophen: Tantum ergo etc., quam Chorus prosequetur et cantato a duobus Choristis: Panem de coelo etc. cantabit orationem: Deus qui nobis sub Sacramento etc. Qua dicta ascendet ad altare, genuflectet in medio et sumpto ambabus manibus sacro Ciborio dabit Benedictionem nihil dicens. Tum facta genuflexione reponet Ciborium in Tabernaculo, quod claudet. In Betreff des Religionsunterrichtes heißt es: Examinabit infantes, an sufficienter imbuti sint doctrina Christiana, ad quod maxime attendet, utpote obligatus in conscientia ad fideliter annotandos in processu verbali defectus, si quos repererit in institutione juventutis.

[1] Vgl. Hennig, Geschichte des Landkapitels Lahr (Lahr 1893) S. 182.

[2] Im genannten Jahre (1614) visitierte abermals der Weihbischof Peetz mit dem Offizial Lorenz Rietschler und dem Neuweiler Kanonikus Nikolaus Sarkander die Diöcese. Ob aber diese Visitation auch auf die rechtsrheinischen Landkapitel sich erstreckte, ist fraglich, da 1616 diese, wie es scheint, durch ihre Erzpriester visitiert wurden. Über das Kapitel Lahr liegen wenigstens aus dem genannten Jahre noch Visitationsakten vor. Vgl. Archiv-Beilage zum Ecclesiasticum Argentinense 1889, S. 1: Die Weihbischöfe von Straßburg.

Kapitel Lahr[1] abgehaltenen Visitation sind noch Berichte über zwölf Pfarreien (Kappel am Rhein, Herbolzheim, Mülenbach, Haslach, Steinach, Münchweier, Welschensteinach, Zunsweier, Schutterwald, Hofweier, Niederschopfheim und Marlen) vorhanden und im Diöcesan-Archiv XIV, 273—278 abgedruckt. Auch über die in den Jahren 1640 und 1654 vorgenommenen Visitationen[2] finden sich noch in manchen Pfarr-Registraturen (sowie im Kapitelsarchiv Offenburg) Notizen und Bescheide. Sonst sind aus dem 17. Jahrhundert nur noch die Berichte der Visitationen von 1666, 1692 und 1699 vollständig erhalten und sollen im folgenden mitgeteilt werden.

Die Visitationsprotokolle von 1666 für sämtliche Pfarr- und Collegiatkirchen des Bistums Straßburg, mit Ausnahme jener der Bischofsstadt, sind von einer Hand sauber in einem Folioband von 115 nicht paginierten Seiten (mit vielen dazwischen liegenden unbeschriebenen Blättern) zusammengetragen. Das Manuskript, früher im Besitze des Herrn Stadtpfarrers Klingele in Bruchsal, befindet sich jetzt im Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg. Den Codex muß s. Zt. der Pfarrer Dornblüth von Selbach, Erzpriester des Landkapitels Lahr (von 1711—1737), zu Handen gehabt haben, da von ihm bei der Pfarrei

[1] Er unterschreibt sich: „Johann Miller, humilis parochus in Ettenheim ejusdem Capituli indignus archipresbiter“, war von 1604—1620 Erzpriester und ist ein und dieselbe Person mit Johannes Molitor. Vgl. Hennig, Kapitelsgeschichte von Lahr, S. 290.

[2] Unterm 30. Nov. 1640 drückt aus dem Hauptquartier Nidda der Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, Bischof von Straßburg, seinem „Interims-Generalvikar“ Dr. Gabriel Haug, Dechant zum alten St. Peter, „der eine geistliche Visitation der Pfarreien diesseits Rheins hat fürnehmen lassen“, sein gnädigstes Gefallen hierüber aus und befiehlt ihm, darüber zu wachen, „daß demjenigen würklich nachgelebt werde, was bey einer oder andrer Pfarrei zu korrigieren und zu verbessern in solcher Visitation angeordnet worden.“ Kapitels-Archiv Ottersweier. Die Visitation i. J. 1654 wurde vom Weihbischof Dr. Gabriel Haug selbst vorgenommen, der zugleich firmte. Derselbe entfaltete fast ein halbes Jahrhundert lang als Weihbischof der Diöcese Straßburg (v. 1646—1691) eine gesegnete Thätigkeit. Ein eifriger Verfechter der Rechte der Kirche wagte er es, nach langen Jahren in Straßburg wieder öffentlich bischöfliche Funktionen zu verrichten, indem er in der St. Magdalena-Kirche firmte und die Priesterweihe erteilte. Auch litterarisch war er thätig, besonders auf dem Gebiete der Geschichte. Eccles. Arg. Arch.-Beilage 1889, S. 6.

Selbach eine Spezifikation der dortigen Pfarrkompetenz als Randbemerkung eingetragen ist. Nach einer Bemerkung auf der letzten Seite des Copialbuches wurden die Visitationen vom damaligen Generalvikar des Bistums Straßburg vorgenommen. Mit wenigen Ausnahmen, die wohl auf Rechnung des Copisten zu setzen sind, ist das Datum der Visitation jeweils am Schlusse des Berichts beigesetzt: Ita ex visitatione d. d. peracta. Die Einträge sind indessen nicht chronologisch geordnet und folgen hier im Abdruck, wie sie in der Handschrift stehen. Wie sich schon aus der kurzen Zeit ergiebt, welche auf die Visitation verwendet wurde — so wurden z. B. sämtliche Pfarreien des Kapitels Ottersweier innerhalb fünf Tage vom 6.—11. September visitiert, — konnte diese Visitation keine eingehende sein; daher sich auch manche Irrtümer, z. B. in Angabe der Patrocinien &c. eingeschlichen haben. Indessen haben diese Berichte von 1666 dadurch einen besondern Wert, daß fast überall die Schulverhältnisse berücksichtigt und die Namen den Ludimoderatores angegeben sind.

Die Visitationsberichte von 1692 sind in einem Codex der Universitäts- und Landes-Bibliothek Straßburg (l'Als. 809) enthalten, dessen Benützung zu gegenwärtiger Arbeit durch die Vermittlung des Herrn Domkapitulars Dacheux in Straßburg ermöglicht wurde. Die Einträge über die Pfarreien der drei rechtsrheinischen Kapitel tragen kein Monatsdatum und bilden den Schluß der Handschrift (f. 353—423). Sie sind überschrieben: Visitatio generalis ex commissione D. Ludovici de Groy de Cartigny, vicarii generalis et officialis dioecesis Argentinensis, per me Jacobum Lipp, vice-officialem, visitatorem, Archipresbyterum Capituli Lahrae et parochum Haslacenzem[1], facta mensibus Aprilis et Maji a. D. 1692. Voran geht eine Adumbratio Hierarchiae ecclesiasticae Episcopatus Argentinensis de a. 1663 und ein Status Dioecesis Argentinensis de a. 1693.

Die Visitationsprotokolle von 1699 enthält eine Handschrift der Registratur des Landkapitels Ottersweier (Foliant mit 120 beschriebenen Seiten) mit dem Titel: Protocollum

[1] Über den Erzpriester, Vice-Offizial und päpstl. Notar Jakob Lipp, Stadtpfarrer von Haslach († 1701), dessen Andenken noch in vielen Stiftungen fortlebt, vgl. Hennig, Kapitelsgeschichte S. 291 und Freib. Diöc.-Arch. XIV, 272. Lipps Porträt befindet sich noch im Pfarrhaus zu Haslach.

seu actus visitationis Episcopatus Argentinensis exparte cisrhenana auctoritate et speciali mandato eminentissimi ac celsissimi Principis ac Domini Wilhelmi Egonis, S. R. Ecclesiae Cardinalis, Principis ac Episcopi Argentinensis per me Michaelem Lindenmeyer, S. Theologiae Licentiatum, ecclesiae Offenburgensis Rectorem[1], factae mensibus Julii, Augusti, Septembris, Octobris, Novembris, Decembris, quâ nominatum ac declaratum visitatorem praefatae partis cisrhenanae. Anno 1699. Die Protokolle sind übrigens stellenweise sehr schwer zu entziffern, teils weil die Handschrift durch Feuchtigkeit gelitten hat, teils weil der Schreiber, Pfarrer Johann Michael Geiger von Bühl bei Offenburg, der als Sekretär den Visitator begleitete, sich eigentümliche Abkürzungen erlaubte. Unterschrieben ist jeweils das Protokoll vom Visitator, der auch eigenhändig Bemerkungen und Mandata beifügte, vom Erzpriester des visitierten Kapitels, resp. vom Kammerer, oder einem Definitor (für Ottersweier von Erzpriester Joseph Frantz, Pfarrer in Fautenbach, für Offenburg von Erzpriester Vögell, Pfarrer in Urloffen, für Lahr von Kammerer Franz Karl Lener, Pfarrer in Kippenheim, oder den Definitoren Johannes Brintzbach, Pfarrer in Ringsheim, Johann Adam Sulzbach, Pfarrer in Niederschopfheim, auch zuweilen von Dr. Meinrad Huber, Pfarrer in Welschensteinach und Pfarrer Franz Sigbert Dornblüth, Pfarrer in Selbach), von dem Ortsgeistlichen und dem Sekretär. Die Pfarrei Haslach wurde nicht visitiert. Als Anhang (S. 118—120) sind noch drei Visitationsberichte aus dem Jahre 1705 eingetragen, die Pfarreien Herbolzheim, Kappel am Rhein und Rust betreffend. Die Protokolle von 1699 sind ziemlich ausführlich und ergänzen in vielen Stücken die Berichte von 1666 und 1692, namentlich in genauerer Specifizierung der Pfarrkompetenzen und der Einkünfte der Kirchenfabriken, auch das Kircheninventar ist registriert. Wir erfahren daraus, daß damals, trotz der vorangehenden Kriege und wiederholter Plünderung der Kirchen doch noch manche alte, wertvolle Kunstgegenstände vorhanden waren, so z. B. in Oberkirch

[1] Lic. Michael Lindenmeyer, ein geborener Offenburger, war in seiner Vaterstadt Pfarrer bis 1702 seinem Todesjahre. Sein Nachfolger im Rektorate war der Pfarrer Josef Franz von Fautenbach, Erzpriester des Landkapitels Ottersweier. Protokollbuch des Kapitels Ottersweier S. 19.

eine silberne Statue des hl. Cyriakus (Kirchenpatrons), in Renchen eine sehr alte Monstranz, in Niederschopfheim ein „altmodisches" Ciborium, in Oberachern ein großes, altes silbernes Kreuz, in Sinzheim ein „kunstvoll gearbeiteter" silberner Kelch [1]. Dagegen werden hölzerne Ciborium und Monstranzen erwähnt zu Friesenheim, Schutterwald und Oberweier. Die Pfarrkirchen waren meistens im Innern und im Äußern in einem Jammerzustande sondergleichen, wie sich dies nach den vorausgegangenen Kriegsjahren nicht anders erwarten ließ. Manche Kirchen, wie z. B. in Stollhofen, Hügelsheim, Iffezheim, Ottersdorf waren total ruiniert, ohne Dach und Fenster, die Altäre erbrochen, die Sakristeien auf das ärmlichste ausgestattet, vielfach waren nur 2 bis 3 Meßgewänder vorhanden und diese meist defekt. Fast nirgends konnte die Lampe vor dem Sanctissimum unterhalten werden „ex defectu mediorum". Dieses selbst wurde oft in einem zinnernen oder gar hölzernen Kelche oder Ciborium aufbewahrt, oder lag in einem Corporale im Tabernakel. Die meisten Pfarrer besaßen keinen Talar, sondern legten die hl. Gewänder über ihren „Rock" an, in dem sie auch die Sakramente spendeten. Sonst bot das standesgemäße Leben der Geistlichen nur in wenigen Pfarreien Anlaß zur Rüge. Bei einigen Pfarreien des Landkapitels Ottersweier konnten zur Ergänzung unserer Visitationsberichte weitere Aktenstücke aus dem General-Landesarchive zu Karlsruhe oder auch aus den betreffenden Pfarr-Registraturen beigefügt werden, so bei den Pfarreien Bühl (Darstellung des Pfarrpfründe-Einkommens von 1650 und 1698 und der Einkünfte des Kirchenfonds von 1679), Oberachern (Visitationsprotokoll von 1654),

[1] Außer dem gotischen Verseh-Ciborium zu Renchen, ist, soviel dem Schreiber dieses bekannt, von den angeführten Kunstwerken nichts mehr vorhanden. Auf Ansuchen der vorderösterreichischen Regierung richtete unterm 1. Juli 1793 der Fürstbischof von Rohan von Ettenheim aus an den Klerus der drei rechtsrheinischen Straßburger Landkapitel die Bitte, Gold- und Silbergeräte aus den Pfarr- und Klosterkirchen der österreichischen Regierung zum Einschmelzen behufs der Fortsetzung des Krieges zur Verfügung zu stellen. Die Regierung versprach, den Geldwert des Metalles später zu ersetzen und einstweilen zu verzinsen. Wieviel bei dieser Gelegenheit an kirchlichen Kunstwerken in der Ortenau zu Grunde gegangen ist, besonders in den Pfarreien österreichischen Patronats, entzieht sich der Berechnung. Vgl. Freib. Kirchenbl. 1897 S. 382.

Stollhofen (Visitationsvorbericht von 1663), Vimbuch (Visitationsvorbericht von 1661).

Wir erhalten durch diese Visitationsberichte und Dekrete einen ziemlich vollständigen Einblick in die kirchlichen Zustände der Ortenau während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eine auch nur oberflächliche Vergleichung zwischen ehemals und jetzt konstatiert die großen Fortschritte, welche das kirchliche Leben und die kirchliche Kunst trotz allen Mißständen unserer Zeit gemacht hat.

Visitationsakten und -Berichte über die im 18. Jahrhundert vorgenommenen Kirchenvisitationen sind noch in ziemlich großer Anzahl in den Registraturen sämtlicher drei Kapitel vorhanden, so im Archive des Kapitels Ottersweier aus den Jahren 1705, 1715, 1721, 1727, 1740, 1751, 1758, 1761 und 1791. Für die Geschichte der Pfarreien des Landkapitels Ottersweier sind von besonderm Werte die eingehenden Berichte und Bescheide über die vom Straßburger Weihbischof Tussanus Düverin vom 12. April bis 5. Mai 1761 vorgenommene Kapitelsvisitation. Auszüge daraus, die Schulverhältnisse betreffend, sind mitgeteilt im Freib. Katholischen Kirchenblatt 1892 No. 1—5: Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens und der Katechetik im Landkapitel Ottersweier, hauptsächlich während des 18. Jahrhunderts.

Was nun den Abdruck der Visitationsberichte von 1666, 1692 und 1699 betrifft, so sei bemerkt, daß die einzelnen Protokolle in der Reihenfolge, wie sie die Handschrift von 1666 enthält, mitgeteilt werden. Der Raumersparnis wegen sind überflüssige Titulaturen und jene Angaben in den späteren Dekreten von 1692 und 1699 weggelassen worden, die bloß Wiederholungen des früheren sind. Die nötigsten Erläuterungen sind in Anmerkungen beigefügt und wurde auch auf die wichtigste kirchengeschichtliche Litteratur, wo solche für eine Pfarrei vorhanden, hingewiesen.

Designatio
rectoralium seu parochialium Ecclesiarum Capituli Otterswihr[1].

Ulm.

1666 Sept. 6.

Hujus patronus coeli S. Mauritius Martyr. Collatores sunt dni. Deputati summi chori Argentinensis. Ornamentio sufficientibus provisa. Parochum habet d. Jacobum Zeller, qui habet pro competentia in pecunia 13 fl., in frumentis aliquas decimas, in vino simile. Ludimoderatorum habet Nicolaum Böhler, sacristanum similiter Mathiam Bauhöffer, animas regendas habet c. 1000.

1692.

Parochus Joannes Schauberg. In fixo corpore nihil habet, habet tamen partem decimarum in Haslach, Mösbach et in Renchen. Habet bona quoque vidualia circa 40 Ingera, quorum circa 25 sunt arata et culta. Habet ornamenta sufficientia, licet meliora etiam alio salvata sint. Filiales et capellas habet Mosbach[2], Haslach[3], Diergarten[4], Stadelhofen[5] et Erlach[6], quae, ut tempus est, constitutae sunt. Animas habet regendas 700. Non adest Ludimoderator. Emendanda: Ut baptisterium claudatur. Ut redditus ecclesiae melius observentur.

---

[1] Bezüglich der im folgenden angeführten Pfarreien vgl. Oberrhein. Pastoralblatt 1900, No. 1—7: Geschichtlicher Überblick über das Landkapitel Ottersweier und der dazu gehörigen Pfarreien.

[2] Mösbach, seit 1865 Pfarrei, hatte nie eine Ortskapelle.

[3] Haslach, jetzt noch Filiale zu Ulm, erhielt seine Kapelle erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

[4] Thiergarten, seit 1875 Pfarrei, erhielt erst i. J. 1780 eine Kapelle (S. Vrbani).

[5] Stadelhofen, seit 1883 Pfarrei, erhielt um 1787 eine Ortskapelle (S. Wendelini).

[6] Erlach, seit 1876 Pfarrei, hatte eine i. J. 1502 (oder 1511) erbaute und dem hl. Anastasius dedicierte Kapelle mit zwei noch vorhandenen, spätgotischen Flügelaltären.

1699 Juli 11.

Decimatores sunt eminentissimus Princeps[1] et R. D. Abbas ad Omnes-Sanctos. Ecclesiae r. d. parochus qui est modernus Joannes Schawberg[2]. Salarium existit in certo districtu decimarum omnium in vino et in frumento. Habet bona parochialia. Item ex anniversariis fundatis et aliis ecclesiae juribus percipit annue 44 fl. — Adest ludimoderator, qui solvitur ab ecclesia et simul a communitate. — Adsunt 3 argentei calices unacum monstrantia et ciborio argenteo et deaurato. Item 3 vascula ad sacra olea argentea. Reditus ecclesiae consistunt circiter in 50 fl. cum hoc onere indispensabiliter annexo, ut aedes parochiales in bono statu conservent ex omni parte integras. — Adsunt 4 campanae. — Communicantes 950 adsunt. — Mandatum: Ut R. d. parochus sibi provideat de talari ad sacrificium celebrandum. 2. Rationes ecclesiae bene administrantur tam quod officium quam quoad redditus. — Sunt 4 altaria, quorum 2 sunt infracta. [Protok. de 1699 pag. 15.]

Waldulm.

1666 Sept. 6.

Hujus patronus coeli est S. Albinus. Collator et decimator illust. Ordinarius. — Pauca et lacera sunt ornamenta. Parochum habet Martinum Koch, qui habet pro competentia in pecunia 7 fl., in vino ex decimis secundum annotas 12, 20, 30 [omas] vel 2 fud., in frumentis similiter 12 vel 20 frt. — Sacristanum habet Joannem Pfeiffer; animas regendas c. 700.

1692.

Decimatores idem Cardinalis una cum parocho loci Jodoco Hermanno Steinhagen; tam in vino, quam in frumento quilibet pro media parte. Decimas minores habet omnes [porochus], in pecunia nihil. Habet aliqua bona viduata, praesertim pulchram vineam. Ornamenta pro hoc tempore

[1] Territorialherr von Ulm war der Fürstbischof von Straßburg, vgl. Freib. Diöc.-Arch. XV, 304 f. und XXV, 199.

[2] Johannes Schauberg, ein geborener Kölner, apostol. Notar, war von 1714—1720 Erzpriester des Kapitels (per 18 annos parochiae Vlmensis Pastor zelosissimus et per 6 annos amandissimus noster Archipresbiter). Derselbe machte verschiedene Stiftungen.

habet satis pulchra. Nihil scit de rationibus. Animas habet 300. Emendanda: Calix reparandus, ut firmiter in altri stare possit. Alba omnino attrita est et lacerata; fiat nova.

1699 Juli 10.

Parochus: Laurentius Schlächt, Oberkirchanus. Substantia salarii consistit in medietate tam vini quam frumenti decimarum. Item habet decimas cannabis in natura; pro juggero pratorum solvunt nummum Argentinensem. Item decimas nucum in natura solvunt. Pro decimis pro pyris et pomis quivis communicans solvit nummune. Item decimas ex porcellis in natura, pro quovis vitulo recipit nummum. Recipit ex anniversariis c. 18 fl. Habet bona viduata, vineas, prata et agros in numero notabili. Sunt tria altaria consecrata. Unus adest calix et cujus sola cuppa est argentea. Adest monstrantia ex auricalcho. Non est lumen perpetuum. Reditus Sancti se annue extendunt ad 100 fl. Adsunt colores omnes. Tres sunt campanae. Communicantes sunt 350 circiter. Rationes Sancti a 20 annis nunquam auditae neque redditae, quod magnum infert damnum ecclesiae, cum quatuor aut quinque redituum ecclesiae administratores non auditis eorum rationibus sunt mortui. Mandatum. Fiat ciborium ex stanno, in quo capsula argentea reservetur cum sacris hostiis. Ut d. parochus hoc adhuc anno sibi providebit de talari. [p. 13.]

Oberachern.

1654 Nov. 5.

In hoc pago sub ditione Austriaca duae sunt ecclesiae, S. Joannis Baptistae una, quondam ipsa parochialis ecclesia, quae est bene ornata[1]. Tenetur et in ea singulis septimanis parochus unum facere obligatum sacrum in recognitionem, quod parochialis fuerit, de quo onere percipit annue 22 fl. Quia haec ecclesia Unteracherensibus parochianis nimis remota fuit, pro parochiali destinata fuit ecclesia beneficialis in ipso pago Underachern[2]. Habet hoc beneficium in redditibus

---

[1] Die St. Johanniskirche, jenseits (südlich) vom Mühlbach gelegen, bis 1535 Pfarrkirche für Niederachern, wurde 1808 abgebrochen.

[2] Die Liebfrauenkapelle (mit hübschem Sterngewölbe im Turmchor) zu Achern, 1452 erbaut, wurde 1535 zur Pfarrkirche erhoben.

annue 32 $^1/_2$ fl., qui specialiter a communitate, tamquam collatore, exorari debent; sed 200 fl. capitalis [summae] adhuc titigiosi sunt. — Altera ecclesia in hoc loco parochialis est [S. Stephani Prothomartyris]. Structura ecclesiae integra, sed domus parochialis tota ruinae proxima, et nunc omnino inhabitabilis. Parochus est r. d. Augustinus; habitat in Unterachern. In Oberachern duo sunt campi pro decimis, quibus alternative fruebantur d. Praepositus in Oberkirch et d. Abbas in Schuttern tamquam una pars, et parochus loci, ut altera pars, fruebantur; qui ultimus suam portionem propriis sumptibus velut sustentationem suam colligere debuit. Ante hoc pertingebant ad 200 quartalia frumentorum, ex quibus annue tenebatur 10 fl. pro aedificio aedis parochialis impendere, nunc pro tempore toparcha parocho pro sustentatione sua ex ipsius parte decimarum suarum contingente pendit 30 frtt. frumentorum; residuum ipse tenet, de quo promisit reparare curiam parochialem. Sed valde lente res progreditur et intra triennium, quo his decimis fruitur, vix apparet, quidnam refecerint. Parochus haec duo loca alternative deservit. Dicit parochus putare se, contractum hunc, quem d. Praepositus cum praefectura fecit, hoc anno ad festum S. Joannis finiendum praeter supra dictas decimas parochiales. Antehac habuit jus percipiendi annue 10 Pfund 17 β 1 ₰ de censibus, 17 frtt. 3 str. siliginis in diversis gültis, de quibus d. Georg Wolff consiliarius Badensis tenetur potiorem partem pendere, vix tamen aliquid pendit. Item 18 cappones 2 gallinas et 3 mortalia, ut vocant fahl, de tribus rusticis.

Aus der Pfarr-Registratur Oberachern.

1666 Sept. 6.

Hujus [ecclesiae] patronus coeli est S. Stephanus prothomartyr. Collator et decimator est Landvogtia Orttenbergia. Ornamentis necessariis provisa Parochum habet P. Joachimum Hug, Praemonstratensem, qui habet pro competentia in pecunia 12 fl. 9 β, in vino nihil, in frumentis diversis 46 Frt. Amimas regendas c. 130. — Emendanda: Procurrendae aliquot casulae, vexillum, item ciborium argenteum seu cupreum.

1692.

Decimatores ii, qui supra notati sunt in Unterachern. Parochus vacat. Competentia priores decimae. De censibus in Grosswir 9 Viertel, in Riedt siliginis 2 Viertel, in Lauff 2 Viertel. Ex fabrica in paratis 12 fl. Ornamenta pauca adsunt. Non adest Ludimoderator. Neque etiam propter bellum potest habere lumen perpetuum. De rationibus parum scit parochus. Animas habet regendas 200. Emendanda: Injunctum est parocho, ut se cohibeat a potu et hospitium omnino non frequentet atque ut respectum habeat erga suum parentem, licet ille mirabilis[1] senex sit. Quia Baptisterium omnino dirutum est, ut aedificetur. Superius pavimentum ecclesiae omnino deest, ut fiat, si possibile sit.

1699 Juli 9.

Colletor est. Augustiss. Imperator. Parochus Wolfgangus Jaeger. Pro salario habet decimas majores, alternatinas cum Monasteriis Omnium-Sanctorum et Schutterano. Item in pecuniis recipit 8 fl. ab ecclesia ob diversas functiones. Item recipit decimas ex faro in certo districtu 8 circiter plaustra, item in gültis frumentorum recipit c. 17 quartalia siliginis, in censibus pecuniariis recipit 6 fl. Adsunt tres calices argentei unacum monstrantia, simili materia effecta. Item crux antiquissima argentea majoris formae[2]. Tria sunt altaria, quorum nullum est consecratum. Mandatum: Ut parochus sibi provideat de talari. Secundo mandatur sub poena suspensionis ab officio et beneficio ancillam suam praesentem infra hunc terminum hujus diei et festum S. Michaelis ex aedibus parochialibus et ex pastoratu dimitfat et eandem neque ad famulandum neque cum eo habitandum admittat. Multae querclae a communitate contra d. parochum sunt allatae, uti in scriptis alligant et legi potest. Correptus est et, ne de pastoratu periclitetur, severe monitus est. [Von der Hand des Visitators Lindenmeyer mit anderer Tinte später beigesetzt: Ob gravia facta dimissus est.] Prot. p. 10.

[1] mirabilis hier = „wunderlich".

[2] Ist nicht mehr vorhanden. Das kunstvolle Aquamanile von 1470, das vor etwa zwanzig Jahren um ca. 8000 Mark zum Besten des Kirchenfonds veräußert wurde, ist dem Visitator entgangen. Vgl. Freib. Diöc.-Arch. XXI, 303 f. (Mandat-Stiftung).

Under-Achern.

1666 Sept. 6.

Hujus patrona Regina coeli. Collator et decimator est D. Abbas ad Omnes-Sanctos in Oberkirch. Habet ornamenta necessaria, sed non superflua. Parochum habet eundem P. Joachimum Hug, qui habet pro competentia 45 fl.; in vino et frumentis percipit proparochus a D. Praelato pro necessitate. — Ludimagistrum habet, qui simul sacristanum agit. Animas regendas habet c. 300. — Emendanda: 1. Ut procuretur ciborium pro sacrario. 2. Ut pes fontis baptismalis aequalis fiat. 3. Ut procuretur banchus pro communicantibus. 4. Ut fiat capsula argentea pro Oberachern, et illa in Underachern in hanc ecclesiam transferatur. 5. Ut crux, in medio ecclesiae stans, ponatur ante chorum.

1692.

Patrona coeli B. Virgo assumpta. Parochus Guillelmus Medicus, professus ad Omnes-Sanctos. Decimatores ad duos annos Rev. Abbas ad Omnes-Sanctos, ad duos alteros annos parochus ex Oberachern; per hos annos habet de decimis tertiam partem Rever. ad Omnes-Sanctos cum Rever. Abbate Schutterano. Competentia in vino 24 Ohmen, siligine 36 Viertel, peccunia 2 Pfund, sive 4 fl., de decimis in Bottsheim 3 Viertel. — Ecclesia matrix olim erat in Oberachern, S. Joanni sacra, ubi singulis hebdomatibus adhuc celebrat. Unde tam de hac, quam propria ecclesia propter anniversaria quotannis recipit 47 fl. Habet lumen perpetuum, etiam ludimoderatorem et ornamenta necessaria, animas 250. Emendanda: Ut Baptisma claudatur. Ut [parochus] parochianis praesens sit rationibus.

1699 Juli 9.

Condecimator est Rev. Abbas ad Omnes-Sanctos; ex his decimis alternis vicibus et seren. Domus Austriaca singulis duobus annis alternantibus. Parochus Guilelmus Medicus, unus Canonorum Praemonstratensium ad Omnes-Sanctos. Adsunt tria altaria et infracta, curetur idciro portatile. Tres sunt calices argentei et deaurati. Adest et monstrantia; ciborium ex argento. Lumen est perpetuum et conservatur ex decimis, ad hoc conservandum deputatis. Salarium consistit in 30 quartalibus siliginis et uno plaustro vini et 4 fl., a. D.

Abbate recipiendis. Ex sacello S. Joannis Baptistae [in Oberachern], ubi ab antiquo erat matrix ecclesia parochalis, authoritate vero Rev. Episcopi Argentinensis huc translata, accipit modernus parochus singulis septimanis pro celebratione missae 22 fl. Insuper ex eodem sacello S. Joannis Baptistae recipit ex anniversariis, et ad hanc ecclesiam translatis, 10 imperiales. Reditus Sancti consistunt quoad pecunias c. in 80 fl.; in cera recipit 4 libras, ex quibus reditibus annue solvitur parocho pro anniversariis 50 fl. et pro aliis necessariis sunt expendendi. Mandatum: Ut confessionale deponat extra sacristiam. [p. 9.]

Kapell prope Rodeck[1].

1666 Sept. 6.

Hujus patronus coeli est S. Nicolaus. Collator et decimator est illust. Princeps noster. Parochum habet Joannem Markart, qui habet pro competentia in pecunia ex decimis beluariis[2], si vendantur, 15 fl., in vino habet decimas secundum cursum annorum, in frumentis habet aliquid ex decimis praeter jura stolae. Habet capellam quandam in arce Rodeck, in quas rubinde tenetur legere sacrum. Ludimoderatorem similiter habet. Animae se extendunt ad 1200. — Emendanda: Aliqua corporalia procuranda; ut fons baptismatis ponatur a cornu evangelii altaris sinistri prope cathedram.

1692.

Parochus: Casparus Bilger. Decimator vini parochus loci. Fuit praeterito anno 31 ohmas, alias ingressit in 3 plaustra. Deminas in frumento etiam habet in Grimen-Waldt siliginis c. 6 Viertel. Item decimas minores. Ornamentum habet pulchrum. Non habet lumen perpetuum. Baptisterium etiam non est clausum. Animas habet 700. Notandum. Adest Capellania supra in arce Rodeck, cujus collator Rever. Commendator s. Joannis Argentinae, quâ modo gaudet parochus in Renchen Anastasius Schlecht cum scitu et consensu D. D. Collatoris. Quaestio est, num possit

[1] Über die früheren kirchlichen Verhältnisse von Kappel-Rodeck vgl. Freib. Diöc.-Arch. I, 405 f. XIII, 278. XVIII, 327 f. XXV, 204 f.

[2] Blutzehent.

hoc fieri, vel annon potius proximus ecclesiae, qui solidas missas in ipsa capella celebrare possit, potius eâ capellania gaudere possit, sicut etiam pro auxiliis salarii Nobilis ibidem et communitas solicitat parochum loci.

1699 Juli 10.

Parochus: Casparus Bylger. Substantia salarii consistis in omnibus decimis vini. Item habet vicesimum manipulum in certo districtu, nuncupata Grümmers-Waltt. Propter aniversaria accipit 37 fl. Adex calix unus argenteus. Non habet monstrantiam et ciborium. Item non habet casulas omnium colorum. Sunt tria altaria, quorum sepulchra sunt infracta. Lumen debet esse perpetuum ob media ad conservandum sufficientia. Reditus pecuniarii consistunt in 70 fl. circiter et 5 c. libris cerae. Habet duas sacellanias. Prima vocatur ad beatissimam Virginem, altera est in arce, dedicata S. Georgio. Percipit ex his 8 vel 9 quartalia siliginis et imperiale cum hoc onere annexo, ut singulis annis octo missas legat. Mandatum: Fiat ciborium, ad interim pro necesitate stanneum, in quo capsula argentea cum Hostiis sacris ponatur, usque argenteum procurari possit. Inhibetur, ne in posterum in festo Corporis Christi communitas instituat convivium, cujus potionis sumptus imponuntur Sancto ecclesiae; sed detur d. parocho unus florenus, caeteris cantoribus etc. detur haustus moderatus cum pane. Ut procuretur portatile. Item a longo tempore nullae datae sunt rationes de reditibus ecclesiae. N. B. ratione catechismi etc.

Fautenbach[1].

1666 Sept. 6.

Hujus patrona coeli S. Christina Martyr. Collator et decimator est Hospitale Offenburgense. Haec ecclesia est ornamentis necessariis provisa. Parochum habet d. Joannem Haug, Archipresbyterum hujus Capituli[2], qui habet pro com-

[1] Über die Pfarrei und frühere Kaplanei Fautenbach vgl. Freib. Diöc.-Arch. II, 319—341.

[2] Johannes Haug, von Offenburg gebürtig, seit 1635 hier Pfarrer, war von 1658—1675, wo er starb, Erzpriester des Kapitels Ottersweier; derselbe stiftete in die Fautenbacher Pfarrkirche eine Kapitelsjahrzeit.

petentia: in pecunia ab eodem Hospitali 10 fl. 5 β, in vino plaustrum, 24 Ohm, in frumentis 8 Frt. — Sacristanum habet Michaelem Wurmer. Emendanda: Ut procurentur aliquot casulae, item aliud altare (?) et pileum supra cathedram.

1692.

Collator Hospitale Offenburgense. Decimatores tum serenissima Domus Austriaca, tum Parochus loci. Adsunt bona viduata, potiora vero inculta, circa 30 jugera. Parochus Josephus Frantz, Capituli definitor[1]. Ornamenta habet sufficientia. Habet lumen perpetuum. Habet etiam Ludimoderatorem. Animas habet 350. Emendanda: Ut Baptisma sera et tabulis melius claudatur. Ut muri circa coemeterium reficiantur, qui omnino diruti.

1699 Juli 10.

Collator est Hospitale Offenburgense et simul decimator in Enspach[2]. At eminent. pinceps in suo districtu partiales decimas habet sicut et d. parochus, qui modernus est Josephus Frantz, ven. Capituli Otterschwyrani Archipresbyter. Tria sunt altaria consecrata. Unus adest calix, cujus cuppa argentea et simul deaurata, unacum monstrantia argentea et duo ciboria quoque argentea. Tres quoque campanae. Lumen non est perpetum ex defectu redituum, at bonum esset, si comparari posset. Reditus Sancti pecuniarii extendunt se ad 70 fl. Salarium parochi: wie oben a. 1606. Item mediam partem decimarium majorum et minorum in toto banno, gaudet etiam bonis viduatis. [p. 11.]

Sasbach[3].

1666 Sept. 7.

Hujus parochialis patrona coeli est S. Brigida. Collatores et Decimatores sunt Dni. Praelati in Schuttern et Ober-

---

[1] Josef Franz, von Zabenen im Elsaß gebürtig, seit 1691 hier Pfarrer, war Erzpriester des Kapitels von 1696—1702, wo er Pfarr-Rektor von Offenburg wurde; starb daselbst 1708 als Erzpriester des Kapitels Offenburg, päpstlicher Notar und Vize-Official für die drei rechtsrheinischen Kapitel des Bistums Straßburg.

[2] Önsbach, Filiale zu Fautenbach mit der Kapelle zum hl. Josef (seit 1686), Lokalkaplanei (Pfarrei) seit 1792.

[3] Über die Pfarrei Sasbach vgl. Freib. Diöc.-Arch. XIX, 305 f. (Inkorporation der Pfarrei), XXIV, 259 ff., St. Hilarias-Kaplanei).

kirch. Ornamentis sufficientibus provisa. Proparochum habet P. Maurum Agricolam ordinis S. Benedicti Monasterii Schutterani, qui habet pro competentia: in pecunia 10 fl., in vino duo plaustra — 2 Fuder, in frumentis siliginis et avenâ 80 Frt. Item minores decimas in cannabe, lino etc., item 9 jugera pratorum et sex jugera agrorum. — Habet annexam filialem Lauff[1], in quo pago 6 vel 7 vicibus per ennum officium divinum habetur. — Animas regenda circiter 1500. — Ludimoderatorem habet nomine Laurentium Brien.— Emendanda: 1. Procurandae aliquae casulae violacei et rubri coloris. 2. Catechetica lectio diligentius habenda; 3. Coemeterium claudendum et sacellum ibidem reparandum. 4. Ut Stabhalterus Michael Lehmann extradat oeconomo ecclesiae colligendas. NB. Danda resolutio: Quisnam teneatur coemiteria restaurare et muros reparare?

1692.

Patrona coeli S. Brigitta Virgo, cujus festum 1. die Februarii Collator Rev. Abbas Scutteranus, in frumentis pro duabus partibus idem Rev. Schutteranus, pro tertia parte Rev. ad Omnes-Sanctos. Parochus Joannes Richardus Fiesslin. Competentia in vino 2 plaustra, siligine 40 Viertel, avena 30 Viertel, ex bono viduato in Speltae 10 Viertel. Item decimas minores excepta cannabi. Ornamenta habet pro sufficientia modo. Non habet lumen perpetuum. — Lauff, filialis ad Sasbach[1], propter quam habet aliqua jugera, agrorum 4½ jugera, item silvestria 12 jugera, Animas habet 900. Notanda. Ut propter rationes audiendas loquatur cum nob. Dno. Rodeck in Oberkirch. Conquaeritur communitas contra Collatorem, quod turris non reparetur.

1699 Juli 9.

Parochus P. Franciscus Fecer, Conventualis in Schuttern. Tria sunt altaria, quorum duo sunt consecrata. Duo sunt calices argentei deaurati. Non est lumen perpetuum. Reditus Sancti consistunt in 70 fl. plus minusve. Mandatum est, ut claves ecclesiae, quas praetendebant duo Decemviri communitatis, in die Natali Domini ipsi parocho loci tradantur. [p. 6.]

---

[1] Lauf ist seit 1767 Pfarrei.

Otterswihr[1].

1666 Sept. 7.

Hujus patronus coeli SS. Joannes Baptista et Evangelista. Collator et decimator Seren. Marchio Badensis. Ornamentis sufficientibus et pulchris provisa. — Rectorem habet Seren. Marchionem Hermannum Badensem, qui eundem rectoratum per patres Societatis Jesu deservire curat, qui pro competentia habent tertiam partem decimarum. Modernus vicarius est P. Joannes S. J. Collegii Badensis. Habet capellam B. Virg. Mariae ad Tiliam, in qua plurima fiunt miracula. Ludimoderatorem habet nomine Stephanum Toussaint, Sacristanum vero Balthasarem Engelmeyer. Animas regendes habet c. 1200. — Emendanda: 1. Ut oeconomus Sancti adigatur et compellatur, ut necessaria pro ecclesia procuret. 2. Ut in sacello ad Tiliam propter multitudinem populi eo confluentis die Bohrkirch major conficiatur. 3. Ut oblata ex cera in eodem sacello in usum ejusdem et non aliarum, ecclesiarum impendantur.

1692.

Collator et decimator Collegium Societatis Jesu Badense ex concessione Marchionis Badensis. Parochus est Residentia P. P. Sociatatis Jesu, constans tribus Sacerdotibus. Superior sive Vice-Rector P. Bartholomaeus Bollmayer, alter P. Michael Hartum, Missionarius, et Parochus in Bihl [E. Petrus Streit]. Competentia sunt praedictae decimae majores et minores, de quibus ex parte lis est inter Rectorem et Officiales Ortenauienses, jam coepta apud Rev. Vicarium Generalem a Laer, sed modo propter bellum suspensa. Ornamenta habet necessaria et alia pro necessitate sunt constituta pro moderno tempore. Lumen habet perpetum. De Rationibus ecclesiae nihil sciunt. Animas habet circa 1200. — Inter parochias Otterswir et Bihl interjacet pulchra Capella, ad Tiliam dicta B. V., quae miraculis clara est et votis fidelium frequentatur.

---

[1] Über die Pfarrei Ottersweier vgl. Freib. Diöc.-Arch. XIV, 255 ff. XV, 31—92 (Gemeinde und Pfarrei), XVIII, 1—19 (Wallfahrtskirche Maria-Linden), XXIV, 241—256 (Jesuiten-Residenz daselbst), Acher- und Bühler Bote 1899, No. 69 (alte Pfarrkirche).

1699 Juli 9.

Ecclesiae parochialis patroni sunt in coelis B. Virgo Maria et SS. Joannis Baptista et Evangelista. Parochus hujus loci est Superior hic existens ex Societate Jesu. Altaria sunt quinque, quorum altare S. Michaelis solummodo est consecratum. Calices quinque argentei et deaurati et duo stannei. Lumen perpetuum nondum adest, sed procurabitur. Ecclesia parochialis habet in suis reditibus annis 24 libras monetae Argentinensis, item 3 quartalia siliginis, in cera 7 pondo. Notandum: Hujus ecclesiae rectoralis ex speciali gratia D. Wilhelmi Egonis, Cardinalis et Episcopi Argentinensis, perpetuus est constitutus Rector ed Administrator Collegii Badensis Societatis Jesu pro tempore existens Rector.

Est prope ecclesiam parochialem in Otterschwyr sacellum ad Tiliam B. V. Mariae, quod communitas 1487 erexit et aedificavit; a. R. principe Palatino, tunc temporis episcopo, a. 1497 fuit confirmatum et privilegiis dotatum. Cujus dicti sacelli reditus sunt incorporati parochiali ecclesiae cum his limitationibus expressis, qui olim ad sacellanum pertinebant; alii autem reditus sacelli speciales administrantur a praefecto ecclesiae, quorum quarta pars ad fabricam ecclesiae parochialis est ordinata. Quorum omnium, tum parochialis ecclesiae quam praefati sacelli reditus, recipiuntur ab uno eodemque oeconomo, nec non rationes eorundem proventuum a solis officialibus audiuntur, quod tolerari imposterum non debebit. Reditus sacelli se extendunt c. ad libras 70 monetae Argentinensis. [p. 7.]

Cappel prope Biehl[1].

1666 Sept. 7.

Hujus parochialis patroni coeli SS. Nicolaus et Silvester[2]. Collator et decimator Collegium Badense[3]. Ornamentis necessariis provisa. Parochum habet D. Michaelem Häffele,

[1] Über die Pfarrei Kappel-Windeck vgl. Freib. Diöc.-Arch. XIV, 255 f. (Grablege der Herren von Windeck), XXV, 218 f. (Anniversarstiftungen).

[2] St. Nikolaus und St. Silvester waren Patrone von ehemaligen Altären und Pfründen der Pfarrkirche. Titulus der Kirche war Nativitas S. Mariae Virginis.

[3] Das Kollegiatstift zu Baden-Baden, dem die Pfarrei seit 1453 inkorporiert war.

qui habet pro competentia: in pecunia 20 fl., ab oeconomo ecclesiae 11 fl., in siligine 40 Frt., in vino 36 ohmas, ab oeconomo ecclesiae in siligine 1 Frt. 1 Sester. Item parvas decimas, quae, si vendantur, se extendunt, ad 12 fl. — Ludimoderatorem non habet, sed sacristanum. Animas regendas habet c. 1400. — Emendanda: 1. Ut moneatur d. Cancellarius Krebs, ut fenestras in sacello hujus ecclesiae annexo procuret, eo quod fit obviis ventis et pluviae ac in hyeme propter magnum frigus, ut nemo fere in ecclesia manere possit et candelae super altare extinguantur. 2. Ut procuretur ciborium argenteum, saltem stanneum.

1692.

Patrona coeli Beata Virgo Nata. Collator Collegiata Badensis. Decimator in frumentis eadem. Decimatores vini Serenissimus Badensis, Collegiata ibidem et Monasterium Reichenbach. Parochus Engelbertus Meiners. Competentia in peccuniis 36 fl., vino 2 plaustra, frumento omnis generis 30 Viertel. Ornatus quidem est, sed non hic[1]. Adest lumen perpetuum. Baptisterium non est clausum. Rationes non audiuntur. Animas habet 600.

1699 Oct. 3.

Patrona in coelis: B. V. Maria sub titulo Nativitatis. Collatores sunt Domini Canonici Badenses Condecimatores sunt: quoad tertiam partem Seren. princeps Badensis, quoad dimidiam partem Domini Canonici praenominati, quoad quartam partem praenobiles Domini de Reichenbach Lutherani. Parochus Joannes Arnoldus Weiner. Salarium: 26 fl., a D. Collatoribus accipiendi. Quoad frumenta habuit in fixo 44 quartalia siliginis, nunc autem per contractum inter D. Collatores et D. Engelbertum Meiners, tunc temporis parochum, ante 10 circiter annos initum, nunc omnes decimas in banno recipit cum onere, ut duobus oeconomis praenobilis D. de Hüffet et praenob. D. de Cleric[2] ex iidem decimis septimam solvat partem. Quoad vinum recipit a Canonicis $1^1/_2$ plaustrum, item ex reditibus ecclesiae 13 ohmas. Insuper ex iisdem reditibus 11 florenos

---

[1] Des Krieges wegen wahrscheinlich nach Baden geflüchtet.

[2] Die Herren von Hüffel und von Cleric waren als Zehntherren des Kirchspiels die Rechtsnachfolger der Herren von Windeck.

et 7 asses. — Proventus ecclesiae seu reditus consistunt: 350 fl. in peccuniis, 54 quartalia siliginis, in vino plaustrum cum 4 ohmis, 2 quartalia quoad nuces, capones 6, cera 3 librae et dimidia. Tria sunt altaria, quorum sepulchra fracta. Adest unus calix stanneus, sed laborabitur pro argenteo comparando. Duae adsunt casulae nigri et rubri coloris. Tres adsunt campanae. Duo adsunt Missalia, novum et antiquum, item adest Agenda nova. Mandatum: Ut quamprimum capsula argentea procuretur imponenda ciborio stanneo pro venerabili Sacramento, usque dum feliciora tempora ciborium de integro argenteo sint concessura. — Ut et parochus sibi de talari infra duos menses provideat, sine qua nunquam celebrabit aut actum parochialem exercebit [p. 30, 31].

Biehl[1].

1666 Sept. 7.

Hujus Patronus coeli SS. Apostoli Petrus et Paulus. Collator et decimator Marchio Badensis. Ornamenta necessaria adsunt. Parochum habet P. Burkardum e Societate Jesu Collegii Badensis, qui habet pro competentia: in pecunia 51 fl., in vino 46 ohmas, in frumentis 17 Frt., insuper jura stolae, quae se extendunt ad 20 fl. — Ludimoderatorem habet Thomam Haller. Animas regendas c. 1500. — Emendanda: ut ciborium procuretur. 2. Item ut domus parochialis reparetur.

1692.

Parochus P. Petrus Streitt S. J., qui ex Residentia Otterswir parochiam curat. Gaudet a communitate in fixo 20 fl. Ecclesia alias bene est ornata pro hoc tempore.

1699 Oct. 3.

Collator est Princeps Badensis. Decimatores praenobiles D. de Windeck. Parochus P. Franciscus Rath S. J. Pro salario percipit ex bonis ecclesiae 20 fl., in vineo 6 ohmas, insuper ex valle Bühlensi 12 ohmas. [Ist noch Raum gelassen für weitere Einträge.] Proventus ecclesiae 60—70 fl., habet 9 circiter quartalia siliginis, 8 ohmas vini, quae hoc

[1] Über die Pfarrei Bühl vgl. Freib. Diöc.-Arch. XI, 65—144, XV, 303, XXVI, 221—239, XXVII, 319; Freib. Kirchenbl. 1898, No. 11—13.

tempore sunt liquidae, 14 libras cerae, 2 quartalia nucum. Sunt tria altaria quorum sepulchra sunt infracta; celebratur tamen in portatilibus. Adest unus calix argenteus deauratus. Adest ciborium argenteum deauratum. Adest monstrantia ex aurichalco deaurata. Ornamenta et paramenta adsunt sufficientia. Aniversaria adsunt 9. Singulis mensibus celebratur officium de fraternitate Agoniae Christi. Notandum: Lumen perpetuum non adest ex defectu mediorum; ordinatur tamen et mandatur, ut singulis diebus dominicis et festivis sub divino officio habeatur et lampas ardeat [p. 29].

Zur Ergänzung vorstehender Visitationsberichte seien hier noch zwei weitere Aufzeichnungen über die Einkünfte der Pfarrei Bühl aus den Jahren 1650 und 1698, die den Bühler Akten des General-Landesarchivs in Karlsruhe entnommen sind, beigefügt:

Pfarr-Gefäll zu Bühl [de anno 1650].

Gelt. Ablösige und Botenzinß jahrs 31 fl. 6 β 6 d.

Item. Von dem Heyligen-Pfleger zu Bühl hat ein Pfarrherr jahrs beständig 19 fl.

Item ußer einen Mattenbezirk für den Hew-Zehenden 8 fl.

Item ab 7 Tawen aigenen, zur Pfarr gehörigen Matten, von einem Tawen wird gegeben 1½ fl., thut 10 fl. 5 β. Summa 69 fl. 1 β 6 d.

Frucht. An gibig und ungibig Gült fallen Jahrs Korn, 10 Frtl.

Item von 6 Pfarr-Ackern ad 3 Sester Gült — 3 Frtl.

Uff gewissem Bezirk den Frucht-Zehnten anno 1649 ertragen Korn 5½ Frtl. Speltz 4 Frtl.

Wein. Beständig von dem Heyligen-Pfleger zu Bühl 6 Ohm. Zur Häft den Zehnten, so zwar bei dißem Fehljahr nur 5 [Ohm], hiebevor aber 2—3 Fuder ertragen. Der gewisse Bezirk deß Wein-Zehend allhier hat 1649 ertragen 5 Ohm, sonsten auch mehrer thut.

Nuß beständig — 2½ Sester.

Ohngefährlicher Auswurf, was ein Pfarrherr zur Bühl vor Besoldung genießt a. 1698.

Erstlichen von dem Heyligen-Pfleger 20 fl.

Von einer Hochzeit 1 fl. 2 β à 20 Hochzeiten 24 fl.

Ingleichen einer Leücht 1 fl. 2 β a toto 24 fl.

Seine 4 Quartalopfer 8 fl.

Item lauth Zehendbuchs einen zimblich erklöklichen Frucht-, Hanf- und dergleichen Zehenden, ein Jor in das ander 30 Frtl. ad 2 fl. = 60 fl.

Gleichmäßig Hew-Zehenden, wovon er etliche salva venia Stuckel Vieh erhalten kann — 9 fl.

Item von der Pfarrmatt, so mehr als 2 Tawen groß, den Genuß 10 fl.

Item vom Heyligen-Pfleger zu Bühl Wein 6 Ohm 9 fl.

Auß dem Thal 11 Ohm [St. Margaratenpfründe] — 16 fl. 30 kr.

Item etwas vom Zehndten im Hungerberg 1 fl. 30 kr.

Ferneres von vielen Jahrzeiten, worüber er ein apartes Colligend führet, sein Gebühr 12 fl.

Item zu Vindbuch Gültfrüchten fallend 3 Frtl., 1 Sester 6 fl., zusammen 200 fl.

Gefälle der St. Petri- und Pauli-Pfarrkirche zu Bühl a. 1679.

Eigengüter der Pfarrkirche: 1 Jauch. 3 Viertel Ackerfeld, 3 Tauen Matten.

Item 1½ Tauen, genannt die Mößmermatt, am Ölet gelegen.

Bodenzins: 1 fl. 4 Schill. Kapitalzins: 27 fl. 8 Sch. 4 Pfg. Beständige Jahrzeiten: 18 fl. 3 Pfg. (aus 398½ fl. Kapitalien). Zins aus Metzgerbänken auf dem Markt [Standgeld] 3 fl. 5 Schill. 10 Pfg. — Für diejenigen, so auf den Kirchhof begraben werden, wird dem Heiligenpfleger für die Person bezahlt 1 fl. — Korngülten 52 Sester. Gültwein 12 Ohm 8½ Maß Bühler Maß. Wachsgült 13 Pfund 2 Vierling 4 Lot. Nuß gült 15 Sester 2 Vierling.

Erneuerung der Gefäll St. Petri- und Pauli-Pfarrkirche zu Bühl, G. L.-A. Berainsamml. Nr. 1443.

Steinbach[1].

1666 Sept. 7.

Hujus rectoralis ecclesiae patronus S. Jacobus Apostolus. Collatrix et decimatrix Abbatissa in Lichtenthal. Rectorem

[1] Über die früheren kirchlichen Verhältnisse Steinbachs vgl. Freib. Kirchenbl. 1896, Nr. 21—23 (die St. Jakobspfarrkirche zu Steinbach) und Freib. Diöc.-Arch. XXV, 209—218 (Pfründen und Stiftungen).

habet d. Laurentium Scheffter, qui pro competentia habet: in pecunia 24 fl., in vino 2 plaustra cum dimidio — 2½ Fuder, in siligine 50 Frt., ex decimes minoribus mediam partem, et alia accidentia. — Ludimoderatorem habet Joannem Sifrid et sacristanum Conradum Rebmann. Animas regendas habet c. 2300. — Emendanda: 1. Ut sacrarium tabulis obducetur. 2. Ut coemeterium claudatur.

1692.

Parochus Laurentius Scheffter, Capituli Archipresbyter[1]. Ecclesia cum toto oppido est combusta a Gallis. Archipresbyter modo cogitur habitare uno quadrante a residentia nomine Neuwir[2]. Habet capellaniam, quam administrant P. P. Franciscani in Fremersberg. Capellaniae competentia: 26 fl., in siligine 20 Viertel, vino 24 Ohmen. De juribus stolae habent medium. Quia ecclesia est combusta, combusta sunt quoque cum ea omnia, ubique miseria! Animae regendae 1300. Querelae et emendanda: P. P. Franciscani promittunt et pauce servant; cum Archipresbyter sit senex, parochia non bene administratur; deberent enim singulis hebdomatibus in Steinbach venire, et non semel veniunt. NB. Venerabile misere observatur. Habet enim Archipresbyter secum in pulpitu, ubi dormit; si exit, secum accipit. Jussus est ponere in capellam, ubi in loco celebrat, quia decens est.

1699 Oct. 2.

Collatrix simul et decimatrix est D. Abbatissa ex Lichtenthal universalis quoad frumenta, et partialis quoad vinum. Parochus Joannes Michael Märkel ex Marchionatu. Percipit pro salario 50 maltra siliginis, 60 ohmas vini, in pecuniis de reditibus ecclesiae 4 fl. Item ex 100 imperialibus

[1] Lorenz Scheffter, von Hagenau gebürtig, seit 1661 Stadtpfarrer von Steinbach, von 1675—1696, wo er am 4. Januar 1696 im Schlosse zu Neuweier starb, da das Steinbacher Pfarrhaus in Flammen aufgegangen war, Erzpriester des Kapitels. Scheffter hat nach Steinbach eine Kapitelsjahrzeit gestiftet.

[2] Neuweier, ehedem Filiale von Steinbach mit einer Kapelle S. Mariae Virginis et S. Joannis Baptistae, ist seit 1861 Pfarrei mit der Pfarrkirche S. Michaelis archangeli. Vgl. Freib. Diöc.-Arch. XIII, 275 ff., wo aber die Bemerkung, daß zu Neuweier im Mittelalter eine Pfarrei bestanden habe, ein Irrtum ist.

tamquam capitali, percipere debet 7 1/2 fl. Item medietatem decimarum scilicet cannabis, circerum, lini absque faris graci (?). NB. Cum onere singulis diebus lunae ad mentem fundatorum hac in ecclesia celebrandi. Secundo sunt anniversaria cum pluribus sacordotibus celebranda. Item singulis diebus sabbatinis cantandi Salve. Reditus seu proventus ecclesiae consistunt quoad pecunias et annuos census in 130 fl., in frumentis 5 quartalibus siliginis, in cera 16 in libris, in oleo habet 3 libras, in nucibus 9 modius. Ecclesia ab exercitu Gallico totaliter fuit destructa. Tria sunt altaria, quae omnia sunt profanata. Adsunt duo calices, unus argenteus integer et deauratus, alter est quoad cuppam argenteus, cujus pes est ex cupro. Tertius est stanneus. Adest ciborium argenteum deauratum unacum Monstrantia argentea etiam deaurata. Adsunt omnes casularum colores, quarum 6 existunt. Adest Missale novum novaque Agenda. Communicantes sunt 1300. Mandatum: Quando quidem ecclesia sufficientibus est instructa et dotata mediis ad asservandum lumen perpetuum pro summa qua par est reverentia et veneratione sanctissimi Sacramenti, hinc auctoritate episcopali ordinatur, statuitur et mandatur, ut in posterum et in perpetuum lampas continuo in ecclesia ardeat. — Ut sacrorum oleorum vascula in loco seperato a Venerabili asserventur. — Ut parochus sibi provideat de longa thalari [p. 27. 28].

Iffenzheimb.

1666 Sept. 8.

Hujus Patrona Regina coeli[1]. Collatrix et decimatrix Abbatissa in Lichtenthal. Ornamenta non adsunt necessaria. Pårochum habet Joannem Georgium Gallum, qui habet pro competentia in pecunia 31 fl., in vino unum plaustrum — 24 ohm —, in frumentis 50 Frt. Ludimoderatorem non habet. Animas regendas c. 150. — Emendanda: Ut ciborium procuret et corporalia.

1692.

Patrona coeli S. Brigitta Vidua. Parochus Joannes Georgius a Schwenden, Theol. Doctor, qui modo habitat

[1] Ursprünglich war Patronin der Iffezheimer Pfarrkirche S. Brigida virgo (die heilige jungfrauwe sant Bride, die da ist ein patron 1470). Nach dem dreißigjährigen Krieg wurde die hl. Brigida von Schweden, wohl aus Unkenntnis der früheren Verhältnisse, als Kirchenpatronin verehrt.

in Sandwir. Competentia in vino 24 Ohmes, siligine 42 Viertel, tritico 10 Viertel, avena 5 Viertel, hordeo 3 Viertel. Vix hic hoc tempore a collatrice mediam partem recipit et hanc in frumento gentilicio ferme solum. A fabrica ecclesiae recipit quoque 25 fl. Ornamenta et reliqua necessaria habet valde pauca. Parochus habet etiam aliquas decimas minores, quas sumptibus suis debet colligere. Animas habet circa 200. Multa essent in his partibus emendanda, modo vere afflictis non est addenda afflictio!

1699 Oct. 2.

Patrona in coelis S. Brigitta Vidua. Parochus modernus Franciscus Bernardus Fortenbach. Competentia [ut a. 1692]. Item habet decimas minores, omnes sine ulla exceptatione, item decimas sanguinis. Adsunt etiam ad minimum 100 jugera agrorum dotalium, ex quibus recipit annue 8 maltra siliginis. Tria sunt altaria, quorum duo omnino fracta, diruta. In altari Chori celebratur sub portatili. Navis ecclesiae totaliter flammis absumpta. Adest unus calix stanneus, neque adest monstrantia. Adsunt 4 casulae. Redditus Sancti consistunt annuatim in censibus pecuniariis 15 florenis, item in frumentis $2^1/_2$ maltris. Mandatum: Ut procuretur argentea capsula pro asservando Venerabili. Ex defectu mediorum non adest lumen perpetuum neque aliquando adfuit. Notandum: Officium divinum celebratur alternis vicibus hic in ecclesia parochiali et in hujus filiali Santwyhr, nunc hic concionando, nunc ibi celebrando. [p. 22.]

Santwyhr[1].

1699 Oct. 2.

Die secundo Octobris facta est visitatio in ecclesia filiali ecclesiae parochialis Iffezheimensis in pago Santwyr, cujus patrona et in coelis S. Catharina Virgo et Martyr. Collatrix simul et decimatrix est Domina Abattissa Lichtenthalensis. Parochus est idem, qui supra nominatur. Percipit D. Parochus annuatim ex bonis ecclesiae 25 florenos. Sunt 3 altaria, quorum unum in Choro est adhuc consecratum, reliquorum duorum sepulchra sunt infracta. Adsunt duo calices, cujus

[1] Sandweier, ehedem Filiale zu Iffezheim, wurde 1514 Pfarrei, 1769 neudotiert. Vgl. Freib. Diöc.-Arch. XXV, 221 f.

cuppa est argentea deaurata, alter est stameus. Unum Missale. Ratione redituum Sancti exspectabitur responsum ab Archipresbytero. Notandum. Quod collatrix Reverendissima triticum Turcicum nunc inter majores decima — cum olim semper minoribus adjudicatum fuerit — reputet, d. parochus merito difficultatem movet et instabit, ut satisfactionem huius condignam obtineat. [p. 25.]

Findbuch[1].

1666 Sept. 7.

Patronus coeli est S. Joannes Baptistae. Collator et decimator D. Praelatus Schwarzach. Ornamentis sufficientibus provisa. Haec parochia deservitur a religioso in conventu habitante. Coeterum ambigna competentia parochi fuit: in pecunia 40 fl., in siligne 30 Frt., in vino plaustrum 24 Ohmae. Animas regendas habet c. 339. — Emendanda: 1. Ut Venerabili substernatur deinceps corporale; 2. Ut ecclesia magis munda teneatur; 3. Ut Baptisterium prope cathedram transferatur.

1699 Oct. 1.

Est beneficium regulare incorporatum mensae abbatiali. Parochus: P. Beda Lott, Superior conventus Monasterii Schwarzacensis. Sunt tria altaria, quorum sepulchra sunt infracta et portatilibus infirmata. Adest calix tantum stanneus, sed laboratur pro acquirendo toto argenteo. Adest monstrantia ex metallo sed deaurata. Adsunt duae casulae nigri et rubri coloris. Communicantes sunt 400. Mandatum: Lumen perpetuum, sicut ante bellum, sic imposterum procurabitur. Ut parvula capsula argentea procuretur pro venerabili Sacramento conservando et imponatur ciborio stanneo, usquedum meliori tempore argenteum procurari possit. Ut sacra olea in locis ponantur, a venerabili Sacramento separantur. [p. 17.]

Vorstehenden Visitationsdekreten der Pfarrei Vimbuch sei hier noch zur weiteren Ergänzung ein pfarramtlicher Vorbericht zur Visitation vom Jahre 1661 aus der Vimbucher Pfarr-Registratur beigefügt.

1661.

Responsio de interrogatis de statu et conditione parochialis ecclesiae in Vimbuch ... Altaria sunt tria: unum in choro

[1] Vgl. über die Pfarrei Vimbuch Freib. Diöc.-Arch. XXII, 79—111.

B. Mariae Virginis, S. Joannis Baptistae, quorum statuae . . ., secundum in ingressu chori ad dextram B. Virginis, dolorosissimae, tertium altare ad laevam in honorem S. Barbarae. Altarium repulchra sunt effracta. Supponetur portatile, Schwarzachio mutuo acceptum. Missale adest unicum, utcunque lacerum, Agenda unica lacera. Calices sunt duo, unus argenteus deauratus, staneus alter. Casulae adsunt quatuor. Alba unica. Tobalia tot, ut altaria tegi possint. Legitur in hoc templo missa singulis diebus dominicis et festivis, item aliquando in septimana. Catechismus docetur diebus dominicis et habetur concio etiam et in feriis festivis. Fabrica templi habet reditus anno 1658 renovatos: ablößige jährl. Zins 40 fl. Korngülten 5½ Vierling, weiter nichts. Curatores templi Görg Götz et Jacob Mudolfer in Vimbuch dant monasterio de administratione rationem. Olim competentia parochi residentis in loco erat, quae a monasterio data est: Gelds 40 Gulden, Korn 30 Fiertel, Wein 1 Fuder, oder 24 Ohm. Diese Kompetenz in des Gotteshauses älterem Dienstbuch gefunden. Item hat ein Pfarrherr im Vimbucher Bann, im Reißig genannt, ein Jauch Acker und im Abtsstab Vimbuch 5 Viertel Matten an dreien unterschiedlichen Orten. Unum quartale siliginis in gültis depertitum est in bello Suedico. Unicum adest anniversarium, datur pro eo a curatoribus templi ½ fl. De juribus stolae: Oblata annuatim se extendunt circiter ad 6 florenos. Proparochus est P. Benedictus Bier, professus in Schwarzach, sexagenarius. Parochus jam a longo tempore non residet in loco, sed in Monasterio, a quo ut alius conventualis habet sustentationem. Parochiani sunt 339 sine servis et ancillis, omnes catholici. Sunt in districtu parochiae duae capellae, una in Oberbruch, altera in Zell.

Sünzheimb[1].

1666.

Hujus patronus coeli S. Martinus. Collator et decimator est Collegium Badense. Caret [ecclesia] modo parocho propter negligentiam collatorum, qui nullum jam a 5 mensibus praesentarunt. Competentia est in pecunia 20 fl., in vino plaustrum

[1] Über die früheren kirchlichen Verhältnisse Sinzheims vgl. Freib. Kirchenblatt 1898, No. 33 und 34: Die St. Martinspfarrkirche zu Sinzheim.

cum dimidio, 36 ohmae, in siligine 41 Frt., ultra jura stolae. Animas regendas habet 600. — Emendanda: Ut chorus reparetur.

1692.

Decimator Collegiata in Baden et aliqui Domini saeculares. Parochus Simon Eckstein. Competentia in vino 1½ plaustrum, siligine 42 Viertel 2 Sester. Animas circa 500. Emendanda: Sacrarium non est clausum, ut claudatur sicut et Baptisterium. Quia omnes praeter duas attritas casulas perditae sunt, ut procurentur aliae. Ut saltem aliae fenestrae in ecclesia reficiantur. Ut collatores parocho salarium solvant atque alia pro ecclesia necessaria.

1699 Oct. 2.

Collatores sunt domini Canonici ecclesiae collegiatae Badensis, sunt et decimatores pro tertia parte, Seren. princeps est decimator pro quarta parte. Parochus Simon Eckstein. Percipit pro salario 20 fl. a praenominatis Canonicis, 42 quartalia siliginis, in vino 1½ plaustrum. Item habet 2 jugera pratorum. Iste pastoratus olim erat rectoratus, habens duas sacellanias. Unam habent Jesuitae Badenses pro fundatione augenda; alterum habent Patres Observantes in Fremersberg, quae alias dicitur primissaria. Notitiam redituum ecclesiae et fundationes et expositionem generalis spiritualium [redituum] receptor Badensis Joannes Dyli . . . Adest lumen perpetuum. Adest calix argenteus artificiose elaboratus et deauratus, adest calix stanneus. Adest Missale et Agenda. Omnes adsunt colores casularum. Tres adsunt campanae, duo vexilla. Mandatum: ut olea sacra separentur a venerabili Sacramento. Ut capsula argentea pro asservando Sacramento procuretur. Ut imposterum in districtu Schyfftung habitantes incolas parochus hujus loci in suos parochianos suscipiat, Sancta ipsis administrans; et illi reciproce omnia jura parochialia exsolvant proque vero pastore eundum cum omni obedientia et reventia agnoscant. [p. 26.]

Higelsheimb.

1666.

Hujus patronus coeli S. Laurentius. Collatores et decimatores sunt seren. Marchio Badensis et Praelatus in Schwarzach. Parochum habet Joannem Michaelem. Competentia valde tenuis. Animas regendas c. 30.

1699 Oct. 1.

Collatores sunt tam ser. princeps Badensis et rev. Abbas Schwarzacensis alternis vicibus. Decimator est d. Abbas praenominatus. Parochus: Jodecus Hermanus Steinhagen, oriundus ex dioecesi Paderbornensi. Reditus parochiales consistunt: Quoad vinum habet plaustrum a. R. Abbate praedicto, quoad frumenta ab eodem recipit 10 quartalia siliginis. Idem recipit ex Winttersdorf[1] 10 quartalia frumentorum diversarum specierum cum hoc onere, ut singulis quatuor = temporibus ibi celebret sacra. Item accipit ex bonis ecclesiae parochialis 4 quartalia siliginis, in peccuniis recipit annuatim ex bonis Sancti 42 fl., insuper ex Winttersdorf annuatim 12 fl. cum priore onere. Proventus annui ecclesiae consistunt in 44 fl.

Notandum: Ecclesia est in pessimo et inexplicabiliter miserabili statu. Navis ecclesiae aperta et sine tecto; altaria extra chorum duo fundamentaliter diruta; in choro super altari portatili celebratur. Nullum adest baptisterium, nullum ciborium, nulla monstrantia, uno verbo status inexplicabilis et luctuosissimus. Mandatum: Ut mox capsula argentea pro asservando venerabili Sacramento procuretur, pro qua comparanda praenob. Satrapa Stollhofensis tantum argentum puplice in ecclesia promisit, quantum erit necessarium. Ut parochus de longo talari sibi provideat, neque sine eo unquam celebret aut alia sacramenta administret. [p. 21.]

Stollhoven.

1666 Sept. 9.

Hujus patronus coeli S. Erhardus. Collator et decimator Abbas Schwarzacensis. Ornamentis necessariis provisa. Proparochum habet P. Joannem Mienk, conventualem Schwarzacensem, qui habet pro competentia: in pecunia 28 fl. 8 β 8 ₰, in vino 12 ohm., in frumentis 62 quartalia, straminis 50 Wällen, ultra jura stolae et alia bona. — Ludimagistrum habet. Animas regendas c. 536. — Emendanda: Scribendum Serenissimo Marchioni Badensi, ut fiat ordo generalis per totum Marchionatum, ut singulis diebus dominicis hora 12a usque ad

[1] Wintersdorf, damals Filiale der Pfarrei Ottersdorf. Vgl. Ottersdorf.

primam habeatur Catechismus, et etiam juvenes majores adigantur ad frequentationem Catechismi et non excurrant cum equis ad pascua nisi audito sacro. — Item ut ex duobus fractis calicibus procuretur et fiat monstrantia.

1699 Oct. 1.

Ecclesia parochialis, quae tempore belli Suedici diruta est et solo aequata, et necdum ob bellum Gallicum restaurari potuit, habet suum patronum in coelis Cyriacum Martyrem. In sacello filiali in Stollhofen, cujus patronus est S. Erhardus, quod loco ecclesiae parochialis deficientis a populo frequentatur, miserabilis est status. Non potest in hoc sacello asservari Venerabile ob multas difficultates. Ecclesia plane omnibus et ornamentis et paramentis ab exercitu Gallico despoliata, destructa et diruta. Duo calices argentei deaurati, ad hunc pastoratum spectantes, asservantur in Monasterio Schwarzacensi. 36 fl. sunt legati pro ciborio recuperando, quos R. Prior Fintanus [Todts], p. t. parochus, recepit et ad manus tradidit oeconomo p. t. existenti Joanni Martino Zimmer, ex quibus pro solvenda monstrantia certa summa est impensa, quam restituere ex reditibus ecclesiae laborabitur. Partim et praenobilis D. Hermannus Prombach von Diffenaue summam adimplere pro viribus promisit. Proventus ecclesiae consistunt circiter in 70 fl., in frumentis 4 c. quartalibus. Notandum. Tam ecclesiastici quam saeculares conabuntur conjunctis viribus ecclesiam hanc et reaedificari et debite exornari. [p. 20.]

Vorstehenden Visitationsbescheiden aus den Jahren 1666 und 1699 über die Pfarrei Stollhofen, möge hier nach ein i. J. 1663 gefertigter ausführlicher Informationsbericht über die Pfarrei Stollhofen und deren Filiale Söllingen aus der Feder des Schwarzacher Conventualen Alexius Speyrer, damals Pfarrer zu Stollhofen, folgen. Das Aktenstück, das manche geschichtliche Notizen enthält, befindet sich unter den Stollhofner Archivalien (Akten) des General-Landesarchivs.

1663 Februario.

Designatio status, redituum, ornamentorum ecclesiae parochialis in Stolhofen capituli ruralis Ottersweirani, facta a me infra scripto ad mandatum R. D. Joannis Pleüster, jur.

et ss. Theologiae doctoris, protonotarii Apostolici et Episcopi Argentinensis Vicarii Generalis, facta anno 1663 in Februario.

De ecclesia. Ecclesia parochialis in Stolhofen extra moenia oppidi busta est in praeterito bello Suedico. Erat dedicata S. Cyriaco Mart. Patronus terrestris est R. D. Abbas Schwarzacensis, cujus monasterio parochia cum omni proventu praeter praebendam, parocho assignatam, incorporata est per Henricum p. m. episcopum Argentinensem anno 1218 Idibus Julii; habentur in monasterio litterae. Ecclesia si staret, conservaretur a propriis reditibus, qui hodie sunt ut sequitur: Ablößige jährliche Zins 65 fl. — Jährliche Gültfrucht 4½ firtel. — Item 16 Ackerlein hat der Hailig; werden jährlich verlihen, ertragen an Früchten 2 firtel. — Item hat der Hailig 1½ Tagen Matten. Also hat Herr Johan Conrad Duntz, der geweste Schulmeister, berichtet. Item das Closter Schwarzach gibt jährlich von dem Zehenden daselbst 2 frtl. Korn, wird von Alters genannt Chorkorn, conjicitur ex nomine, quod dicta duo quartalia dantur pro conservatione chori, praesertim cum in rationibus Schwarzacensibus alias nihil invenitur expensum. — Ecclesia parochialis zuo Stolhofen olim habuit tres Capellanias, unam S. Erhardi in ipso oppido, alterum in pago Söllingen S. Mauritii Martyris, tertiam in pago Hügelsheimb S. Laurentii. Haec anno 1504 3. Augusti in parochiam per Albertum, episcopum Argentinensem, erecta est, extincta capellania zuo Söllingen, de qua in fine plenius. — In capella seu sacello S. Erhardi in oppido hodie fiunt sacra seu divina. Singulis diebus dominicis est festivis habetur concio. Legitur missa praedictis diebus omnibus item saepius in septimana. Docetur catechismus diebus dominicis.

Habet parochia calices argenteos deauratos tres, quorum unus fractus, item cupreum deauratum non consecratum; porrigitur in illo vinum populo post S. Communionem. Item baldachinum ex serico, campanas quatuor, quarum una rupta; candelabra sex ex aurichalco, stannea duo, ampullas ex stanno sex, Missalia duo, quorum unum satis lacerum, Agenda seu Obsequiale unum, albas duas, casulas quatuor, tobalia novem, antipendia tria, pro calice septem vela serica, linea octo, purificatoria quinque. Habet capella S. Erhardi altaria tria, unum S. Erhardi in choro, alterum in ingressu ad latus dexterum

chori S. Annae, tertium ad latus sinistrum, cujus Sancti sit, nescio. Sepulchra sunt effracta excepto altari S. Annae; quod an consecratum fuerit, nemo hodie Stolhovii est, qui sciat. Portatilia adsunt duo.

Legavit nobilis domina Elisabeth von Rust, hujus capellaniae fundatrix, certa bona et certos dedit reditus seu census — excurrunt quotannis ad 10 fl. 2 β 9 ₰, tritici unum quartale, siliginis item unum et avenae unum, quae omnia anno 1618 renovata sunt; percipit parochus cum onere singulis sabbathis festo non impediente legendi Sacrum in honorem Virginis-Matris, applicandum defunctis, sibi, progenitoribus, marito et liberis suis [fundatricis]. Redditus fabricae hujus capellae certi a curatoribus assignari non possunt. Conservatur fabrica a reditibus templi diruti, fore utriusque fabricae reditus confunduntur.

De anniversariis. Habet parochus anniversarium singulis angariis, solvendum sacrificium Missae pro fundatoribus, eleemosinae, pro quibus sacrificiis eleemosine curator pendit parocho singulis annis in Nativitate Christi 1 fl. 6 β. ₰. Item 10. Decembris habetur anniversarium, etiam sacrificio solvendum pro D. Paulo Oeder, milite defuncto, qui ecclesiae legavit 30 fl., pro quibus emptum est aliquod pratum, quod in usum parochi cedit.

De parocho. Parochus seu vicarius est R. P. Alexius Speurer O. S. Benedicti, professus in Schwarzach, 30 annorum, Theologus et Casista. Habet aedes parochiales et horreum in oppido Stolhofen. Si indigeant, reparantur a monasterio Schwarzach. Hoc tempore non residet in loco, sed in Monasterio, a quo sustentatur ut alius conventualis. Alias competentia seu praebenda residentis in loco est, ut sequitur: a curatoribus templi habet 28 fl. 8 β 8 ₰. Item ab iisdem in festo Corporis Christi 5 β. ₰. A Monasterio Schwarzach habet 4 quartalia tridici, siliginis 50, avenae 8, vini dimidium plaustrum, seu 12 omas, et straminis 50 manipulos. Item habet decimas in certo districtu, vocantur minores. Item in toto banno habet et dicimas von dem Flachs, Erbsen, Linsen. Item habet hortulum prope Coemiterium extra oppidum. Item in banno Leiberstum 7/8 Tagen Matten, so gekauft worden umb 30 fl., welche Hr. Haubtmann Öder für ein jährlich Seelmeß legirte. —

Item quaedam bona, nominata das Widumsguth, sita im Kellerfeld, im Neuenfeld, in der Grinau, in der Mittler-Au, in der Kastenau und in der Weyer-Bühne und im Söllinger Bann — sunt agri 74, parvi et magni, aliqui sunt inculti, aliqui Rheno vicini dicuntur paulatim absorberi, et major pars tertio solum anno potest utiliter coli. Omnia praedicta bona, prata et agri, elocata ferunt de anno in annum — 2 fl. 2 β d. et siliginis quartalia tria. Onus huic competentiae annexum est, ut parochus communitatem Stolhofensem provideat pecore emissario. Item auff dem Hartunger Hoff gehört dem Pfarrherr auch der Heu-, Flachs-, Erbsen- und Linßenzehent; der übrige Frucht- und Hanfzehend ist des Gotteshauses Schwarzach. Item auf der Schifftung hat der Pfarherr den Hawzehendten auch zuo empfangen. Heutigen Tags führen die auff der Schifftung dem Pfarrer sein Brennholz, so er sich selbst machen lasset, ohne Kosten in den Pfarrhoff für gemelten Hawzehent.

De juribus stolae. Pro missa votiva (raro petuntur) 6 bacei [Batzen], pro juribus [?] mortuo persolutis datur thalerus, pro intronizatione sponsorum dantur Stolhovii 18 bacei, zuo Söllingen vero datur thalerus, pro solis sponsalibus ac denunciationibus (uti contigit, quando sponsa tantum de parochia est), penditur dimidius florenus, pro reliquis officiis nihil exigitur. Oblationes quatuor festorum ferunt circiter 7 aut 8 florenos.

Curatores templi sunt Wendelinus Müller und Michel Schuch, cives Stolhovenses, qui dant rationem de administratione curatori ecclesiarum in Marchionatu Badensi, dicto Geistlicher Verwalter de Baden.

De ludimoderatore. Simul est aedituus, vocatur Wendelinus Naegelin, oriundus von Weilerstat; triginta videtur annorum, scit legere et scribere. Ratione scholae habet reditus: de unoquoque infante, scholam frequentante, singulis angariis 3 β 4 ₰. Item duo quartalia siliginis et quatuor florenos a curatoribus templi. Ob officium aeditui habet circiter quartalia siliginis quatuor, quae dat communitas, prout cum ipsa convenit, vel si non convenerit, a quolibet cive datur ei merges. Si intronizentur sponsi in Söllingen, dant aedituo 3 β, si Stolhovii, mensuram vini et cibos pro uno homine.

De parochianis. Ad hanc parochiam pertinent Stolhofen und pagus Söllingen. Animae sunt circiter 700. Ex his

frequentant S. Synaxim 430. Iudaeus adest nullus, nec acatholicus, nisi quando unus aut alter serviens ad tempus.

De sacello in Söllingen[1].

In pago Söllingen stat sacellum S. Mauritio Martyri dedicatum. Olim fuit capellania, de qua parochus in Stolhofen singulis annis percipiebat 22 fl. Sed anno 1504 3. Augusti intercedente Sereniss. Marchione Badensi et R. D. Abbate Schwarzacensi consentienti per Albertum p. m. episcopum Argentinensem extincta est, et capellania in Hügelsheimb in parochiam .... Rectori Hügelsheimbensi de 22 fl. in subsidium competentiae 12 et Stolhovensi in recompensationem separationis 10 floreni assignati sunt cum onere, ut quilibet illorum in septimana semel celebret in Söllingen. Stolhovensis hodie nihil inde percipere scitur, curatores enim sacelli (vocantur Jacob Müller et Claus Bechtold, cives in Söllingen) dicuntur nescire, unde hi reditus accipiendi sint. Hinc factum, ut nullum sacrum ibi lectum fuerit, nisi in dedicatione et festo S. Patroni et vicibus aliis perpaucis, quando parocho placuit ex devotione. Reverendissimus G. Vicarius gratis in visitatione ecclesiarum huius capituli anno 1662 in Aprili facta suasit, ut singulis septimanis hic missa fieret et facta est hacusque. In dedicatione, quae cadit in Dominicam post S. Mauritii Martyris festum, quod est 22. Septembris, dant curatores sacelli parocho 10 baceos. — Adest unus calix argenteus deauratus, alba una, casula una, Missale unum novum, a. 1662 in Novembri emptum ex specialibus oblationibus ad hoc datis. Duo sunt altaria; sepulchra sunt effracta. — Reditus fabricae sunt, wie Hr. Johann Conrad Duntz, der alte Schulmeister zuo Stolhofen berichtet: Ablößige jährliche Zins 50 fl. An liegenden Gütern nichts. Von etlichen gewissen Gütheren — vocantur haec bona die Oberaw — empfangt der Heilige den Zehendt, ertragt ein Jahr in das ander Gerst und Haberen 7 oder 8 firtel; wird Alles in des Heiligen Kasten nacher Baden dem Geistlichen Verwalter gelifert. Alias decimator in Stolhofen und Söllingen ist Reverendiss. D. Abbas in Schwarzach excepto praedicto loco. [P. Alexius Speyerer O. S. B. professus in Schwarzach, parochus in Stolhofen.]

General-Landesarchiv-Akten von Stollhofen.

[1] Söllingen ist seit 1805 Pfarrei.

Ottersdorff[1].

1666 Sept. 9.

Hujus ecclesiae patrona coeli B. V. Maria[2]. Collator Marchio Badensis, decimator Elector Heidelbergensis. Proparochum habet quendam P. Augustinianum, qui valde exiguam habet competentiam. Ad hanc matricem ecclesiam spectant duae filiales Plittersdorff[3] et Wintersdorff[4]. Prioris patronus coeli est S. Jacobus, posterioris vero B. Virgo et S. Michael. Nullus adest ludimoderator, sed sacrista, qui est rusticus. Animas regendas c. 149.

1692.

Patrona coeli Beata Virgo. Collator Collegiata Seltensis[5]. Parochus Joannes Michael Mang. Competentia in peccuniis 43 fl., siligine 42 Viertel, tritico 20 Viertel, hordeo 4 Viertel, avena 4 Viertel, vino 24 Ohmen; habet aliquas decimas minores. Quantum vero de hoc salario recipiat, hoc tempore parum est. Ornamenta et alia necessaria sunt, sicut tempore occurrentia. Animas habet c. 200.

1699 Oct. 2.

Patronus in coelis S. Aegidius Abbas. Collator est Collegiata ecclesia Salesiensis et simul decimator. Parochus Joannes Michael Mang. Substantia salarii [wie 1692]. Item recipit decimas minores in den Brachfeldern duorum pagorum Wintersdorf et Ottersdorf. Item in nominatis pagis mediam partem lini et cannabis. Item recipit ab ecclesia in festo S. Martini 5 fl., qui vocantur nunc „Martini". Item pro quovis pullo equorum duos nummos Marchionatenses, de quovis porcello unum nummum Heidelbergensem, de quovis ansere medium nummum Heidelbergensem. Reditus Sancti consistunt in pecuniis

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschr. N. F. IV, 392 f. (Zur Geschichte der Kaplanei in Ottersdorf.)

[2] Ist ein Irrtum, der wohl durch das Altarbild des Hochaltars (B. M. V.) veranlaßt wurde. Kirchenpatron war seit alter Zeit S. Aegidius abbas.

[3] Plittersdorf ist seit 1780 Pfarrei.

[4] Wintersdorf, Kaplanei (S. Nazarii mart.) 1524, ist seit 1807 Pfarrei.

[5] Collegiatstift Selz im Elsaß.

c. 60 fl., in cera 14 libris, in oleo c. 48 libris. Ecclesia totaliter ab exercitu Gallico unacum tribus altaribus flammis est absumpta unacum ornamentis atque campanis. Unus tantum adest calix stanneus. Adest Agenda nova novumque Missale. Casula adest unica. Communicantes sunt 380. Mandatum: Ut novus liber baptismalis etc. quam primum comparetur. Ut quamprimum capsula nova argentea comparetur pro asservando venerabili Sacramento. Ut usque ad Nativitatem Domini procuretur lumen perpetuum. Ut d. parochus sibi provideat de longa thalari secundum Canones. Ut novum baptisterium procuretur [p. 23].

Schwarzach[1].

1666 Sept. 10.

Hujus ecclesiae patroni sunt B. Virgo Maria et SS. Apostoli Petrus et Paulus. Ex concessione Henrici, Episcopi Argentinensis, a. 1218 unus ex monachis secundum provisionem Abbatis in ea deservit, eo quod [ecclesia] intra septa monasterii contineatur. Proparochus est P. Joachim Meyer. Ad hanc parochiam conveniunt et spectant: 1. pagus Schwarzach, 2. pagus Greffern, 3. pagus Ulm bey Liechtenau, 4. pagus Mos, 5. pagus Hildmannsfeld, 6. pagus Kienzhurst, 7. pagus Leiberstumb[2]. Summa parochianorum c. 1191; ex his frequentant synaxim 700.

1692.

Pagus Schwarzach parochialis, Stollhofen parochialis, Findbuoch parochialis, Higelsheimb parochialis; Gräffen, Mos, Hindtmarfeld, Kiendzhurst, Leibertshump, istae posteriores quasi filiales [de Schwarzach], quae omnes sub Rev. Abbatis Schwarzacensis cura sunt, item pleraeque destructae atque hic eximie a militibus tum ecclesiae tum loca combustae, nullusque pastor in iisdem expositus sit, non judicavi pro

[1] Über die ehemalige Abtei und die Pfarrei Schwarzach vgl. Freib. Diöc.-Arch. XX, 141—218; XXII, 43—68 und Krieger, Topograph. Wörterbuch von Baden, S. 696 ff., wo auch die wichtigste histor. Litteratur verzeichnet ist.

[2] Von diesen sieben Filialorten der Pfarrei Schwarzach sind nunmehr zwei selbständige Pfarreien: Ulm (seit 1809) und Moos (seit 1809). Vgl. Freib. Diöc.-Arch. XXII, 68—79 und 111—142.

nunc ultra visitatione necessarium esse, ideoque personaliter ad ista loca non perveni.

Unzhurst.

1666 Sept. 11.

Hujus patronus coeli S. Ciriacus. Collator et decimator est Praepositus Iunioris S. Petri Argentinensis. Ornamenta non adsunt necessaria. Parochum habet d. Joannem Steinmeyer, qui habet pro competentia: ex cannabe 10 fl., ex decimis c. 30 Frt. in vino nihil. — Ludimoderatorem non habet, sed sacristanum nomine Jacobum Meyer. Animas regendas c. 60. — Emendanda: 1. Ut diligentius habeatur catechismus. 2. Reparanda sacrista et domus parochialis ac horreum, quem in finem commonetur Collegium Iunioris S. Petri. 3. Procurandae duae ad minimum casulae, uti et duo corporalia. 4. Ut parochus a potationibus [se] abstineat. 5. Ut deinceps celebret super altare B. Virginis. 6. Ut muri coemeterii reparentur.

1692.

Parochus Jodocus Kepp, Capituli definitor. Competentia sunt omnes decimae. Ornamenta habet necessaria. Lumen perpetuum non habet, animas 130. N. B. Debet alternare in sequenti parochia Grosswir, quae ab hac circa horam distat.

1699 Sept. 30.

Parochus Jodocus Kepp, Capituli definitor. Sunt tria altaria, quorum sepulchra sunt infracta. Duo adsunt calices, quorum unus spectat ad memoratum d. parochum, cujus cuppa solum est argentea, secundus est staneus, ad eundem d. parochum spectans. Non adest ciborium, sed d. parochus studebit procurari, qui jam plurima ex suis comparavit. Adest Agenda nova, adsunt casulae omnium colorum. Non adest lumen perpetuum ex defectu mediorum, neque pro hoc tempore est reparabile. Adsunt duae campanulae. Adsunt bona dotalia culta, jugera 7 circiter et inculta 13 c. Reditus ecclesiae in pecuniis consistunt in 31 fl., in frumentis 11 circiter quartalibus siliginis, in cera 12 libris. Rationes Sancti a longo tempore non sunt auditae, quorum redituum administrationem sola

domus Badensis sibi arrogat, neque in reddendis rationibus parochum admittit. Mandatum: Ut intra duas septimanas Baptisterium claudatur. Ut sacra olea in loco, a venerabili Sacramento separato, asservantur. Ut parentes proles suas diligentius ad catechismum mittant. Adsunt tres libri ecclesiae baptizatorum, intronizatorum, mortuorum [p. 16].

Groschweiler.

1666 Sept. 11.

Hujus patronus coeli S. Martinus Episc. Collator et decimator Seren. Badensis. Nulla fere ornamenta habet ecclesia haec. Parochus pro competentia habet 20 Quartalia et ex cannabe 3 fl. et aliqua pauca jura stolae. Animas regendas c. 140. — Emendanda: 1. Ut aliquae casulae procurentur. 2. Item Seren. Marchio mandet suis praefectis, ut juventus ad catechismum mittatur. 3. Ut domus parochialis reparetur.

1692.

Olim habebat proprium parochum. Providetur modo a parocho in Untzhurst. Alternatim pro salario recipit duas partes decimarum ex hoc pago Grosswihr. Ornamenta habet pauca. Non habet lumen perpetuum. Animas in hoc pago 100. Excluditur [parochus] ab auditu rationum. Emendanda: Ut turris, quae per milites destructa, reficiatur. Ut parochus diligentius alternet. Ut modestius loquatur cum parochianis.

1699 Juli 8.

Parochus Walterus Schwerter, Badensis-Helvetius. Non habet fixum salarium, hinc decimator loco hujus omnes relinquit ipsi decimas. Item parochus omnes habet minores decimas cujuscunque speciei. Communicantes sunt c. 150. Item adest calix argenteus. Quoad casulas omnes adsunt colores. Non adest lumen perpetuum, neque media adsunt illud asservandi. Tria sunt altaria et consecrata, duo non habent antipendia. Aedes parochiales quoad structuram et lignorum combinationem sunt errectae, sed necdum ob . . . defectum perfectae et consequenter inhabitabiles; et ejus causa sunt soli officiales saeculares. Intra 16 annos rationes Sancti non sunt

auditae nec redditae; neque in toto Marchionatu Badensi d. parochis conceditur, ut intersint rationibus; sed soli saeculares officiales perficiunt, audiunt et propria auctoritate procedunt. Mandatur: Ut parochus sibi de thalari intra tres menses provideat. Ut pro duobus altaribus procurentur antipendia. Ut librum baptizmalem ceterosque libros ecclesiasticos exactiores habeat. Ut pacifice cum aliis confratribus vivat. [p. 5.]

Gambshurst[1].

1666 Sept. 11.

Hujus patrona coeli Regina Angelorum. Collator et decimator Praelatus Schutteranus. Nulla plane ornamenta praeter 2 casulas. Parochum habet d. Matheum Hauser, qui habet pro competentia in pecunia 100 fl., in frumentis 30 Frt., ligna sufficientia a communitate. Non habet ludimoderatorem. Animas regendas habet c. 100. — Emendanda: Ut procuretur Agenda ab oeconomo in Underachern. 2. Procurandae aliquae casulae et vela rubri et caerulei coloris.

1692.

Patronus coeli S. Nicolaus Ep. Parochus Sebastianus Grazon. De minoribus decimis habet Parochus loci duas partes et Abbas ad Omnes-Sanctos tertiam partem. Inter decimas numeratur frumentum, non autem cannabis. A communitate habet 87 fl., in siligine 20 Viertel. Habet bonum viduatum, quod a communitate aratur, atque frumenta ad horreum reducuntur. A fabrica habet siliginis 1 Viertel 4 Sester. Non habet lumen perpetuum. Parochus ipse instruit juventutem. Animas habet 230. Emendanda: Ut baptisterium claudatur. Ut rationes ecclesiae urgeantur. Parochus quidem notatus est, quasi nimis familiariter agat cum domestica sua, quod tamen, ut parochiani dixerunt, repertum non est. Attamen illi dictum fuit, ut caveat se a scandalosa vita, meiius se gerat sub privatione beneficii. Qui debite se submisit vitamque sacerdotalem ducere sancte promisit.

---

[1] Über die Pfarrei Gamshurst vgl. Mone, Quellensamml. III, 122 f. Freib. Diöc.-Arch. XXI, 312; XXV, 200 f. (Kaplanei).

1699 Juli 8.

Parochus Joannes Stephanus Streycher, Rottwylanus. Salarium ipsius est: 50 fl., quos recipit a communitate, 20 quartalia siliginis ab eadem civitate, quia haec possidet bona viduata parochiae. Habet etiam 18 fl. ex Capelania et in frumentis ab eadem 7 quartalia siliginis. Insuper habet duo jugera pratorum et tres portiones. Item in decimis minoribus habet duas tertias in lino, pisis, frumento turcico, milio, lentibus etc. Sunt tria altaria, quorum nullum est consecratum. Unus adest calix ex argento et deauratus. Reditus Sancti consistunt in 60 fl. et 9 mediis nucum unacum 12 libris cerae. Sunt parochiani 150 circiter. Mandatum: Serio mandatur, ut parochus ecclesiae provideat de altari portatili. Ut d. parochus diligentius studeat, et ne conciones . . . et longiores. Ut libros ecclesiae melius observet et . . . bene notentur [p. 4].

Renchen[1].

1666 Sept. 11.

Patronus coeli S. Nicolaus sub patrocinio S. Crucis. Collatores et decimatores sunt dni. Deputati summi Chori Argentinensis. Ornamentis sufficientibrs provisa. Parochum habet d. Georgium Meyer, qui habet in competentia: in pecunia 90 fl. 6 β in frumentis antehac 60 Frt., in vino nihil in fixo, sed si vineae aliquid proferant, tunc tertia ohma fruitur parochus. Animas regendas 700. — Emendanda: Ut commoneantur dni. Deputati ratione reparationis chori.

1692.

Patronus coeli S. Nicolaus Ep., licet patrocinium celebretur in festo S. Crucis. Parochus Anastasius Schlecht. Competentia a dom. Collatoribus: 54 fl., 6 β, in aliis censibus 40 fl., in frumentis 28 Viertel. Vineae ipsius hoc tempore destructae parum recipit. Ornamenta pauca adsunt, meliora sunt in salvo posita. Habet Ludimoderatorem, non vero lumen perpetuum. Animas habet 650. Emendanda: Ut baptisterium sera laudatur, coemeterium melius includatur.

---

[1] Über die Pfarrei Renchen vgl. Freib. Diöc.-Arch. XV, 304 f., XXII, 267—283 (Renchen und Wagshurst), XXV 199.

1699 Juli 8.

S. Nicolaus Patronus. Modernus parochus **Anastasius Schlecht**, Oberkirchensis, v. Capituli Camerarius. Competentia in fixa pecunia 54 fl. cum 6 β et 4 quartalia siliginis. Habet quasdam decimas vini in certo districtu parochiae Ulmensis, dividendas cum parocho dicti loci, nil est determinabile annuum, sed exspectätur quantitas fertilitatis. In simili modo percipit frumenta dividenda. Sunt 3 altaria, quorum sepulchra sunt infracta in bello penultimo. Sunt et campanae 4. Lumen ardet perpetuum, curatum ex nucibus, quae pro lumine perpetuo in ecclesia coram Venerabili asservando impendi debent et . . . alios census. Duo sunt calices argentei, unus ex puro argento, alterius cuppa est argentea. Ciboria duo argentea unacum monstrantia argenteà antiquissima[1]. Rationes Sancti a 17 annis non fuerunt datae nec auditae. Summa pecuniae consistit circiter in 100 florenis. **Mandatum**: Ut d. parochus intra 3 menses de thalari, quando est celebraturus Missam, sibi provideat [p. 3].

Notanda generalia pro Capitulo Otterswirano (1692).

1. Quia Archipresbyter valde senex et Camerarius totus valetudinarius, rationes vero Capituli jam a multis annis non sunt datae, ne propterea redditus capitulares, praesertim hoc belli tempore, pereant aut negligantur, injunctum est dd. Definitoribus, ut indilate inorent pro auditione rationum d. Camerarii, qui idipsum solicitat.

2. Altaria sicut in prioribus Capitulis duobus plurima sunt violata et sepulchra aperta; nunc opus foret reconciliatione.

3. Desunt etiam Agendae in aliquibus parochiis.

4. Communis quaerela est, eo quod templa ventis sunt pervia aliaque summae necessaria desint, quod procuratores ecclesiarum sint negligentes in reparandis iisdem.

5. Cum fere ubique Baptismata in loco ordinario non possint asservari eo quod clausa non sint, vel ibidem in vasis fictilibus vel in Sacristia in vasis vitreis servantur — ut saltem pro summa necessitate melior observantia habeatur.

[1] Die silberne Monstranz (spätgotisch) ist noch vorhanden, ebenso ein sehr hübsch gearbeitetes Verseh-Ciborium von 1504, das aber von Kupfer ist.

Inhaltsverzeichnis.

Landkapitel Ottersweier.

Kleinere Mitteilungen.

I.

Das „Testamentum“ des P. Basilius Meggle von St. Peter bei der Ablegung der Kloster-Gelübde[1].

Von **Julius Mayer.**

Das in der Bibliothek des Priesterseminars zu St. Peter befindliche „Protocollum Venerabilis Capituli et Conventus Monasterii S. Petri in Hercynia“ enthält zum 11. Oktober 1778 folgenden Eintrag:

Hac die in Sacram regulam emissa solemni Professione iuravit F. Michael Meggle Stühlinganus Suevus, vocatusque est F. Basilius.

Hic Novitius | defunctis iam pridem parentibus suis | sui iuris factus et in maiorennitate constitutus super relicta haereditate sua condito ante Professionem testamento sororem suam haeredem scripsit, legatis tamen monasterio nostro 350 florenis rhenanis, ad quod testamentum condendum, ut ei firmior fides haberetur, D. Ferdinandus Schwender J. U. D. et Excelsi Regiminis A. A. advocatus fuit accitus, qui illud scripto consignavit appositis sigillis tam Novitii, quam D. Advocati.

Testamentum vero erat sequentis tenoris:

Im Namen der Aller Heiligsten Dreifaltigkeit.

Ich bin durch die Gnade Gottes nunmehro dem Zeitpunkte nahe gekommen, der mich hinfüro aller zeitlichen Sorge entheben und durch Ablegung der heiligen Klostergelübde zu dem Ewigen allein leiten solle. Um auch alles zu beseitigen, was noch biß dahin mir übrig geblieben, und nicht von dem Berufe abhängt,

[1] Über den Dichter P. Basilius Meggle vgl.: Jos. Bader, Ein Kloster-Epigrammatist vom Übergang des vorigen ins gegenwärtige Jahrhundert, Freib. Diöc.-Arch. XIV, 197; ferner Band XIII, 252 und XX, 118. J. Mayer, Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald S. 223.

dem ich unter dem Ordens Kleide des hl. Ordens Stifters Vatter Benedikts lediglich folgen werde, habe ich noch vor der feyrlichen Verbindung der Profession mit frey ungezwungenen Willen und guten Bedachte über meine zeitliche Verlassenschafft folgende Disposition gemacht:

Erstlich begebe ich mich alles Vermögens, wessen Namens es immer seye, das mir von meinen Elteren oder sonsten angefallen und zugekommen. Ich entschlage mich alles dießes Eigenthums Krafft des Gelübds der Armuth, welches ich bald zu meines Schöpfers Ehre abzuschwören im begriffe bin. Ich ernenne

2tens zu meiner rechtmäßigen Erbin alles deßen meine liebe Schwester Maria Anna Megglin zu Stühlingen, instituire sie nach den Vorschriften rechtens dazu und dergestalt, daß ihr so gleich nach meiner Profession sämtlich mein Vermögen eigenthumlich zu und angehören solle, ausgenohmen

3tens eine Summe von dreyhundert fünfzig Gulden Rhein., welche sie an das Wohllöbl. Gotteshauß St. Peter für die so gnädige Annahme alß einen kleinen Beweiß, wie sehr ich diese Gnade verehre, nach meiner Profession zu entrichten gehalten und verbunden seyn solle, auch sie allen Abzug, weßen Namens er immer seye, zu berichtigen habe.

4tens Meinem lieben H. Bruder Fidelis Meggle, dermahlig Stühlingeschen Obervogten vermache ich zu einem Angedenken Erinnerung Unserer beidseitigen brüderlichen Liebe meine Sackuhr, silberne Schnallen und Bett, und

5tens bitte ich eine Wohllöbl. Oberamtl. Kanzlei dahier, diese meine Willensmeinung ad acta zu nehmen, ihr andurch die in Gesetzen vorgeschriebene Gültigkeit zu geben, und deren Vollzug und Execution sich angelegen seyn zu lassen. Zu weßen Urkund ich schließlichen dieses alles mit meinem Pettschaft und Handunterschrifft bestärket.

St. Peter, den 26. September 1778.

(L. S.)

Michael Meggle,
Noviz.

(L. S)

Ferdinand Schwender
alß Beystand.

II.

Confirmation und bestettigung der Ordenung gemeyner Bruderschafft zu Bruchsall[1].

Von Julius Mayer.

Wir Ludewig vonn gotsgnaden Bischoff zu Speyer bekennen offentlich mit diesem briefe das unns vonn wegen der gemeynen brüderschafft in unnser Stat Bruchsall furbracht ist ein ordenung, so durch sie zu lob und Ere dem Almechtigen gott der hochgelopten Königin Marie und allem hymelischen Here, auch zu Trost unnd Heyl allen glaubigen selen furgenommen, mit underteniger bitt dieselb ordenung zu confirmirn, und zubestettigen auch mit Aplas zu begaben. Welche Ordenung, vonn wort zu wort, hernach volgt, Also lutend: Am Ersten zu allen gesungen Ampten so hinfurter in Unser lieben frauwen Kirchen hie Bruchssal bescheen werden, solle obgedachter Bruderschafftmeinster Ein wachs kertzin Brennen und halten, der soll, durch eynen messner gewartet, und, zu yder Zit sich das gebürt, angezünt werden, darumb sollen die gedachte brudermeinster dem Messner eins jden Jars gebben und ußrichten VII β hllr. Item uff alle unser frauwen tag zu allen gesungen Ampten funff kertzen. Item uff alle zwolffbotten tag zu meß und vesper funff kertzen. Item uff unsers hern fronlychnamstag und der nechsten achttag darnach zu allen Ampten so lang das sacrament uff dem altar steet funff kertzen. Item zu allen krützgengen sollen die Brudermeinster bestellen Sechs, die da tragen vier kertzen und zwo Lutzern mit der procession für und nach unser lieben frauwen bildung.

Item So ein Bruder oder swester der obgemelten bruderschafft mit tot abgeet, sollen die Brudermeinster solichs allen Brudern verkünden. Alsdann sollen vier die nechsten nachpuwer, die lych zu grab tragen. Und vier kertzen vor und nach tragen, Und ander Bruder und swester die lych helffen zu der begrebniß bestettigen, Und nachvolgen. Und die Brudermeinster sollen eynem iglichen doten bruder eyn meß lassen lesen under synem dryssigsten. Item alle priester die in obgedachter Bruderschafft sin oder hinforter komen, sollen yglichen alle fronfasten eyn meß lesen zu trost allen Brudern und swestern. Item uff den heyligen karfrytag so man unsren Herrn ins grab legt, biß uff den Ostertag nach der Mettin soll ein kertz Tag

[1] Aus dem Liber Officiorum (fol. 199) des Bischofs Ludwig von Helmstatt 1478—1504 (im General-Landes-Archiv zu Karlsruhe).

und nacht by dem grab brynnen, Uff Mondag nechst nach Trinitatis sollen all Bruder unnd swestern obgenanter Bruderschafft morgens fruw In der pfarkirche zu sanct Peter erschynen und biß zu ende der Ampt, die man mit Vigilien, und zweyen gesungen messen uff denselbigen tag thut biß zu ende by pen eins π wachs verblyben. Auch so soll ein mietling, alle Bruder und swester under obgeschrieben Ampten, lesen und verkunden, darumb Im die Brudermeinster gebben sollen Sechs pfennig, Darzu sollen die Brudermeinster alle frönfasten gebben umb dryssig pfennig Brot zu Spenn Armen luten.

Nach gehalten obestimpten Ampten sollen alle Brüder by eyn an eynem bestimpten ort uff gemelten mondag nach Trinitas erschynen Und alle Jare der Brudermeister Rechenung heren Und nuwe Brudermeister kiesen Und iglicher Bruder sin schuldt an statt on verzug bezaln und ußrecheln. Von uns nun solch obgemelt ordenung zu lob und Ere des almechtigen gottes und seiner gebererin der hochgelobten Königin Marie furgenommen. Auch loblich und erlich sin bedacht, so haben wir solch ordenung obgeschrieben, uß unßer geistlichen und weltlichen oberkeit confirmiert und bestettigt, confirmieren und bestettigen die auch gegenwertiglich In craft diß briefs.

Und damit die Cristglaubigen menschen zu den obgemelten geordneten gotsdinsten und guten wercken dest geflissener und geneigter werden, So geben und verleyhen wir von gnaden des almechtigen gots und furbitt der hochgelopten Königin Marie unser fursprecherin und patronin und der heyligen Zwolffbotten Petri und Pauli allen und iglichen menschen, die da warlich geruwet und gebycht sint Und die mit der lyche geent so man bruder oder swester gemelter bruderschaft zu grab tregt, deßglichen die by den gotlichen Ampten gegenwertig sint so man ein bruder oder swester begeet, darzu die uff Dinstag nach dem Sundag Trinitatis by der gemeynen begengnis sint so offt und dick das beschiecht Viertzig tagaplas ufgesatzter busz zu ewigen tagen, solang diese bruderschafft in wesen ist zu wehren. Welche bruderschafft und obgeschrieben ordenung wir uns und unsern Nachkommen zu meren, zu myndern oder uß ehafften ursachen gar abzutun zu welcher zyt uns das geliebt oder bedunkt not sin.

Zu Urkund versiegelt mit unserm anhanganden Insiegell und gebben zu Udennheim uff frytag nach Assensionis dni Anno eiusdem Millesimo quingentesimo Secundo.

III.

Übersicht über die kirchengeschichtliche Litteratur des Erzbistums Freiburg

seit dem Bestehen des „Freiburger Diöcesan-Archivs" 1862—1899.

Von **Peter P. Albert.**

Nachdem nahezu vier Jahrzehnte seit der Gründung des Kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg verflossen sind, möchte es sich wohl geziemen, einmal Überschau zu halten über das, was der Verein in der Zeit seines Bestehens alles erstrebt, gearbeitet und geleistet hat. Allein diese Betrachtung, die sich auch mit der Entstehung und Entwicklung des Vereins eingehender zu befassen haben wird, ist wohl dann erst recht am Platze, wenn das halbe Hundert der Vereinsjahre voll ist; dann wird es angezeigt sein, mit einem Überblick über das Leben des Vereins auch Rechenschaft darüber abzulegen, in welchem Maße er seiner Aufgabe gerecht geworden ist und was ihm noch in Zukunft zu thun obliegt. Man kann sich aber auch, ohne auf diese Gesichtspunkte einzugehen, mit den bisherigen Leistungen des Vereins, wie sie sich in den 27 ersten Bänden des „Diöcesan-Archivs" darstellen, beschäftigen und dem Inhalt derselben nach einer andern Seite hin seine Aufmerksamkeit zuwenden, wie es das im Druck befindliche Register des „Archivs" nicht bloß nahelegt, sondern gewissermaßen erfordert.

Dieses Register, ein nach festen Grundsätzen gearbeitetes Personen-, Orts- und Sachverzeichnis, bietet eine Gesamtübersicht über die Vereinszeitschrift, die der Forscher auf dem Gebiete unserer Bistumsgeschichte schon längst sehr vermißt hat, und deren das Diöcesan-Archiv selbst bedarf, wenn es in der Reihe der wissenschaftlichen Zeitschriften die ihm zukommende Stelle einnehmen und behaupten will.

Dem allgemeinen Register müssen aber noch zwei weitere Verzeichnisse zur Seite stehen, um den Inhalt des Organs vollständig überschauen und nutzbringend verwerten zu können. Das eine derselben hat die Aufgabe, eine Übersicht über die einzelnen Bei-

träge in alphabetischer Reihenfolge der Mitarbeiter, das andere sie nach einer systematischen Gruppierung des Inhalts zu geben. Jenes ist von dem langjährigen, verdienten Redakteur, Prof. König, seit dem Jahre 1876, bezw. 1889 (Band 20) jedem Bande „als interimistischer Ersatz für das Register" beigegeben worden, dieses aber wird auch im Register noch eine Lücke bilden, die selbst von dem mit dem Diöcesan-Archiv ziemlich vertrauten Benützer schwer empfunden wird. Wie oft erinnert man sich, über diese oder jene Person oder Sache im Diöcesan-Archiv etwas gelesen zu haben oder vermutet, daß etwas darin enthalten sein könnte, ohne daß man imstande ist, die Stelle mit Erfolg nachweisen zu können oder auch nur zuverlässige Anhaltspunkte zum raschen und sicheren Auffinden des Gesuchten zu besitzen! Hier offenbart sich demnach ein Mangel, dem unter allen Umständen abgeholfen werden muß, wenn anders die Registerfrage erschöpfend behandelt werden und nicht etwa in einem nicht unwesentlichen Punkte ungelöst bleiben soll.

Wie manchen Geschichtsverein giebt es nicht, der aus Mangel an Mitteln auf die Anfertigung eines Gesamtregisters überhaupt verzichten und sich lediglich mit einer systematischen Inhaltsübersicht über eine lange Reihe von Bänden seiner Zeitschrift begnügen muß[1]! Diese Übersicht bildet aber nicht bloß einen dankenswerten Behelf für ein allgemeines Namen- und Sachverzeichnis, sondern auch einen notwendigen Bestandteil desselben sowohl im Interesse der Zeitschrift selbst wie der Benützer. Der im „Diöcesan-Archiv" niedergelegte reiche Schatz von Arbeiten aller Art über die Geschichte unseres Erzbistums ist aus dem allgemeinen Register so wenig ersichtlich, als der Benützer aus ihm ein klares und anschauliches Bild seines Inhaltes nach den einzelnen Materien zu gewinnen vermag. Das wird jeder an sich selbst erfahren, wenn er über Zweck und Leistungen des Kirchengeschichtlichen Vereins befragt, diese Frage mit einem in kurzen Zügen gehaltenen Hinweis auf den Inhalt des „Diöcesan-Archivs" zu beantworten sucht. Ein flüchtiger Blick auf die

[1] So der Historische Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, der anläßlich der Feier seines 60jährigen Bestehens im Jahre 1893 seine Mitglieder mit einer solchen Inhaltsübersicht über die Bände I mit XXXVI seines Organs beschenkte; vgl. Th. Henner, Der Hist. Ver. für Unterfr. und Aschaffenb. i. s. 60jähr. Wirken (Würzb. 1893), S. 31—106.

nachfolgende Übersicht wird über diese und andere Schwierigkeiten rasch und leicht hinweghelfen.

In diesem Sinne bildet also die Zusammenstellung einer im Register nicht vorgesehenen systematischen Inhaltsübersicht auch eine Vorbedingung und Einleitung zu dem hier beabsichtigten Berichte über die Entwicklung der kirchengeschichtlichen Studien im Erzbistum Freiburg seit den letzten vier Jahrzehnten. Dieselbe soll eine Ergänzung sein zu dem Verzeichnis der Mitarbeiter wie insbesondere zu dem Namen- und Sachverzeichnis und alles enthalten, was die allseitige Benützung des Diöcesan-Archivs fördern und erleichtern kann. Es ist hiezu nicht nötig, den Inhalt der verschiedenen Beiträge bis ins einzelne zu berücksichtigen, es genügt vielmehr eine Anordnung derselben nach den für das Arbeitsgebiet des Diöcesan-Archivs in Betracht kommenden Unterscheidungen. Der Umfang dieser Übersicht, der trotz der Beschränkung auf das Allernotwendigste ganz ansehnlich angewachsen ist, gewährt einen Einblick in die Fülle des vom Diöcesan-Archiv bereits erschlossenen und bearbeiteten geschichtlichen Materials und zeigt, daß niemand, der mit der Geschichte und Kulturgeschichte der oberrheinischen Lande sich beschäftigt, an dem hier Gebotenen irgendwie achtlos vorübergehen darf. Bei der nachfolgenden Zusammenstellung wurde innerhalb der einzelnen Abteilungen wie bei dem Mitglieder- und Namen- und Sachverzeichnis, an der alphabetischen Anordnung festgehalten, wenn nicht der Gegenstand selbst anders gebot. Jene Abhandlungen, bei denen sich mehrfache Beziehungen ergaben, sind unter jeder der ihr zukommenden Gruppe wieder besonders mit Verweisen versehen. Für Artikel mit allgemeiner Bezeichnung wurde lediglich nach dem Hauptschlagwort verfahren und dies gehörigen Orts eingereiht. Bei solchen zusammenfassenden Arbeiten dagegen, deren allgemein gefaßter Titel (z. B. „Memorabilien aus dem Erzbischöflichen Archiv", „Mitteilungen aus dem Freiherrl. von Röder'schen Archive", „Miscellanea" 2c.) den mehrseitigen Inhalt auf den ersten Blick keineswegs vollständig erkennen läßt, mußte eine Zergliederung, eine Auflösung in ihre Bestandteile vorgenommen werden, da in diesen Fällen auch das Namen- und Sachregister nicht zu Rate gezogen werden kann.

Nach diesen Gesichtspunkten ergiebt sich folgende systematische Inhaltsübersicht über Band 1—27 des „Diöcesan-Archivs."

I. Allgemeines und einzelne Landes- und Bistumsteile.

1. Manifest Karl Friedrichs von Baden an die Katholiken der Markgrafschaft Baden-Baden bei deren Übergang durch Erbvertrag an Baden-Durlach. Von Fr. Zell. IV, 310—11.
2. Verzeichnis der Pfarr- und Kaplaneipfründen der Markgrafschaft Baden vom Jahre 1488. Von K. Reinfried. XXVII, 251—69. — Siehe auch Nr. 252.
3. Zur Geschichte des Breisgaues und der Stadt Freiburg. Von J. König. X, 343—45.
4. Der Schmalkaldische Krieg in seinen Folgen für die oberösterreichischen Donaustädte Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau und der Fürstenkrieg. Von A. Schilling. XX, 277—92.
5. Frommes Leben im Hegau. Von A. Karg. III, 111—21.
6. Die Herrschaft Hirschlatt. Von E. Schnell. II, 81—90.
7. Die Einführung des Interims im Kinzigthale nach urkundlichen Quellen (1542—49). 1. Von K. H. Freih. Roth von Schreckenstein. 2. Von W. Franck. II, 1—45; IV, 211—23.
8. Beschreibung des Linzgaues. Von G. Sambeth. IX, 33—100. — Siehe auch Nr. 100.
9. Kirchliche Urkunden aus der Mortenau (1245—1686). Von Ph. Ruppert. XV, 303—7; XVIII, 327—32; XIX, 303—7.
10. Der Schüpfergrund und seine Besitzer. Von C. W. F. L. Stocker. XXV, 151—93.
11. Zur schwäbischen Reformationsgeschichte. Urkunden und Regesten (1521—1596). Von F. L. Baumann. X, 97—124.
12. Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters und Oberamtes Wald. Von G. Hafner. XII, 167—88.
13. Einige Bemerkungen über die Zustände des Landvolks in der Grafschaft Wertheim während des 16. und 17. Jahrhunderts. Von A. Kaufmann. II, 47—60.

---

14. Des hl. Bernhard von Clairvaux' Reise und Aufenthalt in der Diöcese Konstanz. Von L. Kästle. III, 273—315.
15. Zur Geschichte des Bistums Konstanz. 1. Auszüge aus den Kollektaneen des Christoph Schulthaiß; 2. Grenzen und Besitzungen. Politische und kirchliche Einteilung. Von J. Marmor. X, 346—51; XI, 306—13.
16. Die Konstanzer Weihbischöfe von 1076—1813. Von W. Haid. VII, 199—229; IX, 1—31; XXI, 326. — Siehe auch Nr. 164, 176, 179, 180, 185, 190, 193—99, 203, 204, 219, 220, 236—40, 250, 258, 259, 269—71.
17. Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Landkapiteln Ettlingen und Gernsbach. Von J. B. Trenkle. X, 181—216; XI, 35—64; XII, 39—137; XIV, 169—96; XVI, 49—63; XVII, 131—51; XX, 63—78.

18. Zur Geschichte des Kapitels Haigerloch. Von E. Schnell. XIII, 99—108.
19. Historisch-Statistisches über das Dekanat Neuenburg im Breisgau (bis 1556). Von L. Werkmann. VI, 159—77.
20. Zur Geschichte der Landkapitel Offenburg, Ottersweier und Lahr. Von P. Staudenmaier. XIV, 268—79.
21. Die ältesten Statuten des Landkapitels Ottersweier mit Zusätzen aus dem 15. Jahrh. Von K. Reinfried. XXIII, 265—86.
22. Kirchliche Urkunden aus dem Landkapitel Ottersweier (1276 bis 1514). Von demselben. XXV, 195—223.
Rottenburg, Diöcese s. Nr. 105.
23. Beiträge zur Geschichte des Landkapitels Rottweil am Neckar. Von K. J. Glatz. XII, 1—38.
Straßburg, Diöcese s. Nr. 165, 207.
24. Zur Geschichte des Ruralkapitels Stockach. Von A. Karg. II, 191—209.

II. Einzelne Orte, Kirchen und Pfarreien.

25. Zur Geschichte des Städtchens Aach im Hegau. Von J. König. XIX, 297—99.
Alleshausen s. Nr. 82.
26. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Altheim im Linzgau. Von P. B. Stengele. XX, 219—56.
27. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Andelshofen im Linzgau. Von demselben. XXIV, 291—304.
28. Papst Gregor XII. bestätigt dem Kloster Allerheiligen auf dem Schwarzwald die Inkorporation der Pfarrei Appenweier am 10. Mai 1407. Von Ph. Ruppert. XXI, 314—16.
29. Geschichte der Pfarrei und des Kollegiatstiftes zu Baden-Baden. Von J. B. Trenkle. XX, 63—78.
30. Historische Notizen über die Pfarrei Ballrechten. Von F. Brunner. XIV, 288—91.
31. Beiträge zur Geschichte der Einführung der Reformation in Biberach (Württemberg). 1. Zeitgenössische Aufzeichnungen des Weltpriesters Heinrich von Pflummern. Von A. Schilling. 2. Mitteilungen aus den Annales Biberacenses des Obervogts Heinrich Ernst von Pflummern. Von F. L. Baumann. IX, 141—264.
32. Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach unmittelbar vor Einführung der Reformation. Von A. Schilling. XIX, 1—191.
Bischmannshausen s. Nr. 82.
33. Zur Geschichte der Beneficien zu Bischofsheim an der Tauber. Von H. Ehrensberger. XXIII, 121—214.

Brasenberg s. Nr. 82.

34. Gerichtsurkunde der Stadt Bregenz vom Jahre 1390. Von Fr. J. Mone. VII, 338–340.

35. Bericht über die Hinrichtung des Grafen (Philipp) von Arco, Kommandanten zu Breisach (1704). Von P. J. B. Baur. X, 358–62. — Siehe auch Nr. 60.

Bruchsal s. Nr. 60.

36. Kurze Geschichte der Stadt und Pfarrei Buchen. Von A. Breunig. XIII, 27–76.

37. Die Stadt- und Pfarrgemeinde Bühl unter Windeck geschichtlich dargestellt. Von K. Reinfried. XI, 65–144.

38. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Denkingen im Linzgau sowie der dazu gehörigen Filialen. Von P. B. Stengele. XXIII, 287–328.

39. Geschichtliche Notizen über kirchliche Verhältnisse zu Diersburg seit 1471. Von F. Freih. Röder von Diersburg. XIV, 227–31.

40. Verhöre und Verurteilung in einem Hexenprozesse zu Tiersperg im Jahre 1486. Von demselben. XV, 95–100.

41. Geschichte der Pfarrei Ebnet im Breisgau. Von J. B. Trenkle. IV, 63–88.

42. Eichtersheim. Copia confirmationis et dotationis capellanie altaris s. Wolfgangi ville Uechtersheim. Von C. W. F. L. Stocker. XXVII, 271–87.

Endingen s. Nr. 60.

43. Lehenbrief des Abts Diethelm zu Reichenau für Walter von Geroldseck (über Empfingen [Hohenzollern], vom 6. August 1325). Von Ph. Ruppert. XXI, 314.

44. Friburgensia. (Zurücknahme der Exkommunikation von Bürgermeister und Rat der Stadt Freiburg durch den Münsterpfarrer am 26. Mai 1483.) Von J. König. XIII, 282.

45. Zur Geschichte der Martinspfarrei zu Freiburg. Von J. L. Hug. XIII, 312.

46. Die Wegschaffung der Kirchhofsmauern um das Münster zu Freiburg betreffend. Von Fr. Zell. IV, 332–40.

47. Über die Siegel und Wappen des Münsters zu Freiburg. Von demselben. VII, 349–52.

48. Die Inkorporation der Münsterpfarrei zu Freiburg (in die dortige Universität 1464). Von demselben. XIV, 293–95.

49. Die Universitätskapelle im Freiburger Münster. Von J. König. XVII, 290–92.

50. Zur Geschichte des Münsters und der Münsterpfarrei (1484–1502). Von Fr. Zell. XIX, 299–302.

51. Schenkungsbrief der Margaret Vögtin für die Münsterfabrik und Münsterpräsenz zu einem Fenster im neuen Chor und zu einer Jahrzeit vom 18. November 1476. Von demselben. XXI, 308–9.

52. Regesten, die Münsterpfarrei und den Münsterbau betr. Von demselben. XXI, 310–11.

72. Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Ludwigshafen am Bodensee (Sernatingen). Von A. Freih. v. Rüpplin. XXVII, 143—95.
Meersburg s. Nr. 230.
Mengen s. Nr. 4.
Mittelberg s. Nr. 275.
Munderkingen s. Nr. 4.
73. Eine Gründonnerstagsstiftung für die Pfarrkirche zu Oberachern (1470). Von K. Reinfried. XXI, 303—7.
74. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Oberhomberg im Linzgau. Von P. B. Stengele. XXI, 285—302.
Ödenahlen s. Nr. 82.
Ostrach s. Nr. 222.
75. Die Pfarrei Ottersweier mit ihren ehemaligen und jetzigen Filialen. Von K. Reinfried. XV, 31—92.
76. Die Maria-Lindenkirche bei Ottersweier. Von demselben. XVIII, 1—19. — Siehe auch Nr. 174.
Pfullendorf, Stadtpfarrei s. Nr. 134.
77. Die Millenarfeier Bischof Radolfs von Verona, Gründers der Kirche und Stadt Radolfzell. Von E. Ginshofer. IX, 335—58.
78. Beiträge zur Pfarrkirche der Stadt Ravensburg. Von A. Knöpfler. XII, 151—66.
79. Die Reichenauer Kirchen. Von J. König. VI, 259—94.
80. Zur Geschichte der Münsterkirche in Reichenau. Von J. N. Neff. VII, 343—44.
Riedlingen s. Nr. 4.
81. Stiftungsurkunde der St. Hilariuskaplanei in der Pfarrkirche zu Sasbach, Dek. Ottersweier. Von H. Schindler. XXIV, 257—66.
Saulgau s. Nr. 4.
82. Beschreibung und Geschichte der Pfarrei Seekirch mit ihren Filialen Alleshausen, Brasenberg und Tiefenbach. Mit einem Anhang: Ödenahlen und Bischmannshausen. Von J. E. Schöttle. II, 91—128.
Sernatingen s. Nr. 72.
83. Das Thal Simonswald unter dem Margaretenstifte zu Waldkirch. Von J. Bader. VII, 1—80.
84. Die Grabinschriften des Speyerer Doms nach dem Syntagma monumentorum des Domvikars Helwich. Von F. W. E. Roth. XIX, 193—213.
85. Gräfin Erentrut von Werdenberg, geb. von Staufen, stiftet einen Jahrtag in der St. Martinskirche zu Staufen 1485. Von P. Staudenmaier. XVIII, 336—7.
86. Steckborn. Von F. X. Staiger. XXI, 316—20.
87. Historisch-Topographisches über die Dorf- und Pfarrgemeinde Steißlingen im Hegau. Von A. Karg. V, 207—46.
Thiengen s. Nr. 243.
Tiefenbach s. Nr. 82.
88. Urkundliches über die Pfarrei Urlau. Von E. Schnell. XVII, 298—301.

89. Urkunde über die Grundsteinlegung der Wallfahrtskirche zu Waghäusel vom 24. April 1683. Von E. Krieg. XVI, 256—60.
90. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Wagshurst. Von Th. Braun (und K. Reinfried). XXI, 267—84.
91. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Waldshut. Von A. Birkenmayer. XXI, 161—266.
92. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch. Von F. L. Baumann. VIII, 363—68.
93. Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Zell am Andelsbach. Von L. Löffler. XXVII, 289—309.

III. Einzelne Orden und Klöster.

94. Zur Geschichte der Augustiner-Emeriten in den Jahren 1695 bis 1807, vorzugsweise aus den beiden Provinzen Rhein-Schwaben und Bayern. Von J. E. Schöttle. XIII, 299—309.
95. Die ehemaligen Augustiner-Nonnenklöster in der Diöcese Konstanz. Von P. B. Stengele. XX, 307—13.
96. Monumenta historico-chronologica monastica collecta a P. Gallo Metzler. Von J. G. Mayer. 1. Die Äbte des Klosters St. Peter; 2. Die Äbte der Klöster Ettenheimmünster und Schuttern; 3. Die Äbte der Klöster von Tennenbach und St. Georgen; 4. Die Äbte von Gengenbach. XIII, 283—97; XIV, 141—67; XV, 225—46; XVI, 157—95.
97. Nekrologien der in den Jahren 1802—13 in der Erzdiöcese Freiburg aufgehobenen Männerklöster Benediktiner-, Cisterzienser-, Norbertinerordens und der regulierten Chorherren. Von P. P. Gams. Mit Ergänzungen von Fr. Zell und J. König. XII, 229—49; XIII, 237—72.
98. Die oberdeutsche Provinz des Cisterzienser-Ordens. Von E. Schnell. X, 217—50.
99. Die Statuten des Deutschen Ordens nach der Revision des großen Ordenskapitels zu Mergentheim 1606. Von J. König. XVI, 65—135.
100. Protokolle über die Inventuraufnahme der dem Deutschen Orden als Entschädigung im Jahre 1802 zugewiesenen Klöster des Linzgaues. Von P. B. Stengele. XVI, 136—56; XVIII, 315—24.
101. Adelige Mitglieder in der vorderösterreichischen Provinz des Kapuzinerordens im 17. und 18. Jahrh. Von P. Beck. X, 368.
102. Beiträge zur Chronik der vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz von 1744 bis zu ihrer Auflösung. Von P. J. B. Baur. XVII, 245—89; XVIII, 153—218.
103. Generalvikar Freih. von Wessenberg verwendet sich für die Erhaltung von Kapuzinerklöstern (1806). Von Fr. Zell. II, 451—58.
104. Beiträge zur Chronik (der Straßburger Minoritenprovinz) des P. Berard Müller. Von P. B. Stengele. XVII, 292—98.

105. Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diöcese Rottenburg. Von J. N. Vanotti. XVI, 239—52; XVII, 197—243; XVIII, 219 bis 314; XIX, 215—63.

---

106. Papst Honorius III. erteilt dem Kloster Allerheiligen auf dem Schwarzwald einen Schutzbrief am 3. Juli 1216. Von Ph. Ruppert. XXI, 311—13. — Siehe auch Nr. 28.
Baden-Baden, Kollegiatstift s. Nr. 29.
107. Zur Geschichte der Klosterkirche Berau bei St. Blasien. Von J. Huber. VII, 344—47.
108. Das ehemalige Kollegiatstift Bettenbrunn. Von P. B. Stengele. XXII, 315—20.
109. Urkunden des Klosters Beuron. Von A. Lichtschlag. XII, 139—49.
110. Die Anniversarienbücher der Klöster Beuron und Gorheim. Von E. Schnell. XV, 1—30.
111. Zur Geschichte des Paulinerklosters zu Bonndorf. Von J. König. XIV, 207—24.
112. Eine Konversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz am 24. April 1700. Von Fr. Zell. VIII, 375—76.
113. Die Klause in der Egg bei Heiligenberg im Linzgau. Von Th. Martin. XI, 225—36.
Einsiedeln, Benediktinerstift s. Nr. 163.
114. Beiträge zur Geschichte des Klosters Ettenheimmünster. Von A. Kürzel. XV, 201—24. — Siehe auch Nr. 64, 96, 184.
115. Auszüge aus dem Nekrolog von Feldbach im Thurgau. Von Fr. J. Mone. VII, 292—97.
116. Zur Geschichte der Freiburger Klöster. Von J. König. XII, 291—303.
117. Annexio sive applicacio preposilure et monasterii Ad Omnes Sanctos Friburgi in Brisgovia monasterio de Creuzlingen facta 1312. Von Fr. Zell. X, 362—64.
118. Das Dominikaner- oder Predigerkloster zu Freiburg i. Br. Von A. Poinsignon. XVI, 1—48.
119. Verzeichnis aller in Gott ruhenden Personen bei dem Gotteshaus St. Johann (zu Freiburg) im Breisgau. Von Ph. Ruppert. XX, 293—98.
Fulda, Abtei s. Nr. 168.
120. Zur Geschichte der Benediktinerabtei und der Reichsstadt Gengenbach (1525—39). Von W. Franck. VI, 1—26.
121. Zur Geschichte der Abtswahl des Friedrich von Keppenbach zu Gengenbach im Jahre 1540. Von demselben. VII, 81—105.
122. Abt Friedrich von Keppenbach und der Versuch, das Kloster Gengenbach in die Hände des Grafen Anton von Salm zu bringen. Von Ph. Ruppert. XVI, 196—215.
123. Beiträge zur Geschichte der Abtei Gengenbach (1729). Von H. Ehrensberger. XX, 257—75.

124. Die Säkularisation der Reichsabtei Gengenbach betr. Von Fr. Zell. VI, 297—316. — Siehe auch Nr. 96.
    Gorheim s. Nr. 110.
125. Das ehemalige Klösterlein Grünenberg in der jetzigen Pfarrei Weiler, Kapitel Hegau. Von F. X. Staiger. X, 351—53.
126. Die Schicksale des ehemaligen Frauenstifts Güntersthal bei Freiburg im Breisgau. Von J. Bader. V, 119—206.
127. Geschichte der Karthause Güterstein in Württemberg. Von Th. Schön. XXVI, 135—92.
128. Das Kapuzinerkloster zu Haslach im Kinzigthale. Von H. Hansjakob. IV, 135—46.
129. Die Gründung des Franziskanerklosters St. Luzen zu Hechingen. Von P. Manns. XXVI, 317—26.
130. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Hermannsberg. Von P. B. Stengele. XV, 298—302.
131. Die St. Blasier-Pröpste in Klingnau und Wislikofen. Von J. Huber. IX, 361—66.
132. Urkunden-Regeste über die ehemaligen sanktblasischen Propsteien Klingenau und Wislighofen im Aargau. Von J. Huber (und J. Bader). X, 315—39.
133. Die ehemalige Propstei und Statthalterei Klingenzell. Von F. X. Staiger. XIV, 291—93.
134. Über das Kloster Königsbronn, die Stadtpfarrei und die beiden Frauenklöster zu Pfullendorf. Von L. Löffler. XXVI, 303—15.
135. Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münsterlingen. Von F. X. Staiger. IX, 265—334. — Siehe auch Nr. 117.
136. Liber fundationis seu annales ecclesiae Marchthallensis ab anno 992—1299. Von J. E. Schöttle. IV, 147—209.
137. Urkunden über das Kloster Mehrerau in Vorarlberg. Von Fr. J. Mone. VII, 288—91.
138. Nekrologien der Klausnerinnen zu Munderkingen 1673—1782. Von J. E. Schöttle. XIV, 279—88.
    Münsterlingen s. Nr. 135.
139. Urkunde König Heinrichs VII. über die Rechte, Güter und Freiheiten des Benediktinerklosters Odenheim im Kraichgau vom 18. Jan. 1225. Von Fr. Zell. VII, 347—49.
140. Die ehemalige Jesuitenresidenz zu Ottersweier. Von K. Reinfried. XXIV, 239—56.
141. Das Kloster Paradies (bei Schaffhausen). Von F. X. Staiger. XIII, 310—11.
142. Die ehemalige Benediktiner- und Reichsabtei Petershausen bei Konstanz. Von demselben. VII, 231—72. — Siehe auch Nr. 272.
    Pfullendorf, Frauenklöster s. Nr. 134.
    Reichenau s. Nr. 43, 79, 80, 209, 210, 232, 234.
143. Kloster Reuthin und seine Restitution durch Kaiser Ferdinand II. Von A. Schilling. XXIII, 215—63.

144. Catalogus religiosorum exempti monasterii Rhenaugiensis a P. Fr. Waltenspül. Von A. Lindner. XII, 251—88; XIV, 1—62; 297—304. — Siehe auch Nr. 216, 241.
145. Das ehemalige Reichsstift Rotenmünster in Schwaben. Von K. J. Glatz. VI, 27—71.
146. Das Klösterlein Rugacker. Von F. X. Staiger. XII, 303—6.
147. Beschreibung des Klosterlebens im Reichsstifte Salem in den letzten Jahren seines Bestehens. Von einem ehemaligen Konventualen (J. D. Ebe). VI, 219—30.
148. Das Ende des Klosters Salem. Von Th. Martin. XV, 101—18. — Siehe auch Nr. 215, 222, 278.
149. Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenakademie. Von J. Bader. VIII, 103—253.
150. Beiträge zur Geschichte St. Blasiens (1596—1710). Von A. Birkenmayer. XX, 45—61.
151. Fürstabtei St. Blasien. Von P. P. Lindner. XXI, 25—48. — Siehe auch Nr. 131, 132, 188, 189.
St. Georgen s. Nr. 96.
152. St. Katharinenthal. Von F. X. Staiger. XI, 313—18.
153. Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im breisgauischen Schwarzwalde. Von J. Bader. II, 211—78.
154. Geschichtliches aus St. Peter (13. bis 18. Jahrh.) Von F. L. Bauman. XIV, 63—95. — Siehe auch Nr. 96, 164, 217, 242.
155. Zur Geschichte von St. Trudpert. Über die Pastoration der Klosterpfarreien. Von J. König. XV, 119—92. — Siehe auch Nr. 206.
156. Das ehemalige Priorat St. Ulrich im Breisgau. Von J. E. Nothhelfer. XIV, 97—140. — Siehe auch Nr. 208.
157. Kurze Notizen über das Kloster Schuttern und dessen Schirmvogtei. Von F. Freih. Röder von Diersburg. XIII, 279—81. — Siehe auch Nr. 96.
158. Zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein. Von K. Reinfried. XX, 141—218; XXII, 41—142. Siehe auch Nr. 174.
159. Zur Geschichte der Kapuziner in Stuttgart. Von Fr. Zell. III, 475—82.
Tennenbach s. Nr. 96, 214.
160. Das ehemalige Kloster Wagenhausen. Von F. X. Staiger. XVI, 270—72.
Wald, Kloster s. Nr. 12.
161. Beiträge zur Geschichte des Frauenstiftes Waldkirch. Von L. Werkmann. III, 123—63. — Siehe auch Nr. 83, 203.
162. Die frühere Klause Wannenthal unter dem Schlosse Schalksburg. Von E. Schnell. XVI, 266—69.
Wislikofen s. Nr. 131, 132.
Zurzach s. Nr. 66.

IV. Biographie und Familiengeschichte.

180. Urkundliche Mitteilungen über Heinrich Bayler, Bischof von Alet und Administrator des Bistums Konstanz. Von A. Ponsignon. XIV, 237—48.

181. Gottfried Bessel und das Chronicon Gottwicence. Von P. Albert. XXVII, 216—50.

182. Bischof Heinrich von Brandis und die Stadt Konstanz. Von J. Marmor. VIII, 368—74. — Siehe auch Nr. 196.

183. Konrad Buchner, ein Freiburger Münsterorganist des 16. Jahrh. Von P. Albert. XXVI, 287—95.

184. Leben des P. Gervasius Bulffer, Konventualen der Benediktinerabtei Ettenheimmünster. Von A. Kürzel. III, 465—72.

185. Karl Theodor von Dalberg, Bischof zu Konstanz. Von Fr. Zell. II, 441—50.

186. Der Martertod des hl. Fidelis von einem Zeitgenossen erzählt. Von Theodor Dreher. XXIII, 359—63.

187. Bericht des bischöflichen Generalvikars von Deuring zu Konstanz über die Wunderkuren des Priesters Jos. Gaßner vom 11. Dez. 1775. Von Fr. Zell. VIII, 376—78.

188. Martin Gerberts Abstammung. Von J. König. XXVI, 297—302.

189. Ein Brief von Abt Gerbert von St. Blasien. Von Fr. Zell. IV, 323—25.

190. Zur Geschichte des Bischofs Gerhard (IV, de Bena[r]) zu Konstanz. Von A. Karg. II, 61—80.

191. P. Karlmann (Hanselmann), Pfarr-Rektor zu Breisach und Prior zu St. Peter. Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrh. Von J. Mayer. XXIII, 329—47.

192. Erste Begräbnisstätte des berühmten Chronisten Hermannus Contractus. Von J. E. Schöttle. XVI, 260—65.

193. Bischof Johann IV. (Windlok) von Konstanz (1351—66). Von A. Karg. III, 101—10.

194. Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Konstanz. Von J. Bader. VI, 241—58.

195. Weiterer Beitrag zur Geschichte des Johann IV., Bischofs zu Konstanz. Von Frid. Mone. VII, 145—58.

196. Über die angebliche Mitschuld der Gebrüder von Brandis am Morde des Bischofs Johann Windlock von Konstanz. Von A. Schubiger. X, 1—48.

197. Über Johann V., Bischof zu Konstanz 1532—37, Landgraf von Lupfen-Stühlingen, Herr von Hewen und Rosnegg. Von K. J. Glatz. IV, 123—34.

198. Zur neunten Säkularfeier des hl. Konrad. Von J. König. IX, 253—72.

199. Zur Geschichte Hugos von Landenberg, Bischofs zu Konstanz. Von K. J. Glatz. IX, 101—40.

200. Ein Brief Joh. Kaspar Lavaters. Von Fr. Zell. II, 462—64.

201. Der Dichter Heinrich Loufenberg, Kaplan am Münster in Freiburg und Kapitelsdekan (1429—45). Von J. König und Fr. Zell. XX, 302—5.

202. Ein hohenzollernscher Missionär (P. Dominicus Mayer S. J.). Von E. Schnell. IV, 299—303.
203. Der konstanzische Bischof Dr. Balthasar Merklin, Reichsvicekanzler ꝛc. und Stiftspropst zu Waldkirch. Von J. Bader. III, 1—24.
204. Vita sancti Salomonis III. episcopi et abbatis. Deutsch aus dem 15. Jahrh. Von J. Bader. X, 49—70.
205. Heinrich Suso aus dem Predigerorden. Abhandlung über Ort und Zeit seiner Geburt. Von L. Kärcher. III, 187—220.
206. Über das Todesjahr des hl. Trudpert. Von A. Baur. XI, 247—52.
207. Der bischöflich straßburgische Generalvikar und Offizial Dr. Wolfgang Tucher und seine Zeit (1542—68). Von K. Reinfried. XXVI, 221—39; XXVII, 319—20.
208. Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich im Breisgau. Von J. E. Nothhelfer (und J. Bader). X, 125—80.
209. Über Walahfrid Strabo von Reichenau. Von J. König. III, 317—464.
210. Walahfrid Strabo und sein vermeintliches Tagebuch. Von J. König. XV, 185—200.
211. Joh. Nikolaus Weislinger, Pfarrherr zu Kappel unter Rodeck i. Br., zur Verständigung über seine Person und seine litterarische Thätigkeit. Von J. Alzog. I, 405—36.

V. Gelehrten-, Litteratur- und Schulgeschichte.

212. Eine Reliquie des Apostels der Deutschen. (Größtenteils unediertes Gedicht des heil. Bonifatius.) Von C. P. Bock. III, 221—72.
213. Heinrich Bullingers Alamannische Geschichte. Nach dem Autograph des Verfassers. Von J. König. XII, 203—28.
214. Itinerarium oder Raisbüchlein des P. Konrad Burger, Konventualen des Cisterzienserklosters Tennenbach ꝛc. vom Jahre 1641 bis 1678. Von J. Alzog. V, 247—358; VI, 72—157.
215. Tagebuch des Salemer Konventualen Dionysius Ebe aus den Jahren 1796—1801. Von Th. Martin. XVIII, 21—117.
216. Leben und Schriften des P. Moriz Hohenbaum van der Meer, Benediktiners im Stifte Rheinau. Von J. G. Mayer. — Nachtrag dazu von J. Bader. XI, 1—34; XII, 189—201.
217. Ein Kloster-Epigrammatist vom Übergang des 18. ins 19. Jahrh. (P. Basilius Meggle in St. Peter.) Von J. Bader. XIV, 197—206.
218. Die Chronik der Anna von Munzingen. Von J. König. XIII, 129—236.
219. Ulrich von Richental und seine Konzilschronik. Von J. Marmor. VII, 133—44.
220. Konstanzer Bistums-Chronik von Christoph Schulthaiß. Von demselben. VIII, 1—101.
221. Reisbüchlein des Maximilian Stürtzel aus dem Jahre 1616. Von J. König. VII, 159—98.

222. Tagebuch des salemischen Konventualen Karl Wachter während dessen Anwesenheit zu Ostrach in den Jahren 1796 und 1799. Von A. Freih. von Rüpplin. XXV, 1—70.

223. Bistumsverweser J. H. von Wessenberg und die „Stunden der Andacht". Von Fr. Zell. VII, 355—58.

---

224. Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktinerabteien im jetzigen Großh. Baden vom Jahre 1750 bis zur Säkularisation. Von P. P. Lindner. XX, 78—140.

225. Necrologium Friburgense 1827—87. Von J. König. XVI, 273—344; XVII, 1—130; XX, 1—44.

226. Beiträge zur Geschichte der theologischen Fakultät zu Freiburg. 1. Die Zeit des Generalseminariums 1783—1790. 2. Die Verlegung der katholisch-theologischen Fakultät von Heidelberg nach Freiburg 1807 (auch separat als Universitätsschrift. Freib. i. Br. 1884). 3. Eine feierliche Doktorpromotion. 4. Die ältesten Statuten der theologischen Fakultät. 5. Zur Geschichte der Universität im 15., 16. und 19. Jahrh. 6. Die Statuten vom Jahre 1578. 7. Rektorat und Prorektorat. 8. Die Statuten vom Jahre 1632. 9. Zur Geschichte der theologischen Promotion. 10. Die Professoren der theologischen Fakultät 1470—1870. Von J. König. X, 251—314; 365—67; XI, 273—296; 299—303; XXI, 1—23; XXII, 1—40; 327—43; XXIII, 61—120; 349—54; XXIV, 1—127; XXVII, 1—15; 305—16. — Siehe auch Nr. 175.

227. Ein Nachklang des Freiburger „Freisinnigen" vom Jahre 1832. Von Fr. Zell. II, 465—72.

228. Zur Geschichte der „Freiburger Zeitung". Von Fr. Zell. IV, 340—42.

229. Legende in mittelhochdeutscher Sprache. (Leben des hl. Dominikus.) Von J. König. VIII, 331—59.

230. Zur Geschichte der Errichtung des bischöflichen Seminars zu Meersburg. Von demselben und F. X. Staiger. XIV, 260—68.

231. Die deutschen Plenarien im 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. (1470—1522). Von J. Alzog. VIII, 255—330.

232. Die Reichenauer Bibliothek. Von J. König. IV, 251—98.
St. Blasien, Gelehrtenakademie s. Nr. 149.

VI. Rechts-, Finanz- und Wirtschaftsgeschichte, Stiftungen.

233. Urkunden zur Geschichte des Kirchenrechts vom 13. bis 15. Jahrh. Von Fr. J. Mone. VII, 298—317.

234. Ein Reichenauer Weistum. Von Ph. Ruppert. XXIV, 269—72.

235. Kurze geschichtliche Notizen über die von Röder'schen katholischen Patronatspfarreien. Von F. Freih. Röder von Diersburg. XIV, 231—36.
Bregenz, Gerichtsurkunde s. Nr. 34.

---

236. Liber decimationis cleri Constanciensis pro papa de anno 1275. Von W. Haid. I, 1—303.
237. Liber quartarum et bannalium in dioecesi Constanciensi de anno 1324. Von demselben. IV, 1—62.
238. Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in dioecesi Constantiensi de anno 1353. Von demselben. V, 1—118.
239. Registra subsidii charitativi im Bistum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. Von Fr. Zell und M. Burger. XXIV, 183—237; XXV, 71—150; XXVI, 1—133; XXVII, 17—142.
240. Außerordentliche Besteuerung des Klerus. Von J. König. XVI, 272.

---

241. Catalogus possessionum monasterii Rhenaugiensis. Nach P. Fr. Waltenspül. Von A. Lindner. XVI, 217—38.
242. Der Rotulus Sanpetrinus nach dem Original im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe. Von Fr. von Weech. XV, 133—84.
243. Geschichte des Domstift-Basel'schen Fronhofes zu Thiengen im Breisgau. Von J. B. Trenkle. VI, 179—218.
244. Verzeichnis der Einkünfte des Domkapitels in Chur aus dem 12. und 13. Jahrh. Von Fr. J. Mone. VII, 318—37.

---

245. Confirmatio cujusdam donationis in pios usus vom 29. Aug. 1521. Von Fr. Zell. XXI, 309—10.
246. Eine Dotationsurkunde aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Von A. Schilling. XVIII, 324—27.
247. Zwei Aniversarstiftungen von Joh. Nikolaus Weislinger. Von F. S. Schmidt. XVIII, 338.
248. Stiftungen der Familie Röder. Von F. Freih. Röder von Diersburg. XIII, 275—79.
249. Über den kirchlichen Charakter der Spitäler, besonders in der Erzdiöcese Freiburg. Von W. Haid. II, 279—341; III, 25—100.

VII. Konzilien, Verordnungen und Verwandtes.

250. Die Konstanzer Synode vom Jahre 1567. Von J. G. Sambeth. XXI, 49—160; XXII, 143—242. — Siehe auch Nr. 219.
251. Die Einführung der Türkenglocke in Vorderösterreich (1566). Von A. Schilling. XXIV, 305—13.
252. Baden-badische Kirchen- und Polizeiordnung vom 25. Okt. 1625. Von K. Reinfried. XXVII, 321—25.
253. Zirkulare des Generalvikars des Bistums Konstanz an sämtliche Dekane bei Gelegenheit des Abschlusses des Westfälischen Friedens. Von Fr. Zell. IV, 307—8.
Manifest Karl Friedrichs von Baden an die Katholiken der Markgrafschaft Baden-Baden bei deren Übergang durch Erbvertrag an Baden-Durlach s. Nr. 1.

254. Reformen unter Markgraf Karl Friedrich. Von R. Schott. XII, 306.
255. Zwei Aktenstücke, die erste Wahl eines Erzbischofs von Freiburg betr. Von F. S. Schmidt. XI, 318—20.
256. Expositio capituli omnis utriusque sexus, Kanon über die jährliche Beichtpflicht (1216). Von J. König. XVI, 265—66.
257. Almutii usus conceditur clero Fryburgensi. Von Fr. Zell und J. König. XX, 305—7.
258. Heiligenverzeichnis des Konstanzer Bistums. Von A. Freih. von Rüpplin. XXII, 321—26.
259. Die Allerheiligen-Litanei im Brevier des Bistums Konstanz vom Jahre 1509. Von J. Mayer. XXVII, 331—33.
260. Die Taufe toter Kinder. Von Fr. Zell. IV, 319—21.
261. Decretum Innocentii IV. contra Judaeos vom 14. März 1254. Von Fr. Zell. X, 364.

VIII. Kunst- und Kulturgeschichte.

262. Beiträge zur Baugeschichte des Münsters zu Freiburg. Von Fr. Zell. XI, 306—6.
263. Zur Geschichte des Freiburger Münsters. Nach F. Adler von J. König. XV, 247—71.
264. Kleinere Mitteilungen, den Münsterbau betr. Von Fr. Zell. XV, 272--76.
265. Varia zur Geschichte der Freiburger Münsterkirche während der letzten 100 Jahre. Von C. Jäger. XV, 277—88.
266. Der Freiburger Münsterbau. Von J. Bader. XV, 289—97.
267. Die symbolischen Reliefbilder am südlichen Hahnenturme des Freiburger Münsters. Von J. Keßler. XVII, 153—95.
268. Werkmeister der Stadt und des Münsters (Freiburg i. Br.). Von C. Jäger. XV, 307—8.
269. Zur Geschichte des Domschatzes des vormaligen Hochstifts Konstanz. Von J. Marmor. VI, 231—40.
270. Das Haupt des heil. Konrad im Münsterschatze zu Konstanz. Von Fr. von Weech. XXIII, 49—60.
271. Was aus dem alten Münsterschatz zu Konstanz geworden ist. Von Ph. Ruppert. XXV, 225—66.
272. Die Kirche der Benediktinerabtei Petershausen bei Konstanz. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des südlichen Deutschlands. Von K. Zell. Mit einem Anhange: Die bildlichen Darstellungen der Himmelfahrt Christi vom 6. bis 12. Jahrh. Von C. P. Bock. II, 409—38.
273. Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrh. Von Fr. J. Mone. VII, 275—87.
274. Über süddeutsche geistliche Schulkomödien. Von J. B. Trenkle. II, 129—89.

275. Passionsspiel zu Mittelberg in Tirol. Von Fr. Zell. II, 458—63.
276. Über die Musik in den ortenauischen Klöstern. Von J. B. Trenkle. III, 165—86.

Kirchliche Verhältnisse zu Diersburg s. Nr. 39; Hexenprozeß s. Nr. 40.
277. Diarium culinarium oder Regulierung des reichenauischen Missions-Tisches. Von Fr. Zell. IV, 325—32.
278. Beschreibung des Klosterlebens im Reichsstifte Salem in den letzten Jahren seines Bestehens. Von einem ehemaligen Konventualen (J. D. Ebe). VI, 219—30.
Über die Zustände des Landvolks in der Grafschaft Wertheim s. Nr. 13.
279. Zur Geschichte der Kirchenzucht im 17. Jahrhundert. Von Fr. Zell. IV, 309—10.
280. Das Perrückentragen der Geistlichen betr. Von Fr. Zell. IV, 321—23.

IX. Litterarische Anzeigen.

281. Adamy, R. Die ehemalige frühromanische Centralkirche des Stiftes St. Peter zu Wimpfen im Thal. Darmst. 1898. (P. Albert.) XXVII, 334—35.
282. Albert, P. Geschichte der Stadt Radolfzell a. B. Radolfz. 1896. (L. Korth.) XXVI, 340—42.
283. — — Steinbach bei Mudau. Freib. i. Br. 1899. (Jul. Mayer.) XXVII, 341—42.
284. Bally, O. Beschreibung von Münzen und Medaillen des Fürstenhauses und Landes Baden. Aarau 1896. (P. Albert.) XXVI, 333—38.
285. Bauer, B. Das Frauenkloster Lichtenthal. Baden-B. 1896. (P. Albert.) XXVI, 338—40.
286. Brambach, W. Die verloren geglaubte „Historia de sancta Afra martyre“ und das „Salve regina“ des Hermannus Contractus. Karlsr. 1892. (P. Müller.) XXIII, 368—69.
287. Busl, K. A. Die ehemalige Benediktinerabtei Weingarten. Ravensb. 1890. (J. König.) XXI, 324—25.
288. Cartellieri, A. Regesta episcoporum Constantiensium. II. Bd. 1.—3. Lief. Innsbr. 1894—96. (P. Albert.) XXIV, 314—15; XXV, 327—28.
289. Cartellieri, O. Abt Suger von St.-Denis. Berl. 1898. (Jul. Mayer.) XXVII, 340.
290. Dacheux, L. Eine Steuerrolle der Diöcese Straßburg f. d. J. 1464. Straßb. 1897. (K. Reinfried.) XXVI, 329—30.
291. Dümmler, E. Ermenrici epistola ad Grimoldum archicapellanum. Hal. Sax. 1873. (J. König.) IX, 378—79.

292. Eck, R. Studierende aus Wimpfen bis 1650. Wimpfen 1898. (P. Albert.) XXVII, 335.
293. Ehrensberger, H. Bibliotheca liturgica manuscripta. Karlsr. 1889. (J. König.) XX, 313—18.
294. Glatz, K. J. Geschichte des Klosters Alpirsbach. Straßb. 1877. (J. König.) XI, 320—22.
295. Holl, Konst. Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz und die katholische Reform der Diöcese im ersten Viertel des 17. Jahrh. Freib. i. Br. 1898. (Jul. Mayer). XXVII, 340—41.
296. Holzherr, K. Geschichte der ehemaligen Benediktiner- und Reichsabtei Zwiefalten. Stuttg. 1887. (J. König.) XIX, 307—8.
297. Huber, J. Die Urkunden-Regeste über die ehemaligen sanktblasischen Propsteien Klingenau und Wislikofen im Aargau. Luzern 1878. (J. Bader.) XII, 306—7.
298. — — Das Leben der hl. Jungfrau Verena in Wort und Bild. Klingenau 1878. (Von demselben.) XII, 307—8.
299. Kraus, F. X., Durm, J. und Wagner, E. Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Bd. I—IV, 2. Freib. i. Br. 1887—98. (J. König und P. Albert.) XIX, 6—10; XXI, 321—22; XXIII, 365—68; XXVI, 331—33; XXVII, 335—38.
300. Krieger, A. Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. Heidelb. 1898. (H. Ehrensberger.) XXVII, 344—50.
301. Kunzer, O. Katalog der Leopold-Sophien-Bibliothek der ehemaligen freien (?) Reichsstadt Überlingen a. B. Überl. 1898. (J. R. Asmus.) XXVII, 339.
302. Ladewig, P. Regesta episcoporum Constantiensium. I. Bd. 1. und 2. Lief. Innsbr. 1886—87. (J. König.) XIX, IV—VI.
303. Lindner, Aug. Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Regensb. 1880—84. (Von demselben.) XIV, 295—97; XVII, 306.
304. Mirbach-Harff, E. Graf von. Beiträge zur Personalgeschichte des Deutschen Ordens. 1880. (Von demselben.) XXI, 322—24.
305. Marmor, J. Kurze Geschichte der kirchlichen Bauten und deren Kunstschätze auf der Insel Reichenau. Konst. 1874. (Von demselben.) IX, 379—80.
306. Ringholz, P. O. Der selige Markgraf Bernhard von Baden. Freib. i. Br. 1892. (P. Müller.) XXIII, 369—70.
307. Rosenberg, M. Der Hochaltar im Münster zu Alt-Breisach. Heidelb. 1877. (J. König.) XI, 322—24.
308. Thoma, A. Geschichte des Klosters Frauenalb. Freib. i. Br. 1898. (Jul. Mayer.) XXVII, 342—44.

X. Abbildungen und Karten.

309. Petershausen. Gesamtansicht des Klosters vom Jahre 1825. II, 388.

— Portal der Kirche. II, 390—91.

Petershausen. Der heil. Gregorius. II, 394.
— Der heil. Gebhard. II, 394.

310. Tauberbischofsheim. 1. Unser Lieben Frauen End. Von dem Meister des Creglinger Altars (Tilmann Riemenschneider?) XXIII, 167—63. 2. Mariä Verkündigung und Geburt Christi. 3. Christus stirbt am Kreuze. 4. Christus fällt unter dem Kreuze. (von M. Grünewald.) XXIII, 190—91.

311. Tennenbach. Ansicht des Klosters unter Abt Leopold Münzer (1724—54) aus der Vogelperspektive. VI, 154.

312. Karte über die Archidiakonate und Dekanate oder Landkapitel des Bistums Konstanz vor der Reformationszeit nach P. Tr. Neugarts Angaben. VI, 317—18.

Vorstehende Übersicht giebt in erster Reihe ein anschauliches Bild von den Leistungen des seine ganze Thätigkeit im Diöcesan-Archiv konzentrierenden Kirchengeschichtlichen Vereins in den 37 ersten Jahren seines Bestehens. Sie giebt in dieser Hinsicht zu den verschiedensten Betrachtungen Anlaß und nicht zuletzt auch darüber, was alles noch dem Verein zu thun übrig ist. Dem Umfange nach, der in dieser Zusammenstellung offen daliegt, ergiebt sich einerseits eine im großen Ganzen nur bescheidene Zahl von Mitarbeitern, die sich zwar fortgesetzt, aber meist mehr aus Neigung als Beruf mit kirchengeschichtlichen Studien befassen, andererseits eine ebenso begrenzte Zahl von Gegenständen, über die des öftern und eingehender gehandelt wird, wie vorzugsweise die alte Diöcese Konstanz in ihrem jetzt badischen, hohenzollern-sigmaringischen und württembergischen Anteil, weiterhin einzelne Kirchen und Pfarreien, Orden und Klöster, neben denen die gesamte heutige Erzdiöcese Freiburg in ihrer Mannigfaltigkeit weniger Berücksichtigung erfuhr. Im Zusammenhang oder nach einzelnen Landschaften finden wir die kirchliche Vergangenheit Badens überhaupt nicht gepflegt. Hinter dem Oberland steht das Mittel- und Unterland unverhältnismäßig zurück. Die Erklärung hierfür liegt wohl schwerlich darin, daß etwa die Geschichte der Kirche in den letztgenannten Landesteilen eine minder reiche und anziehende Vergangenheit hat, sondern in der Vorliebe der Mitarbeiter für solche Partien, für welche die Quellen reichlicher fließen und weniger mühsam zu erschließen sind. Die großen Gotteshäuser des Oberlandes: Reichenau, Petershausen, Salem, St. Peter, St. Blasien, Schwarzach, Gengenbach, Ettenheimmünster, Tennenbach und andere ragen allerdings über die im nördlichen Baden gelegenen nicht allein in Bezug

auf ihre eigene Bedeutung, sondern auch infolge ihres Zusammenhangs mit dem regierenden Fürstenhause wie mit der Wissenschaft, Kunst und Kultur im engern und weitern weit hervor. Aber auch die weniger zahlreichen Klöster des Unterlandes: Gottesau, Odenheim, Lobenfeld, Neuburg, Schönau, Mosbach, Billigheim, Seligenthal, Gerlachsheim, Bronnbach haben große Züge in ihrer Geschichte, die freilich soviel wie unbekannt ist. Wie vielen von diesen Namen sind wir in der vorstehenden Übersicht kaum das eine oder andere Mal vorübergehend begegnet? Es wäre Sache des neuorganisierten Vereins, dieser ungleichmäßigen Behandlung zu begegnen und auch zur Pflege der Geschichte der ältern Speyerer, Mainzer und Würzburger Diöcesananteile anzueifern, damit die Vorarbeiten zu einer Badenia sacra et sancta ebenmäßiger voranschreiten.

Inhaltlich ist der Wert der zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen des Diöcesan-Archivs ein außerordentlich verschiedener, wie dies bei allen periodischen Zeitschriften der Fall ist, deren Mitarbeiterschaft sich zu einem überwiegenden Bruchteil aus solchen zusammensetzt, deren fachmännische Vorbildung und Schulung ebensoviel zu wünschen übrig läßt wie die Hilfsmittel, die ihnen in der Regel zu Gebote stehen. In diesem Urteil soll jedoch keineswegs eine Verurteilung dieser Art von Mitarbeitern enthalten sein, sondern nur die Mahnung, möglichst gewissenhaft und sorgfältig zu arbeiten, wobei sie von der Redaktion alle Hilfe und Anleitung zu verlangen und zu erwarten haben. Diese wird den Arbeiten der weniger geübten und geschulten Verfasser die gleich liebevolle und gleich strenge Aufmerksamkeit angedeihen lassen, wie sie der Lehrer seinen Schülern zuteil werden läßt. Es sollte deshalb von Zeit zu Zeit ein Fachmann über die Methodik der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung in der Zeitschrift das Wort ergreifen und die leitenden und allgemein gültigen Grundsätze der modernen Historik bei Quellenveröffentlichungen ebenso deutlich darlegen wie Anleitung darüber geben, welche Anforderungen Darstellungen kritischen und referendierenden Inhalts heutzutage unerläßlich zu erfüllen haben. Die Zeitschrift und ihre Schriftleitung hat den lebendigen Verkehr mit der Wissenschaft zu vermitteln und aufs höchstmögliche zu fördern. Dann wird auch den geringsten Mitarbeiter jener gesunde Ehrgeiz ergreifen, der ihm bei allen seinen Arbeiten die höchsten Bedingungen auferlegt

und jenen fruchtbringenden Dilettantismus erzeugt, dessen auch die Geschichtswissenschaft beim Ausbau ihrer Betriebe nicht entraten kann.

In diesem Zusammenhang sei ferner dem gewiß nicht unbilligen Wunsche Ausdruck gegeben, die mit kirchenhistorischen Studien sich beschäftigenden Geistlichen und Laien der Erzdiöcese möchten ihre wirklich druckfähigen Arbeiten in erster Linie dem Diöcesan-Archiv als dem nächstberechtigten und bestgeeigneten Organe, nicht etwa andern, diesem Zweck weniger entsprechenden Zeitschriften oder Zeitungen zur Verfügung stellen. Nur bei weiser und uneigennütziger Abgrenzung ihres Gebietes werden die verschiedenen Zeitschriften eines Landes ihrer Aufgabe wahrhaft dienen, die so nahe liegende Zersplitterung verhindern und dem Forscher und Freund der Geschichte die täglich schwieriger sich gestaltende Übersicht ermöglichen und erleichtern.

Den untrüglichsten Gradmesser für die Erfüllung seiner Aufgabe und den Umfang seiner Leistungen nach der Höhe wie nach der Breite findet der Kirchengeschichtliche Verein in dem, was zu gleicher Zeit mit dem Diöcesan-Archiv von anderer Seite in Büchern und Schriften aller Art auf dem Gebiete der badischen Kirchengeschichte katholischen Anteils geschehen ist. Eine Zusammenstellung alles dessen wird dem Leser und gegenwärtigen wie künftigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs nicht unwillkommen sein, nicht so fast als Spiegelbild der Thätigkeit des eigenen Vereins, sondern vornehmlich als Ergänzung zu der vorangegangenen Übersicht, die zusammen eine ziemlich erschöpfende Gesamtüberschau über die einschlägige Litteratur in den letztverflossenen 37 Jahren bilden.

Im nachfolgenden wird eine solche bibliographische Übersicht[1] zu geben versucht. Im Anschluß hieran war ein kritisches

[1] Während des Drucks dieser Zusammenstellung erschien der II. Teil der „Badischen Bibliothek", der die vorliegende Litteratur in der Hauptsache gleichfalls verzeichnet bringt, jedoch in anderer Anordnung und in einer von der unsrigen ganz verschiedenen Absicht. Nimmt man dazu den hohen Preis der „Badischen Bibliothek" (I. Bd. 10 Mk., II. Bd. 24 Mk.), so liegen die Hindernisse für ihre Verbreitung auch im Kreise unserer Mitglieder ebenso klar auf der Hand wie die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit unserer Übersicht, die überdies die der „Badischen Bibliothek" in vieler Hinsicht vervollständigt, berichtigt und ergänzt und auch dem auf dem entlegensten Landort wohnenden Geistlichen und Vereinsmitglied die Möglichkeit bietet, die gedruckte Litteratur über eine ihn beschäftigende Frage in annähernder Vollständigkeit jederzeit zur Hand zu haben.

Referat, eine Besprechung aller wichtigeren Erscheinungen in darstellender Form beabsichtigt, die aber wegen Mangel an Zeit und Raum für diesmal zurückgestellt werden mußte. Die Grenzen dieser Bibliographie sind ihrem Zweck entsprechend ziemlich weit gezogen, so daß auch Artikel aus politischen Tagesblättern, soweit sie Eigenes und Neues zu bieten scheinen, Aufnahme fanden. Dagegen sind die einschlägigen Artikel in alphabetisch geordneten Sammel- und Nachschlagewerken wie in der „Allgemeinen deutschen Biographie", den „Badischen Biographien", dem „Katholischen Kirchenlexikon", auch in den „Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission", welche die seit 1883 erfolgte Verzeichnung sämtlicher Pfarrarchive des Landes enthält, aus naheliegenden Gründen unberücksichtigt geblieben. Auch die das badische Kirchenrecht und die Kirchenpolitik, den badischen Kirchen- und Schulstreit, die altkatholische Bewegung und den Kulturkampf sowie verwandte Gebiete betreffende Litteratur konnte hier unmöglich herangezogen werden. Um so größere Sorgfalt wurde auf die Sammlung aller eigentlich kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen, soweit sie das Großherzogtum Baden angehen, und auf ihre genaue Verzeichnung, auch nach Jahrgängen und Bänden der periodischen Schriften, verwendet; indessen gestehen wir, daß trotz allen Fleißes das angestrebte Ziel auf Vollständigkeit unseres Litteraturverzeichnisses nicht immer erreicht werden konnte.

Die Anordnung ist, verschieden von der systematischen Gruppierung des Inhalts des Diöcesan-Archivs, alphabetisch nach Orten getroffen und zwar so, daß z. B. unter Baden auch alles auf das ganze Land und auf die Fürstenfamilie, unter Konstanz auch alles auf das Bistum und die Bischöfe im allgemeinen Bezügliche, bei jedem Ort die geistlichen Anstalten desselben, bei jedem Kloster &c. die ihm angehörigen Gelehrten &c. angeführt sind. Auf das Allgemeine folgt jeweils das Spezielle nach denselben Gesichtspunkten, wie sie bei der vorausgehenden Zusammenstellung maßgebend waren. Demnach ist beispielsweise St. Fridolin unter Säckingen, Walahfrid Strabo unter Reichenau, Martin Gerbert unter St. Blasien, Johann Kerer unter Freiburg &c. zu suchen. Bei diesem Verfahren wird unseres Bedünkens einem vernünftigen und nicht ganz ungeschickten Nachschlagen die rascheste Belehrung folgen, was ja als höchster Zweck und höchstes Ziel einer jeden Bibliographie von jeher gegolten hat.

Die Titel der im folgenden wiederholt angeführten Zeitschriften sind, um Raum zu sparen, mit den gegenwärtig allgemein gebräuchlichen Abkürzungen wiedergegeben. Es bedeutet also:

ABK. = Archiv für Baukunst.
AGHeidelberg = Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg.
AHVUnterfranken = Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg.
AnzKDVorzeit = Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit.
AnzSchwAlt. = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
AnzSchwG. = Anzeiger für Schweizer Geschichte.
AÖG. = Archiv für österreichische Geschichte.
BllWKG. = Blätter für württembergische Kirchengeschichte.
ChristlKunstBll. = Christliche Kunstblätter.
DiöcesASchwaben = Diöcesan-Archiv von Schwaben.
FDG. = Forschungen zur Deutschen Geschichte.
FreibKKBl. = Freiburger Katholisches Kirchenblatt.
GFr5O. = Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte.
HJb. = Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft.
HPBll. = Historisch-Politische Blätter.
KathSchwBll. = Katholische Schweizer-Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben.
KBlGV. = Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
MAntGesZürich = Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft (Gesellschaft für Vaterländische Altertümer) in Zürich.
MBadHK. = Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission.
MGH.Ss. = Monumenta Germaniae historica. Scriptores.
MIÖG. = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.
MVtGSt.Gallen = Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hrsg. vom Hist. Verein St. Gallen.
NA. = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
NAGHeidelberg = Neues Archiv für Geschichte der Stadt Heidelberg.
NF. = Neue Folge.
OPBl. = Oberrheinisches Pastoralblatt.
RKunstw. = Repertorium für Kunstwissenschaft.
RQChrA. = Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde.
StMBCO. = Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden.
StML. = Stimmen aus Maria-Laach.
SVGBaar = Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile in Donaueschingen.
SVGBodensee = Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
ThurgauischeBVtG. = Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte.

WürttVjh. — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.
WZ. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst.
ZBK. — Zeitschrift für bildende Kunst.
ZDA. — Zeitschrift für Deutsches Altertum.
ZDPh. — Zeitschrift für Deutsche Philologie.
Zg. — Zeitung.
ZGGFreiburg — Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
ZGORh. — Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins.
ZKG. — Zeitschrift für Kirchengeschichte.
ZKTh. — (Innsbrucker) Zeitschrift für katholische Theologie.

---

1. Achern. Reinfried, K. Die Stadtpfarrei Achern und die Reihenfolge der dortigen Pfarrer (Acher- und Bühler-Bote 1894, Nr. 90—5).
2. Adelsheim. Weiß, J. G. Die Jakobskirche in Adelsheim (ZGORh. NF. 4 (1889), 248—50).
3. Allerheiligen. Fecht, K. G. Das Kloster Allerheiligen. Karlsr. 1872. 2. Aufl. 1890.
4. — Schmitt, Fr. J. Die Bauthätigkeit der ehemaligen Prämonstratenser-Abtei Allerheiligen (ZGORh. NF. 9 (1894), 274—83).
5. Amtenhausen. Stengele, P. B. Das ehemalige Kloster Amtenhausen (Freie Stimme 1894, Nr. 72—89).
6. Au am Rhein. Die Bruderschaft „Maria vom Trost" zu Au am Rhein. (FreibKKBl. 34 (1890), 649—52).
7. — Reihenfolge der Pfarrer in Au am Rhein. (FreibKKBl. 34 (1890), 704—707).
8. Baden, Großherzogtum. Maas, H. Geschichte der kathol. Kirche im Großh. Baden mit besonderer Berücksichtigung der Regierungszeit des Erzbischofs Hermann von Vicari. Freib. i. Br. 1891.
9. — Müller, Theod. Über die Einführung der Kirchenbücher in Baden. (ZGORh. NF. 7 (1892), 701—16).
10. — Mayer, H. Zwei Konfessionskarten des Großherzogtums Baden aus den Jahren 1852 und 1885 (ZGGFreib. 10 (1891), 71—92).
11. — Rolfus, K. Klänge aus der Vorzeit. Fromme Sagen und Legenden aus Baden, Württemberg 2c. Mainz 1873.
12. — Körber, G. Die Ausbreitung des Christentums im südlichen Baden. Heidelb. 1878.
13. — Körber, G. Die Kirche im südlichen Baden zur Zeit der Karolinger. (Studien der evang.-prot. Geistlichen Badens 5 (1879), 177—97).
14. — Gams, P. P. Die 45 sog. ständigen schwäbischen Klöster im heutigen Bayern, Württemberg u. Baden bis 1802. Klosternekrologien. Mit archival. Beitr. von O. Rieder (DiöcesASchwaben 1 (1884), Nr. 1, 4, 6 bis 9, 12; 2 (1885), Nr. 2, 4, 6, 8, 10—12; 3 (1886), Nr. 1—5, 7, 9).
15. — Sauer, J. Zur Geschichte der Cluniacenser in Baden (ZGORh. NF. 13 (1898), 167—68).

16. Baden, Großherzogtum. Finke, H. Dominikanerbriefe aus dem 13. Jahrhundert (ZGORh. NF. 5 (1890), 534—40).
17. — Die ehemaligen Kameralhäuser und Kommenden des Johanniterordens im Großherzogtum Baden (Wochenbl. der Johanniterordensballei Brandenburg 36 (1895), 201 ff.)
18. Baden, Fürstenhaus. Weech, Fr. von. Besuche badischer Fürsten und Fürstinnen in Rom (ZGORh. NF. 9 (1894), 221—39; 516—17).
19. — Haupt, H. Markgraf Bernhards I. von Baden kirchliche Politik während des großen Schismas 1378—1415 (ZGORh. NF. 6 (1891), 210—34).
20. — Ringholz, P. O. Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung. Freiburg i. Br. 1892. Volksausgabe 1894.
21. — Ringholz, P. O. „Bernhard von Baden" auf der Universität Bologna (HJb. 12 (1891), 782—84; ZGORh. NF. 7 (1892), 189 bis 191 [von R. Fester]; 10 (1895), 376—82 [von G. Knod]).
22. — Kleinschmidt, A. Jakob III., Markgraf zu Baden und Hochberg, der erste regierende Konvertit in Deutschland. Frankf. a. M. 1875.
23. — Weech, Fr. von. Zur Geschichte des Markgrafen Jakob III. von Baden und Hochberg (ZGORh. NF. 7 (1891), 656—700; 12 (1897) 266—70(72).
24. — Weech, Fr. von. Papst Sixtus V. über die Konversion des Markgrafen Jakob III. von Baden und Hochberg (ZGORh. NF. 8 (1893), 710—11).
25. — Schill, A. Zwei Gedenktage für die bad. Katholiken (FreibKKBl. 34 (1890), 457—61; 465—70; 484—89; 497—503; 520—524; 538—44; 557—60; 569—72; 585—88; 601—3).
26. — Stabilis, R. Markgraf Jakob III. von Baden. (Alte und Neue Welt 1891, 343—52.)
27. — Mayer, J. G. Kardinal Bernhard Gustav von Baden. (StMBCO. 4 (1883), II, 368—74).
28. — Zur Erinnerung an den Konvertiten Kardinal und Fürstabt Bernhard Gustav von Fulda (HPBll. 98 (1887), 723—28).
29. — Ein Kardinal aus unserm Fürstenhaus (FreibKKBl. 38 (1894), 309—13).
30. — Falk, F. Der Geschichtsforscher P. J. Gamans († 1670). (Katholik 1878, 2, 300—308).
31. Baden, Stadt. Schmitt, F. J. Die alte Peter- u. Pauls-Basilika zu Baden u. die verwandten Bauten (ZGORh. NF. 4 (1889), 315—29).
32. — Die ehemalige Stifts- und nunmehrige Pfarrkirche in Baden-Baden (Echo von Baden-B. 1898, Beil. Nr. 5—9).
33. — Die Restauration der Stadtpfarrkirche zu Baden (ChristlKunstBll. 4 (1865), 149—50; 6 (1867), 57—58; 61—62; 65—66).
34. — Mone, F. J. Bernh. Müllers und anderer Jahrgeschichten der Franziskaner-Konventualen in Baden vom 13. bis 18. Jahrh. (Mones Quellens. 3 (1863), 624—55).

35. Baden, Stadt. Schicksale des Frauenklosters vom Heiligen Grab zu Baden-Baden. (Echo von Baden-B. 1894, Nr. 54—55).
36. — Hansen, R. M. Die Einführung der Reformation in der Stadt Baden und deren Umgebung (Ev. Kirchenkal. d. Stadtdiöc. Karlsruhe 1872, 29—49).
37. — Weech, Friedr. von. Eine Teufelsaustreibung zu Baden i. J. 1585 (ZGORh. 28 (1876), 179—94).
38. Badenscheuern. Die Drei-Eichen-Kapelle in Badenscheuern (Echo von Baden-B. 1893. Nr. 125).
39. Badenweiler. Martini, Ed. Einige Aktenstücke zur Geschichte der Reformierung der Herrschaft Badenweiler (ZGGFreiburg 1 (1869), 253—98).
40. — Ein Totentanz in Badenweiler (ChristlKunstBll. 5 (1866), 25—28).
41. Bächen. Stengele, P. B. Das ehemalige Franziskanerinnenkloster Bächen (Freie Stimme 1883, Nr. 107—108).
42. — Stengele, P. B. Das Totenbuch des ehemaligen Franziskanerinnenklosters Bächen bei Salem (Freie Stimme 1892, Nr. 120—121).
43. Baitenhausen. Stengele, P. B. Die Wallfahrtskirche zu Baitenhausen (Freie Stimme 1884, Nr. 56—57).
44. Bechtoldskirch. Poinsignon, A. Bechtoldskirch oder Birlikirch (Schauinsland 13 (1886), 6—9).
45. Berghausen. Häberle, M. Berghausen am Schinberg (Schauinsland 1 (1874), 40—41; 48—49).
46. Bergheim. Stengele, P. B. Das Hochkreuz bei Bergheim (Freie Stimme 1884, Nr. 31).
47. Bettenbrunn. Stengele, P. B. Das ehemalige Kollegiatstift Bettenbrunn (Freie Stimme 1883, Nr. 92).
48. Beuggen. Gmelin, M. Urkundenbuch der Deutschordenskommende Beuggen (ZGORh. 28 (1876), 78—127; 376—438; 29 (1877), 163 bis 260; 30 (1878), 213—322; 31 (1879), 168—233).
49. — Klentschi, J. und Zeller, E. Das Deutschordenshaus Beuggen einst und jetzt, 1246—1894. Basel 1894.
50. — Leo, H. Das Deutschordenshaus zu Beuggen (Schauinsland 21 (1894), 7—32).
51. Bickesheim. Geschichte über die Wallfahrt zu Bickesheim (Bad. Landsmann 1899, Nr. 148).
52. — Störk, W. Geschichte der Votivkirche zu Bickesheim (Echo von Baden-B. 1899, Beil. Nr. 44—53).
53. Birnau. Stengele, P. B. Die ehemalige Wallfahrt Birnau (Freie Stimme 1883, Nr. 77—78).
54. Birndorf. Baer, C. H. Die Kirche zu Birndorf. Eine baugeschichtliche Studie (Schauinsland 25 (1898), 5—15).
55. Bleibach. Der Totentanz im Beinhaus zu Bleibach von 1723 (Acher- und Bühler-Bote 1899, Beil. Nr. 33—34).
56. Bodensee. Hafen, J. B. Einführung des Christentums in den Gegenden am Bodensee (SVGBodensee 2 (1870), 143—61).

57. Bodensee. Die Einführung des Christentums am Bodensee (Freie Stimme 1892, Nr. 78—79).
58. — Baumann, F. L. Urkunden von Stiftern und Städten am Bodensee (ZGORh. 27 (1875), 458—96; 28 (1876), 51—78).
59. Bodman. Stengele, P. B. Der Frauenberg bei Bodman (Freie Stimme 1883, Nr. 7).
60. Boxberg. Beitrag zur Geschichte der kath. Pfarrei Boxberg (Bad. Beob. 1889, Nr. 36).
61. Boxthal. Englert, L. St.-Nikolausbüchlein mit histor. Nachrichten über die Pfarrei Boxthal und der St.-Nikolauskirche daselbst. Freib. 1880.
62. Bräunlingen. Riezler, S. Die „öde Kirche" (bei Bräunlingen) und die Burg Langenstein (SVGBaar 3 (1880), 288—89).
63. Breisach. Der Hochaltar im Münster zu Breisach (ChristlKunstBll. 9 (1870), 101—102; 105—106).
64. — Rosenberg, M. Der Hochaltar im Münster zu Altbreisach nebst einer Einleitung über die Baugeschichte des Münsters. Heidelb. 1877.
65. — Ziegler, Fritz. Die Kanzel im Münster zu Altbreisach (Schauinsland 14 (1888), 52—54).
66. — Schönherr, D. von. Ein vergessenes Werk Guido Renis für die Kapuzinerkirche in Breisach (MIÖG. Erg.-Bd. 5 (1896), 111—119).
67. Breisgau. Mone, F. J. Alte Kirchen im Breisgau (ZGORh. 17 (1865), 127).
68. — Denifle, P. H. S. Der Gottesfreund im Oberland und Nikolaus von Basel (HPBll. 75 (1875), 17—38; 93—122; 245—66).
69. — Haupt, H. Das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften (ZGORh. NF. 5 (1890), 29—74; 273—329).
70. — Maurer, H. Die Stift-Andlauischen Fronhöfe im Breisgau (ZGORh. 34 (1882), 122—60).
71. — Trenkle, Fr. Passionskreuze im Breisgau (Schauinsland 19 (1893), 41—45).
72. Bronnbach. Müller, P. Gr. Chronik des Klosters Bronnbach (Cisterzienser-Chronik 7 (1895), 1—9; 33—44; 65—77; 97—108; 129 bis 141; 161—69; 193—203; 232—43; 266—79; 297—307; 334—43; 360—65).
73. — Kaufmann, A. Zur Geschichte der Abtei Bronnbach an der Tauber (ZGORh. 34 (1882), 467—84).
74. — Beissel, St. Die Cisterzienserabtei Bronnbach (StML. 34 (1888), 67—83; 180—94).
75. — Sklarek, M. Die Abtei Bronnbach an der Tauber. Heidelb. 1895.
76. — Kühles, J. Liber mortuorum monasterii Bronnbacensis (AHV-Unterfranken 21 (1871), 1, 2, 91—158).
77. Bruchsal, Wille, J. Bruchsal, Bilder aus einem geistl. Staat im 18. Jahrh. (Bad. Neujahrsbll. Nr. 7) Karlsr. 1897.
78. — Beitrag zur Geschichte des Landkapitels Bruchsal (FreibKKBl. 42 (1898), 81—84; 137—38; 169—70).

79. Bruchsal. Mayer, B. Das Kapuzinerklösterlein zu Bruchsal (Bruchs. Bote 1898, Nr. 13—19).

80. — Die Klosterkirche zum „Heiligen Grab" in Bruchsal und deren Merkwürdigkeiten (ChristlKunstBll. 3 (1864), 119—120; 123—24).

81. Bühl. Die Pfarreien Bühl und Kappel-Windeck zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (FreibKKBl. 42 (1898), 165—69; 181—85; 202—205).

82. — Reinfried, K. Die Glocken der katholischen Stadtpfarrkirche zu Bühl (Acher- und Bühler-Bote 1895, Nr. 53—56).

83. Denzlingen. Störk, W. Die abgegangene Wallfahrt zum heiligen Severin in der Pfarrei Denzlingen (FreibKKBl. 32 (1888), 156—58; 161—63; 171—73).

84. Dingelsdorf. Stengele, P. B. Verzeichnis der Geistlichen der Pfarrei Dingelsdorf (Freie Stimme 1895, Nr. 77).

85. Eberstein. Wie die Reformation in der Grafschaft Eberstein eingeführt wurde (Kirchenchronik von Gernsbach 1869, S. 9—12; 1870, S. 6—8.

86. Elmendingen. Haupt, H. Aufzeichnungen des Franziskaners Johannes Schmidt von Elmendingen bei Pforzheim 1356—1455 (Alemannia 13 (1885), 148—53).

87. Endingen. Wolfram, G. Prozeßakten eines angeblich durch Juden verübten Christenmords zu Endingen (ZGORh. NF. 2 (1887), 313 bis 321).

88. Engen. Trescher, K. Die Pfarreien des Kapitels Engen (Freie Stimme 1892, Nr. 3—14).

89. — Die Pfarreien des Landkapitels Engen etymologisch und historisch beschrieben (Almanach f. d. Geistl. d. Erzdiöc. Freib. 1889, 106—132).

90. — Chronik des Kapuzinerklosters in Engen (Freie Stimme 1886, Unterh.-Beil. Nr. 43—52; 1887, Nr. 1—16.

91. Ettenheim. Kürzel, A. Kardinal L. R. E. Rohan zu Ettenheim (ZGGFreib. 2 (1872), 43—58).

92. Ettenheimmünster. Kürzel, A. Die Benediktiner-Abtei Ettenheimmünster. Lahr 1870.

93. — Krieger, A. Ein lateinisches Gedicht auf den Abt Laurentius von Altdorf und Ettenheimmünster (ZGORh. NF. 14 (1899), 258 bis 270).

94. — Mone, Frid. Leben des Abtes Franz Hertenstein von Ettenheimmünster 1610—86 (Mones Quellens. 4 (1867), 171—92).

95. — Weech, Fr. von. Rechtsbuch des Klosters Ettenheimmünster (ZGORh. 30 (1878), 458—86).

96. — Kürzel, A. Hexenglaube als Veranlassung zur Einsetzung der Skapulier-Bruderschaft in dem Gotteshause Ettenheimmünster (ZGG-Freib. 2 (1872), 143—44.

97. Ettlingen. Eine mittelalterliche marianische Priester-Kongregation des Landkapitels Ettlingen (FreibKKBl. 37 (1893), 413—15).

98. — Geschichtliche Mitteilungen über mehrere Gemeinden und Pfarreien im Bezirk Ettlingen (Bad. Landsmann 1897, Nr. 270—82).

99. Ettlingen. Himmelheber, E. Religionsgeschichte der Stadt Ettlingen seit der Reformation (Ev. Kirchenkal. der Stadtdiöc. Karlsruhe 1873, S. 25—49).
100. — Die Jesuiten in Ettlingen und Umgebung (Bad. Landsmann 1898, Nr. 15—20).
101. Fautenbach. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Fautenbach. (Lahrer Anz. 1891, Nr. 85—86.)
102. Frauenalb. Gmelin, M. Urkunden, Regesten und Nachweisungen zur Geschichte des Klosters Frauenalb (ZGORh. 23 (1871), 263 bis 342; 24 (1872), 104—12; 25 (1873), 83—90, 321—388; 26 (1874), 445—68; 27 (1875), 56—95).
103. — Schubert, A. Das Cisterzienser-Nonnenkloster Frauenalb (Prüfers ABK. 9 (1885), Nr. 4.
104. Freiburg. Erzbistum und Erzbischöfe. Brück, H. Die oberrheinische Kirchenprovinz von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Mainz 1868.
105. — Ein Beitrag zur Geschichte unserer Diöcese (FreibKKBl. 21 (1877), 50—51).
106. — Störk, W. Die Wallfahrtsorte der Erzdiöcese Freiburg (Das heil. Deutschland. Köln 1887. S. 237—400).
107. — Mayer, K. Der Orden der Barmherzigen Schwestern in der Erzdiöcese Freiburg 1846—1896. Freiburg i. Br. 1896.
108. — (Hansjakob, H.). Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg. Sein Leben und Wirken zusammengestellt. Zürich u. Stuttg. 1868.
109. — Erinnerung an Jubelfeier und Heimgang weiland Sr. Excell. des hochwürd. Herrn Erzbischofs Hermannn von Freiburg. Mit urkundl. Belegen. Freib. 1868.
110. — Ein Epheukranz auf die Gruft Sr. Erzbischöfl. Gnaden des hochw. Herrn Dr. Hermann von Vicari, Erzbischofs von Freiburg, 1773 bis 1868. Freib. 1868.
111. — Erzbischof Hermann von Freiburg (Katholik. NF. 10 (1868), 512—29 [von K. Zell]; Unsere Zeit. NF. 5 (1869), 156 ff.).
112. Freiburg. Landkapitel. Zur Reihenfolge der Dekane des Landkapitels Freiburg seit 1145 (FreibKKBl. 33 (1889), 114 bis 116, 227—29, 308—10, 387—88).
113. Freiburg, Kirchen und Klöster. Marmon, J. U. L. Fr.-Münster zu Freiburg. Freib. 1878.
114. — Adler, J. Das Münster zu Freiburg in Baden. Eine baugeschichtliche Studie (Deutsche Bauzg. 15 (1881), 447—49; 457—59; 470 bis 72; 493—95; 505—507; 529—31; 541—43).
115. — Baer, Fr. Baugeschichtliche Betrachtungen über U. L. Fr.-Münster zu Freiburg i. Br. Freib. 1889.
116. — Schaefer, K. Die älteste Bauperiode des Münsters zu Freiburg. Freib. 1894.
117. — Geiges, Fr. Die ältesten Baudaten des Freiburger Münsters (Schauinsland 21 (1894), 33—92 d).

118. Freiburg, Kirchen und Klöster. Geiges, Fr. Studien zur Baugeschichte des Freiburger Münsters. Freib. 1896.
119. — Der Bildercyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters (ChristlKunstBll. 1 (1862), 9—10; 13—24; 7 (1868), 129—136; 8 (1869), 173—80; 184; 9 (1870), 93—94).
120. — Die Vorhalle des Freiburger Münsters (FreibKKBl. 34 (1890), 3—5; 247—49; 259—60).
121. — Moriz-Eichborn, K. Der Skulpturencyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters. Straßb. 1899.
122. — Baumgarten, Fr. Die sieben freien Künste in der Vorhalle des Freiburger Münsters (Schauinsland 25 (1898), 16—49).
123. — Büttner, R. Adam und Eva am Hauptportal des Freiburger Münsters (RKunstw. 10 (1887), 435—37).
124. — Schaefer, K. Die Weltschöpfungsbilder am Chorportal des Freiburger Münsters (Schauinsland 26 (1899), 14—24; 25—32).
125. — Schaefer, K. Frau Welt, eine Allegorie des Mittelalters am Münster zu Freiburg (Schauinsland 17 (1892), 58—63).
126. — Kempf, Fr. Maria mit dem Schutzmantel, ein Skulpturwerk am Freiburger Münster (Schauinsland 18 (1893), 25—28).
127. — Der neue Strebepfeileraufsatz am Münsterchor zu Freiburg mit Berücksichtigung der übrigen Pfeiler und Aufsätze (FreibKKBl. 34 (1890) 341—44; 365—68; 381—84).
128. — Die Abendmahls- und Heiliggrabkapelle im Freiburger Münster (FreibKKBl. 35 (1891), 5—8).
129. — Poinsignon, A. Der geschnitzte Altar in der Locherer Kapelle des Freiburger Münsters (Schauinsland 15 (1889), 17—22).
130. — Kraus, F. X. Die Universitäts-Kapelle im Freiburger Münster. Freib. 1890.
131. — Meister Hans Baldung gen. Grien, der Maler der Hochaltartafeln im Münster zu Freiburg (ChristlKunstBll. 18 (1879), 400—02).
132. — Pfaff, Fr. Das Hochaltarbild des Freiburger Münsters (Alemannia 20 (1892), 116—17).
133. — Das Marienbild auf dem früheren Muttergottesaltar im Münster zu Freiburg (Freib. Bote 1892, Nr. 127).
134. — Térey, G. von. Das Snewelin'sche Altarwerk des Hans Baldung Grien (ZBK. NF. 1 (1890), 248—51).
135. — Térey, G. von. Ein wiedergefundenes Altarwerk Hans Baldung Griens (Alemannia 22 (1894), 279—80).
136. — Geiges, F. Unsere alten Münsterglocken (Schauinsland 10 (1883), 3—9).
137. — Mone, F. J. Orgeln (zu Freiburg, Schliengen) (ZGORh. 17 (1865), 127—28).
138. — Die Glasmalerei im Münster zu Freiburg (Bad. Landesztg. 1879, Nr. 105 I, 120 I, 122 I, 124 I, 125 I).
139. — Zell, Fr. Notizen über die Wappen an den Sockeln der Apostel-Statuen ꝛc. im Münster zu Freiburg (ChristlKunstBll. 7 (1868), 101—02, 119—20, 127).

140. Freiburg, Kirchen und Klöster. Ein Schaugefäß des Freiburger Münsterschatzes (ChristlKunstBll. 6 (1867), 73—74).

141. — Die Restaurationsarbeiten am Münster zu Freiburg (ChristlKunstBll. 2 (1863), 93—94; 7 (1868), 102; 13 (1874), 303—04; 16 (1877), 371—73.

142. — Kraus, F. X. Die Restauration des Freiburger Münsters. Rede am 13. Mai 1890. Freib. 1890.

143. — Geiges, Fr. Das Freiburger Münster. (Album.) Freib. 1896.

144. — Der 200jährige Todestag des hl. Lambertus und dessen Reliquien (Freib. Bote 1896, Nr. 195—97).

145. — Der hl. Fidelis, seine Beziehungen zu Freiburg, Konstanz und Villingen (FreibKKBl. 21 (1877), 129—131).

146. — Martin, E. Freiburger Passionsspiele des 16. Jahrh. (ZGGFreib. 3 (1874), 1—206).

147. — Martin, E. Die Freiburger Passionsspiele und das Drama des Mittelalters (Litt. Beil. d. Karlsr. Zg. 2 (1880), 337—39; 346—48; 355—57).

148. — Baumgarten, Fr. Ölberg und Osterspiel im südwestlichen Deutschland (ZBK. NF. 8 (1897), 1—7; 2—34).

149. — Beiträge zur Geschichte der Münsterpfarrei zu Freiburg i. Br. bis 1709 (Freib. Kath. Kirchenkal. 1889, 110—56; 1890, 103—35.

150. — Hansjakob, H. St. Martin zu Freiburg als Kloster und Pfarrei. Freib. 1890.

151. — Die St. Martinskirche in Freiburg (Freib. Bote 1879, Nr. 215).

152. — Die Jesuiten- oder Universitätskirche zu Freiburg (Bad. Beob. 1894, Nr. 37; 38; 45; 47—49).

153. — Kraus, F. X. Die Kapelle im Petershofe zu Freiburg i. Br. (ZGGFreib. 11 (1894), 75—83).

154. — [Lembke, H.] Der Totentanz in der Michaelskapelle auf dem alten Friedhof in Freiburg (ChristlKunstBll. 19 (1880), 421—22).

155. — Poinsignon, A. Der Totentanz in der St. Michaelskapelle auf dem alten Friedhof zu Freiburg i. Br. (Schauinsland 16 (1891), 1—4). — Auch separat: Freib. 1891.

156. — Die Kapelle des Marienhauses zu Freiburg (Arch. f. christl. Kunst 1890, Nr. 33).

157. — Die Kapelle Maria-Hilf in der oberen Wiehre zu Freiburg (FreibKKbl. 33 (1889), 353—55).

158. — Die Aufhebung des Frauenklosters Adelhausen im Breisgau (HPBll. 63 (1869), 517—39; 1009—16).

159. — [Bauer, Fr.] Ein Klosterküchenzettel aus dem 15. Jahrh. (Schauinsland 2 (1875), 15—16; 23—24) und ZGGFreib. 2 (1872), 133—37).

160. — Albert, P. Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jahrh. (ZGORh. NF. 13 (1898), 255—63).

161. — Schinzinger, Alb. Bericht über die chirurgische Privatklinik in dem Mutterhause der Barmherzigen Schwestern zu Freiburg vom Januar 1872 bis Juli 1875. Freib. 1875.

162. Freiburg, Kirchen und Klöster. Hartfelder, K. Freiburger Jahrgeschichten des Gotteshauses zum Grünenwald (ZGGFreib. 4 (1878), 501--15).
163. — Schreiber, H. Die Karthause bei Freiburg (Freib. Adreßkal. f. d. J. 1868). Freib. 1868.
164. — Hartfelder, K. Der Karthäuserprior Gregor Reisch, Verfasser der Margarita philosophica (ZGORh. NF. 5 (1890), 170—200).
165. — Straganz, P. M. Papstbullen [für die Minderbrüder zu Freiburg u. a.] im Archiv der nordtirolischen Franziskanerprovinz (ZGORh. NF. 6 (1891), 450—58).
166. — Hansjakob, H. Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers und der Feuerwaffen. Freib. 1891.
167. — Hartfelder, K. St. Ottilien bei Freiburg und seine Legende. (Beil. z. Freib. Adreßb.) 1878.
168. — Aus der Geschichte des ehemaligen Klosters St. Ursula zu Freiburg (FreibKKBl. 35 (1891), 309—12; 417—20; 436—39; 466—68; 483 bis 485; 498—500; 517—19).
169. — Geiges, Fritz. St. Valentin bei Freiburg (Schauinsland 2 (1875), 28—29; 38—39).
170. — Aus den Aufzeichnungen der „Löbl. Kongregation der Herren und Bürgern zu Freiburg", 1628—1783 (FreibKKBl. 38 (1894), 389—93; 409—14; 425—29).
171. — Die Marianische Kongregation unter den Akademikern der Universität Freiburg i. B. 1864—74 (FreibKKBl. 39 (1895), 278—82; 296—300).
172. Freiburg. Schulen. Johannes Kerer, der Gründer des ersten „Collegium Sapientiae" zu Freiburg i. Br. (FreibKKBl. 39 (1895), 681—83).
173. — Ehses, St. Der Freiburger Professor Jodocus Lorichius (A. de Waal, Festschr. z. Camposanto-Jubil. Freiburg i. Br. 1897. S. 242—55).
174. — Krieg, C. Ferdinand Geminian Wanker, Professor zu Freiburg 1788—1824. Lebensbild eines Theologen der Übergangszeit (Festprogramm d. A.-L.-Univ. Freiburg z. 70. Geburtstage d. Großh. Friedrich. Freib. und Leipz. 1891. S. 1—34).
175. — (Schill, A.) Gesch. des Erzbisch. theolog. Konvikts zu Freiburg (FreibKKBl. 33 (1889), 145—46; 156—57; 163—65; 177—78; 193—95; 212—14; 233—35; 323—25; 332—33; 337—39; 345—47; 355—58; 370—72; 378—80; 385—87; 396—97; 401—3; 34 (1890), 5—7; 21—25; 66—70; 129—32; 181—85; 221—24; 236—40; 253—57; 271—77).
176. Fremersberg. Staudenmaier, P. Das Kloster Fremersberg bei Baden (Sterne und Blumen. Beil. z. Bad. Beob. 1880, Nr. 14—16).
177. — (Mayer, Jul.) Das Kloster auf dem Fremersberg (FreibKKBl. 32 (1888), 34—37).
178. Friedenweiler. Kürzel, A. Frauenkloster Friedenweiler (Schauinsland 8 (1881), 5—36).

179. Gengenbach. Ruppert, Ph. Beiträge zu Geschichte des Klosters Gengenbach (ZGORh. 31 (1879), 315—41; 32 (1880), 309—320; 33 (1880), 128—59.
180. — Schulte, A. Acta Gengenbacensia 1233—35 (ZGORh. NF. (1889), 90—114).
181. Gengenbach. Baumgarten, Fr. Aus dem Gengenbacher Klosterleben (Protocollum Gengenbacense) (ZGORh. NF. 8 (1893), 436—93, 658—702; 9 (1894), 240—60).
182. — Bader, J. P. Cölestin Quintenz von Gengenbach, der Erfinder der Brückenwagen, 1881 (Badenia. NF. 2 (1862), 409—11).
183. — Staudenmaier, P. Kriegsdrangsale des Stifts und der Stadt Gengenbach im 17. Jahrh. (Deutscher Hausschatz 7 (1883), 311).
184. — Simmler, H. Das „Velletürlin" als Grenzbezeichnung der Gengenbacher Klostergrafschaft (ZGORh. NF. 13 (1898), 165—67).
185. Gerlachsheim. Das Kloster Gerlachsheim (Würzb. Hauskal. 1885).
186. — Stengele, P. B. Das Kloster Gerlachsheim (DiöcesASchwaben 13 (1895), 177—81).
187. Glotterthal. Bader, J. Urkunden über den Domkapitel-Konstanzischen Dinghof im Glotterthale (ZGORh. 20 (1867), 353—83, 470—83.
188. — Bader, J. Öffnung des Stift Waldkirchischen Dinghofes im Glotterthale (ZGORh. 20 (1867), 484—89).
189. Goldbach. Die Wandmalereien im Goldbacher Kirchlein (Bad. Landeszg. 1899, Nr. 93; Bad. Beob. 1899, Nr. 104; Karlsr. Zg. 1899, Nr. 115).
190. Gottesau. Czihak, E. von. Das Ende des Klosters Gottesau, der Bau des Schlosses und die Tagebücher des Abtes Benedikt Eisenschmidt, 1635—41 (ZGORh. NF. 4 (1889), 1—45, 343—83).
191. — Gottesaue bei Karlsruhe (Karlsruher Nachrichten 1873, Nr. 39; 41; 44; 47).
192. Grasbeuren. Stengele, P. B. Der gottselige Gero von Grasbeuren (Freie Stimme 1883, Nr. 28).
193. Grüningen. Roder, Chr. Die Pfarrkirche zu Grüningen und die neulich in derselben entdeckten alten Wandgemälde (ZGORh. NF. 6 (1891), 636—44).
194. Grünwald. Birlinger, A. Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler (SVGBaar 5 (1885), 118—28).
195. Gutnau. (Huggle, F.) Gutenau (Schauinsland 4 (1877), 41—43).
196. — Sievert, A. Zur Geschichte des Klosters Gutnau am Rhein (ZGORh. 38 (1885), 370—72).
197. — Kloster Gutnau b. Neuenburg a. Rh. (Freib. Zg. 1897, Nr. 2, Beil.).
198. Hantschuhsheim. Hamm, A. von. Die Denkmäler der Kirche in Hantschuhsheim (Deutscher Herold 33 (1892), 110—14).
199. Heidelberg. Schwarz, Fr. Zur Geschichte der Heiliggeistkirche in Heidelberg. Heidelb. 1881.
200. — Schmitt, Fr. J. Die ehemalige Stiftskirche zum heil. Geist und die Bibliotheca Palatina zu Heidelberg (Augsb. Postzg. 1894, Beil. 30; 40).

201. Heidelberg. Wirth, H. Das Stift der Heiliggeistkirche zu Heidelberg verkauft die Krambuden zwischen den Wandpfeilern der Kirche an die Stadt H., 1487 Juni 25 (AGHeidelberg 1 (1868), 38—42).
202. — Die ehemaligen Kunstschätze in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg (ChristlKunstBll. 10 (1871), 175—76; 179).
203. — Schleuning, W. Die Michaels-Basilika auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Heidelb. 1887.
204. — Mone, F. J. Predigerpfründen aus dem 14. und 15. Jahrh. zu Heidelberg, Lahr und Basel (ZGORh. 18 (1865), 1—11).
205. — Sillib, R. Zur Geschichte des Augustinerklosters in Heidelberg (NAGHeidelberg 4 (1899), 1—128).
206. — Mone, Frid. Aus den Lebensbeschreibungen der Mitglieder des Prediger-Ordens (in Heidelberg, Konstanz, Pforzheim, Wonnenthal, Zofingen) (Mones Quellens. 4 (1867), 1—62).
207. — Wirth, H. Die Besitzungen und Einkünfte des Jesuitenkollegiums zu Heidelberg 1715 (AGHeidelberg 3 (1870), 105—114).
208. — Stocker, C. W. F. L. Die theolog. Fakultät a. d. Gr. bad. Universität Heidelberg von 1386—1886. Heilbr. 1886.
209. — Wirth, H. Jutte Senderin stiftet eine Messe in das Spital zu Heidelberg, 1385 Juni 19 (AGHeidelberg 3 (1870), 48—54).
210. — Wirth, H. Das Muttergottesbild auf dem Kornmarkt zu Heidelberg (AGHeidelberg 1 (1868), 33—35).
211. — Milchsack, G. Heidelberger Passionsspiele. (Bibl. d. litt. Ver. in Stuttg., Bd. 150) Tüb. 1880.
212. Heiligenberg. Martin, Th. Schloßkapelle in Heiligenberg. (SVGBodensee 12 (1883), 121—55).
213. Herbolzheim. Die Wallfahrt Maria-Sand bei Herbolzheim (FreibKKBl. 30 (1887), 183—87.)
214. Hermannsberg. Stengele, P. B. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Hermannsberg (Freie Stimme 1883, Nr. 147—48).
215. Hierbach. Geschichtliches über die Errichtung der Pfarrei Hierbach auf dem Dachsberg (FreibKKBl. 32 (1888), 404—405).
216. Himmelspforte. Gmelin, M. Das Kloster Himmelspforte bei Wyhlen (ZGORh. 26 (1874), 344—91).
217. Hinterzarten. Auszüge aus der Pfarrchronik von Hinterzarten (Freie Stimme 1895, Nr. 23—25).
218. Hochhausen am Neckar. Stamminger, J. B. Die hl. Notburga zu Hochhausen in Geschichte und Sage (Franconia sancta I (Würzb. 1881), 22—34).
219. — Huffschmid, M. Hochhausen am Neckar und die hl. Notburga (ZGORh. NF. 1 (1886), 385—401).
220. Hödingen. Stengele, P. B. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Hödingen (FreibKKBl. 29 (1885), 163—64).
221. Hörnleberg. Störk, W. U. L. Fr. vom Hörnleberg. Freib. 1884.
222. — Franck, W. Strafe eines falschen Priesters [auf dem Hörnleberg 1712] (ZGGFreib. 2 (1872), 432).

223. Hügelsheim. Reinfried, K. Zur Orts- und Pfarrgeschichte von Hügelsheim (Echo von Baden-B. 1896, Nr. 58, 60, 63).

224. Iffezheim. Reinfried, K. Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Iffezheim (Echo von Baden-B. 1895, Nr. 14—20).

225. Istein. Bader, J. Der [Domstift- Baslische] Fron- und Dinghof zu Istein (ZGORh. 19 (1865), 334—58).

226. Kaiserstuhl. Kniebühler, Fr. M. Geschichtliche Notizen über die St. Katharina-Kapelle auf dem Kaiserstuhle (Schauinsland 2 (1875), 35—37; 49—50).

227. — Poinsignon, A. Das verschollene [Pauliner-]Klösterlein St. Peter auf dem Kaiserstuhl (Schauinsland 14 (1888), 13—17).

228. Kappel-Rodeck. Schmitt, Fr. J. Die Wandgemälde in der Burgkapelle zu Kappel-Rodeck (RKunstw. 12 (1889), 403).

529. Kappel-Windeck. Reinfried, K. Die frühere und die jetzige Pfarrkirche zu Kappel-Windeck (Acher- u. Bühlerbote 1895, Nr. 105; 108).

230. — Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Kappel-Windeck (FreibKKBl. 40 (1896), 570—74; 583—86).

231. Karlsruhe. Zwei Bauurkunden der katholischen Stadtkirche zu Karlsruhe (Bad. Beob. 1894, Nr. 35 II).

232. Kenzingen. Denifle, H. S. Das Leben der Margareta von Kenzingen, ein Beitrag z. Gesch. des Gottesfreundes im Oberlande (ZDA. 19 (1875), 478—91).

233. — Schneider, Fr. Die Pfarrkirche zu Kenzingen und ihre Wandmalereien (Schauinsland 10 (1883), 27—32).

234. — Halm, Ph. M. Das „Theatrum" in der Pfarrkirche zu Kenzingen (Schauinsland 22 (1895), 44—45).

235. Kirchhofen. Bausteine zu einer Geschichte der Pfarrei Kirchhofen im Breisgau (FreibKKBl.) 38 (1894), 199—203; 217—21; 264—269; 293—98; 359—61).

236. Kirchzarten. Die Wallfahrt Giersberg bei Kirchzarten (FreibKKBl.) 30 (1887), 337—41).

237. Kirnhalden. Kürzel, A. Die Kürnhalde. Herrschaft, Kloster und Bad (Schauinsland 6 (1879), 51—70).

238. Konstanz, Bistum und Bischöfe. Wessenberg, J. H. von. Von den Archidiakonaten im Bistum Konstanz. Herausg. von Th. von Liebenau (AnzSchwG. 12 (1881), 419).

239. — Rohrer, J. Archidiakonen und Kommissarien im Bistum Konstanz (AnzSchwG. 13 (1882), 16—19).

240. — Weech, Fr. v., Ladewig, P. und Baumann, Fr. L. Urkunden aus der Diöcese Konstanz (MBadHK. 4 (1885), 200—211).

241. — Baumann, Fr. L. Necrologia dioecesis Constantiensis regionis Suevicae occidentalis (MGH. Necrol. Germ. I (Berol. 1888), 271—342).

242. — Baumann, Fr. L. Über die Totenbücher der Bistümer Augsburg, Konstanz und Chur (NA. 13 (1888), 409—29).

243. — Ludwig, Th. Einige unbekannte Konstanzer Chroniken u. Bischofsreihen (ZGORh. NF. 10 (1895), 267—78).

244. Konstanz, Bistum und Bischöfe. Martens, W. Eine neuentdeckte Chronik des Bistums Konstanz (ZGORh. NF. 13 (1898), 23—53).

245. — Kluckhohn, A. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Zustände &c., besonders in der Diöcese Konstanz während des 16. Jahrhunderts (ZKG. 16 (1896), 606—19).

246. — Gmelin, M. Aus Visitationsprotokollen der Diöcese Konstanz von 1571—1586 (ZGORh. 25 (1873), 129—204).

247. — Bossert, G. Die Visitationsprotokolle der Diöcese Konstanz 1574 bis 1581 (BllWKG. 6 (1891), 1—5; 17—19; 28—30); 36—38; 43—46).

248. — Gmelin, M. Klerus und Klöster in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (ZGORh. 28 (1876), 489—94).

249. — Cartellieri, A. Päpstliche Steuern im Bistum Konstanz (ZGORh. NF. 10 (1895), 287—89).

250. — Thommen, R. Eine bischöfliche Steuer in der Diöcese Konstanz. (Festgabe f. Büdinger. Innsbr. 1898, S. 273—86).

251. — T[renkle, J. B.] Das Bistum Konstanz vor 100 Jahren (Bad. Chronik. Beil. z. Karlsr. Zg. 1868, Nr. 56; 57).

252. — Das erste gedruckte Konstanzer Rituale (FreibKKBl. 21 (1877), 76—77; 81—83).

253. — Einige Mitteilungen über verschiedene Konstanzer Ritualen (FreibKKBl.) 21 (1877), 193—95; 199—203).

254. — Mayer, K. J. Das Konstanzer Missale vom Jahre 1505 (OPBl. 1 (1899), 185—88).

255. — Schober, F. Zwei Missale des Hugo von Hohenlandenberg (Das alte Konstanz 2 (1882), 13—14).

256. — Baur, A. Zur Geschichte der Einführung des deutschen Kirchengesangs in der Diöcese Konstanz (Kath. Kirchensänger 1893, Nr. 2).

257. — Alte Kapitelsstatuten (FreibKKBl. 34 (1890), 636—38, 654—56),

258. — Cartellieri, A. Zum Geschäftsgang des Konstanzer Hofgerichts ZGORh. NF. 14 (1899), 139—40).

259. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Ein Erlaß des Papstes Innocenz IV. gegen die im Konstanzer Sprengel mehrfach vorgekommene Fälschung von päpstlichen Urkunden, 1253 (ZGORh. 27 (1875), 383—84).

260. — Cartellieri, A. Eine Sammlung im Bistum Konstanz für das Heiliggeistspital in Rom vom Jahre 1349 (ZGORh. NF. 11 (1896), 645—49).

261. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Die Burg Rheinegg als Zankapfel zwischen den geistlichen Fürsten von Konstanz und St. Gallen (ZGORh. 27 (1875), 218—26).

262. — Weech, Fr. von. Verordnung gegen den Mißbrauch der Kanzel 1722 (ZGORh. 33 (1880), 160).

263. — Ladewig, P. Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten z. Gesch. d. Bisch. v. Konst. von 517—1496. 1. Bd. (517—1293). Innsbruck 1895.

264. Konstanz, Bistum und Bischöfe. Cartellieri, A. Regesten d. Bischöfe von Konstanz. 2. Bd., 1.—3. Lief. (1293—1351). Innsbr. 1894—96.
265. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Die Zeitfolge der Bischöfe von Konstanz bis auf Thomas Berlower, gest. 1496 (ZGORh. 29 (1877), 260—94).
266. — Holder-Egger, O. Episcopi Constantienses (MGH. Ss. XIII (1881), 324—26).
267. — Kleine Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz im 16. Jahrh. (KathSchwBll. 1893, 223—40).
268. — Dreher, Th. Zur Geschichte der Fürstbischöfe von Konstanz (FreibKKBl. 38 (1894), 97—103; 117—22; 129—32; 145—50; 170—173; 184—86).
269. — Ladewig, P. Über Gegenbischöfe von Konstanz während des Investiturstreites (ZGORh. NF. 1 (1886), 223—27).
270. — Heidemann, J. Salomon III. von Konstanz vor Antritt des Bistums im Jahre 890 (FDG. 7 (1869), 425—62).
271. — Dammert, F. L. Salomons III. von Konstanz Formelbuch und Ekkehards IV. Casus s. Galli (Das. 8 (1870), 327—66).
272. — Zeppelin, Eberh. Graf von. Über Herkunft und Familie Salomons III., Bischofs v. Konstanz (ThurgauischeBVtG. 30 (1890), 42—57).
273. — Marbe, K. Das Leben des hl. Konrad, Bischofs von Konstanz und Patrons der Erzdiöcese Freiburg. Freib. i. Br. 1876.
274. — Mayer, J. Der hl. Konrad, Bischof von Konstanz (934—75). Freib. i. Br. 1898.
275. — Der hl. Konrad, Bischof von Konstanz, in der Kunst und Litteratur des Mittelalters und der Neuzeit (ChristlKunstBll. 14 (1875), 315—17).
276. — Schmid, Th. Der hl. Bischof Gebhardus von Konstanz. Bregenz 1895.
277. — Lebensgeschichte des hl. Gebhard, Bischofs zu Konstanz. 6. Aufl. Bregenz 1888.
278. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Der angebliche Bischof Gerhard von Konstanz 1009 (ZGORh. 25 (1873), 233—35).
279. — Meyer von Knonau, G. Über Bischof Gebhard III. von Konstanz (KBlGV. 43 (1895), 134—37).
280. — Meyer von Knonau, G. Über Bischof Gebhard III. von Konstanz (SVGBodensee 25 (1897), 18—23).
281. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Konstanzer Bischöfe im 12. Jahrh. (ZGORh. 28 (1876), 129—79).
282. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Herr Diethelm von Krenkingen, Abt von Reichenau (1170—1206) und Bischof von Konstanz (1189—1206) (ZGORh. 28 (1876), 286—371).
283. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Beitrag zur Geschichte des Bischofs Konrad II. v. Konstanz 1209—33 (ZGORh. 30 (1878), 53—76).
284. — Brandstetter, J. L. Zur Chronologie der Urkunden Konrads von Tegerfelden, Bischofs von Konstanz. Luzern 1899.

285. Konstanz, Bistum und Bischöfe. Ladewig, P. Anwesenheit Bischof Konrads II. von Konstanz in Rom im Jahre 1215 (ZGORh. NF. 3 (1888), 374—76).
286. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Bischof Eberhard II. von Konstanz im Kampfe mit der Stadt 1248—55 (ZGORh. 26 (1874), 330—43).
287. — Aldinger, P. Berthold von Falkenstein, Abt von St. Gallen (1244—1272) als Bewerber um die Bistümer Basel, Konstanz und die Neubesetzung derselben (ZGORh. NF. 13 (1898), 149—64).
288. — Beyerle, K. Heinrich II. von Klingenberg, Bischof von Konstanz (1293—1306). Ein Lebensbild (Konstanzer Nachr. 1896, Nr. 284—94).
289. — Schneller, J. Rudolfs von Montfort, Bischofs von Konstanz, Statuten oder Kirchensatzungen (GFr5O. 26 (1871, 305—22.
290. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Die Ermordung des Bischofs Johann III. von Konstanz (ZGORh. 25 (1873), 1—24).
291. — — Die Resignation des Albrecht Blarer, Bischofs von Konstanz, 1411 (ZGORh. 27 (1875), 326—43).
292. — Werminghoff, A. Die schriftstellerische Thätigkeit des Bischofs Otto III. von Konstanz (ZGORh. NF. 12 (1897), 1—40).
293. — Liebenau, Th. von. Zum Lebensbilde des Bischofs Otto IV. von Konstanz (DiöcesASchwaben 17 (1899), 144—47).
294. — Ljubsa, M. Dr. Thomas de Cilia, der Erzieher K. Maximilians I., Bischof von Konstanz. Graz 1897.
295. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Die vom Bischof Christoph von Konstanz gegen den Magistrat zu Überlingen und den Deutschorden in Rom eingeführten Denuntiationsschriften (1557) (ZGORh. 24 (1872), 129—51).
296. — Liebenau, Th. von. Ein Mahnschreiben Papst Klemens' VIII. an Bischof Andreas von Konstanz (1596) (AnzSchwG. 22 (1891), 222).
297. — Holl, K. Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz (1604—26). (Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg i. Br. I.) Freib. 1898.
298. — Holl, K. Kapitulation des hochw. Fürsten und H. H. Jakoben, Bischofen zu Konstanz 1604 (FreibKKBl. 41 (1897), Archiv. Beil. 1—4).
299. — Dreher, Th. Zur Wahl des Bischofs Sixtus Werner von Konstanz 1626—27 (FreibKKBl. 41 (1897), Archiv. Beil. 4—8).
300. — Holl, K. Kaiser Ferdinand II. empfiehlt dem Bischof Johann VI. von Konstanz die Einführung des Festes Mariä Empfängnis 1629 (FreibKKBl. 41 (1897), Archiv. Beil. S. 8).
301. — Blüten der Erinnerung an Karl Theodor von Dalberg und J. H. von Wessenberg. Bühl (Karlsruhe) 1868.
302. — Beck, J. Ignaz Heinrich von Wessenberg. Sein Leben und Wirken. 2. Aufl. Karlsr. 1874.
303. — Kühner, K. Ignaz Heinrich von Wessenberg und seine Zeitgenossen. Heidelb. 1897.
304. — Schneider, E. Annalen von Konstanzer Bischöfen (ZGORh. NF. 12 (1897), 169).

305. Konstanz, Bistum und Bischöfe. Die ehemalige bischöfliche Pfalz zu Konstanz (Das alte Konstanz 2 (1882), 48—52).
306. — Horawitz, A. Johann Heigerlin gen. Faber [Konstanzer Generalvikar]. Wien 1884.
307. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Untersuchungen über den Geburtstand der Domherren zu Konstanz (ZGORh. 28 (1876), 1—37; 33 (1880), 410—39).
308. — Werminghoff, A. Zwei Statuten des Konstanzer Domkapitels aus den Jahren 1432 und 1485 (ZGORh. NF. 11 (1896), 649—52).
309. — Waldner, E. Rechte und Güter der Dompropstei von Konstanz in Kolmar und Umgegend (ZGORh. NF. 9 (1894), 260—73).
310. — Werminghoff, A. Die Bibliothek eines Konstanzer Offizials aus dem Jahre 1506 (Centralblatt für Bibliothekswesen 14 (1897), 290—98).
311. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Den Chronisten Heinrich Truchseß von Diessenhofen betreffend (25 (1873), 34—35).
312. — Schulte, A. Beiträge zum Leben der Konstanzer Domherren und Geschichtschreiber Heinrich Truchseß von Diessenhofen und Albrecht Graf von Hohenberg (ZGORh. NF. 1 (1886), 46—60).
313. — Werminghoff, A. Heinrich von Diessenhofen als Bewerber um die Dompropstei zu Konstanz (MBadHK. 18 (1896), 115—16).
314. — Hartfelder, K. Der humanistische Freundeskreis des Desiderius Erasmus in Konstanz (ZGORh. NF. 8 (1893), 1—33; 10 (1895), 471—72).
315. — Ziegler, B. P. Gabriel Bucelins' Herkunft (ZGORh. NF. 7 (1892), 560—61).

316. Konstanz, Konzil und Synoden. Hefele, K. J. Geschichte des Konzils von Konstanz (Konziliengeschichte VII, 1). Freib. 1869.
317. — Marmor, J. Das Konzil zu Konstanz in den Jahren 1414—18. Nach Ulrich von Richentals handschriftlicher Chronik bearb. 2. Aufl. Konstanz 1874.
318. — Frantz, Th. Das Konzil zu Konstanz. Karlsruhe 1874.
319. — Finke, H. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Paderborn 1889.
320. — Finke, H. Acta concilii Constanciensis. I. Akten zur Vorgeschichte des Konstanzer Konzils (1410—1414). Münster 1896.
321. — Blumenthal, H. Die Vorgeschichte des Konstanzer Konzils bis zur Berufung. Halle-Wittenb. Diss. 1897.
322. — Beß, B. Zur Geschichte des Konstanzer Konzils. Marb. 1891.
323. — Lenz, M. Drei Traktate aus dem Schriftencyklus des Konstanzer Konzils. Marb. 1876.
224. — Caro, J. Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds. Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Konstanzer Konzils (AÖG. 59 (1880), 1—177).
325. — Finke, H. Zwei Tagebücher über das Konstanzer Konzil (RQChrA. 1 (1887), 46—79).
326. — Finke, H. Kleinere Quellenstudien zur Geschichte des Konstanzer Konzils (HJb. 8 (1887), 454—74).

327. Konstanz, Konzil und Synoden. Finke, H. Zur Geschichte des Konstanzer Konzils (HJb. 8 (1887), 103—6).
328. — Sevin, H. Ulrich Richental. Concilium ze Costenz 1414—1418. Karlsr. 1881.
329. — Buck, M. R. Ulrich von Richentals Chronik des Konstanzer Konzils 1414—18. (Bibl. d. litt. Ver. in Stuttg. Bd. 158.) Tüb. 1883.
330. — Ulrich von Richentals Chronik des Konzils zu Konstanz 1414—18 in photogr. Nachbildung des Originals. Leipzig 1895.
331. — Kautzsch, R. Die Handschriften von Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils (ZGORh. NF. 9 (1894), 443—96).
332. — Buck, M. R. Zwei neue Richental'sche Codices (ZGORh. NF. 2 (1887), 111—17).
333. — Beyerle, K Ulrich von Richental (ZGORh. NF. 14 (1899), 13—27).
334. — Gmelin, M. Eine urkundliche Notiz über Ulrich Richental (AnzKDVorzeit 25 (1878), 320).
335. — Bonnechose, E. de. Johann Hus und das Konzil zu Costnitz. Leipz. 1865. 3. Ausg. 1870.
336. — Knöpfler, A. Eine Konstanzer Synode von 1549. (Tüb. Theol. Quartalschr. 66 (1884), 663—69.)
337. — Designatio brevis articulorum, qui in dioecesana synodo Constantiensi a. 1609 Oct. 19 praepositi fuerunt (OPBl. 1 (1899), 288—89).

338. Konstanz, Kirchen und Klöster. U.L.Fr.-Münster in Konstanz (Das alte Konstanz 1 (1881), 5—9; 17—19); 33—37; 49—57; 2 (1882), 3—11).
339. — Schober, F. Die ältesten Bauteile des Münsters zu Konstanz. (Litt. Beil. der Karlsr. Zg. 1 (1879), 124—26.)
340. — — Zur Baugeschichte des Konstanzer Münsters (SVGBodensee 10 (1880), 55—64).
341. — — Mitteilungen über die begonnene Restauration des Münsters in Konstanz (Das. 11 (1882), 107—10; 16 (1887), 51—53).
342. — Der Dom zu Konstanz und seine beabsichtigte innere Wiederherstellung (ChristlKunstBll. 16 (1877), 351—56).
343. — Die Kapelle des „Heiligen Grabes" zu Konstanz (ChristlKunstBll. 7 (1868), 105—107).
344. — Tobler, T. Die jerusalemitanische Grabkapelle in Konstanz (SVGBodensee 3 (1882), 124—27).
345. — Die St.-Konradikapelle im Münster zu Konstanz (Das alte Konstanz 2 (1882), 17—24).
346. — Holl, K. Statuta chori cathedralis ecclesiae Constantiensis renovata 1616 (FreibKKBl. 41 (1897), Archiv. Beil. 23—25).
347. — Beyerle, K. Präsenztafeln aus dem Konstanzer Münster (ZGORh. NF. 10 (1895), 467—69).
348. — Mone, Frid. Die Porträts der 10 Stifter des Kollegiatstifts St. Johann in Konstanz von 1514 und Hans Holbein d. J. (DiöcesASchwaben 17 (1899), 1—4; 49—54; 65—70; 104—12).

349. Konstanz, Kirchen und Klöster. Holl, K. Auszug aus den Statuten des Kollegiatstifts St. Johann in Konstanz (FreibKKBl. 41 (1897), Archiv. Beil. 12—20).
350. — Stengele, P. B. Das ehemalige Augustinerkloster zu Konstanz (SVGBodensee 21 (1892), 183—198).
351. — Zeppelin, E. Graf von. Über das Dominikanerkloster in Konstanz (SVGBodensee 6 (1875), 14—26). — Siehe auch Nr. 206.
352. — Holder, A. Zwei Predigten des Lesemeisters Hugo von Konstanz (ZDPh. 9 (1878), 29—43).
353. — Des seligen Amandus Suso wahrer Geburtsort (FreibKKBl. 10 (1866), 362—63; 371—72; 381—82).
354. — Preger, W. Eine noch unbekannte Schrift Susos (Abh. d. Akad. München. Hist.-philos. Kl. 21, Abt. 2 (1896), 424—71).
355. — Stengele, P. B. Das ehemalige Franziskaner-Minoritenkloster zu Konstanz (SVGBodensee 18 (1889), 91—99).
356. — Die Franziskaner in Konstanz (FreibKKBl. 34 (1890), 287—89).
357. — Die Berufung der Jesuiten nach Konstanz (Freie Stimme 1890, Nr. 103—5); DiöcesASchwaben 9 (1892), 53—64; 66—68).
358. — Holl, K. Die Konstanzer Jesuiten im Pestjahr 1611 (Charitas 1898, H. 5, S. 104).
359. — Die Kapuziner und die Schweden (Konst. Nachr. 1893, Nr. 30—31).
360. — Die Lorettokapelle bei Konstanz (ChristlKunstBll. 18 (1879), 407—8).
361. Konstanz, Stadt. Heyck, Ed. Ein Schreiben Eugens IV. an die Stadt Konstanz 1438 (ZGORh. 39 (1885), 431—32).
362. — Religionsändernng in der Stadt Konstanz von 1520—51 (HPBll. 67 (1879), 325—46; 441—57; 648—70).
363. — Issel, E. Die Reformation in Konstanz. Freib. i. Br. 1897.
— Universität s. Nr. 436.
364. Krautheim. Zur Geschichte des Landkapitels Krautheim (FreibKKBl. 35 (1891), 789—93).
365. Kuhbach. Die Wallfahrtskapelle Bruderthal bei Kuhbach (Bad. Beob. 1887, Nr. 219; 239; Lahrer Anz. 1887, Nr. 80).
366. Kuppenheim. Knörzer, A. Die Gottesackerkapelle zum hl. Antonius in Kuppenheim und ihr Erneuerer Pfarrektor Fr. J. Herr (FreibKKBl. 35 (1891), 201—6; 216—20; 233—35; 251—55).
367. Kürnbach. Bossert, G. Die Reformation in Kürnbach bei Eppingen (ZGORh. NF. 11 (1897), 83—107).
368. Kurpfalz. Die Jesuiten in der Kurpfalz (OPBl. 1 (1899), 300—304; 311—16; 320—24).
369. Lahr. Hennig, M. Geschichte des Landkapitels Lahr. Lahr 1893.
370. — Geschichtliche und statistische Notizen über die Stadtpfarrei Lahr (Lahrer Anz. f. Stadt u. Land 1880, Nr. 85 ff.).
371. — Bauer, F. Series pastorum Larensium (Bad. Geschäftskal. 1898, (Ausg. f. Geistl.), 188—206).
— Predigerpfründen s. Nr. 204.
372. Lauf. Die Pfarrei Lauf, Dekanats Ottersweier, und deren Pfarrer (Acher- und Bühler-Bote 1898, Beil. Nr. 6).

373. Lenzkirch. Baumann, F. L. Ein Vertrag über die Erstellung eines Flügelaltares in Lenzkirch 1478 (ZGORh. NF. 8 (1893), 129—30).
374. Leutershausen. Ein kleines Heiligtum [zu Leutershausen] im Dekanat Weinheim (FreibKKBl. 32 (1888), 177—79).
375. Lichtenthal. Bauer, H. Das Kloster Lichtenthal. Geschichte, Kirche und Altertümer. Baden-B. 1896.
376. Liebfrauenbronn. Zengerle, W. Entstehung der Kapelle L. bei Werbachhausen. Eine Volkssage. Tauberbischofsheim 1868.
377. Lindenberg. Störk, W. Die Wallfahrt zu U. L. F. auf dem Lindenberge (FreibKKBl. 32 (1888), 305—7; 314—16; 322—24; 330—32; 339—41; 346—48; 356—57).
378. Linzgau. Stengele, P. B. Verzeichnis der Dekane, Kammerer und Pfarrer im jetzigen Landkapitel Linzgau (Freie Stimme 1884, Nr. 140—52; 1895, Nr. 1—14).
379. — — Linzgovia sacra. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Klöster und Wallfahrtsorte des jetzigen Landkapitels Linzgau. Überlingen 1887.
380. — — Verzeichnis hervorragender Ordensmänner aus dem Linzgau. (Freie Stimme 1888, Nr. 51—52).
381. Löffingen. Das Schneekreuz bei Löffingen (Freie Stimme 1893, Nr. 117; 119).
382. Lottstetten. Matthäus Starck aus Lottstetten (gest. 1708). Ein Beitr. z. Diöcesangesch. (FreibKKBl. 23 (1879), 369—70).
383. Lußheim. Specht, H. Versuch einer Geschichte Lußheims und seiner Kirche seit Einführung des Christentums. Karlsr. 1883.
384. Mannheim. Winterroth, Fr. Zur katholischen Kirchengemeinde Mannheim (Mannh. kath. Kirchenkal. 1894, 1—30; 84—127).
385. — Bauer, H. Die Jesuitenkirche in Mannheim. Mannheim. 1894.
386. — Zur Erinnerung an einen Mannheimer Jesuiten [P. Christian Mayer, Astronom] (FreibKKBl. 7 (1863), 43).
387. — Albert, P. Wo wurde Papst Johann XXIII. nach seiner Absetzung gefangen gehalten (ZKTh. 1898, 402—404).
388. Mainau. Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Der Bericht des Chronisten Gallus Oheim über die Gründung der Deutschordenskommende Mainau (ZGORh. 32 (1880), 331—39).
389. — Gmelin, M. Friedrich von Honburg, Deutschordenskomtur aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (ZGORh. 27 (1875), 344—82).
390. — Gräbener, L. Führer durch die Insel Mainau mit Einblicken in ihre Geschichte. Konst. 1897.
391. Markdorf. Stengele, P. B. Das ehemalige Kapuzinerkloster in Markdorf (FreibKKBl. 29 (1885), 1876—78).
392. — Schedler, Joh. Die Schutzmantelbruderschaft in Markdorf und deren Kirche (SVGBodensee 16 (1887), 57—67).
393. — Huck, Chr. Jakob Gretser, ein deutsches Gelehrtenleben aus dem 16. Jahrhundert (Konstanzer Nachr. 1897, Nr. 70 ff.).
394. — Stengele, P. B. Allerheiligen auf dem Gehrenberg bei Markdorf (DiöcesASchwaben 13 (1895), 174—75; Freie Stimme 1892, Nr. 109).

395. Meersburg. Martin, Th. Meersburg-Bischofsburg (SVGBodensee (1883), 44—47).
396. Meßkirch. Schulte, A. Der hl. Haimerad aus Meßkirch und Bischof Bruno von Osnabrück aus Löhningen bei Stühlingen (SVGBaar 5 (1885), 141—44).
397. Möggingen. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster in Möggingen (Freie Stimme 1889, Nr. 13).
398. Mühlbach am Neckar. Wirth, H. Die Kirche zu Mühlbach am Neckar (AnzKDVorzeit. NF. 15 (1868), 196—98).
399. Mühlhausen. Der „Josephinismus" in der Pfarrei Mühlhausen im Hegau (Freie Stimme 1897, Nr. 79—82; 84—86; 88).
400. Munzingen. Lumpp, W. Die St. Erentrudiskapelle bei Munzingen (Freib. Bote 1879, Nr. 128 Beil.).
401. Neidingen. Riezler, S. Urkunden des Klosters Mariahof bei Neidingen ZGORh. 25 (1873), 389—433; 26 (1874), 1—29).
402. — Diebold, Th. Die Gruftkirche des fürstlichen Hauses Fürstenberg zu Mariahof. Stuttg. 1873.
403. Neuburg. Weech, Fr. von. Personal-Status des Klosters Neuburg bei Heidelberg am Ende des 16. Jahrh. (ZGORh. 32 (1880), 183—89).
404. — Valentin, V. Meisterwerke des Stifts Neuburg bei Heidelberg. Mit Illustr. München 1881. Vgl. auch Lützows ZBK. 17 (1882), 112—15).
405. Neuenburg. Die Heiligkreuzkapelle zu Neuenburg am Rhein. (FreibKKBl. 38 (1894), 745—47).
406. Neustadt. Diernfellner, K. Die heilige Kümmernis [zu Neustadt i. Schw.] (Schauinsland 16 (1891), 87—96).
407. Nußbach. Wehrle, Ad. Geschichte der St. Wendelinswallfahrt Nußbach (Wendelinsbüchlein. Ingenbohl 1878, S. 52—72).
408. Oberachern. Die Pfarrkirche St. Johann zu Oberachern (Acher- und Bühler-Bote 1895, Nr. 28—31).
409. — Kern, A. Die Antoniuskapelle zu Oberachern (Acher- und Bühler-Bote 1894, Nr. 72—89).
410. Obergrombach. Lübke, W. Die Wandgemälde in der Schloßkapelle zu Obergrombach (ZGORh. NF. 6 (1891), 82—97).
411. Oberried. Mone, F. J. Oberried bei Freiburg (ZGORh. 20 (1867), 255—56).
412. — Baumann, V. Ein Besuch beim goldenen Marti in Oberried (Schauinsland 1 (1874), 67—68; 74—76; 82—83; 89—90; 97—98).
413. Offenburg. Weiß, W. Geschichte des Dekanats und der Dekane des Rural- oder Landkapitels Offenburg. 1894.
414. — Staudenmaier, P. Die Pfarrei Offenburg nebst ihren Filialen in früheren Zeiten (FreibKKBl. 24 (1880), 25—26; 35—36; 42—44; 50—52).
415. — Walter, K. Bericht des Kirchherrn Lazarus Rapp über die Pfarrei zu Offenburg vom 26. Sept. 1616. Offenburg 1892.
416. -- Aus dem Totenbuch der Pfarrei Offenburg [1606—48] (Offenb. Zeitung 1896, Nr. 17).
417. — Walter, K. Die Glocken der Pfarrkirche und die drei Schutzpatrone der Stadt Offenburg. Offenb. 1891.

418. Offenburg. Das Kruzifix bei der ehemaligen Zuckerfabrik in Offenburg (FreibKKBl. 27 (1883), 395—96).
419. Önsbach. Reinfried, K. Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Önsbach (Acher- und Bühlerbote 1895, Nr. 58—63).
420. Ortenau. Staudenmaier, P. Die Einführung der Reformation in der Landschaft Ortenau (DiöcesASchwaben 1 (1884), Nr. 10—11).
421. Ottersdorf. Reinfried, K. Beiträge zur Orts- und Pfarreigeschichte von Ottersdorf und den übrigen Riedorten (Echo von Baden-B. 1895, Nr. 74—82).
422. Ottersweier. Reinfried, K. Die Patronate der Kirchen und Kapellen des Kapitels Ottersweier (FreibKKBl. 38 (1894), 81—85; 113—17).
423. — Zur Geschichte der Kirchenbücher im Landkapitel Ottersweier (FreibKKBl. 38 (1894), 699—701).
424. — Reinfried, K. Die kirchliche Bauthätigkeit im Landkapitel Ottersweier im ausgehenden Mittelalter bis zum Ausbruch der Kirchenspaltung (FreibKKBl. 38 (1894), 298—300).
425. — Pastoralisches, Liturgisches und Kulturgeschichtliches aus alter Zeit (FreibKKBl. 41 (1897), 358—64; 378—83).
426. — Wie in alter Zeit im Landkapitel Ottersweier Kapitelskonferenz gehalten wurde (FreibKKBl. 39 (1895), 421—25).
427. — Reinfried, K. Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens und der Katechetik in den Pfarreien des Landkapitels Ottersweier (im 18. Jahrh.) (FreibKKBl. 36 (1892), 2—6; 22—26; 33—37; 65—68).
428. — — Mittelalterliche Choralmessen des Kapitels Ottersweier (Kath. Kirchensänger 1893, Nr. 2).
429. — Die Ottersweierer Pfarrkirche in baugeschichtlicher Hinsicht (Acher- und Bühler-Bote 1899, Nr. 69).
430. — Reinfried, K. Die letzten Jesuiten zu Ottersweier (FreibKKBl. 18 (1874), 114—15; 121—22).
431. — Emigrierte Geistliche im Kapitel Ottersweier (FreibKKBl. 38 (1894), 177—78).
432. — Die Wallfahrtskirche Maria-Linden bei Ottersweier in Sage und Geschichte (Lioba-Bl. 1894, Nr. 41—43).
433. Petershausen. Abel, O. et Weiland, L. Casus monasterii Petrihusani (MGH. Ss. XX. (1868), 621—83).
434. — Meier, P. G. Petershausen und Salem. (Süddeutsche Klöster vor 100 Jahren. Köln 1889. S. 1—12).
435. — Die Portalskulpturen der Kirche der Benediktinerabtei Petershausen bei Konstanz (ChristlKunstBll. 7 (1868), 109—112). — Siehe auch Nr. 482.
436. Pfalz. Weech, Fr. von. Verzeichnis des Inhalts der Akten der Congregazione sopra il Palatinato. — Dominikaner an der Universität zu Konstanz (Mitteilungen aus dem vatikanischen Archiv I. II.) ZGORh. NF. 10 (1895), 632—42).
437. Pforzheim. Fester, R. Zur Baugeschichte des Dominikanerklosters in Pforzheim (ZGORh. NF. 6 (1891), 319—20). — Siehe auch Nr. 206.

438. Pforzheim. Das Portalrelief an der Altstädter Kirche zu Pforzheim (ChristlKunstBll. 8 (1869), 165—67).
439. — Gmelin, M. Zur Geschichte der Spitäler in Pforzheim (ZGORh. 24 (1872), 327—99).
440. Pfullendorf. Heizmann, L. Sacra Juliomagus. Ein Beitrag z. Geschichte d. ehemal. freien (?) Reichsstadt Pfullendorf. Radolfz. 1899.
441. — Totenbuch des ehemaligen Dominikaner-Frauenklosters in Pfullendorf (Freie Stimme 1892, Nr. 15).
442. — Die Spitalkapelle zu Pfullendorf (ChristlKunstBll. 1 (1862), 38—39).
443. — Stengele, P. B. Maria-Schray bei Pfullendorf (FreibKKBl. 27 (1883), 394—95; Freie Stimme 1883, Nr. 145).
444. Philippsburg. Mone, F. J. Die Bibliothek der Bischöfe von Speyer zu Philippsburg 1646 (ZGORh. 17 (1865), 191—94).
445. Radolfzell. Die Grabdenkmäler in der Stadtkirche zu Radolfzell (Freie Stimme 1897, Unterh.-Bl. Nr. 22; 23).
446. — Werber, Fr. Aus dem Pfarrarchiv Radolfzell (Freie Stimme 1889, Nr. 36 ff. (Unterhaltungsbl.); 1890, Nr. 1—38; 1891, Nr. 50—65).
447. — Stengele, P. B. Das ehemalige Kapuzinerkloster zu Radolfzell (Freie Stimme 1884, Nr. 31).
448. Rastatt. Klaus, K. Die St. Bernarduskirche zu Rastatt und ihre Grabdenkmale (StMBCO. 12 (1891), 121--22; (von P. O. Ringholz (330—32).
449. — Staudenmaier, P. Das Rekollekten-Franziskanerkloster Rastatt in Baden (Sterne und Blumen. Beil. z. Bad. Beob. 1880, Nr. 40—45).
450. Reichenau im Bodensee. Spach, L. L'île et l'abbaye de Reichenau. Straßb. 1868.
451. — Reichenau im Bodensee (HPBll. 64 (1869), 567—84).
452. — Staiger, F. X. Die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer ehemaligen berühmten Reichsabtei. Konstanz 1874.
453. -- Wehrle, A. Die Insel Reichenau. Radolfz. 1892.
454. — Güßfeld, E. Die Insel Reichenau und ihre Klostergeschichte. Konst. 1894.
455. — Historiae Augienses. Fundatio et dedicationes. Historia monasterii (MGH. Ss. XXIV (1879), 647—59).
456. — Baumstark, R. Die Gründung des Klosters Reichenau durch den hl. Pirmin (Sterne und Blumen 1880, Nr. 28).
457. — Eckhard, F. Über die Anfänge von Reichenau (SVGBodensee 19 (1890), 21—29).
458. — Mone, F. J. Zustand des Klosters Reichenau um die Mitte des 13. Jahrh. (Mones Quellens. 3 (1863), 139—40).
459. — Schulte, A. Über freiherrliche Klöster in Baden. Reichenau, Waldkirch und Säckingen (Festpr. d. A.-L.-Univers. Freiburg z. 70. Geburtstage des Großherzogs Friedrich. Freib. i. B. u. Leipz. 1896. S. 101—146).
460. — Holder-Egger, O. Catalogus abbatum Augiensium (MGH. Ss. XIII (1881), 331—32).

461. Reichenau im Bodensee. Holder, A. Ein Brief des Abts Bern von Reichenau (NA. 13 (1888), 630—32).
462. — — Martyrologium Augiense. (RQChrA. 3 (1889), 204—51).
463. — Dieterich, J. R. Die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Gießen 1897.
464. — Kurze, F. Die Jahrbücher von Reichenau und der Fortsetzer Reginos (NA. 24 (1899), 425—56).
465. — Formulae Augienses (MGH. Legg. sect. V Hannov. 1886, 339—77).
466. — Dümmler, E. Zu den Formulae Augiensis (NA. 21 (1895), 301—3).
467. — Brandi, K. Die Reichenauer Urkunden-Fälschungen (Quellen und Forsch. z. Gesch. d. Abtei Reichenau 1). Heidelb. 1890.
468. — Becker, G. Catalogi bibliothecarum antiqui [Reichenau]. Bonn 1885. S. 4—24.
469. — Vöge, W. Eine deutsche Malerschule [zu Reichenau] um die Wende des ersten Jahrtausends. (Ergänz.-H. 7 der WZ.) Trier 1881.
470. — Schmitt-Schenkh, N. Die Malerschule der Reichenau im 9. und 10. Jahrhundert. (Augsb. Postzg. 1898, Beil. Nr. 59—60).
471. — Brambach, W. Die Reichenauer Sängerschule. 1. Die Musiklitteratur des Mittelalters bis zur Blüte der Reichenauer Sängerschule 500—1050. 2. Theorie und Praxis der Reichenauer Sängerschule (1888). (Mitt. aus d. Gr. Hof- u. Landesbibl. 4. u. 8. Heft.) Karlsr. 1883.
472. — Adler, F. Die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau. (Baugesch. Forschungen in Deutschland. I.) Berlin 1870.
473. — Beschreibung und Geschichte der Reichenau, ihrer Kirchen und Altertümer (Freie Stimme 1896, Nr. 145—55).
474. — Böll, Ad. Die alten Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Reichenau-Oberzell (Litt. Beil. d. Karlsr. Zg.) 3 (1881), 225—27).
475. — Böll, A. Die alten Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Oberzell-Reichenau (SVSBodensee 11 (1882), 120—24).
476. — Pecht, Fr. Die neu entdeckten Wandgemälde auf der Insel Reichenau (ChristlKunstBll. 19 (1880), 439—41; 1882, Nr. 11; Augsb. Allg. Zg. 1880, Nr. 268; Beil. z. Bad. Landeszg., Nr. 228 II; Kraus, F. X. (Deutsche Rundschau, April 1883).
477. — Kraus, F. X. Die Wandgemälde in der St. Georgskirche in Oberzell auf der Reichenau. Freib. 1884.
478. — Das Münster St. Mariä in Mittelzell[-Reichenau] (ChristlKunstBll. 4 (1865), 145—47; 151—52; 154—56).
479. — Die zweite Kirche auf der Reichenau zum hl. Georg in Oberzell (ChristlKunstBll.) 4 (1865), 157—58; 18 (1879), 413—14; 418).
480. — Die dritte Kirche auf der Reichenau zu St. Peter in Unterzell (Das. 161—62).
481. — Kinkel, G. Die Bauwerke der Insel Reichenau und die Baugeschichte des Domes von Konstanz (MAntGesZürich 1868, 58—59.

482. Reichenau im Bodensee. Neuwirth, J. Die Bauthätigkeit der alemannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen (Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. Phil.-hist. Klasse 106 (1884), 5 ff.; auch separat. Wien 1884).

483. — Mone, F. J. Inschriften des Klosters Reichenau aus dem 8. u. 9. Jahrhundert (Mones Quellens. 3 (1863), 133—35).

484. — Martin, Th. Die Reichtümer der Reichenau (SVGBodensee 10 (1880), 21—32).

485. — Dümmler, E. Reichenauer Reliquien (AnzKDVorzeit 1876, 177—80).

486. — Reichenau und das heilige Blut (Alte u. Neue Welt 1894, 535 ff.; Freie Stimme 1893, Nr. 22).

487. — St. Markus in der [Reichen]Au (FreibKKBl. 18 (1874), 313—14; 323—24).

488. — Mone, F. J. Der hl. Markus zu Reichenau (Mones Quellens. 3 (1863), 135).

489. — Beschreibung des Abtsstabs der Reichenau aus dem Jahre 1353 (AnzSchwAlt. 1895, 472 ff.).

490. — Martin, Th. Das Prozessionskreuz in Reichenau-Niederzell (Karlsr. Zg. 1884, Nr. 52 Beil.).

491. — Wehrle, A. Das Kindlebild bei der Reichenau (FreibKKBl. 36 (1892), 209—10).

492. — St. Gallen und die Reichenau (Beil. z. Allg. Zg. 1896, Nr. 314 bis 315).

493. — Schneider, E. Die Einverleibung der Reichenau in das Stift Konstanz (ZGORh. NF. 14. (1899), 248—57).

494. — Brambach, W. Die verloren geglaubte „Historia de S. Afra martyre" und das „Salve Regina" des Hermannus Contractus. Karlsr. 1892.

495. — Walahfrid Strabos Studien und die Studieneinrichtung im Kloster Reichenau (FreibKKBl. 8 (1864), 91—92; 99—101; 107—109; 114—16).

496. — Huemer, J. Zu Walahfrid Strabo (NA. 10 (1884), 166).

497. — Knöpfler, A. Walahfridi Strabonis Liber de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclest. rerum. Monach. 1890).

498. — Thuli, R. Walafridi Vita beati Galli (MVtGStGallen 24 (1890), 1—3).

499. — Plath, K. Zur Entstehungsgeschichte der Visio Wettini des Walahfrid (NA. 17 (1892), 261—79).

500. — Traube, L. Zu Walahfrid Strabos De imagine Tetrici (NA. 18 (1893), 664—65).

501. — Simson, B. von. Über eine Freiburger Handschrift von Walahfrids Prolog zu Einhards Vita Karoli Magni (ZGORh. NF. 7 (1892), 314—19).

502. — Schulte, A. Die Urkunde Walahfrid Strabos von 843 eine Fälschung (ZGORh. NF. 3 (1888), 345—53).

503. Reichenau im Bodensee. Hansjakob, H. Herimann der Lahme von der Reichenau. Sein Leben und seine Wissenschaft. Mainz 1875.
504. — Moll, A. Hermannus Contractus (SVGBodensee 19 (1890), 7—10).
505. — Barack, K. A. Gallus Oheims Chronik von Reichenau. (84. Publ. d. litt. Ver. in Stuttg.) Stuttg. 1866.
506. — Brandi, K. Die Chronik des Gallus Öhem. (Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Abtei Reichenau 2.) Heidelberg 1893.
507. — Breitenbach, O. Die Quellen der Reichenauer Chronik des Gallus Öhem und der historische Wert dieses Werkes (NA. 2 (1877), 157—204).
508. — Barack, K. A. Gallus Oheim, der Chronist des Klosters Reichenau (SVGBodensee 1 (1869), 125—29).
509. — Gmelin, M. Urkundliches über Gallus Oheim (SVGBodensee 9 (1878), 115—20).
510. — Albert, P. Zur Lebens- und Familiengeschichte des Gallus Oheim (Alemannia 25 (1898), 258—62).
511. — Schulte, A. Albrecht von Bonstetten und Gallus Öhem (ZGORh. NF. 8 (1893), 709—10).
512. Reichenbach. Zur Geschichte der Pfarrei Reichenbach. (Bad. Landsmann 1899, Nr. 26—41).
513. Renchen. Reinfried, K. Die Stadtpfarrei Renchen und die Reihenfolge der dortigen Pfarrer (Acher- und Bühler-Bote 1894, Nr. 69—70).
514. Riedern vorm Wald. Das Kloster St. Leodegar zu Riedern vorm Wald (Randenschau 1 (1886), Nr. 1—2).
515. Rippoldsau. Reiser, A. Die Wallfahrt zu Rippoldsau (FreibKKBl. 30 (1887), 233—35; 244—45).
516. Rorgenwies. Das ehemalige Bad und die Wallfahrt zu Rorgenwies (Freie Stimme 1889, Nr. 26).
517. Rubacker. Stengele, P. B. Das ehemalige Dominikaner-Frauenkloster Rubacker im Linzgau (Freie Stimme 1892, Unterh.-Bl. Nr. 39—40).
518. Säckingen. Bally, O. Das Damenstift zu Säckingen (F. A. Stocker, Vom Jura zum Schwarzwald 1 (Aarau 1884), 119—47; 161—67).
519. — Der Münster St. Fridolins zu Säckingen nebst geschichtlichem Nachweis über die Echtheit der Reliquien des Heiligen. Säck. 1878.
520. — Leo, H. Die geschnitzten Bildwerke in der Stiftskirche zu Säckingen aus dem 15. Jahrh. (Schauinsland 14 (1888), 36—45).
521. — Schuler, J. St. Fridolin. Sein Leben u. seine Verehrung. Säck. 1884.
522. — Werder, J. Der hl. Fridolin. Nach den Quellen dargestellt (F. A. Stocker, Vom Jura zum Schwarzwald 1 (Aarau 1884), 61—67).
523. — Leo, H. Der heilige Fridolin. Freib. i. Br. 1886.
524. — Heer, G. St. Fridolin, der Apostel Alemanniens. Zürich 1889.
525. — Meyer von Knonau, G. Nochmals die Frage des St. Fridolin (AnzSchwG. NF. 20 (1889), 377—81).
526. — Lütolf, K. St. Fridolin, frühester Apostel Alemanniens (KathSchwBll. 12 (1896), 410—37).
527. — Mone, F. J. Einkünfte des Klosters Säckingen in Glarus im 14. Jahrh. (ZGORh. 18 (1865), 420—33). — Siehe auch Nr. 459.

528. Salem. Häringer, B. Kurze Beschreibung des ehemal. Reichsstifts Salem. Bruchsal 1890.
529. — Historia brevis Salemitani (MHG. Ss. XXIV (1879), 643—46).
530. — Mone, Frid. Chronik von Salmannsweiler (Mone's Quellens. 3 (1863), 18—41; 663—66).
531. — Weech, Fr. von. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem 1134—1300 (ZGORh. 35 (1883), 1—531; 37 (1884), 133—253; 38 (1885), 1—129; 373—435; 39 (1885), 1—82; 183—360). Mit der Fortsetzung bis 1498 auch in Buchform unter dem Titel: Codex diplomaticus Salemitanus. 3 Bde. Karlsr. 1883—95.
532. — Diehl, A. Eine undatierte Urkunde für das Kloster Salem Württ. Vjh. NF. 5 (1896), 249).
533. — Lichtschlag, A. Zwölf Salemer Urkunden des 13. und 14. Jahrh. (Progr. d. Gymn. Hechingen.) Sigmar. 1870.
534. — Baumann, Fr. L. Acta Salemitana (ZGORh. 31 (1879), 47—140).
535. — Bader, J. Salemer Haus-Annalen (ZGORh. 27 (1872), 249—58).
536. — Wattenbach, W. Über einige Handschriften aus dem Kloster Salem (AnzKDVorzeit 14 (1867), 161—65).
537. — Mone, F. J. Salmannsweiler Zeitgedichte von 1206—1208 (Mones Quellensamml. 3 (1863), 137—99).
538. — Baumann, F. L. Das Totenbuch von Salem (ZGORh. NF. 14 (1899), 351—80; 511—48).
539. — Gmelin, M. Die Romreise des Salemer Konventuals und spätern Abtes Matthäus Rot 1554 (ZGORh. 82 (1880), 234—73).
540. — Weech, Fr. von. Sebastian Bürsters Beschreibung des Schwedischen Kriegs 1630—47. Leipzig 1875.
541. — [Gmelin, M.] Das Kloster Salem im 30jährigen Kriege (Litt. Beil. d. Karlsr. Zg. 3 (1881), 212—14; 221—23).
542. — Kraus, F. X. Originalbericht über den Brand der Abteigebäude von Salem vom 9. auf 10. März 1697 (ZGGFreib. 7 (1888), 181—85).
543. — Lang, H. Die Cisterzienserklosterkirche in Salem. Berl. 1874.
544. — Die Cisterzienserklosterkirche in Salem und ihre Restauration (Bad. Beob. 1891, Nr. 274).
545. — Stengele, P. B. Das Bild der schmerzhaften Mutter in Salem (FreibKBKl. 27 (1883), 323); Freie Stimme 1894, Nr. 108).
546. — Aufleger, O. Altäre und Skulpturen des Münsters zu Salem. (Süddeutsche Archit. u. Ornam. im 18. Jahrh. Bd. 6.) München 1899.
547. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Laienbrüder des Klosters Salem vollstrecken als Wissende der westfälischen Feme ein Urteil durch den Strang (ZGORh. 25 (1875), 228—33).
548. — Weech, Fr. von. Güternamen des Klosters Salem (ZGORh. 29 (1878), 322).
549. — — Fürbitten für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Klosters Salem (ZGORh. NF. 10 (1895), 279—86).
550. — Die Zeichensprache des Klosters Salem (FreibKKBl. 35 (1891), 842—46; 879—83).

551. St. Adelheid. Die ehemaligen Augustiner-Nonnenklöster St. Adelheid und St. Katharina bei Konstanz (Freie Stimme 1889, Nr. 5).
552. St. Blasien. Mone, Frid. Der Liber constructionis monasterii ad s. Blasium 900—1400 (Mones Quellens. 4 (1867), 76—142).
553. — — Nekrologische Annalen von St. Blasien 963—1453 (Das. 3 (1863), 594—621; 686).
554. — Kronthal, B. Zur Geschichte des Klosters St. Blasien im Schwarzwald. (Diss.) Breslau 1889.
555. — Hafner, G. Der Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau, St. Blasien und Muri (StMBCO. 17 (1896), 1—14).
556. — Obser, K. Zur Geschichte St. Blasiens in und nach dem Bauernkriege (ZGORh. NF. 5 (1890), 124—27).
557. — Zur Geschichte der Säkularisation von St. Blasien (FreibKKBll. 6 (1862), 271—72).
558. — Weech, Fr. von. Ein Brief Kaiser Karls VI. an den Abt von St. Blasien [1733] (ZGORh. 25 (1873), 98—100).
559. — Kästle, L. Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien. Lahr 1868.
560. — Bader, J. Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. Ein Lebensbild. (Sammlg. hist. Bildnisse III, 3). Freib. i. Br. 1875.
561. — Beiträge zur Biographie der berühmten Benediktiner Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien, und P. Ämilian Ussermann (StMBCO. 7 (1886), 187—90).
562. — Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien (Magazin f. Pädagogik 1893, Nr. 19 ff.).
563. — Krieg, C. Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien (Prorektorats-Programm. Freiburg i. Br. 1896, S. 23—71).
564. — Kraus, F. X. Die Schätze St. Blasiens in der Abtei St. Paul in Kärnten (ZGORh. NF. 4 (1889), 46—68).
565. — Hann, F. G. Ein Sakramentar [des Benediktinerstifts St. Blasien] aus dem 11. Jahrh. (Carinthia I. Mitt. d. Gesch.-Ver. f. Kärnten 1891, 33—35; 70—75).
566. — Rosenberg, M. Allegorie auf St. Blasien. Bemalter Kupferstich (Veröffentl. d. Gr. Bad. Sammlungen f. Altertums- u. Völkerkunde in Karlsruhe u. d. Karlsr. Altertumsver. 2 (Karlsr. 1895), 53—74).
567. — Morel, P. G. Gefälle des Klosters St. Blasien auf dem Schwarzwalde in den Kantonen Luzern und Unterwalden (GFr5O. 22 (1867), 78—85; AnzSchwG. 14 (1868), Nr. 3 [von Brandstetter]).
568. — Schneider, E. Die Lostrennung des Klosters Ochsenhausen von St. Blasien (ZGORh. NF. 13 (1898), 79—83).
569. St. Georgen im Schwarzwald. Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Über die Notitia fundationis des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwalde (ZGORh. 37 (1884), 338—84).
570. — Kalchschmidt, K. Th. Geschichte des Klosters, der Stadt und des Kirchspiels St. Georgen auf dem Schwarzwald. Heidelb. 1895.
571. — Rothenhäusler, K. Die Benediktinerabtei St. Georgen im Zeitalter der Reformation (Die Abteien u. Stifte d. Herzogt. Württemberg im Zeitalter der Reformation. Stuttg. 1886, S. 166—77).

St. Katharina s. Nr. 551.

572. St. Landolin. Kürzel, A. St. Landolin (Schauinsland 7 (1880), 33—39).

573. St. Märgen. Die ehemalige Abtei St. Märgen im Schwarzwald (Schwäb. Chronik 1876, Nr. 134).

574. St. Peter. Mayer, J. Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. Freib. i. Br. 1893.

575. — Das Kloster St. Peter (Freib. Bote 1899, Nr. 137—40).

576. — Braun, St. Memoiren des letzten Abtes von St. Peter. Freib. 1870.

577. — Die Kirche zu St. Peter auf dem Schwarzwald (ChrKunstBll. 14 (1875), 307—10).

578. — Die Pfarrkirche zu St. Peter (Freib. Bote 1891, Nr. 143—48).

579. — Die St. Ursulakapelle zu St. Peter (Freib. Bote 1891, Nr. 255—261).

580. — Der Soldatenfriedhof bei St. Peter (Freib. Bote 1891, Nr. 267).

581. St. Severinskapelle. Der Mauracher Hof mit dem St. Severinskirchlein (Schauinsland 4 (1877), 34—38).

582. St. Trudpert. Rieder, K. Das Todesjahr des hl. Trudpert, (ZGGFreiburg 13 (1897), 79—104).

583. — Die Äbte des Benediktinerklosters St. Trudpert (Freib.KKBl. 37 (1893), 107—8; 189—90; 238—40; 267—71; 297—300; 335—37).

584. — Weech, Fr. von. Urkundenbuch des Benediktinerklosters St. Trudpert (ZGORh. 30 (1878), 76—128; 323—399).

585. — Bader, J. Urkunden der ehemaligen Abtei St. Trudpert im Schwarzwald (ZGORh. 21 (1868), 369—84).

586. — — Der Dingrotel von St. Trudpert im Breisgau (Das. 21, 432—465).

587. — Die Kreuzpartikel zu St. Trudpert (ChristKunstBll. 2 (1863), 73—76).

588. — Trenkle, Fr. Das Kreuz von St. Trudpert im Münsterthal (FreibKKBl. 38 (1894), 652—55; 670—72).

589. — Rosenberg, M. Das Kreuz von St. Trudpert. Eine alemannische Nielloarbeit aus spätromanischer Zeit (Schauinsland 20 (1893), 49—80).

590. St. Ulrich. Nothhelfer, J. B. Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich. Mit Nachwort von J. Bader. Freib. 1871.

591. — Hugard, R. Das Priorat St. Ulrich (Schauinsland 16 (1891), 49—62).

592. — H[elmle], H. St. Ulrich (Schauinsland 1 (1874), 24—27).

593. — — Der Springbrunnen zu St. Ulrich (Schauinsland 1 (1874), 34—36). — Siehe auch Nr. 15.

594. Sasbach. Kapelle und Wallfahrt auf dem Litzelberge bei Sasbach am Rhein (FreibKKBl. 10 (1866), 2—3; 10—11; 29—30).

595. — Reinfried, K. Das alte Gottesackerkreuz zu Sasbach [von 1542] (Acher- und Bühler-Bote 1893, Nr. 125).

596. Sasbachwalden. Die Kirche zur hochheil. Dreifaltigkeit zu Sasbachwalden (FreibKKBl. 38 (1894), 314—16; 348—49).

597. — Brommer, F. Wallfahrtsbüchlein von Sasbachwalden mit einer Geschichte der dortigen Wallfahrt. Offenb. 1894.

598. Schienen. Wattenbach, W. Die Übertragung der Reliquien des hl. Genesius nach Schienen (ZGORh. 24 (1872), 1—21).
599. — Marbe, K. Die gnadenreiche Wallfahrt zu U. L. Fr. von Schienen mit geschichtlichen Nachrichten über Schienen. Freib. 1879.
600. Schlatt. Schulte, A. Die Anfänge der Kommende des Lazaritenritterordens zu Schlatt i. Br. (ZGORh. NF. 1 (1886), 462—70).
601. — Poinsignon, G. O. Die heilkräftige Quelle und das Haus des hl. Lazarus zu Schlatt i. Br. (Schauinsland 11 (1884), 9—17).
602. Schliengen. Bader, J. Urkunden und Regesten über die ehemalige Hochstift-Basel'sche Landvogtei Mauchen, Schliengen, Steinenstadt, Istein, Huttingen (ZGORh. 15 (1863), 225—55; 458—88; 16 (1864), 227—56; 17 (1865), 99—126); 221—54; 356—74; 466—90; 18 (1865), 218—24; 476—89; 19 (1866), 105—28; 194—222).
603. — Bader, J. Öffnung des Stift-Säckingischen Dinghofes zu Schliengen (ZGORh. 17 (1865), 374—78).
604. Schönau. Mone, F. J. Urkunden des Klosters Schönau bei Heidelberg von 1200 bis 1537 (ZGORh. 18 (1865), 404—15).
605. — Huffschmid, M. Beiträge zur Geschichte der Cisterzienserabtei Schönau b. Heidelberg (ZGORh. NF. 6 (1891), 415—49); 7 (1892), 69—103).
606. — Näher, J. Die Rekonstruktion des Cisterzienserklosters Schönau. O. O. 1891.
607. Schopfheim. Eberlin, Aug. Schopfheim vor der Reformation [Bilder aus der heimatl. Kirchengeschichte I.] (Süddeutsches ev.-prot. Wochenbl. 1878, 136; 141).
608. Schuttern. Das alte Kloster Schuttern oder Offonszell (Bad. Landesztg. 1884, Nr. 157 II).
609. — Mone, Frid. Chronik von Schuttern (Mones Quellensamml. 3 (1863), 41—132; 666—80).
610. — May, J. Zur Kritik der Annalen von Schuttern (ZGORh. NF. 8 (1893), 256—88).
611. — — Paul Volz von Offenburg und die Annalen von Schuttern. Leipz. 1898.
612. — Das Kloster Schuttern in seinen Beziehungen zur Stadt Lahr und Umgebung nach P. M. Benders Annalen (Lahrer Anz. 1891, Nr. 135—36).
613. Schwarzach. Breßlau, H. Zur Kritik des Diploms Heinrichs II. über die Schenkung der Abtei Schwarzach an das Bistum Straßburg (ZGORh. NF. 13 (1898), 54—66).
614. — Lübke, W. Die Abteikirche Schwarzach (Festzg. d. Polytechn. Karlsr. 1892, S. 127—44).
615. — Sernatinger, H. Ehemalige Benediktinerabtei und nunmehrige Pfarrkirche zu Schwarzach. Offenb. 1896.
616. — Durm, J. Die Abteikirche zu Schwarzach (Deutsche Bauzg. 1899, Nr. 72; 74).
617. — Schubert, A. Romanisches Kapitäl aus dem Kloster Schwarzach (Arch. f. kirchl. Kunst 10 (1886), Nr. 2—3).

618. Schwarzach. Hoffmann, Jak. Chronik und Schulgeschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Schwarzach. Bühl 1891.
619. — Weech, Fr. von. Haushaltungsordnung des Benediktinerklosters Schwarzach (AnzKDVorzeit 25 (1878), 355).
620. — Reinfried, K. Das Kinderfest am St. Urbanstag im Schwarzachischen (ZGORh. NF. 3 (1888), 376—77).
621. Schwetzingen. Mechling, O. Das Franziskanerkloster zu Schwetzingen (1767—91) (Schwetz. Zg. 1897).
622. Selden. Gagg, K. von. Selden, ehemaliges Kloster und Propstei (Schauinsland 12 (1885), 49—55; 91—98). — Siehe auch Nr. 15.
623. Seligenthal. Über das Cisterzienser-Frauenkloster Seligenthal (Vallis beatorum) bei Schlierstatt (Bad. Beob. 1885, Nr. 22).
624. Sinzheim. Die St. Martinspfarrkirche zu Sinzheim (FreibKKBl. 42 (1898), 527—32; 538—42).
625. Sipplingen. Das Franziskaner-Nonnenkloster zu Sipplingen (Freie Stimme 1889, Nr. 25).
626. Sitzenkirch. Martini, E. Chr. Sitzenkirch (Schauinsland 3 (1876), 85—91; 4 (1877), 43—46).
627. Söllingen, Reinfried, K. Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Söllingen (Acher- und Bühler-Bote 1895, Nr. 128 ff.).
628. Steinbach bei Bühl. Die St. Jakobspfarrkirche zu Steinbach bei Bühl (FreibKKBl. 40 (1896), 325—28; 342—46; 357—61).
629. Stollhofen. Reinfried, K. Zur Geschichte des Stollhofener Skapulierfestes (Acher- und Bühler-Bote 1895, Nr. 83—84).
630. Stühlingen. Aus der Geschichte des Landkapitels Stühlingen (FreibKKBl. 37 (1893), 380—84; 393—99; 409—13; 441—46; 489 bis 495; 573—77; 590—95; 609—13; 635—38; 651—55; 685—89; 713—18; 745—50).
631. Tauberbischofsheim. Rombach, K. Die Klosterkirche zu der hl. Jungfrau Lioba in Tauberbischofsheim. Tauberbischofsh. 1864.
632. — Stein, F. Wo befand sich das Kloster der hl. Lioba? (AHVUnterfranken 20 (1870), 232—34).
633. — Link, G. Widerlegung der Behauptung, daß das Kloster der hl. Lioba nicht in Tauberbischofsheim, sondern in Bischofsheim vor der Rhön war (Das. 23 (1876), 246—48).
634. — Kittel, M. Notiz über die Lage des Klösterleins der hl. Lioba (Das. 23, 279—51).
635. — Die heilige Lioba (FreibKKBl. 24 (1880), 161—62; 265—67; 274—76).
636. — Stamminger, J. B. Die heilige Lioba (Franconia sancta I (Würzb. 1881), 333—59).
637. — Berberich, J. Geschichte der Stadt T. und des Amtsbezirks. Tauberbisch. 1895.
638. — — Das neue erzbischöfl. Knaben-Konvikt zu T. Tauberbisch. 1893.
639. — Die Tauberbischofsheimer Altargemälde von M. Grünewald (Frankf. Zg. 1894, Nr. 205; Bad. Landeszg. 1899, Nr. 242).

640. Tennenbach. Mezger, A. Tennenbach (Schauinsland 3 (1876), 6—8; 16—18; 24—26; 32—33; 39—42; 46—48; 59—60).
641. — Schulte, A. Das Grabmal des Grafen Egino V. von Freiburg und Urach (ZGORh. NF. 3 (1888), 379—81).
642. — Mone, Frid. Leben des Mönches Hugo von Tennenbach 1207 bis 1270 (Mones Quellens. 4 (1867), 63—75).
643. — Suffann, H. P. F. J. Conradus Burger. Ein Lebensbild aus Deutschlands schwerster Zeit (Schauinsland 18 (1893), 1—16).
644. Thiengen im Kletgau. Die Deckengemälde in den drei Rotunden der Stadtpfarrkirche zu Thiengen (FreibKKBl. 33 (1889), 28—29; 58—60; 92—3).
645. Tiefenbronn. Die gotische Kirche zu Tiefenbronn (ChristKunstBll. 2 (1863), 55—56; 58—59).
646. — Wandmalereien in der Kirche zu Tiefenbronn (ChristlKunstBll. 1891, Nr. 12).
647. — Tiefenbronner Monstranz (Rottenburger Archiv f. christl. Kunst 1896, Nr. 11).
648. Todtnau. Ladewig, P. Eine Zauberin zu Todtnau 1441/42. (ZGORh. NF. 2 (1887), 236—40).
649. Triberg. Das Wirken des ehrwürdigen P. Clemens Hofbauer in Triberg (FreibKKBl. 23 (1879), 321—22).
650. Überlingen am Bodensee. Das Münster zu Überlingen (ChristlKunstBll. 17 (1878), 395—96).
651. — Ullersberger, Fr. X. Beiträge zur Geschichte der Pfarrei und des Münsters in Überlingen. Lindau 1879.
652. — Beschreibung des Münsters zu Überlingen (SVGBodensee 9 (1878), 1—76).
653. — Allgeyer, L. Die Münsterkirche zu St. Nicolaus in Überlingen. Wiesbaden 1879.
654. — Roder, Chr. Zur Baugeschichte des Münsters in Überlingen (ZGORh. NF. 14 (1899), 665—69).
655. — Böll, Ad. Die Steinmetzzeichen des Überlinger Münsters (Christl-Kunstbll. 2 (1881), Nr. 6).
656. — [Ullersberger, F. X.] Die Steinmetzzeichen des Überlinger Münsters O. O. u. D.
657. — Böll, Ad. Die Restauration des Überlinger Münsters (Litt. Beil. d. Karlsr. Zg. 1 (1879), 9—11; SVGBodensee 11 (1882), 101—106; 18 (1889), 40—43 [von F. Eisen]).
658. — Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Die Johanniter (Malteser)-Kommende in Überlingen (ZGORh. 29 (1877), 129—63; 32 (1880), 167—83; Freie Stimme 1884, Nr. 32—37 [von P. B. Stengele]).
659. — — Das ehemalige Kapuzinerkloster in Überlingen (FreibKKBl. 29 (1885), 374; 377—79).
660. — — Die ehemaligen Kapuzinerklöster in Überlingen und Markdorf (DiöcesASchwaben 11 (1894), 43—44; 46—48).
661. Unteröwisheim. Specht, H. Kirchengeschichtliche Darstellung der Gemeinde Unteröwisheim. Unteröwish. 1892.

662. Villingen. Glatz, K. J. Chronik des Bickenklosters zu Villingen 1238—1614 (151. Publ. d. litt. Ver. in Stuttg.). Stuttg. 1881.
663. — Glatz, K. J. Auszüge aus den Urkunden des Bickenklosters in Villingen (ZGORh. 32 (1880), 274—308).
664. — Osiander, E. Repertorium über das Archiv des Bickenklosters und der Vettersammlung zu Villingen (MBadHK. 13 (1891), 28—35).
665. — [Roder, Chr.] Die sel. Äbtissin Ursula Haider zu St. Klara in Villingen. Vill. 1898.
666. — Stengele, P. B. Chronik des ehemaligen Franziskaner-Minoritenklosters in Villingen (Frei Stimme 1888, Nr. 20).
667. — Das Pfarrmünster in Villingen (ChristlKunstbll. 5 (1866), 9—11; 17—19).
668. — Schmitt, Fr. J. Die Münsterkirche zu Villingen (ZGORh. NF. 8 (1893), 703—6).
669. — Roder, Chr. Das älteste Münsteruhrwerk in Villingen (SVGBaar 3 (1880), 291—92).
670. — Birlinger, A. Die Mutter Gottes auf den Mauern in Villingen (Alemannia 12 (1884), 17—18).
671. — Stern, A. Passionsspiele in Villingen 1769 (ZGORh. 22 (1869), 397—401).
672. Vimbuch. Die neue katholische Pfarrkirche zu Vimbuch, Amts Bühl (FreibKKBl. 35 (1891), 101—4; 116—18).
673. Waldkirch. Roth von Schreckenstein, K. H. Freih. Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch (ZGORh. 36 (1883), 212—40; 286—321; 433—60).
674. — Ziegler, Fr. Ein geschnitztes Bildwerk aus dem 16. Jahrhundert in der Kirche zu Waldkirch (Schauinsland 17 (1892), 21—24). — Siehe auch Nr. 459.
675. Waldshut. Riezler, S. Zur kirchlichen Geschichte von Waldshut (SVGBaar 4 (1882), 215—17).
676. Walldürn. Hoffmann, J. Beschreibung der Stadt Walldürn nebst der Wallfahrt zum heiligen Blute. Walld. 1877.
677. — Montanus, C. Eine Wallfahrt nach Walldürn. Mainz 1878.
678. — Walldürner Wallfahrtsschriften (Geschichtsbll. f. d. mittelrhein. Bistümer 2 (1885), Nr. 8).
679. — Die Wallfahrt und Wallfahrtskirche zu Walldürn (FreibKKBl. 37 (1893), 399—401; DiöcesASchwaben 10 (1893), 86—87).
680. — Falk, F. Notizen zur Geschichte des Kapuzinerklosters zu Walldürn (1631—1830) (Falk, Heiliges Mainz. Mainz 1877, S. 255).
681. Weingarten bei Offenburg. Die Kirche in Weingarten bei Offenburg (ChristlKunstBll. 18 (1879), 406; 410).
682. Weißenbach. Seelinger, Rud. Geschichtliche Beiträge zum 400-jährigen Jubiläum der kathol. Pfarrei Weißenbach im Murgthal. Karlsr. 1887.
683. Weisweil. Kraus, F. X. Altar von Weisweil (Schauinsland 13 (1886), 4—5).

684. Weitenau. M[artini], E. Kloster Weitenau bei Steinen im Wiesethal (Schauinsland 15 (1889), 23—32).
685. — [Martini, E.]. Über den Ding- und Zinsrodel des einstigen Weitenauer Dinghofs im Wiesethal (Schauinsland 14 (1888), 55—67).
686. Weppach. Stengele, P. B. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Weppach (FreibKKBl. 27 (1883), 323—25; Freie Stimme 1883, Nr. 118).
687. Wittichen. Mone, F. J. Bertholds von Bombach Leben der sel. Liutgart, der Stifterin von Wittichen 1291—1348 (Mones Quellensamml. 3 (1863), 438—68).
688. — Reichenlechner, P. C. Die sel. Luitgard und das ehemalige Kloster Wittichen. 2. Aufl. Passau 1889.
689. Wonnenthal. Sussann, H. Kenzinger Gedenktafel mit der Ordnung der Äbtissinnen und Wohlthäter des Klosters Wonnenthal (Schauinsland 20 (1893), 1—10). — Siehe auch Nr. 206.
690. Wöplinsberg. Mone, F. J. Klausen [zu Wöplinsberg, Herbolzheim] (ZGORh. 21 (1868), 256).
691. — Maurer, H. Wöplinsberg (Schauinsland 10 (1883), 11—16).
692. Wormser Bistumanteil. Weech, Fr. von. Das Wormser Synodale von 1496 (ZGORh. 27 (1875), 227—326; 385—454).
693. Zofingen. Martin, Th. Kloster Zofingen in Konstanz. Konst. 1883. — Siehe auch Nr. 206.
694. Zwingenberg. Leutz, L. Die gotischen Wandgemälde in der Burgkapelle zu Zwingenberg a. N. Karlsr. 1886.
695. — Oechelhäuser, A. von. Die Wandgemälde in der Burgkapelle Zwingenberg. (Kraus, F. X. und Oechelhäuser, A. von. Die mittelalterlichen Wandgemälde im Großh. Baden. I.) Darmst. 1893.

IV.

Litterarische Anzeigen.

Eine bischöfliche Steuer in der Diöcese Konstanz von R. Thommen. (Sonderabdruck aus den „Festgaben für Büdinger".) Innsbruck 1898.

Thommens Edition stammt aus einer Handschrift zu St. Paul in Kärnten und hat zum Inhalt ein „Subsidium charitativum", das Bischof Heinrich III. im Jahre 1379 erheben ließ. Die Handschrift umfaßt die Liste über die Archidiakonate Zürchgau, Burgund, Kletgau und Aargau und stimmt fast genau mit dem im Diöcesanarchiv V, 72 ff. herausgegebenen Liber marcarum überein, der jedoch, wie auch die anderen derartigen Editionen, dem Herausgeber völlig unbekannt geblieben sind.

K. Rieder.

Agrargeschichte und Agrarwesen der Johanniterherrschaft Heitersheim. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Breisgaus von Joseph Ehrler. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1900. 4°. VIII, 77 S.

Aus einer Freiburger Doktor-Dissertation erwachsen, führt uns obiges Werkchen einen ersten Versuch vor, die Wirtschaftsgeschichte einer geistigen Territorialherrschaft zum Gegenstand einer speziellen Untersuchung zu machen. Verfasser beschränkt sich im wesentlichen auf die Johanniterherrschaft zu Heitersheim, nachdem er einen kurzen Überblick über die wirtschaftlichen Zustände im Breisgau zur Zeit der Alemannen, dann über die Klostergrundherrschaften Lorsch und Murbach zu Heitersheim und die Besitzerwerbungen des Johanniterordens im Breisgau vorausgeschickt hat. Was den Johannitern gestattete, die größten Besitzungen in kurzer Zeit an sich zu bringen, war das bare Geld, über das der Orden verfügte, und ihre kluge Erwerbspolitik, durch welche sie einen Hof nach dem andern in ihre Hände zu bringen wußten. So gelangten sie in den Besitz des ersten Hofes zu Heitersheim im Jahre 1272 (S. 25), zwischen 1314—35 konnte bereits eine Kommende daselbst errichtet werden, die sich im Anfang des 16. Jahrhunderts zu einer selbständigen Herrschaft gestaltete und 1548 zu einem geistigen Fürstentum erhoben wurde. Verfasser untersucht nun vor allem die Grund-, Arbeits- und Gerichtsverfassung der Herrschaft Heitersheim, wobei er besonders hervorhebt, daß mit der Errichtung der Kommende sich das Besitzrecht eines großen Teiles der bäuerlichen Bevölkerung verschlechterte (S. 28) und die persönliche Unfreiheit im Laufe der Zeit zunahm. Ganz auf dem mittelalterlichen Lehnswesen fußend, war das Bestreben der Johanniter in der Folgezeit darauf gerichtet: die Erblehen in Zeitpacht-

leben zu verwandeln und die Leibherrschaft auszudehnen, da die ersteren höhere Lehnszinse und Abgaben brachten, die letztere besonders wegen des Todesfalles eine reiche Einnahmequelle bildete (S. 46). Einen ersten Ansturm gegen dieses System wurde im Bauernkrieg versucht, ohne daß sich jedoch die Lage der Bauern erheblich verbessert hätte. Noch empfindlicheren Schaden erlitt die Landwirtschaft durch den 30jährigen Krieg und die Raubzüge Ludwigs XIV., bis das Jahr 1785 durch die Ablösung der Fronen und Aufhebung der Leibeigenschaft den Bauern eine neurechtliche Stellung der Johanniterherrschaft gegenüber schuf. Freilich konnten sie sich ihrer errungenen Vorteile nicht lange erfreuen, da 1806 der ganze Besitz der Johanniter, darunter 210 Morgen des besten Ackerlandes, an das Großherzogliche Haus überging. — Wünschenswert wäre noch gewesen, daß der Verfasser das Verhältnis des Johanniterhauses Heitersheim zu demjenigen in Freiburg klarer und eingehender dargestellt hätte. Ebenso hätte der Verfasser auf das Verhältnis der anderen (klösterlichen) Grundherren in Heitersheim und den umliegenden Ortschaften zur Johanniterherrschaft eingehen können. Durch die geschichtlichen Reflexionen, die nicht genügend in den Stoff hineingearbeitet werden, leidet oft die Übersichtlichkeit über die Entwicklung, was auch die Folge von Wiederholungen war (vgl. S. 31/2 u. 51). Auf Druckfehler, die sich genügend finden, und das mangelhafte Litteraturverzeichnis sei nicht näher eingegangen. „Bleicha“ (S. 17) ist die heutige Bleich. In anerkennenswerter Weise hat der Verfasser vor allem das Material im General-Landesarchiv gewissenhaft benützt. Im Vorwort betont er mit Recht, daß noch manches vortrefflich interessante Gebiet in dieser Beziehung in unserm engern Heimatlande zu erschließen sei; Herr Professor Fuchs würde sich darum große Verdienste erwerben, wenn er seine Schüler auf ähnliche Themata hinweisen würde. Nur wird die Wirtschaftsgeschichte größerer klösterlichen Grundherrschaften gewiß ergiebiger und sicherer werden, wenn dazu der Boden durch eine allgemeine Geschichte der badischen Klöster geebnet ist, die leider immer noch der Bearbeitung harrt.

K. Rieder.

Inventar des Großh. Bad. General-Landes-Archivs. Herausgegeben von der Großh. Archiv-Direktion. Erster Band. Karlsruhe 1901.

Mit Dank muß anerkannt werden, daß die reichen Bestände des Großh. Bad. General-Landes-Archivs in der entgegenkommendsten Weise allen Freunden der Geschichtsforschung, soweit dies immer angängig ist, zur Verfügung gestellt werden.

Der Wunsch, die Studien über die Vergangenheit der Heimat zu fördern und zur Feststellung derjenigen Archivalien, deren Einsichtnahme gewünscht wird, soweit irgend möglich, behilflich zu sein, veranlaßte die Großh. Archivdirektion, die Veröffentlichung von Archiv-Inventaren ins Auge zu fassen.

In der Einleitung des nunmehr publizierten ersten Bandes wird zunächst eine kurze, aber genügende Übersicht über den Gesamtbestand des Großh. General-Landes-Archivs gegeben. Hiernach zerfällt dasselbe in drei Hauptabteilungen: in das Großherzogliche Familienarchiv, das Großherzogliche Haus- und Staatsarchiv und in das eigentliche Landesarchiv, welch letzteres wieder in 17 Gruppen aufgestellt ist und für die Inventare zunächst in Betracht kommt. Davon sind hier nach ihrem Inhalte verzeichnet: 1. das Selekt der ältesten Urkunden der Kaiser und Könige, der Päpste und der Privaten von 705—1200; 2. das Selekt der Kaiser- und Königsurkunden von 1200—1518; 3. das Selekt der Papsturkunden von 1198—1302; 4. die 1520 Nummern umfassende Sammlung der Kopialbücher; 5. die Sammlung der Anniversarien und Nekrologien in 56 Bänden; 6. die Sammlung der Handschriften, deren Zahl sich auf insgesamt 1375 Bände beläuft, und die wieder in Einzel- und Sammelhandschriften auseinandergehalten sind.

Die Verzeichnung der Urkunden geschieht in chronologischer Ordnung, die der übrigen Abteilungen nach systematischen Gesichtspunkten in alphabetischer Reihenfolge der Orte und Personen.

Jedem Teil geht entweder ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Litteratur (Regestenwerke) voraus oder solche Vorbemerkungen, welche die Art der Behandlung nach dem allgemeinen Inhalt begründen und sich in jedem Falle als wertvolle Prolegomena darstellen.

Dem den Schluß des ersten Bandes bildenden Register muß das Zeugnis gegeben werden, daß es nicht nur mit großer Sorgfalt und Pünktlichkeit gefertigt ist, sondern daß es auch durch die mittelst desselben außerordentlich erleichterte Benützung des Archivs ein vorzügliches Förderungsmittel der geschichtlichen Studien ist.

Für die Reichs- und Landesgeschichte, ganz besonders aber auch für die Kirchengeschichte unserer Erzdiöcese wird durch die Publikation der Inventare des General-Landes-Archivs eine reiche Fundgrube eröffnet; möge dieselbe in recht umfassender Weise ausgenützt werden.

Julius Mayer.

Vereinsbericht.

Den geehrten Mitgliedern des Kirchengeschichtlichen Vereins der Erzdiöcese Freiburg beehren wir uns, über die Vereinsthätigkeit des letzten Jahres wie folgt zu berichten:

Die Generalversammlung vom 27. November 1900 (siehe Vereinsbericht von 1900) fand zu Freiburg im Katholischen Vereinshaus statt. Der I. Vorsitzende, Domkapitular Dr. Dreher, eröffnete die Versammlung mit einem Überblick über die Geschichte des Vereins. Darauf beschäftigte man sich mit der Neukonstituierung desselben im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuchs durch Feststellung der Statuten und Wahl des Vorstandes. Die ersteren erhielten folgende endgiltige Fassung, welche zum Beschluß erhoben wurde:

Satzung
des
Katholischen Kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg.

§ 1.

Der Verein bezweckt die Erforschung der Kirchengeschichte und kirchlichen Kunstgeschichte im Umfange des heutigen Erzbistums Freiburg unter Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer.

Diesen Zweck sucht der Verein durch Herausgabe der Zeitschrift „Freiburger Diöcesan-Archiv" zu verwirklichen.

§ 2.

Der Verein führt den Namen: „Katholischer Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg"; er hat seinen Sitz zu Freiburg i. Br. und soll als „eingetragener Verein" im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches bestehen.

§ 3.

Die Mitgliedschaft des Vereins wird erworben durch Aufnahme seitens des Vorstandes. Die Aufnahmegebühr beträgt zwei Mark, der jährliche Beitrag drei Mark. Die Zeitschrift des Vereins erhält jedes Mitglied unentgeltlich.

§ 4.

Die Mitgliedschaft erlischt durch Tod, sowie durch Einreichung einer an den Vorstand gerichteten, ausdrücklichen, schriftlichen Austrittserklärung. Der Austritt kann jedoch nur auf Schluß eines Kalenderjahres erfolgen.

§ 5.

Der mit der Leitung des Vereins betraute Vorstand besteht: aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Redakteur, dem Schriftführer, dem Rechner, dem Bibliothekar sowie aus zwei nach § 6b bestimmten Beiräten.

Zur weiteren Förderung des Vereins steht dem Vorstand ein Ausschuß zur Seite, dessen Mitglieder Sitz und Stimme in den Ausschußsitzungen haben.

§ 6.

Zur Erledigung von Redaktionsangelegenheiten, namentlich zur Prüfung der eingelaufenen Manuskripte wird ein Redaktionsausschuß gebildet. Derselbe besteht aus dem Redakteur und zwei in Freiburg ansässigen Ausschußmitgliedern als Beiräten. Die Beiräte haben im Vorstand des Vereins Sitz und Stimme.

§ 7.

Die alle fünf Jahr zu erneuernde Bestellung des Vorstandes erfolgt durch Beschluß der Mitgliederversammlung.

Die Wahl des dem Vorstande zur Seite stehenden Ausschusses erfolgt durch den Vorstand aus der Reihe der für den Verein besonders thätigen Mitglieder.

§ 8.

Der Vorstand besorgt die gesamten Vereinsangelegenheiten. Seine Beschlüsse kommen mit einfacher Stimmenmehrheit zu stande. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 9.

Die Mitgliederversammlung wird alljährlich zur Herbstzeit durch den Vorstand einberufen.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beruft der Vorstand nach Bedürfnis sowie auf Verlangen von mindestens fünfundzwanzig Mitgliedern.

Die Berufung der Mitgliederversammlung erfolgt in Form einer vom I. Vorsitzenden und Schriftführer ausgehenden postmäßigen Einladung aller einzelnen Mitglieder unter Mitteilung der Tagesordnung.

§ 10.

Zu einem Beschlusse, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von drei Vierteilen der erschienenen Mitglieder erforderlich.

Zur Änderung des Zweckes des Vereins ist die Zustimmung aller Mitglieder erforderlich; die Zustimmung der nicht erschienenen Mitglieder muß schriftlich erfolgen.

§ 11.

Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sowie über die Verhandlungen des Vorstandes führt der Schriftführer ein Protokoll, welches von ihm und dem Vorsitzenden unterzeichnet wird.

§ 12.

Der durch die Besorgung der Vereinsangelegenheiten, insbesondere durch die Herausgabe der Vereinszeitschrift erwachsende Aufwand wird durch den Vorstand bestimmt. In der Vereinszeitschrift erscheint alljährlich der Rechenschaftsbericht des abgelaufenen Jahres. Für jede im „Diöcesan-Archiv“ zum Abdruck gelangende Veröffentlichung wird ein Honorar bezahlt.

Der Mitgliederversammlung steht die Prüfung der Rechnung und die Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes zu.

§ 13.

Die Auflösung des Vereins kann nur mit einer Stimmenmehrheit von drei Vierteilen der erschienenen Mitglieder erfolgen und ist an die Zustimmung des Vorstandes geknüpft.

§ 14.

Im Falle der Auflösung des Vereins beschließt die Mitgliederversammlung über die Verwendung des vorhandenen Vermögens zugunsten kirchlicher Zwecke.

§ 15.

Der Verein soll nach § 21 und § 55 des bürgerlichen Gesetzbuches juristische Persönlichkeit erwerben und daher in das Vereinsregister des Gr. Amtsgerichts Freiburg eingetragen werden.

§ 16.

Diese Satzung tritt am 1. Dezember 1900 in Kraft.

Zum Vorstand wurden in geheimer Abstimmung gewählt: als I. Vorsitzender Domkapitular Dr. Dreher, II. Vorsitzender Herr Geistl. Rat Universitätsprofessor Dr. Krieg, Redakteur Herr Universitätsprofessor Dr. J. Mayer, Schriftführer Herr Universitätsprofessor Dr. K. Beyerle, Rechner Herr Kassier Paul Späth, Bibliothekar Herr Konviktsdirektor R. Freidhof, Beiräte Herr Universitätsprofessor Dr. K. Künstle und Herr Stadtarchivar Dr. Peter Albert, sämtlich in Freiburg.

Der vom bisherigen Vorstande bestellte Registerband zum Diöcesan-Archiv wird genehmigt und beschlossen, daß derselbe als außerordentliche Lieferung zum Preise von 3 *M.* nach Fertigstellung an die Mitglieder ausgegeben werde.

Dem geschäftlichen Teile reihten sich zwei wissenschaftliche Vorträge an, der eine von Herrn Geistl. Rat Professor Dr. Krieg gehalten über „St. Blasiens Mitarbeit an der Geschichtsschreibung

des 18. Jahrhunderts", der andere von Herrn Professor Dr. Beyerle über „Die Gründung des Chorherrenstifts St. Johann in Konstanz (1268—1276)".

Im September 1901 tagte zu Freiburg die zweite Generalversammlung unseres Kirchengeschichtlichen Vereins im Anschluß an die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine. Aus diesem Anlaß ließ der Verein den Teilnehmern an der Generalversammlung des Gesamtvereins einen Teil des laufenden Jahrgangs des Diöcesan-Archivs (Seite 108—359) als Festgabe überreichen, zu deren Herstellung ihm das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einen Kostenbeitrag von 200 *M.* hochherzig zur Verfügung gestellt hatte.

In der besonderen Versammlung der Vereinsmitglieder, welche den 24. September im Katholischen Vereinshause abgehalten wurde, mußte zunächst ein Versehen berichtigt werden, welches den Eintrag unseres Vereins in das Vereinsregister gehindert hatte und nun durch Einfügen des § 4 und Absatz 3 des § 9 obiger Statuten gehoben ist, sodaß nunmehr dieser Eintrag erfolgen kann.

Es wird mitgeteilt, daß der Registerband zu zwei Drittel im Manuskript fertig vorliege. Zu Herstellung desselben haben Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof 100 *M.*, Se. Bischöfl. Gnaden der Herr Weihbischof und Domdekan Dr. Fr. J. Knecht 50 *M.* und das hohe Domkapitel 400 *M.* gespendet, wofür auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen wird. Die Generalversammlung beschließt die Überreichung einer eigenen Dankadresse an die hohen Geber.

Es folgte ein Vortrag des Herrn Professors Dr. K. Künstle über „Die Reichenauer Miniaturen" unter Vorzeigung instruktiver Abbildungen, darauf ein zweiter von Herrn Dr. K. Rieder, Hilfsarbeiter am Großh. Landesarchiv in Karlsruhe, über „Kirchliche Zustände in der Diöcese Konstanz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts".

In beiden Generalversammlungen fand Rechnungsabhör statt und wurde der Herr Kassier unter Dank für seine Mühe entlastet.

Der I. Vorsitzende:
Dr. Dreher, Domkapitular.

Verzeichnis

der Mitglieder nach dem Stande vom 15. Oktober 1901.

Protektoren.

Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Dr. Thomas Nörber, Erzbischof zu Freiburg.

Se. Bischöfl. Gnaden der hochwürdigste Herr Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof zu Rottenburg.

Se. Bischöfl. Gnaden der hochwürdigste Herr Dr. Friedrich Justus Knecht, Titularbischof von Nebo, Weihbischof zu Freiburg.

Se. Durchlaucht Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Se. Durchlaucht Fürst Max Egon zu Fürstenberg.

Ehrenmitglieder.

Herr Dr. R. Behrle, Päpstl. Hausprälat und Apostolischer Protonotar, Domkapitular zu Freiburg.
„ Dr. Fr. von Weech, Geh. Rat und Großh. Kammerherr, Direktor des General-Landesarchivs zu Karlsruhe.
„ Dr. Fr. X. Kraus, Geh. Hofrat, o. ö. Professor an der Universität zu Freiburg.

Vorstandsmitglieder.

Herr Dr. Th. Dreher, Domkapitular, I. Vorsitzender.
„ Dr. C. Krieg, Geistl. Rat, o. ö. Professor, II. Vorsitzender.
„ Dr. Beyerle, a.-o. Professor, Schriftführer.
„ Dr. K. J. Mayer, o. ö. Professor, Redakteur.
„ R. Freidhof, Direktor des Erzbischöfl. Konvikts, Bibliothekar.
„ P. Späth, Kassier.
„ Dr. C. Künstle, a.-o. Professor, Beirat.
„ Dr. P. Albert, Archivar, Beirat.

Ausschußmitglieder.

Herr Dr. J. Berberich, Geistl. Rat, Stadtpfarrer in Bruchsal.
„ K. Brettle, Pfarrer in Karlsruhe.
„ Dr. H. Ehrensberger, Msgr., Professor am Gymnasium in Bruchsal.
„ O. von Frank, Freiherr, Definitor und Pfarrer in Straßberg (Hohenzollern).
„ Dr. K. Holl, Rektor des Gymnasialkonvikts in Rastatt.
„ F. Hund, Dekan und Stadtpfarrer in Säckingen.
„ W. Kernler, Pfarrer in Benzingen (Hohenzollern).
„ H. Leo, Stadtpfarrer in Renchen.
„ J. G. Maier, Pfarrer in Neudingen.
„ Th. Martin, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer, Fürstl. Fürstenb. Hofkaplan und Geistl. Rat in Heiligenberg.
„ Dr. K. Nörber, Pfarrer in Unteralpfen.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Ebringen.
„ K. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Dr. A. von Rüpplin, Münsterpfarrer in Überlingen.
„ A. Schilling, Inspektor in Bothnang (Württemberg).
„ Dr. H. Schindler, Direktor in Sasbach.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Hofs (Württemberg).
„ H. Winterer, Stadtpfarrer in Baden-Baden.

Ordentliche Mitglieder.

Herr J. M. Adelmann, Pfarrer in Kadelburg.
„ L. Albert, Dekan und Stadtpfarrer in Ettlingen.
„ A. Albicker, Pfarrer in St. Märgen.
„ J. B. Albrecht, Stadtpfarrer in Zell i. W.
„ M. Alles, Pfarrer in Illenau.
„ Alph. Allgaier, Pfarrer in Ballrechten.
„ Ad. Anna, Pfarrer in Heuweiler.
„ K. Annifer, Redakteur in Tauberbischofsheim.
„ W. Anselm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruster, Oberamtsrichter und Landtagsabgeordneter in Freiburg.
„ W. Armbruster, Pfarrer in Raithaslach.
„ P. Arnulf, O. Cap. in Königshofen bei Straßburg.
„ Dr. Bachelin, Notar in Konstanz.
„ R. Bader, Dekan und Pfarrer in Zeuthern.
„ H. Bär, Geistl. Lehrer in Sasbach b. Achern.
„ L. Baier, Vikar in Limbach.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Hochsal.
„ J. Bareiß, Vikar in Ettlingen.
„ J. A. Barth, Pfarrer in Oberlauda.
„ K. Barth, Pfarrer in Hausen i. K. (Hohenzollern).
„ A. Bauer, Vikar in Gengenbach.
„ Bened. Bauer, Pfarrer in Lichtenthal.
„ C. Bauer, Pfarrer in Reichenbach (Lahr).
„ J. Bauer, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ Dr. K. J. Bauer, Professor am Gymnasium in Heidelberg.
„ A. Baumann, Vikar in Neckarhausen (Heidelberg).
„ Fr. Jos. Baumann, Dekan in Bodman.
„ G. W. Baumann, Stadtpfarrer in Ettenheim.

Herr O. Baumann, Pfarrverweser in Neudenau
„ W. Baumann, Pfarrer in Orsingen.
„ H. A. Baumbusch, Pfarrer in Bargen.
„ Fl. Baumgärtner, Pfarrer in Schönenbach.
„ Dr. M. Baumgartner, Professor an der Universität Breslau.
„ A. Baur, Erzb. Geistl. Rat, Pfarrer in St. Trudpert.
„ H. Baur, Rechtsanwalt in Konstanz.
„ P. J. B. Baur O. Cap., Professor in Budscha bei Smyrna.
„ Dr. W. Baur, Repetent im Wilhelmsstift in Tübingen.
„ Z. Baur, Pfarrer und Kammerer in Weingarten bei Bruchsal.
„ J. Bechtold, Stadtpfarrer in Walldürn.
„ Joh. Beck, Pfarrverweser in Seckenheim.
„ S. Beck, Pfarrer in Krauchenwies (Hohenzollern).
„ A. Bender, Pfarrer in Waldulm.
„ F. Berberich, Benefiziat in Buchen.
„ J. Berenz, Vikar in Walldürn.
„ A. Bertsche, Pfarrer in Unteribach.
„ W. Beuchert, Dekan und Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
Bibliothek des Hospizes Anima in Rom.
„ „ Klosters zum heiligen Grab in Baden.
„ „ Kapitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Villasingen (Hohenzollern).
„ des Kapitels Bischofsheim an der Tauber.
„ „ „ Breisach.
„ der höheren Bürgerschule in Bruchsal.
„ des Gymnasiums in Bruchsal.
„ „ Kapitels Bruchsal in Heidelsheim.
„ „ Campo Santo in Rom.
„ der Nachschlagebibliothek (Bibl. di consultazione) in Rom.
„ des Bened.-Stiftes Einsiedeln.
„ „ Bened.-Stiftes Engelberg.
„ „ Kapitels Engen in Mauenheim.
„ „ Kapitels Ettlingen.
„ „ städtischen Archivs in Freiburg.
„ „ Kapitels Geisingen.
„ „ „ Gernsbach.
„ „ „ Haigerloch.
„ „ „ Hechingen in Boll bei Hechingen.
„ „ „ Hegau in Gottmadingen.
„ „ „ Heidelberg.
„ der Studenten-Verbindung Hercynia in Freiburg.
Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.
Bibliothek des Kapitels Horb in Altheim (Württemberg).
„ „ Großh General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberstiftungsrats in Karlsruhe.
„ „ Gymnasiums in Konstanz.
„ „ Kapitels Konstanz in Allensbach.
„ „ „ Lahr.
„ „ „ Lauda in Grünsfeld.
„ „ „ St Leon.
„ „ Klosters Lichtenthal.
„ „ Kapitels Linzgau in Salem.
„ „ „ Mergentheim.
„ „ „ Meßkirch.
„ „ „ Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
„ „ „ Neuenburg.
„ „ „ Oberndorf (Württemberg).

Bibliothek des Kapitels Offenburg.
" " Lehrinstituts Offenburg.
" " Kapitels Ottersweier in Bimbuch.
" " " Philippsburg.
" " Großh. Gymnasiums in Rastatt.
" " Kapitels Ravensburg (Württemberg).
" " " Riedlingen (Württemberg).
" der Bistumspflege Rottenburg.
" des Kapitels Rottweil (Württemberg).
" " Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
" " erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
" der Lenderschen Anstalt in Sasbach bei Achern.
" des St. Fidelishauses in Sigmaringen.
" " Kapitels Sigmaringen.
" " " Spaichingen (Württemberg).
" " " Stockach in Bodman.
" der Universität Straßburg.
" des Kapitels Stühlingen.
" " " Triberg.
" " Wilhelmstiftes in Tübingen.
" der Leop.-Soph.-Stiftung in Überlingen.
" des Kapitels Ulm (Württemberg).
" " " Veringen in Gammertingen.
" " " Villingen in Löffingen.
" der Stadt Villingen.
" des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
" " Kapitels Waibstadt.
" " " Waldsee in Ziegelbach (Württemberg).
" " " Wiblingen bei Ulm (Württemberg).
" " " Wiesenthal in Obersäckingen.
" " fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee (Württemb.).
" " Kapitels Wurmlingen (Württemberg).
" " Lehrinstituts Zofingen in Konstanz.

Herr W. Biehler, Benefiziat am Münster in Freiburg.
" F. Biermann, Pfarrverweser in Berenthal.
" F. J. Bieser, Kaplan in Waldshut.
" L. Bigott, Pfarrer in Waldau.
" J. Bilz, Repetitor im Erzb. Konvikt in Freiburg.
" A. Birkenmayer, Landgerichtsrat und Landtagsabgeordneter in Freiburg.
" K. Birkenmayer, Ingenieur in Bruchsal.
" G. Birkle, Kaplan in Sigmaringen.
" C. Bläß, Pfarrer in Riegel.
" J. Blank, Pfarrrektor a. D. in Hegne.
" J. Blattmann, Pfarrer in Reiselfingen.
" Ph. Blümmel, Professor, Realschulvorstand, Landtagsabgeordneter in Waldshut.
" A. Boch, Pfarrer in Kronau.
" Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
" Ed. Böhler, Vikar in Meersburg.
" J. Bogenschütz, Stadtpfarrer in Veringenstadt.
" J. Bopp, Stadtpfarrer in Buchen.
" Chr. Bosch, Pfarrer in Windschläg.
" J. P. Bosch, Pfarrer in Altenburg.
" W. Bosch, Pfarrer in Aach-Linz.
" Al. Böser, Kaplan in Heidelberg.
" W. Both, Pfarrer in Obergimpern.
" Dr. C. Braig, Professor an der Universität Freiburg.

Herr J. Braig, Pfarrer in Reuthe bei Emmendingen.
„ C. Brandhuber, Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ A. Braun, Pfarrer in Eppingen.
„ M. Braun, Vikar in Hilzingen.
„ C. Brehm, stud. theol. in Tübingen.
„ A. Brengartner, Pfarrer in Helmsheim.
„ J. Bresch, Pfarrverweser in Neuhausen bei Villingen.
„ A. Brettle, Kammerer und Stadtpfarrer in Breisach.
„ A. Breunig, Professor und Rektor in Rastatt.
„ F. Brommer, Stadtpfarrer in Bühl.
„ F. Brommer, Kaplan in der Anima in Rom.
„ A. Broß, Vikar in Oberhausen.
„ E. Brucker, Dekan und Pfarrer in Harthausen.
„ A. Bruder, Pfarrer in Elchesheim.
„ Dr. G. Brugier, Prälat, Geistl. Rat u. Münsterpfarrer in Konstanz.
„ H. Brunner, Pfarrer in Hausach.
„ P. Brutscher, Vikar in Triberg.
„ A. Buchner, Amtsrichter in Emmendingen.
„ J. Buck, Pfarrer in Thunsel.
„ L. Buggle, Pfarrer in Lenzkirch.
„ Dr. A. Bühler, Assessor und Offizialatsrat in Freiburg.
„ Dr. A. Bühler, Professor an der Universität Tübingen.
„ F. Bürck, Pfarrverweser in Mannheim.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Güntersthal.
„ G. Bund, Benefiziat in Heidelberg.
„ G. Bundschuh, Pfarrer in Rohrbach, Amt Eppingen.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Münchweier.
„ J. Burbach, Kammerer und Pfarrer in Unterwittighausen.
„ A. Burgard, Kaplan in Pforzheim.
„ M. Burger, Pfarrer und Dekan in Göggingen.
„ Th. Burger, Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ A. Burghart, Pfarrer in Erzingen.
„ E. Burkart, Kaplan in Ostrach.
„ Dr. F. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ J. Bury, Pfarrer und Kammerer in Grießen.
„ Ph. Butz, Pfarrer in Östringen.
„ V. Dahl, Pfarrer in Neibsheim.
„ E. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ S. Dauß, Benefiziat in Weinheim.
„ P. L. Dautzenberg, Collegium Marianum in Theux (Belgien).
„ W. Deißler, Pfarrer in Hödingen.
„ F. Deubel, Pfarrer in Bubenbach.
„ A. Diebold, Benefiziat in Gengenbach.
Direktion der Aktiengesellschaft „Echo“ in Baden-Baden.
Herr A. Dieringer, Vikar in Straßberg (Hohenzollern).
„ Dieter, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ J. Dieterle, Dekan und Landtagsabgeordneter in Dogern.
„ J. Dietmeier, Stadtpfarrer in Steinbach (Bühl).
„ M. Dietrich, Notar in Freiburg.
„ E. Diez, Pfarrer in Steißlingen.
„ F. K. Dischinger, Vikar in Petersthal.
„ J. Döbele, Kammerer und Pfarrer in Görwihl.
„ K. E. Döing, Professor am Gymnasium in Konstanz.
„ A. Dörr, Pfarrer in Forst.
„ F. H. Dold, Pfarrer in Kappelwindeck.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal.
„ M. Doos, Pfarrer und Dekan a. D. in Freiburg-Wiehre.
„ F. Dor, Kaplan in Rastatt.

Herr A. Dreher, Dekan und Pfarrer in Binningen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hugstetten.
„ F. Dresel, Pfarrer in Wiesenbach.
„ A. Duffner, Pfarrer in Leibertingen.
„ M. Duffner, Pfarrverweser in Rauenberg.
„ W. A. Dufner, Pfarrverweser in Döggingen.
„ E. Dummel, Geistl. Lehrer, Präfekt in Sasbach bei Achern.
„ E. Dupps, Kaplan in Baden-Baden.
„ L. Dutzi, Stadtpfarrer in Heitersheim.
„ J. Ebner, Kaplan in Pfullendorf.
„ J. A. Eck, Pfarrverweser in Unterbalbach.
„ J. Eckert, Pfarrer in Wyhlen.
„ A. Eckhard, Pfarrer in Rippoldsau.
„ J. Edelmann, Pfarrer in Weier bei Offenburg.
„ J. W. Egenberger, Pfarrer in Spessart.
„ C. Eggensperger, Hauptamtsassistent in Mannheim.
„ F. Eggmann, Pfarrer und Schulinspektor in Bergatreute, O.-A. Waldsee.
„ E. Eglau, resign. Pfarrer von Schelingen, z. Z. in Ottersweier.
„ A. Eisele, Definitor und Pfarrer in Kappel bei Freiburg.
„ Dr. F. Eisele, Geh. Hofrat, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. Eisele, Pfarrer in Burladingen (Hohenzollern).
„ F. Eisele, Pfarrer und Definitor in Salmendingen.
„ L. Eisen, Pfarrer in Waltershofen.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ F. S. Engesser, Kaplan in Allensbach.
„ L. Englert, Pfarrer in Boxthal.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhausen.
„ W. Epp, Pfarrverweser in Tauberbischofsheim.
„ Dr. B. Ernst, Apotheker in Haslach i. K.
„ C. Ernst, Pfarrverweser in Fischbach.
„ Dr. P. K. Eubel, O. Min., Apost. Pönitentiar in Rom.
„ E. Fahrländer, Pfarrer in Rheinsheim.
„ Paul Faiß, Pfarrer in Hausen a. A.
„ C. Falchner, Pfarrer in St. Ulrich b. Staufen.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ F. X. Fecht, Dekan in Owingen.
„ St. Fechter, Pfarrer in Grosselfingen (Hohenzollern).
„ B. Feederle, Pfarrer in Gurtweil.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Altdorf bei Ettenheim.
„ K. F. Fehrenbach jun., Pfarrer in Schapbach.
„ M. Fehrenbach, Vikar in Schönau i. Wiesenthal.
„ Ed. Fehringer, Vikar in Seelbach bei Lahr.
„ Frz. Fehringer, Vikar, z. Z. in Nußloch bei Heidelberg.
„ K. Feißt, Pfarrverweser in Grüningen.
„ W. Fichter, Vikar in Görwihl.
„ R. Fink, Definitor und Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. Jos. Fischer, prakt. Arzt in Sinzheim.
„ Jos. Fischer, stud. theol. in Freiburg.
„ Dr. K. Fischer, Domprähendar in Freiburg.
„ H. Flamm, cand. iur. in Freiburg i. B.
„ A. Fleischmann, Kaplan, z. Z. in Wörishofen.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ Fr. Förster, Pfarrverweser in Ziegelhausen.
„ A. Frank, Pfarrer und Definitor in Hundheim.
„ H. Frank, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ W. Frech, Pfarrverweser in Krumbach.
„ J. Frey, Kaplan in Endingen.

Herr W. Frey, Vikar in Wiesenthal.
„ W. Friedrich, resign. Pfarrer von Bilchband, z. Z. in Tauberbischofsheim.
„ K. Fritz, Pfarrer in Höpfingen.
„ W. Fritz, Vikar in Achern.
„ K. Fröhlich, Stadtpfarrer in Staufen.
„ F. Fünfgeld, Pfarrer in Birndorf.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Oberhausen bei Kenzingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaißer, Gymnasialdirektor a. D. in Biberach (Württemb.).
„ A. Gaßner, Präfekt in Tauberbischofsheim.
„ B. Gehrig, Dekan und Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer und Kammerer in Allfeld.
„ F. Geier, Vikar in St. Blasien.
„ E. Geiger, Pfarrer in Niederbühl.
„ F. J. Geiger, Präfekt in Bruchsal.
„ J. Geiger, Pfarrer in Neuhausen bei Pforzheim.
„ J. Geiger, Vikar in Sinzheim.
„ H. Geiler, Pfarrverweser in Ulm bei Oberkirch.
„ J. Geißer, Pfarrer in Riedböhringen.
„ E. Gerber, Vikar in Seckenheim bei Mannheim.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Friesenheim.
„ A. Gerspach, Bezirkssteuerinspektor in Alt-Breisach.
„ F. Gießler, Pfarrer in Oberried
„ Dr. N. Gihr, Msgr., Päpstl. Geh.-Kämmerer, Subregens in St. Peter.
„ L. Glasstetter, Pfarrer in Feudenheim.
„ Dr. E. Göller, Kaplan in Rom (Campo Santo).
„ F. Görgen, Pfarrer a. D. in Ehrenbreitstein bei Koblenz.
„ H. Göring, Pfarrer in Schwarzach.
„ F. Götz, Pfarrer in Welschensteinach.
„ H. Götz, Vikar in Rangendingen (Hohenzollern).
„ K. Götz, Pfarrer in Wyhl bei Endingen.
„ K. Goth, Pfarrer in Weilheim.
„ A. Graf, Kaplan in Oberkirch.
„ F. K. Graf, Pfarrer in Untergrombach.
„ K. Graf, Stadtpfarrer in Eberbach.
„ R. Graf, Definitor und Pfarrer in Gailingen.
„ L. Gramlich, Pfarrer in Au am Rhein.
„ B. Grau, Dekan und Pfarrer in Büchenau.
„ J. Grieshaber, Pfarrverweser in Lottstetten.
„ F. A. Grimm, Stadtpfarrer in Kleinlaufenburg.
„ R. Grimmer, Pfarrer in Schönfeld.
„ K. Gröber, Pfarrer in Hepbach.
„ K. Groß, Stadtpfarrer in Elzach.
„ R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ J. Gruber, Vikar, z Z. im Spital auf dem Schafberg b. Baden-Baden.
„ J. Güntner, Pfarrer in Stein (Hohenzollern).
„ G. Gumbel, Kaplan in Baden.
„ W. Gustenhoffer, Pfarrer in Eschbach bei Freiburg.
„ Th. Gutgesell, Pfarrer in Niederschopfheim.
„ A. Haas, Pfarrer in Beuren a. d. A.
„ F. J. Haas, Stadtpfarrer in Ladenburg.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ F. Hämmerle, Pfarrer in Ohlsbach.
„ W. Hämmerle, Kammerer und Pfarrer in Oberschwörstadt.
„ P. Bened. Hänggi O. S. B., Kaplan in Habsthal bei Krauchenwies.
„ F. Häusler, Vikar in Zell a. H. (Kinzigthal).
„ Dr. G. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.

Herr A. Halbig, Pfarrer in Bühl bei Offenburg.
„ C. Hallbaur, Pfarrer in Rettigheim.
„ A. Halter, Pfarrer in Gütenbach.
„ O. Halter, Pfarrer in Leimen.
„ K. Hamm, Pfarrer in Diersburg.
„ Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg.
„ M. Harter, stud. theol. in Freiburg.
„ K. Hasenfuß, Pfarrer in Elsenz.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ E. Haungs, Präfekt in Rastatt.
„ A. Haury, Pfarrer in Riedheim.
„ C. Heck, Vikar in Empfingen (Hohenzollern).
„ Dr. J. M. Heer, Pfarrverweser in Malschenberg.
„ M. Hehn, Pfarrer in Waldstetten.
„ O. Heidel, Pfarrverweser in Obersäckingen bei Säckingen.
„ A. Heilig, Vikar in Ladenburg.
„ A. Heimburger, Vikar in Hohenthengen.
„ C. Heimgartner, Kooperator in Freiburg.
„ Dr. F. X. Heiner, Päpstl. Hausprälat und Professor an der Universität Freiburg.
„ J. Heitz, Vikar in Gengenbach.
„ B. Heitzmann, Pfarrer in Erfeld.
„ G. Heizmann, Dekan in Schonach.
„ L. Heizmann, Pfarrer in Weingarten.
„ K. Hellinger, Divisionspfarrer in Kassel.
„ H. Hellstern, Pfarrverweser in Neufra.
„ J. Hemberger, Pfarrer in Krozingen.
„ J. Th. Henn, Pfarrverweser in Schutterwald bei Offenburg.
„ M. Hennig, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Kappel a. Rh.
„ E. Herbold, Stadtpfarrer in Krautheim.
„ W. Herkert, Vikar in Bohlingen bei Radolfzell.
„ H. v. Hermann, Privat in Lindau (Bodensee).
„ L. Herr, Kaplan in Markdorf.
„ J. Hettler, Kurat in Hörden bei Gernsbach.
„ B. Heudorf, Pfarrer in Ittendorf.
„ E. Heusch, Divisionspfarrer in St. Avold.
„ F. J. Heußler, Pfarrer in Bleichheim.
„ A. Hils, Pfarrverweser in Marlen.
„ K. Himmelhan, Pfarrer in Landshausen.
„ G. Hinger, erzbischöfl. Revisor in Freiburg.
„ Dr. W. Hinger, Pfarrer in Dietershofen.
„ A. Hiß, Vikar in Leutkirch bei Salem.
„ Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. S. Hochstuhl, Kooperator in Freiburg.
„ A. v. Hofer, Bankier in Konstanz.
„ A. Hogg, Anstaltspfarrer in Bruchsal.
„ E. Hogg, Pfarrverweser in St. Georgen bei Villingen.
„ F. Holl, Pfarrer in Worndorf.
„ J. Honikel, Pfarrer in Bretzingen.
„ L. Honikel, Pfarrer in Kützbrunn.
„ J. E. Hornstein, Pfarrer in Seelbach.
„ J. Hornung, cand. phil. in Freiburg i. B.
„ O. Hornung, Pfarrer in Liel.
„ A. Huber, Kaplan in Offenburg.
„ J. Huber, Pfarrer in Sinzheim.
„ P. Huber, Vikar in Stühlingen.
„ F. Hug, Oberstiftungsrat, Reichstags- u. Landtagsabg. in Konstanz.
„ W. Hug, Pfarrverweser in Ballrechten.

Herr J. Hummel, Dekan und Pfarrer in Ebnet.
„ J. H. Hummel, Vikar in Owingen bei Überlingen.
„ A. Hund, Oberrechnungsrat in Heidelberg.
„ A. Hund, Pfarrverweser in Bohlsbach bei Offenburg.
„ K. Hund, Pfarrer in Wittnau bei Freiburg.
„ Jäger, Postdirektor a. D. in Kirchzarten.
„ J. Ibald, Pfarrverweser in Altschweier bei Bühl.
„ A. Jerger, Pfarrer in Rust.
„ F. K. Jester, Dompräbendar in Freiburg.
„ W. Jörger, Pfarrer in Großweier.
„ H. Joos, Kaplan in Dielheim.
„ J. Isele, Pfarrer in Sipplingen.
„ E. Jung, Stadtpfarrer zu St. Johann in Freiburg-Wiehre.
„ A. Käpplein, Definitor und Pfarrer in Feldkirch, Post Krozingen.
„ A. Käser, Pfarrer in Hofsgrund.
„ Dr. E. Käser, Pfarrer in Merzhausen.
„ H. Kästel, Pfarrer in Leutershausen.
Graf Ph. v. Kageneck, Privatgeistlicher in Schloß Weiler bei Stegen.
„ H. v. Kageneck'sche Majoratsverwaltung in Munzingen bei Freiburg.
Herr E. Kaiser, Pfarrverweser in Glotterthal.
„ F. Kaiser, Vikar in Impfingen.
„ J. Kaiser, Stadtpfarrer in Zell am Harmersbach.
„ R. Kaiser, Pfarrer in Wenkheim.
„ R. Kaltenbacher, Kaplan in Neuenburg.
„ A. Karcher, Vikar in Haslach im Kinzigthal.
„ E. Karcher, Domkustos und Dompräbendar in Freiburg.
„ Fr. Karcher, Vikar in Waldhof.
„ Fr. Karl, Pfarrer in Sickingen.
„ A. Karle, Vikar in Karlsruhe-Mühlburg.
„ E. Karlein, Pfarrer in Ilmspan.
„ G. Kaspar, Vikar in Ottersweier bei Bühl.
„ P. Keilbach, Pfarrer in Dittwar.
„ A. Keim, Pfarrer in Assamstadt.
„ A. Keller, Pfarrer in Duchtlingen.
„ F. Keller, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ G. Keller, Dekan und Stadtpfarrer in Aach (Engen).
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrer in Gottenheim.
„ Dr. Keller in Oberndorf.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Oberweier bei Rastatt.
„ K. Keller, Pfarrer in Buchholz.
„ M. Keller, erzbischöfl. Ord.-Sekretär in Freiburg.
„ O. Keller, Pfarrer in Waldkirch bei Waldshut.
„ L. Kenzler, Kanzlei-Assistent in Karlsruhe.
„ K. Kerber, Stadtpfarrer in Lauda.
„ A. Kern, Pfarrer in Biberach im Kinzigthal.
„ E. Kern, Pfarrkurat in Adelsheim
„ J. Keßler, Stadtpfarrer in Freiburg-Herdern.
„ A. Ketterer, Vikar in Fautenbach.
„ B. Ketterer, Stadtpfarrer in Jestetten.
„ L. Kiefer, Kurat in Waldhof.
„ F. L. Kieser, Pfarrer in Königheim.
„ E. Kistner, Vikar an St. Johann in Freiburg-Wiehre.
„ J. F. Klee, Pfarrer in Neukirch.
„ K. Klein, Pfarrer in Luttingen.
„ K. Klein, Pfarrverweser in Gündelwangen.
„ A. Kleiser, Kooperator an St. Martin in Freiburg.
„ E. Kleiser, Definitor und Pfarrer in Bickesheim.

Herr W. Kling, Vikar in Zell i. W.
„ A. Klingenmeier, Vikar in Singen.
„ J. Kloster, Pfarrer in Messelhausen.
„ J. Klotz, Vikar in Immendingen.
„ C. Knöbel, Pfarrer in Oberwolfach.
„ Dr. A. Knöpfler, Professor an der Universität München.
„ A. Knörzer, Stadtpfarrer und Geistl. Rat in Karlsruhe.
„ A. Koch, Vikar in Langenbrücken.
„ Dr. L. Köhler, prakt. Arzt in Königshofen.
„ A. König, Pfarrer in Oberbalbach.
„ J. König, Professor in Konstanz.
„ V. König, Pfarrer in Hänner.
„ L. Kohler, Pfarrer in Minseln.
„ L. Kohler, Pfarrverweser in Winzenhofen.
„ J. G. Kollmann, Dekan u. Pfr. in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wttbg.).
„ M. Kollofrath, Kaufmann in Landshut (Bayern).
„ A. Kopf, Pfarrer in Andelshofen.
„ F. Kopf, Rechtsanwalt in Freiburg.
„ L. Korth, Redakteur in Baden-Baden.
„ J. Krämer, Definitor und Pfarrer in Hecklingen.
„ F. Krank, Pfarrer in Strümpfelbrunn.
„ J. A. Krank, Pfarrer in Dittigheim.
„ K. Krauß, Pfarrer in Scherzingen.
„ C. Kreuzer, Pfarrverweser in Michelbach.
„ E. Kreuzer, erzbischöfl. Offizialatsrat in Freiburg.
„ B. Krieg, Pfarrer in Niedereschach.
„ B. Kromer, Vikar in Karlsruhe.
„ J. Krug sen., Pfarrer in Werbach.
„ J. Krug jun., Stadtpfarrer in Achern.
„ K. Krug, Pfarrer in Gamburg.
„ E. Kuenzer, Präfekt am Gymnasial-Konvikt in Freiburg.
„ J. Kühn, Vikar in Walldürn.
„ H. Künzler, Benefiziat in Philippsburg.
„ A. Kuner, Kooperator in Konstanz.
„ H. Kuttruff, Dekan, Geistl. Rat und Pfarrer in Kirchen.
„ C. E. Lampert, Pfarrer in Eisenthal.
„ Th. Lamy, Kaplan in Waldkirch.
„ H. Lang, Kaplan in Hockenheim.
„ H. Lang, Pfarrer in Rittersbach.
„ J. Lang, Kaplan in Villingen.
„ J. Lang, Pfarrer in Heudorf.
„ E. Langenstein, Kaplaneiverweser in Langenenslingen.
„ A. Laub, Stadtpfarrer in Wertheim.
„ Dr. F. Lauchert in Aachen.
„ H. Lauer, Repetitor am Erzb. Konvikt in Freiburg.
„ G. Layer, Pfarrer in Vöhrenbach.
„ J. N. Lehmann, Stadtpfarrer in Geisingen.
„ K. A. Lehmann, Pfarrer in Grafenhausen bei Bonndorf.
„ C. Leiber, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ A. Leibinger, Pfarrer in Kiechlinsbergen.
„ J. Leible, Kooperator an St. Martin in Freiburg.
„ Dr. A. Leinz, Divisionspfarrer in Freiburg.
„ F. M. Lemp, Dekan und Stadtpfarrer in Gerlachsheim.
„ Dr. F. X. Lender, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Sasbach.
„ Fr. Lengle, Pfarrer in Ötigheim.
„ Dr. J. Lengle, Geistl. Lehrer in Offenburg.
„ A. Lenz, Pfarrer in Ubstadt.
„ F. Leuthner, Pfarrer in Schwandorf.

Herr J. Leuthner, Pfarrer in Limbach.
„ O. Liehl, Pfarrer in Önsbach bei Achern.
„ A. Link, Kurat an St. Bonifaz in Karlsruhe.
„ J. Link, Pfarrer in Hochemmingen.
„ A. Lipp, Pfarrer in Busenbach.
„ A. Löffler, Pfarrer in Wasenweiler.
„ J. Löffler, Pfarrer in Herrenwies.
„ L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
„ E. Löw, Kaplan im Vincentiushaus in Sinzheim bei Baden.
„ J. H. Lohr, Pfarrer in Beuren.
„ K. Lorch, Pfarrer in St. Georgen bei Freiburg.
„ A. Lorenz, Pfarrer in Ebersteinburg.
„ R. Lossen, Kaplan in Baden.
„ M. Lotter, Dekan in Gommersdorf.
„ G. Lumpp, Vikar in Bermatingen.
„ J. Mader, Oberstiftungsrat in Karlsruhe.
„ J. Mager, Pfarrer in Deggenhausen.
„ A. Maier, Pfarrer in Söllingen.
„ E. Maier, Stadtpfarrer in Gammertingen (Hohenzollern).
„ H. Maier, Pfarrer in Riedern.
„ J. Maier, Pfarrer in Zimmern bei Lauda.
„ C. Mallebrein in Ravensburg.
„ J. Mamier, Stadtpfarrer an St. Stephan in Konstanz.
„ L. Marbe, Anwalt und Reichstagsabgeordneter in Freiburg.
„ J. Markert, Pfarrverweser in Waibstadt.
„ J. Marmon, Rektor des Fidelishauses in Sigmaringen.
„ F. Martin, Pfarrer in Oberwittstadt.
„ H. Martin, Stadtpfarrer in Durlach.
„ K. Martin, Benefiziat in Überlingen a. S.
„ J. Mast, Pfarrer in Wilflingen.
„ F. Mattes, Pfarrer in Oberachern.
„ K. Maurer, Pfarrer in Dossenheim.
„ Dr. H. Mayer, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ K. Mayer, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer, Superior in Freiburg.
„ M. Mayer, Stadtpfarrer in Hechingen.
„ Gg. Mayerhöfer, Pfarrverweser in Zuzenhausen.
„ W. Mayerhöfer, Pfarrverweser in Gissigheim.
„ L. Meidel, Dekan und Pfarrer in Schweinberg.
„ G. Meisel, Pfarrer in Balzfeld.
„ J. Meister, Pfarrverweser in Stockach.
„ A. Melos, Pfarrer in Bollschweil.
„ E. Menges, Vikar in Ketsch.
„ A. Merkert, Pfarrer in Neuthard.
„ A. Merkert, Pfarrverweser in Wöschbach.
„ S. Merkert, Pfarrer in Oberwinden.
„ J. Merta, Anstaltspfarrer in Freiburg.
„ J. Meschenmoser, Definitor und Pfarrer in Berghaupten.
„ A. Metz, Dekan und Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ J. Metz, pens. Pfarrer von Windischbuch, z. Z. in Neudenau.
„ F. Meyer, Pfarrer und Definitor in Rauenberg bei Wiesloch.
„ J. Th. Meyer, Redakteur des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe.
„ E. Mezger, Bildhauer in Überlingen.
„ V. Mezger, Kunstmaler in Überlingen.
„ J. Mohr, Vikar in Bruchsal.
„ E. Molitor, Pfarrer in Tiefenbach.
„ J. B. Moosbrugger, Pfarrer in Welschingen bei Engen.
„ M. Moser, Vikar in Mannheim.
„ St. Moser, Pfarrer in Weiler im Kinzigthal.

Herr Mülhaupt, Klosterpfarrer in Offenburg.
„ A. Müller, Pfarrer in Schlatt (Staufen).
„ C. J. Müller, Benefiziat in Konstanz.
„ F. Müller, Stadtpfarrer in Löffingen.
„ H. J. Müller, Pfarrverweser in Haßmersheim.
„ L. Müller, fürstl. Domänendirektor in Wertheim.
„ L. Müller, Pfarrer in Schliengen.
„ L. Müller, Vikar in Ubstadt.
„ D. Münch, Pfarrer in Jechtingen.
„ J. Münch, Pfarrer in Mingolsheim.
„ V. Münch, Pfarrverweser in Hochhausen.
„ L. Murat, Pfarrer in Grunern.
„ Dr. F. Mutz, Regens in St. Peter.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim.
„ A. Neininger, Stadtpfarrer in Neckargemünd.
„ G. Neugart, Dekan und Pfarrer in Singen.
„ J. Nitz, Kooperator in Konstanz.
„ M. Noë, Pfarrer in Reicholzheim.
„ F. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.
„ A. Nopp, erzbischöfl. Hofkaplan in Freiburg.
„ R. Obergfell, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ S. Ochs, Pfarrer in Iffezheim.
„ R. Odenwald, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim.
„ H. Oechsler, Vikar in Mannheim.
„ St. Oehmann, Pfarrer in Gerchsheim.
„ S. A. Oesterle, Pfarrer in Stollhofen.
„ Dr. K. Oreans, Professor in Alt-Breisach.
„ E. Orsinger, Vikar in Münchweier bei Ettenheim.
„ Dr. Ad. Ott, Präbendar in Alt-Breisach.
„ W. Ott, Religionslehrer in Hechingen.
„ E. Otter, Dekan in Allensbach.
„ Dr. S. Otto, Domkapitular in Freiburg.
„ J. Palmert, Vikar in Neuhausen bei Pforzheim.
„ O. Peitz, Vikar in Wolfach.
„ F. X. Peter, Pfarrer in Heinstetten.
„ J. A. Pfeil, Pfarrverweser in Völkersbach.
„ V. Pfenning, Pfarrverweser in Hilsbach.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Stadelhofen.
„ F. Pfister, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ P. Pfister, Pfarrverweser in Mudau.
„ J. Popp, Stadtpfarrer in St. Blasien.
„ J. Preuß, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
„ E. Pyhrr sen., Privat in Freiburg.
„ F. X. Raab, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ E. Rach, Vikar in Heitersheim.
„ F. Raible, Pfarrer in Glatt (Hohenzollern).
„ K. Rauber, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ Dr. F. Rech, Professor in Baden-Baden.
„ P. M. Bened. Reichert, O. Praed. in Rom.
Graf P. v. Reischach, päpstl. Hausprälat in Lauingen a. D.
Herr A. Reiser, Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ Dr. A. Retzbach, Diöcesanpräses in Freiburg.
„ F. A. Rexter, Pfarrer in Grießheim bei Heitersheim.
„ Dr. C. Rieder, Hilfsarbeiter am Generallandesarchiv in Karlsruhe.
„ G. Rieder, Stadtpfarrer in Wolfach.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, pens. Pfarrer a. D. in Tauberbischofsheim.
„ J. Ries, Repetitor in St. Peter.

Herr Th. Ries, Pfarrer in Durbach.
„ H. Riffel, Vikar in Durlach bei Karlsruhe.
„ A. Rimmele, Dekan und Pfarrer in Bombach.
„ M. Rinck von Baldenstein, Freiherr, in Bregenz.
„ J. O. Rinterskneсht, Pfarrer in Todtmoos.
„ K. Ritter, Stadttierarzt in Konstanz.
„ E. Ritzenthaler, Stadtpfarrer und Dekan in Offenburg.
„ Dr. Chr. Roder, Vorstand und Professor in Überlingen.
„ W. Röckel, Pfarrer in Urloffen.
„ E. Rödelstab, Kooperator in Konstanz.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ E. Rögele, Pfarrverweser in Sölden.
„ H. Romer, Pfarrverweser in Rast bei Meßkirch.
„ A. Roth, Kurat in Brühl bei Schwetzingen.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim, O.-A. Spaichingen.
„ L. Rothermel, Kurat in Sulzbach.
„ Dr. F. Rudolf, Domkapitular und Offizialatsrat in Freiburg.
„ J. Rübsamen, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ Dr. K. Rückert, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. Rüde, Pfarrer in Untersimonswald.
„ J. Rüger, Pfarrer in St. Leon.
„ E. Rümmele, Gr. Bahnbauinspektor in Neustadt i. Schw.
„ A. Ruf, Kaplan in Radolfzell.
„ E. Ruf, Kammerer und Pfarrer in Immendingen.
„ K. Ruf, Pfarrer in Oberprechthal.
„ B. Ruschmann, Pfarrer in Pfohren.
„ H. Sachs, Stadtpfarrer in Emmendingen.
„ J. Sachs, Pfarrer in Bietingen.
„ F. J. Sackmann, Vikar in Nordrach bei Gengenbach.
„ F. Sälzler, Kaplan in Mannheim.
„ J. Saier, Kaplan in Karlsruhe.
„ J. Salzmann, Pfarrer in Hohenthengen.
„ J. G. Sambeth, Professor a. D. in Mergentheim.
„ Dr. J. Sauer am Campo Santo in Rom.
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ P. Sauer, Pfarrer in Schweighausen.
„ L. Saurer, Kaplan in Haigerloch.
„ M. Saurer, Pfarrer in Stetten u. H. (Hohenzollern).
„ H. Sauter, Pfarrer in Storzingen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Dekan in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ F. Schach, Kammerer und Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ J. M. Schad, Pfarrer in Bretten.
„ D. Schäfer, Pfarrer in Umkirch.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Liptingen.
„ P. Schäfer, Pfarrer und Dekan in Schriesheim.
„ J. N. Schäffner, Pfarrer in Heimbach.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhausen, Amt Ettenheim.
„ L. Schanzenbach, Gymn.-Prof. u. Rektor d. Gymn.-Konv. in Freiburg.
„ L. Schappacher, Kammerer und Pfarrer in Menningen.
„ J. N. Schatz, Pfarrkurat in Forchheim bei Ettlingen.
„ A. Schauber, Pfarrer in Inzlingen bei Lörrach.
„ F. Schell, Pfarrer in Krensheim.
„ J. Al. Schell, Pfarrverweser in Obrigheim.
„ P. Schenk, Domkapitular in Freiburg.
„ A. Schenz, Pfarrer in Obernheim, O.-A. Spaichingen (Württbg.).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.

Herr J. Scherer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
" J. Scherer, Stadtpfarrer in Villingen.
" E. Scheu, Divisionspfarrer in Konstanz.
" A. Schill, Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Thiengen.
" A. Schilling, Kaplan in Biberach (Württemberg).
" K. Schlee, Pfarrer in Bankholzen.
" O. Schleinzer, Vikar in Niederschopfheim.
" J. M. Schleyer, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer in Konstanz.
" J. Schlitter, Kaplan in Heidelberg.
" Dr. Schmid, Monsignore, Direktor in St. Idazell bei Fischingen (Thurgau).
" E. Schmid, pens. Pfarrer in Gengenbach.
" K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
" J. Schmidle, Kooperator, z. Z. in Friedenweiler.
" J. Schmidt, Pfarrer in Spechbach.
" M. Schmidt, Vikar in Bühlerthal.
" K. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
" J. Schmiederer, Pfarrer in Bauerbach.
" A. Schmitt, Geistl. Lehrer am Gymnasium in Freiburg.
" E. Schmitt, Pfarrverweser in Rheinhausen.
" Dr. J. Schmitt, Päpstl. Hausprälat, Domkapitular in Freiburg.
" J. Schmitt, Pfarrer in Unterschüpf.
" J. Schmitt, Vikar in Feudenheim.
" A. Schneider, Vikar in Emmendingen.
" K. Schneider, Pfarrverweser in Kürzell bei Lahr.
" Chr. Schneiderhan, resign. Pfarrer in Hegne.
" F. Schober, Geistl. Rat und Dompfarrer in Freiburg.
" P. Schöllig, Pfarrer in Lautenbach bei Oberkirch.
" J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
" J. Schofer, Repetitor in Freiburg.
" A. Schott, pens. Pfarrer in Mösbach.
" J. A. Schott, Pfarrer in Fautenbach.
" W. Schreiber, Pfarrer in Bettenbrunn.
" F. X. Schüber, Pfarrer in Unterkirnach.
" Dr. A. Schuler, Geistl. Rat und Professor a. D. in Rastatt.
" J. Schuler, Pfarrer und Reichstagsabgeordneter in Istein.
" Dr. A. Schulte, Professor an der Universität Breslau.
" E. Schultheiß, Pfarrer in Schwerzen.
" J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
" G. E. Schwab, Pfarrer in Dörlesberg.
" K. Schwab, Pfarrer in Eigeltingen.
" O. Schwab, Redakteur in Konstanz.
" J. Schwall, Vikar in Rastatt.
" K. Schweickert, Pfarrer in Untersiggingen.
" C. Schweitzer, Pfarrer in Müllheim.
" E. Schweizer, Pfarrer in Oberhomberg.
" L. Schweizer, Vikar in Biberach i. K.
" A. Schwenck, Vikar in Sigmaringen.
" K. Seeger, Pfarrer in Möhringen.
" F. Seßler, Kaplan in Sickingen.
" Fr. X. Sester, Pfarrkurat in Brombach.
" J. Sester, Kaplan in Freiburg (Sapienz).
" W. Sickinger, Pfarrer in Dießen (Hohenzollern).
" H. Siebert, Vikar in Hugstetten.
" A. Siebold, Pfarrer in Erlach.
" J. Simon, Kurat an der Herz-Jesu-Kirche in Freiburg.
" J. Söll, Pfarrer in Boll bei Hechingen.
" F. Späth, Pfarrer in Forbach.

Herr Dr. H. Spreter, Pfarrer in Munzingen.
„ C. Sprich, Pfarrer in Achkarren.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ S. Sproll, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
„ Dr. F. Sprotte, Professor in Oppeln (Schlesien).
„ J. Staiger, Pfarrer in Reichenbach bei Ettlingen.
„ O. Steiger, Kammerer und Pfarrrektor in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Stadtpfarrer in Schopfheim.
„ K. Steinbach, Pfarrverweser in Hüngheim.
„ A. Steinbrenner, Erzb. Registrator in Freiburg.
„ L. Steinel, Vikar in Grafenhausen bei Lahr.
„ B. Steinhart, Pfarrer in Stettfeld.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ J. Stephan, Pfarrer in Hardheim.
„ A. Steppe, Vikar in Lahr.
„ A. Stern, Pfarrverweser in Bonndorf.
„ E. Stern, pens. Pfarrer in Philippsburg.
„ A. Stetter, Dekan und Pfarrer in Wettelbrunn.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ R. Stöckle, Repetitor im Erzb. Konvikt in Freiburg.
„ W. Störk, Pfarrer in Mösbach.
„ J. Stopper, Pfarrer in Bingen (Hohenzollern).
„ A. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
„ A. Streicher, Kaufmann in Säckingen.
„ L. Streicher, Dekan und Pfarrer in Mundelfingen.
„ K. Th. Stricker, Vikar in Schwarzach.
„ K. Stritmatter, Pfarrer in Mahlberg.
„ C. Stritt, Pfarrer in Lembach.
„ A. Strobel, Oberlehrer in Sigmaringen.
„ R. Strommayer, pens. Dekan und Pfarrer in Allensbach.
„ E. Stuber, Vikar in Rickenbach.
„ A. Stumpf, Pfarrkurat an St. Bernhard in Karlsruhe.
„ E. Stumpf, Rektor am erzb. Gymn.-Konvikt in Tauberbischofsheim.
„ P. Stutz, Pfarrer in Schwenningen.
„ R. Suhm, Pfarrer in Mainwagen.
„ K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
„ K. Thoma, Pfarrer und Kammerer in Beuggen.
„ W. Thummel, Pfarrer in Schuttern.
„ A. Traber, Pfarrer in Lauf.
„ C. Trenkle, Pfarrer in Häg.
„ B. Uher, Kaplan in Bingen (Hohenzollern).
„ S. Vanotti, Pfarrer in Holzhausen.
„ M. Vierneisel, Pfarrer in Berolzheim.
„ A. Vögele, Kanzleidirektor u. erzbischöfl. Geistl. Rat in Freiburg.
„ H. Vogt, Vikar in Offenburg.
„ K. Vogt, Pfarrer in Sentenhart.
„ A. Volk, Vikar in Stein am Kocher.
„ F. Vollmar, Pfarrer in Volkertshausen.
„ B. Vollmer, Pfarrer in Ulm bei Lichtenau.
„ J. Vomstein, Kaplan in Mannheim.
„ O. Wachenheim, Pfarrer in Krenkingen.
„ Th. Wacker, Geistl. Rat, Pfarrer u. Landtagsabg. in Zähringen.
„ J. Wäldele, Pfarrer in Dilsberg.
„ J. Waibel, Buchhändler in Freiburg.
„ M. Walk, Vikar in Feldkirch bei Staufen.
„ A. Walter, Vikar, z. Z. in Davos.
„ J. Walter, Definitor und Pfarrer in Gutmadingen.

Herr L. A. Walter, Pfarrer in Mimmenhausen.
„ L. J. Walter, pens. Pfarrer auf dem Lindenberg bei St. Peter.
„ A. Walz, Vikar in Schonach.
„ F. Walz, pens. Pfarrer in Krautheim.
„ W. Walz, Pfarrer in Hollerbach bei Buchen.
„ v. Wambolt, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ A. Wasmer, Seminardirektor in Meersburg.
„ C. Wasmer, Pfarrer in Lippertsreuthe.
„ F. Weber, erzbischöfl. Finanzrat in Freiburg.
„ G. Weber, Pfarrer in Gallmannsweil.
„ J. Weber, Stadtpfarrer in Engen.
„ J. Weber, Vikar in Freiburg-Herdern.
„ Dr. S. Weber, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. A. Wehrle, Stadtpfarrer in Philippsburg.
„ F. Wehrle, Pfarrer in Mühlenbach bei Haslach.
„ K. Weidinger, Vikar in Bulach.
„ J. W. Weihrauch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ Th. Weiler, Pfarrer in Kippenhausen.
„ F. Weiß, Pfarrer in Owingen.
„ J. Weiß, pens. Pfarrer in Güttingen.
„ W. Weiß, Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer in Ebersweier.
„ J. Weißkopf, Vikar in Bühl (Stadt).
„ K. Welte, Pfarrer in Sumpfohren.
„ O. Wendler, Pfarrer in Moosbronn.
„ F. W. Werber, Msgr., Päpstl. Geh.-K., Dekan u. Stadtpfr. in Radolfzell.
„ B. Wermes, Pfarrverweser in Rosenberg.
„ A. Werni, Pfarrer in Aichen.
„ F. Werr, Pfarrer in Uissigheim.
„ Dr. L. Werthmann, Msgr., Päpstl. Geh.-K. u. Geistl. Rat in Freiburg.
„ F. Westhauser, Pfarrer in Ringingen.
„ A. Wetterer, Pfarrverweser in Bruchsal.
„ A. Wettstein, Pfarrer in Neuershausen.
„ K. Wickenhauser, Pfarrer in Rheinheim bei Waldshut.
„ M. Wiehl, Dekan und Pfarrer in Haslach, O.-A. Tettnang.
„ G. Wieser, Dekan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ K. Wiest, Stadtpfarrer in Lörrach.
„ B. Wiest, Pfarrer a. D. in Hegne bei Konstanz.
„ C. Wild, Pfarrverweser in Kehl.
„ E. Will, Pfarrer in Hohensachsen.
„ J. Willmann, Vikar in Bettmaringen.
„ F. Wilms, Stadtpfarrer in Heidelberg.
„ J. Winkler, Pfarrer in Weisenbach.
„ F. X. Winter, Pfarrer in Langenenslingen.
„ H. Winter, Pfarrverweser in Buchheim.
„ C. Winterhalder in Friedenweiler.
„ F. Winterhalder, Stadtpfarrer in Lahr.
„ Th. Winterhalder in Friedenweiler.
„ J. Winterroth, Pfarrer in Worblingen.
„ H. Wißler, Pfarrer in Litzelstetten.
„ K. Wittemann, Pfarrer in Heckfeld.
„ O. Witz, Repetitor in St. Peter.
„ W. Wörner, Pfarrer in Hubertshofen.
„ E. Wörter, Pfarrer in Gamshurst.
„ Dr. F. Wörter, Geistl. Rat, Univers.-Professor a. D. in Offenburg.
„ F. Würth, Pfarrer in Urberg.
„ O. Würth, Pfarrer in Aulfingen.
„ F. Wußler, Pfarrkurat in Birkendorf.

Herr K. L. Zapf, Pfarrer in Kuppenheim.
„ A. Zeil, Pfarrverweser in Bettmaringen.
„ F. Zeiser, Rechtsanwalt in Bruchsal.
„ F. Jos. Zeiser, Pfarrverweser in Ewattingen.
„ H. Zeitz, Hauslehrer in Karlsruhe.
„ K. Zeller, Pfarrer in Bellingen.
„ M. Zepf, Kaplan in Steinbach bei Bühl.
„ K. Th. Zerr, Pfarrer in Muggensturm.
„ Dr. B. Ziegler, Kreisschulrat in Freiburg.
„ J. Zimmermann, Pfarrer in Durmersheim.
„ J. Zimmermann, Pfarrer in Hattingen.
„ K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Königshofen.
„ K. L. Zimmermann, Dekan und Stadtpfarrer in Gernsbach.
„ M. Zürn, Pfarrer in Hettingen (Hohenzollern).
[Zusammen 882.]

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

Herr O. Anselm, Pfarrer in Schutterwald, am 29. Dezember 1900.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach, am 1. April 1901.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhausen, am 22. Februar 1901.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimsingen, am 15. Mai 1901.
„ F. Eiselein, Professor a. D. in Konstanz, am
„ F. Elble, Pfarrer in Griesheim, am 11. März 1901.
„ F. Ganter, Vikar in Klepsau, am 4. September 1901.
„ P. Grimm, Dekan in Leutershausen, am 23. Dezember 1900.
„ F. X. Haas, Pfarrer in Büchig, am 21. Juni 1901.
„ G. Helm, Pfarrer in Ziegelhausen, am 14. Februar 1901.
„ J. Hößle, Pfarrer in Bohlsbach, am 22. April 1901.
„ B. Klek, Pfarrer in Dettlingen, am 18. September 1901.
„ D. Koch, Pfarrer in Untermarchthal, am 23. Mai 1901.
„ J. Mörmann, Pfarrer in Marlen, am 10. April 1901.
Freiherr H. Rinck von Baldenstein in Freiburg, am 1. August 1901.
Herr J. Rinterknecht, Pfarrer in Sölden, am 20. März 1901.
„ Th. Roß, Pfarrer in Odenheim, am 18. August 1901.
„ J. Stapf, Pfarrer in Altheim, am 28. Januar 1901.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg, am 2. April 1901.
„ J. M. Wehrle, pens. Pfarrer von Griesheim, am 6. Januar 1901.
[Zusammen 20.]

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchengeschichtliche Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Histor. Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte u. Altertumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte usw. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte d. Bodensees u. seiner Umgebung, in Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der histor. Denkmäler des Elsasses, in Straßburg.
17. Königl. Württemb. Kommission für Landesgeschichte, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold“, in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in München.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.
29. Historische und antiquarische Gesellschaft in Basel.
30. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, in Posen.
31. Badische historische Kommission in Karlsruhe.
32. Redaktion der Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden in Raigern bei Brünn.
33. Aachener Geschichtsverein, in Aachen.
34. Altertumsverein in Zwickau und Umgegend, in Zwickau.
35. Oberhessischer Geschichtsverein, in Gießen.
36. Historisch-philosophischer Verein in Heidelberg.
37. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.
38. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen, in Darmstadt.
39. Historische Gesellschaft Argovia in Aarau.
40. Altertumsverein in Worms.
41. Redaktion der Analecta Bollandiana in Brüssel.
42. Redaktion der Zeitschrift Alemannia in Freiburg.
43. Historischer Verein in Eichstädt.
44. Deutscher geschichtsforsch. Verein d. Kantons Freiburg (Schw.).
45. Historischer Verein für Dillingen a. d. D. und Umgebung.
46. Diöcesan-Archiv für Schwaben.
47. Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel.
48. Braunschweigisches Magazin. Herausgegeben von Zimmermann.
49. Canadian Antiquarian Journal published by the Numismatic Society of Montreal.
50. Straßburger Diöcesan-Blatt, Straßburg i. Elsaß.